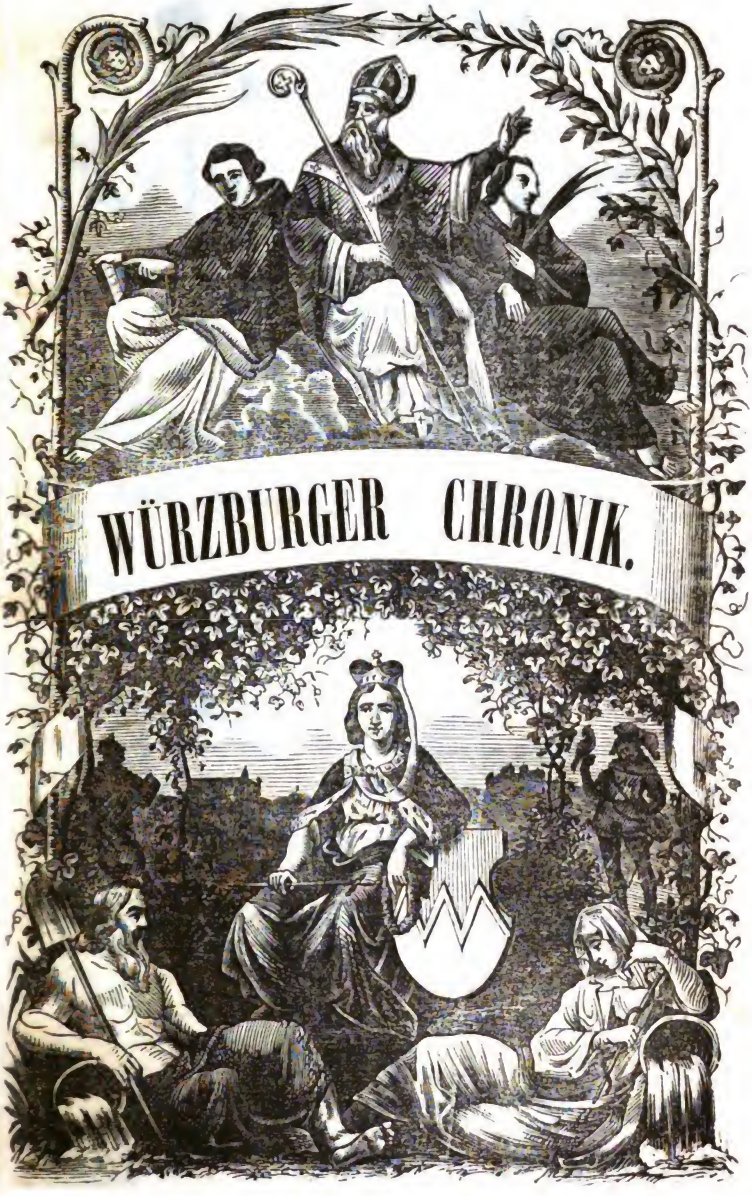
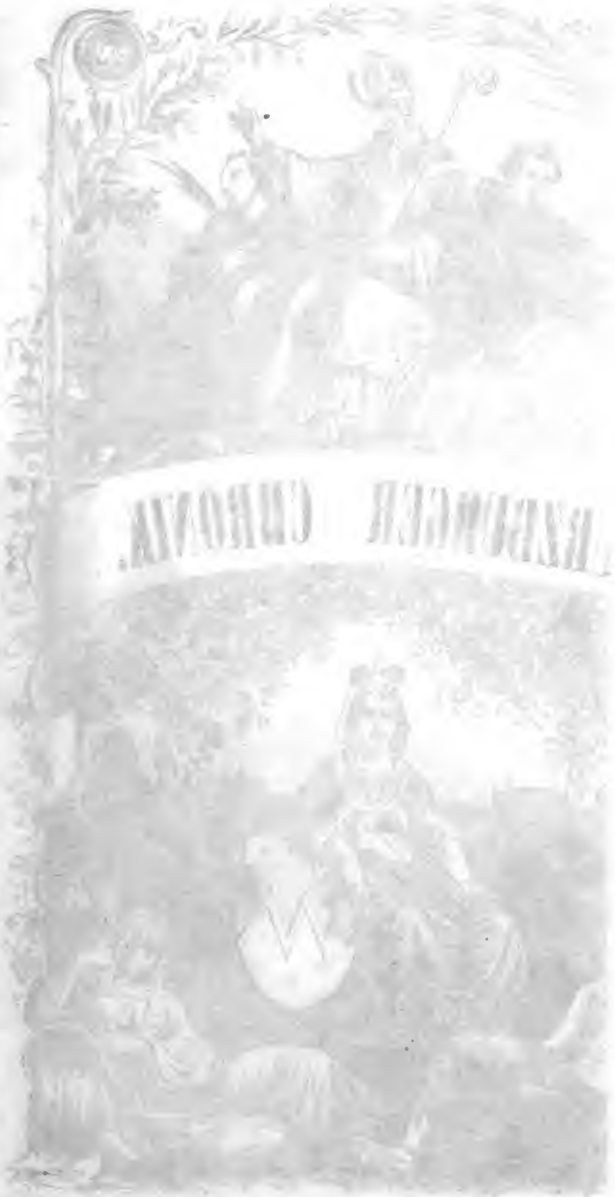
Columbia University
in the City of New York

THE LIBRARIES

Digitized by Google



Digitized by Google



Digitized by Google

Geschichte,

Namen, Geschlecht,

Leben, Thaten

und Absterben

der

Bischöfe von Würzburg

und Herzoge zu Franken,

auch

was während der Regierung jedes Einzelnen derselben Merkwürdiges sich ereignet hat,

verfaßt von

Magister Lorenz Fries,

aus Mergentheim, fürstlich Würzburgischem Rath und Geheimschreiber.

Erster Band.

Nach zwei der ältesten und vorzüglichsten Handschriften herausgegeben und mit Holzschnitten illustrirt.

Würzburg.

Druck und Verlag von Bonitas-Bauer.

1848.

Digitized by Google

943 W96
F91
v.1

Digitized by Google

Dem

Magistrate

der

Königlichen Kreishauptstadt

Würzburg

in schuldiger Verehrung

gewidmet von

Thomas Bauer.

(Firma: Bonitas-Bauer'sche
Verlagshandlung,
Buch- und Steindruckerei.)

269325

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorwort.

Die Landes- und Regentengeschichte des Bisthums Würzburg und Herzogthums Ostfranken, welche der als Geheimschreiber am Hofe mehrerer Fürstbischöfe hochverdiente **M. Lorenz Fries** aus urkundlichen Quellen um das Jahr 1546 niederschrieb, wurde alsbald nach ihrem Bekanntwerden vom In- und Auslande mit einstimmigem Beifalle aufgenommen. Die namhaftesten Bücherschreiber zweier Jahrhunderte wetteiferten, diese Chronik durch zahlreiche, zierliche Copien dem fränkischen Publikum zugänglich zu machen. Fast in jeder angesehenen Familie Würzburgs wurde ein solches Friesisches Manuskript, häufig mit werthvollen Zeichnungen und Gemälden geschmückt, neben der Bibel als ein theures Hausbuch aufbewahrt, aus welchem die Besitzer bei den Stürmen öffentlicher und privater Erlebnisse Belehrung und Trost zu schöpfen suchten in der Erinnerung an die sehr häufig nicht minder stürmischen Schicksale ihrer Vorfahrer.

Den Werth dieses Quellenwerkes würdigend, unternahm zuerst J. P. Ludewig, dasselbe vollständig in seiner Sammlung fränkischer Geschichtschreiber abdrucken zu lassen, welche in einem starken Foliobande zu Frankfurt a/M. i. J. 1713 an's Licht trat. Seit dieser Zeit unter dem gesammten deutschen Publikum verbreitet und gerne gelesen, ist dasselbe allmälig seltener geworden und im Preise gestiegen. Der Wunsch nach einer den Anforderungen der Gegenwart entsprechenden neuen Auflage, welcher in der jüngsten Zeit mehrfach

Digitized by Google

ausgesprochen wurde, veranlaßte die unterzeichnete Verlagshandlung, eine solche zu veranstalten, welche den vollständigen Text nach zwei vortrefflichen, höchst wahrscheinlich mit der Entstehung des Originals gleichzeitigen Abschriften (deren erste aus der Sammlung des historischen Vereines von diesem, die andere, aus der vormaligen Gantzhornischen Bibliothek stammend, von Hrn. Karl Heffner zu diesem Gebrauche gütigst mitgetheilt wurden) in einer die alten Sprachformen beseitigenden Bearbeitung, ohne jedoch der körnigen Schreibart des gefeierten Verfassers etwas zu vergeben, liefert. Offenbar irrige Angaben, welche, wie in jedes Geschichtswerk von einem so bedeutenden Umfange, so auch in das Friesische sich eingeschlichen haben, wurden durch kurze unter den Text gesetzte Anmerkungen, mit Angabe der betreffenden Quelle, berichtigt. Der Text des dem historischen Vereine angehörigen Friesischen Manuskriptes geht nur bis zu dem Ende der Regierung Rudolphs von Scherenberg, 1496, während das zweite, Gantzhornische, Manuskript von einer spätern Hand bis zum Jahre 1582, unter des unvergeßlichen Julius Regierung, fortgeführt ist. Dieser Text ist daher nach Erschöpfung des Friesischen Manuskriptes zu Grunde gelegt, die darauffolgende Zeit aber, bis auf die Gegenwart, aus den besten vorhandenen Quellenschriften, z. B. Gropp u. s. w. ergänzt. In Holz geschnittene Illustrationen, darstellend merkwürdige Scenen aus Frankens Vorzeit, Wappen, Grabdenkmäler u. s. w. — nach den Federzeichnungen der beiden benützten Manuskripte getreu wiedergegeben — werden dem Buche auch einen artistischen Werth verleihen.

Würzburg, den 8. Juli 1848.

Bonitas-Bauer'sche Verlagshandlung.

Digitized by Google

Kurze Biographie des Verfassers.

Magister Lorenz Fries, fürstlich Würzburgischer Rath und Geheimschreiber, war geboren zu Mergentheim im Jahre 1491. Von seinen Eltern sorgfältig erzogen, zeigte er in früher Jugend ausgezeichnete Talente, welche er durch den Besuch verschiedener gelehrter und hoher Schulen in herrlicher Blüthe entwickelte. Im Jahre 1512 erhielt er auf der Universität Wien die Würde eines Magisters der freien Künste und besuchte hierauf die blühende Hochschule Wittenberg, wo er Luthers Zuhörer war. Nach seiner Wiederkehr in die Heimath trat er in die Dienste des Hochstiftes Würzburg und bekleidete die Würde eines Rathes und geheimen Sekretärs am Hofe dreier Fürstbischöfe, als Konrads III. von Thüngen, Konrads IV. von Bibra und Melchiors von Zobel, bis zu seinem Tode im Jahre 1550. Von Ersterem empfieng er 1524 ein durch den Tod des Kanzlers Münch dem Stifte heimgefallenes Gut zu Diepach als Mannlehen für sich und seine Nachkommen. Seines großen Rednertalents und seiner Vaterlandsliebe wegen, wurde er zu mehreren Malen mit Gesandtschaftsposten an den Höfen der Kaiser Karl V. und Ferdinand II. betrauet. Das bischöfliche und domkapitelische Archiv wurden von ihm zweckmäßig geordnet und beide zu seiner trefflichen Würzburgischen Chronik benützt, deren Original er durch seinen Geheimschreiber Johann Schätzler von Sulzfeld zierlich niederschreiben ließ und im Jahre 1546 dem Fürstbischofe Melchior von Zobel widmete. Außer dieser Chronik verfaßte er noch einige

Digitized by Google

andere Werke geschichtlichen, juridischen und diplomatischen Inhalts, als eine Genealogie der Karolinger; eine Geschichte der Gränzen, Rechtsgebräuche und Privilegien des Bisthums Würzburgs und Herzogthums Ostfranken; eine Abhandlung über die hochdeutsche Sprache, welche uns leider sämmtlich verloren gegangen sind. Dagegen hat sich seine Geschichte des Bauernkriegs 1525 in einer Handschrift von 287 Folioblättern, auf dem k. Archive dahier bis auf unsere Zeiten erhalten. Fries starb nach segenvollem Wirken im Jahre 1550 im 60. Lebensjahre und fand seine mit einem von dem berühmten Joachim Camerarius 1551 gefertigten Epitaphium gezierte Ruhestätte im Kreuzgange der Domkirche *) dahier.

*) Leider ist im Laufe der Zeit dieses Grabdenkmal zerstört worden und des ehrenwerthen Geschichtschreibers Ruhestätte jetzt unbekannt.

Digitized by Google

Ermahnung an den Leser.

Lies vor, wäg wohl, darnach urtheil,
Wenn du Verdacht willſt meiden,
Recht wie ein Kaufmann, der ſieht feil
Edelſtein, Würz und Seiden,
Nicht bald erkauft, noch lauft davon
Bevor er ſie beſichtet,
Feilſcht darnach erſt, ob er möcht thun
Richtigen Kauf mit ichte.
In ſolcher Weis ein jeder ſoll
Erſtlich die Sach' recht wägen,
So kann er alsdann richten wohl,
Viel iſt daran gelegen.
Ob aber der, ſo richten will
Nicht hat Verſtand, ſo fällte
Mit Macht das Recht in's Widerſpiel
Etwa Gunſt, Neid und Gelde
Recht Unrecht machen gar vielmal
Gleichheit dein Maß ſein laſſe
Eben, rauh, eng, weit, breit und ſchmal
Tief, ſeicht, groß, klein, recht Maſſe
Herrlich es dir anzeigen thut,
Ein lange Zeit iſt vergangen
In der haben groß Luſt und Muth
Mein dummes Herz befangen

Digitized by Google

Heraus zu geben an den Tag
Ein Werk schlecht, ungeschmücket,
Taub, schal, los, blos, welk, lahm, träg, zag,
Dunkel, hinkend und zerstücket,
Jedoch darf ich sagen fürwahr,
Solch' Werk hat mich gestanden
Bei Tag und Nacht groß Arbeit zwar
Von Sinn, Gesicht und Handen,
Klein ist mein Witz, Vernunft gering,
Hab' doch kein' Müh umgangen
Glaub, ob nicht jedem alle Ding
Ersprießen nach Verlangen.
Möcht' doch einer zu finden sein,
An dem ich Dank bejage,
Klein' Ehr' erhebt, wer schilt das Mein'
Herfür er besseres trage,
Es zeiget an ein Fürwitz geil,
Trotzlich fremd Werk zerschneiden,
Darum lies zuvor, darnach urtheil',
Ob du Verdacht willst meiden.

Digitized by Google

Zueignung.

Dem Hochwürdigen, Durchlauchtigen Fürsten und Herrn,

Herrn Melchior,

erwähltem und bestätigtem Bischofe zu Würzburg und Herzoge zu Franken

meinem gnädigen Herren,

entbiete ich meine unterthänigen und willigen Dienste zuvor.

Gnädiger Herr ꝛc.

Über die Zahl und Namen der Bischöfe zu Würzburg, auch wie lange solche regiert haben, sind verschiedene Bücher verfaßt worden. Unter ihnen scheint mir das Fleißigste dasjenige, welches **Johannes Trithemius**, Abt zu St. Jacob außerhalb Würzburg gelegen, zu den Schotten genannt, zusammensetzte; aber darum nicht besser, sondern noch irriger, als die andern. Dieß kommt daher, daß er die alten Verzeichnisse, welche davon geschrieben sind, aber an manchen Orten in Namen, Jahrzahlen, Geschichten und Anderem keineswegs übereinstimmen, mit sich nicht zusammenreimen und in Uebereinstimmung bringen konnte, daher er dann einigen mehr, anderen weniger Jahre zugeschrieben, als sie wirklich regiert haben. So hat er nach früheren Schriftstellern dreier Bischöfe erwähnt, Traghulff, Hezelin und Mezelin, die nie existirt haben; dagegen hat er wieder andere, welche theils ordentlich gewählt,

Digitized by Google

theils postulirt worden, theils mit Gewalt eingedrungen sind, als Adelbert II., Adelbert III., Bertholt I., Conrad II., welche aber doch wirklich in den Besitz der Regierung gekommen und sich einige Zeit darin erhalten haben, ganz mit Stillschweigen übergangen.

Diese Schriften alle, so viel ich deren habe bekommen können, habe ich abgeschrieben, aus anderen Geschichtschreibern erweitert, vermehrt, und mit aller Mühe dahin getrachtet, die Zahl, Namen, Regierungszeit, Handlungen und Geschichte aller Bischöfe der Wahrheit gemäß und gründlich daraus herzustellen, Alles zu vergleichen und soviel möglich, klar zu machen. Die größte Unterstützung haben mir aber dabei gewährt die alten und vortrefflichen Privilegien, Freiheiten, Handfesten, Stiftungen, Witthumben, Begabungen, Verträge und besiegelten Urkunden, welche ich in Euer Fürstl. Gnaden und Deroselben Domkapitels Schatzbehältnissen, dann auch noch in einigen anderen Stiftern und Klöstern des Bisthums gesehen, gelesen, abgezeichnet, ausgezogen und geordnet, auch dazu nicht wenige Zeit, Mühe und Arbeit verwendet habe.

Obwohl nun dieses Werk von manchen so vieler Mühe nicht werth erachtet werden mag, so macht mir dieß keinen Kummer, da ich es nicht für gemeine Leser, sondern für Euere Fürstl. Gnaden allein und für meine gnädigen Herren des Domkapitels geschrieben habe. Wenn Euere Fürstl. Gnaden zu irgend einer Zeit von ihren schweren Lasten entladen, ihrer wichtigen Geschäfte sich entschlagen wollten, und um derselben zu vergessen, zu andern Dingen sich hinwenden möchten, so wäre es mein heißester Wunsch, wenn dazu auch meine Arbeit manchmal dienen könnte. Der größte Theil anderer Bücherschreiber sucht bei jenen Herren, denen er sein Werk zueignet, ein Geschenk, oder andere Unterstützung. Allein ich widme dieses Buch Euerer Fürstl. Gnaden allein darum, daß ich mich für die vielen Wohlthaten, die mir Euere Fürstl. Gnaden erzeigt, dankbar beweisen möchte.

Ich suche und verlange nichts Andres, als daß diese meine Arbeit Euerer Fürstl. Gnaden nur nicht mißfallen möge, der ich mich in Unterthänigkeit zu Gnaden demüthig empfehle

Euerer Fürstlichen Gnaden

unterthäniger Sekretär

Lorenz Fries

von Mergentheim,

Verfasser dieses Buches.

Digitized by Google

Inhaltsanzeige.

		Seite
	Vorrede	XVII
1. Bischof:	h. Kilian	1
2. „	h. Burkhard	10
3. „	Maingut, Graf von Rotenburg	32
4. „	Bernwelf	37
5. „	Leuterich	41
6. „	Eilwart	46
7. „	Wolfger	50
8. „	Humprecht	62
9. „	Gotwalt	66
10. „	h. Arn	73
11. „	Rathulf I., Graf zu Franken	84
12. „	Diet	92
13. „	Burkhard II.	98
14. „	Bopp I., Graf von Henneberg	101
15. „	Bopp II., Graf von Henneberg	106
16. „	Haug, Freiherr von Franken	110
17. „	Bernwart, Graf von Rotenburg	113
18. „	Heinrich, Graf von Rotenburg	122
19. „	Mainhard I.	147
20. „	h. Braun, Herzog von Kärnthen	154
21. „	Adelber, Graf von Lambach	161
22. „	Mainhard II.	177
23. „	Eginhard, Graf von Rotenburg	180
24. „	Rutbert	188
25. „	Erlung, Herr von Kundorf	192
26. „	Rüger, Graf von Vathingen	201

Digitized by Google

			Seite
27.	Bischof:	Embrich, Graf von Leiningen oder Eisenfeld?	206
28.	„	Sigfried	223
29.	„	Gebhard, Graf von Henneberg	232
30.	„	Heinrich II.	238
31.	„	Erhold von Höchheim	244
32.	„	Reinhard von Abenberg	255
33.	„	Gottfried I., Edler von Pisenberg	259
34.	„	Heinrich III., von Bibelriet	268
35.	„	Gottfried II., Herr von Hohenlohe	273
36.	„	Konrad I., Freiherr von Rabeneburg	276
37.	„	Heinrich IV., Käs von Osterburg	293
38.	„	Ott I., von Lobdeburg	299
39.	„	Dietrich von Hohenberg	313
40.	„	Herrmann I., von Lobdeburg	317
41.	„	Eiring von Reinstein	349
42.	„	Konrad II., Graf von Trüdberg	361
43.	„	Berthold I., Graf von Henneberg	368
44.	„	Berthold II., von Sternberg	373
45.	„	Mangold von Neuenburg	401
46.	„	Andreas von Gundelfingen	419
47.	„	Gottfried III., von Hohenlohe	435
48.	„	Wolfram von Wolfskel	443
49.	„	Herrmann II., von Lichtenberg	457
50.	„	Ott II., von Wolfskel	462
51.	„	Albrecht I., von Hohenlohe	483
52.	„	Albrecht II., von Hohenlohe	489
53.	„	Albrecht III., von Heßburg	515
54.	„	Gerhard von Schwarzenburg	524
55.	„	Johann I., von Egloffstein	571
56.	„	Johann II., von Brunn	600
57.	„	Sigmund, Herzog von Sachsen	729
58.	„	Gotfrid IV., Schenk vom Limpurg	775
59.	„	Johann III., von Grumbach	802
60.	„	Rudolph II., von Scherenberg	859

Digitized by Google

Vorrede.

Nachdem unser Herr Jesus Christus sein Erlösungswerk auf Erden vollbracht hatte, haben seine Apostel und Jünger sich allenthalben ausgebreitet, um seinem Befehle gemäß das Evangelium zu verkünden. Der heil. Apostel Paulus, welcher bis dahin die neuentstehende christliche Kirche heftig verfolgt hatte, aber durch gnädige Einwirkung des allmächtigen Gottes wunderbar zu unserem heiligen Glauben bekehrt wurde, was in der Apostelgeschichte umständlich erzählt wird, fieng nun an, den christlichen Glauben von Judäa aus allenthalben unter den heidnischen Völkern zu verbreiten. Besonders trug er ihn ins römische Reich und in die Länder bis an die Donau, soweit dieselben nämlich damals den römischen Kaisern unterworfen waren. Eben so thaten auch seine Schüler, nämlich: Titus in Dalmatien, Croatien und der windischen Mark, Fortunatus in Cärnthen, Marcus zu Passau und die Donau abwärts, Lucius zu Regensburg und die Donau aufwärts, Crescentius zu Mainz am Rhein, Clemens zu Metz an der Mosel, und Maternus, St. Peters Schüler, zu

Digitized by Google

Trier, Cöln und der dortigen Umgegend. Damals waren alle Länder jenseits der Donau und des Rheins, gegen das Welsch- oder Gallierland, jetzt Frankreich genannt, der Gewalt der Römer unterworfen. Dort bekehrten nun die genannten heiligen Männer durch ihre Predigten und Wunder allenthalben viele Leute zu unserm heiligen christlichen Glauben. In die Länder diesseits des Rheins und der Donau kam aber erst lange nachher das Licht des Glaubens.

Von den Christenverfolgungen im römischen Reiche.

Weil alle Neuerungen und Veränderungen Argwohn und Verdacht hervorrufen, so wurden auch die neuen Christen nicht allein von ihrer Obrigkeit und den angeseheneren Männern, sondern auch vom gemeinen Volke für abtrünnige, aufrührische und böse Leute gehalten. Wenn um diese Zeit ein Unwetter entstand, ungewöhnliche Kälte kam, zu viel Regen fiel, oder zu große Trockne eintrat; wenn der Rhein, oder die Donau zu seicht wurden, daß die Feinde leicht darüber setzen und ins Land einfallen konnten; wenn die Feldfrüchte Schaden litten, oder ungewöhnliche Sterbfälle vorkamen; so wurde von dem Allem den Christen die Schuld gegeben, als abergläubigen, unnützen und sündlichen Menschen. Sie mußten deßhalb viele Leiden ertragen, sich schmiegen und biegen und durften lange Zeit weder eine Versammlung, noch Gottesdienst öffentlich abhalten. Die Kaiser erließen sogar Befehle durch das ganze Reich, diejenigen, die von ihrem Glauben abgefallen und Christen geworden, strenge zu ermahnen, wieder zu ihrem alten Glauben zurückzukehren, im entgegengesetzten Falle aber solche nicht zu dulden, sie an Leib und Leben und mit Einziehung ihrer Güter zu bestrafen, oder sie allerwenigstens des Landes zu verweisen. Dieses Gebot gefiel den kaiserlichen Beamten und Befehlshabern sehr gut, weil sie dadurch auf leichte Art der neuen Christen Güter an sich brachten, weßhalb auch dasselbe sehr fleißig angewendet wurde. Doch hielt dies alles die Verbreitung des Christenthums nicht auf. Je mehr Mühe und

Digitized by Google

Ernst man anwendete, das von dem heiligen Geiste entzündete Feuer zu dämpfen, desto häufiger brachen überall die Flammen hervor.

Viele heilige Martyrer mußten noch ihr Blut vergießen. Dieser Nothstand der Christen dauerte aber bis zum Jahre 319, nachdem Kaiser Constantin der Groß. bereits zehn Jahre regiert hatte. Derselbe entkräftete die obenerwähnten, von seinen Vorfahrern gegen die Christen erlassenen Gesetze und Verordnungen und gab ihnen dafür Schutz und sicheres Geleite. Er versammelte auch fünf Jahre darauf das erste große Concil der Christen zu Nicäa in Bythinien. Seit jener Zeit nahmen auch die meisten Provinzen des römischen Kaiserreiches, besonders auf der linken Seite des Rheins und der Rechten der Donau, den christlichen Glauben an. Es wurden daselbst viele Kirchen gebaut und Priester geweiht. Die Christen im römischen Reiche blieben nun bis zum Tode des Kaisers Theodosius, welcher im Jahre 397 in Mailand starb, ohne weitere Verfolgung in Frieden und Ruhe und nahmen zu an zeitlichen Ehren und Gütern. Dagegen aber war ihr Tugendeifer erkaltet und sie fingen an, die Gebote Gottes zu vernachlässigen und zu übertreten. Deßhalb ermuthigte Gott die zwischen dem Rhein und der Donau wohnenden Deutschen, welche damals noch Heiden waren, auch noch viele Jahre solche blieben, über die Donau und den Rhein zu gehen, in das Gebiet des Kaisers einzubrechen, und darin mit Rauben, Brennen Morden und Wegführen der Menschen großen Schaden anzurichten. Damit nun der Eingang des gegenwärtigen Werkes besser verstanden und klarer werde, habe ich einige solche Einfälle der Teutschen in der Kürze hier erzählt.

Wie die Westgothen in das welsche Land (Westland) eingefallen und die Stadt Rom in Einem Jahre zweimal erobert und geplündert haben.

Die alte hochberühmte Stadt Rom, gleichsam das Haupt des ganzen Erdkreises, wurde, nachdem sie viele Jahrhunderte in Blüthe

Digitized by Google

und Macht geprangt, durch den unerforschlichen Rathschluß des allmächtigen Gottes zuerst von den Westgothen, einem deutschen in Siebenbürgen heimischen Volke unter Anführung dessen Königs Adelreich oder Alricus, eingenommen und geplündert. Sieben Tage nach Einnahme der Stadt zogen die Eroberer wieder ab, in der Absicht, sich nach Afrika einzuschiffen. Indessen starb Adelreich und sein Vetter Aidhulf wurde König. Dieser gab den Plan des Zuges nach Afrika auf, nahm Rom zum zweitenmale ein und plünderte es aufs härteste und zog sodann in das Land der Gallen oder Frankreich. Die erste Einnahme Roms fand im April, die zweite im Herbst des Jahres 412 statt.

Wie die Burgunden, Wandelen, Schwaben und Algayer der Gallen Land verheerten, Hispanien eroberten und die Wandelen von da nach Afrika übersetzten.

Um dieselbe Zeit zogen einige heidnische Stämme aus Deutschland, als die Burgunden, Wandelen, Schwaben und Algayer mitten im Winter über den zugefrorenen Rhein in das Land der Gallen, welches damals noch zum römischen Kaiserthume gehörte, verheerten dasselbe auf eine jämmerliche Weise, mißhandelten die christlichen Bewohner, erschlugen die Geistlichen zu Mainz, Strasburg und an andern Orten und verwandelten die Kirchen in Stallungen für ihre Pferde. Die Burgunden setzten sich in dem Landstriche fest, der noch heutigen Tages nach ihnen den Namen führt, die Wandelen, Schwaben und Algayer aber zogen weiter nach Hispanien, entrissen dasselbe den Römern und Christen und theilten es unter sich. Im Jahre 429 setzten die Wandelen unter Anführung Königs Geserich (den die Römer Gensericus, die Griechen Gisericus nennen), nach Afrika über, eroberten die Stadt Hippon, wo damals der heil. Augustin als Bischof lebte und auch während der Belagerung starb, sodann das berühmte Carthago und vertrieben die Römer allenthalben aus Afrika. Im Jahre 457 zog Geserich mit den Wandelen

Digitized by Google

auf die Einladung eines angesehenen Bürgers nach Rom, plünderte daſſelbe und zog mit unermeßlicher Beute bereichert wieder in ſeine Heimath.

Wie die herrliche Inſel Britannia von den Sachſen erobert und nach ihnen benannt worden iſt.

Die Inſel Britannia, auch Albion genannt, darin die beiden Königreiche Engelland und Schotland liegen, war den Römern beinahe bis auf Chriſtus Geburt gänzlich unbekannt. C. Julius Cäſar bekriegte zuerſt die Bewohner dieſer Inſel und Kaiſer Tiberius Claudius unterwarf ſie im Jahre 46 nach Chriſtus dem römiſchen Weltreiche. Den chriſtlichen Glauben ließ in der Folge Pabſt Eleutherius durch einige fromme Prieſter daſelbſt predigen. Im Jahre 423 machten die deutſchen Picten und Schoten einen Einfall in England, verjagten die Römer und verheerten das ganze Land. In dieſer Bedrängniß wendeten ſich die Eingebornen an die Anglen in Deutſchland mit der Bitte, ſie möchten gegen Bezahlung der Kriegskoſten nach England kommen, um die Feinde daraus vertreiben zu helfen. Nachdem dieſes geſchehen, wurden aber die Anglen aus Hirten Wölfe des Volks, vertrieben die Einwohner aus der Inſel, wo es ihnen ſehr wohl gefiel, und theilten dieſelbe in 2 Königreiche, deren eines ſie unter dem Namen Anglenland inne hielten, das andere aber an die Schoten abtraten. In dieſem blutigen Kampfe der chriſtlichen Bewohner der Inſel mit den heidniſchen Einwanderern gerieth das Chriſtenthum in großen Verfall; doch hielt ſich noch immer eine Anzahl frommer Geiſtlicher in Klauſen auf, um den Saamen des göttlichen Wortes zu erhalten und der nachwachſenden Jugend mittheilen zu können. Ein britanniſcher Prieſter, Namens Pelagius, verfiel ſpäter in einen großen Irrthum, indem er lehrte, es könne der Menſch aus eigenen Kräften, ohne Gottes Gnade, ſelig werden und führte viele Rechtgläubige auf Irrwege. Pabſt Cöleſtin ſendete, um ihn zu widerlegen, 2 galliſche Biſchöfe nach Britannien, nämlich Germanus zu den Anglen und

Digitized by Google

Palladius zu den Schoten. Ihre Sendung blieb jedoch ohne den gehofften Erfolg. Auch beharrten die sächsischen Einwohner der Mehrzahl nach bei dem heidnischen Glauben bis auf die Zeiten Pabstes Gregor I., von welchem um 597 mehrere fromme und gelehrte Geistliche, als Augustin, Mellitus, Lorenz und Johann zur Bekehrung der Ungläubigen und Ausrottung der Ketzereien dahin gesendet wurden. Der heilige Bonifacius, erster Bischof von Mainz nennt in einem Briefe an Pabst Zacharias die Insel nicht Britannien, sondern Sachsenland jenseits des Meeres, zum Unterschiede von dem Sachsenlande in Deutschland. Auch wünschte derselbe, obgleich in Engelland geboren, lieber seinem Stammvolke nach ein Sachse oder Deutscher, als ein Britannier genannt zu werden. Bei vielen Chronikschreibern heißen die Einwohner von Britannien auch „Anglensachsen."

Wie König Odacker aus Sachsen die Stadt Rom und ganz Welschland erobert hat, vom Könige Diterich von Beren aber besiegt worden ist.

Im Jahre 478 zog König Odacker mit einem großen Heere von Sachsen nach Welschland, eroberte dasselbe und nahm den letzten römischen Kaiser Augustlein (Augustulus) gefangen. Nachdem Odacker das Land zwölf Jahre lang beherrscht, erhob sich Diterich, der König der Ostergothen, im Einverständnisse mit dem Kaiser Zenon zu Konstantinopel, gegen ihn, schlug ihn in einem Treffen und belagerte ihn zwei Jahre in Ravenna. Odacker mußte sich endlich an Diterich ergeben, erhielt die Freiheit wieder, wurde aber nicht lange hernach von seinem Sohne ermordet. Weil König Diterich gerne in der Stadt Beren (Verona) wohnte, wird er gewöhnlich Diterich von Beren genannt. Sein Andenken lebt noch jetzt in deutschen Volksliedern fort.

Vom Ursprunge und Herkommen der Franken.

Ueber den Ursprung der Franken herrschen bei den Geschichtschreibern zwei verschiedene Meinungen. Die Einen sagen, die Franken

Digitized by Google

seyen ursprünglich Trojaner gewesen und nach der Zerstörung ihrer Hauptstadt nach Scythien übergeschifft und hätten den Namen Scythen angenommen. Nach einiger Zeit seyen sie unter dem Namen der Sicambern nach Deutschland eingewandert und hätten da nach einem ihrer Könige sich Franken geschrieben. Unter den Vorfechtern für diese Ansicht stehen der Geschichtschreiber Huniwald und in neuern Zeiten der berühmte Schottenabt Johann von Tritenheim zu Würzburg. Mir scheint diese Behauptung mehr Dichtung als Wahrheit zu seyn, und wahrscheinlich daher zu rühren, daß man die Abstammung dieses Volkes mit dem geschichtlichen Glanze weltberühmter Hohheit des Trojanervolkes zu umgeben suchte. Nach der Ansicht der Anderen über die Abstammung der Franken, welche von nicht minder gelehrten Chronisten vertheidigt wird, soll diese Nation von jeher in Deutschland einheimisch gewesen seyn, zuerst am niederländischen Meere in Holland und Geldern neben den Friesen und Sachsen gewohnt haben und zu Kaisers Constantin Zeiten in die Rheingegenden bei Cöln gegenüber, eingewandert seyn.

Wie die Franken zuerst an die Saale, an den Main und in die Gegend von Würzburg kommen.

Nach dem Berichte des Abtes Johann von Tritenheim sollen ungefähr um das Jahr 319 die Franken von den Schwaben zum Beistande gegen die Römer aus dem Niederlande herbeigerufen worden seyn, dieselben auch glücklich aus dem Schwabenlande vertrieben und große Beute gemacht haben. Bei der Theilung letzterer begab sich, daß ein vornehmer schwäbischer Krieger, Adelbert genannt, mit einem edlen Thüringer, Namens Günther (denn auch die Düringer und Sachsen hatten Antheil an der Vertreibung der Römer genommen) in Hader gerieth und ihn bezüchtigte, einige werthvolle Stücke daraus entwendet zu haben, wogegen der Düringer den Schwaben einen Lügner schalt. Beide forderten sich zum Kampfe, in welchem der Düringer vom Schwaben erschlagen wurde und man bei der

Digitized by Google

Entwaffnung seines Leichnams die entwendeten Kostbarkeiten entdeckte. Diese Schande verdroß die Düringer sehr und 120 Männer verschworen sich, den Tod ihres Freundes durch den Mord Adelberts zu rächen. In der folgenden Nacht erschienen diese vor dem Gezelte Adelberts und forderten ihn zum Kampfe heraus; die Begleiter Adelberts suchten sie zwar mit freundlichen Worten zu begütigen, allein vergeblich, zur Gegenwehr gezwungen, erschlugen die Schwaben beinahe sämmtliche Verschworene. Einige Flüchtlinge brachten diese Nachricht in's Lager der Düringer, welche alsbald voll Grimm die Schwaben anfielen. Bevor die Franken in ihrem Lager die Ursache des Kampfes inne geworden, waren schon 2000 Mann auf beiden Seiten todt, die Schwaben aber Sieger geblieben. Die Franken suchten zwar zwischen beiden Völkern einen Frieden zu vermitteln, konnten jedoch nicht mehr als einen dreijährigen Waffenstillstand zu Wege bringen, nach dessen Verlaufe die Schwaben die Feindseligkeiten zu erneuen begannen. Die Düringer, ihrer Schwäche wohl bewußt, wendeten sich nun abermals an die früheren Vermittler, die Franken, und verlangten einen Waffenstillstand von 3 Jahren. Indessen zogen in zwei großen Heerhaufen an 40,000 Franken aus dem Niederlande in die Gegenden an der Saale und dem Maine, welche das Land der Schwaben von jenem der Düringer scheiden, und ließen sich da mit Bewilligung der Düringer wohnhaft nieder, wurden auch von denselben in den ersten Jahren ihrer Niederlassung mit Lebensmitteln und Getraide versehen, bis sie das Feld urbar gemacht hatten.

Von den Herzogen der Franken.

Der Franken oberster Hauptmann und erster Herzog in Osterfranken war Genebald, ein tapferer und weiser Fürst. Während seiner dreißigjährigen Regierung ließ er das Land urbar machen, Wälder ausrotten und viele Städte, Schlösser und Dörfer aufbauen. Er hinterließ 2 Söhne, Markmaier und Degewert. Ersterer starb frühzeitig und Degewert folgte dem Vater in der Regierung, die er

Digitized by Google

21 Jahre inne hatte. Nach Degewert regierte dessen Sohn Ludwig 10 Jahre, dann Markmaier 16 Jahre. Dieser hinterließ Warmund und Markmaier. Ersterer regierte nach des Vaters Absterben 15 Jahre, sodann sein Bruder Markmaier 18 Jahre. Warmund ist der Stammherr aller Könige der Franken, welche Gallenland von den Römern und Gothen eroberten und nach ihrem Namen Frankreich hießen. Auf Markmaier folgte Brunmesser oder Priamus, der 12 Jahre regierte, dann Genebald 20 Jahre, Schon 23 Jahre, dessen minderjähriger Sohn, Liutmaier von Ludwig oder Clodoväus dem ersten christlichen Könige der Franken, als zur Regierung untauglich erklärt und das fränkische Herzogthum an dessen Stiefbruder Ludwig übertragen wurde. Dieser verlor jedoch im 16. Jahre seiner Regierung auf einer Eberjagd das Leben und nun trat Liutmaier dieselbe an und regierte 21 Jahre. Nach ihm sein Sohn Hugbald 26 Jahre, hierauf Helm 30 Jahre, Gotfrid 20 Jahre, Genebald 20 Jahre, und Liutmaier 23 Jahre. Nach dessen Tode fiel die Herzogswürde an seines Bruders Sohn, Erebert, der nach dreißigjähriger Regierung gleichfalls ohne männliche Leibeserben starb. Nach ihm regierte sein Brudersohn Ludwig 12 Jahre und hierauf Geswert 26 Jahre. Im 6. Jahre der Regierung Geswerts kam der heil. Bischof Kilian mit seinen Gefährten aus Schotland nach Würzburg, um den heidnischen Franken das heil. Evangelium zu predigen. Geswerts gleichnamiger Sohn Geswert regierte 14 Jahre. Ihm folgte Hetauf, welcher 20 Jahre regierte und ohne männliche Nachkommenschaft der letzte der zu Würzburg residirenden Herzoge war. König Witwin schenkte nun, wie ich im Verlaufe der Geschichte der Würzburgischen Bischöfe näher berichten werde, das Herzogthum Franken seinem Kaplane und Kanzler, dem heil. Bischof Burkhard und dessen Stifte für ewige Zeiten. In den 400 Jahren (von 326—740) in denen die Franken diese Gegenden am Maine bewohnten, regierten demnach 21 Herzoge zu Würzburg.

Digitized by Google

Wie auch nach der Gründung des Bisthumes zu Würzburg noch Herzoge und Grafen zu Franken fortbestanden.

Diese alten Herzoge der Franken hatten alle Landstriche zwischen Düringen, dem Böhmerwalde, Bayern, Schwaben, Elsas, Westerreich, Hundsrück, Wetterau, Westphalen, Westerwald und Sachsen unter dem Namen Osterfranken inne. In der Folge vertheilten die Herzoge diese Länder unter ihre Söhne und so veränderte sich ihr Wohnsitz. Mehrere dieser Söhne blieben in der Grafenwürde und wurden ihrer Tapferkeit und Gewandheit wegen auf auswärtige Fürstenthümer befördert. Auch Kaiser Karl des Großen Voreltern entsprossen einem Stamme dieser fränkischen Herzoge, der zu Ingelheim residirte (nicht in Bayern oder in Gallenland, wie Johann von Abensberg schreibt) und in der Folge sich durch seine Tapferkeit das Herzogthum Brabant, das Markgrafthum Antorf und das herrliche Marschalkamt der mächtigen fränkischen Könige erwerben hatte, so daß er endlich selbst Erbe des fränkischen Königsthrones wurde.

Wie einige der alten Herzoge und Grafenfamilien Frankens ausgestorben sind, andere aber noch jetzt blühen.

Lange Zeit nach der Gründung des Stiftes und Bisthumes Würzburg starben mehrere der uralten herzoglichen und gräflichen Familien Frankens gänzlich aus, welche in Hessen, in der Wetterau, zu Worms, Limpurg, Babenberg, am Nordgau, im Vogtland, zu Rotenburg auf der Tauber und zu Schweinfurt wohnhaft waren, und ihre Besitzungen gelangten in die Hände anderer Stämme. In Hessen erhielt sich der Name der Landgrafschaft nach; die Wetterauischen Grafendynastien starben alle aus, die Städte Worms, Rotenburg und Schweinfurt kamen an das Reich. Dagegen gelangten

Digitized by Google

andere Fürsten und Herren in das Frankenland, wie der Pfalzgraf zu Heidelberg, der Bischof zu Babenberg, ein Theil der Herzoge zu Sachsen, die Burggrafen zu Nürnberg. Wohl mögen noch manche adelige Geschlechter ihren Ursprung von diesen alten fränkischen Grafen herleiten können, wie ich dieses an einem andern Orte zeigen werde. Mir sind jedoch über 50 alte Familien bekannt, welche einst im Stifte Würzburg ansässig waren und nach und nach ausstarben.

Wie die Franken das Land der Gallen erobert und nach ihrem Namen Frankreich benannt haben.

Der erwähnte Chronist Hunebald, nach ihm Abt Johann von Tritenheim und Hieronymus Gebwigler erzählen von vielen alten Königen der Franken und führen sogar mehrere derselben mit Namen auf, allein, wie mich bedünkt, ohne zureichenden Grund. Ich neige mich zur Meinung der berühmtesten gallischen Geschichtschreiber, welche sagen, die alten Franken hätten wohl Herzoge und Fürsten, nicht aber Könige gehabt, und ums Jahr 419 den Herzog Warmund zum Feldobersten ernannt und nach der Sitte anderer deutscher Völker „König" betitelt. Warmunds Vater Markmaier residirte zu Würzburg in Osterfranken. Nach dessen Tode wurde er nach Hause zur Uebernahme der Regierung berufen, die er auch 15 Jahre lange inne hatte, nach deren Verlauf er zum Könige der Franken erwählt wurde und sein Bruder Markmeier die herzogliche Würde zu Franken übernahm. Warmund setzte mit den Franken über den Rhein und eroberte die uralte Stadt Trier mit allen umliegenden Landstrichen. Sein Sohn Ludwig oder Clodius der Schönhart, nahm Thüngern, Camerich und Torna den Römern ab und residirte ungefähr 20 Jahre zu Diesperg. Ihm folgte sein Sohn Mairwig oder Merovens, welcher im Jahre 456 vom Hünenkönige Adel erschlagen wurde. Seit seiner Zeit wurde das Land der Gallen, das die Franken den Römern entrissen, Frankreich genannt. Mairwigs Sohn Schilterich wurde bald nach dem Antritte der Regierung von seinen Un-

Digitized by Google

terthanen vertrieben, nach 8 Jahren aber wieder auf den Thron zurückberufen. Er nahm den Römern und Gallen viele Landstriche und Städte im Gallenlande ab und vergrößerte dadurch das fränkische Königreich bedeutend.

Wie die Schwaben und Bayern von den Franken besiegt wurden und letztere den christlichen Glauben annahmen.

Nach Schiltereichs Tod im Jahre 484 folgte ihm sein Sohn Ludwig bei den lateinischen und gallischen Schriftstellern Clodoveus genannt, in der Regierung. Die fortwährend zunehmende Macht der Franken, welche die gefürchteten Römer und Gothen bezwungen, erregte bei den benachbarten Schwaben großen Schrecken und den Entschluß, ihren Eroberungsplänen mit allem Nachdrucke entgegenzutreten. Sie verbündeten sich daher mit den Bayern und zogen unter Anführung von 2 tapfern Hauptleuten mit Namen Adelreich und Adelger, dem Könige Ludwig bis nach Trier entgegen, wo es zu einer großen Schlacht kam, in welcher die Franken zwar anfangs wichen, dann aber, durch das Beispiel ihrer Anführer neu ermuthigt, unwiderstehbar wieder vordrangen, beide feindliche Hauptleute erschlugen und einen vollständigen Sieg davontrugen. Die besiegten Schwaben und Bayern mußten sich verbindlich machen, keine eigene Könige mehr zu wählen, sondern dem jeweiligen Könige der Franken zu gehorsamen. König Diterich von Beren trat bei diesen Unterhandlungen als Vermittler zwischen den Schwaben und dem Könige Ludwig auf. Ludwigs Gemahlin, Liuthilt, Königs Helserich von Burgund Tochter, von den Gallen und Walen Clothilt und Crothilt genannt, eine Christin, bewog ihren Gemahl im 5. Jahre ihrer Ehe den christlichen Glauben anzunehmen. Im Jahre 511 empfieng König Ludwig die heil. Taufe vom heil. Bischofe Remigius. Seinem Beispiele folgten alsbald das königliche Hofgesinde und alle Franken, welche zwischen dem Gallenlande und dem Rheine wohnen.

Digitized by Google

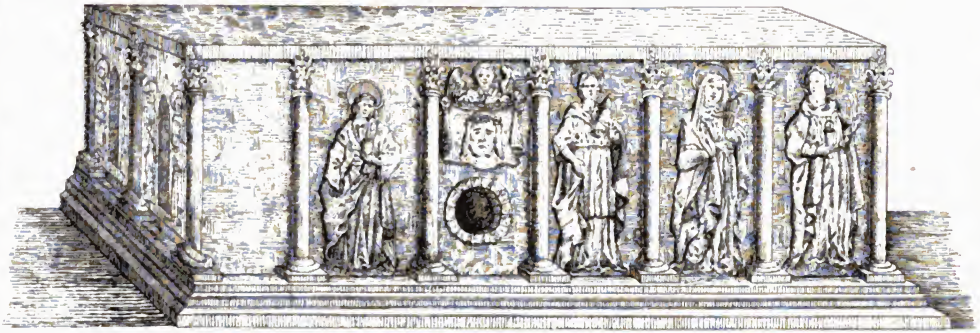
Von den Klöstern und hohen Schulen in Engelland und Schotland und deren verdienstvollem Wirken.

Nachdem die Insel Britannia den christlichen Glauben angenommen, begannen verschiedene fromme Adelige hin und wieder in Engelland und Schotland Wohnungen für Prediger und Lehrer des Volkes zu erbauen, welche die Jugend in der christlichen Lehre und den Wissenschaften unterrichten sollten. In der Folge nahmen die Zöglinge dieser Lehranstalten ihre Wohnung bei den Lehrern selbst, um sich im täglichen Zusammenleben mit denselben mehr zu bilden. Später wurde ihnen auch der Umgang mit andern außerhalb ihrer Wohnung lebenden Menschen untersagt und nur in nöthigen Fällen von den Lehrern gestattet. Solche Wohnungen erhielten den lateinischen Namen Claustra, Klöster oder Pflanzschulen, in denen die Jugend vom verderblichen Beispiele des Weltlebens abgeschieden, allein zur Frömmigkeit und Gelehrsamkeit erzogen wurde. Diese Klöster gediehen herrlich und lieferten eine große Anzahl frommer Männer, welche in Deutschland die heil. Lehre des Christenthums verbreiteten und zum Theile als Martyrer mit ihrem edlen Blute befruchteten. So kamen aus Engelland die Heiligen: Gallus, Winfrid, oder Bonifacius, Burkhard, Wilbald, Wunbald, Sebald und Andere; aus Schotland aber die Heiligen: Kilian, Colman, Dietman, Wilfrid und Macarius. Einer dieser heil. Glaubensapostel, der heil. Kilian, fehlt zwar bisher in der Reihenfolge der Würzburgischen Bischöfe; weil er aber der erste war, welcher den christlichen Glauben in Franken gepredigt und bischöfliche Verrichtungen ausgeübt hat, auch das Privilegium des Kaisers Ott II. für Bischof Bop vom Jahre 976 ihn den ersten heil. Bischof der Osterfranken nennt, nehme ich keinen Anstand, mit demselben meine Geschichte der Bischöfe von Würzburg zu beginnen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



St. Kilians Altar in der Neumünster Gruft.

Von

Sanct Kilian,

dem

ersten *) Bischof zu Würzburg.

Der heilige **Kilian**, welchen man sonst auch (wie ich später erzählen werde) **Killena** genannt hat, war aus einer angesehenen sächsischen Familie in Schottland gebürtig. Von Jugend auf in allen Wissenschaften und Künsten unterrichtet, und besonders in der heiligen Schrift wohl bewandert, wurde er zum Abte eines Mönchsklosters

*) **Fries** irrt hier, wenn er den heiligen **Kilian** den ersten Bischof nennt, da, wie er selbst später erzählt, das Bisthum Würzburg erst unter dem heiligen

Digitized by Google

erwählt*). In der Erfüllung seiner Amtspflichten eifrig und unermüdlich, widmete er alle freien Stunden dem Studium der Bibel, und der Gottesgelehrtheit, und erlangte einen so ausgebreiteten Ruf, daß er im ganzen Lande als Muster eines frommen und gelehrten Priesters galt. In Erwägung ziehend, daß dem Menschen, welcher sich mit ganzem Herzen Gott zu ergeben bemüht, nichts mehr hinderlicher im Wege stehe, als eitler Weltruhm, und nichts gottgefälliger sey, als die Verkündigung seiner Lehre unter den Ungläubigen und Sündern, beschloß er, dem eitlen Glanz weltlicher Ehren zu entsagen und in fremde Länder zu wandern, um das Reich des Herrn auf Erden vermehren zu helfen, und so seinem Gotte gefälliger und verdienstvoller zu dienen.

Wie St. Kilian gegen Würzburg gekommen und den christlichen Glauben da gepredigt hat.

Um diese Zeit beherrschte als König das fränkische Volk Dieterich, des Namens der dreizehnte, dessen Reiche Gallien, Niederland, Hessen, Franken, Thüringen, Schwaben, Bayern, Burgund, Lothringen und der ganze Rheinstrom mit seinen Herzogthümern und Grafschaften unterworfen waren. Obgleich die Franken jenseits des Rheins längst den christlichen Glauben angenommen hatten, so waren doch die fränkischen Völker diesseits, die Bayern, Hessen, Thüringer und Sachsen noch dem heidnischen Glauben zugethan**).

Burkhard vom h. Bonifaz errichtet wurde, Burkhard ist demnach als Würzburgs erster Bischof zu betrachten. Der heil. Kilian hatte zwar auch die bischöflichen Weihen auf seinem Haupte, aber er war ein Bischof ohne einen bestimmten Sprengel, ein »Episcopus regionarius«, ein Wanderbischof, was wir heut zu Tage mit Missionär bezeichnen. Um jedoch die Ordnung von Fries beizubehalten, werden wir ihm auch in seiner Zählung der Bischöfe folgen.

*) Bloß Trithemius und noch ein ungenannter Biograph des h. Kilian erzählen, daß er Mönch und sogar Abt gewesen sey. Wohl mit Recht bezweifelt Mabillonius und mit ihm Ussermann diese dem h. Kilian zugeschriebene Thatsache, da in keinem anderen Schriftsteller davon eine Spur erscheint. *Ussermann* Episcopatus Wirceburgensis, pag. X.

**) Wenn auch im Allgemeinen in den genannten Ländern zu dieser Zeit der heidnische Glaube vorherrschte, so kommen doch namentlich in Franken schon lange vor Kilian Spuren des Christenthums vor, was ihm allerdings sein Bekehrungs-Geschäft sehr erleichtert haben mag. So soll schon 584, also über hundert Jahre vor Kilian, der h. Aquilin zu Würzburg von christlichen adeligen Eltern geboren seyn. Sein Vater soll Clavus, seine Mutter Aquilia geheißen

Der heil. Kilian, von diesen Verhältnissen unterrichtet, wählte sich aus der Zahl seiner Schüler zwei bewährte Mönche Namens Kolman und Dietman *) zu Gefährten, in deren Begleitung er durch Frankreich nach Rom und von da nach Deutschland reiste, woselbst er in Würzburg die christliche Lehre dem Volke öffentlich zu verkünden anfing. Das Verständniß seiner Predigten erleichterte sehr der Umstand, daß er als geborner Sachse die fränkische Sprache wie seine Muttersprache sprechen konnte. Seine Lehre machte auch mit der Gnade Gottes in kurzer Zeit die erfreulichsten Fortschritte, die Franken verließen in großer Zahl ihre Abgötter Mars, Pluto, Diana und andere, und empfingen die heilige Taufe. Der Fürst des Landes, Herzog Geswert, welcher in einer Burg in der Stadt Würzburg wohnte, auf dem Platze, wo jetzt das St. Johannesstift zum neuen Münster steht, hörte mit großer Begierde Kilians Predigten und ließ sich mit seinem ganzen Hofe taufen **). Weil er nun mit seines leiblichen Bruders hinterlassener Wittwe Namens Geilan nach heidnischer Sitte vermählt war, ermahnte ihn Kilian, sich von ihr zu trennen, indem eine solche Ehe nach christlichem Gebote unerlaubt sey. Geswert versprach Folge zu leisten, bestand aber einen harten Kampf, ob er als Christ seiner herzlich geliebten Gemahlin entsagen, oder, um sich ihren werthen Besitz zu erhalten, wieder zum Heidenthum zurückkehren solle. Kilians eifriges Zureden benahm ihm endlich alles Schwanken und es ward der Geilan eine Frist gegeben, binnen welcher sie Geswert verlassen und an einem fremden als Eigenthum ihr überlassenen Wohnorte sich aufhalten sollte. Indessen entfernte sich der Herzog in Geschäften auf einige Zeit aus Würzburg.

---

haben. Noch bezeichnet die Sage ein Haus in der Hörleinsgasse als sein Geburtshaus (Kettler Lobrede auf den h. Aquilin S. 9). Eine noch bestimmtere Spur finden wir in der h. Bilhildis, welche zu Veitshöchheim, gleichfalls von vornehmen christlichen Eltern, geboren, im Jahre 635 das Kloster Altenmünster zu Mainz stiftete. (Eckhart, commentarius de rebus Franciae orientalis, I, p. 223. Gropp, Leben der h. Bilhildis.)

*) Dieser, so wie alle folgenden eigenen Namen sind buchstäblich dem Fries'schen Manuscripte entnommen.

**) Oberthür in seinem Taschenbuche für Franken für das Jahr 1798, S. 57 gibt als den Tag der Taufe den 29. März 688 an.

Digitized by Google

Wie der heilige Bischof Kilian mit seinen zwei Gesellen ermordet wurde.

Geilan vernahm die Nachricht dieser nahen Trennung von ihrem heißgeliebten Gemahle mit unbeschreiblichem Schmerze und nicht minder großem Rachegefühle gegen den Veranlasser. Gleich am andern Tage nach des Herzogs Abreise dingte sie zwei verwegene Buben aus ihrem Hofgesinde mit Geld, den heiligen Mann mit seinen Gefährten zu ermorden und ihre Leichen insgeheim zu vergraben. In der Nacht, da die drei Apostel sich in ihrem gewöhnlichen Gemache, welches, in der Nähe eines Pferdestalles bei einem Brunnen gelegen, unansehnlich eingerichtet und unversperrt war, zur Ruhe begeben hatten, erschien der Herr dem h. Kilian im Traume, mit dem Bedeuten, die Zeit sey nahe, daß er in die himmlische Seligkeit gelangen werde. Kilian weckte sogleich seine Gefährten, und ermahnte sie zu wachen, zu beten, auch ihre Lampen mit Oel zu versehen, weil der evangelische Bräutigam bald vorüber gehen werde. Die längst vor dem Eingange lauschenden Mörder öffneten während dieser Ermahnung die Thüre. St. Kilian rief ihnen zu: „Liebe Freunde, so vollbringet den euch gewordenen Befehl, damit auch wir unsere Sendung bald vollenden mögen". Auf diese Worte zückten die Mörder ihre Schwerter und tödteten die heiligen Männer, welche sich zum Gebete auf die Kniee geworfen hatten. Der Entseelten Leichname, Kleidungsstücke und Bücher verscharrten sie in dem Pferdestalle an der Stelle, wo jetzt die Gruft des neuen Münsters ist. Diese Ermordung geschah nach der Erzählung des Abtes Hermann von Ursperg im Jahre des Herrn 688, nach Andern im Jahre 686 *). So beschloß der heilige Apostel der Ostfranken seinen segenreichen Lebenswandel als ritterlicher Blutzeuge für den Herrn. Johann Bauer oder Agricola von Eisleben irrt sehr, wenn er in seinen deutschen Sprüchwörtern „Was einem Gott bescheert" die gänzlich unbegründete Behauptung aufstellt, der heilige Kilian habe Deutschland mit Feuer und Schwert gewaltsam zur Annahme des christlichen Glaubens zwingen helfen.

---

*) Gropp weist in seiner 1738 herausgegebenen Lebensbeschreibung des h. Kilian mit Gründen das auf 688 angegebene Todesjahr Kilians als das Wahrscheinlichste nach. Er freute sich sehr, als ihm weit später eine unter Joh. Gottfried von Aschhausen geprägte Münze, welche gleichfalls dieses Jahr als Todesjahr annimmt, zu Gesichte kam.

Digitized by Google

Strafe der Mörder des heil. Kilian und seiner Gesellen.

Vergebens suchte Herzog Geswert nach seiner Rückkehr zu erfahren, wohin die heiligen Männer gekommen seyen, deren Ermordung ganz insgeheim veranstaltet, nur einigen wenigen Personen bekannt geworden war. Niemand wußte etwas von ihnen. Geilan beredete ihn, dieselben hätten sich während seiner Abwesenheit auf das Land begeben, um zu predigen, wie sie es in der Gewohnheit hatten, und über ihre Wiederkehr nichts hinterlassen. Mit dieser Ausrede beruhigte sich Geswert, und Geilans Trennung vom Herzoge unterblieb. Doch nach kurzer Zeit brach die Rache Gottes über die Mörder herein; der eine derselben gerieth in Tobsucht, und zerfleischte die eigenen Glieder mit wüthenden Bissen, der andere brachte sich mit dem Schwerte eine tödtliche Verwundung bei, so daß sich seine Eingeweide aus dem Leibe ergoßen. Geilan selbst wurde vom bösen Geiste besessen. Alle drei bekannten in der Todesangst ihre Theilnahme an der Blutschuld, und endeten in großer Wuth und Verzweiflung. Herzog Geswert wurde einige Jahre hernach von seinen eigenen Dienern erstochen. Sein gleichnamiger Sohn Geswert und sein Enkel Hetauff wurden von dem Volke angefeindet, und starben ohne männliche Erben. Durch den Tod der drei Apostel wurde die weitere Verbreitung der christlichen Lehre in Franken unterbrochen, und die Einwohner des Landes fielen allmälig wieder in's Heidenthum zurück, so daß nach 60 Jahren nur wenige Christen mehr unter ihnen zu finden waren, bis der heilige Winfrid nach Deutschland kam, um in Franken, Hessen, Thüringen, Bayern, Friesland und der Wetterau das Evangelium zu predigen.

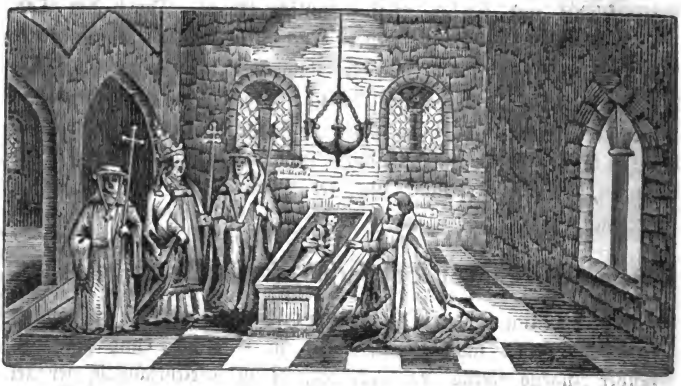
Vom heil. Bischof Bonifacius, sonst Winfrid genannt.

Der heilige Winfrid, den man später Bonifacius nannte, entstammte einer sächsischen Familie in England, und zeigte in früher Jugend bereits große Wißbegierde und Gelehrsamkeit, gepaart mit hoher Frömmigkeit, welche ihn Jedermann lieb und werth machte. Die Nachricht, daß der heil. Kilian von den heidnischen Ostfranken mitten in dem erfreulichsten Fortschritte seines Predigt-Amtes ermordet worden, und dessen neubekehrte Gemeinde wieder in den alten Unglauben und Götzendienst zurückgefallen sey, auch

Digitized by Google

zur Zeit eines Lehrers des göttlichen Wortes gänzlich entbehre, wirkte so mächtig auf ihn, daß er beschloß, die edle Pflanze des Christusglaubens, welche durch den Gifthauch des Satans in Franken wieder zu welken begann, mit dem Gnadenerguſſe der heiligen Geistesgaben zu erfrischen und zum segenreichen Fruchtbaume zu erkräftigen. Zu diesem Unternehmen die Bewilligung des Pabstes Gregor II. zu erholen, reiste Bonifacius nach Rom. Nachdem er an allen heiligen Orten dieser Stadt längere Zeit in Andacht verweilt und sich zu seinem Berufe gestärkt hatte, trat er vor den Pabst, und bat ihn um Genehmigung seines Vorhabens, welche ihm in Ansehung seiner hohen Frömmigkeit und Talente auch gerne ertheilt wurde. Bonifacius wurde sofort zum Bischofe geweiht, und sein deutscher, römischen Ohren fremd klingender Name Winfrid bei der Weihe in den lateinischen Bonifacius (Wohlthäter) verändert. Diesen neuen Namen empfahl ihm der Pabst stets zu bedenken und ihm gemäß ohne Unterlaß Gutes zu wirken und gute Früchte zu ziehen.

Wie sich Bischof Bonifacius dem Pabste an St. Peters Grab verpflichten mußte.



Nach empfangener Weihe führte der Pabst den Bischof an das Grab des heil. Apostels Petrus, wo er nachstehende Eidesformel ablegen mußte:

„Im Namen unsers Herrn Gottes und Seligmachers Jesu „Christi. Ich Bonifacius, von Gottes Gnaden Bischof, verspreche

„dir heiliger Petrus, Fürst der Apostel und deinem Statthalter „Pabst Gregor und dessen Nachkommen, bei Gott Vater, Sohn „und heil. Geist, bei der unzertheilten Dreifaltigkeit und bei deinem „heiligen Leichnam, dem christlichen Glauben treu und rein anzu„hängen und mit göttlicher Gnade in dessen heiliger Einigkeit zu „beharren, wodurch die Wahrheit des heiligen Christenglaubens un„bezweifelt bewährt wird. Ich will auf keine Weise dieser Einigkeit „der heiligen allgemeinen Kirche entgegen irgend etwas gestatten, „sondern will, wie ich bereits erklärt habe, mein festes Vertrauen „auf dich und auf das Heil deiner Kirche setzen, welcher von Gott „die Gewalt zu lösen und zu binden verliehen ist, und auf deinen „Statthalter und seine Nachkommen in allen Dingen, besonders „aber, wenn ich bemerken sollte, daß einige Bischöfe den altherkömm„lichen Satzungen und Lehren der heiligen Kirchenväter entgegen „handeln würden. Mit diesen abtrünnigen Priestern will ich nicht „Umgang und Gemeinschaft haben, sondern sie in ihren treulosen „Plänen hindern und meinen Herrn den Pabst von ihrem Vorhaben „in Kenntniß setzen. Woferne ich selbst aber irgend einem dieser „von mir eidlich beschworenen Punkte entgegen handeln sollte, will „ich mich schuldig bekennen am Tage des jüngsten Gerichtes und in „die Strafe von Ananias und Saphira verfallen sein, als welche „sich unterstanden, dich mit ihren eigenthümlichen Gütern zu be„trügen und zu belügen. Zur Urkunde dieses Eides habe ich un„würdiger Bischof Bonifacius mich mit eigner Hand unterschrieben, „und vorstehenden Schwur auf deiner heiligen Grabstätte liegend „geleistet, dessen Zeuge und Richter der allmächtige Gott sein möge.“

Wie St. Bonifacius vom Pabste Gregor nach Deutschland geschickt wurde.

Nach Leistung dieses Eidschwures sendete Pabst Gregor den heil. Bonifacius unter Ertheilung seines Kusses und Segens nach Deutschland, mit nachstehendem Empfehlungsschreiben:

„Gregorius, Knecht der Knechte Gottes, wünschet Heil allen „seinen ehrwürdigen und heiligen Brüdern, Mitbischöfen, Priestern, „Geistlichen, Dienern, ehrenreichen Herzogen, mächtigen Hauptleu„ten, Grafen und allen gottesfürchtigen Christen. Nachdem wir, für „die Pflichterfüllung des uns von Gott verliehenen Amtes eifrigst „besorgt, in Erfahrung gebracht haben, daß einige Völkerschaften

„zunächst und ostwärts vom Rheine wohnend noch in der Nacht des „Unglaubens irren, durch Verführung des bösen Geistes dem Götzen„dienste ergeben sind, der Erkenntniß des wahren Gottes sich nicht zu „erfreuen haben und durch das Wasser der heil. Taufe noch nicht ge„reinigt worden sind, auch ohne Kenntniß ihres Schöpfers, gleich dem „unvernünftigen Viehe, dahinleben, haben wir zu Erleuchtung ihres „Verstandes den ehrwürdigsten unsern Bruder Bonifacius, Vor„zeiger dieses Briefes, in diese Gegenden gesendet, in der Hoffnung, daß „er dort die heiligen Glaubenslehren verkündigen und diese Völker für „das ewige Leben gewinnen, auch jene, welche vom Pfade des wahren „Glaubens wieder abgewichen und durch die List des Satans abtrün„nig geworden, auf's Neue in den Schoos der heil. Kirche zurück füh„ren und durch Lehren und Predigten beharrlich erhalten werde. Wir „ermahnen euch daher bei der Liebe des Herrn zu seinen Jüngern, „ihr wollet unsern Bruder Bonifacius mit Rath und That ge„treulich unterstützen und ihn freundlich aufnehmen im Namen Jesu, „welcher zu seinen Aposteln sagte: Wer euch aufnimmt, der nimmt „mich auf. Ferner wollet ihr ihn auf seinen Wanderungen mit den „nöthigen Lebensmitteln und andern Bedürfnissen versehen, damit „er mit dem Segen Gottes seine heilige Aufgabe vollenden könne, „und ihr selbst aber einst jene Belohnung im Himmel empfangen „möget, welche der Bekehrer der Heiden wartet. Wer immer diesem „unserm Bruder, der zur Erleuchtung der Ungläubigen von unserem „päbstlichen Stuhle abgesendet worden, mit gutem Willen und „Werken förderlich sein wird, der soll durch die Fürbitte der heiligen „Apostel einst gewürdigt werden der Theilnahme an der Gesellschaft „der heiligen Jünger und Blutzeugen Christi. Wenn aber Jemand, „was wir nicht hoffen, den heilsamen Bestrebungen unseres Bruders „hinderlich in den Weg treten, oder seine Nachfolger in dem angefan„genen heiligen Werke stören sollte, so sey dieser von Gott verflucht und „zu ewiger Höllenpein verdammt. Lebet wohl! Gegeben am Ersten des „Christmonats in dem siebenten Regierungsjahre des mildesten von „Gott gekrönten großen Kaisers Leo nach Christus Geburt 725."

Wie der heilige Bonifacius über dreißig Jahre in Deutschland gepredigt und sieben Bisthümer daselbst gestiftet hat.

Der heilige Bonifacius lehrte und predigte fast 33 Jahre lang in verschiedenen Gegenden Deutschlands, und bekehrte viele

Völkerstämme zum christlichen Glauben. Insbesondere gelang es ihm, den heiligen Samen, welchen der heil. Kilian auf den Gauen Ostfrankens ausgestreut und mit seinem Blute befeuchtet hatte, vor den Stürmen heidnischer Abgötterei zu schützen und mit der Gnade Gottes zu einem starken Baume aufzuerziehen. Damals stand bei dem Schlosse ob der Stadt Würzburg ein Tempel der Göttin Diana. Diesen weihte Bonifacius nun zur Ehre der seligen Jungfrau Maria ein, und gründete so die erste christliche Kirche in Franken. Auch stiftete er sieben Bisthümer in Deutschland, deren Umfang er genau begränzte, nämlich Würzburg, Salzburg, Passau, Regensburg und Freisingen in Bayern, Eichstädt im Nordgau und Merseburg in Thüringen. Bonifacius wurde der erste Erzbischof zu Mainz; von dem reichlich gespendeten Almosen erbaute er die herrlichen Klöster Fulda, Hersfeld und Kitzingen, in deren beiden ersten er Schulen für Knaben, in dem letzten eine Schule für Jungfrauen errichtete, wo die Jugend der Fürsten, Grafen und des Adels Erziehung und Unterricht fand. In Friesland, wohin ihn gleichfalls sein Eifer für die Verbreitung der Gemeinde Christi gerufen, erlitt er endlich unter den Händen der Heiden seinen Tod. Sein Leichnam wurde nach Mainz und später nach Fulda gebracht, wo er auch seine Grabstätte fand. Diese Stadt Fulda lag damals, nach einem Schreiben des Bonifacius an den Pabst, mitten im Lande der Heiden.

St. Kilians Lobspruch.

Sankt Kilian,
Der heilig Mann,
Unser Apostelherr,
Hat dieses Land
Von Abgottstand,
Durch seine heilsame Lehr'
Zu Christus gebracht,
Und nicht verschmäht,
Darob zu lassen sein Leben,
Deshalb ihm Gott
Nach Kampfes Noth,
Die Marterkron' hat gegeben.

Digitized by Google

Von

Sanct Burkhard,

dem

zweiten Bischof zu Würzburg.

Der heilige **Burkhard**, der erste dieses Namens und zweite Bischof von Würzburg, stammte aus einer sächsischen Adelsfamilie in England. Frühzeitig in den Wissenschaften und der heil. Schrift wohl unterrichtet, fand er seiner Gelehrsamkeit wegen ehrenvolle Aufnahme in Frankreich, wo ihm die Kunde von den mühevollen Bestrebungen des h. Bonifacius zukam, die heidnischen Deutschen zum christlichen Glauben zu bekehren. Diesen zu unterstützen, reiste er mit einigen Gefährten nach Mainz, wo er auch Bonifacius traf, welcher, sobald er den Burkhard erblickte, zu seinen Begleitern gesprochen haben soll: „Da kommt einer, welchen mir Gott hergesendet hat als Gehülfen in seinem Weinberge und als Bischof und Seelenhirten Würzburgs". So ehrenvoll empfangen, verweilte Burkhard längere Zeit bei Bonifacius, sich mit ihm in kirchliche Amtsgeschäfte theilend. Um für Burkhards Gefährten und dessen neue Schüler eine Stätte zu gründen, wo dieselben ruhig dem Gebete und Betrachtungen obliegen könnten, erbat sich der heilige Bonifacius vom Herzoge

Digitized by Google

Witwin, Pfalzgrafen und Erbmarschalken des Königreiches in Franken, dessen eigenthümliches Jagd- und Lustschloß am Main mit Namen Rorlach, und schuf daraus das Kloster Neuenstadt. In der Folge bevölkerte St. Burkhard auch die Cellen und Wohnungen zu Hohenburg am Main, zu Amerbach, Murhart und Schlüchtern mit Mönchen. In denselben wurde die adelige Jugend des Landes in Künsten und Wissenschaften unterrichtet. Burkhard vertrat die Stelle eines Aufsehers über diese Lehranstalten und zugleich die eines Abtes, bei dem Herzoge Witwin aber das Amt eines Rathes und Kanzlers.

Was Major domus bei den Alten gewesen, und wie Herzog Witwin König der Franken geworden.

Die allmälig zu großer Machtfülle gelangenden Franken hatten nun bisweilen nur Einen König, bisweilen aber auch, je nach der Zahl der Söhne ihres verlebten Herrschers, mehrere Könige, welche die verschiedenen Provinzen unter sich theilten. Doch wurde nur jener Prinz, welchem als Erbtheil die Stadt Paris mit der umliegenden Landschaft zufiel, als der wahre König angesehen. Wer von den übrigen Söhnen ohne männliche Leibeserben starb, dessen Land fiel an die nächsten Erben; die hinterlassenen Söhne aber erbten und theilten wieder unter sich die Ländereien ihres Vaters. Weil aber, nach dem Sprüchworte, viele Erben schmales Eigenthum machen, konnten doch alle Söhne eines Vaters sich nicht in gleichem Stande und Ansehen erhalten. Sie mußten sich daher nach ihren Vermögens-Verhältnissen einrichten, und nahmen die Titel von Herzogen, Grafen und Herren an (wie von den Erben des Kaisers Karl I. oder des Großen später erzählt werden soll). Die höchste Würde und oberste Gewalt verblieb immer in den Händen des Einen wahren Königs, welchem alle übrigen Könige, Herzoge, Grafen und Edle in Deutschland und Gallien unterthan waren, und auf seinen Heereszügen Dienste leisten mußten. Diese Könige hatten demnach mächtige Fürsten, Grafen und Adelige zu Dienern und Räthen an ihrem Hofe, deren Vornehmster Major domus bei den Galliern und Lateinern hieß, welche Würde dem Großmarschalkamte an den Höfen der Kaiser und Könige entspricht. Königs Schiltereich, welcher ein Sohn Degenwerts war,

Digitized by Google

Hausmajor oder Großmarschalk war Herzog Witwin oder Pipin, ein Sohn des Herzogs Karl von Brabant, aus der fränkischen Königsfamilie, ein weiser und gewandter Herr, welcher, weil Schiltereich, dem Beispiele seines Vaters und anderer Vorfahrer folgend, die Regierungsgeschäfte gänzlich vernachläßigte und sich nur seiner Leidenschaft zu Jagd, Turnier, Spiel und Tafelfreuden hingab, in dessen Namen das Ruder des ganzen Königreichs klug und kräftig führte. Schiltereich, von den Großen des Reiches zum öfteren aber vergebens ermahnt und gewarnt, seine zügellosen Leidenschaften zu bändigen, fiel endlich in allgemeine Verachtung und behielt von der königlichen Würde nichts als den Namen. Alle Verhandlungen des Reichs, Friedens-, Kriegs- und Gerichts-Angelegenheiten leitete als Oberhaupt der Groß- oder Erbmarschalk. Da die deutschen Fürsten endlich an einer Besserung des Königs verzweifelten, versammelten sie sich zu Mainz, um sich über die zweckdienlichsten Maßregeln hinsichtlich einer Veränderung und Verbesserung der bisherigen Regierung zu berathen. Nach langen Unterhandlungen wurde allgemein beschlossen, Schiltereich des Thrones zu entsetzen, und dessen Königswürde dem Herzoge und Großmarschalke Witwin, welcher auch aus königlichem Geblüte stammte, zu übertragen. Da ertheilte der heilige Bonifacius, welcher auf den Wunsch der deutschen Fürsten mit zu den Berathungen gezogen worden, den Rath, diesen Fürstenbeschluß vor seiner Ausführung erst dem Pabste Zacharias vorzulegen, und dessen Rath und Zustimmung einzuholen. Die Sendung nach Rom wurde dem heil. Burkhard und dem Abte Volrat, dem Kaplane Herzogs Witwin, übertragen. Pabst Zacharias belobte das Vorhaben der fränkischen Fürsten, und ertheilte ihnen päbstliche Vollmachtsbriefe, die Ausführung dieser Entsetzung auf eine ehrliche und christliche Weise zu bewirken. Mit dem Segen des Pabstes zogen die Gesandten wieder heim und überbrachten die erwartete Botschaft. Herzog Witwin empfing die Königskrone und in Paris die Huldigung des Frankenreiches. Der entsetzte Schiltereich wurde vom Herzoge Utt von Bayern als Gefangener in das Kloster zu St. Heimeran in Regensburg gesperrt, seine Gemahlin Gisselde aber als Klosterfrau im Kloster Cochl, acht Meilen oberhalb München, am Cochlsee, untergebracht. Diese Thronentsetzung geschah im Jahre 750.

Digitized by Google

Wie ein Bisthum zu Würzburg errichtet, und St. Burkhard als Bischof daselbst vom Pabste bestätiget worden.

Der glückliche Erfolg seiner Sendung nach Rom hatte dem heil. Burkhard die volle Gunst des neuen Königs von Franken Witwin erworben. Nun lebten dazumal einige afrikanische Gothen und Engländer in Deutschland, welche, von der Giftlehre der Manichäer, Arianer und Pelagianer angesteckt, ihre Irrlehren unter dem fränkischen Volke (da sie, als von deutschen Eltern abstammend, der Landessprache vollkommen kundig waren) zu verbreiten sich unterfanden. Pabst Gregor untersagte dem heil. Bonifacius auf dessen Anzeige dieses Mißstandes, diese Irrlehrer zu Priestern zu weihen und zu Vorstehern kirchlicher Gemeinden zu machen. Bonifacius, der wohl erwog, wie höchst nöthig ein frommer und gelehrter Bischof sey, um die neubekehrten Christen in Würzburg sorglich zu überwachen, daß sie nicht durch Pfarrer und Seelsorger, welche irrigen Lehren anhingen, vom wahren Glauben verführt und die christliche Religion dort rein und unverfälscht gepredigt werden möchte, fand zu dieser Bischofswürde keinen tauglicher als Burkhard, welchen Gelehrsamkeit und frommer Wandel vor allen Priestern seiner Zeit gleich vortheilhaft auszeichneten. König Witwin

und Pabst Gregor III. ertheilten mit Vergnügen dieser Wahl ihre Zustimmung. Um jene Zeit war auch Herzogs Geswert Enkel Hetauff verstorben mit Hinterlassung einer einzigen Tochter Namens Umbina. Sein Land mit allen Städten und Schlössern fiel der fränkischen Königskrone heim. Von diesen Ländereien schenkte König Witwin der erwähnten Umbina einige Güter zum Besitze für die Zeit ihres Lebens. Das ganze übrige Herzogthum aber, wie es der verlebte Hettauff zu Lehen besessen, versprach Witwin dem neu zu gründenden Bisthum Würzburg als Schenkung zu überlassen, und versicherte dieses durch besiegelte Urkunden, welche später von seinem Sohne Karl dem Großen bestätigt wurden. Erzbischof Bonifacius und Abt Burkhard reisten hierauf nach Rom, wo Ersterer vom Pabste die Genehmigung dieser Stiftung, Letzterer aber die bischöfliche Weihe empfing. Der Pabst verpflichtete Burkhard bei der Weihe, das Volk der Ostfranken in der wahren Lehre Gottes getreu zu regieren, und ernannte zum Sitze und Stuhle des Bisthums die Stadt Würzburg. Die schriftlichen Urkunden der päbstlichen Bestätigung empfing man zu Würzburg mit großer Freude und Bonifacius setzte nunmehr den Burkhard feierlich als Bischof daselbst ein. Beide theilten und begränzten nun die Landschaften, welche zum Erzstifte Mainz oder zum neuen Bisthume Würzburg gehören sollten, gründeten verschiedene Pfarreien, welche fromme und gelehrte Männer zu Vorstehern erhielten, und wirkten segenvoll mit Wort und That. In der Stadt Würzburg selbst errichteten sie im Jahre 752 in der Nähe des Salvatorshauses eine Pfarrei zur Ehre des heil. Martin, in der Absicht, daß die Einwohner den einst daselbst verehrten Abgott Mars gänzlich vergessen, und an dessen Stelle den christlichen Helden Martin verehren sollten. Bei den Adeligen des Landes genoß Burkhard so hohes Ansehen, daß er, oft wider seinen Wunsch, zu vielen Verträgen und Gerichtsverhandlungen eingeladen wurde, um hiebei als Vermittler und Schiedsrichter zu wirken. Ob und wo Burkhard in den ersten drei Jahren seines Bisthums Hof gehalten, ist ungewiß, man kann vermuthen, daß er sich in Neuenstadt, Hohenburg und Schlüchtern abwechselnd aufgehalten, bis das nach ihm benannte Kloster zu St. Burkhard jenseits Mains erbaut war*).

*) Die Zeitangabe der Errichtung des Bisthums Würzburg wird von den alten Geschichtschreibern verschieden angegeben, und es ist deshalb sehr schwierig,

Digitized by Google

Wie die Gebeine des heil. Martyrers Kilian und seiner Gefährten erhoben und in einer Kirche beigesetzt wurden.

Die Leichname der heiligen Martyrer Kilian, Kolman und Dietman waren, wie oben erzählt worden, in einem Pferdestalle vergraben, und seit langer Zeit vergessen worden. Bischof Burkhard ermittelte nach emsigem Forschen ihre Grabstätte und erhob ihre Gebeine mit großem Ehrengepränge unter Beistand des heil. Bonifacius. Diese verschloßen sie als ein Heiligthum in besonders hiezu verfertigte Särge und weihten den Pferdestall, in welchem die Heiligen gelegen, im Jahre 752 zu einer Kirche ein. Dieses geschah unter großer Feierlichkeit in Gegenwart vieler Fürsten und Adeligen, welche ein ähnliches Fest noch nicht gesehen hatten *). Dabei ereigneten sich mehrere Wunderzeichen, welche das Volk

---

irgend ein Jahr als das der Stiftung ganz gewiß anzunehmen. Eben so wechseln die Angaben über des h. Burkhards Reise nach Rom, um die Erhebung Pipins auf den Thron zu verhandeln. Jedenfalls scheint die Annahme von Fries, daß Burkhard erst nach seiner Sendung nach Rom Bischof geworden sei, nicht die richtige, denn sehr wahrscheinlich fällt die Errichtung des Bisthums in das Jahr 741, so wie auch Burkhard nicht, wie Fries berichtet, zu Rom, sondern wie in vita s. Burcardi, in annalibus Eginhardi c. 8, in vita Burcardi per Othlonem lib. I. c. 38, in Eckart comment. rer. Franciae orient. I. f. 404 gesagt wird, am 22. Oktober 741 von dem h. Bonifaz zugleich mit dem heil. Willibald auf der Salzburg als Bischof geweiht wurde. In den von Pertz herausgegebenen Annal. Lauriss. und Einhardi ist die Errichtung des Bisthums Würzburg auf 746, die Konsekration des h. Burkhard auf 747 und dessen und Vollrats Sendung nach Rom auf 749 angegeben. Dieß letztere würde mit der von Fries auf 750 angenommenen Thronentsetzung Childerichs übereinstimmen, welche jedoch nach anderen Schriftstellern richtiger in das Jahr 752 zu setzen seyn wird.

*) Nach einer Legende in den Act. Sanct. Bolland. war der Priester Atalong in dem von der heil. Gertrud, Tochter Königs Pipin, gestifteten Kloster Karleburg, der Entdecker der heiligen Leichname. Kleine Knaben in der Kloster-Schule daselbst riefen einst während der Lehrstunde, wie aus göttlicher Eingebung, fortwährend: „Wir sehen den heil. Kilian uns zuwinken, daß wir ihn aus seiner unwürdigen Grabstätte erheben sollen!" Ein Traumgesicht in der folgenden Nacht und die plötzlich verlorene Sehkraft seiner Augen bewogen Atalong nach Würzburg zu reisen, um dort den Platz, wo die Heiligen verscharrt worden, aufzusuchen. Es gelang ihm auch nach vorausgegangenen großen Andachtsübungen, die Grabstätte der heiligen Leichname aufzufinden, bei deren Berührung er das Licht seiner Augen wieder erlangte.

Digitized by Google

bewogen, reichliches Almosen zu spenden, das Burkhard zur Erbauung eines Klosters auf der Stätte des vormaligen Herzogspalastes verwendete. Durch fortwährend empfangene Schenkungen an Geld, liegenden Gründen, Gülten, Ortschaften wurde ein stattliches Gebäude aufgeführt und der Unterhalt der dortigen Mönche gesichert. König Witwin bestätigte überdies aufs Neue dem heil. Burkard und seinen Nachkommen den Besitz der Klöster Neuenstadt, Hohenburg, Amerbach, Schlüchtern und Murhart, dann der Stadt Würzburg sammt allen vom letzten Frankenherzoge Hettauf hinterlassenen Schlössern, Städten und Dörfern, so wie auch die sogenannte Osterstuff, das ist den Zehnten von den königlichen Tributen und Gefällen im Lande zu Franken, nebst andern Kammergütern, wie später in der Lebensgeschichte Bischofs Arn erzählt werden soll. So entstand also der neue Münster auf der Stelle, wo einst die Residenz der alten Herzoge von Franken lag. Die Kirche daselbst empfing den Namen Domus salvatoris, Haus des Heilandes, davon das Wort Dom kommt, und die Chorherren dieses hohen Stiftes Domherren heißen. In dieses neue Kloster traten mehrere Personen von hohem Adel als Mönche ein, bereicherten es mit ansehnlichen Gütern und lebten daselbst nach der Ordensregel des heil. Benedikt. Die Kirche des Stiftes, in welcher die Gebeine des h. Kilian aufbewahrt lagen, wurde einige Jahre später von einer Feuersbrunst verzehrt und eine andere nicht weit von da wieder aufgebaut.

Von St. Kilians Grab und Grabschrift.

Die Gebeine der drei Marthyrer Kilian, Kolman und Dietman wurden in besonders hiezu angefertigte Kästen niedergelegt und diese in einen steinernen Sarg, welcher noch heute zu Tage im neuen Münster steht, eingeschlossen. Rings um den Sarg ist eine lateinische Grabschrift eingehauen, eine andere findet sich auf einem Steine in der gegenüberstehenden Mauer. Diese Inschriften sind beide jetzt schwer lesbar, weil die Buchstaben theils nicht mit der gehörigen Genauigkeit eingehauen, theils auch durch Länge der Zeit abgenützt worden sind. Sie lauten in der Urschrift und in deutscher Uebersetzung also:

Digitized by Google

Um den ſteinernen Sarg ſind die Verſe eingehauen:

Praesul erat Killena sacer Colonatque sacerdos,
Totnanus Levita pius, Christi socii omnes.
Illos devote missos Domini venerare *).

Den heiligen Biſchof Kilian,
Kolman den Prieſter lobeſan,
Und Dietman den Leviten gut,
Ein jeder billig ehren thut.
Dann es ein ſolch' Geſchäft iſt,
Geſandt uns von dem Herren Chriſt.

Auf dem Steine in der Mauer gegenüber:

Annis sexcentis bis quatuor octogenisque
Illic Killenam scimus fontis prope venam,
Presbyterum Colonatum Totnanumque ministrum
Ob salvatorem proprium fudisse cruorem.
Septingentesimo quinquagesimoque secundo
Sunt canonisati, tumulis ubi rite levati,
A Bonifacio Burghardo consocinto.
Tu laetare bonis Wirczburgum de hisce patronis,
Sunt horum multi sanctis precibus quia fulti,
Et caecus mutus claudus surdusque solutus. **)

O Seeligmacher Gott und Herr,
Um Willen deiner heiligen Ehr',
Haben vergoſſen allzumal,
Bei dieſes nächſten Brunnen Qual (Quelle)

*) In Salver's Adelsproben S. 185 lauten die Verſe:

Qui cupias veniam, sanctos venerare memento.
† Praesul erat Kyllena sacer Colonatque sacerdos,
Nempeque Totnanus Christi Levita pius. †

**) Salver liefert S. 186—187 nachſtehende abweichende Leſearten:

Annis sexcentis octogenisque novenis
Istic Gyllenam scimus fontis prope venam
Et Colonatum nec non Totnanque beatum
Ob salvatorem proprium fudisse cruorem.
Hinc fuit est et erit salus illi qui pie quaerit.
Est caecus mutus claudus surdusque solutus.
Septingentesimo quinquagesimoque secundo
A Bonifacio Burchardo consocinto
Hi sunt sublati rite quoque canonizati.
Hos pete devote qui sunt oramina pro te.
Septingentesimo nonagesimo quoque primo
Burchardus moritur corpusque suum sepelitur
Juxta sanctorum tumulum, ceu scribitur, horum
Per Megingaudum successorem reverendum.

Digitized by Google

Der heilige Bischof Kilian,
Mit ihm der Priester Koloman,
Und Dietwan der Levite gut,
Geduldiglich ihr eigen Blut.
Nach Christ Geburt als die Zahl war,
Sechshundert achtzig und acht Jahr.
Ihr Gebeine in der Erden blieb,
Bis achthalbhundert Jahr man schrieb
Und zwei dazu, da es mit Art,
Von Bonifaci und Burghart
Den Bischofen zu rechter Frist
Erhoben und geheiligt ist.
Des freu' dich Würzburg Land und Stadt,
Durch ihre Fürbitt' bekommen hat,
Manch Mensch Gesundheit wiederum,
Der vor war blind, lahm, taub und stumm.

Von St. Kilians und seiner Gesellen Heiligthum und Namen.

Die Schädel oder Hirnschalen der drei heiligen Martyrer wurden in drei silberne und vergoldete Brustbilder gefaßt. Mit den übrigen Knochen schmückte man mehrere Monstranzkästchen und andere heilige Gefäße, besonders jenes Heiligthum, welches alljährlich am Kiliansfeste, den 8. Juli öffentlich ausgestellt wird. Andere Knochenpartikel wurden in die Kloster- und Pfarrkirchen der Stifte Mainz, Worms, Speier, Bamberg, Eichstädt, Regensburg, Augsburg, Passau, Naumburg, Merseburg und Fulda verschenkt. Ich muß hier auch berichten, warum ich die Namen der drei Heiligen in deutscher Wortendung gegeben habe, da sie in lateinischer Sprache anders lauten. Zur Zeit, da der heil. Kilian in Würzburg die christliche Lehre predigte, und für dieselbe sein Leben ließ, so wie lange Jahre nachher fand sich daselbst Niemand, der in deutscher Sprache hätte schreiben können. Die Könige der Franken und die deutschen Kaiser bis auf Rudolph von Habsburg bedienten sich bei allen Reichsverhandlungen, Bestätigungen, Stiftungen, Belehnungen, Verträgen, Gerichtsakten, Kaufbriefen nur allein der lateinischen Sprache und Schrift. Man glaubte, es sei unmöglich, sich in der deutschen Muttersprache so gewandt ausdrücken zu können, wie in der lateinischen, wie denn auch eine ähnliche irrige Ansicht von der slavischen Sprache noch vor einigen Jahren herrschte. Wenn die Schriftsteller nun bisweilen nicht umhin konnten, sich deutscher Namen von Personen, Ortschaften, Städten oder Grundstücken in ihren Schriften

Digitized by Google

zu bedienen, gaben sie solchen deutschen Sätzen und Worten so seltsame Wendungen und Ausgänge, daß sie oft ganz undeutsch und unverständlich wurden, wie man in alten Büchern und Urkunden zur Genüge findet. So lauten denn auch die Namen der drei Frankenapostel in lateinischer Sprache ganz anders, als sie ursprünglich geschrieben und ausgesprochen wurden, und werden von verschiedenen Schriftstellern abweichend angegeben. Der heil. Kilian heißt bei Einigen Killena. Den Namen Kilian gebrauchen die gleichzeitigen Chronikschreiber, dann zwei der zahlreichen Privilegien-Dokumente des Hochstiftes Würzburg (jene des Kaisers Otto III. ausgenommen); jedoch in allen diesen erwähnten Schriften kommen die Namen seiner Gefährten nie vor, was wohl kaum der Kürze halber, sondern wahrscheinlich darum, weil man ihre Namen nicht mit Sicherheit schreiben konnte, geschehen seyn dürfte. Der Bischof Petrus Venetus de Natalibus nennt in seinen Heiligen-Legenden den Leviten nicht Totnan sondern Roman. In den Gebeten und Gesängen bei dem alljährlichen Kiliansfeste heißen sie überall Kilian, Kolonat und Totnan, doch entstammen diese Hymnen einer weit späteren Zeit. Sie wurden nämlich erst im Jahre 1150 von einem in Würzburg ansässigen gebornen Gallier verfaßt, welcher auch die Schreibart Herbipolis aufbrachte. Der fleißige Geschichtsforscher Johann Witzel benennt in seinem Werke über die alten Namen die beiden Gefährten Kilians Kolman und Totiman, ohne Zweifel nach urkundlichen Quellen, weßhalb seine Ansicht vor allen übrigen begründet erscheinen dürfte. Der Schreibung Kolman stimme auch ich bei, was aber jene von Totiman betrifft, so bemerke ich, daß ich in einer sehr alten Handschrift dafür das Wort Thetnan fand. Da nun die lateinischen Bücherschreiber die Gewohnheit hatten, das deutsche Wort Diet (Volk) in Eigennamen im Lateinischen durch Theod wiederzugeben, wie dieses der Fall mit dem Namen des zwölften Bischofs von Würzburg Dieth ist, welcher auch Theoth oder Dioth geschrieben wird, habe ich mich des Namens Dietman bedient, in der Ueberzeugung, daß ächt deutsche Worte den Personennamen der drei Heiligen, welche von deutscher Abkunft waren und in deutscher, als ihrer Muttersprache, den Eingebornen das Evangelium verkündeten, angemessener seyn möchten, als andere durch lateinische Endungen entstellte. Doch will ich hierin Niemand in seiner Ansicht und Auslegung vorgreifen.

Digitized by Google

Wie das St. Burkhards-Kloster in Würzburg und das St. Kunbrechts-Kloster in Onolzbach gestiftet worden sind.

Auf der Stätte, wo jetzt Stift und Kirche zu St. Burkhard stehen, jenseits des Mains am Fuße des Frauenbergs, lag zu St. Burkhards Zeiten eine kleine Mönchszelle mit einer von andächtigen Leuten errichteten Kapelle. Diese ließ Burkhard einreissen und weihte daselbst eine Kirche zu Ehren der Heiligen Maria, Andreas und Magnus mit einem Kloster Benediktiner-Ordens, zu dessen Unterhalt er die Pfarreien zu Hügbur (Höchberg), einem damals bedeutenden Dorfe, Sondernhofen und verschiedene Zehenden, Gülten und Zinsgefälle zu Heidingsfeld, Büttelbrunn und Erburg bestimmte. Auch die Kirche auf unserer Frauen Berg mit ihren Einkünften wurde dem neuen Kloster, welches den Namen des heiligen Andreas führte, einverleibt, nach einigen Jahren aber zu einer Probstei erhoben. Den Namen des heil. Andreas führte das Kloster bis auf die Zeiten des 16ten Bischofs von Würzburg Hug, welcher die Gebeine des heil. Burkhard erhob und in die Kirche des erwähnten Klosters niederlegte. Seit dieser Zeit führt dasselbe den Namen zu St. Burkhard. Nicht allein dieser heilige Bischof selbst, sondern auch mehrere seiner Nachfolger hatten ihre gewöhnliche Wohnung in diesem Kloster, wie ich später berichten werde; doch begaben sie sich von da aus an allen hohen Festtagen nach der Münster- oder Domkirche in der Stadt. Nun lebte damals ein sehr reicher Graf zu Franken, Namens Kunebert, welcher, um die Predigten des heil. Burkhardus zu hören, öfters nach Würzburg kam. Dieser stiftete auf Zureden des Heiligen zu Onolzbach ein Benediktiner-Kloster, und schenkte seine übrigen Besitzungen, darunter das Dorf Eltmann, welches später zu einer Stadt erhoben wurde, dem Salvatordome, begab sich auch endlich selbst als Mönch in das St. Andreasstift. Man besitzt im Stifte zu Onolzbach von diesem Grafen Kunebert eine besondere Heiligen-Legende, welche ich aber als nicht hieher gehörig übergehe.

Wie König Witwin und sein Sohn Karl der Große regiert haben.

Herzog Witwin von Braband, welcher als fränkischer Pfalzgraf und Erbmarschalk vom heil. Bonifacius im Jahre 750 zu

Sueſſion (Soiſſons) als König der Franken geſalbt worden war, erhielt im vierten Jahre ſeiner Regierung einen Beſuch vom Pabſte Stephan II., welcher ihn um Hülfstruppen gegen die Langbarden erſuchte. Nachdem Witwin dieſe bewilligt, wurde er ſammt ſeinen beiden Söhnen Karl und Karlman vom Pabſte als König der Franken geſalbt. Im darauffolgenden Jahre zog Witwin nach Welſchland und zwang den König der Langbarden Haiſtulph, dem Pabſte die eroberten Landſchaften zurückzugeben. Nach vielen großen Kriegsthaten und Heereszügen in Bayern, Sachſen, Langbarden und Langendocken (Languedoc) ſtarb Witwin zu Paris am 24. Herbſtmonats 768, nachdem er 17 Jahre die fränkiſche Königskrone getragen, und fand ſeine Ruheſtätte in der Kirche zu St. Dionyſius (St. Denis). Seine beiden Söhne Karl und Karlman wurden nunmehr als Könige von Franken ausgerufen; Karlman ſtarb bereits im 3ten Jahre ſeiner Regierung, und Karl beherrſchte nunmehr allein das ganze Frankenreich, welches er anſehnlich vergrößerte, indem er Spanien, Runzeval, Britannien, Böhmen, Ungarn, Dacien, Hiſtereich, Dalmatien, Sachſen, Weſtphalen, die Mark, Friesland und Welſchland eroberte. Dem Pabſte ſchenkte er die Stadt Ravenna mit ihrer Umgegend, die Herzogthümer Benevent, Spolet, dann Bolonia und ganz Romandiola. Karl beſaß demnach erblich Gallien, jetzt Frankreich genannt, und Deutſchland mit Ausnahme von Sachſen und Friesland, weßhalb er der Große genannt und vom Pabſte Leo als Kaiſer gekrönt wurde.

Von den 25 Pfarreien, welche Herzog Karlman dem heil. Burkhard geſchenkt hat.

Der erwähnte König Karlman, Bruder Karls des Großen, ſchenkte im Jahre 770 dem neuen Bisthume nachbenannte Kirchen, Zellen, Klauſen und Klöſter mit allen Zu- und Eingehörungen, deren Beſitz ihm in der Folge auch Kaiſer Karl beſtätigte. Nämlich: die Kirche zu unſer lieben Frauen unterhalb des Schloſſes Würzburg, die Liebfrauenkirche zu Nerisheim, die h. Remiginskirche in Ingelnheim, die h. Martinskirche in Creutznach (welche drei Kirchen im Wormſer Gau liegen), die h. Peterskirche zu Immeſtat im Wormſee, die h. Martinskirche zu Lauffe, die h. Michaelskirche in Heiligbrun, beide im Neckergau

Digitized by Google

gelegen, die h. Martinskirche zu Burgkheim im Weingartweibe, die h. Martinskirche unter dem Schloſſe zu Starkenburg im Mulachgau, die h. Martinskirche zu Königshofen, die h. Martinskirche zu Schwaigeren, beide im Taubergau, die h. Martinskirche zu Windsheim im Rangau, die h. Johanneskirche zu Gollachhofen, die h. Martinskirche zu Wielandsheim, die h. Remigiuskirche in Dornheim, die h. Andreaskirche zu Kirchheim, alle vier im Gollachgau liegend, die Kirche zu St. Johann dem Täufer in Iphofen, die h. Johanneskirche zu Herelheim im Volkfelde, die h. Martinskirche in Königshofen, die h. Remigiuskirche in Sonderhofen, beide im Badenachgau, die h. Martinskirche zu Aichsfeld, die h. Peterskirche zu Königshofen, beide im Grabfelde, die h. Martinskirche zu Brende, die h. Martinskirche zu Madelrichſtat, beide im Westerngau, die h. Martinskirche zu Hammelburg im Saalgau, und unſer lieben Frauen Kloſter oder Klauſe in dem Dorfe Karlburg am Maine, welches Karlmans Schweſter Gertrud hatte erbauen laſſen, in der Folge aber wieder einging und an einen andern Ort verlegt wurde.

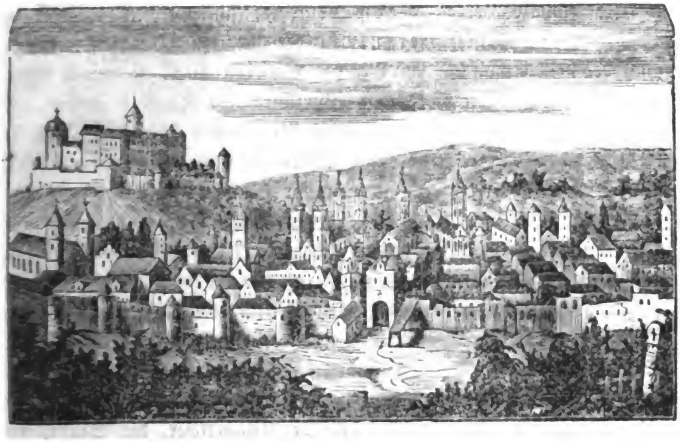
Von dem Namen der Stadt Würzburg.

Der Name der Stadt Würzburg, in allen alten Urkunden und Handſchriften Wirtzburg geſchrieben, ſtammt von dem Worte Wirtz, das iſt unverjohrener ſüßer Moſt, weil ſchon in den älteſten Zeiten dort viel guter Wein gebaut, und in alle Nachbarländer verführt wurde, wie noch heut' zu Tage der Fall iſt. Einige Schriftſteller entleiten den Namen von Wirth (Caupo πανδοχεὺς), weil ſchon vor Alters ſehr viele Wirthſchaften daſelbſt geweſen ſeyen. Andere, welche die Schreibart Würzburg vorziehen, und den Namen von Würze, wohlriechende Kräuter oder Spezereien, ableiten, ſcheinen mir im Irrthume befangen, da ſie willkürlich den urkundlich feſtſtehenden Buchſtaben i in ein ü verändern. In dem alten Chronik-Manuſkripte, welches der 1150 aus Frankreich eingewanderte und den Hof zum Caulenberg bewohnende gelehrte Domſchulmeiſter Johannes Gallicus verfaßte (von dem auch die Hymnen, Segmungen und Meſſe am heil. Kiliansfeſte ſtammen), verſuchte er den Namen der Stadt zu latiniſiren, und ſchrieb in der falſchen auf Unkunde der deutſchen Sprache beruhenden Meinung, Wirz ſey gleichbedeutend mit Würz, Herbipolis, Würz-Stadt

Digitized by Google

(Burg), während alle älteren lateiniſchen Handſchriften richtiger Wirceburgum haben. Johannes Trithemius, weiland Abt zu St. Jakob bei Würzburg, verſuchte den Namen der Stadt in das Griechiſche (Poeapolis, von ποίη, herba, Kraut) zu übertragen, und hat nach meiner Anſicht gleichen Irrthum begangen, wie der vorerwähnte Domſchulmeiſter. Trithemius nennt die Stadt an einer andern Stelle ſeiner Chronik Marcopolis, ohne den Grund dieſer Schreibart anzugeben. Wollte man doch den Namen der Stadt lateiniſch oder griechiſch ſchreiben, ſo müßte man Mustoburgum oder Gleucopolis ſchreiben. Der berühmte Geograph Ptolomäus ſoll die Stadt unter dem Namen Arctaunum aufführen. Der berühmte Dichter Konrad Bickel oder Celtes von Wipfeld am Main nennt endlich die Stadt Herebipolis, das iſt Stadt des Abgottes Erebus oder Pluto.

Vom Herkommen und Wachsthume der Stadt Würzburg.



Wer die Stadt Würzburg erbaut habe, iſt nicht bekannt. Corn. Tacitus führt als eine alte Sage an, der griechiſche Fürſt Ulyſſes ſey auf ſeinen Irrfahrten auch bis an den Rhein gekommen. Der eben angeführte Konrad Bickel, Deutſchlands erſter gekrönter Dichter, welcher ſein ganzes Vaterland durchreiſt und allenthalben geſchichtliche Forſchungen angeſtellt hat, iſt der Anſicht,

Digitized by Google

Ulysses sey mit seinen Gefährten auch bis an den Main und die Stelle, an der jetzt Würzburg liegt, gekommen, und habe daselbst einige Tage dem Abgotte Pluto oder Erebus feierliche Opfer gebracht, auch daselbst eine Niederlassung gegründet, Herebipolis oder Erebipolis genannt, woraus später der Name Würzburg entstanden. Nach Andern sollen im Jahre 326 die mit den Thüringern in Fehde lebenden Schwaben die damals noch in Holland und Friesland wohnende Frankennation (welche ihrer Tapferkeit wegen einst in so hohem Ansehen stand, wie jetzt die Schweizer) zum Beistande herbeigerufen, und dem Bruder des fränkischen Heerführers Genebald und dessen Heere, welcher den Frieden zwischen beiden Stämmen vermittelt, den Landstrich zwischen dem Main und der Saale, welcher jetzt Frankenland heißt, damals aber unbewohnte Wildniß war, zum Wohnplatze überlassen haben, worauf die Erbauung der Stadt Würzburg erfolgt sey. Soviel ist gewiß, daß zur Zeit, als der heil. Kilian nach Franken kam, um unsern heidnischen Altvordern das Evangelium zu verkündigen, Würzburg bereits eine Stadt und die Residenz der fränkischen Herzoge gewesen ist, in welcher damals Herzog Geswert lebte, auf welchen sein Sohn Geswert und Enkel Hetauff in der Regierung folgten. Wenn auch der heil. Erzbischof von Mainz, Bonifacius, in einem seiner Briefe an den Pabst die Stadt Würzburg ein Kastell nennt, so wird dieselbe auch wieder in andern Briefen des Bonifacius, so wie in den Privilegien Königs Witwin und der Kaiser Karl, Ludwig des Gütigen und Anderer Civitas und Urbs geheißen. Seit Gründung des Bisthums, dessen Umfang einst weit beträchtlicher war als jetzt *), pflegten die Bewohner der einzelnen Pfarreien aus ganz Franken alljährlich einmal, oft auch zwei- bis dreimal, und zwar von den entlegenern Gegenden blos die Männer, aus nähern Ortschaften aber auch Weiber und Kinder, mit Fahnen und Heiligthümern feierliche Wallfahrten nach Würzburg zu unternehmen, um dort das Hochamt zu hören; besonders aber besuchte der Adel an hohen Festen, wie bei der St. Kiliansfeier, die Stadt, um dort seine Andacht zu verrichten und Opfer zu spenden. Bei dieser

*) Ueber die Gränzen des damaligen Bisthums, resp. Diözese, findet man ziemlich weitläufige Angaben in einer Abhandlung über die Geschichte und Verfassung des Bisthums Würzburg von Weigand und Müller im Archiv des historischen Vereins für den Untermainkreis 1. Bd. 2. Hft. S. 22.

Digitized by Google

Gelegenheit versahen sie auch ihren Haushalt mit aller Nothdurft, welche die vielen an solchen Festtagen von fern und nahe zusammenkommenden Kaufleute, Krämer und Handwerker reichlich darboten. Auch die alten deutschen Kaiser und Könige hielten oft Reichstage und die Päbste einige Concilien daselbst. Alle diese Umstände förderten zusehends den Wohlstand und die Zahl der Bürger Würzburgs, deren große mit Schwibbogen, Gewölben und Kellern versehene Wohnhäuser noch heute Bewunderung verdienen. Nach Erzählung von der Gründung und dem Wachsthume der Stadt will ich nun auch von ihrer alten Markung und deren Gränzen das Nöthige berichten.

Von dem Umfange der alten Stadt-Markung Würzburgs.

Johann Reinhart, Präsenzmeister des hohen Domstiftes, zeigte mir eine alte Handschrift, in welcher der Umfang der alten Stadtmarkung, wie solcher im Jahre 779 auf Befehl Kaisers Karl des Großen von einem Hofbeamten, Namens Eberhart, begränzt worden, verzeichnet ist. Diese Urkunde lautet (mit deutscher Uebersetzung der lateinischen Sätze) also:

„Im Namen unsers Herrn Jesus Christus. Offenbar sey allen Gläubigen, daß Eburhart, der Gesandte des mächtigsten Königs Karl, mit den hiezu beeidigten Häuptern und Greisen der Landschaft am östlichen Maine, die Markung von Würzburg nach Recht und Gebühr abgegränzt hat. Sie begannen diese Gränze zu ziehen an der Stelle, welche heißt:

otwines brunno. danan in daz haganinasol. danan in herostat in den widinenseo. danan inmittan notten loh. danan in scelenhouc.

Und die Namen der Männer, welche an diesen ebenerwähnten Orten die Gränze zogen, und ihre Aussage eidlich bestätigten, sind:

Zotan. ephso. lantolt. sigiwin. runzolf. diotmar. artumar. eburaat. hiltwin. eburkar. germunt. arberaht. folcger. theotger. theodolt.

Von dem letztern Orte führten wieder andere Zeugen die Gränze weiter fort, nämlich:

sondemo scelenhouge in heibistesbiunta. danan in daz routgiseshouc. danan anan amarlant. danan in moruhhesstein. danan after dero clingun. unzan chistebrunnon.

Digitized by Google

Diese Gränze zogen und bestätigten durch einen Eid:

batolf. gerfrid. haduger. lanto. marcwart. vodalmaar. adalbraht. utto. hatto. faraman. hunger. vuigbald. aato. eggihart. frangolf. haamo. francho. einftrut. gerhart. gatto. hiltiberaht. ruotberaht. hanno. nantger. hunbald. rihholf. ramftger.

Von dort begann die dritte Schaar der Zeugen die Gränze fortzuführen, nach abgelegtem Eide, nämlich:

chiftesbrunno anan den rorinonfeo. danan in daz altwiggi. danan in brezzulunfeo. danan in de fundorun erdburgmitta. danan in moruhheftein. danan in druhirrod. danan in brunniberg. danan in mittan moin.

Ueber diese Orte führten die nachbenannten den Markungskreis weiter fort, der Wahrheit gemäß vermessend ohne alles Falsch, als:

fredthant. adalhart. gerhart. manwin. waltger. roohold. nordberaht. Butto. bernhere. waltheri. ruotger warmunt meginberaht.

Zu gleicher Zeit setzten andere Zeugen aus dem Gaue Badanahgau mit Fredthant und dessen Gefährten die Gränzmessung weiter fort vom Orte Brezzulunfeo bis zum Mainfluß. Ihre Namen waren:

adalberaht. batto. ortwin. waltberaht. liutberaht. berchtolf. albwin. ruotger. reginberaht. cnuz. iuto. marcolt. gundeloh. lello. folcger. hunrih. ermanrih. otfriht. drahholf. diedolt. rahhant. fridurih. gifalmar. dancrat. lantberaht. unwan. liutfrit.

Diese Vermessung geschah öffentlich im Gaue Waltfazzi und an den Gränzen des Badanahgaues in Gegenwart Aller, deren Namen in dieser Urkunde stehen, am 14. Weinmonats im zwölften Jahre der Regierung des ruhmgekrönten Kaisers Karl. Und ich unwürdiger Priester Berngер habe diese Urkunde geschrieben und Tag und Jahr dazu gesetzt".

Markung um Würzburg.

In rabanesbrunnon. nidarun halba wirziburg. oftarunhalba moines. danan in anutfeo. danan inblidheresbrunnon. danan in habuchotal. danan in daz fteininahouc. danan inden diotweg in die hurwinunftruot. diu dar heizzit giggimada. danan in pleihaha in den fteininonfurt. danan offan grimberg in daz grimenfol. danan in quirnaha. zedemo gerwinesrode. danan offan quirnberg. zederro haganinunhuliu. danan in den oftaron egalfeo. dar der fpirboum ftuont. danan in ftachenhoug. danan in wolfgruoba danan duruh den fredthanteswingarton mittan in die egga. fofa diu rabanesbuohha ftuont. oba hettingesueld. inmittan moin. in dienideroftun urftaht furtes. inmitten moin unzenden brunnon. fo dar weftrunhalba moines. of inbrunniberg. indruhiriod. in druhiclingon. in moruruhhesftafful. danan inbrezelunfeo. danan inden diotwig. danan in eburesberg. danan intiufingeftal. zedemo fewiu. danan in huohhobura. danan in ezzilenbuohhun. dar in daz houc. inderoheride. ingozoluesbah. danan inmitten moin.

Digitized by Google

awr in rabanesbrunnon. So sagant. daz sosi uuirziburgo marcha. unte hettingesueldono. unte quedent daz in dero marchu si iegwedar. Joh chirihsahha si kilianes. ioh frono. ioh friero franchono erbi. Diz sageta. marcwart. nandwin. helitberaht. fredthant. heio. unwan. fridurih. reginberaht. ortwin. gozwin. into. liutberaht. bazo. berahtolf. ruotberaht. sigifrid. reginwart. folcberaht *).

Diese Urkunde findet sich aufgeschrieben in einem Evangelienbuche im Domstifte, welches sehr kostbar eingebunden und mit Gold, Silber und Edelsteinen verziert ist. Auf dem vorderen Deckel befinden sich in Elfenbein geschnittene Abbildungen dreier Heiligen, mit der Aufschrift: Mutter Gottes, Jesus Christus, Johannes Vorläufer Christi. In dem Buche selbst stehen vier lateinische Verse:

Hunc si quis librum gemmis auroque politum,
Devota mente Heinrico praecipiente,
Non animo sano cupit auferri Kiliano,
Ploret in aeterno poenas passurus Averno.

welche verdeutscht lauten:

Bischof Heinrich der Adelain
Dieß glänzend Buch sauber und rein
Von Gold und edelem Gestein
Schuf machen in der Andacht mein.
Ob jemand stund der Sinne leer,
Und solches entwendt St. Kilian hehr,
Der soll darum der Höllen Schwer'
Klagen ewig ohne Wiederkehr'.

Diese Verfluchungsformel ließ Heinrich I. Graf zu Franken von Rotenburg, der achtzehnte Bischof, zu Anfang des zehnten Jahrhunderts in das Buch schreiben.

Die Veranlassung zur Abfassung dieser Urkunde waren Markungszwistigkeiten, welche sich zwischen den Feldnachbarn von Würzburg und Heidingsfeld erhoben hatten, deren Schlichtung hiedurch bewirkt werden sollte. Heidingsfeld, damals noch ein Dorf, jetzt eine Stadt, war Eigenthum der Grafen von Rotenburg, welche es dem Stifte Fulda zu Lehen gaben. Die Worte: „Joh chirihsahha st. Kilianes, ioh frono, ioh friero francono erbi" pflegte man vor Zeiten beim Abschlusse von Verträgen und Verhandlungen durch einen Amtsdiener öffentlich ausrufen zu lassen, um jene, welche

*) Alle in dieser merkwürdigen Ummarkungs-Urkunde, zugleich einem der ältesten Dokumente deutscher Sprache, vorkommenden altdeutschen Personen- und Ortsnamen haben wir nach der Urschrift des gegenwärtig in der k. Universitäts-Bibliothek aufbewahrten Originales genau wiedergegeben.

Digitized by Google

etwa dagegen Einspruch thun wollten, aufzufordern, ihre Meinung kund zu geben. Erhob nun keiner eine Einrede, so wurden die berührten Worte dem Vertrage einverleibt, und dadurch die Begründung aller spätern Klagen abgeschnitten. Heidingsfeld selbst gelangte nach Absterben der Grafen von Rotenburg an das Stift Fulda, dem es Kaiser Friedrich I. als Lehen übertrug, später aber an die Krone Böhmen, an die Burggrafen von Nürnberg, zum Theile an die Stadt Nürnberg und die Freiherren von Thüngen, und zuletzt an das Hochstift Würzburg *).

Wie der heil. Burkhard die bischöfliche Würde niedergelegt hat, und zu Hohenburg am Main gestorben ist.

Nachdem der heil. Burkhard dem Bisthume viele Jahre als ein treuer Hirt vorgestanden, aber endlich von den Schwächen des Greisenalters befallen wurde, wünschte er die wenigen Jahre seines Lebens in Friede und Ruhe zuzubringen und entfernt von weltlichen Geschäften seinem Gotte zu dienen. Mit dem festen Entschlusse den Bischofsstab niederzulegen, sah er sich nach einem frommen Priester um, den er zu seinem Nachfolger erküren könne. Zuvörderst berief er eine Versammlung der Geistlichkeit und des Adels in Franken so wie der angesehensten Bürger von Würzburg und andern Landstädten und eröffnete denselben sein Vorhaben, mit der Aufforderung, es möge jeder, welcher Ursache zu haben glaubte, ihn über irgend einen Punkt seiner bischöflichen Verwaltung zur Rechenschaft zu ziehen, dieß von ihm fordern, welche er ohne Zögern zu geben jederzeit bereit sey; auch solle jeder, der durch ihn oder seine Bedienstigte unrechtmäßiger Weise beleidigt worden, sich melden, um sogleich von ihm Genugthuung zu empfangen. Als nun Niemand eine Klage vorbrachte, sondern die ganze Versammlung einstimmig seiner treuen väterlichen Regierung das gebührende Lob spendete, richtete er an das gesammte Volk die Bitte, an seine Stelle nunmehr einen andern Bischof und Regenten erwählen zu wollen. Auf wiederholtes Ersuchen der Versammlung, Burkhard möge seinen Nachfolger selbst bestimmen, weil er am besten wisse, wer zum Frommen und Nutzen des Stiftes der tauglichste sey, ernannte er Maingut, den Abt zu Neuenstat, einen gebornen Grafen

*) Näheres über Heidingsfeld in: Beiträge zur Geschichte der Stadt Heidingsfeld von Dr. J. N. Buchinger, im Archiv des historischen Vereins für den Untermainkreis, II. Bd. 2tes Hft. S. 1.

Digitized by Google

von Rotenburg zum Bischof, welchen auch Pabst Adrian I. und Kaiser Karl bestätigten. Hierauf begab er sich mit sechs Mönchen des Andreasklosters nach Hohenburg, wo er, der Andacht und heilsamen Bußübungen obliegend, nach Jahresfrist am Tage Mariä Lichtmeß im Jahre 791 *), gerade als er den Vers: Herr,

*) Aus der irrigen Angabe der Zeit der Abdankung des h. Burkhard und deßwegen auch seines Todes da Fries selbst sagt, er sey ein Jahr noch seiner Abdankung gestorben) folgt eine ganze Reihe von unrichtigen Zeitangaben bei Fries. So wie aus den früher gemachten Bemerkungen hervorgeht, daß der h. Burkhard wenigstens schon 741 Bischof geworden ist, so geht auch aus dem übereinstimmenden Zeugnisse der Mehrzahl der älteren Schriftsteller hervor, daß die Abdankung und demnach auch der Tod Burkhards weit vor 791 erfolgt seyn müsse. Wie Ussermann am bereits angeführten Orte S. 7 ganz richtig bemerkt, gibt vorzüglich der Umstand, daß Burkhards Nachfolger, Megingaud, noch von Bonifazius selbst zum Bischof geweiht wurde, den sichersten Anhaltspunkt. Diese Bischofsweihe muß aber wenigstens schon im Anfange des Jahres 753 stattgefunden haben, da der h. Bonifaz im Laufe dieses Jahres, nach Ernennung seines Nachfolgers, Lullus, seinen erzbischöflichen Sitz in Mainz verließ, um zur Bekehrung der Heiden nach Friesland zu reisen, wo er im darauffolgenden Jahre 754 in seinem heiligen Geschäfte erschlagen wurde. Das Beispiel des heil. Bonifaz mag auch für den heil. Burkhard ein Beweggrund gewesen seyn, seine bischöfliche Würde niederzulegen; da er aber die Kräfte nicht mehr in sich fühlte, ein gleiches Bekehrungsamt, wie Bonifaz, zu übernehmen, so zog er vor, in die Einsamkeit des Klosters sich zurückzuziehen. Aber auch andere Nachrichten bezeugen uns, daß Maingut lange vor 791 Bischof wurde, daß die Angabe von Fries, er habe nur drei Jahre regiert, gleichfalls unrichtig ist, und daß er im Jahre 785 schon, also noch um sechs Jahre früher, als ihn Fries die Regierung antreten läßt, sein Amt gleich Burkhard niederlegte und sich in ein Kloster zurückzog. Nach einer geschriebenen Chronik von Habermann war Bischof Maingut im Jahre 757 auf einem Concil zu Compiegne und unterschrieb den Stiftungsbrief eines Klosters zu Corgia. Im Jahre 763 am 13. August wurde Maingut mit andern Bischöfen zu König Pipin gerufen und unterzeichnete den Stiftungsbrief des von diesem Könige gestifteten Klosters Prüm (Mabillonius Annal. T. II. 705). Im Jahre 765 unterschrieb er die Verhandlungen der Generalversammlung der Franken zu Attigni (Eckart comment. I. 576). In einer Schenkungsurkunde an das Kloster Fuld von demselben Jahre kommt Bischof Maingut als Zeuge vor (Schannat traditiones Fuldenses f. 10). König Karl befahl im Jahre 772 dem Bischofe Maingut, in die Landschaft um Paderborn die christliche Religion zu verpflanzen (Haberm annisches Manuskr.). 774 war er zugleich mit König Karl bei der Einweihung der Klosterkirche S. Nazarii zu Laureshеim. (Ussermann l. c. f. 12). Endlich schrieb er noch 785 an den Erzbischof Lullus zu Mainz über den Tod seiner Schwester Juliana, der ersten Aebtissin zu Schwarzach (Eckhart l. c. I. 524. Ussermann l. c. f. 10). Aus allem Angeführten geht mit ziemlicher Gewißheit hervor, daß wir die Regierungszeit Megingauds oder Mainguts von 753 785 annehmen dürfen, er mithin nicht,

Digitized by Google

nun läſſeſt du deinen Knecht in Frieden fahren, geſungen, ſelig verſchied.

Von St. Burkhards Begräbniß und Grabſchrift.

Der heilige Burkhard war ein Mann von hoher Gottesfurcht und Gelehrſamkeit, untadelhaftem Wandel, aufrichtig und liebreich im Umgange mit Hohen und Niedrigen, beharrlich und ſtark in Entwürfen und Ausführungen. Bei dem Adel des Landes und der Nachbarſtaaten genoß er hohen Anſehens, und ward von denſelben zur Schlichtung von Rechtshändeln und Vermittlung in Fehden gebeten, welche er jederzeit glücklich beizulegen verſtand. Seinen Leichnam ließ Biſchof Maingut nach Würzburg bringen, und unter großem Ehrengepränge im St. Salvatordome, unweit St. Kilians Grabſtätte, beerdigen. Neben ſeinem Grabe iſt ein Grabſtein eingemauert mit nachſtehenden Verſen:

Septingentesimo nonagesimo quoque primo
Burchardus moritur corpusque suum sepelitur
Juxta Sanctorum tumulum, ceu scribitur, horum
Per Megingaudum successorem venerandum.

Da ſiebenhundert war die Zahl
Neunzig und eines überall
Nach Chriſti Geburt ſtarb St. Burkhard,
Sein Leichnam hier beſtattet ward.
Wie ſich gebühret zu der Erd'
Von Biſchof Maingut ehrenwerth,
Nah' bei dem Grab St. Kilian
Wie das die Schrift thut zeigen an.

Von St. Burkhards Leben ließ ſich noch Vieles ſagen, da man von ihm eine lateiniſche und deutſche Legende beſitzt. Von der Erhebung ſeiner Gebeine und ſeiner Seligſprechung wird ſpäter im Leben des Biſchofs Hug die Rede ſeyn.

---

wie Fries ſagt, drei Jahre, ſondern zwei und dreißig Jahre das Bisthum verwaltete. Nach ſo langer Regierung iſt auch der Grund ſeines Rücktrittes, den Fries ſelbſt auch angibt, Alter und Gebrechlichkeit des Körpers, weit wahrſcheinlicher, als außerdem, da ſich nicht wohl denken läßt, daß Burkhard einen ſo alten und ſchwächlichen Mann zu ſeinem Nachfolger ſollte gewählt haben, der in dieſem Falle vorausſichtlich nur wenige Jahre die Laſt der Regierung tragen konnte, was aber bei dem jungen Bisthume gewiß von Wichtigkeit war. Der ganze Verſtoß mag vielleicht von dem Leichenſteine herrühren, der wahrſcheinlich ſpäter erneuert und bei dieſer Gelegenheit von einem der älteren Zahlenſchrift Unkundigen unrichtig geleſen und alſo auch unrichtig wieder hergeſtellt wurde.

Digitized by Google

St. Burkhards Lobspruch.

Durch meinen Fleiß erlangt Witwin
Die Kron' des Königreichs Franken,
Manch' ehrlich That er wirkt darin,
Und daß er mir mocht danken;
Aufricht' und stiftet er ein Bisthum
Zu Würzburg bei dem Maine,
Daran er knüpft das Herzogthum
Und gab mir die alleine.
Ich nahm sie an als treuer Hirt,
Und wie ich schuldig war,
Hab ich sie beide mit Fleiß regiert,
Bei neun und dreißig Jahr.

Digitized by Google

Maingut,

der dritte Bischof.

Maingut oder **Megingaud** war ein geborener Graf von Rotenburg an der Tauber, von Jugend auf in dem hessischen Kloster Fridslar erzogen. Seiner Gelehrsamkeit wegen wurde er von St. Burkhard als Abt nach Neuenstat berufen, wo ihn Kaiser Karl als solchen bestätigte. Das Bisthum Würzburg verwaltete er nach Burkhards Entsagung im Ganzen nur kurze Zeit, nämlich drei Jahre und einige Wochen.

Von dem Ketzer Felix, dessen Lehre in Regensburg verdammt wurde.

Zu jener Zeit lebte zu Orgellis auf dem spanischen Brenner Bischof Felix, welcher die irrige Lehre verbreitete, Christus sey

Digitized by Google

nach seiner Menschheit kein wahrer, sondern ein angenommener Sohn Gottes gewesen. Um diese, viele Anhänger zählende Ketzersekte zu unterdrücken, berief Kaiser Karl im Jahre 792 Maingut *) und mehrere andere Bischöfe und Fürsten nach Regensburg. Die Lehre des anwesenden Ketzers Felix wurde dort aus der heiligen Schrift gründlich widerlegt und verdammt, Felix selbst gefangen nach Rom abgeführt, um vor dem Pabste Adrian I. öffentlichen Widerruf zu thun. Nichts desto weniger wurde dadurch seiner Irrlehre ein Ziel gesetzt, welche in Deutschland so verderblich um sich griff, daß Kaiser Karl im Jahre 794 auf einem National-Concilium zu Frankfurt am Main dieselbe mit größter Strenge verbieten mußte.

Wie Herzog Witwin wider seinen Vater Karl eine Verschwörung machte.

Im Jahre 792 verschwor sich Herzog Witwin, Kaisers Karl Bastard, mit mehreren Fürsten und Grafen, den Kaiser Karl und dessen Gemahlin Fastrat, welche sich damals in Regensburg aufhielten, zu ermorden. Fastrat hatte nämlich durch ihren Jähzorn, welchen Karl nicht zu zäumen vermochte, und der aus Schwachheit von ihr nach Gefallen gelenkt wurde, Viele beleidigt und gegen sich aufgebracht. König Karl jedoch, frühzeitig durch einen Langbarden Namens Artulf von dem Mordanschlage in Kenntniß gesetzt, ließ unversehens die Verschworenen gefangen nehmen, und ihrer mehrere enthaupten und ertränken. Den Bastard Witwin sperrte er als Mönch in das Kloster Prumia, dem Langbarden Artulf aber schenkte er als Belohnung für seine Warnung das Kloster zu St. Dionys in Paris.

*) Nach dem Habermannischen Manuscripte ist dieses Bischof Bernwelf gewesen, was auch besser mit dem vorher Gesagten übereinstimmt, doch kann es auch Maingut gewesen sein, da er erst 9 Jahre nach seiner Abdankung 794 im Kloster Neustadt starb.

Digitized by Google

Wie Kaiser Karl anfing, den Rhein und die Donau miteinander zu verbinden.

Im Jahre 793 versuchte Karl die beiden Flüsse Rednitz und Altmühl miteinander zu vereinigen, in der Absicht, weil die Altmühl in die Donau, die Rednitz aber in den Main einmündet, welcher letztere sich wieder in den Rhein ergießt, eine ununterbrochene Schiffahrt vom Rheine bis zur Donau herzustellen, welche ihm bei seinem Heereszuge gegen die Hünen sehr zu statten kommen dürfte. Eine große Menge Menschen arbeitete in der Zwischenstrecke beider Flüsse, um einen 2000 Schritte langen, 300 Schuhe breiten Kanal zu graben, welcher die Altmühl mit der Rednitz verbinden sollte. Allein der sumpfige und moosige Boden jener Gegend, welcher überdies während der begonnenen Kanalarbeit beständig vom Regen durchnäßt wurde, so daß man die Erde, welche am Tage mit unsäglicher Mühe zu beiden Seiten des Grabens ausgeworfen, des Nachts vom Wasser wieder in denselben hineingespült fand, legte dem großartigen Unternehmen Karls unüberwindliche Schwierigkeiten in den Weg. Mittlerweile erscholl das Gerücht, die Sachsen seyen wieder abgefallen, und die Saracenen hätten einen Einfall in's Reich gewagt. Karl fuhr deshalb unverweilt in einem Kahne auf der Regnitz in den

Digitized by Google

Main nach Würzburg *), wo er der heiligen Weihnachts-Feier beiwohnte und von da nach Frankfurt, um daselbst die Gesandten des Pabstes und mehrerer anderer geistlichen Fürsten zu empfangen.

Wie Bischof Maingut die bischöfliche Würde wieder niederlegte und sich in das Kloster Neuenstat begab.

Der fromme Maingut, welchen weltliche Macht und Ehre nicht anlockten und die Regierungsgeschäfte in seinem stillen beschaulichen Leben vielfach störten, fühlte sich in seinem Stande nicht glücklich, und beschloß, den Bischofsstab niederzulegen. In diesem Vorhaben bestärkte ihn die Besorgniß, daß die Domherren, weil deren Stifts-Einkünfte durch zahlreiche Schenkungen des Adels und der Bürger mit jedem Tage sich vermehrten, ihren bisher gepflogenen gottesfürchtigen Wandel ändern, und, von dem Glanze zeitlicher Güter geblendet, ihr Seelenheil vernachlässigen möchten, für welches er als Oberhirt doch einst Rechenschaft abzulegen verpflichtet sey. Er übergab deßhalb mit Zustimmung des heil. Bischofs Wilibald von Eichstädt und des heil. Abtes Gallus aus der Schweiz einem Mönche des St. Andreasklosters Namens Bernwelf das Bisthum, nachdem er nur drei Jahre lang die bischöfliche Würde bekleidet hatte, und begab sich in das Kloster Neuenstat am Maine, welches er als Abt mit stattlichen Neubauten vergrößerte. Bald nach der Entsagung gerieth er in Zwistigkeiten mit seinem Nachfolger im Bisthume, welcher zur Entfernung einiger Domherrrn aus dem Stifte Veranlassung zu haben glaubte.

Vom Tode Bischofs Maingut.

Maingut starb zu Neuenstat am 26 Herbstmonats 794. Sein Leichnam wurde nach Würzburg gebracht und im Neumünster beerdigt in einer kleinen Gruft am südlichen Eingange links von der Kirchenthüre ab. Sein Grab wird gleich dem eines Heiligen noch

*) Der Poeta Saxo bei Pertz I. 250. sagt hievon:

Inde
Ad Francos rediit, natalis gaudia Christi
Devote celebrans, Moini prope clara fluenta,
Qua locus insignis Kiliani Martyris almi
Nomine seu meritis fulget.

Digitized by Google

jetzt in hohen Ehren gehalten. Mainguts Nachfolger als Abt zu Neuenstat hieß Waldrich*).

Lobspruch Mainguts.

Biſchof Mainguet
Der edel Fruet **)
Hat gar kein Muet
Auf zeitlich Ehr',
Dann er betracht,
Die weltlich Pracht
Ihn ganz mit Macht
Von Gottes Lehr'
Möcht' ziehen ab,
Darum er gab
Sein Stand und Hab
In andere Händ'
Und ſucht gar ſchnell
Sein' alte Zell'
Darin er grell
Beſchloß ſein End.

---

*) Nach Salver's Adelsproben S. 187 wurde Mainguts ſteinerner Sarg im Jahre 1711 geöffnet und nicht weit von ſeinem vorigen Platze wieder aufgeſtellt. Die auf dem Sarge eingehauene Grabſchrift, in der ein oder zwei Worte unlesbar ſind, lautet:

† Praesulis hic tegitur famosi cespite corpus,
Terram terra tegit, spiritus astra petit.
Megingodus in hac antistis sorte secundus
Extitit atque pio promptus in officio.
— quondam Bonifacius arcis honorem
Perduxit, sacro constituitque gradu.
Vixit in hoc mundo castus sine crimine vates,
Mortuus in Christo praemia carpit ovans.

**) Fürſt.

Digitized by Google

Bernwelf,

der vierte Bischof.

Nachdem Maingut der Bischofswürde zu entsagen beschlossen und hievon den Kaiser und den Pabst in Kenntniß gesetzt hatte, befahl Pabst Adrian dem h. Bischofe Wilibald von Eichstädt und dem heil. Abte Gallus in der Schweiz, sich nach Würzburg zu verfügen, um dort den Bischofsstab aus den Händen Mainguts zu empfangen, ihn einem andern würdigen Priester zu übertragen und denselben im Namen des Pabstes zu bestätigen. Die beiden päbstlichen Abgesandten suchten Anfangs Maingut zu überreden, seiner Würde noch länger vorstehen zu wollen, jedoch vergebens. Alter und Leibesgebrechen waren triftige Gründe, welche ihn zur Abdankung bewogen hatten. Maingut erkor sich sofort zum Nachfolger den gleich frommen und gelehrten Mönch **Bernwelf** im Andreaskloster zu Würzburg, welcher auch, von den beiden Gesandten in der neuen Würde bestätigt und geweiht, die Huldigung der Bürger der Stadt empfing *).

*) Bernwelf verwaltete schon unter Maingut die Diözese Paderborn, welche diesem von K. Karl war übertragen worden. (Ussermann a. a. O. S. 15.)

Digitized by Google

Der greise Maingut begab sich mit einigen Mönchen wieder nach Neuenstat, seinem Nachfolger ein Convent von beinahe 50 Domherren hinterlassend, welche alle aus adeligen Familien stammten.

Wie sich Bischof Bernwelf undankbar gegen seinen Vorfahrer erzeigt hat.

Gleich nach dem Antritte der Regierung begann Bischof Bernwelf, unter dem Vorwande, Maingut habe sich bei der Beaufsichtigung der Domherren zu schwach und gelind bezeigt, wodurch dieselben ungehorsam und ausschweifend geworden, eine strenge Klosterzucht im Stifte einzuführen, gab auch neue Satzungen, welche Veranlassung zu vielfältigen Beschwerden wurden. Insbesondere behandelte er jene, welche des alten Maingut Regierung vor der seinigen den Vorzug gaben, mit großer Härte. Die Stiftsbrüder beklagten sich darüber bei Maingut, welcher Bernwelf in einem freundlichen Briefe ermahnte, sein hartes Benehmen gegen seine Stiftsanbefohlenen zu mäßigen. Bernwelf fand sich dadurch beleidigt, und verwies hierauf die Mönche, welche er im Verdachte der Anhänglichkeit an Maingut hatte, aus der Stadt. Dieselben nahmen zu ihrem vorigen Vorsteher in Neustadt ihre Zuflucht. Bernwelf feindete nun dieses Kloster und dessen Abt öffentlich bei jeder Gelegenheit so sehr an, daß Kaiser Karl sich endlich in's Mittel legen mußte, um beide Theile zu einem gütlichen Vertrage zu vermögen *).

Wie die Pfarreien vor Zeiten weit größer und reicher gewesen sind als heut zu Tage.

Unter den 25 Pfarreien, welche Herzog Karlmann, Kaisers Karl Bruder, dem Stifte geschenkt hatte, befand sich auch Aichsfeld im Graveseld, jetzt Grabfeld, gelegen, welche Bernwelf dem Gaugrafen Hunrath gegen die Dörfer Bilchbeunt und Birgel, dann

*) Ussermann meint, Bischof Maingut habe, als er auf seinen Rücktritt ins Kloster bedacht war, diesem vielleicht viele, dem Stifte Würzburg angehörige Güter zugetheilt. Bischof Bernwelf habe dann auf deren Herausgabe angetragen, und als dieselbe verweigert wurde, die vertriebenen Mönche nach Neustadt geschickt, um sie von diesen Gütern auch zu ernähren.

Digitized by Google

eliche Güter in Dnolzbach, Tülfeld, Fischbach, Burgkheim und Haimersbach tauschweise als Eigenthum überließ, welche Uebereinkunft später unter Bischofs Humprecht Regierung am 20. Dezember 838 vom Könige Ludwig dem Gütigen bestätigt wurde. Man sieht aus diesem Tausche, daß damals die Pfarreien nicht so gering gewesen sind, wie jetzt, da um die einzige Pfarrei Aichsfeld so viele andere Besitzungen geboten wurden. So schenkte auch Kaiser Otto II. dem Bischof Poppo die Pfarrei St. Martin zu Forchheim sammt allem Ein- und Zugehör an Unterthanen, Gebäuden, Gütern, Zehnden und Gülten.

Wie eine Anzahl Sachsen nach Franken eingewandert ist und sich daselbst niedergelassen hat.

Im Jahre 796 zog Kaiser Karl gegen die Sachsen zu Felde, welche von dem christlichen Glauben, den sie früher angenommen, wieder abgefallen und zu dem Götzendienste zurückgekehrt waren, tödtete ihrer bei 30,000 und zwang den Ueberrest der Nation zur Wiederannahme der christlichen Religion. Um sich ihres Gehorsames noch besser zu versichern, führte er 10,000 Männer mit ihren Familien als Gefangene in verschiedene Gegenden des Frankenreiches, als nach Brabant, Flandern, an den Main und die Rednitz, wo sie Landstriche zur Urbarmachung und zum Anbaue erhielten und sich für immer niederließen. Dem Bischofe Bernwelf wurde von Karl befohlen, diesen Sachsen Kirchen zu erbauen, sie von Priestern in der christlichen Religion unterrichten und ihnen die heiligen Sakramente spenden zu lassen. Die Chronisten Regino und dessen Nachschreiber der Abt von Ursberg verlegen irrig die Auswanderung dieser Sachsen in die Jahre 804 oder 807, da kaiserliche Urkunden im hiesigen Hochstifte ausdrücklich erzählen, daß ihre Einwanderung in Franken zu Zeiten des Bischofs Bernwelf vor sich ging, welcher im Jahre 800 starb.

Von Bischofs Bernwelf Tod.

Von den Thaten dieses Bischofs und merkwürdigen Vorfällen während seiner Regierung finde ich nichts weiter zu berichten. Er

Digitized by Google

regierte beim Leben seines Vorfahrers Maingut ein Jahr*) und nach dessen Tod noch 6 Jahre, und starb am Tage St. Michaels (29. September) 800.

Kundspruch.

Als Maingut stund des Bisthums ab,
Und in seine Zell' wollt' kehren,
Bernwelfen seine Stimm' er gab,
Bracht' ihn zu diesen Ehren.
Für Dank, den er verdienet hat,
Verfolgt er ihn gar hart,
Dergleich er auch den seinen that,
Der Mann undankbarer Art.

---

*) Noch immer ein aus dem oben erwähnten Irrthume sich herleitender Fehler, denn es entziffern sich nach den oben angeführten Gründen für den Bischof Bernwelf von der Abdankung Mainguts bis zu seinem Tode 15 Regierungsjahre, wovon noch 9, 785–794, während der Lebenszeit Mainguts.

Digitized by Google

Leuterich,

der fünfte Bischof.

Wie Bischof Leuterich nach Würzburg gekommen ist, aber nicht lange regiert hat.

Kaiser Karl, während dessen Römerzuges, von dem sogleich erzählt werden soll, Berenwelf gestorben war, ernannte auf ein von der Stadt Würzburg an ihn ergangenes Gesuch, seinen Kaplan **Leuterich** (**Lintericus**) zum Bischof, welcher zu Ende März 801 in Würzburg anlangte, jedoch nur zwei Jahre fünf Monate regierte. Sein Todestag war der 27. des Hornungs 803 *).

*) Fries rechnet hier die Zwischenzeit von dem Tode Bernwelfs bis zum Regierungsantritte Leuterichs für diesen als Regierungszeit. Doch setzen mehrere Schriftsteller, wie Egilwardus, Trithemius u. a. dieselbe um ein Jahr weiter hinaus und also auch seinen Todestag auf 27. Februar 804. (Ussermann l. c, f. 17.) Wenn, wie Eccard T. I. 654 vermuthet, dieser Egilwardus mit dem Nachfolger Leuterichs im Bisthume und dem Verfasser der Annales Lambeciani eine und dieselbe Person ist, so gewinnt freilich die letztere Annahme bedeutend an Glaubwürdigkeit.

Digitized by Google

Wie König Karl zu Rom vom Pabste Leo als Kaiser gekrönt wurde.

Die nächsten Vorfahrer Leuterichs, der heilige Burkhard, Maingut und Bernwelf, waren vom Pabste zu Bischöfen von Würzburg ernannt worden. Deshalb trat gleich nach Bernwelfs Tode eine Gesandtschaft aus der Mitte des Klerus und der Bürger die Reise nach Rom an, um sich dort die Ernennung und Bestätigung eines neuen Regenten zu erholen. König Karl hatte wenige Wochen vor Bernwelfs Tode einen Reichstag zu Mainz abgehalten, nach dessen Schlusse er gegen Welschland zog und am Katharinenabend (24. Nov.) in Rom eintraf. Karl war dahin durch eine Botschaft angesehener Römer eingeladen worden, welche den Pabst Leo III. ärgerlicher, seiner hohen Würde nicht ziemender Aufführung bezüchtigten, mit der Bitte, als Richter diesen Handel zu untersuchen. (Es wäre der Christenheit zu wünschen gewesen, daß auch Karls Nachfolger auf ähnliche Weise auf den ärgerlichen Lebenswandel mancher Päbste Aufsicht gehalten hätten, sie wäre vor so vielen bedauerlichen Unfällen auf solche Weise bewahrt worden.) Da nun die Gesandten von Würzburg nicht wußten, wie der Rechtshandel mit dem Pabste geschlichtet werden möchte, brachten sie den Zweck ihrer Sendung bei Karl vor, um durch seine Vermittelung bei dem gegenwärtigen Pabste oder dessen Nachfolger die Ernennung und Bestätigung eines frommen Bischofs zu erlangen. Bei dem öffentlichen Rüggerichte, welches Karl zu Rom abhalten und Jedermann auffordern ließ, seine Klage über den Pabst vorzubringen, gegen welche dessen Verantwortung gehört werden solle, fand sich aber Niemand ein, welcher eine Anklage oder Beschuldigung vorzubringen hatte. Der zuvor bestürzte Pabst, durch den Rückhalt seiner Feinde ermuthigt, betheuerte nun in der Versammlung öffentlich seine Unschuld durch einen Schwur auf's Evangelium. Karl begnügte sich mit dieser Entschuldigung. Der Pabst, nun wohl einsehend, daß ihn gegen die Verfolgungen seiner Feinde nichts mehr sicher stellen könne, als Geneigtheit und Freundschaft des mächtigen Karl, ließ ganz insgeheim eine schöne goldene Krone verfertigen, welche er dem Könige während des Hochamtes in St. Peter am heil. Christtage unversehens auf's Haupt setzte, unter dem lauten Ausrufe seines Gefolges: „Karl dem Mehrer des Reichs, dem von Gott gekrönten, großen, friedsamen Kaiser der Römer, verleihe Gott langes Leben und Besiegung aller seiner Feinde."

Digitized by Google

Wie Kaiser Karl durch diese päbstliche Krönung weiter nichts als einen schlimmen Ruf gewonnen hat.

Von dieser Zeit schreibt sich die Krönung der fränkischen oder deutschen Könige durch den Pabst her; früher wurde, soviel mir bekannt, keiner in Rom gekrönt. Der päbstliche Hof rechnete es sich seitdem zum besonderen Verdienste und Ruhme, mittels dieser Krönung den Griechen das Kaiserthum und das römische Reich entzogen und solches den Franken und Deutschen übergeben zu haben, wofür er aber von ihnen auch die Pflicht späterer Dankbarkeit fordern zu können glaubte. Diese Ansicht der Päbste theilen auch beinahe alle alten Chronisten. Mir erscheint jedoch eine sehr unrühmliche Handlung, wenn man einem Theile ein Vorrecht entziehet und dasselbe dem andern Theile, um dadurch dessen Gunst zu erkaufen, verleihet. Man ging in der Folge auch noch weiter, und maßte sich als ein gültiges Recht an, Niemanden in der Kaiserwürde anzuerkennen, als wer vom Pabste bestätiget und gekrönt worden. Auch behielten sich die Päbste die Gewalt vor, Kaiser und Könige wieder abzusetzen und in den Bann zu thun, was auch in dem Laufe der Zeit öfter geschehen ist. Hiedurch entstand, wie die Geschichte nachweist, eine Unzahl von feindseligen Auftritten zwischen den Päbsten, Kaisern und Königen, welche ganz Deutschland das Verderben drohten, und auch über das Hochstift Würzburg vielfache Bedrängnisse herbeiführten. Die ganze Welt ist noch heute zu Tage in dem Irrwahne, als hätten Kaiser Karl und seine Nachkommen durch die Krönung in Rom und die Annahme des römischen Kaisertitels eine höhere Würde als Regenten erlangt. Dies ist ein großer Irrthum. Denn erstens erhielt Karl keines von den Ländern des konstantinopolitanischen Kaisers, wodurch sich sein Reich vergrößert hätte, zweitens erhielt er auch sonst durch diese Krönung keinen Zuwachs seiner Macht, als allein den bloßen Titel eines Kaisers, den er aber mit dem Kaiser von Konstantinopel gemein hatte, und der dem deutschen Reiche keineswegs Ehre und Nutzen, sondern im Gegentheil mannichfaltigen Nachtheil brachte, weil die Päbste sich die fränkischen Könige durch deren Krönung fürder zu allerlei Verbindlichkeiten und Dienstesleistungen verpflichtet hielten und gleichsam als ihre Vögte und Vasallen betrachteten. Der Kaisertitel hat also nur des fränkischen Königreiches alt angestammte Macht- und Ehrenfülle geschwächt und gebrochen. Betrachtet man ferner, daß Witwin und Karl die

Digitized by Google

Päbste Stephan III., Adrian I. und Leo III. mit verschiedenen Ländereien, als Spolet, Benevent, Romandiola, dann mit den den Langbarden wieder entrissenen Städten aus eigenem Antriebe beschenkt haben, so kann jeder Billigdenkende nicht ohne Ursache die Frage stellen, wer dem andern zu größerem Danke verpflichtet gewesen sey, ob Karl dem Pabste oder Leo dem Kaiser. Mir erscheint diese Kaiserkrönung der erste Uebergriff, deren sich die Päbste in der Folge so viele in die deutschen Angelegenheiten erlaubten, und Karl hat wohl die hinterlistige Absicht des Pabstes geahnet, wenn er sich äußerte, er würde, wenn er das gewußt, am Christfeste die St. Peterskirche nicht betreten haben, so heilig ihm auch dieser Tag sey. So hätte er die erst in spätern Zeiten sich äussernden schlimmen Folgen dieser Krönung beseitigen können. Freilich forderte auch Pabst Leo jene drückenden Gelübde nicht von Karl, welche seine Nachfolger bis auf den jetzt herrschenden Karl V. dem Pabste leisten mußten. Nachdem er nun aber als Kaiser gekrönt, erfüllte ihn durch diesen von Gottes Statthalter auf Erden ihm verliehenen Titel mehr geistige Stärke und Zuversicht auf seine Macht und größere Hoffnung, glücklich und friedlich sein weit ausgedehntes Reich beherrschen zu können. Seit jener Zeit also nahmen die fränkischen Könige, nachdem sie vom Pabste gekrönt worden, den Titel „römischer Kaiser" an. König Konrad III., welcher im Jahre 1138 oder 337 Jahre nach Karl die Regierung antrate, bediente sich zuerst auch in seinen Urkunden des Kaisertitels. Auf diese Weise erhielt das freie mächtige Königthum der Franken, welches Witwin und Karl durch ihre ausgezeichnete Tapferkeit so sehr vergrößert, den Namen des römischen Reiches, welchen es gleichsam zum Hohne des deutschen Volkes noch jetzt trägt. König Heinrich II., ein geborner Herzog von Bayern, Stifter des Bisthums Bamberg, nannte sich vor der Krönung nur „von Gottes Gnaden König der Franken und Langbarden", wie auf seinen Siegeln ersichtlich ist, deren Rückseite die lateinische Aufschrift führt: Erneuerung des Königreichs der Franken. Die Chronisten erzählen, daß Kaiser Friedrich der Rothbart, ein Herzog von Schwaben, bei Gelegenheit einer Aeußerung des römischen Hofes, wie sehr er ihm für die Bestätigung seines Kaiserthums verpflichtet wäre, dem Pabste unverholen geschrieben habe, sein Reich sey ihm kein Geschenk oder Lehen des Pabstes, sondern ihm von Gott übergeben und durch die Tapferkeit seiner Vorfahrer erworben worden. Diese Geschichte erzählt unter Andern auch

Digitized by Google

Bischof Otto von Freisingen im 34. Kapitel des 4. Buches seiner Chronik. Gleichwohl ist auch wahr, daß unter einigen Nachfolgern Karls von seinem großen Reiche durch Theilung und andere Verluste manches Land wegfiel, bis Otto der Große demselben den alten Glanz wieder verschaffte, welchen Desiderius und Berengarius durch ihr Vordringen ins Reich der Langbarden zu trüben sich unterfangen hatten. Die Erfahrung hat gelehrt, daß das welsche Volk gerne von jenen deutschen Königen abfiel, welche nicht mit Heeresmacht in Rom die Krönung sich erholten, und sich auf die Seite anderer Fürsten schlug, nach dem welschen Sprüchworte: Vive qui vince.

Der Wale den für Herrn hat,
Der siegt und obliegt mit der That.

Warum einige deutsche Könige die Krönung vom Pabste nicht empfangen wollten.

Aus Scheu vor den schweren Verbindlichkeiten, zu welchen sie sich bei der Krönung eidlich verpflichten mußten, und den Schlingen, in welche ihre Vorfahren durch dieselbe zum Nachtheile des deutschen Vaterlandes befangen worden, zu entgehen, vermieden mehrere kluge und tapfere Könige, sich den Kaisertitel in Rom mit solchen Wagnissen zu erringen. So Konrad I., ein geborner Herzog in Franken, Heinrich I., Vater des großen Otto, und Rudolph, ein Graf von Habsburg, welcher letztere Welschland eine Mördergrube und den Pabst einen hungerigen, blutdürstigen Löwen zu nennen pflegte. Ueber die Ursachen, warum diese Regenten nicht nach Rom zogen, werde ich später berichten.

Lobspruch.

Kaiser Karl der Erst' und Groß'
Mein Herr war und ich sein Kaplan,
Desselben ich gar hoch genoß.
Denn er mir machte unterthan
Würzburg das Bisthum hochgeschätzt,
Ueber fünf Monden und zwei Jaür
Der Tod mich des wieder entsetzt,
Alle Ding auf Erden sind wandelbar.

Digitized by Google

Eilwart,

der sechste Bischof.

Eilwart oder **Egilwardus**, der sechste Bischof, begann seine Regierung am 16. Brachmonats 803 oder 804, welche er 6 Jahre, 11 Monate und 7 Tage inne hatte.

Wie Kaiser Karl einen Saal oder Palast in Oberſalza, jetzt Neuenstat an der Saale genannt, beſeſſen und häufig daſelbſt gewohnt hat.

Im zweiten Jahre nach dem Tode seiner Gemahlin Hiltegart schickte Kaiser Karl eine stattliche Gesandtschaft nach Konstantinopel, welche um die Hand der Kaiserin Irene, die nach dem Tode ihres Gemahles die Regierung fortführte, werben sollte. Karl würde die Hand der kaiserlichen Witwe auch erhalten haben, wenn nicht der Fürst Nicephorus dieselbe (noch während der Anwesenheit der fränkischen Gesandten) vom Throne verdrängt und in ein Kloster gestoßen hätte. Dieß geschah im Jahre 802. Als im darauffolgenden Jahre die Gesandten Karls ihre Rückreise antraten, fertigte Kaiser Nicephorus den Bischof Michael, Abt Peter und zwei vornehme Staatsmänner Calixtus und Candidus an Karl ab,

Digitized by Google

um mit ihm ein Freundschaftsbündniß abzuschließen. Karl verweilte damals auf seinem Lustschlosse in Salz *), welches, an der fränkischen Sale gelegen, später zu einer Stadt, Namens Neuenstat, erhoben wurde. Dort empfing er die Gesandten und entließ sie mit einem Schreiben an ihren Kaiser und den Bedingungen eines gegenseitigen Friedensvertrages. Nachdem die griechische Botschaft über Rom nach Konstantinopel zurückgekehrt, bestätigte und begränzte er das neue Bisthum Halberstadt, dessen Vorsteher Hiltegrim er mit ansehnlichen Privilegien beschenkte. Auch erließ er damals den Sachsen ihren jährlichen Tribut gänzlich und setzte deren Gefangene wieder in Freiheit, jedoch unter der Bedingung, daß jeder Sachse, arm oder reich, seinem Geistlichen alljährlich den zehnten Theil von seinen Früchten verabreichen solle. Ich muß bei dieser Gelegenheit bemerken, daß früher zwei Dörfer Salz gewesen sind, deren eines Obersalz und später Neuenstat, das andere Niedersalz genannt war, welcher letztere Ort noch jetzt in den Sal- und Lehenbüchern diesen Namen beibehalten hat.

Von dem Flusse Sale in Franken.

Die Sale entspringt nicht weit von Königshofen im Grabfelde bei dem Dorfe Sall im Amte Wildberg, und nimmt bald die drei Bäche Fladung, Bar und Strey auf und fließt dann bei Neuenstat, einem lustigen Flecken, vorüber, dann gegen das Kloster Aurach **), Aschach, wo ein schönes Lust- und Jagdschloß des Bischofs von Würzburg steht, Hammelburg, Eschenbach nach Gemünden, wo sie sich in den Main ergießt. In die Sale münden oberhalb Aschach die Rön, Brend, Lauer und Steinach, bei Aschach der gleichbenannte Bach ein. Der Chronist Eginhart, ein Zeitgenosse und Geheimschreiber Karls, berichtet, Karl sey 790 in Worms gewesen, um die Gesandtschaft der Hunnen dort zu empfangen und

*) Die Annales Einhardi bei Pertz I. 191. erwähnen, es sey in diesem Jahre in dem Palaste und dessen nächster Umgebung ein Erdbeben gewesen, dem ein großes Sterben gefolgt sey.

**) Fries begeht hier einen geographischen Fehler, denn Kloster Aura liegt weit unterhalb Aschach dem Schlosse Trimberg gegenüber.

Digitized by Google

sich mit diesem Volke über die Gränzen des fränkischen und hunnischen Reiches zu vergleichen. Die Reise von Worms bis nach der Salzburg machte Karl zu Wasser, nämlich auf dem Maine und der Sale *). Der benachbarte Salzforst bot ihm reichlich Wild für seine Jagdlust und die häufigen Seen und Bäche Fische im Ueberflusse. Daß er auf der Sale gefahren ist, darf man nicht bewundern, da er gerne auf ähnlichen kleinen Flüssen zu Schiffe reiste, wie im Jahre 793 von Regensburg aus auf der Regnitz bis in den Main **).

Wie auch Kaiser Ludwig der Erste gerne zu Salz sich aufgehalten hat.

Auch Karls Sohn Ludwig der Gütige verweilte gerne auf der Burg zu Salz, wo während seines Aufenthalts große Festlichkeiten statt hatten. Nach dem Berichte des Franzosen Amonius schrieb Ludwig 833 einen Reichstag nach Frankfurt am Maine aus. Auf dem Zuge dahin bewirthete er auf der Salzburg die neapolitanischen Gesandten, verließ sie am 1. Weinmonats wieder, um auf dem Mainstrome die Reise nach Speier fortzusetzen. Das Dorf Obersalz gelangte später an das Stift Würzburg, wie ich in der Lebensgeschichte des Bischofs Heinrich I. erzählen werde.

---

*) Eginhard scheint hier mißverstanden worden zu seyn, er sagt (Annales Einhardi apud Pertz I. f. 177) »per Moenum fluvium ad Saltz, palatium suum in Germania juxta Salam fluvium constructum, navigavit«. Er spricht also blos vom Maine. Wenn die Reise auch auf der Saale zu Wasser gemacht worden wäre, würde er dessen gewiß mit den Worten et per Salam erwähnt haben. Die Reise von Gemünden aus wurde also gewiß zu Lande gemacht.

**) Auch hier ist es ein offenbares Mißverständniß der alten Schriftsteller, denn es müßte ja dann der von ihm angefangene Kanal vollendet gewesen seyn, wenn er die ganze Reise von Regensburg bis Frankfurt zu Wasser gemacht haben soll. Am Deutlichsten sprechen sich hierüber die Annales Nazariani bei Freher I. 81. aus, wo es heißt: »cum illis navibus et per terram tractis, et per flumina venit Franchonofurt«. Hieraus geht klar hervor, das da, wo das schiffbare Wasser zu Ende war, die Schiffe so weit zu Lande fortgeschafft wurden, bis man wieder den nächsten schiffbaren Fluß (die Regnitz) erreicht hatte.

Digitized by Google

Wie die Dörfer Schipf und Utingen durch Tauſch an das Bisthum kamen.

Aidhulff ein Graf zu Franken vertauſchte die Dörfer Schipf im Schipfergrund und Utingen dem Biſchofe Eilwart gegen die Einkünfte des Stiftes in Freitenbach an der Gollach, Archshofen und Waltmannshofen. Dieſen Tauſch beſtätigte Kaiſer Karl durch Urkunde vom 7. Auguſt 807 zu Ingelnheim. Dieſer Aidhulff ſcheint aus dem Geſchlechte der Grafen von Rotenburg geweſen zu ſeyn, von welchen ſpäter die Rede ſeyn wird. Biſchof Eilwart ſtarb am 14. April 810, in welchem Jahre eine große Viehſeuche herrſchte.

Lobſpruch.

Ob du Leſer gleich wenig lieſt,
Was meiner Zeit geſchehen iſt,
Ein ſolches man billig zumißt
Den Schreibern, deren oft gebriſt.
Doch nimm für mich den Namen mein,
Eilwart, laß ihn dein' Richtſchnur ſeyn.
Eilen vielmal bringt ſchwere Pein,
Warten der Zeit gebiert Glückesſchein.

Digitized by Google

Wolfger,

der siebente Bischof.

olfger der siebente Bischof, erwählt am 14. Mai 810, regierte 21 Jahre, 6 Monate und 9 Tage.

Wie Abt Ratgar zu Fulda abgesetzt worden ist.

Im Jahre 811 erhob sich großer Zwiespalt unter den Konventualen der Abtei Fulda. Ein Theil der Mönche beschuldigte den Abt Ratgar unpriesterlichen Lebens und wollte ihm nicht länger Gehorsam leisten. Die Gegenpartei, aus 12 Personen bestehend, vertheidigte den Abt und begab sich von ihm angeführt zu Kaiser Karl. Auf dessen Befehl mußten die Bischöfe Wolfger von Würzburg, Reicholff von Mainz, Hatt von Augsburg und Bernhart von Worms an Ort und Stelle sich begeben, um den Zwist gütlich zu vermitteln. Abt Ratgar wurde jedoch später abermals von seinem Konvente verklagt und seiner Ausschweifungen wegen seiner Würde entsetzt.

Vom Tode Kaisers Karl und dessen Nachfolger Ludwig.

Im Jahre 813 verbrannte die von Karl mit so großem Kosten-Aufwande gebaute hölzerne Rheinbrücke in Mainz. Zu Anfang des

Digitized by Google

Jahres 814 *) berief Karl den Wolfger und andere Bischöfe, um in ihrer Gegenwart sein Testament zu machen, und starb bald darauf am 28. Januar desselben Jahres. In der Regierung folgte ihm sein Sohn Ludwig, der Gütige genannt, und ward 816 vom Pabste Stephan IV. als Kaiser gekrönt. Er regierte 26 Jahre.

Von der Erbauung des Klosters Schwarzach.

Im fünften Regierungsjahre Wolfgers widmeten Graf Maingut von Rotenburg an der Tauber und seine Gemahlin Umbin ihr Schloß Schwarzach zu einem Kloster, Benediktinerordens, und dem Schutze der Heiligen Maria, Sebastian und Felicitas. Der erste Abt hieß Benedikt. Wenige Jahre nachher ging das Kloster durch eine Feuersbrunst wieder zu Grunde und wurde auf dessen Trümmern später ein neues zur heiligen Maria und Felicitas mit ihren Söhnen erbaut. Graf Maingut mit seiner Gemahlin und Tochter Dietrat hielten sich alljährlich einige Zeit in diesem Kloster auf, um ihrer Andacht zu pflegen **).

---

*) Dieses Testament wurde schon im Jahre 811, also drei Jahre vor seinem Tode, gemacht (Böhmer regesta Carolorum f. 26). Uebrigens meint Ussermann a. a. O. S. 19, der in dem Testamente als Zeuge Unterschriebene sey nicht Bischof Wolfger von Würzburg, sondern der Erzbischof Wolfarius von Rheims.

**) Fries erzählt hier die Stiftung des Klosters Megingaudeshausen; den Namen Schwarzach nahm dieses Kloster erst später von dem Frauenkloster dieses Namens an. Denn es ist sicher, daß in dem Gaue Volkfeld ein Nonnenkloster Namens Schwarzaha bestanden hat. Spätere Bestätigungsurkunden des Königs Ludwig des Deutschen lassen darüber keinen Zweifel. In diesen Urkunden wird zugleich bestimmt, daß das Kloster nach dem Tode der derzeitigen Aebtissin desselben, Bertha, einer Tochter des genannten Königs Ludwig, an das Stift Würzburg zurückfallen solle. Dies geschah im Jahre 877, und das Kloster wurde nun, wegen Mangel an Nonnen, den Mönchen von Megingaudeshausen übergeben. Die Stiftung des Nonnenklosters Schwarzach schreibt Eckard (I. p. 728) dem Grafen Manto von Rotenburg, dem Bruder des Bischofs Megingaud und dessen Gemahlin Hadaburk, vor dem Jahre 788, zu. Viehbeck, fränkischer Geschichtsfreund I. S. 108 hält es für wahrscheinlicher, daß das Kloster von Fastrade, der Gemahlin Kaiser Karls des Großen, einer Schwester des Grafen Manto und Bischofs Megingaud, gestiftet worden sey. Eine andere Schwester derselben, deren Namen aber unbekannt, war die erste Aebtissin. Ihr folgte um das Jahr 788 Juliana, eine Tochter des Grafen Manto. Die Brüder dieser Juliana waren die Grafen Manto der Jüngere und Meginoz oder

Digitized by Google

Von der hohen Schule zu Fulda.

Im Kloster Fulda, welches, wie oben erwähnt, der Erzbischof Bonifacius von Mainz nach der Regel des heiligen Benedikt gestiftet hatte, befanden sich immer mehrere Männer von ausgezeichneter Gelehrsamkeit, welche Mönchen und Jünglingen in den freien Künsten und der Theologie Unterricht ertheilten, wie dieß auch in andern Klöstern der Fall war. Diese Lehranstalt brachte dem Kloster große Vortheile. So überließ ihm Karl den zehnten Theil von dem Tribute und den königlichen Gefällen zu Franken in der Buchen (Buchonia), um damit den Unterhalt der Schüler zu bestreiten. Diese Krongefälle waren aber von Karls Vater Witwin bereits dem Stifte Würzburg angewiesen, und wurden jetzt vom Bischofe

---

Megingaud, welche im Jahr 788 dem Kloster Fuld mehrere Güter schenkten. (Pistorius traditiones Fuldenses L. I. p 448.) Dieser Megingaud nun stiftete mit seiner Gemahlin Imma an dem Orte, den man Megingaudeshausen nannte, an dem Flüßchen Leymbach im Ipfigau gelegen, ein Kloster für Mönche nach der Regel des heil. Benedikt. In der Stiftungs-Urkunde vom Jahre 816 gedenkt er auch seiner Mutter Hadaburk. Daß Schwarzach und Megingaudeshausen nicht ein und derselbe Ort gewesen sind, geht klar aus den näheren Bestimmnngen von der Lage beider hervor, da nämlich ersteres im Gau Volkfeld am Flüßchen Schwarzach, letzteres dagegen im Ipfigau an dem Flüßchen Leymbach gelegen war, obschon der Ort (vielleicht Altmanshausen) selbst jetzt nicht mehr bekannt ist. Wie schon oben erwähnt, wurde nach Bertha's Tode das Kloster Schwarzach den Mönchen von Megingaudeshausen übergeben, welche nun dahin übersiedelten und dessen Namen beibehielten. (Ussermann a. a. O. S. 288.)

Digitized by Google

Wolfger gegen Abt Ratgar in Anspruch genommen. Kaiser Ludwig bevollmächtigte zur Beilegung des darob erwachsenen Rechtsstreites zwei gelehrte Kammerräthe oder Legati a latere, Meginboldus und Truandus (Mainwol und Trauend) welche zwischen beiden Parteien einen Vergleich vermittelten, den Ludwig am 2. Mai 817 zu Achen bestätigte *). In Folge desselben fiel der erwähnte Tribut im Lande Buchen dem Stifte Fulda zu, unter der Bedingung, daß derselbe zum Unterhalte der dortigen hohen Schule dienen solle, und wurde auch von allen spätern Kaisern dem Kloster zugesprochen. Noch zu Zeiten Kaisers Ludwig IV., welcher 1347 gestorben, blühte diese hohe Schule; von ihren ferneren Schicksalen ist mir aber nichts bekannt.

Wie die Dörfer Gibelstat und Aisfeld an das Stift Würzburg gekommen sind.

Zwei Gaugrafen Namens Runthulff und Lutt mit seiner Gemahlin Frohilt schenkten dem Stifte Würzburg um Gottes willen die zwei Dörfer Gibelstat und Aisfeld, im Gaue gelegen. Einige Jahre nachher unterstand sich der Gaugraf Rathulff diese Ortschaften mit Gewalt als Eigenthum in Besitz zu nehmen. Auf deßhalb beim Kaiser Ludwig angebrachte Klage wurde von einigen Bischöfen und Grafen die Sache untersucht und beide Dörfer dem Stifte am Tage Sebastian (20. Januar) 820 zurückgegeben. In der Folge vertauschte Wolfger diese Orte wieder und das eine, Aisfeld, gelangte erst unter dem Bischofe Lorenz durch Ankauf von den Edlen von Wolfskel und von Zindel wieder an das Stift.

Große Theuerung und Seuche.

Den ganzen Frühling und Sommer des Jahres 720 über regnete es unaufhörlich, so daß alle Feldfrüchte zu Grunde gingen und der Weinstock nicht reifte. Man konnte auch vor Winter nicht säen.

*) Der Vertrag selbst ist am 27. März 816 zu Retzbach (Rezzibah) abgeschlossen. (Eccard l. c. II. 867.)

Digitized by Google

Die Folge dieses Mißjahres war eine außerordentliche Theuerung und große Seuche unter Menschen und Thieren.

Wie drei edle Frauen dem Kloster Neuenstat viele Schenkungen gemacht haben.

Drei Schwestern von hohem Adel, Namens Bilmut, Hiltburg und Haltegart, schenkten alle ihre Besitzungen, Unterthanen und Kleinodien dem Kloster Neuenstat am Main. Frau Haltegart und ihr Sohn Sterkfrid, der viele Feldzüge mitgemacht hatte, schenkten dem Kloster die Dörfer Münster, Egelshausen, Eberhartsbrunn, Holbach, Insingen und Zell mit deren Zugehörungen. Sterkfrid selbst trat als Mönch in Neuenstat ein am 27. August 823 unter dem Abte Spatt, welcher in besiegelten Urkunden auch Bischof genannt wird. Dieser Sterkfrid sowohl als die drei übrigen Wohlthäterinnen des Klosters scheinen nach meinem Dafürhalten aus der Familie der Grafen von Rotenburg entstammt zu seyn. Kaiser Ludwig hielt im Jahre 822 einen Reichstag zu Frankfurt am Maine, auf dem viel über das Wohl des fränkischen Königreiches berathen wurde.

Von den 25 Pfarreien, welche König Karlman dem Stifte geschenkt hat.

Kaiser Ludwig bestätigte auch dem Bischofe Wolfger den Besitz jener Pfarreien und Klöster, welche einst seines Vaters Bruder Karlman dem Stifte Würzburg geschenkt hatte, als: die Pfarreien zu St. Burkhard am Fuße des Schlosses zu Würzburg, zu Nerisheim, Ingelnheim, Creuznach, Immestat, Lauffen am Neckar, Hailbrun, Burcheim, Starkeburg, Königshofen an der Tauber, Schwaigeren, Windsheim, Gollachshofen, Wielandsheim, Dornheim, Kircheim, Iphofen, Herelheim, Gaukönigshofen, Sundernhofen, Aichsfeld, Königshofen im Grabfeld, Brende, Madelrichstat, Hammelburg, dann das Kloster zu unser lieben Frauen im Dorfe Karlburg.

Digitized by Google

Von St. Martinsnacht, Burkhardsnacht, Fastnacht, Martinsgänsen, Martinshühnern, Fastnachtshühnern und Fischdiensten.

Von diesen erwähnten Pfarreien waren 14 dem heil. Martin geweiht. Dieser Heilige ist auch der Schutzpatron des Erzstiftes Mainz. Um jene Zeit wurden allenthalben in Deutschland Kirchen, Klöster und Klausen in großer Zahl gestiftet, in welchen Welt- und Ordensgeistliche predigten, sangen und ihrer Andacht ablagen, für deren Lebensunterhalt gesorgt ward. Auch die Priester auf den hohen Stiften waren damals Mönche. Da nun die Ordensregel ihnen während der Adventszeit, dann von Weihnachten bis Ostern Fasten vorschrieb, pflegte man, während sie das ganze Jahr über an gewöhnlichen Speisen, als: Suppe, Brei, Erbsen, Kraut, Rüben, Linsen, Gersten und dergleichen, sich sättigten, an einem Abende vor Eintritt der Fasten ihnen ein reichlicheres Mahl aufzutragen, und dies geschah nun auf St. Martinstag, welcher in den Klöstern mit besonderer Fröhlichkeit begangen wurde. Dazu spendeten die Laien Gänse, Enten, Kapaunen und Hühner. Fiel das Martinsfest auf einen Freitag oder Samstag, so erhielten die Klöster von den benachbarten Fischern alles, was während der Hälfte dieses Tages von ihnen an Fischen gefangen worden. Auch verschrieb man wohl den Klöstern von den liegenden Gründen für sich und seine Erben auf diesen Tag Martinsgänse, Martinshühner, Fastnachthühner und Dienstfische. Die Laien ahmten diesen Festen in den Klöstern nach und hielten solche in noch größerer Zahl, als: an St. Johannis-,

Digitized by Google

Michaelis- und Burkhards-Abend, an der Fastnacht und Kirchweihe. Und daher stammen die Namen der Martinsgänse, Fastnachthühner, Fischdienste, Lamms- und Gänsbäuche und dergleichen mehr.

Wie der Zoll zu Würzburg, dann wie die Dörfer Kürnach und Pleichfeld an das Stift gekommen sind.

Der Graf Wichbald überließ dem Bischofe Wolfger tauschweise die Dörfer Kürnach und Pleichfeld gegen die bischöflichen Einkünfte und Gerechtigkeiten in den Dörfern Steinbach, Sulzheim an der Wehrn *), Angernheim und Weigenheim. Kaiser Ludwig ertheilte hiezu seine Bestätigung **), nicht minder auch zu der Uebergabe des Zolles von allen Kaufmannswaaren durch den erwähnten Wichbald an Bischof Wolfger und dessen Nachfolger im Stifte. Die hierüber ausgefertigten Urkunden verbrannten und mußten in der Folge durch Heinrich I. wieder erneuert werden.

Von den Sachsen, Wenden und Slaven, welche in Franken einwanderten, und von den Nordalbingen, Serven, Mainwinden und Radenzwinden.

Bischof Wolfger hat den von seinen Nachfolgern auf Befehl der Kaiser Karl und Ludwig begonnenen Bau der Kirchen für die in Franken eingewanderten Slaven, Wenden und Sachsen vollendet. Ich muß bei dieser Gelegenheit erklären, was unter den in den alten kaiserlichen und königlichen Privilegien des Stiftes Würzburg häufig vorkommenden Namen der Sachsen, Wenden, Slaven, Nordalbingen, Serven, Parochen, Bargilden, Mainwinden und Radenzwinden zu verstehen ist. Kaiser Karl und sein Vater Witwin kämpften bekanntlich länger als 30 Jahre mit den heidnischen Sachsen und Wenden oder Winden, um sie zur Annahme des christlichen Glaubens zu zwingen. Zu mehreren Malen überwunden, fielen diese Völker jedoch immer wieder vom Christenthume ab, so-

*) Wird wohl Halsheim oder Sondheim, jetzt Maria Sondheim bei Arnstein, seyn, da an der Werrn kein Sulzheim liegt.

**) Am 25. Dezember 822. (Eccard l. c. II. 883 & 179.)

Digitized by Google

bald das Heer des fränkischen Königs ihre Länder verlassen hatte. Um sich ihrer gänzlich zu versichern, ließ Karl von den Sachsen an der Elbe und deren Nachbarn, den Wenden und Soraben, 10,000 Männer mit ihren Familien gefangen nehmen und vertheilte sie hin und wieder in die Provinzen des fränkischen Reiches. Die Mehrzahl derselben ließ sich in den damals noch wüsten Gegenden nieder, welche zwischen den Flüssen Main, Rednitz, Aurach, Wisent, Atsch, Itsch und Baunach liegen, da, wo jetzt die Städte Erlangen, Forcheim, Halstat, Bamberg, Oberheid, Baunach, Eltmain, Schlüsselfeld und Hochstet liegen. Diese Landstriche machten sie urbar und leisteten dem Könige von ihren Wohnungen und Feldern eine jährliche Abgabe. Sie eigneten ferner dem Könige eine gewisse Zahl von Aeckern zu, und zwar jede Gemeinde zwei Huben, welche sie auf deren Kosten besäeten und den Ertrag dem Könige einlieferten. Auf jeder Hube bauten sie ein Haus, in welchem ein von allen Diensten freier Mann wohnte, um allein immer dem Könige mit Zinsen, Frohnen und Diensten gewärtig zu seyn, damit sie selbst mit ihren Familien bei ihren Hütten und Gütern im Frieden bleiben und von ihm geschützt werden möchten. In Gericht, Fraisch (Blutgericht) und andern obrigkeitlichen Rechten waren sie dem Könige unterworfen. Kaiser Karl befahl den Bischöfen Bernwelf, Leuterich und Eilwart, den Eingewanderten Kirchen zu bauen und Priester zu ordnen. Diesem Befehl gemäß wurden während der Regierung der eben erwähnten Bischöfe 14 Kirchen erbaut. Gleichwie sie nun zuvor von Seite einer jeden Gemeinde zwei Huben dem Könige für dessen weltlichen Schutz gewidmet, so bestimmten sie auch jetzt für den Bischof von Würzburg als geistlichen Obern in jeder Ortschaft eine Hube, welche auf ihre Kosten gebaut und einem Manne eingeräumt wurde, der nur der Kirche oder dem Pfarrer dienstpflichtig war. Nachdem nun die Bischöfe von Würzburg den Sachsen und Wenden überall Kirchen gebaut und dafür taugliche fromme Priester ernannt hatten, schenkten die Kaiser Karl und Ludwig alle ihre herrschaftlichen Gefälle und Einkünfte von diesen Völkern dem Stifte Würzburg und bestätigten solche durch verschiedene Privilegien, in welchen die an der Rednitz oder Regnitz wohnenden Kolonisten Radenzwinden, die am Maine ansässigen aber Mainwinden, und eine Gemeinde derselben, welche einst nordwärts von der Elbe (Albis) gewohnt hatte, Nordalbingen, andere aber wieder Sorben, Serven, Sorabi, Servi (einst zwischen der Elbe

und thüringiſchen Saale einheimiſch und Bundesgenoſſen der Sachſen) genannt werden *).

Was Parochi oder Bargildi ſind.

Jene Koloniſten, welche auf ſolchen Pfarrhuben als Pfarrei-Verpflichtete wohnten, hieß man parochi, Pfarrleute, in ſächſiſcher Sprache Pargulten, in fränkiſcher aber Pfarrgulten, weil ſie Niemanden gelten (dienſtbar ſeyn) ſollten als den Pfarrern. Die lateiniſchen Schriftſteller ſchrieben in der Folge dafür irrig Bargildi.

Von der Gründung des Bisthums Babenberg, jetzt Bamberg genannt.

Die ganze Gegend, in welcher Sachſen, Wenden und Slaven wohnten, hieß Radenzgau oder Slavenland und war dem Stifte Würzburg als weltlicher oder geiſtlicher Obrigkeit unterthan. Im Jahre 1008 tauſchte Kaiſer Heinrich II. alle geiſtliche Gerechtigkeiten dieſes Stiftes im Radenzgau (mit Ausnahme der 3 Pfarreien

*) Aus dieſer Zeit mögen die Ortsnamen: Sachſenheim, Sächſelheim, Wüſtenſachſen, Kleinſachſen, Waldſachſen, Sachſenhof, Sachſerhof, Sachſenflur, Sachſenhauſen, Biſchwind, Geißelwind u. a. herſtammen.

Digitized by Google

Wachenrod, Mülhausen und Lonerstat, welche noch heute zu Tage Würzburgisch sind) sowie einen Landstrich im Gaue Volkfeld vom Bischofe Heinrich I. ein und gründete damit das Bisthum Bamberg, dessen Sitz Babenberg, die Hauptstadt des Slavenlandes, war, nächst welcher auch das Slavendorf Vihrit lag, dessen Namen sich unter jenen slavischen Flecken findet, die in einem vom Könige Konrad I. im Jahre 911 dem Stifte Würzburg ertheilten Freiheitsbriefe aufgezählt werden. Auch das Dorf Halstat lag nach einem Privilegium Kaisers Arnhulff vom Jahre 889 im Radenzgau. In demselben Gaue lagen auch die Abtei zu Forchheim und die Flecken Erlangen und Egolfesheim, welche Kaiser Heinrich II. im Jahre 1002 dem Stifte zu Haug in Würzburg schenkte. Nach einer Urkunde von 1023 über die Verleihung des Wiltbans im Steigerwalde an das Stift Würzburg gränzt der Radenzgau bei dem Rotenmain unweit Bamberg an den Ipbigau. Da nun die Sachsen und Wenden die Gegend, wo der Main und die Rednitz sich vereinigen, besonders zahlreich bewohnten und deshalb dort mehr Geistliche und Pfarrer sich fanden, so hieß man die Hauptstadt derselben in sächsischer Sprache Papenberg, in fränkischer aber Pfaffenberg, nach dem Worte Pape oder Pfaffe, Geistlicher. In einer Urkunde Kaisers Friedrich II. wird die Stadt wirklich auch Papenberg genannt, wofür man später Babenberg und endlich abgekürzt gar Bamberg schrieb. Der italienische Chronist Gottfried von Viterbo leitet das Wort von Pape (Pavo) Pfau ab und schreibt Pfauenberg in den Versen:

Tramaricus fluvius vulgo Radiantia dictus
Montis pavonis urbis amoena colit.
Nomen mutatur, mons Babenberga vocatur,
Montis ab urbe tamen culmina clerus habet.

Der Tramerich der glitzend Fluß,
So man sonst Radenz nennet,
Gar lustiglich mit seinem Guß
Den Pfauenberg berennet,
Jetzt Babenberg sein Name ist,
Die Stadt weiß mancher Mann
Und sind die Bürger dieser Frist
Der Pfaffheit unterthan.

Weil viele Flüsse in Deutschland ihren Namen vom altdeutschen Worte Ach (aqua) tragen, wie Gollach, Schwarzach, Volkach, Ebrach, Baunach, Rotach, Aurach u. a., glaube ich, daß auch die

Digitized by Google

Flüſſe Pegnitz und Rednitz ihre Namen von Näſſe erhalten haben und deshalb richtiger Pegneß und Redneß geſchrieben werden möchten, um ſo mehr, als man früher für ſ immer z ſchrieb. Der deutſche Name Rednitz wurde von den Geſchichtſchreibern in den lateiniſchen Radiancia verwandelt, von radiare, glänzen, weil die Wellen der Rednitz einen beſondern Glanz haben, darum ſie auch von Einigen Stramreich oder Stromreich genannt wird, was in den obigen Verſen durch Tramaricus wiedergegeben wird.

Vom Wappen des Stiftes und der Stadt Bamberg.

Die Stadt Bamberg führt auf ihrem Schilde einen gewappneten Mann, welcher in einer Hand eine Pfrieme hält mit einer weißen Fahne, auf der in einer rothen Kugel ein weißes Kreuz ſich befindet, in der andern aber einen geſenkten blauen Schild mit einem aufrecht ſtehenden weißen Adler mit rothen Klauen und Schnabel. Nach der Meinung einiger Schriftſteller ſoll dieſer Adler des unter König Ludwig III. zu Kloſter Tharis enthaupteten Grafen Adelbert von Babenberg Wappen geweſen ſeyn. In dem erwähnten Kloſter befindet ſich ein blauer Wappenſchild, worin ein gelber Adler mit einem Jungfrauhaupte, welcher, wie mir der jetzige Abt Heinrich erzählte, das wahre Wappen des gedachten Grafen Adelbert ſeyn ſoll. Das Stift Bamberg führt, wie bekannt, im gelben Felde einen ſchwarzen Löwen unter einem weißen Querbalken oder

Sparren. Dieses Wappen soll Kaiser Heinrich dem Stifte verliehen haben und der Querbalken anzeigen, daß der Mehrtheil der von ihm zur Gründung des Bisthums geschenkten Güter nicht ihm erblich und eigen gewesen, sondern nach Adelberts Tode vom Kaiser eingezogen worden sey, daher er in seinem Gewissen deren Besitz nicht rechtmäßig anerkennen wolle und sie sofort dem Bisthume gewidmet habe.

Von den Namen der vierzehn slavischen Pfarreien.

Die obenerwähnten Pfarreien im Lande der Sachsen und Slaven, welche in den Stiftsurkunden nicht alle wörtlich aufgeführt werden, sind: Lonerstat, Wachenrod, Mülhausen, Erlang, Forcheim, Bruck, Halstat, Bamberg, Baunach, Hochstet, Schlüsselfeld, Haslach, Oberheid, Geiselwind.

Lobspruch Wolfgers.

Bischof Wolfger starb am 4. Wintermonats 831.

Ein heidnisch Volk in dies Land kam,
So man hieß Nordalbingen,
Den Christenglauben an sich nahm,
Die heilige Tauf empfingen,
Sie rissen um der Wälder viel
Und machten an der Stätten
Baufeld und Hütten ohne Ziel,
In den sie Wohnung hätten.
Bischof Wolfger Kirchen aufricht',
Darin ließ er sie lehren,
Von ihren Abgöttern entweicht,
Zu Christ dem Heiland kehren.

Digitized by Google

Humprecht,

der achte Bischof.

Humprecht oder **Hunibertus**, der achte Bischof, trat die Regierung an am Neujahrsabende 832, welcher er 9 Jahre, 3 Monate und 8 Tage während des Kaiserreiches Ludwig des Gütigen, vorstand *).

Wie sich König Herold von Dänemark zu St. Alban bei Mainz taufen ließ.

Der heidnische König Herold von Dänemark wurde durch Kaiser Ludwig den Gütigen dahin vermocht, den christlichen Glauben anzunehmen, und begab sich zu diesem Ende mit seiner Gemahlin und dem Hofgesinde nach Mainz, wo er in Gegenwart vieler Fürsten und Bischöfe, unter denen sich auch Humprecht befand, in dem Stifte zu St. Alban die heilige Taufe empfing. Kaiser Ludwig und seine Gemahlin vertraten die Gevatterstelle und schenk-

*) Ueber die Herkunft, den Familiennamen und den früheren Stand des Bischofs Humpert ist nichts bekannt, doch ist es nicht unwahrscheinlich, daß er ein und dieselbe Person mit dem unter den Kanonikern als Zeuge bei dem Vertrage des Bischofs Wolfger mit dem Abte Ratgar von Fuld unterschriebenen Humpert ist. Auf jeden Fall war er ein von den damaligen Gelehrten sehr geschätzter und selbst gelehrter Mann, da ihm der berühmte Abt Rhaban zu Fuld seine commentationes in libros Judicum et Ruth dedizirte und ihm noch andere Schriften zu dediziren versprach. (Eccard l. c. II. 313; Ussermann l. c. p. 23.)

Digitized by Google

ten ihrem Taufpathen die Grafschaft Friesland sammt vielen Kleinodien *).

Wie Kaiser Ludwig von seinen eigenen Söhnen in Gefangenschaft genommen wurde.

Kaiser Ludwig hatte nach dem Tode seiner ersten Gemahlin Hermangard die Tochter des Grafen Welff von Schwaben, Namens Guta, zur Ehe genommen und mit ihr einen Sohn Karl erzeugt. Die neue Kaiserin war aber ein unredliches Weib und verleitete ihren Gemahl zu unfreundlicher Behandlung ihrer Stiefsöhne. Diese nahmen jedoch die feindliche Stiefmutter gefangen und stießen sie in ein Kloster, den Kaiser selbst hielt der älteste Prinz, Lothar, längere Zeit in Verhaft, bis die deutschen Fürsten ihn wieder befreiten und ihm die Kaiserkrone zurückgaben **).

---

*) Nach Eckard (II. 202.) wäre diese Taufe des Königs Herold schon 826 zu Ingelheim und zwar von Bischof Wolfger von Würzburg vorgenommen worden. Doch sagt er auch selbst, es sey seine Meinung unsicher.

**) König Ludwig II., welcher damals in Bayern regierte, besetzte im April 832 Alemannien, welches seinem Stiefbruder Karl (der Kahle genannt) von Kaiser Ludwig zugedacht war. Dieser hatte bei Mainz sein Heer zusammengezogen und so standen sich am 19. April bei Tribur Vater und Sohn feindlich gegenüber. Ludwig II. (der Deutsche) zog sich jedoch zurück, weil die in dem Heere seines Vaters stehenden Ostfranken und Sachsen nicht, wie er gehofft hatte, zu ihm übergegangen waren, sondern treu beim Kaiser ausgehalten hatten. Im folgenden Monate versöhnte sich zu Augsburg der Kaiser mit seinem Sohne, der für die Zukunft ein besseres Betragen versprach, was er aber nicht hielt. Denn schon im Anfange des nächstfolgenden Jahres vereinigten sich die drei älteren Söhne des Kaisers abermals gegen ihn und am 24. Juni standen die beiden Heere bei Worms sich gegenüber. Man unterhandelte und selbst der Pabst suchte den Kaiser zur Unterwerfung zu überreden, bis dieser am 29. Juni, von seinem Heere gänzlich verlassen, sich seinen Söhnen ergeben mußte. Das Feld, wo dieses geschah, hieß noch in später Zeit das Lügenfeld. Im Oktober dieses Jahres wurde zu Soissons die Absetzung Ludwigs ausgesprochen und er in ein Kloster geschickt, um dort das Mönchsgelübde abzulegen. Aber auf nochmalige Befreiung hoffend, weigerte sich dessen Ludwig beharrlich. Schon im Anfange des Jahres 834 verbanden sich seine Söhne Pipin und Ludwig gegen ihren Bruder Lothar, auf dessen wachsende Macht sie eifersüchtig waren. Sie nahmen die Mißhandlung ihres Vaters zum Vorwande und zwangen Lothar, denselben frei zu geben, der nun das kaiserliche Amt auf's Neue übernahm, und nun auch bis zu seinem Tode, jedoch noch mehrmals von seinen Söhnen bedroht, behielt. (Boehmer regesta Karolorum p. 43, 44, 50; Menzel Geschichte der Deutschen S. 197.)

Digitized by Google

Wie Immestat dem Stifte geschenkt worden.

Graf Bernhart zu Franken schenkte dem Stifte Würzburg Immestat (Himmelstadt) mit seinem Zugehör, welches er als Lehen Kaisers Ludwig trug. Im Jahre 840 erfolgte die kaiserliche Bestätigung dieser Schenkung. Der Flecken Immestat ward in der Folge vom Stifte wieder vertauscht *).

Von dem Tode Ludwigs und der Theilung des Reiches unter seine Söhne.

Am 22. Brachmonats 840 starb **) Kaiser Ludwig mit Hinterlassung dreier Söhne, Namens Lothar, Ludwig und Karl***), welche, obgleich noch bei Lebzeiten ihres Vaters, eine von allen Fürsten des Reiches gebilligte Uebereinkunft hinsichtlich der Nachfolge und Theilung abgeschlossen worden, miteinander in Hader und Krieg geriethen und über Franken unsägliches Unheil herbeiführten. Nachdem sie sich endlich an Gut und Mannschaft sehr geschwächt hatten, vertrugen sie sich untereinander dergestalt, daß Lothar Welschland und das Reich, welches man noch heute zu Tage nach seinem Namen Lotheringen nennet, so wie den Kaisertitel erhalten solle; Ludwig übernahm alle deutschen Provinzen und schrieb sich König der Franken und Bayern, Karl wurde König von Gallien oder Westfranken jetzt Frankreich genannt. Bischof Humprecht gab sich viele aber vergebliche Mühe, zwischen den feindlichen Brüdern den Frieden

---

*) Nach der bei Eckard II, 886. und in Monumenta Boica XXVIII. 35. abgedruckten Urkunde ist diese Schenkung nicht von dem Grafen Bernhard, sondern vom Kaiser selbst gemacht worden. Denn es ist darin von keiner Bestätigung einer gemachten Schenkung die Rede, sondern im Gegentheile wird dem Grafen Bernhard der Genuß der Güter auf seine Lebenszeit zugesichert.

**) Nach Böhmer am oben angeführten Orte S. 50 ist Ludwig am 20. Juni auf einer Rheininsel bei Ingelheim gestorben. Er wurde zu Metz in der Kirche des heil. Arnulf neben seiner Mutter begraben. Kurz zuvor war er noch in Franken, denn er feierte am 6. Mai das Fest Christi Himmelfahrt in Salz, war am 12. Mai in Ketzicha (Kitzingen), wo er einem gewissen Heli verschiedene Güter restituirte und reiste von da auf dem Maine nach Frankfurt, von wo dann am 8. Juni die Schenkungsurkunde von Himmelstadt ausgefertigt ist.

***) Sein Sohn Pipin war schon vor ihm gestorben.

Digitized by Google

herzustellen, da er ein großer Feind ungerechter Handlungen war. Humprecht starb am 9. März 841 *).

Lobspruch.

Groß' Mühe hatt' ich, die Herren mein
Freundlich zu vertragen,
Doch vergeblich, es konnt' nicht seyn,
Denn Gott wollte sie plagen.
Darum, weil sie der Untreu Spiel
Gen ihre Eltern pflagen.
Liebs Kind, merk, Gott hie haben will
Sein' Satzung unverschlagen.

*) Ussermann nimmt nach ältern Quellen den Todestag um ein Jahr später, 842, an, so wie er auch den Regierungsantritt von 832 an rechnet. Es erscheint diese Annahme um so richtiger, als in Msc. Bedae martyrolog. sec. IX. erwähnt wird, daß Bischof Humpert am 30. Oktober 841 die von dem Abte von Neustadt und nachherigen Bischofe von Würzburg, Gozbald, neuerbaute Kirche zu Ochsenfurt eingeweiht habe. (A. a. O. S. 22 und 23.)

Digitized by Google

Gotwalt,

der neunte Bischof.

Gotwalt oder **Gotebaldus** war ein Schwestersohn des dritten Bischofs, Maingut, von welchem er liebreich erzogen, unterrichtet und im Kloster Neuenstat als Mönch aufgenommen wurde. Seiner Gelehrsamkeit und Frömmigkeit wegen wurde er Abt daselbst und später auf Kaisers Ludwig Befehl im Kloster zu St. Moritz in Niederaltach in Bayern, eine Meile unterhalb Deckendorf. Nach Humprechts Tod wurde er auf Veranlassung Königs Ludwig II. zum Bischofe von Würzburg erwählt und trat die Regierung daselbst an am 1. April 841 *). Diese verwaltete er 13 Jahre, 5 Monate und

*) Natürlich muß hier in Folge der vorhergegangenen Berichtigung der 1. April 842 angenommen werden, wodurch auch dessen Regierungszeit mit der von Fries angenommenen übereinstimmt.

Digitized by Google

18 Tage. Auch der Abtei zu Altach stand er noch als Bischof einige Jahre vor, wie man aus glaubwürdigen Urkunden ersieht.

Wie das Kloster Schwarzach dem Stifte geschenkt worden ist.

Dem Bischofe Gotwalt überließ Frau Dietrat, die Tochter des Grafen Maingut von Rotenburg, das Kloster Schwarzach, welches ihr Vater gebaut hatte, unter der Bedingung, daß sie und ihre Freundin Hiltegart, Königs Ludwig Tochter, auf Zeit ihres Lebens darin wohnen dürften und erst nach beider Tode das Stift vom Kloster Besitz nehmen sollte *).

Von einer großen Theuerung, welche ganz Deutschland heimgesucht hat.

Im Jahre 849 herrschte in allen Gegenden Deutschlands eine so große Theuerung, daß unzählige Menschen vor Hunger umkamen. Man kochte und verzehrte sogar die Leichen verstorbener Menschen. Bischof Raban von Mainz ließ damals zu Winkel im Rheingau täglich Almosen austheilen, welches viele arme Leute aus den benachbarten Ländern dahin lockte. Der Zulauf wurde dadurch so groß, daß Raban untersagte, den Fremden Almosen mehr zu verabreichen. Nun fand sich eines Tages dort eine arme Frau aus der Nachbarschaft mit ihrem säugenden Kinde ein, welche, da sie keine Spende erhielt, vor Hunger todt zu Boden sank, während der Säugling an ihrer Brust hing. Bischof Raban, der nebst vielen Einwohnern diese schauerliche Scene mit eigenen Augen sah, gebot nunmehr, auch unter alle fremde Arme Almosen zu vertheilen. Auch in Würzburg und der Umgegend starben viele Menschen, Greise und Jünglinge, den Hungertod.

*) Es ist hier von dem damaligen Nonnenkloster Schwarzach die Rede.

Digitized by Google

Wie der Blitz in die Domkirche geschlagen, dieselbe verbrannt und einige Mönche getödtet hat.

Im Brachmonate des Jahres 855 brachen hin und wieder in Deutschland zu mehreren Malen fürchterliche Gewitter mit Erdbeben aus, welche große Verwüstungen anrichteten. So schlug am 5. Brachmonats, als am Bonifaziustage, ein Feuerstrahl unter großem Sturm- und Donnerwetter in das Domstift zum heiligen Salvator, wo jetzt das neue Münster steht, gerade zu einer Stunde, da die Mönche die Non sangen. Die Kirche mit dem größten Theile des anstoßenden Klosters, mit allen Altären, Glocken, Ornat und Bibliotek, dann vielen Urkunden, darunter jene, worin Witwin und seine Söhne dem Stifte Würzburg das Herzogthum Franken geschenkt hatten, gingen in den Flammen zu Grunde. Kaum konnte das Heiligthum St. Kilians gerettet werden. Sechs Mönche verloren bei diesem Brandunglücke ihr Leben, ihre Leichen zeigten weder Verletzung des Leibes noch der Gewänder. Am darauffolgenden Tage stürzten unter gewaltigen Windstößen auch die ausgebrannten Mauern des kaum hundert Jahre bestandenen Stiftes in die Asche *). Bischof Gotwalt erkrankte vor großem Schrecken.

*) Die Annales Fuldenses bei Ussermann S. 26 erzählen den Unglücksfall in auffallend veränderter Weise. Auf wunderbare Art, heißt es dort, haftete

Da er voraus sah, daß das niedergebrannte Stift sobald nicht wieder aufgebaut werden könne, errichtete er unweit desselben auf der Stätte des heutigen Domes eine kleine Kirche, um den Gottesdienst nicht zu unterbrechen, erkaufte auch einige nächstgelegene Bürgerhäuser zur Aufnahme seiner Mönche. Auf diese Weise ging das erste Domstift zu Grunde und wurde später an einen andern Platz verlegt. Indessen begannen die Mönche, welche nun nicht mehr in eigener strenger Klausur, sondern von einander getrennt wohnten, von der Kloster-Disciplin allmälig abzuweichen und durch unordentliche Lebensart dem Volke großes Aergerniß zu geben.

Wie die alte Dom- oder Münsterkirche unaufgebaut blieb und ein neues Domstift errichtet wurde.

Durch reiche Spenden andächtiger Leute war man bald in den Stand gesetzt, ein neues Gebäude zur Abhaltung des Gottesdienstes

---

der Feuerstrahl so lange an der Decke (sub laquearibus domus) des Domes, bis sowohl die Gebeine der heil. Martyrer als auch der ganze Schatz der Kirche unverletzt gerettet waren. Am achten Tage des folgenden Monats aber (also am 8. Juli, am St. Kilianstage) stürzten während eines furchtbaren Sturmes die noch übrigen Mauern zusammen. Nach Spangenbergs henneberg. Chronik, gleichfalls von Ussermann angeführt, waren die Domherren durch diesen Unfall und den bald darauf auf dessen Grund erfolgten Tod des Bischofs Gozbald so niedergebeugt, daß sie noch nach zehn Wochen sich nicht zur Wahl seines Nachfolgers entschließen konnten und daher König Ludwig diesen selbst ernannte. Demnach wäre den Kanonikern das Wahlrecht ihres Bischofs schon weit früher zugestanden.

Digitized by Google

und Wohnung der Mönche aufbauen zu können, welches an der Stelle, wo noch heute zu Tage der Dom steht, geschah. Der alte Dom blieb in seinem Schutte liegen und lieferte die Steine zum Neubaue, bis nach einigen Jahren Graf Reichart von Rotenburg und dessen Sohn Heinrich I., Bischof von Würzburg, das verheerte Stift wieder erbaut, reichlich dotirt und zum Bette oder Grabe des heiligen Kilian genannt haben, welchem dann später Bischof Adelber den Namen zum neuen Münster beilegte, den es noch jetzt führt. Zu mehrerem Beweise, daß das Domstift ursprünglich nicht auf der Stätte, wo es jetzt steht, erbaut worden, sondern da gestanden, wo nun das neue Münster ist, sprechen die Thatsachen, daß der heilige Kilian mit seinen Gefährten in dem ersten Dome oder neuen Münster begraben liegt, welcher deshalb auch als Hauptkirche angesehen und von den Kaisern und Bischöfen mit besondern Privilegien begabt wurde. Auch das Heiligthum St. Burkhards und das Grab Mainguts befanden sich in diesem neuen Münster Ja es ist wahrscheinlich, daß auch die Grabstätten aller übrigen Bischöfe vor Gotwalt sich daselbst befanden, durch den Verfall der Mauern nach der Feuersbrunst aber mit Schutt bedeckt und vergessen wurden. Denn als man am 27. April 1512 für den Stifts-Kapitular Dr. Mathias Kind unterhalb des Chores mitten in der Neumünsterkirche ein Grab machte, entdeckte man im Boden einen steinernen Sarg, worin ein halber Schädel oder eine Hirnschale mit noch wenigen Haaren, das Obertheil eines Bischofsstabs und ein Stück von einem seidenen Kissen, als Ueberreste eines bischöflichen Leichnams, sich befanden.

Von den Namen: Neumünster, Dom, Domherren und Hausgenossen.

Nachdem nun die alte Münsterkirche oder der Dom wieder auferbaut und also noch ein zweiter Münster in Würzburg errichtet worden war, behielt zur Unterscheidung beider die an einen andern Platz verlegte Stiftskirche den Namen Dom bei, Kirche und Kloster auf der Stätte des ersten Domes, wie solche Bischof Heinrich I. und sein Vater Reichart Graf von Rotenburg errichteten, wurden bis auf den heutigen Tag neuer Münster genannt. Die Priester des hohen Domstiftes hießen nun domini oder fratres domus

salvatoris, Herren oder Brüder vom Dome oder Hause des Heilandes oder kurzweg Domherren, und waren zu jener Zeit noch nicht weltliche Geistliche, sondern sogenannte canonici regulares, regulirte Chorherren, weil sie ein gemeinsames klösterliches Leben führten, aller weltlichen Angelegenheiten sich begeben hatten und nur mit Singen, Lesen, Beten und andern Andachtsübungen sich beschäftigten. Die Aufsicht über sie führte der Bischof, die Leitung der Haushaltung und Verwaltung der Einkünfte lag einigen Laienbrüdern, Konversen genannt, ob, die gleichfalls adeliger Herkunft waren und sich in diese Geschäfte unter einander theilten. Dieser Brauch erhielt sich auch noch in der Folge, nachdem die Domherren ihren Klosterhabit abgelegt hatten, im Fortbestande der Aemter eines Oberbergmeisters, Kellerers, Koches, Pfisters, Schließers, Försters u. s. w. Diese beamteten Laien hießen in den alten Urkunden Attinentes domui oder Hausgenossen und von jener Zeit schreibt sich auch das sogenannte altgefreiete Kellergericht her, bei dem immer ein Domherr als Richter ist.

Von dem Orden der alten Domherren.

Bekanntlich lebten die ersten Mönche in allen Klöstern und Stiften nach der Benediktinerordensregel. Im Jahre 816 hielten Kaiser Ludwig der Gütige und Pabst Stephan IV., welcher den Kaiser nach der Krönung nach Deutschland begleitete, zu Aachen eine Versammlung oder Concilium, auf welchem beschlossen wurde, daß fürder auf den hohen Stiftern die Chorherren nach den Regeln des heiligen Augustinus, Hieronymus und Gregorius leben sollten. Demnach waren die alten Domherren nach unserer Meinung wirkliche Canonici regulares. Dieß beurkundet noch jetzt der schwarze Mantel mit einer Gugel oder Kapuze, dessen sich die Domherren noch heute zu Tage zur Advents- und Fastenzeit in der Kirche bedienen, welchen Habit sie auch Kutte nennen, mit einem auf der Brust gefalteten weißen Tuche anstatt eines weißen Chorhemdes (welches die alten Domherren unter den schwarzen Kutten über einen weißen Rock trugen). Diese Kutte vertauschten sie erst mit dem Chorrocke unter Bischof Berthold von Sternberg.

Digitized by Google

Gotwalts Tod.

Bischof Gotwalt fiel in Folge des heftigen Schreckens, welchen ihm die schreckliche Feuersbrunst verursacht, in eine Krankheit, an welcher er noch in demselben Jahre 855 am St. Matthäus-Abend (20. September) starb.

Lobspruch.

Bischof Gotwalt,
Der frumm' und alt',
Erfuhr das Glück
Und seine Tück'.
Bei Zeiten sein
Das wilde Feuer
Schlug grimmig ein,
Macht Freude theuer.
Das Klösterlein
Sammt dem Gemäuer
Durch Flammes Pein
Ward ungeheuer
Solche Gewalt
Sechs Brüder fallt.
Dieß Unfalls Tück'
Brach ihm den Rück.

Digitized by Google

Arn,

der zehnte Bischof.

Arn oder Arno, der zehnte Bischof, trat das Stift an am 29. Wintermonats 855 und regierte 36 Jahre 7 Monate und 12 Tage *).

Wie Kaiser Lothar die Regierung niedergelegt hat und ein Mönch geworden ist.

Im Jahre 855 versammelte Kaiser Lothar die deutschen Fürsten zu Würzburg und vertheilte in ihrer Gegenwart das Reich unter seine drei Söhne. Der älteste, Ludwig, erhielt Welschland und den Kaisertitel; Lothar, der zweitgeborne, Lothringen; Karl, der jüngste, die Provence. Darauf segnete er seine Söhne, nahm Abschied von den Fürsten des Reiches und ging als Mönch in das

*) Arnus, Harnus und Arnoldus nennen ihn ältere Schriftsteller. Die bei Ussermann angeführten Annales Fuldenses (S. 26) nennen ihn einen Schüler seines Vorfahrers, doch lassen sie in Zweifel, ob er Mönch oder Kanoniker gewesen. Eben so unsicher ist es, ob er wirklich, wie einige behaupten, aus dem Geschlechte der Grafen von Endsee entsprossen war.

Digitized by Google

Kloſter Prumia, wo er noch in demſelben Jahre mit Tod abging. Nach ihm regierte Ludwig II. (als Kaiſer).

Wie Biſchof Arn der Königstochter Werde (Bertha) das Kloſter Schwarzach verſchrieben hat.

Wir haben früher erzählt, wie Dietrat und Hiltegart dem Stifte das Kloſter Schwarzach, unter der Bedingung lebenslänglicher freier Wohnung daſelbſt, geſchenkt haben. Nach Dietrats Tode bat Hiltegart den Biſchof, ihrer Schweſter Werde den Aufenthalt im Kloſter zu geſtatten Dagegen machte Werde ſich verbindlich, dem Stifte Würzburg alljährlich auf Palmſonntag zehn Schillinge Zins zu geben, laut Urkunde vom 27 März 866 *). Dagegen ſchreibt Graf Wilhelm Werner von Cimbern, daß die erwähnte Frau Hiltegart ein Kloſter zu Zürich an der Lindmach (Limmat) geſtiftet habe, in welches ſie mit ihrer Schweſter eingetreten ſey, nachdem ſie alle ihre Anſprüche auf Schwarzach dem Stifte Würzburg abgetreten hätten.

Wie Biſchof Arn mit König Ludwig wider die Merhern (Mähren), Behaimen (Böhmen) und Wenden zu Felde gezogen iſt.

Um jene Zeiten machten die verbündeten Merhern, Behaimen und Wenden einen Einfall in Bayern und verheerten das Land auf eine grauſame Weiſe. Um ſich an dieſen Barbaren zu rächen, verſammelte Ludwig ein großes Kriegsheer aus Franken, Sachſen und Bayern beſtehend, mit welchen er in vier Truppenabtheilungen den Feinden entgegen rückte. In der erſten befanden ſich die Franken, angeführt vom Biſchof Arn und Abt Sichart von Fulda. Dieſe erprobten große Tapferkeit beim Angriffe und trugen auch den Sieg davon, doch verloren ſie ſehr viel Volk. Die zweite Abtheilung bildeten die Sachſen, hatten aber keinen kriegskundigen Anführer, weshalb ſie auch in die Flucht geſchlagen wurden. Biſchof

*) Da die Beſtätigunsurkunde dieſes Vertrages durch König Ludwig vom 27. März 857 (Eccard l. c. II. 887, auch bei Böhmer reg. Carol. S. 80) iſt, ſo muß ſich hier Fries wieder in der Jahrzahl geirrt haben.

Digitized by Google

Liutbrecht von Mainz führte die dritte und verheerte siegreich ganz Behaim. Mit dem vierten Heerhaufen der Bayern fiel Karlman, Ludwigs Sohn, durch Istereich ins feindliche Gebiet, verlor aber aus Unvorsichtigkeit an 6000 Mann. Zufällig hatte damals der Herzog von Behaim seine Tochter mit dem Herzoge von Merhern vermählt und die fürstliche Braut befand sich auf der Reise in das Land ihres Bräutigams. Dies erfuhren Bischof Arn und der Vogt Rudolph von Bayern von aufgefangenen Boten, überfielen den in sorgloser Fröhlichkeit daher kommenden Brautzug, tödteten die sich ihnen Widersetzenden, nahmen die Braut sammt ihren Jungfrauen gefangen und erbeuteten den ganzen ansehnlichen Brautschatz.

Wer das Glück hat, führt die Braut heim.

Der Herzog von Mehrhern wartete nun mit den festlich geschmückten Hochzeitgästen vergebens auf die Ankunft seiner geliebten Braut und hatte umsonst die Zurichtungen zu deren Empfang und Bawirthung gemacht, denn Bischof Arn lieferte die gefangene Fürstin an den König aus. Von seinem wohlgelungenen Handstreiche wurde bald in ganz Deutschland mit Ruhm gesprochen. Und weil der Bischof ungeladen zur Hochzeit gekommen und die Braut weggeführt hat, entstand das Sprüchwort: „Wer das Glück hat, führt die Braut heim *).

Wie in kurzer Zeit nach einander vier Kaiser gestorben sind.

Kaiser Ludwig II. starb im Jahre 874. Sein Nachfolger Karl, welcher dem Pabste Adrian II. für seine Kaiserkrönung eine große Summe Geldes gegeben, regierte wenig über zwei Jahre. Nach

*) Bischof Arno scheint überhaupt ein erfahrner Feldherr gewesen zu seyn; die Annales Lambeciani erwähnen eines Kriegszuges gegen die Normannen, im Jahre 884, in welchem der Oberbefehl gleichfalls Arno und einem Grafen Heinrich übertragen war. Sie schlugen die Feinde und vertrieben sie aus Duisburg. (Ussermann a. a. O. S. 27.)

Digitized by Google

ihm trat die Regierung an Ludwig der Stammler, der auch nur zwei Jahre lebte. Im Jahre 881 folgte diesem Karl III. Derselbe verlieh dem Bischofe Arn am 19. Januar 883 neun Huben zu Schwabenhausen und 22 Huben zu Bachdorf *).

Wie nach Kaisers Karl III. Tod Herzog Arnhulf die Regierung angetreten, — und von den Gränzen Osterfrankens.

Obgleich Karl III. oder der Dicke in den ersten Jahren seiner Regierung in allen seinen Unternehmungen und Kriegen glücklich war, fiel er doch später bei allen Ständen des Reiches in Verachtung und wurde endlich gar des Thrones entsetzt **), so daß er in größter Armuth starb ***). An seine Stelle trat Arnhulf, Herzog aus Karenten (Kärnthen), der Sohn Herzogs Karlman von einer edlen Beischläferin. Dieser nahm das Stift Würzburg in seinen und des Reiches Schutz und bestätigte dem Bischofe Arn am 1. Dezember 889 zu Frankfurt den Besitz des Radenzgaues, die von Karlman geschenkten 25 Pfarreien und den Zehnten von dem königlichen Tribut in Franken, den einst Witwin dem Stifte verschrieben hatte. Dieser Tribut, von den Einwohnern Osterstuff genannt, wurde bisher immer auf dem Schlosse Karlburg erlegt. Auch alle übrigen Freiheiten, welche Karl der Große, Karlman und Ludwig der Gütige dem Stifte Würzburg verliehen, wurden von Arnhulf auf's Neue bekräftigt. Weil nun in diesen Urkunden Arnhulfs die Gegenden und Gränzen des orientischen Frankreichs mit ihren Städten und Ortschaften namentlich aufgezählt werden, will ich dieselben hier in alphabetischer Ordnung aufführen, damit man sehen kann, wie weit sich Franken erstreckt habe und wie

---

*) Fries führt in der Reihe der Kaiser Ludwig den Stammler auf. Dieser regierte allerdings als König von Westfranken kaum zwei Jahre, aber Kaiser war er nie; auch starb Kaiser Ludwig II. nicht 874, sondern am 12. August 875. (Böhmer a. a. O. XIV, 67 u. 170.)

**) Am 11. November 887. (Zschokke bayer. Geschichte I. 188; Böhmer a. a. O. S. 102.)

***) Am 12. od. 13. Januar 888 zu Reichenau am Bodensee. (Zschokke a. a. O. I. 188; Böhmer a. a. O. 102.)

Digitized by Google

groß die weltliche Obrigkeit des Bischofs von Würzburg damals gewesen sey.

Badenachgau, sonst auch Badengau und Buchenachgau, heißt heute zu Tage der Gau bei und um Butriet. In demselben liegen Butriet, Gibelstat, Bilchbeunt, Aisfeld, Sondernhofen und Königshofen. In einem Vertrage des Bischofs Albrecht von Hohenlohe mit der Abtei zu St. Stephan in Würzburg heißt es: Aichsfeld, Kircheim, Bütelbrun bei Sulzdorf im Batengau; ferner: ein Dorf Rotelsehe, gegen das Städtlein Mergentheim zu gelegen, im Batengau. Des Badenachgaues erwähnt auch die oben angeführte Ummarkungs-Urkunde von Würzburg *).

Banzgau, in welchem das Kloster Banz und viele Dörfer liegen, deren Namen die alten Urkunden nicht angeben **).

Dulifeld oder Tolfeld, mit den Ortschaften: Fischbach, Assia und Pontigeren ***).

Grabfeld, auch Graffeld, vielleicht von den dort begüterten Grafen von Henneberg. In demselben lagen: Königshofen, Meinungen, Aichsfeld, Nordheim, Stockheim, Salzach, Walddorf †).

Germarmark mit den Ortschaften Poligsteten, Velihede, Sumeringen.

---

*) Der Badenachgau lag zwischen dem Taubergau und dem Maine. Außer den von Fries angeführten Orten gehören noch dahin: Adolfesheim (Allersheim) und Ohsnofurt (Ochsenfurt). (v. Spruner und Hänle, histor. Tabellen zur deutsch. Gesch., Nebentabelle V.)

**) Der Banzgau, eine Unterabtheilung des östlichen Grabfeldes im weitern Sinne, lag zwischen Itz, Main und Rodach, darin die Orte castellum Banz (Banz), Grodez (Marktgraitz), Coburc, Sonnefeld, Sonnenberg, Radolfesdorf (Rattelsdorf). (v. Spruner a. a. O.)

***) Das Tullifeld, nördlich vom Barinagau zwischen der Ulster und der östlichen Wasserscheide der Fulda liegend, umschloß die Orte: Bacha (Bach), Tanaha (Tann), Hiltriches (Hilders), Rostorp (Roßdorf). (v. Spruner a. a. O.)

†) Im Grabfelde im engern Sinne, dessen Gränzen im Osten von Tullifeld, Baringgau und Saalgau über das Flußgebiet der obern Saale und der obern Werra südlich bis an die Haßberge, östlich bis an die Itz gingen, lagen: Chunigeshove (Königshofen), Smalacata (Schmalkalden), Mimininga (Meiningen), Suarzaha (Schwarza), Tagamari (Themar), Suhl, Slusingen (Schleusingen), Hiltisburgeshusen (Hildburghausen), Eldburg (Heldburg), Rotmulti (Römhild) und Sazzelaha (Seßlach). (v. Spruner a. a. O.) Germarmark lag nicht in Franken, sondern gehörte zu Thüringen.

Digitized by Google

Gollachgau, der Gau an der Gollach, enthielt: Freitenbach, Archshofen, Gollachhofen, Angernheim und Weigenheim *).

Gotsfeld begriff Sulzheim, Frickenhausen und Brassoldsheim **).

Hasgau wird jetzt am Hasberg genannt und gränzt an das Grabfeld ***).

Jaiasgau, jetzt Jagstgrund, von dem Bache Jagst, der ihn durchströmt †).

Iphigau heist die Gegend um den Schwanberg und begreift Iphofen, Wilandsheim, Dornheim, Schwarzach, Lainbach, Steinach, Diesbach. Der Iphigau stößt bei dem Rotenman an den Radenzgau. In zwei Freiheitsbriefen des Stiftes wird Iphofen als ein besonderer Gau aufgeführt ††).

Kochengau oder im Kochenthal, am Kochen, mit Sinderingen, Geroldshagen, Smuchelndorf, Buch †††).

---

*) Der Gollachgau war längs diesem Flüßchen bis zu seiner Mündung in die Tauber. Darin nebst den angeführten: Waltmannshofen, Aub, Hohinloch (Hohenlohe), Brunnecke (Brauneck), Uffenheim. (v. Spruner a. a. O.)

**) Das Gotzfeld, noch zum Grabfelde im weitern Sinne gerechnet, lag in dem Bogen des Maines von Hergolshausen, westlich bis Thüngersheim. Daher in ihm noch bemerkenswerth: Wirciburg die Stadt, Kitzingun (Kitzingen, Blaichfelt (Bleichfeld), Thetilabach (Dettelbach). (v. Spruner a. a. O.)

***) Südlich vom Grabfelde im engern Sinne, bis zum Maine erstreckte sich der Haßgau, worin Suinfurti (Schweinfurt), Larungen (Stadtlauringen), Bunaha (Baunach), Dungdorf (Thundorf) mit Wiltberc. (v. Spruner a. a. O.)

†) Der Jagstgau war im untern Gebiete der Jagst, zwischen dieser und dem Kocher, mit den Ortschaften: Jagesfeldun (Jagstfeld), Creizheim (Krautheim), Witterheim (Widdern), Adolanhusen (Adelshausen bei Mergentheim), Meckitamulin Meckmühl, Alinfelda (Alfeld an der Schefflenz), Heribottesheim (Herbolzheim), Berelachinga (Berlichingen). (v. Spruner a. a. O.)

††) Der Iphigau, nördlich bis zur Schwarzach, östlich noch über die Quellen der reichen Ebrach ausgedehnt, umschließt außer den genannten noch: Wisenhaida (Wiesenthaid), Castele (Kastell), Bernheim (Mainbernheim). (v. Spruner a. a. O.)

†††) Der Kochergau zwischen dem Murach- und Neckargau bis an das linke Ufer des Kocher und der Bühler. Darin noch außer den angeführten: Cupfere (Kupferzell), Hala superior mit Camburg (Hall und Camburg), Hala inferior (Niedernhall), Orendelsal, Chunzelsowa (Künzelsau). (v. Spruner a. a. O.)

Digitized by Google

Maingau erstreckte sich weithin am Maine. Ich finde von seinen Ortschaften in den Urkunden nur zweier, Namens Umbstat und Saligenstat, erwähnt *).

Mülgau oder Mulachgau mit Stockeburg und Rechtenbach **).

Neckergau, jetzt am Necker oder Neckerthal genannt, mit den Städten Hailbrunn und Lauffen, welche ehemals zum Stifte Würzburg gehörten ***).

Vom Radenzgau habe ich bereits oben gesprochen. Herr Konrad von Radenzgau hat 1104 die Burg zu Nürnberg dem Könige Heinrich V. vorgehalten, wie Seite 123 meines Abentheuerbuches steht †).

---

*) Der Maingau gehörte nicht zu Ostfranken, sondern zu Rheinfranken. Derselbe lag an den Gränzen Ostfrankens rechts und links des Maines, in ihm Schaffnaburc (Aschaffenburg), und war in mehrere Untergaue abgetheilt. (v. Spruner a. a. O.)

**) Oestlich vom Kocher bis über den obersten Lauf der Tauber längs der alemannischen Gränze lag der Mühlachgau. Ihm gehören Rotenburg an der Tauber, Smalfelden, Kirchberg, Maulach, Langenberg, Blofelden, Crewsheim (Crailsheim) und Stetten an. (v. Spruner a. a. O.)

***) Am Neckar um die Mündungen von Jagst und Kocher lag der pagus Neckargowe inferior mit Gundolvesheim (Gundelsheim), Duttunburc (Duttenberg), Alanca (Neckaretz) und nach der Lage Lauffe, Helicobrunne, Wimpina und Lewinstein (Lauffen, Heilbronn, Wimpfen und Löwenstein). (v. Spruner a. a. O.)

†) Was von Bamberg aufwärts bis gegen die Aurach im Gebiete der beiden Ebrach und der untern Aisch diesseits der Regnitz nicht dem Iphigau, Banzgau und dem Volkfelde angehörte, dann der große Landstrich, der jenseits zwischen diesem Flusse, der bojarischen (d. h. nordgauischen) Gränze und dem Maine von der Regnitzmündung aufwärts bis Marktzeuln und von da an der Steinach bis zu ihrer Quelle lag, nordwärts an Toüringen gränzte, hieß Ratenzgewe und seine bedeutendsten Orte sind: Eberaha (Klosterebrach), Hostede (Höchstatt), Vinetum (Burgwindheim), dann der große Königshof Foraheim (Forchheim), Erlangun (Erlangen), Chunegeshove in montanis (Königsfeld bei Hollfeld), Halazestad (Hallstadt), Ebermarestad (Ebermannstadt), Holerelt (Hollfeld), Lancheim (Kloster-Langheim), Chuonstadt (Burgkunstadt), Giche (Giech), Crana (Goldkronach), Crusina (Kreußen) u. a. (v. Spruner a. a. O.) Das hier von Fries angeführte und als von ihm selbst verfaßt bezeichnete Buch ist, so wie das gleich weiter unten auch als sein eigenes Werk bezeichnete, über deutsche Sprache, leider nicht auf uns gekommen. Auch noch zwei andere seiner Schriften, deren er Erwähnung thut, scheinen verloren gegangen zu seyn. Gropp sagt hierüber, daß er trotz seiner Armuth jedem, der ihm das eine dieser Werke (nämlich über des Herzogthums und Landgerichts zu Würzburg Freiheiten), zum Gebrauche verschaffe, für jeden Bogen desselben einen Dukaten bezahlen wolle. (Gropp Sammlung III. f. 10.)

Digitized by Google

Rangau, auch Brüngau. Darin lagen: Windsheim, Bernheim, Bergel, Onoldsbach. Im Leben Bischofs Heinrich I. soll erzählt werden, wie die Grafschaft Rangai an Würzburg gekommen ist *).

Salzgau oder Salgau hieß der Salgrund, von der fränkischen Sale, mit Hammelburg, Scheckbach, Streu, Neuenstat. Wie bekannt, hat Kaiser Karl der Große dort ein herrliches Jagdschloß gehabt, in dem viele Reichsverhandlungen gepflogen wurden **).

Volkfeld gränzt an den Nadenzgau und trägt vom Bache Volkach den Namen. Seine Ortschaften sind: Volkach, Herelheim, Crautheim, Sulzheim, Heidenfeld, Viehriet ***).

Waldsasse mit Immestat liegt unweit Hasfurt und kam unter Bischofs Heinrich I. Regierung an Würzburg. Ein anderer Gau Waldsasse lag unweit Würzburg, wie in der Ummarkungs-Urkunde dieser Stadt erwähnt wird †).

---

*) Ueber den obern Lauf der Aisch, der Altmühl und Rezat und an diesem Flusse als Ostgränze fort bis über Herzogenaurach hinab breitete sich der große Rangau aus, benannt nach dem kleinen Ranflüßchen, das nahe ober Windsheim in die Aisch geht. In ihm: Eilingesfürst (Schillingsfürst), Onoltispach (Ansbach), Winedisheim (Windsheim), Lutereshusen (Leutershausen), Suabaha (Schwabach), Horsadal (Rostall), Genna (Langenzenn), Bargilli (Marktbürgel), Berenheim (Burgbernheim), Uraha (Herzogenaurach). (v. Spruner a. a. O.)

**) Der Saalgau, östlich vom Sinngau, an beiden Ufern der mittlern und untern Saale, darin noch außer den von Fries genannten Orten: Brückenau, Chizziche (Kissingen), Munricheſtad (Münnerstadt), Baugulfi cella (Wolfsmünster). (v. Spruner a. a. O.)

***) Im ganzen Bogen des Maines von der Schwarzach bis oberhalb Bamberg, zur Südgränze jenes Flüßchen und den Kamm des Steigerwaldes, lag der pagus Folcfelt, worin nebst den schon genannten: castrum Babenbergh (Bamberg), Bunvort (Wonfurt), Kerolteshova (Gerolzhofen), Grezzistad (Grettstadt), auch Sintherishusan oder Tharissa (Theres), früher wohl südlich des Stromes gelegen. (v. Spruner a. a. O.)

†) Jenen Bogen des Maines, dessen Sehne eine Linie von Sommerhausen bis gegen Urphar bildet, und was westlich des Flusses bis zur Schneeschmelze des Spessarts liegt, füllte der pagus Waldsazzi, in welchem das castrum Virteburch (Marienberg bei Würzburg), die Carleburg gegenüber Karlstadt, Holzkiricha (Kloster Holzkirchen), Hohenburg (Homburg), Romingas (Remlingen), Rorlaha (Kloster Neustadt) und Zellinga (Zellingen). (v. Spruner a. a. O.) Daß Fries sagt, es seyen zwei Gaue unter dem Namen Waldsassen bestanden, ist ein Irrthum.

Digitized by Google

Weingartweiba, jetzt auf dem Ottenwald genannt, mit den Ortschaften Burgheim und Haimersbach *).

Werngau, auch Werngrund genannt **).

Westerngau, wozu Madelrichstat oder Mellerstat und Brende gehören ***).

Zaberngau mit Kirchheim am Necker.

Diese Gaue heißen in den alten Urkunden pagi. Was man unter dem Worte pagus verstehe, habe ich in meinem Werke „von Art, Eigenschaft und Gebrauch der hochdeutschen Sprache" erklärt. Außer diesen hier aufgeführten Gauen und Ortschaften gehörten aber noch mehrere andere zum Herzogthume Ostfranken. So heißt es in einem Privilegium Kaisers Konrad II., eines gebornen Herzogs zu Franken, daß die Gränze des Hochstiftes bis zu dem Kloster Murhart hinab, hinter der Reichsstadt Hall am Kocher sich erstrecken solle. Und in einer Schenkungs-Urkunde Kaisers Ludwig I. für das Kloster Neuenstat am Maine werden 5 Dörfer erwähnt, welche zum Stifte Würzburg gehören, als: Münster, Egelshausen, Ebertsbrun, Holbach und Insingen, ohne Bezeichnung der Gaue, in denen sie liegen.

Von großer Theuerung und Hungersnoth.

Im Jahre 890 war im Stifte Würzburg wie allenthalben in Deutschland eine so große Theuerung des Getraides, daß die Menschen in großer Zahl vor Hunger starben.

---

*) Im Odenwalde zwischen Neckar und Main lag der große pagus Wingartweiba, dem die Orte: Bachhusen, woraus Miltenberg entstand, Amorbach, Turninu oder Durne (Wallbürn), Bucheim (Buchen), Ostburken (Osterburken), Adolfsheim (Adelsheim) angehörten. (v. Spruner a. a. O.)

**) Der Weringau war im Thale der Werrn, südlich bis Reicbach (Reßbach), östlich bis Ronefelt (Bergrheinfeld), außer welchen noch Tungidi (Tüngen), Hettileben (Ettleben), Hessinlar (Heßlar), Winizfeld (Binsfeld) und auch Karlstadt in sein Bereich gehören. (v. Spruner a. a. O.)

***) Der Westerngau war ein Untergau des Baringgaues, an der Streu hinab von Madalrichstat (Mellrichstadt), bis nach Brenda (Brendlorenzen). Der Zaberngau gehörte nicht nach Ost- sondern nach Rheinfranken. (v. Spruner a. a. O.)

Digitized by Google

Wie Biſchof Arn im Feldlager Kaiſers Arnhulf erſtochen wurde.

Herzog Zwentebolck von Merhern und Behaim, welcher als Gränznachbar mit dem Könige Arnhulf früher immer in beſonderm Freundſchaftsverhältniſſe gelebt, zeigte ſich in der Folge ſehr undankbar und behandelte die benachbarten Reichslande feindſelig. Um den ſtolzen und mächtigen Herzog zu bändigen, machte Arnhulf mit den Hünen oder Ungarn ein Bündniß, welche ihm auch einige Tauſend Mann Hülfstruppen ſandten. Mit dem Beiſtande derſelben ſchlug er den Zwentebolck auf's Haupt und zwang ihn, bis nach Meiſſen zu flüchten. Arnhulf verfolgte ihn dahin mit dem Heere der Deutſchen und ſchlug ſein Lager etwas unvorſichtig im Angeſichte der Feinde. Am Margaretentage (20. Juli) 891 überfielen Zwentebolcks Leute das kaiſerliche Lager und tödteten Viele, darunter auch Biſchof Arn, welcher gerade in ſeinem Zelte vor dem Altare ſtand, um die Frühmeſſe zu hören. Sein Leichnam wurde nach Würzburg gebracht und allda beerdigt. Bei dieſer Gelegenheit lernten die Hunen die Schwäche der Deutſchen und die Wege in ihr Land genau kennen, auf welchen ſie in der Folge öfter einfielen, um zu plündern und zu verheeren.

Digitized by Google

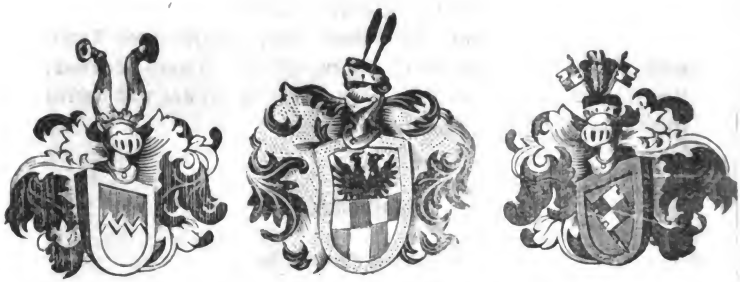
Vom Baue des Domstiftes.

Bischof Arn vollendete den Bau der unter Gotwalt abgebrannten jetzigen Dom- oder Salvator-Kirche und weihte dieselbe in Gegenwart vieler deutscher und ausländischer Fürsten mit großen Feierlichkeiten wieder ein. Bei diesem Feste wurde auch das Heiligthum St. Kilians öffentlich ausgesetzt, wobei sich mehrere große Wunderzeichen ereigneten. Arn stand seiner ausgebreiteten Kenntnisse und Geschäftsgewandtheit wegen bei den Kaisern Lother, Ludwig II., den beiden Karl II. und III., Arnhulf und andern Fürsten in sehr hohem Ansehen.

Lobspruch.

Ich hab' gedient dem Herren mein,
Wie mir ein jeder hat vertraut.
Darum ich auch durch Glückes Schein
Mit mir hinführt die polnische Braut.
Groß Ruhm und Preis
Mancherlei Weis'
Mir kam davon,
Doch schwerer Lohn
Zuletzt mir ward durch Mordes Pein.
Die Kurzweil zahlt' ich mit der Haut.

Digitized by Google



Rathulf I.,

der eilfte Biſchof.

Rathulf oder **Rudolf**, der erſte dieſes Namens und eilfte Biſchof, ein geborner Graf zu Franken und Heſſen, war Abt zu Hersfeld, als er nach Arns Tode durch die Verwendung ſeiner mächtigen Anverwandten am 1. Auguſt 891 den Krummſtab des Biſthums Würzburg empfing, welchen er 17 Jahre und 2 Tage im Beſitz hatte.

Von der Fehde Biſchofs Rathulf und ſeiner Brüder mit ihren Vettern, den Grafen von Babenberg und Franken.

Nach dem Berichte des Geſchichtſchreibers Regino war Rathulf etwas geiſtesſchwach *). Er hatte drei Brüder, Namens Konrad, Eberhard und Gebhard, welche mit den Söhnen

*) »Licet nobilis, stultissimus tamen« ſagt Regino. (Uffermann a. a. O. ſ. 29.)

Digitized by Google

Herzogs Heinrich zu Franken, den Brüdern Adelbert, Adelhard und Heinrich, aus der geringen Veranlassung von Titel- oder Ahnen-Stolz in eine heftige Fehde geriethen. Denn jede Partei wollte von älterem und angesehenerem Adel seyn als die andere, und man verwüstete deßhalb gegenseitig das Land mit Mord und Brand *).

Wie Kaiser Arnhulf an der Läusesucht gestorben und sein Sohn Ludwig ihm in der Regierung nachgefolgt ist.

Am 8. Dezember 899 starb Arnhulf an der Läusesucht, nachdem er drei Jahre zuvor vom Pabste Formosus zum Kaiser gekrönt worden. Nach seinem Tode brachen in Deutschland, Frankreich und Welschland große Unruhen aus. Die römischen Geschichtschreiber, unter ihnen vornehmlich Platina, welche nicht wußten, wer damals als Pabst regiert habe, nahmen zu Fabeln ihre Zuflucht und erzählten, es sey ein Weib Pabst gewesen. Soviel ist gewiß, daß zu jener Zeit in Rom großer Mangel an frommen und gelehrten Männern war, wie Meister Johann von Abensberg in seiner Weltgeschichte berichtet. Die deutschen Fürsten wählten auf der Reichsversammlung zu Forchheim Arnhulfs Sohn, Ludwig III., zum Könige, nachdem schon vor ihm drei Ludwige regiert hatten,

*) Die Ursachen dieser verheerenden Fehde, die von beiden Seiten mit vieler Grausamkeit geführt wurde, lagen tiefer als Fries angibt. Schon früher war die Familie, aus der Bischof Rudolph stammte, vom Könige gegen die Babenberger begünstigt worden. So wurde auch der Ueberfall im Lager, bei welchem Bischof Arno blieb und der das Mißlingen des ganzen Feldzuges zur Folge hatte, dem Verschulden des Grafen Poppo, aus der Babenberger Familie, beigemessen. Poppo wurde alsbald aller seiner Staats- und Kriegsämter entsetzt, und Konrad, der Vetter des Königs, der ältere Bruder der hessischen Grafen, damit bekleidet. Das Gefühl dieser Kränkung, welche dadurch den babenbergischen Brüdern widerfuhr, und ihr Haß gegen jene Günstlinge Arnulfs mußte aber noch höher steigen, als dieser an Arno's Stelle den jüngsten Bruder derselben, Rudolph, welcher dem geistlichen Stande sich geweiht hatte, zum Bischofe von Würzburg ernannte. Gegenseitige Neckereien, wozu des Bischofs Charakter wohl beitrug, reizten die Erbitterung immer mehr, bis endlich nach dem Tode Arnulfs der lange verhaltene Groll in lichten Flammen ausbrach. (Biehbeck, der fränkische Geschichtsfreund, I. S. 161.)

Digitized by Google

nämlich Ludwig der Gütige, Ludwig Lothars Sohn und Ludwig der Stammler.

Von den Hunnen, Hünen oder Hungeren, und ihren verheerenden Einfällen in Deutschland.

Oben wurde erzählt, daß Kaiser Arnhulf die Hünen oder Hungeren, ein heidnisches Volk mit fremder Sprache, zur Hülfe wider Herzog Zwentebolck nach Deutschland gerufen hat. Die damals gemachte reiche Beute lockte die Nachkommen jener Hülfsvölker an, wieder einen Besuch in Deutschland zu machen, und so fielen sie denn 901, zwei Jahre nach Arnhulfs Tode, mit großer Heeresmacht in Oesterreich, Bayern, Schwaben und Franken ein, Tod und Verderben um sich verbreitend. Zwei Jahre hierauf machten sie Einfälle in Kärnthen und Steiermark, im folgenden aber in Mähren, dann wieder zwei Jahre später in Bayern, im folgenden wieder in Sachsen, Meissen und Thüringen. Während 10 Jahren, von 910 bis 919, verheerten sie sechsmal Schwaben, eroberten Basel und kamen bis Lotharingen. Späterhin, und zwar in 30 Jahren sechsmal, brachen sie in Bayern, Franken und Sachsen ein. Um mich in Kürze zu fassen, so haben diese verderblichen Hünen innerhalb 53 Jahren 18 Einfälle in's deutsche Reich gemacht, unzählige Menschen erschlagen und viele Schlösser und Klöster gänzlich zerstört. Zwischen der Stadt Würzburg und dem Kloster Himmelspforten liegt ein Stück Feld, welches noch heute zu Tage „am Hungraben" heißt, weil dort die Hünen eine Verschanzung angelegt haben sollen, um die Stadt zur Uebergabe zu zwingen. Im Jahre 955 wurden sie endlich im Lechfelde bei Augsburg auf's Haupt geschlagen und konnten sich von dieser Niederlage nimmer wieder erholen. Seitdem wurde Deutschland von ihnen befreit, wie ich später berichten werde *).

*) Eine anziehende Schilderung der damaligen Ungarn gibt Zschokke: Grausam, reissenden Thieren gleich, tranken sie Blut und fraßen rohes Fleisch. Ihre Gestalt, zwar klein, aber gewandt, mit nackgeschorenem Kopfe, tiefliegenden funkelnden Augen im häßlichen braungelben Gesichte, flößte Grauen ein. Beute, Jagd und Fischfang war ihr Tagwerk; kriegerische Uebung auf behenden Rossen der Freien und Knechte Spiel in Lagern. Ihre Todten verbrannten sie. Immer fochten sie zu Pferde; selten mit dem Schwerd; lieber von weitem. Da schnell-

Digitized by Google

Wie Bischof Rathulf und seine Brüder von ihren Vettern den Grafen zu Babenberg bekriegt wurden.

Im Jahre 902 überzog Graf Adelbert zu Babenberg mit seinen Brüdern Adelhart und Heinrich den Bischof Rathulf und dessen Brüder Konrad, Eberhard und Gebhard mit Krieg. Doch hatte der Bischof, von den feindlichen Plänen seiner Gegner im Voraus unterrichtet, bereits ein schlagfertiges Heer gesammelt, mit welchem er den Grafen Adelbert muthig angriff und besiegte. Dessen beide Brüder Heinrich und Adelhard wurden gefangen und enthauptet. Des Bischofs Bruder Eberhard war im Schlachtgetümmel verwundet vom Pferde gestürzt und starb kurz nach der Schlacht. Im folgenden Jahre erschien Adelbert abermals mit einem Heere vor Würzburg, verjagte den Bischof und plünderte das ganze Bisthum. Auch vertrieb er die Wittwe des Grafen Eberhard von ihren Gütern im Spechtsharte *). Diese Frevel zogen Adelbert die Ungnade des Königs Ludwig zu, welcher deßhalb eine der gräflichen Besitzungen am Maine, Thares genannt, einzog und den Grafen selbst vor den Reichsfürsten Adelbert von Salzburg, Walther von Chur, Erkenbald von Eichstädt, Salomon von Kostenz, Tuto von Regensburg und den Grafen Konrad, Gebhard, Adelbert, Burkhard, Ulrich, Arnhulf, Lintfrid und Ernfrid in Anklagestand versetzte. Diese fällten nach den Gesetzen der fränkischen, schwäbischen, bayerischen, thüringischen und sächsischen Landesgerichte das Urtheil, daß Graf Adelbert wegen Uebertretung der Gebote des Reiches dem Könige verfallen sey mit allen seinen Ländern, Schlössern und Gütern. In Folge dieses Ausspruches wurden dem Bischofe, als Ersatz für die erlittenen Verluste, die beiden Flecken Frickenhausen am Maine und Brassolsheim (Prosselsheim **) kraft einer Schenkung vom 9. Heumonats 903 verliehen.

---

ten sie vom hörnenen Bogen den Todespfeil mit unglaublicher Sicherheit aus grosser Ferne. Feste Plätze ließen sie unbelagert. Gleich furchtbar im Angriff wie in oft verstellter Flucht, würden sie unwiderstehlich gewesen seyn, hätten sie eben so viel Beharrlichkeit als Ungestüm bewiesen. (Zschokke, bayer. Gesch. I. 201.)

*) In der altdeutschen Sprache bedeutet Hart soviel als Wald, also der Wald der Spechte, unzweifelhaft der heutige Spessart. (Biehbeck a. a. O. 169.)

**) Bei der Aufzählung der einzelnen Güter wird auch der Weinberge erwähnt, was wohl auf Frickenhausen Bezug hat, da in Prosselsheim schwerlich Wein gebaut worden ist. (Eccard l. c. T. II. 897; Regesta boica I. 29.)

Digitized by Google

Wie Graf Adelbert die Bundesgenossen des Bischofs Rathulf bekriegt hat.

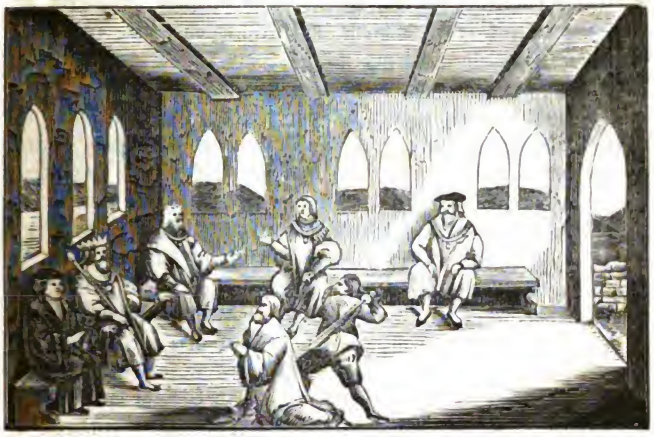
Ergrimmt über diese Beschlüsse überzog Graf Adelbert von Babenberg den Grafen Konrad von Franken, welcher damals zu Frideslar (Fritzlar) in Hessen residirte, mit Krieg. Konrad leistete zwar männlich Widerstand, ein Theil seiner Truppen ergriff jedoch die Flucht und riß die übrigen mit sich fort. Konrad selbst blieb. Graf Adelbert verfolgte und tödtete eine große Anzahl der Flüchtigen, durchzog verheerend drei Tage lang das Land und kehrte mit reicher Beute beladen nach Bamberg zurück. Nach Regino's Angabe geschah die erwähnte Schlacht am 27. Hornungs 905. Des erschlagenen Konrads Sohn, Konrad der Jüngere (welcher später König wurde), war damals in Lotharingen abwesend, sein Bundesgenosse Gebhard aber in der Wetterau, mithin dem Grafen Adelbert der Sieg sehr erleichtert. Der Leichnam Konrads wurde zu Wilnburg in Hessen (Weilburg an der Lahn) beerdigt.

Wie König Ludwig auszog, um den Grafen Adelbert zu bestrafen.

Im Heumonate 905 versammelte König Ludwig die Fürsten des Reiches zu Tribur, berichtete ihnen die Frevelthaten Adelberts von Babenberg und forderte sie zum Feldzuge gegen denselben auf. Im Herbste desselben Jahres schlug König Ludwig ein Lager zu Thares (Theres) am Maine (wo Adelbert früher ein Schloß besaß) und rüstete sich zum Angriffe der Burg Babenberg, in welcher Adelbert hauste. Obwohl ihm jedoch hinterbracht worden war, daß diese Burg wohl verschanzt und besetzt und nur auf dem Wege einer langwierigen Belagerung und Aushungerung zu gewinnen sey, glaubte der König doch sein Rachegefühl ob des erschlagenen Vetters Konrad nur in der Besiegung und Bestrafung Adelberts befriedigen zu können. Während er nun auf verschiedene Mittel sann, dieses zu bewerkstelligen, erschien Erzbischof Hatt von Mainz im Lager, mit der Vertröstung, daß er ihm in Kurzem seinen Feind gefangen überliefern werde.

Digitized by Google

Wie Graf Adelbert durch Bischof Hatt von Mainz trüglicher Weise gefangen genommen und enthauptet wurde.



In dieser Absicht ritt Erzbischof Hatt gegen Babenberg, wo er sich als Freund des Grafen ausgab und in die Burg eingelassen wurde. Er beredete nun bei dem Nachtmahle den Grafen mit gleißnerischen Worten: Er (der Graf) habe, so lange er dem Könige Gehorsam geleistet, in Frieden und Ehren gelebt, seitdem er aber, von böswilligen Menschen gereizt, vom Könige abgefallen, sey er in allgemeine Feindschaft und Verfolgung gerathen, welche ein schlimmes Ende nehmen würde. Rings um die Veste Babenberg lägen die Völker der Reichsfürsten, welche sie in kurzer Zeit gewiß überwältigen würden. Wie es ihm dann ergehen werde, könne er sich wohl denken. Er solle also bei Zeiten sich dem Könige unterwerfen und um Gnade bitten, welche ihm durch Verwendung der vielen angesehenen Grafen im Lager gewiß gewährt werden dürfte. Graf Adelbert nahm diese Ermahnung als wohlgemeint mit größtem Danke an, erlaubte sich aber doch, von einer bangen Ahnung befangen, die Frage, ob ihn der Bischof denn wirklich seiner persönlichen Freiheit wegen sicher stellen könne und wolle, falls der König und die Fürsten seine Unterwerfung nicht genehmigen würden. Da versprach ihm der Bischof bei seiner Treue, ihn frei, sicher und wohlbehalten wieder in sein Schloß zurückzuführen. Am andern

Digitized by Google

Morgen machten sich Beide auf, um in's königliche Lager zu reiten. Bevor sie das Schloß verließen, hatte Adelbert den Bischof ersucht, des weiten Marsches wegen ein Frühstück zu sich zu nehmen, was Hatt ausschlug, als sey ihm die Zeit noch zu frühe. Nachdem sie aber eine Strecke vom Schlosse weggeritten und bis Theurstadt (Traustadt) gekommen waren, stellte sich der Bischof, als verspüre er Hunger, und sagte zum Grafen, es solle doch Niemand ausschlagen, was ihm wohlmeinend geboten worden, wäre er noch im Schlosse, so wollte er jetzt gerne sein Morgenbrod einnehmen. Durch die Vorstellung Adelberts, daß das Frühstück ja noch zugerichtet bereit stehe und sie nur einen kleinen Rückweg zum Schlosse zu machen hätten, auch noch Zeit genug übrig bliebe zum Ritte in's Lager, ließ sich Hatt bereden, umzukehren und das Frühmahl in Babenberg einzunehmen. Darauf ritten sie zum zweitenmale aus dem Schlosse gegen Thares. Im Lager angekommen, wurde Adelbert sogleich gefangen genommen und vom Könige und den Fürsten (welche aber nicht wußten, daß er auf Hatts gegebenes Wort freiwillig sich gestellt) zum Tode verurtheilt. Als er nun sah, daß er nicht mehr entkommen könne, sondern sterben müsse, erinnerte er den Bischof an sein Versprechen, ihn sicher wieder nach Babenberg zurück zu geleiten, worauf ihm derselbe erwiederte, er habe diese Bedingung ja erfüllt, indem er ihn nach dem ersten Ausritte wieder unversehrt in's Schloß gebracht habe, zum zweitenmale habe er ihm dieses Versprechen nicht wiederholt und sey also nichts zu halten schuldig. Adelbert sah nun, wiewohl zu spät, den Sinn der arglistigen Rede Hatts ein und rief vor seinem Ende aus: „O du lügenhafter und betrügerischer Bischof! Durch deine Verrätherei komme ich zwar jetzt um mein Leben, aber glaube mir, Gott wird mich offenbar an dir rächen.“ Darauf wurde ihm das Haupt abgeschlagen, sein Leichnam aber in der Kirche zu Thares beerdigt *). Dieß geschah am 3. Herbstmonats 908. Nach Erzählung einiger Schriftsteller soll der König das Schloß Thares darauf in ein Kloster verwandelt haben. Dagegen spricht aber eine Urkunde Pabsts Klemens II. (welcher unter dem Namen Swigger zuvor Bischof

*) Wenn auch, meint Biehbeck a. a. O. S. 179, diese Erzählung des Unterganges des Grafen keineswegs vielen Glauben verdiene, da derselbe im Momente seiner Begnadigung von seinen eigenen Freunden verrathen worden sey, so möchte doch soviel an der Sache seyn, daß Hatto gleichfalls die Hand im Spiele gehabt und von aller Hinterlist nicht freizusprechen sey.

Digitized by Google

zu Bamberg gewesen) vom Jahre 1048, nach welcher derselbe sich rühmt, als Bischof von Bamberg das erwähnte Kloster gestiftet zu haben *).

Von dem Koncilium zu Fridburg.

Im Mai des Jahres 895 fand eine Zusammenkunft des Klerus in Fridburg **) statt, welcher auch König Arnhulf und Bischof Rathulf beiwohnten. Die dort verhandelten Angelegenheiten und gefaßten Beschlüsse sind vor kurzer Zeit im Drucke bekannt gemacht worden.

Bischofs Rathulf Tod und Kundspruch.

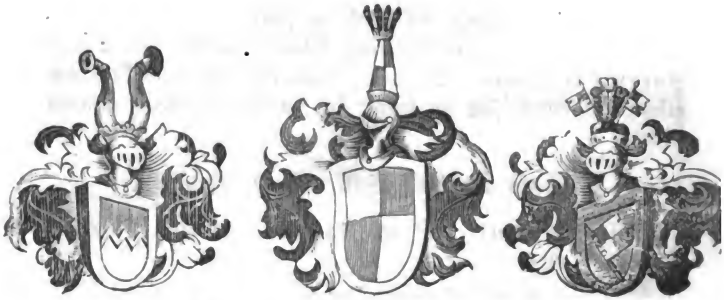
Bischof Rathulf starb am Tage St. Stephans Erfindung (3. August) 908.

Rudolf, dem eilften an der Zahl,
War sein' Vernunft und Witze schmal.
Da-um, daß er sein's Gleichen veracht',
Und haben wollt' ein' hohe Pracht,
Segt' er sein' Bruder in Unfall,
Dazu sein Stift und sich zumal.
Oft Einer weint, der vormals lacht',
Wann er Hochmuthes zuviel gemacht.

*) Wohl mag vielleicht Graf Adelbert den Vorsatz gehabt haben, auf seiner Besitzung in Theres, damals Sinteristhusen genannt, ein Kloster zu erbauen, aber ausgeführt kann er ihn nicht haben, da nach seinem Tode alle seine Güter dem königlichen Fiskus heimfielen. Dieß erhellet deutlich daraus, daß Kaiser Otto II. die Stadt Babenberg mit allem Zugehör dem Herzoge Heinrich von Bayern übergab, dessen Sohn, Kaiser Heinrich II., dann daselbst ein Bisthum errichtete. Dieser aber schenkte im Jahre 1010 dem dortigen Bischofe das Gut Thareisa, mit allen Zugehörungen, im Gaue Volkfeld in der Grafschaft Thietmars gelegen. Der zweite Bamberger Bischof aber, Suidger, nachmals Pabst Clemens II., erbaute im Jahre 1043 dort ein Benediktiner Kloster. (Ussermann l. c. f. 302.) Ueber die Entstehung des Namens Theres hat sich im Volke folgende Sage erhalten: In Bamberg warf man den Grafen in das Wasser; die Kunde von seiner Ermordung war bereits nach Theres gedrungen, und am Ufer standen die Einwohner, zu sehen, ob vielleicht der Leichnam hieher getrieben würde. Als er nun wirklich hinabgespült wurde, riefen sie, ihn auffangend: „Der is, der is!“ — und davon habe Theres seinen Namen. (Hänle und v. Spruner, Handb. f. Reisende auf dem Maine, S. 39.)

**) Wahrscheinlich Tribur.

Digitized by Google



Diet,

der zwölfte Biſchof.

Dietho, Diet oder Diot ward als der zwölfte Biſchof von Würzburg erwählt im Jahre 908 und ſoll zuvor ein Mönch im Kloſter Neuenſtat am Maine geweſen ſeyn *). Er regierte 24 Jahre, 2 Monate und 14 Tage.

Wie die Hünen oder Hungeren abermals verheerend in Deutſchland eingefallen ſind.

Im zweiten Jahre von Diets Regierung erſchienen die Hünen abermals mit großer Macht. An der Gränze von Bayern und Franken kam es zu einer Schlacht, in welcher die Deutſchen geſchlagen

*) Nach Uſſermann S. 31 war er ein Graf von Caſtell, was jedoch Biehbeck, a. a. O. I. S. 185, und Meuſel, Geſchichtsforſcher II. S. 281, bezweifeln.

Digitized by Google

wurden und auch ein Bruder des Bischofs Rathulf, Namens Gebhard, blieb. Dieser Gebhard hinterließ zwei Söhne, Ott oder Ut und Hermann. Sein Enkel Ott wurde Bischof von Straßburg. Hermann erhielt das Herzogthum Schwaben als Reichslehen. Nach verlorener Schlacht drangen die Hünen nach Franken vor und verheerten das ganze Land und die Hauptstadt Würzburg auf eine klägliche Weise.

Von König Konrad — und daß kein Bischof zu Würzburg Namens Traghulf gewesen sey.

Im Jahre 911 folgte dem verlebten Könige Ludwig III. *) dessen Brudersohn Herzog Konrad von Franken in der Regierung. Dieser schenkte, auf Diets Bitte, dem Stifte St. Kunprecht das Dorf Biehritt (Biereth) mit einigen angränzenden Ländereien, welche von Slaven und Wenden bewohnt wurden **). Derselbe Konrad gab einem gewissen achtbaren Bischofe Traghulf zu eigen die drei Dörfer: Lambach, Steina und Diespach, laut einer Urkunde vom 8. August 912, welche noch heute zu Tage im Archive aufbewahrt wird, obgleich diese Dorfer selbst längst gegen andere vertauscht worden sind. Nach der irrigen Meinung Vieler soll nun dieser Traghulf Bischof von Wurzburg und Nachfolger Heinrichs I. gewesen, im Jahre 908 aber von Kaiser Ludwig III. nach Griechenland geschickt worden und auf der Rückreise gestorben seyn. Seiner kurzen Regierung von 4 Monaten und 8 Tagen wegen, glaubt man, sey er aus der Reihenfolge der Bischofe weggelassen worden. Da aber die angezogene Urkunde ausdrücklich sagt, daß Traghulf 912 am Leben gewesen, vermuthe ich, daß derselbe kein Bischof von Wurzburg, sondern Abt des Klosters Schwarzach (in dessen Nachbarschaft auch die oben erwähnten drei Dorfer liegen) gewesen und als solcher, wie ein ähnlicher Fall mit dem Abte Spat von Neuenstat beweist, nur mit dem Titel eines Bischofs beehrt

*) Er starb am 20. August, ehe er noch eigentlich regiert hatte, im 17ten Jahre seines Alters, daher er auch gewöhnlich Ludwig das Kind genannt wird. (Boehmer l. c. f. 118.)

**) Am 10. November 911. (Eccard l. c. II. 899; Monum. Boica XXVIII. 144; Boehmer 118.)

Digitized by Google

worden sey *). Ich habe mich, um dieses Verhältniß genau zu ermitteln, selbst an den Abt Georg zu Schwarzach gewendet und ihn um Auskunft hierüber ersucht, zu meinem Bedauern aber die Antwort erhalten, daß alle alte Urkunden und Chroniken des Klosters im Bauernkriege zu Grunde gegangen seyen.

Wie nach Königs Konrad I. Tode Herzog Heinrich von Sachsen die Regierung übernommen hat.

Im Jahre 918 berief der durch Körperleiden siechte König Konrad nach siebenjähriger Regierung die Fürsten des Reiches zu sich mit der Aufforderung, zum Regenten des Frankenreiches einen andern tauglichen Mann küren zu wollen, als welchen er den Sohn seiner Vatersschwester, Herzog Heinrich von Sachsen, vorschlug. Seinem Bruder, Grafen Hermann von Franken und Lotharingen, bedeutete er, so gerne er ihm die Regierung abgetreten, wolle er ihn doch nicht mit der unsäglichen Sorge belastet wissen, welche den Beherrscher eines so großen Landes beunruhige, und er möge daher in seinen kleinern Besitzungen ruhig fortleben. Bald darauf starb Konrad und fand seine irdische Ruhestätte zu Fulda oder nach Andern zu Wilenburg in Hessen (Weilburg an der Lahn). Nach ihm bestieg den Thron Heinrich I. **), welcher, wie sein Vorfahrer, gleich-

*) Nicht bloß mit dem Titel eines Bischofs wurde er beehrt, sondern als Abt zu Schwarzach 907 zum Bischofe von Freising ernannt. Hund, metropolis Salisburgensis p. 17; Meichelbeck, hist. Frisingensis I. p. 157; Ussermann l. c. f. 30.)

**) Der junge Herzog war bei seiner großen Jagdlust eben auf dem Harzgebirge und die Boten fanden ihn im schlichten Jagdgewande am Vogelheerde, daher ihm der Name Heinrich der Vogler oder der Finkler blieb. Er folgte dem Rufe der Nation ohne Verwunderung und ohne Zaudern. Er war an Geist und Gaben ein wahrhaftiger König geboren und ihm gebührte vor allen Zeitgenossen die Krone. Sein Wuchs war hoch und majestätisch, seine Gestalt schlank, Brust und Arme gewaltig, wie des geübtesten Ritters, sein Auge feurig und gebieterisch. Er war aber auch weise, voraussichtig, erfindungsreich, ein Schöpfer des Neuen, trotz Karl dem Großen. Die Entwickelung des deutschen Lebens machte durch ihn einen merkwürdigen Fortschritt. (Menzel, Gesch. d. Deutschen S. 215.)

Digitized by Google

falls die Krönung zu Rom nicht empfing, weßhalb Beide von den welschen Geschichtschreibern nicht unter die Zahl der deutschen Kaiser aufgenommen worden sind *).

Wie Karls des Großen Stammhaus mit König Konrad nicht ausgestorben ist, sondern noch mehrere Regenten erzeugt hat.

Die welschen, französischen und einige sächsische Chronikschreiber berichten fälschlich, daß mit König Konrad der Stamm Karls des Großen abgestorben sey. Dem ist nicht so. Bei Konrads Tode und noch weit später lebten noch mehrere angesehene und tapfere Grafen und Herzoge zu Franken aus diesem Hause, wie Konrad II., Heinrich III., Heinrich IV., Heinrich V., welche den deutschen Kaiserthron bestiegen und rühmlich regiert haben. Und noch jetzt blüht manches adelige Geschlecht in Franken, welches seine Abkunft von dem großen Karl herzuleiten vermag.

Warum die deutsche Krone dem fränkischen Regentenstamme genommen worden ist.

Die Ursache, weßhalb die Königskrone Deutschlands, welche jetzt schon über 600 Jahre der fränkische Regentenstamm getragen, nunmehr an ein anderes Herrscherhaus gelangte, erklärt der Geschichtschreiber Regino in Kurze auf folgende Weise: König Konrad, ein Fürst von tiefer Einsicht und Weisheit, habe, nur eingedenk der großen Uneinigkeit, welche nach Karls III. Tode über die Erbschaft seiner Länder unter seinen Verwandten ausgebrochen sey und dem Reiche zum größten Nachtheile gereicht habe, und nicht weil ein Mangel an fähigen, tapfern und klugen Männern aus

*) Zwar machte Heinrich I. keinen sogenannten Römerzug mit gewaffneter Heeresmacht, aber er wallfahrtete im Jahre 931 in aller Stille, größtentheils zu Fuß, nach Rom, empfing da den Segen des Pabstes, die Salbung und die Kaiserkrone, und kehrte befriedigt über die Alpen zurück. (Menzel a. a. O. S. 220.)

Digitized by Google

seiner Familie obgewaltet, also verfügt, daß ein anderer Fürst von bewährter Tugend den deutschen Thron besteigen sollte. Osterfranken hatte damals allerdings keine geringe Anzahl vortrefflicher Fürsten, welche der Regierung wohl gewachsen gewesen wären, allein Neid und Mißgunst der übrigen gegen den einen Bevorzugten würden allerlei Zwistigkeiten und Kriege und dadurch Schwächung der politischen Kraft des deutschen Reiches herbeigeführt haben. Aus diesem Grunde wurde Heinrich, Herzog von Sachsen, ein frommer, bescheidener und tapferer Mann, von Konrad zum Nachfolger bestimmt, und so gelangte also die deutsche Krone von den Franken an die Sachsen, später aber, nach 95 Jahren, wieder an die Erstern zurück.

Von der abermaligen Einäscherung der Domkirche.

Kaiser Ludwig I. oder der Gütige hatte dem Bischofe Wolfger den Zoll zu Würzburg von allen Kaufmannswaaren zu Land und Wasser für ewige Zeiten verliehen, welche Schenkung dem Stifte große Vortheile brachte. Unglücklicher Weise brach unter Bischofs Diet Regierung ein Brand im Dome oder St. Salvators-Stifte aus, welcher die dort aufbewahrten alten Freiheitsbriefe und Kirchen-Geräthe und darunter auch diesen Zollbrief verzehrte*). Den Verlust des Zollprivilegiums schmerzlich empfindend, beschloß Bischof Diet, zu dem Kaiser Heinrich zu reisen, um ihm zu huldigen und bei dies.r Gelegenheit die Erneuerung des Zollbriefes zu bewirken. Er ritt deßhalb in Gesellschaft des Domherrn Bopp von Henneberg (wahrscheinlich desselben, der 18 Jahre später Bischof wurde) nach Quetlinburg in Sachsen, wo der König Hof hielt. Dort erhielt er auch zu seinem größten Vergnügen nicht allein die Bestätigung dieses Zolles, sondern auch aller übrigen Freiheitsbriefe des Stiftes und der darin wohnenden Radenzwinden, Mainwinden, Sachsen, Slaven und Nordalbingen. Die Urkunden hierüber wurden am 7. April 923 ausgefertigt.

*) Der Brand war im Jahre 922, nachdem kurz zuvor in demselben Jahre Bischof Dietho, nebst acht andern Bischöfen, auf einer Synode in Koblenz gegenwärtig war. (Ussermann l. c. f. 22.)

Digitized by Google

Wie das Herzogthum Schwaben zweimal nacheinander erledigt worden ist.

Im Jahre 926 fiel Herzog Burkhard von Schwaben in Welschland. Seine Wittwe heirathete den Grafen Hermann von Franken und brachte ihm ihr Herzogthum zu. Ein Beweis, daß damals kein Mangel an edlen und tapfern Herren in Franken gewesen ist, so daß sie auch auswärtige Fürstenthümer besetzten. Hermanns einzige Tochter nahm Liuthulf, Sohn Kaisers Ott I., zur Ehe und erhielt als Mitgift das Herzogthum Schwaben. Hermann selbst starb im Jahre 949.

Von Bischofs Diet Tod und Kundspruch.

Bischof Diet ging mit Tod ab am 15. Weinmonats 932 *).

Ich hett' regieret glücklich zwar
Länger denn vierundzwanzig Jahr
In stiller Ruh' den Stift mein,
Wenn nicht wäre gefallen ein
Der Hünen ungetaufte Diet (Volk).
Ihr' Reis' mir gar übel geriet.
Die Brunst mir auch thät Schaden groß;
Das Kreuz Christi sucht sein Genoß.

*) Ussermann beweiset aus zwei Gründen, daß Bischof Dietho schon ein Jahr früher, 931, gestorben seyn muß. Bei dem am 1. Juni 932 zu Erfurt abgehaltenen Concil kommt schon dessen Nachfolger Burkhard II. unter den Anwesenden vor, an welchem Tage und Jahre auch schon Meingoz als der Nachfolger Burkhards in der Abtei zu Hersfeld erwähnt wird. Damit stimmt denn auch die Angabe der andern Schriftsteller (außer Fries) überein, welche Burkhard eine Regierungszeit von 9 Jahren, 3 Monaten und 23 Tagen geben, da Fries hiefür nur 8 Jahre setzt, wodurch auch die Regierung Dietho's um ein Jahr abgekürzt wird. (Ussermann l. c. f. 32.)

Digitized by Google

Burkhard II.,

der dreizehnte Bischof.

Burkhard, der dreizehnte Bischof, war, ehe er zur Regierung gelangte, Abt des Klosters Hirsau und verdankt seine Erhebung der Wahl des Kaisers Heinrich. Er stand dem Hochstifte Würzburg vor vom 2. Christmonats 932 bis zum 25. März 941 *).

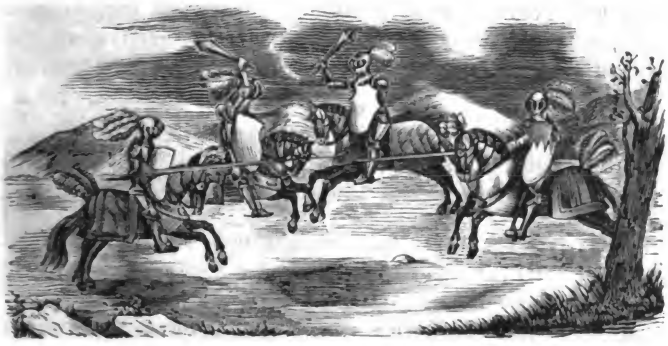
Wie König Heinrich I. gestorben und sein Sohn Herzog Ott zur Regierung gelangt ist.

König Heinrich I., gewöhnlich der Vogler genannt, starb im Jahre 936 und ward in der St. Peters-Kirche zu Quedlinburg zur Erde bestattet. Sein Nachfolger war Herzog Ott von Sachsen, den er mit Adelheid, einer gebornen Gräfin von Franken, erzeugt hatte.

*) Nach Trithemius und Mabillonius bei Ussermann f. 32) war er ein Graf von Henneberg und vorher Abt zu Hersfeld (nicht Hirsau).

Digitized by Google

Vom abermaligen Einfalle der Hünen und vom ersten deutschen Turniere.



Im Jahre 938 kamen die Hünen über Oesterreich, Bayern und Schwaben nach Franken und von da bei Worms über den Rhein bis nach Burgund und in's Innere von Frankreich. Nachdem sie alle diese Länder gräßlich verheert, nahmen sie durch Welschland ihre Heimkehr. Das erste deutsche Turnier wurde in demselben Jahre in der Woche nach Ostern zu Magdeburg gehalten, dem auch Herzog Konrad beiwohnte, wie in einem darüber verfaßten Buche weiter zu lesen ist *).

Von der Empörung einiger Fürsten wider König Ott.

Im nächstfolgenden Jahre lehnten sich die Herzoge Eberhard zu Franken, des verlebten Konrad I. Bruder, Geiselwert von Lotharingen, sein Vetter, und Heinrich von Sachsen, Ottens

*) Fries kann hier keinen andern Einfall der Ungarn meinen, als den, welcher mit ihrer Niederlage bei Merseburg endete. Aber dann irrt er wieder bedeutend in der Jahrzahl, denn jene Schlacht fiel im Jahre 933 vor und 936 schon starb der treffliche Kaiser Heinrich I., der in jener Schlacht das deutsche Heer persönlich angeführt hatte. Aus Freude über den damals errungenen Sieg veranstaltete die Ritterschaft das erwähnte Turnier. (Menzel a. a. O. 220.)

Digitized by Google

Bruder, wider den König Ott auf und bekriegten denselben. Während die Herzoge Eberhard und Geiselwert mit ihrem Heere bei Andernach über den Rheinstrom setzten, wurden sie von den Truppen des Königs unter Anführung ihrer Vettern, Herzogs Konrad und Grafen Konrad zu Franken, unversehens überfallen und geschlagen. Eberhard blieb auf der Wahlstatt, Geiselwert aber ertrank im Rheine, und so wurde mit einem Male die Empörung unterdrückt.

Wie König Ott dem Herzoge Konrad dem Weisen das Herzogthum Lotharingen übergeben.

Geiselwert hatte einen einzigen noch unmündigen Sohn Namens Heinrich hinterlassen, welcher den Grafen Ut von Franken zum Vormund erhielt. Nachdem dieser Prinz aber bald hierauf gestorben, verlieh der König dem Herzoge Konrad zu Franken auch Lotharingen und gab ihm seine Tochter Liutgart (bei dem Verfasser des erwähnten Turnierbuches Machthilt genannt) zur Gemahlin. Aus dieser Ehe erwuchsen vier römisch-deutsche Kaiser, nämlich Konrad II., Heinrich III., Heinrich IV. und Heinrich V. Dieser Frankenherzog Konrad wird von den Geschichtschreibern als ein Mann von ausgezeichneter Tugend, Klugheit und Tapferkeit gerühmt, welcher bei König Ott und dessen Sohn Liuthulf in hohem Ansehen stand und deßhalb in Deutschland allgemein den Ehrennamen der Weise trug.

Lob- oder Kundspruch.

Der ander dieß Namens Burkhard,
Geboren her aus edler Art,
Davor ein frommer Abt war,
Zu Hirsau bis in's dritte Jahr.
Von wegen seiner Tugend groß
König Heinrich ihn zum Bischof kos (erkor)
Gen Würzburg in der Frankenstadt.
Acht Jahr' er wohl regieret hat.

Digitized by Google

Bopp I.,

der vierzehnte Bischof.

Bopp I. oder Boppo war ein geborner Graf zu Franken und Burggraf zu Würzburg, aus der Familie der Grafen von Henneberg, welche lange Zeit Burggrafen und Vögte zu Würzburg waren *), und ward erwählt am 3. April 941, zehn Tage nach Burkhards Tode. Er regierte 19 Jahre, 10 Monate und 14 Tage.

Wie vor alter Zeit die Bischöfe von Würzburg nicht von dem Domkapitel gewählt, sondern von den deutschen Königen eingesetzt wurden.

Bis auf die Zeit Bopps I. waren die Bischöfe von Würzburg nicht, wie heute zu Tage, von ihrem Kapitel, sondern vom Kaiser

*) Ueber das Burggrafthum Würzburg findet sich eine ausführliche Abhandlung im „Archiv d. histor. Vereins v. Unterfranken und Aschaffenburg", V. Bd. 2. H. S. 1—55, und ebendaselbst 3. H. S. 1—29 „von den Gerechtsamen der Burggrafen von Würzburg in den vormaligen drei Reichsstädten: Schweinfurt, Rotenburg a. d. Tauber und Windsheim".

Digitized by Google

oder Könige, als Regenten von Franken, ernannt worden. Bopp erlangte aber vom Könige Ott einen Gnadenbrief, vermöge dessen nach dem Tode eines jeweiligen Bischofs der Nachfolger desselben von der Geistlichkeit zu Würzburg und nicht mehr vom Kaiser gewählt werden solle. Die herzoglichen Lehen mußte der neue Bischof aber vom Kaiser empfangen. Dieses Privilegium wurde ertheilt zu Salz oder zu Neuenstat unter Salzburg am 13. Dezember 941. Gleichwohl wurde diese Wahlfreiheit in der Folge oft durch Ernennung von Bischöfen durch Päbste und Kaiser umgangen. König Ott schenkte dem Bischofe als Eigenthum das Dorf Northeim im Grabfelde, welches bisher Reichslehen und vom Grafen Bopp zu Altendorf dem Stifte tauschweise überlassen worden war.

Vom zweiten deutschen Turniere.

In der Woche nach Simon und Juda (30. Okt. — 5. Nov.) 942 hielt Herzog Konrad von Franken das zweite Turnier zu Rotenburg an der Tauber.

Von Grafen Ott zu Franken, dem Stammvater der Grafen von Henneberg.

Graf Ut oder Ott von Franken hinterließ bei seinem Tode 949 alle seine Ländereien mit Königs Ott Genehmigung seinen Söhnen als Lehen des Reiches. Von ihm sollen die Grafen von Henneberg herstammen und Bischof Bopp soll sein Sohn gewesen seyn.

Wie das Herzogthum Bayern dem Herzoge Heinrich von Sachsen verliehen worden ist.

König Ott belagerte im Jahre 946 seinen Bruder Herzog Heinrich von Sachsen zu Merseburg, weil er sich gegen ihn empört hatte, nahm ihn auch gefangen und ließ ihn wieder frei und im Besitze seines Landes. Auch verlieh er ihm nach des kinderlosen Herzogs Bertholt von Bayern Absterben das erledigte Herzogthum Bayern. Dieser Herzog Heinrich war der Ahnherr Kaisers Heinrich II., welcher mit seiner Gemahlin St. Kunigund das Bisthum Bamberg gestiftet hat.

Digitized by Google

Von dem Koncilium zu Ingelnheim.

Pabst Agapet II. versammelte 950 *) die Geistlichkeit des Reiches zu Ingelnheim am Rheine, um den Feindseligkeiten Herzogs Hug in Frankreich gegen den König Ludwig daselbst zu steuern. Der Pabst selbst wurde auf dieser Kirchenversammlung durch den Bischof Martin von Hostia vertreten. Auch Bischof Bopp von Würzburg sowie beide Könige Ott und Ludwig waren daselbst anwesend.

Wie die Hünen abermals in Deutschland eingefallen sind und den Herzog Konrad zu Franken erschossen haben.

Herzog Konrad starb den Heldentod in der siegreichen Schlacht gegen die Hünen am Leche bei Augsburg am St. Lorenz-Tage (10. August) 955. Sein Leichnam ward nach Worms gebracht und dort bestattet **). Ohne allen geschichtlichen Grund behaupten

*) Dieses Concil war im Jahre 948 (Grebner, conc. German: II. 408, Labbe, collectio conciliorum VI. 604, wo auch Bischof Boppo unter den Anwesenden auf dem Concil zu Augsburg 952 aufgeführt wird). Auf diesem letztern Concil wurde wiederholt das Verbot der Priesterehe, des Konkubinats und der Theilnahme an Jagd und Würfelspielen den Geistlichen eingeschärft.

**) Schon waren die Böhmen zersprengt und die Schwaben in harter Noth, als Konrad an der Spitze der Franken die Schlacht herstellte. In der Verwirrung der nun entstehenden Flucht fand ein großer Theil der Ungarn den Tod in den

Digitized by Google

einige Chroniſten, daß dieſer ehrenwerthe Fürſt es geweſen ſey, welcher zuerſt das ungläubige Hünenvolk zum Einfalle in Deutſchland verlockt habe. Zu dieſer Zeit lebte auch der bekannte Markgraf Heinrich auf dem Nordgau und Graf zu Franken *).

Vom Reichstage zu Würzburg, auf welchem Kaiſers Ott Sohn zum Stellvertreter ſeines Vaters erwählt wurde.

Kaiſer Ott hielt 960 einen großen Reichstag zu Würzburg, bei welchem ſich die deutſchen Fürſten in großer Zahl einfanden, und berieth ſich mit denſelben über einen Feldzug nach Italien, theils um die Streitigkeiten beizulegen, welche ſeit längerer Zeit den Pabſt, die Kardinäle und die Stadt Rom entzweiten, theils um die vom Reiche abgefallenen Walen wieder zum Gehorſam zurückzuführen. Als Thronverweſer wurde in ſeiner Abweſenheit ſein noch ſehr junger Sohn, König Ott, ernannt, welchem des Kaiſers Bruder Herzog Braun, Erzbiſchof zu Köln, und Herzog Wilhelm, Erzbiſchof zu Mainz, als Reichsverwalter und Rathgeber zur Seite ſtanden. Doch erfolgte der Zug nach Rom erſt im folgenden Jahre, nachdem abermals ein Reichstag zu Regensburg abgehalten worden war.

Wie Biſchof Bopp auf dem Reichstage zu Regensburg geſtorben iſt.

Biſchof Bopp hatte ſich bei dem Kaiſer mit ſeiner großen Körperſchwäche entſchuldigt, dem Reichstage zu Regensburg nicht

---

Fluthen des Lechs, doch einer ihrer zurückgeſandten Pfeile traf den edlen Konrad tödlich in den Hals, da er oben den Helm lüftete, um ſich den Schweiß zu trocknen. Hunderttauſend Ungarn ſollen in dieſem ſchrecklichen Kampfe gefallen ſeyn. Von dieſer Zeit an hielten ſich die Ungarn in ihren Gränzen. Die Beute war ſo groß, daß ein Bauer ſich einen ſilbernen Pflug davon machen ließ. Auch ſollen die zahlloſen gefangenen Ungarnpferde die Stiftung des Keferloher Pferdemarktes (bei München) veranlaßt haben. (Menzel a. a. O. S. 226.)

*) Im Jahre 957 wurde Biſchof Poppo mit ſeinem Bruder Heinrich, Erzbiſchof von Trier, nach St. Gallen geſchickt, zur Viſitation des dortigen Kloſters. (Goldast, scriptores rerum allemanicarum I. 49.) Im Jahre 960 ſchenkte König Otto auf Poppo's Verwendung einer mächtigen Frau in Bayern (praepotenti Bavaricorum dominae), Judith, die Dörfer Sonderhofen, Baldersheim und Schüpf. (Schöpf, nordgauiſche oſtfränkiſche Staatsgeſchichte S. 229.) Lauter Beweiſe, in welchem Anſehen Biſchof Poppo bei König Otto ſtand.

Digitized by Google

beiwohnen zu können. Der Kaiser, welcher jedoch den Bischof als einen sehr erfahrenen und verständigen Mann vor allen andern Fürsten sehr hoch schätzte, bat ihn dringend, dahin zu kommen. Der Bischof reiste demnach zur Reichsversammlung, starb aber noch vor deren Beendigung, am 15. Hornungs 961. Sein Leichnam wurde nach Würzburg gebracht und da beerdigt.

Wie St. Wolfgang die Domschule zu Würzburg besucht hat.

Während Bischofs Bopp Regierung wurde der junge, später heilige, Wolfgang von seinen Eltern nach Würzburg geschickt, um in dem dasigen Münster zu studiren. Bei diesem Studirenden bewährte sich das alte Sprüchwort, „daß die Würzburger Schüler selten wohl gerathen", keineswegs *).

Kundspruch.

Der erste Bopp ein Burggraf hehr
Von Würzburg wohl geboren
Ward zu der bischöflichen Ehr'
Durch König Ott gekoren.
Als er zuletzt auf sein Begehr
Gen Regensburg ist kommen,
Hat ihn daselbst ein' Krankheit schwer
Von dieser Welt genommen.

*) Bischof Poppo I., selbst ein gelehrter und in allen Wissenschaften wohl erfahrener Mann, war es, welcher, wohl einsehend, daß ohne gute Schulen eine tüchtige Bildung unmöglich sey, die seit 80 Jahren durch die Unbilden der Zeiten ziemlich in Verfall gerathene Domschule wieder in den größten Flor brachte. Seine erste Sorge war ein den Anforderungen entsprechender Lehrer und diesen fand er in der Person des gelehrten Italieners Stephanus. Dieser wirkte, gleich in den ersten Regierungsjahren Poppo's nach Würzburg berufen, lange Zeit segensreich; denn nach einer von seiner eigenen Hand geschriebenen Aufschrift in einer Handschrift (die Homilien des hl. Gregor) der ehemaligen Dombibliothek (jetzt in der k. Universitäts-Bibliothek aufbewahrt), lebte er noch am 16. August 970. (Oegg, Versuch einer Chorographie von Würzburg S. 273 u. 542.) In Münsters „Kosmographey", wo der Artikel über Würzburg von Fries selbst bearbeitet ist, wird außer dem hl. Wolfgang, der dort ein Graf von Pfullingen genannt wird, auch der Vetter Bischofs Poppo, Graf Heinrich von Henneberg, später Erzbischof von Trier, als Schüler der Domschule zu Würzburg aufgeführt.

Digitized by Google

Bopp II.,

der fünfzehnte Bischof.

In jener Zeit regierte zu Rom Pabst Johann XII., welcher wegen seiner schlimmen Aufführung so wenig beliebt war, daß die Kardinäle und die Bürgerschaft den Kaiser Ott schriftlich ersuchten, nach Rom zu kommen und den Pabst abzusetzen, damit die christliche Kirche durch dessen längere Regierung nicht in Nachtheil gerathe. Dieses Schreiben traf den Kaiser auf dem Reichstage zu Regensburg, auf dem, wie früher zu Würzburg, ein Heereszug nach Italien besprochen worden war. Ott sendete einige angesehene Männer nach Würzburg mit dem Auftrage, die Wahl des Grafen **Bopp von Henneberg**, eines Vetters des verstorbenen Bischofs, zu dessen Nachfolger zu bewirken. Dieß geschah auch und Graf Bopp wurde mit der bischöflichen Würde bekleidet am 2. März 961, welche er auch 22 Jahre, 4 Monate und 21 Tage inne hatte *).

*) Hier wurde also zum erstenmale Gebrauch von dem kaiserlichen Privilegium gemacht und der Bischof von den Kanonikern selbst, jedoch, wie es scheint, nicht ohne kaiserlichen Einfluß, erwählt.

Digitized by Google

Wie Kaiser Ott nach Rom gezogen ist, um den Pabst abzusetzen.

Sogleich nach empfangener Weihe reiste Bopp zum Kaiser und zog dann mit demselben und 8 deutschen Bischöfen, als: Heinrich von Trier, Adeldach von Bremen, Landhard von Mindhen, Ottger von Speier, St. Ulrich von Augsburg, St. Konrad von Kostenz, Diethard von Hildensheim und Burkhard von Halberstadt, nach Rom. Indessen hatte der Pabst sich von dort geflüchtet, nachdem er zuvor die Grausamkeit begangen, jenen zwei Kardinälen, welche den Kaiser berufen, Hand und Nase abhauen zu lassen. Außer den erwähnten Bischöfen aus Deutschland kamen nach Otts Ankunft in Rom auch viele andere aus Italien zusammen, welche mit den Kardinälen ein Koncilium hielten, auf welchem der Pabst vieler verbrecherischer Handlungen beschuldigt und überwiesen, doch vergebens zur Verantwortung vorgeladen, feierlich seiner Würde entsetzt und an dessen Stelle Leo VIII. zum Pabste gewählt wurde. Dieser bestätigte sofort, dankbar für seine Wahl, den deutschen Königen für ewige Zeiten und bei Strafe des Kirchenbannes das Recht, daß nur sie allein und kein anderer Regent einen Pabst und die Erzbischöfe, Bischöfe und Aebte in Deutschland wählen und einsetzen sollen, auch kein Bischof ohne Genehmigung des Königs geweiht werden dürfe.

Von der Empörung und Besiegung der Römer.

Nach Vollendung des Koncils hatte der Kaiser den Einwohnern Roms den Eid abgenommen, den neuen Pabst als ihren Regenten anzuerkennen und mit dem abgesetzten Johann keine Gemeinschaft zu pflegen. Ein Theil des kaiserlichen Heeres verließ hierauf Rom. Indessen hatte der vertriebene Johann durch Bestechungen und Verheißungen eine große Anzahl Volkes daselbst gewonnen, welche eine Verschwörung wider den Kaiser anzettelte und einen Ueberfall des deutschen Heeres vorbereitete. Doch Ott, zeitlich von diesen Plänen benachrichtigt, griff die wenn gleich an Zahl weit überlegenen römischen Truppen auf der Tiberbrücke an, wo dieselben eine Verschanzung von Wägen errichtet hatten, und schlug sie in die Flucht. Die Deutschen, über die Treulosigkeit der Römer heftig erbittert, mordeten in der ersten Wuth eine große Anzahl römischer

Digitized by Google

Einwohner. Hierauf unterwarf sich die Stadt dem Kaiser und dem neuen Pabste abermal, wurde jedoch später nach Otts Abzuge von Letzterm wieder abtrünnig. Abt Diethard zu St. Andreas unterhalb des Schlosses zu Würzburg, welcher in Bopps Begleitung diesem Römerzuge beiwohnte, hat eine ausführliche Geschichte desselben hinterlassen *).

Von der Empörung Herzogs Heinrich von Bayern und der Krönung Königs Ott II.

Auf einer Versammlung der deutschen Fürsten im Jahre 964 wurde Herzog Heinrich von Bayern, Otts Bruder, welcher sich mit einigen Bischöfen und Adeligen wider den Kaiser aufgelehnt, durch den Bischof Bopp von Würzburg und Grafen Gebhard zu Franken zur Verantwortung geladen und nach demüthiger Abbitte und Unterwerfung wieder zu Gnaden aufgenommen. Im Jahre 966 wurde Ott II. vom Pabste zu Rom als Kaiser gekrönt und mit der Tochter des griechischen Kaisers, Theophania, vermählt, aus welcher Ehe Kaiser Ott III. entsproß.

Vom Markgrafen Ott zu Franken.

Zu derselben Zeit lebte Markgraf Ott zu Franken, welcher 969 dem Turniere in Merseburg beiwohnte und gewöhnlich Herzog Ott von Franken genannt wird.

Wie die St. Martins-Kirche bei Forchaim an das Hochstift gekommen ist.

Kaiser Ott II. schenkte dem Bischofe Bopp und dessen Stifte im Jahre 976 **) die Pfarrei zu St. Martin bei Forchaim mit

*) Diese ist leider verloren.

**) Am 5. Juli. (Boehmer, regesta regum atque imperatorum Romanorum f. 27.) Diese Kirche, wozu einige Dörfer und Güter gehörten, wurde, nachdem sie zuvor 1002 dem Stifte Haug einverleibt worden war, 1097 von Bischof Heinrich I. zu Würzburg und Bischof Eberhard zu Bamberg gegen die Stadt Königshofen im Grabfelde vertauscht. (Roppelt, Beschr. d. Fürstenthums Bamberg II. 565.)

Digitized by Google

all' ihrem Zugehör an Gütern und Leuten. In der Schenkungs-Urkunde wird St. Kilian als erster Bischof der Osterfranken aufgeführt, weßhalb ich auch diesen heiligen Apostel als ersten Bischof an die Spitze meiner Reihenfolge gestellt habe.

Schenkung der beiden Dörfer Stockheim und Scheckbach an das Hochstift.

Derselbe Kaiser schenkte auf Bopps Bitte dem Stifte das Dorf Stockheim vor der Rone, welches bisher Reichslehen war, und später 983 das Dorf Scheckbach im Salgau mit allen Rechten, welche dem Könige der Franken da zustanden *).

Von dem Turniere in Iphofen.

Am Schlusse des Turnieres zu Merseburg 981 ließ Konrad von Bestenberg als Turniervogt das nächste Turnier nach Iphofen in Franken ausschreiben.

Bischofs Bopp Tod und Kundspruch.

Bopp II. starb am 23. Heumonats des Jahres 984, in welchem ein so überaus heißer Sommer war, daß fast alle Bäume und Feldfrüchte verdorrten und eine große Seuche ausbrach. In zwei Kaiserprivilegien wird dieser Bischof vom Kaiser Ott Neffe genannt.

Der ander Bopp, des ersten Mag (Ahn),
Des Kaisers Neff', ein frommer Mann,
Viel Fleiß und Arbeit hat gethan
Zu Rom, als man daselbsten pflag,
Sanct Peters Stuhl,
In Unraths Pfuhl
Versenkt, aufbringen wieder.
Ach, wo das Haupt
Ist hoch betaubt,
Da sind auch schwach die Glieder.

*) Stockheim wurde gegen Steinach vertauscht am 6. Dezember. (Boehmer l. c. f. 30.) Scheckbach ist ein jetzt unbekannter Ort. Die Schenkungsurkunde ist zu Verona ohne Tag ausgefertigt.

Digitized by Google

Haug,

der ſechszehnte Biſchof.

Haug oder **Hugo**, der ſechszehnte Biſchof von Würzburg, war ein geborner Freiherr von Franken und einige Jahre Hofkaplan Kaiſers Ott II. Obgleich unverzüglich nach Bopps Abſterben zum Biſchofe erwählt, konnte er doch von dieſer Würde erſt ein Jahr ſpäter Beſitz nehmen, da ihn verſchiedene Geſchäfte bei dem am 8. Dezember 983 zu Rom erfolgten Tode des Kaiſers in Anſpruch nahmen. So kam er erſt am 9. Hornungs 985 nach Würzburg, ſtand aber dem Bisthume nicht länger vor als 5 Jahre, 5 Monate und 10 Tage, oder, wenn man das Jahr nach der Wahl bis zu ſeinem Einzuge in Würzburg hinzurechnet, 6 Jahre und 2 Monate.

Digitized by Google

Wie zwei Grafen von Castell als Feinde des Kaisers enthauptet wurden.

Ott III., welcher nach seines Vaters Ott II. Tode zur Regierung gelangte, fand unter den Reichsfürsten viele Widersacher. Unter diesen waren zwei Grafen von Castell, Dietrich und Wilhelm, die heftigsten. Nun begegnete zufällig Bischof Haug denselben, als er mit seinem Gefolge von Mainz nach Würzburg reiste, und nahm sie als Feinde des Reichs gefangen, bemühte sich jedoch, zwischen ihnen und dem Kaiser eine Aussöhnung zu Stande zu bringen. Letzterer aber begnadigte die Gefangenen nicht, sondern ließ sie zu Würzburg öffentlich enthaupten.

Wie der Leichnam des heiligen Burkhard erhoben und das von ihm jenseits des Maines gegründete Kloster nach seinem Namen benannt worden ist.

Das dermalige Stift St. Burkhard war, wie oben erzählt wurde, zuerst ein Kloster Benediktiner-Ordens und vom heiligen Burkhard zu Ehren der Heiligen: Maria, Andreas und Magnus, geweiht worden. In der Folge gerieth es in Armuth und Verfall, bis Bischof Haug seine Verhältnisse zu verbessern begann, indem er demselben verschiedene Güter, Zehnden und Gülten in Ahausen (Sommerhausen), Buchilt (Büchold), Heidingsfeld, Alterthein, Butelbrun und Erdburg (vielleicht Erbachshof), dann den Wald Buchelberg sowie die Pfarreien auf unser Frauen Berg und in Sondernhofen schenkte. Die Gebeine des heiligen Burkhard, welche in der Gruft der Neumünsterkirche beigesetzt waren, wurden vom Bischofe Haug erhoben, und nachdem Burkhard vom Pabste Benedikt VII. in die Zahl der Heiligen aufgenommen worden, öffentlich ausgesetzt und sein Namensfest fortan alljährlich am Donnerstag nach Dionysius *) kirchlich gefeiert. Das Andreas-

*) Wenn das St. Burkhards-Fest alljährlich am Donnerstage nach St. Dionys (9. Okt.) gefeiert werden sollte, so müßte es auch alljährlich auf einen andern Tag

Digitized by Google

Kloſter wurde nun auch zu des Stifters Ehre „zu St. Burkhard“ genannt, reichlich begabt und mit vielen Mönchen bevölkert. Der Abt von Hirſau ſchikte dem Biſchofe auf ſein Verlangen zwei durch Gelehrtheit und Frömmigkeit gleich ausgezeichnete Prieſter, mit Namen Arnholt und Bernwart (Letzterer ein Sohn des Grafen Reichart von Rotenburg), welchen in dieſem neuausgeſtatteten Kloſter die Aemter eines Abtes und Priors übertragen wurden. Bernwart wurde ſpäter des Biſchofs Haug Nachfolger.

Biſchofs Haug Tod, Monument und Grabſchrift.

Biſchof Haug ſtarb am 29. Auguſt 990 und liegt in der ſüdlichen Abſeite der Domkirche unter St. Peters Altar begraben. Sein Nachfolger Bernwart ſetzte ihm nachſtehende

Grabſchrift.

Hic praesul sapiens, cunctisque fuit bene gratus,
Singula prospiciens, constans, prudens, oculatus.
Tunc desolatum claustrum sub monte locatum
Rebus et orbatum, disciplina viduatum
Ipse reformavit, multisque bonis relevavit,
Censu ditavit, cultuque Dei renovavit.
Sacrum corpus eo tulit a tellure levatum
Auxiliante Deo Burchardi clarificatum
Festaque translati jubet annua concelebrari
Claustri praefati loculum per eumque vocari
Illic constituit tunc fratres sub monachatu
Et sic instituit, vivant ut sine reatu.

---

fallen und zwiſchen dem 10. und 16. Oktober wechſeln. Aber doch gibt dieſe Angabe, da wahrſcheinlich der erſte Feſttag ein Donnerstag war, einen Anhaltspunkt zur Beſtimmung des Jahres der Erhebung. Da nämlich andere ältere Schriftſteller, namentlich Egilwardus, angeben, es ſei die Erhebung am fünften Tage nach St. Dionyſius geſchehen, das Feſt ſelbſt aber noch jetzt am 14. Oktober begangen wird, ſo muß es in dem Jahre geweſen ſeyn, wo der 14. Oktober ein Donnerstag und zugleich der fünfte Tag nach St. Dionyſius geweſen iſt. Dieß war aber im Jahre 986 und in keinem andern während der kurzen Regierung des Biſchofs Hugo der Fall.

Digitized by Google

Dieſelbe lautet in deutſcher Ueberſetzung alſo:

Ein Biſchof weiſe und angenehm
Bei männiglich er war,
All' Ding' beſcheidend wohl bequem,
Klug, recht und wacker gar.
Das arm' verlaſſene Klöſterlein,
Am Fuß' des Berges gelegen,
Welches ſich hätt' der Güter ſein
Und aller Zucht verlegen,
Hat er wieder in alten Stand
Gericht' und reformiret,
Begabt mit ſeiner milden Hand,
Den Gottesdienſt hoch gezieret.
Er hat St. Burkhards Gebeine,
Im Erdreich wohl begraben,
Nach Gottes Gefallen klar und reine,
Gar herrlichen erhaben,
Dahin bewahrt und alle Jahr'
Im ſonder Feſt erkennet,
Auf gleiche Weiſ' das Kloſter gar
Nach ihm allein benennet,
Der Brüder viel gethan darein,
Und den Befehl gegeben,
Daß ſie ſollten fromme Mönche ſeyn,
Ohn' allen Tadel leben.

Monument.

Sanctus Hugo intolerabilem penuriam quotidiani stipendij fratrum de domo S. Chiliani, quae erat in cervisia, siligine, lardo et pisa, supplevi, praebenda eorum iuxta nostram ordinationem meliorata et augmentata priora non cassentes at concessa ne cassentur omnino confirmamus auri-gantibus nobis currum Domini. Coenobium istud quondam sedem episcolem derelictam et neglectam reformavimus et pretioso corpore beati Burchardi primi antistitis et apostoli gentis nostrae honorifice translato ditavimus, praedia et redditus in Ahusen, Buchilt, Alterthaim, parochialem ecclesiam in monte, cum ipso monte Wurceburc et parochiam in Sonderenhoven et villis Haitingsfeld, Bütelbrun, Erburg, silvam Buchiberc cum foresto adjacente et medietatem ornatus matricis ecclesiae sub districtu Banni apostolicae Sedis et nostri tenendam concessimus.

Dieſes habe ich folgendermaßen verdeutſcht:

Wir Biſchof Haug haben dem unerträglichen Mangel der täglichen Präbenden der Brüder im Hauſe des heiligen Kilian an Bier, Schmalz, Fleiſch und Erbſen

Digitized by Google

in der Art abgeholfen, daß solche verbessert und vergrößert und das alte Herkommen aufrecht erhalten und von Neuem bestätigt worden sind, so lange wir den Herrnwagen des Stiftes geleitet haben. Auch das Klostergebäude, einst der Wohnsitz der Bischöfe, später verlassen und verödet, haben wir wieder in Aufnahme gebracht, mit dem Leichname des ersten Bischofs und Apostels der Franken, St. Burkhard, bereichert, und unter unseres und des päbstlichen Stuhles Banne demselben Güter und Gefälle zu Ahausen, Buchilt, Alterthain, die Pfarreien auf dem Marienberge, in Sondernhofen, Heidingsfeld, Bütelbrun, Erburg, dann den Wald Buchelberg nebst dem nahe gelegenen Forste, sowie die Hälfte des Kirchenschmuckes der Kathedralkirche, geschenkt.

Erklärung.

Diese Denkschrift bewahrt also das Gedächtniß dessen, was Haug zum Frommen des Stiftes zu St. Burkhard geleistet hat. Die früher sehr spärlichen Jahresgefälle desselben wurden von ihm gebessert. Da der Weinbau um Würzburg zu jener Zeit noch nicht so ansehnlich war, als jetzt, mußten die Mönche, wegen Mangel an diesem Getränke, sich an Bier laben. Aus der Inschrift geht weiter hervor, daß die ersten Bischöfe im jetzigen Stifte zu St. Burkhard ihren Wohnsitz hatten, wo auch der heilige Leichnam Burkhards aus dem Johannes-Stifte zum neuen Münster beigesetzt wurde. Bischof Haug wurde seines frommen und auferbaulichen Wandels wegen nach seinem Tode als ein Heiliger verehrt, wie er auch auf diesem Denksteine gerühmt wird, und es sollen sich an seinem Grabe mehrere Wunderzeichen begeben haben.

Digitized by Google

Bernwart,

der siebenzehnte Bischof.

Berenwardus oder **Bernwart**, der Sohn des Grafen Reichart von Rotenburg, wurde von früher Jugend an in der Klosterschule zu Hirsau erzogen, wo er auch später Mönch ward. Bischof Haug berief ihn, wie ich oben erzählt, als Prior in das Andreas-Kloster nach Würzburg, um dort die gesunkene Ordensdisciplin wieder herzustellen. Die Gunst Kaisers Ott III. und das Ansehen seiner Familie veranlaßten, daß er am 2. Herbstmonats 990 zur bischöflichen Würde gelangte.

Von Bischofs Bernwart Geschlecht.

Bernwart hatte drei Brüder, mit Namen Reichart, Ainhard und Rüger. Von Reichart stammen die Grafen, Markgrafen und Herzoge von Rotenburg, deren Linie mit Friedrich

Digitized by Google

zu Zeiten Kaisers Friedrich des Rothbarts ausstarb. Graf Rüger erhielt bei der Theilung das Cochengau. Dessen Sohn Rüger erkaufte das Schloß Cochenburg (jetzt Camberg oder Comburg) vom Bischofe von Augsburg, dem es nach des letzten kinderlosen Besitzers Tode als Stiftslehen heimgefallen war. Dieses Schloß wurde von Rügers Söhnen, Burkhard, Rüger und Heinrich, in ein Kollegiatstift verwandelt. Der dritte eheloſe Bruder Bernwarts, mit Namen Ainhard, gründete die Pfarreien Tungenthal und Reinholdsburg unweit Hall am Kocher, dann zu Würzburg an der Stätte der abgebrannten alten Kilians-Kirche eine Kapelle, genannt „zum Grabe St. Kilians". Die Kirchsätze oder Patronatrechte dieser Stiftungen übergab er dem Domstifte. Diese Kapelle wurde von seinem Verwandten Heinrich oder Hetzel von Rotenburg, Bernwarts Nachfolger im Bisthume, abgebrochen und von Neuem weit stattlicher wieder aufgebaut, daneben auch ein Mönchskloster errichtet, welches später Erbe vieler Güter im Taubergau wurde.

Wie König Ott III. dem Stifte den Besitz seiner 5 Klöster bestätigt hat.

König Ott III. bestätigte dem Bischofe die von Witwin und Karl dem Großen dem Hochstifte Würzburg zugeeigneten Abteien: Neuenstat, Hohenburg, Amerbach, Schlüchtern und Murhart, deren Besitz später, wie auch das Kloster Schwarzach, von benachbarten Fürsten streitig gemacht worden war. Auch erneuete er im Jahre 993 die Schenkung des königlichen Tributes in Franken und das Recht, daß kein Graf, Ritter oder Herr in Ostfranken als Regent, Richter oder Lehensherr gelten solle, denn der jeweilige Bischof zu Würzburg, welcher in allen seinen Freiheiten und Herrlichkeiten von Niemanden gestört und gekränkt werden dürfe.

König Ott schenkt dem Kloster Neuenstat ein Privilegium.

König Ott III. schenkte 993 auf Fürbitte Bischofs Bernwart dem Kloster Neuenstat nachstehende Freiheit:

Digitized by Google

„Im Namen der heiligen untheilbaren Dreifaltigkeit. Otto von Gottes Gnaden König.. Wir hegen die untrügliche Hoffnung, daß uns jene Wohlthaten, welche wir den Gotteshäusern aus kaiserlicher Machtvollkommenheit erzeigen, im zeitlichen und ewigen Leben fruchtbringend seyn werden. Darum thun wir hiemit kund, daß der ehrwürdige Bischof Bernwart uns zwei Freiheitsbriefe der Könige Witwin und Karls des Großen vorgelegt hat, laut welcher Ersterer seinem Kaplane Burkhard, auf Fürbitte des Erzbischofs Bonifacius, die königlichen Flecken: Neuenstat, Hohenberg, Amerbach, Schlüchtern und Murhart, zugeeignet hat, damit an diesen Orten zur Ehre Gottes Klöster errichtet würden. Nachdem Burkhard vom Pabste Zacharias und Erzbischofe Bonifacius von Mainz zum Bischofe von Würzburg geweiht worden, erhielt er von Kaiser Karl, auf Verwendung dessen Gemahlin Fastrat, eine Schenkungs-Urkunde dieser Flecken an das Stift von St. Kilian für ewige Zeiten. So erklären denn auch wir hiemit öffentlich, daß wir diese Schenkung unserer Vorfahrer im Reiche vollkommen bestätigen. Nun hat uns Bischof Bernwart zugleich angezeigt, daß unter diesen fünf Klöstern die Kirche zu Neuenstat oder Rorlach vor den übrigen an Ansehen und Alter den Vorzug habe, daß sie oft von Kaiser Karl dem Großen besucht und beschenkt worden sey und dem Stifte Würzburg zwei Bischöfe geliefert habe, welche früher da Aebte gewesen seyen, Maingut und Gotwalt. In Berücksichtigung dieser Umstände haben wir mit Rath und auf Ersuchen unsers Kanzlers Hiltebald, des Erzbischofs Willegis von Mainz und anderer Fürsten beschlossen und verordnet, daß die erwähnte Kirche zu Neuenstat vor den übrigen den Vorzug haben und nach der Metropolitankirche zu Würzburg die erste und würdigste in der Diözese seyn soll. Zur Urkunde und Bekräftigung dieses unsers königlichen Privilegiums haben wir unser Gewaltzeichen beigesetzt. Ich Hiltebald, Bischof und Kanzler, habe für den Erzbischof Willegis diese Urkunde durchgesehen und ausgestellt. Gegeben am 12. Christmonats 993 in der 6. Römerzinszahl, im zehnten Jahre der Regierung Otto's III. *)".

*) Von demselben Tage und Jahre ist auch die Urkunde über die Zurückgabe der dem Stifte entzogen gewesenen Abtei Schwarzach. (Boehmer, regesta regum atque imperatorum f. 39.)

Digitized by Google

Von den Grafen Erewert und Heinrich von Rotenburg auf der Tauber.

Der hier angeführte Hiltebald war Bischof von Speier und ein geborner Graf von Hessen, welcher seine beiden Vettern Erewert und Heinrich, Grafen von Rotenburg, von zarter Jugend an unterrichtet und so ausgebildet hat, daß Erewert nachher Reichskanzler und Erzbischof zu Köln wurde und sich durch viele löbliche Thaten auszeichnete, auch nach seinem Tode als Heiliger verehrt wurde. Von ihm wurde das herrliche Stift Teutsch, Köln gegenüber, gegründet. Der jüngere Bruder Heinrich wurde Bischof von Würzburg. Wollte Gott, daß die jungen Leute, welche jetzt die Schulen in den Stiften und Klöstern besuchen, ebenso fleißig unterrichtet würden, wie vor Zeiten. Wie wohl würde es um die Welt stehen, in welcher jetzt Aergernisse, Sünden und die dadurch herbeigeführten Strafen Gottes, als Krieg, Pest und Hunger, immer mehr überhand nehmen, besonders bei unserer deutschen Nation, deren Ende wir nicht absehen können. Doch jetzt gilt es als ein gemeines Sprüchwort: „Wer sein Kind verderben will, der thue es an Herrenhöfe, auf Stifte und in Klöster.“ Noch vor mehreren Jahren bestanden in verschiedenen Abteien Frankens treffliche Klosterschulen, in welchen nicht nur Mönche, sondern auch Knaben von Laien Unterricht und Unterhalt fanden. In der Folge suchte man zu sparen und ließ den Kloster-Unterricht ganz eingehen. Ein einziges Kloster in unserm Franken verdient hier rühmlich erwähnt zu werden, nämlich die Karthause Dückelhausen (Cella salutis), in welcher durch den Eifer des vorigen und dermaligen Vorstehers (wenn gleich von böswilligen Neidern deßhalb vielfach angefeindet) eine herrliche Schule für junge Leute blüht, aus deren Mitte bereits Einige wegen ihrer Gelehrtheit zu fürstlichen Räthen und andern Ehrenstellen im Lande befördert worden sind. Darum kann ich nicht umhin, die Karthause Dückelhausen hier nach Verdienst zu beloben.

Von großer Kälte und Hitze, Theuerung und Pest.

Der Winter des Jahres 933 war so kalt, daß viele Menschen und Thiere erfroren. Darauf folgte ein außerordentlich heißer Sommer, in welchem alle Feldfrüchte verdorrten. Eine große Theuerung und Seuche im Herbste raffte eine große Anzahl Menschen hinweg.

Digitized by Google

Wie Markgraf Leopold von Oesterreich in Würzburg erschossen wurde.

Am Hofe Bischofs Bernwart hielt sich damals ein sehr tapferer und stolzer Ritter, Ewecker genannt, auf, welcher dem Markgrafen Heinrich feind war und dessen Gebiet sehr beschädigte. Der Markgraf fing endlich seinen Gegner auf einem Streifzuge, führte ihn gefangen nach Lindeloch und ließ ihm dort die Augen ausstechen. Bernwart nahm diesen Vorfall sehr übel auf und verklagte Heinrich bei König Ott III., welcher auch sofort über denselben die Reichsacht *) aussprach. Doch wurde dieses Urtheil durch Bernwarts Vermittelung 994 wieder zurückgenommen und Graf Heinrich mit seinem Ahnherrn, Markgrafen Leopold von Oesterreich, eingeladen, zu einem freundschaftlichen Vergleiche und

*) Der Ausspruch der Reichsacht erfolgte gewöhnlich, wenn der Angeklagte auf dreimalige Vorladung nicht erschienen war und sich verantwortet hatte. Sie hatte zur Folge, daß das Verbrechen oder Vergehen, dessen er angeklagt war, schon als von ihm wirklich verübt angenommen wurde, daß er im Bezirke des erkennenden Gerichtes kein Recht ausüben konnte, keinen Schutz hatte, auch im Betretungsfalle sogleich verhaftet werden mußte. Hatte er nicht binnen Jahr und Tag seine Unschuld bewiesen, so wurde auf erneuten Antrag des Anklägers die zweite, strenge, vollständige Acht (die Aberacht, auch Oberacht genannt) gegen ihn ausgesprochen, welche in gänzlicher Schutz- und Rechtslosigkeit bestand, bürgerlichen Tod, Eröffnung der Lehen, Auflösung der Ehe und Vogelfreiheit nach sich zog.

Digitized by Google

zugleich zum Besuche des Heiligthums St. Kilians nach Würzburg zu kommen. Beide leisteten dem Folge und wurden vom Bischofe mit großen Ehrenbezeigungen bewirthet. Als jedoch die Grafen nach dem Schlusse der Metten am St. Kilians-Abende sich wieder nach ihrer Herberge begeben hatten, um mit andern Rittern dort ein Spiel zu machen, schlich sich ein Verwandter des oben erwähnten geblendeten Ritters Ewecker heimlich in das Haus, um seinen Vetter an Heinrich zu rächen. Er zielte mit der Armbrust durch eine Oeffnung in der Wand des Gemaches, in dem die Spieler saßen, und schoß mit einem scharfen Pfeile nach dem Grafen, verfehlte jedoch denselben und verwundete statt dessen den Markgrafen Leopold so heftig, daß er drei Tage darauf starb. So kehrte sich das kaum begonnene Fest in Trauer. Leopolds Leiche wurde in Würzburg zur Erde bestattet. Auch sein Sohn Ernst, welcher nach dem Absterben Hermanns das Herzogthum Schwaben als Lehen empfangen und einen plötzlichen Tod auf der Jagd gefunden hatte, fand daselbst zur Seite des Vaters seine Ruhestätte.

Von Bernwarts Reise über das Meer.

Im Jahre 995 wurden die Bischöfe Bernwart von Würzburg und Johann von Placenz vom Könige Ott III. beauftragt, nach Konstantinopel zu reisen, um dort für ihn um die Tochter des griechischen Kaisers Konstantin zu werben, und sie schifften sich deßhalb zu Neapel nach Griechenland ein.

Von Königs Ott III. Krönung zum Kaiser.

In demselben Jahre reiste Ott nach Rom, wo er an die Stelle des verlebten Pabstes Johann seinen Vetter Bischof Braun von Verden, einen Sohn Herzogs Ott von Franken, zu dessen Nachfolger ernannte, welcher den Namen Gregor V. annahm.

Wie die Römer einen neuen Kaiser und Pabst gewählt haben.

Kaum hatte Kaiser Ott Rom verlassen, als man dort gegen denselben und den neuen Pabst Meutereien begann und sich unterstand, einen andern römischen Kaiser aus walischem Stamme,

Digitized by Google

Namens Crescentius, zu wählen und den Pabst aus der Stadt zu verjagen. Letzterer flüchtete sich nach Tivin und that dort die Stadt Rom und den neuen Kaiser in den Bann *). Auch der Bischof Johann von Placenz wurde nach seiner Rückkehr aus dem Orient 997 vom Kaiser abtrünnig und ließ sich zum Pabste ausrufen. Doch brach Kaiser Ott nach erhaltener Nachricht von dieser Empörung sogleich auf und zog nach Rom, eroberte die Stadt, ließ dem falschen Pabste die Augen ausstechen, den Afterkaiser aber enthaupten und bei den Füßen aufhängen. Pabst Gregor wurde später dennoch von den Römern vergiftet.

Wie Bischof Bernwart auf seiner Reise verstorben ist.

Bernwart erkrankte auf der Reise nach Konstantinopel in Achaja an einem heftigen Fieber und starb auch daselbst am 20. Herbstmonats 995, nach Andern aber erst auf der Rückreise von dort. Der Sage nach sollen sich bei seiner Beerdigung einige Wunderzeichen begeben haben. Wo er begraben liege, konnte ich nicht mit Gewißheit ermitteln. Sein Reisegefährte Bischof Johann von Placenz setzte unterdessen den Weg nach Konstantinopel allein fort und kam erst zu Anfang des Jahres 997 von da wieder zurück.

Kundspruch.

Rotenburg war mein Vaterland,
Zu Hirsau ändert' ich mein' Stand,
König Ott III., der theure Wigand (Held),
Den Stift Würzburg bracht' in mein' Hand,
Dem stund ich vor ohn' alle Schand.
Da er mich nun getreu befand,
Nach Weib er mich in Griechen sandt'.
Daselbst ließ ich mein' Leib zum Pfand.

*) Der Bann war nicht nur die Ausschließung aus der christlichen Kirchengemeinschaft und Aufhebung aller kirchlichen Verrichtungen, sondern er hatte auch für die, welche er traf, den Verlust aller bürgerlichen Rechte zur Folge, und fiel er auf das Staatsoberhaupt, so wurde solches für abgesetzt erachtet.

Digitized by Google

Heinrich I.,

der achtzehnte Bischof.

Heinrich, der erste dieses Namens und achtzehnte Bischof von Würzburg, Bernwarts Bruders-Sohn, erhielt seine Jugendbildung in der Schule des Stiftes zu Speier, wo er seinen Vetter Hiltebald zum Lehrer hatte. Sein Vater war Graf Reichart, dessen Bruder Bischof Bernwart ihn nach Würzburg als Domherrn berief. Da er klein von Statur und unansehnlich war, hieß man ihn zuvor nur Graf Hetzel oder Heinzlein. Nachdem nun Bernwarts Gefährte, Johann, den Kaiser Ott von dessen plötzlichem Tode in Kenntniß gesetzt hatte, brachte der Kaiser bei dem Domkapitel es dahin, daß Heinrich zum Bischofe gewählt wurde. Am 24. Wintermonats 995 übernahm er den bischöflichen Hirtenstab, welchen er 23 Jahre minder 11 Tage trug *).

*) Kaiser Otto wollte anfänglich seinen Kanzler Herbert, den nachmaligen Erzbischof von Köln, auf den bischöflichen Stuhl zu Würzburg empfehlen und nur dessen eigenes eifriges Bemühen für seinen jüngern Bruder Heinrich erhob diesen wirklich zum Bischofe. (Ussermann a. a. O. S. 40.)

Digitized by Google

Von der Stiftung des Klosters Georgenzell.

Graf Wilhelm von Franken und zu Henneberg und Ritter Berthold von Wilbrechtrode erlangten auf inständiges Bitten Bischofs Heinrich vom Kaiser, daß er den Rittersitz und das Dorf Roslein unterhalb Frankenberg in der Herrschaft Henneberg, auf dem Sande, eine starke Meile Weges von Kaltennordheim am Bach Roß gelegen, und deutsches Kronlehen, zu einem Mönchs-Kloster bestimmte und bestätigte. Dieß geschah am 15. Herbstmonats 996. Das Kloster, St. Georgs-Zelle genannt, wurde erst im Jahre 1000 vollendet und mit Mönchen aus St. Georgen-Thal im Thüringerwalde bevölkert, bestand bis zum Jahre 1525, da es von den aufrührischen Bauern zerstört wurde. Bald nach der Errichtung gab Graf Wilhelm dem Kloster einen Herrn von Utenhofen zum Verwalter *). Herzog Heinrich zu Franken wohnte in der Woche nach hl. 3 Könige 996 dem Turniere zu Braunschweig bei.

Wie Burg und Flecken Bernheim und der benachbarte Wald dem Stifte geschenkt wurden.

Schloß und Flecken Burgbernheim sammt den zugehörigen Dörfern und Gütern war früher Eigenthum der Gräfin Hute zu

*) Diese ganze Erzählung von der Stiftung von Georgenzell ist höchst unwahrscheinlich, denn erstens ist um diese Zeit ein Graf Wilhelm von Henne-

Digitized by Google

Franken. Ihre Vettern, die Grafen Kun und Hermann, entrissen ihr diese Besitzungen sammt dem anstoßenden sogenannten Bernheimer Walde und vertauschten sie dem Bischofe Heinrich gegen andere Güter. Ihre Muhme führte deßhalb persönlich beim Kaiser zu Quedlinburg Beschwerde, welcher dem Bischofe Arnhulf von Halberstadt und dem Herzoge Heinrich von Sachsen auftrug, den Streit gütlich zu vermitteln. Bischof Heinrich vertrug sich daher mit der Gräfin Hute dahin, daß Schloß und Flecken Bernheim für ewige Zeiten dem Hochstifte Würzburg als eigen verbleibe, er aber ihr dagegen 12 Huben und 50 leibeigene Zinsleute an der benachbarten Gränze überlasse. Die Vertragsurkunde wurde ausgestellt zu Quedlinburg am 1. Januar 1000. Da der große Bernheimer Wald nun noch nicht begränzt war und die benachbarten Adeligen Heinrichs Jagdrecht in demselben beeinträchtigten, wurde derselbe auf Bitten des Erzbischofs Erewert von Köln (Heinrichs leiblichen Bruders) und Herzogs Heinrich von Sachsen durch Befehl des Kaisers in seinem ganzen weiten Umfange, wie er früher zu Bernheim und Leutershausen gehört hatte, dem Stifte Würzburg übergeben mit allem Bann- und Forstrechte und der Freiheit, daß fürder Niemand als der Bischof in demselben Hirsche, Rehe, Bären und Schweine jagen dürfe. Auch wurde der Umfang des Waldes folgendermaßen bestimmt. Seine Gränzen beginnen am Dorfe Gallmartsgarten und gehen über Albrichesthal, Ainigenhofen, dann seitwärts über Langenberg nach Sulzberg, von dort über Enonoldesbach nach Haginhofen, Dratesdorf, in die Ebene von Breitenbrunn, über die Straße nach Schilingsfürst, nach Bernwart, an den Weg nach Bortenberg auf Echinenberg, dann abwärts zum Bache Aurach

---

berg gänzlich unbekannt, dann sagt Fries, das Kloster sey aus dem Cisterzienser-Kloster Georgenthal bevölkert worden, aber dieses Kloster wurde selbst erst im Jahre 1142 gestiftet. Ferner wird in einem Verzeichnisse der Kirchen der Diözese Würzburg aus dem 14. Jahrhunderte Georgenzell ein neues Kloster, von Berthold von Wilbrechtrode gestiftet, genannt. Die Zeit der Stiftung, zu welcher genannter Berthold dem Abte zu Georgenthal einen Platz in dem Dorfe Wizigendorf übergab, fällt vor das Jahr 1316. Denn in diesem Jahre kaufte das Kloster Georgenzell von dem Kloster Georgenthal, mit Bewilligung seines Abtes, mehrere Einkünfte. Im Jahre 1336 schenkte Gottfried von Wildbrechterode, der Sohn des Stifters, dem Kloster mehrere Güter. Die Stiftung des Klosters selbst wurde im Jahre 1326 von Bischof Wolfram von Würzburg bestätigt. (Ussermann a. a. O. S. 461.)

Digitized by Google

und längs desselben bis zur Altmül, sofort über dieselbe bei Rameßgarten nach Urbruch über den Eichinenberg an das Dorf Veldung, dort wieder über die Altmül nach Brungersfelden, Weiler, Leutershausen, gerade gegen Hirtzberg zu, und von da über Vernwigeshofen wieder nach Galemartsgarten. Die kaiserliche Urkunde über diese Gränzmessung wurde ausgefertigt am 1. Mai 1000.

Herr Eben von Grünbach wird der Vogtei über Kloster Neuenstat entsetzt.

Herr Eben von Grünbach, aus einem uralten Rittergeschlechte, welches im Wappen einen grünen Bach im gelben Felde führt, hatte das Kloster Neuenstat am Maine, über welches er als Vogt und Schirmherr bestellt war, vielfältig beschwert und sich sogar unterstanden, dasselbe mit gewaffneter Hand anzufallen und zu plündern, weil der Abt ihn seiner Ungerechtigkeiten und Veruntreuungen halber zur Verantwortung ziehen wollte. Auf deßhalb bei dem Kaiser erhobene Klage des Abtes wurde Herr Eben seines vogteilichen Amtes entsetzt und das Kloster in des Kaisers eigenen Schutz genommen. Dieß geschah am 10. April 1000 *). Später wurde dem Herrn von Grünbach auf das Versprechen besserer Aufführung hin die Vogtei wieder übertragen.

Das Schloß Salza, der Salzforst und der ganze Salgau kommen an das Stift Würzburg **).

Kaiser Ott verlieh laut unten folgenden Briefes zu Ach dem Bischofe Heinrich, auf Fürbitte Erzbischofs Erewert von Köln, für das Stift Würzburg das Schloß zu Salza mit dem ganzen Salzgau und dem herrlichen Walde Salzforst. In dem Flecken Salz besaß, wie ich früher erzählte, Kaiser Karl der Große

*) In der betreffenden Urkunde gibt der Kaiser dem Kloster den ihm von seinem Vogte entrissenen, früher von Kaiser Karl dem Großen geschenkten Spessart zurück und bestätigt ihm dessen Besitz. (Antiquit. Poeldenses p. 249.)

**) Vortreffliche Nachrichten sowohl über den Namen als die ältere Geschichte der Salzburg finden sich in „Beiträge zu einer kritischen Geschichte der Salzburg von Dr. J. Gutenäcker“ im VII. Bd. 2. Hft. S. 135 des Archivs d. histor. Vereines v. Unterfranken u. Aschaffenburg.

Digitized by Google

einen Jagdpalast. Der Flecken erwuchs später zu einer Stadt und erhielt den Namen Neuenstat an der Sale. Auch die Kaiser Karl, Ludwig der Gütige und Ott I. wohnten gerne daselbst, um sich mit der Jagd und dem Fischfange zu zerstreuen. So erhielt Bischof Bopp 941 dort die Freiheit, daß nach dem Tode des jeweiligen Bischofs von Würzburg nicht mehr der Kaiser oder König (wie bisher geschehen), sondern das Domkapitel daselbst dessen Nachfolger im Bisthume wählen könne.

Schenkungs-Urkunde von Salz.

„Im Namen der heiligen untheilbaren Dreifaltigkeit. Ott III., ein Knecht Jesu Christi und römischer Kaiser, Mehrer des Reichs durch die Gnade unsers Seligmachers und Erlösers. Kund und offenbar sey allen Christgläubigen jetzt und in Zukunft, daß wir auf die Bitten des ehrwürdigen Erzbischofs Erewert, des achtbaren Herzogs Bernhard und unserer kaiserlichen Mutter Theophania, zum Heile unserer Seele und aus inniger Liebe, die wir zu Heinrich, dem ehrwürdigen Bischofe des heiligen Stuhles zu Würzburg, tragen, welcher zur Ehre des Seligmachers und zur Würde der heiligen Martyrer Kilian, Kolman und Dietman geweiht ist, erwähntem Bischofe und seinem Stifte geschenkt und für ewige Zeiten zugeeignet haben unser Castell und Sitz Salz genannt, mit dessen gesammtem Zugehör (allein jenes Gut ausgenommen, welches wir früher dem Gotz überließen) an Höfen, Weilern, Flecken, Kirchen, Wäldern, Flüssen, Lehen- und Dienstleuten und Anderm, nebst dem ganzen Salzgau und den zu diesem Gaue gehörigen uns zustehenden Rechten in der benachbarten Gegend Graffeld und der Grafschaft Otts. Dieses alles haben wir dem Stifte Würzburg und dem heiligen Andenken des Martyrers Kilian als eine ewig unantastbare Schenkung zugeeignet und all' unseres Anspruches darauf für immer Verzicht geleistet, so das Bischof Heinrich und alle seine Nachkommen dieses als ihr Eigenthum ansehen und behandeln mögen und können, wie ihnen gut dünkt und ihrem Stifte ersprießlich ist, von heute an bis zum Ende der Welt. Zu Urkunde dessen haben wir diesen Brief eigenhändig unterschrieben und mit dem kaiserlichen Siegel bekräftigt. Kanzler Erewert hat ihn an Stelle des Erzbischofes Willegis durchgelesen. Gegeben zu Ach

Digitized by Google

am 15. Mai 1000 in der 13. Römerzinszahl, im 16. Jahre der Regierung Königs Ott III. und im 3. Jahre seines Kaiserreichs. Amen."

Erklärung dieses Briefes.

In dieser Urkunde kommen die Worte castellum und curtis vor, welche ich Castell und Sitz verdeutscht habe. Castellum bedeutet übrigens nicht allein ein kleines Schloß, sondern auch einen kleinen Markt oder Stadt, oder ein großes Dorf. So heißt auch Würzburg in einem Briefe des heiligen Bonifacius an Pabst Gregor ein Castell, deßgleichen Bamberg bei dem Abte von Auersberg. Es scheint, daß der Flecken Salz oder Neucustat bereits damals nicht unansehnlich gewesen seyn mag, weil die deutschen Könige öfters mit ihrem ganzen Hofstaate da gehauset, Gesandtschaften fremder Monarchen aufgenommen und verschiedene wichtige Staatsverhandlungen gepflogen haben. Wer der in dieser Urkunde angezogene Gotz gewesen seyn möge, vermag ich mit Gewißheit nicht zu bestimmen; vielleicht war er der Ahnherr der jetzt blühenden Truchsesse und Vögte von Salzburg. Im Briefe steht ferner das Wort villa, was sich mit Weiler oder Dorf verdeutschen läßt. Was pagus, Gau, bedeutet, habe ich in meinem Werke „von rechter Art und Eigenschaft der hohen deutschen Zungen" erklärt. Obwohl man glauben möchte, es wären alle in dieser Schenkung angeführten Ortschaften und Dienstleute zu Salz allein kaiserliches Eigenthum gewesen, so ist doch dem nicht also, da auch andere Dynasten, wie die Pfalzgrafen, an solchen einen Antheil besaßen, der 1058 gleichfalls dem Stifte geschenkt wurde durch eine Pfalzgräfin, welche eine geborne Königin von Polen war.

Vom Pabste Gregor V., welcher ein geborner Herzog von Franken war.

Als Pabst zu Rom regierte um diese Zeit Gregor V., ein geborner Herzog zu Franken, Sohn des Herzogs Ott und Enkel Herzogs Konrad des Weisen, welcher unter Kaiser Ott I. in der St. Ulrichs-Schlacht am Lech bei Augsburg mit den ungläubigen Hunen geblieben war. Derselbe war in dem sächsischen Kloster

Digitized by Google

Korbeia erzogen und seiner großen Frömmigkeit und Gelehrtheit halber zum Bischofe zu Verden befördert worden. Sein Vetter König Ott III., den er nach Rom begleitet hatte, ernannte ihn nach dem Tode Johanns XVI. zum Pabste und empfing von ihm die Kaiserkrone. Als Deutscher wurde er von den Römern sehr angefeindet, nach Otts Abzuge vertrieben, jedoch wieder eingesetzt und endlich, da man des Kaisers wegen öffentlich sich an ihm zu vergreifen nicht wagte, im Geheimen vergiftet. Platina und andere Geschichtschreiber halten ihn irrig für einen Sachsen, weil er von Verden herkam. Seine Eltern sind im Stammbaume Kaisers Karl des Großen zu finden.

Vom Herzoge Bernhard zu Franken.

In drei Privilegien des Hochstifts Würzburg, dem 34sten, 35sten und 36sten, wird eines Herzogs Bernhard zu Franken gedacht. Wo dieser residirt haben möge, kann ich mit Gewißheit nicht angeben, ich vermuthe jedoch, er möge zu Rotenburg auf der Tauber gewohnt haben.

Wie Bischof Heinrich Burgsinn um zehn Huben in Thüringen vertauscht hat.

Dem Kaiser war ein Reichslehen von 10 Huben in den Flecken Poligsteten, Belchede und Sumeringen in der Germarmark und der Grafschaft Wiggers in Thüringen heimgefallen. Dieses verlieh er einem fränkischen Ritter Namens Hildolf, der ihm lange Zeit treu und redlich gedient hatte. Da dieses Lehen dem erwähnten Hildolf gar zu entlegen war, unterhandelte er mit dem Bischofe Heinrich, daß er ihm dafür Schloß und Dorf Burgsinn tauschweise überließ. Da die zu Burgsinn gehörigen Huben aber königliches Lehen waren, mußte dieser Tausch erst vom Kaiser genehmigt werden, was auch laut Urkunde vom 18. Hornungs 1001 geschah, als Ott sich gerade in Rom aufhielt, um die Kaiserkrönung zu empfangen. Dieser Hildolf war nach meiner Ansicht ein Edler von Tugenden oder Tungenden, jetzt Thüngen, aus einem sehr alten und ruhmvollen Geschlechte Frankens. Burgsinn ward später vom Stifte Würzburg wieder angekauft, und kam dann wiederum an die Thüngen, welche es den Markgrafen von Onolsbach zu Lehen auftrugen.

Digitized by Google

Kaiser Ott schenkt dem Hochstifte die zwei Grafschaften Waldsassen und Rangau.

Kaiser Ott schenkte laut nachstehender Urkunde dem Stifte zwei Grafschaften mit Namen Waldsassen und Rangau:

„In dem Namen der heiligen untheilbaren Dreifaltigkeit. Ott III., Knecht Jesu Christi und römischer Kaiser, Mehrer des Reiches. Was von unserer Majestät zur Erhöhung der christlichen Kirche und ihrer Heiligen geschieht, wird uns ohne Zweifel auch zur Befestigung unserer Herrschaft und zum Gewinne des ewigen Lebens dienlich seyn. Darum sey kund allen unsers Reiches getreuen Unterthanen jetzt und inskünftig, daß wir auf die Bitte des ehrwürdigen Erzbischofs Erewert, des lieben Herzogs Heinrich und des ehrwürdigen Bischofs Heinrich von Würzburg dem heil. Stuhle daselbst zur größern Ehre Gottes und seiner heiligen Martyrer Kilian, Kolman und Dietman als Geschenk gewidmet haben die beiden Grafschaften Waldsassen und Rangau, in dem Lande zu Osterfranken gelegen, mit allem ihrem Gerichtszwange, kaiserlichem Banne und alten Rechten, so daß Bischof Heinrich und seine Nachfolger diese Grafschaften, wie es ihnen gefällt, eintheilen und ordnen, auch für dieselben Gaugrafen ernennen mögen, ohne Widerspruch von unserer Seite oder der unserer Nachkommen. Zur Beglaubigung dieser Schenkung haben wir dieselbe eigenhändig unterschrieben und besiegeln lassen. Gegeben zu Fridburg am 30. Mai 1000 im Namen Gottes. Amen."

Der Umfang dieser Grafschaften ist bereits oben im Leben des Bischofs Arn beschrieben worden. Die Gefälle von Waldsassen sind zur Zeit fast alle dem Domkapitel zuständig, der Rangau aber ist an das deutsche Reich und an die Burggrafen von Nürnberg vertauscht worden.

Von den Klöstern, welche damals erbaut wurden.

Nach den alten Urkunden des hiesigen Domstiftes wurden im Jahre 1000 nachstehende Klöster in der Diözese Würzburg gestiftet: Himmelpfort, Schönau, Frauenthal, Gnadenthal, Lauf am Neckar,

Digitized by Google

Bulligkheim, Birkenfeld, Seligenthal und Lichtenstern, alle Jungfrauenklöster und Cisterzienserordens*).

Wie nach Otts Tode Herzog Heinrich von Bayern König wurde — und was derselbe dem Hochstifte geschenkt hat.

Nach Kaisers Ott III. Tode am 24. Januar 1002 und dessen feierlichem Leichenbegängnisse zu Ach wurde Herzog Heinrich von

---

*) Wenn die hier genannten Nonnenklöster wirklich alle vom Cisterzienser-Orden gewesen wären, so ginge schon hieraus die Unrichtigkeit der Zeitangabe ihrer Stiftung hervor, da fast um hundert Jahre später, erst 1098, das erste Cisterzienserkloster zu Citeaux bei Dijon (lat. Cistertium, woher der Name) entstand. Da ferner die weiblichen Ordenszweige immer nach den männlichen sich bildeten, so ist hier Fries ziemlich weit von der wahren Zeit hinweggerathen, wie denn wirklich die Stiftung aller genannten Cisterzienser-Nonnenklöster in's 12. und 13. Jahrhundert fällt.

So wurde Himmelspforten 1231 von Bischof Hermann zuerst in Himmelstadt gestiftet und 1250 an seinen jetzigen Platz, damals „zur Schottenau" genannt, verlegt.

Schönau wurde von Friedrich von Heßlar aegen 1190 gestiftet.

Frauenthal wurde von den Brüdern Gottfried und Konrad von Hohenlohe-Brauneck 1132 aus der Pfarrei Münster gestiftet.

Gnadenthal bei Schwäbisch-Hall entstand 1243 durch Konrad von Crautheim.

Lauffen am Neckar war ursprünglich, und zwar 998 durch Bischof Heinrich, für Benediktiner-Nonnen gestiftet, diesen folgten später Dominikanerinnen, welche selbst wieder 1476 von Prämonstratenserinnen ersetzt wurden, bis 1553 das Kloster ganz aufgehoben wurde.

Büllinkheim im Odenwalde, gleichfalls zuerst ein Benediktiner-Nonnenkloster, dessen erste Stiftungszeit aber gänzlich unbekannt ist, wurde 1238 in ein Cisterzienser-Nonnenkloster umgewandelt.

Birkenfeld bei Neustadt a. d. Aisch wurde 1276 von Friedrich III., Grafen von Zollern und Burggrafen zu Nürnberg, und seiner Gattin Helena für adelige Jungfrauen des Cisterzienser-Ordens gestiftet.

Seligenthal im Odenwalde ist 1236 von Konrad von Durna und seiner Gemahlin Mechtild für Benediktinerinnen gestiftet.

Liechtenstern im Würtembergischen wurde gegen 1242 von Luitgardis von Limpurg, Gattin Eberhards von Weinsperg gestiftet.

(Uffermann a. a. O. S. 372, 472, 464, 465, 456, 482, 462, 473, 470.)

Sonderbar genug widerspricht sich auch Fries selbst, wie wir später sehen werden, durch Angabe der wahren Stiftungszeit mehrerer der hier angeführten Klöster.

Digitized by Google

Bayern zu seinem Nachfolger gewählt, welcher von den Geschichtschreibern Kaiser Heinrich der Heilige genannt wird. Dieser schenkte gleich nach seiner Erhöhung dem Stifte Würzburg die Abtei zu Seligenstat laut Urkunde gegeben zu Babenberg am 10. Heumonats 1002, dann das Dorf Sulza im Grabfelde (früher Eigenthum der Grafen von Henneberg und später denselben wieder zurückgegeben) am 21. Wintermonats 1002.

Von der Stiftung des Klosters zu Lauffe.

König Heinrich und Bischof Heinrich vereinigten sich mit einander, um das Schloß Lauffe am Neckar, wo der Leichnam der heil. Jungfrau Regiswind ruhet, zu einem Kloster zu verändern. Zum Unterhalte desselben wurde am heil. Christtage 1003 das Dorf Kircheim nebst andern Einkünften übergeben.

Wie König Heinrich die Markgrafschaft Oesterreich bekriegt und erobert hat.

Herzog Bolisla von Polen hatte den gleichnamigen Herzog Bolisla von Böhmen gefangen genommen und demselben beide Augen ausstechen lassen, auch das Herzogthum Böhmen sich unterworfen. Derselbe unterstützte auch den Markgrafen Heinrich von Oesterreich, welcher sich wider den König aufgelehnt hatte. Diese verwegenen Aufrührer zu bestrafen, zog König Heinrich mit den deutschen Fürsten, unter denen sich auch Bischof Heinrich von Würzburg befand, im Jahre 1003 gegen den Markgrafen zu Felde. Die Vorhut des königlichen Heeres, welche die Kriegskasse führte, wurde jedoch bei der Stadt Hateresburg von den Truppen des Markgrafen geschlagen und der erbeutete Schatz in die Stadt Mardell geflüchtet. Der König rückte sogleich in Eilmärschen vor diese Stadt und zwang sie nach harter Belagerung zur Uebergabe, plünderte und zerstörte dieselbe, nachdem die Einwohner allein mit ihrem Leben davon gekommen waren. Auch eroberte und zerstörte Heinrich Stadt und Schloß Crunze. Als der Markgraf sah, daß er gegen die Macht des Königs nichts ausrichten konnte, begab er

Digitized by Google

sich aus seinem Lande in die Flucht nach Böhmen zu Herzog Bolisla. Die Mutter dieses Herzogs hielt sich damals gerade in dem Castelle Swinvort (Schweinfurt) auf, und Bischof Heinrich von Würzburg und Abt Erkenbald von Fulda wurden beauftragt, dieses zu erobern. Als die beiden Prälaten vor das Schloß kamen, wurden sie von der herzoglichen Wittwe Eila so freundschaftlich empfangen, daß sie Anstand nahmen, das Castell ganz zu zerstören; sie ließen deßhalb nur die Festungswerke abbrechen. König Heinrich eroberte sofort ganz Oesterreich, gab das Land einem andern Fürsten zu Lehen und kehrte sieggekrönt heim nach Babenberg.

Theuerung und Hunger.

Im Jahre 1004 wüthete in ganz Deutschland eine grimmige Hungersnoth. Menschen und Vieh gingen aus Mangel an Nahrung in großer Anzahl zu Grunde.

Von der Grafschaft Babenberg.

Im Leben des Bischofs Rathulf haben wir erzählt, wie nach der Enthauptung des Grafen Adelbert von Babenberg dessen Schloß Tharis in ein Benediktiner-Kloster umgewandelt wurde. Das Schloß Adelberts selbst, Babenberg genannt, mit dessen ganzer Grafschaft fiel dem Könige Ludwig heim, welcher mehrere Ortschaften und Güter davon an Jene verschenkte, die zuvor von Adelbert beschädigt worden waren. Den übrigen großen Theil der Besitzungen behielt der König für sich. So blieb die Grafschaft denn ein königliches Erbgut bis auf König Heinrich, welcher sie seiner Gemahlin, der Pfalzgräfin Kungund, zur Morgengabe schenkte. Kaiser Ott I. scheint die Grafschaft in der Folge seinem Bruder Heinrich, Herzog in Bayern, übertragen zu haben, welcher nicht das ganze Bayern, sondern nur die Länder des Herzogs Berthold inne hatte.

Digitized by Google

Wie König Heinrich aus der Grafſchaft Babenberg ein Bisthum gemacht hat.

Um jene Zeit erſtanden in ganz Deutſchland Klöſter und Klauſen in großer Anzahl. Auch Biſchof Heinrich beſchloß, in Würzburg drei neue Klöſter zu gründen, nämlich eines gegen Sonnen-Aufgang unweit des St. Kilians-Kloſters auf der Stelle des erſten Domſtiftes, die beiden andern außerhalb der Stadt gegen Mittag und Mittnacht. Er bewarb ſich zu dieſem Ende beim Könige um eine Geld-Unterſtützung. Dieſe wurde auch bewilligt. König Heinrich ſelbſt, weil in kinderloſer Ehe lebend, war bedacht, eine großartige, ſein Gedächtniß verewigende geiſtliche Stiftung zu gründen, wie ſeine drei kaiſerlichen Vettern vor ihm gethan, und beſchloß, die Grafſchaft Babenberg zu einem Bisthume zu erheben. Vielleicht geſchah dieß auch, um die etwa auf ungerechte Weiſe entzogenen Güter des enthaupteten Adelbert einem gottgefälligen Zwecke zu widmen und dadurch der Seele desſelben noch in der Ewigkeit einen Dienſt zu erweiſen.

Digitized by Google

Wie Bischof Heinrich das Bisthum Würzburg zu einem Erzbisthume erhöhen wollte.

Die Grafschaft Babenberg gehörte zu zwei verschiedenen Diözesen, die Gegenden jenseits des Maines und der Rednitz zum Bisthume Aistet (Eichstädt), das Land diesseits aber zu Würzburg. Der König bedurfte demnach zu seiner Stiftung vor Allem der Einwilligung beider Bischöfe *) und begann deßhalb Vergleichs-Unterhandlungen. Heinrich von Würzburg setzte als Hauptbedingung seiner Einwilligung, daß der König bei dem Pabste bewirke, Würzburg zu einem Erzbisthume zu erhöhen, sendete dem Könige in dieser Absicht seinen Bischofsstab und verlangte von ihm den erzbischöflichen Mantel (pallium). König Heinrich verwendete sich sofort mit größtem Eifer bei dem Pabste Johann XIX. für Bischof Heinrich, allein ohne günstigen Erfolg. Der Pabst genehmigte die Erhebung Würzburgs zu einem Erzbisthume nicht, theils weil Bischof Maingos von Aistet sich weigerte, unter dem Erzbischofe zu Würzburg erniedrigt zu stehen, theils weil ein Erzbisthum mehrere Bisthümer unter sich zählen müsse. Auch der kaiserliche Kanzler Eberhard, welcher Hoffnung hatte, Vorsteher des neu zu gründenden Bisthums Babenberg zu werden, vergaß nicht (um sein zukünftiges Stift dem Würzburgischen nicht untergeben zu machen), alle Ueberredungskünste anzuwenden, um den Plan Heinrichs zu vereiteln. Bischof Heinrich andererseits wollte unter keiner andern Bedingung in die Errichtung des Babenberger Bisthums einwilligen.

König Heinrich verklagt Bischof Heinrich vor der Kirchenversammlung in Frankfurt.

Indessen hatte König Heinrich bereits den Aufbau einer schönen Stiftskirche mit zwei Grüften zur Vollendung gebracht. Um

*) Die beiden Bischöfe waren gute Freunde und hielten gute Nachbarschaft. Heinrich der Würzburger pflegte dem Eichstädter vom köstlichen Frankenweine zu senden und Megingoz aus Eichstädt mit Hausenfischen, feinen Tüchern und Seidenzeugen zu vergelten. (Zschokke a. a. O. I. 282.) Es muß also damals der Wein nicht mehr so selten gewesen seyn, wie kurz zuvor unter Hugo's Regierung bei der Erneuerung des St. Burkhards-Klosters (S. 114) gesagt wurde.

Digitized by Google

um ferner in seinen Planen durch Bischofs Heinrich Widerspruch nicht gestört zu werden, berief er im Jahre 1006 eine Versammlung der deutschen Bischöfe, Aebte und Prälaten nach Frankfurt. Bischof Heinrich von Würzburg erschien auf derselben nicht persönlich, sondern ließ sich durch seinen Kanzler Berunger vertreten. König Heinrich trat vor die Versammlung, den Bischofsstab in der Hand, welchen Heinrich von Würzburg ihm zugesendet hatte, warf sich auf die Kniee nieder und hielt, nachdem er vom Erzbischofe Willegis von Mainz wieder aufgehoben worden, folgende Anrede:

„Ehrwürdige, würdige, liebe Herren und Väter! Auf meine an euch gerichtete Aufforderung habt ihr euch an diesem Orte versammelt, um die mir von der Gnade Gottes gewordene Eingebung um seiner willen geneigtest zu befördern. Ohne Leibeserben, habe ich unsern Herrn Jesus Christus zum künftigen Inhaber meines Eigenthumes einzusetzen und deßhalb ein Bisthum in meiner Stadt Babenberg mit Bewilligung des Bischofs Heinrich von Würzburg zu errichten beschlossen. Ich habe zu diesem Zwecke den erwähnten Bischof mit allem Fleiße gebeten, seine Zustimmung hiezu mir nicht zu versagen, auch demselben hinreichende Entschädigung für etwaigen Verlust an Gerechtsamen angeboten. Auch habe ich, seinem Verlangen gemäß, den Pabst angelegentlich ersucht, das Bisthum Würzburg zu einem Erzbisthume zu erhöhen. Doch Bischof Heinrich hat mir auf eine gewiß nicht zu rechtfertigende Weise seine Einwilligung bisher immer versagt. Sehet hier den Bischofsstab, den mir Heinrich als Zeichen unserer Unterhandlung zugesendet hat, und den ich jetzt, ohne daß ich dessen Erhöhung bewerkstelligen kann, ihm zurückgebe. Meine geliebte Gemahlin und mein einziger Miterbe und Bruder, Bischof Braun von Augsburg, welcher hier gegenwärtig ist, haben bereits meinen Entschluß mit Vergnügen gebilligt. Ich bitte euch daher, ihr wollet zu meinem allein die Ehre Gottes bezweckenden Vorhaben gleichfalls euere Zustimmung geben und euch durch die tadelhafte Abwesenheit des Bischofs von Würzburg nicht stören lassen. Urtheilt also nach euerer Pflicht als geistliche Väter der heiligen Kirche und ohne Ansehen der Person."

Nach dem Schlusse dieser Anrede nahm der Kanzler Berunger das Wort und entschuldigte die Abwesenheit seines Herrn, des Bischofs Heinrich, mit dessen Besorgniß, der König möge ihm Gewalt anthun, nachdem derselbe Willens gewesen, von ihm dasjenige

Digitized by Google

gewaltsam zu erzwingen, was er eben der Versammlung bittlich vorgetragen habe. Es werde unmöglich von der Versammlung etwas zugegeben werden können, was seiner ihm von Gott anbefohlenen Kirche entgegen und nachtheilig seyn möchte. Die versammelten Kirchenväter wollten also wohl diese Sache beherzigen und in Abwesenheit des Bischofs zum Nachtheile seines Stiftes nichts beschließen. Der Kanzler verlas zum Schlusse einige Privilegien des Stiftes Würzburg, welche seine Vertheidigung unterstützten.

Hierauf begann unter den versammelten Prälaten die Berathung über den vorliegenden Fall, welche sich bald zu Gunsten des einen bald des andern Theiles neigte. So oft der König Heinrich bemerkte, daß die für ihn stimmenden Väter in ihrem Ausspruche schwankten, so oft neigte er sich flehentlich vor ihnen und bat sie um ihre Stimme. Die Verhandlung gedieh jedoch, so sehr es auch Heinrich wünschte, an diesem Tage nicht zu Ende und beide Parteien mußten am Abende unverrichteter Sache nach Hause gehen. Am folgenden Morgen versammelten sich die Prälaten abermals. Erzbischof Willegis von Mainz sammelte ihre Stimmen. Der Primas des deutschen Reiches, Erzbischof Dego von Magdeburg, zuerst um seine Meinung befragt, erwiederte, daß des Königs Vorhaben löblich und billig sey und von der Kirchenversammlung genehmigt werden solle. Diesem Ausspruche stimmten einmüthig auch alle übrigen Väter bei. König Heinrich erstattete nun der Versammlung seinen Dank und ernannte sofort seinen Kanzler Eberhard zum Bischofe des neuen Hochstiftes Babenberg, welchem Willegis von Mainz am folgenden Tage die bischöfliche Weihe ertheilte. Das Bisthum Bamberg wurde der Ehre der Heiligen Peter und Georg gewidmet und reichlich begabt *).

Wie Bischof Heinrich sich mit dem Könige wieder aussöhnte.

Bischof Heinrich hatte sich durch seinen hartnäckigen Widerspruch die Ungnade des Königs in hohem Grade zugezogen. Doch

*) Der Pabst bestätigte im folgenden Jahre den Ausspruch des Concils und setzte das neue Hochstift unmittelbar unter seinen Stuhl, gegen ewige jährliche Abgabe von 100 Mark Silbers und einem weißen Zelter in vollem Rüstschmucke. Kaiser Heinrich III. tilgte 1059 diese lästige Abgabe auf immer damit, daß er dem päbstlichen Stuhle die Stadt Benevent überließ. (Zschokke a. a. O. I. 282.)

Digitized by Google

Erzbischof Erewert von Köln, des Bischofs Bruder, brachte zwischen beiden eine Aussöhnung zu Stande, so daß König Heinrich dem Bisthume Würzburg im Jahre 1008 als eine Entschädigung für die an Babenberg abgetretenen Ortschaften, die Stadt Meiningen im Grabfelde mit ihrer Markung und das Dorf Walddorf mit dessen Zugehör laut nachstehender Urkunde schenkte:

„Im Namen der heiligen unzertheilten Dreifaltigkeit. Heinrich von Gottes Gnaden König. Wir wollen hiemit kund thun allen Christgläubigen für die Gegenwart und Zukunft, daß wir Gott zum Erben unseres Besitzthumes eingesetzt und zu seiner Ehre zu Babenberg dem heiligen Petrus ein Bisthum gewidmet haben. Zu demselben haben wir gegeben einen Theil des Bisthums Würzburg, der Radenzgau genannt (drei Kirchen in demselben, Wachenrod, Mülhausen und Lonerstat, mit den dazu gehörigen Kapellen ausgenommen), dann ein Stück vom Gaue Volkfeld, von dem Orte, wo die Aurach in die Radenz mündet, und der Radenz entlang an den Main bis nach Viehriet und an dem Bächlein, das durch diesen Ort fließt, hinauf bis an dessen Quelle, von da an aber in der nächsten geraden Richtung wieder zur Aurach hin, welche Gegenden alle wir mit Bewilligung des Bischofs Heinrich von Würzburg tauschweise und gegen Uebergabe der Flecken Meiningen mit der Meiningermark und Walddorf im Gaue Grabfeld, mit allen deren Eingehör und Gerechtigkeiten, eingelöst haben. Wir ermächtigen somit den Bischof Heinrich, diese Flecken in Besitz zu nehmen und als sein Eigenthum nach seinem Belieben zu behandeln. Zur Bestätigung dieses Tausches und dieser Schenkung haben wir unsere Handunterschrift und kaiserliches Siegel beigesetzt. Und Bischof und Kanzler Eberhard hat die Urkunde anstatt des Erzkanzlers Willegis durchgesehen. Geschehen zu Würzburg am 7. Mai 1008 in der 5. Römerzinszahl und im 5. Jahre der Regierung Königs Heinrich II. *)."

*) Von demselben Datum und Jahre ist auch die Schenkung des Hofes in Altechendorf (Altendorf) in Hermanns Grafschaft an das Bisthum Würzburg. (Boehmer l. c. p. 53.) Dagegen hatte er im Jahre zuvor, am 1. Nov. 1007, dem Stifte Bamberg die Abtei Kitzingen im Gozfelde geschenkt. (Boehmer l. c. p. 52.) An demselben Tage bestimmte er auch die Gränzen des Fischrechts dieser Abtei im Maine. (Reg. Bav. I. 59.)

Digitized by Google

Zwistigkeiten zwischen König Heinrich und Bischof Maingos von Aistet wegen des neuen Bisthums Babenberg.

Schwerer als mit dem Stifte Würzburg ward dem Könige der Vergleich mit dem Bisthume Aistet; denn alle letzterem angebotenen Entschädigungen schienen dem Bischofe Maingos zu gering. Sieben Jahre schon hatte sich die Unterhandlung hinausgezogen, als am 28. April 1014 Maingos plötzlich starb *). Das erledigte Bisthum erhielt der Custos **) des Hochstiftes Babenberg, Gundecar, sonst Guntz genannt, unter der Bedingung, mit den vorgeschlagenen Entschädigungs-Objekten sich zu begnügen. Dieses wurde von ihm wohl Anfangs bewilligt, später aber wieder, auf Andringen des Kapitels verworfen. Endlich wurde zu Frankfurt ein Vergleich zwischen beiden Theilen abgeschlossen, welchen der neue Bischof jedoch nicht lange überlebte, da er nach vier Jahren seiner Amtsführung vom Tode ereilt wurde. Auch unter seinem Nachfolger Erewert erneuerte sich der alte Hader wieder, bis er durch Vermittelung des Pabstes beigelegt wurde.

---

*) Megingoz war ein Verwandter des Kaisers, aus dem Hause der Grafen von Lechsgemünd, ein rauher, jähzorniger Mann, kurz in der Messe, lang am Tische, dem Kaiser wenig geneigt. So gering war vor demselben seine Ehrfurcht, daß er bei der Versammlung der Stände oft bis hart vor des Kaisers Gemach ritt, oder, nicht gleich den übrigen Herren und Fürsten vom Sitze aufstand, wenn der Oberherr aus der Versammlung ging. Lachend pflegte er den Vorwürfen zu entgegnen: „Bin ich nicht älter, denn mein Vetter? Und gebieten nicht christliche Gesetze nur, heidnische sogar, das Alter zu ehren? (Schokke a. a. O. I. 282.)

**) Der Custos an den Domstiften war einer der Kanoniker und mit der Oberaufsicht des Kirchenschatzes und des Kirchenornates betraut. Derselbe hatte auch ein Verzeichniß über die Kirchenarmen zu führen und darauf zu sehen, daß dieselben gehörig dem Gottesdienste und dem christlichen Unterrichte beiwohnten, wie überhaupt deren Lebenswandel zu beobachten. Mit der Custoderie war gewöhnlich die Seelsorge über die zum Stifte gehörigen Personen und deren Hausgenossen verbunden. Neben dem Custos bestand an den meisten Stiftskirchen auch noch ein Vikar als Subcustos, welcher die Seelsorge über die Stiftshäuser ausübte und — zum Unterschiede von dem eigentlichen Domstadtpfarrer — Chorpfarrer genannt wurde. (Müller, Lexikon des Kirchenrechts u. d. röm. kath. Liturgie, I. 550.)

Digitized by Google

Von der Errichtung eines Handelsplatzes zu Wertheim.

Am 22. Weinmonats 1009 verordnete König Heinrich in Straßburg, daß fürder ein freier Kaufhandel zu Wertheim, wo die Tauber sich in den Main ergießt, statt haben sollte, dessen Gefälle dem Stifte Würzburg zugewiesen wurden. Die Stadt Wertheim kam dadurch in große Aufnahme. Schloß und Stadt Wertheim gehörten damals den Grafen von Rotenburg und kamen in der Folge an einen andern Edlen des Landes, welcher in den Grafenstand erhoben wurde. Die erste und älteste Erwähnung der Grafen von Wertheim geschieht im Jahre 1149.

Bischof Heinrich überläßt dem Bischofe Eberhard zu Babenberg gegen die Grafschaft Bessingen tauschweise einige Pfarreien.

Im Jahre 1013 war dem Könige die Grafschaft Bessingen nebst dem Flecken Gera im obern Ringau (Rheingau) heimgefallen. Unter Vermittelung des Erzbischofs von Mainz und des Bischofs von Worms war zu Frankfurt, wo sich damals der König mit den Reichsfürsten zur Berathung des bevorstehenden Römerzuges aufhielt, demselben der bittliche Antrag gestellt worden, diese Grafschaft dem Hochstifte Würzburg zu übergeben, dagegen solches die Pfarrkirchen zu Halstat, Amlingstat und Sinslingen an Babenberg abtreten solle. König Heinrich genehmigte diesen Antrag und Tausch laut zweier noch jetzt im Domarchive vorhandener Urkunden unter dem 21. Brachmonats 1013. Die Grafschaft Bessingen wurde später den Grafen von Katzenelnbogen als Mannlehen des Stiftes Würzburg übertragen, nach deren Aussterben aber 1470 dem Landgrafen Heinrich von Hessen unter gleicher Rechtsbedingung übergeben. In den würzburgischen Saal- und Lehenbüchern werden die einzelnen Lehenstücke folgendermaßen aufgeführt: Bissingen, Darmbstadt, Arheiligen, Wigishausen, Ehebrechtshausen, sonst Ebertshausen genannt, Niederamstadt, Eschelbruck, Greipsheim, Dornburgk, Groß-Gerach, Klein-Gerach, Morfelden, Braunshardt, Schrappenhausen, Puttelbrunn, Berkach, Biching, Gläpach, Berzingen, Urfeldt, Graven-

Digitized by Google

hausen, Witterstadt, Gebenbrunn, Breitenbach. Die Grafschaft Bessingen hat ihren Namen von dem Dorfe Bessingen, jetzt Bissingen genannt, gehabt. Sie hat aber diesen Namen verloren und wird jetzt das Geracher Ländlein genannt.

Kaiser Heinrich schenkt dem Stifte einen Wildbann.

Nach der Kaiserkrönung schenkte Heinrich dem Stifte den Wildbann, welcher im Hartbacher Walde beginnt, durch den Main bis an die Einmündung der Karbach, und von da längs dieses Baches bis zum Dorfe Karbach, von da nach Grünfeld, Dutenbrunn und bei Zellingen über den Main läuft, demselben entlang bis gegen Würzburg, von dort aber an die Wern bei Mühlhausen geht und bei der Einmündung der Wern in den Main endet. Diese Schenkung wurde verbrieft zu Fulda am 29. Christmonats 1015.

Wie Herzog Ernst von Schwaben auf der Jagd um's Leben kam und zu Würzburg beerdigt wurde.

Wie oben erzählt, wurde am St. Kiliansfeste 994 Markgraf Leopold von Oesterreich erschossen. Sein Sohn Ernst hatte sich am letzten Tage des Maimonats 1015 auf die Jagd begeben und

Digitized by Google

stand gerade hinter einem dichten Gebüsche, als ein von einem Adeligen seines Gefolges auf einen vorüberlaufenden Hirsch abgedrückter Pfeil seine Brust durchbohrte. Sterbend entschuldigte Ernst seinen unvorsätzlichen Mörder vor dem versammelten Hofgesinde und trug ihm auf, seiner Gemahlin Gibselde (einer gebornen Fürstin von Werle in Wandeln, jetzt Meckelnburg) zu melden, daß sie seiner Seele in Liebe und Andacht stets gedenken solle. Sein Leichnam wurde in der Domkirche zu Würzburg zur Seite seines Vaters Leopold zur Erde bestattet. Sein Grabstein, mit einer jetzt unlesbaren Inschrift scheint nächst dem Denkmale des Johann von Wertheim oberhalb des Taufsteines sich zu befinden. Ernst's Sohn Hermann wurde nach des Vaters Tode Herzog von Schwaben. Noch bei seinen Lebzeiten hatte Ernst dem Stifte Würzburg zwei Huben im Dorfe Gibelstadt geschenkt, von denen die Kapitularen jährlich einen Eimer Wein erhalten sollten und das ewige Licht im Dome unterhalten wird.

Daß kein Bischof von Würzburg Namens Hetzelin oder Metzelin gewesen sey.

Bischof Heinrich hieß, bevor er zur Regierung des Stiftes Würzburg gelangte, Hetzelin, Hainzlin, oder Hetzel (deutsche Namen für Heinricus), welche Benennung Veranlassung wurde, daß man irriger Weise zwei Bischöfe unter diesem Namen aufführte und fälschlich angab, Bischof Hetzelin habe nur ein Jahr regiert. Einige Chronisten schreiben sogar Metzelin und versetzen diesen Bischof zwischen Brauns und Mainhards Regierung, ohne allen Grund und durch den Gleichlaut des Namens getäuscht.

Von den Kirchen und Klöstern, welche damals in Würzburg waren.

Bischof Heinrich besuchte in der Jugend die Schulen des Domstiftes zu Speier und zu Würzburg und erwarb sich auf beiden den Ruf großer Gelehrsamkeit. Unter Bischofs Bernwart, seines Vetters, Regierung wurde er Domherr. Er umfing den

Digitized by Google

geistlichen Stand mit voller Liebe und Eifer, obschon ihm von seinen Eltern ein reicher Erbtheil hinterlassen worden war. Bei seiner Wahl zum Bischofe waren fünf Kirchen in Würzburg, nämlich: die Kirche auf der Burg, einst ein Dianatempel, dann der heiligen Jungfrau Maria gewidmet; die Kirche mit dem Kloster zu St. Andreas, vom heiligen Burkhard erbaut und später unter Bischof Hang „zu St. Burkhard" genannt; die Pfarrkirche zu St. Martin (deren pfarreilichen Rechte jetzt in die Domkirche übertragen worden sind und wohin deßhalb noch jetzt alljährlich aus der Domkirche gewallfahrtet wird); die auf der Stätte des alten Domes vom Bischofe Bernwart neuerbaute Kirche zu St. Kilians Grab (mehr ein Oratorium oder Bethaus); dann der Salvatordom, zu St. Kilian und seiner Gesellschaft genannt.

Von Bischofs Heinrich Stiftungen und besonders vom neuen Münster.

Außer diesen fünf Kirchen stiftete der fromme Bischof aus den Mitteln seines eigenen ansehnlichen Erbvermögens noch drei andere. Im Jahre 1000 legte er den Grundstein zu einer Kirche und einem Kloster, dem heiligen Johann dem Evangelisten gewidmet und zum neuen Münster genannt, welches auf dem Platze sich befindet, auf welchem vor Zeiten der erste Dom gestanden war.

Vom Kloster zu St. Stephan.

Die zweite von Heinrich erbaute Kirche war die des von ihm zur Ehre der Heiligen Peter, Paul und Stephan gewidmeten, außerhalb der Stadt gegen Süden gelegenen Klosters, welches früher zu St. Peter hieß, jetzt aber den Namen zu St. Stephan führt. Die Vorstadt, in welcher dieses Kloster lag, hieß zu St. Peter oder zu Saude und wurde nachmals der innern Stadt Würzburg einverleibt. Bischof Heinrich verordnete in seinem Testamente, es solle sein rechter Arm von seinem Leichname abgelöst und in dieser Kirche aufbewahrt werden. Daher

Digitized by Google

stammt denn auch das Wappenbild in dem Schilde der Abtei zu St. Stephan, ein Arm mit offener Hand, welchen Einige irrig für

den Arm eines Juden ausgeben, der den heiligen Erzmartyrer Stephan habe steinigen wollen, und deßhalb einen Stein in die offene Hand malen.

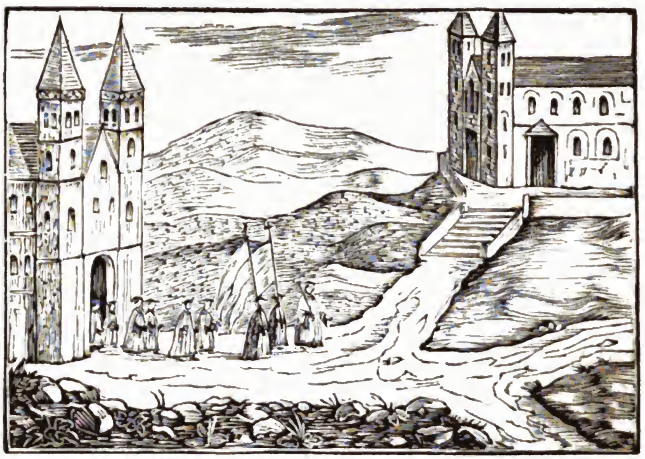
Vom Stifte zu Haug.

Die dritte der vom Bischofe Heinrich gestifteten Kirchen war das außerhalb der Stadt gegen Norden gelegene Kloster in der Vorstadt Hoche, auch Haug, Haig oder Heg genannt. Diesen Namen entleiten Einige irrig von Hag (indago), weil sonst dort dichtes Gebüsch gestanden war: er stammt aber vom altdeutschen Worte Hug, Anhöhe oder Hügel. Die Konventualen dieses Stiftes heißen deßhalb in den alten Urkunden auch Herren vom Berge (domini de monte), und das Stadtthor zu diesem Stifte wird das Hochberger Thor genannt. Kaiser Heinrich II. schenkte dem

Digitized by Google

Stifte Haug im Jahre 1002 die Abtei zu Forchaim mit den Dörfern Erlang und Egolfsheim, im Radenzgau gelegen, welche in der Folge, im Jahre 1017, an das Stift Babenberg gegen Königshofen im Grabfelde wieder vertauscht wurde.

Von der Prozession, welche alljährlich am Palmsonntage aus der Domkirche nach Haug geht.



Bischof Heinrich verordnete auch, daß am heiligen Palmtage alljährlich die Pfarrgemeinde der Domkirche eine feierliche Prozession unter erbaulichen Gesängen nach Haug thun solle, zur Erinnerung an den Einzug, welchen unser Heiland einst in Jerusalem unter lautem Jubel des Volkes gehalten, in Folge dessen er gleich darauf von den jüdischen hohen Priestern verklagt, unschuldiger Weise verurtheilt und gekreuzigt wurde. Eine ähnliche Prozession begründete Bischof Heinrich auch in Meiningen, aus der Stadt in die St. Martins-Kirche.

Digitized by Google

Von den Mönchsorden in den erwähnten drei Klöstern.

Sogleich nach Erbauung dieser drei Klöster besetzte Bischof Heinrich dieselben mit gottesfürchtigen und gelehrten Mönchen aus dem Benediktiner-Orden, welche er aus den Stiften Mainz, Köln, Speier und Regensburg hieher berufen hatte. Diesen übergab er eine Anzahl adeliger Knaben, um sie in ihrer Ordensregel als regulirte Chorherren zu unterrichten, für deren Unterhalt er den Klöstern verschiedene Ländereien und Gefälle überließ *).

Von der Markung von Würzburg und Heidingsfeld.

Bereits unter Karl dem Großen hatten sich Zwistigkeiten über den Umfang und die Gränzen der benachbarten Markungen von Würzburg und Heidingsfeld erhoben, zu deren Schlichtung die oben erwähnte Vergleichs-Urkunde errichtet wurde. Da dieser Zwist unter Bischof Heinrich neu auflebte, ließ derselbe die Markung von Würzburg abermals besichtigen und umgränzen, und die frühere Ummarkungs-Urkunde durch seinen Kanzler Berunger zum ewigen Gedächtnisse in ein Evangelienbuch des Domstiftes einschreiben.

Heinrichs Tod und Begräbniß.

Bischof Heinrich starb am 14. Wintermonats 1018. Nach seinem letzten Willen wurde der rechte Arm von seinem Leichname abgelöst und in einem Sarge im Chore zu St. Stephan aufbewahrt. Der Leichnam selbst wurde im Chore des Stiftes zu Haug beerdigt.

*) Aus der Umwandlung, welche 1057 Bischof Adelbero mit dem Stephans-Kloster vornahm, geht hervor, daß alle drei von Heinrich gestifteten und erbauten Kirchen mit regulirten Chorherren besetzt waren, denn Adelbero versetzte die in dem St. Stephans-Kloster befindlichen nach dem Neumünster und vereinigte sie mit denen dieser Kirche. In das Stephans-Kloster kamen aber erst von da an Benediktiner-Mönche, welche auch darin bis zu dessen Auflösung verblieben. (Ussermann a. a. O. S. 269.)

Digitized by Google

Dem Stifte St. Johannes zum neuen Münster hinterließ Heinrich zwar kein Leibespfand, jedoch einen mit seinem Namen versehenen, in die äußere Mauer des Chores eingesetzten runden Denkstein mit der Inschrift: „Henricus me fecit†“ *).

Kundspruch.

Dem Stift Würzburg viel Gutes hat gethan
Bischof Heinrich der herrlich' Mann,
Das muß man von ihm sagen.
Drei Grafschaften bracht' er daran,
Drei neue Klöster fing er an
Zu bauen bei seinen Tagen,
Vollbracht auch die gar lobesan:
Neumünster, Haug und St. Stephan,
Darin des Gottesdiensts pflagen
Manch frommer Chorherr ohne Wahn;
St. Benediktus Ordens-Bann
Thäten sie alle jagen.

*) Scharold in seiner Geschichte des St. Kilians-Domes meint, es sey durch diese Inschrift ausgesprochen, daß Bischof Heinrich selbst der leitende Baumeister gewesen, weßhalb auch Bischof Bruno, der dieß gleichfalls beim Dombau gethan, sein Monogramm an derselben Stelle des Domchores habe einsetzen lassen. (Archiv d. histor. Vereins v. Unterfranken, IV. Bd. 1. H. S. 3.)

Digitized by Google

Mainhard II.,

der neunzehnte Biſchof.

Meginhardus oder **Mainhard**, der Erſte dieſes Namens, wurde auf den Wunſch ſeines Vorfahrers zum Bisthume befördert, welches er am **2. Chriſtmonats 1018 antrat, und 14 Jahre, 9 Monate und 22 Tage bekleidete. Früher ſchon zu wichtigen politiſchen Verhandlungen verwendet, hatte er ſich des kaiſerlichen Hofes Gunſt und Vertrauen erworben, denn er war vorher des Kaiſers Heinrich geheimer Rath.**

Wie der Wildbann auf dem Steigerwalde an das Stift gekommen iſt.

Kaiſer Heinrich ſchenkte, in Berückſichtigung der Verdienſte Mainhards und deſſen Vorliebe für das Jagdvergnügen, dem Hochſtifte Würzburg den Wildbann auf dem Steigerwalde, deſſen

Digitized by Google

Gränzen sind: Er beginnt zu Ischenbach (Eschenbach) am Mainstrome, geht über Harindsehe, Ampferbach, Burgebrach, Wachenrode, auf die Brücke, von da nach Elesbach zum Rotenman (wo der Radenzgau und der Iphigau sich scheiden), dann zur Einmündung der Ehe in die Aisch und längs der Ehe zum Bächlein, welches von Etzelheim herabfließt, dann entlang demselben nach Grassulzheim, von dort nach Klein-Dornheim, Wingersheim (Einersheim), Iphofen, Osterlangheim, auf der gemeinen Straße ober Dulstat nach Schwarzach, und am Bache Schwarzach hinauf nach Stadel-Schwarzach, von da über die Höhe gegen Lilsfeld, Brunstat, Herlindheim, mitten durch Wüstgefilde, auf die Heerstraße nach Horhausen, nach Marpurghausen, von da mitten durch den Main und wieder zurück nach Ischenbach. Die Umgränzung dieses Wildbannes geschah am 5. Herbstmonats 1023. In der Urkunde hierüber erscheinen als Zeugen die Grafen Ot, Adelwert und Gebhard, dann Bischof Eberhard von Bamberg und Abt Reichard von Fulda, mit ihrer Ritterschaft, mit deren Bewilligung die Schenkung geschah.

Wie zwei würzburgische Domherren Bischöfe zu Magdeburg geworden sind.

Als nach dem Tode des Erzbischofs Gero von Magdeburg 1024 das dortige Domkapitel sammt der Landschaft den Kaiser Heinrich, welcher damals in Babenberg verweilte, um Ernennung eines Nachfolgers ersuchen ließ, bestimmte der Kaiser hiezu den Domkapitular Hunfrid zu Würzburg. Nach dessen sieben Jahre hierauf erfolgtem Tode folgte ihm abermals ein Würzburger Domherr, Namens Engelhard, im Erzbisthume; ein Beweis, welchen guten Rufes und welcher Auszeichnung die Kapitularen zu Würzburg damals vor allen andern deutschen Stiften genossen haben.

Wie nach Kaisers Heinrich Tode die deutsche Kaiserkrone wieder an die Franken kam.

Kaiser Heinrich pflegte, so lange er noch König war, seine Privilegien mit anhängenden Bleibullen, gleich den päbstlichen, bekräftigen zu lassen. Er starb im Jahre 1024 und wurde im Dome

Digitized by Google

zu Babenberg beerdigt. Nach ihm trat Herzog Konrad zu Franken, Sohn Herzogs Heinrich und Urenkel Herzogs Konrad des Weisen, die Regierung an, nachdem ihn bereits vorher Heinrich selbst zum Nachfolger vorgeschlagen hatte. So kam die deutsche Kaiserkrone wieder an Karls des Großen Stammhaus. Konrads Bruder, Herzog Heinrich, hatte sich seit vielen Jahren sehr feindselig betragen und nach dessen Erwählung zum Könige, aus Furcht vor Bestrafung, nach Ungarn geflüchtet, wo er beim Könige Stephan (welcher der erste christliche Regent dieses Landes war) freundliche Aufnahme fand. Nachdem dieser die Ursache seiner Flucht vernommen, versuchte er ihn auf verschiedene Weise zur Versöhnung mit seinem königlichen Bruder zu überreden, was auch endlich auf folgende Art gelang. Als nämlich die heilige österliche Zeit herannahte, ließ König Stephan dem Herzoge am heiligen Charfreitage ein Gericht Fleisch bei Tische vorsetzen, welches Heinrich als eine den Christen an diesem Tage verbotene Speise zu essen sich weigerte. König Stephan entgegnete ihm darauf, um wie sträflicher er sich als Christ versündige, mit seinem Bruder in so großer Feindschaft zu leben, und wußte ihm so lange mit Ermahnungen einzureden, bis er seinen Fehler einsah und reuevoll des Königs Verzeihung nachsuchte, welche er auch erhielt.

Wie König Konrad zum Kaiser gekrönt worden und dem Stifte einen Wildbann geschenkt hat.

König Konrad wurde 1026 vom Pabste Johann XX. zu Rom als Kaiser und sein Sohn Herzog Heinrich als König gekrönt, letzterer als der dritte dieses Namens. Nach seiner Rückkehr schenkte Konrad dem Kloster Murhart, welches dem Bischofe von Würzburg gehörte, den Wildbann daselbst, in einer Gegend, wo die Landesgränzen von Franken und Schwaben zusammenstoßen. Die hierüber verfaßte Schenkungs-Urkunde lautet in deutscher Uebersetzung also:

„Im Namen der heiligen untheilbaren Dreifaltigkeit. Konrad von Gottes Gnaden römischer Kaiser, Mehrer des Reichs. Wir thun kund und zu wissen allermänniglich, daß wir auf die Bitten unserer lieben Gemahlin Gisele und des ehrwürdigen Erzbischofs Arbe von Mainz den Wald bei dem Kloster Murhart, welchem

gegenwärtig Abt Adelhof vorsteht, in dem Mürret- und Cochen-Gau und in den Gebieten der Grafen Heinrich und Rucker gelegen, mit Zustimmung der Landesherren Grafen Heinrich und Rucker sowie deren Brüder und Verwandten, welche daran Theil gehabt haben, dem Bischofe Mainhard und dem Stifte Würzburg für ewige Zeiten unter dem Namen eines Forstes geschenkt haben. Die Gränzen des Umfanges dieses Waldes beginnen von der Quelle des Baches Wissenlauf und gehen über Sachsenberg, mitten über die kleinen Wässer Heroldes und Weissach zum Aichenberge, in den Fluß Murrach und dem entlang bis zur Einmündung der Luterach, von dort zum Smernesbach, mitten über den Berg Hochburg, quer über den Pfad, der durch Mainhart führt, zur Quelle des Flusses Stamrot und abwärts desselben bis nach Cochenfurt, von dort aufwärts gegen Steigiresbach durch die hier zusammenstoßenden Gränzen von Franken und Schwaben und wieder zurück zum Wissenlauf. Diesen Wald soll der gedachte Bischof als Eigenthum besitzen und von Niemanden hierin beeinträchtigt werden; auch soll ohne Erlaubniß des Bischofs oder Abts Keiner sich unterstehen, in demselben Wild zu fangen oder zu schießen. Zu größerer Bekräftigung haben wir diesen Brief mit eigener Hand unterschrieben und mit unserm kaiserlichen Siegel versehen lassen. Gegeben zu Ulm am 21. Heumonats 1027.

Wie der Wildbann um Melrichstat, jetzt die Rone genannt, an das Stift gekommen.

Auf ähnliche Weise schenkte Kaiser Konrad dem Bischofe Mainhard einen Wildbann bei Melrichstat oder Madelrichstat. Dieser beginnt an der Stelle, wo die Strohe (Streu) und der Malbach sich verbinden, und zieht sich der Strohe entlang hinauf nach Stockheim und Ostheim und von dort nach Nordheim und Fladungen, dann auf dem nächsten Wege nach Schafhausen, Garrathhausen, zum Bächlein Herpf, und längs desselben abwärts nach Bohentzesheim, Blumersheim, Haselbach, Kürnbach, gegen Herrigsthal, von da aufwärts gegen Utzenhausen und längs der Malbach hin nach Melrichstat und wieder zur Strohe. Gegeben zu Belger am 15. Herbstmonats 1031.

Digitized by Google

Wie dem Stifte Würzburg Münz-, Zoll- und Marktrecht bestätigt und eine neue Messe verliehen worden.

Das vom Kaiser Konrad dem Bischofe Mainhard ertheilte Privilegium über Münz-, Zoll- und Marktrecht lautet verdeutscht also:

„Im Namen der heiligen untheilbaren Dreifaltigkeit. Konrad durch Gunst göttlicher Gnade römischer Kaiser, Mehrer des Reichs. Wenn wir das gemeine Wohl überall im Reiche dauerhaft befördern, glauben wir mit Zuversicht dafür im ewigen Leben unsern Lohn zu empfangen. Demnach sey hiemit offenbar Jedermann, daß wir auf Fürbitte unserer lieben Gemahlin Gisele und unseres edeln Sohnes Heinrich dem ehrwürdigen Bischofe Mainhard von Würzburg und dessen Nachfolgern verliehen haben die gemeine Münze, den Wasserzoll, den täglichen Markt und den Landzoll an allen Orten in der Stadt, wie solcher vor Zeiten bestanden hat. Wir erlauben ferner dem erwähnten Bischofe und dessen Nachfolgern, alljährlich vom 17. Augustmonats oder acht Tage nach St. Lorenz bis zum 24. desselben Monats, als an St. Bartholomäus Tag, einen Jahrmarkt oder eine Messe zu halten, zu welcher Jeder, der solche besuchen will, Friede, Geleit und Recht genießen soll. Wer diesem unserm Willen entgegen handeln wird, soll dem genannten Bischofe oder seinen Nachfolgern eine von uns zu bestimmende Strafsumme erlegen. Zu mehrer Bekräftigung haben wir diesen Brief eigenhändig unterschrieben und ihn besiegeln lassen. Gegeben zu Babenberg den 30. Weinmonats 1030."

Dieser Jahrmarkt wurde in der Folge auf St. Kilians Tag verlegt und dauert acht Tage lang. Obschon zwei Messen alljährlich in Würzburg statt finden, nämlich auf Mittfasten und auf Allerheiligen, genießen die Besuchenden derselben jedoch nur auf der Kilians-Messe dieses kaiserliche Geleit und Recht.

Wie Regenbach an das Stift gekommen.

Kaiser Konrad schenkte dem Stifte auch das freiherrliche Dorf Regenbach im Mülgau mit allem Zugehör und die Güter zu

Digitized by Google

Schmalfelden, welche Ortschaften beide der Kaiserin Gisele gehörten, laut Urkunde gegeben zu Limburg am 4. Brachmonats *) 1033. Nach Albert Crantz hieß Konrads Gemahlin Adelheid und war die Tochter eines Fürsten von Meckelnburg. Mit größerer Gewißheit läßt sich behaupten, und zwar gerade auf den Grund dieser Urkunde, daß die Kaiserin eine geborne Gräfin von Rotenburg gewesen ist. Denn die hier geschenkten Güter werden als der Kaiserin erb- und eigenthümliche genannt. Nun waren aber die Grafen von Rotenburg in der Gegend um Jagst und Kocher vielfach begütert. Die Kaiserin war früher bereits zweimal verehelicht gewesen, zuerst an Markgrafen Ernst von Oesterreich, dann an Grafen Braun von Braunschweig.

Von Kaisers Konrad Stiftungen.

Platina und andere Schriftsteller behaupten irrig, Kaiser Konrad sey ein Schwabe gewesen. Konrad residirte vor seiner Erwählung zu Limburg und Worms. In ersterer Stadt erbaute er im Jahre 1035 ein Benediktiner-Kloster, dessen Grundstein er am 12. Heumonats früh 4 Uhr legte. Sodann ritt er in größter Eile nach Speier und legte den Grundstein zum dortigen Dome und zur St. Guidos-Kirche. Also gründete er drei Kirchen nüchtern und an einem Tage. Von ihm stammt auch das Kloster Georgenburg zu Gotslar. Der Bau des Klosters zu Limburg wurde erst lange nach seinem Tode durch König Heinrich III. vollendet.

Vom Neubaue der St. Burkhards-Kirche.

Abt Willemut zu St. Burkhard begann im Jahre 1033 den Neubau seiner Stiftskirche, welcher erst neun Jahre hernach, 1042, vollendet wurde.

---

*) Die Regesta bavarica I. 79. und nach ihnen Böhmer S. 70 haben die Urkunde vom 9. August.

Digitized by Google

Bischofs Mainhard Tod *).

Bischof Mainhard soll am Tage Matthäus 1033 gestorben seyn. Da man jedoch seinen Jahrtag am 22. April feiert, möchte dieser Tag als der wahre Todestag anzunehmen seyn **).

Lobspruch.

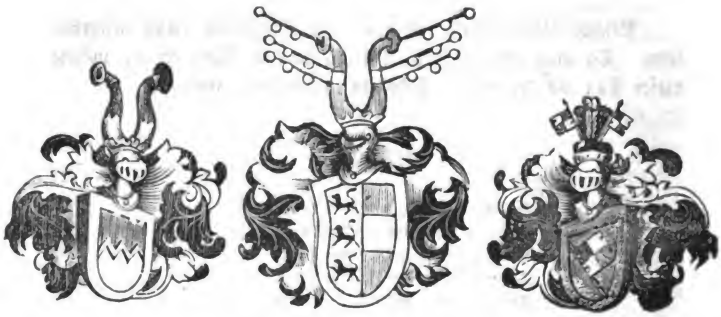
Der erst' Mainhard fürdert' mit Fleiß,
Daß wiederum das deutsche Reich
Kam in der edlen Franken Hand.
Kaiser Konrad dankbarer Weis'
Ihm gab zwei Wildbann' groß und gleich
Zum Steigerwald gar wohl be'annt,
Nämlich Murhart und Roen genannt.
Viel andrer Gnaden ich geschweig',
Die ihm erzeigt der Adelgreis.

---

*) Zu den denkwürdigen Begebenheiten während der Regierung Bischofs Mainhard, deren Fries nicht erwähnt, gehören: Am 7. November 1022 weihte er die Kirche zu Rodheim bei Uffenheim ein. (Schannat, vindemiae literariae, I. f. 42.) Auf dem von Kaiser Heinrich in Seligenstadt im August 1023 gehaltenen Concilium war auch Bischof Mainhard gegenwärtig. (Harduin, collectio conciliorum, T. VI. pars I. f. 827.) Eben so auf der in Mainz 1024 abgehaltenen Kirchenversammlung, wo über die Wahl und Krönung Konrads zum Könige verhandelt wurde. (Ussermann l. c. p. 46.) Derselbe König Konrad II. bestätigte hierauf am 20. Mai 1025 dem Stifte Würzburg alle seine Rechte und Freiheiten, besonders die Gerichtsbarkeit des Herzogthums Franken, sowie den Besitz der Abteien: Homburg, Neustadt, Amorbach, Schlüchtern, Murhard und Schwarzach. (Regesta havarica I. 75.) Er vertauschte auch im Jahre 1033 zwei Theile Zehend zu Oehringen an den Grafen Hermann zu Hohenlohe gegen das halbe Dorf Bahringen, mit einigen Gütern und Leibeigenen; doch wurde die Urkunde hierüber erst nach seinem Tode, 1037, ausgefertigt. (Wöchentl. histor. Nachrichten. I. 279.)

**) Wenn Bischof Meinhard schon, wie Fries glaubt, am 22. April 1033 gestorben ist, so wäre, da Bruno während der Fastenzeit 1034 auf einem zu Würzburg gehaltenen Reichstage zum Bischofe erhoben wurde, der bischöfliche Stuhl fast ein ganzes Jahr leer gestanden. Selbst die Annahme des 21. September als Todestag läßt noch einen zu langen Zwischenraum übrig, da man in jener Zeit ohne besondere Veranlassung, welche aber hier nicht vorliegt, einen bischöflichen Stuhl nicht so lange erledigt ließ. Es ist daher hier die Angabe des Chronicon Baluzianum (bei Ludewig S. 1007) die wahrscheinlichste, und diese ist der 22. März 1034, wo dann leicht Bruno noch vor Ostern, welche in diesem Jahre auf den 14. April fiel, zum Bischofe erhoben werden konnte.

Digitized by Google



Braun,

der zwanzigste Bischof.

Bruno oder **Braun**, Sohn Herzogs Konrad von Kärnthen, begann seine Regierung am 14. März 1034, welcher er 11 Jahre, 2 Monate und 14 Tage vorstand.

Von Bischofs Braun Abstammung.

Einige Geschichtschreiber berichten fälschlich, Brauns Vater sey ein geborner Freiherr von Quernfurt in Sachsen gewesen, dem Kaiser Ott das Herzogthum Kärnthen zu Lehen gegeben. Der fleißige und zuverlässige Chronist Johann von Abensberg erzählt dagegen mit größter Wahrscheinlichkeit, daß er von den Herzogen von Franken abgestammt und der Urenkel Herzogs Konrad des Weisen gewesen sey, wecher in der Schlacht am Lech bei Augsburg fiel. Dieser Konrad hatte Kaisers Ott I. Tochter Liutgart zur Ehe, mit welcher er einen Sohn, Herzog Ott, zeugte. Dieser hinterließ drei Söhne, Namens Heinrich, Braun und Konrad, deren Erster Herzog in Franken war; Braun ward Bischof zu Verden und später Pabst unter dem Namen Gregor V. Konrad erhielt das Herzogthum Kärnthen zu Lehen und hinterließ

Digitized by Google

zwei Söhne, Konrad, den Stammhalter, und Braun, Bischof von Würzburg. Darum heißt auch in den Privilegien der Kaiser Konrad II. und Heinrich III. Braun Nepos (Neffe), und in seiner Grabschrift steht: **Beatus Bruno fuit patruelis Conradi imperatoris**, Braun und Kaiser Konrad seyen Söhne zweier Brüder gewesen.

Von Brauns Frömmigkeit und Weisheit.

Braun war ein in der heiligen Schrift hochgelehrter, in Staatsgeschäften sehr gewandter und einsichtsvoller Fürst. Er schrieb eine Erklärung der Psalmen Davids und anderer kleinerer Bücher des alten Testamentes. Bei den Kaisern Konrad und Heinrich stand er in hohem Ansehen, und er begleitete den Ersten auf seinem Zuge nach Italien. Seiner Klugheit verdankte der Kaiser die Eroberung Mailands und der Lombardei. Während dieses Heerzuges starb Herzog Kun von Franken an der Pest.

Wie Bischof Braun seinen Erbtheil in Westphalen, Sonreich genannt, dem Hochstifte Würzburg geschenkt hat.

In der Erbtheilung mit seinem Bruder fiel dem Bischofe ein ganzes Amt im Stifte Paderborn, Sonreich genannt, zu. Dieses

ſchenkte er ſofort dem Stifte Würzburg bei Anweſenheit des Kaiſers Konrad und der Biſchöfe Wart von Mainz und Rathar von Paderborn in der Stadt Würzburg im Jahre 1036, mit der Bedingung, daß für ewige Zeiten den Domherren zu Würzburg alljährlich auf St. Kilians Tag 6 Salme und auf St. Andreas Tag 50 Marken Silbers zu neuen Gewändern *) aus den Gefällen des Amtes Sonreich, welche ſich jährlich auf 200 Marken Silbers beliefen, verabreicht werden ſollten. Dieſe Schenkung ließ er auf eine Tafel von Erz eingraben und in die Kirche zu Sonreich einmauern; ſie ging aber in der Folge wieder zu Grunde.

Wie König Heinrich dem Stifte Würzburg einige Güter am Kochen geſchenkt hat.

Im Jahre 1042 ſchenkte König Heinrich III. dem Biſchofe Braun und ſeinem Stifte die Ortſchaften Sinderingen, Sumilndorf, Geroldhagen und Buch, im Kochengau gelegen, welche dem Reiche als ledige Reichslehen heimgefallen waren, laut Urkunde, gegeben zu Heresheim am 3. Januar.

Vom Grafen Ott zu Franken auf dem Nordgau.

Am Sonntage nach Philipp und Jakob (2. Mai) 1042 wohnte König Heinrich dem Turniere zu Halle in Sachſen bei, auf welchem ſich Graf Ott zu Franken, Markgraf auf dem Nordgau, beſonders auszeichnete **).

---

*) Da es heißt: »ad vestituram ecclesiae«, ſo meint Scharold in ſeiner Geſchichte des St. Kilians-Domes S. 4, Fries habe dieſes zu wörtlich genommen, wenn er das Vermächtniß nur für Bekleidung der Domherren beſtimmt glaubte, dasſelbe ſey im Gegentheile auch zur Zierung und Erhaltung der Kirche ſelbſt beſtimmt geweſen. (Archiv. d. hiſtor. Vereins f. Unterfr. u. Aſchaffenb. IV. Bd. 1. Hft.

**) Auf dieſem Turniere kommen folgende fränkiſche Adelsgeſchlechter vor: Seckendorf, Heßberg, Gentersheim, Wallenfels, Wallenrothe,

Digitized by Google

Vom Neubaue der Domkirche.

In demselben Jahre begann der Bischof aus eigenen Mitteln, ohne die Kasse des Domstiftes anzugreifen, den Neubau der ganz baufälligen Domkirche, deren Gruft unter dem Chore dauerhaft gewölbt wurde. In derselben fand Braun später seine Ruhestätte.

Wie die Kirche zu St. Burkhard neu auferbaut und eingeweiht wurde.

Auch wurde in dem erwähnten Jahre der 1033 begonnene Bau der Kirche zu St. Burkhard unter Abt Willemut vollendet und auf Pfingsten (1. Juni) vom Bischofe Braun unter Assistenz der Bischöfe Suidger von Bamberg (später römischer Pabst), Herbart von Eichstädt, Hug von Besunz, Sever von Prag Adeldeg von Zeitz und Ehrenfried von Bullanen zur Ehre der hl. Dreifaltigkeit und des hl. Kreuzes, dann der hl. Jungfrau Maria, St. Burkhard, Andreas und Remigius eingeweiht.

Rechenberg. Daselbst hat auch Herr Reinhard von Lehenrode (Leonrod), Ritter, als neuerwählter Turniervogt das nächste Turnier nach Kitzingen berufen, welches also damals schon eine ansehnliche Stadt gewesen seyn muß. (Geschriebene Kitzinger Chronik von Paul Rücklein S. 51, in der Bibliothek des histor. Vereins von Unterfranken befindlich.) In den Turnierbüchern von Rürner und Feyerabend wird dieses Turnier nicht aufgeführt, wohl aber erwähnt auch dessen der fränkische Dichter Wolfram von Eschenbach in seinem „h. Willehalm“:

Zu Kitzingen ein Turnei
Hete unhohe dar gewegen,
Man muz es da all anders pflegen.

Digitized by Google

Wie Bischof Braun auf dem Heereszuge des Kaisers nach Ungarn gestorben ist.

Um jene Zeit hatte sich der von seinen Unterthanen vom Throne gestossene zweite christliche König von Ungarn, Peter, zum Kaiser Heinrich geflüchtet und war durch dessen Unterstützung wieder auf kurze Zeit in den Besitz seines Reiches gelangt. Doch bald nach der Heimkehr der deutschen Hülfstruppen wurde derselbe abermals entsetzt und aus dem Lande verjagt. Kaiser Heinrich beschloß nunmehr, sich persönlich und von einem mächtigen Heere begleitet nach Ungarn zu begeben, um mittels friedlicher Verhandlungen die Unterthanen zur Wiederanerkennung ihres Monarchen zu vermögen. Als geschäftsgewandter Staatsmann und großer Redner wurde Bischof Braun zu diesem Zuge eingeladen und fand sich auch im kaiserlichen Gefolge mit andern geistlichen und weltlichen Fürsten ein. Als das Schiff, welches den Kaiser trug, gerade den durch verborgene Klippen sehr gefährlichen Strudel auf der Donau unterhalb Linz bei dem Schlosse Grein passirte, erhob sich plötzlich auf der Spitze des Felsens am rechten Ufer eine gespenstige Erscheinung in Gestalt eines unförmlichen schwarzen Mannes, welche dem Schiffe mit schrecklicher Stimme zuschrie: „Hörst du, Bischof Braun, wo

Digitized by Google

willst du hin? Du wirst mir nicht entfliehen; wohin du auch gehest, bleibst du doch mein. Zwar habe ich dießmal nichts mit dir zu schaffen, doch werde ich in Kürze wieder bei dir seyn." Alle auf dem Schiffe Anwesenden erschracken heftig ob dieser unerklärlichen Anrede und bezeichneten sich mit dem heil. Kreuze, worauf das Gespenst verschwand. Der Fels, auf welchem dieß geschah, erhielt von jener Zeit an unter dem Volke den Namen Teufelsthurm und ward erst lange nachher, als man 1530 bei dem Einfalle der Türken dort Bollwerke errichtete, abgebrochen. Der Kaiser nahm nach vollendeter Tagefahrt des Abends im Schlosse Boissenburg, zwei Meilen von Ips gelegen und der Wittwe Reichilt des Grafen Adelbero von Ebersberg gehörig, sein Absteigequartier. Als er sich nun nach dem Abendessen, um frische Luft und die Aussicht zu genießen, in Gesellschaft des Bischofs Braun und des Abtes Alman von Seusenstein in ein altes Sommerhaus in dem Garten an der Donau begeben hatte, fiel die Hauswirthin Reichilt vor dem Kaiser auf die Kniee und bat ihn, das Lehen ihres verlebten Gemahles auf ihren Vetter überzutragen. Der Kaiser befahl der Gräfin, vom Boden aufzustehen, und seine beiden Gefährten griffen ihr deßhalb unter die Arme. In diesem Augenblicke brach mit einem Male der morsche Boden des Sommerhauses und die vier Personen fielen in den untern Stock hinab, wo sich eine Badstube befand. Kaiser Heinrich fiel unbeschädigt mitten in eine mit Wasser gefüllte Badwanne, Abt Alman, Gräfin Reichilt und Bischof Braun aber stießen mit ihren Köpfen so hart auf den Rand derselben, daß beide Ersteren sogleich todt blieben und Braun acht Tage nachher gleichfalls starb. Der Kaiser selbst setzte am folgenden Tage seine Reise weiter fort. Brauns Leiche wurde in einem Sarge nach Würzburg zurückgeführt. Diese Geschichte wurde von einem Mönche des Klosters Seusenstein aufgezeichnet und mir später mitgetheilt. Der erwähnte König Peter von Ungarn soll jedoch ein grausamer Regent gewesen und seiner Ungerechtigkeit wegen vom Throne gestoßen worden seyn. Es hat demnach das Ansehen, als wenn Gott durch diesen plötzlichen Tod des frommen Bischofs Braun Mitwirkung zur Wiedereinsetzung Königs Peter habe unterbrechen wollen *).

*) **Hermannus Contractus**, ein gleichzeitiger und sonst glaubwürdiger Schriftsteller, erzählt ganz einfach den Unglücksfall, ohne der Gespenstergeschichte nur mit einer Sylbe zu erwähnen. (Ussermann a. a. O. S. 48.)

Digitized by Google

Von den Wunderzeichen bei Brauns Beerdigung.

Brauns Todestag war der 27. Mai 1045. Er ward in der von ihm ſelbſt gewölbten Gruft in der Domkirche beſtattet. Vor ſeinem ſteinernen Sarge ereigneten ſich viele Wunderzeichen, weßhalb man gleich damals ihn unter die Zahl der Heiligen zu verſetzen beſchloß. Doch geſchah dieß erſt, aus ſpäter zu erörternden Gründen, unter der Regierung des Biſchofs Hermann von Lobdeburg. Brauns Jahresfeſt wird zwei Tage nach Urban begangen. Die Domherren tragen Morgens und Abends das Heiligthum Kilians und ſeiner Geſellen in die Gruft und ſtellen es auf Brauns Grabe nieder, bis das Amt geendigt iſt.

Brauns Kundſchrift.

Biſchof Braun, fromm und ehrenwerth,
In heiliger Schrift gar hoch gelehrt,
Durch ſeine Tugend gar weit bekannt,
Mit dem Kaiſer blutsverwandt,
In deſſen Dienſte oft er kam,
Und auch zuletzt ſein Ende nahm.
Man ſchreibt, daß Gott bei ſeinem Grab
Gethan viel' Wunderzeichen hab'.
Die Gruft, da man ihn liegen ſchaut,
Hat er von Grund neu aufgebaut.

Digitized by Google

Adelber,

der einundzwanzigſte Biſchof.

Adelbero oder **Adelber** war ein geborner Graf von Lambach in Bayern und regierte vom letzten des Brachmonats 1045 an 45 Jahre, 3 Monate, 7 Tage.

Von Biſchofs Adelber Stamm.

Biſchofs Adelber Vater war Graf Arnhold von Lambach an der Train im Bisthume Paſſau. Seine Mutter, Regille genannt, ſoll aus dem adeligen Geſchlechte der von Weinsberg in Franken geweſen ſeyn. Unter mehreren aus dieſer Ehe entſproſſenen Kindern war Adelber das talentvollſte und deßhalb von früher Jugend zur Schule angehalten und zum geiſtlichen Stande beſtimmt. Nachdem in der Folge die meiſten ſeiner Kinder wieder verſtorben, widmete der alte Graf ſein Schloß Lambach der Kirche als ein Kloſter, welches ſein Sohn Biſchof Adelber und Biſchof Altmann

Digitized by Google

von Passau einweihten. Der Letzte der Lambachischen Dynasten hieß Graf Eckhard und fiel vor Mailand im Heere Kaisers Friedrich I. Irrig berichtet Trithemius, Adelber sey Abt zu Lambach gewesen, bevor er Bischof von Würzburg geworden *).

Wie in kurzer Zeit fünf Deutsche als Päbste regiert haben.

Um diese Zeit regierten zu Rom als Päbste: Benedikt IX., Sylvester III. und Gregor VI. Ersterer wurde nach 14 Jahren abgesetzt und an seine Stelle Sylvester III. befördert. Diesen verdrängte jedoch Benedikt nach 49 Tagen wieder, verkaufte aber seinen Anspruch auf den päbstlichen Stuhl an Gregor VI. Nichtsdestoweniger wurde er von seinen Anhängern fortwährend als Pabst verehrt. Diese Vorfälle verursachten großes Aergerniß in der christlichen Kirche und veranlaßten König Heinrich III., mit Heeresmacht und in Begleitung vieler deutschen Bischöfe nach Rom zu ziehen, um die kirchlichen Zerwürfnisse beizulegen. Dort wurden nun auf Anrathen des weisen Bischof Adelber die Gegenpäbste entsetzt und Bischof Swigger von Bamberg unter dem Namen Klemens II. auf den päbstlichen Thron gesetzt, was am 24. Dezember 1045 geschah. Im Jahre darauf, am 1. Dezember 1046, wurde Heinrich vom neuen Pabste als Kaiser gekrönt, und es wurde ein Gesetz gemacht, daß fürder ohne Einwilligung des deutschen Kaisers kein Pabst erwählt werden dürfe **). Dieser drückenden Satzung wegen wurde jedoch Klemens kurz nach Heinrichs Abzug, nach kaum 10monatlicher Regierung, vergiftet. Kaiser Heinrich bestätigte als dessen Nachfolger den Grafen Bopp von Bayern, Bischof zu Brixen und Patriarchen zu Aquileia, unter dem Namen

*) Schon seine erste Erziehung erhielt Adelbero in Würzburg, wohin er von seinem Vater war gebracht worden. Er besuchte später mit mehreren seiner Studiengenossen die Unterrichts-Anstalten in Paris. Nach seiner Zurückkunft von dort nach Würzburg wurde er unter die Kanoniker aufgenommen. (Ussermann a. a. O. S. 49.)

**) Auch andere Kaiser, frühere und spätere, verwarfen Pabstwahlen und hielten Kirchenversammlungen, doch seit Karl dem Großen übte keiner solche Macht, wie der dritte Heinrich, keiner nach ihm, es war der kaiserlichen äußerste Höhe, ihr Wendepunkt. (König Ludwig I. von Bayern, Walhalla's Genossen, S. 69.)

Digitized by Google

Damasus II. Nachdem auch dieser in kurzer Zeit durch Gift aus der Welt geschafft worden, ernannte der Kaiser den Grafen Braun von Dagesburg, Bischof von Tull, zum Pabste, Leo IX. genannt. Dieser regierte, von dem berühmten Mönche Hiltprand unterstützt, 6 Jahre. Nach seinem Tode wurde Pabst Graf Gebhard von Calw, Bischof von Eichstädt, unter dem Namen Viktor II, und regierte 2 Jahre. Ihm folgte Herzog Friedrich von Lotharingen, ein Mönch und Kaisers Heinrich Kanzler, als Stephan IX., der die päbstliche Krone nicht länger als 7 Monate und 8 Tage trug. Alle diese Päbste hatte Kaiser Heinrich ernannt. Nach seinem Tode bestieg sein Sohn Heinrich IV. noch als fünfjähriges Kind unter der Vormundschaft seiner Mutter, der Kaiserin Agnes, den deutschen Thron. Deßhalb kümmerten sich die Römer nicht mehr um die unter Klemens II. gegebenen Bestimmungen, und so verloren die deutschen Kaiser wieder ihren Einfluß auf die Pabstwahl.

Von der Kirchenversammlung zu Mainz.

Im Jahre 1049 fand eine Kirchenversammlung in Mainz statt, welcher auch Pabst Leo beiwohnte. Derselbe verweilte nach Beendigung des Conciliums*) noch zwei Jahre lang in Deutschland und weihte daselbst viele Kirchen ein. Er war ein Muster von Frömmigkeit und hieß deßhalb der edle Pabst. Von ihm schreibt

*) Auf diesem Concil wurde auch der hier zum erstenmale zwischen Fuld und Würzburg, wegen der bischöflichen Gerechtsame über das Kloster Fuld entstandene Streit, zu Gunsten des letzteren Klosters, welchem seine bisherige Befreiung zugestanden wurde, entschieden. (Schannat, codex probationum, f. 8.) Dieser Streit kehrte in der Folge sehr oft wieder, und schon 1069 findet sich eine Ermahnung des Pabstes Alexander II., worin dieser dem Bischofe Adelbero befiehlt, von den ungerechten Angriffen auf Fuld abzustehen. (Schannat, dioeces. Fuldens., prob. p. 252; Ussermann, l. c. p. 50.) Auch gegen das Bisthum Bamberg hatte Bischof Adelbero feindselige Schritte gethan, wie aus einer Bulle desselben Pabstes vom 6. November 1053 hervorgeht. Auf einer Synode zu Bamberg, am 18. Oktober 1052, auf welcher Kaiser und Pabst anwesend, beschuldigte der Bamberger Bischof Hartwich den gleichfalls gegenwärtigen Bischof Adelbero der Eingriffe in seine Rechte. Nach einer versuchten Entschuldigung verzichtete sodann Adelbero auf ewige Zeit auf die Orte und Rechte des Bisthums Bamberg. (Ludewig, scriptores rer. Bambergens., p. 290; wöchentl. histor. Nachrichten aus d. Gesch. Frankenlands, 2. Bd. S. 80; Ussermann l. c. p. 50.)

Digitized by Google

sich das Sprüchwort her: „Als edel Pabst Leo gewesen ist". Während seiner Anwesenheit in Deutschland kam dieser Pabst auch nach Würzburg, wo er mit vielen Ehren empfangen wurde.

Wie der Domherr Engelhard Erzbischof von Magdeburg geworden ist.

Kaiser Heinrich III. ernannte nach dem Tode Erzbischofs Gero von Magdeburg in Sachsen im Jahre 1024 den Domherrn Hunfrid zu Würzburg als dessen Nachfolger. Derselbe starb 1051. Sein musterhafter Wandel bewog das Domkapitel, nach seinem Tode abermals einen würzburgischen Kapitular, Namens Engelhard, mit kaiserlicher Bewilligung zum Nachfolger zu berufen.

Vom Tode Kaisers Heinrich III. und dessen Nachfolger Heinrich IV.

Am 5. Weinmonats 1056 starb zu Worms Kaiser Heinrich III. Sein Leichnam wurde zu Speier in Gegenwart des Pabstes Viktor II., des Patriarchen von Aquileia und des Bischofs Gebhard von Regensburg sowie mehrerer weltlicher Fürsten beerdigt. Seine Gemahlin Agnes leitete bei der Minderjährigkeit des Prinzen Heinrich IV. die Regierungsgeschäfte. Dieß verdroß die deutschen Fürsten, welche bald hierauf den jungen Heinrich der Mutter entführten und von zwei Vormündern, den Bischöfen Anno von Köln und Adelbrecht von Bremen, erziehen ließen.

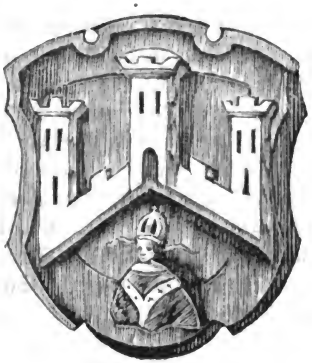
Wie Bischof Adelber die Chorherren zu St. Stephan in das neue Münster versetzt und St. Stephan mit 30 Mönchen bevölkert hat.

Das Kloster zu St. Stephan, vormals zu St. Peter genannt, war vom Bischofe Heinrich I. für geistliche Chorherren gegründet und dotirt worden. Bischof Adelber unterhandelte 1057 mit denselben, daß sie sich mit den Chorherren im Neumünster-Stifte vereinigten und dahin übersiedelten, unter der Bedingung, daß sie ihre Besitzungen mit sich dahin ziehen könnten und der Bischof dieselben aus eigenem Vermögen noch vergrößern werde. Das St. Stephans-Kloster aber wurde einem Abte und 29 Mönchen von

Digitized by Google

adeligem Stamme aus dem Benediktiner-Orden übergeben. Dieſem Kloſter ſchenkte Adelber auch einen großen in der Nachbarſchaft liegenden Garten und 9 Huben zu Heidingsfeld. In der darüber abgefaßten Schenkungs-Urkunde erſcheint als Zeuge Graf Eberhard von Henneberg, Burggraf zu Würzburg und Vogt des Stiftes Würzburg *).

Wie der einer Königin aus Polen gehörige Sitz zu Salza (jetzt Neuenſtat **) an das Stift Würzburg gekommen iſt.



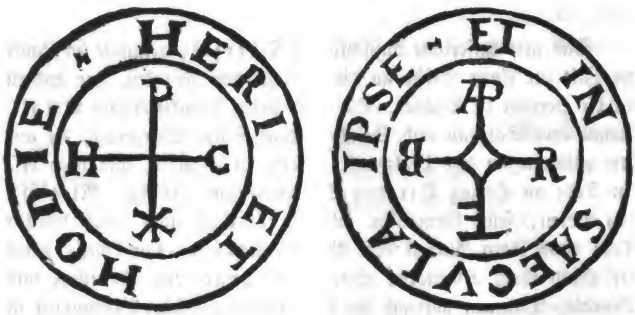
Das alte kaiſerliche Luſtſchloß zu Oberſalz gelangte im Laufe der Zeit zur einen Hälfte an die Herzoge von Franken, zur andern an die Herzoge zu Sachſen. Die erſte Hälfte ſchenkte Kaiſer Ott III. ſammt dem Salzgau und Salzforſt dem Stifte Würzburg, die andere gelangte an den Pfalzgrafen Hetzo zu Franken, und nach deſſen Tode an Herzog Ott von Schwaben und Königin Richiſſa von Polen, ſeine Gemahlin. Letztere überließ nach ihres Gatten Tode 1058 ihren Antheil dem Biſchofe Adelber tauſchweiſe durch die Hand ihres Kurators, Herzogs Konrad von Kärnthen und Venedig. Dagegen übergab ihr der Biſchof alle ſeine Beſitzungen in

*) Auch ſchenkte dieſem Kloſter ein Prieſter Namens Wilhelm zwei Morgen Weinberge im Hohenbuch. (Schannat, vindemiae literariae, I. p. 53.)

**) Vergl. S. 125 u. ff. Hier oben das Wappen der Stadt Neuſtadt.

Digitized by Google

Thüringen zu Smalkalden, Luntolfesdorf, Maiuingermark, Queienfeld, Madalrichſtat und Wernburghauſen, mit der Verbindlichkeit, daß der Biſchof einſt ihren Leichnam nach Köln begleiten und dort feierlich beſtatten, im Falle er ſelbſt aber dieſes zu thun durch Krankheit verhindert wäre, an ſeiner Stelle von den vornehmſten Perſonen ſeines Klerus 6 Prieſter und 6 Evangelier (Diakonen) zur Leichenbegleitung verordnen wolle. Was nach ihrem Hinſcheiden an Wein, Korn, Vieh und Gemüſe vorhanden, ſolle unter die Armen vertheilt, mit ihren Kleidern und Geſchmeiden, Geld und andern Habſeligkeiten aber nach Maßgabe ihres Teſtamentes verfahren werden. Dieſer Vertrag wurde abgeſchloſſen am 29. Januar 1058 *). Von Richiſſens Tod und Grabſtätte iſt mir nichts bekannt geworden. Ihr Bruder Herzog Ott von Schwaben, auch ohne Leibeserben, ſchenkte ſeinen Antheil an Oberſalza gleichfalls dem Stifte Würzburg. Hierüber findet ſich jedoch keine Urkunde vor, als jene, welche in Biſchofs Embrich Leben erwähnt werden ſoll. Obengenannter Herzog Konrad von Kärnthen war Biſchofs Braun Bruder. Die in Thüringen gelegenen würzburgiſchen Flecken und Güter, welche in der obigen Schenkung vorkommen, heißen: Poligſteten, Belchede und Sumeringen in der Germarmark, und waren durch einen Adeligen Namens Hiltolf an das Stift gekommen. An dieſem Tauſchbriefe ſelbſt hängt ein bleiernes Siegel, welches auf beiden Seiten die Aufſchriften führt:



*) Die Regesta bavarica I. 91. haben die Urkunde vom 3. März 1057.

Digitized by Google

und am Schlusse der Urkunde befindet sich dieses Zeichen:

König Heinrich schenkt dem Stifte Würzburg einen Wildbann.

Am 22. Brachmonats 1060 schenkten König Heinrich IV. und seine Mutter Agnes dem Hochstifte einen Wildbann mit nachbemerkter Umgränzung: Von der Stelle, da die Wern in den Main sich ergießt, hinauf nach Zeutleben, von dort auf dem nächsten Wege nach Steinbach, dann nach Weitoldshausen, von da über Ratelisberg an den Main gegen Hirzvurtin (Hirschfeld) nach Heidingsfeld und längs des Baches daselbst nach Hattenhausen, Rockenstat, Kleinrinderfeld, von dort dem Laufe des Baches entlang nach Weitoldshausen und Grünau an die Tauber, durch dieselbe wieder an den Main und an demselben aufwärts bis nach Heidingsfeld.

Von großer Theuerung und Pest.

Im Jahre 1061 wüthete in ganz Deutschland eine große Theuerung und Hungersnoth, 1062 eine furchtbare Pest; 1063 erfror der Weinstock völlig. In diesen drei Jahren ereigneten sich außerdem so schreckbare Naturerscheinungen, daß das Volk allgemein das Ende der Welt und das Herannahen des jüngsten Tages befürchtete. Diese Wunderzeichen bewogen die deutschen Fürsten, einen Heereszug nach

Digitized by Google

Paläſtina zu unternehmen, um den Ungläubigen das gelobte Land zu entreiſſen. In demſelben Jahre wurden 19 Klöſter in Bayern geſtiftet, darunter auch Lambach und Varbach.

Wie die deutſchen Fürſten auszogen, um das gelobte Land zu erobern.

Die Biſchöfe Sigfried von Mainz, Günther von Bamberg, Adelber von Würzburg und andere weltliche Fürſten und Herren brachen im Jahre 1064 mit einem Heere von mehr als 24,000 Mann auf, um das heilige Land zu erobern, wurden jedoch bis auf 2000 Mann von den Feinden aufgerieben *).

Wie Graf Goswin zu Franken erſtochen worden.

Im Jahre 1066 machte der räuberiſche Graf Goswin zu Franken einen verheerenden Einfall in das Hochſtift Würzburg. Biſchof Adelber überfiel ihn auf einem ſeiner Raubzüge und ließ ihn, da er ſich nicht ergeben wollte, auf der Stelle niederſtechen.

Von Erbauung des Kloſters Banz.

Im Jahre 1069 beſchloßen Markgraf Hermann von Voheburg in Bayern und Gräfin Alberad von Banz, ihr anſehnliches Schloß Banz in ein Kloſter zu verwandeln. Weil es aber im Bisthume Würzburg gelegen und der Zehent auf dem ganzen umliegenden Berge dahin gehörig war, lösten die Stifter bei dem Biſchofe Adelber dieſe Rechte durch Uebergabe der von ihnen früher gegründeten Probſtei in Heidenfeld an das Stift Würzburg ab. Dagegen überließ Adelber dem neuen Kloſter den erwähnten Zehent für ewige Zeiten. Das Kloſter Banz nahm die Ordensregel des heil. Benedikt an, und wurde von den Stiftern mit den Dörfern Muggeberg und Affelteren und deren Mar-

*) Nicht die eigentlichen Kreuzzüge beginnen hier, ſondern es waren noch große Pilgerfahrten, die von Bewaffneten begleitet wurden.

Digitized by Google

kung zwischen dem Maine und der Itsch, ferner mit den vom Bischofe Hermann von Bamberg eingetauschten Ortschaften Steckelen und Brodelen, wofür das Kloster 100 Huben abgab, beschenkt. Das neue Kloster gerieth, nachdem Markgraf Hermann bald hierauf in einem Turniere zu Würzburg gefallen, seine Gemahlin Alberad aber gestorben war, wieder in gänzlichen Verfall durch die Befeindungen seiner Nachbarn und den Verlust seiner beiden Beschützer, der Bischöfe Adelber von Würzburg und Hermann von Bamberg (welcher letztere des Bisthums entsetzt wurde), bis es 1114 vom Bischofe Ott von Bamberg restaurirt und zum zweitenmale eingeweiht wurde.

Von der Uneinigkeit Pabstes Gregor VII. mit König Heinrich IV.

Im Jahre 1074 starb Pabst Alexander II., welchem Kardinal Hiltprand, zuvor Prior im Kloster Cluniac, unter dem Namen Gregor VII. folgte. Zwischen ihm und König Heinrich IV. brachen heftige Zwistigkeiten aus, welche in Deutschland große Wirren herbeiführten. Der Pabst bezüchtigte den König, daß er nach eigenem Gutdünken, ohne den römischen Stuhl zu befragen, Bischöfe und Aebte ernenne (was nur Vorrecht des Pabstes sey), und zwar nach Gunst und um Geld. Hierauf entgegnete der König, wie diese Gerechtsame auch längst von seinen Vorfahrern im Reiche ausgeübt und dagegen nie von den Päbsten Einsprüche gemacht worden seyen, weßhalb auch er dieselben sich nie entziehen lassen werde. Ergrimmt über diesen Widerspruch, sprach der Pabst über Heinrich den Bann aus und erklärte ihn der Krone und des Reiches verlustig, forderte auch alle deutsche Fürsten auf, den König in die Acht zu erklären und einen neuen Monarchen zu wählen. Darob brachen in allen Gegenden des deutschen Reiches große Unruhen aus.

Von dem Wiederaufbaue des Klosters Schwarzach.

Das sehr in Abwesen gerathene Kloster Schwarzach wurde 1075 vom Bischofe Adelber neu aufgebaut und mit frommen und gelehrten Mönchen Benediktiner-Ordens aus der Abtei Gertz im

Digitized by Google

Bisthume Metz bevölkert, welchen die Erziehung der adeligen Jugend übertragen ward. Dem Kloster schenkte er den Weinzehent in den Markungen Dettelbach und Schwarzenau um seines und seiner Eltern Seelenheil halber und mit der Bedingung, daß die Mönche zu Schwarzach alljährlich am Pfingstfeste ihr Heiligthum nach Würzburg in die Domkirche bringen und dort eine achttägige Kirchfahrt halten sollten. Diese Sitte wurde auch bis zum Jahre 1525 beobachtet, in welchem durch die aufrührischen Bauern das Kloster gänzlich verwüstet wurde. Im Jahre 1076 trat Bischof Hermann von Bamberg, Simonie halber entsetzt, als Mönch in dem Kloster Schwarzach ein und starb auch daselbst. Sein Leichnam ruht dort in der St. Benediktus-Kapelle.

Vom Concilium zu Worms.

Im folgenden Jahre versammelten sich zu Worms 24 Bischöfe und der Kardinal Hugo Blancus, welcher vom Pabste als Anhänger Heinrichs vertrieben worden war. Diese Versammlung erklärte sich einstimmig gegen den Pabst, nannte denselben einen Antichrist und Feind des Stuhles St. Petrus, entwarf und unterzeichnete auch ein Dekret, vermöge dessen der Pabst abgesetzt werden sollte. Die Bischöfe Adelber von Würzburg und Hermann von Metz allein verweigerten lange ihre Unterschrift, verstanden sich jedoch endlich auch dazu.

Wie König Heinrich vom Pabste abgesetzt und ein neuer König gewählt worden ist.

Pabst Gregor ließ sich jedoch durch die Beschlüsse der Kirchenversammlung keineswegs schrecken, sondern schritt im Hasse und der Verfolgung des Königs täglich weiter. Er befahl den deutschen Fürsten unter Strafe des Kirchenbannes, Heinrich fürder als König nicht anzuerkennen und mit ihm keine Gemeinschaft zu pflegen. Diese wußten sich nun nicht zu rathen und versammelten sich an verschiedenen Orten, angeblich um einen Beschluß zu fassen, ob man dem Pabste oder dem Könige Gehorsam leisten solle. Das sächsische Volk und die Mehrzahl des Klerus behauptete, dem Pabste gehorsam seyn zu müssen, Andere hielten treu an dem Könige, als

Digitized by Google

an welchen sie mit Eid und Gelübd gekettet seyen. Um ihre Unschlüssigkeit zu brechen, erließ der Pabst nun eine Bulle, in welcher die ganze deutsche Nation von ihren bisherigen Verbindlichkeiten gegen den König als einen Gegner des heiligen Stuhles und Feind Christus losgesprochen und zum Abfalle von demselben bei Vermeidung ewiger Verdammniß aufgefordert ward. Dieser Erlaß bewog die deutschen Fürsten größtentheils, Heinrich zu verlassen.

Vom Sprüchworte: „Es sind Hiltprands-Griffe".

Obgleich mehrere unter den deutschen Fürsten dieses bisher unerhörte Verfahren des Pabstes im Stillen mißbilligten (indem der heilige Peter, dessen Nachfolger doch die römischen Päbste zu seyn sich rühmen, in seinen Schriften ausdrücklich gebietet, daß man seinem Könige und Herrn, wenn er gleich ungläubig und zur Regierung untauglich wäre, unter allen Fällen gehorchen solle), so wagte doch Keiner, öffentlich seine Stimme gegen den Pabst zu Gunsten Heinrichs zu erheben. Man verhüllte diese Tücke des Pabstes mit dem Wörtchen „Griff", und „Hiltprands-Griff" heißt seit dieser Zeit sprüchwörtlich jede unehrliche Handlung, welche unter dem Gleißnerscheine von Rechtmäßigkeit ausgeübt wird. Am 13. März 1077 in der zweiten Woche der Fasten versammelten sich zu Forchheim im Bisthume Bamberg die Bischöfe: Sigfried von Mainz, Eberhard von Salzburg, Hermann von Metz, Adelber von Würzburg, Adelbrecht von Worms; die Herzoge Ott und Wolf von Bayern, Graf Berthold von Zähringen, Herzog zu Kärnthen, Graf Rudolph von Rheinfelden, Herzog zu Schwaben und Burgund, und alle geistliche und weltliche Fürsten von Sachsen. Zu diesen allen hatte zuvor der Pabst den Abt Bernhard von Massilia und den Kardinal Bernhard als Botschafter gesendet. Auf dieser Reichsversammlung ward nun König Heinrich des Thrones entsetzt und an seine Stelle Herzog Rudolph von Schwaben ernannt, auch sofort am 21. März zu Mainz vom Bischofe Sigfried als König gesalbt. Bei dieser Feierlichkeit brachen jedoch unter den Mainzer Bürgern so heftige Unruhen aus, daß der Bischof mit dem neuen Könige noch am Abende dieses Tages die Stadt verlassen mußte.

Digitized by Google

Wie die Stadt Würzburg, welche dem Könige Heinrich treu geblieben, von dem neugewählten Könige belagert wurde.

Bischof Adelber war auf die Seite des Pabstes und neuen Königs Rudolph getreten und hatte den Bürgern von Würzburg verboten, die Anhänger Heinrichs zu beherbergen. Hierüber kam es zu großen Zwistigkeiten in Würzburg, welche den Bischof veranlaßten, die Stadt zu verlassen und zum Könige Rudolph zu flüchten. Dieser zog sofort 1077 mit Heeresmacht vor Würzburg, um die widerspenstigen Einwohner zu bestrafen. Dieselben vertheidigten aber ihre Stadt mit großer Tapferkeit, und der König sah sich deßhalb genöthigt, die Belagerung wieder aufzuheben, um so mehr, als König Heinrich zum Entsatze der Stadt mit einem großen Heere von Italien her sich näherte.

Von der Schlacht bei Melrichstat.

Im Frühlinge des Jahres 1078 brach Rudolph mit einem auserlesenen Heerhaufen, aus Sachsen und Schwaben bestehend, in Franken ein, ernstlichen Willens, seinen Gegner gänzlich zu vernichten oder selbst umzukommen. König Heinrich hatte sich in dessen zu Würzburg zum Kampfe gerüstet und zog dem Feinde muthig entgegen. Bei dem Dorfe Strohe (Streu) unweit Melrichstat stießen beide Heere aufeinander und begannen einen heißen Kampf. Bischof Wernher oder Wezil von Magdeburg wurde mit den sächsischen Truppen geschlagen und auf der Flucht von den Landleuten getödtet. Die Bischöfe Sigfried von Mainz, Wernher von Merseburg und Adelbrecht von Worms, der päbstliche Botschafter Kardinal Bernhard und Graf Wilhelm zu Camberg am Kocher wurden gefangen genommen. Der Sachsen Feldgeschrei war: „St. Peter ist unser Herr!“ Der übrige Theil von Rudolphs Heer hielt sich aber so tapfer, daß Heinrich in die Flucht geschlagen und bis Würzburg verfolgt wurde, wo auch die gefangenen Fürsten bis auf Bischof Adelbrecht von Worms wieder erledigt wurden. Am dritten Tage nach der Schlacht verbrannte Rudolph den

Digitized by Google

Flecken Smalkalden, weil dessen Einwohner die fliehenden Sachsen geplündert und erschlagen hatten. Von Heinrichs Anhängern fielen damals die Grafen Eberhard der Bärtige, Bopp der Starke*), Dietbald und Heinrich von Lechsgemünd. Diese blutige Schlacht wurde geliefert Dienstag den 7. August 1078. Eine schöne Quelle unweit Strohe führt von jenem Vorfalle her noch jetzt den Namen Fürstenbrunn.

Von den Botschaftern des Pabstes.

Nach den Berichten der Geschichtschreiber sind die beiden Botschafter des Pabstes, Kardinal Bernhard und Abt Bernhard, während dieser Fehde fortwährend von einer Partei zur andern geritten und haben bald mit dieser bald mit jener Unterhandlungen gepflogen und die Verzeihung des Pabstes versprochen, was ihnen eine große Summe Geldes eingetragen hat.

Bischof Epp von Ceitz ertrinkt in einem Bache bei Würzburg.

Während dieser Vorfälle hielt sich Bischof Epp von Ceitz als Anhänger Heinrichs zu Würzburg auf. Als er 1078 diese Stadt verlassen und nach Hause reiten wollte, hatte er das Unglück, mit seinem Pferde in den Bach bei der Slüpferleinsmühle, Pleichach genannt, zu stürzen, und bevor seine Diener Hülfe leisten konnten, darin zu ertrinken. Nach dem Berichte einiger Geschichtschreiber soll er von edlem Frankenweine trunken gewesen und ihm dieser Tod als Strafe von Gott verhängt worden seyn, weil er sich wider den Statthalter desselben, den Pabst, aufgelehnt habe.

---

*) Ein Graf von Henneberg. (Reinhardt, Beiträge zur Geschichte Frankens, 1. Thl. S. 107.)

Digitized by Google

Von Rudolphs Tod und Begräbniß zu Merſeburg.

Zwei Jahre nachher, Donnerstag den 12. Weinmonats 1080, lieferten beide Könige ſich eine Schlacht an dem Fluſſe Elſter, in welcher Rudolph ſeine rechte Hand abgehauen wurde. In Folge dieſer Verwundung ſtarb er nach einigen Tagen und wurde zu Merſeburg beerdigt. Vor ſeinem Ende ſoll er ſeinen verſtümmelten Arm emporgehoben und die an ſeinem Lager verſammelten Fürſten alſo angeredet haben: „Mit dieſem Stumpen und der davon abgehauenen Hand habe ich dem Könige Heinrich, meinem Herrn, gehuldigt und geſchworen. Ihr habt mich überredet und verführt, mein Gelübde zu brechen und ihm ſein Reich zu rauben, dafür muß ich nun mit meinem Leben büßen. Darum wollet ihr eueres Eides und Gelübdes beſſer eingedenk ſeyn.“ Nach dieſen Worten verſchied er. Rudolph ward mit allen einem Könige gebührenden Ehren beerdigt, und König Heinrich ſoll, als ihn Einige aus ſeinem Hofgeſinde reizten, dieſe herrliche Grabſtätte Rudolphs nicht zu geſtatten, geſagt haben: „Wollte Gott, daß ich alle meine Feinde ſo ſtattlich begraben ſehen könnte.“

Digitized by Google

Von der Wahl eines neuen Pabstes und der Krönung Heinrichs zum Kaiser.

Nach Rudolphs Tode berief Heinrich eine Reichsversammlung nach Brixen, auf welcher von den deutschen Fürsten Pabst Gregor abgesetzt und Bischof Wigbert von Ravenna unter dem Namen Klemens IV. zu dessen Nachfolger ernannt wurde. König Heinrich zog hierauf mit Heeresmacht nach Rom, setzte da den neuen Pabst ein, ließ sich von ihm als Kaiser krönen, und verweilte längere Zeit daselbst. Indessen wählten die Sachsen und Schwaben als Gegenkönig den Herzog Hermann von Lotharingen und räumten demselben als Residenz ein Schloß unweit Eisleben ein. Weil nun dort viel Knoblauch gebaut wird, hieß der neue König unter dem Volke spottweise der Knoblauchskönig.

Bischof Adelber wird von dem neuen Pabste abgesetzt und vertrieben.

Im Jahre 1085 hielt Heinrich IV. ein Concilium im Kloster zu St. Alban in Mainz, welches Pabst Klemens mit einem Botschafter beschickte, dem alle anwesenden geistlichen und weltlichen Fürsten huldigen mußten. Wer sich dessen weigerte, verlor seine Regalien. Bischof Adelber wollte nun den neuen Pabst durchaus nicht anerkennen und wurde deßhalb von Klemens abgesetzt. An seine Stelle trat Bischof Mainhard. Adelber begab sich hierauf nach Lambach zu seinem Bruder Ott, vollendete den Bau des dortigen Klosters und starb auch in demselben, nachdem er die letzten Lebensjahre über mit dem benachbarten Bischofe Altmann von Passau in freundschaftlichem Umgange gelebt hatte.

Von Adelbers Stiftungen.

Adelber ist der Stifter der jetzigen Benediktiner-Abtei zu St. Stephan, deren frühere Bewohner, regulirte Chorherren, in das neue Münster übersiedelten. Diese beiden Klöster begabte er reichlich, nicht minder auch das von seinem Vater begonnene Kloster zu Lambach. Von demselben schenkte er ein Vorwerk dem Domstifte zu Würzburg mit der Bedingung, daß man für seine und seiner

Digitized by Google

Eltern Seele alljährlich ein Amt mit Vigil und Messe abhalten solle. Der Bischof mußte jedoch in eigener Person nach Lambach reisen und die Gefälle dort holen. Deßhalb kamen auch alljährlich die Bischöfe von Würzburg nach Lambach, bis auf Ott I. Zeiten, der diese Gefälle verkaufte, um die Schulden des Stiftes zu tilgen.

Adelbers Tod und Begräbniß.

Kein Bischof von Würzburg hat so lange, aber auch so unruhig regiert, als Adelber. Er wurde zweimal aus seiner Residenz vertrieben und erlebte zwei Nachfolger, Mainhard, der 1088 starb, und Ainhard, unter dem Adelber selbst am 6. Weinmonats 1090 mit Tod abging *). Das Volk verehrte Adelber als einen Heiligen und auf seinem Grabe im Kloster Lambach fanden mehrere Wunderwerke statt, wie dort hängende Votivtafeln beurkunden. Sein Bruder Graf Ott schenkte dem Domstifte zu Würzburg eine Hube und einige Weinberge zu Dünigersheim, 6 Fuder Wein zu Ingelnheim und 1 Fuder jährlicher Weingült zu Königshofen. Zu Adelbers Zeiten studirte an der Domschule zu Würzburg der später so berühmt gewordene fünfzehnte Bischof zu Eichstädt, Heribert.

Kundspruch.

Kaiser Heinrich der Viert', ein Frank',
Mit Pabst Hiltprand kam in Zank.
Jeder den andern grimmiglich
Verfolgte, und darum, daß ich
Dem Pabst anhing, der Kaiser mich
Von meinem Stuhl verjaget zorniglich.
In meine Heimath ich wieder kam
Und auch daselbst mein Ende nahm.

*) Bischof Adelbero hatte selbst noch nach seiner Vertreibung und nachdem schon sein zweiter Nachfolger ernannt war, bischöfliche Funktionen ausgeübt, indem er am 21. Dezember 1088 die neuerbaute Kirche des 1079 von den Grafen Burkhard, Heinrich und Rüger von Rotenburg gestifteten, später in ein Ritterstift umgewandelten und zum Bisthume Würzburg gehörigen Klosters Comburg oder Camberg bei Schwäbisch-Hall einweihte. (Ussermann a. a. O. S. 198.)

Digitized by Google

Mainhard II.,

der zweiundzwanzigste Biſchof.

Meginhard, Mainwart oder Mainhard, der Zweite dieſes Namens und 22ſte Biſchof, ein ſehr weiſer und beredſamer Mann, wurde vom Kaiſer Heinrich IV. nach Entſetzung Adelbers, welcher dem neuen Pabſte Klemens nicht huldigen wollte, zum Biſchofe erwählt am Tage St. Urbans (25. Mai) 1085 und verwaltete das Stift 3 Jahre und 26 Tage.

Wie die Stadt Würzburg belagert, erobert, und Biſchof Adelber zum zweitenmale vertrieben wurde.

Der vertriebene Biſchof Adelber überredete durch anhaltendes Bitten den Gegenkönig Hermann (zuvor Herzog von Lotharingen),

Digitized by Google

ihn mit Gewalt wieder in sein Bisthum einzusetzen. Hermann belagerte deßhalb die Stadt Würzburg mit einem großen Heere. Zu ihrem Entsatze eilte jedoch abermals Kaiser Heinrich herbei und beide Gegner stießen bei dem Dorfe Pleichfeld aufeinander. Die Truppen des Gegenkönigs bedienten sich aber einer Kriegslist und schrien während der Schlacht, Kaiser Heinrich sey erschlagen worden. Die Reiterei Heinrichs im Vordertreffen begab sich sofort, als ohne Oberhaupt, in schleunige Flucht und riß das Fußvolk mit sich dahin, welches, von den verfolgenden Feinden hart bedrängt, bei 2000 Mann verlor. Nach diesem Siege rückte Hermann vor die Stadt Würzburg, welche ihm wehrlos die Thore öffnete, verjagte den Bischof Mainhard und ließ sich eine große Brandschatzungs-Summe auszahlen. Adelber trat hierauf wieder seine Regierung an. Doch der vertriebene Mainhard, welcher zu Heinrich geflüchtet, zog mit dem kaiserlichen Heere wenige Tage nachher gleichfalls vor Würzburg und eroberte dasselbe. Mehrere Fürsten suchten nun Bischof Adelber zu überreden, er solle sich dem Kaiser demüthig unterwerfen, so werde er dann ohne Zweifel begnadigt werden. Allein Adelber gab dieser Zurede kein Gehör, sondern ritt, von Heinrich nicht beunruhigt, in seine Heimath nach Lambach, vollendete den dortigen Klosterbau und ließ denselben durch den Bischof Altmann von Passau, mit dem er früher in Paris studirt hatte, einweihen. Von seinen Besitzungen schenkte er einige Güter dem Domstifte zu Würzburg zur Abhaltung eines ewigen Jahrtages, wie oben erzählt worden ist.

Wie der Gegenkönig Hermann von der Regierung wieder abgetreten ist.

König Hermann genoß bei den deutschen Fürsten geringen Ansehens. Darum wurde er bald des Herrschens müde und übergab im Jahre 1087 dem Kaiser Heinrich die deutsche Krone wieder, mit der Bitte, ihn zu Gnaden aufzunehmen. Hermann kam bald darauf in einem Seesturme um's Leben und wurde zu Metz beerdigt.

Digitized by Google

Wie Markgraf Erkenbert dem Stifte einige Leibeigene geschenkt hat.

Markgraf Erkenbert von Werburg, Graf zu Rotenburg auf der Tauber, schenkte dem Stifte Würzburg einige seiner eigenen Leute, die zu Forchheim und Lonerstat ansässig waren.

Mainhards Tod und Kundspruch.

Mainhard starb noch beim Leben des vertriebenen Bischofs Adelber am 20. Brachmonats 1088.

Dieser Mainhard
War wohlgelahrt,
Beredt und dazu weise.
Deßhalb er ward
Derselben Fahrt,
Als Adelber der Greise
Aus Würzburg floh
Und anheim zog,
Verordnet an sein Stat.
Das Glück ihn trog,
Drum er sich schmog (schmiegte),
Und ging gar bald sein Pfad.

Digitized by Google

Ainhard,

der dreiundzwanzigste Bischof.

Eginhard oder **Ainhard** war der Sohn des Grafen Reichart von Rotenburg an der Tauber. Er ward noch bei Lebzeiten Adelbers zum Bisthume befördert, welches er, vom 27. Heumonats 1088 an, 15 Jahre, 8 Monate und 3 Tage inne hatte.

Von großer Theuerung, Hungersnoth und Pest, und von dem ersten Heereszuge nach Palästina.

Das Jahr 1092 brachte eine sehr große Theuerung und Hungersnoth in Deutschland und in deren Folge eine heftige Pestseuche, die Menschen und Vieh in großer Anzahl wegraffte. Diese Schreckenszeit währte drei Jahre und man fürchtete allgemein das

Digitized by Google

Herannahen des jüngsten Tages. Im Jahre 1096 zogen die deutschen Fürsten mit einem Heere von beinahe 400,000 Mann in das gelobte Land und eroberten dasselbe *).

Wie Ainhard das Kloster zu St. Stephan reichlich begabt und ein Spital dabei gestiftet hat.

Bischof Ainhard hatte neben der Margarethen-Kapelle eine Herberge für arme Leute bauen lassen, dieselbe mit den nöthigen Geldmitteln begabt, und verordnet, daß darin arme, kranke, aussätzige und preßhafte Menschen aufgenommen und ärztlich behandelt werden sollten. Die Vorsteher dieses Spitales kamen jedoch den Vorschriften des Bischofes, auf die Straßen der Stadt zu gehen und alle dort befindlichen Hülfsbedürftigen in ihre Herberge zu tragen, nicht nach, worüber Ainhard heftig erzürnte und seine Stiftung veränderte laut nachstehenden Briefes:

„Im Namen der heiligen untheilbaren Dreifaltigkeit. Ainhard aus Gunst der hohen Milde Gottes demüthiger Diener des heiligen Stuhles zu Würzburg. Nachdem uns Christus der Herr mit dem Oele seiner heiligen Gnade vor andern Menschen zum Dienste der Kirche, seiner Mutter und Braut, gesalbt und geweiht hat, sind wir verpflichtet, auf die Zierde und Ehre seines Hauses durch Erhaltung

*) Dieß war der erste Kreuzzug.

der heiligen Orden, Unterstützung der Geistlichen und Pflege der Armen fleißig bedacht zu seyn. Der guten Werke höchstes Verdienst besteht nun darin, daß wir unserm Schöpfer wohlgefällig zu dienen bemüht sind, wodurch wir gewiß zur ewigen Seligkeit gelangen werden. Demnach erschallet allen gläubigen Kindern Christus und seiner Kirche in gegenwärtigem Briefe als eine Posaune des Testamentes der Wahrheit (welche, wie wir wünschen, Alle beifällig anhören werden), daß wir nach dem Willen des Allerhöchsten und angeweht von dessen göttlichem Hauche beschlossen haben, die Kirche der Heiligen Peter, Paulus und Stephan, in unserer Vorstadt Würzburg gelegen, mit einer Schenkung zu erfreuen, damit deren Bewohner ihre andern hülfsbedürftigen Mitbrüder in Christus, welche an Nahrung und Kleidung Mangel leiden, sorgfältig aufnehmen und verpflegen können. Wir haben demnach mit Bewilligung des ehrwürdigen Kapitels vom heiligen wunderthätigen Martyrer Kilian, in Gegenwart tauglicher Zeugen aus der Mitte der Freien und Dienstmänner unsers Stiftes, der erwähnten Kirche geschenkt und für ewige Zeiten übergeben: die Pfarrei Hochheim (Veitshöchheim) mit allen ihren Eingehörungen an Feldern, Wäldern, Wiesen, Mühlen, Früchten und Gefällen, ausgenommen den Berg die Rabensburg genannt, welche unserm Stifte als eine beständige Festung dienen soll. Diese unsere Schenkung ist aber namentlich in der Absicht gemacht worden, daß sie zur Mehrung der Lebensbedürfnisse unserer im erwähnten Kloster Gott dienenden Mitbrüder gereiche, damit ihre Versammlung sich vergrößern, aufblühen und mit ihrem Lobgesange bei Tag und Nacht für uns und unsere Nachkommen die Hülfe des Allmächtigen erflehen könne. Diese Stiftung soll auch für ewige Zeiten unangetastet bleiben. Jeder zeitliche Abt soll keinem Menschen Etwas von den Zugehörungen der Pfarrei zu Lehen geben, der nicht dieselben in eigener Person beziehen will. Man soll auch die Einwohner der Pfarrei fleißig in der Religion unterrichten lassen, daß sie den Brüdern des Klosters treu und redlich Dienste leisten mögen. Der Abt soll ferner keinen Vogt über die Güter der Pfarrei setzen, der gleich einem versengenden Südwinde dieselbe austrockne und verzehre, mit übermäßigen Schatzungen beschwere oder mit unersättlichen Beten erdrücke, sondern der Abt soll die ganze Gerichtsbarkeit frei für sich handhaben und ausüben. Wenn er darin gewaltsam gestört wird, soll er sich um unsern Beistand bewerben, mit welchem wir ihm bereitwillig stets zur Seite stehen werden. Wir

Digitized by Google

wollen ferner, daß alle Brüder des Klosters alljährlich auf Sanct Michaels Abend zu Ehren Gottes und zum Wohle unserer Seele eine feierliche Vigil und Messe halten, wofür ihnen der Abt neben der gewöhnlichen Pfründe auch ein Geschenk von den Gütern der gedachten Pfarrei verabreichen wird. Mit dieser Schenkung verbinden wir nachstehende fernere Anordnung. Wir hatten früher in der besten Absicht und Andacht ein Spital oder eine Herberge für arme Leute unter der Stadtmauer bei der St. Margarethen-Kapelle erbaut und mit verschiedenen Gütern und Gefällen begabt. Leider haben wir den uns vorgesetzten guten Zweck dadurch nicht erreichen können, weil von den Vorstehern dieser Herberge die Armen und Kranken, welche dahin kommen, nicht allein nicht aufgenommen, sondern sogar mit Schlägen mißhandelt und abgewiesen worden sind. Durch die Bitten dieser Unglücklichen bewogen, haben wir nun die Stiftung verändert, in die Nähe des Klosters zu St. Stephan verlegt, deren Gefälle demselben überwiesen und mit dem Wunsche, daß die Mönche die Pflege dieses Spitales übernehmen möchten, ihnen, mit Bewilligung unserer Stiftsgeistlichkeit, die Pfarrei zu Cellingen mit allen ihren Zugehörungen geschenkt, aus deren Ertrage der Abt das gedachte Spital baulich unterhalte, die armen und kranken Bewohner desselben nach ihrer Nothdurft verpflege und einen bejahrten und menschenfreundlichen Priester des Klosters als Verwalter des Spitales verpflichte, täglich Morgens, Mittags und Abends auf den Straßen alle kranken, aussätzigen und preßhaften Menschen aufsuchen und in's Spital tragen zu lassen, wo sie mit Speise erquickt und mit Arzneien gelabt werden sollen. Durch diese Milde hoffen wir bei Gott ein größeres Wohlgefallen zu erringen als durch die Uebergabe der Reichthümer des Krösus und des Königs von Babylon. Und dieses Spital soll den Namen des hohen Saales führen, in welchem wir mit den heiligen Aposteln den Anblick des allmächtigen Gottes zu genießen und einst in dessen himmlische Hofstatt aufgenommen zu werden hoffen. Diese Schenkung und Stiftung haben wir in bester Form ausfertigen und mit unserm Siegel bekräftigen lassen, damit sich Niemand unterstehe, solche anzutasten und zu verändern. Einen solchen Frevler soll die ewige Feuerhitze und tödtliche Kälte der Hölle als Strafe treffen. Zeugen dieser Verhandlung sind: die Aebte: Hetzo, Alberich, Adelger, Ruprecht; die Priester: Ott Probst, Udalrich Dechant, Wetzel, Gebhard, Konrad Probst, Boppo Singer, Konrad, Albrecht, Guntram, Burkhard, Reinholt,

Digitized by Google

Heinrich, Fridhelm, Liuthwin, Freio; die Grafen: Heinrich, Goswin, Gotebold Vogt, Wolfram und sein Bruder Kraft; die Dienstmänner: Richolf, Engelbrecht, Iring, Eber, Billung, Bern, Arn und viele Andere. Geschehen im Jahre 1097 bei Regierung Heinrichs IV. in der 8. Römerzinszahl."

Wie Ainhards Spital in der Folge in ein Kloster verwandelt worden ist.

Abt Raffolt zu St. Stephan, welchen die Geschichtschreiber als einen gelehrten und frommen Mann preisen, erlaubte sich, zu Zeiten Bischofs Sigfried, das erwähnte Spital aufzuheben und aus dessen Fonde das Jungfrauenkloster zu St. Afra zu stiften. Dieß mag Jedem, der eine Almosenstiftung machen will, zum Beispiele dienen, wie es nach des Stifters Tode mit solchen Stiftungen gewöhnlich gehalten wird. Darum gebe, wer vermöglich ist, das Almosen bei seinem Leben nach eigenem Willen, damit demselben nicht nach seinem Tode entgegengehandelt werde.

Wie Herzog Heinrich von Franken unter dem Namen Heinrich IV. oder Heinrich V. zum Könige erwählt wurde.

Im Jahre 1099 wurde Herzog Heinrich von Franken, Sohn Kaisers Heinrich IV., auf den Wunsch seines Herrn Vaters zu Ach als König gekrönt unter dem Namen Heinrich V. Die Walen nennen ihn jedoch Heinrich IV., weil König Heinrich I., ein geborner Herzog von Sachsen, die Krönung nicht empfangen hat und in die Zahl der deutschen Kaiser von ihnen nicht aufgenommen worden ist.

Wie Markwart von Grünbach wegen vieler Bedrückungen des Klosters Neuenstat verbannt, dann aber wieder zu Gnaden aufgenommen wurde.

Markwart von Grünbach, Vogt von Neuenstat am Main, hatte sein Schirmkloster auf ungerechte Weise mit Atzung, Gerichtsbußen und andern vogteilichen Gebühren so hart bedrängt, daß er

Digitized by Google

deßhalb vom Abte Adelger bei dem Bischofe Ainhard verklagt wurde, und war, weil er der Ermahnung des Bischofes, von solchen frevelhaften Handlungen abzustehen, nicht Folge geleistet, verbannt worden. In der Folge wurde er aber wieder in die Schirmvogtei eingesetzt, unter der Bedingung, daß er hinfür nicht mehr als drei Malgerichte zu drei verschiedenen Zeiten im Jahre halten und ihm der Abt zu den beiden ersten Gerichten ein Schock Roggen und 2 Schock Haber, zum dritten aber 2 Kornmaß mit Haber und grünes Futter vom Felde, dann für alle drei Male zusammen 3 Herrenmaße Waizen, 2 Schweine, 1 Säugferklein, 9 junge Hühner, 30 Käse, 90 Eier, 3 Herrenstützen mit Wein, 6 dergleichen mit Bier, um 30 Pfennige Pfeffer und Wachs, 30 Schüsseln, 20 Becher und auf jeden Tag 3 Fuhren Brennholz liefern sollte. Dieser Vertrag wurde im Jahre 1100 aufgerichtet.

Wie Graf Braun zu Franken Bischof zu Trier und Graf Heinrich von Lindburg Herzog wurden.

Nach dem Tode Eilwerts von Trier 1102 wurde Braun, der Sohn Grafen Arnholds von Franken, daselbst Bischof und regierte 23 Jahre und 24 Tage. In demselben Jahre ernannte Kaiser Heinrich den Grafen Heinrich von Lindburg auf dem Reichstage in Mainz zum Herzoge.

Wie Kaiser Heinrich eine Heerfahrt in's gelobte Land vornehmen wollte.

Im Jahre 1103 feierte Kaiser Heinrich die Weihnacht zu Mainz, wo viele deutsche Fürsten versammelt waren, und am Tage der heil. drei Könige hielt Bischof Ainhard daselbst im St. Martins-Münster vor dem Kaiser das Amt. Vorher predigte er dem zahlreich versammelten Volke, daß man den Christen im gelobten Lande wider die Ungläubigen zu Hülfe ziehen müsse und daß Kaiser Heinrich entschlossen sey, die Verwaltung des Reiches seinem Sohne zu übergeben und selbst einen Heereszug dahin zu unternehmen. Zur Berathung über diese Expedition schrieb Heinrich einen Reichstag nach Würzburg aus. Sie unterblieb jedoch gänzlich, weil der Kaiser befürchtete, daß nach seiner Entfernung aus Deutschland seine

Digitized by Google

Widersacher ihre für ihn und seinen Sohn gefährlichen Pläne verwirklichen möchten *).

Herzog Friedrich von Schwaben macht dem Kloster St. Stephan verschiedene Schenkungen.

Herzog Friedrich zu Schwaben, von Stauffen genannt, schenkte während seines Aufenthaltes auf dem Reichstage zu Würzburg das Holz bei Weiltoldshausen und mehrere eigene Leute mit ihren Familien, welche dieses Holz bisher vom Stifte Würzburg als Lehen getragen hatten, dem Abte Hetzo im Kloster St. Stephan **).

---

*) In diesem Jahre stiftete auch Bischof Eginhard zum Besten der Kanoniker einen Jahrtag für sich selbst aus den Einkünften seiner Besitzungen in Waldsachsen. (Regesta bavarica I. 111.) In demselben oder im folgenden Jahre fiel in Würzburg ein so großer Meteorstein, daß vier Männer den vierten Theil desselben kaum tragen konnten. (Schnurrer, Seuchengeschichte, II. Bd.)

**) Noch manchen andern Zuwachs erhielt in dieser oder der nächst vorhergegangenen Zeit das Kloster St. Stephan, wovon Fries nichts erwähnt. So schenkte im Jahre 1100 ein Adeliger von Nordheim dem Kloster St. Stephan seine Besitzung in Nordheim. (Schannat, vindemiae I. 66; reg. Bav. I. 109.) Demselben Kloster schenkte im nämlichen Jahre ein gewisser Morhart sein Gut in Wetteringen (im Landgerichte Hofheim), den dritten Theil der Pfarrei daselbst und die drei Höfe (villulas) Waldhausen, Uzenwileri und Grouba Calle drei eingegangene Höfe in der Gegend von Wettringen). In dieser Urkunde, bestätigt von Bischof Eginhard, geschieht zum erstenmale des Besthauptes (mortuarium) Erwähnung. Es wird nämlich bestimmt, daß bei den mit den Gütern übergebenen Familien dem Kloster nach dem Tode des Mannes das beste Stück Vieh, nach dem Tode der Frau aber das beste von ihr selbst verfertigte Kleid zufallen, alles Uebrige aber der hinterlassenen Familie ungeschmälert verbleiben solle. (Schannat, vindem. I. 58; Reg. bav. I. 109.) Hieher gehört auch die, von Fries weiter unten (S. 188) nur mit wenigen Worten angeführte, dem Kloster Theres am 2. September 1094 vom Grafen Bodo aus Bayern gemachte Schenkung eines bedeutenden Gutes nebst Zugehör an Grundstücken, Leuten und Einkünften in Grafenrheinfeld und vielen andern Orten, als: Spiesheim, Gochsheim, Garstadt, Sennfeld, Schwebheim, Hilpertsdorf (im 30jährigen Kriege zerstört), Dächheim, Theilheim, Weigoldshausen, Tugendorf, Grettstadt, Theres, Egenhausen, Schweinfurt, Sulzthal, Aura, Euerdorf. (Ussermann l. c. codex prob. f. 26. Das Original dieser Urkunde besitzt der histor. Verein von Unterfranken.) Am 5. Oktober 1097 ertheilte Kaiser Heinrich IV. dem Kloster Theres den Mainzoll daselbst, nebst Markt- und Münzrecht, gleich dem zu Bamberg. (Schannat, vindem. lit. I. 179.) Im Jahre 1099 übergab Bischof Eginhard, um zu seinem Gedächtnisse einen Jahrtag dereinst abzuhalten, dem Kloster Amorbach die Kirche zu Heilichbrunnen (Heilbronn). (Reg. bav. I. 109.)

Digitized by Google

In dem darüber aufgesetzten Schenkungsbriefe werden die auf dem Reichstage versammelten Fürsten nicht Fürsten des römischen sondern des deutschen Reiches genannt.

Von Bischofs Ainhard Tod.

Ainhard starb am 28. Hornungs 1104. In seinen Urkunden bediente er sich gewöhnlich des Titels: „Ainhard aus Gunst der hohen Milde Gottes des Stuhles zu Würzburg demüthiger Diener." *)

Kundspruch.

Von eignem Gut Bischof Ainhard
Den Armen stiftet gut' Pfleg' und Wart,
Doch brach die Unordnung drein,
Keine fromme Pfleger wollten seyn.
Darum er das mit sonderm Fleiß
Bestellet auf viel bessere Weis';
Den Armen ward gut Trank und Speis',
Davon erlangt' er Lob und Preis.
Nach seinem Tod' wandt' sich die Art,
Ein Kloster aus dem Spital ward.
Spende lebend wohl aus das Dein',
Wenn du des Ewigen gewiß willst seyn.

*) Er ist zu Comburg, wo er auch wahrscheinlich starb, begraben. Die Stifter dieses Klosters waren nämlich seine Brüder. (Ussermann a. a. O. S. 56.)

Digitized by Google

Rutbert,

der vierundzwanzigste Biſchof.

Rupertus, **Ruprecht** oder **Rutbert** ward als Domprobſt nach Einhards Tod durch freie Wahl des Kapitels und der Bürgerſchaft zu deſſen Nachfolger ernannt. Kaiſer Heinrich aber genehmigte dieſe Wahl nicht, weil Rutbert früher dem Biſchofe Adelber angehangen war, ſetzte ihn wieder ab und ernannte zum Biſchofe den Domherrn Erlung. So waren alſo zu gleicher Zeit zwei Biſchöfe in Würzburg.

Wie Landgraf Boto von Bayern das Kloſter Tharis beſchenkt hat und daſelbſt begraben wurde.

Pfalzgraf Hartwig von Bayern hatte mit ſeiner Gemahlin Friderun einen Sohn, Erbo genannt, gezeugt. Nach ſeinem Tode gebar dieſelbe ein zweites Kind, Namens Boto. Erſterer

Digitized by Google

wurde Fürst in Kärnthen und starb 1102, Boto aber erhielt die Landgrafschaft Bayern und heirathete die fränkische Gräfin Gute. Da beider Ehe ohne Kindersegen blieb, schenkten sie 1097 dem Abte Albrich zu Tharis ihre ansehnlichen Besitzungen im Lande zu Franken mit der Bedingung, daß sie nach ihrem Tode in der Klosterkirche daselbst bestattet und für sie sowie für die Herzoge Ott und Heinrich von Bayern ewige Jahrtage gehalten werden sollten. Boto starb 1104 und fand zur Seite seiner Gemahlin Gute zu Tharis seine Ruhestätte. Seiner Größe, Stärke und Schönheit halber hatte er sich den Zunamen „der starke Riese" erworben. Ueber Boto's Abstammung findet man ausführliche Nachrichten in meinem Adelbuch *).

Wie sich Prinz Heinrich gegen seinen Vater Kaiser Heinrich empört hat.

König Heinrich lebte seit längerer Zeit mit seinem Vater in großer Feindschaft, welche von den Anhängern des Pabstes insgeheim genährt wurde. Mehrere derselben, wie Bischof Gebhard von Kostenz, päbstlicher Legat, Markgraf Dietbald von Oesterreich, die Grafen Beringer zu Scheiern und Ott von Sulzbach, überredeten den Prinzen, sein Vater sey vom Pabste mit dem Banne belegt und daher der deutschen Krone unwürdig, welche er nunmehr ansprechen müsse. Dieser Rath fand bei dem Prinzen Anklang, er sammelte sofort ein Heer, zu welchem sich die meisten deutschen Reichsfürsten schlugen, und rückte gegen seinen Vater zu Feld.

Wie beide Bischöfe von Würzburg, Rutbert und Erlung, eingesetzt und wieder vertrieben wurden.

Der vertriebene Bischof Rutbert flüchtete zu König Heinrich und klagte ihm, wie er von dessen Vater, dem Kaiser, ohne alles Verschulden und nur um dem Pabste Trotz zu bieten, aus der Stadt verjagt worden sey, und bat um Wiedereinsetzung in sein Bisthum. König Heinrich ließ sich durch seine Bitten bewegen, ihn nach

*) Dieses Friesische Werk ist leider auch verloren gegangen.

Digitized by Google

Würzburg zurückzuführen und durch den Erzbischof Radhard von Mainz daselbst wieder einsetzen zu lassen. Der Klerus und die Bürgerschaft der Stadt mußten schwören, Rutbert anerkennen und schützen zu wollen und dem zweiten Bischofe Erlung den Gehorsam aufzukündigen.

Von der Belagerung der Stadt Nürnberg.

König Heinrich verabschiedete in Würzburg die sächsischen Fürsten und deren Kriegsheer und wendete sich gegen Nürnberg, welche Stadt seinem Vater getreu angehangen war. Nach zweimonatlicher Belagerung fiel dieselbe, wie man glaubt, durch Verrath der dortigen Juden, welche sich bei dem Könige beliebt machen wollten, wurde geplündert und zum Theile verwüstet. Nur die Burg daselbst, welche der Vogt Gottfried und der Gangraf Konrad vom Radenzgau heldenmüthig vertheidigten, blieb unerobert. Indessen aber zog der Kaiser nach Würzburg und verjagte den dortigen Bischof Rutbert wieder. Erlung trat seine alte Würde wieder an, wurde aber noch vor Jahresfrist von Rutbert abermals verdrängt.

Wie Kaiser Heinrich gezwungen wurde, zu Gunsten seines Sohnes Heinrich abzudanken.

Nach vielen Heereszügen zwang König Heinrich endlich seinen Vater, ihm das deutsche Kaiserthum vor den versammelten deutschen Fürsten und in Gegenwart eines päbstlichen Legaten feierlich zu Mainz abzutreten. Zu derselben Zeit empfing auch daselbst Rutbert vom Erzbischofe die bischöfliche Weihe. Man beschloß auch, den gerade in Frankreich verweilenden Pabst, der ein Concilium nach Warstal in Lotharingen ausgeschrieben hatte, zu bitten, er wolle alle ihm zu Gebote stehenden Mittel anwenden, um den politischen und Religions-Wirren im deutschen Reiche ein Ende zu machen. Als Gesandte an den Pabst wurden die Bischöfe Braun von Trier, Heinrich von Magdeburg, Ott von Bamberg, Eberhard von Eichstädt und Gebhard von Kostenz nebst mehreren adeligen Herren ernannt. Unter Letztern befand sich auch der Domherr Eckhard von Worms, welcher nach seiner Rückkehr Mönch zu Hirschau, dann zu Aurach an der Sale Abt wurde.

Digitized by Google

Wie Kaiser Heinrich IV. nach seinem Tode nicht in geweihter Erde begraben werden durfte.

Der tapfere und gütige Kaiser Heinrich, ein geborner Herzog zu Franken, starb im Jahre 1106. Sein bereits zur Erde bestatteter Leichnam mußte auf Befehl des Pabstes wieder aus dem geweihten Boden ausgegraben und in ungeweihten gelegt werden. Erst fünf Jahre nachher, im Jahre 1111, ließ sein Sohn denselben wieder erheben und in der Familiengruft zu Speier beisetzen.

Vom Tode Bischofs Rutbert auf der Reise zum Concilium.

Rutbert machte sich nach deßhalb vom Pabste empfangener Aufforderung auf, mit andern geistlichen Fürsten das Concilium zu Warstal zu besuchen, fiel aber unterwegs in eine heftige Krankheit und starb am 11. Weinmonats 1106, nachdem er während einer kurzen Regierung von 2 Jahren und 3 Monaten viele Mühseligkeiten und Verfolgungen hatte erleiden müssen.

Kundspruch.

Ruprechten das Kapitel wählt'
Einmüthiglich zum Herrn,
Doch drum, daß er sich hätt' gesellt
Zu Bischof Adelbern,
Und auch dem Pabst anhängig war,
Der Kaiser ihn verjagte.
Zweimal zu seinem Sohne dar
Er zog, sein' Noth ihm klagte.
Derselb' setzt' ihn auch zweimal ein
In vorige Würde und Stand,
Darin er schloß das Leben sein
Gar kurz, doch ohne Schand.

Digitized by Google

Erlung,

der fünfundzwanzigste Bischof.

Erlung, aus dem Geschlechte der Herren von Kundorf *), war Domherr zu Würzburg und Kanzler Heinrichs IV., von welchem er nach Ainhards Tode gegen den vom Domkapitel gewählten Rutbert 1104 zum Bischofe ernannt worden war. Von Heinrich V. aber zweimal seiner Würde entsetzt und gefangen genommen, konnte er seine Freiheit nur durch das Versprechen wieder erlangen, den neuen Bischof nicht beunruhigen zu wollen. Auf Fürsprache des päbstlichen Legaten wurde er von dem Könige begnadigt und zum obersten Hofkaplan ernannt, in welcher Stelle er sich so beliebt machte, daß er nach Rutberts Tode 1106 zu dessen Nachfolger befördert wurde. Er regierte 16 Jahre und 11 Tage.

*) Fries erzählt weiter unten, daß Bischof Erlang sein Stammschloß dem Stifte geschenkt habe. Er nennet dieses Schloß gleichfalls Kundorf. Da aber in dem ganzen Gebiete des ehemaligen Fürstenthums Würzburg kein Ort dieses Namens liegt, so möchte dieses Schloß wohl das Schloß Thundorf, im gleichnamigen Orte, jetzt k. Landgerichte Münnerstadt, gelegen, seyn und somit auch Bischofs Erlang Geschlechtsnamen richtiger Thundorf zu schreiben seyn.

Digitized by Google

Wie das Schloß Aurach an der Sale in ein Kloster verwandelt wurde.

Das Kloster Aurach bei Trimberg an der Sale war früher ein stattliches Schloß, dem Herzoge Ernst von Franken gehörig, und wurde 1122 vom Bischofe Ott von Babenberg in ein Kloster umgewandelt laut nachstehender Urkunde:

„Ich Ott, allein von des allmächtigen Gottes Gnade der babenbergischen Kirche demüthiger Bischof, thue zu wissen allen gläubigen Christen, daß ich in Ansehung der göttlichen Gnade zur Sühnung meiner Sünden und zum ewigen Gedächtnisse Kaisers Heinrich, dessen Almosenspender ich durch die Vorsehung Gottes geworden bin, an dem Orte Aurach genannt ein Kloster zur Ehre der Heiligen Laurentius und Georg gebaut, durch Uebergabe des Heiligthumes dieser beiden Martyrer eingeweiht, mit den nöthigen Mitteln zum Lebensunterhalte seiner Bewohner begabt und durch päbstliche Vollmachtsbriefe bestätigt habe. Den 1108 mit Bewilligung der Stiftsgeistlichkeit begonnenen Bau habe ich nach fünf Jahren unter Dach gebracht, den Heiligen Laurentius und Georg gewidmet und durch die Hand des Vogtes Starkher nach Nothdurft mit allen Kirchen, Dörfern, Höfen, Feldern, Wiesen, Weingärten und andern Besitzungen beschenkt, welche zu dem großen weit berühmten Castelle gehört haben, in welchem Herzog Ernst zu Osterfranken, dessen Stamm noch jetzt blüht, einst residirte, wie davon noch Merkmale ersichtlich sind. Damit aber diese Schenkung von unsern Nachfolgern aus Neid nicht als eine unserm Stifte schädliche Handlung angesehen werden könne, haben wir dagegen demselben als eine Gegengabe für die Güter, welche zur Zeit jährlich 7 Pfunde Renten liefern, das Schlößlein Albenstein und das ihm benachbarte Dorf Hovestat mit vieler Mühe zu erwerben gesucht, und diesen Tausch- und Schenkungs-Vertrag durch kaiserliche und päbstliche Genehmigungs-Briefe bekräftigen lassen. Auch haben wir dem erwähnten Kloster aus eigenem Vermögen einige Güter geschenkt, dasselbe mit Satzungen versehen, und bitten unsere Nachkommen, daß sie bei den Namen des Herrn der himmlischen Heerschaaren und seiner heiligen Martyrer Lorenz und Georg sich unserer Stiftung freundlich annehmen, solche treulich schirmen und die Mönche des Klosters gütig behandeln wollen, damit sie dereinst

Digitized by Google

mit uns der ewigen Seligkeit sich erfreuen können. Dieser Verhandlung Zeugen sind: Eberhard Probst, Eilwart Dechant, Thein Probst, Udalrich Custos, Tut Schulmeister, Reuselein, Volmar, Hermann. Laien: Arnhold von Kunstat und sein Bruder Werend, Ratlag und sein Sohn Wigger, Gundelach von Obersteinfeld, Heinrich von Weidene, Albrecht von Wiseloch und viele Andere. Geschehen zu Babenberg im Jahre des Herrn 1122 in der 15. Römerzinszahl, bei Regierung Heinrichs des Jüngern.

Wie Pfalzgraf Sigfried vom Könige Heinrich gefangen und nach Würzburg in Verhaft geführt wurde.

Im Jahre 1109 ließ König Heinrich den Pfalzgrafen Sigfried bei Rhein zu Frankfurt gefangen nehmen und nach Würzburg in Verhaft führen, weil derselbe beschuldigt worden war, gegen ihn mit dem Herzoge Heinrich von Lotharingen ein Bündniß geschlossen zu haben. Sigfried wurde daselbst drei Jahre lang gefangen gehalten, nach Verlauf dieser Zeit aber wieder vom Könige begnadigt und zu hohen Aemtern befördert, ja selbst die Ehre der Gevatterschaft wurde ihm zu Theil.

Graf Berthold von Henneberg stiftet das Kloster Gotsau.

Im Jahre 1110 gründete Graf Berthold von Henneberg, ein Bruder des Bischofs Gebhard von Speier, im Algau im Bisthume Speier das Benediktiner-Kloster Gotsau. In dem Freiheitsbriefe Heinrichs V. für genanntes Kloster heißt dessen umliegende Gegend das deutsche Frankreich.

Kundorf und Gainheim kommen an das Domkapitel zu Würzburg.

Noch um jene Zeit führten die Domherren in Würzburg ein gemeinsames Klosterleben und hielten in einem Gemache und an einer und derselben Tafel ihr mäßiges Mittagmahl, dessen Ueberbleibsel unter die Armen der Stadt ausgetheilt wurden. Um

Digitized by Google

die Gefälle des Kapitels zu vermehren und den Armen reichlicheres Almosen zu verschaffen, schenkte Bischof Erlung den Domherren im Jahre 1113 sein Erbgut Schloß Kundorf und das vom Ritter Berthold von Andesehe eingetauschte Dorf Gainheim im Werngrunde.

Wie König Heinrich als Kaiser gekrönt, vom Pabste befeindet und in den Bann gethan wurde.

König Heinrich V. zog an der Spitze der deutschen Reichsfürsten 1112 nach Rom, wo er den Pabst Paschalis II. in Verhaft nahm und denselben zwang, ihn zum Kaiser zu krönen, auch die Bestätigung der von seinen Regierungs-Vorfahrern früher ausgeübten, vom Pabste Hiltprand oder Gregor VII. aber dem Kaiser Heinrich IV. entzogenen Privilegien der Belehnungsrechte bischöflicher und abtlicher Würden zu erneuern. Der Pabst willigte zwar für den Augenblick gezwungen ein, widerrief jedoch sogleich nach Heinrichs Abreise diese Bestätigung als erzwungen wieder. Hierüber erneuerte sich der alte heftige Streit zwischen dem Pabste und dem Kaiser. Mehrere Fürsten des Reiches nahmen für den Pabst Partei, welcher den Kaiser nunmehr öffentlich als einen Feind des Christenthumes erklärte. Deßhalb erschienen auch nur Wenige von ihnen auf dem Reichstage zu Mainz (Anfang Wintermonats 1115), wo die Streitigkeiten mit Rom vermittelt werden sollten. Von den geistlichen Fürsten fanden sich nur die Bischöfe Erlung von Würzburg und Braun von Speier ein. Indessen hatte der Pabst den Legaten Kardinal Dietrich nach Deutschland gesendet, wo derselbe die Mehrzahl der Fürsten versammelt, den Kaiser feierlich verdammt und mit dem Banne belegt hatte. Dort war auch der vom Kaiser gefangen genommene und nach dreijähriger Haft von seinen Unterthanen mit bewaffneter Hand befreite Erzbischof Adelbert von Mainz geweiht worden. Kaiser Heinrich sendete in der Absicht, den feindlichen Plänen seiner Widersacher entgegen zu arbeiten, den ihm treu anhängenden Bischof Erlung von Würzburg nach Köln, um mit der Versammlung eine friedliche Unterhandlung anzuknüpfen. Man wollte jedoch hier von keinen Vorschlägen hören und sprach öffentlich über den Kaiser den Bann aus. Erlung selbst hatte Mühe, sich zu verantworten, um mit seinem Monarchen nicht gleiches Schicksal theilen zu müssen.

Digitized by Google

Von des Stifts eigenen Leuten zu Forchaim und Lonerstat.

Während der Regierung Bischofs Adelber hatte der ihm nahe verwandte Markgraf Erkenbert zu Rotenburg, von Werburg genannt, mehrere eigene Leute zu Forchaim und Lonerstat übergeben. Einige Jahre darauf wurden dieselben vom Grafen Ruprecht von Castell, ihrem Schutzvogte, vielfach bedrückt, und sie beschwerten sich darüber bei dem Bischofe Erlung, welcher sie in Schutz nahm und mittels eines ihnen 1115 ertheilten Freiheitsbriefes vor fernern Bedrängungen sicher stellte. Diese Urkunde wird noch jetzt im Archive des Heiligthumes St. Kilians aufbewahrt.

Kaiser Heinrich bestätigt dem Stifte das von Einigen angefochtene Landgericht im Herzogthume Franken.

Herbipolis sola judicat ense stola.
(Würzburg allein richtet mit dem Schwert und der Stola.)

Digitized by Google

Die vom Könige Witwin und dessen Nachfolgern auf dem deutschen Kaiserthrone dem Bisthume Würzburg übertragene und bestätigte herzogliche Würde im ganzen Lande zu Franken, worüber verschiedene von Kaisern und Königen besiegelte Privilegien noch jetzt aufbewahrt werden, war während der politischen Wirren, kriegerischen Ereignisse in Deutschland und der häufigen Abwesenheit des Reichsoberhauptes, von den Nachbaren des Stiftes vielfach verletzt und angegriffen worden. Insbesondere erlaubte sich der Herzog Konrad von Schwaben, des Kaisers Schwestersohn, mehrere Eingriffe in diese Gerechtsame. Nach der Aussöhnung des Pabstes mit dem Kaiser klagte Erlung während Anwesenheit des Letztern in Würzburg 1120 über diese Verletzungen seiner Gerechtsame und bat, solche von Neuem durch kaiserliche Vollmachtsbriefe zu bekräftigen. Diese Bitte gewährte auch Kaiser Heinrich laut nachstehenden Privilegiums. (Der Chronist von Auersberg, Albrecht Crantz und Abt Trithemius berichten daher fälschlich in ihren Geschichtsbüchern, Heinrich habe die Herzogswürde Frankens dem Bischofe Erlung entzogen und dem Herzoge Konrad von Schwaben verliehen *).

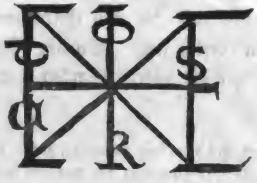
„Im Namen der heiligen untheilbaren Dreifaltigkeit. Heinrich von Gottes Gnaden der Vierte, römischer Kaiser, Mehrer des Reichs. Wenn wir aus Milde und Freigebigkeit den heiligen Stätten in unserm Reiche Schenkungen machen, zweifeln wir nicht, daß dieselben uns einst durch Gottes Güte vergolten werden. Auch glauben wir uns der Verdienste unserer Vorfahrer im Reiche theilhaftig zu machen, wenn wir die von ihnen zum Heile ihrer Seele gemachten Stiftungen bestätigen. Darum fügen wir zu wissen jedermänniglich, daß wir die Gerichtsbarkeit und Obrigkeit im gan-

*) Dennoch soll, nach Häberlins Reichsgeschichte I. 292. und Grebner historia universalis, und wie auch aus der Urkunde selbst hervorgeht, dieß der Fall gewesen seyn. Es wird nämlich dort erzählt, daß der Kaiser den Bischof Erlong vom Reichstage zu Mainz an die Fürstenversammlung zu Köln geschickt habe; dort aber habe sich Erlong selbst gegen den Kaiser erklärt, sey zwar wieder zu demselben nach Mainz zurückgekehrt, aber bald darauf abermals von ihm abgefallen. Hierauf habe ihm der Kaiser das Herzogthum Franken entzogen und den Herzog Konrad von Hohenstauffen damit belehnt, woraus Krieg, großes Unglück und vielfache Verwüstung im Lande entstanden. Uebrigens soll von hier an, zum äußerlichen Zeichen der weltlichen Gewalt, bei feierlichen Gelegenheiten den Bischöfen von Würzburg ein bloßes Schwert vorgetragen worden seyn.

Digitized by Google

zen Lande zu Franken, welche von unſern Vorfahrern im Reiche einſt dem Dome oder Hauſe St. Salvators, der heil. Maria und des Blutzeugen Chriſti St. Kilian in der Stadt Würzburg geſchenkt, ſpäter aber wieder entzogen und entfremdet worden, auf Verwendung unſerer Gemahlin Machthild und auf Bitten der Biſchöfe Erlung von Würzburg, Hermann von Augsburg, Udalrich von Eichſtädt, Gerhard von Merſeburg, des Abtes Erholff von Fulda und des Pfalzgrafen Beringer, hiemit aus kaiſerlicher Machtvollkommenheit zurückerſtatten und beſtätigen. Dieſe unſere kaiſerliche Milde möge zum Lobe Gottes, ſeiner heiligen Mutter und des Martyrers St. Kilian, uns aber zum Heile unſerer Seele gedeihen. Deßhalb ſoll dem erwähnten Gotteshauſe zu Würzburg dieſe ganze gerichtsbarliche Obrigkeit im Lande zu Franken mit allem Zwange und aller Gewalt für ewige Zeiten zugehören, von Niemanden im Reiche, weſſen Standes er ſey, angeſprochen oder entzogen, und nur von dem Biſchofe von Würzburg und deſſen Nachfolgern vollkommen ausgeübt werden können. Und damit dieſe unſere kaiſerliche Bekräftigung von Keinem angetaſtet und verletzt werden möge, haben wir dieſelbe eigenhändig unterſchrieben und beſiegeln laſſen. Gegeben zu Würzburg am Feſte St. Philipp und Jakob 1120, in der 12. Römerzinszahl, im Gotteshauſe St. Kilians. Amen."

Handzeichen des römiſchen Kaiſers Heinrich V., Mehrers des Reichs.



Als zu Zeiten Biſchofs Konrad III. bei Gelegenheit eines Rechtsſtreites mit der Reichsſtadt Rotenburg an der Tauber das eben erwähnte kaiſerliche Privilegium bei dem Reichskammergerichte vorgelegt werden mußte, erklärte der rotenburgiſche Anwalt daſſelbe für verfälſcht, weil Kaiſer Heinrich im Eingange der Urkunde der IV., am Schluſſe derſelben aber der V. genannt würde. Dieſer Einwendung wurde jedoch mit der Erklärung entgegnet, daß durch die erſte

Digitized by Google

Ordnungszahl IV Heinrich als Kaiser, durch die zweite V derselbe als König gemeint sey, mit welcher Erwiederung sich auch das kaiserliche Kammergericht begnügte. Dem Stifte Würzburg sind auch sonst viele Privilegien über das Herzogthum und Landgericht zu Franken von verschiedenen Kaisern und Königen ertheilt worden, welche ich in einem besondern Werke gesammelt und beschrieben habe *).

Erzbischof Adelbert von Mainz fällt in des Kaisers Ungnade und wird mit ihm zu Würzburg wieder ausgesöhnt.

Der Kaiser hatte, wie früher erzählt worden, den Bischof Adelbert von Mainz als Anhänger seiner Feinde in Verhaft nehmen lassen, aus welchem ihn die Bürger wieder befreiten. Ergrimmt über diesen Vorgang, belagerte Heinrich 1121 die Stadt Mainz, welche vom Bischofe tapfer vertheidigt wurde. Durch die Vermittelung einiger friedliebender Fürsten wurden jedoch blutige Kriegs-Vorfälle beseitigt und der Kaiser bestimmt, sich zu einem Vergleiche mit dem Bischofe herbei zu lassen. An St. Michaels Tag kam Heinrich mit den Fürsten des Reiches nach Würzburg; Erzbischof Adelbert zog mit seinem Heere an die Wern, wo er ein Lager schlug, und von da vor Würzburg. Den Bürgern dieser Stadt aber mißtrauend, wagte der Bischof nicht, in die Stadt selbst zu rücken, sondern ritt nur jeden Morgen dahin, des Abends aber wieder in sein Lager vor der Stadt zurück. Acht Tage dauerten die Unterhandlungen zwischen beiden Parteien und endeten mit deren allgemein gewünschter friedlicher Ausgleichung.

Bischof Erlung begibt sich in das Kloster Schwarzach und stirbt daselbst.

Weil die Bürger von Würzburg während der Uneinigkeiten des Kaisers mit dem Pabste auf Seite des Erstern gestanden waren, hatte der Pabst über Würzburg den Bann ausgesprochen, in welchem die Stadt längere Zeit verblieb, obschon Erlung sich viele

*) Welches ebenfalls verloren ist.

Digitized by Google

Mühe gab, sie davon zu befreien. Allein die Geldsumme für die Lösung war so bedeutend, daß die Stadt nicht im Stande war, solche zu erlegen. Erlung konnte unter diesen Umständen nicht länger in der Stadt wohnen und begab sich mit seinem Hofgesinde in das Kloster Schwarzach, in der Hoffnung, daß die Bürger, durch seine Entfernung bewogen, desto schneller sich aus den Fesseln des Bannes zu lösen sich bestreben würden. Bereits seit vier Jahren kränkelnd *), starb Erlung zu Schwarzach am 30. Christmonats 1122 **) und wurde seinem Wunsche gemäß in der Klosterkirche allda begraben. Nach seinem Tode wurden zwei Bischöfe in Würzburg erwählt Namens Rüger und Gebhard.

Kundspruch.

Des Glückes Spiel, bei mir hab' Acht,
Wie es sich wandeln kann,
Der alte Kaiser aus mir macht'
Einen Bischof wohlgethan.
Sein Sohn mich sezte wieder ab,
Mußt' werden sein Kaplan;
Von Neuem ich erworben hab'
Würzburg das Bisthum hehr.
Und als Herzog Konrad, ein Schwab',
Dergleichen Andere mehr,
Meines Herzogthums frei Landgericht
Nach ihres Lustes Gehr (Gier)
Wollten gänzlich machen zu nicht',
Das hat der Kaiser mild
Durch gnädige Hülf' und gute Vorsicht
Dem Stift zu Nutz' gestillt.
Würzburg, meine Stadt, verbannet war,
Dasselb' mich so bevilt (bekümmerte),
Daß ich hinfür kam nicht mehr dar.

*) Nach Einigen litt er an der Epilepsie, nach Andern an der Elephantiasis.

**) Der Todestag Erlongs fällt eigentlich auf den 28. Dezember 1121; denn im Dezember 1122 war der Bann, der auf Würzburg lag, aufgehoben. Diese Differenz rührt aber nur daher, daß man in jener Zeit das Jahr von Weihnachten anfing, daher nach dieser Rechnung der 28. Dezember schon in's Jahr 1122 fiel. (Grebner, hist. univ. II. 836.)

Digitized by Google

Rüger,

der ſechsundzwanzigſte Biſchof.

Nachdem Kaiſer Heinrich V. ſich auf dem Reichstage zu Würzburg mit dem Erzbiſchofe Adelbert ausgeſöhnt hatte, bemühten ſich die deutſchen Fürſten, auch den allgemeinen Frieden im ganzen Reiche wieder herzuſtellen. In dieſer Abſicht wurden Biſchof Braun von Speier und Abt Ereholf von Fulda nach Rom geſchickt, um Pabſt Calixtus zu bitten, er möge einen Stellvertreter zur Reichsverſammlung beordnen, damit Friede und Einigkeit in der ganzen Chriſtenheit wieder hergeſtellt werden könnte. Noch vor Rückkehr dieſer Geſandten ſtarb Biſchof Erlung am 29. Chriſtmonats *) an der Fallſucht im

*) Oder am 30. nach der frühern Angabe.

Digitized by Google

Kloster Schwarzach. Zu dessen Nachfolger ernannte Kaiser Heinrich den Grafen Gebhard von Henneberg, einen sehr jungen Mann, welcher noch die Schulen des Stiftes besuchte. Ihm entgegen wählten die Domkapitulare und die Bürgerschaft von Würzburg den Grafen Rüger oder Ratwert von Vaihingen, Domherrn allda, welcher seiner Frömmigkeit halber bei Jedermann beliebt war. Während nun diesem die ganze Stadt Würzburg mit inniger Ergebenheit anhing und huldigte, hatte der Gegenbischof Gebhard die Bewohner des Landes auf seiner Seite. Rüger wurde sofort aus der Stadt verdrängt, in welcher sich Gebhards Anhänger viele Gewaltthaten erlaubten, und flüchtete nach Schwarzach. Herzog Friedrich von Schwaben mit seinem Bruder Konrad nahmen sich jedoch des vertriebenen Rüger, als ihres Vetters, an, und bewogen den Erzbischof von Mainz, ihn in seiner Würde zu bestätigen.

Von dem Reichstage zu Würzburg.

Nach der Rückkehr der Gesandten aus Rom in Begleitung des Kardinalbischofs Lamprecht von Hostia und zweier andern Kardinäle, welche als päbstliche Bevollmächtigte den Zwist des Kaisers mit dem Pabste beilegen, den über Ersteren und dessen Anhang ausgesprochenen Bann lösen und einen allgemeinen Frieden schließen sollten, wurde auf St. Peters und Pauls Tag 1122 ein Reichstag nach Würzburg ausgeschrieben und den ihn Besuchenden sicheres Geleit zugesichert. Auch Bischof Rüger fand sich mit seinen Verwandten daselbst ein, in der Hoffnung, sich mit seinem Gegner Gebhard vergleichen zu können. Allein der Kaiser erschien nicht auf dem Reichstage, unter dem Vorwande unaufschiebbarer dringender Geschäfte, sondern sendete nur einen Stellvertreter dahin, beschied auch die Reichsstände auf einen andern Tag (den 8. September) nach Worms. Diese und unter ihnen Rüger mußten nun unverrichteter Sache wieder abziehen. Durch den Hin- und Wiederzug der Fürsten wurde der Stadt Würzburg und den umliegenden Ortschaften bedeutender Schaden an Feldfrüchten zugefügt.

Digitized by Google

Wie beide Biſchöfe von Würzburg einander eine Schlacht lieferten und wie Rüger zum Biſchofe geweiht wurde.

Graf Gebhard wurde von ſeinen Freunden überredet, ſeinen nach Schwarzach heimkehrenden wehrloſen Gegner Rüger, welcher in Dettelbach übernachten wollte, auf dem Wege zu überfallen, um dadurch dem Zwiſte mit einem Male ein Ende zu machen. Rüger aber, von dieſem Plane benachrichtigt, hatte ſich bereits zum Kampfe gerüſtet, als ihn ſein eiliger Verfolger Nachmittags bei Dettelbach erreichte. Es entſpann ſich ein Kampf, in welchem Viele auf beiden Seiten blieben und welchem erſt das Dunkel der Nacht ein Ende machte. Gebhard zog unverrichteter Dinge wieder nach Würzburg zurück, Rüger übernachtete in Dettelbach. Einige Tage nachher kamen die römiſchen Kardinäle und der Erzbiſchof von Mainz nach Schwarzach und ertheilten ihm die biſchöfliche Weihe. Er zog jedoch nicht nach Würzburg, ſondern wohnte abwechſelnd in den dem Stifte gehörigen Ortſchaften Lauffen, Heiligbrunn und Bockingen am Neckar, oder zu Vaihingen, und wurde von den Einwohnern der Neckargegenden, auf dem Ottenwalde und im Weinsberger Thale als Biſchof verehrt. Gebhard dagegen reſidirte in Würzburg und galt daſelbſt und im übrigen Lande gleichfalls als Biſchof.

Digitized by Google

Vom Reichstage zu Worms, auf welchem Gebhard des Bisthumes entsetzt wurde.

Im Herbste desselben Jahres erschien der Kaiser in Begleitung vieler Reichsfürsten und dreier Kardinäle auf dem Reichstage zu Worms, auf welchem endlich zwischen ihm und dem Pabste eine Aussöhnung statt fand. In Folge der hierüber am 23. Herbstmonats aufgesetzten Vertrags-Bedingungen wurde auch Rüger als Bischof von Würzburg anerkannt und Gebhard seiner bisherigen Würde entsetzt. Höchst ungern und nach vielen vergeblichen Versuchen, sich durch Verwendung des Kaisers in seinem Amte zu erhalten, schied der Letztere aus Würzburg, nachdem er zuvor die Bürger allda ihres geleisteten Eides entbunden und an den rechtmäßigen Fürsten verwiesen hatte.

Vom Tode Bischofs Rüger und von der Grafschaft Vaihingen.

Rüger starb nicht lange nachher, im Jahre 1125, an der Pest, und wurde zu Schwarzach begraben, wo er fünf Jahre im Leben zugebracht hatte. Rüger war, wie im Eingange erzählt wurde, ein geborner Graf von Vaihingen, welches Geschlecht vom Hochstifte Würzburg Lehen trug und einst des besondern Vorrechtes genoß, nach dem Tode des jeweiligen Bischofes und bis zur Wahl seines Nachfolgers im Herzogthume zu Franken Bann und Acht auszuüben, welches Recht diese Grafen bis auf die Zeiten Otto's II. von Wolfskeel ausübten. Nach dem Aussterben der gräflichen Familie gelangte Vaihingen an Würtemberg.

Kundspruch.

Graf Ruger, der viel tugenbreich',
Von Vaibingen, einmüthigleich
Durch das Kapitel ward erwählt.
Der Jung' von Henneberg, Gebhard,
Vom Kaiser dort gesetzet ward.
Dadurch das Stift ward sehr gequält.
Zu Worms am Rheine auf dem Tag
Die Sache kam zu gutem Vertrag.

Digitized by Google

Daß kein Bischof zu Würzburg Namens Hetzelin oder Metzelin gewesen ist.

Zwischen den Bischöfen Rüger und Embrich schieben einige Chronisten, darunter auch Trithemius, einen dritten Bischof, Hetzelin genannt, ein, welchen Andere dagegen, von gleichem Irrthume befangen, unter dem Namen Metzelin zwischen Mainhard und Braun setzen. Es hat jedoch nie ein Bischof dieses Namens in Würzburg gelebt. Wahrscheinlich erwuchs diese irrige Angabe aus der alten Sitte, die Taufnamen nicht vollkommen auszuschreiben, sondern abzukürzen. So wurde Heinrich oder Hagen=Hegen=reich in Hainz, Heinz, Heinzlein, Hetzelein, und Konrad oder Kühn=rath in Kuno, Kunz, Konzlein verwandelt. Dieser angebliche Hetzelein ist also eine und dieselbe Person mit Bischof Heinrich I., von welchem ich früher erzählt habe. Leopold von Bebenburg, Domherr zu Würzburg und später Bischof zu Bamberg, hinterließ ein Buch von den kaiserlichen und königlichen Privilegien des Hochstiftes Würzburg, dessen Abschreiber aus Versehen einige der Urkunden Heinrichs fehlerhaft und ihrer Zeitfolge zuwider hinter Rüger setzte, woher sich dieser Irrthum erzeugt und in andere Geschichtsbücher eingeschlichen hat.

Digitized by Google

Embrich,

der siebenundzwanzigste Bischof.

Embrico, **Embrich**, der 27ste Bischof, entstammte nach der Angabe einiger Geschichtschreiber dem Grafenhause von Leiningen, nach Andern aber dem Geschlechte der Herren von Espenfeld (Estenfeld). Er trat nach Rügers Tode die Regierung des Stiftes an im Jahre 1125 und hatte dieselbe 23 Jahre und einige Tage inne *).

---

*) Zwar war Emmerich schon im Jahre 1125 als Bischof erwählt worden, aber der eigentliche Anfang seiner Regierung fällt erst gegen das Ende des Jahres 1127. Der entsetzte Bischof Gebhard hatte sich nämlich nach dem Tode Rügers wieder der Regierung bemächtigt und erhielt sich darin, bis er im genannten Jahre vom Kaiser Lothar, der die Weihnachten in Würzburg feierte, verjagt und Emmerich in seine Rechte eingesetzt wurde. (Ussermann a. a. O. S. 62.)

Digitized by Google

Wie nach Kaiſers Heinrich Tode Herzog Lothar von Sachſen den deutſchen Thron beſtiegen und Limpurg belagert hat.

Kaiſer Heinrich V. ſtarb nach Erzählung des Abtes von Auersberg am 23. Mai oder nach der Inſchrift auf ſeinem Grabmale zu Speier am 22. April 1125 in Utrecht. Auf der im Auguſt desſelben Jahres in Mainz ſtatt gehabten Verſammlung der deutſchen Reichsfürſten wurden von vier zur Regierung vorgeſchlagenen, durch ihre Verdienſte ausgezeichneten Männern, nämlich den Herzogen Lothar zu Sachſen, Friedrich in Schwaben, Leopold von Oeſterreich und dem Grafen Karl in Flandern, der Erſtere hauptſächlich durch thätige Verwendung des päbſtlichen Legaten am 31. Auguſt zum Könige erkoren. Gleich nach dem Antritte der Regierung feindete Lothar die Herzoge Konrad und Friedrich von Schwaben, als Anverwandte des verſtorbenen Kaiſers und Mitbewerber um die deutſche Krone, heftig an und hielt beide in ihrem Schloſſe Limpurg bei Speier belagert. Erzbiſchof Adelbert von Mainz, um ſich für die einſt durch Heinrich erlittene Gefangenſchaft zu rächen, unterſtützte Lothars Unternehmung. Die beiden Herzoge hatten jedoch eine anſehnliche Schaar Soldaten in ihr Schloß aufgenommen und wurden von einem benachbarten Mönchskloſter mit Proviant verſehen. Nachdem nun die Belagerung viele Wochen gewährt, ließ der Abt des Kloſters den Belagerten ſagen, daß er nicht mehr im Stande ſey, ihnen wie bisher Wein und Brod zu verabreichen, indem er ſelbſt mit ſeinen Mönchen daran großen Mangel leide. Auf dieſe Nachricht wollten ſich die Belagerten ergeben. Da trat der ſchwäbiſche Edelknecht Huldrich von Horningen vor die verſammelten Krieger mit der Bitte, ſie ſollten nicht verzweifeln, ſondern das Schloß als Biedermänner ſo lange vertheidigen, als noch ein fetter Mönch im Kloſter lebe, von denen man ja einen nach dem andern ſchlachten und verzehren könne. Im Kloſter erſchrack man über dieſes Vorhaben ſo ſehr, daß der Beſatzung von Stunde an die verborgenen reich gefüllten Keller geöffnet wurden. Auf dieſe Weiſe erhielt ſich dieſelbe und die Belagerung wurde endlich aufgehoben.

Digitized by Google

Wie einige Geschichtschreiber ohne Grund berichten, daß das Herzogthum Franken erst um diese Zeit an das Hochstift Würzburg gekommen sey.

Ein mainzischer Geschichtschreiber berichtet, nach dem Tode Heinrichs V. sey das Herzogthum zu Franken dem Reiche heimgefallen und vom Pabste Honorius II. dem Bischofe Embrich zu Lehen gegeben worden mit der Auflage, die deutschen Fürsten sollten keinen aus ihrer Mitte zum Könige wählen, der nicht diese Belehnung anerkannt und bestätigt hätte. König Lothar habe deßhalb auch die herzogliche Würde dem Bischofe Embrich bestätigt. Diese Angabe ist jedoch gänzlich ungegründet. Denn Kaiser Heinrich V., ein geborner Herzog zu Franken, hatte auf die Güter des Stiftes Würzburg nicht den mindesten rechtlichen Anspruch und dieselben nie im Besitze gehabt. Das Herzogthum zu Franken war, wie früher erzählt wurde, bereits vor Jahrhunderten von den Königen Witwin und Karl dem Großen an das Stift geschenkt worden. Auch findet sich kein Fall, daß die Päbste erledigte fürstliche Lehen in Deutschland zu vergeben sich erlaubt hätten. Die erwähnten Herzoge besaßen im Bisthume Würzburg wohl einige Güter und eigene Leute, von welchen aber, mit Ausnahme von sechs Morgen Weinbergen am Brunnberge, welche dem Stifte zuständig waren, die übrigen den Klöstern zu St. Stephan und zu Ebrach geschenkt wurden.

Von der Stiftung des Klosters Ebrach, in welchem die Herzen der würzburgischen Bischöfe aufbewahrt werden.

Im Jahre 1126 begannen Bern, Reichwin und Gertrud von Ebrach den Bau des Klosters daselbst, zu welchem Ende sie ihr Schloß Ebrach gewidmet hatten. Das Wappen der Familie war ein schwarzer Greif im goldenen Felde. Herzog Konrad von Schwaben, welcher einen ähnlichen Wappenschild, nämlich einen schwarzen Löwen im goldenen Felde, führte, schenkte dem Kloster in der Folge viele Güter. So wurde Ebrach die reichste und angesehenste Abtei des Stiftes Würzburg. Es ist ein alter

Digitized by Google

daß der Leichnam des jeweiligen Bischofes von Würzburg gleich nach seinem Tode geöffnet und die Eingeweide desselben in der Kirche auf unser lieben Frauen Berg (nicht im St. Jakobs-Kloster, wie Kuspinian erzählt), der Körper selbst aber in der Domkirche beerdigt wird. Das Herz des Bischofes aber wird in einem gläsernen

Gefäße nach Ebrach geführt und neben dem Hochaltare daselbst beigesetzt. Der Ueberbringer des Herzens erhält eine lebenslängliche Pfründe im Kloster. Der erste Abt desselben hieß Adam.

Abt Ulrich von Fulda wird abgesetzt und stirbt zu Würzburg.

Im Jahre 1127 wurde Abt Ulrich von Fulda, welcher sich durch Wiederherstellung des baufälligen Klosters daselbst zwar viele Verdienste erworben, jedoch durch unordentlichen Lebenswandel große Aergerniß gegeben hatte, abgesetzt, und an seine Stelle der Mönch Heinrich befördert. Der entsetzte Abt starb noch desselben Jahres, von Kummer gebeugt, zu Würzburg.

Digitized by Google

Vom heiligen Norbert und der Stiftung der beiden Klöster Celle am Maine.

Im Jahre 1128 kam der heilige Norbert, Stifter des Ordens der weißen Prämonstratenser-Mönche, nach Würzburg, hielt am Ostertage das Hochamt, und machte eine blinde Frau durch Anhauch ihrer Augen sehend. Dieses Wunder bewog mehrere reiche Bürger der Stadt, ihm reichliche Spenden an Geld, Kleinodien und liegenden Gütern zu geben, welche er zum Baue eines Klosters am Maine, Celle genannt, verwendete. Drei Brüder, Johann, Heinrich und Liebhulf, traten in dasselbe als Mönche ein und vermachten ihm ihr reiches Erbtheil. Johann wurde erster Abt daselbst. Einige Jahre nachher wurde auch das benachbarte Kloster Unter- oder Frauen-Celle erbaut *).

Von der Gründung und Einweihung der St. Gallen-Kapelle.

Kaisers Heinrich V. Kanzler Sitelhoch erbaute die Gallus-Kapelle in der Domkirche, der rothen Thüre gegenüber, und wurde nach seinem Tode darin beerdigt. Auf seinem Leichensteine liest man: „Am 19. Tage Brachmonats starb Sitelhoch, Kanzler des kaiserlichen Hofes." Das Jahr seines Todes ist jedoch nicht angegeben. Im Jahre 1130 wurde die Kapelle eingeweiht, und zwar der untere Altar zu Ehren der Heiligen Maria, Gallus, Kilian, der Apostel und des hl. Kreuzes durch Bischof Embrich, der obere Altar aber zu Ehren der Heiligen Maria, Magdalena und Afra durch den Erzbischof Walther von Ravenna.

---

*) Noch im nämlichen Jahre 1128 bestätigte Bischof Emmerich die Stiftung. Unterzell aber wurde von denselben Stiftern, den Brüdern Johann und Heinrich (der dritte, Liebhulf, wird in der Urkunde nicht genannt) im Jahre 1130 zu bauen angefangen, da Johann bereits vom h. Norbert als der erste Abt zu Oberzell war eingesetzt worden. (Ussermann a. a. O. S. 386, 394 und cod. prob. S. 31.)

Digitized by Google

Wie zu Rom sich zwei Päbste aufwarfen und deßhalb zu Würzburg ein Concilium gehalten wurde.

Nach des Pabstes Honorius II. Tode wurde ein römischer Priester Gregor zu dessen Nachfolger gewählt unter dem Namen Innocenz II. Ihm entgegen warf sich mit Hülfe mehrerer angesehener Römer Peter Leo als Pabst Anacletus auf, plünderte die Kirchen, vertheilte die geraubten Schätze derselben unter seine Anhänger und verjagte Innocenz II. aus der Stadt. Dieser flüchtete nach Frankreich und schrieb ein Concilium aus. Solcher Vorfälle wegen kam König Lothar in Begleitung von vielen deutschen Fürsten und sechszehn Bischöfen nach Würzburg und sie faßten unter Vorsitz des Erzbischofs von Ravenna den Beschluß, Innocenz II. als Pabst anzuerkennen, im Jahre 1130.

Wie Einer wegen der hörigen Leute zu Oberſalz das glühende Eisen trug.

Das Dorf Oberſalz war von der Königin Richissa von Polen mit allen Einwohnern und Gütern dem Stifte Würzburg geschenkt und durch Vertrag der Domküsterei übergeben worden.

Digitized by Google

Im Jahre 1131 versuchte der Domprobst Otto, einige dieser hörigen Leute für die Domprobstei als Eigenthum anzusprechen. Diese weigerten sich jedoch und beriefen sich, da keine Partei von ihrem Anspruche nachlassen wollte, auf ein Gottesgericht. Demzufolge ward erkannt, es müsse einer der Beklagten ein glühendes Eisen mit bloßen Händen tragen und durch deren Unverletztheit sein Recht beweisen. Diesem Ausspruche unterzog sich Konrad von Witigshausen und trug unbeschädigt das Glüheisen. Dasselbe erhärtete Graf Gotwalt von Henneberg, oberster Vogt und Burggraf zu Würzburg, mit zwei andern Adeligen durch Eide, wie denn das Nachschwören damals Sitte war. Die Küsterei behielt demnach ihre Hörigen zu Salza, und es wurden hierüber Urkunden ausgefertigt.

Vertrag der Markgrafen mit dem Domkapitel der Neugereute halber.

Im Jahre 1131 erhob sich zwischen dem Domkapitel und den Markgrafen Weiprecht und Heinrich, Vater und Sohn, ein Streit über die Gränzen ihres beiderseitigen Gebietes, welche Sache endlich dem Könige Lothar zu Ach und später zu Würzburg vorgelegt und dahin entschieden wurde, daß die Markgrafen zwar die im Streite liegenden Neugereute besitzen, jedoch vom Bischofe und Kapitel als Lehen tragen und dafür alljährlich einen Schilling zur Bekenntniß reichen sollten, laut Vertrags-Urkunde vom 23. Mai *).

*) Die in den Reg. bav. I. 135. angeführte Urkunde nennt den Gegenstand des Streites, dem Stifte Würzburg als Lehen angehörig, „Ribbene". — In diese Zeit fallen einige von Fries nicht erwähnte, aber allerdings wichtige Regierungshandlungen Bischofs Emmerich. Nämlich im Jahre 1133 erhob derselbe die von dem Baumeister Enzelin (dem Erbauer der Mainbrücke) gebaute Gertrudis-Kapelle in dem Dorfe Bleichach (das heutige sogen. Pleichacher Viertel) zu einer besondern Pfarrkirche, mit den Pfarreigränzen von der Mühle der Abtei St. Stephan außerhalb der Stadt bis an den Main. Des neuen Pfarrers Einkommen sollte aus einem Drittel der Meßpfennige von allen Einwohnern seines Bezirkes bestehen, die beiden andern Drittel aber von ihm an die Brüder der Domkirche abgeliefert werden. Er selbst sollte aus der Verwandtschaft des Baumeisters Enzelin genommen werden. Aus der hierüber ausgestellten Urkunde (abgedruckt in Scharolds Beschreibung des St. Kilians-Domes im Archiv des histor. Vereines f. d. Untermainkreis IV. Bd. I. Hft. S. 5.) geht

Das Herzogthum Sachsen kommt an Bayern.

Im Jahre 1134 vermählte Kaiser Lothar seine Tochter Gertrud dem Herzoge Heinrich dem Hoffärtigen und gab ihm als Heimsteuer das Herzogthum Sachsen. Aus der Ehe dieses fürstlichen Paares erwuchs ein Sohn, Heinrich der Löwe genannt, dessen Ritterfahrten und Heldenthaten im Oriente durch deutsche Gedichte verherrlicht sind. Von ihm stammen die Herzoge von Braunschweig-Lüneburg her.

Stiftung des St. Jakobs-Klosters außerhalb der Stadt, „zu den Schotten" genannt.

Im Jahre 1134 gründete Bischof Embrich das Kloster St. Jakob, „zu den Schotten" genannt, Benediktiner-Ordens, jenseits des Mains. Als Abt berief er dahin den Mönch Macharius aus dem Kloster St. Emerans in Regensburg, welcher keinen Wein trank, und bestimmte diesem und seinen Nachkommen eine gleiche Unterhaltssumme, als das jährliche Einkommen eines Domherrn außerhalb des Kapitels (Domicellaren) beträgt. Auch verordnete Embrich, daß sein Leichnam nach seinem Tode eine Nacht über in der Klosterkirche unter Vigilien ausgestellt und erst dann in der Domkirche begraben werden solle. Daher schreibt sich denn auch der Gebrauch, die Leichen der Bischöfe während der ersten Nacht nach ihrem Tode bei den Schotten auszustellen. Embrich selbst starb jedoch nicht in Würzburg, sondern in Welschland, und deßhalb konnte diese seine Verordnung an ihm nicht erfüllt werden *).

---

ferner hervor, daß Bischof Emmerich in diesem Jahre das gänzlich schadhafte Dach des Domes unter der Leitung dieses von ihm sehr gepriesenen Baumeisters herzustellen beabsichtigte. Er lud deßhalb den gesammten Klerus und alles gläubige Volk ein, hiezu Beiträge zu geben. (Schannat, vind. II. 112.)

*) Die Stiftungs-Urkunde selbst ist von Bischof Emmerich erst im Jahre 1140 ausgestellt, wahrscheinlich aber wurde 1134 der Bau des Klosters angefangen. Der Ort, an welchem das Kloster in der Vorstadt gebaut wurde, hieß vordem Girberg. (Ussermann a. a. O. S. 279.)

Digitized by Google

Erbauung des Klosters Nußbaum bei Camberg.

Markart von Nußbaum und sein Sohn widmeten ihr Schloß Nußbaum unweit Camberg im Jahre 1134 zu einem Kloster Benediktiner-Ordens, begabten dasselbe reichlich und übergaben es der Aufsicht des Abtes von Camberg *).

Herr Gerung von Wilandsheim schenkt dem Stifte einige Güter.

Freiherr Gerung von Wilandsheim und seine Gemahlin Bertha schenkten unter Bedingung eines ewigen Jahrtages ihr Schloß Wilandsheim sammt ihren übrigen Besitzungen daselbst, zu Ochsenfurt und im Taubergrunde dem Stifte Würzburg. Nach Gerungs bald hierauf erfolgtem Tode heirathete Bertha einen andern Edlen, Namens Wolfrad, mit welchem sie diese von einigen feindseligen Nachbaren angefochtene Schenkung zu Würzburg im Jahre 1137 urkundlich erneuerte und verbriefte. Erwähnter Gerung hieß seiner Wohlhabenheit wegen allgemein der reiche Bauer; nach der Erzählung Anderer jedoch soll dieses Prädikat nicht Gerung von Wilandsheim, sondern Gerung von Ehenheim geführt haben.

---

*) Am 7. Oktober dieses Jahres weihte auch Bischof Emmerich die neuerbaute Kirche des 1126 gestifteten Klosters Ebrach ein. (Habermannische Chronik.)

Digitized by Google

Herzog Konrad von Schwaben wird nach Lothars Tode König, und Herzog Heinrich von Bayern wird geächtet.

Kaiser Lothar starb 1137 zu Bern (Verona) in der Lombardei. Die bayerischen und sächsischen Fürsten kürten darauf Heinrich den Hoffärtigen zu dessen Nachfolger und übergaben ihm die Krone und die Reichsinsignien. Dagegen wählten die übrigen Fürsten zu Koblenz den Herzog Konrad von Schwaben zum Reichsoberhaupte und krönten ihn zu Ach als König. In Folge dieser Doppelwahl entstanden große Unruhen in Deutschland, zu deren Stillung eine Versammlung aller Fürsten in Würzburg statt fand, auf welcher Herzog Heinrich, nach vergeblicher Vorladung zur Verantwortung, in die Reichsacht und seiner Lehen als verlustig erklärt wurde.

Vom Zwiste der um den Etlauber See liegenden Ortschaften.

Unweit Werneck liegt der große nach dem nebenliegenden Dorfe Etlauben (Ettleben) benannte Etlauber See, welchen die Wern durchströmt, mit Rohrschilf und Binsen reichlich bewachsen, ein fetter Weideplatz für die Viehheerden der benachbarten Ortschaften. Ueber das Vorrecht der Weide und des Grasens in demselben erhoben sich zwischen den Dorfgemeinden Geltersheim und Bergrainfeld heftige Streitigkeiten, welche sogar in Mord und Brand ausarteten. Bischof Embrich brachte endlich 1139 einen gütlichen Vergleich beider Dörfer zu Stande *).

Vertrag des Burggrafen Gotwalt zu Würzburg mit der dortigen Bürgerschaft über das Vogteirecht.

Im Jahre 1140 erhoben die Bürger von Würzburg bei Bischof Embrich Klage gegen den Burggrafen und Stifts-Obervogt da-

*) Nach dem in den Reg. bav. I. 157. abgedruckten Urkunden-Auszuge wurde auch ein Theil dieses Sees, und zwar der kleinere, dem Abte Wigand von Theres zugesprochen.

Digitized by Google

selbst, Gotwalt, ihn widerrechtlicher Beschwerungen in Ausübung der vogteilichen Gerechtsame beschuldigend. Der Bischof hörte die Kläger und des Beklagten Verantwortung an und vertrug beide Theile zu nachstehenden Bedingungen: Die Weibspersonen sollten von aller Besteuerung frei seyn, alle Erwachsene männlichen Geschlechtes aber außer ihrem dem Domstifte zu entrichtenden Zins dem Obervogte jährlich eine Metze Haber und zwei Pfennige als Vogteigebühr entrichten, ihm sollte ferner nach dem Tode eines jeden Einwohners männlichen und weiblichen Geschlechtes dessen Besthaupt oder das beste Kleid gehören.

Wie vor Zeiten die Klöster Eigenthum ihrer Stifter waren.

Die Verhältnisse der Klöster und Pfarreien waren vor Alters ganz verschieden von den dermaligen. Die Geistlichen trugen für weltliche Angelegenheiten durchaus keine Sorge und beschäftigten sich einzig nur mit Beten, Singen und andern Andachtsübungen. Die Obsorge über den weltlichen Haushalt und der Unterhalt der Geistlichen lag den Stiftern und deren Erben ob. So übergaben König Witwin der Verwaltung Bischofs Burkhard die Klöster und Cellen zu Neuenstat am Main, Hohenburg, Amerbach, Schlüchtern und Murbart und Karlmann die oben erwähnten 25 Pfarreien. Auf ähnliche Weise übertrugen dem Bisthume Würzburg Graf Maingut sein Stift Schwarzach, König Heinrich II. das Kloster Lauffen am Neckar, Pfalzgraf Hermann am Rheine das Kloster Bildhausen und Graf Heinrich von Henneberg im Jahre 1161 Klosterhausen.

Von den Vögten und Vogteien, dann von den Burggrafen und Stiftsvögten von Würzburg.

In Folge der Zeiten unterzogen sich zwar auch die Aebte und Vorsteher der Klöster der Besorgung des weltlichen Haushaltes, übertrugen jedoch bald wieder diese Geschäfte, die vielfältigen unangenehmen Berührungen mit der Außenwelt scheuend, adeligen Schirmherren oder Vögten, welchen sie gegen zu leistenden Schutz und Verwaltung gewisse jährliche Abgaben zahlten. So übertrugen

Digitized by Google

die Bischöfe von Würzburg den Grafen von Henneberg, als den mächtigsten und reichsten Dynasten im Lande zu Franken, die Vogtei ihres Stiftes unter dem Titel von „Burggrafen zu Würzburg". Diesem Beispiele folgten auch die übrigen Stifte und Klöster der Stadt und übertrugen ihren Schutz den Hennebergern, deren Ansehen so groß war, daß ohne ihre Zustimmung keine Verträge aufgerichtet oder Schenkungs- und Verkaufs-Urkunden von den Bischöfen ausgefertigt werden konnten, welche sie zum Schlusse auch gewöhnlich durch ihre Handunterschrift bekräftigten. Der erste hennebergische Burggraf und Vogt zu Würzburg hieß Eberhard und lebte zur Zeit Bischofs Adelber. Ihm folgten Gotwalt, Bopp, Berthold und Bopp II. Diese Vögte wohnten in dem Hofe zum grünen Baum, später zum Grafen Eckhard, von dessen letztem Besitzer, dem Grafen Eckhard, also benannt, welcher denselben an den Bischof abtrat, aus dessen Hand er wieder in den Besitz eines Adeligen kam. Das Rathhaus befand sich um jene Zeit noch nicht in dem jetzigen Gebäude, sondern im Hofe zur Sturmglocke. Von dem Ritter Kuno von Rebstock (welches Geschlecht einen Pferdskopf im Wappen führte, wie heute zu Tage die Herren von Zobel und von Hund) erkaufte endlich der Rath diesen Hof, wie ich in Urkunden aufgezeichnet finde. Die hennebergischen Dynasten erfreuten sich bis auf Gerhards von Schwarzburg Regierung, 300 Jahre lang, dieser vogteilichen Würde, welche sie unter dem erwähnten Fürstbischofe mit der eines Ober-Marschalks vertauschten *), und hatten auch Untervögte (vicedomini, vicepraefecti) neben sich. Die Stifte und Klöster auf dem Lande hatten gleichfalls Vögte aus angesehenen Adelsfamilien, z. B. die von Bodenlaube, Castell, Rineck, Hohenlohe, Grünbach und Andere. Von der Vogteiwürde haben mehrere Adelige noch den Namen Vögte bis auf diesen Tag beibehalten,

*) Diese Angabe ist unrichtig; denn erstens erzählt Fries selbst weiter unten, wie Bischof Erhold die Grafen von Henneberg mit dem Amte eines Ober-Marschalls auf ewige Zeiten belehnte, und dann ist in der oben S. 101 angeführten Abhandlung über das Burggrafthum Würzburg zu ersehen, daß die genannten Grafen sowohl vor als nach Bischof Gerhard beide Erbämter gleichzeitig im Besitze hatten. Das Burggrafen-Amt, auch Centgrafen-Amt genannt, übertrugen sie als ein Afterlehen im J. 1429 den Herren von Stein.

Digitized by Google

wie die von Salzburg, Rineck*), Urſpringen, Dettelbach und Schleuſingen.

Wie die Stifte und Klöſter von ihren eigenen Vögten bedrängt worden ſind.

Die Gerechtſame ihrer Klöſter zu wahren, hatten die Schirmvögte derſelben die Verpflichtung; dieſe artete jedoch im Laufe der Zeiten allmälig in Bedrückung und Unterwerfung ihrer eigenen Schutzverwandten aus. Die Vögte forderten außer ihrer bedungenen Beſoldung noch ſogenannte Beten (außerordentliche Steuerbewilligungen), welche in der Folge in regelmäßige Abgaben verwandelt wurden. Daraus erwuchs den Stiften und Klöſtern großer Schaden und ſie hätten allerdings zweiter Vögte bedurft zum Schutze gegen die gewaltſamen Eingriffe der erſten. Auf dieſes Verhältniß bezieht ſich die Stelle in dem oben mitgetheilten Briefe Biſchofs Ainhard, wo der Vogt mit einem „das Feld verſengenden Windſtoße“ verglichen wird, weil er auf ähnliche Weiſe die Güter ſeiner Schutzverwandten verzehrte. Deßhalb ſuchte man in allen ſpäter an Stifte und Klöſter ausgefertigten Schenkungsbriefen ausdrücklich ſolche Bedrückungen unter Strafe des Bannes und Kirchenfluches zu ahnden. In Steten und Retſtat, zwei domkapitelſchen Ortſchaften, behandelte der Vogt, Graf Ott von Bodenlaube, die Unterthanen ſo tyranniſch, daß ihm dieſe Würde von den Kapitularen wieder entzogen werden mußte. In den hierüber unter dem Biſchofe Hermann von Lobdeburg gepflogenen Unterhandlungen heißen die

*) Nicht miteinander zu verwechſeln ſind hier die zwei verſchiedenen Geſchlechter der Grafen und der Voite (Vögte) von Rieneck. Die Grafen von Rieneck, deren Geſchlecht von den alten heſſiſch-fränkiſchen Grafen abſtammen ſoll, und zwar vom Grafen Otto (S. 93 und 102), und welches im Jahre 1559 ausgeſtorben iſt, waren unter Andern Burggrafen zu Mainz und Schirmvögte des dortigen Domſtiftes ſowie des Stiftes zu St. Peter und Alexander in Aſchaffenburg, des von ihnen geſtifteten Frauenkloſters Himmelthal und der Klöſter Schönau und Schönrain. Dieſer Grafen Vögte (vielleicht auf der Burg Rieneck) mögen urſprünglich die Voite von Rieneck geweſen ſeyn, welche ſodann ihren Amtsnamen als Geſchlechtsnamen fortführten, bis ſie, ſpäter auch in den Grafenſtand erhoben, im Jahre 1823 ausſtarben. Es nannten ſich Einzelne von ihnen zuweilen Voit von Urſpringen, daher Fries irrthümlich ein eigenes Geſchlecht dieſes Namens anzunehmen ſcheint.

Digitized by Google

vogteilichen Rechte advocatitiae angariae und coacta servitia, das ist vogteilicher Zwang und gewaltsame Dienstbarkeit. So besaß das Domkapitel das Dorf Sulzdorf im Gau, welches von seinem Schirmvogte auf ähnliche Weise mißhandelt wurde. Um dasselbe von seinem Bedrücker zu befreien, mußte es dem Vogte sein Schutzrecht um 50 Marken Silbers und 2 Huben wieder abkaufen. Die Vogtei der Pfarrei Hochheim war an den Ritter Konrad von Hochheim verpfändet worden, welcher seine Schutzverwandten aber so hart anließ, daß der Abt zu St. Stephan 1240 die Pfandschaft vom Vogte um 44 Marken Silbers wieder abzulösen sich gezwungen sah, um zu verhindern, daß die Unterthanen gänzlich auswanderten und die Felder verödet liegen blieben. Im Leben des heil. Conbert wird gleichfalls von den harten Bedrückungen geistlicher Güter durch ungerechte Schirmvögte ein schreckliches Bild entworfen und erzählt, daß keiner dieser Tyrannen bisher eines ruhigen Todes gestorben wäre, sondern alle ein gewaltsames klägliches Ende genommen hätten. Ein Vogt Namens Braun hatte zur Erbauung eines festen Platzes auf einem Hügel die Unterthanen des Stiftes Cunbert unter den härtesten Frohndiensten gezwungen. Sich an dem unmenschlichen Obern zu rächen, zündete der Aufseher beim Baue in Abwesenheit des Vogtes die bereits zur Vollendung gediehene Burg an. Brauns Bruder wurde später vom Könige gefangen genommen und enthauptet, Braun selbst des Landes verwiesen. Sein Sohn Brabenhold wurde gleichfalls vom Herzoge Konrad gefangen und hingerichtet. So wurden die Vogteien eine Quelle vielen Jammers und Elendes für Deutschland. Ich vermuthe, daß auch die Beten (precariae) durch diese Vögte eingeführt worden sind.

Wie Bischof Embrich sich nach Lambach begeben hat.

Im Jahe 1140 begab sich Embrich nach Lambach, um dort persönlich die Huldigung der Unterthanen einzunehmen, welche sein Vorfahrer Adelber einst dem Stifte Würzburg zugeeignet hatte. Dort verweilte er einige Zeit. Ein vormals im Stifte Würzburg ansässiger Mann, Namens Eberhard, jetzt Bürger zu Freisach in Kärnthen, kam hier mit seinen zwei Schwestersöhnen Berthold und Konrad zu Embrich, bezeugte ihm als vormaligem Landesherrn seine Hochachtung und überbrachte verschiedene Geschenke. Der

Bischof stellte ihm dagegen eine besiegelte Urkunde aus, des Inhalts, daß derselbe mit seinen Verwandten von ehrenhaften Eltern erzeugt worden und sie des Stiftes Dienstmannen seyen. In dieser Urkunde erscheinen als Zeugen die Gefährten Embrichs, und zwar: die Geistlichen: Sigfried, Emech, Dietmar; dann die Laien: Ernst von Mainz, Konrad von Mainz, Kun von Eussenheim, Heinrich von Erlebach, Heinrich von Lindelohe, Heinrich Knot, Heinrich Kardinal, Rudolph und Eilhulf Nothaft *)

Von der Erbauung des Spitales zu St. Dietrich in Würzburg.

Im Jahre 1140 stiftete der Domprobst Ott das Spital zu St. Dietrich. Bischof Embrich übergab hiezu 11 Huben und eine Mühle in Espenfeld (Estenfeld), wozu sein Nachfolger Sigfried noch andere Güter hinzufügte. Damals standen auf dem Kürschnerhofe noch keine Wohnhäuser, sondern zwischen dem Dietricher Spitale, der Seite gegen den Kalharten und dem neuen

*) Hier befreiten auch Bischof Emmerich und die Aebte Wigand zu Lambach und Ulrich von Kremsmünster die Brücke zu Wels an der Donau, welchen Ort Bischof Adelbero nach dem Aussterben seines Geschlechtes an das Stift Würzburg vermacht, von welchem ihn aber Leopold der Glorreiche wieder an sich gebracht hat, von allem Zoll, zum Besten der Kreuzfahrer und Pilgrime. (v. Hormayr, die Bayern im Morgenlande, S. 40, in den Anmerkungen.)

Digitized by Google

Münster war ein großer freier Platz, genannt der Salhof, weil er an den Bischofssaal anstieß. Dort hatten die fremden und die heimischen Kaufleute ihre Kramläden und die Handwerker ihre Werkstätten, welche in zwei Reihen bis hinab zum Hofe Klingenberg sich ausbreiteten. Die Kürschner hatten sich die Erlaubniß erkauft, während der Jahrmessen dort bretterne Buden oder Läden aufzustellen, um ihre Waaren auszulegen, wofür sie eine jährliche Abgabe an die fürstliche Kammer entrichten mußten. Die wohlhabenden Kürschner bauten sich geräumigere Buden, in denen sie mit ihrer ganzen Familie wohnen konnten, wie heute zu Tage mit den Buden in der Judengasse der Fall ist. So entstand dort allmälig eine Reihe von Kürschner-Wohnungen und der Platz veränderte seinen Namen in Kürschnerhof.

Wie Bischof Embrich von König Konrad nach Griechenland gesendet worden und unterwegs gestorben ist.

Die Christen, welche nach Palästina gezogen waren, um dieses Land den Ungläubigen zu entreissen, waren in die größte Bedrängniß gerathen. Der heilige Bernhard predigte zu ihrer Unterstützung allenthalben in Deutschland (ausgenommen zu Bern) und theilte das Kreuz unter diejenigen aus, welche dahin ziehen wollten. In dieser Absicht kam Bernhard auch nach Würzburg, wo eben der König und die Fürsten des Reiches sich versammelt hatten, und bewog dieselben zu einem Kriegszuge nach Palästina. Um nun wegen des ungehinderten Durchzuges seines Heeres durch Griechenland mit dem Kaiser Emanuel Unterhandlungen anzuknüpfen (da derselbe dem Unternehmen des Königs nicht sehr geneigt schien), anderntheils aber um die von Emanuel mit der Schwester des Königs projektirte Heirath zu fördern, wurde Bischof Embrich im Jahre 1146 mit umfassenden Vollmachtsbriefen, in welchen er des Königs „vertrauter lieber Fürst, Herz und Seele" genannt wird, nach Konstantinopel gesendet. Embrich gelangte glücklich an das Ziel seiner Sendung, erkrankte aber heftig auf der Rückreise und starb am 18. März 1147 zu Agla (Aquilea) in Friaul. Einige Geschichtschreiber berichten, er sey in dieser Stadt auch begraben worden, nach Andern aber soll sein Leichnam nach Würzburg geführt worden seyn.

Digitized by Google

Von Bischofs Embrich Tod.

Bischof Embrich starb also nicht in seiner Heimath, sondern im fernen Auslande, zu Agla (Aquilea) in Friaul, im Jahre 1147. Er wird von allen gleichzeitigen Geschichtschreibern als ein Fürst von hoher Frömmigkeit und Weisheit gerühmt, der bei Jedermann in großem Ansehen stand und als gewandter Staatsmann alle schwierigen Reichsgeschäfte leitete *). Er soll ein geborner Graf

*) Noch manche andere, mitunter wichtige Regierungshandlungen des Bischofs Emmerich, deren Fries nicht erwähnt und die ihm, wie es scheint, unbekannt geblieben sind, haben andere Schriftsteller uns hinterlassen. Er war besonders ein fleißiger Besucher der Reichstage, Fürstenversammlungen, Concilien und Synoden, deren er selbst einige in Würzburg abhielt. Vom 15. bis 17. August 1136 hielt Kaiser Lothar einen Reichstag in Würzburg, wo er unter Andern dem Hochstifte Bamberg, wegen Bischofs Otto Verdienst um ihre Bekehrung, den Tribut der vier slavischen Provinzen Crozwine, Ruchowelesane, Weserecho und Sitne, in des Markgrafen Adelbert Mark gelegen, überließ. (Böhmer, Kaiser-Regesten S. 112.) Dem Bischofe Emmerich stellte er, auf sein Ansuchen, ebendaselbst die dem neuen Münster vom Bischofe Adelbero durch richterlichen Spruch zugeeigneten Güter des Markgrafen Adelbert, welche aber demselben durch Eberhard von Entse unrechtmäßiger Weise waren entzogen worden, zurück. (Reg. bav. I. 145; Gropp, Leben des heil. Kilian S. 113.) Auch auf dem Reichstage zu Koblenz, wo Konrad III. als König erwählt wurde, erschien Bischof Emmerich. (Ussermann l. c. f. 63.) Im Jahre 1142 war Bischof Emmerich auf einer Fürstenversammlung zu Nürnberg und ist als Zeuge unterschrieben in der Urkunde, wodurch König Konrad III. das ihm von Markgraf Theobald frei resignirte Beneficium des Hugo von Cranichberg dem Letzteren als freies Eigenthum überließ. (Schöpf, nordgauische Staatsgesch. II. 128; Böhmer, Kaiser-Regesten S. 116.) Auch bei den 1138 und 1140 von König Konrad abgehaltenen Fürstenversammlungen war Bischof Emmerich gegenwärtig, da er als Zeuge in dort ausgefertigten Urkunden vorkommt. In Würzburg selbst war König Konrad öfters, so 1140 und 1142 zu Ostern, 1144 im Februar, 1145 im März, 1146 im November, wo er unterm 21. dem Kloster Oberzell den Besitz des Gutes in Mose (Moos) bestätigte, auch den zwischen dem St. Burkhards-Kloster und dem Michaels-Kloster zu Bamberg über die Pfarrei Utzingen getroffenen Tausch genehmigte. (Böhmer a. a. O. 115, 116, 117, 118.) In den Jahren 1136, 1137 und 1144 wurden von Bischof Emmerich Synoden in Würzburg gehalten. (Schannat; Reg. bav.) Auf Ersterer trennte Emmerich das Filial Aschbach von seiner Pfarrei Haselach und errichtete in Aschbach eine eigene Pfarrei. (Schannat l. c. f. 63.) Auf auswärtigen Concilien und Synoden erscheint Bischof Emmerich im J. 1131 zu Mainz, 1135 zu Bamberg, 1138 zu Köln und 1143 zu Regensburg. Unter den übrigen Begebenheiten der Regierung des

Digitized by Google

von Leiningen, nach Andern aber ein Freiherr von Espenfeld gewesen seyn, welche Familie im rothen Wappenschilde drei gekrönte silberne Löwenhäupter führte. Er hat sich bei Besiegelung seiner Urkunden dreier verschiedener Sigille bedient.

Bischofs Emmerich nehmen die größte Zahl die theils von ihm selbst an Kirchen und Klöster gemachten Schenkungen, theils die Bestätigung der von Laien und Geistlichen zu gleichem Zwecke dargebrachten ein. Nur der vorzüglicheren möge, nebst andern Ereignissen, hier der Zeitfolge nach gedacht werden. Es findet sich: 1137 die Bestätigung einer von dem Bürger Adelbero an die St. Kilians-Kirche gemachten Schenkung von Weinbergen am krummen Wege (Reg. bav. I. 151.); im nämlichen Jahre, am 5. Mai, einer Schenkung von Gütern durch Conrad von Bleifeld an das Kloster Ebrach in Alolvesheim (Alzheim). (Ussermann a. a. O. S. 63; Reg. bav. I. 149). Im J. 1138 am Einweihungstage der Klosterkirche zu Ebrach schenkte Bischof Emmerich selbst Güter zu Wüstenfeld (Wüstenfelden) an das Kloster Ebrach. (Haas, Gesch. des Slavenlandes II. 5.) In demselben Jahre war die Einweihung der Kirche auf dem Frankenberge bei Amorbach durch Bischof Emmerich, woselbst zuvor das Schloß des Grafen Rudhard gestanden, welcher das Kloster Amorbach zum einzigen Erben seiner Güter eingesetzt hatte. Die Kirche wurde zu Ehren des heiligen Gotthard eingeweiht, daher der Berg von da an Gotthardsberg hieß. (Gropp, historia monast. Amorbacensis f. 79.) 1139 schenkte Bischof Emmerich der Kirche des heil. Gumbert zu Ansbach die Pfarrei daselbst. (Georgi, Nachr. von der Stadt Ansbach S. 79; Reg. bav. I. 155.) Am 29. März bestätigte er die schon 1093 als ein Priorat des Klosters Hirsau gemachte Stiftung von Schönrein. (Ussermann a. a. O. S. 439 cod. 33.) Im nämlichen Jahre hielt er auch den Trauergottesdienst und die Leichenrede für den verstorbenen Bischof Otto von Bamberg. Auch wird bei Schannat, collect. I. p. 77, bei Gelegenheit einer Schenkung an das Kloster von St. Stephan, erwähnt, daß in diesem Jahre Bischof Emmerich im Begriffe gewesen sey, nach Rom zu reisen. (Ussermann a. a. O. S. 64.) Am 5. Dezember 1142 schenkte derselbe dem Kloster Heidenfeld einen Theil der Pfarrei Wipfeld (Ussermann, cod. prob. 35.) und gestattete in demselben Jahre den Brüdern vom neuen Münster die Abtretung von Gütern in Thetiwar (Dittwar) im Taubergau an König Konrad, wofür dieser sich zur Herstellung der Befestigung auf einem Theile des Berges (Marienberg?) verpflichtete (ad aedificandam in parte montis munitionem), dem neuen Münster aber noch überdieß zur Entschädigung ein Gut in Hopferstadt überließ. Auch in Sickershausen (Sichershausen), Hochheim, Segnitz, Frickenhausen und Ochsenfurt erhielt dieses Stift im nämlichen Jahre, mit Zustimmung des Bischofs, die Besitzungen eines Adeligen Altawin. Ein Kanoniker, mit Namen Hartmund, schenkte demselben Stifte 1145 zur Erhaltung eines von ihm in der Mitte des neuen Münsters für den heil. Gregor errichteten Altars die Einkünfte seiner Weinberge in Thüngersheim. (Reg. bav. I. 167 & 179.) Noch viele andere Schenkungs- und Tauschverträge aus dieser Zeit könnten angeführt werden, was aber der Raum verbietet.

Digitized by Google

Vom St. Johanns-Kloſter unter Fiſchberg.

Zu Zeiten Biſchofs Embrich ſollen Biſchof Ott von Bamberg und der Edle Erpho von Neithartshauſen das Kloſter in Buchen zu St. Johann unter Fiſchberg mit Benediktiner-Mönchen bevölkert und mit den nöthigen Unterhaltsmitteln begabt haben.

Kundſpruch.

Biſchof Embrich gebauet hat
St. Jakobs Kloſter vor der Stadt,
Das man ſonſt zu den Schotten nannt'.
Ihn hat Konrad der Dritt' geſandt
Nach Freundſchaft in das Griechenland.
Als er ſein' Werbung hat vollend't,
Gen Agla in Friaul er kehrt
Und hofft ein' fröhlich' Wiederfahrt,
Da greift ihn an ein' Krankheit hart,
Die ihm auch das Leben wehrt.
Sein Ende in derſelben Stadt
Er ſeliglich genommen hat.

Digitized by Google

Sigfried,

der achtundzwanzigste Bischof.

Sigefridus oder Seifried, der 28ste Bischof, wurde erwählt 1147 und regierte 4 Jahre und einige Monate.

Wie man allenthalben in deutschen Landen gegen die Ungläubigen und gegen die Juden gepredigt hat.

Ein Mönch Namens Rudolph predigte in allen größern Städten am Rhein, als zu Köln, Mainz, Worms, Speier, Straßburg, gegen die Ungläubigen, namentlich gegen die Juden. Letztere wollte er gänzlich von der Erde vertilgt wissen. Aufgereizt durch

Digitized by Google

dieſe Predigten, erhob ſich das Volk überall in Deutſchland, um die Juden zu berauben und zu morden. Aber der heil. Bernhard trat dieſem Gräuel entgegen und bewies aus der heil. Schrift, daß die Ermordung der Juden verboten ſey. Seinem Anſehen haben die Juden zu danken, daß die grauſame Verfolgung ihrer Nation ein Ende nahm. Insbeſondere wurden die Juden in Würzburg

hart bedrängt. St. Bernhard begab ſich, nachdem er in allen Gauen Deutſchlands das Volk durch ſeine trefflichen Predigten entflammt hatte, nach Frankreich, um allda gleichfalls zum Kreuzzuge gegen die Heiden aufzumuntern. An ſeine Stelle trat der erſte Abt von Ebrach, Adam, vom Könige Konrad hiezu berufen.

Vom Kreuzzuge gegen die Ungläubigen und vom allgemeinen Frieden in Deutſchland.

Im Jahre 1147 wurde Konrads Sohn, Heinrich, zu Frankfurt zum Könige erwählt und ihm von ſeinem Vater die Regierung übertragen. Konrad ſelbſt zog mit einem auserleſenen Heere der Donau entlang durch Ungarn nach Griechenland und ſetzte dort über das Meer nach Paläſtina. Im folgte König Ludwig von Frankreich mit einem ſtattlichen Kriegsvolke nach. Vom Heere Konrads, welches ſich auf mehr denn 80,000 Mann belaufen

Digitized by Google

haben soll, gelangte jedoch kaum ein Zehntheil wieder in die Heimath und es soll die Uneinigkeit der beiden christlichen Mächte nicht die kleinste Ursache an dem Mißlingen des Zuges gewesen seyn. Erfreulich war die Erscheinung, daß nach dem Abzuge des Kriegsvolkes auch die bisherige Unsicherheit im Handel und Wandel verschwand und man nicht mehr nöthig hatte, im eigenen Vaterlande immer bewaffnet herumzugehen, um sich vor den räuberischen Anfällen des vielen herrnlosen Kriegsgesindels zu schützen *).

Tauschvertrag zwischen dem Domkapitel und der Abtei Ebrach.

Die Domkapitulare vertauschten 1149 nach Königs Konrad Wiederkehr aus Palästina, mit Bewilligung des obersten Stiftsvogtes Grafen Bopp von Henneberg, ihre Höfe in Sulzheim und Trutbach an das Kloster Ebrach gegen den Hof zu Zeubelrode, 13 Huben in Oberhappertshausen, 14 Huben in Unterhappertshausen, 11 Huben zu Hofheim, 11 Huben in Wetrungen, und 20 Huben und 3 Mühlen zu Hochhausen, Wenkheim und Königheim.

Stiftung des Klosters Münchroten.

Im Jahre 1149 stiftete Markgraf Hermann von Meissen das zwischen den Städten Coburg und Neuenstat an der Heide gelegene Kloster Münchroten, Benediktiner-Ordens, und übertrug dasselbe dem Bischofe Sigfried. Nach 22 Jahren schenkte Bischof

*) An diesen allgemeinen Kreuzzug knüpft sich die Entstehung des Doppeladlers, der hinfort des deutschen Reiches Wappen geworden. Die beiden großen christlichen Reiche Deutschland und Griechenland, die zugleich die beiden großen Kirchen, die römische und die griechische, umfaßten, verbündeten sich zum allgemeinen Kampfe gegen die Ungläubigen und befestigten diesen Bund durch Konrads Heirath mit einer griechischen Prinzessin. Diese Eintracht des Doppelreiches ward in dem Doppeladler versinnbildet, der hinfort das Wappen beider Reiche wurde. Vom deutschen Kaiser ist er übergegangen auf den österreichischen, der ihn noch heute führt; vom griechischen Kaiser aber kam er an den russischen, der ihn ebenfalls bis auf diesen Tag behauptet. (Menzel, Geschichte der Deutschen S. 293.)

Digitized by Google

Erhold diesem Kloster die Pfarrei Gauberstat und verschiedene Zehnten.

Von Erbauung des Schlosses Rothenfels.

Die Freiherren von Grunbach waren, wie früher erzählt, Schirmherren des Klosters Neuenstat am Main. Im Jahre 1148 begann Herr Markart von Grunbach (weil ihm sein bisheriger Wohnsitz zu Grunbach vom Kloster zu weit entlegen schien) mit Erlaubniß des Abtes Reichart unweit vom Kloster auf einem aus rothen Felsen bestehenden Berge am Maine ein schönes und festes Schloß zu erbauen, welches den Namen Rothenfels erhielt. Da der Abt aber in der Folge besorgte, durch diesen befestigten Wohnsitz in seiner Nachbarschaft möchte seinem Kloster Unheil erwachsen, beklagte er sich deßhalb beim Bischofe Sigfried, welcher an Sanct Kilians Abend 1149 zwischen beiden Theilen einen Vergleich errichtete, laut welchem Herr Markart von Grunbach und jener seiner Söhne, welcher je zur Zeit das Vogteiamt des Klosters bekleide, das erwähnte Schloß inne haben, nach deren Tode aber dasselbe dem Kloster anheim fallen solle. Auch sollten Markart und seine Nachkommen in der Vogtei von den Vorüberreisenden Zoll zu fordern kein Recht haben. Nach dem Aussterben der Herren von Grunbach fiel Rothenfels dem Bisthume Würzburg anheim und ward den Grafen von Rineck als Mannlehen verliehen. Ein Theil davon gelangte später an die Herzoge von Bayern.

Wappen der Stadt Rothenfels.

Wie das Kloster Brunbach an der Tauber gestiftet, dessen erster Abt aber wieder abgesetzt worden ist.

Im Jahre 1151 *) überließen die Freiherren Billung von Lindenfels, Erlebold von Crense und Sigebot von Zunberen dem Abte Diether I. zu Maulbrunn die Gegend um Brunbach, um allda ein Kloster zu bauen. Diether vollendete den Bau innerhalb sechs Jahren und empfing von den Umwohnern jener Gegend große Geschenke. Der Cistercienser-Mönch Reinhard, welcher von dem Abte zu Waldsassen für ein Filialkloster bestimmt war, erhielt durch Unterstützung des Abtes Adam von Ebrach die Würde des ersten Abtes zu Brunbach, wurde aber in der Folge, als Anhänger des Pabstes und Gegner des Kaisers, wieder entsetzt.

Stiftung des Klosters St. Affra in der Vorstadt zu Würzburg.

Bischof Ainhard hatte im Jahre 1097, wie oben erzählt worden, ein Spital gestiftet und dasselbe der Pflege des Abtes zu

*) Nach einer Inschrift in der Kirche zu Brombach wäre die Stiftung des Klosters erst im Jahre 1157 geschehen. (Ussermann a. a. O. S. 353.) Doch kann sich diese Angabe vielleicht bloß auf die Vollendung des Baues beziehen.

Digitized by Google

Stephan übergeben. Diese Stiftung erhielt sich 50 Jahre hindurch bis auf Bischofs Sigfried Regierungsantritt. Der damals lebende Abt Raffolt, nach dem Berichte gleichzeitiger Chronisten ein sehr frommer und gelehrter Priester, lag aber dem Bischofe so lange mit Bitten an, bis derselbe diese Spital-Stiftung abänderte und in ein Jungfrauen-Kloster, zu St. Affra genannt, verwandelte, welchem

denn auch alle Einkünfte des Spitales zugewiesen wurden. Im Jahre 1151 wurde das neue Jungfrauen-Kloster eingeweiht und mit Nonnen aus dem Orden des heil. Benedikt besetzt. Die Haupt-Beweggründe, warum das Spital aufgehoben wurde, sollen das unordentliche, der strengen Klosterregel der Abtei entgegenlaufende Leben der Armen im Spitale, ihre ewige Unzufriedenheit mit dem ihnen gereichten Almosen und ungegründete Klagen über die Spital-Pfleger gewesen seyn.

Sigfrieds Tod.

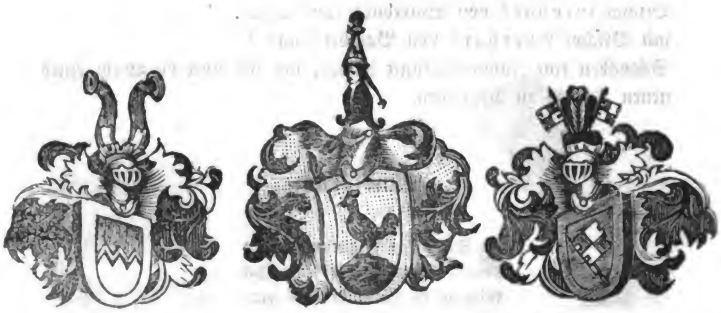
Im Jahre 1151 brach in allen Gegenden Deutschlands eine schreckliche Hungersnoth aus, in deren Folge eine große Pestseuche viele Tausende von dessen Einwohnern wegraffte. Auch Bischof Sigfried erlag der Wuth dieser seine Hauptstadt grausam heim-

Digitized by Google

suchenden Krankheit. Sigfried regierte nicht 6, sondern nur 4 Jahre und einige Monate, und starb noch vor König Konrad, wie einige Urkunden aus jener Zeit bewähren, nach deren Aussage Bischof Gebhard von Würzburg fünf Tage nach Konrads Tode mit Bischof Eberhard von Bamberg und Herzog Friedrich von Schwaben eine Zusammenkunft hielten, um sich über die Wahl eines neuen Königs zu besprechen.

Kundspruch.

Die Zeit ich in Regierung war,
Streckt' sich bis in das fünfte Jahr,
Wiewohl ich die erlebt nicht gar.
Ursach desselbigen war zwar
Des gähen Todes schnelle Fahr,
Die mich bracht' zu den Vätern dar.



Gebhard,

der neunundzwanzigste Bischof.

Gebhard, ein geborner Graf von Henneberg, war der leibliche Bruder des Burggrafen Bopp zu Würzburg, derselbe, welcher schon 1122 vom Kaiser Heinrich V. gegen Rüger als Bischof ernannt worden war. Er regierte 9 Jahre und einige Monate, wie sich aus seinen eigenen und aus kaiserlichen Urkunden ergibt, daher Trithemius und Andere irren, wenn sie sagen, daß er nicht mehr als 3 Jahre regiert habe, da er 1151 Bischof geworden und 1160 gestorben ist.

Wie König Konrad gestorben ist und nach ihm Herzog Friedrich von Schwaben mit dem rothen Barte den Thron bestiegen hat.

König Konrad III. starb im Jahre 1152 zu Bamberg. Ueber seine Grabstätte sind die Berichte der Chronisten verschieden. Nach

Digitized by Google

Einigen soll er zu Ebrach, nach Andern in Bamberg oder in Lorsheim begraben liegen. Meiner Ansicht nach ist er in Bamberg beerdigt, sein Eingeweide aber nach Ebrach gebracht worden; ein Gebrauch, welcher seit Embrichs Tode auch nach dem Absterben der Bischöfe von Würzburg beobachtet wurde. In der Regierung folgte ihm seines Bruders Sohn Herzog Friedrich von Schwaben, seines rothen Bartes wegen Barbarossa genannt. Gleich nach der Wahl zog dieser nach Italien, eroberte dort viele widerspenstige Städte und empfing vom Pabste Adrian IV. die Kaiserkrone. Er gedachte auch daselbst längere Zeit zu verweilen; ein Aufruhr des römischen Volkes zwang ihn jedoch, diese Stadt schleunig zu verlassen, da sein Heer der übergroßen Macht der Feinde nicht gewachsen war.

Stiftung des Klosters Bildhausen.

Im Jahre 1156 wurde das Kloster Bildhausen vom Pfalzgrafen Hermann vom Rhein erbaut *), reichlich begabt und dem Bischofe Gebhard übergeben. Später schenkte Bischof Heinrich II. diesem Kloster eine Hube in Cadelagshausen, 30 Morgen Feld an der Brende, jährlich 20 Fuder Heu auf dem Oßler, dann das Weid- und Holzrecht auf dem Salzforste. Derselbe Hermann verkaufte sein Schloß Habesberg an Popp von Irmholdshausen um 400 Marken Silbers und schenkte das erlöste Geld den Klöstern Bildhausen und Weterswinkel.

Wie die übermäßigen Mainzölle abgeschafft wurden.

Kaiser Friedrich hielt nach seiner Rückkehr von Rom einen Reichstag zu Würzburg. Dort erschienen vor ihm die Bürger und

*) Dieser Hermann von Stahleck, Pfalzgraf bei Rhein, war von dem Reichstage zum Hundetragen (eine schimpfliche, entehrende Strafe) verurtheilt worden, weil er während des Aufenthaltes des Kaisers in Italien und ungeachtet seiner Abmahnungsbefehle, in einer Fehde mit Erzbischof Arnold von Mainz, über das Bisthum Worms, das Land sehr verheert hatte. Er hatte auch wirklich mit seinen Helfern den Hund eine Meile weit getragen, der Erzbischof von Mainz jedoch war wegen seines hohen Alters und geistlichen Standes begnadigt worden. Hermann trat hierauf als Laienbruder in das Kloster Ebrach und als solcher stiftete er von seinen Gütern das Kloster Bildhausen. Die Bestätigungs-Urkunde Kaisers Friedrich I. dieser Stiftung ist de dato Würzburg vom 12. Mai 1158. (v. Raumer, Geschichte der Hohenstaufen II. 46.)

Digitized by Google

Kaufleute dieser Stadt, beklagten sich, wie sie von Bamberg bis Mainz mit großen, früher nicht gewöhnlichen Zöllen belastet seyen, und baten um gnädige Abhülfe. Ihre Klage wurde unter den Fürsten berathen, und vom Pfalzgrafen Hermann der Ausspruch gethan: Der Kaiser habe Fug und Macht, übermäßige Zölle aufzuheben, die betheiligten Fürsten sollten sich daher zur Untersuchung und Prüfung ihrer Gerechtsame in Worms einfinden. Auf dieser Versammlung erschien jedoch von den angeblich zollberechtigten Fürsten nicht ein Einziger. Der Kaiser erließ sofort mit Genehmigung der Reichshäupter ein Gesetz, daß fürder auf der Strecke von Bamberg bis Mainz nur drei Zollstätten bestehen sollten, nämlich eine bei Kloster Neuenstat, und zwar für 14 Tage, 8 vor und 8 nach unser lieben Frauen Himmelfahrt, wo von jedem neuen Schiffe 4 Pfennige gegeben werden sollten, die zweite bei Aschaffenburg und die dritte, für den Reichszoll, zu Frankfurt. Dieses Gesetz wurde verkündigt am 6. April 1157 zu Worms in Gegenwart der Bischöfe Arnhold von Mainz, Gebhard von Würzburg, Konrad von Worms, Engelhard von Bamberg, Günther von Speier, Albrecht von Trient, des Herzogs Mathes von Lotharingen, Pfalzgrafen Hermann bei Rhein, Landgrafen Ludwig von Thüringen und Anderer. O Gott, wie bedürfte man in unsern Tagen des Kaisers Friedrich so sehr! Aus dieser von den Kaufleuten Würzburgs erhobenen Klage läßt sich vermuthen, daß die Handelsverhältnisse dieser Stadt einst weit bedeutender als jetzt gewesen seyn möchten.

Kaisers Friedrich Hochzeit zu Würzburg.

In der Woche nach Pfingsten (19.—26. Mai) 1156 hielt der Kaiser im Hofe zum Katzenweicker in Würzburg*) sein eheliches

*) Noch weit öfter, als Fries erwähnt, war sowohl Kaiser Friedrich I. als auch sein Vorfahrer Konrad III. während der Regierung Bischofs Gebhard in Würzburg anwesend gewesen. Im J. 1151 am 29. Juli hielt K. Konrad einen Reichstag in Würzburg, wo die Uebergabe des Frauenstiftes Ringelheim im Bisthume Hildesheim an den Bischof, wegen des üppigen, zuchtlosen Lebens der Bewohnerinnen, und die Besetzung des Stiftes mit Benediktiner-Mönchen beschlossen wurde. (Leuckfeld, antiquit. Bursfeldenses p. 199.) Am 16. September und 23. November dieses Jahres war er gleichfalls in Würzburg. (Boehmer, l. c. 120 & 121.) Am letztern Tage entschied er einen Streit zwischen dem Pfarrer von Ipthofen und dem Hartwich von Erlach über den Zehnten zu

Digitized by Google

Beilager mit der Tochter des Grafen Reinhold von Burgund, Namens Beatrix oder Gibselde, auch Gisele. Durch diese

---

Ipshofen zu Gunsten des Erstern, weil die von dem Zweiten behauptete Belehnung von Seite der Aebtissin von Kitzingen deßhalb keine Beachtung verdiene, indem die Kitzinger Kirche regalia, quod Harsellt dicitur (Pflicht der Heeresfolge), nicht habe, und daher auch kein Laie Lehen von derselben empfangen könne. (Jäger, Gesch. Frankenlands III. 315.) Im Jahre 1152 am 8. Oktober hielt König Friedrich I. einen Reichstag in Würzburg, wohin Heinrich XI., genannt Jasomirgott, von Bayern und Heinrich der Löwe von Sachsen eingeladen wurden, um daselbst ihren Streit wegen des Herzogthums Bayern zu vergleichen; da aber Heinrich XI. nicht erschien, wurde er auf das folgende Jahr zu einem neuen Reichstage nach Worms eingeladen. (Westenrieder, bayer. Gesch. S. 241). K. Friedrich muß noch fast den ganzen Monat in Würzburg verweilt haben, daß sich bis zum 24. Oktober daher datirte Urkunden von ihm vorfinden. (Böhmer a. a. O. S. 122.) Wieder bezeugen seine Anwesenheit mehrere Urkunden vom Oktober des Jahres 1155. (Reg. bav. I. 219; Ussermann, cod. prob. N. 38; Boehmer l. c. 124.) Aus dem folgenden Jahre 1156, wo Friedrich gegen Ende Mai seine Hochzeit hielt, finden sich auch aus Würzburg datirte Urkunden vom 13. Januar (Lünig, spicilegia ecclesiastica III. 7), 17. März (Reg. bav. I. 224) und 17. Juni (Böhmer a. a. O. S. 124) vor. Auf dem der Hochzeit wahrscheinlich nachfolgenden Reichstage wurde auch ein Feldzug gegen die Polen beschlossen, um den vertriebenen Herzog Wladislaus, der, persönlich anwesend, seine Angelegenheit sehr eifrig betrieb, wieder einzusetzen und die ziemlich vernachlässigten Reichsrechte in Polen wieder herzustellen. Den gleichfalls anwesenden griechischen Gesandten wurde vom Kaiser die Audienz versagt, sogar auf dem nächsten Reichstage zu Nürnberg der Krieg gegen Griechenland beschlossen, weil der griechische Hof die Italiener zu Unruhen verleitet hatte. Auf dem im März des folgenden Jahres abermals zu Würzburg gehaltenen Reichstage erlangten zwar die Gesandten beim Kaiser eine Audienz, ohne aber dessen Entschluß zu ändern. (Häberlin, Reichsgesch. I. 489 & 493.) In einer am 15. März desselben Jahres gegebenen Urkunde bestätigte der Kaiser das von Wolfram von Ebenburg gestiftete Kloster Neusee oder Schönthal an der Jagst. (Böhmer a. a. O. 125.) Fortwährend wuchsen um diese Zeit die Güter der Kirchen und Klöster durch Schenkungen und Vermächtnisse. Im J. 1160 vermachte ein Kanoniker und Scholaster, Namens Gozelinus, dem Dome seine Güter in Durrebach (Dürrbach) und Hetingisveit (Heidingsfeld.) (Reg. bav. I. 139.) Das neue Münster erhielt im Jahre 1152 Güter in Hesselere (Heßlar) und Ruprechtshausen, Weinberge im Marsberg, Schalksberg und Neuenberg (Reg. bav. I. 207); im Jahre 1158 einen Hof in der Vorstadt St. Peter, einen Weinberg im Graz und Güter in Hetenstadt (Hettstadt) (Reg. bav. I. 133); 1160 erwarb es durch Kauf um 11 Mark Silber die Güter des Domprobstes Otto in Giebelstadt (Reg. bav. I. 237). Am meisten vergrößerte sich das Kloster St. Stephan: 1151 bestätigte ihm Bischof Gebhard den Besitz eines Weinberges im Bruneberg (Bromberg) und eine Besitzung in Altenhusen (vielleicht Reichenberg, welches früher Hatthausen hieß, oder Althausen bei Königshofen) (Reg. bav. I. 203); 1156 erhielt das Kloster Besitzungen in Bleichpheit (Pleich-

Digitized by Google

Vermählung erwarb der Kaiser dem deutschen Reiche die zwei mächtigen Fürstenthümer Burgund und die Provinz (Provence).

---

feld), Uzenesheim (Eussenheim), einen Weinberg in Wirziburg und ein Gut in Ungedankesheim (gänzlich unbekannter Ort); 1157 entrichtete dahin eine Wittwe an dem Todestage ihres Mannes einen jährlichen Weinzins von einem Weinberge in Höcheim (Veitshöchheim), der nach dem Tode der Stifterin dem Kloster ganz zufallen sollte; auch ein Gut in Lurungun (Lauringen) wurde in diesem Jahre dem Kloster geschenkt (Schannat, vindem. lit. I. 76 & 80). Das Jahr 1160 brachte wieder ein Gut in Hiltenheim, Weinberge in Rimpare und Reciſtat, und Felder und Aecker in Opherhein (Opferbaum). (Schannat l. c. I. 80; Reg. bav. I. 239.) Das Kloster Ebrach erwarb im Jahre 1151 unter Vermittlung Königs Konrad von dessen Sohne den Steigerwald unter sehr günstigen Bedingungen. Pabst Eugen III. bestätigte dem Kloster 1152 den 16. Mai dessen Besitz. (Reg. bav. IV. 735 & 736.) König Konrad entschied auch in demselben Jahre (also im Anfange, da er am 15. Februar 1152 zu Bamberg gestorben) einen Streit zwischen den Klöstern Langheim und Ebrach über den Salzbrunnen zu Lindenowe (Lindenau) dahin, daß er ihnen gemeinschaftlich angehören solle. (Reg. bav. I. 205.) Im J. 1156 verschaffte B. Gebhard dem Kloster Ebrach einen Theil des Waldes zu Broholdesheim (Proselsheim), einen Theil eines Hofes in Husen (Kaltenhausen), den Zehnten zu Koeths, einen Theil eines Hofes zu Hernsdorf und Alizheim. (Reg. bav. I. 223.) Dem Schottenkloster wurden 1156 zwei Morgen Weinberg in Monleiten (Mainleite) und 1158 vier Morgen Weinberg im Steinbach geschenkt. (Reg. bav. I. 233.) Im Jahre 1158 verkaufte Erzbischof Arnold von Mainz, mit Zustimmung Hedwigs der Aebtissin des Klosters Altenmünster, die diesem Kloster gehörigen Güter in Höchheim (Veitshöchheim) und Hettenstadt (Hettstadt) an das Kloster Oberzell, welcher Kauf jedoch, da bald darauf die Aebtissin und Nonnen von Altenmünster sich übervortheilt glaubten, wieder zurückging. (Reg. bav. I. 233.) Dem Kloster Wechterswinkel bestätigte B. Gebhard die Erwerbung von Zehnten in Irmoltshusen (Irmelshausen), in majori Hocheim und in Menthusen; ebenso 1157 den Tausch zwischen diesem Kloster und dem von St. Stephan, nämlich den Zehnten in Ibistadt (Eibstadt) gegen den Ort Eichvelt bei Tukkelenhusen und eine Grundbesitzung in Frickenhusen. (Die Aechtheit dieser Urkunde ist zweifelhaft, da es am Schlusse heißt: regnante Chunrado, der doch schon 1152 gestorben war.) Im J. 1159 vermachten Eberhard, Vogt auf dem Schlosse Salzburg (Voit v. Salzburg) und dessen Gattin demselben Kloster zur Stiftung eines Jahrtages mehrere Güter in Hervesfelt (Herschfeld), worunter auch ein Hopfenberg. (Reg. bav. I. 229; Archiv d. histor. Vereins f. d. Untermainkreis, I. Bd. 1. Hft. S. 53.) Im J. 1156 vereinigte B. Gebhard die Pfarrei Emskirchen mit dem Kloster Mönch-Aurach, welches 1158 Kaiser Friedrich in besondern Schutz nahm und alle seine Besitzungen bestätigte. (Ussermann, cod. prob. N. 40 & 41.) Das Stift Onoldesbach erwarb mit Zustimmung Bischofs Gebhard 1157 durch seinen Probst eine der Stadt gehörige Mühle; er bestätigte auch die dem Stifte im nämlichen Jahre gemachte Schenkung von 5 Morgen Weinberg in Herbrunen (Gerbrunn) am Hochenberg und 4 Morgen in Isolvesstat (Eibelstadt) in der Bachliten (Bachleite). (Ussermann, prob. 42; Reg. bav. I. 229 & 231.)

Digitized by Google

Stiftung des Klosters Schönthal.

Das Kloster Schönthal an der Jagst, Cistercienser-Ordens, wurde von dem Edlen Wolfram von Bebenburg im Jahre 1158, vier Jahre nach St. Bernhards Tode, gestiftet. Wolfram trat zuerst als Laienbruder in dasselbe ein.

Wie Bischof Gebhard mit dem Kaiser in die Lombardei gezogen und bald nach seiner Rückkehr gestorben ist.

Beinahe alle Städte der Lombardei, an ihrer Spitze Mailand, hatten sich gegen den Kaiser empört und dessen Anhänger aus dem ganzen Königreiche vertrieben. Zur Bestrafung der Aufrührer zog Friedrich mit einem großen Heere nach Welschland. In seiner Begleitung befand sich auch Bischof Gebhard mit seinem Kriegsvolke, bereits ein hochbejahrter Greis, aber dem Kaiser ein unentbehrlicher Rathgeber. Nachdem nun Mailand und das ganze Königreich erobert und die Ruhe allda wieder hergestellt worden war, kehrte im Frühlinge 1160 Gebhard nach Würzburg zurück, wo er zur Fastenzeit schwach und krank anlangte und nach acht Tagen, auf St. Gertrud (17. März), Todes verblich. In seinem Testamente verordnete er, an seinem Jahrtage 6 Metzen Waizen zu Brod zu verbacken und unter die Armen auszutheilen.

Kundspruch.

Von Henneberg ein Graf Gebhard
Zum Bisthum jung gefördert ward
Durch Heinrichen den Fünften fromm.
Der Pabst jagt' ihn wieder davon.
Nach 30 Jahren durch die Wahl
Ward er ernannt zum zweitenmal
Als Bischof, da er war sehr alt.
Das Stift er hat 9 Jahr' verwalt't.

Digitized by Google

Heinrich II.,

der dreissigste Bischof.

Heinrich II. wurde zum Bischofe erwählt im Jahre 1160 und regierte 4 Jahre, 1 Monat und 14 Tage.

Großer Zwist des Kaisers und des Pabstes.

Auf dem Reichstage zu Bisunz in Burgund erschienen zwei Kardinäle von Rom und brachten dem Kaiser ein päbstliches Schreiben, in dem es unter Anderm hieß: „Wir haben dich mit der Gnade der Kaiserkrönung belehnt, und es soll uns dieß auch nicht gereuen, selbst wenn du noch größere Benefizien von uns empfangen hättest.“ Das Wort Benefizien bedeutet aber nicht allein Wohlthaten, sondern auch Belehnungen, und der Kaiser glaubte, er werde vom Pabste als dessen Vasall angesehen. Darüber erzürnte er so sehr, daß er die Kardinäle aus seinen Augen gehen hieß und zu den Umstehenden sagte: Er habe die Krone von Gott, nicht vom Pabste,

Digitized by Google

und sey deßhalb auch Gott und nicht dem Pabste zu Dank verpflichtet. Ueberdieß hatte der Pabst in der Kapelle, wo der Kaiser gekrönt worden, ein schönes Gemälde anfertigen lassen, welches den Pabst auf dem Throne sitzend und den Kaiser vor ihm knieend, die Füße küssend und um die Krone bittend, darstellte. Diese Darstellung hatte bereits damals dem Kaiser sehr mißfallen und ihn in einen Wortwechsel mit dem Pabste gebracht. Auch die schmerzliche Erinnerung an jenen vermuthlich vom Pabste angestifteten Aufruhr in Rom, in Folge dessen er mit seinem Heere die Stadt verlassen mußte, reizte Friedrich so stark, daß er die päbstlichen Gesandten sehr unfreundlich behandelte. Indessen starb Pabst Adrian. Die Mehrzahl der Kardinäle wählte zu seinem Nachfolger den Kardinal-Kanzler Roland, welcher unter dem Namen Alexander III. den Thron bestieg. Neun kaiserlich gesinnte Kardinäle hatten dagegen ihre Stimmen einem zweiten Pabste, Namens Viktor IV., gegeben, welcher aber, aus Rom vertrieben, sich zum Kaiser flüchten mußte. Diese zweispaltige Wahl verursachte große Unruhen im ganzen Reiche. Der Kaiser und die deutschen Fürsten hingen dem Pabste Viktor an; dagegen wurden sie vom Pabste Alexander mit dem Banne belegt. Endlich unternahm der Kaiser, um Viktor einzusetzen, einen zweiten Römerzug.

Bischof Heinrich muß zur Bestreitung der Kosten eines Kriegszuges mit dem Kaiser seine jährlichen Einkünfte verpfänden.

Die vielen im Dienste des Reiches gemachten Reisen und Heereszüge hatten die Kasse des Bischofs Gebhard so sehr erschöpft, daß sein Nachfolger Heinrich sich von allen erforderlichen Geldmitteln entblößt sah, um auf Friedrichs Gebot mit seinen Reisigen den Zug nach Welschland zu begleiten. Um jedoch sich gegen das Reichs-Oberhaupt nicht ungehorsam zu zeigen, ersuchte Heinrich das Domkapitel, ihm zum Unterhalte seines Kriegsvolkes und zur Bestreitung seiner Reisekosten den Kirchenschatz des Domes überlassen zu wollen, wogegen er 1161 alle Einkünfte und Gefälle des Stiftes mit kaiserlicher Bewilligung als Unterpfand verschrieb. Heinrich zog sofort mit einem ansehnlichen Heerhaufen nach Welschland und unterstützte

Digitized by Google

den Kaiser bei der Belagerung der Hauptstadt Mailand, welche auch erobert und zerstört wurde.

Stiftung des Klosters Hausen.

Graf Heinrich von Henneberg tauschte 1161 vom Stifte Bamberg gegen die beiden Dörfer Haiden und Hirtendorf das Dorf Hausen oberhalb Kiseck (Kissingen) ein. Dort stiftete er nun ein Jungfrauen-Kloster Prämonstratenser-Ordens, dessen Nonnen, wie die zu Unterzell, Gerlachsheim und Schestersheim, weiße Gewänder tragen, und übergab dasselbe dem Stifte Würzburg.

Vom Gnadenjahre der Dom- und Chorherren zu Würzburg.

Die Chorherren am Domstifte, sowie jene an den beiden Nebenstiften zu Haug und zum Neumünster pflegten früher gemeinschaftlich an einer langen Tafel und aus einem Hafen zu speisen, wie andere Mönche, wohnten aber einzeln in besondern Häusern und Höfen rings um die Domkirche, Klosterhöfe genannt. Sie erhielten eine tägliche Pfründe zum Unterhalte, welche sie nach ihrem Belieben verwenden konnten, und hatten eigene Diener. Ihr Nachlaß fiel nach ihrem Tode (zufolge eines vom Kaiser Friedrich ertheilten Privilegiums) an ihre Eltern und Geschwister, denen auch noch 30 Tage nach ihrem Ableben die tägliche Pfründe als Gnadengehalt ausgezahlt wurde. Bischof Heinrich machte nun mit Einwilligung der Kapitulare ein Statut, daß inskünftig jedem Chorherrn im Dome und in den beiden Nebenstiften bei seinem Ableben ein Jahr lang die Pfründe nachgezahlt werden sollte, um damit etwaige Ansprüche an die Verlassenschaft und Schulden des Verlebten zu tilgen. Diese Satzung eines Annus gratiae oder Gnadenjahres, 1163 aufgerichtet, ist noch bis auf den heutigen Tag in Gültigkeit.

Digitized by Google

Wie auf dem Concilium zu Würzburg ein neuer Pabst gewählt wurde.

Nach dem Tode des Pabstes Viktor berief Kaiser Friedrich die Fürsten des Reiches nach Würzburg zu einem Concilium, welches von der ersten Fastenwoche 1165 bis zum Brachmonate währte. Auf demselben wurde Bischof Guido von Crem unter dem Namen Paschalis III. zum Pabste gewählt. Dieser erhob sofort als ein Gesetz, daß kein Pabst von der Christenheit anerkannt werden solle, er wäre denn mit Einwilligung des jeweiligen deutschen Königs oder Kaisers erwählt worden. Dieses Statut beschworen alle Fürsten des Reiches für sich und ihre Nachkommen fest zu handhaben und zu schützen, mit Ausnahme des einzigen Bischofs Konrad von Mainz, eines gebornen Grafen von Wittelsbach, welcher auch deßhalb aller Würden verlustig erklärt wurde. Sein Nachfolger wurde Friedrichs Kanzler, Christian. Dieser leistete als der Erste den Schwur auf diese neue Wahlsatzung, nach ihm die geistlichen Fürsten, dann der Kaiser und die weltlichen Reichsfürsten. Sogleich nach der Wahl brach Friedrich nach Rom auf, um dort den Pabst einzusetzen *).

*) Noch vom 1. Juli findet sich eine von Würzburg datirte Urkunde des Kaisers (Boehmer l. c. p. 132) und nach Häberlin's Reichsgeschichte (I. 543)

Digitized by Google

Von dem Franzosen Johann Gall.

Unter Bischof Heinrich lebte der hochberühmte Dichter und Redner Meister Johann Gall, aus Frankreich gebürtig. Auf

---

waren auf diesem Reichstage auch englische Gesandte anwesend. Vom 18. August dieses Jahres, de dato »Biscopsheim« (Bischofsheim, wahrscheinlich an der Tauber) findet sich eine Urkunde, von Böhmer (S. 132), Ussermann (S. 447), Reg. bav. (I. 253) und Jäger (III. 322) angeführt, durch welche Friedrich die Reformation der Abtei Kitzingen in geistlichen Sachen durch den B. Herold, ohne Einmischung B. Eberhard von Bamberg verordnet, auch der Abtei gestattet, die heimfallenden Mannlehen nicht wieder zu verleihen. Auch vom Mai und Juni des folgenden Jahres kommen bei Tolner, Urkundenbuch zur historia palatina (S. 54), Raumer (II. 465), Reg. bav. (I. 261) in Würzburg von Kaiser Friedrich unterzeichnete Urkunden vor, obschon Böhmer gerade aus dieser Zeit auch zwei in Frankfurt und Dole ausgestellte Urkunden aufführt. Ueberhaupt war auch während der kurzen Regierung Bischofs Heinrich II. Kaiser Friedrich öfter in Würzburg, als Fries angibt. Nach den von da gegebenen Urkunden war dieß im Februar 1163 der Fall. (Boehmer l. c. 131.) Ob Heinrich bei dem im Mai 1165 in Würzburg abgehaltenen Concil noch am Leben war, wird nicht erwähnt, doch gibt eben dieses Nichterwähnen der Vermuthung Raum, daß er schon todt war und sehr wahrscheinlich sein Nachfolger Herold damals zum Bisthume befördert wurde. Im Jahre 1163 war Bischof Heinrich auf einem Reichstage in Mainz, wie eine dort von ihm als Zeuge unterschriebene Urkunde beweist. (Leuckfeld, antiquit. Poeldenses p. 283.) Die Erwerbungen der Stifte und Klöster setzen sich auch hier fort. So erhielt das neue Münster 1161 Weinberge im Schalksberge und in Randersacker, 1162 einen Hof und ein Haus im Burkharder Viertel (in vico Sancti Burcardi ad Moenum), und 1164 übergab B. Heinrich selbst diesem Stifte die Lehen eines gewissen Otto und Arno in Bergerebrunn (Bürgerbronn, jetzt das rothe Kreuz). (Reg. bav. I. 245, 247 & 251.) Das Kloster St. Stephan bekam 1163 und 1164 Weinberge in Randersacker und am Ruwenberg (Reuenberg). (Schannat, vind. 1. 84; Reg. bav. I. 251.) Dem Kloster Ebrach überließ 1161 Egeno Graf von Vaihingen, der vordem das Bisthum Würzburg mit Raub und Brand verheert hatte, den Zehnten in Alolfesheim (Alizheim) und wurde dafür von B. Heinrich mit dem Zehnten in Gretstadt belehnt. (Reg. bav. I. 243.) B. Heinrich verlieh 1161 dem Kloster Wechterswinkel einen Zehnten in Elsba (Elzbach), zwei Grundstücke in Breitenbach, den Zehnten in Wichtungen (Weichtungen) und den Ort Sundernaha (Sondernau), wozu er dem Kloster 1163 noch sein ihm eigenthümlich gehörendes, vom Kloster selbst erkauftes Gut in Sondernau wieder schenkte. (Reg. bav. I. 239 & 249.) Im Jahre 1164 vertauschte Udo, Bischof von Naumburg, dem Kloster Zell die naumburgischen Güter und Rechte in Albstadt, Waldbrunnen (Waldbrunn) und Hasselbrunnen gegen des Klosters Gefälle in Ostheim, Lurungen (Lauringen), Höchheim, Humenstadt (Eibstadt?) Birkenvelt und Carbach. (Reg. bav. I. 251.)

Digitized by Google

Embrichs Befehl verfaßte derselbe das ganze Fest-Rituale zur Feier des Jahrtages des heil. Kilian und seiner Gefährten, wie es noch jetzt beobachtet wird, wurde sodann Schulmeister des Domstiftes mit der Verpflichtung, die jungen Domherren in den nöthigen Künsten und Wissenschaften gründlich zu unterrichten. Johann Gall wohnte in dem Hofe Culnberg, welcher unlängst vom Dompropste Friedrich Markgrafen zu Brandenburg in neuer und schöner Gestalt auferbaut worden ist. Gall soll sich zuerst der lateinischen Schreibart Herbipolis für Würzburg bedient haben. In einer Urkunde des Jahres 1164, das Kloster Neuenstat am Maine betreffend, erscheint er unter den Zeugen.

Heinrichs Tod und Kundspruch.

Heinrich starb im Jahre 1165. Den Tag seines Todes finde ich jedoch nicht aufgezeichnet.

Heinrich der Ander', Bischof, hat
Mit seines Domkapitels Rath
Gemacht das geistlich' Gnadenjahr.
Zu seiner Zeit versammelt war
Allhier zu Würzburg in der Stadt
Ein ungewohnt Concilium zwar,
Welches verschafft der edle Held
Kaiser Friedrich der Erst' gemeldt,
Darauf einmüthig ist erwählt
Paschalis Pabst, den man gezählt
Den Dritten. Jammer, Noth und Leid
Entstand daraus der Christenheit.

Digitized by Google

Erhold,

der einunddreissigste Bischof.

Erhold oder Erholdus *), Domprobst zu Würzburg, verwaltete als Bischof das Hochstift vom Jahre 1165 an 7 Jahre, 5 Monate und 2 Tage **). Irrig setzen Einige den Antritt seiner Regierung in das Jahr 1167.

Von harter Winterkälte, Theuerung und Pest.

Auf einen überaus kalten Winter folgte im Jahre 1165 allgemeiner Mißwachs der Feldfrüchte, große Theuerung und eine heftige Pestseuche unter Menschen und Vieh.

---

*) Er war entsprossen aus der adeligen Familie von Höchheim. (Ussermann a. a. O. S. 69.)

**) Da aus einigen Urkunden, theils von Kaiser Friedrich, theils von Heroldś Nachfolger Reinhard, hervorgeht, daß dieser schon 1171 als Bischof erwählt wurde, so muß Herold schon ein Jahr früher gestorben seyn und kann daher nur sechs Jahre, 5 Monate und 3 Tage regiert haben. (Ussermann a. a. O. S. 70.)

Digitized by Google

Von der goldenen Freiheit des Landgerichts im Herzogthume zu Franken.

Im Jahre 1168 (im Juli) hielt Kaiser Friedrich abermals eine große Reichsversammlung in Würzburg, auf welcher verschiedene Fürsten ihre Regalien und Lehenbestätigungen empfingen. Dort wurde auch der langjährige Zwist der sächsischen Herzoge durch kaiserlichen Ausspruch beigelegt. Auch Bischof Erhold erhielt daselbst ein Privilegium mit einer Bulle von lauterem Golde (auf deren Siegel der Vers zu lesen ist: Roma caput mundi regit orbis frena rotundi), vermöge dessen ihm der Besitz der althergebrachten fränkischen Herzogswürde mit allen dazu gehörigen Freiheiten und dem herzoglichen Landgerichte bestätigt und erneuert wurde. Dieser Freiheitsbrief lautet folgendermaßen:

„Im Namen der heiligen unzertheilten Dreifaltigkeit. Friedrich durch die Gunst göttlicher Milde römischer Kaiser, allzeit Mehrer des Reichs. Es ist Pflicht der kaiserlichen Hoheit, nicht allein ihrer Vorfahrer wohlthätige Handlungen unverbrüchlich zu erhalten, sondern auch dieselben zu erweitern und zu der Urheber ewigem Gedächtnisse zu bestätigen, damit diese ihre zur Ehre Gottes und zum Besten des Landes abzweckenden Wohlthaten im Laufe der Zeit nicht erlöschen oder verändert werden mögen. Denn wir sind der Meinung, daß in den Augen Gottes derjenige, welcher etwas zu heiligen Zwecken schenkt, gleiches Verdienst habe wie Jener, welcher solche frühere Schenkungen bestätigt. Demnach sey kund allen Gottes und unsers Reiches getreuen Unterthanen, jetzt und in Zukunft, daß wir geruht haben (nachdem wir auf dem gemeinen Reichstage zu Würzburg die feindseligen Fürsten von Sachsen mit göttlichem Beistande versöhnt) dem ehrwürdigen Bischofe daselbst, auf dessen und seines Klerus und Adels Bitten, den ganzen Umfang jenes Gerichtszwanges zu erneuen und zu bestätigen, welcher dem Bisthume und Herzogthume Würzburg einst von Kaiser Karl dem Großen geschenkt und von den Bischöfen von Würzburg bisher ungeschmälert gehandhabt worden ist. Wir verleihen und bestätigen demnach dem ehrwürdigen Bischofe Erhold und dessen Nachkommen, in Berücksichtigung der treuen Dienste, welche Ersterer uns seither geleistet, und der Verdienste der Geistlichkeit und des Adels seines hohen Stiftes, mit

gegenwärtiger Freiheit allen Gerichtszwang im ganzen Herzogthume Würzburg durch alle dessen Grafschaften, über Raub, Brand, Leib-Eigenthum, Lehenwesen und Blutrache. Auch verordnen wir kraft unserer kaiserlichen Machtvollkommenheit für ewige Zeiten, daß keiner der innerhalb der Gränzen des erwähnten Herzogthumes begüterten Grafen und Herren diesen Gerichtszwang auszuüben Macht haben soll, als allein der Bischof und Herzog zu Würzburg oder derjenige, welcher von ihm hiezu ermächtigt worden ist. Wir nehmen hievon allein aus die Gerechtsame, welche den Grafen über die Freien, so man gewöhnlich Pfarrgülten nennt, zustehen. Niemanden soll es erlaubt seyn, in dem erwähnten Herzogthume und in dessen Grafschaften ohne Genehmigung des Bischofs Centen zu setzen oder Centgrafen zu ernennen, als dem Bischofe von Würzburg. Weil ferner durch das Schloß Bramberg dem Hochstifte Würzburg mancherlei Unfriede erwachsen ist, haben wir dasselbe zerstören lassen, und den Berg, worauf es gestanden, dem Bisthume geschenkt mit dem Verbote, auf demselben ferner eine Burg aufzuführen. Desgleichen haben wir auch das Schloß Frankenberg zerstört, welches der Abtei Amerbach und dem Stifte Würzburg vielen Schaden zugefügt hat, und haben auch diesen Berg unter dem Verbote des Wiederaufbaues dem Bisthume geschenkt. Diese unsere Satzung soll ewig unverbrüchlich gehalten und von Niemanden angetastet werden, der Entgegenhandelnde aber als der Verletzung unserer kaiserlichen Majestät schuldig, zur Strafe der Erlegung von 1000 Pfunden des feinsten Goldes verurtheilt werden, deren eine Hälfte unserer Kammer, die andere dem Bischofe von Würzburg zufallen wird. Zu mehrer Bekräftigung haben wir diese Urkunde eigenhändig unterzeichnet und mit unserm kaiserlichen Siegel versehen lassen, in Gegenwart vieler ehrenhafter Zeugen, deren Namen hier nachstehen: Christian, des Stuhles zu Mainz Erzbischof; die Bischöfe: Ud von Ceitz, Gerung von Meissen, Hug von Farden, Rudolph von Lütig, Alberich von Lauden, Tertz von Placenz, Raimund von Iperi, Kun von Regensburg; die Aebte: Burkhard zu Fulda, Hiltbold zu Heresfeld, Niklaus zu Sigberg, Engelhard zu St. Burkhard, Heinrich zu St. Stephan; Richolf, Domprobst; Perse, Dechant; Reinhard, Probst zum Neumünster; Wernher, Probst zu St. Johanns; Gotfried, Singer (Sänger); Albert, Küster; Wetzel, Portner; Heinrich, Probst von Onoldsbach; Bertholf, Probst und Erzbischof; Konrad Keller; Heinrich von Hespurg; Heinrich von Baiersbach;

Digitized by Google

Heinrich, des Hofes Protonotar; Adelhoch, Probst zu Goslar; Dietrich, Probst zu St. Simpert in Werd; Arnold, Probst zu St. Andreas zu Coltz; Burkhard, Probst zu St. Peter in Mainz; Konrad, Pfalzgraf bei Rhein; Ott, Markgraf zu Meissen, und Dietrich sein Bruder; Graf Heinrich von Witin; Ott und Friedrich, Pfalzgrafen von Witelinsbach; Markgraf Berthold von Voheburg; Graf Bertholf von Antsehe; Graf Rudolf von Füllendorf; Graf Ludwig von Lon; Graf Rapot von Abenberg und sein Sohn Friedrich; Burggraf Bop von Würzburg; Markwart von Grunbach und seine Söhne Albrecht und Ott; Burkhard, Burggraf von Magelnburg; Udalrich, des Herzogs von Behaim Sohn; Albert, des Herzogs von Polen Sohn; die Grafen: Albert von Dillingen, Ott von Kirberg, Mangold von Vehingen, Berholf von Berga, Gerhard und Hermann von Wertheim (Gebrüder), Bop von Wertheim, Burggraf Konrad von Nürnberg, Ruprecht von Castelle, Konrad von Boxberg, Friedrich von Bielriet, Bopp von Litenberg und sein Bruder Gotbold, Heinrich und Bop von Trimberg, Graf Hermann von Wolfsbach, Walter und Kraft von Lobenhausen, Mangolt von Thungdorf, Albrecht von Hildenburg, Konrad von Steinfeld, Konrad von Neuenburg, Konrad von Pfutzeche, Heinrich Marschalk, Berholf Tricamerer, Kun Kammerer von Mintzenberg, Walther Truchseß, Konrad Kolb Schenk und seine Brüder Ludwig und Bernger, Hug von Warde, Theim von Coltitz, Bod von Wirtzburg, Iring Schenk, Engelhard Truchseß, Billung Vizdom, Billung und Heinrich die Schultheißen, Gotfried und Engelbert vom Markt, Richolf von Rieth, Herold Kammerer, Billung Vizgraf, und viele Andere. Ich Heinrich, Kanzler, habe die Urkunde anstatt des Erzkanzlers Christian, des hl. Stuhles zu Mainz Erzbischofs, überlesen. Gegeben zu Würzburg am 10. Heumonats 1168 in der 1. Römerzinszahl, im 16. Jahre der Regierung des Königs Friedrich und im 14. seines Kaiserthumes. Geschehen im Namen Christi, Amen."

Wie außer den Bischöfen von Würzburg damals auch noch andere Herzoge und Grafen zu Franken gewesen sind.

In der eben erwähnten Urkunde heißt es, daß der Gerichtszwang oder das Landgericht im Herzogthume zu Franken dem Bis-

Digitized by Google

thume Würzburg von Kaiser Karl dem Großen geschenkt worden sey. In Wahrheit wurde diese Schenkung bereits vom Könige Witwin, dem Vater Karls, gemacht (wie im Eingange unserer Chronik erzählt worden ist) und von dessen Söhnen Karl dem Großen und Karlmann bestätigt. Das angeregte Privilegium Kaisers Friedrich gedenkt nun Witwins nicht, wahrscheinlich weil derselbe nicht römischer Kaiser war. In demselben ist ferner immer von dem Herzogthume Würzburg die Rede, während der Bischof von Würzburg doch den Titel eines Herzogs zu Franken führt, so daß es das Ansehen hat, als habe Kaiser Friedrich dem Bischofe nicht die Würde eines Herzoges zu Franken, sondern allein eines Herzoges zu Würzburg verleihen wollen. Nun ist aber gewiß, daß der Kaiser durch diesen Freiheitsbrief dem Stifte Würzburg durchaus nichts von seinen bisherigen Gerechtsamen, Herrlichkeiten, Ländereien und Marken hat entziehen, sondern vielmehr diese seit Menschengedenken von dem Bisthume innegehabte herzogliche Würde nach ihrem ganzen Umfange erneuen und bestätigen wollen. Der Gebrauch des Titels des würzburgischen Herzogthumes scheint nur auf folgendem Grunde zu beruhen: Obgleich das Stift Würzburg seit dem Tode des letzten Frankenherzogs Hetauf in den Besitz des fränkischen Herzogthums getreten war, so gab es doch in diesem Lande noch mehrere andere Herzoge und Grafen, wie zum Beispiele die Herzoge, welche zu Worms und Limpurg wohnten, aus deren Stamm Herzog Konrad der Weise (in der berühmten St. Ulrichs-Schlacht am Leche bei Augsburg erschossen), dann die Kaiser Konrad II., Heinrich III., IV. und V. entsprossen sind. Um nun etwaige Mißdeutungen und Uebergriffe in Bezug auf die Herrlichkeit und die Besitzungen dieser in andern Gegenden Frankens herrschenden Herzoge zu vermeiden, bediente der Kaiser sich des Titels „würzburgisches Herzogthum" gleich als wollte er sagen: Bischof Erhold und seine Nachkommen sollen, wie ihre Vorfahrer, Herzoge von Franken seyn und bleiben, doch soll sich ihr herzogliches Landgericht nicht über die Gränzen des ihrem Bisthume verliehenen Herzogthumes, das heißt, nicht bis an den Rhein, nach Worms und über das Gebiet anderer Herzoge erstrecken. Von den in der Urkunde vorkommenden dunkeln Worten, als Raub, Brand u. s. w., sowie von den einzelnen Bestandtheilen des herzoglichen Gerichtszwanges, habe ich in einem eigenen Werke ausführlich berichtet.

Digitized by Google

Von dem Ehren-Gepränge beim Aufzuge des neugewählten Biſchofes und bei deſſen Begräbniß.

Auf den Grund dieſes Privilegiums wurden nun in einer feierlichen Verſammlung des Klerus und Adels eigene Satzungen berathen und entworfen, um die verliehene herzogliche Würde und Herrlichkeit zur Ehre und zum Nutzen des Biſthumes kräftig in's Leben treten laſſen zu können. Man kam zuvörderſt über nachſtehende Punkte überein: Die Landherren, Grafen, Freien und Edle des Stiftes ſollen dem Biſchofe als ihrem Landesherrn, ſowie deſſen Domkapitel, wider die Feinde des Landes jederzeit hülfreich beiſtehen und die Würde und Freiheiten des Biſthumes treulich beſchirmen helfen. Dagegen ſoll der Biſchof und das Domkapitel dieſelben in ihren althergebrachten Rechten ſchützen und Einige aus ihrer Mitte unter ſeinem Vorſitze zu Richtern bei dem neubeſtätigten Landgerichte ernennen, welche den vor dieſem erſcheinenden Parteien Recht zu ſprechen haben. Vier von den Grafen des Landes ſollen die vier erblichen fürſtlichen Aemter des Stiftes, als das Marſchalk-, Truchſeſſen-, Schenken- und Kämmerers-Amt, bekleiden und dieſen als Belohnung für ihre Dienſte beſtimmte Güter als Mannlehen zugewieſen werden. Der neugewählte Biſchof ſoll nach empfangener

Digitized by Google

Weihe mit bloßen Füssen und baarhaupt in einem grauen Rocke, mit einem Stricke umgürtet, vom Brückenthore am Maine an, dem Marktgerichte entlang an die Greden von den vier Amtsgrafen geführt, dort vom Dechant und Kapitel des Domes empfangen und auf seine demüthige Bitte um das Erbe des heil. Kilian sofort mit dem bischöflichen Ornate geschmückt und in die Salvator-Kirche eingeführt werden. Nach dem feierlichen Amte soll der Bischof als Herzog bekleidet zu Pferde steigen, wobei der Marschalk die Steigbügel zu halten hat, und in seine Residenz einziehen, wo während des Morgenmahles die vier Erbgrafen ihre Dienste versehen müssen. Bei allen feierlichen Gelegenheiten, Kirchen-Aemtern, Prozessionen und Raths-Versammlungen soll Einer aus dem ältesten Adel des Landes dem Bischofe als Herzoge ein bloßes Schwert vortragen. Die Leiche eines Bischofes soll im vollen Schmucke, wie er im Leben vor dem Altare stand, in der rechten Hand das Schwert, in der linken den bischöflichen Stab, auf einen Thron gesetzt, und zuerst in das Schottenkloster zu St. Jakob, dann in das Domstift, am zweiten Tage aber in das Neumünster getragen und dann unter den gebräuchlichen Vigilien und Seelenmessen in einem hölzernen Sarge, mit allem Schmucke, als Inful, Ring, Stab und Schwert, im Domstifte zur Erde bestattet werden. Dieses Gepränge soll man jedoch nicht für eitlen Stolz auslegen, sondern als eine ewige Gedächtnißfeier der erneuten Verleihung und Bestätigung des freien Gerichtszwanges und der herzoglichen Würde ansehen.

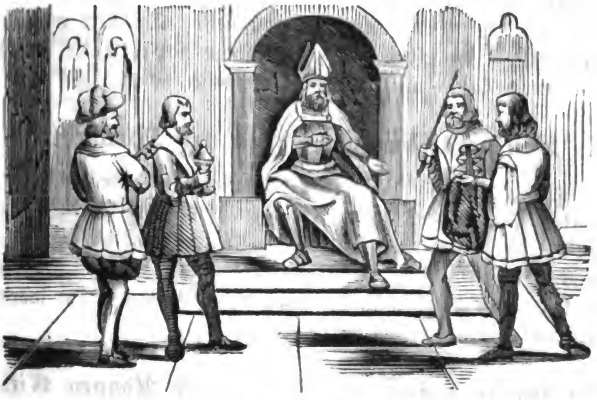
Von Besetzung und Haltung des Landgerichtes im Herzogthume Franken.

Diese erwähnten Artikel wurden sofort vom Bischofe, Probste, Dechant und Domkapitel gutgeheißen und 12 Personen aus dem Adel des Landes erwählt, welche als Richter des herzoglichen Landgerichtes verpflichtet wurden. Von ihnen wurde nun festgesetzt, daß der Bischof als Herzog zu Franken, oder ein von ihm bevollmächtigter Domherr, jederzeit bei dem Gerichte den Vorsitz haben solle. In Schmachfällen unter dem Adel des Stiftes habe aber der Bischof stets persönlich und im Harnische als Herzog zu erscheinen. Die 12 Gerichtspersonen müssen aus gräflichem oder ritterмäßigem Adel seyn und sich mit vier Ahnen hiezu ausweisen. Stirbt einer aus ihrer Zahl, so wählen die Uebrigen seinen Nachfolger. Alle Ein-

Digitized by Google

wohner des Stiftes ſind ſchuldig, vor dieſem herzoglichen Landgerichte und nicht im Auslande ihre Rechtsangelegenheiten zu verhandeln; auch können ſie (allein mit Ausnahme des königlichen Hofgerichtes) vor kein fremdes Gericht geladen und von demſelben verurtheilt werden.

Von den vier erblichen Ehrenämtern des Herzogthums zu Franken.



Hierauf wurde von dem Biſchofe, dem Domkapitel und dem Stiftsadel geſetzlich beſtimmt, daß fürder zu ewigen Zeiten ein Graf von Henneberg Ober-Marſchalk, ein Edelknecht von Hohenberg Unter-Marſchalk, ein Graf von Caſtell Ober-Schenk, ein Edelknecht von Zabelſtein Unter-Schenk, ein Graf von Rineck Ober-Truchſeß, ein Edelknecht von Rebenſtock Unter-Truchſeß, dann ein Graf von Wertheim Ober-Kämmerer und ein Edelknecht von Zobel Unter-Kämmerer ſeyn ſollten. Dieſen Amtgrafen und Edelknechten übergab Biſchof Erhold verſchiedene Güter, Leibeigene, Zins- und Gült-Gefälle für ſich und ihre männlichen Erben zu Lehen. Dieſe Lehenſtücke finden ſich in den Sal- und Lehenbüchern des Hochſtiftes Würzburg genau verzeichnet. In der Folge kamen einige dieſer Aemter an andere Adelsgeſchlechter, wie ich dieſes in meinem Buche „von dem Herzogthume zu Franken und ſeinem Landgerichte“ näher beſchreiben werde.

Digitized by Google

Die Herren Heinrich von Lauden und Albrecht von Entsehe schenken dem Hochstifte einige Güter.

Im Jahre 1169 schenkte Freiherr Heinrich von Lauden dem Stifte Würzburg seinen Antheil am Schlosse Lauden (Lauda), das ganze Schloß Dietbaur (Dittwar) und einen Drittheil an der Kapelle zu Mergetheim (woselbst damals eine sehr besuchte Kirchfahrt zu dem wunderthätigen noch heute zu Tage in der dortigen Pfarrkirche befindlichen Marienbilde bestand). Auch Graf Albrecht von Andesehe, jetzt Entsehe, Domherr zu Würzburg, schenkte demselben seinen Antheil an Hopferstadt, welcher später durch Tausch an das Stift Neumünster kam.

Von den Klöstern Veitscell und Münchrote.

Im Jahre 1170 *) übergab Bischof Erhold dem Kloster zu Veitscell (welches der Abt Albrecht von Elwangen vor Kurzem gestiftet) die Pfarrei zu Stumpfach, hinter der Stadt Crailsheim gelegen, und im Jahre 1171 eignete er dem Kloster Münchrote (so 1148 vom Markgrafen Hermann von Meissen erbaut worden) die Pfarrei Gauberstat zu.

Der Kaiser verjagt alle Mönche und Nonnen Citler- (Cistercienser-) Ordens aus Deutschland.

Pabst Alexander III., ein heftiger Gegner des Kaisers, hatte diesen mit allen seinen Anhängern mit dem großen Banne belegt. Aus Furcht vor Friedrichs Macht wagte es aber Niemand, diesen Bann von der Kanzel zu verkündigen, ausgenommen die Mönche aus dem Bernhardus- oder Citler-Orden, welche allenthalben gegen den Kaiser zu predigen sich unterstanden. Ergrimmt über diese Wagniß, verjagte der Kaiser alle Mitglieder des Ordens aus ihren Klöstern. Sie flüchteten nach Frankreich und wurden für ihren dem päbstlichen Stuhle geleisteten Gehorsam vor allen andern geistlichen Orden mit

*) In demselben Jahre war auch Kaiser Friedrich wieder in Würzburg, wo er beurkundete, daß die Gemeinde-Vorsteher von Heitingsfeld ihm und dem Probste Reginhard vom Neumünster den vorderen Berg abgetreten, und daß derselbe behufs des Weinbaues gegen den halben Ertrag wieder verpachtet worden. (Reg. bav. I. 269; Boehmer 135.)

Digitized by Google

besondern Privilegien beschenkt und unmittelbar dem römischen Stuhle untergeben. Auch die übrigen Orden begannen sich nun um ähnliche Freiheiten beim Pabste zu bewerben, wodurch große Mißhelligkeiten im Reiche entstanden. Der einzige Cister-Abt Reinhard zu Brunbach blieb Anhänger des Kaisers und wurde deßhalb im Jahre 1174, nachdem er 16 Jahre lang seinem Kloster verdienstvoll vorgestanden, vom Abte zu Maulbrunn, als Ordens-Oberstem, abgesetzt.

Bischofs Erhold Testament und Tod.

Erhold starb am 3. August 1172, an welchem Tage noch jetzt sein Jahrtag gehalten wird *). Er vermachte von seinem

*) Noch mehrere Nachrichten aus der Regierungszeit des Bischofs Herold sind: Im Jahre 1167 bestätigte er dem Kloster Schlüchtern seine Besitzungen, worunter u. a. der Ort Zündersbach, ein Hof und Weinberge in Retzbach und ein Hof in Würzburg aufgezählt werden. (Wenk, hess. Landesgesch., Urkundenbuch. S. 288; Ussermann, prob. N. 50.) Im J. 1169 am 23. Juni war B. Herold auf dem Reichstage zu Bamberg (Leuckfeld, antiquit. Poeld. p. 284) und am 21. Oktober dieses Jahres war ein Synod zu Würzburg, wo dem Kloster Michelsberg in Bamberg verschiedene von Würzburg angesprochene Zehnten in Rattelsdorf, Reut und Sclagemarsdorf zurückgegeben wurden. (Reg. bav. I. 273; Harzheim, concilia Germ. p. 401.) 1170 bestätigte B. Herold die geschehene Trennung der in Schweinshaupten neuerbauten und von B. Eberhard von Bamberg eingeweihten Kirche von ihrer Mutterkirche in Hofheim. (Reg. bav. I. 267.) Das Stift Neumünster erhielt 1165 Grundbesitz in Altheim (bei Windsheim), in Wiginheim (Wegenheim), Gübichsheim (Gelchsheim), Hopferstadt und Ochsenfurt; 1168 eine Mühle zu Hallstadt und von Eberhard von Marmelstein, Pfarrer zu St. Peter in Sande in der Vorstadt von Würzburg, einen Zehnten zu Tiefenstockheim; 1169 machte die Schusterzunft in Würzburg sich verbindlich, dem Neumünster jährlich 5 Schillinge zu zahlen und ein vom Abende bis zum Morgen vor dem Altare brennendes Licht zu erhalten, um dadurch der Gebete und guten Werke der Brüder des Neumünsters theilhaftig zu werden. Diese versprachen dafür, jede Leiche eines in Würzburg verstorbenen Schusters mit ehrbaren Gebräuchen zu bestatten. Um aber keine Klage der Stadtpfarrer zu veranlassen, verpflichteten sich die Schuster, bei jedem Sterbfalle dem betreffenden Pfarrer und seinem Gehülfen 35 Pfennige zu zahlen, wogegen sie aber ohne Unwillen (sine murmure) dem Gottesdienste beiwohnen sollten. Im nämlichen Jahre erlaubte auch B. Herold den Brüdern des Neumünsters, zur Reinigung ihrer Senkgruben, wöchentlich einmal, das nächste Wasser (scilicet Cornellum, vielleicht Canalem?) herbeizuleiten. 1170 erhielt das Stift Getreide-Einkünfte in Rietheim; 1171 ein Gut in Hargersheim (Herchsheim). (Reg. bav. I. 255, 265, 267, 271, 275.) Das Schottenkloster erhielt 1166 von einem Leibeigenen Grundstücke in Witoldeshusen (Weigoldshausen) zum Geschenke, welches auch B. Herold bestätigte; 1167 bekam es Güter in Talcheim (Theilheim),

Digitized by Google

Erbgute zu Höchheim 6 große Pfunde jährlicher Einkünfte, wovon zwei den Domherren, je eines den Kapitularen zu Haug und Neumünster, eines der Abtei zu St. Stephan, ein halbes der Abtei zu St. Burkhard, 4 Uncien, d. i. ein Drittelpfund, dem Schottenkloster, 4 Uncien den Jungfrauen zu St. Afra und die übrigen 4 Uncien den Klausnern in der Stadt Würzburg gereicht werden sollten. Deßhalb geben Einige vor, er sey aus dem Geschlechte der Herren von Hochheim gebürtig gewesen.

Kundspruch.

Das Herzogthum zu Franken
König Witwin und der Sohn sein
Gaben dem Stift zu eigen ein,
Deß wir ihm billig danken.
In Folge Einige sich verfingen,
Des Herzogthums frei Landgericht
Zu machen wüst und gar entwicht (entweiht),
Das Stift davon zu bringen.
Solches gnädiglichen
Heinrich der Fünft' hat wiederbracht.
Noch höher wird bei uns bedacht
Des ersten Friedrichen,
Welcher das Herzogthum
Und seine Freiheit hat erklärt,
Erneut, bestätigt und gemehrt.
Ihm sey Lob und Ehre darum.

Guarichsheim (Gerchsheim). (Reg. bav. I. 259, 261, 263.) Am 3. Nov. 1165 weihte B. Herold die neue Stiftskirche zu Ansbach ein, wobei zugleich die Gebeine des heil. Gumbert erhoben wurden. (Strebel, Franconia illustrata p. 108.) Am nämlichen Tage genehmigte er auch die Schenkung des Kanonikers im Stifte Haug und Pfarrers in Bernheim, Adalbert, an das Stift Ansbach, aus dem dritten Theile des Blutzehnten und dem ganzen Fruchtzehnten in Ottenhofen bestehend. 1166 befreite er die Kanoniker dieses Stiftes von dem Besuche der Landkapitel und bestätigte, als Probst, den Besitz einer zur Probstei gehörigen Mühle; 1168 bestätigte er dem Stifte das Erzdiakonat, als mit der Probstei desselben verbunden. (Reg. bav. I. 257, 259, 208.) Mit Genehmigung des B. Herold tauschte im J. 1165 das Kloster Zell vom Domstifte den ihm gehörigen übrigen Theil in den Orten Halesbrunnen (Haselbrunn) und Alberstadt (Albstadt), zwei eingegangene Orte, wahrscheinlich zwischen Rohrbrunn und Holzkirchen, gegen Güter in Lusenbach (vielleicht Ludenbach, Laudenbach) und Isingen (Eisingen) zu beiderseitiger besserer Arrondirung. (Reg. bav. I. 255.) Im J. 1171 verband B. Herold die Pfarrei zu Birnigen mit dem Kloster Schönthal, mit der Bedingung, daß das Kloster die Einkünfte der Pfarrei, nach Abzug der Erhaltung des Pfarrers, zur Aufnahme von Pilgern und Reisenden verwenden solle. (Ussermann l. c. p. 70.)

Digitized by Google

Reinhard,

der zweiunddreissigste Bischof.

Reginhardus oder **Reinhard** *) war zuvor Probst des Domstiftes und des Neumünsters und stand beim Kaiser Friedrich in hohem Ansehen, welcher ihn auch zum Statthalter seines nach dem Absterben der Grafen von Rotenburg dem Reiche heimgefallenen Fleckens Heidingsfeld ernannt hatte. Er wurde zum Bischofe erwählt **1172** und lebte nach dem Zeugnisse gleichzeitiger Urkunden noch im Jahre **1184**, weßhalb Trithemius' Angabe, Reinhard sey nach **4** Jahren, **1178**, verstorben, sich als irrig erweist.

*) Nach Reuß, Untersuchung üb. d. Geschlechtsnamen des B. Reinhard im Archiv d. histor. Vereins V. Bd. 3. Hft. S. 101, war er ein Dynast von Abenberg (nicht Abensberg, wie Ludewig ausgibt), Sohn des Grafen Rapoto, und starb nach dem Nekrologe des Klosters Heilsbrunn am 22. Mai **1184**. Seine Schwester Bertha war Aebtissin zu Kitzingen **1171—1175**. Schon oben wurde erwähnt, daß er bereits **1171** als Bischof erwählt wurde.

Digitized by Google

Stiftung des Klosters Schefterſheim.

Im Jahre 1172 wurde der vom Grafen Friedrich Herzoge von Rotenburg auf der Tauber 1162 begonnene Bau des Klosters Schefterſheim an der Tauber durch die Unterſtützung Kaiſers Friedrich, als Erben der rotenburgiſchen Beſitzungen, vollendet, und vom Biſchofe Reinhard als Lehensherrn mit den zwei Dörfern Ebertsbrunn und Buttelbrunn begabt *).

Kaiſer Friedrich ſchenkt dem Stifte Würzburg einen Wildbann.

Kaiſer Friedrich ſchenkte dem Biſchofe Reinhard einen Wildbann, welcher am Eilberge neben dem Bache Rotach beginnt, von der Itſch zum Maine und bis an den Ort ſich erſtreckt, wo der Ebilbach in denſelben einmündet, ſofort zum Bamberger Forſt bis zum Sinterſtein und von da in den Hasberger Forſt läuft, laut Urkunde vom 22. April 1172. In derſelben heißt Reinhard noch erwählter Biſchof zu Würzburg.

Wie der Hof Katzenweicker in den Beſitz Kaiſers Friedrich gelangte.

Auf der Stätte, da der große Hof zum Katzenweicker oder Katzenwighaus liegt, in dem Kaiſers Friedrich Beilager ſtatt hatte, befand ſich vor Jahren ein Platz, Rulandswarte genannt. Die Wohnungen in dieſem Hofe wurden 1156 neu gebaut und vom Domprobſte Burkhard verſchiedenen Bürgern überlaſſen, deren jeder für die Miethe alljährlich an St. Martins Abend 6 Pfennige und 2 Hühner geben mußte. Biſchof Erhold ließ dieſe Häuſer zum Theile abbrechen und in einen großen Hof, Namens Katzenwighaus, verbauen, welcher in der Folge in den Beſitz des Biſchofs

*) In einer zu Würzburg am 19. April 1172 ausgeſtellten Urkunde nahm Kaiſer Friedrich das Kloſter in ſeinen beſondern Schutz. (Boehmer l. c. p. 136.)

Digitized by Google

Reinhard gelangte. Dieser gab ihn dem Sohne des Kaisers, Herzog Friedrich von Schwaben, zu Lehen, und weil der Kaiser oft und gerne zu Würzburg verweilte, tauschte er ihn vom Bischofe gegen 6 Morgen Weingarten am Brunnberge bei Heidingsfeld und 20 Marken Silber ein. Bei diesem Tauschgeschäfte ertheilte der Kaiser auch den Domherren die Freiheit, ihre Habe im Testamente vermachen zu dürfen, wem sie wollten, was ihnen früher nicht erlaubt war, ferner daß während der zu Würzburg gehaltenen Reichstage keiner derselben mit Einquartirung belästigt werden sollte; nur die Fürsten sollten sie beherbergen, deren Gesinde und Pferde aber müßten anderwärts untergebracht werden. Diese Uebereinkunft wurde getroffen am 24. April 1172.

Einweihung der Kirche Weterswinkel.

An St. Margareten Tag 1179 weihte Bischof Reinhard die Kirche des Frauenklosters in Weterswinkel zu Ehren der heil. Dreieinigkeit und der Jungfrau Maria ein.

Herzog Heinrich der Hochfärtige (der Löwe) wird zu Würzburg in die Acht erklärt und des Landes verwiesen, seine Lehen aber werden an andere Fürsten verliehen.

Herzog Heinrich der Hochfärtige von Sachsen und Bayern wurde im Jahre 1180 auf der Reichsversammlung zu Würzburg, weil er im Feldzuge nach Mailand sich mit seinen Truppen von dem Heere des Kaisers entfernt hatte und aus Uebermuth denselben nicht um Verzeihung dieser Frevelthat anflehen wollte, seiner fürstlichen Würde entsetzt, aller Lande und Leute beraubt und in die Acht erklärt. Das erledigte Herzogthum Bayern erhielt Pfalzgraf Ott von Witelnsbach (von welchem die noch regierenden Herzoge in Bayern und Pfalzgrafen bei Rhein herstammen), das Herzogthum Sachsen aber Graf Bernhard von Anhalt. Ein anderer Theil seiner Lande, als ein Strich von Westphalen und Engeren, fiel an das Erzstift Köln, wie dieß die Erzbischöfe noch in ihrem Titel führen. Der geächtete Herzog flüchtete zu seinem

Digitized by Google

Schwager nach England und wurde erst 7 Jahre nachher von Kaisers Friedrich Sohn wieder begnadigt und mit dem Herzogthume Braunschweig belehnt. Von ihm entsprossen die jetzt regierenden Herzoge von Braunschweig-Lüneburg, demnach die ältesten Fürsten des sächsischen Dynastenstammes.

Reisen des Bischofs Reinhard nach Rom und des Grafen Eckhard nach St. Jakob.

Auf den Wunsch des Pabstes Lucius III. reiste Reinhard im Frühjahre 1181 nach Rom. Am Montag nach der Osterwoche des folgenden Jahres unternahm Graf Eckhard von Henneberg, welcher eine Zeit hindurch das Burggrafthum zu Würzburg versah, eine Reise nach dem Wallfahrtsorte zum hl. Jakob zu Compostell in Gallizien (in Spanien).

Reinhard stiftet ein ewiges Licht in der Domkirche.

Aus der nachstehenden Stiftung des Bischofs Reinhard geht klärlich hervor, daß er nicht, wie Trithemius berichtet, im Jahre 1178 gestorben ist, sondern noch 6 Jahre nachher sich am Leben befand: „Im Namen der heiligen untheilbaren Dreifaltigkeit. Reinhard von Gottes Gnaden Bischof zu Würzburg. In Anbetracht der Schwäche und Vergeßlichkeit des menschlichen Gedächtnisses, thun wir kund männiglich in der Gegenwart und Zukunft, daß wir zu Ehren unsers heiligen Stiftspatrons und Martyrers Kilian und seiner Gesellen ein Wachs-Licht gestiftet haben, welches bei Tag und Nacht immerfort brennen und an einer Stelle im Chore aufgestellt werden soll, wo es die ganze Kirche hell erleuchten kann. Zur Unterhaltung dieses ewigen Lichtes haben wir bestimmt 19 vermiethbare Kaufkammern oder Läden an der Domgreden, deren jeder 60 Pfennige Zins erträgt. Von solchen sollen 6 für Erhaltung dieser Wachskerze, die übrigen 13 aber dem Bischofe selbst zinsbar seyn. Den Bewohnern dieser Kaufläden haben wir die Erlaubniß ertheilt, dieselben zu vererben, zu verkaufen und zu verleihen nach ihrem Gefallen und keiner unserer Nachkommen soll ihren Zins steigern. Zur Bekräftigung dieser Stiftung haben wir diese Urkunde mit unserm bischöflichen Insiegel versehen lassen, und soll jeder, der

Digitized by Google

dieselbe anzutasten und zu verletzen wagt, mit dem Banne belegt werden. Zeugen dieser Verhandlung sind: Geistliche: Gottfried Dechant, Gottfried Singer, Gottfried Schulmeister, Eberhard von Marmelstein, Konrad der Keller, Konrad von Froburg, Dietrich von Bebenburg, Gerlach, Konrad der Pförtner; Laien: Friedrich von Truendingen und Albrecht sein Bruder, Berthold von Wildberg, Bod vom Markte, Rucker von Hohenburg, Dieterich von Hohenburg, Heinrich der Schultheiß, Eckhard der Schultheiß, Herold vom Markte, Neidung." Diese Verhandlung geschah im Jahre 1184 in der 2. Römerzinszahl, zu Zeiten Kaisers Friedrich und des Burggrafen Bopp von Würzburg.

Bischofs Reinhard Tod.

Bischof Reinhard starb an St. Veits Tage 1184. In vielen Urkunden bediente er sich des Titels: „Reinhard von Gottes Gnaden ein demüthiger Verwalter der Kirche zu Würzburg" *).

*) Auch während B. Reinhards Regierung war K. Friedrich, der überhaupt gerne in Würzburg verweilt zu haben scheint, öfter daselbst als Fries erwähnt. Im Jahre 1172, wo er im Frühjahre anwesend war, bestätigte er schon wieder am 6. Dezember in Würzburg den obenerwähnten Tausch des Domstiftes mit dem Kloster Oberzell. (Ussermann l. c. p. 389; Reg. bav. I. 281; Boehmer 136.) Der Reichstag, auf dem Heinrich der Löwe am 6. Jan. 1180 in die Acht erklärt wurde, muß schon im J. 1179 begonnen haben, da K. Friedrich am 25. Dez. in Würzburg anwesend war. (Raumer, Gesch. d. Hohenstauffen II. 470.) Aber auch noch am 31. Januar 1180 war Friedrich in Würzburg, da er an diesem Tage das Kloster Wechterswinkel in seinen Schutz nahm. — Von Bischofs Reinhard Handlungen sind noch erwähnenswerth: Im Juli 1173 kommt er als Zeuge in einer vom K. Friedrich zu Frankfurt gegebenen Urkunde, ebenso im J. 1180 in einer in der Gegend von Halberstadt gegebenen vor. 1182 genehmigte er die Trennung der Filialkirche zu Reichartsrodt, wo auf Befehl des Kaisers ein Hospital für Pilger errichtet werden sollte, von der Mutterkirche zu Steinach, welche dafür mit 2 Höfen zu Otolveshausen entschädigt wurde. (Ussermann, cod. prob. N. 53.) Am 15. November dieses Jahres weihte er die Pfarrkirche zu Amerbach ein. (Gropp, hist. Amorbacensis p. 138.) — Die merkwürdigeren Erwerbungen der Stifte und Klöster in dieser Zeit sind: Das Domstift belehnte 1172 Heinrich Boso mit 5 Morgen Weinberg in monte S. Mariae (Leisten?), welche dem Stifte von ihm waren überlassen worden, von Neuem. (Reg. bav. I. 283.) 1179 erhielt dasselbe von dem Priester Konrad, einem Schwaben, Hülfspriester des Herrn Eberhard von Marmelstein an der Kirche zu St. Peter in der Vorstadt (s. oben die

Digitized by Google

Kundſpruch.

Als Biſchof Erholden hinführt
Der zeitlich Tod an ewigs Ort,
An ſeine Statt ein andrer Hirt
Durch redlich Wahl kam an die Fährt,
Vor Domprobſt, jetzt Biſchof Reinhard.
Bei ſeiner Zeit genommen ward
Dem Herzog Heinrich Schild, Helm und Schwert,
Land, Leut', darum weil er ſich irrt',
Des Kaiſers flehend' Bitt' nicht hört'.
Braunſchweig iſt noch ſeiner Geburt.

Schenkung dieſes Eberhard i. J. 1168) einen Acker und einen Weinberg im Gratz (Gras). (Reg. bav. I. 307.) Im nämlichen Jahre kaufte das Stift auch vom Grafen Gerhard von Rieneck ein Gut in Reinfeld (Grafenrheinfeld) und Roth (Röthlein). (Jäger, Geſch. v. Frankenl. III. 334.) 1184 übergab der Prieſter Eberhard dem Collegium des heil. Kilian einen Weinzins (Zinsmoſt) von ſeinem Hofe in der Georgsſtraße, den Hof ſelbſt aber nach ſeinem Tode dem Kloſter Kitzingen. (Reg. bav. I. 327.) Dem Neumünſter wurden 1174 durch kaiſerliche Entſcheidung die ihm von dem Kanoniker Wolfram vermachten Güter, wogegen die Verwandten Widerſpruch erhoben hatten, zugeſprochen. In demſelben Jahre erhielt es auch 5 Aecker in der Vorſtadt Bleichaha zurück. 1177 belehnte das Stift einen gewiſſen Wernher mit einem Acker zunächſt dem Katzenwicker (juxta Cazenwichus). 1177 empfing es Güter in Wuſtenrode auf Würzburger Markung, 1178 in Hiltegozzeſchlingen und in Winterlite superioris Moresberg (Winterleite des obern Marsberges, 1181 einen Weinberg in monte dominorum und 1184 in Anhuſen (Sommerhauſen) in veteri monte (am alten Berge). (Reg. bav. I. 291, 299, 301, 317 & 327.) Das Kloſter St. Stephan übergab Poppo 1173 Felder und einen Weinberg im Bonnland zum Anbau. (Reg. bav. I. 285.) Das Schottenkloſter erhielt 1172 Weinberge in Frickenhauſen und Sommerhauſen, 1174 zwei leibeigene Leute, 1176 Weinberge »in torrente«, in Goßmannsdorf und in Leinach; endlich von dem Würzburger Bürger Adelhard zwei, zur Ehre der h. Maria und des h. Michael erbaute Kapellen, deſſen Höfe und Weinberge in Mulendin, ſein ſteinernes Haus am Maine und die Grundſteuer von den Häuſern zunächſt des Kloſters und von einem Acker in Hettſtadt. (Reg. bav. I. 283, 287, 295, 293.) Das Kloſter Oberzell erhielt 1174 Grundſtücke in Giebelſtadt und einen Weinberg in Dürrbach, 1178 auch einen Theil des Waldes daſelbſt. (Reg. bav. 287 & 303.)

Digitized by Google

Digitized by Google

Gotfrid de Pisenburg.

Digitized by Google

Gottfried I.,

der dreiunddreissigste Bischof.

Gotefridus oder **Gottfried**, der Erste dieses Namens, ein Edler von Pisenberg (Etliche schreiben von Spiesberg), war zuvor Domprobst und Kanzler Kaisers Friedrich I. Er trat die Regierung des Hochstiftes an im Jahre 1184 und herrschte 5 Jahre.

Von einem sehr fruchtbaren Jahre.

Der Winter von 1185 auf 1186 war äußerst gelind. Bereits im Januar begannen die Bäume zu blühen, die Vögel brüteten im Februar. Im Mai begann die Ernte und im August reiften die Trauben. Wein wuchs in diesem Jahre in ausgezeichneter Güte und Menge. Aber das folgende Jahr 1187 brachte eine ganz entgegengesetzte Witterung, übergroße Winterkälte, und in Mitte des

Digitized by Google

Mai's, auf Pfingsten, fiel tiefer Schnee, der alle Feldfrüchte zu Grunde richtete.

Bischof Gottfried läßt die Domkirche von Neuem bauen.

Bischof Braun, welcher, wie früher erzählt worden, im Jahre 1145 mit Tod abging, hatte die Gruft in der Domkirche ganz neu gewölbt und Chor und Schiff derselben wieder in baulichen Stand gebracht. Nach 140 Jahren hatte sich aber der aus Holz aufgeführte Chor wieder gesenkt. Bischof Gottfried unternahm deßhalb eine neue Wölbung desselben und eine bauliche Verbesserung der ganzen Kirche, welche er 1189 vollendete und am Osterfeste wieder einweihte. Bischof Hermann ließ aber in der Folge Chor und Gruft von Grund auf wieder umbauen.

Wie vor Zeiten die Kaufbuden während der jährlichen Messe am Maine außerhalb der Stadt standen.

Bisher hielten die Kaufleute, Krämer und Handwerker während der Messe in ihren Waarenbuden außerhalb der Stadt am Maine feil. Durch daselbst aufgeführte Neubauten wurde der Platz ihres Marktes beengt. Sie kamen daher bei dem Bischofe bittlich ein, diese Hindernisse zu beseitigen. Bischof Gottfried hatte damals eine Schaar von Kriegern zu Würzburg versammelt, welche mit dem kaiserlichen Heere in's gelobte Land ziehen sollte. Um zu diesem Zuge baares Geld zu bekommen, unterhandelte er mit den Kaufleuten, ihm 110 Marken Silbers vorzustrecken, wogegen er versprach, die im Wege stehenden Neubauten zu entfernen und einen Zoll am Maine aufzurichten, welcher so lange den Kaufleuten entrichtet werden müsse, bis die Schuld von 110 Marken getilgt sey, dann aber soll dieses Zollrecht wieder eingezogen werden. Dieser Vertrag wurde von beiden Seiten verbrieft im Jahre 1189 *).

*) Kaum 30 Jahre waren verflossen, daß K. Friedrich die Zölle auf dem Maine bis auf drei beschränkte, und schon belastete B. Gottfried den Main wieder mit einem neuen.

Digitized by Google

Bischof Gottfried tauscht vom Abte zu St. Stephan einige eigene Leute und widmet sie dem Truchsessen-Amte.

Vor ungefähr 40 Jahren hatte Herzog Heinrich von Limpurg und seine Gemahlin Adelheid, Tochter des Grafen Bod zu Franken, dem Abte zu St. Stephan einen leibeigenen Bürger Namens Sachs nebst dessen Ehefrau Gerburg und Kindern als ewigen Dienstmann übergeben. Die Kinder dieses Ehepaares sollten in der Folge als Bürger der Stadt Würzburg zu deren Diensten verpflichtet werden, was der Abt Heinrich aber nicht zugab und sie als sein Eigenthum zurückforderte. Zur Beilegung dieses Mißstandes überließ Bischof Gottfried dem Abte sechs andere eigene Leute gegen Freigebung jener. Burggraf Bopp, als Klostervogt, wollte zwar gegen diesen Tauschvertrag Einspruch thun, weil er ohne seine Bewilligung aufgerichtet worden, allein ein Ausspruch des herzoglichen Landgerichtes billigte und bestätigte denselben vollkommen. Dieß geschah im Jahre 1189. In der Urkunde werden der Domprobst Albrecht, Heinrich von Rabensburg und Graf Eckhard als Zeugen aufgeführt.

Stiftung des Klosters Schönau.

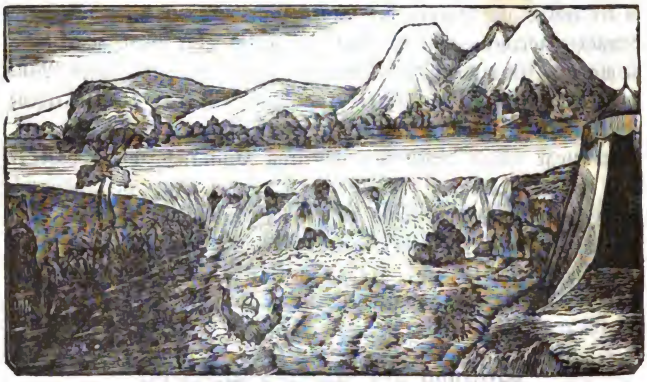
Der Edelknecht Friedrich von Hesler stiftete 1189 in dem vom Grafen Gerhard von Rineck erkauften Dorfe Meyppen ein Jungfrauenkloster Namens Schönau, welches er dem Bischofe Gottfried von Würzburg zueignete.

Bischof Gottfried zieht mit dem Kaiser Friedrich in's gelobte Land und stirbt daselbst.

Im Jahre 1189 zog Kaiser Friedrich mit einem mächtigen Heere dem Laufe der Donau entlang durch Ungarn und die Bulgarei nach Konstantinopel und setzte dort nach Asien über, um das heilige Land von den ungläubigen Saracenen wieder zu erobern. In seinem Gefolge befanden sich die Herzoge Friedrich von Schwaben, sein Sohn, Heinrich von Sachsen, Berthold von Merhern,

Digitized by Google

Landgraf Hermann von Baden, und die Bischöfe von Meissen, Münster, Osnabrück, Passau und Würzburg, außerdem noch viele mächtige Grafen und Edle. Der Anfang des Feldzuges fiel für den tapfern theuern Kaiser auch so glücklich aus, daß, wofern ihm Gott sein Heldenleben länger geschenkt hätte, die beste Hoffnung zur Wiedererlangung des heiligen Landes gewesen wäre. Allein den Kaiser übereilte plötzlich der Tod, als er, um sich bei der drückenden Sonnenhitze etwas abzukühlen, in einem Flusse badete. Die Wirbel des trügerischen Wassers rissen ihn mit fort und ertränkten



ihn. Nach dem Berichte anderer Geschichtschreiber soll Friedrich beim Uebersetzen über einen Fluß mit dem Pferde gestürzt und ertrunken seyn. Nach seinem Tode *) brach unter dem deutschen Heere eine heftige Pestseuche aus, welche unzählige Menschen hinwegraffte. Auch Bischof Gottfried unterlag der Wuth dieser Krankheit. Sein Leichnam wurde im St. Peters-Münster zu Antiochia beerdigt. Nach Trithemius soll Gottfried im Jahre 1186 gestorben seyn. Diese Angabe ist jedoch irrig, weil er erst 1189 mit dem Kaiser nach

*) Er starb am 10. Juni 1190. König Ludwig I. sagt von ihm in Wallhalla's Genossen S. 70: Welch gewandter, tapferer Ritter, trefflicher, oft glücklicher Feldherr er gleich war, dennoch Krieg ihm nur Mittel, Eroberung nicht Zweck, Herstellung alter Kaisermacht der seine; hielt es für Recht, für Pflicht; was dagegen für Empörung; wollte Kaiser seyn wie Karl der Große, aber die Verhältnisse waren geändert.

Digitized by Google

Paläſtina zog, und mag daher entſtanden ſeyn, daß man dieſe Zahl vor ſeinem hinter dem Predigtſtuhle in der Domkirche ſtehenden Grabdenkmale abgeſchrieben hat, welches aber, wie man deutlich ſieht, längſt nicht mehr ganz lesbar iſt, wie denn mehrere Buchſtaben und Worte auf dieſem durch Alter mürbe und ſchiefrig gewordenen Steine abgeſprungen ſind *).

Rechnung, welche bei Biſchofs Gottfried Abreiſe dem Domkapitel übergeben wurde.

Am 1. Mai, d. i. an St. Walburgen oder Philipps und Jakobs Tag, zog der Biſchof mit ſeinem Heerhaufen aus der Stadt, nachdem er ſich zuvor noch mit dem Domkapitel über nachſtehende Rechnung verglichen hatte:

Episcopo recedente in festo s. Walpurgis remanserunt ei 555 maltri tritici tam in civitate quam in castris, siliginis vero 35 maltri; insuper 100 quae debet Rudolphus de Wiltperg. De avena 49 maltri. De vino 172 carratae tribus urnis minus. Restant 4 carratae de portione in Randersacker. Carrata medonis urna et dimidia minus. Tres urnae mellis. De carnibus remanserunt 102 pernae. Haec sunt praeter reditus Lambach. Tagedienst restant episcopo 100 librae et 12 denarii. De promissis et acquisitis 43 librae et 50 denarii. De Judaeis 20 marcae. De mercatoribus in civitate 80 librae. Boto 100 marcas. Ekehardus scultetus fideiussor pro 50 marcis. Haitingsveld 40 marcas. Marchio Dedo 43 marcas. Praepositus Theodoricus 30 marcas. Summa 561 librae. Praeter hoc restat moneta et thelonium in Hohenburg. Debitum Ludovici pro episcopo 62 librae et 11 denarii. Debitum Wernheri 48 librae. Praeposito Ulrico 40 marcae. Pro praedio Friderici 56 marcae. Wernhardo 5 marcae. Franconi 20 marcae, dimidia minus. Praeterea serviendum est dominis de praepositura usque ad novum annum.

---

*) Auf dem in Salvers Adelsproben S. 210 abgebildeten Grabſteine des Biſchofs Gottfried lautet die Umſchrift: Gotefridus de Pisenburg episcopus Herbipolensis obiit 1190. Dieſe Umſchrift entſtammt aber einer weit ſpätern Zeit. Sowohl die bei Uſſermann (S. 73) aufgeführten Gründe als auch eine von ihm von 1190 vorkommende Urkunde (Geöffnete Archive 7. Heft S. 226) und die in v. Raumer's Geſch. d. Hohenſtaufen (II. Bd. S. 370) vorkommende Stelle, wonach B. Gottfried noch am 14. Mai 1190 das Heer der Kreuzfahrer zum Muth und Vertrauen ermunterte, machen es wahrſcheinlich, daß dieſes Jahr 1190 auch ſein wirkliches Todesjahr war.

Digitized by Google

In deutscher Uebersetzung:

Als der Bischof auf St. Walburgen Tag hinwegzog, sind übrig geblieben 555 Malter Waitzen in der Stadt und in den Schlöffern, 35 Malter Korn, dann 100 Malter Korn, welche Rudolph von Wiltberg schuldet. An Haber 49 Malter, an Wein 172 Fuder weniger 3 Eimer, dann noch 4 Fuder vom Antheile zu Randersacker. Ein Fuder Meth weniger 1½ Eimer, 3 Eimer Honig. An Fleisch sind übrig geblieben 102 Schinken. Alles dieses ohne die jährlichen Gefälle zu Lambach. An Tagedienften (Frohndienften) sind dem Bischofe gut geblieben 100 Pfund weniger 3 Pfund und 5 Uncen. An andern Stiftsgefällen werden übrig seyn 54 Pfunde und 12 Pfennige. Von erblichen und eroberten Gütern 43 Pfunde und 50 Pfennige. Von den Juden 20 Marken. Von den Kaufleuten in der Stadt 60 Pfunde. Bodo 100 Marken. Schultheiß Eckhard Bürge für 50 Pfund. Heidingsfeld 40 Marken. Markgraf Diet 43 Marken. Probst Dietrich 30 Marken. Summa 561 Pfunde. Ueberdieß die Münze und der Zoll zu Hohenburg. Man ist schuldig dem Ludwig wegen des Bischofs 62 Pfunde 11 Pfennige, dem Wernher 48 Pfunde, dem Probst Ulrich 4 Marken. Für Friedrichs Gut 56 Marken. Dem Wernhard 5 Marken. Dem Frank 20 Marken weniger ½. Nebenbei soll man den Herren von der Probstei dienstgewärtig seyn bis zum neuen Jahre.

Diese Rechnung hat weder Unterschrift noch Datum, wohl aber das bischöfliche Siegel. Wahrscheinlich hat der Bischof alle diese hier verzeichneten Gegenstände verkauft und zu Geld für den bevorstehenden Heereszug gemacht. Vielleicht besuchte er auf seinem Zuge auch Lambach, um die dortigen bischöflichen Gefälle einzunehmen.

Bischofs Gottfried Tod.

Bischof Gottfried starb an der Pest, welche viele Krieger des kaiserlichen Heeres hinwegraffte, im Jahre 1190. Er hatte zuerst die Domkirche ganz von Stein aufführen lassen und hätte deßhalb ein schöneres Grabdenkmal verdient, als das, welches ihm unter den damaligen Zeitverhältnissen gesetzt wurde. In seinen Urkunden bediente er sich des Titels: „Gottfried aus alleiniger göttlicher Würdigmachung demüthiger Verwalter der Kirche zu Würzburg (Gotefridus sola dignatione divina Wirceburgensis ecclesiae humilis dispensator“ *).

*) Fries erwähnt nicht, daß B. Gottfried im Jahre 1187, zugleich mit dem Bischofe von Bamberg, nach Rom geschickt wurde, um die zwischen dem Kaiser und dem Pabste neuerdings entstandenen Mißhelligkeiten zu beseitigen und den Frieden zu stiften. Und wirklich war Pabst Urban nun dazu um so williger, als er wegen des durch Saladin eroberten Palästina und Jerusalems sein

Digitized by Google

Kundſpruch.

Gottfried, der Erſt' dieß Namens zwar,
Friedrichs des Erſten Kanzler war.
Als er hat das Salvatorhaus
Erbauet ſchon von Grund heraus,
Und auch geweihet mit der Hand,
Reist er in das gelobte Land
Mit ſeinem Herren williglich.
Im Waſſer Kaiſer Friederich
Erbärmlicher Weiſ' ſchnell umkam,
Ihn die Peſtilenz hinwegnahm.

---

ganzes Augenmerk dahin richtete, die chriſtlichen Fürſten zu vereinigen und zum Kreuzzuge zu bewegen. (Jäger, Geſch. d. Frankenl. III. 46; Uſſermann a. a. O. 72.) Während Gottfrieds Abweſenheit hielt am 15. Auguſt 1189 König Heinrich VI., der für ſeinen Vater die Regierung in Deutſchland übernommen hatte, einen Reichstag in Würzburg. Hier wurde die Verſöhnung des Markgrafen Otto von Meiſſen mit ſeinem älteſten Sohne Albrecht zu Stande gebracht, die ſchon lange ſchwebenden Streitigkeiten über die Erzbiſchofswahl zu Trier beendet und über die Erhebung des Leichnams des h. Otto zu Bamberg verhandelt. (Ughelli, Italia sacra I. 1443; Häberlin, Reichsgeſch. I. 634.) In demſelben Jahre (vor ſeiner Abreiſe nach Paläſtina) beſtätigte auch B. Gottfried die Schenkung des Magiſters Heinrich von Käſe, Domherrn zu Würzburg, wodurch er den Michaelsberg nebſt andern Gütern in Bilsdorf (Belsdorf in Sachſen) mit der Bedingung an das Domſtift übergeben hatte, daß keinem Laien die Vogtei darüber übergeben werden ſolle. (Uſſermann 72; Reg. bav. I. 349; Jäger III. 54.)

Digitized by Google

Heinrich III.,

der vierunddreissigste Bischof.

Auf die Nachricht von Gottfrieds Tode und Beerdigung zu Antiochia 1190 versammelten sich die Domkapitulare und wählten zum Bischofe **Heinrich von Bibelriet**, genannt von Babenberg. Derselbe regierte 6 Jahre, 9 Monate und 8 Tage.

König Heinrich VI. wird als römischer Kaiser gekrönt.

Im Jahre 1191 wurde des verlebten Friedrichs Sohn, König Heinrich VI., zu Rom am zweiten Ostertage (15. April) vom Pabste Klemens III. als Kaiser gekrönt.

Von großer Hungersnoth.

Im Jahre 1191 ereignete sich ein so großer Mißwachs aller Feldfrüchte durch ganz Deutschland, daß viele Menschen vor Hunger starben.

Digitized by Google

Von den Wallfahrten, welche alljährlich nach Würzburg gemacht werden, von den Prozeſſionen am Pfingſtfeſte und von den Pfingſtgläſern und Kränzen.

Es war eine alte Sitte in Franken, daß alljährlich einmal aus allen Städten und Dörfern des Bisthums eine Anzahl Volkes in einer feſtlichen Prozeſſion, wie in der Kreuzwoche geſchieht, nach Würzburg wallfahrte, um bei dem Heiligthume Sanct Kilians ſeine Andacht zu verrichten. Nun lebte in jener Zeit ein alter und wohlhabender Pfarrer zu Reicholfsheim an der Tauber, Namens Ruger, welcher gegen Erlegung eines Käſes von jedem ſeiner Pfarrkinder dieſen Wallgang erließ. Auch kaufte er mehrere liegende Güter zur Pfarrei und ſchenkte ſeiner Gemeinde den pflichtigen Meßpfennig. Letztern Nachlaß beſtätigte Biſchof Heinrich laut nachſtehender Urkunde, unterſagte aber die Verabreichung der Käſe für die Zukunft:

„Im Namen der heiligen unzertheilten Dreifaltigkeit. Heinrich von Gottes Gnaden Biſchof zu Würzburg. Um argliſtiger Deutung, welche ſich oft bei menſchlichen Verhandlungen einzuſchleichen pflegt, nach Gebühr zuvor zu kommen, hat man die Vorſicht gebraucht, ſolche Verträge ſchriftlich aufzuſetzen, damit deren Endzweck den Nachkommen klar vor Augen liegen und Neid und Tadel nichts an demſelben ausſetzen möge. Wir bringen deßhalb männiglich in Gegenwart und Zukunft zur Nachricht, daß Ruger, der Pfarrer zu Reicholfsheim, zur Vergütung aller Meßpfennige, welche man ihm

Digitized by Google

in seiner ganzen Pfarrei, mit Ausnahme der Vorstadt von Wertheim, alljährlich zu verabreichen schuldig ist, seiner Pfarrei übergeben hat 4 Morgen Weinberge, 37 Morgen Artfeld und 2 Höfe zu Ussingkheim. Diese löbliche Stiftung und Abänderung der Abgabe bestätigen wir mit Beistimmung unserer Stiftsprälaten hiemit vollkommen, und soll hinfür kein Pfarrkind von Reicholfsheim, mit Ausnahme der Vorstadt von Wertheim, dem genannten Pfarrer den Meßpfennig mehr verabreichen. Nachdem aber ferner die Einwohner der Pfarrei Reicholfsheim dem dortigen Pfarrer jährlich einen Käs zu geben pflegen, damit er ihnen die Verbindlichkeit, auf St. Kilians Fest nach Würzburg zu wallfahren, erlasse, verbieten wir für die Zukunft diese Abgabe eines Käses als ungebührlich und verordnen, daß die dortigen Pfarreikinder nur allein von dem Bischofe oder ihrem Erzpriester (Archidiaconus) von der erwähnten Wallfahrt dispensirt werden sollen. Die der Pfarrei geschenkten Güter sollen übrigens von allem Vogteirechte wie bisher frei seyn und bleiben. Damit diese unsere Satzung in ewigem festen Bestande bleibe, haben wir sie hiemit verbriefen und versiegeln lassen, und gebieten aus Vollmacht des heiligen Peter, dessen Stelle wir, gleichwohl ohne unser Verdienst, vertreten, daß sie unverbrüchlich und unverletzt gehalten, auch von Keinem unserer Nachkommen, weder von Geistlichen noch Weltlichen, verändert werden soll. Wer dieser Verordnung entgegen zu handeln sich unterstehet, soll verbannt seyn und schuldig der ewigen Verdammniß bei dem letzten strengen Weltgerichte. Zeugen dieser Verhandlung sind: Gottfried Domprobst, Gottfried Dechant, Gottfried Sänger, Konrad Probst zu unser Frauen, Dietrich Probst zu Onoldsbach, Gerlach Erzpriester, Wernher Probst zu St. Johann, Eberhard vom Marmelstein, Heinrich von Neuenburg, Ludwig Erzpriester, Beringer von Cimbern, Braun von Schillingsfirst, Konrad der Portner, Wortwin der Schulmeister zu Onoldsbach; Laien: Friedrich Graf von Abenberg, Popp Graf von Wertheim, Wolfart von Krautheim, Heinrich und Albrecht Gebrüder von Hohenlohe, Albrecht von Entsehe, Heinrich von Rabensburg, Wolfram vom Zabelstein und sein Bruder Konrad, Konrad von Buchele, Heinrich von Binsfeld, Erhold vom Markt, Wernhard, Adelhun und die ganze Versammlung. Geschehen im Jahre nach des Herrn Menschwerdung 1192 in der 10. Römerzinszahl, bei Regierung des hochberühmten römischen Kaisers Heinrich, als Berthold von Henneberg Verwalter der Stadt war. Amen."

Digitized by Google

Aus dieser Urkunde ersieht man deutlich die uralte und allgemeine Sitte des Landvolkes, alljährlich nach Würzburg zu wallfahren, welche auch Bischof Heinrich nicht abstellen wollte. Diese Prozessionen fanden gewöhnlich am Pfingstfeste statt, weil um jene Zeit der Landmann am wenigsten auf dem Felde zu arbeiten hat. Den am weitesten von Würzburg entfernten Wallfahrern, welche erst am zweiten Pfingsttage in die Stadt kamen, pflegte das Domkapitel bis zur Greden entgegen zu gehen und bei ihrem Abschiede am dritten Pfingsttage bis zum Grafeneckhards-Platze das Geleit zu geben, wo die auswärtigen Pfarrer und Priester einen Ehrentrunk Weines erhielten. Durch die in spätern Zeiten im Lande ausgebrochenen Fehden und Kriege geriethen diese Prozessionen allmälig in Abkommen und heute zu Tage wallfahren nur die Pfarreigemeinden von Heidingsfeld, Höchheim, Gundersleben, Gernbrunn, Randersacker und Schwarzach nach Würzburg. Die Gemeinden von Gundersleben und Schwarzach setzen ihre Prozessionen nunmehr auch aus, weil ihr Heiligthum und Kirchenornat im Bauernkriege zu Grunde gegangen ist. Der Ehrentrunk, welcher früher den fremden Pfarrern bei dieser Gelegenheit verabreicht worden, wird aber noch jetzt am dritten Pfingsttage den hiesigen Geistlichen, dem Hofgesinde und dem Bürgermeister und Rathe der Stadt in eigens dazu gefertigten Gläsern und mit jedem Glase ein grünes Kränzchen präsentirt, als Andenken an den frühern Wallfahrtsbrauch. Merkwürdig ist, daß sich der Bischof in der obigen Urkunde Statthalter St. Peters nennt, welcher Titel heute zu Tage allein Vorrecht des römischen Pabstes ist.

Vom Frauenkloster zu Suntheim bei Arnstein.

Zu Zeiten Bischofs Heinrich III. war das Kloster Suntheim (Maria-Sondheim) bei der Stadt Arnstein noch in großem Flore. Kriegsunfälle brachten demselben in der Folge vielen Schaden. Der Sage nach soll ein Mönch aus dem Kloster Kaisheim den Nonnen zu Suntheim vorhergesagt haben, daß ihr Kloster nach einigen Jahren zerstört werden solle, was der Erfolg genau bestätigte.

Kaiser Heinrich verleiht das erledigte Herzogthum Schwaben seinem Bruder Herzog Philipp.

Kaiser Heinrich VI. verlieh, nachdem im Jahre 1196 sein Bruder, Herzog Konrad in Schwaben, zu Durlach in der Mark-

Digitized by Google

grafschaft Baden eines Ehebruches wegen erstochen worden war, das erledigte schwäbische Herzogthum dem Domprobste zu Würzburg, Namens Philipp, seinem leiblichen Bruder, welcher in der Folge auch König wurde.

Bischofs Heinrich Tod.

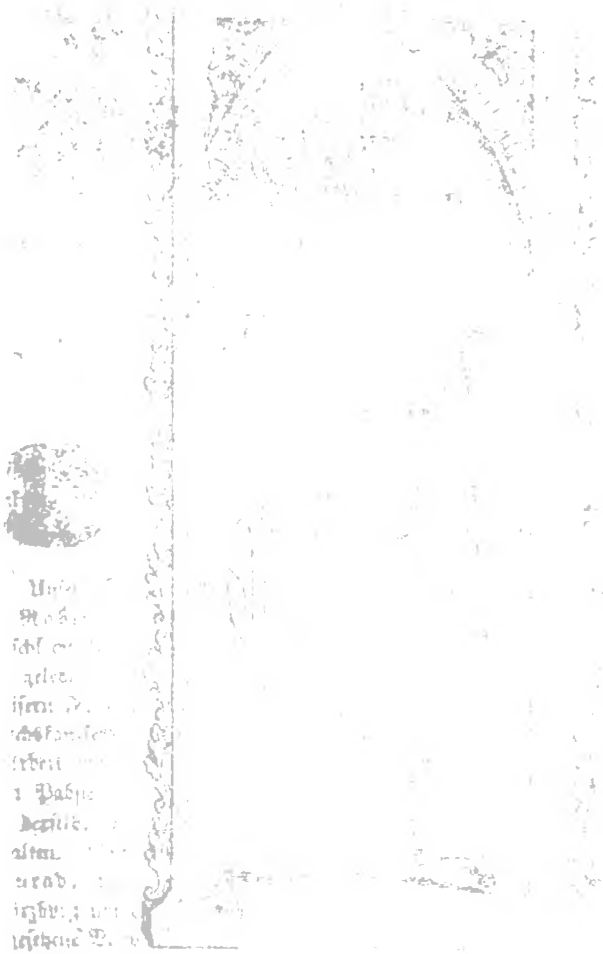
Bischof Heinrich starb im Jahre 1197. Trotz seiner kurzen Regierung hat er seinen Namen durch verschiedene im Hochstifte aufgeführte Neubauten von Kirchen rühmlichst verewigt *).

Kundspruch.

Bei mir war noch in rechtem Schwang
Das Wallen und der Kirchengang,
So man jährlichen hat gethan
Gen Würzburg zu St. Kilian
Aus allen Pfarren rings herum
Gelegen im ganzen Bisthum.
Für schwere Krankheit, gähen Tod,
Um gnäd'ge Wendung aller Noth,
Ablaß der Sünden und Frieden stät,
Auch Hut der Früchte war ihr Gebet.

*) Kaiser Heinrich VI. war während der sechsjährigen Regierung Bischofs Heinrich III. mehrmals in Würzburg und in Franken. 1192 am 8. Juli bestätigte er »apud Heitingsvelt« das Kloster Schönau und 1193 am 18. Mai de dato Würzburg das Kloster Tegernsee; er reiste von da nach Gelnhausen, war aber am 7. Juni schon wieder in Würzburg, wo er einen Vertrag zwischen dem Bischofe von Bamberg und dem Markgrafen Berthold von Andechs wegen der Ehen unter den beiderseitigen Ministerialien in Franken, Bayern und Kärnthen bestätigte. Auch vom 19. Oktober dieses Jahres ist von ihm eine Urkunde in Würzburg ausgefertigt. Schon um Neujahr 1194 war der Kaiser abermals in Würzburg, wo er dem Kloster Ebrach verschiedene demselben von B. Heinrich restituirte Güter, z. B. den Waldschwinder Hof, die Volburc (Waldbezirk und Ruine im Steigerwalde) bestätigte. Am 18. Februar ertheilte er zu Munrichestadt (Münnerstadt) dem Kloster Brumbach einen Schutz- und Bestätigungsbrief. Hierauf war er nochmals am 7. Oktober 1195 und 9. April 1196 in Würzburg anwesend. (Böhmer a. a. O. S. 149, 150, 151 u. 152.) — Bischof Heinrich genehmigte im J. 1194 einen Tausch zwischen den Pfarreien Mellerichstadt und dem Kloster Bildhausen, wodurch letzteres für das Gut Berchach (Birkach) die Kapelle in Rodhausen erhielt. (Jäger, Gesch. d. Frankenl. III. 65.) 1196 bestätigte B. Heinrich, auf die Bitten der Kanoniker des Stiftes Haug, demselben alle von seinen Vorgängern und Andern gemachte Schenkungen. (Reg. bav. I. 369.) Das Neumünster erhielt 1197 durch Vermächtniß des den Zug nach Jerusalem begleitenden Priesters Rüdiger 25 Morgen Weinberg im Hohenbuch, 3 Morgen in Windese, 21 Morgen Ackerfeld in Linahe (Leinach) und dessen Hof daselbst. (v. Hormayr, die Bayern im Morgenlande, Anmerkungen S. 48.)

Digitized by Google



Digitized by Google

Gotfrid de Hohenlohe.

Digitized by Google

Gottfried II.,

der fünfunddreiſſigſte Biſchof.

Gottfried, der Zweite dieſes Namens und fünfunddreiſſigſte Biſchof von Würzburg, war ein geborner Herr von Hohenlohe.

Unfern von der Stadt Würzburg am Maine ſtand vor Zeiten die Rabensburg, ein ſtattliches Schloß, welches das alte fränkiſche Geſchlecht der Edlen von Rabensburg bewohnte, aus welchem ein gelehrter und frommer Mann, Konrad mit Namen, bei den Kaiſern Friedrich I. und deſſen Sohne Heinrich das Amt eines Reichskanzlers bekleidete und ſpäter zum Biſchofe von Hildensheim befördert wurde. Um ſeiner Heimath näher zu ſeyn, erlangte er vom Pabſte Cöleſtin III. auf ſeine Bitte das Verſprechen, ſobald ein derſelben näher gelegenes Bisthum frei ſeyn würde, dasſelbe zu erhalten. Nach dem Tode des Biſchofs Heinrich III. hielt nun Konrad, auf dieſe Verheißung geſtützt, bei dem Domkapitel zu Würzburg um die biſchöfliche Wahl an. Kaiſer Heinrich und ſeine angeſehene Verwandtſchaft unterließen auch nicht, ſich kräftig für ihn zu verwenden. Allein bei der Wahl fiel die Mehrzahl der Stimmen auf den Kapitular Gottfried von Hohenlohe, einen zwar ſchwäch-

Digitized by Google

lichen, jedoch mit ausgezeichneten Geistesgaben gezierten Mann, den nur inständige Bitten des Kapitels und seiner Freunde zur Annahme der bischöflichen Würde zu bewegen vermochten. Seine vortreffliche Regierung war leider von sehr kurzer Dauer und währte nicht zwei Jahre. Er starb kurz nach empfangener Weihe zum größten Leidwesen seiner Stiftsunterthanen.

Wie der Domherr Heinrich Käs das Kloster Veilsdorf gestiftet hat.

Der Domherr Heinrich Käs zu Würzburg (welcher 1202 zum Bischof gewählt wurde) stiftete 1199 *) das Kloster Veilsdorf laut nachstehender Urkunde:

„Im Namen der heiligen unzertheilten Dreifaltigkeit. Gottfried von Gottes Gnaden Bischof der heiligen Kirche zu Würzburg. Weil im Laufe der Zeiten der wahre Bestand von Vorgängen und Verhandlungen aus dem menschlichen Leben in Vergessenheit und Ungewißheit zu gerathen pflegt, diesem Gebrechen aber durch Hülfe schriftlicher Aufsätze füglich abgeholfen werden kann, wollen wir mittels gegenwärtigen Briefes Jedermann in Gegenwart und Zukunft kund thun, daß Meister Käs, Domherr zu Würzburg, den Sanct Michaels-Berg mit allem seinem Eingehör und seine Güter in Veilsdorf sammt dem dortigen Kirchsatze, jus patronatus genannt, durch die Hand seines Bruders Rumhold dem Heiligthume des kostbaren Martyrers St. Kilian übergeben hat, dergestalt, daß die auf dem erwähnten Berge vor Kurzem begonnenen Cellen in unserm und unserer Nachkommen Besitz und Schirm verbleiben sollen und weder von geistlichen noch von weltlichen Personen ein Anspruch auf das Vogteirecht darüber erhoben werden möge. Zu Bekräftigung dieser unserer Verordnung bemerken wir, daß derjenige, welcher dem Inhalte derselben entgegen zu handeln wagt, mit dem Banne belegt werden soll, und haben diesen Brief deßhalb mit unserm Siegel

*) Diese ganze Urkunde, welche als die einzige dem B. Gottfried II. zugeschriebene bis jetzt bekannt ist, scheint offenbar der Regierung B. Gottfried I. und dem Jahre 1189 anzugehören und auf einer Verwechslung der beiden gleichnamigen Bischöfe sowie der Jahrzahlen 89 und 98 zu beruhen, denn von 1199 kann sie nicht seyn, da in diesem Jahre B. Gottfried II. schon gestorben war. Auch aus dem Umstande, daß am Schlusse der Urkunde dieselbe als während der Regierung des Kaisers Friedrich ausgefertigt erklärt wird, geht dasselbe hervor, da K. Friedrich I. am 10. Juni 1190 gestorben ist, sowie auch die Erwähnung der Einweihung des Domes, welche unter Gottfried I. geschah, dieses bestätigt.

Digitized by Google

versehen. Dabei sind Zeugen gewesen: Geistliche: Erhold Abt zu St. Stephan, Albrecht Domprobst, Gottfried Dechant, Gottfried Schulmeister, Gottfried Sänger, Diterich Probst zu Onoldsbach, Sigilhoh Schatzmeister, Eberhard Erzpriester, Konrad Erzpriester, Heinrich von Neuburg, Engelhard, Reinhold; Laien: Friedrich von Bibelrith, Graf Eckhard, Erhold vom Markte, Erhold der Rotfuchs, Engelhard von Bibelrith, Neidung, Wernhard, Adelhun, Hermann, Helmwig der Weis und viele Andere. Geschehen im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1199, in der 7. Römerzinszahl, bei Regierung des unüberwindlichsten römischen Kaisers Friedrich mit seinem Sohne Heinrich, als Bop von Henneberg Burggraf war, im ersten Jahre da unsere Domkirche eingeweiht wurde."

Bischofs Gottfried Tod.

Aus den wenigen Urkunden, welche aus Gottfrieds II. *) Regierungszeit stammen, geht mit Gewißheit hervor, daß er dem Hochstifte nicht länger vorstand als 1 Jahr, 4 Monate und 9 Tage. Von merkwürdigen Vorfällen, die sich unter ihm ereignet hätten, finde ich nichts aufgezeichnet, als daß die deutschen Fürsten den Herzog Friedrich, Sohn Kaisers Heinrich VI., auf des Vaters Wunsch zum Könige kürten, da er erst vier Jahre alt war, und im Jahre 1197 zu Augsburg den Vasallen-Gehorsam gelobten.

Kundspruch.

Von Hohenlohe Gottfried genannt
Zum Bischof würdig ward erkannt,
Das schuf seine Tugend groß.
Ehe er recht eingesetzt ward,
Umgab ihn schnell eine Krankheit hart,
Macht' ihn des Tods Genoß.
Der Freundschaft Muth sich erstlich mehrt,
Sobald aber das Blatt umkehrt,
Stund sie an Freuden bloß.
Darum ein Jeder sey ermahnt,
Verlass' sich nicht auf Glückes Fährt,
Erschreck' auch nicht, wenn ihn beschwert
Unfall, sondern halte Maß.

*) Eine Abbildung seines Grabmales befindet findet sich in Salvers Adelsproben S. 212. Die Umschrift desselben ist: Gotfridus de Hohenlohe episcopus Herbipolensis obiit anno 1198.

Digitized by Google

Konrad I.,

der sechsunddreissigste Bischof.

Konrad der **Erste** war ein geborner Freiherr von Rabensburg, trat die bischöfliche Regierung an 1198 und verwaltete sie 3 Jahre, 10 Monate und einige Tage.

Von Konrads Eltern und Geschlecht.

Graf Dietbalt zu Vohburg, Markgraf zu Chamb in Bayern, der Stifter der drei Klöster: Reichenbach, Mönchsmünster und Waldsassen, hatte mit seiner Gemahlin Adelheid, einer gebornen Herzogin von Polen, sechs Kinder gezeugt, von welchen eine Tochter mit Kaiser Friedrich I. vermählt, von demselben aber einige Jahre später wegen naher Blutsverwandtschaft durch Bischof Diethelm von Kostenz wieder geschieden wurde. Am Hofe des Kaisers befand sich damals der Ritter Dieth von Rabensburg, ein sehr tapferer und dem Kaiser treu ergebener Mann. Dieser nahm die geschiedene Kaiserin zur Ehe und zeugte mit ihr einen Sohn

Digitized by Google

Namens Konrad, welcher, mit großer Sorgfalt erzogen und frühzeitig zur Schule angehalten, bereits als Jüngling sich durch Gelehrtheit und Frömmigkeit so sehr auszeichnete, daß er kaiserlicher Kanzler, dann Bischof zu Hildensheim und später zu Würzburg wurde.

Von der Entstehung des deutschen Ordens.

Bischof Konrad begleitete als Kanzler den Kaiser auf seinem Kreuzzuge nach Palästina. Die unsäglichen Strapazen, welche das christliche Heer im heiligen Lande zu ertragen hatte, indem es unter fortwährenden Schlachten und Stürmen nebenbei großen Mangel an Proviant litt und durch die glühende Sonnenhitze und andere ungewohnte klimatische Verhältnisse viele Krankheiten erzeugt wurden, gingen den 400 Bürgern von Bremen und Lübeck, welche den Kreuzzug mitmachten, so zu Herzen, daß sie von den Segeln ihrer Schiffe Gezelte im Rücken des Heeres errichteten und darin die erkrankten und verwundeten Krieger wie in einem Spitale pflegten. Um sich als Krankenwärter kennbar zu machen, hingen sie ein Stück Segeltuch um sich und malten ein schwarzes Kreuz darauf. Der Kaiser räumte ihnen auch zur bessern Wart der Kranken in den eroberten Städten besondere Häuser ein, in welchen alle Hülfsbedürftige ohne Unterschied der Nation mit großer Sorgfalt gepflegt, die Todten aber zur Erde bestattet wurden, deren Nachlaß man zum Vortheile der andern Kranken verwendete. Hierdurch erlangten diese sogenannten deutschen Brüder großes

Digitized by Google

Lob und Ansehen unter dem Heere. Ihre Anzahl mehrte sich zusehends und veranlaßte sie zur Aufrichtung besonderer Satzungen, laut welcher die eine Hälfte der Ordensglieder immer der Krankenwart zu Hause obliegen, die andere aber wider die Ungläubigen mit zu Felde ziehen sollte. Da sich der Orden in der Folge auch durch seine hohe Tapferkeit rühmlichst auszeichnete, wurde er auf Bischofs Konrad Verwendung vom Pabste Cölestin III. und dessen Nachfolgern bestätigt und mit verschiedenen Einkünften begabt. Zum ewigen Gedächtnisse der ersten Entstehung des Ordens im Jahre 1197 führt der Oberste desselben auf seinem Helme einen Mastbaum mit einem weißen Segel, in welchem ein schwarzes Kreuz steht.

Wie Bischof Konrad, des Kaisers Kanzler, als Bischof nach Würzburg postulirt wurde.

So angenehm auch die Verhältnisse waren, unter welchen Konrad als Bischof des herrlichen Stiftes Hildensheim lebte, zog ihn doch die Liebe zu seinem Vaterlande und seinen Anverwandten nach Franken. Er erlangte deßhalb vom Pabste Cölestin die Begnadigung, das erste ihm beliebige vakante Bisthum in Besitz nehmen zu dürfen, und als mittlerweile Gottfried von Würzburg starb, wurde er von den dortigen Kapitularen in Berücksichtigung seiner Verdienste als kaiserlicher Kanzler und des Ansehens der Rabensburgischen Familie zum Bischofe postulirt. Konrad befand sich damals noch im gelobten Lande bei dem Heere des Kaisers.

Digitized by Google

Kaiser Heinrich VI. zieht mit einem Kriegsheere nach Palästina und stirbt unterwegs. Sein Bruder Philipp wird König.

Im Jahre 1197 versammelte Kaiser Heinrich VI. ein mächtiges Kriegsherr und beschloß, dasselbe in eigener Person in's gelobte Land zu führen. Allein schon in Apullien befiel ihn eine heftige Krankheit. Die Fürsten seiner Umgebung mißriethen ihm die Fortsetzung seiner Reise. Er übergab daher seinem Kanzler Bischof Konrad*) das kaiserliche Panier und blieb in Italien zurück, wo er ein Jahr darauf, 1198, starb **). Konrad aber schiffte mit 60,000 Kriegern nach Cypern, belehnte nach Kaisers Heinrich Auftrag den dortigen König und landete zu Accon. Nach Heinrichs VI. Tode brachen in Deutschland große Unruhen aus; einige Fürsten wählten den Herzog Philipp von Schwaben, Sohn Friedrichs I., Andere den Herzog Berthold von Zähringen, welcher auch den Königstitel auf kurze Zeit annahm. Später wurde auch Herzog Ott von Sachsen als König gewählt und vom Pabste Innocenz III. bestätigt.

Konrad wird Bischof von Würzburg und vom Pabste verfolgt.

Während dieser Zwistigkeiten kehrte der Kanzler Konrad aus Palästina zurück, trat sein voriges Bisthum Hildensheim ab und das neue in Würzburg an, wo er aber nicht länger als 3 Jahre, 10 Monate und einige Tage regierte. Weil er ein eifriger Anhänger des Königs Philipp war, und, ohne die päbstliche Erlaubniß nachzusuchen, das Stift Hildensheim abgetreten hatte, zog er sich den Haß des Pabstes Innocenz zu, welcher nicht säumte, die benachbarten Bischöfe von Bamberg, Mainz und Magdeburg gegen Konrad aufzureizen. Auch dem Domkapitel wurde durch päbstlichen

*) Wenn es nicht der gleichnamige Erzbischof Konrad von Mainz war.

**) Er starb an einem kalten Trunke, oder, wie man meistens glaubt, an Gift. (Menzel, Gesch. d. Deutschen S. 312.)

Digitized by Google

Ausspruch die Wahlfreiheit für die Zukunft entzogen, und dem Bischofe selbst bei Strafe des Bannes geboten, binnen 21 Tagen seine Würde niederzulegen. Konrad sträubte sich zwar Anfangs gegen diese päbstlichen Erlasse und suchte in dem Ansehen des Königs Philipp eine Stütze, allein vergebens. Endlich fügte er sich in die Nothwendigkeit und reiste nach Rom, um selbst den Pabst um den Fortbesitz seiner bischöflichen Würde anzuflehen. Demüthige Bitten und reiche Schenkungen erwarben ihm dort auch, wiewohl man ihn sein freundschaftliches Verhältniß mit König Philipp hart entgelten ließ, die Bestätigung des Bisthums Würzburg. Von diesen Verhandlungen geschieht in den geistlichen Rechtsbüchern öfters Erwähnung, z. B. C. quando, C. licet. de translat. episc., C. illud de maiori et obed., C. illud de cleri excomm. depos. vel interd. ministr.

König Philipp schenkt nach seiner Krönung zu Bamberg dem Bischofe das Schloß Steineck.

Im Jahre 1198 wurde Herzog Philipp zu Bamberg als deutscher König gekönt. Derselbe schenkte seinem treuen Kanzler und Anhänger Bischof Konrad an seinem Krönungstage *) das Schloß Steineck **), über welche Schenkung noch eine Urkunde vorhanden ist, darin Konrad des Königs Vetter genannt wird, von welchem Verwandtschaftsgrade im Eingange seiner Lebensgeschichte näher berichtet worden ist.

Stiftung der Klöster Margburghausen und Münchsteinach. Entstehung des Predigerordens.

Im Jahre 1200 wurde das Kloster Margburghausen (Marienburghausen) unweit Haßfurt erbaut. In demselben Jahre

---

*) Nach Böhmer a. a. O. S. 155 geschah die Krönung Philipps am 15. August in Abwesenheit des Erzbischofs von Mainz durch den Erzbischof von Tarantaise zu Mainz.

**) Ob dieses Steinach bei Schonungen oder Steinach an der Saale war, ist unbekannt.

Digitized by Google

entstand der Orden der Prediger und wurde bald nachher vom Pabste bestätigt. Im Jahre 1202 widmeten Herr Adelbert von Steinach und seine Gemahlin Adelheid von Burlswage ihr Schloß Steinach zu einem Benediktiner-Kloster, Münchsteinach genannt*). Das erwähnte Jahr 1202 brachte eine große Hungersnoth und Pest.

Bischof Konrad wird von seinen Verwandten ermordet.

Von Jugend auf am kaiserlichen Hofe erzogen, hatte sich Bischof Konrad in allen Künsten und Wissenschaften ausgezeichnete Erfahrungen erworben. Seine große Beredsamkeit und Geschäftsgewandtheit hatten ihn zur Kanzlerwürde bei den Kaisern Heinrich und Philipp befördert und deßhalb stand er bei Jedermann in hohem Ansehen. Doch all' dieser Vorzüge ungeachtet wurde er am 3. Dezember 1202 von seinen nächsten Bluts-Verwandten Bod von Rabensburg, Heinrich Hund von Falkenberg und deren Knechten Erhold und Konrad, als er aus der Domkirche nach

*) Das Kloster Münchsteinach ist schon um volle hundert Jahre früher, 1102, von den von Fries genannten Ehegatten gestiftet worden, und es scheint derselbe vielleicht durch einen Schreibfehler irre geleitet worden zu seyn. (Ussermann a. a. O. S. 423.) Marienburghausen entstand aber erst 1243 durch die Versetzung des Klosters Kreuzthal dahin. (Jäger, Gesch III. 89.)

Digitized by Google

Hause gehen wollte, am Eingange in den Bruderhof meuchlings ermordet. An dieser Stätte wurde eine steinerne Denksäule errichtet, auf welcher an dem runden Sockel des obern Kreuzes die Verse eingehauen sind:

Hoc procumbo solo, sceleri quia parcere nolo,
Vulnera facta dolo dent habitare polo.

Diese Verse habe ich auf doppelte Weise übersetzt:

I.

Darum, daß nicht verschonte ich
Die Uebelthat, ich todt hie lieg'.
Die Wunden, mir mit Trug gegeben,
Verhelfen mir zum ew'gen Leben.

II.

Auf diesem Platz ich niederlieg',
Allein aus der Ursach, daß ich
Der Bosheit nicht hab' statt gegeben,
Muß darob auch lassen mein Leben.
Der Allmächtig' wohl sehe an,
Daß ich ohn' Schuld gelitten han,
Und darum in dem Himmelreich
Mir Wohnung gebe ewigleich.

Herr Johann von Guttenberg, Domdechant zu Würzburg, gestorben am 14. Februar 1538 im 70sten Lebensjahre, hat noch in seiner Jugend, ehe er Domherr wurde, von einem alten Bürger erzählen gehört, daß vor Alters jede Nacht ein Licht in dieser Säule angezündet worden sey. Man sieht noch jetzt auf der Spitze der Säule ein mit einem Thürchen versehenes Eisengitter zur Aufnahme des Lichtes *). Wann und wie aber dieses Licht abgekommen, ist mir nicht bekannt. Konrads Leichnam wurde balsamirt und in einem steinernen Sarge in der Mitte des Chores zur Erde bestattet. Als man im Jahre 1517 diesen Sarg, weil er an einem Ecke stark beschädigt war, ausbessern wollte und ich Lorenz Fries

*) Konrads Gedächtnißsäule wurde im Jahre 1744 restaurirt, später aber zertrümmert und an deren Stelle in neuester Zeit ein Denkstein mit den alten Gedächtnißversen in der nebenstehenden Mauer des Bruderhofes errichtet.

Digitized by Google

deßhalb mit andern Leuten an der schadhaften Stelle mit einer Wachskerze das Innere desselben beleuchtete, sah man, daß der Leichnam des Bischofs, im gewöhnlichen Ornate mit Stab und Inful angethan, noch nicht verweset war und gerade auf dem Rücken, jedoch mit niedergesenktem Haupte und eingefallenem Antlitze, dalag.

Warum Bischof Konrad ermordet worden ist.

Als Ursachen des am Bischofe verübten Meuchelmordes werden von den Geschichtschreibern verschiedene angegeben. Die Einen sagen, Konrad habe einen Vetter am Hofe gehabt, der ein sehr ausschweifender Jüngling gewesen sey und sogar eine ehrsame Bürgerstochter zu entführen und zu nothzüchtigen sich unterstanden habe. Auf die deßhalb von ihren Eltern erhobene Klage habe Konrad über den jungen Verbrecher das Todesurtheil gefällt und ihn enthaupten lassen. Aus Rache nun hätten die Anverwandten des Enthaupteten den Bischof am Bruderhofe mörderisch überfallen, ihm zuerst den rechten Arm, den er zu seinem Schutze erhoben, abgehauen und ihn dann niedergestochen. Nach vollbrachter Unthat seyen die Mörder auf bereit gehaltenen Rossen schnell aus der Stadt entflohen. Nach der Angabe Anderer soll der Bischof mit seinen Verwandten in großen Zwist wegen Verletzung seiner Gebietsgränzen und Eingriffen in seine Gerechtsame gerathen seyn, welcher in eine Fehde unter den beiden Theilen ausartete, in welcher ein Edler von Rabensburg gefangen und mit dem Tode bestraft worden sey. Hierüber ergrimmt, hätten die Anverwandten den Bischof meuchlings ermordet. Die Dritten erzählen: Bei der zweispaltigen Wahl nach Heinrichs VI. Tode (da Herzog Philipp von Schwaben mit Frankreichs und Herzog Ott von Sachsen mit des Pabstes und des Königs von England Unterstützung zum König der Deutschen gewählt worden waren), sey Deutschland allenthalben von großer Unsicherheit und Raubmord auf den Landstraßen heimgesucht worden. König Philipp hatte, um diesem Unwesen ernstlich zu steuern, den Befehl ausgehen lassen, alle ergriffenen Straßenräuber ohne Gnade mit dem Tode zu bestrafen. Bischof Konrad kam diesem Gebote treulich nach und ließ sogar seinen eigenen Vetter, welcher als Räuber eingebracht worden, enthaupten. Die Verwandten des gerichteten Misse-

Digitized by Google

thäters begingen hierauf aus Rache den oben erzählten Meuchelmord am Bischofe. Nach meinem Dafürhalten ist diese letzte Ursache von Konrads Ermordung die glaubwürdigste. Auch erzählt Albrecht Crantz in seinem Werke „vom Herkommen der Sachsen", daß Bischof Ott, Konrads zweiter Nachfolger, auf dem Reichstage zu Halberstadt vor dem Kaiser und den Ständen des Reiches Klage geführt habe über die seinem Stifte während der bisherigen Unruhen zugefügten vielfachen Beschädigungen und wie in Folge derselben auch sein Vorfahrer Konrad meuchlings ermordet worden sey.

Von den Schicksalen einiger Bischöfe während der Unruhen im deutschen Reiche.

Um jene Zeit starb Bischof Konrad von Mainz, auf der Rückkehr aus Palästina begriffen, zu Salzburg. Sein Domkapitel postulirte nach zweispaltiger Wahl zu seinem Nachfolger den Bischof Liebbolt von Worms und den Kapitular Sigmund oder Sigfried von Epstein. Ersterer trat auf den allgemeinen Wunsch des Stiftes seine neue Würde an, wurde aber, als Anhänger des Königs Philipp, vom Pabste nicht bestätigt und sogar seines frühern Bisthumes Worms entsetzt. Beide Bisthümer übertrug der Pabst Liebbolts Gegner Sigfried. Nach Philipps Tode wurde Liebbolt jedoch wieder begnadigt und erhielt 1202 sein Bisthum Worms zurück. Bischof Adolf von Köln war Anfangs auf Seite Königs Ott, hatte demselben Huldigung geleistet und ihn selbst gekrönt; später ging er jedoch zur Partei Philipps über und wurde deßhalb durch einen päbstlichen Botschafter feierlich seiner Würde entsetzt, das ihm entzogene Bisthum aber dem Probste Braun von Bonn übertragen. Vergeblich versuchte König Philipp, seinen Anhänger wieder einzusetzen. Da dieses nicht gelang, räumte er ihm die Stadt Neuß mit den umliegenden Schlössern und Flecken zum Besitzthume ein. Bischof Konrad von Straßburg, ein geborner Graf von Henneberg, hielt zu König Ott, wurde deßhalb von Philipp verfolgt und von seinen eigenen Unterthanen gefangen gehalten.

Digitized by Google

Buße der Mörder des Bischofs Konrad.

Sogleich nach dem an ihrem Bischofe verübten Morde zogen der Adel und die Bürgerschaft von Würzburg mit gewaffneter Hand vor das Schloß Rabensburg, eroberten, plünderten und zerstörten dasselbe gänzlich. Gleiches Schicksal erfuhren auch das unfern Trieffenstein gelegene Rabensburgische Schloß Neuenburg und die Burg Falkenberg, welche dem Heinrich Hund gehörte. Die Mörder aber zogen, weil sie in Deutschland ihres Lebens nicht mehr sicher waren, nach Rom und erflehten vom Pabste Innocenz III. Verzeihung ihrer Missethat, von welchem sie auch eine in dem nachstehenden päbstlichen Breve bezeichnete Buße auferlegt erhielten:

„Innocentius, ein Knecht der Knechte Gottes, wünscht allen Christgläubigen, welche diesen Brief ansehen werden, Heil und päbstlichen Segen. Welche gräuliche Missethat und höchst strafbares Verbrechen diejenigen begangen haben, welche ihre frevelnde Hand an den Gesalbten des Herrn, Bischof Konrad guten Gedächtnisses, Kanzler des kaiserlichen Hofes, gelegt, möchte ich lieber beweinen, als hier erzählen. Nachdem die Gnade Gottes aber weit größer ist als die Bosheit der Welt und die menschliche Armuth nicht in Vergleich gebracht werden kann mit der göttlichen Barmherzigkeit, weil der Herr nicht den Tod des Sünders will, sondern

Digitized by Google

daß derselbe sich bessere und lebe, und der Allerbarmer sich durch wahre Reue gerne versöhnen läßt; so haben wir als Gottes Statthalter auf Erden, in Anbetracht, daß die Engel sich mehr freuen über Einen bußfertigen Sünder als über 10 Gerechte, uns bewogen gefunden, den beiden Meuchelmördern, so schwer auch ihr Verbrechen ist, den Gnadenweg zu zeigen und Verzeihung angedeihen zu lassen. Hat ja doch der Herr durch den Mund des Propheten gesprochen: Zu welcher Stunde der Sünder sich bekehrt und bessert, werde ich seiner Missethat nicht mehr gedenken. Da nun die Ritter Bod von Rabensburg und Heinrich Hund von Falkenberg mit ihren Waffenknechten Erhold und Konrad uns demüthig bekannt haben, daß sie den erwähnten Bischof Konrad ermordet hätten und dieses Verbrechen mit zerknirschtem Herzen bereueten, auch uns inständig bitten wollten, ihnen für ihre Missethat eine Buße aufzulegen, haben wir nach gepflogener Berathung mit unsern Brüdern, den Kardinälen (weil dem reumüthigen Bußwirker die Pforte der Verzeihung nicht versperrt seyn soll), unsern lieben Sohn, den Kardinalpriester Haug, des Titels St. Martin, beauftragt, die Beichte der erwähnten Missethäter anzuhören. Hierauf haben wir dieselben einige Tage hindurch nackt und blos mit Hosen bekleidet, mit Weidenbüscheln um den Hals, öffentlich Buße thun lassen und ihnen sodann auferlegt: sie dürften ihr Leben lang keine Waffen mehr führen, es sey denn zur Vertheidigung ihres Lebens oder gegen die Saracenen, keine farbige, mit Pelz verbrämte und prachtvolle Gewänder tragen, keine öffentliche Spiele besuchen, und wo sie verheirathet, nach dem Tode ihrer Gattin keine zweite Ehe eingehen. Ferner sollten sie alsbald nach Jerusalem wandern und dort als Krieger vier Jahre lang gegen die Saracenen fechten. Bodo, der ältere der Missethäter, soll drei oder wenigstens einen Waffenknecht auf seine Kosten mit nach Palästina nehmen. Außer auf dem Wege dahin müssen alle Vier immer baarfuß und in wollener Kleidung gehen und an allen Montagen, Mittwochen und Freitagen in der Goldfasten *) und an den Vorabenden der Heiligenfeste bei Brod und Wasser fasten, außerdem noch dreimal im Jahre eine strenge 40tägige Fasten, und zwar eine vor Ostern, eine vor Pfingsten und eine vor Weihnachten, beobachten. Fleischspeisen dürfen sie nur an den eben erwähnten drei

*) Goldfasten oder Fronfasten sind die vier Quatemperfasttage.

Digitized by Google

hohen Kirchenfesten, nie aber an dem Tage, da sie den Bischof Konrad umgebracht, genießen. Tag und Nacht hindurch sollen sie hundertmal das Vaterunser kniend beten, und sich nicht unterstehen, das heil. Abendmahl zu empfangen, als in Todesnöthen. Nach ihrer Ankunft im heiligen Lande sollen sie an allen Mittwochen, Freitagen und Vorabenden der Heiligenfeste und der Goldfasten nur Brod und Wasser genießen und nur an Sonntagen und Donnerstagen Fleisch essen, auch das Vaterunser knieend beten wie zuvor. Wenn sie in eine namhafte Stadt Deutschlands kommen und daselbst mit Sicherheit verweilen wollen, sollen sie nackt in bloßen Hosen, mit Weiden um den Hals und Ruthen in der Hand haltend, in die Hochstifts-Kirche gehen und von den Chorherren sich die Disciplin geben lassen, und, befragt um die Ursache dieser Buße, ihre Missethat reumüthig bekennen. Und damit sie einst nach ihrer Heimkehr in der Stadt Würzburg sicher sich aufhalten können, sollen sie an den hohen Festen, als Ostern, Pfingsten, Weihnachten und an St. Kilians Tag, aus der Stadt gehen, und während des Hochamtes gleichfalls nur in Hosen, mit Ruthen in den Händen, in die Domkirche gehen, vor dem Altare niederknieen und demüthig den Bischof und die Chorherren um Ertheilung der Disciplin bitten. Gleich nach ihrer Rückkehr aus dem heiligen Lande haben sie sich vor dem päbstlichen Stuhle zu stellen, um dessen fernere Befehle zu empfangen. Gegeben zu Lateran am 18. April, im 6. Jahre unsers Pabstthumes, nach Christi Geburt 1203 *)."

II.

„Dem ehrwürdigen seinem Bruder und besonders lieben Freunde, Meister Heinrich, von Gottes Gnaden erwähltem Bischofe von Würzburg, wünscht Haug, durch Gottes Barmherzigkeit Kardinalpriester des Titels St. Martin, in aufrichtiger Liebe alles Heil. Auf Befehl Seiner päbstlichen Heiligkeit haben wir die Vorzeiger dieses Briefes, Bodo und Heinrich mit ihren Knechten Erhold und Konrad, welche nach Rom gewandert waren, um von dem über sie verhängten Banne Lossprechung zu erflehen, von demselben freigesprochen und lassen sie jetzt, nach Ertheilung der Absolution und Auferlegung einer Buße, welche Seine päbstliche Heiligkeit in ganz Deutschland verkündigt haben will, in ihre Heimath zurückgehen.

*) Andere Handschriften haben das Jahr 1204.

Digitized by Google

Wir gebieten euch deßhalb kraft päbstlicher Machtvollkommenheit, daß ihr alle jene Verwandten der erwähnten Missethäter, welche dieselben bei ihrem Morde mit Rath und That unterstützt haben, zu Empfang der Absolution und Auflegung einer Buße hieher nach Rom weisen wollet; sollten aber Personen weiblichen Geschlechtes unter denselben sich befinden, so möget ihr diese absolviren und ihnen nach Bestand ihres Verbrechens und ihrer Person eine Buße auflegen, welche ihr für angemessen haltet, und sie sodann wieder zur Gemeinschaft der heiligen Kirche zulassen."

Von Herrn Bodo's von Rabensburg Rückkehr und Nachkommen.

Nach mehreren Jahren kehrte Ritter Bod, mit den päbstlichen Briefen versehen, wieder nach Würzburg zurück. Da indessen seine Burgen zerstört und seine Güter eingezogen worden waren, erhielt er vom Bischofe Heinrich einige andere Besitzungen, von welchen er später wieder einen Theil zum Heile seiner Seele dem deutschen Orden und andern frommen Instituten schenkte. In einem Briefe im Kloster zu St. Stephan habe ich gelesen, daß Bodo's Söhne in der Folge vom Bischofe Hermann I. die Erlaubniß erhielten, ihr Stammschloß Rabensburg wieder aufzubauen, auch den Einwohnern von Hochheim befohlen wurde, zu diesem Zwecke Frohndienste zu leisten. Allein Geldmangel hinderte den begonnenen Wiederaufbau dieser Burg, und der Platz, auf welchem sie stand, gelangte später an die Abtei zu St. Stephan. In den Urkunden des Hochstiftes Würzburg kommen nach Bodo's Tod noch vier Edle von Rabensburg als Zeugen vor, nämlich: Heinrich, Bodo's Bruder; Diet im Jahre 1225; Rab, Diet's Bruder, 1231; und Heinrich, Kämmerer Königs Heinrich VII., 1235.

Vom Wappen der Herren von Rabensburg.

Bischof Konrad soll seine Wohnung in der Stadt (wenn er nicht auf dem Frauenberge war) in dem Hofe zum Marmelstein *), dem Bruderhofe gegenüber, gehabt haben und auch auf dem Wege

*) Jetzt 3. Distr. Nro. 89 & 90.

Digitized by Google

dahin meuchlings ermordet worden seyn. Auch soll der an der Ecke des Marmelhofes in Stein ausgehauene Wappenschild mit einem Löwen und Hirschgeweih, welchen heute zu Tage die Edlen von Reinstein führen) von den alten Herren von Rabensburg herstammen. Ritter Karl Zolner vom Rotenstein, ein ehrwürdiger Greis, hat mir erzählt, daß er in seiner Jugend oft gehört habe, die Ahnen der Edlen von Reinstein hätten einst das jetzt zerstörte Schloß Rabensburg ob dem Maine bewohnt. Beinahe möchte ich auf die Vermuthung kommen, daß die Edlen von Reinstein von den Herren von Rabensburg abstammen und diesen des Meuchelmordes wegen damals allgemein gehaßten Namen geändert haben, vielleicht auch darum, weil sie, nachdem durch Bodo's Schenkungen ihre Güter sehr geschmälert, sie ihren bisherigen Herrenstand mit dem der Edelknechte zu vertauschen gezwungen waren, aber unter Beibehaltung ihres alten Wappens.

Wie auch die Nachkommen des andern Meuchelmörders, Heinrich Hund von Falkenberg, in der Folge wieder ehrlich gemacht worden und zu Würden gelangt sind.

Eine Urkunde besagt hierüber Nachstehendes:

„Wir die Nachbenannten, mit Namen Fritz und Hans Hund von Falkenberg, genannt die Münzmeister, bekennen mit diesem offenen Briefe für uns und alle unsere Erben und Nachkommen gegen allermänniglich, daß uns der hochwürdige Fürst und Herr, Herr Johans Bischof von Würzburg, unser gnädigster Herr, der Unthat halber, welche Einer unserer Ahnen, Herr Heinrich Hund von Falkenberg, mit Herrn Bod von Rabensburg einst begangen, wieder zu Gnaden aufgenommen, uns unsere alten Freiheiten, Landrechte, Ehren, Würden und Namen, Helm und Schild, sowie unser Stammschloß, den Burgstall Falkenberg huldvoll wieder verliehen hat, laut nachfolgenden Briefes, welcher von Wort zu Wort also lautet: „„Wir Johans von Gottes Gnaden, Bischof von Würzburg und Herzog zu Franken, bekennen mit diesem offenen Briefe gegen allermänniglich für uns und unsere Nachkommen: Am 3. Dezember 1202, zu Zeiten Pabstes Innocenz III., haben die Ritter Bodo von Rabensburg und Heinrich Hund von Falkenberg mit Hülfe ihrer Knappen Erhold und Konrad den

Digitized by Google

ehrwürdigen unsern lieben Vorfahrer Herrn Bischof Konrad seligen Gedächtnisses, in unserer Stadt Würzburg meuchlings ermordet, weßhalb gedachte Mörder mit ihrem Geschlechte aus dem Lande vertrieben, aller ihrer Ehren entsetzt und ihre Schlösser zerstört wurden. Die Mörder haben hierauf reuevoll den Pabst Innocenz III. um Verzeihung ihrer Missethat angefleht und die ihnen auferlegte Buße gehorsam vollbracht, wie in den hierüber erlassenen römischen Bullen ausführlich beschrieben ist. Nachdem nun die Zeit der ihnen auferlegten Buße längst verstrichen und ihre Missethat seit vielen Geschlechtsfolgen nach rechtlichen Grundsätzen vollkommen verjährt ist, sind zu uns gekommen Fritz und Hans Münzmeister, Gebrüder, und haben uns vorgebracht, daß sie und ihre Ahnherren aus dem Geschlechte der Hunde von Falkenberg stammen, und haben uns demüthig gebeten, sie, nachdem der begangene Mord längst gesühnt worden, wieder zu Gnaden aufzunehmen und ihnen Helm und Schild sowie alle Rechte und Freiheiten ihrer Voreltern huldvollst zurückzugeben. In Ansehung der treuen Dienste, welche die Bittsteller uns und unserm Stifte seit vielen Jahren erwiesen haben und uns in Zukunft noch erweisen werden, in Erwägung, daß Gott gesprochen, der Sohn soll nicht die Schuld seines Vaters tragen, und überdieß die Missethat längst verjährt ist, haben wir mit wohlbedachtem Muth, Rath und Zustimmung der würdigen Herren, Antons von Rotenhan, Domprobsts, Reicharts von Maspach, Dechants, und gemeiniglich unsers Kapitels zu Würzburg, sowie der andern Räthe und Stände unsers Stiftes, die Bittsteller zu Gnaden wieder aufgenommen, in die alten Freiheiten, Würden und Ehren ihrer Voreltern wieder eingesetzt und deren Namen, Helm und Schild, wie ihre Ahnen gethan, wieder zu tragen gestattet. Auch haben wir ihnen aus besonderer Gnade den Burgstall Falkenberg als Stiftslehen wieder verliehen, welches sie und ihre Erben für ewige Zeiten als solches besitzen mögen, wie es Rechtens ist, und soll deßhalb von Niemanden an uns und unser Stift ein Anspruch oder eine Forderung gerichtet werden können. Zu dessen Urkunde haben wir unser Insiegel an diesen Brief hängen lassen. Und wir, Anton von Rotenhan, Domprobst, Reichart von Maspach, Dechant, und gemeiniglich das Domkapitel zu Würzburg, bekennen, daß der obengenannte unser gnädiger Herr und Bischof von Würzburg den erwähnten Münzmeistern und ihren Erben diese Gnade mit unserm Willen und unserer Zustimmung verliehen hat, zu dessen Urkunde

Digitized by Google

wir das Siegel unsers Kapitels neben dem unsers gnädigen Herrn an diesen Brief gehängt haben, welcher gegeben ist nach unsers lieben Herrn Christus Geburt im Jahre 1426 am Dienstag nach St. Lucia der heiligen Jungfrau (17. Dezember).““ Und darum haben wir uns mit wohlbedachtem Muthe und reiflicher Erwägung für uns und alle unsere Erben und Nachkommen unserm gnädigen Herrn von Würzburg und dessen Nachfolgern und Stifte feierlich verschrieben und verschreiben uns auch in Kraft dieses Briefes, daß wir den benannten Burgstall Falkenberg fürbaß ewiglich von ihm und seinem Stifte als Lehen empfangen haben und empfangen sollen, wie Lehens-Recht und Gewohnheit ist. Auch soll dieses Schlosses und dessen Zugehöres wegen weder von uns noch von unsern Nachkommen an unsern gnädigen Herrn von Würzburg und dessen Nachfolger sowie Stift und Kapitel jemals irgend eine Anforderung oder ein Rechtsanspruch gemacht werden können, weder durch geistliche noch durch weltliche Gerichte, weil wir für uns und unsere Nachkommen auf solche gänzlich verzichtet haben und verzichten kraft dieses Briefes, welcher gegeben ist unter unserm anhängenden Siegel am Abende St. Thomas des heiligen Zwölfboten (20. Dezember) nach unsers Herrn Christus Geburt im Jahre 1426 *).“

Bischofs Konrad Tod und Kundspruch.

Bischof Konrad I. war Kanzler dreier Kaiser, Friedrichs I., Heinrichs VI. und Philipps **). Er fiel, wie oben erzählt ward,

*) Andere Handschriften setzen 1427.

**) In keiner Urkunde erscheint B. Konrad als Kanzler Kaisers Friedrich I. wohl aber zuerst in einer Urkunde Kaisers Heinrich VI. vom 6. März 1196. (Ussermann S. 75.) Wenig Bemerkenswerthes ist während seiner Regierung vorgegangen. Im J. 1200 bestätigte K. Philipp dem Kloster Ebrach die Schenkung des Gutes Schwabach. (Reg. bav. I. 385.) Dieselbe Schenkung bestätigte auch der Gegenkönig Otto IV. am 24. Febr. 1201. (Böhmer a. a. O. S. 159.) Am 3. April 1200 wurde die zu Bamberg verstorbene Kaiserin Kunigunde (Heinrichs II. Gemahlin) von Pabst Cölestin III. heilig gesprochen, nachdem die von ihr gewirkten Wunder von den Bischöfen von Würzburg, Augsburg und Eichstädt und von den Aebten von Ebrach, Heilsbronn und Langheim aus Auftrag des Pabstes waren untersucht worden. (Reg. bav. I. 385.) Im Jahre 1202 vereinigte B. Konrad die Pfarrei Meder (im Koburgischen) mit

Digitized by Google

meuchlings durch die Hand seiner eigenen Verwandten am 3. Dezember 1202. Sein Leichnam wurde in einem Sarge im Chore der Domkirche beigesetzt.

Von Rabensburg ein Frank', Konrad,
Des Reichs Kanzlei versehen hat
Bei dreien Herren lobelich.
Zu Hildensheim er Bischof ward.
Zweimal zog er mit Heersfahrt
Wider die Heiden ritterlich.
Den deutschen Orden er aufbracht',
Darnach man ihn zum Bischof macht'
Zu Würzburg, da er dann redlich
Regierte bis in's vierte Jahr.
Zum Frieden sein Gemüth stund gar;
Das war nicht jedem leidenlich,
Und darum, daß er ernstlich straft'
Die Uebelthat, seine Freundschaft
Denselben mordet jämmerlich.
Sein todter Leichnam ward empor
Begraben in des Domes Chor,
Da er noch liegt im Sarg herrlich.

---

dem Kloster Veilsdorf, zu dessen besserm Aufkommen. (Höhn, Koburger Chronik II. S. 16.) Erst zehn Jahre später, 1212, genehmigte das Domkapitel diese Vereinigung, welcher es bis dahin beharrlich seine Zustimmung versagt hatte. (Grunner, Beschreib. v. Koburg S. 419.) In Konrads Regierungszeit fällt auch zum Theile das Leben des lieblichsten deutschen Dichters jener Zeit, Walthers von der Vogelweide, der wahrscheinlich in Würzburg geboren ist, wenigstens liegt er da im Neumünster begraben, und erst vor wenigen Jahren hat der histor. Verein daselbst seinen Grabstein erneuern lassen. Aus seinen eigenen Gedichten läßt sich ein Theil seiner Lebenszeit bestimmen. Nach diesen war er 1198 bei der Königskrönung Philipps von Schwaben gegenwärtig. An einem andern Orte aber sagt er, daß er seit dieser Zeit schon 30 Jahre singe und dichte, also muß er 1228 noch gelebt haben.

Digitized by Google

Heinrich IV.,

der siebenunddreissigste Bischof.

Nach Konrads Entleibung versammelten sich die Kapitulare des Domstiftes und wählten noch vor Eintritt der Weihnachtsfeier einen bejahrten Herrn aus ihrer Mitte, Meister **Heinrich Käs**, zum Bischofe. Dieser entstammte einem alten Adelsgeschlechte, welches auf dem jetzt zerstörten Schlosse Osterburg, unfern Bischofsheim vor der Rone, seinen Wohnsitz hatte. Heinrich regierte von 1202 an 4 Jahre und einige Monate.

Daß Bischof Heinrich, gewöhnlich Käs und Brod genannt, nicht eines Bauern Sohn, sondern von Adel gewesen ist.

Einige Geschichtschreiber erzählen irrig, Bischof Heinrich sey eines fränkischen Bauern Sohn gewesen und habe die Schulen zu Würzburg besucht. Die Domkapitulare, welche sich damals über

Digitized by Google

die Wahl von Konrads Nachfolger nicht hätten vereinigen können, seyen auf den Einfall gekommen, jenen Schüler als Bischof anzuerkennen, welcher ihnen auf der hohen Schule zu Würzburg zuerst begegnen würde. Gedachter arme Schüler Heinrich habe das Glück gehabt, den Domherren bei ihrem Besuche zuerst entgegen zu kommen. Von Jugend auf an geringe Kost gewöhnt, habe dieser Heinrich auch als Bischof nichts als Käse und Brod gegessen und daher diesen Namen erhalten. Jeder Verständige wird die Ungereimtheit dieser Fabel von selbst einsehen. Wie sollten wohl die Kapitulare auf den sonderbaren Einfall gerathen seyn, zum Vorsteher des herrlichen, seit Jahrhunderten nur von Fürsten und hohen Adeligen regierten Stiftes Würzburg, und überdieß in einer so trüben politischen Zeitlage, einen armen Studenten zu wählen? Ueberdieß ist bekannt, daß Heinrich von seinem Erbtheile, drei Jahre bevor er Bischof wurde, das Kloster Veilsdorf gestiftet hat, wie ich im Leben Gottfrieds II. erzählt habe. Aus diesem bereits oben mitgetheilten Stiftungsbriefe geht klärlich hervor, daß Heinrich einer adeligen und reichen Familie entstammte. In seiner Jugend studirte er zu Paris, promovirte da als Doctor und zeichnete sich später durch hohe Frömmigkeit und Mäßigkeit aus, so daß er den Beinamen Käs und Brod erhielt. Ebenso irrig berichtet Johann von Abensberg, Heinrich sey ein geborner Graf von Berga gewesen. Die in der erwähnten Stiftungs-Urkunde vorkommenden Cellen auf dem St. Michaels-Berge, aus welchen er das Kloster Veilsdorf gründete, beschenkte er nach seiner Wahl zum Bischofe nebst seinem Bruder reichlich.

Bischof Heinrich wird in Gefangenschaft genommen.

Nach Aussage eines alten besiegelten Briefes wurde Heinrich IV. einst (i. J. 1206) gefangen genommen und einige Zeit festgehalten. Nach seiner Befreiung kam er nach Kloster Anhausen (im Bisthume Eichstädt), wo ihn der Abt mit hohen Ehren empfing *). Von wem und warum Heinrich aber gefangen und wie

*) Aus Dankbarkeit befreite er darauf im J. 1207 die in Frickenhausen liegenden Güter dieses Klosters von aller Frohn und Steuer. (Jäger, Gesch. III. S. 93.)

Digitized by Google

er seiner Haft wieder erledigt worden, meldet die Urkunde nicht. Ich vermuthe, daß die Ursache hievon in dem Zwiste der Gegenkönige Philipp und Otto zu suchen sey, deren Ersterm Heinrich

anhing und deßhalb von dessen Gegner heftige Verfolgungen leiden mußte.

Wie die Domherren ihr Kalterhaus außerhalb der Stadt abbrechen lassen und in die Stadt verlegen mußten.

Dechant und Kapitel des Domstiftes zu Würzburg besaßen außerhalb der Stadt ein Kalterhaus für ihren Weinzehnt. Als nun alle Gebäude vor der Stadt abgebrochen werden mußten, um dem Feinde die Gelegenheit zu Verstecken und Verschanzungen zu benehmen, wurde auch dieses Kalterhaus von Grund aus zerstört *). Das Domkapitel erkaufte dagegen einen Garten nächst dem Kloster zu St. Stephan von dem dortigen Abte Heinrich, in welchem es ein sehr geräumiges Gebäude zur Weinkalter und Scheune für Wägen und Fässer aufführen ließ.

*) Die fortwährenden Wirren, Kriegszüge und Neckereien der beiden Gegenkönige Philipp und Otto mögen wohl diese Maßregel nothwendig gemacht haben.

Digitized by Google

Bischofs Heinrich Bemühungen, den gefangenen Probst von Ach zu befreien.

In den Kriegsläufen jener unruhigen Zeit war der Probst Wilhelm von Ach gefangen worden. Für seine Freiheit wurde ein sehr großes Lösegeld gefordert. Der Gefangene bat den Bischof Heinrich schriftlich, ihm dieses als Darleihe vorstrecken zu wollen. Da der Bischof aber so viel Geld nicht vorräthig hatte, setzte er einige Bürgen und Pfänder für den Probst ein. Um nun das baare Lösegeld aufzutreiben, mußte Heinrich seinen Gläubigern die Jahresrenten von verschiedenen Gütern seines Stiftes verschreiben, zu welcher Darleihe König Philipp ein Kreditivschreiben erließ, nachstehenden Inhalts:

Philipp, von Gottes Gnaden römischer König, allzeit Mehrer des Reichs, entbeut allen und jeden des Reichs Getreuen, die diesen Brief ansehen werden, seine Gnade und alles Gute. Nachdem wir eifrig bedacht sind, Alles, was zur Befreiung unsers gefangenen lieben Probstes Wilhelm von Ach dienen kann, nach Kräften zu fördern, thun wir kund und zu wissen allermänniglich mit diesem Briefe, daß wir den Versatz der Güter und Renten, welche unser Lieber, der erwählte Bischof zu Würzburg, zur Erledigung des erwähnten Gefangenen in seinem Stifte bestimmt hat, bestätigt haben. Diese Güter und Renten sollen aber nicht zu andern Zwecken verwendet werden, als zur Lösung der Bürgen und Unterpfänder des gedachten Stiftes, welche in Polen sich befinden. Damit aber den Darlehern für die ihnen verschriebenen Renten größere Sicherheit geleistet, und sie in dem Genusse derselben im Laufe der Zeit nicht geschmälert werden mögen, verbieten wir hiemit, daß, im Falle der jetzt lebende Bischof mit Tod abgehen sollte, sein Nachfolger diesen Versatz als ungültig ansehe und die Gläubiger im Bezuge ihrer Einkünfte störe. Sollte ferner etwa nach dem Tode des dermaligen Bischofes Zwiespalt bei der Wahl seines Nachfolgers entstehen und deßhalb die bischöfliche Rente uns zufallen, so wird nichtsdestoweniger der vorgedachte rechtliche Anspruch der Gläubiger auf dieselbe von uns aufrecht erhalten und unverletzt bewahrt werden. Zeugen dieser Verhandlung sind: Konrad, erwählter Bischof von Regensburg, königlicher Kanzler; Ott, Domprobst, und das ganze Kapitel zu Würzburg; Gebhard, Burggraf zu Magdeburg; Albrecht, Graf von

Digitized by Google

Wernigerode, und mehrere Andere. Zu größerer Sicherheit haben wir diesen Brief mit dem königlichen Siegel bekräftigen lassen. Geschehen zu Würzburg am 9. März 1205 in der 8. Römerzinszahl *)."

Stiftung des Spitales zu Bildhausen.

Von einigen andächtigen Personen war bereits vor mehrern Jahren ein Spital zu Bildhausen für arme Leute und Pilger gestiftet worden. Weil aber in der Folge die Einkünfte dieser Stiftung nicht mehr hinreichten, die Ansprüche der täglich sich mehrenden Anzahl Pflegebedürftiger zu befriedigen, schenkte ein Adeliger Namens Iring, welcher Laienbruder oder Konvers zu Bildhausen war, dem Spitale daselbst drei gute Huben zu Awe bei Cadelachshausen, um fürder die Armen und Kranken besser verpflegen zu können, und erhielt, da diese Huben Eigenthum des Stiftes Würzburg

*) Auch noch außer der durch diese Urkunde bezeugten Anwesenheit war K. Philipp öfters während der Regierung B. Heinrich IV. in Würzburg. So am 7. Juli 1203, am 10. März 1204, am 11. Juni 1205, wo er den Hof in Heitingsfeld für abgabenfrei erklärte und (wahrscheinlich am nämlichen Tage) dem Kloster Ebrach die Abgabenfreiheit seines Hofes in Würzburg bestätigte; am 15. Februar 1206 gestattete er dem erwählten B. Heinrich, sich in seinem Bisthume und Herzogthume der Dienste der Leute, welche gewöhnlich Freie genannt werden, sowie der Dienste der Leute der Kirche nach alter Gewohnheit zu bedienen; am 16. Oktober desselben Jahres hielt er daselbst einen Hoftag. (Böhmer a. a. O. S. 156 u. 157.) Das Kloster Ebrach erhielt unter B. Heinrich Regierung verschiedenen Zuwachs: 1203 erwarb es mit seiner Zustimmung von der Kirche zu Sudrath (Sandrach) den Zehent daselbst und verlegte die Kirche selbst nach dem Orte Michelowe (Michelau), wo sie B. Heinrich einweihte und reich beschenkte. 1205 erhielt Abt Heinrich von Ebrach für zwei Glocken und einen Morgen Feld in Gorgesheim (Gochsheim) einen der Gemeinde daselbst und in Bergheiden (eingegangenes Dorf bei Weier) gemeinschaftlich gehörenden, neben einem Acker des Klosters in Wiere (Weier) liegenden Wald. Im nämlichen Jahre übergaben Theodoricus Probst und Herbardus Dechant im Neumünster dem Kloster Ebrach einen Grundbesitz in Vare (Fahr). B. Heinrich selbst belehnte 1206 das Kloster mit dem Zehnten zu Brahbach (Brappach). Zu dieser Zeit bestand auch in Würzburg schon eine Corduanfabrik, denn es übergab 1206 eine Jüdinn, Namens Sara, dem Domkapitel zur Besteuerung unter andern Gütern auch ihr Haus, »prope Rigul« (Höllriegel?), rückwärts von den Häusern derjenigen, welche ein Leder bereiten, welches man Corduan nennt. (Reg. bav. II. 11, 17, 19, 23.)

Digitized by Google

waren, dazu des Bischofs Heinrich Bewilligung laut einer am 11. Brachmonats 1207 auf der Osterburg, seinem Stammhause, erlassenen Urkunde.

Heinrichs Tod und Kundspruch.

Bischof Heinrich Käs starb im Jahre 1207. Der politischen Wirren im Reiche halber konnte er die päbstliche Bestätigung nicht erlangen. So mußte auch Bischof Heinrich von Straßburg, ein geborner Graf von Väringen, fünf Jahre lang warten, bis er von Rom bestätigt wurde, was gerade im Todesjahre des Bischofs Heinrich von Würzburg geschah.

Heinrich der Viert', ein Domherr alt,
Aus Kunst, Frömmigkeit und Einfalt
Zu einem Bischof ward gewählt.
Das Kloster Veielsdorf ihn zählt
Für seinen Stifter freund und mild.
Der Feinde Geiz hart auf ihn zielt',
Und als er einstens reisen wollt',
Dem Stift zugut, als er dann sollt',
Ward er gefangen unverschuld't.
Darnach verschied er in Geduld.

Digitized by Google

Ott I.,

der achtunddreissigste Bischof.

tto oder **Ott I.** war ein geborner Herr von Lobdeburg. Nach der irrigen Angabe Anderer soll er ein Herzog von Lobenburg oder Lauenburg gewesen seyn. Er wurde erwählt am 5. Heumonats 1207 und regierte 16 Jahre und 5 Monate.

Wie der Abt zu Anhausen sich verbindlich macht, zu Bischofs Konrad Jahrtag vier Kerzen einzusenden.

Das Kloster Anhausen im Bisthume Eichstädt besaß zu Frickenhausen und Segnitz am Maine einige Güter und Zehnten, von welchen es dem Bischofe von Würzburg eine jährliche Abgabe zu entrichten hatte. Bischof Ott erließ dieselbe dem Abte Heinrich, weil er seinen Vorfahrer nach dessen Erledigung aus seiner Haft so

Digitized by Google

freundlich im Kloſter aufgenommen hatte. Um hiefür ihre Dankbarkeit zu bezeugen, verſchrieben ſich der Abt und das Konvent des Kloſters, für ewige Zeiten alljährlich auf den Tag St. Barbara, als den Jahrtag Biſchofs Konrad, vier Kerzen, jede zu 1½ Pfund, zu ſtiften, welche auf ſeinem Grabe verbrannt werden ſollten. Dieſe Verſchreibung geſchah an St. Nikolaus Tag 1208 und wurde in der Folge durch Biſchof Berthold von Sternberg am 1. Dezember 1275 beſtätigt. Die erwähnten Gefälle des Kloſters gelangten in ſpätern Jahren durch Kauf und Tauſch an das Domkapitel zu Würzburg.

Wie König Philipp ermordet wurde und Herzog Ott ihm in der Regierung folgte, bei welchem Biſchof Ott Klage führte.

Am 21. Brachmonats 1208 wurde König Philipp zu Bamberg, wo er fröhlichen Muthes verweilte, gerade als er ſich zur Ader laſſen wollte, vom Pfalzgrafen Ott von Witelnsbach meuchlings ermordet. Sein Gegner, Herzog Ott von Sachſen, wurde nun auf dem Reichstage zu Halberſtadt von den deutſchen Fürſten zum Reichsoberhaupte gewählt. Auf dieſer Verſammlung fand ſich auch Biſchof Ott ein und führte Klage über die mancherlei ſeinem Stifte bisher zugefügten Beſchädigungen durch Mord und Brand und wie von ſeinen Vorfahrern Einer in Folge der bisherigen

Digitized by Google

Unfälle ermordet, der Andere aber gefangen genommen und nur gegen ein hohes Lösegeld wieder befreit worden sey. Er fügte die Drohung hinzu, wenn diesem seinem Stifte so verderblichen Mißstande nicht abgeholfen würde, weder zu der Königswahl noch zu andern Reichsbeschlüssen seine Einwilligung zu ertheilen. Zur Befriedigung seines Verlangens wurden zwar viele Berathungen gehalten, aber zuletzt doch eine ungenügende Antwort gegeben. Hierüber erzürnt, stand der Bischof bereits im Begriffe, wieder nach Hause zu reiten, als König Ott selbst ihm versprach, sogleich nach der Wahl persönlich nach Würzburg zu kommen, um dort allen Streit beizulegen. Der Bischof säumte nun nicht mehr, seine Einwilligung zur Königswahl zu ertheilen.

König Ott hält einen Reichstag in Würzburg, wird als Kaiser gekrönt, später aber wieder der Regierung entsetzt.

Auf dem zu Würzburg nach Pfingsten 1209 abgehaltenen Reichstage fanden sich sehr viele geistliche und weltliche Fürsten aus allen Gegenden des Reichs zusammen und erließen und verkündigten dort strenge Verbote gegen den während des bisherigen feindseligen Verhältnisses zwischen Kaiser und Pabst das Reich verheerenden Unfug von Mord, Brand und Raub. Ebendaselbst fand die Vermählung des neugewählten Königs mit der Tochter des ermordeten Philipp statt. Ott zog hierauf nach Rom, wo er am Sonntage nach Michaelis die Kaiserkrönung empfing, und wurde dahin vom Bischofe Ott begleitet. Allein nicht lange nach der Krönung gerieth der Kaiser mit dem Pabste Innocenz III. in große Feindschaft, welche sich mit seiner Entsetzung endigte. Gegen ihn wurde Herzog Friedrich als König gewählt.

Die Meßpfennige zu Würzburg werden der Dompfarrei abgekauft.

Im würzburgischen wie in andern Bisthümern Deutschlands war es eine althergebrachte Sitte, daß Jedermann, der zu Gottes Tisch ging, dem Pfarrer alljährlich einen Meßpfennig verabreichen mußte, welche Abgabe die Pfarrer von Haus zu Haus einsammeln

Digitized by Google

ließen. Gleichwie nun schon früher, wie oben im Leben Bischofs Heinrich III. erzählt worden, der Dorfgemeinde zu Reicholfsheim an der Tauber diese Abgabe von ihrem Pfarrer Ruger gegen den Ankauf gewisser Güter für die Pfarrei erlassen wurde, so vertrugen sich im Jahre 1212 Bürgermeister, Rath und die Bürger mit dem Dompfarrer Billung wegen des ihm schuldigen Meßpfennigs dergestalt, daß sie gegen dessen Erlassung dem erwähnten Billung 88 Marken Silbers gaben, wovon der Pfarrer 4¼ Morgen Weinberg auf dem Pfaffenberge, 2¾ Morgen auf dem Schalksberge und 3⅓ Morgen an der Trebenklingen für sich und seine Nachfolger in der Pfarrei erkaufte und dagegen seinen Pfarrkindern für immer den Meßpfennig erließ, welcher Vertrag mit Bewilligung des Bischofs und Domkapitels nicht allein verbrieft und versiegelt, sondern auch zum ewigen Gedächtnisse mit großen Buchstaben in Stein gehauen und oberhalb der mittlern Thüre des Domes gegen das Neumünster und den Leichenhof hin eingesetzt wurde. Diese Inschrift lautet also:

Anno incarnationis domini MCCXII. venerabilis Otto Wirceburgensis episcopus cum consilio capituli postposuit missales denarios in parochia ista, pro quorum recompensatione cives emerunt Billungo parochiano et suis successoribus pro LXXX marcis et VIII Pfaffenberg IV iugera et quartale, Schalcksberg III quartale minus, Trebenklingen III et tertiam partem iugeris. Hoc privilegium sigillo episcopi et ecclesiae et civitatis est signatum.

Auch die übrigen Pfarreigemeinden im Bisthume lösten in der Folge auf ähnliche Weise nach und nach den Meßpfennig ab. Noch vor Kurzem sollen jedoch einige Gemeinden vor der Rone ihren Pfarrern Meßpfennige gereicht haben.

Wie Bocksberg und andere Güter zu Lehen des Stiftes gemacht wurden.

Im Jahre 1213 übergab Herr Heinrich von Bocksberg Schloß und Flecken Bocksberg und seine Güter zu Ergersheim, Burgheim, Biringen und Senfeld dem Stifte Würzburg als Eigenthum und empfing dieselben wieder als Mannlehen. Einige Jahre darauf schenkten die Herren von Bocksberg diese ihre Besitzungen mit Bewilligung des Bischofes von Würzburg, als ihres Lehenherrn, dem Johanniter-Orden und übertrugen dagegen dem Stifte als Lehen Schloß und Amt Schwaimberg, welches noch jetzt die Grafen

Digitized by Google

von Wertheim als würzburgiſches Lehen empfangen und tragen. Schloß und Flecken Bocksberg gelangte in der Folge von den Johannitern an die Edlen von Roſenberg und von dieſen an die Pfalzgrafen am Rhein zu Heidelberg.

König Friedrich ſtellt einen alten Gebrauch ab, den Nachlaß der verlebten Prälaten betreffend.

Bisher hatte in Deutſchland die Sitte geherrſcht, daß nach dem Tode der Biſchöfe oder Aebte, welche ihre Regalien vom Kaiſer empfangen hatten, deren Nachlaß an baarem Gelde und Kleinodien dem Kaiſer oder Könige anheimfiel. Auch trat derſelbe ein Jahr lang in den Genuß ihres Bisthums oder ihrer Abtei. Dieſen Brauch hob Friedrich II. laut nachſtehender dem Biſchofe Ott mitgetheilten Urkunde auf:

„Im Namen der heiligen unzertheilten Dreifaltigkeit. Friedrich von Gottes Gnaden römiſcher König, allzeit Mehrer des Reiches, auch König in Sicilien. Es geziemet ſich, die Stiftungen und Freiheiten, welche zur Ehre der heiligen Kirche, für die der Herr der himmliſchen Heerſchaaren ſein koſtbares Blut vergoſſen, durch die Gunſt unſerer königlichen Vorfahrer gemacht worden ſind, in ſteter Herrlichkeit aufrecht zu halten. Damit nun auch wir, als das Oberhaupt des irdiſchen Reiches, einſt die Krone der Seligkeit erlangen mögen, wenn wir die Kirche als Braut Chriſti im Beſitze aller ihrer Ehren bewahren und beſchützen, haben wir die alte Sitte abgeſtellt, welche ſeither nach dem Tode der Vorſteher jener Biſthümer und Abteien herrſchte, die königliches Lehen waren, daß nämlich unſern Vorfahrern im Reiche der Nachlaß der verlebten Prälaten ſowie die Einkünfte ihrer Stifte ein Jahr lang nach ihrem Tode zufielen. Dieſem Vorrechte entſagen wir hiemit gänzlich zur Ehre des Gekreuzigten, überlaſſen es in Zukunft den Stiften ſelbſt, und gebieten, daß fürder der Nachlaß aller verlebten Prälaten zu ihrem und ihres Stiftes Beſten verwendet werden ſoll. Dagegen bitten wir alle Stifte, in Anſehung dieſer unſerer königlichen Gnade mit ihrem Gebete uns dankbar zu ſeyn und den Jahrtag unſers Todes in ewigem Gedächtniſſe andächtig zu begehen. Und damit dieſe unſere Begnadigung ewig unverbrüchlich bleibe, haben wir dieſelbe aufſchreiben laſſen, mit unſerm königlichen Zeichen bekräftigt und

Digitized by Google

unſerm lieben Fürſten und beſondern Freunde Biſchof Ott von Würzburg und deſſen Stifte überſendet, mit dem Zuſatze, daß jeder Dawiderhandelnde 100 Pfund Goldes als Strafe erlegen muß, deren eine Hälfte unſerer Kammer, die andere dem beeinträchtigten Theile zufallen ſoll. Zeugen dieſer Verhandlung ſind: die Biſchöfe: Ott von Freiſingen, Konrad von Regensburg, Ott von Würzburg, Sigfried von Augsburg, Sigbot von Hafelsberg, Ulrich Erwählter zu Paſſau, Engelhard Erwählter zu Köln; die Aebte: Heinrich zu Heresveld, Kun zu Elwangen, Hartmann Erwählter zu Fulda; Ludwig Pfalzgraf bei Rhein und Herzog zu Bayern, Leupold Herzog zu Oeſterreich, Ott Herzog zu Mairen, Hermann Markgraf zu Baden und Friedrich ſein Bruder, Anshelm Marſchalk, Wernher Truchſeß, Walther, Schenk des königlichen Hofes, und viele Andere.

Handzeichen Herrn Friedrichs II., unüberwindlichſten römiſchen Königs, allzeit Mehrers des Reichs, auch Königs in Sicilien.

Ich Konrad, Biſchof zu Metz, des kaiſerlichen Hofes Kanzler, habe anſtatt Sigfrieds, Erzbiſchofs von Mainz und Erzkanzlers der ganzen deutſchen Nation, dieſen Brief durchgeſehen. Dieſe Verhandlung iſt geſchehen im Jahre nach der göttlichen Menſchwerdung 1216 in der 4. Römerzinszahl, bei Regierung Herrn Friedrichs II. Gegeben zu Würzburg durch die Hand Bertholds, Oberſchreibers des königlichen Hofes, am 11. Mai, im 4. Jahre ſeiner Regierung."

Biſchofs Ott Vergleich mit dem Erzbiſchofe zu Mainz wegen des Kloſters Camberg.

Das Stift Camberg unweit Hall am Kochen, früher ein Benediktiner-Kloſter, wurde erſt zu Zeiten Biſchofs Rudolph von Scherenberg zu einem Collegiatſtifte erhoben. Erzbiſchof Sigfried

Digitized by Google

von Mainz und Bischof Ott von Würzburg geriethen dieses Klosters halber in Zwist, weil Jeder dasselbe seiner Diözese einverleibt haben wollte. Da Ott seine Ansprüche nicht aufgeben wollte, belegte der Erzbischof die geistlichen Richter, welche zu Gunsten des Bisthums Würzburg entschieden hatten, dann den Abt und das Konvent zu Camberg mit dem Banne. Der Bischof von Magdeburg, als Primas von Deutschland, sprach sie aber wieder davon los. Da Sigfried diese Absolution nicht anerkennen wollte, wendete man sich an den Pabst Honorius, welcher den Bischof Haug von Hostia als Schiedsrichter ernannte, dessen Ausspruch 1216 dem Bischofe von Würzburg die geistliche Herrschaft über Camberg zuerkannte.

Von großer Winterkälte.

Bei der grimmigen Kälte des Winters 1219 erfroren um Würzburg und in ganz Franken alle Weinstöcke und verwelkten im darauffolgenden Sommer gänzlich, so daß sie ausgehauen werden mußten. Dadurch entstand eine sehr große Theuerung des Weines.

Friedrich wird als Kaiser gekrönt und sein Sohn Heinrich, welcher dem Stifte Würzburg sehr wohl geneigt ist, zum Könige gewählt.

Als Friedrich II. nach empfangener Kaiserkrönung 1220 wider die Ungläubigen in Apulien zu Felde ziehen wollte, ernannte er zu Statthaltern im Reiche den Erzbischof Sigfried zu Mainz und die Bischöfe Engelbert zu Köln und Ott zu Würzburg. Letzterm empfahl er die Fürsorge für seinen Sohn Heinrich, welcher während des Vaters Abwesenheit zu Würzburg residirte und mit Adel, Klerus und Bürgerschaft allda in sehr freundschaftlichem Vernehmen lebte. Im Jahre 1222 *) kam der Kaiser selbst nach Würzburg

*) Da Kaiser Friedrich seit 1220 in Italien war, von da aus einen Kreuzzug nach Palästina unternahm und erst 1235 nach Deutschland zurückkehrte, weil sein Sohn, König Heinrich, sich offen gegen ihn empört hatte; so kann die Angabe dieser Anwesenheit in Würzburg unmöglich richtig seyn. Vielmehr war die Wahl Heinrichs zum römischen Könige im April 1220 vor dem Abgange Friedrichs nach Italien, also auch vor seiner am 22. November dieses Jahres

Digitized by Google

und hielt dort eine Reichsversammlung, auf welcher er sich über die ihm vom Pabste Honorius zugefügten Unbilden beklagte und seinen Sohn Heinrich, welcher 12 Jahre alt war, als Heinrich VII. zum Könige wählen ließ. Dieser Heinrich schenkte später aus Dankbarkeit dem Stifte seinen Antheil am Schlosse Callenberg und nahm das gesammte Bisthum und dessen Adel, Ritter- und Bürgerschaft in seinen besondern königlichen Schutz und verlieh ihnen freies Geleit, um im ganzen deutschen Reiche ungestört Geschäfte und Handel zu treiben, verbot auch durch öffentliche Ausschreiben, sie an Leib und Gut zu beschädigen oder gefangen zu halten.

Bischof Ott verkauft einige Güter des Stiftes zu Lambach in Bayern.

Bischof Ott begleitete die Kaiser Ott IV. und Friedrich II. auf mehrere Reichstage und zu ihrer Krönung nach Rom, welche Reisen ihm viele Kosten verursachten, um so mehr, da er nicht minder freigebig als prachtliebend war. Weil die sehr verminderten Einkünfte des Stiftes nicht zureichten, um damit den Aufwand seiner stattlichen Hofhaltung zu bestreiten, sah er sich genöthigt, verschiedene Schlösser, Städte und Aemter des Bisthumes zu verpfänden und zu verkaufen. So versetzte er die Güter zu Lambach in Bayern, welche der selige Bischof Adelber einst dem Stifte für einen ewigen Jahrtag geschenkt hatte, dem Herzoge Leupold zu Oesterreich gegen ein Anlehen von 1300 Marken Silbers. Das Domkapitel wollte jedoch diese Verpfändung nicht genehmigen, weil die Hälfte der Einkünfte von Lambach ihm zustand. Nichtsdestoweniger nahm Herzog Leupold die Güter in Besitz und lieh darauf die bedungene Summe dem Bischofe. Das Domkapitel wußte sich nun nicht anders zu rathen, als die angesehensten Vasallen des Stiftes und Herzogthumes zu einer Versammlung nach Würzburg zu berufen, um da diese

---

zu Rom erfolgten Kaiserkrönung. Friedrich gab damals (am 26. April 1220 zu Frankenvord) ein großes und höchst wichtiges Privilegium für die um ihn und die eben statt gefundene Königswahl seines Sohnes Heinrich so verdienten geistlichen Fürsten, Mobiliarnachlaß, Zölle und Münzen, hörige Leute, vogteiliche Verhältnisse, Vasallen, Exkommunikationen, befestigte Schlösser in ihren Besitzungen und königliche Jurisdiktion in den Bischofsstädten betreffend. (Böhmer a. a. O. S. 173 u. 196.)

Digitized by Google

Angelegenheit zu berathen und drohenden Nachtheil vom Lande abzuwenden. Auf dieser Versammlung wurde nun beschlossen, daß die Lambachischen Güter dem Herzoge Leupold und seinen Nachkommen für immer als Eigenthum verbleiben sollten, er aber dafür zu den bereits geliehenen 1300 Marken Silbers noch 200 zahlen müsse. Von diesem Gelde sey zuvörderst das verpfändete Münzrecht des Stiftes einzulösen, dann sollten einige vom Bischofe und dem Kapitel gemeinsam ernannte Mitglieder der fränkischen Ritterschaft alle noch nicht versetzten Gefälle des Stiftes einnehmen und solche zur Wiedereinlösung der verpfändeten Güter verwenden. Von dem Ueberschusse ihrer Einnahmen seyen 1500 Marken Silbers zur Abhaltung des Jahrtages für den seligen Bischof Adelber, 500 zur Verbesserung der Pfründen des Kapitels und 1000 Marken endlich zum Ankaufe von bequem gelegenen Ländereien, die dem Tische des Bischofes gewidmet werden müßten, zu bestimmen. Indessen sollten dem Bischofe die Einkünfte des Fiskalamtes und alle andern außerordentlichen Gefälle des Stiftes sowie eine gewisse Summe baaren Geldes als Jahresgehalt verabreicht werden. Dagegen möge sich der Bischof alles unnöthigen Prunkes enthalten und die übergroße Anzahl seiner Diener mindern. Bischof Ott genehmigte auch diese Vorschläge ohne Wiederspruch und ließ die ganze Verhandlung in zwei Vertrags-Urkunden verbriefen und besiegeln, in welchen alle Gefälle des Stiftes aufgezählt wurden und welche noch jetzt im Archive vorhanden sind *). Auf diese Weise kam das Amt Lambach durch Verkauf an die Herzoge von Oesterreich.

Verkauf einiger Güter zu Heiligbrunn.

Im Jahre 1222 verkaufte Ott sämmtliche Gefälle seines Bisthumes in der Stadt Heiligbrunn (Heilbronn), unter dem Vorbehalte

*) Die Orte, in welchen das Stift Einkünfte verpfändet erhielt, sind: Heidingsvelt, Randersackere, Ahusen (Sommer- und Winterhausen), Ossenvort, Frickenhausen, Stephe (Marktsteft), Hiltenheim, Windsheim, Bernheim (Burgbernheim), Gessele (Geißlingen), Heiligprunnen, Homburch, Karlebürgh, Seligenstat, Eislebe (Eßleben), Geltersheim, Ebern, Salzburch, Vacheborph, Mellrichstat, Rochpurch und Herleheim. (Reg. bav. II.)

Digitized by Google

des Wiedereinlösungsrechtes, den dortigen Bürgern Konrad Lemlein, Hartung, Schell, Heinrich Bubach, Gerung von Fligen und Konrad von Lauffen. Nur allein die Weinbete blieb hievon ausgenommen.

Herr Bod von Rabensburg schenkt dem deutschen Orden einige seiner Besitzungen.

Herr Bod von Rabensburg, welcher nach Sühne des am Bischofe Konrad verübten Meuchelmordes wieder begnadigt und mit Gütern belehnt worden war, schenkte einige derselben zum Heile seiner Seele dem neugegründeten deutschen Orden. Unter denselben befand sich auch das Schloß Werneck, auf dessen Besitz aber Bods Schwäger, Konrad von Reichenberg und Konrad von Schmidfeld, rechtliche Ansprüche zu machen hatten. Zur Befriedigung derselben vermittelte König Heinrich nachstehenden Vergleich:

„Heinrich VII. von Gottes Gnaden römischer König, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs. Obwohl es der Hoheit unserer königlichen Machtfülle ziemt, alle Diener des Herrn in ihrem Besitzthume zu beschützen, so fühlen wir uns doch hiezu besonders verpflichtet gegen Jene, welche von unsern Vorfahrern dem Dienste Gottes

Digitized by Google

gewidmet worden sind und darin bis jetzt getreulich ausgeharrt haben. Demnach sey offenbar allen Christgläubigen in Gegenwart und Zukunft, daß unser getreuer Bod von Rabensburg aus Gottes Eingebung mit Bruder Hermann, Gebieter des deutschen Ordens in Deutschland, und mit Bruder Hohenlohe zu Herrn Bischof Ott gekommen ist und in Gegenwart Degenhards, Schulmeisters des Domstiftes, des Markgrafen Diebold von Vohburg, Gottfrieds von Hohenlohe, Heinrichs unsers Küchenmeisters und anderer Edlen sein Schloß Werneck und andere Besitzungen nach Recht und Gebrauch übergeben hat dem ehrlichen Spitale zur hl. Maria des deutschen Ordens von Jerusalem. Auch hat unser Herr Vater, der durchlauchtigste Kaiser und König in Sicilien, durch die Fürsprache des erwähnten Bischofs und unsers getreuen Hermanns, Meisters des genannten Spitales, diese Schenkung bestätigt und seine Gerechtsame an diesem Schlosse und den übrigen Gütern zu Gunsten des Ordens abgetreten. Nachdem nun aber unsere Getreuen, Konrad von Reichenberg und Konrad von Schmidfeld, gleichfalls einige Ansprüche auf diese Besitzungen Bods machen und sich deßhalb Mißhelligkeiten zwischen ihnen und den Brüdern des gedachten Spitales erhoben haben, wurde mit unserer königlichen Zustimmung ein Vergleich geschlossen, vermöge dessen die Brüder, um Frieden und Einigkeit zu erhalten, auf das Schloß Werneck und dessen Zugehör gänzlich Verzicht leisten, unter der Bedingung, daß ihre beiden Gegner mit ihren Hausfrauen ihnen ihren Antheil an den Weinbergen zu Rabensburg und Gerbrunn durch unsere und ihrer Salmänner Hand in aller Form Rechtens abtreten. Daß dieses also geschehen sey, bekräftigen wir hiedurch mit dem Versprechen, die gedachten Brüder des Spitales, falls sie etwa in Zukunft im Besitze dieser Weinberge von irgend Jemand gestört werden sollten, kräftig zu beschützen. Zu dessen Urkunde haben wir diese unsere Bestätigung mit unserer königlichen Majestät Insiegel versehen lassen. Zeugen dieser Verhandlung sind: Eckbert, Bischof zu Bamberg; Arnold Probst, Gottfried Erzpriester, Domherren zu Würzburg; Markwart Reichsnotar; die Laien: Diebold, Markgraf von Vohburg, Gerhard, Graf von Dietz, Rupert, Graf von Castell, und sein Bruder Ludwig, Mangold von Wiltberg, Walter von Langenberg, Eberhard von Neuenberg, Eberhard Truchseß von Waldburg, Konrad Schenk von Schipf, Diterich von Hohenberg, Eckhard Henlin, Markwart Weis, Walpert Dors, Wolfram von Weitoldshausen

Digitized by Google

und mehrere Andere. Geschehen im Jahre des Herrn 1224, in der 12. Römerzinszahl, und gegeben zu Würzburg am 4. August *)".

Wie nach Otts Tode der rechte Arm von seinem Leichname abgelöst und nach Kloster Auhausen gebracht wurde.

Bischof Ott erlebte leider die Wiedereinlösung der von ihm verpfändeten Stiftsgüter nicht mehr, da ihn am Vorabende Sanct Nikolaus 1223 zu Mittag plötzlich der Tod wegraffte **). Weil

*) Da in dieser Urkunde nichts von einem verübten Ueberfalle von Würzburg erwähnt, Bodo von Rabensburg auch „unser Getreuer" genannt wird, so verdient die von Uffermann S. 81 und auch von Jäger III. 111. angeführte Erzählung wenig Glauben. Es sollen nämlich, zur Zeit des Streites zwischen Pabst Innocenz III. und Kaiser Otto IV., Bodo von Rabensburg und sein Bruder Heinrich die herrschende Verwirrung benützt, Würzburg mit Hülfe ihrer Anhänger überfallen und den B. Otto daraus vertrieben haben. Sie hätten darauf einen jungen Domherrn, nach Einigen Heinrich, Heinrichs von Rabensberg Sohn, als Bischof eingesetzt. Aber bald darauf habe B. Otto, nachdem er seine Vasallen versammelt, Würzburg wieder erobert und die Aufrührer gezwungen, die Stadt mit Zurücklassung aller Waffen und des ganzen Gepäckes in eiliger Flucht zu verlassen. Die Burg Ravensburg sey hierauf abermals zerstört (wann war sie denn wieder erbaut worden?) und alle ihre Besitzungen mit Feuer und Schwert verwüstet worden, sie selbst aber im größten Elende gestorben. Wie wären denn die Rabensburger wieder in den Besitz dieser Güter gekommen, die sie jetzt verschenkten?

**) Unter seiner Regierung war Kaiser Otto, außer auf dem von Fries angeführten Reichstage, noch zweimal in Franken: am 2. Mai 1210 in Lauda und am 5. September 1212 in Würzburg. (Böhmer S. 162 und 164.) Weit öfter weilte daselbst in der Regierungszeit B. Otto der nach der 1212 erfolgten Thron-Entsetzung K. Otto zum Könige erwählte, aber erst 1220 als Kaiser gekrönte Friedrich II. Er war gegenwärtig vom 6. bis 12. Mai, am 10. Juni und vom 11. bis 16. September 1215, an welchem letztern Tage er das Johanniterhaus in Würzburg in seinen Schutz nahm. (Gruner, opuscula II. 98; Böhmer S. 168 u. 169.) Am 12. Mai 1216 belehnte er in Würzburg den Grafen Poppo von Henneberg mit den Bergwerken auf Silber und anderes Metall und mit den Salzbrunnen in seinen Landen. (Gruner l. c. II. 29; Schöpach, henneberg. Urkunden I. S. 19.) Auch vom 13. und 15. Mai dieses Jahres werden aus Würzburg datirte Urkunden angeführt. (Hundt, metropol. Salisburg. II. 591; Ried, codex chronologico-diplomaticus Episcopatus Ratisponensis I. N. 331 & 332.) Wieder erscheint er am 28. Juli 1218 und am 16. Januar 1220 in Würzburg. Nach seiner in diesem Jahre erfolgten Abreise nach Italien war auch sein in seiner Abwesenheit in Deutschland regierender Sohn Heinrich mehrmals in Würzburg. So am 26. Juni 1223 und am 4. August

Digitized by Google

seine Ahnen das schon erwähnte Kloster Anhausen gestiftet hatten (wie sich denn noch heutigen Tages dort ein Grabstein mit der In-

---

1224 bei der Uebergabe des Schlosses Werneck an den deutschen Orden. (Böhmer S. 196 u. 197.) — B. Otto schenkte gleichfalls dem deutschen Orden ein jenseits des Maines nächst dem Schottenkloster gelegenes Haus am 17. Jan. 1219. (Ganzhornisches Chronik-Manuscript S. 166.) Im Jahre 1209 verpfändete ihm Graf Gerhard von Rieneck alle seine Güter in Erlebrunn. Der Orden selbst verkaufte dem Domkapitel zwei Mühlen mit einem Garten in der Vorstadt Bleicha. Im Februar dieses Jahres war Bischof Otto auch auf einem in Mainz gehaltenen Concil, wo er als Lehensherr einen zwischen dem Kloster Eberbach und Eberhard Waro von Hagen geschlossenen Vergleich bestätigte. (Wenk, hess. Landesgesch., Urkundenb. S. 131; Scriba, Regesten d. Großherzogth. Hessen I. 29.) Im Juli dieses Jahres war er schon wieder auf einem Reichstage in Augsburg. (Würdtwein, subsidia diplomat. I. 169.) Am 2. November desselben Jahres schenkte er dem Kloster Heilsbronn einen ihm heimgefallenen Hof in Urach (Peters-Aurach). — In die Regierungszeit B. Otto fällt auch zum Theile die Anwesenheit eines Dichters in Würzburg, dessen Gedichte in der berühmten Manessischen Sammlung in Paris aufgenommen sind. Meister Süßkind von Trimberg, ein jüdischer Arzt und Meistersänger, war im Jahre 1218 Arzt in dem Spitale zu St. Egid und Dietrich. Er wohnte in einem in diesem Jahre von dem Pfleger des genannten Spitales, Burkhard, erkauften Hofe, Rigol (Höllriegel) genannt. Ein zwischen ihm und dem Spitale über die Unterhaltung eines unterirdischen Abzugkanales (qui vocatur Thol) entstandener Streit wurde 1225 durch den Domprobst Otto geschlichtet. (Reg. bav. II. 153.) Leicht möglich, daß dennoch dieser Streit Grund seiner baldigen Entfernung war. Bis zum Jahre 1226 übte er in diesem Spitale und in der Stadt die Arzneikunst aus. Seine Vermögens-Umstände dürften keineswegs die besten gewesen seyn, da wir Süßkind in einem seiner Gedichte allegorisch klagen hören, daß er von den Herren Hebauf und Findenichts, Darbian von Bigenot und Dünnehaber bedrängt werde, und seine Kinder dicke weinten, daß sie so schlechte Schnabelweide hätten. Deßhalb und wegen Undankes, welcher ihm für seine Heilkunst zu Theil wurde, scheint er Würzburg später wieder verlassen zu haben. „Weil mir die Herren nichts geben wollen, will ich ihren Hof verlassen und mir einen Bart voll grauer Haare wachsen lassen, will fürder, wie ein alter Jude, in einem langen Mantel, mit einem großen Spitzhute, demüthigen Ganges einherschreiten und nicht mehr höfische Lieder singen, weil mich die Herren von ihrem Gute entfernt haben", — so klagt sein Absagegruß von der Sangeskunst, dem sich noch ausdrucksvoller das letzte der von ihm uns erhaltenen Lieder anschließt, in dem er, wie der Wolf, welcher durch Raub seinen Hunger stillen muß, weil er kein Geld habe, Speise zu kaufen, sich entschuldigt, aus Noth zum Geldwucher seine Zuflucht nehmen zu müssen. Seine Kenntniß und Uebung der Heilkunde, bewährt er in dem Gedichte von der Zubereitung der Tugend-Latwerge, deren Büchse der Leib ist. Es ist zu bedauern, daß Süßkind, weil durch ein, mit vielen andern ältern Dichtern gemeinsames, herbes Loos, hier darbend, Würzburg so bald wieder verlassen und hiedurch die Aussicht auf Entdeckung weiterer Lebens-Nachrichten über ihn wahrscheinlich entzogen hat. (Dr. Reuß in Nr. 126 der Mnemosyne v. J. 1842.)

Digitized by Google

schrift: „Hartmann von Lobdeburg, Stifter dieses Klosters," findet), vermachte er demselben den jährlichen Bezug eines Fuders Weines zu Frickenhausen und verordnete, daß man den rechten Arm von seinem Leichname lösen, nach Anhausen führen (zugleich mit dem ersten Fuder Weines) und dort in der Kirche aufbewahren solle. Den Wein bestimmte er zum Festtrunke, an seinem bereits zu Lebzeiten gestifteten Jahrtage, unter alle Mönche auf Mittag und Abend zu vertheilen. Otts abgelöster Arm wurde demnach vor dem Sakramente in der Klosterkirche in einen Stein eingeschlossen und der Wein viele Jahre lang dahin verabfolgt, bis das Domkapitel diese Abgabe später vom Kloster gegen Ueberlassung anderer Gefälle wieder ablöste.

Kundspruch.

Herr Ott von Lobdeburg der Klar'
Sechszehn Jahre Bischof war,
Darin er thät' dem Reich zu Gut
Gar manche Reise. Sein Sinn und Muth,
Mild, prächtig und freigebig stand,
Deßhalb er zu fallen begann
In merklich Schuld und darum er mußt'
Lambach verkaufen ohn' sein' Lust.
Als er starb, von seinem Leib
Gelöset ward ein' Armenscheib
Gen Anhausen in's Kloster bracht,
Daselbst auch in die Mauer gemacht.
Seine Eltern die Stifter fromm
Daselbst begraben liegen schon.

Digitized by Google

Dietrich,

der neununddreiſſigſte Biſchof.

Theodoricus oder **Dietrich von Hohenberg** wurde nach Ott's Tode **1223** zum Biſchofe erwählt. Er regierte nur **1** Jahr, **2** Monate und **14** Tage. Sein Stammſchloß war Hohenberg an der Wern. Der Letzte ſeines Geſchlechtes, Namens Diether, hinterließ eine Tochter, Chriſtina, welche Herrn Konrad von Bickenbach heirathete und dadurch alle Beſitzungen ihrer angeſehenen Familie, das ganze Amt Hohenberg, an die Edlen von Bickenbach brachte. Ihr Gemahl, Konrad, verlegte deßhalb ſeinen Wohnſitz aus dem Spechtsharte nach Hohenberg und wurde des Stiftes Würzburg Landſaſſe und Lehenmann. Der Letzte des Bickenbachiſchen Geſchlechtes, mit Namen Konrad, verkaufte die Burgen Hohenberg und Allesberg mit allen

Digitized by Google

Ein- und Zugehörungen an das Stift Würzburg, um eine Summe baaren Geldes und ein jährliches Leibgeding zu Zeiten Bischofs Rudolph von Scherenberg.

Daß die Herren von Hohenburg des Stiftes Würzburg Erbmarschalke *) gewesen und nach ihrem Absterben diese Würde einer andern Familie übertragen wurde.

Die Dynasten von Hohenberg waren von alten Zeiten her Erbmarschalke des Stiftes Würzburg und Herzogthums zu Franken, übten dieses Amt bei allen feierlichen Aufzügen des Bischofes aus und hatten dafür besondere Lehen und Gefälle im Besitze. Nach ihrem Aussterben gelangte die Erbmarschalk-Würde an die Edlen von Bibra und von der Kere, welche abwechselnd dieselbe noch heutigen Tages behaupten in der Art, daß nach dem Tode des jüngsten Marschalks aus dem einen Stamme der Aelteste aus dem andern dieses Amt antritt und für die Zeit seines Lebens inne hat.

Wie der würzburgische Zehnt zu Mergentheim dem deutschen Orden überlassen wird.

Der Zehnt zu Mergentheim an der Tauber (in welcher Stadt ich Lorenz Fries, Verfasser dieses Buches, geboren und erzogen worden bin) war früher Eigenthum des Stiftes Würzburg und Lehen der Herren (später Grafen) von Hohenlohe. Auf Bitten der Herren Gottfried und Konrad von Hohenlohe sowie des päbstlichen Legaten überließ Bischof Dietrich diesen Zehnt dem deutschen Orden kraft einer Schenkungs-Urkunde vom Tage nach St. Lucia (20. Oktober) 1224. Dagegen übergaben die erwähnten Herren dem Stifte als Eigenthum andere Güter und Gefälle zu Lehenthal (Lichtenthal), Harbach, Stalldorf, Butriet (Bütthard),

*) Fries unterscheidet nicht zwischen dem Obermarschall- und Untermarschall-Amte. Dieses war Eigenthum der Herren von Hohenberg, jenes, wie er gleich weiter unten erzählt, der Grafen von Henneberg und später der Herren von Guttenberg.

Digitized by Google

Aldersheim, Weigardsheim (Weikersheim), Stupach, Althausen, Neukirchen und Apfelbach, und empfingen dieselben von da wieder als rechtes Mannlehen. Auch diese Güter wurden später gleichfalls dem deutschen Orden zugeeignet.

Von den Heirathen einiger Grafen von Henneberg.

Im Jahre 1225 starb der Markgraf Friedrich von Meissen mit Hinterlassung eines einzigen Sohnes, gleichfalls Friedrich geheißen, den er mit Gute, der Schwester des Landgrafen Ludwig (Gemahles der heil. Elisabeth) erzeugt hatte. Der Sage nach soll er von seinem Leibarzte, welcher von den ihrem Fürsten sehr abholden Bürgern von Leipzig mit einer Summe Geldes hiezu gedungen war, mit Gift aus dem Wege geschafft worden seyn. Seine Wittwe Gute heirathete nun den Grafen Popp von Henneberg und brachte ihm als Mitgift 12000 Marken Silbers zu. Zu derselben Zeit heirathete Landgraf Diezmann zu Thüringen eine Tochter des Grafen Berthold von Henneberg, erzeugte jedoch keine Kinder mit ihr.

Dietrichs Tod und Kundspruch.

Am 20. Tage Hornungs 1225 starb Bischof Dietrich *). Dieses und das nächste Jahr war der Winter äußerst streng. Auch

*) B. Dietrich genehmigte am 16. Oktober 1224 die von dem Pfarrer Berthold in Burgbernheim gestifteten zwei Vikarien der Kapellen in Schwebheim und Ottenhofen und befreite im nämlichen Jahre die Kapelle des Klosters Waldsassen in Heidingsfeld von allen Pfarreirechten und entschädigte den Pfarrer dafür mit 2 Morgen Weinberg im Langenbuch. (Reg. bav. II. 147; Jäger III. 144.) Merkwürdig ist, daß Fries der großen Fehde nicht gedenkt, die im Jahre 1224 zwischen dem Erzbischofe von Mainz und Bischofe von Würzburg einerseits und dem Adel beider Fürstenthümer andererseits ausgebrochen war. Eingriffe der Fürsten in die Rechte des Adels und Schmälerung seiner Macht mögen der Grund davon gewesen seyn. Am 8. Dezember 1224 kam es gegenüber von Hafenlohr zu einer blutigen Schlacht, in welcher nach hartnäckigem Kampfe der Adel unterlag. Bis nach Remlingen wurden die Flüchtigen verfolgt, und noch lange Zeit nachher soll man vorzüglich in der Leimengrube bei Remlingen Gebeine, Panzer und Waffen gefunden haben. Die edelsten fränkischen Geschlechter erlitten

Digitized by Google

herrſchte zwei Jahre lang eine heftige Peſtſeuche, welche Jung und Alt in großer Anzahl wegraffte.

Dietrich, der neununddreiſſigſt' Herr,
Von Hohenburg geboren hehr,
Im Stift ein Jahr zwei Monat' ſtund,
Vierzehen Tag' und etlich' Stund'.
Erbmarſchalke die Eltern ſein
Des Herzogthums geweſen ſeyn.

---

hier ſchmerzliche Verluſte: Caſtell, Henneberg, Wertheim, Schwarzenberg, Thüngen, Grumbach, Seinsheim und viele Andere werden unter den Gebliebenen genannt. Die Familien dieſer Gefallenen ließen zum Andenken an dieſe unglückliche Begebenheit an der Stelle, die ſie Mordſtadt, ſpäter in Mattenſtadt übergegangen, nannten, eine Kapelle erbauen, welche B. Hermann am 3. Mai 1226 einweihte. Dieſe Kapelle wurde vom Adel dem Stifte Fuld geſchenkt, von wo ſie an das Kloſter Holzkirchen kam. Ueber die weitern Schickſale dieſer Kapelle, wovon heute nur noch wenige Ruinen ſichtbar ſind, iſt nichts Sicheres bekannt, wohl aber haben ſich im Munde der Einwohner der Umgegend Sagen darüber erhalten. (Reinhard, Beitr. z. Hiſt. v. Franken S. 192; v. Spruner u. Hänle, Handb. f. Reiſende auf d. Maine S. 134.)

Digitized by Google

Hermann I.,

der vierzigste Bischof.

Hermannus, **Hermann der Erste**, ein geborner Herr von Lobdeburg, wurde zum Bischofe erwählt am 27. Hornungs 1225 und regierte 28 Jahre 13 Tage.

Von der Herrschaft Lobdeburg und der Stiftung von Anhausen.

Die Bischöfe Ott I. und Hermann I. werden von einigen Geschichtschreibern fälschlich für geborne Herzoge zu Laubenburg oder Lobenburg in Sachsen ausgegeben. Nach Ausweis alter Urkunden und Turnierbücher entstammte aber Hermann der Familie von Lobdeburg und hatte einen Bruder Namens Hartmann. Seine Eltern waren die Stifter des Klosters Anhausen, wie ich früher erzählt habe. Die Herren von Lobdeburg führten einen ähnlichen Wappenschild wie die Edlen von Berga, nämlich einen geflügelten Fisch, jedoch in der Farbe von jenem unterschieden.

Digitized by Google

Vertrag Bischofs Hermann mit König Heinrich VII. einiger Lehenstücke halber.

König Heinrich VII., welcher sich, wie oben erzählt, längere Zeit in Würzburg aufgehalten hatte, trug einige Städte und Ortschaften vom Stifte zu Lehen. Seine Amtleute hatten nun einige diesen benachbarte Güter des Stiftes als königliches Eigenthum behandelt und die Bischöfe Dietrich und Hermann deßhalb bei dem Könige Klage geführt. Zur Beilegung derselben wurden, unter dem Vorsitze der Bischöfe von Köln, Mainz und Trier, zu Schiedsrichtern auf Seite des Königs ernannt der Markgraf von Hohenburg, der Graf von Dietz, der Truchseß von Waltpurg und der Schenk von Klingenberg; auf Seite des Bischofs waren bestellt Burggraf Bopp von Henneberg, der Domdechant, der Probst von Werde und der Marschalk von Laure. In Folge dieses Vergleiches wurden dem Könige die Stadt Heilbronn, die Dörfer Bockingen und Königshofen, dann die Vogtei und Vogteigerechtsame zu Frickenhausen, Steph und Sickershausen als würzburgische Stiftslehen zugesprochen, die Hohheit über diese Orte jedoch dem Stifte für immer vorbehalten. Dieser Vertrag wurde verbrieft am 27. Heumonats 1225.

Von den Grafen von Trimberg.

Im Jahre 1226 trugen die Grafen Konrad und Adelbrecht von Trimberg ihre Schlössen Ober- und Unter-Trimberg

und Freundsberg, welches erst aufgebaut worden, dem Stifte Würzburg als Lehen auf. Diese Grafen waren einst sehr reich und mächtig *) und hatten die Grafen von Wiltberg und von Reichenbach zu Vasallen. Graf Gottfried von Reichenbach machte seine Besitzungen zu Machtildshausen, Rüdswinden, Engethal, Garbe, Mainlochsberg, Rovinda, Seibotenthal, Wasserlos, Erlas, Alfartshausen, Sulzthal, Rüdersthal, Trinthal, Obertolb, Langendorf und Melhoren, welche Graf Heinrich von Trimberg seiner Gemahlin Mechthild, gebornen Gräfin von Henneberg, zugeeignet hatte, dem Stifte Würzburg um 100 Marken Silbers und einen ewigen Jahrtag zu Lehen im Jahre 1234 und übergab sie nach seiner Gemahlin Tode noch bei lebendigem Leibe 1277.

Langenberg wird Lehen des Stiftes Würzburg.

Herr Walther von Langenberg und seine Söhne Albrecht und Seifried trugen dem Bischofe Hermann im Jahre 1226 **) zu Lehen an ihr Schloß und Stadt Langenberg mit den Dörfern Bechlingen, Nesselbach, Neisenbrunn, Tunzbach, Forst, Rüdern, Michelbach, Gerhiltbrunn, Lindenbrunn, Otzenrod und Eberbach. Mit diesen Besitzungen wurden vom Stifte nach dem Aussterben der Herren von Langenberg die Grafen von Hohenlohe belehnt.

Bestätigung der Allerheiligen-Messe zu Würzburg.

Bischof Hermann gründete einen jährlichen freien Jahrmarkt oder eine Jahrmesse auf Allerheiligen-Tag, welche noch jetzt

---

*) Der berühmte Dichter Hugo von Trimberg gehört jedoch dieser Familie nicht an, sondern scheint seinen Namen von einem längern Aufenthalte daselbst erhalten zu haben. Als Geburtsort nennt er selbst in seinem noch nicht gedruckten, handschriftlich in der k. k. Hofbibliothek zu Wien befindlichen, lateinischen, poetischen Kalender, Laurea sanctorum überschrieben, die fränkische Ortschaft Werna (Werneck, oder Ober- oder Niederwerrn). (Dr. Reuß in Nr. 99 d. Mnemosyne v. 1843.)

**) Vom 7. — 28. November dieses Jahres war K. Heinrich VII. in Würzburg anwesend. Am 27. und 28. war ein Reichstag, auf welchem durch Beschluß der Fürsten der Bund der rheinischen Städte Mainz, Bingen, Worms, Speier, Frankfurt, Gelnhausen und Friedberg, den sie zum Nachtheile der Mainzer Kirche gemacht hatten, aufgehoben wurde. (Böhmer 198.)

Digitized by Google

besteht. Heinrich VII. bestätigte die Messe kraft nachstehenden Briefes:

„Heinrich von Gottes Gnaden römischer König, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, entbieten unsern lieben Getreuen, dem Vogte, Schultheißen und der ganzen Bürgerschaft zu Regensburg unsere Gnade und alles Gute und verkündigen euch, daß unser lieber Fürst, der ehrwürdige Bischof Hermann von Würzburg, mit unserer Bewilligung eine freie Messe oder einen Jahrmarkt um Allerheiligen-Tag in der Stadt Würzburg gegründet hat. Deßhalb fügen wir euch zu wissen bei, daß ihr zum freien Besuche dieser Messe mit unserm Geleite und Schutze reisen und aller Freiheiten und Vorrechte genießen möget, deren sich die Besucher der Messen zu Frankfurt und Werd erfreuen. Damit dieser unser Begnadungs- und Freiheits-Brief zu ewigen Zeiten unverletzt bestehe, haben wir unser königliches Insiegel an denselben hängen lassen. Gegeben zu Wimpfen an St. Matthäus Tag (24. Dezember) 1227 *)."

Graf Ott von Hildenburg trägt das Schloß Hildenburg dem Stifte als Lehen an.

Im Jahre 1228 **) übertrug Graf Ott von Henneberg, genannt von Hildenburg, mit Zustimmung seiner Gemahlin, Adelheid von Hildenburg (von welcher, als letzter und einziger Erbin, er das Schloß Hildenburg erheirathet hatte), und seines Sohnes Albrecht, dem Bischofe Hermann zu Lehen an sein Schloß Hildenburg mit den Dörfern Unternelspe (Unterelsbach), Alzenwelde (Altenfeld), Diezelwind, Frankenheim, Sachsen und Schwarzbach, einige Güter zu Hausen, Rot, Northeim, Berkach,

*) König Heinrich überließ auch am 11. August dieses Jahres zu Gunsten des Abtes Sigfried zu Anhausen dem Bischofe Hermann die Vogtei eines Hofes zu Frickenhausen. In diesem Jahre bestand auch schon ein Frauenkloster der Pönitentiarier (Reuerer) in Würzburg, denn Pabst Gregor IX. bestätigte demselben am 10. Juni seine Besitzungen. (Reg. bav. II. 165.) Bischof Hermann schenkte im nämlichen Jahre die Kapelle zu Buchheim an das Johannes-Spital zu Rotenburg. (v. Hormayr, die Bayern im Morgenlande S. 22 Anmerk.

**) Am 6. September dieses Jahres schenkte König Heinrich VII. dem Kloster Waldsassen 5 Morgen Weinberg in der Bachleite bei Heidingsfeld. B. Hermann ist als Zeuge in der zu Nördlingen ausgestellten Urkunde unterschrieben. (Reg. bav. II. 175.)

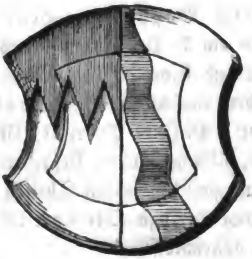
Digitized by Google

Suntheim, Holdere, Obersveld (Abersfeld) und den Wald, die Rone geheißen. Nach zwei Jahren verkaufte er dem Bischofe die Schlösser Hildenburg und Lichtenberg. Auch verschrieb er 1231 dem Kloster Weterswinkel 200 Marken Silbers auf dem Dorfe Elspe. Ott trat später in den deutschen Orden, seine Gemahlin aber in das Kloster St. Marx zu Würzburg.

Wie Graf Ruprecht von Castell Feind des Bischofs wird und sein Antheil an der Stadt Schwarzach an das Stift kommt.

Graf Ludwig von Castell hatte seinen Antheil an der Kloster-Vogtei und der Stadt zu Schwarzach mit einigen umliegenden Ortschaften an das Stift Würzburg verkauft. Graf Ruprecht von Castell, welcher auf diese Besitzungen Ansprüche zu machen sich berechtigt glaubte, gerieth darüber mit dem Bischofe in große Feindschaft und Fehde. Doch wurde unter Vermittelung Herzogs Ludwig von Bayern und anderer Fürsten zwischen beiden Theilen ein Vertrag zu Stande gebracht, vermöge dessen Graf Ruprecht dem Stifte Kloster und Stadt Schwarzach und das Dorf Gerlachshausen als Eigenthum überlassen, für die zugefügten Beschädigungen aber das Schloß Hallberg (Hallburg) und die Vogteien zu Schonbach (Kirchschönbach), Laib (Laub), Neupolsdorf, Osthausen, Timbach, Strelbach (Strehlhof), Aichsveld, Northeim, Volkach und Ostheim (Astheim) als Mannlehen auftragen mußte. Diese Uebereinkunft wurde am 21. Januar 1230 *) geschlossen.

Wappen von Schwarzach. Wappen von Volkach.



*) In den Reg. bav. II. 187. ist die Urkunde vom 18. Januar angeführt.

Digitized by Google

Bischof Hermann erkauft die Schlösser Hildenburg und Lichtenberg.

Graf Ott der Jüngere von Botenlauben (oben Graf von Hildenburg genannt) verkaufte seine Schlösser Hildenburg und Lichtenberg mit allen dazu gehörigen Leuten und Gütern dem Bischofe Hermann um 4300 Marken Silbers. Von dieser Summe nahm er 1360 Marken baar für sich ein, 2440 schenkte er dem deutschen Orden, die übrigen 500 aber überließ er 17 Jahre später dem Kloster Frauenrode. Der erwähnte Verkauf geschah im Christmonate 1230. In dem darüber ausgefertigten Kaufbriefe werden nachstehende adelige Geschlechter aufgeführt, welche durch diesen Kauf Vasallen des Stiftes Würzburg wurden, nämlich: die Truchsesse von Habigsberg, die Rübenzagel, die Schenke von Ostheim, die Edlen von Westheim, Berta, Werna, Strohe, Northeim, Lengesfeld, Suntheim, Catzach, Nutlingen, Eschenbach, Diepach, Buchelberg, Ertal, Obersfeld, Gerbrechtswinden, Neuenhofen, Rupertshausen und die Hänlin. Alle diese ritterlichen Familien, von denen jetzt viele ausgestorben sind, wurden dem Marschalk-Amte des Stiftes gewidmet.

Wie Graf Bopp von Henneberg dem Stifte einige Dörfer zu Lehen machen mußte.

Graf Bopp von Henneberg und sein Sohn Heinrich mußten am 7. Herbstmonats des Jahres 1230 dem Bischofe Hermann und seinem Stifte, wegen der ihm zugefügten Beschädigungen, zu Lehen machen das Schloß Lauterburg nebst den Dörfern Swertgersdorf, Plesten, Burrvelt, Utenheim, Grausenbach, Gumprechtshausen, Albingshausen, Hestelhoren und Volkershausen. Ein Friedens-Vertrag zwischen beiden Theilen wurde aber erst später unter Vermittelung Herzogs Ott von Meran im Mai des Jahres 1233 zu Laure abgeschlossen.

Digitized by Google

Wie die Grafen von Henneberg einst des Stiftes Würzburg Burggrafen und Vögte, später aber Erz-Marschalke geworden sind.

Die Grafen von Henneberg bekleideten bekanntlich die Würde von Stiftsvögten beinahe zwei Jahrhunderte hindurch. Seit Bischof Dietrich aber kommen sie nicht mehr in dieser Eigenschaft in den Urkunden vor, und scheint ihnen die Vogtei demnach wieder entzogen worden zu seyn. Dagegen empfing Graf Johanns von Henneberg das Obermarschalk-Amt des Stiftes und das Burggrafthum zu Würzburg am Tage nach St. Bonifacius 1348 vom Bischofe Albrecht von Hohenlohe zu Lehen. In dem deßhalb ausgefertigten und besiegelten Reverse bekennt Graf Johanns, daß er die ganze Grafschaft Henneberg als Zugehör des Marschalk-Amtes zu Lehen empfangen habe. Aus diesem Vertrage erwuchsen viele Zwistigkeiten und Fehden zwischen dem Grafen Bopp von Henneberg und dem Bischofe Hermann*), welche endlich unter der

*) Unmöglich kann im Jahre 1230 aus einem mehr als hundert Jahre später errichteten Vertrage ein Streit entsprungen seyn, sondern vielmehr die oben erzählte Veräußerung Otto's von Henneberg-Botenlauben von Gütern, auf welche Graf Poppo den nächsten Anspruch zu haben glaubte, dann die unterlassene Belehnung mit dem durch den Tod seines Bruders Berthold erledigten Burggrafthume, sowie die Einziehung der ebenfalls durch Berthold's Tod eröffneten Lehen zu Meiningen und Mellrichstadt, waren die Ursachen des heftigsten Unwillens des Grafen Poppo. Dieser Unwille steigerte sich bis zu Gewaltstreichen mit gewaffneter Hand, und da B. Hermann sich dem widersetzte, so kam es bei Meiningen 1228 zwischen seinen und Poppo's Schaaren, mit welchen auch die des Bischofs Eckbert von Bamberg vereinigt waren, zum blutigen Kampfe. Zwar

Digitized by Google

Vermittelung des Grafen Ott von Meran beigelegt wurden. Vermöge eines darüber errichteten Vergleiches mußte Graf Bopp bewilligen, das Schloß Callenberg, das er vom Reiche zu Lehen trug, dann noch zwei kleine von ihm erbaute Burgen, weil diese Bauten den Gerechtsamen des Stiftes zuwider seyen, abbrechen zu lassen: wollte er aber das Schloß Callenberg erhalten haben, so sollte dasselbe zu gleichen Hälften Lehen des Königreiches und des Bisthumes Würzburg bleiben. Dieser Vergleich wurde besiegelt zu Laure an St. Barbara Tag 1232.

Klagen der Fürsten gegen die Reichsstädte und die königlichen Beamten.

Im Jahre 1231 *) hielt König Heinrich VII. einen Reichstag in Worms, auf welchem viele geistliche und weltliche Fürsten

---

mußte für den Augenblick B. Hermann sich zurückziehen, doch wurde bald darauf Poppo gezwungen, auf alle seine Rechte auf die Stadt Meiningen sowie auf die Dörfer Berkach, Walbach (Wolbach), Brauberg, Ebersbach, Eibrechtshausen, auf die Güter zu Himmelstadt, auf die Zehnten zu Euershausen und Wittershausen und auf die Vogtei zu Mellrichstadt und Stockheim zu verzichten, dagegen er aber alle übrigen von ihm angesprochenen, im Vertrage nicht genannten Güter, vom Bischofe zu Lehen erhielt. Die erlittene Demüthigung reizte den stolzen Grafen bald zu neuen Neckereien, und die Fehde brach auf's Neue aus. Aber auch dießmal erlag der Graf dem mächtigen Bischofe und die Folge war der hier von Fries angeführte, wegen des Schlosses Callenberg errichtete Vertrag. Zum dritten Male versuchte 1239 Graf Poppo das Glück der Waffen, aber auch zum dritten Male mußte er der Macht des Bischofs weichen und mußte nun dem Stifte Würzburg den Wald und die Wildbahn im Lauringer Forste überlassen. Kaiser Friedrich II. selbst hatte zur Beilegung dieses Streites den Landgrafen Heinrich von Thüringen und die Grafen Heinrich und Gottfried von Hohenlohe als Schiedsrichter aufgestellt. Zur sichern Erfüllung des Vertrages machten sich beide Theile zur Erlegung einer Strafe von 1000 Marken im Uebertretungsfalle anheischig, und Bischof Hermann setzte aus dieser Ursache dem Grafen Poppo die Stadt Schwarzach und dieser jenem den Flecken Kissingen zum Unterpfande ein. (Jäger, Gesch. Frankenl. III. 153 u. ff.)

*) In einem am 14. Februar dieses Jahres über die Heirathen der beiderseitigen Ministerialen (Dienstleute von niederm Adel) und die Verhältnisse der Kinder derselben zwischen B. Hermann und Abt Konrad von Fuld abgeschlossenen Vertrage wird auch bestimmt, daß weder Fuld sein Schloß Lichtenberg noch Würzburg sein Schloß Hiltenberg (bei Fladungen) an Jemand Andern als sich selbst gegenseitig verkaufen dürfe. (Reg. bav. II. 195.) Am 6. Februar hatten Ullrich von Kalwenberg und dessen Bruder und Schwester dem B. Hermann ihre Burg Kalwenberg (bei Koburg) mit allen Dörfern, Wiesen,

Digitized by Google

heftige Klagen führten, wie ihnen bisher durch Kaiser Friedrich und seinen Sohn Heinrich nicht minder als durch die Reichsstädte viele Beschädigungen und Verletzungen ihrer Gerechtsame zugefügt worden seyen, indem sie sich unterfangen hätten, auf fremdem Gebiete Schlösser zu erbauen, mehrern Dörfern Stadtrechte zu verleihen, neue Zölle und Jahrmärkte zu errichten und dadurch die Leute vom Besuche der alten abzuhalten, den Fürsten ihre vogtmäßigen und lehenpflichtigen Unterthanen zu entziehen, flüchtige Missethäter in ihren Schutz aufzunehmen und dem Gerichtszwange Hohn zu sprechen. Diesen Unfug verübten die Reichsstädte öffentlich unter dem Scheine königlicher Begnadung und würden auch vom Kaiser und Könige darin nicht gestört. In verschiedenen Städten würde Münze von geringem Gehalte geschlagen, was das Münzrecht der einzelnen Fürsten sehr beeinträchtige. Diesem und vielen andern Beschwerden versprach König Heinrich bereitwillig abzuhelfen und machte sich im Namen seines Vaters durch eine am 1. Mai 1231 besiegelte Urkunde hiezu verbindlich; denn er bedurfte dringend einer Unterstützung an Geld und Mannschaft für seinen Vater in Italien, zu deren Bewilligung er hauptsächlich die Reichsstände in Worms versammelt hatte. Kaiser Friedrich genehmigte auch im März 1232 zu Utin in Friaul das den Fürsten gegebene Versprechen und stellte dem Bischofe Hermann, der ihm die deutschen Hülfsvölker dahin zuführte, hierüber einen mit einer goldenen Bulle versehenen Brief aus. Trotz dieser kaiserlichen Freiheit wagten jedoch die Reichsbutigel und Schultheißen Eingriffe in die herzoglichen Gerechtsame des Stiftes Würzburg zu Dampfesdorf, Gochsheim, Curheim, Bernheim und Hüttenheim. In Tutensteten errichteten sie selbst ein neues Marktzeichen und zu Schweinfurt eine Münzstätte, veränderten die Straßenzölle und beschwerten die Geistlichen mit bisher ungewöhnlichen Steuern und Schatzungen. Bischof Hermann führte deßhalb von Neuem Klage bei König Heinrich,

---

Gerichtsbarkeit und Leuten für 388 Marken verkauft, welche sie bis auf 100 Marken ausgezahlt erhielten. Dieser Rest sollte dem Stifte Würzburg heimfallen, wenn sie von ihrem Zuge nach Palästina nicht zurückkehren sollten. Es ist dieses Schloß Kalwenberg oder Kallenberg dasselbe, auf welches Graf Poppo von Henneberg Ansprüche machte und deßhalb, wie oben erzählt wurde, wiederholt mit B. Hermann Fehde anfing. (Jäger III. 358.) — Am 16. Februar wurde eine Uebereinkunft zwischen dem Bischofe und Domkapitel und den Prediger-Mönchen über die Einführung ihres Ordens in Würzburg getroffen. (Reg. bav. II. 195.)

Digitized by Google

welcher auch die kräftigsten Maßregeln traf, diesem tief eingewurzelten Unwesen zu steuern, und dem Stifte wiederholte Privilegien ertheilte, welche, vom 21. Wintermonats 1234 datirt, noch jetzt im Archive vorhanden sind.

König Heinrich hebt durch ein Reichsgesetz alle Zünfte auf.

Auf dem erwähnten Reichstage zu Worms erließ König Heinrich nachstehendes allgemeine Gesetz:

„Wir Heinrich, von Gottes Gnaden römischer König, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, entbieten allen und jeden unsers Reichs Getreuen unsere Gnade und alles Gute, und fügen euch zu wissen, daß auf dem Reichstage zu Worms in unserer Gegenwart die Bitte gestellt wurde, zu erkennen, ob irgend eine Stadt oder ein Markt im deutschen Reiche eine Gesellschaft, Zunft, Satzung oder ein Eidbündniß zu errichten das Recht habe. Hierüber haben wir mit unsern Fürsten und Hofbeamten Berathung gepflogen und zu Recht erkannt, daß keine Stadt oder Marktgemeinde solche Zünfte, Satzungen und Eidbündnisse errichten dürfe. Wir haben demnach diese jetzt im Reiche bestehenden Zünfte und Gesellschaften gänzlich aufgehoben und verbieten allen Städten und Märkten, dergleichen ferner wieder zu errichten, ohne die Bewilligung unserer Majestät eingeholt zu haben. Und damit diese unsere Verordnung stät und unverletzt erhalten werde, haben wir sie mit dem Insiegel unsers Fürsten Sigfried, Bischofs des Stuhles zu Mainz, bekräftigen lassen. Deß sind Zeugen: die Erzbischöfe Dietrich zu Trier und Heinrich zu Köln, Ott Abt zu St. Gallen, Ott Pfalzgraf bei Rhein, Matthes Herzog zu Lotharingen, Heinrich Herzog zu Limpurg, Heinrich Graf zu Sain, Lothar Graf von Hare, Waltram von Limpurg, Gerlach von Büdingen, und viele Andere. Gegeben zu Worms am 23. Januar 1231."

Wie König Heinrich allenthalben in Deutschland die Huldigung einnimmt.

König Heinrich ließ sich in Abwesenheit seines Vaters, des Kaisers Friedrich, in allen Städten Deutschlands als König huldigen; so auch am 18. Wintermonats 1234 von allen Rittern und

Digitized by Google

Bürgern des Stiftes in Würzburg, worauf er dem Bischofe Hermann einen besiegelten Brief übergab, daß die ihm gemachte Huldigung dem Stifte Würzburg keinen Nachtheil bringen solle. Auch nahm Heinrich daselbst des Stiftes Geistlichkeit und Ritterschaft in seinen königlichen Schutz und gewährte den über Land reisenden Handwerkern und Kaufleuten sicheres Geleit. Man glaubt, Heinrich habe durch diese Begnadungen die Gunst des deutschen Volkes zum Nachtheile seines kaiserlichen Vaters zu gewinnen gesucht, was ihm aber, wie die Folge lehrte, nicht gelang.

Bischof Hermann bringt Herrn Albrecht von Entsehe in die Reichsacht.

Bischof Hermann hatte dem Edlen Albrecht von Entsehe 150 Marken Silbers gegeben, wogegen ihm derselbe sein Schloß Entsehe zu Lehen auftrug. Im August 1231 gab ihm der Bischof noch 200 Marken mit der Bedingung, daß von dem erwähnten Schlosse Herrn Albrecht und seinen Erben die beiden großen Thürme mit den daneben gebauten Kemnaten (Gemächern) und Kellern verbleiben, der große Saal sammt seinem Boden, Keller und Kasten dem Bischofe, alle übrigen Gebäude des Schlosses und die Umgebung desselben, auf der einst die Stadt Entsehe gestanden, mit Wäldern, Gärten, Seen und so weiter aber beiden Theilen gemeinschaftlich gehören sollten. Dieses wurde auch beiderseits angenommen und verbrieft. Doch Herr Albrecht entriß, während Bischof Hermann im Gefolge des Kaisers war, ihm diesen seinen Antheil wieder mit Gewalt und wollte sich nimmermehr zur Rückgabe verstehen. Hermann führte darüber bei dem Kaiser zu Portenau (apud Portam Naonis) Klage, und nachdem er sein Recht durch den geschlossenen Vergleich erwiesen hatte, wurde Albrecht allda von dem Kaiser und den Fürsten im Mai 1232 *) mit der Acht belegt.

*) In demselben Jahre trennte B. Hermann die bis dahin vereinigten Pfarreien von Wysach (Pfarrweisach) und Ebern, bestellte, wegen der großen Entfernung beider Orte von einander, für Ebern einen eigenen Pfarrer und bestimmte die einer jeden Pfarrei eingehörigen Orte und Kirchen. (Lehnes Gesch. d. Baunachgrundes im Archiv. d. histor. Vereins v. Unterfr. VII. 24 u. 182.)

Digitized by Google

Wie Herr Konrad von Weinsberg dem Stifte Würzberg einige Güter lehenbar macht.

Herr Heinrich von Bocksberg hatte einige Güter an der Gränze des Markgrafthums Baden, welche Lehen des Stiftes Würzburg waren und welche Herr Konrad von Weinsberg von der Herrschaft Bocksberg als Afterlehen trug. Da diese Besitzungen ihm nicht bequem gelegen schienen, verkaufte sie Heinrich mit Bewilligung Hermanns an den Markgrafen von Baden und übertrug 1231 zu ihrem Ersatze dem Stifte als Lehen Sinderingen, beide Zwiblingen, Wolmuthausen, Tiefenthal, Schellenberg und Holzweiler, Alles früher Weinsbergisches Eigenthum.

Graf Ott von Botenlauben und seine Gemahlin Beatrix stiften das Kloster Frauenrode.

Graf Ott von Botenlaube und seine aus königlichem Stamme entsprossene Gemahlin Beatrix oder Gibselde beschloßen, weil sie weder Leibeserben noch nahe Anverwandte hatten, ihre Güter zur Stiftung eines Klosters zu widmen. Sie tauschten deßhalb vom Bischofe Hermann das Dorf Burkardrode gegen ein anderes, Eigenhausen genannt, ein und bauten unfern von ersterm das Kloster Frauenrode, in welchem eine Aebtissin mit einigen Jungfrauen nach der Regel des heil. Benedikt und der Satzung des Citler-Ordens mit Singen, Lesen und Beten Gott dienen und für das Seelenheil der Stifter bitten sollten*). Gräfin Beatrix starb

*) Nicht ohne Leibeserben waren Graf Otto und dessen Gemahlin Beatrix. Sie hatten aus ihrer Ehe zwei Söhne, welche beide den Namen Otto führten und wovon der jüngere den geistlichen Stand wählte, der ältere aber, mit Adelheid, der Erbtochter des Grafen Albrecht von Hildenburg, vermählt, mit derselben einen Sohn Adelbert erzeugte. Da aber dieser geistlich und Domherr in Würzburg wurde, trat er selbst im Jahre 1231 in den deutschen Orden und seine Gattin Adelheid in das Marrer Nonnenkloster zu Würzburg. Auf solche Art sahen sich der Vater, Graf Otto von Botenlauben, und seine Gattin Beatrix ohne weitere Nachkommen und, wie die Stiftungs-Urkunde sagt: haeredem in terris non habentes. Sie entschloßen sich, des Dorf Burkardrode von dem Stifte Würzburg gegen Eggenhausen einzutauschen und daselbst ein Nonnen-Kloster anzulegen. Die Veranlassung hiezu soll einer Sage nach in folgendem Ereignisse zu suchen seyn. Der Gräfin Beatrix soll, als sie aus dem

Digitized by Google

vor ihrem Gemahle Ott und wurde in einem steinernen Sarge beigesetzt, auf welchem die Verse eingehauen sind:

Inclyta fundatrix obiit comitissa Beatrix,
Germine regalis, oris translata marinis,
Claruit in vita virtutibus haec redimita,
Juncta sit in coelis Christo matrona fidelis.

Diese lauten verdeutscht:

Hier liegt die edle Frau Gräfin
Beatrix, dies' Hauses Stifterin,
Geboren aus königlichem Blut
Jenseit des wilden Meeres Fluth.
Sie hat in tugendhafter Zucht
Gewirket hier der Ehren Frucht.
Deß woll' ihr Gott im Himmelreich
Ihre Treu belohnen ewigleich.

Graf Ott trat nach ihrem Tode als Provisor oder Probst *) in das neue Kloster, starb nach einem sehr andächtigen Leben am 3. Weinmonats 1242 und ward zur Seite seiner Gemahlin zur Erde bestattet. Auf seinem Grabmale stehen die Verse:

Nobilis Otto comes de' Botenlaubeque dives,
Princeps famosus, sapiens, fortis, generosus,
Strenuus et justus, praeclarus et ingeniosus,
Hic jacet occultus, nunc coeli lumine fultus.

Fenster ihrer Burg in das Thal sah, von einem Wirbelwinde ihr Schleier in die Lüfte weggeführt worden seyn. Hierüber betroffen, gelobten beide Eheleute, da, wo dieser Schleier vorgefunden werden würde, ein Kloster zu errichten. Bei dem zwei Stunden von der Burg entlegenen Dorfe Burkardrode wurde hierauf der Schleier an einem Gesträuche hängend gefunden und dieser Ort nun zur Anlegung des Klosters bestimmt, wo in der Kirche noch heutigen Tages der Schleier aufbewahrt und Neugierigen vorgezeigt wird. (Jäger, Gesch. des Klosters Frauenrode im Archiv d. histor. Vereins v. Unterfr. V. 2. Hft. S. 57.) Auch unter den Minnesängern dieser Zeit glänzt des Grafen Otto von Botenlauben Name. (Dr. Reuß in Nr. 100 der Mnemosyne von 1843.)

*) Diese Angabe wird durch eine Urkunde vom Jahre 1247 widerlegt, worin es heißt: Cum frater Otto de Botenlauben provisor monasterii sanctimonialium in Frowenrode nobis (episcopo Hermanno herbipolensi) cum magna instaret diligentia, ut de solutione pecunie ex legatione bone memorie *patris sui comitis Ottonis de Botenlauben dicti loci fundatoris* dicto monasterio debita .... intender curaremus &c. Hieraus geht deutlich hervor, daß des Stifters Otto Sohn Probst oder Provisor des gedachten Klosters gewesen und daß bereits im Jahre 1247 Otto der Stifter mit Tode abgegangen war. (Jäger, Gesch. d. Kl. Frauenrode am oben angef. Orte.)

Digitized by Google

In deutscher Uebersetzung:

In diesem Sarg verborgen ruht
Mit seinem Leib Graf Ott der Gut',
Ein Fürst reich und wohlbekannt,
Den man von Botenlaube nannt';
Er war sieghaft, gescheid und frumm,
Deß folgt ihm billig allzeit Ruhm,
Und freuet sich all's Zweifels ohn'
Sein' Seel' jetzunt im Himmelsthron.

Wie das Schloß Botenlauben an das Stift Würzburg gekommen ist.

Im Jahre 1234 verkauften Graf Ott und seine Gemahlin Beatrix ihr Schloß Botenlauben mit allem Zugehör um 1200 Marken Silbers *) an Bischof Hermann und sein Stift und empfingen als Unterpfand für diese Kaufsumme verschiedene Gefälle. Im Jahre 1242 stellte Graf Ott diese Pfänder dem Bischofe wieder zurück und nahm dagegen den Holz- und Viehzoll und etliche Hofriete zu Würzburg, starb aber noch in demselben Jahre.

Stiftung des Klosters Himmelspforten.

Im Jahre 1231 stiftete Bischof Hermann bei dem Kloster Himmelstat am Maine ein Jungfrauen-Kloster Citler-Ordens und benannte es Himmelspforten. Wenige Jahre nachher wurde dasselbe durch Fehden verheert und deßhalb in die Nachbarschaft der Stadt Würzburg verlegt, wo es noch jetzt steht.

Herr Ludwig von Raueneck macht die Hälfte des Schlosses Raueneck sammt den dazu gehörigen Dorfschaften dem Stifte lehenbar.

Am 10. Brachmonats 1231 übertrug Herr Ludwig von Raueneck dem Bischofe Hermann gegen 65 Marken Silbers zu eigen und empfing wieder als Lehen des Stiftes die Hälfte

*) Hievon vermachte fünf Jahre später Graf Otto dem Bischofe und Kapitel von Würzburg 200 Marken, die übrigen 1000 Marken dem Kloster Frauenrode. (Stumpf, Bodenlauben, im Archiv d. histor. Vereins f. d. Untermaindr. IV. 1. S. 151.)

Digitized by Google

seines Schlosses Raueneck und seine Besitzungen zu Gemeinfeld, Bramberg, Marpach, Herleibsdorf (Heiligersdorf), Haunefund (Hünfeld?) Gosmarsdorf (Goßmannsdorf), Thabemarsdorf, Frickendorf, Ebern, Tragemarsdorf (Trabersdorf), Sand, Hainbach, Lintech und Rügheim. Auch übergab Herr Ludwig dem Stifte jene Güter, welche andere Adelige von ihm zu Lehen trugen, mit der Bedingung, daß er sie wieder von demselben empfangen und als Afterlehen verleihen dürfe. Für den Fall, daß er ohne männliche Erben stürbe, sollten diese Lehen alle dem Stifte vermannt seyn und heimfallen. Von der Herrschaft Raueneck trugen aber Mannlehen die Edlen von Lichtenstein, Koseln, Gemeinfeld, Brune, Hofheim, Ostheim, Scherschlitz, Cotzenwinden, Redwitz, Braitenbach, Westheim, Mechriet, Holefeld, Neuenbrunn, Schodre und Clibere.

Stiftung des Klosters Maidbrunn.

Im Jahre 1232 *) widmete Bischof Hermann mit Bewilligung seines Kapitels den Flecken Bergerebrunn (Bürgerbrunn, jetzt Rothkreuz) dem Herrn und baute allda ein Jungfrauenkloster, Maidbrunn genannt, Cister-Ordens, zur Ehre der heil. Maria, behielt sich und seinen Nachfolgern jedoch den Gerichtszwang in geistlichen und weltlichen Angelegenheiten vor. Die jeweilige Aebtissin dieses Klosters müsse dem Bischofe, die Nonnen und Laienbrüder aber der Aebtissin Gehorsam schwören. Aebtissin und Konvent sollten einen Provisor oder Probst aus einem geistlichen Orden wählen, der dem Bischofe, seine Kapläne aber ihm selbst zu Gehorsam sich verbindlich zu machen haben. Das Kloster und seine Bewohner sollten nie durch Vögte oder Erzpriester beschwert werden und ihre Güter sollten zehntfrei seyn. Am 21. Brachmonats 1233 bestätigte Pabst Gregor IX. das Kloster auf Hermanns Bitte. Im Jahre 1235 richtete die Aebtissin Liutgart an den Bischof die Bitte, das Kloster Maidbrunn, weil dessen Umgebung öde und unfruchtbar sey,

*) Im nämlichen Jahre übergab auch Graf Ludwig von Rieneck dem Würzburger Domherrn Salomo den Ort und die Mühle zu Wolberg zur Errichtung eines Klosters, woraus das Kloster Himmelthal entstand. (Reg. bav. II. 213.)

Digitized by Google

an eine besser gelegene Stätte zu verlegen und zwar in das von angenehmen Waldungen und Bächen umgebene, von Sigbot von Etzelnhausen angekaufte Dorf Etzelnhausen. Hermann genehmigte in Berücksichtigung der obwaltenden Umstände diesen Kauf und die Verlegung des Klosters nach Etzelnhausen, wo dasselbe von Neuem unter dem Namen Maidbrunn aufgebaut wurde, welchen Namen auch der Ort selbst erhielt.

In dem Jahre 1235 wurde zu Würzburg ein Turnier gehalten. Von wem dasselbe besucht worden, ist in dem gedruckten Turnierbuche verzeichnet *).

König Heinrich VII. wird, weil er sich gegen seinen Vater empört, in's Gefängniß gelegt, in welchem er stirbt.

König Heinrich VII. hatte in der Abwesenheit seines Vaters, Kaisers Friedrich, allenthalben in Deutschland die Reichsstände

---

*) Dieses am 6. November abgehaltene Turnier war ausgeschrieben worden von den acht fränkischen Rittern: Kilian von Grunbach, Hans Förtsch von Thurnau, Michel von Seinsheim, Friedrich der Lange von Thüngen, Wolf von Ehenheim, Adam von Schaumberg, Georg von Rosenberg der Alte und Heinrich der Große von Wolfskele. Dabei erschienen 18 Fürsten, wovon drei ihre Gemahlinnen mitbrachten. Unter diesen Fürsten waren: Kurfürst Ludwig, Pfalzgraf, Herzog in Bayern; Albrecht II., ein Sohn des Markgrafen Otto, Kurfürsten zu Brandenburg; Otto, genannt das Kind, Herzog von Braunschweig und Lüneburg; Heinrich, Herzog von Oesterreich, und Andere. Der Grafen waren 30 mit 5 ihrer Gemahlinnen gegenwärtig, darunter: Werner von Habsburg, des Grafen Rudolph Sohn, Walrab von Nassau, Ludwig von Sulzbach, Ulrich von Hanau, Eberhard I. von Würtemberg, Berchtold VI. zu Andechs und Meran, ꝛc. Unter den 25 Freiherren waren: Heinrich III. von Burgau, Wilhelm zu Brauneck, Wolfgang von Geroldseck, Philipp Schenk von Erbach, u. s. w. Unter den 46 Rittern: Friedrich von Ehenheim, Engel von Rosenberg, Kilian von Grunbach, Leonhard von Sandizell, Philipp von Rotenhan, Konrad von Seckendorf, Konrad von Aufseß, Ernst Truchseß von Wetzhausen, u. s. w. Endlich 139 Edle, wobei: Heinrich Fuchs, Ernst von Bibra, Wilhelm Zobel, Heinrich von Glech, Philipp von Guttenberg ꝛc. Die Zusammenkunft zu diesem Turniere war schon am 3. November und am 7. wurde der Dank ausgetheilt. Hier entschloß sich die Ritterschaft am Rheine, in Bayern, Schwaben und Franken, eine Turnierordnung, wie sie vor Alters gehalten worden und forthin nach diesem Turniere in Würzburg gehalten werden solle, festzusetzen. Es wurden hiezu aus jedem der vier Lande 8 Ritter gewählt, welche 32 sich auf nächstes Dreikönigsfest in Oppenheim einfinden sollten, um die Ordnung dort festzusetzen. (Rürner, Turnierbuch, Blatt 119—124.)

Digitized by Google

auf seine Seite zu bringen gesucht und sich von ihnen gegen seinen Vater huldigen lassen. Um dem Ausbruche einer offenen Empörung zuvorzukommen *), ließ der Kaiser 1237 seinen Sohn insgeheim gefangen nehmen und in enge Haft legen, in welcher er nach kurzer Zeit vor Gram starb. An seine Stelle ließ der Kaiser 1237 seinen zweiten Sohn, Herzog Konrad von Schwaben, unter dem Namen Konrad IV. als König erwählen.

Herr Ludwig von Stolberg wird als Feind des Stiftes erschlagen und seine Besitzungen fallen dem Stifte anheim.

Herr Ludwig von Stolberg, welcher das Schloß Stolberg ob Geroldshofen als Stiftslehen trug, war mit dem Bischofe Hermann in eine Fehde gerathen, und, von würzburgischen Reutern auf freiem Felde überfallen, weil er sich nicht gefangen geben wollte, niedergestoßen worden. Die Freunde des Entleibten brachten für seine hinterlassene Wittwe Gertrud und ihren Sohn Wernhard am 26. Hornungs 1237 einen gütlichen Vergleich zu Stande, vermöge dessen der Bischof sich verbindlich machte, zum Seelenheile des Verlebten zwei Gewappnete wider die Ungläubigen nach Palästina zu senden und zu ihrer Ausrüstung bis 60 Marken Silbers zu verwenden, der Wittwe und ihrer Tochter, die nicht geistlich werden wollte, 400 Marken zu geben und eine bequeme Wohnung auf Stolberg einzuräumen, ferner dem Wernhard, wenn er erwachsen, das erwähnte Schloß als Stiftslehen zu verleihen. Indessen habe Stolberg in der Verwaltung des Bischofs zu verbleiben und solle, im Falle Wernhard ohne Leibeserben stürbe, dem Stifte wieder anheim fallen.

---

*) Bereits öffentlich hatte Heinrich sich gegen seinen Vater erklärt, da aber diesem die deutschen Fürsten, sowohl geistliche als weltliche, treu geblieben waren, so mußte sich Heinrich zu Regensburg seinem Vater unterwerfen und erhielt Verzeihung; weil er aber aus verderbtem Gemüthe den Vater zu vergiften trachtete, übte dieser keine Schonung mehr und ließ ihn nach Martorano in Apulien gefangen setzen, wo er 1240 starb. (Menzel, Gesch. d. Deutschen S. 326.)

Digitized by Google

Stiftung des Klosters Seligenthal im Otenwalde.

Herr Konrad von Dürn und seine Gemahlin Machthild erkauften bei Schlierstat im Otenwalde einige Güter und erbauten allda ein Kloster, dessen Grundstein Bischof Hermann im Jahre 1239 legte. Derselbe besetzte es mit Jungfrauen aus dem grauen Orden von Cisterz, welche nach der Ordensregel des heil. Benedikt lebten. Das Kloster erhielt Anfangs den Namen Seligenstat, später aber, zum Unterschiede vom Mönchskloster Seligenstat am Maine, Seligenthal.

Von den Wunderzeichen an Bischofs Braun Grab und dem Baujahre der Domherren.

Seit einigen Jahren fand ein großer Zudrang von Andächtigen zum Grabe Bischofs Braun statt, wo sich viele große Wunderzeichen begaben. Bischof Hermann schickte deßhalb 1237 eine stattliche Gesandtschaft an Pabst Gregor IX. mit der Bitte, den Leichnam Brauns feierlich erheben zu dürfen und ihn unter die Zahl der Heiligen aufzunehmen. Der Pabst beauftragte sofort einige angesehene Geistliche, nach Würzburg zu reisen, um an Ort und Stelle die geschehenen Wunderzeichen zu untersuchen, die Personen, welche solche, als dabei gegenwärtig, bezeugen könnten, eidlich zu vernehmen und über ihre Aussagen ein Protokoll zu führen, welches dem Pabste vorgelegt werden solle, von dem auch noch eine Abschrift auf Pergament im Archive liegt *). Auf den Grund dieser Untersuchung würde auch Brauns Heiligsprechung ohne Zweifel erfolgt seyn, wenn man in Würzburg im Stande gewesen wäre, die außerordentlich großen Kosten, welche solche erfordert, aufzubringen. Aus dieser Ursache ist dieselbe bis auf diese Stunde gänzlich unterblieben. Bischof Hermann vollendete und erweiterte auch den von seinen Vorfahrern begonnenen Bau der Gruft und des Chores im Dome auf eine dauerhafte Weise und verwendete hiezu die von den Wallfahrern zur Gruft Brauns gespendeten reichen Almosen. Auch

*) In Gropps würzburgischer Chronik (II. 211.) sind diese Wunder, 45 an der Zahl, einzeln aufgeführt. Daselbst (S. 214) wird auch die am 1. Juni 1699 erfolgte feierliche Erhebung der Gebeine des h. Bruno erzählt.

Digitized by Google

erhob Hermann mit Zustimmung des Domkapitels das Gesetz, daß nach dem Tode jedes Domherrn dessen Pfründe ein Jahr nach seinem Tode zum baulichen Unterhalte der Domkirche zu verwenden sey, welcher Gebrauch unter dem Namen des Baujahres (annus fabricae) noch jetzt gültig ist.

Fehde Bischofs Hermann mit dem Abte von Fulda. Burg Henneberg wird Lehen des Stiftes.

Abt Konrad von Fulda, des Geschlechtes von Malkos, war in einer heftigen Fehde mit Bischof Hermann befangen *) und hatte an dem Grafen Hermann von Henneberg (welcher auf einem Berge ober Nutlingen die Burg Henneberg ohne Erlaubniß des Bischofs und zu großem Nachtheile des Stiftes erbaut hatte) einen tapfern Bundesgenossen. Nach mehrern Gefechten wurde am 7. März 1243 zwischen beiden Gegnern ein Vergleich geschlossen, vermöge dessen Graf Hermann dem Bischofe das Schloß Henneberg, 200 Morgen Weinberg, dann die Dörfer Winden und Reichenbach zu Lehen machen mußte. Auch belagerte der Bischof die Stadt Fulda, um seine Feinde gänzlich zu demüthigen, und wurde auf diesem Zuge von Herrn Albrecht von Trimberg, gegen einen Sold von 200 Marken Silbers, kräftig unterstützt. Da gerade um jene Zeit Herr Albrecht von Rothenfels kinderlos gestorben und seine Besitzung, nämlich die halbe Vogtei zu Schlüchtern, dem Stifte als vermannt heimgefallen war, überließ der Bischof diese

*) Schon 1230 waren zwischen beiden Stiften Fuld und Würzburg Uneinigkeiten über das Hutrecht am Dammersfelde entstanden, durch einen Vertrag am 15. Februar 1231 aber beigelegt worden. Die Befestigung der Stadt Hammelburg war im Jahre 1241 die Hauptursache des offenen Ausbruchs der Feindseligkeiten. Zur nämlichen Zeit und aus demselben Grunde (wegen Erbauung des Schlosses Henneberg bei Nüdlingen) war B. Hermann mit dem Grafen Hermann von Henneberg in Fehde gerathen. Dieser und Abt Konrad von Fuld vereinigten ihre Heere, welche bei Thulba auf das weit schwächere und deshalb schon im Rückzuge begriffene Heer des Bischofs stießen, solches zum Kampfe zwangen und auch durch ihre Uebermacht besiegten und bis Neustadt verfolgten. Hier gelang es der Ueberredung Heinrichs, Bruders des Grafen Hermann, den Streit für dießmal beizulegen und seinen Bruder zu bewegen, den von Fries hier angeführten Vertrag einzugehen. Der Zug nach Fuld wurde erst später vom B. Hermann unternommen, mißglückte aber gleichfalls, da er von dem fuldischen Heere gänzlich geschlagen wurde. (Jäger, Gesch. Frankenl. III. S. 195 ff.)

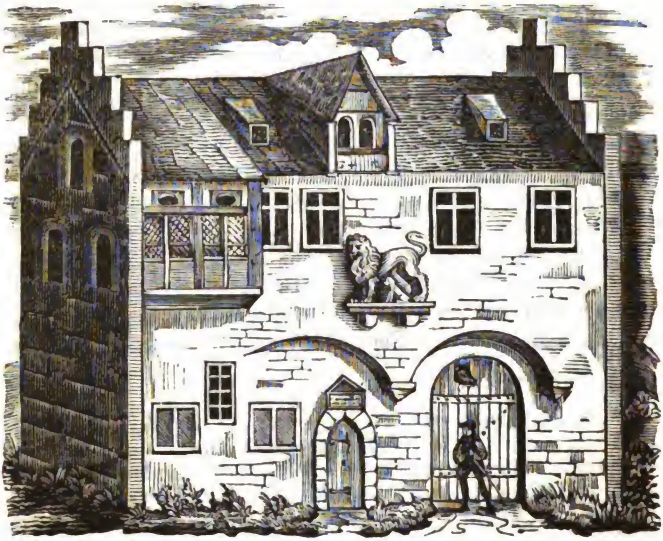
Digitized by Google

Vogtei dem erwähnten Herrn von Trimberg anstatt der verschriebenen 200 Marken am 10. Weinmonats 1243.

Wie die Marktpfennige zu Würzburg abgekauft wurden.

In demselben Jahre gab Konrad Schweigerer, Hofschultheiß zu Würzburg, dem Bischofe 150 Marken Silbers, wogegen jener die Bürger von der Abgabe der Marktpfennige für ewige Zeiten befreite. Um dieses Geld wurde das Dorf Dingolshausen unweit Geroldshofen für das Stift erkauft *).

Von dem Hofe zum großen Löwen in Würzburg.



Den großen Hof, dem Prediger-Kloster gegenüber, welcher jetzt zum großen Löwen genannt wird **), hatte in ältern Zeiten ein

*) In diesem Jahre bestätigte auch B. Hermann das von Lutgardis von Limpurg gestiftete Kloster zu Lichtenberg (im Würtembergischen) und genehmigte, wie schon oben erzählt, die Uebersiedlung des Klosters Kreuzthal nach Marienburghausen. (Ussermann a. a. O. S. 470; Reg. bav. II. 339.)

**) Jetzt die Häuser Nr. 240 u. 241 im II. Distr.

Digitized by Google

angesehener Bürger, Namens Katz, inne, von welchem er „der Hof zur Katze“ hieß. Des Bischofs Hermann Kammerherr, Löwe, welcher vieler treu geleisteter Dienste wegen zum Ritter geschlagen und zum Beisitzer des herzoglichen Landgerichtes ernannt worden, brachte diesen Hof käuflich an sich und gab ihm den Namen „Löwenhof“. Damals hatte der Hof einen weit beträchtlichern Umfang, als jetzt, und erstreckte sich nicht bloß über das obere Gebäude „zum Küttenbaum“, sondern auch über das unterhalb gelegene Haus „zum kleinen Löwen“. Der Besitzer selbst nannte sich „Ritter Löwe vom Löwen“. Derselbe erbaute mit bischöflicher Erlaubniß dem Dorfe Thüngersheim am Maine gegenüber ein kleines Schloß, die Löwenburg, und auf dem Roßberge u. weit dem Schenkenschlosse eine Wohnung, den Löwenhof. Dazu kaufte er mehrere Grundstücke, Wiesen und Waldungen, und erlangte das dem Bischofe durch des Hofschultheißen Konrad Tod vor Kurzem vermannte und heimgefallene Hofschultheißen-Amt und das Gericht in der Vorstadt Pleichach als Eingehörung seines Löwenhofes verliehen. Auf seinen Hof in der Stadt verschrieb er einen jährlichen Zins an das Pforten-Amt des Domstiftes, mit der Bedingung, daß die Kapitulare zweimal im Jahre, an St. Veits und St. Andreas Tag, für seine Seele Gott bitten möchten. Seine einzige Tochter heirathete einen Adeligen mit Namen Hundkelin und brachte diesem den Löwenhof in Würzburg zu; die Löwenburg aber und der Löwenhof auf dem Roßberge fielen als Mannlehen dem Bischofe wieder anheim. Nachdem Hundkelin den Löwenhof einige Jahre bewohnt, ließ er denselben im Baue gänzlich verändern. Der große dazu gehörige Garten wurde verkauft, an dessen vorderer Mauer ein Haus, „zum Frauenlöwen“ oder „zum Küttenbaum“ genannt (weil in dem Garten sehr viele Küttenbäume standen) aufgeführt und dasselbe den Betschwestern oder Beginen eingeräumt. Der „kleine Löwe“ oder der untere Theil des Hofes, dem Hause „zum Daniel“ gegenüber, wurde gleichfalls vom „großen Löwen“ getrennt und dem Prediger-Kloster verschrieben. Die Gasse diesen Höfen entlang führt daher den Namen „Löwengasse“. Zu Zeiten Bischofs Ott II. kam der Licentiat der Rechte Meister Konrad Jud von Mainz aus Köln nach Würzburg, erlangte da das Amt eines Advokaten und Prokurators des geistlichen Gerichtes und hinterließ nach seinem Tode zwei Söhne, Michael und Peter. Ersterer war Doctor beider Rechte, Kapitular und Schulmeister im Neumünster, dann Kanzler der Bischöfe Ott II.

Digitized by Google

und Albrecht, und stand als hochgelehrter Mann in großem Ansehen *) Dieser kaufte nun den Löwenhof, baute ihn in weit schönerer Gestalt ganz neu auf und ließ oberhalb der Pforte einen aus Stein gehauenen großen Löwen einmauern. Seit jener Zeit trägt dieser mittlere Hof den Namen „zum großen Löwen" zum Unterschiede der von ihm getrennten Häuser zum kleinen oder zum Frauenlöwen. Der andere Sohn, Peter Jud von Mainz, zeugte mit seiner Gemahlin Anna vom Rebstock den Jakob Jud, welchem Michael nach seinem Tode den „großen Löwen" vermachte, mit der Bedingung, daß er seinen Namen in den Jakob vom Löwen umwandeln solle. Von ihm geschieht mehrfache Erwähnung in alten Briefen der Stadt. Jakob saß 33 Jahre lang im untern Rathe und ließ sich in die 1399 gegen Bischof Gerhard angesponnene Empörung der Bürger ein. Als Anführer derselben in der blutigen Schlacht bei dem Dorfe Berchtheim im Schweinfurter Gau am 11. Januar 1400 gefangen, starb er den Henkertod, wurde geschleift, gerädert und sein Leichnam auf öffentlicher Straße auf's Rad geflochten. Seine Güter aber zog der Bischof als verwirkt ein. Als Gerhards Nachfolger im Bisthume, Johann I., eine hohe Schule gründete, bestimmte er den großen Löwenhof zum Kollegium oder Schulgebäude derselben, wie später erzählt werden soll.

Wie Herzog Ott von Meran mit Bischof Hermann in Fehde gerathen, aber wieder versöhnt worden ist.

Herzog Ott von Meran hatte durch Heirath einige Güter und Unterthanen in der Umgegend von Eberen (Ebern) und Seßlach erworben, deren fraischliche Obrigkeit (Blutgericht) aber zur würzburgischen Cent zu Medlitz gehörte. Dieß wollte Herzog Ott nicht gestatten und errichtete eine eigene Cent zu Baunach. Auch erlaubte

*) Er war ein fleißiger Sammler der bedeutendsten Poesien deutscher Vorzeit. Derselbe schrieb die Gedichte Walthers von der Vogelweide und Hugo's von Trimberg eigenhändig nieder und sammelte auch außerdem alle werthvollen Produkte seiner Zeit. Die Bibliotheken in München, Erlangen und Würzburg besitzen Denkmale seines großen Sammlerfleißes. (Dr. Reuß in Nr. 101 d. Mnemosyne v. 1843.) Auf seinem Grabsteine im Neumünster befinden sich die Verse:

Daz dir miſſeviel an mir
Daz bewar du an dir.

Digitized by Google

er sich Eingriffe in den Wildbann und die geistlichen Lehen des Stiftes, welche zu einer heftigen Fehde zwischen Ott und Bischof Hermann führten. Letzterer nahm Herzogs Ott Beamte, Hermann von Streitberg und Ott von Schaumberg, gefangen. Dagegen überfiel und fing Otts Vasall, Hermann von Heßburg, den Schenk des Bischofs, Wolfram von Zabelstein, und plünderte mit bewaffneter Hand die beiden Aemter Eberen und Seßlach. Während dieser Feindseligkeiten wurde Bischof Bopp von Bamberg abgesetzt. Sein Nachfolger, Heinrich, brachte zwischen beiden Parteien Aussöhnung und Vertrag zu Stande, dergestalt, daß die Gefangenen von beiden Seiten auf Urphede frei gegeben werden, Hermann von Heßburg dem Bischofe auf ein oder zwei Male einen Reiterdienst mit 50 Pferden thun, Herzog Ott aber dem Bischofe als Entschädigung 150 Marken Silbers zahlen, die Cent zu Baunach aufheben und die bischöflichen Gerechtsame in keiner Weise verletzen sollten. Dieser Vergleich wurde abgeschlossen am 25. Herbstmonats 1244. An der hierüber ausgestellten Urkunde hängen die Sigille der Bischöfe von Bamberg und Würzburg, dann jenes des Herzogs Ott, welches einen gewappneten Ritter mit einer Fahne, in der ein halber Adler steht, und die Inschrift: „Siegel Otts von Gottes Gnaden Herzogs zu Meran und Pfalzgrafen zu Burgund" zeigt.

Herr Ludwig von Raueneck eignet dem Stifte die Hälfte des Schlosses Raueneck zu sammt dessen Zugehör.

Herr Ludwig von Raueneck hatte dem Bischofe Hermann die Hälfte seines Schlosses Raueneck und seiner Besitzungen um 65 Marken Silbers mit der Bedingung zu Lehen gemacht, daß dieselbe, wenn er ohne Leibeserben verstürbe, dem Stifte als Eigenthum, die andere Hälfte aber seinem Brudersohne Friedrich zufallen sollte. Diese Lehenbarmachung verdroß jedoch seinen Vetter so sehr, daß er Herrn Ludwig und dessen Familie auf alle Weise verfolgte und beleidigte, so daß derselbe sich gezwungen sah, mit seiner Gemahlin Gertrud, einer gebornen von Zwayenza, seinen halben Antheil am Schlosse noch bei lebendigem Leibe am St. Gilgen-Tage (1. Sept.) 1244 dem Bischofe zu übergeben. Die zum Schlosse

Digitized by Google

Raueneck gehörigen Besitzungen hießen: Oberbreitbach, Gemünden, Wiesenbrunn, Altenbramberg, der Wald Steinhart, die Hälfte des gemeinen Holzes, Hart genannt, die Vorwerke: Erleibsdorf, Leuterichshausen, Gemeinfeld, Tabemarsdorf, Marpach, Brunn, Frickendorf, Neusetz, Bischofswinden, Hoffteten, Eberen, Tragemarsdorf, Sched, Linthe, Unefunde und Gosmarsdorf.

Kaiser Friedrich wird des Thrones entsetzt und Landgraf Heinrich aus Thüringen zum Könige erwählt.

Kaiser Friedrich II. hatte mit dem Pabste Gregor IX. in fortwährendem Unfrieden gelebt, welcher sich auch auf des Letztern Nachfolger, Innocenz IV., forterbte. Dieser entsetzte sogar den Kaiser und gebot den deutschen Fürsten, eine neue Königswahl vorzunehmen. Zu diesem Ende versammelten sich im Mai 1246 die Bischöfe Sigfried von Mainz, Konrad von Köln und Heinrich von Speier sowie andere Fürsten zu Würzburg, verließen aber aus Furcht vor der dortigen dem Kaiser sehr wohl geneigten Bürgerschaft diese Stadt unverrichteter Sache wieder und begaben sich nach dem nahe gelegenen Dorfe Hochheim am Maine (Veitshöchheim), wo sie, unter dem Vorsitze des päbstlichen Legaten Philipp, den Landgrafen Heinrich aus Thüringen, Raspe genannt, unter dem Namen Heinrich VIII., zum Könige kürten. Weil sie nicht alle mit ihrem Gesinde im Dorfe Hochheim Unterkunft finden konnten, schlugen sie auf freiem Felde ein Lager. Am Tage nach seiner Erwählung, den 21. Mai 1246, ertheilte der neue König *) dem Stifte Würzburg einen Freibrief mit einer goldenen Bulle, daß Niemand auf dem Gebiete des Bisthumes einen Bau aufführen dürfe, der dasselbe beeinträchtige oder beschädige.

---

*) Derselbe soll früher, um zur landgräflichen Regierung zu gelangen, den Sohn seines Bruders haben vergiften lassen und hatte die Landgräfin Elisabeth die Heilige von ihren Besitzungen vertrieben. Die Bürger von Würzburg verschloßen dem Afterkönige sogleich die Thore ihrer Stadt und begrüßten ihn von den Ringmauern hinab mit dem Spottnamen „Pfaffenkönig".

Digitized by Google

Graf Heinrich von Henneberg muß sein Schloß Habesberg wieder abbrechen.

Vermöge dieses eben erwähnten Freiheitsbriefes mußte Graf Heinrich von Henneberg den Weiterbau des Schlosses Habesberg einstellen und die bereits aufgeführten Gebäude (deren Spuren man noch heute zu Tage sieht) im Wintermonate 1247 wieder abbrechen.

König Heinrich VIII. stirbt und Graf Wilhelm von Holland folgt ihm in der Regierung.

Das deutsche Reich befand sich damals in den traurigsten Zerwürfnissen. Die geistlichen Fürsten hingen dem Pabste und dem neuen Könige Heinrich an, die Mehrzahl der weltlichen aber blieben Anhänger Kaisers Friedrich. Heinrich selbst, bei dem Volke unter dem Namen „Pfaffenkönig" allgemein verhaßt, wurde bereits im zweiten Jahre nach seiner Erwählung bei der Belagerung von Ulm erschossen. Zu seinem Nachfolger wurde auf Allerheiligen-Tag 1249 Graf Wilhelm aus Holland erwählt.

Ulsenheim kömmt an das Stift Würzburg.

Die dermal dem Stifte Würzburg zugehörigen Güter und Unterthanen im Dorfe Ulsenheim, im Amte Neuburg, waren früher Eigenthum der Edlen von Ulsenheim. Der Letzte dieses Geschlechtes, Markulf, trat in den deutschen Orden, seine Mutter Adelheid aber mit ihren beiden Töchtern Hedwig und Gertrud in das Kloster zu St. Marx und schenkte demselben ihre Besitzungen. Im Jahre 1248 vertauschte die Priorin Erbengart und der Konvent zu St. Marx diese Güter zu Ulsenheim an das Stift gegen 85 Morgen Weinberge am Stein in Karlstadter Markung, den ganzen Zehnt zu Rieden und 57 Morgen Wald im Forste Cramschnit (Gramschatz).

Die Pfarrei zu Pleichach wird dem Kloster zu St. Marx einverleibt.

In demselben Jahre gewährte Bischof Hermann der Frau Adelheid, gebornen von Hildenburg, Wittwe des Grafen Ott

des Jüngern von Botenlauben, welche in's Kloster zu St. Marx in Würzburg getreten war, ihre Bitte, die Pfarrei in der Vorstadt Pleichach, zu St. Gertrud genannt, dem Kloster zu St. Marx für ewige Zeiten einzuverleiben. Die Urkunde hierüber ist ausgestellt am Vorabende des Festes Mariä-Lichtmeß 1248.

Wie die Hälfte des Schlosses Werneck von dem Stifte angekauft wurde.

Im Jahre 1250 verkauften Konrad von Reichenberg und Erbengart seine Gemahlin mit Zustimmung ihrer Söhne Hans und Ludwig den halben Theil von Werneck mit dessen Zugehör dem Bischofe Hermann um 400 Marken Silbers. Im Kaufbriefe wurde überdieß bedungen, daß beide Eheleute ihr Leben lang die Jahresgefälle einer Dompfründe beziehen sollten. Da aber nun gerade keine solche vakant war, unterhandelte Bischof Hermann mit dem Kapitular Konrad von Schwarzenberg, welcher wegen Krankheit seit längerer Zeit seinem Amte nicht mehr vorstehen und deßhalb seine Gefälle nicht regelmäßig beziehen konnte, diese Pfründe zu Gunsten der beiden Eheleute niederzulegen, wogegen ihm auf die Dauer seines Lebens alljährlich 15 Pfund Häller *) auf das Brodhaus zu Würzburg verschrieben wurden. Am letzten März desselben Jahres verpfändete Bischof Hermann dem Konrad Torfe, seinem Truchsessen, um 120 Marken Silbers den Hof zum Grafen-Eckhard und das Schloß Rotenbur (Rottenbauer).

Was zu dieser Zeit das Schröteramt in Würzburg gewesen ist.

Zu jenen Zeiten waren 24 Weinläder oder Schröter zu Würzburg, welche als Unruhestifter vom Bischofe mit der Strafe des Bannes belegt, später aber wieder begnadigt und der Kammer des Domstiftes gewidmet wurden, mit der Verbindlichkeit, daß 10 von

*) Ein Pfund Heller bestand zu dieser Zeit aus 240 Hellern und hatte beiläufig einen Werth von dritthalb Gulden. (Spangenberg, hennebergische Chronik S. 98.)

Digitized by Google

ihnen an allen hohen Festen die große Domglocke, Gloriosa genannt, läuten und dem Gottesdienste daselbst beiwohnen, dann bei allen Begräbnißfeierlichkeiten der Könige, Bischöfe, Domherren und Edlen des Landes oder bei Ungewitter und Sturm das Glockengeläute besorgen sollten. Wenn eine Feuersbrunst in der Nähe des Domstiftes ausbräche, welche demselben gefährlich zu werden drohte, sollten sie alle mit einander Wasser auf die Thürme tragen, ferner sollten sie die Kirche auskehren und reinigen, dagegen aber des Kehrens auf dem Markte und der Reinigung der Gruben auf dem Fischmarkte, Schüpfe genannt, in Zukunft enthoben seyn. Würden sie einen Dieb in der Kirche betreffen, so sollten sie ihn dem Gerichte überliefern. Stürbe Einer von ihnen, so sey der Küster des Domes ermächtigt, einen Andern an dessen Stelle zu wählen, dem Verstorbenen aber müßten zwei Glocken geläutet, ein rothes Bahrtuch und vier Kerzen auf den Sarg bestellt werden. Diese Verschreibung geschah am 28. Weinmonats 1250.

Kaisers Friedrich II. Tod.

Kaiser Friedrich II. starb am Lucien-Tage (13. Dezember) 1250 in Welschland im 57. Lebensjahre. Ihm folgte sein Sohn Konrad in der Regierung *), welcher 1251 dem Burggrafen Friedrich die Burg Kreusen als Lehen übergab, wie Seite 125 der Nürnberger Rechtfertigung besagt.

---

*) Schon im J. 1237 war Konrad, nach der Sitte damaliger Zeit, als römischer König erwählt worden und war, bei Abwesenheit Friedrichs in Italien, Reichsverweser. Er war es auch, welcher wider den Gegenkönig Heinrich Raspe mit Heeresmacht auftrat, und, im Anfange demselben fast unterliegend, ihn endlich bei Ulm besiegte. Nach dessen Tode wurde, auf Anstiften des Pabstes, Graf Wilhelm von Holland als König gewählt, gegen den sich Konrad, bei Oppenheim geschlagen, in Deutschland nicht mehr halten konnte. Mit Mühe entging Konrad dem Meuchelmorde im Kloster St. Emmeran in Regensburg. Der edle Friedrich von Euwesheim (Wysheim, Eberstein, nach verschiedenen Lesarten) versteckte ihn unter das Bett, legte sich selbst hinein und ließ sich mit noch sechs Gefährten für den König tödten, der glücklich entkam und sich nun nach Italien zu seinem Vater zurückzog. Aber auch hier ging Alles unglücklich, der Sturz des Hohenstauffischen Hauses nahte heran. Bald nach seinem Vater, 1254, starb Konrad, erst 26 Jahre alt. (Menzel, Geschichte d. Deutschen S. 336 ff.)

Digitized by Google

Die Bürger zu Würzburg empören sich wider Bischof Hermann und nehmen ihn in Gefangenschaft, aus welcher er aber bald wieder erledigt wird.

Wir haben bereits früher erzählt, wie sehr die Fürsten des deutschen Reiches durch die gegenseitige Befeindung des Pabstes und des Kaisers unter einander entzweit waren und sich deßhalb verfolgten und befehdeten. In der Stadt Würzburg selbst war Bischof Hermann mit seinem Klerus Anhänger des Pabstes, die Bürgerschaft aber auf Seite des Kaisers. Dieß gab Veranlassung zu unaufhörlichem Zwiste und Neckereien. Die Bürger wollten von einer Befreiung der Geistlichen von den Gemeindelasten nichts wissen, forderten sie zur Leistung von Wachdiensten und Steuern auf und hinderten und weigerten die ihnen gebührenden Gefälle an Zehnten und Zinsen. Dagegen suchte die Geistlichkeit sich wieder durch geistlichen Gerichtszwang, als Bann und Interdikt (Unterlassung des Gottesdienstes, der Sakramenten-Spendung und christlichen Begräbniß) zu rächen. Bischof Hermann beschied, um diesen Unordnungen ernstlich zu steuern, insgeheim die Grafen, Herren und Ritter des Stiftes einzeln in seine Hauptstadt, mit dem Befehle, wenn sie in ihren Herbergen angekommen, sich zu rüsten und Ferneres zu erwarten. Er gedachte nämlich, die Bürger unvorbereitet zu überfallen und zu

Digitized by Google

Paaren zu treiben. Diese aber, von des Bischofs Plänen in Kenntniß gesetzt, ließen eine Schaar von Rittern durch das Brückenthor in die Stadt, verrammelten hierauf dasselbe und griffen die eines Ueberfalles nicht Gewärtigen auf der Brücke von beiden Seiten an, erschlugen Einige, stürzten Andere in den Main und nahmen den Ueberrest gefangen. Sodann zogen sie vor den Saal, wo der Bischof wohnte, rissen ihn aus seinem Gemache, banden ihn auf eine Hürde, trugen ihn vor den Frauenberg und forderten in des Bischofs Namen die Besatzung zur Uebergabe auf. Die adeligen Burgmänner, darunter Ott Wolffskehl und Reicholf von der Eisernhofen, traten den Bürgern entgegen und erwiederten, wie ihr Herr, der Bischof, so lange er gefangen und gefesselt sey, ihnen nicht befehlen und sie ihrer Pflicht nicht lossprechen könne, und daß sie also daß Schloß nicht eher übergeben würden, bis er, von seinen Banden wieder erledigt, sie dieses selbst heißen würde. In unbedachtem Eifer, schnell des Schlosses Meister zu werden, lösten die Bürger sogleich die Bande Hermanns und ließen ihn an die Spitze ihres Zuges treten, um seinen Leuten selbst den Befehl zur Uebergabe zu ertheilen. In diesem Augenblicke stürmte aber die Besatzung auf die Vorderreihen der Bürger, entriß ihnen den Bischof und eilte mit demselben dem Schlosse zu. Die vergeblich nachstürmende Bürgerschaar mußte nun, nachdem die Thore versperrt, mit Verlust mehrerer Todten und Gefangenen, unter dem Spottrufe der Besatzung, mit der leeren Hürde wieder abziehen. Seit dieser Zeit, bis auf Ott II., beinahe 100 Jahre hindurch, nahmen die Bischöfe ihre Residenz auf dem Marienberge. Nach diesem Vorfalle kehrte sich die Wuth der Bürger gegen die Geistlichen in der Stadt und auf dem Lande; sie plünderten und verbrannten deren Wohnhäuser und die Klöster, nahmen Viele von ihnen gefangen und zwangen sie durch harte Behandlung und Schläge zur Auslösung um hohe Geldsummen. Um diese Zeit starb auch Pabst Innocenz IV. und der päbstliche Stuhl stand zwei Jahre lang leer. Bischof Hermann, welcher seit seiner Gefangennehmung erkrankt lag, konnte seinem Klerus gegen diese Bedrängnisse keine Hülfe leisten. Die Prälaten des Domkapitels, der Stifte und Klöster der Stadt traten nun am 9. Januar 1254 zusammen und faßten zu ihrer Rettung den Beschluß, den an Einzelnen von ihnen verübten Unbilden mit gemeinschaftlicher Abwehr zu begegnen, die Urheber derselben in den Kirchen an allen Sonn- und Feiertagen feierlich als geächtet und

Digitized by Google

gebannt auszurufen, für den Fall aber, daß Einer von ihnen ferner gefangen würde, den öffentlichen Gottesdienst in allen Kirchen der Stadt zu unterlassen.

Vergleich der Bürger mit der Geistlichkeit über die den Letztern zugefügten Beschädigungen.

Für die den Geistlichen in der Stadt, namentlich den Chorherren zu Haug, zugefügten Beschädigungen durch Plünderung und Brand wurden die Bürger unter Strafe des Bannes verurtheilt, eine angemessene Entschädigungssumme zu zahlen.

Bischofs Hermann Tod.

Bischof Hermann starb am 3. März, nach Andern am Tage St. Johanns des Täufers, im Jahre 1253. Abt Tritheim von Spanheim irrt deßhalb *), wenn er als Hermanns Todesjahr

*) Auch Fries irrt in seiner Angabe des Todesjahres Bischofs Hermann. Nach unzweifelhaft glaubwürdigen Urkunden eignete derselbe am 8. Januar 1254 dem Kloster Anhausen Güter in Segniz zu (Reg. bav. III. 39); am 6. Februar genehmigte er einen Gütertausch zwischen den Abteien Amorbach und Seligenstadt (Gudenus, codex diplomaticus III. 677). Aber schon am 18. März dieses Jahres übertrug B. Iring dem Kloster Maidbrunn einige Güter bei Etzelhausen. (Reg. bav. III. 43.) Hieraus geht hervor, daß Ussermanns Angabe, welcher den 2. März 1254 als Hermanns Todestag annimmt, nichts entgegensteht. — Unter den zahlreichen Belehnungen und Lehen-Auftragungen der Ritter und Adeligen, Besitz-Erwerbungen, Schenkungen und Tausch-Verträgen der Stifte und Klöster aus dieser Zeit möchten wohl nachfolgende Begebenheiten aus der Regierungs-Periode B. Hermann von allgemeinerem Interesse seyn: In der Kapitulation, welche derselbe bei seiner Wahl beschwören mußte, wurde ihm zur besondern Pflicht gemacht, die erledigten Lehen, welche über 20 Pfund eintrügen, nicht mehr an Andere zu übertragen, sondern wieder an das Stift zu bringen. Diese Lehen-Erwerbungen aber zogen ihm mehrfache Befehdungen zu, unter andern auch die der Gräfin Adelheid von Rieneck und ihrer Söhne Ludwig und Gerhard. Diese verbrannten das würzburgische Dorf Karlburg, machten die öffentlichen Straßen und die Schifffahrt auf dem Maine unsicher und beschwerlich, bauten eine Burg oberhalb des Klosters Schönrain und beeinträchtigten dasselbe. Ein Vertrag vom 9. Mai 1243 machte der Fehde ein Ende. Die Grafen mußten dem Bischofe ihren halben Antheil an Gemünden und zwei Theile des Berges oberhalb dieser Stadt, auf welchem der Bischof die Burg Florberg angelegt hatte, nebst

Digitized by Google

1250 angibt, in welchem auch sein Nachfolger, Bischof Eiring, erwählt worden sey.

---

dem Dorfe Kittelbronn an der Tauber zu Mann- und Weiberlehen übertragen, für den an Karlburg verursachten Schaden 100 Marken Silbers bezahlen, sie selbst, sowie ihre Schwäger, der Graf von Wertheim und der Dynast von Durne, dem Stifte nach geschehener Aufforderung dienen, der ältere Graf Ludwig von Rieneck mit sechs Rittern sich an dem bischöflichen Hofe als Geiseln einstellen, ihre angelegte Burg bei Schönrain abbrechen, den dem Kloster zugefügten Schaden ersetzen, die Straßen und Schifffahrt, für deren Sicherheit der Bischof als Landrichter zu sorgen hatte, nicht mehr beunruhigen und sich mit dem Hermann von Rumrod und den Burgvögten von Karlburg vertragen. Dagegen versprach der Bischof, die Burg Florberg abzubrechen, so wie sich die Gräfin verpflichtete, weder auf diesem Berge noch bei Schönrain ferner eine Burg anzulegen. (Jäger, Gesch. Frankenl. III. 172.) Schon früher muß B. Hermann mit dem Grafen Popp von Wertheim in Fehde gewesen seyn, denn 1233 überließ dieser dem Kloster Brunnebach für die demselben während des Krieges mit dem Bischofe von Würzburg zugefügten Beschädigungen 14 Morgen Weinberge in Holzenbuc, mit dem Vorbehalte des Wiedereinlösungs-Rechtes, auf eine bestimmte Zeit. (Urkunde d. Kl. Brombach.) Am 23. Nov. 1234 bestätigte der in Würzburg anwesende König Heinrich VII. dem Stifte zu St. Johann in Hauge den von B. Emmerich 1125 demselben ertheilten Schutzbrief, besonders gegen die Bedrückungen von Seite des Vogtes, der Güter Gunengeshoven (Königshofen im Gau), Wolfigishausen (Wolkshausen), Harrisheim (Herchsheim), Ruoderichshusen (Rittershausen), Hopferstat, Gnozestat (Gnotstadt), Hoenstat (Hohenstadt), Ofenfurt (Ochsenfurt), Auolveshusen (Acholshausen) und Eschlihesheim (Eichelsheim). (Reg. bav. II. 233.) Er befahl am nämlichen Tage, de dato Houge (also im Stift Haug selbst), auf die Bitte Bischofs Hermann, den Schultheißen und Beamten in den königlichen Städten Frankens, die Freiheiten und Rechte des Bischofs von Würzburg nicht zu kränken; auch verzichtete er (in einer zweiten, ebendaselbst gegebenen Urkunde) auf verschiedene Rechte in Damsdorf, Gochsheim, Urheim (Euerheim), Bernheim, Hüttenheim und Tuttenstetten. (Böhmer a. a. O. S. 205.) 1237 gestattete B. Hermann dem Nonnenkloster zu St. Aegidien bei Heidingsfeld, sein für den Konvent zu enge gewordenes Haus zu verlassen und in den Hof Ruger, „im Apfelgarten“ genannt, überzusiedeln und von nun an den Namen „Kloster Paradeis“ zu führen. (Ussermann, cod. prob. p. 58 N. 63.) Im folgenden Jahre stiftete er das Frauenkloster Zimmern (im Würtembergischen). (Besold, documenta rediviva monasteriorum Wurtenbergensium p. 504.) Am 29. April 1244 machte das Domkapitel die Bestimmung, daß Niemand als Kanoniker aufgenommen werden solle, der schon in einem andern Stifte präbendirt sey, weil solche Personen, wegen ihrer häufigen Abwesenheit, dem Stifte wenig Nutzen bringen könnten. Am 5. Februar 1247 verpfändete König Heinrich VIII. (der Gegenkönig Heinrich Raspe) im Feldlager, de dato Chulingesheim, dem Bischofe Hermann die dem Reiche angehörigen Juden in Würzburg auf dessen Lebenszeit für 2300 Marken Silbers, mit Vorbehalt des Wiedereinlösungs-

Digitized by Google

Kundspruch.

Groß Glück allzeit viel Neider hat.
Darum, daß ich schafft' früh und spat
Dem Stifte Würzburg guten Rath,
Gewann ich der Feinde viel.
Mir war gemeint heftiger Schad',
Doch kam ich durch Gottes Gnad'
Mit Sieg und Freuden aus dem Bad,
Und Hochmuth nahm sein Ziel.
Unlang danach wandt' sich das Blatt,
Denn zu Würzburg in meiner Stadt
Die Bürger mich fingen hart,
Mit mir trieben sie Spiel.
Gebunden mit dem Rücken grad
Wurd' ich auf einer Hürden Lad',
Hinauf gegen Hof stand ihr Pfad,
Ich kam davon subtil.

Rechtes für sich und seine Nachfolger, in welchem Falle von den bis dahin von den Juden bezogenen Einkünften nichts an dem Kapitale von 2300 Marken abgezogen werden solle. (Reg. bav. II. 345 & 383.) Im J. 1252 war auf dem Wellriether Hofe ein Haus für Unheilbare (Leprosen), denn im September dieses Jahres bezeugte B. Hermann, daß die Gemeinde Rottendorf für das Vieh dieses Hauses die Mitbenützung der Weide auf Rottendorfer Markung gestattet habe, jedoch mit dem Bedinge, daß beide Heerden stets getrennt gehütet würden. (Urkunde in der Registratur des Stadtmagistrats dahier.)

Digitized by Google

Eiring,

der einundvierzigste Bischof.

Iringus oder **Eiring von Rheinstein** wurde zum Bischofe gewählt im Jahre 1254 und regierte 13 Jahre und einige Tage. Wenn die Angabe einiger Chronikschreiber sich bestätigt, daß die Edlen von Rheinstein ein Zweig der Familie von Rabensburg sind, so ist zu wundern, daß so bald nach dem von Einem der Letztern an einem Bischofe verübten Meuchelmorde ein Mitglied dieser Familie zur Würde eines Domherrn und Stifts-Vorstehers gelangen konnte, zudem, wenn, wie es heißt, Eiring ein Brudersohn des Mörders Bod gewesen seyn soll. Andere berichten, Eirings Vater sey des Stiftes Burgmann zu Hohenburg gewesen.

Wie das Schloß Sternberg an die Grafen von Henneberg gekommen ist.

Das Schloß Sternberg trugen, als Lehen des Bisthums Eichstädt, die Herren von Sternberg, bis auf die Letzten ihres

Digitized by Google

Geschlechtes, Berthold, Domherrn und später Bischof zu Würzburg, und Albrecht, der 1254 ohne männliche Erben starb. Hierauf fiel das Schloß dem Bisthume Eichstädt als erledigtes Lehen anheim. Graf Heinrich von Henneberg erhielt durch Vermittelung des Grafen Albrecht von Dillingen das erwähnte Schloß als Lehen des Stiftes Eichstädt wieder und mußte dagegen mit seinen Söhnen Hermann und Berthold dem dortigen Bischofe 150 Marken feinen Silbers zahlen und auf die bisher vom Stifte bezogene Nutzung, Honiglehen genannt, Verzicht leisten, worüber noch eine vom letzten Januar 1255 datirte Urkunde vorhanden ist.

König Wilhelm kommt in Friesland um's Leben.

König Wilhelm hielt um St. Johanns des Täufers Tag 1256 einen Reichstag zu Köln, auf welchem beschlossen wurde, daß er mit den deutschen Fürsten im nächsten Frühlinge nach Rom ziehen solle, um sich da zum Kaiser krönen zu lassen. Indessen waren die Friesen in Holland eingefallen und hatten das ganze Land verwüstet. Diese zurück zu treiben, zog Wilhelm mit einem Kriegsheere nach Holland und Friesland zu Felde. Als er nun an einem nebeligen Tage in Begleitung weniger Krieger aus dem Lager geritten war, um die Gegend zu erspähen, wo er seine Truppen am bequemsten in Schlachtordnung stellen könne, gerieth er in eine zugefrorene sumpfige Ebene, deren Eis unter dem Gewichte der Reiter brach. Einige friesische Bauern, welche als bewaffnete Kundschafter in der Nähe versteckt lagen, brachen, als sie Wilhelms Hülferuf vernahmen, hervor und erschlugen den König sammt den zu seiner Rettung herbeigeeilten Reiter mitten im Wasser. Sein Tod blieb zwar einige Zeit beim Heere unbekannt, veranlaßte aber doch dasselbe zum baldigen Rückzuge.

Zweispalt der deutschen Fürsten bei der neuen Königswahl.

Nach Wilhelms Tode versammelten sich die deutschen Fürsten zu verschiedenen Malen, um einen neuen König zu wählen. Sie konnten hierüber aber nie einig werden, da gleiche Stimmen auf Markgraf Ott von Brandenburg und Graf Hermann von Henneberg gefallen waren. Nach einer gemeinen Sage sollen sie in ihren Wahlverhandlungen immer durch Bestechungen mit großen

Digitized by Google

Geldsummen und gehässige Gerüchte gestört worden seyn. Im Jahre 1257 versammelten sie sich von Neuem zu einer Wahl, auf welcher von den Bischöfen Gerhard von Mainz und Konrad von Köln, sowie vom Pfalzgrafen Ludwig bei Rhein und dessen Bruder dem Herzoge Heinrich von Bayern, der Bruder des Königs von England, Graf Reichart von Kornubien, von den übrigen Fürsten aber König Adelfons von Castel (Castilien) zum deutschen Könige gekürt wurden. Beide wurden nun durch Eilboten von ihrer Erwählung benachrichtigt und eingeladen, den deutschen Thron in Besitz zu nehmen. Adelfons nahm zwar den Königstitel an und versprach nach Deutschland zu kommen, blieb aber daheim in Spanien. Reichart dagegen ließ sich im Jahre 1257 zu Ach als König krönen. Er hatte einen großen Schatz an Geld und Kleinodien mit sich gebracht und theilte unter die Reichsstände herrliche Geschenke aus, um sich ihre Gunst zu erkaufen. Diese Freigebigkeit verschaffte ihm wohl Anfangs viele Anhänger; als aber sein Reichthum geschmolzen war, verließ ihn einer nach dem andern. Daher schreibt sich das Sprüchwört: „Nimmer Geld, nimmer Gesell.“ Reichart fing allmälig an, sich von dem Sinne dieses Spruches zu überzeugen, übertrug die Regierung einigen Fürsten und begab sich wieder in seine Heimath nach England, wo er sich mit dem bloßen Königstitel begnügte. Mit welchem Fug und Recht die Fürsten es verantworten mögen, das deutsche Reich, welches ihre Ahnen durch Tapferkeit gegründet und viele Jahrhunderte lang in Ruhm und Ehre bewahrt, auf eine schändliche Weise ohne Noth um schnödes Geld an Ausländer verhandelt zu haben, davon lasse ich andere Geschichtschreiber sprechen.

Die Bürger zu Würzburg empören sich des geistlichen Bannes und Interdiktes wegen.

Die Feindseligkeiten der Bürgerschaft mit dem Klerus nahmen mit Hermanns Tode leider kein Ende, sondern erwachten bei Eirings Regierungs-Antritt auf's Neue. Eine besondere Veranlassung hiezu gab folgender Umstand. Bischof Heinrich von Speier, ein geborner Graf von Leiningen und Kanzler Königs Wilhelm, hatte sich vom Pabste Innocenz IV. eine Bulle zu verschaffen gewußt, welche ihm das erledigte Bisthum Würzburg zusicherte und Jedem mit dem Banne drohte, der ihm ein Hinderniß in den Weg

Digitized by Google

legen würde. Indeſſen war durch die freie und regelmäßige Wahl des Domkapitels Eiring als Biſchof erkoren worden. Heinrich ſäumte nicht, dem Kapitel und den Bürgern ſeinen päbſtlichen Gnadenbrief mitzutheilen, ſie zur Huldigung aufzufordern und im entgegengeſetzten Falle mit dem Kirchenbanne zu bedrohen. Dieſe Aufforderung Heinrichs erregte in Würzburg große Unruhen. Die Bürgerſchaft, argwöhniſch auf den neuen Biſchof und trotzend auf eigene Kraft, erklärte den bisher ihrer Stadt zu mehreren Malen vom päbſtlichen Legaten, vom Erzbiſchofe zu Mainz und ihrem Biſchofe angekündigten Bann als ungültig und bewirkte bei dem Pabſte Alexander IV. ein Privilegium, daß künftig weder einzelne Bürger noch die ganze Gemeinde der Stadt Würzburg von irgend Jemanden mit Bann oder Interdikt belegt werden könne, es geſchehe denn mit ausdrücklichem Befehle des Pabſtes. Hiedurch wurde Biſchofs Eiring geiſtlicher Gerichtszwang außerordentlich geſchmälert. Derſelbe hatte indeſſen mit ſeinem Gegner Heinrich einen Vergleich getroffen, vermöge deſſen dieſer auf ſeine Anſprüche auf das Bisthum gegen 3000 Marken Silbers verzichtete, und bot nun Alles auf, um ſein landesherrliches Anſehen wieder gültig zu machen. Doch die Bürger, auf ihre vom Pabſte erlangte Freiheit pochend, gingen in ihrem feindlichen Benehmen täglich weiter; ſie verwarfen die Münze des Biſchofs, verweigerten die Abgaben und begingen allerlei Grauſamkeiten an den Juden, welche unter biſchöflichem Geleite ſtanden, unter dem Vorwande von Rache wegen des von Letztern an einigen Chriſtenkindern zu Fulde vor wenigen Jahren angeblich verübten Mordes, und thaten feindliche Schritte gegen den Adel in der Stadt. Endlich ließen ſie ſich durch die in großem Anſehen ſtehenden Grafen Heinrich und Hermann von Henneberg zu einem Vergleiche mit dem Biſchofe bewegen, welcher nach vielen Unterhandlungen am 7. Weinmonats 1261 geſchloſſen ward, und machten ſich verbindlich, die Gerechtſame, Obrigkeit und Freiheiten des Biſchofs, ihres Herrn, unverletzt zu bewahren und gehorſam anzuerkennen, das Domkapitel und den geſammten Klerus bei ſeinen Rechten und Herkommen zu ſchirmen, Niemand ohne des Biſchofs Wiſſen und Willen zum Bürger anzunehmen oder in den Rath zu wählen, die biſchöfliche Münze als gültig anzuerkennen, dem Biſchofe die herkömmlichen Beten und Abgaben zu zahlen, die Juden bei ihren Geſchäften nicht zu ſtören und zu mißhandeln, und das biſchöfliche Geleit zu achten und zu handhaben.

Digitized by Google

Neuer Aufstand der Bürgerschaft.

Bürgermeister und Rath hatten diesen Vertrag schriftlich aufgesetzt und besiegelt, doch der unruhige gemeine Mann hielt sich nicht an dessen Inhalt. Ja, es entspann sich bald ein neuer Aufruhr, dessen Hauptursache folgende war: Vor ungefähr 30 Jahren hatte König Heinrich VII. im ganzen Reiche die Zünfte und Eidgenossenschaften aufgehoben und verboten. Auch zu Würzburg waren die Zünfte abgestellt, von den Häckern, Bäckern und Metzgern aber später wieder erneuert worden. Bischof Eiring und das Domkapitel wollten dieselben wieder abschaffen. Darüber geriethen die Bürger denn abermal in Hader, welcher im Jahre 1265 in thätige Feindseligkeiten ausartete. Sie maßten sich die Sperre und Oeffnung der Thore an, neckten das Hofgesinde und die Diener der Geistlichen, verjagten die Juden und Jene, welche ihrem Unfuge entgegentraten, aus der Stadt, prägten unter des Bischofs Namen neue Münzen, räumten die Landwehr und warfen rings um die Stadt Bollwerke auf, um sich gegen einen Ueberfall von Seite des Bischofs zu sichern. Die bei diesem Baue beschäftigten Arbeiter gingen in die Kollegiatstifte und Klöster, um sich dort umsonst ihren Wein zu holen, welcher ihnen auch Anfangs in mäßigen Quantitäten verabreicht wurde. Durch diese Nachgiebigkeit ermuthigt, fanden sie sich aber bald rottenweise daselbst ein, nahmen, wo man ihnen verweigerte, den Wein mit Gewalt sammt den Fässern aus dem Keller und plünderten,

Digitized by Google

nachdem sie diesen verschlemmt, den Bischofssaal und die Höfe der Stiftsherren und bischöflichen Räthe. Bischof Eiring sah sich nun genöthigt, um den Unfug nicht auf's Aeußerste gelangen zu lassen, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben, und rüstete sich mit Hülfe seiner Vasallen zum kräftigen Widerstande. Am Samstage vor Margarethen-Tag (11. Juli) 1265 verschrieb er Herrn Konrad von Trimberg 150 Malter Korn auf das Vorwerk zu Rieden und den Zehnt zu Weitoldshausen, vorbehaltlich der Wiederlösung, wogegen ihm derselbe gegen die Bürgerschaft zu dienen versprach. Auch die Herren von Hohenlohe, von Weinsberg und andere Lehensmänner des Stiftes sagten Unterstützung mit Reisigen und Pferden zu *). So drohte denn ein Bürgerkrieg auszubrechen, welcher jedoch durch die mühevolle Vermittelung des Grafen Ludwig von Rineck und Herrn Heinrich von Brauneck noch zeitlich beseitigt wurde. Am 26. August 1265 ward zwischen beiden Theilen abermals ein Vertrag abgeschlossen, kraft dessen die Bürger schwuren, dem Bischofe treu und gehorsam zu seyn, ihm das Siegel und die Thorschlüssel der Stadt zu übergeben und acht Jahre lang das Umgeld zu entrichten, ohne sein Wissen Niemand zum Bürger oder Rathsherrn anzunehmen, sein Geleit zu achten, die Geistlichen, den Adel und die Judenschaft nicht zu kränken, sondern sie bei ihren Gerechtsamen und Freiheiten zu beschirmen, die bischöfliche Münze in ihrem Werthe zu halten und die Verfälscher derselben sowie jene des Weingemäßes dem Gerichte auszuliefern, die versagten Christen und Juden wieder in ihr Eigenthum einzusetzen und in ihrem Gewerbsbetriebe nicht

*) Den Herren von Hohenlohe, welche B. Iring mit 30 Geharnischten und 10 Armbrustschützen als Burgmänner auf dem Marienberge aufnahm, versprach er dafür 200 Marken Silbers und seine gegenseitige Unterstützung gegen den Grafen Ludwig von Oettingen. (Reg. bav. III. 245.) Aber auch im Domkapitel selbst muß zu dieser Zeit große Zwietracht geherrscht haben, denn am 13. Februar 1265 vereinigten sich das Kapitel und der Bischof dahin, damit nicht durch die übergroße Zahl der Kapitulare und ihre Uneinigkeiten die Freiheiten und Rechte des Stiftes verloren gehen sollten, die bereits verlorenen aber wieder erworben werden möchten, daß dem Bischofe, dem Dombechante und zwei Kapitularen die Vollmacht ertheilt werde, für das Wohl des Stiftes zu verhandeln, zu berathen und zu beschließen, und sogar gegen die feindseligen Kapitulare und rebellischen Bürger mit Strafen einzuschreiten. (Reg. bav. III. 241. — Geschriebene Sammlung würzburg. Privilegien von Lupold v. Bebenburg, jetzt in der k. Univ.-Bibliothek befindlich.)

Digitized by Google

zu stören. Für die zugefügten Beschädigungen und Plünderungen mußten dem Bischofe 2000 Marken Silbers, ebensoviel auch den Chorherren und Räthen, erstattet, die zerstörten Wohnungen derselben aber auf Kosten der Stadt wieder aufgebaut und die geraubten Möbeln ihnen vergütet werden. In des Bischofs Willkür sollte stehen, ob er die Zünfte fortbestehen lassen oder aufheben wolle. Auch sollten die aufgeworfenen Schanzen und Bollwerke wieder abgetragen und schlüßlich dem Abte zu St. Burkhard eine Entschädigung gegeben werden, welche der Bruder Albrecht (später Bischof von Regensburg) zu bestimmen habe. Als Bürgen für diese Versprechungen setzte die Bürgerschaft 24 in der Stadt ansässige ehrenhafte Männer ein, nämlich: Konrad Weibler, Heinrich in der Helle, Fuchslein dessen Bruder, Gottfried Lemlin, Friedrich Rotfuchs und dessen Brüder Erkenbalt und Fuchslin, Heinrich vom Rebstock, Heinrich Rotfuchs, Hans Volgenant, Ott Peter, Konrad von Heidenheim, Volklin Kuchenmeister, Braunlin, Rainwart, Hans vom Stere, Heinrich von Nichte, Wolflin Münzmeister, Engelhard von Rotenburg, Heinrich von Schweinfurt, Hermann von Freiberg, Gotz von Freiberg, Gotz Hirs und Heinrich Weibler. Der oben erwähnte Bruder Albrecht hängte an diesen Vertrag sein Siegel. Derselbe, ein Predigermönch, welcher seiner ausgezeichneten Gelehrtheit wegen Albert der Große genannt wird, wohnte damals in dem Hofe „zum Wiesenfeld" hinter der Dechanei zum neuen Münster *).

Die Bürger zu Rotenburg errichten ein eigenes Landgericht, müssen dasselbe aber bald wieder aufheben.

Die Stadt Rotenburg an der Tauber, welche zum Landgerichte des Herzogthums Franken gehörte, hatte zum großen Nach-

*) Sehr groß muß das Vertrauen auf Albert gewesen seyn: er entschied auch am 10. April 1265, gemeinschaftlich mit B. Iring, einen Streit des Stiftes Haug mit Crafto von Hohenloch über Probstei- und Vogteirechte in Königshofen (im Gau), Wolkshausen, Eichelsee und Herchsheim. Ebenso schlichtete er am 1. Juli desselben Jahres mit dem Johanniterordens-Komenthur Ulrich von Bellberg einen Baustreit in dem Hofe Wegenheim in Würzburg. (Reg. bav. III. 245 & 247.)

theile des Bisthums Würzburg vom Könige Heinrich VIII. ein eigenes Landgericht erwirkt, welches ohne Rücksicht auf den würzburgischen Gerichtszwang seine Funktionen ausübte. Bischof Eiring forderte die Bürgerschaft zu mehreren Malen schriftlich auf, dieses Gericht abzustellen und seine althergebrachten herzoglichen Gerechtsame nicht zu verletzen, allein vergebens. Erbittert über diesen Widerspruch, überzog der Bischof die Stadt mit Krieg und zwang sie, ihr Landgericht wieder abzustellen, und, so lange er lebte, nicht mehr aufzurichten.

Wie die Grafen von Henneberg mit den Herren von Hohenlohe in Fehde geriethen.

Herr Albrecht von Hohenlohe (diese Dynasten waren damals noch nicht Grafen) hatte die Schwester des Grafen Hermann von Henneberg, Gisela genannt, zur Ehe genommen, die ihr versprochene ansehnliche Mitgift aber nicht erhalten, weil sie kurze Zeit nach der Verehelichung gestorben war. Vergebens forderte Albrecht dieselbe von seinem Schwager, welcher sie aus dem Grunde, weil Gisela kinderlos verstorben, standhaft verweigerte. Darüber geriethen beide Anverwandte in große Feindschaft und Graf Hermann forderte Herrn Albrecht vor das Frankenrecht nach Würzburg. Als nun Bischof Eiring in seinem Harnische als Herzog zu Franken bei Weldriet (Wellrieder Hof) zu Gerichte saß, erschienen beide Parteien mit ihren Anwälten zur Verhandlung des Rechtsstreites. Albrecht beschuldigte zuerst seinen Schwager Hermann mit heftigen Worten, er habe sein Versprechen nicht gehalten. Der Graf aber schlug in jähem Zorne mit den Worten: „Schwager, du lügst!“ Albrechten in's Gesicht, bestieg sogleich sein Pferd und flüchtete nach Kitzingen und über den Main. Dieser Vorfall unterbrach die Gerichtsversammlung. Vergebens wurde Hermann abermals vorgeladen. Derselbe sammelte dagegen eine Schaar von Kriegern, verheerte das Gebiet der Herren von Hohenlohe mit Brand und Mord, und verhöhnte den Ausspruch des fränkischen Landgerichtes, sein Recht vor dem Gerichtsstuhle des Herzogs zu suchen und bei Vermeidung großer Strafe von der Befehdung Albrechts abzustehen. Herrn Albrecht sagte dagegen der Bischof

Digitized by Google

Hülfe und Gerechtigkeit zu, gebot ihm aber zugleich, sich nach Kräften zur Vertheidigung zu rüsten *).

Die Domherren zu Würzburg kommen aus der Kutte und werden Weltgeistliche.

Bei Bischofs Eiring Regierungs-Antritt waren die Kapitulare und Vikare des Domstiftes zu Würzburg noch regulirte Klosterherren, trugen unter weißen Leibröcken weiße Leinwandkittel, und, wenn sie in den Chor gingen, über denselben schwarze Kutten, so wie heute zu Tage die Chorherren der Stifte Birklingen und Rebdorf bekleidet sind. Bischof Eiring brachte es bei dem Pabste durch anhaltende Bitten und große Geschenke dahin, daß den Kapitularen gestattet wurde, ihre bisherige klösterliche Lebensart und Gebräuche zu verlassen und in den Weltpriesterstand überzutreten. Zum Gedächtnisse dieses ihres frühern Ordensstandes müssen sie aber alljahrlich während der Adventszeit und der vierzigtägigen Fasten statt der Kutte oder des Oberkleides ein gefaltetes Gewand tragen. Das Jahr dieser Umwandlung findet sich nirgends aufgezeichnet; höchst wahrscheinlich ist dieselbe unter Bischof Eiring bei Regierung des Pabstes Alexander IV. geschehen, die Urkunde hierüber aber mag durch die Veränderung der Wohnung der Kapitulare verloren gegangen seyn. In einem später mitzutheilenden Briefe im Leben Bischofs Berthold II., welcher von der Wiederbesetzung von 13 vakanten Domherren-Pfründen im Jahre 1267 handelt, werden nur drei derselben Confratres genannt. Dieses Wort Confratres kann man aber nicht mit Dom- oder Chorherren übersetzen, sonst wären doch alle Zwölfe Confratres gewesen und war nicht nöthig, die Drei von den übrigen Neun auszuscheiden. Es waren also diese Drei noch regulirte Chorherren gewesen, während die andern schon Weltgeistliche waren.

---

*) Auch dießmal wieder erlag der hennebergische Graf der bischöflichen Macht. Er wurde 1258 gezwungen, das bei Schweinfurt widerrechtlich erbaute Schloß Schönhard innerhalb sechs Wochen abzubrechen. Hierauf mußte er sich im J. 1259 verbinden, in Gemeinschaft mit dem Bischofe das zerstörte Schweinfurt wieder aufzubauen, dessen Einwohner dem Bischofe und dem Grafen zu gleichen Diensten verpflichtet seyn, der Stadt Münz- und Zollregale nebst den übrigen Einkünften beiden Theilen gemeinschaftlich zustehen und der Graf seinen Antheil an der Stadt von dem Stifte Würzburg zu Lehen empfangen sollte. (Jäger, Gesch. Frankens. III. 269.)

Digitized by Google

Wie Bischof Eiring den Altenstein gewonnen haben soll.

Als ich Lorenz Fries im Jahre 1518 den Altenstein besuchte, sagte mir daselbst Herr Klaus von Stein, er habe von seinen Eltern erzählen gehört, wie Bischof Eiring den Altenstein dadurch in seine Gewalt bekommen, daß er alle Ritter von Stein, mit Ausnahme zweier, welche damals im Auslande waren, gefangen nehmen und nacheinander habe enthaupten lassen. Als nun der Letzte der unglücklichen Gefangenen, Namens Sigfried, bemerkt, wie es seinen Brüdern und Vettern ergangen, habe er sein Waidmesser gezückt und solches dem nebenstehenden Bischofe an den Hals geworfen, diesen aber verfehlt und nur die Nasenspitze abgehauen. Die beiden im Auslande dienenden Brüder aber hätten den Bischof nach ihrer Rückkehr bekriegt und dadurch zur Rückgabe des Altensteins als Stiftslehen gezwungen. In den Urkunden finde ich jedoch dieses Vorfalles nirgends erwähnt. Als der am 12. Februar 1539 verstorbene Domherr Hans von Stein in Abwesenheit seiner Verwandten im Kapitelhause gerade an der Stätte, wo der Domherr Heinrich von Rheinstein (gestorben 1339) bestattet lag, begraben wurde, bezeigte sein Bruder, Endres von Stein, Amtmann zu Wallburg, der einige Tage darauf nach Würzburg kam, hierüber großen Unwillen und äußerte sich, sein Bruder könne nicht ruhig neben einem Sprossen jener Familie liegen, deren Ahnherr einst 12 seiner Vorfahrer unschuldig ermordet, und wollte den Leichnam durchaus wieder ausgegraben haben, es möge kosten was es wolle. Doch die Testamentare gaben dieses, als dem letzten Willen des Verlebten zuwider, nicht zu, bewilligten jedoch, daß Herr Endres das Steinische Wappen und die Grabinschrift nicht neben das Rheinsteinische setzen (wie es gebräuchlich ist, wenn zwei Domherren unter einem gemeinschaftlichen Grabmale ruhen), sondern den Rheinsteinischen Denkstein neu zuhauen und unterhalb des Monumentes seines Bruders in die Säule einmauern lassen durfte.

Bischofs Eiring Tod.

Eiring starb im Anfange des Jahres 1266, nachdem er seine ganze Regierungszeit über wenig Ruhe und Friede genossen hatte,

Digitized by Google

an Altersschwäche, zu der sich auch eine langwierige Krankheit gesellte *). Der Tag seines Todes ist unbekannt, weil die Inschrift auf

---

*) Bischof Iring war ein großer Freund der Klöster, denen er viele Begünstigungen, besonders Pfarreien, zuwendete. So verband er u. A. am 25. Sept. 1256 die Pfarrei Amelratdorf (Ammerndorf im Ldg. Kadolzburg) mit dem Kloster Heilsbronn, am 4. Nov. dieses Jahres mit dem Kloster Amorbach die Pfarreien Amorbach und Botenheim (Böttigheim im Odenwalde). (Ussermann a. a. O. S. 90.) Im Januar 1258 erhielt das Kloster St. Stephan die Pfarrei Wülfershausen. (Rost, Beschr. von Königshofen S. 239.) Dem Stifte Haug übergab er am 24. Aug. desselben Jahres, als Entschädigung für die bei dem Volksaufstande erlittenen Verluste, die Pfarrei zu Haug verbunden mit jener zu Rottendorf. (Reg. bav. III. 117.) Am 13. Febr. 1263 gab er seine Zustimmung zur Stiftung des Nonnenklosters Sonnenfeld. (Ussermann a. a. O. S. 476.) Endlich bestätigte er 1265 am 20. Okt. der Probstei Coburg den Besitz der Kapelle zu Lauter mit dem ganzen Vogtei- und Patronatrechte. (Gruner, Beschr. v. Coburg S. 418.) Eine im Jahre 1262 erlassene Verordnung, wodurch er den Pfarrern untersagte, sich den Begräbnissen in den Kirchen der Klostergeistlichen zu widersetzen, mit der Beifügung, daß, wenn aus dieser Ursache die Pfarrer den Kranken das Abendmahl zu reichen sich weigern würden, dieselben solches von jedem andern Priester empfangen könnten, zeigt noch besonders seine Vorliebe für die Klöster. (Jäger, Gesch. Frankenl. III. 284.) Unter seiner Regierung wurden auch, am 17. März 1263, die Augustiner-Mönche in Würzburg aufgenommen (Reg. bav. III. 217), nachdem schon unter seines Vorfahrers Regierung Karmeliten, Minoriten und Dominikaner sich daselbst angesiedelt hatten. — Doch begegnen wir auch noch einigen andern merkwürdigen Ereignissen: Am 15. August 1256 war in Würzburg eine Versammlung der verbündeten rheinischen Städte. Man verpflichtete sich dort zur Erhaltung des Friedens, zu gegenseitigem Schutze und Vertheidigung und zu Nichtanerkennung des zu erwählenden Königs, wenn solcher nicht durch Einstimmigkeit der Kurfürsten gewählt seyn sollte. Wie schon Würzburgs Beitritt beweist, hatte sich dieser Bund weit über die rheinischen Städte ausgedehnt und er wuchs noch mehr. Am 9. November dieses Jahres erkannte die Stadt Würzburg auch Regensburg als Bundesgenossin an. (Böhmer, Urkundenbuch d. Reichsstadt Frankfurt S. 112.) Im J. 1259 muß B. Iring in Geldverlegenheit gewesen seyn; er verpfändete seine Einkünfte in der Stadt und dem Amte Onoldsbach um 200 Marken Silbers und 300 Pfund Heller dem dortigen Stiftsvogte von Dornberg. (Frankonia, Zeitschr. I. 10.) Im J. 1260 vermittelte er einen Friedensvertrag zwischen dem Erzbischofe Werner von Mainz und den Grafen Ludwig, Gerhard und Heinrich von Rieneck, welche wegen des Spessarts und der Burg Wildenstein in heftige Fehde gerathen waren. Im Mai 1261 war B. Iring auf dem Concil zu Mainz, welches der Pabst zur Hülfe gegen die Tartaren berufen hatte. (Gudenus, cod. diplom. I. 681.) Am 28. Juni 1264 bewilligte er als Oberlehensherr dem Grafen Diether von Katzenellnbogen, seine würzburgischen Lehen auch auf seine Gemahlin und sowohl weibliche als männliche Nachkommen vererben zu dürfen. (Scriba, Regesten d. Großherzogth. Hessen I. 43.)

Digitized by Google

seinem Grabsteine nicht eingehauen, sondern nur mit Wasserfarben gemalt worden, welche im Laufe der Zeit verbleichte und jetzt unlesbar ist.

Kundspruch.

Zu dem Bisthum Würzburg kam ich
Aus rechter Wahl ganz ordentlich,
Davon aber der Pabst mich
Gewaltiglich wollt' jagen.
Dergleichen unterstunden sich
Meine Bürger gemeiniglich;
Sie boten mir denn Hieb und Stich,
Doch kam die Sach' zu Tagen
Und ward gerichtet gütiglich.
Den Domherren half ich fleißig
Von der Kutten, darum billig
Sie mir großen Dank nachsagen.

Digitized by Google

Konrad II.,

der zweiundvierzigste Biſchof.

Konrad II., ein geborner Graf und Herr zu Trimberg, Sohn des Grafen Konrad, der früher dem Biſchofe Hermann die Burgen Trimberg und Freundsberg lehenbar gemacht hatte, wurde nach Eirings Tode 1266 zum Biſchofe erwählt. Er ſtarb auf der Rückreiſe von Rom, ehe er vom Bisthume Beſitz genommen hatte. Die Dynaſten von Trimberg waren damals ſehr reich und mächtig. Von ihnen trugen die Grafen von Reichenbach und die Herren von Wiltberg Lehen.

Wie nach Eirings Tode abermals zwei Biſchöfe gewählt wurden.

Bei der großen politiſchen Zerrüttung Deutſchlands nach Königs Wilhelm Tode drohte auch dem Stifte Würzburg manch-

Digitized by Google

faches Unheil, welches die Domherren veranlaßte, nach Eirings Tode einen solchen Adeligen als Bischof zu wählen, welcher, unterstützt durch angesehene und mächtige Verwandte, die Gerechtsame des Bisthumes und Herzogthumes kräftig zu wahren im Stande sey. Bei ihrer Wahl zeigte es sich jedoch, daß sie mehr ihre Privatneigung als das Wohl des Stifes im Auge gehabt hatten, denn es fielen gleiche Stimmen auf den Grafen Berthold von Henneberg, Kapitularen zu Mainz und Würzburg (Bruder des Grafen Hermann, der von Einigen zum Könige erwählt worden, und Sohn einer Gräfin von Wildberg), und auf Konrad von Trimberg. Letzterer, wenn gleich seiner Frömmigkeit und Weisheit halber bei Jedermann hoch verehrt, besaß jedoch minder mächtige Verwandte als Berthold. Beide Wahlkandidaten waren Blutsverwandte und bisher vertraute Freunde, jetzt aber wollte Keiner dem Andern weichen. Graf Berthold vertraute auf die Macht seiner angesehenen Familie, Konrad von Trimberg aber auf seine oft bewährten Verdienste als Gelehrter und Staatsmann. Das Domkapitel wagte nicht, zu entscheiden, sondern verwies Beide vor einen höhern Richterstuhl. Berthold eilte sofort nach Mainz und erhielt vom dortigen Erzbischofe die Bestätigung; Konrad aber reiste nach Rom, um durch päbstlichen Ausspruch in die bischöfliche Würde eingesetzt zu werden. Indessen wählten die Kapitulare bis zu Austrag der Sache den Domdechant Herrn Berthold von Sternberg zum Stifts- und Kapitels-Pfleger.

Von der Schlacht bei Kitzingen.

Graf Berthold erschien sogleich nach seiner Bestätigung zu Mainz vor dem Domkapitel in Würzburg mit dem Begehren, ihn als Bischof und Landesherren anzuerkennen. Deß weigerten sich jedoch die Kapitulare und beschieden ihn, den Ausspruch des Pabstes abzuwarten. Erbost über diesen nicht erwarteten Bescheid, verließ Berthold unter Drohungen die Stadt und klagte seinem Bruder, dem Grafen Hermann von Henneberg, das ihm vermeintlich geschehene Unrecht mit der Bitte, ihn mit Gewalt in den Besitz der bischöflichen Würde einzusetzen. Graf Hermann stand damals gerade mit seinem Bundesgenossen und Schwager, Grafen Heinrich von Castell, schlagfertig gerüstet, um seinen oben erwähnten Feind

Digitized by Google

Feind Albrecht von Hohenlohe nochmals mit Krieg zu überziehen. Beide Grafen rückten nun ohne Säumen mit einer ansehnlichen Schaar Reisiger gegen Würzburg. Aber auch der vorsichtige Stiftspfleger, welcher Bertholds Pläne durchschaut hatte und vor dessen Vorhaben zeitlich gewarnt worden war, hatte sich in der Stille mit den Vasallen des Bisthumes, den Edlen Albrecht von Hohenlohe, von Brauneck und den beiden Engelhard von Weinsberg zu kräftiger Gegenwehr gerüstet und auch von der ihm wohlgewogenen Bürgerschaft von Würzburg eine ansehnliche Unterstützung von Gewappneten erhalten. Mit diesen Truppen rückte der Domdechant den verbündeten Feinden muthig in's Feld entgegen und traf in der Nähe von Kitzingen auf sie. Es entspann

sich ein heißer Kampf, welcher den ganzen Tag über anhielt und den Feinden bei 500 Todte kostete. Der Stiftspfleger behielt siegreich die Wahlstatt. Die geschlagenen Grafen von Henneberg und Castell flüchteten über den Main und wurden von den würzburgischen Kriegern bis nach Castell verfolgt. Diese Schlacht wurde geliefert an St. Cyriakus-Tag (8. August) 1266. Weil auf Seite der verbündeten Grafen bei 500 Mann blieben, läßt sich vermuthen, daß auch das würzburgische Heer einen nicht geringen Verlust erlitten haben mag, welchen ich aber nicht aufgezeichnet finde. Meiner

Digitized by Google

Vermuthung nach dürfte die Mehrzahl der Besitzer jener dreizehn im Jahre 1267 erledigt stehenden Dompfründen (von welchen später die Rede seyn wird) in dieser Schlacht ihr Leben verloren haben; denn es ist höchst unwahrscheinlich, daß so viele Präbenden durch natürliche Sterbfälle ihrer Besitzer auf einmal leer gestanden haben sollten; es müßte denn die Veränderung des bisherigen Klosterstandes der Kapitulare davon die Ursache gewesen seyn, was sich aber nicht wohl denken läßt *).

Von der Kirchfahrt oder Prozession, welche alljährlich am Cyriakus-Tage gehalten wird.

Herr Berthold von Sternberg und das Domkapitel zu Würzburg verordneten, daß zum Gedächtnisse dieses Sieges der St. Cyriakus-Tag im ganzen Bisthume hinfür feierlich begangen, zu Würzburg eine Prozession gehalten werden, bei welcher das Heiligthum der Domkirche um die Stadt getragen, das Panier mit dem Bilde St. Kilians aber, unter welchem die würzburgischen Truppen siegreich gefochten, mit der Jahrzahl der gewonnenen Schlacht bezeichnet und im Dome aufgehängt werden sollte **).

---

*) Auf Seite der Henneberger sollen sechs Grafen von Castell, ebensoviele von Henneberg, sieben von Schwarzenberg und fünf von Hohenburg auf dem Schlachtfelde geblieben seyn. (Jäger III. 293.)

**) Nebenstehend liefern wir eine Abbildung dieses ehrwürdigen Cyriakus-Paniers, welches die Herrlichkeit des Hochstiftes überdauert hat und gegenwärtig in der Sammlung des historischen Vereines aufbewahrt wird. Dasselbe besteht aus einem 17 Schuhe langen und 9 Schuhe breiten weißgrauen Leinwandstreife, auf dessen Vorderseite das in kolossalen Umrissen gezeichnete und mit farbigem Seidenzeuge übernähte Bild des heiligen Kilian mit Schwert und Bischofsstab prangt. Darüber mit Buchstaben, die aus braunen Lederstückchen geschnitten sind, der Titel: S. Kilianus. Auf der Kehrseite der Fahne stehen mit Buchstaben aus schwarzem Tuche die Worte: Anno domini MCCLXVI. factus est conflictus in die s. Cyriaci. Darunter ein aus vier braunen Lederstreifen gebildetes Kreuz und das Bruchstück einer prachtvollen farbigen Stickerei, einen Kaiser im Thronschmucke vorstellend. (Vergl. Dr. Reuß, Monumenta Kilianea, I., das Cyriakus-Panier. 1844.)

Digitized by Google

Das Cyriakus-Panier.

Digitized by Google

Wie Herr Konrad von Trimberg seine Geschäfte in Rom betreibt.

Kaum war Herr Konrad von Trimberg in Rom angekommen und hatte den Pabst Klemens von der zweispaltigen Wahl des Kapitels in Kenntniß gesetzt, und um Bestätigung gebeten, so erschien daselbst auch der Anwalt des Grafen Berthold von Henneberg mit gleichem Auftrage. Der Pabst ertheilte Beiden den Bescheid, daß er in Würzburg selbst von den Verhältnissen beider Wahlkandidaten Erkundigung einziehen und zum Besten des Stiftes entscheiden würde, beauftragte auch hiezu den Probst und die beiden Schulmeister zu Mainz und Bamberg. Diese berichteten sonach ausführlich die Verhältnisse der Erwählung und der politischen Lage des Stiftes mit dem Gutachten, daß Graf Berthold allerdings vor Herrn Konrad des Vorzuges vornehmer Familie und mächtiger Anverwandten genieße, dagegen Konrad seiner Weisheit und Frömmigkeit wegen bei Jedermann in hohem Ansehen stehe. Nachdem der Pabst aber mit diesem Berichte zugleich die Kunde von dem feindlichen Ueberfalle Bertholds erhalten hatte, entzog er diesem sofort das ihm bisher geschenkte Wohlwollen, ließ Herrn Konrad zum Bischofe weihen und entließ ihn mit Bestätigungsbrief und Segen.

Bischof Konrad erkrankt und stirbt auf dem Heimwege.

Bischof Konrad verließ fröhlichen Muthes die Stadt Rom, in welcher er nun beinahe ein Jahr verlebt, um die Angelegenheit seiner Bestätigung persönlich zu betreiben. Er erkrankte aber sogleich nach der Abreise an einem heftigen Fieber, welches ihn einige Tage auf's Bett warf und endlich hinwegraffte. Der Ort seines Todes und seiner Begräbniß ist unbekannt. Konrad kann deßhalb füglich mit dem Propheten Moses verglichen werden, nachdem er, wie jener, viele große Gefahren bewältigt, um zum Ziele seiner Wünsche zu gelangen, das Land der Verheißung nicht erreichen, sondern als Pilger sterben sollte. Weil Konrad nicht zur bischöflichen Regierung gelangte, wird er von einigen Geschichtschreibern

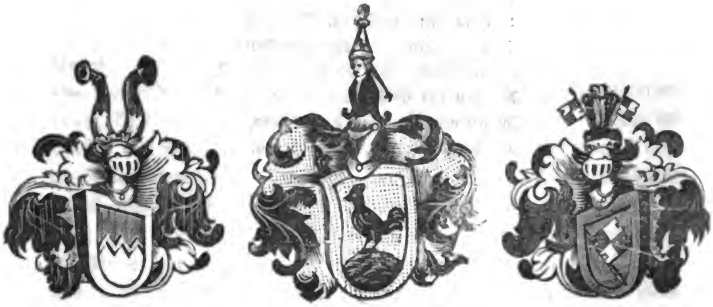
Digitized by Google

auch nicht in der Reihenfolge der würzburgischen Bischöfe aufgeführt.

Kundspruch.

Sieh auf, hab' Acht und merk' mit Fleiß,
Daß gewißlich bauet auf ein Eis,
Wer all' sein' Hoffnung, Sinn und Muth
Setzt auf zeitlich' Gewalt und Gut.
Große Gefahr ich d'rob bestanden hab'.
Als nun das Glück mich fertigt' ab,
Zu nehmen für mein' Arbeit Lohn,
Da mußt' ich bloß scheiden davon.

Digitized by Google



Berthold I.,

der dreiundvierzigste Bischof.

Berthold, der Erste dieses Namens, der Sohn des Grafen Heinrich von Henneberg und Bruder Hermanns, ward, wie oben erzählt, in zweispaltiger Wahl mit Herrn Konrad von Trimberg zum Bischofe erküret und vom Erzbischofe Wernher zu Mainz als solcher bestätigt. Da ihn jedoch das Domkapitel zu Würzburg nicht anerkannte, weil indessen Herr Konrad nach Rom gereist war, um den Ausspruch des Pabstes zu erholen, fertigte er gleichfalls einen Anwalt dahin ab, um die päbstliche Bestätigung seiner Würde zu bewirken.

Digitized by Google

Wie Graf Berthold bei dem Domkapitel um Anerkennung als Bischof geworben hat.

Sogleich nach der Bestätigung zu Mainz sendete Graf Berthold einen Bevollmächtigten nach Rom, um dieselbe auch vom Pabste bekräftigen zu lassen, und versah sich sicher des Gelingens seines sehnlichen Wunsches. Er ersuchte sofort das Domkapitel, ihn als Bischof anzuerkennen, den Frauenberg, die Schlösser und Städte des Landes einzuräumen und die Unterthanen zur Huldigung aufzufordern. Hierauf entgegneten ihm die Kapitulare, daß sie gegen seine Person nichts einzuwenden hätten und ihn gerne als ihren Herrn und Bischof anerkennen würden; weil aber auch auf Herrn Konrad von Trimberg gleiche Stimmen gefallen und die Entscheidung dieses Handels dem Pabste überlassen worden, könnten sie füglich bis zur Ankunft des päbstlichen Bescheides in der Sache nichts weiter thun. Hiermit begnügte sich aber Graf Berthold keineswegs, sondern begab sich, voll von Racheplänen, zu seinem Bruder Hermann, mit welchem er, wie oben erzählt worden, das Stift bekriegte, aber bei Kitzingen (welches damals den Herren von Hohenlohe gehörte) geschlagen wurde. In der Folge brachten die Grafen von Henneberg und Castell einige wenige Ortschaften durch Drohungen dahin, daß sie Berthold als ihren Herrn und Bischof anerkannten und Abgaben reichten.

Wie Graf Berthold das Domkapitel abermals ersuchte, ihn als Bischof anzuerkennen.

Durch die Niederlage seines Bruders und die Nachricht von der päbstlichen Bestätigung Bischofs Konrad von Trimberg war Bertholds stolze Zuversicht sehr gesunken. Kurze Zeit nachher erscholl das Gerücht von Konrads Tod und belebte Berthold mit neuer Hoffnung. Er sendete sogleich eine Botschaft an das Domkapitel mit dem Ersuchen, ihn jetzt, nachdem sein Gegner Konrad nach dem Gefallen Gottes mit Tod abgegangen und er ja vom Erzbischofe zu Mainz als Bischof bestätiget worden, als ihren Herrn anerkennen zu wollen, wogegen er sich seinem

Digitized by Google

Stande und der Gebühr nach so wohl zu halten versprach, daß sie ihre Wahl nicht bereuen dürften. Die Kapitulare ertheilten ihm ungefähr folgenden Bescheid: Die jüngst stattgehabte zweispaltige Wahl, in welcher Berthold und Konrad mit gleichen Stimmen geküret worden, sey durch päbstlichen Ausspruch auf Herrn Konrad gelenkt und derselbe zum Bischofe bestätiget worden. Hiedurch aber sey eine fernere Wirkung derselben auf Berthold erloschen und ungültig; nach Konrads Tode habe demnach das Kapitel beschlossen, zu einer neuen ordentlichen Wahl zu schreiten; wer bei derselben einstimmig oder durch Stimmenmehrheit zum Bischofe gewählt worden, möge es Graf Berthold oder ein anderer Kapitular seyn, dem wollten sie einmüthig als ihrem Herrn und Landesregenten huldigen. Auf diese Weise mußte des Grafen Berthold Gesandtschaft unverrichteter Dinge wieder abziehen.

Wie nach Konrads Tode ein neuer Bischof gewählt wurde.

Nachdem Konrads Tod durch die Ankunft seiner Gefährten und Diener in Würzburg sicher bekundet worden, versammelten sich die Domherren zur neuen Bischofswahl. Die früher dem Grafen Berthold gewogen gewesenen Kapitulare hatten sich jetzt, weil er das Stift feindselig behandelt, von ihm abgewendet, und so wurde von Allen einstimmig der Stiftspfleger Berthold von Sternberg als Bischof erwählt. Berthold von Henneberg protestirte öffentlich gegen diese Wahl, bestritt sie als ungültig und fertigte deßhalb einen Gesandten nach Rom ab, um den päbstlichen Stuhl für sich zu gewinnen. Allein Pabst Klemens IV. war mittlerer Weile gestorben und die Kardinäle konnten sich zwei Jahre und einige Wochen lang über die Wahl dessen Nachfolgers nicht vereinigen, bis sie endlich 1270 oder 1271 Pabst Gregor X. erkürten, welcher beim Antritte der Regierung mit so vielen Geschäften überladen wurde, daß Bertholds Angelegenheit ganz in den Hintergrund trat. Der neugewählte Bischof nahm indessen die Huldigung des ganzen Landes ein und Graf Berthold behielt weiter nichts als einige früher von seinen Anverwandten eroberte Ortschaften.

Digitized by Google

Wie Graf Berthold versuchte, die Stadt Würzburg zu überrumpeln.

Weil es dem Grafen Berthold nicht glückte, in offener Fehde gegen das Stift Würzburg etwas auszuführen, nahm er statt der Gewalt seine Zuflucht zur List und begann mit einigen unruhigen und habsüchtigen Bürgern zu Würzburg Unterhandlungen, ihm und seinem Anhange nächtlicher Weile die Thore der Stadt zu öffnen, wogegen er ihnen große Versprechungen von Geld und Freiheiten machte, wenn sein Unternehmen von günstigem Erfolge seyn würde. Obgleich die Bürger der Mehrzahl nach seit Embrings Tod gegen den allgemein verehrten Stiftspfleger und das Domkapitel sich treu und gehorsam verhalten hatten, so ließen sich doch einige wenige von ihnen, von Habsucht bethört, durch Bertholds Verheißungen verführen, dessen verrätherische Pläne zu unterstützen, namentlich Friedrich Rotfuchs, Heinrich von Bairrent und Johann Volgnant, und bestimmten dem Grafen eine Nacht, in welcher ihm und seinen Anhängern ein Thor der Stadt geöffnet werden sollte. Allein der vorsichtige Berthold von Sternberg, von einem der Verschworenen noch zeitlich genug gewarnt, Maßregeln zur Abwendung der drohenden Gefahr zu treffen, ließ die verrätherischen Bürger gefangen setzen und zum Geständnisse der Wahrheit zwingen. Weil die Gefangenen von angesehenen Familien waren und zu besorgen stand, daß, wollte man sie nach Verdienst schärfer bestrafen, Unruhen in der Stadt ausbrechen würden, behandelte man sie nur gelinde und verwies sie aus Würzburg. Berthold von Henneberg aber gab sein auf diese Weise entdecktes Vorhaben ganz auf und kam nicht mehr nach Würzburg.

Bertholds Tod und Begräbniß.

Berthold brachte die übrigen Jahre seines Lebens meistens in Mainz zu, wo er Domherr war. Er starb an St. Michaels Tag 1282 zu Münnerstadt und wurde im Chore der Pfarrkirche daselbst begraben. Er schrieb sich bis zu seinem Tode Bischof von Würzburg. Auf seinem Grabmale ist er auch im bischöflichen Ornate ausgehauen, weßhalb Einige glauben, er sey auch als Bischof

Digitized by Google

geweiht worden. Wo und wann dieses geschehen seyn soll, finde ich nirgends aufgezeichnet *).

Kundspruch.

An Ehr' und Gut mir nichts gebrach,
So hatte ich auch sonst Hausgemach;
Da ich aber zu hoch wollt' dran,
An beiden Orten mir's zerrann.

---

*) Sein Grabstein im Chore der Pfarrkirche zu Münnerstadt, durch Unbill der Zeit sehr beschädigt, führt die Aufschrift: Anno domini MCCLXXXII. die sti. Michaelis obiit dominus Bertholdus comes de Henneberg episcopus Herbipolensis. (Vergl. die Abbildung in Salver's Adelsproben S. 223.) Dieser jetzt gänzlich zerstörte Leichenstein ist wahrscheinlich, wenigstens die Umschrift, erst später verfertiget worden, indem die Angabe des Todesjahres 1282 durchaus unrichtig ist; denn Berthold ertheilte noch im J. 1311, und zwar als Generalvikar des Erzbischofs von Mainz, den Wohlthätern des Klosters Ilmene einen Ablaß. (Jäger III. 301.)

Digitized by Google

Berthold II.,

der vierundvierzigste Bischof.

Berthold II., ein geborner Herr von Sternberg, war vor seinem Regierungs-Antritte Domdechant und Stiftspfleger, und regierte beinahe 20 Jahre.

Wie Berthold zum Bischofe erwählt wurde.

Nachdem Konrad von Trimberg auf der Heimreise aus Rom an einem heftigen Fieberanfalle verstorben, versammelten sich die Domherren zu einer neuen Bischofswahl. Vergeblich bemühte sich Graf Berthold von Henneberg, das Kapitel zu bewegen, weil er mit gleichen Stimmen gewählt und vom Erzbischofe zu Mainz bestätiget worden, ihn nach dem Tode seines Gegners Konrad jetzt als Bischof anzuerkennen: sein feindlicher Ueberfall und die Schlacht bei Kitzingen hatten ihm die Gewogenheit der Domherren gänzlich entzogen. Dagegen wählten diese den tapfern, vor-

Digitized by Google

sichtigen und männiglich beliebten Stiftspfleger Berthold von Sternberg einmüthig zum Bischofe. Ihm huldigte auch sofort das ganze Land, mit Ausnahme weniger vom Grafen Berthold eroberten Flecken.

Wie beide Herren Berthold Botschafter nach Rom schickten, um die Bestätigung des Pabstes zu erlangen.

Berthold trat sofort seine Regierung getrost an und sendete eine ansehnliche Botschaft nach Rom, um die päbstliche Bestätigung zu erlangen. Aber auch Graf Berthold von Henneberg unterließ nicht, durch einen geschickten Anwalt dieselben Schritte zu thun. Beide Gesandtschaften kamen gerade nach Klemens IV. Tode in Rom an und mußten zwei Jahre lang, bis zur Erwählung des Pabstes Gregor X. im J. 1270, warten, bei dessen Regierungs-Antritt ihre Angelegenheit gehäufter Geschäfte wegen abermals in den Hintergrund trat und wegen neu einzuholender Kundschaft aus Würzburg erst im dritten Jahre ihre Erledigung fand.

Wie 13 Domherren-Pfründen und eine Vikarie leer standen und wem dieselben verliehen wurden.

In der Schlacht bei Kitzingen waren einige Domherren auf der Wahlstatt geblieben, andere verwundet worden und bald darauf gestorben. Seit diesem Vorfalle standen die Präbenden derselben erlediget und konnten, weil man nach Aufhebung des bisherigen klösterlichen Lebens der Kapitulare über deren Verleihung im päbstlichen oder ordentlichen Monate noch nicht übereingekommen, bisher nicht statutengemäß wieder besetzt werden. Da nun jeder Domherr einem seiner Verwandten oder Freunde gerne eine solche Pfründe zugesprochen hätte, konnte sich das Kapitel lange nicht vereinigen, und ernannte endlich aus seiner Mitte sechs Personen, welche nach ihrem Ermessen diese Pfründen mit tauglichen Priestern wieder besetzen sollten, wie nachstehende Urkunde im Archive des Kapitels bekundet:

„Im Namen des Herrn, Amen. Wir, Konrad Singer, Berthold von Wildberg, Heinrich von Sternberg, Rudolph von Uffenheim, Walther von Tannenberg und

Digitized by Google

Heinrich von Wildberg, verordnete Schiedmänner in Sachen der Wiederbesetzung der erledigten 13 Präbenden und einer Vikarie, haben nachstehender Weise entschieden: Auf Bitte des erwählten Herrn Bischofs haben wir die Pfründe des verlebten Ott von Lauterburg zugesprochen dem Sohne des Edlen von Wilenau, Albrecht; auf Bitte des Herrn Dechants und Reinhards von Ussenkheim jene Konrads des Pförtners dem Konrad von Ussenkheim; auf Bitte Konrads des Singers jene Arnolds von Krautheim, einst unsers Mitbruders, dem Ludwig von Hohenberg; auf Bitte Mangolds von Neuenburg jene des Dietrich Kisling dem Sohne des Wolflin; auf Bitte des Küsters Ott jene des Friedrich von Werburg dessen Schwestersohne von Starkenberg; auf Bitten Albrechts von Lobdeburg und Heinrichs von Helderungen jene des Johann von Rotensehe dem Meister Ulrich von Stentz, Schulmeister zu Erdfurt; auf Bitte Bertholds von Wildberg jene des Heinrich Kamerer, einst unsers Mitbruders, dem Eberhard, Sohn des edlen Ott von Eberstein; auf Bitte Wernhers von Neidberg jene Eberhards von Maspach dem Berthold von Neidberg; auf Bitten Heinrichs von Sternberg und Albrechts von Spiesheim jene des Konrad von Dürne dem Dietrich von Spiesheim; auf Bitten Eberhards von Lobdeburg und Friedrichs von Hohenburg jene des Heinrich von Kirchberg dem Sohne Konrads von Telheim, Heinrich; auf Bitte Walthers von Tannenberg jene des Konrad von Eisenberg dem Sohne des Grafen Gerung von Rineck; auf Bitten Ludwigs von Dissele und Heinrichs von Bastheim jene des Ludwig von Wertheim dem Heinrich von Sternberg; auf Bitten Heinrichs von Wildberg und Konrads von Stachelberg jene des Berthold von Malkos, einst unsers Mitbruders, dem Sohne des Herrn von Stachelberg. Ferner haben wir mit allgemeiner Zustimmung dem Sohne des edlen Konrad von Bocksberg, Gerung, die nächst vakant werdende Präbende und auf Bitte Meisters Georg die durch das Absterben des Heinrich von Erdfurt erledigte Vikarie dem Schüler Heinrich von Amerbach zugesagt, unter der Bedingung, daß alle hier benannten Personen den alten Satzungen des Domstiftes gemäß zum Besitze dieser Präbenden befähigt seyn müssen. Diese Handlung ist geschehen am Tage des heiligen

Digitized by Google

Martyrers Januarius und seiner Gesellen, d. i. am 19. Weinmonats 1267, und zu mehrer Bekräftigung die Urkunde hierüber mit den Siegeln des Kapitels und der Schiedrichter versehen worden."

Berthold von Sternberg reist nach Rom und wird dort als Bischof bestätigt und geweiht.

Graf Berthold von Henneberg bot zu Rom alle Mittel auf, um die päbstliche Bestätigung zu erlangen, und fand bei einigen deutschen Fürsten hierin Unterstützung. Der erwählte Bischof fand deßhalb gerathen, sich persönlich nach Rom zu begeben, um dort seine Angelegenheit zu betreiben. Er fand auch wirklich beim Pabste günstiges Gehör und ward als Bischof bestätigt und geweiht *). Auf der Rückreise dichtete er nachstehende Verse, welche er öfters memorirt und hin und wieder in den Herbergen und daheim in seine Gemächer und Bücher geschrieben haben soll:

Grates reddo Deo, celebrato namque tropheo
Ad mea laetus eo, victor in hoste meo.

Ich sag' dir Lob, Gott Vater, Herr,
Daß du mir hast Sieg, Preis und Ehr'
Gen meinen Feind gegönnt bisher,
Fröhlich ich wieder anheim kehr'.

Bischof Berthold versammelte nach seiner Rückkehr die Vasallen des Stiftes und entriß mit deren Beistand dem Grafen Berthold jene Flecken wieder, welche er seit einigen Jahren in seine Gewalt gebracht hatte. Einige Geschichtschreiber, welche berichten, Berthold habe sogleich nach Eirings Tode 1266 die Regierung angetreten, schweben demnach in großem Irrthume, indem Berthold zwar nach Konrads von Trimberg Tode als Bischof erwählt, aber erst sieben Jahre später, 1274, als Bischof anerkannt

*) Nach Jäger's Gesch. III. 300. ist Bischof Berthold nicht in Rom, sondern auf der 1274 zu Lyon abgehaltenen Kirchenversammlung, wo er selbst anwesend war, als Bischof von Würzburg anerkannt und eingesetzt worden. Zugleich aber wurde ihm aufgetragen, für Bertholds von Henneberg anständige Verpflegung und Unterhalt zu sorgen. In Folge dessen versprachen Graf Berthold und sein Bruder Hermann, alle dem Bisthume entrissenen Städte und Schlösser wieder einzuräumen.

Digitized by Google

ward. Wenigstens zählt er selbst in den von ihm ausgestellten Urkunden das Jahr 1275 als das erste seiner Regierung. Das Stift Würzburg aber war noch nie so lange Zeit ohne Regenten gewesen, wie denn auch Berthold in einem Briefe klagt, daß es durch diesen Mißstand in außerordentlichen Schaden und tiefe Schulden gerathen sey.

Wie Graf Rudolph von Habsburg als König gekrönt wird.

Um das deutsche Reich stand es damals sehr übel. Da kein König im Lande war, thaten die Fürsten und Adeligen, was ihnen beliebte. Man hörte immer von Fehden, Empörungen, Mord, Raub und Brand, und der Stärkere unterdrückte den Schwächern nach Willkür ungestraft. Nach Reichards Tode versammelten sich die Großen des Reiches zu Frankfurt am Maine 1273 und wählten da, nach längere Zeit gepflogenen Verhandlungen, hauptsächlich durch eifrige Verwendung des Erzbischofs Heinrich von Mainz (früher Baarfüßermönches und Beichtvaters Rudolphs von Habsburg, dann Bischofs von Basel) den eben erwähnten Grafen Rudolph von Habsburg, Landgrafen im obern Elsaß, zum König. Derselbe belagerte damals gerade die Stadt Basel, wie die alten Verse aussagen:

Die Fürsten sandten ihm zu Hand
Ein' Boten gut und wohlbekannt,
Der hieß Burggraf Friederich
Von Nürnberg, der tugendrich',
In das Land Elsaß.
Dahin er ging ohne Maß,
Beide, er und die Seine,
Zu Berg auf bei dem Rheine.
Daß der Hofbäre
Niemand sagt die Mähre
Und übrig nicht entsprach,
Bis er Basel ansach,
Das der Graf vermessen
Mit dem Heere hat besessen.
Da er nun so nahe kam,
Da sah er manchen werthen Mann
Auf und zu Thale vor der Stadt,
Den der Bischof dahin nicht bat
Noch auch die Bürger.
Die Belagerung war schwer.

Digitized by Google

Doch hatten sie guten Muth,
Ihre Stadt war wohl behut.
Der Bote thät nun warten,
In einem Kabusgarten *)
Er den Grafen ersah;
Nicht gar gut war sein Gemach
Er selbdritt dort saß,
Aus einer Schüssel aß,
Die stand, was man kaum glaubt,
Auf einem Kabushaupt,
Das war nach höflicher Sitten
Oben halb hinwegeschnitten,
Und die Schüssel darauf gesetzt,
Des Gerichtes ward er ergötzt.

Rudolph nahm die auf ihn gefallene Wahl gerne an, ritt nach Frankfurt und ließ sich in Ach krönen. Dieß geschah im Jahre 1273.

Von dem großen Concilium zu Leon (Lyon), auf dem ein neuer Kreuzzug beschlossen wurde.

Im Jahre 1274 hielt Pabst Gregor X. ein Concilium zu Lugdun in Frankreich, auf welchem sich König Rudolph und Kaiser Paleolog von Konstantinopel einfanden. Dort wurde beschlossen, daß Rudolph im nächsten Jahre zum Empfange der Kaiserkrone nach Rom reisen, von da aber sogleich wider die Ungläubigen zu Felde ziehen sollte, um ihnen das gelobte Land wieder zu entreissen. Zum Unterhalte der Krieger sollte Jedermann geistlichen und weltlichen Standes, der nicht selbst die Kreuzfahrt mitmachen wollte, den zehnten Theil seiner Habe und Einkünfte verabreichen, zu dessen Einsammlung besondere Einnehmer aufgestellt wurden. Der Pabst ließ allenthalben in Deutschland das Kreuz predigen und versprach allen Jenen, welche zu dem bevorstehenden Zuge Geldunterstützung geben würden, vollkommenen Ablaß. Allein der projektirte Kreuzzug unterblieb gänzlich, da sich 15 Grafen gegen König Rudolph feindlich verbündet hatten. Nachdem der Pabst lange vergeblich auf Rudolphs Ankunft gewartet, that er denselben in den Bann. Um noch Aergeres zu verhüten, suchte Rudolph sich mit dem Pabste dadurch wieder auszusöhnen, daß er

*) Gemüse- oder Krautgarten.

Digitized by Google

ihm die bisher dem Reiche zuständige herrliche Grafschaft Romandiola überließ.

Von großem Ungewitter, Theuerung und Pest.

Im Jahre 1275 begann in den ersten Tagen des Mai ein heftiger Regen, welcher den ganzen Sommer über bis zum Herbste währte. Dadurch wuchs das Wasser zu einer seit Menschengedenken noch nicht erlebten Höhe. Alle Feldfrüchte faulten und verdarben. Der Wein jenes Jahres war der Säure wegen nicht trinkbar. Im Herbste brach große Theuerung und Pest aus, welche Menschen und Vieh in zahlloser Menge hinwegrafften.

Bischof Berthold schreibt eine allgemeine Schatzung, von je einem Morgen Weinberg einen Schillinger, aus.

Um die großen Schulden des Stiftes zu tilgen, unterhandelte der Bischof mit der Geistlichkeit und Ritterschaft seines Stiftes, daß sie ihm bewilligten, eine neue Abgabe auszuschreiben, vermöge der jeder Weinbergsbesitzer von jedem Morgen Weinberg einen Würzburger Schillinger steuern solle. Dieses Ausschreiben geschah an St. Afra-Tag (7. Aug.) 1276. Wahrscheinlich wurden damals auch die Bauern, welche Aecker und Wiesen besaßen, besteuert *).

Wie das alte Schloß Trimberg mit den dazu gehörigen Ortschaften an's Stift kam.

Herr Heinrich von Trimberg heirathete Frau Machtild von Henneberg, welcher er mehrere seiner Besitzungen verschrieb, als: das alte Schloß Trimberg mit dem ganzen Berge, dann verschiedene Weinberge, Mühlen, Huben, Gülten und Zinse zu

*) Es war zur Bewilligung dieser Steuer ein förmlicher Landtag von Bischof Berthold, bestehend aus Abgeordneten des Adels, der Geistlichkeit und der gemeinen Landschaft, einberufen worden. Die Berathungen geschahen in drei abgesonderten Sälen und die gefaßten Beschlüsse wurden den drei Kammern gegenseitig mitgetheilt. Für die Bewilligung der Steuer mußte sich der Bischof reversiren, diese nur als eine freiwillige Gabe und als ein Opfer zum Besten des Vaterlandes anzusehen. (Jäger, IV. 29, Handschr. in d. Bibl. d. hist. Vereins.)

Digitized by Google

Helferichshauſen, Machtolshauſen, Rutswinden (Rüdenſchwinden), Engethale, Garbe, Mainlochsberg, Sibotenthal, Waſſerlos, Weſtheim, Sulzthal, Rudersthal, Trinthal, Oberndolb (Oberthulba), Langendorf und Melhoren. Nach Heinrichs Tode verheirathete ſich Frau Machtild wieder mit dem Grafen Gottfried von Reichenbach und trug mit demſelben die erwähnten Beſitzungen dem Stifte Würzburg als Lehen an. Nach Machtilds Tode übergab Graf Gottfried dieſelben noch bei lebendigem Leibe dem Stifte mit dem Bedinge, ihm dagegen eine freie Wohnung zu Würzburg einzuräumen und die Gefälle der benannten Güter ſein Leben lang zu überlaſſen (nach Abzug der Koſten jedoch, welche deren Einſammelung erfordert), nach dem Tode aber ihn im Kapitelhauſe zu beerdigen und alljährlich am Freitage vor St. Michaelis einen Jahrtag für ihn und ſeine Gemahlin zu halten. Dieſes wurde verbrieft am Abende Mariä-Himmelfahrt (14. Aug.) 1277.

Biſchof Berthold zieht mit dem Könige Rudolph nach Oeſterreich zu Felde.

Nach dem Tode Heinrichs, des letzten Herzogs von Oeſterreich, war dieſes Herzogthum dem Reiche heimgefallen. Hierauf nahm der König Primisla von Böhmen, gewöhnlich Otgar genannt, welcher des Verlebten Tochter Margaretha zur Ehe hatte, das erledigte Herzogthum als angeerbtes Land in Beſitz. König Rudolph ſchrieb ihm zu mehreren Malen, daß das Herzogthum als ein verfallenes Lehen dem Reiche gehöre. Otgar wollte von Rudolphs Vorſtellungen nichts wiſſen. König Rudolph rückte ſofort mit einem zahlreichen Heere nach Wien, ſchlug den ihm entgegenziehenden Otgar in einem großen Treffen, wobei Letzterer das Leben verlor, und eroberte ganz Oeſterreich, Kärnthen und Steiermark. Hierauf ernannte er ſeinen Sohn Albrecht zum Herzoge dieſer Länder. Von ihm ſtammen die jetzt lebenden Regenten des Hauſes Oeſterreich ab, Karl V. und ſein Bruder Ferdinand. Biſchof Berthold begleitete den König auf dieſem Feldzuge mit einer ſtattlichen Schaar von Kriegern und leiſtete ihm als erfahrener Kriegsmann bei der Eroberung der öſterreichiſchen Lande ſehr gute Dienſte.

Digitized by Google

Wie das Schloß Schönbrunn mit seiner Zugehör an das Stift Würzburg kam.

Am 6. Weinmonats 1278 verkaufte Ludwig von Windheim dem Bischofe Berthold und dessen Stifte Schloß und Dorf Schönbrunn, das Dorf Grüb und die Vogtei über Feurenbach, Neuses, Habelsdorf, Walsbrunn, Tenheim, Schulter, Klebheim, Rode, Lintach, Lauberichsdorf und Hoheurode sammt dem Fischwasser Ebrach um 350 Pfund Heller. Diese Ortschaften wurden in der Folge gegen andere wieder vertauscht *).

Wie die Herrschaft Trimberg an das Stift kam.

Am Tage St. Pauls Bekehrung (25. Jan.) 1279 übergab Herr Konrad von Trimberg dem Bischofe Berthold und dessen Stifte das Schloß und die ganze Herrschaft Trimberg (nur allein die Stadt Arnstein, welche sein Sohn Konrad der Jüngere erhielt, dann die früher erwähnten vom Grafen Gottfried von Reichenbach an das Stift geschenkten Güter ausgenommen) und trat mit Bewilligung seiner Gemahlin Adelheid in ein Kloster. In welches, ist nicht bekannt, auch nicht, was der Bischof ihm verschrieben habe. Adelheid ging in das Kloster Schestersheim an der Tauber; ihr verschrieb Bischof Berthold als Leibgeding jährlich 50 Pfund Heller, 60 Malter Getreide und 4 Fuder Wein.

Von dem schönen gegossenen Taufsteine in der Domkirche.

Im Jahre 1279 gerieth Getreide und Wein sehr wohl und alle Lebensmittel waren wohlfeil. Damals ließ Herr Walther, Pfarrer im Domstifte, einen neuen sehr kunstvollen Taufstein aus

*) Alle diese Güter, Besitzungen und Rechte verkaufte B. Berthold, wie es scheint, trotz der bewilligten neuen Steuer in dringender Geldnoth, am 14. Juli 1280 für 600 Pfund Heller an den Bischof von Bamberg. (Jäger IV. 29.)

Digitized by Google

Erz gießen und in der Domkirche aufstellen, wo er noch jetzt Gegenstand allgemeiner Bewunderung ist *).

Vom Kloster Dückelhausen.

Am 5. Christmonats 1279 gab Bischof Berthold dem Frauenkloster Dückelhausen, welches von seinen Vorfahrern und dem Abte zu Celle gestiftet worden, einen Probst Prämonstratenser-Ordens aus Cell und verleibte es letzterm Kloster als Tochter ein **).

Bischof Berthold errichtet neue Zunftordnungen zu Würzburg.

Die Bürger zu Würzburg hatten unter Bischof Eirings Regierung die verbotenen Zünfte wieder aufgerichtet (wie dieß auch in andern benachbarten Städten geschah) und dieselben durch neue

*) Dessen Umschrift lautet: † Anno incarnationis MCCLXXIX. regnante Rodolfo rege Romanorum anno regni sui sexto et Bertholdo dicto de Sterenberg episcopo ecclesiae istius anno pontificatus sui quinto procurante Walthero plebano capellano eiusdem completum.

**) Schon unter B. Emmerich war das bis dahin vereinigte Mönchs- und Nonnenkloster getrennt und dieses mit dem um jene Zeit neugestifteten Frauenkloster Lochgarden vereinigt worden. Es war daher schon von dieser Zeit (ungefähr 1144) an Tückelhausen ein Mannskloster Prämonstratenser-Ordens, welches 1307 abermals in ein Frauenkloster verwandelt, bald darauf aber, 1351, da Vernachlässigung der Ordensregeln und freies Leben der Nonnen Anstoß gab, den Karthäusern übergeben wurde. (Ussermann a. a. O. 494.)

Digitized by Google

Satzungen über Kauf und Verkauf, aus denen ihnen zwar große Vortheile, fremden Kaufleuten aber, welche die Würzburger Märkte besuchten, verschiedene Beeinträchtigungen erwuchsen, sehr erkräftigt. Auch wollten sie über etwa vorkommende Vergehen gegen diese Ordnungen und über Rechtsstreitigkeiten nicht von dem bischöflichen Gerichte, sondern von den Zunftmeistern entscheiden lassen. Hiebei benahmen sie sich jedoch so parteiisch und ungerecht, daß sie mit einander in die größte Uneinigkeit geriethen. Da diese Zwistigkeiten allmälig zu thätlichen Mißhandlungen ausarteten und die Ruhe der ganzen Stadt gefährdeten, beschloß der Bischof mit dem Domkapitel, das Zunftwesen abermals und für immer aufzuheben. Nun trug es sich aber zu, daß die Edlen von Thüngen das Stift befehdet und heftig beschädigt hatten, und Bischof Berthold, um die Frevler zu bestrafen, das feste Schloß Thüngen belagerte. Die Bürger und besonders die Handwerksleute leisteten dem Bischofe hiebei die kräftigste Unterstützung und halfen die Eroberung des Schlosses vollenden. Um sich für die geleistete Hülfe dankbar zu erzeigen, gestattete nun Berthold den Fortbestand der Zünfte kraft nachstehenden Briefes:

„In dem Namen des Herrn, Amen. Wir Berthold, von Gottes Gnaden Bischof von Würzburg, wollen, daß offenbar sey Allen, die diesen Brief sehen: Obgleich wir die Zunftvereine und deren Ordnungen früher unterdrückt, haben wir, jedoch nicht aus unstäter Gesinnung, sondern mit wohlbedachtem Muthe und eingedenk der Dienstleistungen, mit welchen die Innungen der Stadt Würzburg uns bei Eroberung des Schlosses Thüngen unterstützt haben, auf Bitte unsers Rathes dieses Verbot wieder aufgehoben, und bestätigen hiemit diese Zunftvereine von Neuem mit allen ihren Gerechtsamen und Gewohnheiten, wie folgt, nämlich: Es soll jede Zunft, im Falle sie oder ein Zunftgenosse eines Vergehens oder Verbrechens schuldig befunden würde, sich oder ihn ohne Widerstand vor unser Gericht stellen. Die Semmeler und Bäcker sollen an allen Werktagen frisches weißes und schwarzes Brod backen und die Rockener ihr Brod allein unter dem Brodhause, und zwar bloß auf Bänken, nicht in Kisten oder andern Behältnissen, verkaufen, und, falls sie deren im Brodhause haben, solche nicht mehr gebrauchen. Die fremden Bäcker, welche drei Tage wöchentlich vom Morgen bis auf den Abend weißes und schwarzes Brod in der Stadt feil haben, sollen von den hiesigen Bäckern im Verkaufe nicht

Digitized by Google

gestört werden; ebensowenig sollen die fremden Metzger, welche gleichfalls drei Tage in der Woche von Morgen bis Abend zum Verkaufe ihres Fleisches an den Plätzen, wo sie seit Jahren her feilhalten, von ihren hiesigen Handwerksgenossen gestört werden. Die Metzger der Stadt sollen den fremden Metzgern kein Fleisch abkaufen, um mit demselben hier wieder Handel zu treiben, auch das von auswärts zu Markt gebrachte Vieh mit den Händen zu begreifen und andere üble Gebräuche, die sie haben sollen, nicht behaupten und Jeden sein Vieh ungehindert verkaufen lassen. Sie sollen ferner kein Vieh durch einen Vorkäufer an sich bringen, sondern Jeder soll so viel kaufen, als er bezahlen kann. Doch mag ihnen erlaubt seyn, den Herren und Bürgern, wenn sie Vieh verkaufen und sie darum ansprechen, zu dienen. Die Zimmerleute dürfen Niemand an seinem Baue hindern, wenn man sich gleich auswärtiger Werkleute hiezu bedienen wollte. Die Schmiede sollen Jedermann ohne Weigerung sein Pferd beschlagen, wie er es haben will, ohne Rücksicht, ob der Hülfsbedürftige Einem aus ihrer Zunft etwas schuldig ist, und in diesem Falle den Schuldner vor unserm Gerichte belangen. Die Hockner auf dem Markte, welche zünftig sind, sollen von fremden Leuten weder Hühner und Eier noch Wildpret und Käs kaufen, als zu Mittag und auf offenem Markte. Dieselben dürfen gleichfalls weder auf der Mainbrücke noch sonst wo in der Stadt, in den Vorstädten und an der Straße nach Heidingsfeld feil haben oder einkaufen. Die Refträger und andere Händler, welche Hühner, Eier, Käs und Wildpret feil haben, dürfen nirgends als auf dem Platze, die Hofstat genannt, sitzen oder stehen. Die Fischer sollen an Fasttagen von keinem auswärtigen Fischer vor Mittag Fische einkaufen. Wir verbieten auch ernstlich allen Vorkauf unter der bisher darauf gesetzten Strafe. Will Einer in eine Zunft aufgenommen werden, so soll man nichts Unbilliges von ihm fordern, sondern nach Verdienst seinem Begehren willfahren. Im entgegengesetzten Falle werden wir denselben nach unserm eigenen Ermessen in die Zunft aufnehmen. Kein Auswärtiger, welcher in einige hiesige Zunft treten will, soll anders als nach Annahme dieser Satzungen zugelassen werden. Und damit alle hier aufgezählten Punkte unverletzt aufrecht erhalten werden mögen, haben wir gegenwärtigen Brief mit unserm Siegel bekräftigt, welcher gegeben ist an St. Gertruden-Tag (17. März) 1279, unsers Bisthumes im fünften Jahre."

Digitized by Google

Wie Bischof Berthold mit dem Domkapitel beschließt, zum zweiten Male die Zünfte aufzuheben.

Die Mitglieder der würzburgischen Zunftvereine kamen jedoch diesen neuen Satzungen in keiner Weise nach, sondern erneueten und mehrten täglich ihren vorigen Unfug. Berthold berieth sich, um diesem das Wohl der Bürgerschaft sehr gefährdenden Unwesen gründlich zu steuern, mit seinem Kapitel und beschloß mit diesem, alle Zünfte für immer aufzuheben, was kraft nachstehender Urkunde geschah:

„Wir Berthold, von Gottes Gnaden Bischof zu Würzburg, bekennen mit diesem Briefe und thun kund jedermänniglich für die Gegenwart und die Zukunft: Nachdem uns von den Einwohnern unserer Stadt Würzburg geistlichen und weltlichen Standes manchfaltige täglich zunehmende Klagen über die Zünfte oder Gewerbs-Innungen zu Ohren kommen, wie durch dieselben den Armen und Reichen, Geistlichen und Weltlichen und dem ganzen Volke allerlei Beschwerden und Nachtheile erwachsen, alle freien Gewerbe und Handel unterdrückt würden, und auch unser Kapitel und die Prälaten des Stiftes uns ersucht haben, diese Zünfte als göttlichen und menschlichen Gesetzen zuwiderhandelnde Gesellschaften gänzlich aufzuheben, erklären wir, in Anbetracht und reiflicher Erwägung ihrer unbilligen Handlungen und der darob geführten Klagen, mit Bewilligung unsers Domkapitels, die Zunftvereine als ferner unzulässig, heben solche gänzlich auf und widerrufen die ihnen früher gemachten Bestätigungen hiemit für immer. Es sollen auch diese Zünfte von nun an unter keinem Vorwande wieder belebt, neu aufgerichtet oder ergänzt werden. Hiezu machen wir uns und unsere Nachfolger durch ein feierliches Handgelübde, welches wir dem Probste und Dechante unsers Kapitels geleistet, verbindlich. Den Zünften setzen wir demnach als das Ziel ihres Bestehens den Tag des heiligen Apostels Andreas, von welchem an dieser Widerruf in Kraft treten wird, und wenn sie an diesem Tage noch nicht aufgelöst seyn werden, sollen sie mit dem Interdikte belegt werden. Wer dieser unserer Verordnung entgegen handeln und vom Tage des heiligen Andreas an die Zünfte noch zu handhaben, mit Rath und That zu unterstützen oder zu vertheidigen sich unterstehen wird, soll mit dem Banne belegt werden, gleichwie wir hiemit das Interdikt bestätigen,

Digitized by Google

welches unser Kapitel im Weigerungsfalle über die erwähnten Zunft-Vereine und die Stadt ausgesprochen hat. Zu dessen Urkunde und ewigem Bestande haben wir diesen Brief mit unserm und unsers Kapitels Insiegel bekräftigen lassen. Geschehen in unserm Kapitel am Tage nach St. Lorenz (11. August) 1279, im 5. Jahre unserer bischöflichen Regierung."

Dieses Verbot der Zunftvereine konnte jedoch bei dem heftigen Widerstande aller Handwerksleute während Berthold's Regierung nicht in's Leben treten. Die Aufhebung der Zünfte erfolgte erst im Jahre 1294 unter Bischof Mangold.

Der hintere Frankenberg wird vom Stifte angekauft.

Im Jahre 1281 erkaufte Berthold vom Burggrafen Friedrich von Nürnberg das Schloß Frankenberg um 300 Marken Silbers und 730 Pfund Heller. Für diese Kaufsumme verpfändete er ihm die Dörfer Bernheim und Herboltsheim mit dem Rechtsvorbehalte der Wiedereinlösung innerhalb der nächsten zwölf Jahre. Dieser Termin wurde jedoch bei Bernheim versäumt.

Bischof Berthold besiegt abermals die verbündeten Grafen von Henneberg und Castell.

Seit der Schlacht bei Kitzingen, welche das Stift Würzburg gegen die Grafen von Henneberg und Castell 1266 gewonnen, waren nun 16 Jahre verflossen, keineswegs aber erloschen der alte Groll der Verbündeten und deren von andern Feinden des Stiftes genährte Rachepläne wegen der damals erlittenen schmählichen Verluste. Die Veranlassung zum Wiederausbruche der Fehde gab der Anspruch, welchen Castell auf die Hälfte der Stadt Schwarzach zu machen sich berechtigt glaubte, der Bischof aber nicht anerkennen wollte. Die verbündeten Grafen von Henneberg und Castell plünderten und verbrannten sofort die Stadt Schwarzach und verheerten die gleichnamige Abtei, welche nur die tapfere Gegenwehr des Ritters Ulrich von Hänn vor gänzlichem Untergange bewahren konnte. Doch rückte indessen auch Berthold, mit aller Kraft gerüstet, den Feinden muthig entgegen. Auf der Ebene zwischen Kitzingen und Schwarzach kam es am 18. Mai 1283 zu einem

Digitized by Google

Treffen, in welchem die Verbündeten abermals geschlagen wurden und außer einer großen Anzahl von Gefangenen bei 500 Todte auf dem Wahlplatze lassen mußten.

Von dem Untertruchsessen- oder Küchenmeister-Amte des Stiftes und dessen Gerechtsamen.

In der eben erwähnten Schlacht war der edle Reicholf von Rumrot nach tapferer Gegenwehr vom Feinde umringt und erschlagen worden. Um das Andenken dieses Helden zu ehren, verlangte Bischof Berthold von den Eltern des Verlebten, ihm ein Mitglied ihrer Familie zu senden, dem er für die treuen Dienste Reicholfs lohnen wolle. Weil sich aber damals in der genannten Familie nur ein Sprosse, nämlich des gefallenen Reicholfs Sohn Ludwig, hiezu geeignet fand, dieser aber noch unmündig war, beruhte die Sache bis auf Weiteres. Indessen begab es sich, daß das Erbtruchsessen-Amt des Stiftes, so jetzt das Küchenmeister-Amt heißt, erledigt und dem Edlen Seibot von Walhausen verliehen wurde. Die Edlen von Rumrot, von diesem Lehenfalle benachrichtigt, baten nun den Bischof, seines ihnen früher gemachten Versprechens eingedenk ihrem Enkel Ludwig diese Würde zu verleihen. Seibot legte gegen eine anderweitige Entschädigung deßhalb das Truchsessen-Amt nieder und Ludwig von Rumrot wurde mit demselben belehnt. Die Rechte des Truchsessen-Amtes sind folgende: Wenn der neue Bischof von Würzburg seinen feierlichen Aufzug vollendet hat und den Morgenimbis einnimmt, gehören die silbernen Schüsseln der beiden ersten Gerichte, welche der Erb-Truchseß aufträgt, ihm als Eigenthum. Jeder Abt und Probst und jede Aebtissin müssen bei ihrer Bestätigung und Einweihung dem Truchsessen eine Mark Silbers geben. Zieht der Bischof zu Felde, so gehört die Hälfte der Felle und Häute aller im Lager geschlachteten Thiere dem Truchsesse. Was nach Abzug aus dem Lager oder nach Beendigung des Feldzuges an Küchenvorräthen, sie seyen lebend oder todt, übrig bleibt, gehört gleichfalls demselben. Wo immer ein Truchseß im Lande wohnt, hat er einen freien Schaftrieb und freies Fischrecht im nächsten fließenden Wasser. So oft ein Truchseß nach Hof kommt, erhält er für vier Pferde Futter, Nägel und Eisen.

Digitized by Google

Wie man in Deutschland zuerst anfing, sich der deutschen Sprache in Briefen zu bedienen.

Bis auf die Zeiten Berthold's II. bediente man sich in den Kanzleien der deutschen Fürsten allein nur der lateinischen Sprache, in welcher seither alle Urkunden und Schriften, Reichstags- und Staats-Verhandlungen und königliche Mandate sowohl als Privat-Verträge abgefaßt wurden. Denn das Volk hielt damals seine Kinder nicht zur Schule an und war der Meinung (welche noch jetzt die Ungarn haben), daß die Landessprache nicht geschrieben werden könne. Durch diesen leidigen Wahn sind so viele tapfere Thaten unserer Altvordern unbeschrieben geblieben und in Vergessenheit gerathen. Die Mehrzahl der Adeligen und Fürsten aber verstanden nun auch nicht lateinisch und mußten das Abfassen und Schreiben von Aufsätzen sogenannten Schreibern überlassen, welche, wenn gleich im Ganzen sehr geehrt, doch an Kenntnissen, Erfahrung und Redlichkeit untereinander sehr ungleich waren. Aus dieser Ursache sind denn auch die Urkunden in sehr verschiedenem Style abgefaßt und von ungleichem Werthe. Wer zur Verbriefung seiner Angelegenheit einen umsichtigen und gelehrten Schreiber fand, war wohl berathen. Dagegen schadete ein ungeschickter Schreiber der Sache oft durch Auslassungen, Unverständlichkeit und andere Mängel nicht wenig. Auf dem Reichstage zu Nürnberg 1283 beschloß König Rudolph mit den deutschen Fürsten, in Zukunft bei Abfassung der Urkunden sich der deutschen Sprache bedienen zu wollen. Seit dieser Zeit wurden denn alle Urkunden im Reiche in deutscher Sprache abgefaßt *). Es ging damals mit den Schreibern wie jetzt mit den Doktoren; man fand nämlich wenige Eingeborne, sondern meist Ausländer. Daher schreibt sich auch der irrige Wahn Mancher, welche sagen, man habe vor Zeiten in Deutschland sächsisch gesprochen, weil sie vielleicht eine alte Urkunde gelesen, die ein sächsischer Schreiber abgefaßt hatte, oder die Meinung Anderer, welche glauben, man habe früher in bayerischer oder schwäbischer Mundart gesprochen, weil diese gerade eine von einem diesem Volksstamme angehörigen Schreiber abgefaßte Urkunde vor sich liegen hatten.

---

*) Die erste würzburgische Urkunde in deutscher Sprache ist vom Jahre 1282. (Geöffnete Archive d. Königr. Bayern, 7. Hft. S. 229.)

Digitized by Google

Neuer Aufstand der Bürger wider die Geistlichen.

Im Jahre 1285 gerieth Berthold mit der Bürgerschaft in neue Uneinigkeit wegen des Marktgeldes, so die, welche auf den Märkten feil hatten, an die Stadt entrichten mußten und von dem er auch einen Theil ansprach. Doch wurde die Sache unter Vermittelung der Aebte Winrich von Ebrach und Hermann von Langheim sowie der Herren Kraft und Gottfried von Hohenlohe am 7. März dahin wieder ausgeglichen, daß der Bischof von je 4 Pfennigen 3 Heller, die übrigen 5 Heller aber die Bürgerschaft beziehen solle. Nicht lange darauf begannen große Feindseligkeiten mit den Geistlichen, weil dieselben ihre Häuser und Güter von allen bürgerlichen Lasten und Abgaben befreit haben wollten, was die Bürger nicht gestatteten. Die Geistlichkeit belegte sofort, ohne sich an das vom Pabste Alexander IV. der Stadt verliehene Privilegium zu kehren, Würzburg mit Bann und Interdikt. Der gemeine Mann, der ohne heil. Messe und Spendung der Sakramente nicht leben konnte, gerieth hiedurch in große Wuth, plünderte die Klöster und Wohnungen der Geistlichen, nahm mehrere gefangen und verjagte alle übrigen, die vier Bettelorden ausgenommen, aus der Stadt. Klerus und Bürgerschaft wendete sich nun an König Rudolph und baten um Gerechtigkeit. Da aber keine Partei der andern nachgeben wollte, wußte derselbe nicht, welcher das Recht gebühre, und beschied deßhalb beide zu gründlicher Vernehmung auf den Reichstag nach Würzburg. Indessen befahl der König unter dem 8. Christmonats 1285 dem Rathe zu Würzburg, die gefangenen Geistlichen ledig zu lassen, die Vertriebenen wieder in die Stadt aufzunehmen, die Ruhe wieder herzustellen und Vorbereitungen zu treffen, daß auf den bevorstehenden Reichstag für alle Bedürfnisse der denselben besuchenden Fürsten und Herren gesorgt sey.

Wie das Schloß Waldenburg dem Stifte verloren ging.

Das Schloß Waldenburg (welches jetzt Graf Wilhelm von Henneberg besitzt) war einst Eigenthum des Stiftes und ging am Tage der heil. Dreifaltigkeit 1286 durch die Untreue und Feigheit der Burgvögte von Steinau verloren.

Digitized by Google

Vom Reichstage und Concilium zu Würzburg.

Der nach Würzburg ausgeschriebene Reichstag begann im Frühlinge 1287. Pabst Honorius IV. beschickte denselben mit dem Kardinallegaten Bischof Johann von Tusculum, welcher auch ein Concilium daselbst anberaumte. Auf diesem fanden sich ein die Erzbischöfe Heinrich von Trier und Seifried von Köln, die Bischöfe Arnold von Bamberg, Sincho zu Freisingen, Braun zu Havelburg, Konrad zu Straßburg, Heinrich zu Mersburg, Braun zu Briren, Seifried zu Augsburg, Burkhard zu Metz, Rainbot zu Eichstädt, Peter zu Basel, Konrad zu Verden, Rudolph zu Kostenz und viele andere Prälaten und Botschafter, dann König Rudolph mit einem zahlreichen Gefolge deutscher Fürsten, Grafen und Herren. Der päbstliche Legat forderte von der Versammlung die Bewilligung zu einer allgemeinen Besteuerung der deutschen Geistlichkeit, um den Krieg gegen die Türken führen zu können. Dieser Gegenstand wurde bis Mittfasten vertagt. Als immer noch kein Beschluß gefaßt worden, forderte nun der Legat im Namen des Pabstes und mit ernstlichen Drohworten, daß alle Geistlichen in ganz Deutschland den vierten Theil ihrer Jahres-Gefälle vier Jahre lang dem Pabste überantworten sollten. Keiner der anwesenden Bischöfe und Prälaten wagte es, aus Furcht vor dem Pabste, sich dieser ungewöhnlichen Besteuerung zu widersetzen, denn allein der Bischof Probus von Tulln. Dieser bestieg den neugesetzten schönen Taufstein in der Domkirche, wo die Berathungen

Digitized by Google

des Conciliums statt fanden, und hielt eine Anrede an die Versammlung, in welcher er diese unerhörte Besteuerung des Klerus für unzulässig und ungerecht erklärte und im Namen seines Domkapitels, seiner Stifte und Klöster gegen dieselbe appellirte. Der durch diesen unerwarteten Widerspruch heftig erzürnte Legat schalt den Bischof von Tullu ein ungehorsames Glied der heiligen Kirche und drohte, ihn als Ketzer seiner Würde entsetzen zu wollen. Doch Probus beharrte unerschütterlich auf seiner Meinung und wurde sofort feierlich seines Bisthumes entsetzt. Erwähnter Probus, bevor er zur Bischofswürde gelangte ein Baarfüßer-Mönch und aus Tübingen gebürtig, bekümmerte sich um seine Entsetzung sehr wenig und ging wieder in sein Kloster zurück, zufriedenen Bewußtseyns, lieber ein reiches Bisthum verlassen als gegen Recht und Ueberzeugung das unbillige Begehren des Pabstes erfüllt zu haben. Die Bischöfe Seifried von Köln und Heinrich von Trier ersuchten den Legaten hierauf um Nachlaß oder Minderung der Besteuerung, konnten jedoch nur soviel bewirken, daß sechs Jahre lang der zehnte Pfennig gereicht werden müsse, wie zuvor auf dem Concilium zu Lugdun beschlossen worden war. Hiemit ließ sich endlich der Legat befriedigen und reiste nach Rom zurück, wo er bald darauf starb *).

*) Der zu dieser Zeit eingerissenen ungeheuern Sittenlosigkeit der Geistlichkeit suchte man auf diesem Concil durch weitläufige Verbote und Verordnungen zu steuern. (Harzheim, concilia Germ., T. III. p. 125, T. IV. p. 585.) Ihnen gegenüber steht der unten in seiner ganzen Ausdehnung in der Ursprache gegebene Landfriede des Kaisers, welcher übrigens nichts Anderes ist, als der schon 1281 zu Mainz auf fünf Jahre beschlossene, der jetzt mit einigen Zusätzen auf weitere drei Jahre verlängert wurde. — Auf diesem Concil ertheilten am 17. März, mit Bewilligung des Diözesanbischofs, der Erzbischof Sigfried von Köln, die Bischöfe Wernhard von Batavien, Heinrich von Merseburg, Rudolph von Konstanz, Heinrich von Regensburg, Emicho von Freisingen und Sigfried von Augsburg der Wallfahrtskirche Maria im Grünenthal zu Retzbach einen Ablaß. (M. Dürr, Maria im Grünenthal S. 21.) Ebenso ertheilten mehrere der anwesenden Erzbischöfe und Bischöfe den abgebrannten Klöstern Marienburghausen und St. Stephan in Würzburg Ablässe. (Reg. bav. IV. 333, 355.) — Da auf dem Reichstage selbst nichts über die Beilegung des oben erzählten Zwistes zwischen der Geistlichkeit und den Bürgern verhandelt wurde, so scheint diese Sache schon früher in Güte vertragen worden zu seyn, ohne den Reichstag und die Entscheidung des Kaisers abzuwarten. (Jäger IV. 64.)

Digitized by Google

Wie Bischof Berthold das Ablaßgeld für sich behalten und dem Pabste nicht auszahlen wollte.

Die vom päbstlichen Stuhle seit vielen Jahren geforderten beträchtlichen Geldsteuern waren nicht zur Führung des Krieges wider die Ungläubigen, sondern zum üppigen Hofhalte der Päbste verwendet worden. Deßhalb unterließ Berthold nicht nur die Zahlung seines Beitrages als Bischof zu der neu ausgeschriebenen Steuer, sondern er verwendete sogar einen guten Theil der gefallenen päbstlichen Ablaßgelder zur Einlösung verpfändeter Ortschaften des Stiftes, in der guten Absicht, so mit diesem Gelde mehr zu nützen, als wenn es zum Vergeuden nach Rom geschickt würde. Als Berthold bald hierauf starb, forderte der Pabst von dessen Nachfolger Mangold die Zahlung dieser Ablaßgefälle. Da dieser aber nicht im Besitze baaren Geldes war, sich jedoch vor päbstlichem Banne und Ungnade fürchtete, versetzte er den Zoll zu Sande und an allen Thoren der Stadt, dann den Holzzoll am Maine, um 900 Pfund Heller, und befriedigte damit den Pabst, wie man aus noch vorhandenen besiegelten Quittungen ersieht.

Das Schloß Schwainberg wird dem Stifte Würzburg zu Lehen gemacht.

Das Schloß Bocksberg mit seinem Zugehör war bisher Eigenthum des Stiftes und Lehen der Herren von Bocksberg gewesen. Herr Konrad von Bocksberg der Aeltere, dessen beide Söhne Kraft und Gerhard in den Orden der Johanniterbrüder im Spitale zu Wolchingen getreten waren, unterhandelte mit Bischof Berthold, diesem Orden das Schloß Bocksberg sammt dem unten gelegenen Städtchen Wonshofen überlassen zu wollen; dagegen erbot er sich, das Schloß Schwainberg dem Stifte lehenbar zu machen. Konrad starb aber vor dem Abschlusse dieses Tausch-Vertrages und hinterließ einen unmündigen Sohn Namens Konrad. Der Schwager des Verstorbenen, Herr Kraft von Hohenlohe, brachte jedoch den beabsichtigten Tausch zu Stande, indem er, bis zur Volljährigkeit des noch unmündigen Konrad von Bocksberg, sein eigenes Schloß Lichteneck dem Stifte als Lehen einsetzte, mit dem Gedinge, daß, sobald Schwainberg zu Lehen gemacht worden,

Digitized by Google

ihm Lichteneck wieder frei gegeben werden sollte. Dieser Vertrag wurde am Tage nach Neujahr 1287 zu Würzburg abgeschlossen und besiegelt.

Wie König Rudolph auf dem Reichstage zu Würzburg einen allgemeinen Landfrieden aufgerichtet hat.

In Gegenwart des päbstlichen Legaten und mit dem Rathe der deutschen Fürsten errichtete König Rudolph einen allgemeinen Landfrieden, welcher sofort im ganzen Reiche verkündigt wurde. Dieses merkwürdige Dokument wird seit jener Zeit hier aufbewahrt und lautet in der Urschrift also:

„Dise Satzung des Landfridens haben wir Rudolf ain Romischer Kunig und ain merer des reichs mit gunst und mit rath des erbaren Hern des Cardinals des Legaten, und der Fursten und Heren gaistlicher und weltlicher gesetzt zu Wirtzburg zu dem geboten Hofe als hernach geschrieben steht. Wir setzen und gebieten bei des reichs Hulden und mit der Fursten Rathe und mit anderen des reichs Hulden und getrewen, welcher sohne seinen Vater von seinen Burgen oder von anderem seinem Gut verstößt, oder ine brennet, oder ine beraubt, oder sich zu seines Vaters Feinden machte mit Eiden oder mit Trewen, daruff seines Vaters er get, oder uff sein Verderbnuß, bezeugt ine deß sein vater zu den hailigen vor seinem richter mit Zwaien Sendbaren mannen die niemant mit recht verwerffen kan, der Sone solle sein verthailt eigens und lehens, und varends guts, und gentzlich alles des guts ewiglichen das er von vater oder von muter erben solte, also das ime weder richter noch vater, noch muter, nimer wider gehelffen mag das er kein recht zu dem gute nimermer gewinnen mag. Welcher Sune an seines vaters leib redt, oder ine gewerlichen angreift, mit untrewen, oder mit fangknus, oder in kein fangknus legt, das fangknus heißt, wurt er des vor seinem richter bezeugt, als hievor geschriben stet, der selb Sune solle sein ehrlos und rechtlos ewiglich, also das er nimermer wider komen mag zu seinem rechten mit Kainen dingen, alle die auch die der vater zu gezeugen nimbt vor dem richter uber alle die sachen, die hievor geschriben sind die sollen der nit uber werden durch sip noch durch kainer schlacht sache, si gestehen dem vater der warhait, der das nit thuen wil den solle der Richter dazu zwingen, es ensei dan, das er vor dem Richter schwere zu den hailigen das er darumb nit wisse. Hat der vatter dinstman oder aigen leute von der rathe, oder von der hilffe der Sune disе ding kaines thut wider seinen vater die hieoben geschriben sind, bezeugt das der vater uf si vor seinem richter selb drit, als hievor geschriben ist zu den hailigen, die selben sind erlos vnd rechtlos ewiglich, der vater mag aber si nit bereden der dinge, er bezeuge ehr den Sune, als davor geschriben ist, bezeugt er darnach die dinstman, oder die aigen leute, der richter zu des gerichte er gesessen ist, solle si in acht thun, und solle si nimer daraus lassen, si gelten ehe dem Vater seinen schaden zwifalt, den er von ihrem rathe und von ihrer hilf genomen hat, und dem richter sein recht, haben die selbigen lehen von dem vater, die lehen sollen dem vater ledig sein zu hand so er es

Digitized by Google

bezeugt, und solle die nimer mer wider geleihen. Leihet er aber si inen wider, so solle er also vil, so der lehen ist, dem richter geben on wider rede. An allen disen sachen die hievor geschriben sein, mag ain jetlich Sendbar man der sein recht hat, behalten, dem vater, er sey Furst oder anders ain hochman, helfen bezeugen, was er wais. Ain dinstman mag es auch bezeugen mit anderen dinstmannen. Ain aigner mit seinen genossen, ain gebauer mit seinen genossen. Ain iglicher freiman hilft wol ainem dinstman ob ers waisse. Ist aber das der vater von fangknus oder von anderer ehaft not dis recht nit gefordern mag, so solle es seiner mag ainer thun und solle der mag beweren zu den hailigen, das den vater ehaft not irret, das er dar nit komen mag, und solle die not namen, und wan er das berebt, so solle ime recht umb die clag geschcen, an des vaters stat, als ob der vater selbs da were, ain dinstman hilft auch wol ainem seinem ungenossen, die nideren megen es den hohen nit gehelfen, zu gleicher weis als wir von dem vater haben gesetzt, also wollen wir das man dasselbe von der muter verstehe. Wir setzen und gebieten, was schaden Imant geschee das er dasselb nit rechen solle, er clage es aller erst seinem richter, und volge seiner clage an das ende als recht ist, es ensei dan das er da zu hand sei zu notwere seines leibs und seines gute, wer sich anders richet, dan hievor geschriben ist, was schaden er Jemand darumb thut, den solle er Ime zwifalt geben, und was schaden ime geschcen ist, der solle gar verloren sein, und solle kein clag darnach gewinnen. Wer aber sein clag volnfurt, als da geschriben ist, wurt Ime nit gericht, und mus er durch not seinen veinden wider sagen, das solle er bei tag thun, und von dem tage, daran er ime wider sagt, unz an den virten tagk, solle er ime kein schaden thun, weder an leib noch an gut, so hat er drey gantze tage fride. Auch solle der dem da wider sagt ist, bis an den virten tag kein schaden thun, dem der Ime da widersagt hat. An weme disc satzung gebrochen wirt, der solle es seinem richter clagen, und solle der richter Inen furgebieten, selber, oder mit seinem boten, und enmag sich der selb, dem dafur geboten ist, entschuldigen selb Sibende Sendbaren leuten vor dem richter, so sey er ehrlos und rechtlos ewiglichen, also das er nimer kome zu seinem rechten. Aber wem der Landfrib gebrochen wurt, bezeugt er das zu den hailigen vor seinem richter, mit dem der den landfriden gemacht hat, und mit zwaien andern Sendbaren mannen, die ir recht behalten haben, das der Landfrid an inen gebrochen sei, der richter solle Ihenen in acht thun, der den Lanfriden gebrochen hat, und solle ine nimer aus der acht lan, on des clegers willen, oder er verleusct die hande darumb. Ist aber der Landfrid mit totschlag gebrochen, so solle der mage ainer, den der da erschlagen wart, clagen, und solle den mort bereden, als da geschriben ist, und wan er das berette, so sol man Ihenen nimer aus der acht gelassen, er gebe den leib darumb, und sol erlos und rechtlos sein. Wil aber der der den Landfriden gemacht, oder empfangen hat, ime des gerichts nit gestehen das der fride an ime gebrochen sey, dem solle der richter gebieten bey unseren Hulden das er Ime helffe seines rechtens, oder er musse schweren zu den hailigen, das ers nit enwisse. Last ers aber durch Sipe oder durch keiner hand dinge, er ist uns und unserm richter die hand schuldig. Wir setzen und gebieten bei unsern hulden, das alle unsere Fursten und alle die die Gerichte von uns haben, recht richten, als des Landes sit und gewonheit sei, und das selb gebieten den die gericht von inen haben, wer des nit thut, uber den wollen wir richten scherpflich als recht ist, und was uns an inen ertheilt wurd, das enwollen wir nit lan, noch jemant uberschen, noch jemants schonen. Und gebieten auch unsern Fursten das sie mit der bues

Digitized by Google

zwingen die von inen gericht haben, das sie recht richten und der bues nit lassen, die inen ertheilt wurt. Wir setzen und gebieten, das da kein richter imant in acht thue dan offentlich und das kein richter imant aus der acht lasse, er neme die gewisheit, das dem cleger gericht werde nach des Lands gewonheit, thut es der richter nit, so wollen wir uber ine richten als recht ist. Wir globen auch, das wir das selb halten. Wir setzen und gebieten, was iglichem richter gewetigt wurde, das er den achter aus der achte lasse, das er das gern neme, und des nit lasse durch das, das die leute dester ungerner in die acht komen, wir wollen selbs unsers rechts nit lassen. Wir setzen und gebieten, das man die Pfulburger allenthalben lasse, wir wollen ir in unsern Steten keinen haben. Wir verbieten auch das niemant keinen Muntman habe. Wir verbieten auch bei unsern hulden, das niemant den andern gelaite durch das Land umb kein gute, er enhabe das gelaite vom reich, das arme und reiche beste sicherer gefaren und gefliessen mogen. So gebieten wir das niemant keinen newen zol noch gelait machen noch nemen solle noch uf lande noch wasser, und das alle die zolle die mit unrecht gehohet sein, anders dan sie vor alter here gesetzt sind, das die hohung absei und der zol bleibe, als er zu recht solle, wer dawider thut, der hat den Landfriden gebrochen, und umb den bruch, so ist er in der achte und in des Babsts Banne, den er jerlich kundet an dem grünen Donnerstag, und des Legaten Banne, den er uber ungerechte zolle zu Wirzburg in dem Concilio gekündet hat. Niemant solle auch keinen zol nemen, wan zu rechte und da man ine zu rechte nemen solle, were das bricht, den solle man haben fur ain Strasrauber. Wir setzen und gebieten, das alle die Zolle, die zeit Kaiser Friderichs tod ufgesetzt sind, uf wasser oder uf lande, von wem sie gesetzt sind, das sie gar absein, es ensei das er beweren mog, der jne da hat von dem reiche, das er jne zu recht haben solle. Alle die da zolle nemen uf wasser oder uf lande, die sollen den wegen und den brucken ire recht halten mit machen und mit besseren, und von den sie den zol nemen, die sollen sie befriden und belaiten nach ir macht, als fer als ir gericht get, das sie nichts verliesen, were dis gebot zu dreien malen brichte, wurt er sein bezeugt vor gericht als recht ist, der zol solle dem reich ledig sein. Man solle die rechten Strassen faren und solle nimand den andern zwingen von der rechten strassen, da zwen mit ainander verligen, und der ain oder sie bede gelait haben, wer den zu laide die strasse angreift, wurt er des mit recht uberzeugt, uber den solle man richten, als uber ainen Strassenräuber. Were Burg oder Stete oder ainen Baw will machen, der solle es mit seinem gute thun oder mit seiner leute gut, und nit mit der Landleute gute, were daruber ainen Zoll oder ain ungelt nimt, in ainer stat oder uf ainer strasse, uber den solle man richten, als uber ainen Strassenräuber. Alle die Münze, die zeit Kaiser Friderichs tod gemacht sein, die sollen gar absein, er bezeuge dan vor dem reich, der sie da hat, das ers zu recht haben solle. Wer uf Imands pfenig ain falsch schlecht oder hat geschlagen, den solle man haben fur ain felscher. Wer auch ain andere munz mechte oder schluge, dan von dem reich von alter herkomen ist, wie gewere oder gut die were, es sei an gewichte gemelde oder schwere, den sol man fur ein felscher haben, und wan er des mit recht uberzeugt wurd, der soll sein recht haben verloren. In welches hern gericht oder gelaite, es sey uf land oder uf wasser, ein kaufman oder sunst ein man beraubt wurd, von des hern gesinde, ambtman, burgman oder dienstman, des der her gewaltig ist, on alle argelist, das solle der her in des gericht oder geleit der beraubt ist gelten. Wurd aber imant beraubt in eines hern gerichte oder gelaite, und

Digitized by Google

das nit geschee von seinem gesinde, ambtman, burgman oder dienstman, dem solle der landfride beholfen sein, dawider zu thun. Wir setzen auch und gebieten vestiglich, das wo es not geschee, durch bruch des Landfrids, die nechsten die da bey gesessen sein, da der bruch gescheen ist, den landfriden beschirmen und helfen weren, und vermogen es die nit, so sollen es die thun, die dornach die nechsten sind und dazu sollen wir den helfen, ob es not ist. Wir gebieten auch vestiglich, das man in allem Romischen Reich an geistlichen dingen nach gebote und nach Rathe der Erzbischofe sich halte und der Bischofe und der Erzpriestere und nach geistlichen rechten, und wer dawider ist, den solle man halten für einen unglaubigen man. Man solle auch weltliche gerichte an seinem rechten lassen. Wir gebieten auch vestiglich, und als recht ist, das der Gotsheusere Vogte den Gotsheusern vorstehen und sie schirmen uf jr vogtey, als er gein Got wol stehe, und auch unseren Hulden, und sich an der Gotshäusere gut also halten da ir vogtei ist, das uns da kain gros clag von inen kome, wer des nit thut, kombte es zu clage, so wollen wir es richten als recht ist, also vestiglich, das wir niemands daran schonen wollen. Wir wollen auch und gebieten, das uber ain Closter, oder uber ain gotshaus nit dan ain vogt sey, als lang der Landfrid weret, und were das nit wolte, oder dawider thete, den solle der Landfrid zwingen, und wan der Landfrid ausgeth, so solle es niemand an seinem rechten schaden. Wir verbieten auch bei unsern Hulden, das niemand durch seines vogts schulden, noch Jme zu laide der Gotsheusere gut das ir Vogtei ist, weder brenne noch raube, noch pfende, were das daruber thut, wurd er des uberzeugt als recht ist vor dem richter, den solle man in acht thun, und sol Jne aus der acht nit lassen er gebe den schaden drei stunde, als theuer als er ist, und sollen die zwaintail dem Gotshaus werden und das drittail dem vogt. Wir verbieten auch das niemand pfende an des rechtes urlaub, wer es daruber thut, uber den solle man richten als über ain rauber. Wir setzen und gebieten, wer wissentlich Raube kauft oder diebet gut, oder raubere oder diebe wissentlich behelt, und nit echter sind, wurd er des bezeugt vor dem richter nach recht, so solle er zum ersten den schaden zwifalt geben dem er gethan ist, es sei diebet oder raubet. Wurd aber ers bezeugt, das ers mer hab gethun, dann zu ainem mal, ist es ain raub, so solle man uber Jne richten als uber ain rauber, ist es diebet, so solle man uber ine richten als uber ain dieb. Wir verbieten auch das niemant kain echter behalte wissentlich, were es daruber thut, wurd ers bezeugt, man solle uber Jne richten als uber ain echter, mag aber er sich entreden mit Siben Sendbaren mennere, das ers nit enwiste, das er ain echter war, er solle unschuldig sein. Wer keinen echter wert oder schirmt, wo man ine angreift, wurd ers bezeugt, man solle uber ine richten als uber ainen echter. In welche stat der echter Kombt, da sol man sein nit behalten, noch kainen kauf geben, noch vergebens geben, noch ensolle umb Jne nit kauffen, noch ensolle ine imant schirmen, man solle ine meiden an allen dingen, heltet ine ain stat gemaintlich oder wissentlich, ist sie bemaurt, der richter solle sie nider brechen, und solle uber den Wirth, der ine behaltet, richten als uber ain echter, und solle sein haus zufuren. Ist die Stat ungemaurt, so solle sie der richter berennen. Setzt sich die Stat dawider, stat und leut sind rechtlos. Mag der richter nit da gerichten, so solle ers kunden dem Kunig, der solle es von des reichs gewalt zwingen. Wir setzen das der Reichshofe habe ain Hofrichter, der ain freyman sey, der solle an demselben ambte zum minsten ain Jare bleiben, ob er sich recht und wol heltet, der solle alle tag zu gericht sitzen, on die Sontag, und on grosse Hailige tag, und solle

Digitized by Google

allen leuten richten die ime clagen, und von allen leuten, on Furſten und on andere hohe leute, wo es get an ire leibe, oder an ir recht, oder an Ir erbe, oder an Ire lehen, das wollen wir ſelb richten, wer auch mit gericht verderbt wurd, darumb ſolle nimand kain veindſchaft haben. Wer aber Imant darumb fechte, der ſolle in denſelben ſchulden ſein, und In derſelben miſſethat, als derſelb war, der da verderbt iſt. Unſer hofrichter ſolle auch niemant vertragen, er thue es dan mit unſerm ſünderlichen gebote. Er ſolle niemant in acht thun, noch auſſer der acht laſſen, wan das ſollen wir ſelber thun, wollen anders nimand geſtatten, das er ſich damit uberlade. Wir gebieten auch, das man alle furgebote mit briven thue, und bribe daruber gebe, wie man von gerichte ſchaibe, umb das man mit den briven unter des hofgerichts Inſigel bereden mag, das fürgebot und die zile, und die tage die vor gericht genomen werden. Was den landfriden nit entſchweret in ainem monat nachdem ſo er gekündet wurd offentlich in dem Biſthumb da er ſitzt, was dan geſchicht, das ſolle niemand richten, weder mit gaiſtlichem, noch mit weltlichen gerichten, und was Ime geſchieht mit rath oder mit gethate an leib oder an gute, das ſolle nimand richten. Were auch den Landfriden ſchwert, und Ine darnach bricht, der ſolle In vierzehn nachten den bruch beſſeren, und widerthun, ſo ers gemant wurd, von dem der da richter iſt, thut er des nit, ſo ſolle er mainaibig ſein, und ſolle ine der Ertzbiſchof oder Biſchof, in des Biſthumb er ſitzt in ban thun, und der Künig in acht thun, und der Furſt oder der Graue in des gericht er ſitzt in acht thun, und ſollen die Ban und achter nimer abgelaſſen werden, er habe dan den Bruch gebeſſert und gebüſt. Were auch den der von bruchen des Landfriden mainaibig, banich und echtig wurt, behaltet, behauſet oder behoffet, acht tag darnach, ſo es ime verbotten wurd, der ſolle in denſelben ſchulden ſein, als der iſt den er wiſſentlich nach dem gebot behauſet, oder behalten hat. Es ſolle auch nimand die leute behalten, oder behauſen, die nun verſagt ſein, oder noch verſagt werden, die ſchedlich ſind dem lande, were ſie innerhalb acht tagen darnach ſie Ime verbotten worden, einlieſſe, der ſolle den Landfriden gebrochen haben, und In die vorgenanten pene fallen der acht und bans, wer den landfriden bricht, und den bruch nit ufrichten will, und darum von dem Landfriden beſetzt wurd, oder die den Landfriden geſchworen haben, davon in ſchaden bringt, den ſolle der Landfrid zwingen, das er mit allen ſeinen veſten, und mit ſeinem gut Iderman nach ſeiner maſe den ſchaden ableg, als fer ſein gut gelangen mag. Diſe ſatzung, diſen Fride, und diſe recht, ſolle man zu allen Zeiten ſtet halten, und ſoll man auch darnach richten, wan ſie von alter Herkomen ſein, und mit recht, und mit gunſt, und mit rathe der Furſten geſetzt ſind, Sich verbinden, aber zu diſem male, zu diſem Landfriden mit aiden nimant, wan von hinen bis Sant Johans Baptiſten meſſ, und von danen uber drey Jare, das haben die Furſten, Freien, Grafen, Dinſtman und gemeiniglich des Reichs getrewen und hulden zu den hailigen geſchworn, alſo das Iderman, er ſey Furſt, grafe, Frei, riterman, dinſtman, burger, Stete, veſte, pfaffen und laien, bei irem rechten pleiben. Was auch die Furſten mit Iren Landheren in iren Lande mit der hern Rathe ſetzen und machen, diſen Landfriden zu beſſerung und zu veſtigung, das megen ſie wol thun, und damit brechen ſie des Landfriden nit, und zu einem rechten urkunnt, ſo haben wir unſer kuniglich Inſigel an diſen Brief gehenkt. Diſer Landfrid wart gemacht, und der brive wart gegeben, in dem ofnen hofe in dem Concilio zu wirtzburg an unſer Frawen abent der In der vaſten gefelt, da man zalte von unſers hern geburt 1287 Jare."

Ob dieser Landfriede nach Verlauf von drei Jahren wieder erneuert worden sey, finde ich nicht aufgezeichnet. Kaiser Friedrich I. hatte schon lange vor Rudolph einen Landfrieden in Deutschland verkündigt, und zwar in lateinischer Sprache (wie es damals gebräuchlich war), welcher auch von den Walen angenommen wurde. Auch Rudolphs Nachfolger, Karl IV., Ruprecht, Sigmund, Friedrich III. und der jetzt regierende Karl V., haben ähnliche Landfrieden verkündigt, welche auch im Drucke veröffentlicht worden sind. Der hier mitgetheilte Landfriede ist aber der erste, welcher in deutscher Sprache verkündet wurde, und wird von mir aus dem Grunde hier vollständig beigesetzt, damit man sehen könne, wie man in den Kanzleien des Reichs, nachdem die lateinische Sprache in denselben außer Gebrauch gekommen, bei öffentlichen Verhandlungen sich in der Muttersprache auszudrücken pflegte.

Bertholds Tod und Begräbniß.

Bischof Berthold starb am St. Brictien-Tage (15. November) 1287 *). Im Chore der Klosterkirche zu Ebrach zur

*) Da B. Berthold auf dem in seinem Todesjahre in Würzburg abgehaltenen Reichstage und Concil nirgends erwähnt wird, so scheint er schon damals durch Krankheit an der Theilnahme verhindert gewesen zu seyn. Um so mehr ist seine Geisteskraft zu bewundern, womit er die vom römischen Hofe geforderte Steuer der Geistlichkeit abzuliefern sich beharrlich weigerte. Uebrigens mögen hier noch einige Thatsachen aus B. Bertholds Regierungszeit, die Fries nicht berührt hat, Platz finden. Im J. 1274 schenkte Friedrich Clericus von Geylnhausen sein Haus mit dem dabei gelegenen Garten neben der Mauer der Dominikaner den Schwestern der Beginen zur Wohnung. (Archiv d. histor. Vereins V. Bd. 2. Hft. S. 134.) Am 30. März dieses Jahres war König Rudolph I. in Würzburg. (Böhmer a. a. O. S. 224.) Am 15. September desselben Jahres vereinigte das Domkapitel mit dem Stifte Haug, wegen der vielen in der unruhigen Zeit erlittenen Beschädigungen, die Pfarrei Versbach. (Reg. dav. III. 439.) Am 19. Dezember genannten Jahres war B. Berthold auf dem Reichstage zu Nürnberg. (Dürr, dissert. de comitiis Rudolphi I. Norimb. habitis p. 13.) Das Kloster Amorbach erhielt am 10. November 1277 von B. Berthold mit Zustimmung des Kapitels die Pfarrei Holderbach. (Gropp, hist. Amorbac. p. 209.) Im August 1279 reservirten sich der Stadtschultheiß, Schöppen und Rath zu Münnerstadt, das von ihnen daselbst gestiftete Augustiner-Kloster beständig zu schützen und zu ehren. (Würzb. gelehrte Anzeigen, Jahrg. 1797, Nr. 54, 55.) Dieses Kloster muß schnell um sich gegriffen haben, denn schon am 12. Oktober dieses Jahres beschränkte B. Berthold, auf Ansuchen des dortigen deutschen Hauses, dessen Freiheiten, und wieder am 1. Juli 1280

Digitized by Google

linken Seite des Altars findet sich ein Denkstein mit nachstehender Inschrift *):

Anno domini 1287 obiit dominus Bertholdus Wirceburgensis episcopus, pontificatus sui decimo tertio anno, decimo octavo Calendarum Decembrium.

Cor jacet hac fossa, sine quo caro nil, nihil ossa
Praesulis atque ducis Wirzburgi, da bona lucis
Bertholdo Christe, quod sacratur locus iste,
De stellae monte dedit hoc munus quia sponte.

Nach Bischofs Berthold Hinnefahrt
Zu Kloster Ebrach bestattet ward
Im bleiern' Schrein sein Herz allein,
Zu Würzburg seins Leibs Fleisch und Bein.
Bertholds Geschlecht von Sternberg ist.
Gieb ihm das ewig' Licht, Herr Christ,
Denn uns're Kirch' er hauk' und weiht',
Drum sind wir dankbar allezeit.

---

erlaubte er die Entscheidung eines Streites über pfarrliche und kirchliche Rechte zwischen dem deutschen Hause und dem Augustiner-Kloster durch Schiedsrichter. (Reg. bav. IV. 773, 774.) Im J. 1281 kaufte K. Rudolph die dem Stifte Würzburg durch das Absterben der Grafen von Calw heimgefallene Grafschaft Löwenstein, die er seinem natürlichen Sohne, dem Grafen von Schenkenberg, gab, von dem sie an Kurpfalz und dadurch an Grafen Ludwig von Löwenstein, Stammvater des jetzigen fürstlichen Hauses Löwenstein, gekommen ist. (Göttinger histor. Magazin III. 384.) Im J. 1282 stiftete Hermann II., Graf von Castell, sein Schloß Vogelsburg zu einem Karmeliten-Kloster und Familien-Begräbniß. (Biebeck, Abriß einer Gesch. d. Hauses Castell S. 37.) Am 2. Mai 1282 wurde zur endlichen Beilegung der fortwährenden Streitigkeiten zwischen Fuld und Würzburg ein Vertrag abgeschlossen, wonach das beide Theile immer beunruhigende Raubschloß Eberstein (auf der hohen Rhön in der Nähe der Milseburg auf einer Basaltkuppe gelegen, heutzutage unter dem Namen Tannfels bekannt) gebrochen, das in der Nähe im Thale liegende Dorf Brand aber befestigt, zur Stadt erhoben und daselbst gemeinschaftliches Gericht und Amtleute bestellt werden sollten. (Schannat, cod. prob. hist. Fuld. f. 208, 209, 346.) Im J. 1287 am 30. August starb zu Basel einer der reichsten und genialsten Dichter des Mittelalters, Meister Konrad von Würzburg, so genannt, weil er in dieser Stadt geboren war. Er brachte auch lange Zeit daselbst an dem Hofe einiger Fürstbischöfe als Sänger und Geiger zu, wanderte dann, seine Kunst ausübend, den Rhein entlang, bis er sich in Basel häuslich niederließ. Konrads erste Dichtung ist eine Anekdote aus dem Leben des Domkapitulars Heinrich Zollner von Rotenstein, um 1236 in Würzburg abgefaßt, wo sich der Dichter selbst noch einen „armen, viel dummen Mann" nennt. Ihr folgten eine Reihe Minnelieder und die wunderreiche Verherrlichung der h. Jungfrau Maria in der berühmten goldenen Schmiede, u. s. f. (Dr. Reuß in Nr. 98 der Mnemosyne vom J. 1843.)

*) Das Denkmal ist abgebildet bei Gropp, coll. script. Wirceb. I. S. 95.

Digitized by Google

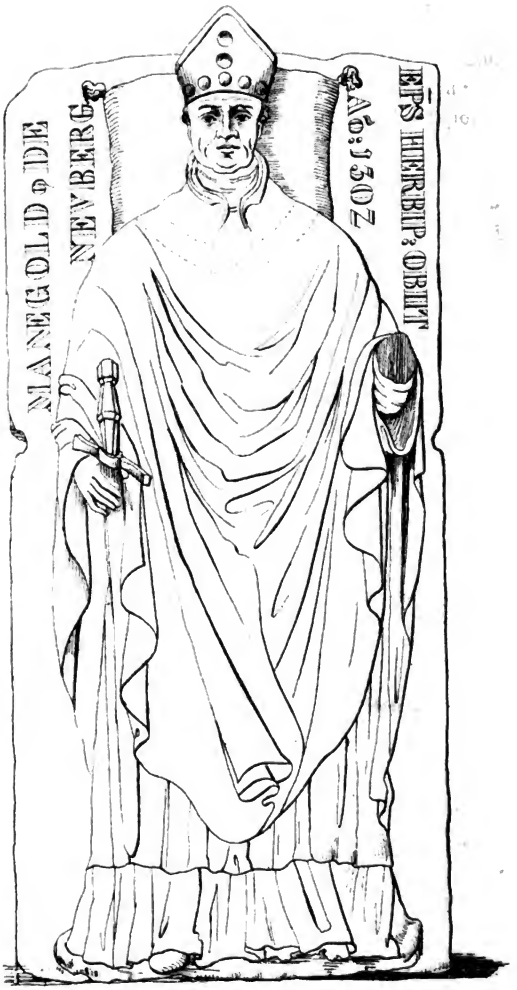
Diesen Platz haben Manche für Berthold's irdische Ruhestätte gehalten; allein hier liegt, wie aus der Inschrift hervorgeht, bloß sein Herz nach alter Sitte beigesetzt. Berthold wurde in der Domkirche zu Würzburg in dem hohen vergitterten Kirchlein neben dem Predigtstuhle begraben. Die Inschrift auf seinem Grabmale ist abgeschliffen und läßt jetzt nur noch die Worte entziffern: „In die s. Briccii obiit Berth. de Sterenberg episcop. Herbipol.“

Kundspruch.

Herrn Bertholden von Sternberg
Gingen sein' Sachen überzwerg
Ein' gute Zeit, als aber er
Gegen Rom kam
Und daselbst nahm
Beide zusamm'
Bestätung und bischöfliche Weih',
Wand sich das Glück, denn Oesterreich
Die Steiermark und Kärnthen mehr
Half er gar sein
Gewinnen ein
Dem Herren sein,
König Rudolphen. Zwei harte Schlacht'
Dazu er ritterlich erfocht
Wider der gähen Grafen Heer,
Henneberg und
Castell z zur Stund'
Ward ihnen kund,
Daß unbillig Pracht und Hochmuth
Selten den Leuten bringet Gut,
Sondern vielmehr Kreuz, Noth und Schwer'.
Solchs Jedermann
Thut zeigen an
Die hängend' Fahn'.

Digitized by Google

Digitized by Google



Manegold de Neuberg.

Digitized by Google

Mangold,

der fünfundvierzigste Bischof.

Mangold, ein geborner Küchenmeister von Neuenburg, war zuvor Domprobst, trat die Regierung des Stiftes an im Jahre 1287 und hatte sie sechszehn Jahre lang inne.

Wie sich die Bürger zu Würzburg wider die Geistlichen daselbst empört und wieder mit ihnen vertragen haben.

Im Jahre 1288 brach ein Aufstand der Bürger gegen die Geistlichen aus, weil jede Partei größere Freiheiten genießen wollte. Erstere zerstörten den Domherrnhof zum Grindlag. Doch Abt Winrich zu Ebrach und Herr Kraft von Hohenlohe brachten einen Vergleich zu Stande, vermöge dessen die Gerechtsame der Bürger und der Geistlichen gegenseitig aufrecht erhalten werden sollten. Auch gelobten die Bürger dem Bischofe und er hinwider ihnen treuen Beistand. Deßhalb wurden 30 ehrbare Mitglieder des Rathes und der Gemeinde gekühret, welche sich eidlich verpflichten mußten, dem Bischofe, falls die Bürgerschaft dessen Gerechtigkeiten verletzen

Digitized by Google

sollte, Beistand zu leisten. Und auf diese Weise sollte der dem Hofe zum Grindlag zugefügte Schaden vergütet werden.

Stiftung des Günther Scholl.

Ein Würzburger Bürger, Günther Scholl genannt, in der Vorstadt Sande seßhaft, stiftete im Jahre 1288 für die Brüder des St. Johannes-Spitales zu Würzburg 16 Malter Getreide und 2 Pfund Heller jährlicher Gülte und Zinse, mit der Auflage, alle Freitage in der Goldfasten ein Malter Korn zu Brod zu verbacken und unter die Armen an der Pforte zu vertheilen, auch in der Mitte der Kirche ein ewiges Licht zu unterhalten und für sein und seiner Eltern Seelenheil zu beten. Dieses versprachen die Brüder für ewige Zeiten zu beobachten, ließen die Schenkung in Stein hauen und diesen in die Kirchenmauer einsetzen, wo er sich noch jetzt befindet. Die Inschrift lautet:

† Ich Gunter Scholo Burger von Wirzeburc hom kauft ein pfunt gulte zu Sande uzwendic der muren daz han ich geben unserer Frawen sante Marien zu dem tuschen huse zu eime ewigen lichte.

Derselbe Günther Scholl schenkte der Pfarrei zu St. Peter einige Weinberge und Jahresgefälle, damit die Bewohner der Vorstadt Sande hinfür dem Pfarrer, Kaplan und Kirchner kein Grab-, Bahr- und Läute-Geld mehr zu zahlen hätten.

Wie das deutsche Haus unweit des Schottenklosters erbaut wurde.

Im Jahre 1288 begann der Aufbau des deutschen Hauses sammt der damit verbundenen Kirche, wodurch die Straße daselbst

versperrt wurde (weil damals noch kein Schwibbogen unter der Kirche gesprengt war). Die Bürger wollten deßhalb den Weiterbau nicht gestatten. Die Brüder des Spitales aber erlangten nachstehendes Förderungsschreiben vom Könige Rudolph:

„Rudolph, von Gottes Gnaden römischer König, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, entbietet den fürsichtigen Männern, Schultheißen, Bürgermeistern, Rathe und allen Bürgern zu Würzburg, seinen lieben Getreuen, Gnade und alles Wohl. Wir haben euch schon mehrmal brieflich gebeten, den Weg bei dem Hause unserer geliebten Brüder des deutschen Ordens außerhalb der Stadt Würzburg denselben für ihren zum Lobe der heiligen Jungfrau Maria abzweckenden Neubau überlassen zu wollen, was euch euer Herr Bischof, unser lieber Fürst, auf unser Ansuchen bereits bewilligt hat. Wir bitten euch hiemit abermals mit besonderm Fleiße, daß ihr unserer Majestät zu Ehren erwähnten Weg, ohne welchen der Aufbau nicht geschehen kann, den gedachten unsern Brüdern einräumen und die seitherige Mißhellung mit denselben hintan setzen wollet. Geneiget deßhalb, diese unsere Bitte eben so willfährig zu erfüllen, wie ihr wünschet, daß hinwieder euere an unsere Majestät gerichteten Gesuche von uns gnädig berücksichtigt werden möchten. Wir müssen uns wahrhaft schämen, euch eines so geringfügigen Gegenstandes wegen so oft mit Schreiben belästigt zu haben, und bitten euch deßhalb, euern Entschluß dem Vorzeiger dieses Briefes, unserm Kaplan Bruder Dieterich, schriftlich mittheilen zu wollen. Gegeben zu Erfurt am 17. Heumonats 1289, unsers Reiches im 17. Jahre."

Nach Verlesung dieses Schreibens beschloß der Rath, den Aufbau des Deutschordens-Hauses und der Kirche in der Art zu gestatten, daß der dortige Weg durch einen unter dem Baue gewölbten steinernen Schwibbogen für Fußgänger und Wägen frei erhalten werde. Die Deutschordens-Brüder vollendeten sofort ungehindert ihren Neubau und sprengten unter demselben einen großen Schwibbogen zum freien Durchgange, welcher noch jetzt steht.

Wie Markgraf Ott von Brandenburg mit Bischof Mangold in eine Fehde verwickelt und wieder ausgesöhnt wurde.

Graf Hermann von Henneberg, der unter andern Ortschaften auch Stadt und Schloß Kissecke (Kissingen), Flecken und

Digitized by Google

Schloß Steinau, Schloß Rotenſtein und die Stadt Königshofen im Grabfelde vom Stifte Würzburg als Lehen trug, hinterließ zwei Kinder, einen Sohn, Bopp genannt, und eine Tochter. Letztere vermählte ſich in der Folge mit Markgrafen Ott dem Langen von Brandenburg. Nach Bopps Tode begehrte der Markgraf vom Biſchofe, die Lehen ſeines Schwagers auf deſſen Schweſter übertragen zu wollen, welchem Verlangen jedoch aus dem Grunde nicht willfahren werden konnte, weil eine Frau nicht fähig wäre, Mannlehen zu empfangen. Hierüber kam es zwiſchen Mangold und dem Markgrafen zu einer Fehde, welche endlich unter Vermittelung des Domprobſtes Heinrich von Wechmar und des Grafen Heinrich von Stahilberg im Jahre 1290 zu Schweinfurt durch einen Vergleich beigelegt wurde, in dem nachſtehende Bedingungen feſtgeſetzt wurden: Die beiden Vermittler ſollten die ſtreitigen vier Ortſchaften vier Jahre hindurch ſelbſt verwalten und dieſelben dem Markgrafen gegen 4000 Marken Silbers, nämlich je 1000 Marken für eine derſelben, an Biſchof Mangold oder ſeine Nachfolger zahlbar, binnen dieſer Zeit überlaſſen. Könnte der Markgraf innerhalb vier Jahren dieſe Summe nicht aufbringen, dann fielen erwähnte Ortſchaften an den Biſchof Mangold zurück unter dem Vorbehalte der Wiedereinlöſung vom Markgrafen um die vorige Summe von 4000 Marken. Die auf dieſe Weiſe abgelösten Orte müßte der Markgraf aber immer vom Biſchofe als Lehen empfangen und tragen. Dieſe Vertragspunkte wurden aber nicht gehalten und es entſpann ſich von Neuem eine Fehde, welche den Unterthanen des Stiftes ſehr großen Schaden zufügte und erſt 1301 zu Heilbrunn durch Ausſpruch des Königs Albrecht beigelegt wurde.

Veitshöchheim.

Um dieſe Zeit wurde die Kirche zu St. Veit in Höchheim von andächtigen Wallfahrern ſehr häufig beſucht und mit anſehnlichen Almoſenſpenden bereichert, ſo daß das Dorf nach dem Kirchen-Patrone den Namen Veitshöchheim erhielt *).

*) Am 23. Februar 1288 wurde die Pfarrei zu Veitshöchheim von Biſchof Mangold dem Kloſter St. Stephan in Würzburg einverleibt. (Reg. bav. IV. 363.)

Digitized by Google

Graf Adolph von Nassau wird nach Rudolphs Tode König.

König Rudolph starb 1291 *). Ihm folgte auf dem deutschen Throne Graf Adolph von Nassau, hauptsächlich durch Verwendung des listigen Erzbischofs von Mainz dahin erhoben, hatte aber denselben nur sechs Jahre inne und wurde 1298 vom Herzoge Albrecht von Oesterreich erschlagen.

Vom Zehnt zu Weterswinkel.

Im August 1291 verkauften die Stiftsherren zu Aschaffenburg ihren Antheil an dem Zehnt zu Weterswinkel der dortigen Aebtissin und dem Konvente um 70 Pfund Heller, weil ihnen die Einsammlung und der Transport desselben zu entfernt und ungelegen schien.

Wie das Schloß Thüngen vom Stifte erkauft wurde.

Am 15. Herbstmonats 1292 erkaufte Bischof Mangold das Schloß Thüngen, die Vogtei zu Brende und den Zehnt zu Hundsfeld mit andern dazu gehörigen Gütern und Gerechtigkeiten von Frau Adelheid von Henneberg um 750 Marken Silbers. Achtzehn Jahre später überließ Bischof Andreas erwähnter Adelheid das Schloß Thüngen tauschweise wieder gegen Einräumung des verpfändeten Dorfes Geltersheim.

Die Stadt Arnstein kommt von den Herren von Trimberg an das Stift Würzburg.

Herr Konrad von Trimberg der Aeltere hatte seinem Sohne als Erbtheil die Stadt Arnstein mit allem ihrem Zugehöre übergeben, das Schloß Trimberg aber und seine übrigen Besitzungen dem Bischofe Berthold gegen ein jährliches Leibgeding verschrieben, das ihm und seiner Gemahlin, welche beide in's Kloster traten, ihr Leben lang ausgezahlt werden sollte. Nach Herrn

*) Am 15. Juni zu Germersheim. (Böhmer a. a. O. S. 251.)

Digitized by Google

Konrads Tode wollte sein Sohn die Schenkung von Trimberg nicht anerkennen, und forderte das Schloß vom Bischofe Mangold zurück. Dieser aber verweigerte die Rückgabe, auf den Grund gestützt, daß die Schenkung auf eine gesetzmäßige Weise geschehen und unwiderruflich sey. Hierüber geriethen beide Parteien in großes Zerwürfniß. Wenn gleich Mangold dem Herrn von Trimberg an Macht weit überlegen war, so hatte Letzterer dagegen an seinen Verwandten und Freunden einen starken Anhang, und der Zwist hätte für das Land höchst verderblich werden können. Doch traten einige kluge Adelige als Vermittler auf und brachten einen gütlichen Vergleich zu Stande, dem zu Folge Herr Konrad dem Bischofe das Schloß Trimberg und die Stadt Arnstein mit allem Zugehör als Eigenthum überließ; dagegen vom Stifte die Stadt Bischofsheim vor der Rone und das in derselben am Kirchhofe gelegene Schloß, dann 100 Pfund Heller an jährlichen Zinsen aus den benachbarten dem Stifte Würzburg gehörigen Flecken erhalten und so lange im Besitze haben sollte, bis das Stift solche mit 80 Marken Silbers wieder auslösen würde. Dieser Vertrag wurde verbrieft am St. Brictien-Tage 1292.

Wie die Bürger zu Würzburg des Königs Münze verschlagen.

König Adolph hatte eine Münze prägen lassen, welche sehr geringhaltig war und deßhalb von den Bürgern zu Würzburg bei Kauf und Verkauf nicht angenommen, sondern verschlagen wurde. Als der König dieß erfuhr, erließ er an die Bürger nachstehendes Schreiben:

„Adolph, von Gottes Gnaden römischer König, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, entbeut den fürsichtigen Leuten, Bürgermeistern, Rathe und den Bürgern zu Würzburg, seinen lieben Getreuen, Gnade und alles Gute. Es ist sichere Kunde zu unserer Hohheit Ohren gelangt, daß ihr zu unserm und des Reiches Nachtheile gebieten wollet, unsere Heller in euerer Stadt weder anzunehmen noch auszugeben. Wir befehlen euch deßhalb bei euern Treuen fleißig und gebieten, ihr wollet von diesem Vorhaben abstehen, und unsere Heller in ihrem Werthe wie zuvor bestehen lassen. Dadurch werdet ihr unserer Hohheit einen angenehmen Dienst erzeigen. Gegeben zu Heilbrunn am 23. März, unsers Reiches im ersten Jahre."

Digitized by Google

Das Dorf Iphofen wird zu einer Stadt erhoben.

Die Einwohner des Dorfes Iphofen hatten sich immer sehr gehorsam und treu gegen das Stift bewiesen. Deßhalb vergönnte Mangold auf ihre Bitte ihrem Dorfe den Rang einer Stadt, die sie mit Gräben, Mauern, Zwingern und Thürmen befestigen könnten. Um ihnen dazu Geldmittel an die Hand zu geben, schenkte er ihnen zehn Jahre lang alle Stiftsgefälle daselbst, mit Ausnahme von 80 Pfund Heller und 10 Fuder Wein. Die Bürger fingen hierauf am Tage nach St. Martin an, die Baumaterialien herbeizuschaffen, und machten einen alten Juden, Namens Michelmann, der sich auf weiten Reisen große Erfahrungen erworben hatte, zum Baumeister, wofür er von aller Judensteuer befreit wurde. So entstanden bald die Mauern und Thürme der Stadt, wie sie noch stehen. Auch verlieh der Bischof der Stadt ein eigenes Wappen, nämlich auf blauem Schildgrunde einen grünen Berg mit drei Hügeln, auf welchem zwei langschaftige wehende Fahnen mit rothen und weißen Feldern stehen, darüber als Helmkleinod aber einen goldenen Sturmhut mit zwei wehenden Fahnen von gleichen Farben wie im Schilde.

Wie Bischof Mangold die Zünfte aufgehoben und das Ungeld hat fallen lassen.

Bischof Berthold hatte sich, wie oben erzählt, mit seinem Kapitel verbunden, die Zunftvereine aufzuheben, allein dieses Vor-

Digitized by Google

haben nicht ausführen können. Da nun die Gewerbsleute wie bei ihm auch unter Mangold in ihrem alten Unfuge fortfuhren und die Ruhe der Stadt von Zeit zu Zeit gefährdeten, beſchloß er, dieſe Zünfte gänzlich aufzuheben. Um hiezu die Zuſtimmung der Bürgerſchaft zu erlangen, ſchenkte er ihnen das Ungeld, womit ſeit einigen Jahren der Wein beſteuert war, laut eines Briefes gegeben am 8. Weinmonats 1294.

Das Schloß Frankenberg kommt an die Domprobſtei und die Stadt Ochſenfurt an das Domkapitel.

Herr Heinrich von Wechmar, Domprobſt zu Würzburg, erkaufte am 8. Weinmonats 1294 vom Biſchofe Mangold das Schloß Frankenberg mit dem Bedinge, daß es hinfür zu ewigen Zeiten Niemanden als dem jeweiligen Probſte des hohen Domſtiftes zugehören ſolle. Am 24. April 1295 verkaufte Mangold die Stadt Ochſenfurt, die für ſeinen biſchöflichen Tiſch gewidmet war, dem Dechant und Kapitel des Domſtiftes um 4300 Pfund Heller; doch ließ er ſich dazu ein jährliches Leibgeding von 50 Pfund Heller verſchreiben. Dieſer Verkauf wurde ſpäter als unbillig angefochten, jedoch ohne Erfolg.

Aufſtand der Bürger zu Würzburg.

Die Bürger zu Würzburg vernahmen zwar mit großer Freude die Abſchaffung des Ungeldes, wollten aber von der Aufhebung der Zünfte nichts wiſſen. Mehrere von ihnen liefen auf das Rathhaus und forderten den Rath auf, die Zunftvereine zu ſchützen. Beſonders die ſtets unzufriedenen Häcker und die Taglöhner wollten der Geiſtlichen Wein und Getreide nicht mehr in der Stadt ein- und ausparſſiren laſſen, wenn ſie nicht mit den Bürgern gleiche Laſten und Abgaben tragen wollten. Die Geiſtlichkeit verklagte deßhalb die Bürger vor dem Rathe des Biſchofs auf dem Saale, den man jetzt den obern Rath nennt. Doch die Bürger wählten neue Bürgermeiſter und einen neuen Rath, brachten ihre Klage vor denſelben und wollten vom Gerichte des Biſchofs nichts wiſſen. Mangold führte deßhalb Klage beim Könige Adolph, welcher den Grafen Rudolph von Wertheim und die Herren Gottfried von Brauneck und Kraft von Hohenlohe beauftragte, den Streit-

Digitized by Google

handel zu untersuchen und zu vermitteln. Durch Bemühung dieser Adeligen wurde denn auch nachstehender Vertrag abgeschlossen: Die Bürger sollen die Gerichte des Bischofs, ihres Herrn, und des Domkapitels, wie von Alters hergebracht, achten und die Missethäter vor dieselben zu gebührender Strafe stellen. Die neugewählten Bürgermeister und Rath sollen abtreten, das neue Rathhaus und die Rathsglocke abgeschafft, die vorigen Bürgermeister und Rath aber vom Bischofe wieder eingesetzt werden. Kein Gericht, denn das des Bischofs, soll im Lande Recht zu sprechen ermächtigt seyn. Der Bischof darf das Ungeld wieder einnehmen und für seine eigene Person verwenden, und in seiner Macht steht, die Zünfte bestehen zu lassen oder abzuschaffen. Des Bischofs Geleit und Schutz ist unverletzt zu bewahren. Wenn sich ein Auflauf begeben wird, kann der Bischof die Bürger bei ihrer Unterthanen-Pflicht zu seiner Unterstützung auffordern. Diese Vertrags-Artikel beschwor die Bürgerschaft, setzte die erwähnten drei Landsherren, Brauneck, Hohenlohe und Wertheim, nebst 60 der angesehensten Bürger zu Bürgen ein, dergestalt, daß sie, falls einem dieser beschwornen Punkte entgegengehandelt würde, in eigener Person sich alsbald auf dem bischöflichen Saale einfinden und von dort nicht eher entfernen wollten, bis die Sache wieder ausgeglichen worden sey. Wo einer oder mehrere der Bürgen stürben, sollten andere an deren Stelle treten. Dieser Vertrag wurde besiegelt an St. Lucien Tag (13. Dezember) 1296.

König Adolph und Bischof Mangold werden uneins, aber bald wieder versöhnt.

Der Erzbischof Gerhard von Mainz war in einem Zwiste zwischen König Adolph und Bischof Mangold als Schiedsrichter aufgetreten. Der König glaubte, Mangolds Verfahren gegen die Bürger sey ungerecht gewesen, und war dem Bischofe abhold geworden. Doch Gerhard versöhnte den Bischof mit ihm bald wieder, unter dem Versprechen, ihm (dem Könige) nicht allein gegen die widerspenstigen Bürger Würzburgs, welche die Befehle des Königs und des Reichs verhöhnten, sondern auch gegen Jedermann Hülfe und Beistand leisten zu wollen. Dagegen versicherte Adolph den Bischof und das Kapitel seines königlichen Schutzes und verhieß, den Bürgern von Würzburg nie mehr eine Gnade zu erzeigen, sie hätten sich denn gegen ihren Bischof gehorsam und friedfertig

Digitized by Google

bewiesen. Dieß geschah zu Wezlar am Tage nach St. Lorenz (11. August) 1296.

Turnier.

Auf St. Lorenzen-Tag dieses Jahres sollte zu Würzburg ein Turnier statt haben. Dieses wurde aber wegen des Haders Mangolds mit der Bürgerschaft nach Schweinfurt verlegt und an diesem Tage dort abgehalten.

König Adolph verspricht dem Könige von England Hülfe gegen Frankreich, kann aber diese nicht leisten.

Die Könige Eduard von England und Philipp von Frankreich führten damals einen Krieg mit einander. Ersterer suchte, da Philipp ihm zu mächtig war, die Unterstützung Königs Adolph und bot ihm 100,000 Marken Silbers für ein ansehnliches Heer von Hülfstruppen. Adolph nahm bereitwillig das Geld an, konnte aber die deutschen Fürsten nimmer bereden, wider Frankreich zu Felde zu ziehen. Eduard hoffte vergebens auf die Hülfe des deutschen Königs und hatte umsonst sein Geld gespendet. Noch jetzt sind gesiegelte Briefe vorhanden, laut welcher König Adolph dem Bischofe Mangold unter der Bedingung, daß er mit ihm gegen Frankreich zu Felde ziehe, 2000 Marken Silbers verschreibt und dafür die Stadt Windsheim, beide Ahausen am Maine (Sommer- und Winterhausen), die Vogteien zu Seinsheim und Heidingsfeld, einen Hof zu Sulzfeld und alle Güter des Reiches unter den Bergen gelegen pfandweise einsetzt, datirt zu Kaiserslautern am 28. August 1297.

Streitigkeiten der Kloster-Jungfrauen zu Weters-winkel.

Die Nonnen im Kloster Weterswinkel führten damals ein ärgerliches Leben, welches hauptsächlich durch die Töchter einiger Adeligen, die nicht auf gesetzliche Weise, sondern durch List und mit Gewalt sich in's Kloster gedrängt hatten, veranlaßt wurde. Sie neckten sich gegenseitig mit harten Reden und endlich kam es selbst zu Thätlichkeiten, in welchen einige Jungfrauen und selbst die

Digitized by Google

Klosterkapläne Verwundungen davon trugen. Den Befehlen der Aebtissin und Priorin wurde keine Folge geleistet, die Güter des Klosters als Eigenthum der Nonnen behandelt. Bischof Mangold unterdrückte endlich mit allem Ernste diesen Unfug; die ungehorsamen Nonnen wurden nach auferlegten Bußübungen vom Pabste wieder absolvirt und so am 11. März 1298 die Ruhe im Kloster gänzlich wieder hergestellt *).

König Adolph wird der Regierung entsetzt und erhält Herzog Albrecht von Oesterreich zum Nachfolger.

Auf der Versammlung der deutschen Fürsten zu Mainz im Jahre 1298 (am 23. Juni) ward König Adolph feierlich des Thrones entsetzt und Herzog Albrecht von Oesterreich zu seinem Nachfolger erwählt. Als Gründe von Adolphs Absetzung wurden angegeben: er sey untauglich gewesen, dem deutschen Reiche als Regent vorzustehen, und hätte dadurch dessen Ansehen und Umfang sehr geschmälert; er habe Mord, Raub und Brand im Lande ungestraft hingehen lassen und unter ihm sey nirgends Friede und Eintracht gewesen; er habe das Ansehen der Fürsten nicht geachtet und ohne deren Rath nach eigenem Gutdünken gehandelt; ferner habe er vom Könige von England schimpflicher und ehrloser Weise Geld angenommen und ihm dafür gegen Frankreich Hülfstruppen zu senden versprochen, aber keine Hülfe geleistet. Adolph fiel noch in demselben Jahre (am 2. Juli) in der Schlacht bei Worms, welche er dem neugewählten Könige Albrecht lieferte.

Die Hälfte der Grafschaft Wildberg kommt an das Stift Würzburg.

Am 30. März 1298 übergab Graf Konrad von Wildberg, der Letzte seines Geschlechtes, die Hälfte des Schlosses Wildberg

*) Solche Unordnungen und ähnlichen Ungehorsam fand man auch in andern Klöstern, wo oft keine Nonne der andern nachgeben wollte. Aus dieser Ursache fand B. Mangold schon am 14. Mai 1297 bei Gelegenheit eines Rechtsstreites des Klosters Schönau zu bestimmen nöthig, daß in Zukunft, wenn Güter und Gerechtsame des Klosters einem Streite unterworfen würden, die den Uebrigen vorgesetzte Person des Konventes das Geschäft besorgen sollte. (Jäger IV. 121.)

Digitized by Google

mit allem Eingehöre dem Bischofe Mangold und dessen Stifte als Eigenthum, mit dem Bedinge, daß er die Nutzungen dieses Schlosses sein Leben lang beziehen und mit seinem Gesinde in einer ihm beliebigen Burg des Stiftes seinen Wohnsitz aufschlagen dürfe. Die andere Hälfte von Wildberg erkaufte Bischof Albrecht im Jahre 1368.

Vergleich der Bürger mit der Geistlichkeit über die den Letztern zugefügten Beschädigungen.

Weil die Bürger zu Würzburg den Wein und das Getreide der Geistlichen nicht mehr frei ein- und ausführen lassen wollten, erschienen Letztere Klage führend vor Bischof Mangold, welcher nachstehenden Ausspruch fällte:

„Wir Mangold, von Gottes Gnaden Bischof zu Würzburg, bekennen öffentlich mit diesem Briefe, wie nachsteht: Es ist unsere Pflicht, den geistlichen Personen und Stätten schützend beizustehen; deßhalb gebieten wir mit geneigtem Gemüthe, daß die würdigen Geistlichen in Christo, die Aebte von Ebrach, Heilsbrunn, Brunbach, Langheim und Bildhausen, sowie alle andern Aebtissinnen Citler-Ordens in unserm Bisthume und deren Klöster, Mönche und Jungfrauen, alle ihre Habseligkeiten, wie sie immer Namen haben, wie von Alter hergebracht, frei in unsere Stadt Würzburg einführen, allda in Verwahrung halten, verkaufen, vertauschen und wieder ausführen lassen mögen, wie es ihnen beliebt. Wer dieser unserer Verordnung entgegenhandeln und die Geistlichen in Ein- und Ausfuhr, Verkauf und Handel stören sollte, wird sich unser Mißfallen zuziehen und unserm Willen ganz zuwider handeln. Zu dessen Urkunde haben wir diesen Brief mit unserm Insiegel bekräftigt. Gegeben zu Würzburg am 9. Weinmonats 1297, im 10. Jahre unsers Bisthumes."

Dieser Freiungsbrief wurde jedoch von den Bürgern keineswegs gehandhabt, indem sie der Geistlichkeit durchaus keine Freiheit der Ein- und Ausfuhr und anderer Handirung gestatten und dieselbe mit Gewalt zur Theilnahme an den städtischen Steuern und Lasten zwingen wollten. Die Geistlichkeit wendete sich nun mit ihrer Klage an den Pabst selbst. Dieser beauftragte den Bischof Konrad zu Eichstädt mit der Untersuchung des schwierigen Rechtshandels. Unter Androhung des Bannes gelang es ihm endlich, daß die Bürger

Digitized by Google

am Samstage nach Obersten (10. Januar) 1299 sich schriftlich verpflichteten, die Freiheiten und Gerechtsame der Geistlichkeit, wie sie von Alter hergebracht, aufrecht zu erhalten und in keiner Weise mehr zu verletzen.

Mangold gibt den Bürgern von Würzburg das Privilegium, nicht vor fremde Gerichte gezogen werden zu können.

In diesem Vertrage wurde Bischofs Mangold nicht gedacht, welcher sich dieses auch gerne gefallen ließ, da er für seine Person von den Bürgern nicht beleidigt worden war, wenn sie gleich seinen der Geistlichkeit ertheilten Freiungsbrief nicht geachtet hatten. Vermöge des vom Bischofe Konrad zu Eichstädt errichteten Vergleiches konnten nun die Bürger nicht allein vor die Gerichte von Eichstädt und Mainz, sondern auch vor jene der päbstlichen Legaten, welche von Zeit zu Zeit nach Deutschland kamen, vorgeladen werden, was ihnen große Kosten und Versäumniß verursachte. Sie kamen deßhalb bei dem Bischofe mit der demüthigen Bitte ein, er wolle eine Satzung in dem früher unter Vermittelung der drei Landsherren von Brauneck, Hohenlohe und Wertheim errichteten Vertrage handhaben, daß nämlich kein Unterthan des Stiftes vor fremde Gerichte gezogen werden dürfe, und nicht gestatten, daß sie von seinem Richterstuhle, vor dem sie zu jeder Zeit gehorsam zu erscheinen bereit wären, abgezogen würden. Bischof Mangold gewährte diese Bitte und verlieh ihnen mit Bewilligung des Domkapitels hierüber ein Privilegium.

Bischof Mangold erläßt eine Verordnung bezüglich der jungen Leute, welche ohne Wissen und Willen ihrer Eltern geistlich werden oder sich verheirathen wollen.

Um diese Zeit waren in der Stadt Würzburg zwei sträfliche Mißbräuche eingerissen, welche für die Einwohner von manchen bedauerlichen Folgen waren. Es fanden sich nämlich hin und wieder schlechte Leute, welche die Söhne und Töchter reicher Bürger durch allerlei Ueberredungskünste in ihre Häuser lockten und zusammenkuppelten, wodurch viel häuslicher Unfriede in den Familien und unglückliche Ehen erzeugt wurden. Ein anderer Mißstand wurde

Digitized by Google

von den Mönchen veranlaßt, welche predigten, es gäbe keinen vollkommenern und für das Seelenheil ersprießlichern Stand als das Klosterleben. Hiedurch wurden viele Jünglinge und Knaben verführt, wider Wissen und Willen ihrer Eltern in's Kloster zu gehen, wo sie, zumal wenn von reichen Familien, im Probejahre sehr freundlich behandelt wurden, bis ihnen nach abgelegtem Profeß, wenn ein Rücktritt nicht mehr möglich war, die Augen aufgingen und sie Thränen bitterer Reue über ihren verfehlten Lebenszweck weinten. Denn wenn sie auch das Kloster wieder verlassen wollten, so durften sie doch von ihren Eltern nicht wieder in die Familie aufgenommen werden und ihr Erbtheil fiel dem Kloster zu, bei einzigen Kindern sogar das ganze Vermögen der Eltern. Hierüber beschwerten sich die Bürger beim Bischofe und baten, diese Mißstände zu beseitigen. Mangold erließ auch, nach deßhalb mit dem Kapitel gepflogener Berathung, nachstehende Verordnung: Erstens dürfe Niemand, bei Verlust aller seiner Güter, einen Bürger von Würzburg vor ein fremdes Gericht ziehen. Zweitens, wo ein Jüngling oder eine Jungfrau vor zurückgelegtem zwanzigsten Lebensjahre ohne Wissen und Willen der Eltern oder Anverwandten sich verheirathen oder in ein Kloster gehen wollte, sollten sie ihren väterlichen Erbtheil verloren haben, und die Eltern nicht verbunden seyn, dem Kloster von ihrem Vermögen etwas zu geben, wenn sie nicht selbst wollten. Diese Verordnung erschien am Tage nach St. Dionysius (9. Oktober) 1299 unter des Bischofs, des Kapitels und der Stadt angehängten Insiegeln, und erhielt jeder Theil eine Abschrift davon. Von Mangolds Nachfolgern wurde diese Verordnung in der Folge bestätigt.

Ankauf des Schlosses Neuburg.

Am 9. Hornungs 1299 erkaufte Bischof Mangold von Herrn Friedrich von Truhedingen das Schloß Neueburg mit dessen Zugehörungen um 1200 Pfund Heller.

Wilandsheim wird Eigenthum des Domkapitels.

Am 7. Mai 1300 übergab Bischof Mangold dem Domkapitel das Dorf Wilandsheim mit der Vogtei und allen Leuten, Gütern,

Digitized by Google

Gefällen und Gerechtsamen, welche der Bischof daselbst hat, als Eigenthum.

Von Herrn Eberhard von Schaumberg.

An St. Nikolaus Abend (5. Dezember) 1300 vereinigten sich Domprobst, Dechant und Kapitel mit Herrn Eberhard von Schaumberg zu einem gegenseitigen Schutz- und Trutzbündnisse für sich und ihre Nachkommen und verbrieften diesen Vertrag in einer beiderseits besiegelten Urkunde.

Fehde des Markgrafen Hermann mit Bischof Mangold.

Markgraf Hermann von Brandenburg, der Eidam Königs Albrecht, gerieth mit dem Bischofe Mangold über seinen Antheil an den vier Flecken Königshofen, Rotenstein, Kissecke und Steinau von Neuem in Streit und Fehde, wodurch das Land mit Raub und Brand verheert wurde. Die markgräflichen Reisigen nahmen den Ritter Apel von Lichtenstein gefangen und eroberten die Burg Lichtenstein. Mangold zog hinwieder vor dieselbe. Dem Vogt Konrad Staudigel von Rauneck wurden bei dieser Belagerung zwei Pferde und ein Knecht erschossen. An St. Nikolaus Tag (6. Dezember) 1301 beschied König Albrecht beide Parteien nach Heilbrunn, verglich sie auf vier Punkte und setzte den Grafen Ludwig von Oetingen dafür als Obmann.

Bischof Mangold muß das Ablaßgeld und die Türkensteuer, welche sein Vorfahrer eingesammelt, auszahlen.

Auf dem Concilium zu Würzburg im Jahre 1287 war dem Pabste bewilligt worden, daß die Geistlichen sechs Jahre lang den zehnten Theil ihres Einkommens als Subsidien wider die Türken zahlen sollten. Die Einsammlung dieser Steuer konnte nur langsam bewerkstelligt werden. Pabst Bonifacius VIII. schickte, um dieses Geschäft zu betreiben, einen Legaten nach Würzburg, bei dessen Ankunft sich jedoch ergab, daß der vorige Bischof, Berthold, einen guten Theil des Ablaßgeldes, das vor dem in der Kirche aufgerichteten Kreuze in den Ablaßstock oder Kasten geworfen wird, für

Digitized by Google

andere Zwecke verwendet hatte. Der päbstliche Legat forderte nun dieses Geld unter Androhung des Bannes und erhielt auch 1800 Pfund Heller (oder nach unserm Münzfuße 4500 Gulden), kaum die Hälfte der Summe, welche Bischof Berthold eingenommen hatte. Mangold verkaufte, um den Legaten befriedigen zu können, die Zölle in der Vorstadt Sande und an allen Thoren der Stadt, dann den dritten Theil des Holzzolles am Maine um 900 Pfund Heller an den Ritter Ruger Pfal an St. Lorenzen Abend (9. August) 1302.

Ankauf des Schlosses Zabelstein.

Auf der alten Burg Zabelstein saßen die Freiherren von Zabelstein, welche in ihrem Wappen eine schwarze Scheere im goldenen Felde führten. Die von dem letzten ihres Stammes hinterlassene Tochter wurde an einen Herrn von Hohenberg an der Wern vermählt und brachte diesem als Erbtheil den Zabelstein zu, wo ihr Gemahl sofort seinen Wohnsitz aufschlug. Thoman von Hohenberg verkaufte unter Bischof Mangold die Burg Zabelstein an das Stift Würzburg, in welchem Jahre, ist mir nicht bekannt *).

Bischof Mangold befehdet und erobert die Stadt Schweinfurt.

Die Bürger von Schweinfurt hatten auf einen unbegründeten Bericht vom Könige Albrecht die Freiheit eines eigenen Halsgerichtes erhalten und wollten nun nicht mehr vor dem Landgerichte des Herzogthumes zu Franken erscheinen. Sie unterfingen sich auch, der Mainschifffahrt Hindernisse zu machen. Diese Eingriffe in die Oberherrlichkeit seines Stiftes nahm Bischof Mangold sehr ungnädig auf und belegte die Stadt als ungehorsam und widerspenstig mit Acht und Bann, schrieb ihr auch eine Fehde an und rückte im Frühlinge 1303 mit einem Heere vor Schweinfurt. Die Stadt wurde erobert, mußte die vorgenommenen Neuerungen alle abstellen und sich dem Herzogthume zu Franken wieder unterwerfen, wie in

*) Am 21. Mai 1303. (Grebner, hist. III. 200.)

Saal- und Gerichtsbüchern aufgezeichnet ist. Unter Bischof Johann von Brunn kaufte sich Schweinfurt vom würzburgischen Gerichtszwange wieder los.

Bischofs Mangold Tod.

Am 9. Brachmonats 1303 stiftete Mangold für sich einen Jahrtag, machte am 26. Heumonats sein Testament und starb drei Tage nachher, am 29. Juli 1303. Er liegt in der Domkirche zur linken Seite des Frauen-Altares begraben. Auf seinem Leichensteine findet sich weder Wappen noch Umschrift *). Sein Jahrtag wird noch jetzt gefeiert, und an demselben das »Placebo« vor dem Grabsteine, die heil. Messe aber auf dem Frauen-Altare gehalten **).

---

*) Diese wurde später auf dem Steine ergänzt, aber mit fehlerhafter Jahres-Angabe. Sie lautet nach Salver (Adelsproben S. 228): **Manegoldus de Neuburg episcopus Herbipolensis obiit anno 1302.**

**) Fernere Begebenheiten aus der Regierungszeit dieses Bischofs sind: Am 25. Januar 1290 verleibte er dem Kloster Ebrach die Pfarrei Burgebrach ein. (Haas, Gesch. d. Slavenlandes II. 15.) König Rudolph bestätigte im J. 1291, aus Thüringen nach Speier reisend, in Würzburg abermals den schon gegebenen Landfrieden. (Reg. bav. IV.) Im J. 1298 war in Würzburg ein Synod, auf welchem über Kirchendisciplin viel verhandelt wurde. (Harzheim, concilia Germ. IV. 24.) Im nämlichen Jahre brach abermals in Franken eine große Verfolgung der Juden aus, weil solche beschuldigt wurden, eine heilige Hostie verunehrt und Christenkinder weggefangen und mißhandelt zu haben. König Albrecht nahm hierauf in dem durch ihn erneuerten Landfrieden die Juden als kaiserliche Kammerknechte in seinen besondern Schutz. (Grebner, hist. III. 198.) Am 7. Januar desselben Jahres stellte B. Mangold die bisher zu andern Zwecken verwendete Kapelle zum h. Briccius in dem bischöflichen Pallaste zunächst dem neuen Münster wieder her und begründete und begabte sie von Neuem. (Reg. bav. IV. 661.) Diese Kapelle ist jetzt ein Geschäftszimmer des k. Kreis- und Stadtgerichtes. Im folgenden Jahre 1299 war B. Mangold auf dem von K. Albrecht in Nürnberg abgehaltenen Reichstage. (Grebner III. 199.) Am 7. Februar 1301 schenkte B. Mangold dem Kloster Ebrach die Kirche zu Bischwind und am 7. Juli desselben Jahres dem neuen Münster die Kirche und Pfarrei zu Weikersheim, deren Patronatrecht das Stift schon zuvor von seinem Probste Gregor zum Geschenk erhalten hatte. (Reg. bav. V.) Am 1. August dieses Jahres ertheilte König Albrecht, in Würzburg anwesend, dem Abte Heinrich von Fuld für Hammelburg das Gelnhäuser Stadtrecht. (Schannat, trad. Fuld. 425; Böhmer 270.)

Digitized by Google

Kundspruch.

Die Zünfte Bischof Mangold hat
Mit seines Domkapitels Rath
Zu Würzburg hier gar abgethan,
Drum der gemeine Handwerksmann
Und auch der Häcker in der Stadt
Sich wider ihn empöret hat,
Und mußten alle Geistlichen
Von ihnen große Gefahr besteh'n;
Doch ward vertragen dieser Streit.
Und als der Zeit ein' neue Sitt'
Entstand, daß die Kupplerin
Und auch die Mönch' mit argem Sinn
Den Bürgern ihre Kinder ohne Noth
Verführten, er dasselb verbot.
Die Stadt Schweinfurt kam in ein' Wahn,
Wollt' eig'ne Jurisdiktion
Haben dem Stifte zum Ungut;
Bischof Mangold ihren Hochmuth
Zerbrach, denn er mannlich gewann
Die Stadt mit Gewalt und machet Sühn'.

Digitized by Google

Andreas,

der sechsundvierzigste Bischof.

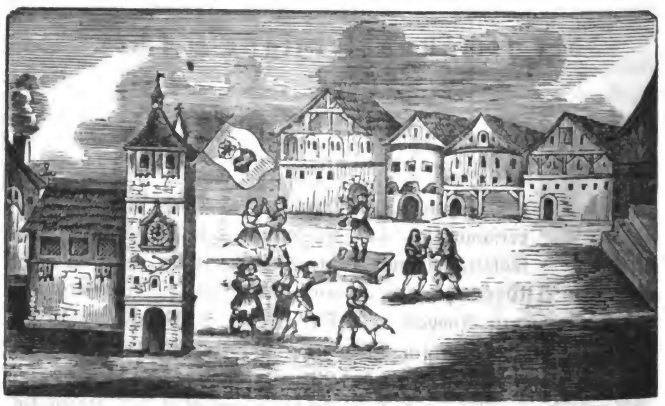
Nach dem tödtlichen Abgange des Bischofs Mangold versammelten sich die Herren des Domkapitels und wählten einmüthig zu ihrem Vorsteher ihren Stiftsgenossen, **Andreas**, einen gebornen von Gundelfingen, zugleich Probst zu Ansbach und Oehringen. König Albrecht I., welcher bald hierauf gegen Würzburg kam, verlieh dem neugewählten Bischofe auf dessen Bitte das Privilegium, daß er bis zur Bestätigung die geistliche und weltliche Oberherrlichkeit des Hochstiftes verwalten könne. Diese kaiserliche Genehmigungs-Urkunde wurde ausgefertigt am Festtage Johannes-Enthauptung (29. August) 1303 und noch an demselben Abende ritt Andreas eilig nach Aschaffenburg, um von dem dort verweilenden Erzbischofe, am Tage vor Mariä Geburt (7. September), seine Bestätigung zu erholen.

Indessen hatten die Häcker und der unruhige Pöbel Würzburgs, in dem Wahne, es sey mit dem Tode Mangolds auch die fernere

Digitized by Google

Gültigkeit jenes Vertrages erloschen, welcher früher auf Befehl Königs Adolph unter Vermittelung der drei Stiftsvasallen von Brauneck, Hohenlohe und Wertheim zwischen diesem Bischofe und den Bürgern geschlossen und von Letztern genehmigt und eidlich beschworen worden, Zusammenrottungen begonnen und man nahm gegen die Geistlichkeit der Stadt eine ernstliche drohende Stellung an. Die Nachricht von diesen aufrührischen Bewegungen veranlaßte Bischof Andreas, seinen Aufenthalt in Aschaffenburg noch um einige Tage zu verlängern, so dringend auch Königs Albrecht Anwesenheit in Würzburg seine Rückreise dahin zu erfordern schien. Mehrere Grafen, Herren, Ritter und Edelknechte empfingen während dieser Zeit zu Aschaffenburg von ihm ihre Lehenbestätigungen.

Wie die Bürger zu Würzburg mit König Albrecht vertragen wurden — und von dem jährlichen Bürgermahle zum grünen Baum.



Die Bürgerschaft zu Würzburg befand sich damals noch in kaiserlicher Ungnade und Reichsacht, in welche sie unter König Adolph verfallen war, weil sie die auf seinen Befehl mit ihrem Bischofe errichteten Taidungen und Verträge verletzt hatte. Im Begriffe stehend, dieses an der Stadt schwer zu ahnden, war Adolph seiner Regierung entsetzt und erschlagen worden; doch blieb dieser Frevel nicht unvergessen und wurde dem neuerwählten Könige

Albrecht von seinen Hofbeamten hinterbracht. Derselbe begehrte jedoch nur von den Bürgern, sich mit ihm in Güte abzufinden, widrigenfalls sie die schweren Folgen ihres sträflichen Ungehorsams schmerzlich empfinden würden. Eine Gesandtschaft der Bürgerschaft unternahm es hierauf, bei dem Könige die Stadt zu entschuldigen und um Gnade zu bitten. Ihr ward der Bescheid, Albrecht werde selbst nach Würzburg kommen und persönlich dort seinen richterlichen Ausspruch thun. Dieß geschah auch bald nachher, die Acht wurde aufgehoben, und der König versicherte die Stadt von Neuem seines gnädigen Schutzes und der kräftigen Handhabung ihrer alten Rechte und Freiheiten. Dagegen sollten ihm alljährlich 30 Fuder guten Frankenweines zur Sühne geliefert werden. Dankbar nahmen die Bürger diese Bedingung an und behändigten dem Könige darüber eine besiegelte Schuldverschreibung, wogegen derselbe ihnen einen Revers gab, daß dieser Wein nur ihm persönlich, so lange er lebe, und nach seinem Tode nicht mehr verabreicht werden sollte. Dieser Vertrag wurde am Tage des heiligen Gemehrers *) (30. August) 1303 vor der gesammten Bürgerschaft öffentlich verlesen. König Albrecht gewährte hierauf die Bitte der Bürger, in dem Hofe zum Grafen-Eckhard, jetzt zum grünen Baum genannt, ein Abendessen einnehmen zu wollen, während dessen die Bürger mit ihren Weibern und Töchtern im festlichen Schmucke vor der königlichen Tafel Tänze aufführten. Unbegränzt war die Freude der Stadt über die Aufhebung der Reichsacht und dieses Zeichen gnädiger Huld sowie die Wiederbestätigung der städtischen Privilegien. Zum ewigen Gedächtnisse dieses fröhlichen Ereignisses erhielt sich der Gebrauch, daß die Bürger des Raths fürder alljährlich auf St. Gemehrers Tag mit ihren Hausfrauen und Kindern im Grafen-Eckhards-Hofe sich zu einem festlichen Abendessen und Tanze versammeln. Gerne hätte König Albrecht damals auch den Zwist der Stadt mit dem neuerwählten Bischofe gänzlich beigelegt. Allein der Bischof hatte sich nach Aschaffenburg begeben, um sich dort von dem Erzbischofe in seiner neuen Würde bestätigen zu lassen und sodann die Huldigung im Lande einzunehmen. Albrecht konnte nicht länger in Würzburg verweilen, und schied mit dem Versprechen, daß er zu nächst gelegener Zeit beide Parteien vor sein Gericht laden und nach Recht und Billigkeit in der Sache entscheiden werde.

*) Adauctus.

Digitized by Google

Wie König Albrecht den Bischof Andreas und seine Bürger abgehört und mit einander vereinigt hat.

Im darauffolgenden Frühlinge forderte König Albrecht beide Parteien vor sein Gericht gegen Nürnberg, hörte ihre Klagen und Einreden nach Nothdurft und versöhnte sie mit ihrem guten Wissen und Willen dahin, daß Bischof Andreas, der indessen seine Bestätigung und Weihe empfangen, alle Rechte, Gerechtigkeiten, Obrigkeit und Herrlichkeit haben, ausüben und behalten solle, wie sie sein Vorfahrer Mangold inne gehabt und besessen am Tage bevor er verstorben war, auch darin von den Bürgern nicht im Mindesten geschmälert, geirrt oder gehindert werden dürfe. König Albrecht versprach, nach seinem Feldzuge in Böhmen (von welchem später Erwähnung geschehen soll) längstens in zwei Monaten wieder nach Würzburg zu kommen und den Bischof in eigener Person in den Genuß dieser ihm gebührenden Rechte und Herrlichkeit feierlich einzusetzen, sowie für die ihm von der Bürgerschaft zugefügten Verluste und Unbill Entschädigung und Vergütung zu verschaffen. Hierüber empfing jede Partei eine besiegelte Urkunde, datirt von dem Tage St. Vitalis (28. April) 1304. Ich habe auch eine Abschrift gesehen von einem Briefe, welchen die Bürgerschaft an den Bürgermeister und Rath zu Mainz geschrieben und diesen um seinen Rath in besagter Angelegenheit gebeten hatte, weil ihr die rechtskundigen Gelehrten zu Würzburg aus Furcht vor dem Bischofe den ihrigen vorenthielten.

Wie Bischof Andreas seine Regalien empfangen und der Stadt Würzburg verschiedene Freiheiten bestätigt hat.

Bischof Andreas empfing sofort am 20. März seine Regalien und fürstlichen Lehen aus Königs Albrecht Händen zu Nürnberg, erneuerte und bestätigte hierauf an St. Margareten Abend (12. Juli) den Bürgern in Würzburg die von seinen Vorfahrern ertheilten Privilegien: daß kein Einwohner Würzburgs vor fremdes Gericht geladen werden und Niemand vor dem 20. Lebensjahre ohne Wissen und Willen seiner Eltern und Anverwandten sich verheirathen oder in's Kloster gehen solle *).

*) Den dem ersten Verbote (Verheirathung) Zuwiderhandelnden wird mit unbedingter Enterbung gedroht, im zweiten Falle (wie es in der Urkunde heißt: dem Eintritte in den geistlichen Stand überhaupt) die Enterbung in die Willkür der Eltern gestellt.

Digitized by Google

Wie König Albrecht dem Bischofe Andreas die Stadt Schweinfurt und einige Gefälle zu Heidingsfeld versetzt und verschrieben.

König Albrecht hatte einen Heereszug nach Böhmen in der Absicht unternommen, für seinen Sohn, den Herzog Rudolph, die Krone dieses Landes zu erwerben. Auch Bischof Andreas hatte dem Könige hiezu einige Reisige zu Pferde als Söldner bewilligt. Albrecht beschied hierauf den Bischof nach Frankfurt mit dem Versprechen, ihm dort eine Summe Geldes auszuzahlen. Bei seiner Ankunft daselbst fand der König aber nur wenig baares Geld vorräthig und sah sich deßhalb veranlaßt, dem Bischofe für seine Dienstesleistungen Schloß und Stadt Schweinfurt mit allen Gefällen, Rechten und Zugehörungen um 2000 Pfund Heller am 3. Heumonats 1304 zu verschreiben. Auch zu Nürnberg, wohin sich Bischof Andreas in Königs Albrecht Gefolge gleich darauf begab, war kein Geld aufzutreiben, ebensowenig auch später in Frankfurt, wo der König ihm gleichfalls am 6. August desselben Jahres die dem Reiche zugehörige Hälfte des Fleckens Heidingsfeld für 2000 Pfund Heller überließ *). Im darauffolgenden Jahre, am 24. Brachmonats, verschrieb König Albrecht dem Bischofe auf's Neue 1000 Mark feinen Silbers und 100 Pfund Heller auf Schloß und Stadt Schweinfurt, welche Summe Letzterer an die Ritter Andreas von Zobel und Konrad von Rebstock Namens des Königs auszuzahlen sich verbindlich machte, wahrscheinlich weil diese Beiden dem Heereszuge nach Böhmen beiwohnen sollten. Diese Verschreibung geschah zu Heilbrunn am Neckar am Tage St. Johannes des Täufers (24. Juni) 1305.

Von der Armuth in der Stadt Würzburg.

In dem erwähnten Jahre 1305 herrschte in der Stadt Würzburg eine so große Armuth, daß die Mitglieder des Rathes 100 Stücke Tuch von der Stadt Regensburg entleihen mußten. Dafür wurden Bürgen und Geisseln die beiden Bürgermeister, Heinrich Waibler und Eck von Stern. Dieses Tuch wurde wieder verkauft, zu

*) In beiden Fällen behielt sich jedoch der König das Recht der Auslösung bevor.

Digitized by Google

baarem Gelde gemacht und damit Königs Albrecht in diesem Jahre verfallene Weingült berichtigt, worauf sie auf ihr diese Gabe begleitendes Gesuch das besiegelte Privilegium erhielten, innerhalb der nächsten zehn Jahre vor kein auswärtiges Gericht geladen werden zu können.

Von einem kalten Winter.

Der Winter 1305—1306 war so heftig, daß alle Flüsse in Deutschland bis auf den Grund einfroren, so daß man mit beladenen Karren, Wägen und Pferden über dieselben passiren konnte, und im Frühlinge des darauffolgenden Jahres, am Tage der Heiligen Philipp und Jakob (1. Mai), fiel so tiefer Schnee, daß viele Bäume unter seiner Last brachen oder entwurzelt wurden.

Wie der Tempelherren-Orden allenthalben in der ganzen christlichen Welt auf einen Tag aufgehoben worden ist.

Im Jahre 1307 wurde der Tempelritter-Orden hier in Würzburg wie allenthalben in der christlichen Welt auf einen Tag vertilgt, der Hochmeister desselben und die vornehmsten Ritter wurden verbrannt, einige Ordensritter des Landes verwiesen, die Uebrigen andern ritterlichen Orden einverleibt. Als Veranlassung hiezu schützte man vor, daß die Ordensglieder eine sehr ärgerliche, sündhafte Aufführung gepflogen, daher man noch bis auf den heutigen Tag jene Häuser, in welchen Unzucht und andere Laster getrieben wurden, Tempelhäuser zu nennen pflegt. Andere meinten, es sey dem Orden Unrecht geschehen und die Vertilgung habe ihren Grund darin gehabt, daß man seine stattlichen Besitzungen in Frankreich und Spanien habe einziehen wollen. Diese Ordensgüter gelangten nunmehr fast alle an den deutschen und Johanniter-Orden *).

*) Zwar war zu dieser Zeit nur eine Untersuchung gegen den Ordens-Großmeister Jakob Molay und viele Ritter eingeleitet worden, aber schon war der Untergang des Ordens beschlossen. Als im Jahre 1311 Erzbischof Peter von Mainz auf einem Synode den Aufhebungs-Beschluß des Pabstes vollziehen wollte, erschien ungerufen der Commenthur Hugo, Wild- und Raugraf von Meisenheim, mit 20 Rittern, im Ordenskleide, aber unter demselben im Harnische und bewaffnet, im Saale. Mit kriegerischem Freimuthe vertheidigten sie ihre Unschuld, überzeugten auch wohl den Erzbischof und seine Geistlichkeit davon, denn sie versprachen, sich beim Pabste für dieselben zu verwenden. Wirklich erwirkten sie auch

Digitized by Google

Wie nach dem Aussterben der Herren von Brandenstein dem Stifte einige Lehen vermannt und heimgefallen sind.

An St. Alexius Tag den 16. Heumonats 1307 verlieh Bischof Andreas das Schloß Brandenstein und die Hälfte des Gerichtes zu Schlüsselfeld, welche ihm nach dem Tode des letzten Herrn von Brandenstein als Mannlehen heimgefallen waren, dem Grafen Ludwig von Rineck.

Wie sich die Bürger zu Würzburg abermal empört haben und einige von ihnen vor das Schloß auf unser Frauen Berg gelaufen sind, — und warum man alljährlich in der Fastnacht mit brennenden Schaiben um das Schloß zieht.

Obgleich König Albrecht im Jahre 1304 (wie oben erzählt) zwischen Bischof Andreas und der Würzburger Bürgerschaft zu

---

einen mildern Ausspruch, indem der Erzbischof bevollmächtigt wurde, ihre Sache zu untersuchen und das Urtheil über sie zu fällen. Dieser sprach sie nun zwar, mit Zustimmung seiner Bischöfe, von den angeschuld'gten Verbrechen frei, doch mußten sie den Namen und die Ordensgesetze ablegen und sich mit ihren Einkünften unter andere Orden vertheilen lassen. Die förmliche Aufhebung ihres Ordens wurde denn auch am 21. April 1312 auf dem Concil zu Vienne beschlossen und dieser Beschluß am 1. Oktober dieses Jahres vom Pabste öffentlich verkündet. (Gürtleri historia templariorum p. 407.)

Digitized by Google

Nürnberg einen Vergleich errichtet und versprochen hatte, nach Beendigung der böhmischen Fehde selbst nach Würzburg zu kommen, um den Bischof Andreas in den Besitz aller Gerechtsame seines Vorfahrers Mangold zu setzen und beide Parteien für immer friedlich zu vertragen, so kam doch der gewünschte Erfolg nicht zu Stande. Die Bürger nahmen von Neuem eine feindselige Stellung gegen den Bischof. Als eine Veranlassung schützten sie vor, daß Andreas einen Rothenburger Bürger, Salyman genannt, welcher eines Mordes wegen in Verhaft lag, mit Gewalt aus dem Stockhause habe befreien lassen; daß er dem Bürger Sybot Vogt wider einen andern in die Acht Erklärten nicht zu seinem Rechte verhelfen wolle; daß er einen gewissen Kindbis, der in einem frühern Kampfe mit der Bürgerschaft seine Ehre verloren, zum Hofdiener angenommen; daß er den Amtsvogt zu Karlstadt nicht bestraft, welcher einen Würzburger Bürger vor seinem Bette erstochen, die Fischer daselbst geschlagen und an ihren Werkzeugen beschädigt, auch einige Geistliche gefangen genommen habe; dann daß Viele aus der Bürgerschaft von den Feinden des Bischofs auf Lösegeld gefangen worden seyen, wodurch sie schon mehr als 2000 Marken Silbers Verlust erhalten hätten; daß endlich die Bürger im Genusse ihrer Privilegien vom Bischofe überhaupt gestört würden. Ueber diese und andere Beschwerden Klage führend, begannen sie die in der Stadt wohnenden Geistlichen und Adeligen und deren Gesinde vielfach zu bedrängen, versagten dem Bischofe reisige Hülfe, machten ohne dessen Bewilligung neue Satzungen und Ordnungen, was sonst nur dem obern Rathe zustand, und bauten jenseits des Mains, unter der Tele genannt, eine Mauer mit einem Thurme, durch welchen der Bischof und sein Gefolge von dem Schlosse ein- und ausreiten mußten, welcher Umstand viele Neckereien veranlaßte. So erhob sich am Sonntage der Herrenfastnacht *) ein heftiger Streit

*) Viele rechtgläubige Christen hatten von den ältesten Zeiten her im Brauch, während der Zeit, die sie alljährlich dem feierlichen Wiedergedächtnisse und der gottseligen Betrachtung des Leidens und Sterbens Jesu Christi widmeten, zu fasten und sich insonderheit des Fleischessens zu enthalten. Wie lange das geschehen sollte, das hing anfangs von eines Jeden besonderm Gutdünken ab. Bald kamen Kirchengesetze, die hiezu eine gewisse Zeit bestimmten. Der Gedanke, daß man schon im alten Testamente schuldig gewesen sey, Gott von Allem den Zehnten zu entrichten, brachte den andern Gedanken, daß man hiemit auch von der Zeit den Zehnten bezahlen müsse, hervor; man widmete also 36 Tage, denn so viele sind

unter dem Hofgesinde und der Bürgerschaft zu St. Burkhard, bei welchem mehrere Häcker verwundet und erschlagen wurden. Eine Schaar bewaffneter Bürger aus der Stadt und den Vorstädten machte sich nun an Allermannsfastnacht heimlich an die Thore des Schlosses, um ihre zu den Festgelagen in die Stadt herabkommenden Widersacher zu überfallen. Die Schloßbewohner wurden jedoch durch gemeine Mädchen, welche zur Fastnachtfeier auf die Festung sich begeben hatten, gewarnt: bewaffnet mit ihren Gewehren und brennende Schaiben *) in der linken Hand tragend, machten sie einen Ausfall und vertrieben die betrunkene Häckerschaar, deren Viele verwundet und erschlagen wurden. Als Bischof Konrad von Thüngen im Jahre 1523 den zweiten untern Befestigungszaun am Lustgarten des Schlosses abbrechen und dafür eine Mauer aufrichten ließ, wurden die Gebeine der damals erschlagenen und sogleich dort beerdigten Meuterer ausgegraben. Zum Andenken dieses Vorfalles macht alljährlich am Fastnachtabende nach dem Nachttische das Hofgesinde einen Festzug um das Schloß mit brennenden Schaiben unter lautem Jubel und Schüssen aus Hacken und Doppelhacken.

Wie die Bürger zu Würzburg von ihrem Bischofe in die Acht erklärt und mit demselben wieder versöhnt worden sind.

Entrüstet über diese Meuterei, entbot der Bischof dem Rathe der Stadt, ihm die Urheber derselben zur Bestrafung auszuliefern,

---

zwischen dem Sonntage Invocavit und Ostern, wenn man die Sonntage, als an welchen man nicht fastete, abzieht, zu einer gottesdienstlichen Fasten. Bald aber mußte dieser Gedanke einem andern, der mehr evangelisch schien, Platz machen. Man erinnerte sich, Jesus habe 40 Tage lang gefastet, und man glaubte sich schuldig zu seyn, diese Fasten des Heilandes nachzuahmen. Weil nun den Tagen zwischen dem Sonntage Invocavit und Ostern 4 Tage an der Zahl 40 fehlten, so that man sie aus der vorhergehenden Woche dazu, und war der Aschermittwoch der erste Tag der Fasten. Weil aber die geistlichen Personen den Uebrigen an Würde vorgingen, so ward nicht unbillig erachtet, daß sie ihnen auch an der Heiligkeit vorgehen und also zwei Tage früher als die Weltlichen die Fasten anfangen sollten. Daher nun hieß der Sonntag vor dem Aschermittwoch die Herren- oder Pfaffenfastnacht, während sich für den alten Anfang der Fasten, den Sonntag Invocavit, im Mittelalter die Benennung Allermannsfastnacht erhielt. (Steinbeck, chronolog. Hauskalender S. 103.)

*) Strohfackeln.

Digitized by Google

wie man ihm dem Vertrage gemäß versprochen habe. Die hiebei betheiligten Zünfte der Häcker und Handwerker traten jedoch dieser Aufforderung entgegen und entschuldigten sich damit, daß das Hofgesinde den Streit zuerst angefacht und sie zur Selbstvertheidigung gezwungen worden, daß sie auch dabei die größten Verluste an Todten und Verwundeten erlitten hätten. Der Rath versicherte, daß er von den menterischen Anschlägen der Bürger nicht unterrichtet gewesen, in welchem Falle er dieselben wohl würde unterdrückt haben; gerne wolle er zugeben, daß man die Theilnehmer des Aufstandes in Klagestand setze und nach Recht und Billigkeit bestrafe. Da Bischof Andreas bemerkte, daß der Rath die Bürger nicht empfindlicher zu strafen gesonnen sey, als nach seinen Gesetzen, ihm dadurch der schuldige Gehorsam entzogen und seine landesherrlichen Gerechtsame geschwächt würden, brachte er es dahin, daß die Stadt in die Reichsacht erklärt ward. Da vermittelten jedoch Einige aus dem Domkapitel und der Ritterschaft eine Aussöhnung zwischen beiden Parteien und wählten den Domherrn und Probst zum Neumünster, Wolfram von Grumbach, und den Ritter Kuno von Rebstock, Amtmann zu Hohenberg, zu Schiedsrichtern. Diese thaten nach abgehörter Klage und Antwort beider Theile den gütlichen Ausspruch, daß die Bürger ihrem Herrn dem Bischofe neuerdings huldigen und schwören sollten, wider männiglich getreuen Beistand zu leisten, des Bischofs und Stifts Gerichte zu suchen und zu wahren, Geistlichkeit und Adel und die bischöflichen Räthe sammt deren Gesinde bei ihren alten Rechten und Freiheiten zu schützen, ohne des Bischofs Wissen und Willen keine Verordnung zu machen, seinem Ermessen es zu überlassen, ob er die Zünfte der Stadt länger fortbestehen lassen oder aufheben wolle, als Ersatz für die zugefügten Beschädigungen aber 800 Pfund Heller zu bezahlen, endlich den Thurm auf unser Frauen Berg an der Ecke gegen die Kunbach auf eigene Kosten zu bauen und einen Durchgang durch die Mauer unter der Tele zu machen, weil der Bischof gelobt, nimmermehr durch das dort gebaute Thor zu reiten. Dagegen wolle sie ihr Herr, der Bischof, wider männiglich kräftig schützen, den Thurm unter der Tele, da wo heutzutage das Wächterhaus steht, aus besonderer Gnade stehen lassen, auch die Acht wieder aufheben, und sein Landgericht, damit solches fortan stattlicher fortbestehe, mit einer größern Anzahl von Rittern besetzen. Diese Uebereinkunft bestätigten beide Parteien und verbürgten sich gegenseitig bei einer Strafe von 1000 Marken

Digitized by Google

Silbers, wie die darüber am Abende Mariä-Verkündung (24. März) 1308 ausgefertigte Urkunde ausführlicher berichtet.

Wie König Albrecht geſtorben und Graf Heinrich von Lützelburg zum König erwählt worden iſt.

Am Abende vor St. Pauls Bekehrung (24. Januar) 1308 kam Königs Albrecht Gemahlin, Elsbeth, nach Würzburg, übernachtete daſelbſt und reiste am andern Tage nach Frankfurt. Da ſie ſich in Geldmangel befand, entnahm ſie von den Juden zu Würzburg 60 Pfund Heller, wogegen ſie denſelben eine ſchriftliche Verſicherung einhändigte, daß ſie dieſes Geld von ihrer nächſten königlichen Steuer in Abzug bringen ſollten. Der Bürgermeiſter Johann Han leiſtete auf ihren Befehl dafür Bürgſchaft. In demſelben Jahre wurde König Albrecht von Herzog Hans, ſeines Bruders Sohne, erſtochen. Graf Heinrich von Lützelburg wurde unter Vermittelung des Erzbiſchofs Peter von Mainz zu ſeinem Nachfolger erwählt, als König der neunte und als Kaiſer der ſiebente Heinrich genannt, und 1312 in Rom gekrönt. Leider war dieſem Monarchen nicht vergönnt, von dem Zuge nach Welſchland in ſeine Heimath zurückzukehren; er ſtarb zu Benevent an heimlich beigebrachtem Gifte. Hätte er ſeines Vorfahrers Königs Rudolph früher erwähnten Ausſpruch beachtet, ſo würde er dieſem Verhängniſſe entgangen ſeyn.

Wie der Zwiſt wegen der hennebergiſchen Lehen zwiſchen Biſchof Andreas und dem Markgrafen beigelegt wurde.

Im darauffolgenden Jahre 1309 wurden endlich die langwierigen Streitigkeiten beigelegt, welche ſeit den Zeiten Biſchofs Berthold gewährt über die Lehens-Verhältniſſe von Stadt Königshofen, Rotenſtein, Kiſſeck (Kiſſingen), Steinau, einem Theile Münnerſtadts und Wildberg, welche nach dem Abſterben des Grafen Hermann von Henneberg und deſſen Sohnes Poppo von den Markgrafen von Brandenburg angeſprochen worden waren. Biſchof Andreas verſchrieb ſich gegen Markgräfin Anna von Brandenburg, geborne von Henneberg, dieſe erwähnten Orte fürder ihren Söhnen und Töchtern als Lehen zu übertragen. Dagegen zahlte ihm die Markgräfin 2000 Marken Silbers. Dieſer

Digitized by Google

Vertrag, am Abende vor Mariä-Geburt (7. September) 1309 geschlossen, wurde jedoch bald darauf vom Grafen Berthold von Henneberg und dessen Sohne Heinrich wieder angefochten und erst im Jahre 1319 vom Bischofe Gottfried von Hohenlohe von Neuem wieder bestätigt.

Wie Graf Berthold von Henneberg vom Könige Heinrich IX. gefürstet worden.

Um diese Zeit wurde Graf Berthold von Henneberg vom Könige Heinrich IX. in den Fürstenstand erhoben laut nachstehender Urkunde:

„Wir Heinrich, von Gottes Gnaden römischer König, allzeit Mehrer des Reiches, verkünden allen und jeden des heiligen römischen Reiches Getreuen in ewige Zeiten: Je mehr des Königs Richterstuhl von würdigen Personen umgeben scheint, je löblicher des Königs Scepter, von dessen Thronesglanz die Würdigkeit gleichwie aus dem Sonnenscheine hervorstrahlt, erhaben ist und die Sorgfältigkeit fürtrefflicher anbefohlener Regierung erleichtert wird, so haben wir nun in Betrachtung desselbigen, die wir aus himmlischer Vorsehung das römische Reich in Verwaltung haben, solche Zierde unsers Reiches mit neuen Ehren gerne erweitern wollen. In Ansehung der Person des achtbaren Mannes Berthold Grafen zu Henneberg, unsers Liebsten Getreuen, welcher uns nicht allein wegen der Lauterkeit seiner Anmuth und Treue oder der Annehmlichkeit seines vielfältigen Dienstes, sondern auch wegen der Größe seines Adels und der hohen Vorsicht seines Rathes vielfach gefördert, verleihen wir, seinem bittlichen Ansuchen geneigt, zur Vermehrung der Ehre des heiligen Reiches, mit Rath unserer Fürsten, genanntem Berthold und seinen Erben alle Rechte der Fürsten, bei kaiserlichen Raths-Versammlungen ein- und auszugehen, Fällung, Erlassung und Ausübung der Urtheile, sie seyen in kaiserlichen Rechten geschrieben oder in andern, welche man gemeiniglich Landrecht nennt; und insbesondere sind wir entschlossen, ihm, Grafen Berthold, sowie seinen Kindern und Erben, aus königlicher Freigebigkeit diese Freiung und Gnade zu verleihen, daß er der Graf und seine Kinder dieselben ausgezeichneten Rechte und Gebräuche anderer unserer und des Reiches Fürsten sich bedienen und ihre Untergebenen sich gleicher Frei-

Digitized by Google

heiten erfreuen sollen, wie die Untergebenen anderer Fürsten, also daß er der Graf und seine Kinder an keinem andern Orte als dort, wo unsers Reiches Fürsten und ihre Untergebenen verklagt oder angesprochen werden sollen, ihn den Grafen und seine Kinder in den Rechten unserer und des Reiches Fürsten, desgleichen seine Untergebenen jenen anderer Fürsten in Pflege und Handhabung ihrer Gerechtsame und Privilegien in allen Dingen gleichstellend, und wir befehlen demnach und gebieten bei Vermeidung unserer Ungnade ernstlich, daß sich Niemand unterstehe, dieser unserer Verleihung, Freiheit und Gnade hinderlich in den Weg zu treten; wer sich dessen unterfangen würde, soll wissen, daß er der Verletzung der Reichshoheit frevelnd sich schuldig mache. Zum Zeugnisse dessen und zur ewig währenden Bekräftigung haben wir diesen Freiheitsbrief durch Beisetzung unsers Majestäts-Siegels bestätigen lassen. Gegeben zu Frankfurt am 25. Heumonats, in der 8. Römerzinszahl, im Jahre 1310, unserer Regierung im zweiten."

In welcher Beziehung nun diese Fürsten-Erhebung auf das Stift Würzburg und Herzogthum Franken stehe, gedenke ich, so Gott will, an einem andern Orte ausführlicher darzuthun *).

Von einer großen Theuerung und einem heftigen Sterben, so in Deutschland gewüthet.

Das Jahr 1312 brachte ungewöhnlich viel Regen und Ungewitter, allenthalben traten Ströme und Bäche aus ihren Betten und überschwemmten die Fluren. Die Folge dieses Mißjahres war eine große Theuerung und die furchtbarste Pest, welche seit langer Zeit in Deutschland gewüthet. Viele Tausende wanderten aus und an manchen Orten fand sich sogar Niemand, der die Todten beerdigt hätte. Wer von dieser Pest befallen worden, überlebte nicht

*) In demselben Jahre kaufte auch Bischof Andreas von dem Grafen Heinrich VI. von Henneberg dessen Antheil an dem seiner Grafschaft erblich verliehenen würzburgischen Erbmarschallamte, gegen den Willen von dessen Bruder Berthold, der, mit dem Verkaufe sehr unzufrieden, sich in dem Besitze des ganzen Burggrafthumes behauptete, selbiges aber nicht mehr wie früher in eigener Person verwaltete, sondern 1317 Sigfried von Stein zum Unter-Burggrafen bestellte. (Jäger IV. 170.)

Digitized by Google

24 Stunden. In der Stadt Würzburg und ihren Vorstädten starben damals bei 5000 Menschen. Die Einwohner geriethen in so große Bestürzung, daß sie das Ende der Welt nahe glaubten und weder mehr das Feld bauen noch arbeiten wollten. Die Theuerung des folgenden Jahres wurde noch größer und die von der Pest verschonten wurden nun vom Hunger aufgerieben. Diese Jammerzeit währte noch lange an. Aus Sicilien bezog man Getreide nach Deutschland, eine vordem nie erhörte Erscheinung.

Wie Herzog Ludwig von Bayern nach dem tödtlichen Heimgange Kaisers Heinrich VII. die Regierung angetreten hat.

Nach dem Tode Kaisers Heinrich VII. im Jahre 1313 versammelten sich im darauffolgenden Jahre die Churfürsten zu Frankfurt am Maine zur neuen Königswahl, welche jedoch zweispaltig ausfiel, denn Einige unter ihnen wählten Herzog Friedrich von Oesterreich, Andere Herzog Ludwig von Bayern. Jeder der Gewählten wollte von dem Namen und der Würde des deutschen Königs Besitz nehmen und Keiner dem Andern nachgeben. Diese Zwietracht währte bis in's achte Jahr, in welchem es zu einer Feldschlacht kam. An St. Michaels Abend (28. September) 1322 stießen die Heere Beider bei Mühldorf in Bayern aufeinander und kämpften um die deutsche Krone. Herzog Ludwig siegte. Ein fränkischer Adeliger, Eberhard von Maßbach, Herzogs Ludwig Dienstmann, nahm den Herzog Friedrich von Oesterreich mit eigener Hand im freiem Felde gefangen und überlieferte ihn seinem Herrn, dem Herzoge Ludwig. So endete diese lange Kronstreitigkeit, und Friede und Sicherheit blühten wieder im Lande auf. König Ludwig verlieh dem Eberhard von Maßbach und dessen Erben, zum ewigen Angedenken an diese tapfere Ritterthat, das Recht, in seinem Stammwappen nebst einem hohen gespaltenen Hute auch Sonne und Mond zu führen.

Haselach einst den Herren von Hohenlohe zugehörig.

Die Edlen von Vestenberg erkauften im Jahre 1314 Burg und Cent Haselach nebst dem Wildbann daselbst von Frau Adelheid und deren Sohn Ludwig von Hohenlohe.

Digitized by Google

Von der großen Wallfahrt in die Kirche zu unserer lieben Frau in Dimbach.

Zu den Zeiten Bischofs Andreas begann eine sehr besuchte Wallfahrt nach der Kirche zu unserer lieben Frau in Dimbach, unweit Schwarzach gelegen. Dort geschahen viele Wunderzeichen, und von dem reichlich gespendeten Almosen wurde die Kirche, wie sie noch jetzt steht, unter Bischofs Hermann II. Regierung erbaut.

Von Bischofs Andreas gerechter Handhabung der Gerichte und Urtheile.

Bischof Andreas hinterließ den Ruhm, seine geistliche und weltliche Gerichtsbarkeit jederzeit eifrig vertreten, zweckmäßig verbessert und gegen Jedermann ohne Ausnahme strenge und schnelle Gerechtigkeit geübt zu haben. Welche Urtheile immer gefällt seyn mochten, sie mußten sofort baldigst und pünktlichst vollzogen werden *).

Von Bischofs Andreas Tod und Begräbniß.

Das Präsenz-Buch des hohen Domstiftes setzt den Jahrtag Bischofs Andreas auf den 14. Christmonats. Nach Trithemius und Andern soll er im Jahre 1315 verstorben seyn. Aus den Lehen-Verzeichnissen aber ist ersichtlich, daß er wahrscheinlich am Andreas-Tage 1314 gestorben ist. Er liegt vor dem Altare zu St. Peter und Paul im Dome begraben, wo ihm auch ein Grabstein errichtet, dessen Aufschrift, weil mit schlechten Farben bemalt, jetzt verbleicht und nicht mehr leserlich ist.

---

*) So wurden auch gleich im Anfange seiner Regierung, am 24. Dezember 1304, auf seine Veranlassung vom Domkapitel die genauen Bedingungen festgestellt, unter welchen in Zukunft die Präbenden des Domkapitels nur an adelige Personen vergeben werden sollten. B. Andreas selbst setzte am 10. Dez. 1308 das Kapitel zum Neumünster in den Besitz der demselben schon von seinem Vorfahrer B. Mangold zugesicherten Pfarrkirche zu Weikersheim und beschränkte später, 17. März 1309, zur bessern Subsistenz die Zahl der Präbenden im gedachten Stifte auf zwölf. (Jäger IV. 169.) Fast am Ende seiner Regierung, 17. Mai 1314, war auch ein Synod zu Würzburg. (Schneidt, thes. jur. Francon. sect. II. p. 100; Harzheim, conc. Germ. IV. 246.) Auch auf diesem Synode bewies B. Andreas den besten Willen, die eingerissene Sittenlosigkeit der Geistlichen zu zügeln und eine bessere Kirchendisciplin wieder herzustellen; weitläufige und genaue Verordnungen wurden hierüber beschlossen.

Digitized by Google

Kundspruch.

Bei diesem Bischof trug sich zu,
Daß abermals der gemeine Mann
In Würzburg stiftet groß' Unruh'.
Deß nahm sich König Albrecht an,
Kam selbst dahin, stillet alle Ding';
Der Unterrath ihm Wirthschaft macht',
Folgends zu tanzen man anfing,
Da wurde Trauerns nicht geacht't;
Auf Sanct Gemehrers Tag hinfür,
Hielten ihr' Erben ihr Jahreszeit.
Darnach aus rechter Ungebühr
Hob sich wieder ein neuer Streit.
Der unnütz' Pöbel sammelt sich
Und lief vor unser Frauen Berg
Mit seinen Wehren zorniglich,
Und wollten hauen überzwerg
Und nach der Läng' der Wunden viel;
Es beschah gleich auf die Fastennacht.
Da kehrt' sich gänzlich um das Spiel,
Den Bürgern großes Leid es bracht',
Darob seinen Geist aufgab Mancher;
Das Hofgesind' blieb wohl gehegt.
Auf alle Fastnacht man seither
Die brennend' Schaib herumber trägt.

Digitized by Google

Gottfried III.,

der siebenundvierzigste Bischof.

Gottfried III., ein Herr von Hohenlohe, wurde vor Weihnachten 1314 zum Bischofe gewählt. Kurz zuvor war Pabst Klemens V. zu Avignon in Frankreich, wohin er den päbstlichen Stuhl von Rom verlegt hatte, gestorben und sein Nachfolger noch nicht erwählt worden. Gottfried beschloß, selbst nach Avignon zu reisen, um sich dort von dem neuen Pabste bestätigen zu lassen, und ernannte für die Dauer seiner Abwesenheit sieben Prokuratoren oder Stiftspfleger aus der Mitte der Domkapitulare, nämlich die Herren Wolfram von Grunbach, Domprobst, Goldstein, Dechant, Albrecht von Wilenau, Schulmeister, Ludwig von Hesburg, Sänger, Konrad von Kirchberg, Küster, Rudolph von Rotenstein und Eberhard von Hohenburg. Ich finde einen Ausspruch der erwähnten Stiftspfleger vom Jahre 1315 in einem Streithandel zwischen dem Grafen Ludwig dem Jüngern von Rineck einerseits und den

Digitized by Google

Rittern Hans von Ridern und Kuno vom Rebstock andererseits, wegen einiger Stücke Vieh, so Ersterm von den Amtleuten zu Botenlauben bei Napenbach geraubt worden. Dieselben Pfleger verglichen sich am Tage nach St. Margareten (21. Juli) 1316 mit Eberhard Fuchs von Dornheim wegen zweier in des Stiftes Dienste verlorener Pferde durch Verschreibung von 60 Pfund Heller auf Escherichsdorf im Amte Brassoltsheim. Am 7. Herbstmonats desselben Jahres verschrieben die Pfleger dem Albrecht Küchenmeister von Schwarzfels 200 Pfund Heller auf die Hälfte des Schlosses Brandau zur Entschädigung der Verluste, die sein Sohn in des Stiftes Diensten bei Windheim erlitten. Am Tage unserer lieben Frauen Geburt 1316 errichteten die Pfleger mit Bischof Wolfing zu Bamberg, Grafen Berthold von Henneberg und Burggrafen Friedrich zu Nürnberg einen Landfrieden und Bündniß, welcher andauern sollte bis zur Wahl eines nächsten Bischofs von Würzburg und noch einen Monat darüber.

Bischof Gottfried wird vom Pabste bestätigt.

Bischof Gottfried reiste im Frühlinge 1315 nach Avignon. Dort mußte er zwei ganze Jahre warten, bis der neue Pabst, Johannes XXII., zu Leon in Frankreich am 5. Herbstmonats 1317 erwählt wurde. Gottfried erhielt nun seine Bestätigung und reiste sofort wieder nach Hause, wo er am Dienstage vor Allerheiligen (25. Oktober) 1317 glücklich wieder anlangte und die Regierung des Stiftes antrat, welche er sieben Jahre lang inne hatte.

Vertrag mit den Grafen von Henneberg über einige Lehenstücke.

Markgraf Hermann von Brandenburg und nach dessen Tode seine Wittwe Anna, eine geborne Gräfin von Henneberg, hatten bereits früher einiger Lehen wegen Forderungen an's Stift Würzburg gemacht. Graf Berthold von Henneberg und sein Sohn Heinrich erneuten dieselben nach Gottfrieds Regierungs-Antritt und überzogen, weil ihnen der Bischof kein Gehör gab, das Stift mit Krieg. Bei Königsberg kam es zwischen den Reisigen

Digitized by Google

des Stiftes und der Grafen zu einem Treffen, in welchem die Knechte und Pferde des Ritters Heinrich von Saunsheim zu Kotenheim starken Verlust erlitten, wofür ihm später Bischof Wolfram 200 Pfund Heller auf das Dorf Ulsenheim verschreiben mußte. Endlich schlugen sich Herr Konrad von Gundelfingen, des deutschen Ordens Landkommenthur zu Franken, Graf Ludwig von Otingen und Burggraf Friedrich von Nürnberg in's Mittel und verglichen beide Parteien am Palmtage (1. April) 1319 folgendermaßen: Bischof Gottfried sollte dem Grafen Berthold und dessen Söhnen, und falls diese stürben, seinen Töchtern die Lehen des Grafen Hermann von Henneberg und dessen Sohnes Bopp sowie jene des Grafen Konrad von Wildberg verleihen, dann von den Grafen die Burg Steinau mit allem Zugehör um 600 Marken Silbers wieder einlösen lassen.

Von den Lehen zu Onolsbach.

Am 7. März 1319 empfing Graf Ludwig von Otingen Zoll, Bete und alle Gerechtsame des Stiftes in der Stadt Onolsbach, welche von diesem Grafen zuvor um 200 Marken Silbers und 300 Pfund Heller verpfändet worden, vom Bischofe als Lehen *).

Wie sich die Bürger verbindlich machten, mit dem Bischofe zu Felde zu ziehen.

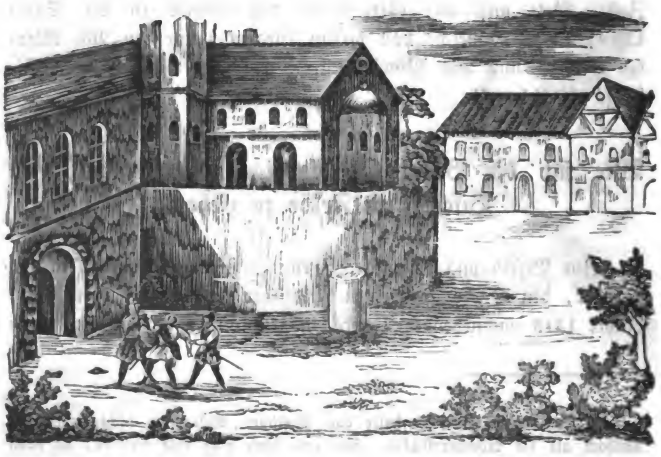
Zur Beseitigung bisheriger Irrungen über die Pflichtigkeit der Bürger, den Bischof auf seinen Feldzügen zu begleiten, wurde im Jahre 1319 nachstehender Vertrag abgeschlossen: So oft eine recht-

*) Von dieser Zeit an hatte das Bisthum Würzburg nichts mehr in Ansbach als die Lehenherrlichkeit, und auch diese ging bald verloren, da schon 1331 Graf Ludwig von Oettingen die Burg Dornberg und die Stadt Onolsbach selbst an die Burggrafen Albrecht und Johann von Nürnberg um 23000 Pfund Heller ohne lehenherrliche Zustimmung verkaufte. Es entstand hierüber ein Streit, welcher erst 1463 durch König Georg von Böhmen als Schiedsrichter entschieden wurde. (Frankonia II. 121.)

Digitized by Google

mäßige und ehrenhafte Fehde ausbricht, und der Bischof die Bürger auffordert, ihn zu unterstützen, sollen sie binnen acht Tagen bestens gerüstet bereit stehen, ihrem Bischofe Hülfe zu leisten, und zwar sowohl ihn selbst für seine Person als auch seine Befehlshaber auf sechs Meilen Weges Entfernung von der Stadt oder, wenn es die Noth erfordert, durch das ganze Herzogthum begleiten. Doch müssen immer soviele wehrhafte Bürger in der Stadt zurück bleiben, daß solche mit Vertheidigern nach Nothdurft versehen ist. Die in's Feld rückenden Bürger sollen ferner alle vierzehn Tage von neuen abgelöst werden. Als Bürgen für diesen Vertrag wurden 60 angesehene Bürger eingesetzt. Dagegen versprach der Bischof, die Bürger bei ihren alten Gerechtigkeiten und Freiheiten zu beschützen und sie nicht mit neuen Lasten und Abgaben zu beschweren, laut Verschreibung vom Samstage vor Veitstag (9. Juni) 1319.

Der Diener eines Domherrn wird von zwei Bürgern gewaltsam aus der Kirche gerissen und ermordet.



Zwei streitsüchtige Bürger, Markart Han und Götz, Sohn des Arnhold Münzmeisters, hatten den Diener des Domherrn Heinrich von Tannenberg, Albrecht genannt, lange ange-

Digitized by Google

feindet. In der heiligen Christnacht, während das erste Amt in der Domkirche gehalten wurde, drängten sie sich an ihren Gegner, welcher vor dem Altare unserer lieben Frau betete, rissen ihn aus der Kirche und verwundeten ihn mit ihren Wehren so hart, daß er nach einigen Tagen starb. Die Thäter entflohen sogleich und zogen nach Rom, wo sie eine Buße auferlegt erhielten und sodann wieder nach Würzburg zurückkehrten. Vermöge dieser Buße sollte Markart Han an dem Orte, da er den Diener des Domherrn gewaltsam angegriffen, entweder ein ewiges Licht stiften, oder vier Jahre lang auf vier Meilen Weges der Stadt verwiesen seyn; Götz Münzmeister aber mußte 8 Pfund guter Heller zur Gründung einer Vikarie geben; beide Missethäter sollten ferner dreimal im Jahre, nämlich am St. Marx-Tage, in der Kreuzwoche und auf Cyriakus, nackt und bloß mit Unterhosen bekleidet, mit gefalteten Händen und Ruthen tragend, öffentlich im Dome Kirchenbuße thun. Diese Bedingungen wurden erfüllt und die Sühnung vollbracht laut eines Briefes gegeben am Mittwoch nach Sonntag Judica (19. März) 1320.

Wie sich die Augustiner-Mönche zu Würzburg gegen die Bürger wegen eines abgebrochenen Thurmes verschrieben haben.

Auf der Stätte, wo jetzt der gewölbte Schwibbogen steht, auf dem der Chor des Augustiner-Klosters und daneben ein Thurm gebaut ist, lag vor Zeiten eine Kapelle, zu St. Georg genannt, von der die benachbarte (dermalige Augustiner-Straße) Georgen- oder Ritter St. Georgen-Gasse, später Rittergasse, den Namen erhielt. Diese Benennung kommt demnach keineswegs, wie Einige fälschlich berichten, von den allda wohnhaften Rittern, sondern von dem erwähnten Ritter-Georgs-Kirchlein. Diesen Thurm, in welchem zwei Glocken hingen, die gewöhnlich für abgeschiedene Bürger geläutet wurden, brachen die Augustiner-Mönche ohne Wissen und Willen des Rathes ab und bauten allda einer Jungfrau, Namens Mergart, eine Klause, um darin ein andächtiges und beschauliches Leben zu führen. Hierüber aufgebracht (weil dieser Thurm nicht allein zum Läuten, sondern auch den Bürgern bei ihren seitherigen Fehden mit dem Bischofe zur Vertheidigung gedient hatte), nöthigte der Rath die Augustiner zu nachstehender Verschreibung:

Digitized by Google

„Wir Bruder Heinrich Prior und der ganze Konvent Einsiedler-Ordens im Hause des heiligen Augustin zu Würzburg bekennen in Kraft dieses Briefes wie nachsteht: Nachdem wir durch den Abbruch des Thurmes an der St. Georgs-Kapelle, den wir ohne Erlaubniß des Rathes und der Bürgerschaft unternommen, uns die schwere Ungunst derselben zugezogen haben, aber eifrig wünschen, ihre Freundschaft wieder zu erwerben, verheißen mit Erlaubniß und auf Befehl Bruders Johann, unsers Vaters und obersten Provincials zu Thüringen und Sachsen, und machen uns hiemit verbindlich, daß wir, sobald Schwester Mergart, welche jetzt die St. Georgen-Klause bewohnt, sich daraus entfernen oder mit Tod abgehen wird, auf der Stätte dieser Klause einen starken Bau mit festem Grunde aus Quadersteinen, welchen man gewöhnlich eine gewölbte Hub nennt, dann vorn am Chore einen steinernen Bogen von Grund aufführen und darüber einen andern weit stärkern Thurm, der zwei Meßgerten höher als der First des Chores seyn soll, erbauen, auch die in dem alten abgebrochenen Thurme befindlichen zwei Glocken wieder in dem neuen aufhängen und beim Ableben von reichen und armen Verstorbenen läuten wollen. Zur klaren Urkunde von allem diesem wurden des Bruders Heinrich, Priors, und unsers Konvents Sigille an diesen Brief gehängt, der gegeben ist am Samstage vor St. Michaels des heiligen Erzengels Tag (24. September) 1321."

Die Quelle zu Huchberg wird in Bleiröhren auf den Frauenberg geleitet.

Bischof Gottfried ließ die Quelle zu Huchberg oder Hochbure (Höchberg) in eine Brunnenstube fassen und von da in Bleiröhren in das Schloß auf unser Frauen Berg leiten. In der Folge wurden durch Feindeshand diese Röhren zerbrochen und die Wasserleitung zerstört.

Hiltenburg wird versetzt und wieder eingelöst.

Gottfried löste gleichfalls die Herrschaft Hiltenburg mit den Dörfern Bachdorf und Leutersdorf, welche an Henneberg verpfändet waren, vom Grafen Berthold wieder ein.

Digitized by Google

Gottfrieds Tod und Kundspruch.

Bischof Gottfried starb am 4. Herbstmonats 1322 *). Er hat das Lob eines tapfern und prachtliebenden Mannes, der des hohen Stiftes Würzburg Gerechtsame und Herrlichkeit mit Macht gegen männiglich handhabte. Er liegt am Ausgange des Domes bei

*) Unter B. Gottfried Regierung kam das jetzige Rathhaus in die Hände der Stadt. Nämlich am 5. März 1316 kauften die Bürgermeister Arnold von Sande und Eckart vom Störe von dem Ritter Kuno von Rebstock den Hof zum Grafen-Eckhard, nebst zwei andern Häusern neben demselben, zum Scharb genannt, um 430 Pfund Heller. (Oberthür, Taschenb. f. Franken, Jahrg. 1798, S. 174.) Im Jahre 1317 wurde Graf Friedrich IV. von Castell mit dem Erbschenkenamte, dem Geleitsrechte von Würzburg nach Bamberg, der halben Cent zu Schwarzach, der Vogtei über das Kloster daselbst und mit dem Schlosse Haßlach belehnt. (Wiebeck, Abriß einer Gesch. d. Grafen v. Castell S. 37.) Am 23. Juni 1319 stiftete Herr Johann vom Störe (de ariete), Bruder des obengenannten Bürgermeisters, vor dem Thore gegen St. Johann in Haug ein neues Spital für arme Kranke (das jetzige Bürgerspital). Bald darauf schenkten zwei Brüder von Teufel diesem Spitale das Dorf Laub. Das Jahr 1320 ist besonders reich an merkwürdigen Begebenheiten: Am 12. Februar vereinigte B. Gottfried mit dem neuen Stifte zu Spalt die dem Bisthume Würzburg angehörige Pfarrei Flachslanden. Einen merkwürdigen Beleg für die Straßensicherheit dieser Zeit liefert das am 14. März gegebene Versprechen des Grafen Ludwig des Jüngern von Rieneck, genannt von Rothenfels, die Kaufmannsgüter der Bürger von Regensburg die Tauber auf- und abwärts bis Bischofsheim, wo seines Schwagers Gottfried von Hohenlohe Gebiet anfängt, zu schützen, wenn er aber außer Stande sey, dieß zu thun, die Kaufleute vierzehn Tage zuvor zu warnen. (Reg. bav. VI. 3, 5.) Am 2. Juli erlaubte B. Gottfried, vom Pabste hiezu ermächtigt, dem Dechante zu Hildburghausen, dem Grafen Heinrich von Henneberg und seiner Gemahlin Jutta die Dispensation wegen ihrer in zu nahem Verwandtschafts-Grade geschlossenen Ehe zu ertheilen. Am 9. September bestätigte er das vom Grafen Berthold von Henneberg gegründete Kollegiatstift in Schmalkalden. (Schöppach, Urkundenb. z. henneb. Gesch. S. 73 u. 76.) Das Kloster Ebrach muß zu dieser Zeit in mißlichen Umständen gewesen seyn, denn Pabst Johann XXII. befreite es am 13. August desselben Jahres, wegen Geringfügigkeit seiner Einkünfte, von allen Steuern und Abgaben, welche andere Klöster zu leisten hatten. (Reg. bav. VI. 16.) Am 14. Februar 1322 stiftete Friedrich von Weidern, Chorherr im Stifte Haug, in dem Hofe Linach, insgemein zum Küttenbaum genannt, zu Würzburg, ein Armenhaus für zwölf alte Frauen, unter der Aufsicht des Dompfarrers. Diese Stiftung, deren Einkünfte noch heute zu wohlthätigen Zwecken verwendet werden, wird jetzt vom Stadtmagistrate, nebst vielen andern, jedoch in gesonderter Rechnung, verwaltet.

Digitized by Google

der rothen Thüre beerdigt, und iſt ſein Leichenſtein der kleinſte unter den der übrigen Biſchofe. Die Umſchrift auf demſelben, mit ſchwarzer Farbe gemalt, iſt zum Theile verblichen und lautet jetzt noch: **Reverendus in Christo pater dominus Gotfridus de Hohenlohe, episcopus Herbipolensis, cuius anima cum electis Dei (requiescat).**

Von Hohenloh', dem edlen Stamm',
Gottfried der Dritte auch herkam.
Gottſelig, friedlich war ſein' Nam'
Und dazu auch das Leben ſein,
Verglichen ſich in Tugendſchein.
Vom Dorf Buchberg führt' er herein
Durch bleiern' Röhren dazumal
Den ſchönen lautern Brunnenqual,
Der Feinde Liſt den wieder ſtahl.

Digitized by Google

Wolfram,

der achtundvierzigste Bischof.

Wolfram, ein geborner Wolfskel von Grunbach, war Probst im Dome und Neumünster und wurde zum Bischofe erwählt am Dienstage nach St. Martins Tag (16. November) 1322 und vom Bischofe Friedrich von Augsburg geweiht. Er regierte 10 Jahre und einige Monate.

Wie Bischof Wolfram den Abt Heinrich von Fulde geschlagen und gefangen genommen hat.

Gleich im Anfange seiner Regierung wurde Wolfram in eine Fehde mit dem Abte Heinrich von Fulde verwickelt. Derselbe hatte seit mehrern Jahren mit dem Stifte Würzburg in Zwist gelebt, wegen der Gränzen seiner Abtei im Salzgau und im Amte Lichtenberg und war nach Gottfrieds Tode mit einem Heere zu Fuß

Digitized by Google

und zu Roß in das würzburgiſche Gebiet eingefallen und zwang die Unterthanen, ihm zu huldigen. Biſchof Wolfram rückte jedoch eilig dem Abte entgegen, überfiel und ſchlug deſſen Heer und führte

Heinrich ſelbſt gefangen nach Würzburg ab. Die würzburgiſchen Reiſigen beſetzten hierauf das fuldiſche Dorf Effeltrag und plünderten dasſelbe. Erzbiſchof Mathes von Mainz und Graf Berthold von Henneberg vermittelten aber einen Vergleich, welchen König Ludwig zu Nürnberg an St. Elsbeten Abend (18. November) 1323 *) beſtätigte und vermöge deſſen Biſchof Wolfram den gefangenen Abt freilaſſen und mit 6000 Pfund Heller entſchädigen mußte.

Zerſtörung des Schloſſes Rotenhan.

Ritter Wolfram von Rotenhan hatte auf ſeinem Schloſſe einem böſen Buben, der falſche Münze machte, den Aufenthalt geſtattet. Aufgebracht hierüber, zerſtörte Biſchof Wolfram das Schloß Rotenhan und entriß dem Ritter alle ſeine Güter. Letztere wurden ihm durch Verwendung Königs Ludwig beinahe alle wieder zurückgegeben, mit der Bedingung, daß er und ſeine Nachkommen ſolche vom Stifte Würzburg als Lehen tragen ſollten, obgleich

*) Im nämlichen Jahre am 6. Januar verlieh auch König Ludwig dem Orte Caſtell die Marktfreiheit, in gleicher Weiſe, wie ſie Amberg hat. (Reg. bav. VI. 80.)

Digitized by Google

sie zuvor sein Eigenthum gewesen waren. Diese Verschreibung geschah am 7. Brachmonats 1324 *).

Burggraf Friedrich von Nürnberg wird Burgmann des Stiftes auf dem Schwanberge.

An St. Valentins Tag (14. Februar) 1325 empfing Burggraf Friedrich von Nürnberg vom Bischofe Wolfram 500 Pfund Heller und wurde dafür sein verpflichteter Burgmann auf dem Schlosse Schwanberg.

Bündniß des Bischofs Wolfram mit den Bürgern zu Würzburg.

Eine ähnliche Verschreibung wie dem Bischofe Gottfried im Jahre 1319 machten die Bürger auch dem Bischofe Wolfram, nachstehenden Inhalts:

„Wir Johann Fuchs und Ulrich Waibler, Bürgermeister, und die ganze Gemeinde der Bürger und Einwohner von Würzburg thun kund Allen, welche diesen Brief sehen, lesen oder lesen hören, für die Gegenwart und Zukunft, daß wir in Ansehung und dankbarer Anerkennung der Gnade und Gunst, die unser hochwürdiger Bischof und Fürst Herr Wolfram uns geschenkt hat, uns gegen ihn verpflichtet haben und hiemit verpflichten, wie hernach geschrieben ist: Wenn ihm eine ehrenhafte und redliche Fehde zustößt, und er uns auffordert, wollen wir Alle innerhalb vierzehn Tagen gerüstet zu seinem Dienste bereit stehen und mit ihm zu Felde ziehen

*) Am 9. Mai dieses Jahres vereinigte B. Wolfram, mit Zustimmung des Domkapitels, die Pfarrei Forchtenberg mit dem Kloster Amorbach. (Gropp, hist. Amorbac. p. 211.) Am 11. Juli desselben Jahres machte Richza von Halleberg aus ihrem Hause, an der Stadtmauer, nahe an dem Garten des Prediger-Klosters zu Würzburg, eine Stiftung zur Aufnahme von sechszehn armen Weibern oder Jungfrauen, genannt zur Himmelskrone. Die unter der Aufsicht eines Stift-Hauger Chorherrn stehende Stiftung wuchs durch Vermächtnisse dieser Stiftsherren, so daß die Bewohnerinnen auch außer der Herberge Holz und Verpflegung erhalten konnten. Die Stiftung wird jetzt gleichfalls, wie schon oben (S. 441) erwähnt, vom Stadtmagistrate in gesonderter Rechnung zu wohlthätigen Zwecken verwaltet.

Digitized by Google

bis auf sechs Meilen von der Stadt, getreu und ohne Gefährde, jedoch sollen von uns immer soviele zu Hause bleiben, daß die Stadt wohl behütet ist. Nach Verlauf von vierzehn Tagen soll uns freistehen, nach Hause zu gehen, und die andere Hälfte der Einwohner soll uns im Felddienste ablösen. Sollte der Bischof unerwartet in eine ehrenhafte Fehde verwickelt werden, so wollen wir binnen acht Tagen zur Unterstützung gerüstet stehen. Wo der Bischof gezwungen wäre, weiter als sechs Meilen in's Feld zu rücken, so wollen wir bis zehn Meilen weit ihn begleiten, und soll die eine Hälfte von uns stets bei ihm bleiben, bis die andere aus der Stadt ankommt und sie ablöst. Für den Fall aber, daß der Bischof nicht im Lande wäre, so wollen wir gleiche Dienste und gleichen Gehorsam, zu dem wir ihm verbunden sind, Jenen leisten, welche er als Befehlshaber aufgestellt hat, es seyen Pfaffen oder Laien, und dieselben mit gewaffneter Hand begleiten bis auf die Entfernung von zehn Meilen, sobald wir dazu aufgefordert werden, und sollen bei jedem Feldzuge immer soviele von uns daheim zurückbleiben, daß die Stadt wohl behütet ist. Wir geloben auch, des Bischofs Gerichte zu fördern, wie die von Alters hergebracht sind, mit guten Treuen und ohne alle Gefährde. Damit alle diese Punkte unverbrüchlich gehalten werden mögen, haben wir uns insgesammt, arm und reich, eidlich hiemit verpflichtet und zu offener Urkunde derselben diesen Brief schreiben lassen und unser Insiegel angehängt. Gegeben zu Würzburg, da man zählte nach Christi unsers lieben Herrn Geburt 1327 Jahre, an dem nächsten Freitage nach unserer lieben Frauen Kleibeltag *) (27. März)."

Bischof Wolfram setzte gegen diese Verschreibung den Bürgern 16 Adelige zu Bürgen ein, versprach diese Vertrags-Artikel halten und die Bürger nicht mit neuen Lasten beschweren zu wollen. Auch erneuerte er die Freiheiten, welche seine Vorfahrer Mangold und Andreas der Stadt ertheilt, daß nämlich kein Bürger vor fremde Gerichte gezogen werden möge, dann das Verbot frühzeitiger unbedachter Ehe und Kloster-Eintrittes laut eines auf obigen Tag erlassenen Briefes.

---

*) „Unser Frauen Kleibeltag" ist ein altdeutscher Ausdruck für „Mariä-Verkündigung", von dem alten Worte bekleiben (empfangen, Wurzel schlagen) herrührend. (Steinbeck, chronolog. Handkalender S. 91.)

Digitized by Google

Abt Friedrich von Ebrach wird Bischof zu Eichstädt.

König Ludwig IV. zog 1327 nach Rom und wurde daselbst von einem Kardinale als Kaiser gekrönt. Unter dem Heere Ludwigs brach aber eine verheerende Pestseuche aus, deren Wuth auch Bischof Gerhard von Eichstädt, ein geborner Graf von Graisbach, zu Lucca erlag. An seine Stelle ernannte Pabst Johann XXII. den Abt Friedrich von Ebrach, einen gebornen Landgrafen von Leuchtenberg, als Bischof. Diese Ernennung geschah dem Kaiser zum Trotze, denn weder geistliche noch weltliche Unterthanen des Bisthums waren ihrem neuen Vorsteher gewogen, welcher auch kaum ein Jahr regierte und auf dem Hohensteine starb. Sein Leichnam wurde in Ebrach begraben.

König Ludwig bestätigt die dem Grafen Berthold von Henneberg verliehene Fürstenwürde.

König Heinrich IX. oder als Kaiser VII. hatte den Grafen Berthold von Henneberg 1310 gefürstet. König Ludwig bestätigte den ihm verliehenen Fürstenbrief, welcher oben im Leben Bischofs Andreas mitgetheilt worden, kraft nachstehender Urkunde:

„Wir Ludwig, von Gottes Gnaden römischer König, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, entbieten allen und jeden des heiligen römischen Reichs Getreuen, welche diesen unsern Brief ansehen werden, unsere Gnade und alles Gute. Vor uns erschien der achtbare Mann Graf Berthold von Henneberg, unser Lieber Getreuer, und bat uns demüthig, daß wir ihm die von unserm Vorfahrer gottseligen Gedächtnisses, Heinrich, römischem Könige, aus königlichem Wohlwollen verliehene Freiheit erneuen und bestätigen wollten, welche Freiheit also lautet: Wir Heinrich u. s. w. (vergl. Seite 430 im Leben Bischofs Andreas). Nachdem wir nun die Bitte des erwähnten Grafen Berthold gnädig zu gewähren geneigt sind, erneuen und bestätigen wir hiemit obgedachten Fürstenbrief in allen dessen Punkten kraft unserer königlichen Machtfülle und rechten Wissens und Bewußtseyns. Niemanden soll erlaubt seyn, diesen unsern erneuten Gnadenbrief zu verletzen oder solchem auf irgend eine Weise entgegenzuhandeln. Wer eines solchen Frevels sich unterfangen wird, soll eines Verbrechens an unserer Majestät schuldig seyn. Zu

Digitized by Google

deſſen Urkunde haben wir dieſen Brief ſchreiben und mit unſerer Majeſtät Inſiegel bekräftigen laſſen. Gegeben zu Nürnberg am 12. März 1328, im 9. Jahre unſerer Regierung."

Biſchof Wolfram ſtiftet mit Zuſtimmung des Domkapitels einen Jahrmarkt oder eine Meſſe zu Würzburg.

„In Gottes Namen Amen. Wir Wolfram, von Gottes Gnaden Biſchof von Würzburg, bekennen öffentlich und thun kund Allen, die dieſen Brief ſehen und leſen hören, daß wir mit wohlbedachtem Gemüthe und gutem Rathe der ehrbaren Männer und Herren, Berthold s von Grunbach, Domprobſts, unſers lieben Freundes, Eberhards von Ridern, Dechants, unſers gemeinſamen Domkapitels und unſerer edlen Landherren, Dienſtmannen und Bürger, zur Ehre und zum Nutzen aller Bewohner unſerer Stadt Würzburg und unſers Stiftes, einen Jahrmarkt zu Würzburg auf ewige Zeiten errichtet haben, welcher beginnen ſoll am dritten Tage nach St. Gallus (19. Oktober) und andauern ſoll vierzehn Tage nacheinander. Die Verkaufsſtätte ſoll ſich von der Domgreden bis zur Brücke hinab und über unſern Hof bei dem Biſchofsſaale erſtrecken, ſonſt aber an keinen andern Ort, es geſchehe denn mit unſerer und unſerer Nachkommen Erlaubniß. Dieſem Markte und den ihn beſuchenden Handelsleuten verleihen wir alle Privilegien, welcher ſich andere Märkte und Kaufleute erfreuen (doch uns und unſerm Gotteshauſe in keiner Weiſe zum Nachtheile gereichend).

Digitized by Google

Und weil viele Städte durch Jahrmärkte sehr in Aufnahme gekommen und reich geworden sind, so geloben wir mit diesem Briefe, diese von uns hier aufgerichtete Jahrmesse zu schützen und zu hegen, und Jedem, der dieselbe besuchen und da feilhaben oder kaufen will, sicheres Geleit in unserm ganzen Lande zu verleihen, gleich als seyen sie unsere Unterthanen und ihre Habe unser Gut, solange wir leben, ohne alle Gefährde. Dazu verpflichten wir uns und unsere Nachkommen mit unsers Kapitels Gunst und Zustimmung für ewige Zeiten, und damit alle obenerwähnten Punkte stät und unverbrüchlich beachtet werden mögen, haben wir diesen Brief mit unserm und unsers Kapitels Insiegel bekräftigt. Und wir, Berthold von Grunbach, Domprobst, Eberhard von Ridern, Dechant, und das ganze Kapitel des Domstiftes, bekennen hiemit öffentlich, daß wir, in der Meinung, es sey dieser Jahrmarkt dem Stifte und der Stadt Würzburg nützlich und ehrenvoll, alle in diesem Briefe enthaltenen Punkte bestätigen, und geloben, solche fest zu beachten, wie oben ausgesprochen worden ist, mit guten Treuen und ohne Gefährde, und wir verpflichten uns und unsere Nachkommen hiezu mit Beidrückung unsers Insiegels an diesen Brief, der gegeben ward zu Würzburg, da man zählte von Christi Geburt 1328 Jahre, an St. Tiburtius und Valerius der heil. Martyrer Tag (14. April), im 4. Jahre des Bisthums."

Kauf der Schottenmühle.

Am 12. Mai 1330 kaufte Wolfram die Mühle am Maine hinter dem Schottenkloster zu St. Jakob von den Bürgern Wernher Schudel und Seifried Helmschrot um 61 Pfund Heller *).

Erbauung der Pfarrkirche zu Oberlauden.

Die Pfarrkirche zu Oberlauden, einst unter Königs Witwin Regierung vom heiligen Bonifacius, als erstem Erzbischofe von Mainz, zur Ehre des heiligen Martin geweiht und durch Alter

*) Im Juni dieses Jahres war auch zu Würzburg ein Concil. (Harzheim, conc. Germ. IV. 310.)

Digitized by Google

baufällig, wurde zu Zeiten Königs Ludwig von einem Prieſter Namens Cunpert wieder neu auferbaut, wie ein oberhalb des Portales eingeſetzter Denkſtein bekundet. Auf demſelben ſtehen die Verſe:

Hanc aedem martyr Bonifacius archisacerdos
Nempe olim domino dicavit tempore, quo rex
Pipinus viguit, sub confessoris honore
Martini, veniam hic qui petit, accipiet.
Quam nunc restaurat Cumbertus presbyter ecce,
Nobilis instanti Ludevici tempore quinti.

Anno MCCCXXX.

Als König Witwin hat verwalt't
Der Franken Reich, dieß Gottshaus alt
Der Martyrer und Erzbiſchof hehr
Sanct Bonifaz wohl in der Ehr'
Des heiligen Beichtigers Martin
Geweihet hat. Welcher darin
Um Gnade bitt', der wird gewährt
Deß, das er andächtig begehrt.
Dasſelbe Gottshaus Prieſter Kumbert
Gebauet hat jetzt anderwärt,
Der Zeit Ludwig der Fünfte gleich
Regieret hat das deutſche Reich.

Im Jahre des Herrn 1330.

Auf dieſem Denkſteine heißt Kaiſer Ludwig der Fünfte, der doch ſonſt allenthalben der Vierte genannt wird. Denn der Erſte dieſes Namens war Ludwig der Gütige; Lothars Sohn Ludwig der Zweite; Ludwig der Stammler, den Pabſt Johann VIII. als Kaiſer krönte, der Dritte*); Ludwig, des Läuſekaiſers Arnhulf Sohn, der Vierte; und Ludwig, Herzog zu Bayern, der Fünfte.

Vom St. Stephans-Gerichte zu Sande.

Der jeweilige Abt des Kloſters zu St. Stephan in Würzburg hatte über mehrere dem Kloſter benachbarte Häuſer und Bürger eigene Gerichtsbarkeit, welche von den Richtern des Biſchofs

*) Wie ſchon oben S. 76 bemerkt wurde, war Ludwig der Stammler nie deutſcher Kaiſer und es heißt ſomit Ludwig der Bayer mit Recht der Vierte.

Digitized by Google

nicht selten angetastet wurde. Deßhalb beklagte sich der Abt Heinrich bei dem Bischofe Wolfram, welcher zur Untersuchung den Domherrn Heinrich von Wechmar und die Ritter Rüdiger von Leinach und Engelhard Bend verordnete. Nachdem erwiesen worden war, daß Abt und Konvent des Klosters innerhalb des untenbezeichneten Bezirkes Häuser und Kammern erblich erworben oder um eine jährliche Abgabe gemiethet hatten, bestätigte Wolfram demselben die alte Gerichtsbarkeit, mit Ausnahme peinlicher Rechtsfälle, als: Diebstahl, Verwundung und Mord. Die Gränzen seines Gerichtsbezirkes aber sollten seyn: Vom St. Stephans-Thore an herab in den alten Stadtgraben beim St. Agneten-Kloster bis zur Badstube, zum Guldin genannt, von da links hinauf an den Pfarrhof zu St. Peter, dann weiter linkerseits bis zum St. Peters-Brunnen, der in der Stadtmauer steht, und von da wieder zum Stephans-Thore. Diese Bestätigung wurde schriftlich abgefaßt am Freitage nach Kiliani (12. Juli) 1331 *).

Wie Kaiser Ludwig dem Bischofe die Freiheiten des Stiftes Würzburg bestätigt und ihn zu seinem Rathe ernennt.

Am Samstage vor dem Sonntage Misericordias-Domini (13. April) 1331 bestätigte der Kaiser zu Nürnberg die Privilegien des Hochstiftes Würzburg auf Bitte Bischofs Wolfram und genehmigte ihm den Ankauf der Güter des Herrn Ulrich von Hanau zu Iphofen, Dettelbach und Repperndorf. Da der Kaiser den Bischof als einen sehr gelehrten, tapfern und gewandten Mann kennen gelernt hatte, ernannte er ihn am Freitage nach St. Bartholomäus (30. Aug.) desselben Jahres zu seinem Rathe und Diener **).

---

*) Dieser Bezirk möchte nach der heutigen Straßen-Benennung etwa durch folgende eingeschlossen gewesen seyn: Vom Thore des St. Stephans-Klosters durch die Neubaustraße, die Hörleins- und Pfarrgasse, dann durch den ganzen Zwinger bis wieder zum St. Stephans-Thore.

**) Bischof Wolfram war bis zum Jahre 1327 dem Pabste gegen Kaiser Ludwig treu geblieben. Als aber der Pabst auf die dringendsten Vorstellungen Bischofs Wolfram, wie groß der durch seine treue Anhänglichkeit erlittene Schaden des Stiftes sey, auf Entschädigungen sich durchaus nicht einließ, da trat

Digitized by Google

Verbot der getheilten Chorkappen oder Hauben.

Die Kapitulare im Dome und in den Kollegiatstiften trugen, wenn sie zur Kirche gingen, Chorhauben oder Kappen von Pelz, wie man noch auf alten Gemälden sieht. Die Chorherren des Stiftes Haug, welche unlängst ihr klösterliches Zusammenleben aufgegeben und Lebensart und Kleidung der Weltpriester angenommen hatten, fingen um diese Zeit an, getheilte Chorkappen zu tragen, welche Tracht Bischof Wolfram als leichtfertig und luxuriös im Jahre 1331 verbot.

Von einem reichen Herbste.

Im Jahre 1332 wuchs in Franken außerordentlich viel Wein, so daß man nicht genug Fässer auftreiben konnte, um ihn unterzubringen. In der Markung von Randersacker allein fielen 160 Fuder Wein als Zehnt, im Jahre 1333 aber nicht mehr als 12 Fuder. Zum ewigen Gedächtnisse dieser erfreulichen Begebenheit wurde in die Mauer des Zehnthofes allda ein Denkstein eingesetzt mit nachstehender Inschrift:

Anno domini MCCCXXXII. ducentae et sexaginta karratae vini ad hanc curiam pro decima cedebant, anno vero tertio deinde subsequente duodecim tantum karratae.

Wie Bischof Wolfram vor Straubingen zieht.

Vom Kaiser Ludwig aufgefordert, zog Bischof Wolfram mit einer Schaar von Reisigen nach Straubingen an der Donau*). Für die dort erlittenen Verluste verschrieb der Kaiser dem Bischofe

---

Wolfram im genannten Jahre, zwar vor der Hand im Geheimen, nach dem 1330 erfolgten Tode Friedrichs von Oesterreich aber öffentlich als Anhänger K. Ludwig auf und dessen eben von Fries erzählte Gnadenbezeugungen waren die Folgen davon. (Jäger IV. 198.)

*) Der Grund des Feldzuges selbst war die Weigerung des Herzogs Heinrich XIV. von Bayern-Landshut, einen mit seinen Brüdern über die Vertheilung ihrer Besitzungen eingegangenen Vertrag zu vollziehen. (Zschokke II. 198.)

Digitized by Google

5000 Pfund Heller auf die Judenschaft in Würzburg und den Zoll zu Oppenheim am Rheine an St. Georgen-Tag (23. April) im Jahre 1333 *).

Das Schloß Reussenberg wird mit Erlaubniß des Bischofs gebaut und den Edlen von Thüngen gegen Verschreibung übergeben.

Die Edlen von Thüngen erbauten mit Bewilligung des Bischofs auf dem Aichelberge bei dem Dorfe Holderich ein Schloß und stellten deßhalb nachstehenden besiegelten Revers aus:

„In Gottes Namen, Amen. Wir, Andreas, Albrecht und Lutz von Thüngen, Gebrüder, und Dietz, des Andreas

*) Mit der Anweisung auf die Juden in Würzburg hatte es folgende Bewandtniß: Seit B. Iring Zeiten waren in Würzburg Juden vom Bischofe in Schutz aufgenommen worden, wofür sie demselben jährlich die Summe von 1000 Pfund Heller bezahlten, wodurch sie sich, ungeachtet der gleich im Anfange gegen sie vorgenommenen Mißhandlungen der Bürger, unter B. Iring Regierung erhielten, nur daß sie auch dem Bürgerrathe jährlich 5 Pfund Heller für Wachlohn der Thürmer entrichten mußten, welche Abgabe sie unter B. Wolfram am 21. Dezember 1324 dadurch ablösten, daß sie dem Rathe 50 Pfund Heller an rückständigen jährlichen Abgaben und 50 Pfund als ein zu fünf vom Hundert auszuleihendes Kapital zur fernern Entrichtung der jährlichen Abgabe zustellten. Allein schon K. Rudolph hatte die Juden im ganzen deutschen Reiche als seine Knechte erklärt und auf solche Art auch von den Juden in Würzburg eine Steuer von 400 Pfund Heller erhoben, wodurch dem Bischofe nur 600 Pfund verblieben. Aus Friedensliebe begnügten sich die Bischöfe Mangold, Andreas und Gottfried mit diesem Abzuge und auch B. Wolfram erklärte in einer 1322 ausgestellten Urkunde, sich während der Lebenszeit des römischen Königs mit jährlich auf Martini zu entrichtenden 600 Pfund Heller zu begnügen, bestimmte aber zugleich, daß bei künftiger Erledigung des Reiches die Juden in Würzburg ihm oder seinem Nachfolger, oder in dessen Abgang dem Domkapitel, zwanzig Jahre lang jährlich auf Martini wieder 1000 Pfund entrichten müßten, wogegen sie von jeder andern Steuer befreit seyn sollten. Auch bot er den auswärtigen Juden, welche sich in Würzburg niederlassen wollten, seinen Schutz und alle den Juden im Lande zufließenden Begünstigungen an. Die von K. Ludwig dem Bischofe auf die Juden in Würzburg gemachte Anweisung bezog sich also auf die seit K. Rudolphs Zeiten von denselben erhobenen 400 Pfund Heller. (Jäger IV. 201.)

Digitized by Google

Sohn, bekennen vor allen Gegenwärtigen und Nachkommen, welche dieſen Brief ſehen oder leſen hören, daß uns der Ehrwürdige in Gott Vater, Herr Wolfram, Biſchof des Stiftes zu Würzburg, gnädig vergönnt und geſtattet hat, auf dem Berge Aichelberg bei dem Dorfe Holderich im Herzogthume zu Franken eine Burg zu erbauen und ſolche Reuſſelberg zu nennen. Dafür haben wir ihm als unſerm Landesherrn mit handgebenden Treuen verheißen und gelobt, auch deßhalb einen leiblichen Eid zu den Heiligen geſchworen, und geloben in Kraft dieſes Briefes für uns, unſere Erben und Nachkommen und bei Vermeidung des Verluſtes aller unſerer vom Stifte Würzburg verliehenen Lehen, daß wir und unſere Nachkommen auf erwähnter Burg unſerm Herrn Biſchofe und ſeinem Stifte zu ewigen Zeiten treu und gewahr ſeyn und ihm dieſe Burg bei aller vorkommenden Nothdurft öffnen wollen wider alle ſeine Feinde, ſo oft er oder ſeine Nachfolger im Stifte uns oder unſere Nachkommen darum anſprechen werden, ausgenommen wider den achtbarlichen Herrn Grafen Berthold von Henneberg und deſſen Erben. So lange das Stift Krieg führt, wollen wir, wenn der jeweilige Biſchof oder das Domkapitel uns hiezu auffordert, das Schloß einem dem Stifte getreuen Lehensmanne als Befehlshaber überlaſſen, und nach Beendigung der Fehde dasſelbe von ihm wieder zurücknehmen, worüber uns der Befehlshaber immer eine genügende Verſicherung zu leiſten hat. Sollte aber der jeweilige Biſchof oder das Stift mit dem erwähnten Grafen Berthold und deſſen Nachkommen in eine Fehde gerathen, ſo ſoll unſer Schloß weder dem Stifte Würzburg noch dem Grafen von Henneberg als Feſtung oder Zufluchtsort offen ſtehen. Sollten in der Folge wir oder unſere Nachkommen durch Verſchuldung gezwungen ſeyn, unſer Schloß zu verkaufen oder zu verpfänden, ſo ſoll dieſes nur an getreue Lehensmänner des Stiftes geſchehen, welche auf gleiche Weiſe, wie wir, gelobt und geſchworen haben, das Schloß zu gewarten, wie von uns geſchehen iſt. Dagegen hat unſer Herr Biſchof verſprochen, für ſich und ſeine Nachkommen im Stifte, uns und unſere Erben in dem Beſitze des erwähnten Schloſſes getreulich zu handhaben, zu ſchützen und zu ſchirmen. Zu wahrer Urkunde aller dieſer Punkte haben wir dem Herrn Biſchofe Wolfram dieſen mit unſerm Inſiegel bekräftigten Brief ausgeſtellt, der gegeben iſt am 17. Tage des Mai 1333."

Digitized by Google

Auf dieſe Verſchreibung hin wurde den Edlen von Thüngen geſtattet, die Burg Reuſſenberg aufzubauen. Bald nach dem

Aufbau derſelben erhoben ſich aber Streitigkeiten zwiſchen ihnen und dem Stifte; denn Erſtere wollten nicht nur den Biſchöfen das Schloß in Nothfällen nicht öffnen, ſondern mißbrauchten auch dasſelbe zur Beunruhigung der Stifts-Unterthanen durch Kontribution, Brand, Mord und Gefängniß. Zu ihrer Rechtfertigung ſchützten ſie vor, ſie hätten das Stift Würzburg um Beſchirmung des Schloſſes angeſucht, ſolche aber nicht erlangt, und ſeyen deßhalb auch nicht ſchuldig, ihr in obiger Verſchreibung gegebenes Verſprechen zu halten. Zweimal zogen deßhalb die Biſchöfe mit gewaffneter Hand vor den Reuſſenberg, konnten ihn aber nicht erobern. Biſchof Johann II. von Brunn gab endlich aus Gnade den Edlen von Thüngen ihren Reversbrief zurück, wie ſpäter erzählt werden ſoll.

Befeſtigung auf dem Rennwege.

Um dieſe Zeit ließen Bürgermeiſter und Rath die Thürme und Mauern auf dem Rennwege aufführen. Dazu mußten die zu Würzburg wohnenden Juden eine große Steuer geben. Auch wurden damals die Fenſterſcheiben und Rahmen in der Domkirche verfertigt.

Digitized by Google

Wolframs Tod und Kundspruch.

Bischof Wolfram starb am 6. Heumonats 1333 und wurde im Dome neben unserer Frauen Altar auf der linken Seite des Chores abwärts gegen die rothe Thüre hin beerdigt. Auf seinem aufrecht in der Mauer stehenden vergitterten Leichensteine *) liest man: Anno domini MCCCXXXIII. pridie Nonas Julii obiit dominus Wolframus episcopus Herbipolensis.

Der listig' Abt von Fuld, Heinrich,
Zog aus gewaffnet mit Geschrei;
Er wollt' gewinnen das Salzgäu,
Und meint', ich dürft' nicht wehren mich.
Ich kam, ehe er mein ward gewahr,
Sein Volk schlug ich und fing ihn selb;
Zu Würzburg in einem Gewölb'
Lag er verwahrt, bis kamen dar
Von Mainz der Erzbischof Matheis
Mit Bertholden von Henneberg,
Die machten richtig, das war zwerg,
Und brauchten darin guten Fleiß.

*) Eine Abbildung desselben findet sich in Salvers Adelsproben S. 235.

Digitized by Google

Digitized by Google

Wolfram von Grumbach.

Digitized by Google

Hermann II.,

der neunundvierzigste Bischof.

Nach Wolframs Tode konnten sich die Kapitulare über die Wahl seines Nachfolgers nicht vereinigen; denn Kaiser Ludwig wünschte solche auf seinen Kanzler Hermann von Lichtenberg, Schulmeister im Domstifte und Probst bei St. Germanus in Speier, zu lenken und schickte deßhalb Gesandte nach Würzburg. Es wurde auch eine neue Wahl auf den 30. Herbstmonats anberaumt, bei welcher drei Kapitulare, die Herren Heinrich von Reinstein der Jüngere, Leopold von Bebenburg und Dietrich von Maßbach beauftragt waren, die Stimmen der Domherren einzeln nacheinander zu sammeln und nach deren Resultat die Wahl zu leiten. Bei Eröffnung der Stimmzettel ergab es sich, daß die Mehrzahl derselben, darunter jene des Domdechants Eberhard von Ridern und Leopolds von Bebenburg, Erzpriesters, auf den Kanzler **Hermann von Lichtenberg** gefallen waren. Sechs der Wähler, nämlich Heinrich von Reinstein der Aeltere, Heinrich von Reinstein der Jüngere, Heinrich von Wechmar, Ott von Wechmar,

Digitized by Google

Wolfram Schenk von Roßberg und Dietrich von Maßbach, hatten für den Kapitular **Ott Wolfskel** gestimmt, mit dem Bemerken, daß sie nicht für nöthig hielten, einen fremden Chorherrn von einem auswärtigen Stifte zur Regierung des Bisthums zu berufen, indem ja in Würzburg kein Mangel an hiezu tauglichen Kapitularen sey. Deßwegen würden sie in die Wahl Hermanns nimmer einwilligen. Auch ließen sie über diese ihre von den übrigen Mitgliedern des Kapitels abweichende Wahl ein förmliches Instrument anfertigen und theilten solches dem Bischofe Baldwin von Trier, damaligem Stiftspfleger zu Mainz, mit, nebst einem Bittgesuche um Bestätigung des Herrn Ott Wolfskel. Die Gegenpartei, welche Hermann gewählt, schlug denselben Weg ein und brachte, durch das Ansehen des Kaisers unterstützt, die Sache dahin, daß Hermann vom Bischofe Baldwin am Dienstage auf St. Klemens-Tag (23. November) bestätigt und geweiht wurde. Hermann hielt sofort seinen bischöflichen Aufzug zu Würzburg und nahm die Huldigung des ganzen Landes ein. Auch führte er am Freitage vor Mariä-Lichtmeß (28. Januar) 1334 in der Kemnaten zum Kalharten genannt zum erstenmale im Landgerichte den Vorsitz, verlieh geistliche und weltliche Lehen und den Blutbann, wie es einem Bischofe und Herzoge zu Franken zusteht.

Pabst Johann XXII. neigt sich auf Seite Otts Wolfskel und belegt Hermann und seine Anhänger mit dem Bann.

Indessen war Ott Wolfskel mit seinem Wahlinstrumente nach Avignon in Frankreich gereist, um seine Wahl vom Pabste Johann XXII. bestätigen zu lassen, da er wußte, daß dieser mit dem Kaiser in großem Zwiespalte war. Derselbe bestätigte ihn auch in der That am 2. Christmonats 1333 als rechtmäßigen Bischof von Würzburg und gebot mittels päbstlicher Briefe dem Gegenbischofe Hermann, seine Würde niederzulegen und dem Ott Wolfskel zu übertragen, widrigenfalls er und alle seine Anhänger mit dem höchsten Banne belegt werden sollten.

Bündniß Bischofs Hermann mit den Prälaten und Rittern des Stiftes Würzburg.

Aber auch Kaiser Ludwig erließ Sendschreiben an das Domkapitel und die Prälaten zu Würzburg, worin er diesen gebot, sich

Digitized by Google

nicht an die Drohungen des Pabstes zu kehren, sondern seinen Kanzler Hermann als Bischof anzuerkennen und gegen die Umtriebe des Pabstes zu beschützen. Hermann beschied sonach die Prälaten und die Ritterschaft des Hochstiftes nach Würzburg und ließ ihnen beide Schreiben des Pabstes und des Kaisers vorlesen, mit dem Ersuchen, ihm ihren Entschluß kund zu geben, was er von ihnen zu erwarten habe. Es wurden hierauf von der Geistlichkeit, dem Adel und der Landschaft abgesonderte Berathungen hierüber gepflogen, deren Ergebniß war, daß Hermann, da er als Bischof erwählt, von ihnen anerkannt werden sollte und sie Leib und Leben für ihn einsetzen wollten. Bischof Hermann dankte ihnen für ihre Gewogenheit verbindlichst und versprach, dem Stifte Würzburg jederzeit so vorstehen zu wollen, daß Niemand über seine Regierung sich beschweren könne. Die Prälaten und Geistlichen des Stiftes versprachen ihm dagegen kraft besiegelter Briefe, sie wollten ihn gegen den Pabst und dessen Legaten treulich beschützen. Hierauf ließ Hermann öffentlich verkündigen und bei Strafe verbieten, Briefe vom Pabste und vom römischen Hofe in Würzburg anzunehmen, sondern solche und die Ueberbringer derselben vor den Bischof oder dessen Bevollmächtigte zu bringen, um den gefährlichen Umtrieben des Pabstes zeitig vorbeugen zu können *).

Herr Ludwig von Frankenstein verkauft einige seiner Lehen an das Hochstift Würzburg.

Die Herren Ludwig und Sigbot von Frankenstein verkauften auf Freitag nach St. Gallen-Tag (21. Oktober) 1334 die Lehen, welche sie vom Stifte Würzburg trugen, dem Bischofe Hermann um 300 Pfund Heller. Dadurch kamen die Ritter von Schenkwalt, Pferdsdorf, Wildbrechtsrode, Lambach

*) Auch mit dem Grafen Ulrich von Würtemberg hatte sich B. Hermann zu gegenseitigem Beistande schon unterm 28. Oktober 1333 verbündet und wurde dafür dem Grafen 1500 Pfund Heller schuldig, für welche Summe sich Kaiser Ludwig und Graf Berthold von Graispach, genannt von Ryffen, verbürgten. (Sattler, Gesch. v. Würtemberg I. 129.) Aber auch persönlich wollte sich Kaiser Ludwig von dem Wohlergehen seines von ihm hochgeschätzten Kanzlers überzeugen, er war schon am 3. Dezember dieses Jahres in Würzburg. (Histor. Abhandl. d. k. b. Akad. d. Wissensch. III. 365.)

Digitized by Google

und Ornsheim als Lehensmänner an das Stift Würzburg. Die Herren von Frankenstein hatten viele Güter und Gefälle in den Aemtern Auersberg und Ebenhausen; ihnen gehörten Therenbach und das Schloß Waldenberg. Unter der Regierung Bischofs Ott von Wolfskel waren sie Burgmänner zu Meinungen.

Das Dorf Eltmain (Eltmann) wird eine Stadt.

Am Dienstage nach Obersten (10. Januar) 1335 erhob Kaiser Ludwig auf Ansuchen Bischofs Hermann das Dorf oder den Markt Eltmann zu einer Stadt, welche alle Gerechtsame und Freiheiten haben solle wie andere Städte Frankens. Hierüber ertheilte er dem Bischofe und der Bürgerschaft Brief und Siegel, in welchem er den Bischof Hermann seinen Kanzler und erwählten und bestätigten Bischof von Würzburg nennt.

Wappen der Stadt Eltmann.

Bischofs Hermann Tod und Kundspruch.

Bischof Hermann, der sich durch seine Beredsamkeit, Klugheit und liebenswürdigen Charakter überall Freunde erworben hatte, wäre gewiß noch lange Zeit im Besitze des Bisthums geblieben, wenn ihn nicht eine schwere Krankheit plötzlich am Tage St. Bene-

Digitized by Google

dikts des Abtes (21. März) 1335 hinweggerafft hätte, nachdem er nicht länger als 1 Jahr, 7 Monate und 22 Tage regiert hatte *).

Hermann der Ander', Biſchof, zwar
Ludwigs des Vierten Kanzler war,
Der bracht' ihn auch gen Würzburg dar,
Der Pabſt aber war ihm Gefahr.
Er ſtand dem Bisthum vor ein Jahr,
Dazu acht Monden, doch nicht gar.

---

*) Eine Urkunde vom 30. Mai dieſes Jahres, durch welche der Stadt Ebern ein Wochenmarkt verliehen wird, wo der Kaiſer noch B. Hermann ſeinen lieben Fürſten und Kanzler nennt, widerlegt dieſe Angabe. Wenn wir dazu erwägen, daß die von K. Ludwig im April 1335 nach Avignon abgefertigte Geſandtſchaft erſt am 5. Juli mit den dem Kaiſer vorzulegenden Bedingungen von Avignon wieder abging, ſo kann wohl erſt nach der Mitte dieſes Monats B. Hermann die Annahme dieſer Bedingungen, worunter auch die, daß der Kaiſer diejenigen, welche gegen den Willen des Pabſtes dermalen den Kirchen vorſtünden, entfernen wolle, erfahren haben, worüber er, wahrſcheinlich aus Gram, noch gegen Ende Juli geſtorben ſeyn mag. Damit erklärt ſich dann auch um um ſo leichter Otto's Ankunft am 30. Juli auf dem Roßberge.

Digitized by Google

Ott II.,

der fünfzigste Bischof.

Ott II., ein geborner Wolfskel, war, wie ich im Leben des vorigen Bischofs erzählte, in zweispaltiger Wahl erküret, ihm jedoch sein Gegner, welchen des Kaisers Ansehen unterstützte, vorgezogen worden. Ott reiste deßhalb zum Pabste Johann XXII. nach Avignon, um durch dessen Beistand in die bischöfliche Würde eingesetzt zu werden, durfte es jedoch aus Furcht vor dem Kaiser nicht wagen, wieder nach Würzburg zurückzukehren, wenn er gleich unter dem fränkischen Adel viele Verwandte hatte und selbst seiner Verdienste wegen dort in hoher Achtung stand; er ließ sich daher am 21. Heumonats 1334 in Lüttich zum Bischofe weihen und nahm darauf seinen Aufenthalt in Metz. Sogleich nach Hermanns Tode brach er in seine Heimath auf und langte am 30. Heumonats 1335 heimlich auf dem Schlosse

Digitized by Google

Otto von Wolfskeel.

Digitized by Google

Roßberg *) bei Würzburg an, wo ihn sein Schwager, der Schenk, solange beherbergte, bis seine Freunde einen Vergleich mit dem Domkapitel abgeschlossen hatten, vermöge dessen er einstimmig zum Bischofe geküret wurde. Am 30. August hielt Ott seinen Einzug in Würzburg und empfing die Erbhuldigung der Bürger daselbst **).

Bischof Ott erlangt vom Domkapitel die Bewilligung, eine Summe Geldes als Anlehen aufnehmen zu dürfen.

Otts Vorfahrer war genöthigt gewesen, eine Geldschuld zu machen, deren Zahlung dessen Nachfolger in der Regierung oblag. Ott erhielt deßhalb von seinem Kapitel die Bewilligung, 12000 Gulden auf die Güter des Stiftes aufnehmen zu dürfen, unter der Bedingung, diese Geldschuld mit einer von der gesammten Geistlichkeit zu erlegenden Steuer wieder tilgen und so die verpfändeten Güter auslösen zu wollen. Dagegen mußte er aber dem Sänger-Amte des Domkapitels am Mittwochen vor Drei-Könige (3. Januar) 1336 die Pfarrei zu Bibra, dem Schulmeister-Amte des Domkapitels aber jene zu Burgbernheim für ewige Zeiten widmen und einverleiben ***).

Wie der Pöbel in einigen Ortschaften des Stiftes die Juden hart verfolgte.

Montag den 29. Heumonats und die beiden folgenden Tage des obigen Jahres brach zu Rotingen, Awe (Aub), Mergetheim,

---

*) Das jetzt sogenannte Schenkenschloß, welches sammt dem in der Nähe gelegenen Dorfe Roßberg den Schenken von Roßberg gehörte. Die Zeit der Entstehung beider ist unsicher, doch erscheint das Schloß zuerst im 12. Jahrhunderte. Im Bauernkriege fielen beide dem wüthenden Volke zum Opfer.

**) K. Ludwig hatte ihm schon am 26. August durch die Grafen Berthold und Heinrich von Henneberg, den Burggrafen Johann von Nürnberg und den Grafen Friedrich von Oettingen seinen Schutz und Beistand versichern lassen. Für die ihm hiebei geleisteten Dienste verschrieb er am 5. September das Gericht von Fridelhausen als Pfand für 500 Pfund Heller dem Grafen Berthold von Henneberg. (Schulthes, henneb. Gesch. II. 115.)

***) Am 31. Mai dieses Jahres hob Kaiser Ludwig IV. die Grundruhr auf dem Rheine und Maine auf, so daß, wenn ein Schiff den Grund rührt, man von jedem Fuder Weines oder anderm Kaufmannsgute, das soviel werth ist, dem Herrn, dessen die Grundruhr ist, nicht mehr geben soll als zwölf Heller. (Böhmer, codex Francofurtanus I. 537.)

Digitized by Google

Uffenheim und Krautheim ein großer Aufstand des gemeinen Volkes gegen die Juden aus *), welche in diesen Orten beinahe alle erschlagen wurden. Unlange hernach rottete sich ein bewaffneter Pöbelhaufen zusammen und durchzog das ganze Land, um die Juden zu morden. Zu Kitzingen, wo ihm vom Rathe die Thore verschlossen, von den Bürgern aber wieder gewaltsam geöffnet wurden, fielen sämmtliche Juden unter seinen Händen. Von Kitzingen zog der wüthende Haufen in gleicher Absicht nach Würzburg. Aber die Bürger allda hatten selbst die Judenhäuser bereits geplündert und deren Bewohner gegen Lösegeld gefangen genommen: sie wollten daher die Ankunft der Mörderrotte in der Stadt nicht erwarten, sondern zogen ihnen bewaffnet entgegen und überfielen und zersprengten sie bei Kleinochsenfurt; 47 Gefangene wurden mit ihrer Beute nach Würzburg geführt, die übrigen zerstreuten sich in ihre Heimath **).

Aufhebung des Interdiktes und Lossprechung der mit dem Banne belegten Einwohner zu Würzburg.

Pabst Johann XXII. hatte den vorigen Bischof Hermann und alle dessen Anhänger geistlichen und weltlichen Standes mit

---

*) Ohne Zweifel war der rasch anwachsende Reichthum der Juden, in dem Wahne des Volkes durch unerlaubten Wucher und absichtlichen Betrug erworben, wie gewöhnlich die Ursache der Verfolgung. Daß aber diese Auftritte auch von oben herab gewissermaßen hervorgerufen und gebilligt wurden, beweist die bereits am 1. Mai 1335 (also noch vor seiner Besitznahme) vom Pabste Benedikt XII. dem B. Otto gegebene Bulle, wodurch allen israelitischen Gläubigern des Bischofs, welche ihm auf seine eigenen Güter gegen Schuldbriefe, Bürgenstellung und Eidschwur Geld vorgeliehen hätten, der Kirchenbann angedroht wurde, wenn sie ihre Schuldbriefe nicht herausgeben und ihren wucherlichen Forderungen entsagen würden. (Stumpf, Denkwürdigkeiten d. fränk. Gesch. 1. Hft. S. 142.) Wenn auch die Androhung des Kirchenbannes gegen Juden lächerlich erscheinen könnte, so mag diese doch nicht unwirksam gewesen seyn, weil nach dem Ausspruche dieser Strafe ihnen aller Verkehr und Umgang mit Christen untersagt, somit auch die Aussicht auf Handel und Gewinn entzogen war.

**) Erst im Jahre 1337 versprachen die Bürger durch eine deßfalls ausgestellte Urkunde den Juden auf's Neue Schutz und bedrohten jeden Einwohner, welcher sich eines Auflaufs gegen sie schuldig machen oder daran Theil nehmen würde, mit der Verbannung aus der Stadt mit Weib und Kind. (Stumpf a. a. O. S. 143.)

Digitized by Google

dem Banne, die Stadt Würzburg und mehrere umliegende Ortschaften aber mit dem Interdikte (dem Verbote alles Gottesdienstes) belegt. In dem oben erwähnten Vergleiche des Domkapitels mit Bischof Ott übernahm Letzterer die Verpflichtung, Bann und Interdikt wieder lösen zu wollen, und wendete sich deßhalb bittlich an den Pabst, welcher solches auch gewährte, jedoch erst im folgenden Jahre 1337, wo denn im April beide feierlich aufgehoben wurden *).

Dietz von Schaumberg wird wegen Friedensbruches gefangen und enthauptet.

Abt Trithemius von Spanheim erzählt in seiner Chronik einen merkwürdigen Vorfall, welcher bei der Enthauptung des Edlen Dietz von Schaumberg, der mit vier Knechten auf Befehl des Kaisers wegen Landfriedensbruches gefangen worden, zu München im Jahre 1337 sich ereignete. Der verurtheilte Dietz bat nämlich auf der Richtstätte den Blutrichter inständig, ihn und seine vier Knechte in einer Reihe, und zwar jeden acht Schuhe vom andern entfernt, aufstellen und ihn selbst zuerst enthaupten lassen zu wollen.

*) Nach einer in den Reg. bav. (VII. 125.) aufgeführten Urkunde hatte der Pabst schon am 27. Dezember 1335 den Bischof von Straßburg mit der Aufhebung des Interdiktes beauftragt. Warum aber die Aufhebung selbst erst am 23. April 1337 erfolgte, ist nirgends zu ersehen.

Digitized by Google

Wenn er nun nach der Enthauptung wieder aufspringen und auf seine Knechte zulaufen könne, sollte Jedem derselben, den er in seinem Laufe also hauptlos erreichen werde, das Leben geschenkt seyn. Der Richter, welcher es für unmöglich hielt, daß ein Enthaupteter noch aufspringen und laufen könne, versprach die Gewährung dieser seltsamen Bitte. Dietz stellte sofort seine Knechte, und zwar die ihm liebsten sich zunächst, in einer Reihe auf und kniete mit heiterer Miene nieder, um den Todesstreich zu empfangen. Kaum aber war sein Haupt gefallen, so sprang sein Rumpf empor und lief der Reihe der vier Knechte entlang vom Ersten bis zum Letzten, wo er leblos niedersank. Der Richter und alle Anwesenden entsetzten sich hierüber nicht wenig. Ersterer berichtete sogleich dem Kaiser den Vorgang und das dem Enthaupteten gegebene Versprechen, worauf denn auch den Knechten das Leben geschenkt wurde. Ich gebe diese Erzählung hier aus dem Grunde, weil erwähnter Dietz ein geborner Franke gewesen ist.

Leupold Kuchenmeister erobert Ochsenfurt und wird wieder daraus vertrieben.

Im Jahre 1338 gerieth Herr Leupold Kuchenmeister von Nortenberg mit dem Bischofe und Stifte in eine Fehde. Obgleich dieselbe bald wieder vermittelt worden, zog Herr Leupold in der rotenburgischen Landwehr eine Schaar von schwäbischen und bayerischen Adeligen und Reisigen zusammen, erschien am 15. Heumonats unversehends vor Ochsenfurt und begann die Stadt zu bestürmen. Diese wurde auch erobert und Leupold rückte nun vor das Schloß daselbst, welches der Amtmann Ritter Erkinger von Seinsheim vertheidigte. Leupold sah wohl ein, daß er ohne den Besitz des Schlosses auch die Stadt nicht behaupten könne, und setzte daher der Besatzung hart zu. Dagegen hatte Erkinger eine Zahl tapferer Bürger in's Schloß aufgenommen und schlug alle Angriffe der Feinde männlich ab. Als nun die Bürger in der Stadt sahen, daß das Schloß vom Feinde nicht überwältigt werden konnte, wurden sie ermuthigt, verschanzten sich in ihren Häusern und griffen die obdachlosen Feinde von allen Seiten an. Es entspann sich nun ein harter Kampf, in dessen Folge um Mittagszeit die Feinde aus der Stadt gedrängt wurden. Herr Leupold selbst soll sich auf der Flucht mit seinem Hengste gegen die Stadt umgewendet und das damals gewöhnliche Liedlein „Böslich gewonnen, böslich verloren“

Digitized by Google

gesungen haben. Der vorsichtige Befehlshaber Erlinger hatte indeß gleich nach dem Beginnen des Sturmes einige Bürger über die Mauern hinabgelassen, um nach Würzburg zu eilen und den Bischof um schleunige Hülfe zu bitten. Diese gelangten auch in eiligem Laufe glücklich zu Würzburg an und berichteten den Ueberfall ihrer Stadt. Die reisigen Reiter des Stiftes brachen sofort mit allen waffenfähigen Unterthanen des Amtes Ochsenfurt in aller Eile auf und kamen gerade im Augenblicke des Abzuges der durch den Kampf sehr ermüdeten Feinde vor der Stadt an. Viele der Fliehenden wurden erschlagen, die meisten aber gefangen genommen. Unter den Letztern befanden sich auch einige mit Leupold verbündete Adelige, welche zur Erledigung aus der Gefangenschaft ihre eigenthümlichen Güter dem Stifte Würzburg zu übergeben und von demselben als Mannlehen wieder zu empfangen gezwungen wurden. Diese waren: Goswin von Absberg machte zu Lehen seine Güter zu Thannhausen, auf dem Rütmarsberge und zwei Höfe zu Spagen; Ritter Seifried Marschalk zu Oberndorf sein Schloß Oberndorf mit allem Zugehör, welches in der Folge unter der Regierung Bischofs Konrad III. von Thüngen die reichen Kaufleute Fugger zu Augsburg von den erwähnten Marschalken kauften und noch jetzt als würzburgisches Lehen tragen; Friedrich von Freiberg, Landvogt zu Augsburg, seine Güter, die Eigenschaft genannt; Ritter Wilhelm Marschalk von Biberbach seine Höfe zu Jubach; Ritter Winhart von Rorbach seinen Hof zu Hausen; Ritter Braun Guß von Brentz für Seifried Truchseß von Külenthal seine Besitzungen zu Hildolfingen; Stephan von Gumpenberg seine Güter zu Kindshausen; Albrecht von Rechberg, Schiler genannt, sein eigenes Dorf Issingen bei Goppingen. Mehrere Andere wurden mit Geld ausgelöst. Raming von Hauberg, welcher einen Adler im Wappen führte, wurde erst viele Jahre nachher, an St. Martins Abend 1345, auf verschriebene Urphede aus der Gefangenschaft erledigt.

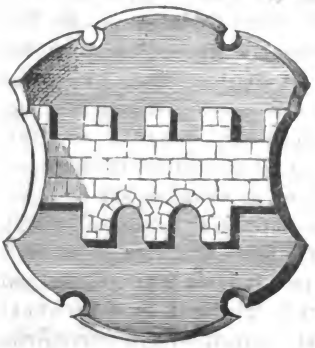
Bischof Ott empfängt den Antheil des Reiches an den Städten Kitzingen und Heidingsfeld zu Lehen.

Auf Donnerstag nach St. Ulrich (8. Juli) 1339 verlieh Kaiser Ludwig zu Stuttgart dem Bischofe Ott jenen Antheil des Reiches

Digitized by Google

an Kitzingen und Heidingsfeld, welchen bisher Gottfried von Hohenlohe als Reichslehen getragen aber wieder zurückgegeben hatte, als Mannlehen *).

Wappen von Kitzingen. Wappen von Heidingsfeld.



Von großem Heuschreckenfluge, Theuerung und Pest.

Im Jahre 1339 erschienen ungeheure Schwärme von Heuschrecken in Ungarn, Oesterreich, Bayern, Schwaben und Franken und flogen bis an den Rhein. Sie flogen so dicht, daß sie die Sonne verfinsterten, verzehrten alle Weiden, Blüthen und Früchte, und waren durch kein Mittel zu vertilgen. Hierauf entstand eine große Theuerung und Pestseuche.

Hermann von Schlitz belagert vergebens die Stadt Meinungen.

Hermann von Schlitz, Marschalk des Stiftes Fulde, gerieth mit dem Bischofe Ott, weil ihm dieser eine alte Schuldforderung

*) Dieser Antheil Gottfrieds wurde von demselben an das Stift Würzburg gegen die diesem Stifte im J. 1338 durch ein Legat Albrechts von Hohenlohe angefallene Burg und Stadt Meckmühl tauschweise überlassen. (Falkenstein, cod. dipl. 132; Pfaff, Gesch. Würtemb. S. 189.) Fries führt hier blos die kaiserliche Bestätigung dieses Tausches an.

Digitized by Google

nicht berichtigen wollte, in Fehde und legte sich am Palmtage (9. April) 1340 vor Meinungen in einen Hinterhalt, in der

Absicht, die Stadt, wenn die Bürger an diesem Tage in die Martins-Kirche heraus gewallfahrtet, einzunehmen. Allein die Bürger wurden der feindlichen Reiter zeitlich gewahr und liefen eilig in die Stadt zurück, deren Thore sie hinter sich verrammelten. Vergeblich stürmte Schlitz mit seinen Reisigen ihnen nach und versuchte mittels Holzbichel die Thore zu sprengen. Die Einwohner leisteten so männlichen Widerstand, daß die Stürme der Feinde abgeschlagen wurden. Auf ihrem Rückzuge traf sie noch das Unglück, einer Schaar bischöflicher Reisigen unter Anführung des Ritters Dietz von Thüngen in die Hände zu fallen und von denselben zersprengt zu werden, nachdem sie viele Gefangene, unter ihnen die Ritter Erwin und Karl von Buchis, verloren hatten. Beide mußten für ihre Freiheit dem Bischofe einen Reiterdienst verschreiben, aller weitern Fehde entsagen, einige ihrer eigenen Güter dem Stifte übertragen und von da wieder als Mannlehen empfangen.

Das Raubschloß Welkershausen wird zerstört.

Herr Gottfried von Eksdorf bewohnte das Schloß Welkershausen unter der Landwehr bei Meinungen und beunruhigte von da aus die Umgegend mit Raub und Schatzung auf mancherlei Weise. Auf die deßhalb erhobenen Klagen der Umwohner zog Bischof Ott mit einer Reisigen-Schaar vor die Burg, eroberte und zerstörte sie von Grund aus.

Digitized by Google

Eroberung der Burg Ror.

Bischof Ott zog sofort auch vor die feste Burg Ror und setzte ihr mit seinem Geschütze so heftig zu, daß die Vertheidiger sich ergeben mußten. Ritter Berthold von Bibra, Amtmann zu Steinach, erlitt bei dieser Belagerung bedeutende Verluste an Knechten und Pferden, welche ihm vom Bischofe Albrecht später mit 2000 Pfund Heller vergütet werden mußten.

Graf Heinrich von Solms wird von den bischöflichen Reitern gefangen.

Um diese Zeit ward auch Graf Heinrich von Solms, Herr zu Otenstein, von den würzburgischen Reitern, welche nach den Feinden des Stiftes streiften, bei Giessen vor Lindenmark niedergeworfen und gefangen. Für seine Freiheit mußte er 500 Pfund Heller zu zahlen sich verschreiben, welche Verbindlichkeit in der Folge durch seinen Bruder dadurch ausgeglichen wurde, daß derselbe dem Stifte Würzburg einige seiner Güter zueignete und als Mannlehen wieder empfing *).

Abschaffung der Pfalbürger im deutschen Reiche.

An St. Veits Tag (15. Juni) 1341 erließ Kaiser Ludwig zu Frankfurt mit Bewilligung der Reichsstände ein öffentliches Verbot der sogenannten Pfalbürger **) im ganzen deutschen Reiche, weil solche bisher zu vielen Streitigkeiten zwischen Fürsten, Adel und Reichsstädten Veranlassung gegeben hatten. Dagegen beschuldigte man den Kaiser, er sey den Zünften sehr gewogen gewesen, um dadurch die Gunst des Volkes zu gewinnen.

---

*) Die lehenbar gemachten Güter bestanden in 16 Morgen Weinberg zu Solms, einem Hofe in dem Dorfe Lemp und 50 Pfund Heller Gült auf seine eigenen Leute in der Thalheimer Cent. (Reg. bav. VII. 175.)

**) Pfahlbürger wurden diejenigen fürstlichen oder adeligen Unterthanen genannt, welche in einer Stadt das Bürgerrecht erworben hatten, ohne daselbst zu wohnen. Daher soll der Name kommen, daß sie außerhalb der Gränzpfähle der Stadt (extra palum civitatis) wohnten.

Digitized by Google

Eine große Ueberschwemmung des Mains reißt die Brücke zu Würzburg nieder.

Am St. Lorenzen- und die folgenden Tage 1342 fiel ein außerordentlicher Wolkenbruch, welcher den Mainstrom so sehr anschwellte, daß derselbe allenthalben weit aus seinem Bette trat, Aecker und Weingärten zerstörte und viele Häuser sammt ihren Bewohnern mit fortriß. Auch die Brücke zu Würzburg sowie die Brücken anderer Mainstädte des Stiftes wurden durch die Wuth der Gewässer zertrümmert. In der Stadt Würzburg trat der Strom bis an die erste steinerne Säule auf den Domgreden aus. Zum ewigen Gedächtnisse dieser Ueberschwemmung wurden an die Wand daselbst die Verse angeschrieben:

Anno milleno tercento quadrante secundo
Accidit Herbipoli, quod Moganus illico cum vi
Pontem confregit multos hominesque coëgit
Casis exire, si non voluere perire.
Praxedis in festo talis fluvii memor esto,
Navibus hi portus quando fuere gradus.

Streitigkeiten des Pabstes mit dem Kaiser.

Kaiser Ludwig lebte mit den Päbsten Johann XXII. und Benedikt XII. in großer Uneinigkeit. Die Ursachen hievon waren: Johann begehrte, Ludwig sollte in Avignon um die Kaiserkrönung bittlich anhalten. Hierauf wollte aber Ludwig nicht eingehen und verlangte zu Rom gekrönt zu werden, indem ein deutscher König von den Fürsten des Reiches, nicht vom Pabste, bestätigt zu werden brauche, auch die Kaiserkrönung überhaupt unnöthig sey *). Pabst Johann beschied nun den König abermal nach Avignon, belegte ihn, da er nicht erschien, sammt seinen Anhängern mit dem Banne und entsetzte ihn der Königswürde. König Ludwig aber ließ sich dadurch nicht schrecken, sondern zog nach Rom und ließ sich daselbst

*) Schon am 8. August 1328 war von Kaiser Ludwig vor den versammelten Reichsständen zu Frankfurt am Maine, nachdem er zuvor in einer ausführlichen Vertheidigung seine aufrichtigen Gesinnungen gegen die Kirche bezeuget, und die Beschuldigungen, welche ihm die päbstlichen Bannbullen zugezogen, widerlegt hatte, in seinem und des Reiches Namen die Wahl eines deutschen Königs für ewige Zeiten für unabhängig erklärt worden; er fertigte dann an eben diesem Tage die berühmte Charta magna aus, welche allein das Andenken dieses Kaisers allen Deutschen ehrwürdig und unvergeßlich macht. (Westenrieder, bayr. Gesch. S. 411.)

Digitized by Google

von dem Kardinale Stephan, von der Säule (Colonna) genannt, als Kaiser krönen. Hierauf ernannte er einen Gegenpabst, Nikolaus V., von dem er abermals gekrönt wurde, und kehrte dann nach Deutschland zurück. Pabst Johann und sein Nachfolger Benedikt XII. erneuerten nun den Bannfluch gegen den Kaiser und dessen Anhänger, woraus unsägliches Unheil über Deutschland erwuchs, indem die Freunde des Pabstes und des Kaisers sich gegenseitig auf alle Weise verfolgten.

Bischof Ott wird vom Kaiser gezwungen, seine Regalien von ihm zu empfangen.

Kaiser Ludwig war dem Bischofe Ott früher abhold gewesen, weil er seinen Kanzler Hermann vom Bisthume Würzburg verdrängt hatte, söhnte sich aber später wieder mit ihm aus. Als Ott aber den päbstlichen Bann wider Ludwig durch die Prediger-Mönche in Würzburg öffentlich verkündigen ließ (denn andere geistliche Orden wollten sich aus Furcht vor dem Kaiser hiezu nicht verstehen) erwachte Ludwigs Groll gegen den Bischof von Neuem. Diesen an den Tag zu legen bot sich bald die Gelegenheit, als Ott sich weigerte, seine Regalien aus der Hand Ludwigs, als eines mit dem Banne belegten Fürsten, zu empfangen. Der Kaiser drang aber mit Ungestümm in den Bischof, die Stiftslehen von ihm zu empfangen, und drohte, ihm dieselben zu entziehen und einem seiner Söhne zu verleihen. Ott schwankte lange in seinem Entschlusse, berieth sich mit seinem Klerus hierüber und setzte diesem auseinander, daß er aus keiner andern Ursache zu diesem Schritte, so unangenehm er ihm auch sey, bewogen werden könnte, als um von dem Stifte Würzburg drohendes Unheil abzuwenden, bat dieselben auch, ihn nöthigen Falles bei dem Pabste mit diesem angeführten Grunde entschuldigen zu wollen, daß er dem Kaiser nicht mit freiem Willen, sondern nur um Aergeres zu vermeiden gehorcht habe *). Ueber diese Protestation des Bischofs sind noch besiegelte Urkunden vorhanden. Hierauf ließ Ott den Kaiser durch vertraute Freunde um seine Belehnung ersuchen und empfing dieselbe.

*) Wirklich bezeugten ihm auch Solches am 5. Januar 1339 die Aebte von St. Burkhard, St. Stephan und St. Jakob bei den Schotten, sowie die Dekane des Stiftes Haug und des Neumünsters, sammt ihren Kapiteln und Konventen. (Reg. bav. VII. 233.)

Digitized by Google

Wie die Schlösser und Städte Rothenfels und Gemünden dem Bischofe heimfallen, der Kaiser aber ihn in deren Besitznahme hindert.

Um diese Zeit war Graf Ludwig von Rineck, genannt von Rothenfels, der die Städte Rothenfels und Gemünden als Stiftslehen trug, mit Tod abgegangen, ohne andere Erben denn eine einzige Tochter, Adelhild genannt, zu hinterlassen. Durch dessen Tod fielen beide Schlösser und Städte dem Stifte als vermannt anheim. Aber Graf Ulrich von Hanau und Herr Kraft von Hohenlohe, als Freunde des Verlebten, besetzten diese Plätze gewaltsam und wollten sie an Ott nicht abtreten. Vergebens suchte Ott bei dem Kaiser Gerechtigkeit, denn Adelhild übergab die beiden vermannten Besitzungen an diesen und seine Söhne. Der Bischof sah sich nun, um die schwere Ungnade Ludwigs nicht auf sich zu laden, zu einem andern Auskunftsmittel genöthigt. Er theilte nämlich die erwähnten Besitzungen in drei Theile ab, deren einer ihm und dem Stifte Würzburg gehören, die beiden übrigen aber dem Kaiser und dessen Söhnen als Mannlehen des Stiftes zufallen sollten. Beide Parteien, der Bischof und der Kaiser, machten sich dagegen verbindlich, Grafen Ulrich von Hanau und Herrn Kraft von Hohenlohe für diese Besitzungen Rothenfels und Gemünden mit 6400 Pfund Heller, und zwar jeden nach Maßgabe der Größe seiner Ansprüche, zu entschädigen. Dieser Vertrag wurde am Sonntage nach St. Lucia (15. Dezember) 1342 verbrieft und besiegelt *).

Wappen der Stadt Gemünden.

*) Nach den Reg. bav. (VII. 346.) ist die Urkunde vom 12. November datirt.

Digitized by Google

Kaiser Ludwig verleiht zum Nachtheile des Stiftes mehrere Gnadenbriefe.

Des Kaisers heftiger Groll brachte dem Stifte Würzburg mehrfachen Nachtheil, indem viele früher und noch jetzt zum Gerichtszwange des Herzogthumes zu Franken gehörige Grafen und Städte durch kaiserliche Gnadenbriefe hievon gefreit wurden. Berthold, Graf von Henneberg, des Kaisers Sekretär, beförderte als ein Feind des Bisthumes Würzburg gerne dergleichen dessen Gerechtsame beeinträchtigende Begnadungen, welche in der Folge Veranlassung zu manchfaltigen Zwistigkeiten der also Gefreiten mit dem Stifte wurden.

Konrad Hager lehrt wider das Meßfrommen und Seel-Geräthe und muß deßhalb öffentlichen Widerruf thun.

Ein Würzburger Bürger, Meister Konrad Hager, ein Laie, aber in der heiligen Schrift wohl bewandert, lehrte seit längerer Zeit, daß das Opfergeld, welches während der Messe auf den Altar gelegt wird und gewöhnlich Meßfrommen heißt, dann das Seel-Geräthe und der Leichengottesdienst zum Troste der abgelebten Seelen nicht verdienstlich und nützlich, sondern bloßes Pfaffen-Geschwätz, Simonie und Entziehung des Almosens für Bedürftige

und Arme sey. Er wolle Alles aufbieten, um dieses Meßfrommen zu unterdrücken. Hätte er gleich eine ganze Stube voll Geld, so würde er doch keinen Gulden davon auf solche Weise für das Heil seiner Seele opfern, und lieber einen solchen Gulden einschmelzen; denn das Meßfrommen komme weder den Todten noch den Lebendigen zugut. Auch seyen die Erben und Testaments-Vollstrecker nicht schuldig, zu solchem Zwecke gemachte Legate auszuzahlen. Hager wurde dieser Irrlehren halber von dem öffentlichen Ketzermeister verhaftet, bekannte dieselben verbreitet zu haben, und mußte sie darauf widerrufen und abschwören. Dieß geschah am 4. Hornungs 1342.

Widerruf des Ketzers Hermann Küchner, Priesters der Begharten-Sekte zu Würzburg.

Auf gleiche Weise mußte am 15. Heumonats 1342 Hermann Küchner aus Nürnberg, Priester der Begharten-Sekte zu Würzburg, vor den Ketzermeistern daselbst seine irrige Lehre widerrufen, daß nämlich der Pabst und die Bischöfe nicht in höherm Range ständen als die übrigen geweihten Priester.

Bischof Ott kauft einige Güter zu Frickenhausen, Iphofen und Hallberg für das Stift an.

Im Jahre 1343 erkaufte der Bischof von den Herren Kraf von Hohenlohe und Gottfried von Brauneck deren Antheil an Frickenhausen und der Stadt und Vorstadt zu Iphofen, dann von den Burggrafen Hans und Albrecht von Nürnberg den dritten Theil des Mainzolles bei Hallberg, welcher Reichslehen war. Kaiser Ludwig bestätigte zu Würzburg am Montage nach Pfingsten (9. Juni) diesen Kauf.

Die Bürger zu Würzburg werden in den Landfrieden des Kaisers aufgenommen.

Die Bürger zu Würzburg hatten vom Pabste Alexander IV. eine Bulle erlangt, vermöge deren sie nicht vor auswärtige Gerichte gezogen werden und kein geistlicher Richter Singen, Beten, Lesen, Taufen und Begraben in den Kirchen der Stadt ohne besonderes Geheiß des heiligen Stuhles untersagen könnte. Diese Begnadung

Digitized by Google

hatten Klemens VI. und andere Päbste zu Avignon erneuert. In der Folge hatten die Geistlichen der Stifte und Klöster die Bürger bei ihren Prozessen nicht selten vor die zufällig in Deutschland sich aufhaltenden Legaten der Päbste geladen und so den päbstlichen Gnadenbrief verletzt, auch durch dieselben die Stadt mit Bann und Interdikt belegen lassen, was Veranlassung zu manchfaltigen Unruhen und Feindseligkeiten im Stifte gab. Vermöge des vom Kaiser Ludwig zu Nürnberg errichteten öffentlichen Landfriedens, zu dessen Annahme alle Stände des deutschen Reiches eingeladen worden, sollten nun die althergebrachten Freiheiten jedes Reichsstandes gehandhabt und beschirmt werden. Die Bürger zu Würzburg erließen deßhalb nachstehendes Schreiben an Bürgermeister und Rath zu Nürnberg:

„Kund sey Allen, die diesen Brief sehen, lesen oder lesen hören, daß wir die Bürgermeister und der Rath sowie die Bürgerschaft gemeiniglich der Stadt zu Würzburg mit Gunst und Willen des allerdurchlauchtigsten Herrn Ludwig, römischen Kaisers, uns gegen die ehrsamen und weisen Männer, die Bürger gemeiniglich der Stadt zu Nürnberg, verpflichtet haben, den Landfrieden mit allen darin enthaltenen Punkten gehorsam anzunehmen und zu beobachten, die erwähnten Bürger zu Nürnberg sowie alle dermaligen und zukünftigen Theilnehmer an diesem Landfrieden bei ihren Gerechtsamen und Freiheiten in allen Wegen zu schützen und solche gegen alle Eingriffe der Feinde und Widersacher dieses Landfriedens nach Kräften zu vertheidigen. Wir versprechen und geloben bei unsern Treuen, dieses Bündniß stät und unverletzt zu halten noch zwei Jahre lang nach unsers Kaisers Tode ohne alle Gefährde. Doch sollen durch dieses Bündniß die Gerechtigkeiten unsers Herrn, des Bischofs zu Würzburg, nicht beeinträchtigt werden. Zu dessen Urkunde haben wir uns insgesammt eidlich verpflichtet und diesen Brief mit unserm Insiegel bekräftigt, der gegeben ist am Montage nach Obersten (12. Januar) 1344."

Die Bürger zu Würzburg vereinigen sich miteinander, an die Geistlichkeit keine Böden und Keller zu vermiethen.

Sogleich nach dem Erlasse dieses Schreibens vereinigten sich die Bürger miteinander, keinem Geistlichen in der Stadt, ohne Aus-

Digitized by Google

nahme, Keller, Gewölbe, Böden oder Kästen zur Aufbewahrung von Wein und Getreide zu verkaufen oder zu vermiethen. Als die Nachricht von dieser einem Verbote gleichen Vereinigung sowie von der Theilnahme der Stadt an Kaisers Ludwig Landfrieden dem Bischofe Ott zu Ohren kam, gerieth er in den höchsten Unwillen, daß die Bürgerschaft ohne Wissen und Willen ihres Landesherrn mit Auswärtigen sich in ein Bündniß eingelassen hätte und nun auch grobe Verletzungen der alten Freiheiten des Klerus sich erlaubte. Er verlangte von ihnen, von ihrem unbilligen Verfahren abzustehen und sich, wie es frommen Unterthanen gebühre, gehorsam gegen ihn zu betragen, der hinwieder sie als gnädiger Fürst gegen männiglich in ihren Freiheiten und Gerechtsamen zu schützen jederzeit bereitwillig sey. Die Bürger entgegneten, daß sie sich nur mit höchster Bewilligung des Kaisers in den Landfrieden eingelassen hätten, und zwar unbeschadet der Gerechtsame des Bischofs, ihres Landesherrn. Das Verbot des Verkaufes und der Vermiethung der Böden und Keller aber sey aus dem Grunde erlassen worden, weil die Geistlichkeit sich hartnäckig sträubte, an den Lasten und Abgaben der Bürgerschaft Theil zu nehmen. Deßhalb erschienen ihnen ihre bisherigen Schritte keineswegs als unbillig.

Bischof Ott geräth mit der Bürgerschaft in Zwist und wird mit derselben wieder gütlich vertragen.

Der Bischof konnte sich von der Billigkeit dieser von der Bürgerschaft angeführten Gründe jedoch nicht überzeugen, sondern drohte ihnen als Ungehorsamen mit Bestrafung. Die Bürger schloßen nun zur Abwehr einen Bund mit Herrn Konrad von Schlüsselberg und den Städten Rotenburg und Windsheim, der Bischof dagegen mit den Burggrafen Johann und Albrecht von Nürnberg und dem Grafen Heinrich von Henneberg dem Jüngern. Letztere Verbündete gelobten einander, sich in allen Stücken hülfreich zu unterstützen, die gemachte Beute gleichmäßig zu vertheilen und die Stadt Würzburg mit Gewalt zum Gehorsam zurückzuführen. Dieses Bündniß wurde in der Pfarrkirche zu Schweinfurt am Donnerstage nach der Osterwoche (15. April) 1344 geschlossen. Hierauf rüsteten sich beide Parteien zum Kampfe, welchen aber Niemand zuerst beginnen wollte. Ein gütlicher Vergleich, den Ritter Burkhard von Seckendorf und Konrad Groß, Schultheiß

Digitized by Google

zu Nürnberg, vermittelten, legte jedoch die kaum begonnene Fehde glücklicher Weise wieder bei. Der Inhalt desselben lautet:

„In Gottes Namen, Amen. Kund sey Allen, daß wir, Burkhard von Seckendorf und Konrad Groß, Schultheiß zu Nürnberg, einmüthig und mit wohlbedachtem Gemüthe zwischen dem hochwürdigen Herrn Bischofe Ott zu Würzburg einerseits und dessen Bürgerschaft und Stadt Würzburg andererseits einen vollkommenen und lauteren Vergleich und Frieden zu Stande gebracht haben im Betreffe der bisher zwischen beiden Theilen obwaltenden Mißverhältnisse, nämlich: Erstens sollen die Bürger zu Würzburg Herrn Bischof Ott als ihrem Landesherrn, dem sie früher gehuldigt, treu und gewähr seyn, wie ihre Pflicht es erfordert, dessen Schaden wahren und Nutzen werben, seine Gerichte hegen und fördern, ohne Gefährde; er hinwieder soll die Bürger bei ihren Gerechtsamen beschützen. Zweitens: Die Bürger sollen ihren gnädigen Herrn den Bischof von Würzburg in der Ausübung seiner geistlichen und weltlichen Gerichtsbarkeit und im bischöflichen Saalgerichte nicht stören und deren Urtheilssprüche handhaben, soviel in ihren Kräften steht. Drittens: Die Bürger sollen bei allen jenen alten Freiheiten und Gerechtigkeiten belassen werden, über welche sie Briefe besitzen. Viertens: Wenn, um den Frieden zu erhalten, Strafen zu vollziehen wären, als Verbannung aus der Stadt und andere, so sollen sie dem Bischofe darin behülflich seyn. Fünftens: Sie versprechen, das Geleit, welches der Bischof, sein Landrichter oder Schultheiß ertheilt, zu halten. Sechstens: Der Bischof soll die sechs Stifte und deren Geistlichkeit bei ihren althergebrachten Freiheiten und Gerechtsamen beschützen. Siebentens: Die Bürger sollen dem Bischofe bei Ausübung seiner Gerechtsame bezüglich der Judenschaft nicht hinderlich seyn und die Juden gemeinschaftlich mit ihm schützen helfen. Achtens: Jeder neue Bürger soll dem Bischofe huldigen und schwören und 5 Schillingheller entrichten, wie altes Herkommen ist. Neuntens: Kein Pfaff, Leibeigener, unverrechteter Amtmann, Verurtheilter und Geächteter soll ohne Erlaubniß des Bischofs als Bürger angenommen werden. Zehntens: Wenn Einer Tuch feil haben will in seinem Hofe oder in den Gadamen auf dem Markte, oder Leintuch unter dem Kolharten, soll er darin nicht gehindert werden. Eilftens: Das Gemäß des Getreides und der Kohlen soll bleiben, wie es von Alters hergekommen ist. Zwölftens: Die Bürger sollen die Dienstleute des Gotteshauses, als: Münzer, Schmiede, Stein-

Digitized by Google

metzen, Zimmerleute, Schröter und den Fronwager, und alles Gesinde, das zum Hofe und zur Kammer des Bischofs gehört und gefreiet ist, dann die Hausgenossen, Amtleute und Diener des Stiftes bei ihren alten Freiheiten beschützen. Dreizehntens: Die Bürger sollen die gesammte Geistlichkeit zu Würzburg an ihrem Leibe und Gute sowie auch all' ihr Gesinde schützen und ihres Getreides Ein- und Ausfuhr zu keiner Zeit hindern, doch daß die Stadt immer wohl bewahrt bleibe und dadurch keinen Schaden erleide, es wäre denn, daß der Bischof einen andern Beschluß deßhalb gefaßt hätte und das Getreide mit Zeichen ausführen ließe, wie vor Zeiten geschehen ist. Vierzehntens: Wir lassen auch dem Bischofe, dem Stifte und den Bürgern der Stadt ihre Briefe, welche sie beiderseits gegeben, unvertheidingt, den Brief wegen der Getreide-Ein- und Ausfuhr ausgenommen. Fünfzehntens: Die Bürger sollen den ersten Bau und die zwei Thürme in der Kunbach abbrechen und den Graben auf dem Schottenanger einebnen. Sechszehntens: Die zur Stadtmauer nicht gehörigen Anbauten auf den Klostermauern sollen abgebrochen und von den Bürgern nicht weiter in Anspruch genommen werden. Siebenzehntens: Wo man durch das Gebiet eines Klosters gegraben, soll man damit innehalten und das Kloster dafür entschädigen nach dem Ausspruche von zwei oder drei sachverständigen Männern. Achtzehntens: Wenn nun die Bürger zu Würzburg die Stifte fördern müssen bei ihren Gerechtsamen, wie in ihrer Huldigung begriffen ist, so sollen dagegen auch dieselben gegen ihre Gerichte wie billig ist sich benehmen. Neunzehntens: Der Bischof, die Pfaffheit und die Bürgerschaft gemeiniglich zu Würzburg sollen kraft dieses Vergleiches miteinander versöhnt seyn, ohne Argliſt, und sollen der bisherigen Feindseligkeit ferner nicht mehr gedenken. Und damit dieser Vertrag stät und unverbrüchlich gehalten werden möge, ist er mit den Siegeln des Bischofs und der Bürgerschaft bekräftigt worden. Gegeben zu Würzburg am Dienstage nach St. Gallus (20. Oktober) 1344."

Bischof Ott leistet dem Erzbischofe Heinrich zu Mainz wider den Pfalzgrafen Hülfe.

Im Jahre 1344 gerieth Erzbischof Heinrich zu Mainz mit dem Pfalzgrafen Ruprecht bei Rhein in eine Fehde. Ersterer erbot sich gegen Letztern zu einem gütlichen und rechtlichen Austrage

Digitized by Google

mittels einiger geiſtlichen und weltlichen Fürſten, fand aber kein Gehör. Es entſpann ſich nun ein Krieg, in welchem Biſchof Ott dem Nachbarſtifte Mainz und dem mit ihm befreundeten Erzbiſchofe auf deſſen Erſuchen 800 Mann zu Fuß und 400 Reiter Hülfstruppen

gewährte. Er befehligte dieſelben in eigener Perſon und rückte am St. Martins-Tage (11. November) aus der Stadt, kehrte aber nach einigen Tagen wieder dahin zurück, ohne mit dem Feinde handgemein geworden zu ſeyn, weil der Pfalzgraf indeſſen auf die gütlichen Vergleichs-Vorſchläge des Erzbiſchofs eingegangen und Frieden geſchloſſen hatte.

Rotingen, Ingelſtat und Reichenberg werden vom Stifte angekauft.

Im Auguſt des Jahres 1345 erkaufte der Biſchof von dem Herrn Kraft von Hohenlohe ſeinen Antheil an der Stadt Rotingen (Röttingen) nebſt den Schlöſſern Ingelſtat und Reichenberg mit allem Zugehör um 17,000 Pfund Heller, wovon er ſogleich 8000 Pfund baar erlegte, für die übrigen aber eine Verſchreibung gab.

Digitized by Google

Wappen der Stadt Rotingen.

Wie Bischof Ott seine geistlichen und weltlichen Gerichte reformirt und verbessert hat.

Die geistlichen und weltlichen Gerichte des Stiftes Würzburg, besonders das altgefreite Landgericht des Herzogthums zu Franken, waren im Laufe der Zeiten in Unordnung gerathen und geschmälert worden. Bischof Ott erachtete deßhalb für nothwendig, solche zu reformiren und mit neuen Satzungen zu versehen, welche zum Theile noch jetzt gehandhabt werden. Auch ernannte er gelehrte und erfahrene Männer zu Beisitzern und hielt bei allen wichtigen Verhandlungen selbst den Vorsitz, wie dieß die Landrechtsbücher und die Gerichts-Erlasse aus jener Zeit beurkunden.

Wie Bischof Ott zum Besten des Stiftes gewirkt hat.

Bischof Ott hat das Stift Würzburg durch den Ankauf vieler Schlösser und Ortschaften bedeutend vergrößert und mehrere herrliche Bauten hin und wieder im Lande aufgeführt. Seine Regierung gehört zu den glänzendsten des Stiftes und war erfolgreicher als 100 Vorjahre. Auch zeichneten sich deren Jahre durch große Fruchtbarkeit der Feldfrüchte und Wohlfeilheit aus *).

*) Noch verdient die von B. Otto im J. 1337 vollzogene Belehnung der Dynasten von Hohenlohe mit der Grafschaft Flügelau und die im Jahre 1343 am Pfingstabende (31. Mai) vom Grafen Ludwig von Oettingen

Digitized by Google

Bischofs Ott Tod und Kundspruch.

Bischof Ott starb am St. Bartholomäus-Abende (23. August) 1345 auf unser Frauen Berg zur Vesperzeit. Er regierte nach seiner Rückkehr aus den Niederlanden 10 Jahre weniger 8 Tage, von seiner Erwählung an gerechnet 11 Jahre 8 Monate 22 Tage. Sein Leichenstein *) steht links nächst der steinernen Treppe, wo man in den Chor geht, und führt nachstehende Inschrift: **Dominus Otto Wolfskel fuit episcopus Herbipolensis annis XI. mensibus VIII. et diebus XXII., obiit anno domini MCCCXLV. die XXIII. Augusti, hic istam ecclesiam pluribus munitionibus, villis et structuris sublimando ditavit.**

Durch rechte Wahl kam ich herfür,
Ein And'rer aber mir die Thür'
Vertrat, das macht' des Kaisers Macht,
Doch währt' nicht lang derselben Pracht.
In Frankreich zu Avignon
Erlangt' ich die Konfirmation,
Zu Lüttich ich geweihet ward,
Danach macht' ich mich auf die Fahrt
Gen Würzburg, wo man mich empfing
Herrlich, mein Trauern mir zerging.
Nach Glücke, die Gerichte mein
Habe ich reformiret fein,
Dazu das Stift höchlich vermehrt
Und ihm all' Ding' zum Besten gekehrt.
Die Zeit meiner Regierung gar
Waren fruchtbare gute Jahr'.

---

dem Stifte Würzburg lehenbar gemachte Burg Michelstein, wegen aufgehobenen Lehenverbandes auf dessen halbem Weinzehnt und einem halben Hofe zu Weikersheim, Erwähnung. — Dem Tode nahe und von den schlimmen Folgen einer zwespaltigen Wahl durch Erfahrung überzeugt, stellte er den zu sich berufenen Domkapitularen die Nothwendigkeit einer einhelligen Wahl vor Augen. Diese erfolgte auch, wurde aber, was Otto nicht voraussehen konnte, durch einen päbstlichen Machtspruch vereitelt. (Jäger IV. 42.)

*) Eine Abbildung desselben findet sich gleichfalls in Salvers Adelsproben S. 240.

Digitized by Google

Albert II von Hohenlohe.

Digitized by Google

Albrecht I.,

der einundfünfzigste Bischof.

Nach Otts Wolfskel Tode versammelten sich die Dom-Kapitulare und wählten einmüthig zum Bischofe Herrn **Albrecht von Hohenlohe,** Domprobst zu Würzburg. Dieser begab sich sofort nach Mainz, ließ sich da zum Bischofe weihen und nahm dann die Huldigungen der Stifts-Unterthanen ein *).

*) Die Domkapitulare hatten vor der Wahl eine Anzahl von Artikeln festgesetzt, welche der Neugewählte beschwören sollte, solche zu beobachten und sich von ihrer Erfüllung auf keine Weise loszusagen oder lossagen zu lassen. Diese Artikel waren in Kurzem folgende: Vertheidigung und Erhaltung der Freiheiten und Rechte des Stiftes. Persönlicher Schutz der Domherren in ihren Rechten gegen äußere Gewalt. Festhalten an den bestehenden Verträgen mit der Bürgerschaft, ohne Erlaubniß, mit dieser ohne des Kapitels Bewilligung neue zu schließen. Beibehaltung der Unveräußerlichkeit der Stiftslehen. Kein Vergeben von erledigten

Digitized by Google

Pabst Klemens ernennt Grafen Albrecht von Hohenburg zum Bischofe.

Pabst Klemens VI. hatte seinem Kaplane zu Avignon, dem Grafen **Albrecht von Hohenburg-Haigerloch**, Doktor der geistlichen Rechte und Domherrn zu Kostenz, versprochen, für seine treuen Dienste das nächst erledigte Bisthum in Deutschland zu verleihen. Nach Otts Tode erinnerte dieser Albrecht den Pabst an sein Versprechen, erhielt von ihm auch die bischöfliche Weihe und Bestätigung, sowie Bullen und Briefe an das Domkapitel, worin

---

grössern Stiftslehen ohne des Kapitels Zustimmung. Behandlung der neuen Münze mit Beirath und unter Aufsicht des Kapitels. Verleihung der Archidiakonate und anderer Aemter nur an geweihte Kapitulare. Anstellung des Domprobstes, Dechants und zweier Kapitulare als Räthe des Bischofs. Einräumung von zwei Huben in Karlburg der Oblei in Usenheim, bis die zwei vom Bischofe verpfändeten und zur gedachten Oblei gehörigen Huben in Usenheim nach Ausweis der Verschreibung des Bischofs Berthold wieder eingeräumt seyn würden. Befreiung des Pächters des Obleihofes in Randersacker von Bethen; der eigenen Leute des Stiftes auf Obleigütern von Bethen und Steuern; der Stiftsunterthanen überhaupt von Kollekten, Steuern, Bethen und andern Abgaben; der Güter der Kapitulare im Stiftsumfange vom Zolle und endlich Verschonung der Obleien der Domherren, besonders jener, wo dem Bischofe die Vogtei nicht zustehe, und der zur Domprobstei gehörigen Dörfer mit Einlager und Einlegung von Bannwein. Widerrufung aller von Baronen, Grafen, Amtleuten, Richtern oder andern Personen in der Stadt und im Bisthume zur Verhinderung der bischöflichen oder Archidiakonat-Gerichte gemachten Verordnungen. Unverletzlichkeit der Gerichte des Domprobstes in der Stadt und der Archidiakone im Bisthume und Einsetzung der von den Obleibesitzern, als Patronen, präsentirten Pfarrer durch die Archidiakone, ohne Investitur des Bischofs. Aufrechthaltung der Archidiakonats-Gerichte sowie der dem Domprobste und dem Probste zu Haug zustehenden weltlichen Gerichtsbarkeit. Verbot der Zünfte in Würzburg. Besitz-Anerkennung des Schlosses Frankenberg, der Stadt Ochsenfurt und des Domprobstei-Hofes auf dem Frauenberge. Ueberlassung der Behandlung der Verlassenschaften der Domherren und Vikare an deren Testamentare. Freigebung aller Gefangenen bei den feierlichen Prozessionen am Palmtage, am Markus-Tage, an den drei Bitttagen, Pfingsten und den folgenden Tagen, am Vorabende Johannes des Täufers und der Apostel Peter und Paul, am Kilians-Tage, am Vorabende des Apostels Jakob, an Cyriakus und am Vorabende von Mariä-Himmelfahrt. Vermeidung römischer Privilegien gegen das Kapitel oder einzelne Kapitulare. Schonung und sorgfältige Pflege der Stiftswaldungen, besonders des Gramschatzer-Waldes, endlich Ausschließung der Würzburger Bürger von dem Amte eines Protonotars oder Schreibers. (Jäger IV. 43.)

Digitized by Google

er den erwähnten Kaplan als einen in jeder Beziehung ausgezeichneten Mann zum Bischofe präsentirte *). Die bereits von seinen lieben Söhnen, den Kapitularen in Würzburg, ohne Bewilligung des heiligen Stuhles vollzogene Wahl erklärte der Pabst hiemit als ungültig und versagte ihr die Bestätigung. Die Domkapitulare sollten also dem erwählten Albrecht von Hohenlohe die Bischofswürde ungesäumt wieder entziehen und auf Albrecht von Hohenburg übertragen.

Graf Albrecht kommt nach Würzburg und verlangt als Bischof anerkannt zu werden.

Diese Briefe des Pabstes legte Graf Albrecht dem versammelten Domkapitel zu Würzburg vor, welches sich über eine so unerwartete Anforderung nicht wenig entsetzte und Albrechts Verlangen rund abschlug, mit dem Bedeuten, daß die Bischofswahl in althergebrachter Ordnung vollzogen worden sey und dem neuen Vorsteher des Stiftes bereits alle Städte und Ortschaften mit ihren Bewohnern Huldigung geleistet hätten, was der Pabst nimmer widerrufen werde und könne. Allein Albrecht sparte weder Bitten noch Drohungen, um den Zweck seiner Sendung zu erreichen, und belegte, als diese nichts fruchteten, sämmtliche Kapitulare nebst dem von ihnen erwählten Albrecht von Hohenlohe mit dem höchsten Banne. Eine aus der Mitte des Kapitels nach Avignon abgeordnete Gesandtschaft vermochte eine Aenderung der päbstlichen Willensmeinung nicht zu bewirken und kam unverrichteter Sache wieder zurück. Ja, der Pabst bedrohte das Kapitel im hartnäckigen Weigerungsfalle sogar mit der Schärfe des Schwertes, das ihm als Statthalter des heil. Peter gegen die Feinde der Kirche verliehen worden sey.

Markgraf Karl von Mehren wird als Gegenkönig gewählt.

Die Antwort des Pabstes verbreitete zu Würzburg großes Entsetzen. Denn die Geistlichkeit des Stifts hatte nunmehr außer dem Kaiser, der ihr, weil sie dem Pabste anhing, seit längerer Zeit sehr

*) Die päbstliche Ernennungs-Bulle ist vom 13. Oktober 1345. (Jäger IV. 48.)

Digitized by Google

abhold war, auch den Pabst selbst zum Feinde bekommen und konnte also bei keiner Partei Schutz suchen. Während dieser Vorfälle war am 7. April 1346 Markgraf Karl von Merhern (Mähren), Sohn Königs Johann von Böhmen, auf Veranlassung Pabstes Klemens von den Kurfürsten zum deutschen Könige gegen Kaiser Ludwig (welchen bereits zwei Päbste, Johann XXII. und Benedikt XII., mit dem Banne belegt und der Regierung entsetzt hatten) unter dem Namen Karl IV. gewählt und von der Mehrzahl der deutschen Reichsstände in dieser Würde anerkannt worden *). Auf einer allgemeinen Versammlung des Adels und Klerus des Stiftes Würzburg wurde nach langen Verhandlungen beschlossen, den erwählten Bischof Albrecht von Hohenlohe im Bisthume zu beschützen und gegen alle Eingriffe seines vom Pabste eingedrängten Gegners Albrecht von Hohenburg zu vertheidigen, auch dem neugewählten Könige Karl durch eine Gesandtschaft zur Erwählung Glück zu wünschen und ihn um seinen Beistand zu ersuchen. Hiezu wurde Bischof Albrecht von Hohenlohe und einige seiner Freunde, dann zwei Domkapitulare vorgeschlagen.

Bischof Albrecht reitet zum Könige Karl.

Bischof Albrecht ritt sofort zum Könige Karl, welcher sich damals am Rheine aufhielt, brachte ihm Namens des Stiftes Würzburg die Glückwünsche zur Königswahl dar, berichtete umständlich die traurigen Verhältnisse, in die das Bisthum durch diese Wahlstreitigkeiten gerathen sey, und bat um kräftigen Schutz gegen die wider alles Recht und Herkommen zum großen Nachtheile des Stiftes bisher gethanen feindlichen Schritte des Pabstes. Dagegen wolle er als Bischof und das gesammte Stift Würzburg den König als Oberhaupt des Reiches unterthänig anerkennen. König Karl dankte

*) Der Pabst hatte, um der Erwählung Karls desto sicherer zu seyn, zuvor den dem Kaiser sehr ergebenen Erzbischof Heinrich von Mainz ohne Weiteres abgesetzt und auf dessen Stelle einen zwanzigjährigen Jüngling, Grafen Gerlach von Nassau, ernannt. Dieser, mit den Kurfürsten von Trier und Köln, dem Könige von Böhmen und dem Herzoge von Sachsen, erwählten am 20. Juli 1346 zu Rense (wo sie wenige Jahre zuvor, 1338, dem Kaiser Ludwig unerschütterliche Treue gelobt hatten) den Markgrafen Karl von Mähren als Kaiser (Jäger IV. 60.)

Digitized by Google

den Abgesandten für ihre guten Wünsche und erwiederte, er habe von diesem feindseligen Benehmen des Pabstes gegen Bischof Albrecht bisher nichts vernommen, bemitleide ihn deßhalb von Herzen, erachte auch sein Ersuchen als vollkommen gerecht und wolle solches kräftig unterstützen. Er werde deßhalb selbst an den Pabst schreiben, um ihn zu bewegen, von seinem unbilligen Vorhaben abzustehen. Getröstet durch diesen freundlichen Zuspruch, empfahl sich die Gesandtschaft abermals der Gnade des Königs und trat sodann wohlgemuth die Rückreise nach Würzburg an.

Albrecht von Hohenburg wird zum Bischofe von Freisingen befördert.

König Karl schrieb seinem Versprechen gemäß sogleich dem Pabste und ersuchte ihn, in geneigter Berücksichtigung der bedrängten Lage des Reiches und zur Vermeidung eines Aufstandes und Bürgerkrieges den von seinem Kapitel nach altem Herkommen rechtmäßig gewählten Albrecht von Hohenlohe bei seinem Bisthume belassen zu wollen. Dagegen sey er erbietig, zu sorgen, daß dem Albrecht von Hohenburg das nächst vakante deutsche Bisthum übertragen werde. Anfangs weigerte sich zwar der Pabst, bewilligte aber auf wiederholtes dringliches Schreiben des Königs dessen Gesuch unter folgenden Bedingungen: daß Albrecht von Hohenburg in den Besitz des nächst erledigt werdenden Bisthumes trete; daß das Domkapitel zu Würzburg öffentlich bekenne, es habe bei der Wahl Albrechts von Hohenlohe sich gegen den Pabst verfehlt; daß der erwählte Albrecht die bischöfliche Würde niederlege und seine Unterthanen von der ihm geleisteten Huldigung entbinde, und den Pabst um Absolution bitte. Auf die Erfüllung dieser Bedingungen versprach der Pabst, Verzeihung und Gnade angedeihen zu lassen. Albrecht von Hohenlohe und sein Kapitel nahmen dieselben gerne an; doch währte der Zwist zwischen ihnen und Albrecht von Hohenburg noch drei ganze Jahre hindurch, während welcher der erwählte Albrecht im Genusse der bischöflichen Einkünfte verblieb, Albrecht von Hohenburg aber auf eigene Kosten in Würzburg leben mußte. Endlich fügte es ein erwünschter Zufall, daß das Bisthum Freisingen durch den Tod des dortigen Bischofs Johann erledigt wurde. Königs Karl Ansehen vermochte sofort die dortigen Domkapitulare, Albrecht von Hohenburg

Digitized by Google

als Bischof aufzunehmen, mit dessen Beförderung denn auch der mehrjährige Unfriede glücklich zu Ende gebracht wurde. Weil nun mehrerwähnter Albrecht von Hohenburg nie in den ruhigen Besitz des Bisthums Würzburg gelangt ist, wird er von mehreren Geschichtschreibern nicht in der Reihenfolge der Bischöfe von Würzburg aufgeführt. Ueber Albrechts weitere Schicksale als Bischof zu Freisingen habe ich nichts ermitteln können; er soll daselbst neun Jahre regiert haben.

Kundspruch.

Klemens der Sechste, ein runder Pabst,
Gar gerne hätt' seinem Kaplan,
Von Hohenburg Albrechten,
Das Bisthum Würzburg unterthan.
Er mocht' deß aber kein' Foly' han.
Solches wirkt' das Widerfechten
Der Prälaten und Ritterschaft,
Die sich sperrten mit Macht und Kraft.
Königs Karl des Gerechten
Fürschrift und Hülf' ihnen ersproß,
Daß sie sein wurden wieder los.
Darum laß dich nicht einflechten
In fremde Hab', wenn du bist blos
An Fug und Recht, merk' was du hast.

Digitized by Google

Albrecht II.,

der zweiundfünfzigſte Biſchof.

Albrecht II., Herr von Hohenlohe, wurde, wie ich im Leben des vorigen Biſchofs erzählt habe, nach Otts Tode am 3. Herbſtmonats 1345 zum Biſchofe gewählt und am Mittwochen nach Mariä-Geburt (14. Sept.) vom Erzbiſchofe Heinrich zu Mainz geweiht und beſtätigt. Er nahm ſofort die Huldigung aller Beamten und Unterthanen des Stiftes ein und hätte ſeine Regierung in Ruhe und Frieden angetreten, wenn er nicht vom Grafen Albrecht von Hohenburg von dem Bisthume wieder verdrängt und vom Pabſte mit dem Banne belegt worden wäre. Dieſe Vorfälle habe ich in der Lebensgeſchichte des vorigen Biſchofs, Albrecht I., umſtändlich erzählt.

Wie der abgeſetzte Biſchof Albrecht vom Pabſte wieder begnadigt und vom Banne losgeſprochen wurde.

Nach Albrechts von Hohenburg Beförderung zum Biſchofe von Freiſingen legte der Pabſt dem Albrecht von Hohenlohe

Digitized by Google

und dem Domkapitel zu Würzburg die Erfüllung nachstehender Bedingungen auf, unter denen er beide vom Banne wieder lossprechen wollte: Erstens: Zu bekennen, daß Albrecht von Hohenburg ihr ordentlicher Bischof gewesen sey und sie sich unbilliger Weise geweigert hätten, ihn als solchen anzuerkennen. Zweitens: Albrecht von Hohenlohe soll die Lehensmänner, Amtleute und Unterthanen des Stiftes der ihm geleisteten Huldigung entbinden und solche mit allen Aemtern und Ortschaften des Bisthumes zur freien Dispositien des Pabstes oder dessen Bevollmächtigten stellen. Drittens: Zu versprechen, jede vom Pabste beiden auferlegte Buße bereitwillig zu erfüllen. Viertens: Knieend demüthig um Gottes willen zu bitten, daß der Pabst sie vom Banne wieder erledigen wolle, wobei auch Albrecht von Hohenlohe nicht als erwählter Bischof, sondern als Domherr erscheinen müsse. Diesen obgleich sehr harten Bedingungen unterwarfen sich Albrecht und das Domkapitel bereitwillig und leisteten solche vor dem Erzpriester Heinrich von Griesheim aus Bamberg, welchen der päbstliche Legat zu Bamberg, Kardinal Guido, des Titels der heiligen Cäcilia, hiezu beauftragt hatte. Albrecht ritt hierauf selbst nach Bamberg, um vom Kardinale die Absolution und die Bestätigung in der bischöflichen Würde zu empfangen. Dieser Vorgang kostete ihn aber weit mehr Geld, als wenn er zur Bestätigung nach Avignon gereist wäre, wie aus den hierüber ausgestellten Quittungen ersichtlich ist *).

Kaiser Ludwig versucht abermals, dem Bisthume Würzburg das Herzogthum Franken zu entziehen.

Bischof Albrecht hatte unterlassen, um seine Regalien bei Kaiser Ludwig anzusuchen. Da er ein Anhänger des neuen Königs Karl war, der ihm versprochen hatte, ihn im Besitze des Bisthumes zu schützen, so hatte er Kaisers Ludwig mehrfachen

*) Diese Unterwerfung unter die päbstlichen Bedingungen geschah am 2. Juni 1350; am 3. ergriff der päbstliche Bevollmächtigte durch seine Kommissäre Besitz vom Bisthume und am 18. Juni übte der Pabst sogar ein landesherrliches Recht aus, indem er dem Priester Ludwig von Pintingen die Pfarrei Helbingstadt (Helmstadt) übertrug. Am 19. Juni setzte endlich der Erzpriester Ludwig von Greiersheim, im Auftrage des Kardinals Otto, Albrecht als Bischof wieder ein. (Reg. bav. VIII. 192 & 193.)

Digitized by Google

Aufforderungen, sich vor ihm zum Empfange seiner Reichslehen zu stellen, niemals Gehör gegeben. Hierüber ergrimmt, drohte Ludwig, auf seinem nächsten Feldzuge wider den Gegenkönig Karl nach Würzburg zu kommen und den Bischof für seinen Ungehorsam hart zu bestrafen, dessen Stiftsregalien und herzogliches Landgericht als verwirkt einzuziehen und einem Andern zu verleihen. Ludwigs Drohungen und alsbald gethanen feindlichen Schritte, sowie die Furcht, von ihm, bevor der entfernte König Karl dem Stifte Hülfe zu leisten im Stande sey, hart bedrängt und beschädigt werden zu können, vermochte das Domkapitel, drei seiner Mitglieder aus eigenem Antriebe (denn der Bischof selbst konnte als Anhänger Karls bei Ludwig keine Entschuldigung haben) an den Kaiser zu senden, um mit ihm zu unterhandeln und die drohende Gefahr vom Stifte abzuwenden. Als Abgeordnete dahin wurden der Domdechant Eberhard von Riedern, der Erzpriester Leupold von Bebenburg (später Bischof zu Bamberg) und Johann Schenk von Erpach mit einer schriftlichen Instruktion nachstehenden Inhalts versehen:

„Wir Eberhard Domdechant und das Kapitel gemeiniglich des Stiftes zu Würzburg sprechen und bekennen öffentlich vor dem allerdurchlauchtigsten und allermächtigsten Herrn Kaiser Ludwig von Rom und vor des Reiches Kurfürsten, daß unserm Stifte von Kaiser Karl dem Großen das Herzogthum Franken gewidmet und zugeeignet worden ist, und daß wir es nicht fürbaß empfangen dürfen vom Reiche, worüber wir durch Reichsbriefe, auch mit goldenen Bullen versehen, versichert sind, welche wir nöthigen Falles aufweisen können. Wir sprechen und bekennen ferner, daß unser Herr Bischof Albrecht die Gerechtigkeiten seines Gotteshauses, welche Reichslehen sind, von dem Kaiser empfangen möge, wenn er will, und die soll ihm derselbe auch dann verleihen, wie es also mit ihm getaidigt ist, laut darüber ertheilter Briefe, die unserm Stifte große Geldsummen und schwere Verbindlichkeiten gekostet haben. Wir erklären auch, daß es ein geschriebenes geistliches und weltliches Recht sey, wenn der Bischof ohne Wissen und Willen seines Domkapitels gegen das Reich einen Fehlgriff thut, der vom Kapitel selbst mißbilligt wird, daß dieser Fehler des Bischofs seinem Stifte nicht zum Schaden gereichen könne. Deßhalb bitten wir, der Kaiser wolle uns und unserm Stifte gnädig seyn, unser Gotteshaus nicht beschädigen und bekriegen, und sein Lehen nicht entziehen. Wollte der Kaiser

Digitized by Google

dieses dennoch thun, so würde er ungerecht gegen uns und unser Stift handeln, und wir berufen uns in diesem Falle, den Gott verhüten wolle, an des Reiches Kurfürsten und wohin immer billig geschehen mag."

Mit dieser Instruktion und einem Kredenzschreiben reisten die drei Deputirten zum Kaiser, vernahmen aber auf dem Wege die ihnen nicht unliebe Nachricht, derselbe sey auf der Jagd vom Pferde gestürzt und plötzlich gestorben *). Dieses bewog sie zur baldigen Rückkehr nach Würzburg.

Von einem großen Froste und der Empörung zu Nürnberg.

Im Herbste des Jahres 1346 fiel plötzlich eine außerordentliche Kälte ein, in deren Folge allenthalben in Franken die noch unreifen Trauben und Weinstöcke gänzlich erfroren. Auch im Jahre 1347 wuchs kein Wein. Im Jahre 1346 fand zu Nürnberg ein großer Aufstand der Bürger gegen den Rath daselbst statt, welcher abgesetzt wurde. Die Metzger benahmen sich dabei auf eine sehr löbliche Weise und erhielten deßhalb besondere Freiheiten vom Magistrate.

Wie die Anverwandten des Herrn von Adolzheim ihren Vetter mit Gewalt in's Domkapitel drängen und deßhalb gefangen werden.

Im Jahre 1347 unterstanden sich die Herren Gotz und Beringer von Berlichingen, Weiprecht von Dürn, Slemper von Hartheim, dann Beringer und Bopp von Adolzheim, Gebrüder, für ihren Vetter und Bruder Friedrich von Adolzheim eine vakante Domherrnpfründe mit Gewalt einzunehmen und ihm eigenmächtig einen Stal oder Platz im Chore zu verschaffen. Die Frevler wurden deßhalb sammt ihren Knechten gefangen genommen und mußten ihren Antheil an Burg und Stadt Adolzheim, Jagsthausen, Herbeltsheim, Berlichingen,

*) Am 11. Oktober 1347. (Mannert, Kaiser Ludwig der Bayer S. 535.)

Digitized by Google

Haidgebur und das untere Schloß zu Hartheim dem Stifte Würzburg lehenbar machen und jeder demselben sein Leben lang mit 5 Helmen dienen. Ferner mußten sie und noch 100 ehrbare Männer mit ihnen, jeder eine einpfündige Wachskerze tragend, in Prozession von St. Burkhard aus über die Brücke und den Markt in den Dom gehen und ihre Kerzen auf dem St. Kilians-Altare opfern. Auch mußte Friedrich von Adolzheim sich verschreiben, sein Leben lang nicht um eine Domherrn-Pfründe ansuchen zu wollen. Hiebei waren Teidiger die Grafen Heinrich von Castell und Rudolph von Wertheim, die beiden Gotz von Brauneck und Ludwig und Kraft von Hohenlohe.

König Karl IV. ertheilt dem Klerus zu Würzburg einen Gnadenbrief.

Am 24. Wintermonats 1347 ertheilte Karl IV. der Geistlichkeit zu Würzburg einen Gnadenbrief, vermöge dessen sie alle Laien im ganzen Bisthume in geistlichen und weltlichen Rechtssachen vor das geistliche Gericht zu Würzburg laden dürfte. Daraus erwuchsen in der Folge manchfaltige Zwistigkeiten unter beiden Parteien *).

Große Verfolgung der Juden in Deutschland.

Im Jahre 1348 wurden in vielen Städten Deutschlands, besonders zu Nürnberg und Windsheim, die Juden gefangen und

*) König Karl begünstigte das Stift Würzburg wegen der Anhänglichkeit des erwählten Bischofs Albrecht vielfach. Schon am 17. November dieses Jahres hatte er dem Bischofe ein Privilegium gegeben, wonach bei dem Landgerichte des Herzogthums zu Franken alle Herren und Grafen, auch des Reiches Dienstleute und alle Edle und Unedle, welche im gedachten Herzogthume ansäßig, zu Recht stehen sollten. Er bestätigte dann in einer andern Urkunde, vom 24. November, dem Stifte alle von Kaisern und Königen gegebenen Privilegien, Freiheiten, Gnaden und Gewohnheiten, und erklärte ferner in einer weitern Urkunde vom nämlichen Tage, daß alle von Kaisern in einigen Orten in Franken ausgebrachten Freiheiten, Gnaden und Bestätigungen dem Stifte Würzburg und seinen Rechten keinen Schaden bringen und keine Kraft und Macht gegen dieselben haben sollten. (Jäger IV. 53; Reg. bav. VIII. 116 & 117.)

Digitized by Google

von den Gerichten zum Feuertode verurtheilt, weil man ſie beſchuldigte, hin und wieder die Brunnen vergiftet zu haben. Auch in

Würzburg begann dieſe grauſame Verfolgung, ſo daß einige Juden in der Verzweiflung am Dienstage acht Tage nach Oſtern (29. April) ſich in ihre Häuſer einſchloßen, dieſelben anzündeten und ſo mit ihren Familien und Habſeligkeiten ſich ſelbſt verbrannten.

Der dem Stifte entzogene Kirchenſatz zu Heilbrunn wird demſelben zurückgegeben.

Am 19. Januar 1349 gab König Karl IV. dem Stifte Würzburg den Kirchenſatz der Pfarrei zu Heilbrunn, welcher demſelben entriſſen und ſeither dem Reiche zuſtändig war, wieder zurück. Dieſen Kirchenſatz beſitzt das Stift noch heutzutage.

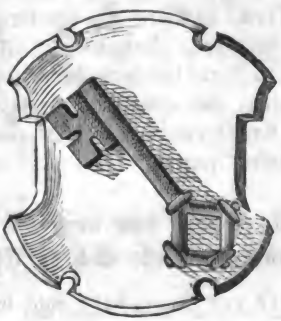
Wie nach Herrn Konrads von Schlüſſelberg Tode deſſen Herrſchaft getheilt wurde.

Herr Konrad von Schlüſſelberg war 1349 mit Hinterlaſſung einer einzigen Tochter, Anna, welche im Kloſter Schlüſſelau Aebtiſſin war, geſtorben und deſſen verſchiedene in dem Gebiete der Biſchöfe von Bamberg und Würzburg und der Burggrafen von Nürnberg gelegene und denſelben meiſtens lehenbare Beſitzungen waren

Digitized by Google

als vermannt heimgefallen. Die betheiligten Fürsten, als: die Bischöfe Friedrich von Bamberg und Albrecht von Würzburg, Gebrüder, dann die Burggrafen Albrecht und Johann von Nürnberg, Gebrüder, traten deßhalb in Iphofen am Dienstage nach St. Johanns-Tag vor der lateinischen Pforte (12. Mai) zu einem Theilungs-Vertrage zusammen, kraft dessen die Schlösser Senftenberg und Thunfeld, die Städtchen Schlüsselfeld und Ebermannstadt den beiden Bischöfen, den Burggrafen aber Schloß Rabenstein ganz, Schloß Setzenstein zur Hälfte, und die Güter, welche ins Gericht zum Neuenhof gehören, zufallen sollten. Dagegen verzichteten die beiden Bischöfe auf die Schlösser Neideck, Wischenfeld, Streitberg und Greifenstein*). Das Schloß Thunfeld und die Stadt Schlüsselfeld fielen dem Stifte Würzburg zu, Senftenberg und Ebermannstadt aber dem Bisthume Bamberg.

Wappen der Stadt Schlüsselfeld.



König Karl verschreibt dem Bischofe die Stadt Rotenburg und die Juden-Synagogen im Bisthume.

Im Jahre 1349 auf St. Peters und Pauls Tag (29. Juni) verpfändete König Karl für 1200 Marken Silbers dem Bischofe seine Gerechtsame über die Judenschaft zu Rotenburg an der Tauber und zu Nürnberg, und übergab ihm am Mittwoch nach St. Michaels

*) Nach der in Reg. bav. (VIII. 161) angeführten Urkunde entsagten die Burggrafen ihren Rechten auf benannte Vesten, doch ist daraus nicht ersichtlich, zu wessen Gunsten dieß geschah.

Digitized by Google

Tag (30. September) alle Judenschulen, Synagogen, Häuser und Güter der Judenschaft im Stifte Würzburg als Entschädigung für die in seinem Dienste erlittenen Verluste. Auf St. Michaels Tag (29. September) verpfändete der Kaiser ferner dem Bischofe in der Stadt Rotenburg, mit Einwilligung der dortigen Bürgerschaft, das Reichsgericht, das Weinziehamt, die Werkschillinge, alle eigenen Leute, Ungelt, Zölle, Geleit und 100 Pfund Heller auf die Jahressteuer, die Vollmacht, den Rath und die Amtleute zu ernennen, sowie alle andern Reichsgefälle daselbst, um 1000 Marken Silbers.

König Karl errichtet den Landfrieden zu Franken.

An St. Michaels Tag 1349 errichtete König Karl zu Nürnberg mit den Bischöfen Albrecht von Würzburg, Friedrich von Bamberg und Albrecht von Eichstädt, den Pfalzgrafen Rudolph und Ruprecht bei Rhein, Herzogen zu Bayern, den Burggrafen Johann und Albrecht zu Nürnberg, dem Grafen Johann von Henneberg, den Landgrafen Johann und Ulrich von Leuchtenberg, den Grafen Rudolph von Wertheim und Heinrich von Truhendingen, den Herren Gottfried von Brauneck und Ludwig und Kraft von Hohenlohe einen Landfrieden, „Landfriede zu Franken" genannt.

Bischof Albrecht zerstört das vom Grafen Berthold von Henneberg gebaute Schloß Utenhausen.

Graf Berthold von Henneberg hatte unweit Romhilt ein Schloß, Utenhausen genannt, zu erbauen begonnen. Bischof Albrecht warnte ihn vergebens, mit dem Baue einzuhalten, weil ohne seine Bewilligung als Landesfürst im Stifte kein fester Platz gebaut werden dürfe. Er befahl, die bereits aufgeführten Mauern wieder einzureissen, und zog, da Berthold sich in dem Baue nicht stören ließ, am Metardus-Tage (6. Juni) 1350 vor die Burg, eroberte und zerstörte dieselbe. Hierauf schrieb er aus dem Lager an Grafen Berthold, er solle jetzt zu ihm kommen, um sich über die Vergütung der Kriegskosten mit ihm zu vertragen, denn er würde nicht eher mit seinem Kriegsvolke aus dem Felde heimziehen, bis er ihn vollkommen befriedigt hätte. Graf Berthold, welcher die Uebermacht des Bischofs fürchtete, mußte deßhalb sein Schloß

Digitized by Google

Schwarzach (Schwarzau bei Meiningen) mit allen Zugehörungen als Eigenthum an das Stift abtreten und von da als Lehen empfangen *).

Die Bürger zu Würzburg gerathen mit dem Bischofe der Gerichtsbarkeit wegen in Zwist.

Obgleich die Bürger zu Würzburg sich seither mehrmals schriftlich verpflichtet hatten, die Gerichte des Bischofs getreulich zu handhaben, geriethen sie demungeachtet in vielfache Irrungen mit dem Bischofe Albrecht, zu deren endlicher Beseitigung sie Klage führten, daß das fränkische Landgericht und die geistlichen Gerichte nicht mehr so gehandhabt würden wie in frühern Zeiten, daß man gegen sie in geringen Straffällen allzustreng mit Bann, Interdikt und Acht verfahre, und daß sie unter diesen Umständen auch nicht verbunden seyen, den Aussprüchen dieser Gerichte sich zu unterwerfen. Bischof Albrecht leugnete dagegen die von ihnen gerügten Mängel seiner Gerichte, forderte sie auf, denselben Gehorsam zu leisten und die Geistlichkeit nicht zu beleidigen. Die Bürger verweigerten jedoch diese Vorschläge hartnäckig und gingen in ihrem Trotze täglich weiter. Der Bischof ließ nun einige aus ihrer Mitte gefangen auf den Frauenberg abführen, wogegen die Bürger hinwieder mehrere Geistliche zu Gefangenen machten.

Einige Adelige als Bürger zu Würzburg.

Um das Jahr 1350 wohnten mehrere Adelige in der Stadt Würzburg und waren da Bürger. Besonders sollen viele in der Rittergasse gewohnt und diese daher ihren Namen erhalten haben. Dieser letztern Sage widerspricht aber die früher angedeutete Thatsache, daß der Name der Rittergasse vom Ritter St. Georg herrührt.

Albrechts Fehde mit der Bürgerschaft.

Der Streit mit der Bürgerschaft brach endlich in eine offene Fehde aus, welche der Bischof zuerst ankündigte. Die Bürger rüsteten sich sofort mit Macht, bauten zu Haug bei dem Hofe Ebers-

*) Die deßfallsige Belehnungs-Urkunde des B. Albrecht ist gegeben zu Würzburg am 7. Dezember 1350. (Bechstein u. Brückner, henneb. Urkundenbuch II. 92.)

Digitized by Google

berg *) ein neues Thor, damit sie vor der dort wohnenden Geistlichkeit sicher seyn möchten, und warfen Schanzen rings um das Schloß auf dem Frauenberge und im Maine auf (wie man dort noch jetzt eine Ruine, „Altemühl" genannt, sieht, die nach Beendigung des Krieges zu einer Mühle verwendet worden seyn soll). Auch plünderten und zerstörten sie mehrere Höfe der Geistlichen und jagten deren Bewohner aus der Stadt. Bischof Albrecht aber rief die Bischöfe Gerlach zu Mainz und Gerhard zu Speier, den Abt Heinrich zu Fulde und den Pfalzgrafen Ruprecht bei Rhein zu Hülfe, zog mit denselben am St. Kilians-Tage 1354 vor Würzburg und schlug bei der Schlüpferleins-Mühle ein Lager. Sechs Tage nachher verrückte er dasselbe auf den Greinberg, wo er bis auf Jakobs-Tag (25. Juli) verweilte und indessen alle Häuser,

Mühlen und Güter der Bürgerschaft zerstören, auch hin und wieder die Rebstöcke aushauen und die Weinberge verheeren ließ. Dafür rächten sich die Bürger durch Ausfälle in die benachbarten Klöster Himmelspforten und Frauenzell, welche geplündert und angezündet wurden.

König Karl kommt nach Würzburg und versöhnt den Bischof mit der Bürgerschaft wieder.

König Karl begab sich auf die Nachricht von diesen Kriegs-Ereignissen auf dem nächsten Wege nach Würzburg und beschied die Abgesandten beider Parteien vor sich in das Kloster Herrenzell, um

*) Jetzt I. Distr. Nr. 184.

sie da zu einem gütlichen Vergleiche zu vermögen. Diese fanden sich auch hiezu bereitwillig und so kamen sie am St. Jakobs-Abende (24. Juli) 1354 über nachstehende Vertrags-Bedingungen überein: Erstens soll die Stadt Würzburg den Bischof als ihren rechtmäßigen Herrn anerkennen, den Bürgern daselbst aber sollen alle ihre Freiheiten und Gerechtigkeiten vorbehalten bleiben. Zweitens sollen die Bürger den Bischof in Hegung und Pflegung seiner Gerichte nicht verhindern. Drittens sollen sie alle während der Fehde aufgeführten Bauten wieder einreissen und die zerstörten Wohnhäuser zu Haug wieder aufbauen oder deren Baukosten bezahlen. Viertens haben sie rechtlich zu beweisen, warum sie Himmelspforten und Unterzell verbrannt, im entgegengesetzten Falle aber diese Beschädigungen zu vergüten. Fünftens sollen sie den Geistlichen in der Stadt eine erkleckliche Genugthuung leisten, welche der Domprobst, Heinrich von Hohenlohe, des Bischofs Bruder, zu bestimmen hat. So wurden die Feindseligkeiten beiderseits eingestellt und die Gefangenen in Freiheit gesetzt. Bischof Gerlach zu Mainz, Pfalzgraf Ruprecht vom Rhein und Landgraf Friedrich aus Thüringen waren die Mittelspersonen bei diesem Vergleiche *). Die Bürger mußten nun 10,600 Pfund Heller als Vergütung für die den Stiftsherren zu Haug zugefügten Beschädigungen zahlen, und am Sonntage vor Simon und Juda (26. Oktober) that der Domprobst den Ausspruch, die Bürger sollten schwören, dem Bischofe, seinen Nachfolgern, dem Stifte und den Gerichten stets gehorsam und mit Wort und Werk hülfreich zu seyn, die Geistlichen in ihren Freiheiten und Gerechtsamen nicht zu kränken, und alle Jahre vor dem Herbste, da man die Satzungen und Vereinigungen zu verkündigen pflegt, dieses der Geistlichkeit gemachte Versprechen öffentlich verlesen lassen. Ferner müßten noch acht Tage vor dem Feste der heil. drei Könige alle Bauten, Thürme und Schanzen abgebrochen werden, welche in der Kunbach, am Klesberge, vom Heidingsfelder Thore an bis zum Maine, im Maine selbst, beim Kloster zu St. Burkhard, bei dem

*) Als Vermittler sind in der Urkunde ferner aufgeführt: die Grafen Adolf von Nassau, Eberhard von Wirtemberg, Albrecht und Friedrich Burggrafen von Nürnberg, Ludwig und Ludwig von Oetingen, Gerhard von Rieneck, Berthold und Hermann von Henneberg, Heinrich von Truhendingen, Eberhard von Wertheim, dann Ludwig, Kraft und Gerlach von Hohenloch, Ulrich und Gottfried von Bruneck, und Engelhard von Winsberg. (Reg. dav. VIII. 299.)

Digitized by Google

Velbrunnen, um den Frauenberg vom Thurme Neideck bis zum Zeller Thore, dem Schottenkloster und dem Maine errichtet worden seyen, bei einer Pön von 50 Marken Goldes. Für alle diese Bedingungen setzten die Bürger 60 ansehnliche Männer aus ihrer Mitte zu Bürgen ein.

Bischof Albrecht wird als Friedensbrecher angeklagt, aber wieder freigesprochen.

Bereits Kaiser Ludwig hatte mit verschiedenen Ständen des Reiches einen Landfrieden errichtet, um die verderblichen Befehdungen und Plackereien, welche Deutschland fortwährend beunruhigten, ernstlich zu unterdrücken. König Karl IV. erweiterte diesen Landfrieden zu Nürnberg am Sonntage nach St. Michaels-Tag (4. Oktober) 1349 und erneuerte denselben ein Jahr darauf, indem er 11 Adelige zu dessen Handhabern verordnete. Diese Obmänner schrieben nun dem Bischofe Albrecht, als er die Stadt Würzburg belagerte, von diesem Beginnen abzustehen und den Streit mit den Bürgern auf dem Wege Rechtens schlichten zu lassen. Auf seine Weigerung wurde Albrecht von ihnen als Friedensbrecher erklärt. Doch König Karl nahm den Beklagten in Schutz und versprach, die Streitigkeiten beider Parteien selbst vermitteln zu wollen. So entging der Bischof der wider ihn erhobenen Beschuldigung wieder.

Bischof Albrecht empfängt vom Könige Karl sein Herzogthum auf dem freien Stuhle zu Nürnberg.

Albrechts Vorfahrer waren bisher mit den römischen Kaisern und Königen mehrmals in Streitigkeiten gerathen, weil sie von ihnen nebst ihren Stiftsregalien das fränkische Herzogthum nicht zu Lehen empfangen wollten. Diese zu vermeiden, begab sich Bischof Albrecht zum Könige Karl nach Nürnberg und empfing daselbst am Montage vor Bartholomäus (20. August) 1353 von ihm öffentlich auf freiem Stuhle unter dem Reichspaniere die Regalien und das Herzogthum. Dem Beispiele Albrechts folgten alle Nachfolger auf dem fränkischen Herzogsstuhle bis auf den Bischof Konrad von Bibra, der seine Regalien durch seine Hofräthe und Kanzler von Kaiser Karl V. in der Kammer empfing.

Digitized by Google

Schloß und Stadt Ebenhausen kommt an das Stift und das Dorf Liental erhält das Stadtrecht.

Am Montage vor St. Veit (11. Juni) 1353 kaufte der Bischof vom Grafen Berthold von Henneberg zu Hartenberg Stadt und Schloß Ebenhausen um 4500 Pfund Heller. Am Remigius-Tage (1. Oktober) desselben Jahres gestattete König Karl dem Bischofe, das Dorf Liental zu einer mit Mauern und Thürmen befestigten Stadt zu erheben und daselbst Markt und Zoll aufzurichten.

Die Stadt Rotenburg erlangt vom Könige Karl einen Freibrief wider das fränkische Landgericht, welcher aber alsbald widerrufen wird.

Bürgermeister und Rath zu Rotenburg an der Tauber hatten sich vom Könige Karl einen Freiheitsbrief wider den Gerichtszwang des kaiserlichen Landgerichts im Herzogthume zu Franken zu verschaffen gewußt und vermöge desselben die Gerechtsame des Bischofes empfindlich verletzt. Auf eine deßhalb von Albrecht erhobene Klage ertheilte Karl zu Mainz am Donnerstage vor Obersten (2. Januar) 1354 einen besiegelten Brief, daß durch diese Freiheit die Gerichtsbarkeit des würzburgischen Landgerichtes nicht geschmälert werden dürfe.

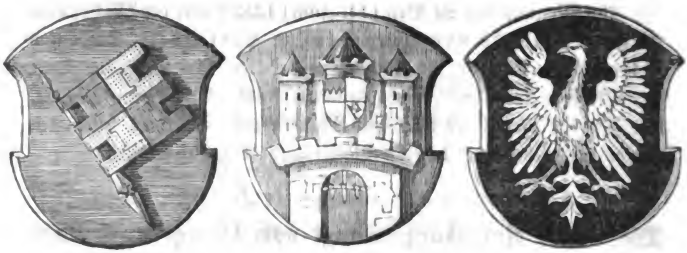
Bischof Albrecht erbaut die Burg Auersberg und kauft 4 Städte und 9 Schlösser an das Stift.

Sogleich nach dem mit der Bürgerschaft 1354 errichteten Vertrage begann Albrecht den Aufbau des Schlosses Auersberg unweit Fladungen. Am Samstage vor dem hl. Christtage (20. Dez.) 1354 kaufte er vom Grafen Eberhard von Würtemberg und dessen Gemahlin Elsbeth, einer gebornen Gräfin von Henneberg, die Stadt Königshofen und die Schlösser Irmoldshausen, Sternberg, Rotenstein und Steinach vollständig, dann die Hälfte der Schlösser und Städte Wildberg, Münrichstadt und Schweinfurt um 90,000 Gulden.

Digitized by Google

Wappen der Städte

Königshofen. Münnerstadt. Schweinfurt.



Streitigkeiten und Vertrag mit dem Bisthume Eichstädt einiger Lehenstücke wegen.

Graf Hans von Henneberg und deſſen beide Schweſtern, welche mit dem Markgrafen Albrecht von Meiſſen und dem Burggrafen Friedrich von Nürnberg vermählt waren, verſagten jedoch dieſem Kaufe ihre Einwilligung, deßgleichen auch Biſchof Berthold von Eichſtädt, des Burggrafen Bruder, weil mehrere dieſer Ortſchaften eichſtädtiſches Lehen waren. Dieſe legten nun insgeſammt eine Proteſtation am königlichen Hofgerichte ein, welches zu Unterhändlern zwiſchen beiden Parteien den Burggrafen Hans von Nürnberg, den Domprobſt Heinrich von Hohenlohe und die Edlen Ludwig von Hohenlohe und Burkhard von Seckendorf ernannte. Dieſe vermittelten auch am Donnerstage nach Oberſten (7. Januar) 1356 ſoviel, daß der Streithandel für den Augenblick bis auf weitern Beſcheid zu beruhen habe. Fünf Jahre nachher ſchloßen beide Biſchöfe an St. Michaels Tag (29. Sept.) zu Nürnberg auf den Beſcheid des Burggrafen Friedrich von Nürnberg und des Herrn Kraft von Hohenlohe, dann Königs Karl IV., einen Vertrag, laut deſſen Albrecht dem Biſchofe von Eichſtädt 6000 Pfund Heller für ſeine Anſprüche auf die erkauften Ortſchaften erlegen mußte, der frühere Kauf aber beſtätigt wurde. So wurde der Zwiſt zwiſchen beiden Parteien am 30. Januar 1362 gütlich beigelegt.

Digitized by Google

Strafe einiger Adeligen, welche einen Diener des Bischofs erschlugen.

Bischof Albrecht und sein Bruder, Domprobst Heinrich von Hohenlohe, hatten einen Diener Namens Ulrich Plast, welcher zu Herrieden von den Herren Heinrich Truchseß zu Herrieden, Kustos zu Herrieden, Erkinger Truchseß zu Warbers, dessen Bruder, Erkinger von Reichenau, Ulrich von Rechenberg und Heinrich von Reichenbach niedergeworfen und erschlagen wurde. Der Bischof und der Domprobst nahmen sich des Ermordeten angelegentlichst an und ließen nach den Thätern streifen, welche sich hiedurch sehr gefährdet sahen und unter Vermittelung der Herren Burkhard von Seckendorf, Erkinger von Seinsheim und Hans von Bibra am Mittwochen nach St. Gilgen-Tag (3. September) 1354 zu nachstehendem Vergleiche genöthigt wurden: Erstlich sollten sie für die Tochter des Ermordeten zwei Frauen-Pfründen in den Klöstern zu der seligen Pforten, Zimern im Rieß, Mantheim, Sulz, Rotenburg, Frauenthal, Schefstersheim, Birkenfeld oder Aurach gewinnen. Zweitens mußte der Kustos innerhalb der nächsten vierzehn Tage im Schlosse Neuenburg, welches dem Domprobste gehörte, freiwillig sich zu Gefängniß stellen und sechs Monate nach der Erledigung aus deutschen Landen reiten und zwei Jahre lang außen bleiben. Des Kustos Bruder, Erkinger Truchseß, mußte seinen Antheil am Walde zu Mannlehen machen und die Burgen Reichenbach und Buchhorn sechs Jahre, die Veste Reichenberg aber vier Jahre dem Stifte Würzburg offen stehen lassen. Die Herren Ulrich von Rechenberg, Erkinger von Reichenau und Heinrich von Reichenbach mußten ihre Güter, im Werthe von 4000 Gulden, dem Stifte lehenbar machen, ferner mit dem Kustos vor Martini über den Rhein ziehen und ohne Erlaubniß des Bischofes nicht wieder heimkehren. Im Jahre 1355, oder nach Andern 1356, wurde Karl IV. vom Kardinale von Hostia zu Rom als Kaiser gekrönt.

Bischof Albrecht erobert das Schloß Bastheim.

Im Jahre 1355 zog Albrecht mit Heereskraft vor das Schloß Bastheim, in welchem die Feinde des Stiftes Sigfried vom

Digitized by Google

Stein, Ott von Bastheim und Gobel Truchseß von Bastheim sich aufhielten, eroberte dasselbe und verlieh es den Besiegten wieder als Mannlehen unter der Bedingung, daß es dem Stifte zu ewigen Zeiten offen stehen solle.

Von einer großen Pestseuche.

Im Jahre 1356 wurde ganz Franken von einer heftigen Pestseuche heimgesucht, welche viele Einwohner jeden Alters und Geschlechtes hinwegraffte.

Abermalige Empörung der Bürgerschaft.

Der unter König Karl zu Herrenzell errichtete Vertrag wurde bald wieder gebrochen. Jede Partei beschuldigte die andere, demselben entgegengehandelt zu haben. Bürgermeister und Rath unterfingen sich, ohne Bewilligung des Bischofs Rathsstellen im untern Rathe zu vergeben; die Häcker und Handwerker rotteten sich zusammen und wollten die Zünfte wieder aufrichten. Bischof Albrecht schickte gleich bei dem Beginne ernstlicher Auftritte einen eilenden Boten an den Kaiser und bat ihn, zu gestatten, daß er mit des Adels und seiner Verbündeten Hülfe die drohende Empörung mit Gewalt unterdrücken und so seine und des Stiftes Freiheiten und Gerechtsame sowie die darüber geschlossenen mehrfachen Verträge aufrecht erhalten dürfe. Aber auch die Bürger führten durch eine Gesandtschaft bei dem Kaiser Klage, wie sie der Bischof vielfältig bedränge und unter die Füße trete, und sie deßhalb gezwungen seyen, beim Kaiser Hülfe und Rettung zu suchen. Obschon nun die Abgesandten beider Parteien Anfangs, heftig aufeinander erbittert, von gütlichen Vorschlägen nichts hören wollten, brachte der Kaiser durch anhaltendes Zureden endlich doch nachstehenden Vergleich zwischen ihnen zu Stande: Erstens: Bischof Albrecht soll ihr gnädiger Herr und sie hinwieder seine getreuen Unterthanen bleiben und alle bisherigen Zwistigkeiten sollen ein Ende haben und vergessen werden. Zweitens: Die Bürger sollen ohne Wissen und Willen des Bischofs keine Bündnisse und Vereine aufrichten. Drittens: Sie sollen alle während der Fehde aufgeführten Bauten abtragen und keine neuen mehr ohne Bewilligung des Bischofs beginnen. Viertens: Der neugewählte Rath der 24 Bürger sowie die Zünfte sollen

Digitized by Google

abgeschafft und der alte Rath auf des Bischofs Saale, wie von Alters hergekommen, wieder eingeführt werden. Fünftens: Die Bürger sollen die bisher zwischen ihnen und dem Bischofe geschlossenen und verbrieften Verträge unverbrüchlich halten und dieser soll ihre Freiheiten und Gerechtigkeiten nicht beeinträchtigen. Sechstens: Von Seite des Bischofs und der Bürgerschaft soll je ein Mann nebst dem Ritter Apel Fuchs zehn Jahre lang eine Steuer oder Bete ausschreiben und einsammeln, von welcher der Bischof 1000 Pfund Heller empfangen, der Ueberrest zur Tilgung der Schulden der Stadt verwendet werden soll. Siebentens: Wer von beiden Theilen diesen Vertrag bricht, soll für treulos und meineidig erklärt werden und in eine Strafe von 100 Marken löthigen Goldes verfallen. Diesen Brief besiegelten zu Dachau am Samstage vor St. Michaels-Tag (23. September) 1357 der Kaiser, der Bischof und die Bürger. Da während dieser Fehde die Bürger Hans Gerhard und Seitz Lebe genannt Rapolt und deren Anhang einen Diener des Bischofs, Namens Wolf von Grunbach, gefangen und in den Stock geschlagen hatten, wurde nebenbei den Bürgern aufgetragen, die Wohnhäuser der beiden Frevler niederzureissen und nie wieder aufzubauen. Gerhard, Rapolt und ein gewisser Kempf aber mußten schwören, ohne Verzug aus der Stadt und über die Donau zu wandern und nie wieder heimzukehren; diejenigen aber, welche den Wolf von Grunbach im Stocke bewacht hatten, mußten zur Buße eine brennende Kerze von Würzburg bis Heidingsfeld tragen. Diese Verbindlichkeiten übernahmen die Bürger laut Verschreibung vom St. Martins-Abende 1357 sowie die Verpflichtung, die von ihnen verursachten Beschädigungen zu vergüten, wie der Bischof ihnen dieß befehlen werde. Auch durfte, so lange Albrecht lebte, nicht mehr der alte Titel „Wir Bürgermeister und Rath" gebraucht werden, sondern es mußte in allen Briefen der Bürgerschaft ein neuer angewendet werden, nämlich: „Wir die Bürger gemeiniglich reiche und arme der Stadt zu Würzburg ꝛc." Erst Albrechts Nachfolger vergönnte der Bürgerschaft den vorigen Titel wieder.

Albrecht erobert das Schloß Walpach.

Im Jahre 1357 belagerte und eroberte der Bischof die Burg Walpach, in welcher Ritter Heinrich Marschalk und

Digitized by Google

dessen Bruder Mangolt durch Herbergen der Stiftsfeinde und andern Unterschleif den Bischof mehrfach beschädigt hatten. Am Sonntage vor Simon und Juda (23. Oktober) erhielten sie jedoch auf gewisse Bedingungen diese Feste wieder.

Verschreibung der Bürger wegen der Schlüssel zu den Thoren und Thürmen.

„Wir die Gemeinde der Bürger reich und arm der Stadt zu Würzburg bekennen und thun kund öffentlich mit diesem Briefe Allen, die ihn sehen, lesen oder lesen hören, daß wir einmüthig und gutwillig unserm hochwürdigen und gnädigen Herrn Bischof Albrecht und dessen Stifte überlassen haben alle Thore und Thürme und die Schlüssel hiezu in unserer Stadt. Wir versprechen und geloben auch mit diesem Briefe, daß wir die unserm Bischofe geleistete Pflicht des Gehorsams treu erfüllen, ihn, seine Nachfolger sowie das Domkapitel im Besitze der Thore und Thürme und deren Schlüssel stets beschirmen wollen ohne alle Gefährde, auch gegen alle diejenigen, welche ihnen hierin heimlich oder öffentlich hinderlich seyn sollten, kräftig zu vertheidigen bereitwillig sind. Deß zu einem ewigen Gezeugnisse und wahrer Urkunde ist mit unser Aller, Reicher und Armer, Wissen dieser Brief ausgefertigt und mit der Stadt großem Insiegel versehen worden, da man zählte nach Christi Geburt 1360 Jahre, am St. Benedikten-Tage in der Fasten *)."

Albrechts Nachfolger lieferte der Bürgerschaft die Schlüssel zu den Thoren und Thürmen wieder aus.

Wie nach diesem Vergleiche mehrere Bürger aus der Stadt fortziehen.

Bekümmert über diesen vom Kaiser Karl zu Dachau zum Nachtheile der Bürgerschaft vermittelten Vertrag, zogen mehrere reiche Bürger aus der Stadt und begaben sich nach Nürnberg und in andere Städte. Da sie aber noch Güter zu Würzburg besaßen, wurden sie zur Zahlung der gemeinsamen Steuern und Abgaben

*) Es hatte sich also die Erfüllung dieser schon im Vertrage vom 10. Nov. 1357 gemachten Bedingung um fast dritthalb Jahre verzögert.

Digitized by Google

der Würzburger Bürger aufgefordert und auf ihre Weigerung vor den Kaiser zu Nürnberg vorgeladen, welcher am Donnerstage nach St. Gregorius (7. März) 1362 das Urtheil fällte, daß sie nur die vor ihrem Abzuge schuldigen Abgaben, von ihren liegenden Gütern aber Steuern gleich den zu Würzburg ansäßigen Bürgern zu entrichten hätten *).

Wertheim wird Lehen der Krone Böhmen.

Im Jahre 1362 am Donnerstage vor Ostern (14. April) unterhandelte Karl IV. mit dem Grafen Eberhard von Wertheim, daß er ihm und seinen Nachkommen an der Krone Böhmen Schloß und Stadt Wertheim mit allen Zugehörungen und Gerechtigkeiten lehenbar machte. Dieser Akt lief aber den Gerechtsamen des Stiftes entgegen, da die Ahnherren der Grafen von Wertheim ihre Besitzungen von Würzburg als Lehen empfangen hatten.

Wappen der Grafen von Wertheim.

Die Hälfte von Widern wird vom Stifte angekauft.

Am Samstage nach St. Ambrosius (2. April) 1362 erkaufte Albrecht die Hälfte von Stadt und Schloß Widern vom Grafen

*) Hiedurch hob sich der Handel der Nürnberger, auf Würzburgs Kosten, bedeutend, da bisher der würzburgische weit größer und ausgebreiteter war als der nürnbergische. (Jäger IV. 73; Roth, Gesch. d. Nürnb. Handels I. 50.) Die Forderung von Fortzahlung der Abgaben bezog sich vorzüglich auf jene, welche zur Tilgung der Schulden erhoben wurden, weßhalb auch die kaiserliche Entscheidung bestimmt, daß die ausgewanderten Bürger zur Tilgung der vor ihrer Auswanderung gemachten Schulden die Abgaben von ihrem Grundbesitze fortbezahlen müßten. (Jäger IV. 73.)

Digitized by Google

Bopp von Eberstein und dessen Gemahlin Irmengart um 4000 kleine Gulden.

Kaiser Karl fürstet die Burggrafen von Nürnberg. — Pest in Würzburg.

Am St. Gertruden-Tage (7. März) 1363 verlieh Karl IV. zu Nürnberg vor den sieben Kurfürsten des Reiches dem Burggrafen Friedrich von Nürnberg die fürstliche Würde. In demselben Jahre wüthete zu Würzburg und in der Umgegend eine verheerende Pestseuche.

Bischof Albrecht schreibt eine Landsteuer aus und erlaubt den Bürgern zu Würzburg, einen Datz (Steuer) aufzurichten.

Im Jahre 1366 legte Albrecht der fränkischen Geistlichkeit eine Steuer von 50,000 Pfund Heller zur Zahlung der Stiftsschulden auf, dann den Weinbauern eine Abgabe von einem Pfund Heller für jeden Morgen Weinberg, welche 2000 Pfund Heller eintrug. Auch gestattete er den Bürgern, zur Bezahlung ihrer Schulden einen Datz aufzurichten, kraft nachstehenden Briefes:

„Wir Albrecht, von Gottes Gnaden Bischof zu Würzburg, bekennen öffentlich und thun kund mit diesem Briefe vor Jedermann, daß wir in Ansehung der großen Schulden, mit welchen unsere lieben Bürger zu Würzburg belastet sind, auf ihre Bitte den Dreien

aus ihrer Mitte, welche auf dem Saale Steuer und Bete einnehmen, gestattet haben, eine neue Steuer aufzurichten und im nächsten Herbste von jedem Pfund Heller Einkünfte einen Schillingheller sowie von jeder Heerdstat 10 Schillingheller zu erheben, mit welchem die Bürger ihre Schulden tilgen mögen. Mit dem Ertrage dieser Steuer sollen die ernannten drei Einnehmer vor Allem Jene befriedigen, welche unsern Bürgern zur Tilgung ihrer Schuld Geld geliehen und diese Anleihen verbrieft haben, den übrigen Betrag aber verwenden zur Befriedigung der dringendsten Schuldner, wie dieß die hierüber ausgefertigten Schuldbriefe ausweisen. Zu dessen Gezeugnisse und wahrer Urkunde haben wir unser Insiegel an diesen Brief hängen lassen, der gegeben ist am Dienstage nach dem weißen Sonntage (14. April) 1366."

Da aber diese Steuer nicht zureichte, um die Schulden der Stadt zu tilgen, suchten die Bürger nach Verlauf von zwei Jahren um einen neuen Satz an, der ihnen auch auf die Dauer von zwanzig Jahren in der Art gestattet wurde, daß jeder Bürger zu Würzburg von einem Pfund Heller einen Schillingheller und von jeder Heerdstat 10 Schillingheller reichen, der Ertrag der ersten drei Jahre vollständig und von jenem der weitern siebenzehn Jahre der sechste Theil dem Bischofe, die übrigen fünf Theile aber der Bürgerschaft gehören sollten. Diese Uebereinkunft wurde getroffen am Tage nach St. Gallus (17. Oktober) 1368.

Einige Flecken in Franken kommen an die Krone Böhmen.

Im Jahre 1366 am St. Michaels-Abende (28. September) ertheilte Karl IV. der Stadt Hohenburg am Maine einen Freiungsbrief, in dem dieselbe seine und der Krone Böhmen Stadt genannt wird, weil sie damals ihm vom Stifte Würzburg verpfändet war, gleichwie dieß auch mit Iphofen der Fall war, welches aber 1374 wieder abgelöst wurde. Um jene Zeit kamen auch Heidingsfeld, Mainbernheim und Brichsenstadt an Böhmen, die gleichfalls später wieder ausgelöst wurden. Karl IV. brachte ferner 1351 die Stadt Schweinfurt vom Bischofe Berthold von Eichstädt an sich und empfing sie 1364 von dessen Nachfolger Rab als Lehen.

Digitized by Google

Herzog Wenzel wird König.

Kaiser Karl hätte gerne gesehen, daß die Kurfürsten seinen ältesten Sohn Wenzel zum römischen Könige wählten. Allein die geistige Unfähigkeit dieses Prinzen legte ein großes Hinderniß in den Weg, welches zu beseitigen Karl den Fürsten für ihre Stimmen große Geldsummen versprach und statt der Baarzahlung verschiedene Städte, Zölle und Gefälle im Reiche verpfändete. Hierauf wurde 1370 Wenzel zum Könige geküret.

Fehde der Bischöfe von Würzburg und Mainz.

Auf Donnerstag nach unserer Frauen Maria Himmelfahrt (19. August) 1367 schloßen Kaiser Karl als König von Böhmen und die Bischöfe Gerlach von Mainz und Albrecht von Würzburg für sich und ihre Nachkommen ein Bündniß. Bald darauf geriethen aber die beiden Bischöfe wegen des Landgerichtes im Herzogthume zu Franken und des Eigenthumsrechtes einiger Klöster in große Uneinigkeit und machten bereits Rüstungen zum Kriege. Am Lamprechten-Tage (17. September) 1370 forderte aber Kaiser Karl beide Parteien vor sich nach Heidingsfeld und vermochte sie da im Beiseyn des Pfalzgrafen Ruprecht bei Rhein, der Bischöfe Johann von Prag, Ludwig von Bamberg, Lamprecht von Speier, Herzogs Albrecht zu Sachsen, Markgrafen Friedrich von Meissen, Burggrafen Friedrich von Nürnberg, Grafen Hans von Nassau und des Deutschmeisters Philipp von Bickenbach zu einem gütlichen Vergleiche, zu deren Obmann Graf Eberhard von Wertheim ernannt wurde.

Stiftung der Karthause Dückelhausen.

Herr Eberhard von Riedern, Domdechant, verordnete in seinem Testamente, aus dem Frauenkloster Dückelhausen, Cister-Ordens, eine Karthause zu machen, in welcher ein Prior mit zwölf Brüdern und deren Dienern Wohnung und Unterhalt finden und dem Dienste Gottes obliegen könnten. Diese Verordnung wurde

Digitized by Google

auch befolgt und die neue Karthause Cella salutis, Heilscelle, genannt *).

Bischof Albrecht stürzt das Stift Würzburg in eine große Schuldenlast und wird deßhalb beim Pabste verklagt.

Albrecht überzog den Landgrafen von Hessen mit Krieg und belagerte und eroberte dessen beide Burgen Nor und Neuriet. Auch gegen andere Nachbarn seines Stiftes that er feindliche Schritte. Diese Rüstungen und Besoldungen seiner Reisigen kosteten ihm große Summen Geldes, welche er durch Verpfändung und Verkauf von Stiftsgütern und außerordentliche Steuerauflagen aufzutreiben suchte, wodurch er seine Unterthanen sehr bedrückte. Mehrere der Domkapitulare ersuchten deßhalb den Pabst schriftlich, eine Untersuchung und Reformation der Regierungsweise ihres Bischofes anordnen zu wollen. In ihrer Klageschrift berichteten diese, daß Albrecht seit dem Beginne seiner Regierung 25 ganze Aemter mit allen darin liegenden Schlössern, Städten und Ortschaften, dann 15 einzelne Schlösser theils verpfändet theils mit Schuld-Verschreibungen belastet habe. Nur die einzige Stadt Würzburg und das Schloß Marienberg seyen zur Zeit noch nicht verschuldet. Albrecht habe während seiner Regierung über 145,000 Pfund Heller Schulden gemacht und oft ganz geringe Schuldposten, welche zu tilgen ihm leicht gewesen, nicht getilgt. Durch seine Schuld seyen die Unterthanen des Stiftes verarmt und von seinen Feinden gefangen und ihre Wohnungen verbrannt worden, und seit Bischofs Ott Tode sey das Stift um 2500 Pflüge ärmer geworden **). Ueberdieß

*) Die bei Ussermann (cod. prob. Nr. LXXXIX. S. 81) ihrem ganzen Umfange nach abgedruckte Uebertragungs-Urkunde an den Karthäuser-Orden ist vom 17. Februar 1351.

**) Diese Abnahme an Einwohnern möchte doch eher der von 1348 bis 1363 anhaltend herrschenden Pest, welche Fries zweimal, als 1356 und 1363 dauernd, erwähnt, zuzuschreiben seyn. Auch ein heftiges Erdbeben am 25. Januar 1348, welches den Einsturz mehrerer Gebäude herbeiführte, suchte das um diese Zeit schwer geprüfte Franken heim. (Gropp, collect. script. I. 120.) Die Gefahr des eigenen Lebens und der Anblick des herrschenden Elends erzeugte auch in den sittenlosesten Menschen Bestürzung und Reue, und mit Erstaunen sah man im J. 1349 zu Speier zweihundert Einwohner aus Schwaben in einem auf der

Digitized by Google

habe er durch stets neu ersonnene Steuerauflagen die Unterthanen außerordentlich bedrückt und allgemeine Unzufriedenheit erregt. Auch an den Kaiser wendete sich die Geistlichkeit des Stiftes mit bittlichen Vorstellungen, sie in den Schutz zu nehmen, welcher ihnen auch durch einen offenen Brief desselben gewährt wurde. Laut dessen sollte kein Geistlicher der Schulden des Bischofs wegen gefangen oder beschädigt werden dürfen, es wäre denn, daß er sich für den Bischof selbst zuvor schriftlich verbindlich gemacht hätte. Bevor aber die Entscheidung des Pabstes kam, trat der Tod in die Mitte, welcher den Bischof übereilte, das Stift Würzburg jedoch in neues Unglück stürzte.

Albrechts Tod.

Bischof Albrecht starb am Sonntage nach Johanns des Täufers Tag, d. i. den 27. Brachmonats, oder am Siebenschläfers-Tage, 1372. Sein Grabdenkmal steht bei unserer lieben Frauen

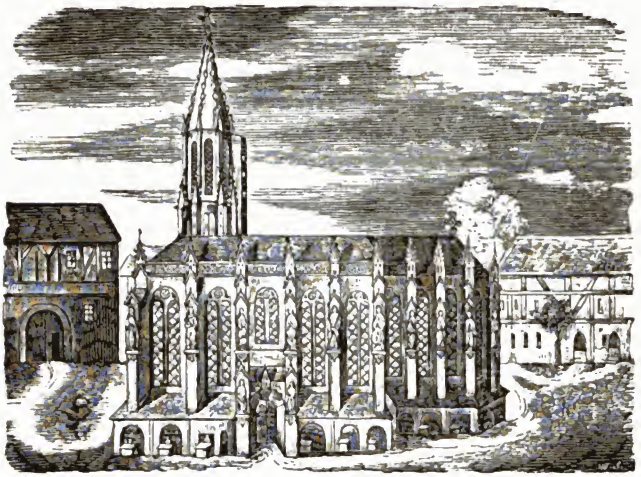
---

Erde bezeichneten Kreise, nachdem sie sich bis auf die Lenden entblößt hatten, unter Absingen verschiedener Psalmen, ihren nackten Körper mit Geißeln, die mit Knoten und vier eisernen Nägeln bewaffnet waren, zerfleischen, unter Heulen und Seufzen sich auf die Erde werfen, um Gottes Barmherzigkeit über das Volk zu erflehen. Hiezu waren sie nach ihren Angaben durch einen Brief, von einem Engel in der Peterskirche zu Jerusalem niedergelegt, aufgefordert. Sie nahmen nur ihrer ganzen Gesellschaft mitgetheilte Almosen an, um sich Fahnen und Fackeln zu kaufen. Bald vermehrte sich ihr Anhang und zu Straßburg theilten sie sich, um in zwei Prozessionen Deutschland zu durchziehen. Am 2. Mai 1349 kamen mehrere Hunderte dieser Flagellanten oder Geißler im schwarzen, vorne und hinten mit Kreuzen bezeichneten Gewande, mit Kreuzen und Fahnen in feierlicher Prozession nach Würzburg, wo sie drei Tage verweilten. Ihnen folgten bald Mehrere nach. Allein man kam doch frühzeitig von seinem Erstaunen zurück, indem sich diese Geißler mit den Pikarden oder Begharden vereinigten und ihre Irrthümer und Laster annahmen. Sie behaupteten, daß das durch ihre Geißelung vergossene Blut mit dem Blute Christi vermischt, daß durch die Selbstgeißelung die Buße unnöthig gemacht würde, daß die freiwillige Geißelung weit verdienstvoller als der Martertod und daß die Wassertaufe ohne eine solche Bluttaufe unnütz wäre, daß auch die Geißelung sogar zukünftige Sünden tilge und den Mangel aller andern guten Werke ersetze. Diese Grundsätze, den wesentlichen Lehren der Kirche widersprechend, ihre stolze und eckelhafte Zerfleischung ihrer Leiber, ihre Verfolgung der Juden, ihre vielen Diebstähle, ihre Geringschätzung des Ansehens der Kirche und noch andere Unfuge und Ausschweifungen, deren sie sich schuldig machten, veranlaßten endlich den Pabst Klemens VI., durch eine Bulle im J. 1350 diese Flagellanten zu untersagen. (Jäger IV. 79.)

Digitized by Google

Digitized by Google

Erbauung der Liebfrauen-Kapelle auf dem Juden-Platze.



Der Platz, auf welchem jetzt die schöne Kirche zu unserer lieben Frau steht, hieß einst der Judenplatz und daselbst befanden sich nur Judenhäuser. Auch hieß die dort einmündende Gasse (jetzt Schustergasse), nebst einer andern ihr benachbarten, die Judengasse. Auf der Stelle der alten mit vielen andern allda befindlichen Judenhäusern niedergebrannten Synagoge wurde nun eine der heiligen Gottes-Gebahrerin Maria geweihte Kirche aufgebaut, zu welcher ob vieler Wunderzeichen die Andächtigen in großer Zahl wallfahreten und viele milde Gaben spendeten. Am Pfingstabende (16. Mai) des Jahres 1377 ließ Bischof Gerhard den Grundstein zu der noch jetzt stehenden Kirche legen. Diese Kirche und besonders ihr die ganze Stadt überragender Thurm wurden als unübertroffene Kunstwerke allgemein bewundert. Der Bischof verlegte hierauf auch die Probstei zu unserer lieben Frau auf dem Frauenberge in diese neue Kirche herab.

Digitized by Google

Gerhard geräth mit den Landgrafen von Thüringen in Zwiſt.

In dem erwähnten Jahre gerieth Biſchof Gerhard mit Friedrich, Balthaſar und Wilhelm, Landgrafen von Thüringen und Markgrafen von Meiſſen, in Streit und Fehde, wurde aber unter Vermittelung des Burggrafen Friedrich zu Nürnberg, des Grafen Günther von Schwarzenburg und Herrn Gerlachs von Hohenlohe, zu Plaſſenburg am Sonntage nach St. Peters Stuhlfeier (28. Februar) 1378 wieder mit denſelben ausgeſöhnt.

Gerhard erneuert die früher ausgeſchriebene Bete.

Biſchof Gerhard hatte 1376 eine allgemeine Bete oder Landſteuer für alle Einwohner des Stiftes geiſtlichen und weltlichen Standes auf zwei Jahre ausgeſchrieben. Nach Verlauf derſelben ſah er ſich aus Geldnoth gemüſſigt, dieſe Steuer annoch auf zwei weitere Jahre zu verlängern.

Kaiſer Karl IV. ſtirbt und ſein Sohn Wenzesla wird König.

Karl IV. hatte die Kurfürſten durch große Geſchenke dahin vermocht, daß ſie ſeinen zur Regierung unfähigen Sohn Wenzesla zum Könige wählten. Nach Karls Tode beſtieg derſelbe den deutſchen Thron, wurde aber einige Jahre nachher ſeiner ſchlimmen Regierung wegen wieder abgeſetzt.

Gerhard wird bei dem päbſtlichen Legaten angeklagt und von ihm freigeſprochen.

Im Jahre 1379 hatte Pabſt Urban VI. einen Kardinal-Legaten, Namens Pileus, nach Deutſchland geſendet. Vor demſelben wurde gegen Gerhard Klage erhoben, daß er im Auguſt dieſes Jahres eine große Anzahl Reiſiger in die Schlöſſer der Umgegend

Digitized by Google

von Würzburg geworfen habe, in der Absicht, diese Stadt plötzlich zu überfallen und ihre reichsten Einwohner geistlichen und weltlichen Standes zu fangen und zu brandschatzen. Durch dieses Gerücht in Furcht gesetzt, hatten viele angesehene Bürger heimlich die Stadt verlassen, allein die Folge erwies dasselbe als ungegründet. Nichtsdestoweniger beschied der Kardinal zur Untersuchung dieser Sache den Abt Bartholme zu St. Lorenz bei Trier und den Dechant Johann zu St. Apollinar in Prag nach Würzburg. Beide verfügten sich nach genauen daselbst eingezogenen Erkundigungen nach Frankfurt, wohin der Legat auf den 16. Herbstmonats auch eine Deputation aus der Mitte der Geistlichkeit, des Adels und der Bürgerschaft vorgeladen hatte, welche aus dem Domherrn Johann Schenk von Erbach, Günther von Rudolfstat, Chorherrn zu Haug, Konrad von Ilmen, Pfarrer zu Scherschlitz, den Rittern Götz und Lemplin Lamprecht, Konrad von Hutten, würzburgischem Hofmeister, Ritter Hartmann Fuchs, Seifried Fischlein, Bürgermeister von Würzburg, und Markwart von Gossenhof, Bürger daselbst, bestand. Das Resultat der von diesen gepflogenen Berathungen war, daß die gegen Gerhard erhobene Anklage auf ein leeres Gerücht begründet und niedrige Verleumdung sey. Bischof Gerhard gewann im Gegentheile durch dieselbe an Ansehen, wie ein von dem Notare des erwähnten Kardinals unterzeichnetes Instrument nachweist, laut dessen dem Bischofe die Besitznahme des Stiftes auf mehr als 120,000 Gulden zu stehen kam, daß er beim Antritte seiner Regierung beinahe alle Burgen, Städte und Aemter verpfändet und das Stift mit einer Schuld von mehr als 300,000 Gulden belastet gefunden habe und ihm für seinen Hofhalt von den Gefällen des Bisthumes nicht mehr als 200 Gulden jährlichen Einkommens übrig geblieben waren.

König Wenzesla nimmt die Geistlichkeit zu Würzburg in seinen besondern Schutz.

Am Samstage nach St. Pauls-Bekehrung (26. Januar) 1381 nahm König Wenzesla die gesammte Geistlichkeit des Stiftes in seinen und des Reiches Schutz und verlieh ihr die Begnadung, vor kein auswärtiges Gericht geladen werden zu können und für die

Digitized by Google

von dem Bischofe zu Würzburg gemachten Schulden nicht verantwortlich und pfandbar zu seyn *).

Gerhard besucht das Heiligthum in Nürnberg und wird in den westphälischen Landfrieden aufgenommen.

Während der Char- und Osterwoche 1383 war Bischof Gerhard in Nürnberg und hielt auf dem Heiligthums-Stuhle, während man das Heiligthum dem Volke zeigte, das Hochamt. Am Mittwoch vor Lichtmeß (1. Februar) 1385 wurde er durch Vermittelung Königs Wenzesla mit dem Erzbischofe Adolph von Mainz und dem Landgrafen von Hessen in den westphälischen Landfrieden aufgenommen.

König Wenzesla bewilligt dem Bischofe eine Weinbete, welche einige Geistliche zu geben verweigern und deßhalb aus der Stadt verwiesen werden.

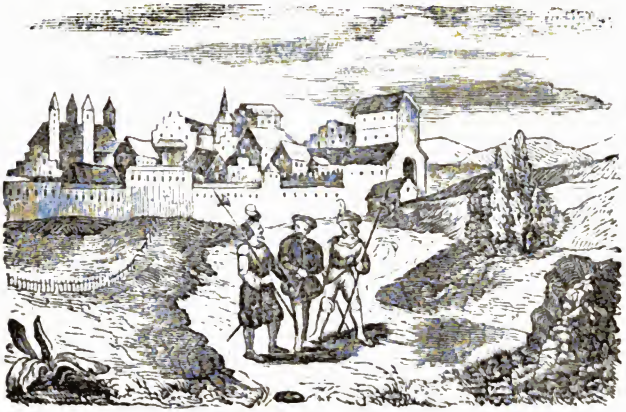
Am Donnerstage nach dem Christtage (28. Dezember) 1385 gestattete König Wenzesla dem Bischofe, von allen Unterthanen seines Stiftes eine Weinbete oder ein Ungeld zu erheben, mit welcher die Schulden des Landes getilgt werden sollten. Dagegen lehnten sich mehrere Geistliche auf und verweigerten, weil sie vorgaben, schon genug mit Steuern belastet zu seyn, deren Zahlung. Vergeblich bedrohte Gerhard die Widerspenstigen mit dem Banne. Gegen diesen legten sie Appellation ein. Ergrimmt über solchen Trotz, ließ der Bischof am St. Benediktus-Tage (21. März) 12 Chorherren des Neumünsters, unter ihnen den Licentiaten Friedrich vom Stere, alle Prediger- und Augustiner-Mönche und einen Karmeliter oder Frauenbruder aus der Stadt verjagen. Die Karmeliter und Baarfüßer zahlten die Weinbete willig und blieben deßhalb ungestört in ihren Klöstern. Wer von den Vertriebenen wieder in die Stadt aufgenommen seyn wollte, mußte sich verbindlich machen, die Weinbete zu zahlen.

---

*) Es scheint dieses Privilegium eben durch die Furcht der Geistlichen, vom Bischofe zur Tilgung der Stiftsschulden angehalten zu werden, hervorgerufen worden zu seyn.

Digitized by Google

Hans von Someringen wird aus der Stadt verwiesen.



Um jene Zeit lebte ein frommer Bürger zu Würzburg, Namens Gotz von Someringen, welcher einen ungerathenen Sohn hatte, Hans geheissen, dessen Trachten allein auf muthwillige Streiche und Aufruhr gerichtet war und der mit andern leichtfertigen Jünglingen, wie Jakob vom Löwen, Hans von Erdfurt und Seifried vom Rebstock, Umgang pflegte. Alle Ermahnungen und Warnungen des bekümmerten Vaters waren bei Hans fruchtlos. Nun begab es sich, daß im Jahre 1386 ein allgemeiner Mißwachs des Getreides und in dessen Folge eine große Hungersnoth unter dem gemeinen Volke eintrat. Um dem gewissenlosen Getreidewucher zu steuern, erließ Gerhard eine Verordnung, wie hoch das Getreide verkauft werden dürfe, und daß Jeder, welcher Korn aufgespeichert, solches zu dem festgesetzten Preise verkaufen müsse. Hans von Someringen und seine Gesellen unterstanden sich in böswilliger Absicht, dieses auf Beseitigung des Nothstandes abzweckende Gesetz des Bischofs zu mißdeuten, und reizten die Bürger auf, ihm keine Folge zu leisten, weil der Bischof, wenn er die Bürger bereitwillig fände, diesen Kornsatz anzuerkennen, im Herbste auch einen ähnlichen Weinsatz aufrichten würde. Die Meuterer fanden jedoch unter dem Volke wenig Anhänger. Hans erdichtete ferner, um neue Unruhen zu erregen, er sey glaublich berichtet worden, der Bischof habe eine

Digitized by Google

Schaar von Reitern auf dem Frauenberge bereit und sey Sinnes, die Stadt zu überfallen. Er stellte ohne Wissen des Rathes Wächter rings um das Schloß auf, welche das Volk belügen mußten, sie hätten Reiter in dasselbe einziehen sehen; Andere seines Gelichters waren beauftragt, die Sturmglocke zu läuten. Allein auch diese elende Meuterei mißlang gänzlich. Von seinen Gesellen verrathen, wurde Hans vor Gericht gezogen und, wiewohl er eine weit größere Strafe verdient hätte, verurtheilt, auf ewig aus der Stadt verbannt zu werden. Dieses Urtheil wurde auch, wie ich aus Sendbriefen des Rathes an die Städte Nürnberg, Bamberg, Windsheim, Rotenburg, Mainz und Frankfurt ersehen, am Dienstage vor St. Peters Stuhlfeier (20. Februar) 1386 vollzogen.

Bischof Gerhard schreibt eine Weinbete aus und löst die Pfandschaft von Schweinfurt ab.

Donnerstag nach Weihnachten (28. Dezember) 1385 bewilligte König Wenzesla dem Bischofe Gerhard, zur Tilgung der Landesschulden eine gemeine Weinbete von allen Stifts- und Reichs-Unterthanen zu erheben. Karl hatte am zweiten Sonntage in der Fasten (19. Febr.) 1380 dem Bischofe die Stadt Schweinfurt, soweit sie dem Reiche gehörte, um 30,000 Gulden verpfändet. Im Jahre 1386 gab Gerhard dem Kaiser diese Pfandschaft aus großem Geldmangel um 15,000 Gulden wieder frei.

Bischof Gerhard belagert den Reussenberg vergeblich.

Gerhard hatte den alten Dietz von Thüngen zu Reussenberg, gemäß dessen oben im Leben des Bischofs Wolfram angeführter Verschreibung, aufgefordert, ihm in seiner Fehde Hülfe zu leisten. Diese verweigerte aber der Ritter unter dem Vorwande, die Bischöfe hätten ihr gegenseitiges Versprechen auch nicht gehalten. Ergrimmt über diesen Ungehorsam seines Vasallen, zog Gerhard im Jahre 1386 mit einem Heerhaufen zu Fuß und zu Roß vor den Reussenberg. An der tapfern Vertheidigung dieser Burg brach jedoch die Macht und der Muth des Bischofs, der gezwungen war, am St. Michaels-Tage unverrichteter Sache wieder abzuziehen.

Digitized by Google

Von einem fruchtbaren Herbste.

Der Herbst des Jahres 1386 war ausnehmend ergiebig. Man hatte nicht Fässer genug, um den Most einzufassen. Im Sommer hatte das Fuder Wein 18—20 Gulden gegolten, nach dem Herbste aber galt ein solches nur einen Gulden. Das Fuder Eich kostete an den Fässern 2 Gulden *).

Die Städte Rotenburg und Windsheim verletzen das bischöfliche Landgericht und gerathen deßhalb mit Gerhard in Fehde.

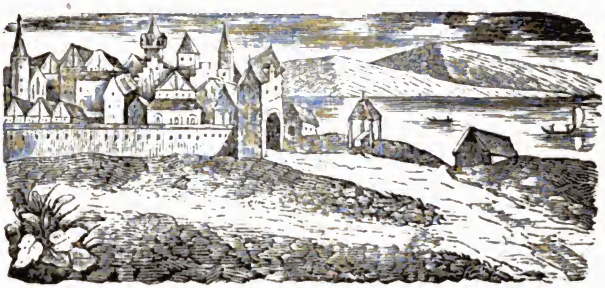
Die Bürger der Stadt Rotenburg hatten von Alters her auf dem Platze vor der Stadt, wo einst eine Burg gestanden seyn soll, eine Cent, und der Ort, wo diese abgehalten wurde, heißt noch heutigen Tages der Cent. Anfangs empfing ihr Centgraf den Blutbann vom Herzoge und Bischofe zu Würzburg, später ließen sie sich vom Reiche damit belehnen und erlangten von da die Begnadung, daß diese Cent ein eigenes Landgericht seyn sollte, wobei sie sich mancherlei Eingriffe in die Gerechtsame des herzoglichen Landgerichtes des Bisthumes Würzburg erlaubten. Die Bischöfe von Würzburg zwangen in der Folge die Stadt jedoch, diesen Gerichtszwang wieder abzuschaffen. Als aber das Stift Würzburg, durch die verderblichen Fehden in Folge der Wahlstreitigkeiten sehr geschwächt, seine Gerechtsame kräftig zu behaupten außer Stand gesetzt war, errichteten die Bürger von Rotenburg, von ihren Nachbarn zu Nürnberg und Windsheim unterstützt, ihr Landgericht wieder und luden geistliche und weltliche Unterthanen des Bisthumes vor dasselbe. Vergeblich waren Gerhards Ermahnungen und Drohungen. Endlich kam es zur offenen Fehde. Mit Hülfstruppen, welche der Bischof von Bamberg und der Burggraf von Nürnberg gesandt, zog der Bischof 1388 vor Windsheim und zwang diese Stadt, von ihrem Bunde mit Rotenburg abzustehen und die würz-

*) Hierüber befindet sich folgende Inschrift an der Pfarrkirche zu Karlstadt: Anno domini MCCCLXXXVI. tanta fuit copia vini, quod vas carratae vini solvebat tres florenos et modius de vino unum florenum, et in eodem anno inventae sunt reliquiae III sanctorum, et in eodem anno incepta fuit haec nova structura.

Digitized by Google

burgiſche Gerichtsbarkeit anzuerkennen. Hierauf wendete ſich Gerhard gegen Rotenburg, ohne jedoch dieſe feſte und durch eine Hülfs-Schaar Dinkelsbühler Bürger wohlvertheidigte Stadt einnehmen zu können. Sebaſtian Frank erzählt, daß die Edlen von Seinsheim, welche während dieſer Belagerung die Viehheerde der Stadt geraubt, überfallen worden ſeyen und großen Verluſt an Reiſigen und Pferden erlitten hätten.

Irrungen mit der Stadt Schweinfurt und Vertrag mit derſelben ſowie mit den Städten Rotenburg und Windsheim.



Auch die Stadt Schweinfurt ließ ſich durch das Beiſpiel Rotenburgs verführen, dem herzoglichen Landgerichte zu Würzburg keinen Gehorſam zu leiſten, ernannte eigene Centgrafen, brach eine Kapelle, zu St. Kilian genannt, ohne Bewilligung des Biſchofs ab, verbaute den Main und hinderte die freie Schifffahrt. Gerhard forderte die Stadt auf, von ihrem Vorhaben abzuſtehen, und kündigte im Weigerungsfalle den Krieg an. Durch den Fall Windsheims erſchreckt, erſuchte Schweinfurt im Einverſtändniſſe mit Rotenburg und Windsheim den Erzbiſchof Adolph von Mainz um Vermittelung. Dieſer brachte denn auch mit dem Biſchofe Lamprecht von Bamberg nach Oſtern 1389 nachſtehenden Vergleich zwiſchen Gerhard und den drei Städten zu Stande:

„Wir Adolph, von Gottes Gnaden des heiligen Stuhles zu Mainz Erzbiſchof und des heiligen römiſchen Reiches in deutſchen Landen Erzkanzler, und wir Lamprecht, von Gottes Gnaden Biſchof zu Bamberg, bekennen und thun kund öffentlich mit dieſem Briefe, als Freunde und Schiedsrichter der drei Städte Roten-

Digitized by Google

burg, Schweinfurt und Windsheim, daß zwischen dem Ehrwürdigen in Gott Vater, Herrn Gerhard, Bischof von Würzburg, unserm lieben Neffen und besondern Freunde, einerseits, und den ehrsamen weisen Herren Bürgermeistern und Rathe der erwähnten Städte andererseits, ein Vergleich errichtet worden ist auf nachstehende Artikel: Alle Feindseligkeiten zwischen den beiden Parteien sollen gänzlich aufhören und auf friedliche Weise geschlichtet seyn, und was von eßbarer Speise auf beiden Seiten weggenommen worden, darauf soll Verzicht geleistet werden. Die Gefangenen sollen beiderseits freigegeben werden auf eine alte Urphede. Alle Brandschatzung, Gedinge und unbezahlte Forderung soll unverzüglich eingestellt werden. Die Stadt Rotenburg soll das Landgericht zu Franken, welches der Bischof kraft alter Privilegien inne hat, nicht verletzen, deßgleichen vor ihre Cent keine Unterthanen des Stiftes Würzburg geistlichen oder weltlichen Standes laden. Was den Bann dieser Cent betrifft, welchen der Bischof als Lehensherr verleihen zu können behauptet, so soll er seine Rechtsansprüche bei dem Reiche weiter verfolgen. Bezüglich der Lehen, welche die Stadt Rotenburg von den Küchenmeistern erkauft haben will, und des Zwistes über die Feste zu Entsehe, mag der Bischof und sein Stift nach Recht und Gebühr verfahren. Im Falle die Bürger von Rotenburg einen Unterthanen des Stiftes Würzburg zu Gelübde oder Bündniß vermocht, sollen diese ungültig seyn. Die Bürger von Windsheim sollen sich nicht unterfangen, würzburgische Unterthanen vor die Cent zu Rotenburg zu laden und die bisher in solchen Fällen geleisteten Verbindlichkeiten sollen ohne rechtliche Kraft seyn. Für die Beschädigungen, welche die Stadt Schweinfurt dem Bischofe zugefügt hat, sollen ihm von der Schuldsumme, welche er dieser Stadt zu entrichten hat, 9000 gute Gulden abgezogen und über solche brieflich noch vor St. Jakobs-Tag in aller Form des Rechtes quittirt werden. Die Bürger zu Schweinfurt sollen den Aussprüchen des herzoglichen Landgerichtes des Bischofs Folge leisten. Weil dieselben ferner durch Mühlen-Anbau im Strome des Maines die freie Schifffahrt auf demselben beengt und dadurch den Handel des Bischofs und anderer Fürsten beeinträchtigt haben, sollen sie durch Entfernung aller Hindernisse diese Wasserstraße alsbald wieder Jedermann offen und frei geben, daß Kauf- und Schiffleute ohne Hinderung dort passiren können. Dem Bischofe soll das Recht zustehen, einen Centgrafen bei dem Centgerichte zu Schweinfurt zu ernennen und diesem den

Digitized by Google

Gerichtsbann zu verleihen. Bei dieser Cent soll die Stadt Schweinfurt nicht mehr als zwei Schöppen sitzen haben, um Recht zu sprechen, keine fremde Unterthanen vor die Cent laden und dieselbe an keinem andern Orte hegen, als wo die Schöppen sich befinden. Die zu Schweinfurt gefangen gehaltenen zwei Bürger von Arnstein sollen, sobald unser Herr, der römische König, hiezu Befehl ertheilt haben wird, frei gelassen werden. Die eingelegte St. Kilians-Kirche in Schweinfurt soll innerhalb zweier Jahre von der dortigen Bürgerschaft an der vorigen oder einer andern passenden Stätte wieder aufgebaut werden. Die erwähnten drei Städte müssen alle Pfahlbürger und eigenen Leute des Bischofs Gerhard ihm und seinem Stifte ledig und los sprechen, und sich fürbaß nimmermehr unterwinden, solche anzunehmen, wie dieß im Landfrieden besagt worden ist. Die drei Städte sollen ferner die Gerechtsamen und Freiheiten des Bischofs von Würzburg in geistlichen und weltlichen Angelegenheiten in keinen Stücken verletzen, sondern solche befördern helfen, ebenso dem Bischofe Zoll und Geleit geben, wie sich gebührt. Diejenigen Einwohner der drei Städte, welche Unterthanen des Bischofs waren und demungeachtet durch Beschädigung desselben ihre Pflichten verletzt haben, sollen Verzeihung erhalten und ihnen soll an ihren Lehen kein Abbruch geschehen; sie sollen aber fürderhin dem Bischofe als ihrem Lehensherrn den schuldigen Gehorsam leisten. Wo eine der drei Städte, Rotenburg, Schweinfurt und Windsheim, diesem unserm schiedsrichterlichen Spruche nicht Folge leisten würde, so soll sie von diesem Vertrage ausgeschlossen werden und Bischof Gerhard mag gegen dieselbe diejenigen Maßregeln ergreifen, welche ihm gut dünken, unbeschadet des Landfriedens. Wir behalten uns schlüßlich die Gewalt vor, über Punkte, welche in diesem Vergleiche nicht namentlich ausgedrückt worden, noch ferner Entscheid thun zu können. Zu dessen Urkunde haben wir an diesen Brief unser beider Insiegel hängen lassen. Datum Bamberg am Sonntage Jubilate (9. Mai) 1389."

Der bambergische Antheil an dem Raigelberge sowie an Thunfeld und Schlüsselfeld gelangt an das Stift Würzburg.

Nach dem kinderlosen Tode der Herren Konrad und Gottfried von Brauneck im Jahre 1390 fiel das Schloß Raigelberg

Digitized by Google

mit den Dörfern Baldersheim, Biberern, Burgenrod und Buch dem Bischofe Lamprecht von Bamberg heim. Weil nun das Stift Bamberg gewisse Ansprüche auf das Schloß Thünfeld und die Stadt Schlüsselfeld, Würzburg dagegen auf Niedernstuffenberg, Ebermannstadt und den Sitz und das Dorf Burgebrach zu machen hatte, vertauschten die beiden Bischöfe am St. Klemens-Tage (23. November) 1390 diese Besitzungen in der Art, daß Thünfeld, Schlüsselfeld und Raigelberg für ewige Zeiten dem Stifte Würzburg zugehören sollten. Bischof Gerhard verlieh dem Herrn Konrad von Weinsberg, welcher eine Edle von Brauneck zur Gemahlin hatte, das Schloß Raigelberg als Sohn- und Tochterlehen. Nach dem Tode Philipps, des Letzten aus dem Hause Weinsberg (welcher im Kloster Schönthal beerdigt wurde), verlieh Bischof Lorenz von Bibra das Amt Raigelberg dem Grafen Eberhard von Königstein, wegen seiner Gemahlin Katharina, einer gebornen von Weinsberg. Bischof Konrad III. kaufte das Amt in der Folge für das Stift an.

Gerhard wird Pfleger des Stiftes Fulde.

Abt Friedrich von Fulde, ein geborner Herr von Rumrot, postulirte am Mittwoch nach St. Valentins-Tag (15. Februar) 1391 zum Pfleger seines Stiftes den Bischof Gerhard *), worauf seine

*) Durch mehrere Fehden gegen die fränkischen Ritter von Wolfskehl und von Grumbach, deren der Abt sich nicht erwehren konnte, wurde er zu diesem Schritte gezwungen. Er machte zur Bedingung, daß sein Bruder, Konrad von Rumrod, als Hauptmann im Schlosse Neuburg bei Fulda aufgenommen würde und der Bischof das Stift in Allem schützen solle. Der Abt erfuhr auch bald die guten Folgen dieses Schrittes, als die Ritter von Steinau von ihrer Burg Poppenhausen aus das fuldische Gebiet verwüsteten und B. Gerhard in Verbindung mit dem Landgrafen von Thüringen nach einigen den Steinauern beigebrachten Niederlagen dieselben in ihrer Burg Poppenhausen belagerte. Schon war die Burg ihrem Falle nahe, als durch den treulosen Abfall der fuldaischen Stiftsvasallen B. Gerhard die Belagerung aufzuheben sich genöthigt sah. Dieser war über solche Treulosigkeit um so mehr aufgebracht, weil auch die fuldaischen Städte ihm das bei seiner übernommenen Pflege eingeräumte Oeffnungsrecht versagten. Um sich an Letztern zu rächen, versuchte er noch nach des Abtes Friedrich Tode, durch welchen doch seine Pflegschaft beendet war, die Stadt Hammelburg zu belagern, mußte aber, von den Bürgern zurückgetrieben, unverrichteter Dinge wieder abziehen. (Johannat, hist. Fuld. p. 233.)

Digitized by Google

Unterthanen demſelben den Huldigungseid leiſteten. Bald nachher brachen aber unter beiden Fürſten Feindſeligkeiten aus. Gerhard belagerte vergeblich die fuldiſche Stadt Hammelburg, nachdem er das Schloß Sotenberg erobert hatte.

Die rineckiſchen Schiffleute werden beſtraft, weil ſie zu kurze Pfähle und Holzſcheite nach Würzburg bringen.

Der Oberrath zu Würzburg erließ im Jahre 1391 nachſtehendes Sendſchreiben an den Grafen von Rineck:

„Unſere freundlichen willigen Dienſte zuvor, wohlgeborner lieber Herr! Es ſind vor uns gekommen die ehrſamen Bürgermeiſter und Rath und haben uns einen von Euern Gnaden an ſie geſchriebenen Brief, Euere arme Leute betreffend, gezeigt, worauf wir Euern Gnaden zu wiſſen fügen, daß unſer Herr von Würzburg einem ehrbaren Rathe daſelbſt ein Rathbuch überantwortet hat, in welchem verſchiedene Satzungen enthalten ſind, die wir feſt zu beobachten gelobt haben. In dieſem Rathbuche iſt auch verordnet worden, wie ſich die Schiffleute mit dem Verkaufe von Kohlen, Holz und Pfählen zu verhalten haben, welchem Gebote die Schiffleute, trotz mehrfacher von uns gemachter Rügen, daß das zum Verkaufe gebrachte Holz die rechte Länge und Größe nicht habe, vielfältig entgegengehandelt haben, ſo daß ſie in eine ſchwere Strafe verfallen ſind, welche wir einzig in Berückſichtigung Euerer Gnaden ſehr gemildert haben. Wir hatten bereits früher Euere Gnaden und Euern ſeligen Herrn Vetter Gottfried gebeten, Ihr wollet Euern armen Leuten einen Formſtab von Eiſen machen laſſen, um danach das Holz zu meſſen, und haben ihnen dieſes im vorigen Jahre hier öffentlich verkündigen laſſen. Nun brachten ſie aber wieder Holzſcheite, welche die gehörige Länge nicht hatten, und Pfahlbürden, in welchen außen gutes, innen aber verdorbenes Holz von Weiden und Zäunen eingebunden war, womit die Käufer betrogen wurden, welche darob abermals Klagen bei uns erhoben haben. Um unſern beſchwornen Satzungen nachzukommen, haben wir deßhalb Euere Schiffleute beſtraft, jedoch aus Rückſicht für Euere Gnaden nur gelinde, wiewohl ſie eine weit härtere Buße verdient hätten. Wir bitten Euere Gnaden, uns dieſes nicht zur Ungnade zu ziehen, und vertrauen, daß Ihr Euere Schiffleute anhalten werdet, künftig redlicher zu verfahren und ſich unſern

Digitized by Google

Satzungen gemäß zu verhalten. Denn wir begehren von ihnen durchaus nichts Unbilliges und versehen uns hierin zuversichtlich der kräftigen Unterstützung Euerer Gnaden, wogegen wir zu allen Diensten bereitwillig sind. Gegeben unter der Stadt zu Würzburg Insiegel, von dem wir, der Oberrath, für dießmal Gebrauch machen, am Samstage vor Walpurgis (29. April) 1391."

Bischof Gerhard empfängt abermals die Regalien des Stiftes Würzburg und beginnt ein Schloß in der Stadt Würzburg zu bauen.

Am 10. Herbstmonats 1391 empfing Gerhard seine Regalien und weltlichen Lehen zu Nürnberg öffentlich auf freiem Stuhle vom Könige Wenzesla. In demselben Jahre begann er in der Stadt Würzburg gegen Mittag, dem Stifte St. Burkhard gegenüber, in der sogenannten Schweingruben, ein Schloß aufzubauen. Diesem Unternehmen legten jedoch die Bürger so viele Hindernisse in den Weg, daß er, nachdem erst die Fundamente gegraben, den Fortbau wieder einstellte. Bischof Johann II. von Brunn vollendete in der Folge den Aufbau dieses Schlosses, welches aber bald wieder bei einem Bürger-Aufstande zerstört wurde.

Konz Dorman wird aus der Stadt gewiesen.

Die Bürger von Würzburg hatten während ihrer frühern Empörungen zur Befestigung der Stadt in der Kunbach Schanzen aufgeworfen, welche vom Bischofe Gerhard 1374 gänzlich demolirt worden waren. Ein Bürger Namens Konz Dorman erlaubte sich, die brauchbarsten Steine von diesen abgebrochenen Mauern wegzuführen, um damit die Staffeln in seinem unweit gelegenen Weinberge auszubessern. Allein er ward darüber ergriffen, verklagt und am Sonntage nach Bartholomäus (26. August) 1391 aus der Stadt verwiesen *).

*) Diese Verbannung, von Seite der Bürgerschaft selbst ausgesprochen, ist ein Beweis des fortwährenden Mißtrauens der Bürger gegen den Bischof, da sie nicht einmal die Steine der gleichwohl zerstörten Befestigungen wollten hinwegnehmen lassen, um sie bei gelegener Zeit sogleich wieder bei der Hand zu haben.

Digitized by Google

Die Edlen von Thüngen werden vom Bischofe als Verletzer des Landfriedens verklagt, aber mit demselben wieder ausgesöhnt.

Bischof Gerhard hatte, wie früher erzählt worden, den alten Dietz von Thüngen mit dessen Anhängern auf dem Schlosse Reussenberg vergeblich belagert. Nach seinem Abzuge setzte der räuberische Ritter die Einfälle und Plünderungen im Gebiete des Bisthumes fort und beschädigte insbesondere die Herren Johann von Eisenburg und Ulrich von Hanau. Gerhard klagte deßhalb Dietz als Verletzer des Landfriedens an und brachte es dahin, daß die Strafe der Exekution an ihm vollzogen werden sollte. Aber der Erzbischof Konrad von Mainz brachte am Mittwoch nach Palm-Sonntag (2. April) 1393 zu Wertheim zwischen dem Angeklagten und dem Stifte Sühne und gütlichen Vergleich zu Stande. Die Edlen von Thüngen mußten mehrere eigene Güter dem Stifte Würzburg als Lehen übertragen, ihr Schloß Kilianstein, auch Schotenberg oder Sotenberg genannt, um 200 Gulden abtreten und brieflich geloben, ihren alten Verträgen mit dem Stifte fürder getreulich nachzukommen.

Bischof Gerhard ertheilt den Krämern zu Würzburg eine Freiheit.

Im Jahre 1393 ertheilte Gerhard den Krämern zu Würzburg nachstehenden Freibrief, welchen in der Folge auch Bischof Johann von Egloffstein erneuerte:

„Wir Gerhard, von Gottes Gnaden Bischof zu Würzburg, bekennen und thun kund öffentlich mit diesem Briefe gegen Jedermann, der ihn sieht und lesen hört, daß vor uns erschienen sind unsere lieben getreuen Krämer der Stadt Würzburg und uns vorgebracht haben, wie sie von unsern Vorfahrern gewisse Gnaden- und Freibriefe besessen hätten, welche im Laufe der Zeit verloren gegangen und verbrannt seyen, und uns gebeten haben, diese Briefe zu bestätigen und zu erneuern. In Ansehung, daß dieses ihr Bittgesuch zulässig und billig sey, haben wir ihnen auch die nachstehenden Artikel für uns und unsere Nachfolger bestätigt und bestätigen

solche in Kraft dieses Briefes zu ewigen Zeiten fest zu beobachten in der nachbestimmten Weise ohne alle Gefährde. Es soll während der beiden Messen zu Würzburg auf Kilian und Gallus kein fremder Krämer seine Waaren eher auslegen und feilhaben, denn die Gewandere (Tuchhändler?), und weder vor noch nach der Messe in Klöstern und Wirthshäusern verkaufen dürfen; ebenso darf Keiner außer der Messe mehr als drei Tage im Jahre feilhaben an einem ihm beliebigen Orte und zwar wenigstens vierzehn Tage nach dem Ende jeder Messe. Welcher Krämer außer dieser bestimmten Frist Waaren feilbietet oder verkauft, an dem mögen die hiesigen Krämer mit unsern Gerichtsboten pfänden und von diesen Pfändern unserer Kirche 10 Gulden als Buße zahlen. Zu Urkunde und Bestätigung haben wir unser großes Insiegel an diesen Brief gehängt, der gegeben ist am Freitage nach St. Kilian (11. Juli) 1393."

Gerhard belagert das Schloß Bopenhausen vergebens.

Das Stift Würzburg war von den Besitzern des Schlosses Bopenhausen bisher vielfältig beschädigt worden und die Feinde des Stiftes hatten daselbst einen sichern Hinterhalt, aus welchem sie von Zeit zu Zeit hervorbrachen, die Umgegend plünderten und deren Bewohner auf Lösegeld gefangen wegführten. Diesem Unwesen zu steuern, zog Gerhard auf Pfingsten (25. Mai) 1393 mit Heereskraft vor dieses Raubschloß, belagerte es längere Zeit mit allem Kraft-Aufwande, vermochte es aber nicht zu erobern und mußte am St. Michaels-Tage nach manchen Verlusten wieder abziehen *).

Ankauf von Kiseck, Nutlingen und Königsberg.

Das Städtchen Kiseck (Kissingen) an der Saale und das Dorf Nutlingen mit allem deren Ein- und Zugehör erkaufte Bischof Gerhard am Mittwoch vor St. Peters Stuhlfeier (18. Februar) 1394 vom Herzoge Swantiber aus Stetin und dessen Sohne Buckfla um 9000 Gulden. In demselben Jahre erwarb er auch Schloß und Stadt Königsberg durch Kauf, veräußerte beide aber bald wieder an den Markgrafen von Meissen.

---

*) Siehe oben S. 539 die Anmerkung.

Digitized by Google

Wappen der Stadt Kiseck.

Die Geistlichkeit und die Bürgerschaft zu Würzburg erlangen vom Pabste gegenseitige Freiheitsbriefe.

Die Stifte und Klöster zu Würzburg hatten den Pabst Bonifacius IX. bewogen, ein der Bürgerschaft früher ertheiltes Privilegium (vermöge dessen die Bürger nicht vor auswärtige geistliche Gerichte geladen werden könnten und ohne besondere Erlaubniß des römischen Hofes kein Priester die Stadt mit dem Interdikte und Banne belegen dürfte) zu widerrufen. Aber die Bürger vermochten den Pabst durch reiche Geldgeschenke, diesen Widerruf zurückzunehmen und kraft einer Bulle mit Bleisiegel das alte Privilegium wieder zu bestätigen *). Hierüber wurde die Geistlichkeit heftig erbittert und verband sich am 8. März 1395 mit dem Klerus der Stadt Mainz, wo die Bürger eine ähnliche Bulle vom Pabste erlangt hatten, zu wechselseitigem Rathe und Beistande sowie zu einer Appellation gegen diese Privilegien, welche sie gemeinschaftlich am 27. desselben Monats einreichten. Bischof Gerhard vermittelte jedoch zwischen beiden Gegenparteien eine Jahresfrist, binnen welcher sie sich friedlich verhalten und in ihren Gerechtsamen nicht kränken sollten.

*) Der Pabst erklärt in der Bulle ausdrücklich, daß er, durch die Angaben der Geistlichkeit irre geführt, die frühere Bulle aufgehoben habe, aber nun, eines Bessern belehrt (de veritate plane edoctus), um so lieber dieselbe wiederherstelle und dagegen die der Geistlichkeit gegen die Bürgerschaft gegebene widerrufe. (Urkunde im Archive des Stadtmagistrats.)

Digitized by Google

Die Bürger bitten den Bischof, sie bei ihren althergebrachten Freiheiten zu beschirmen.

Nachstehendes Verzeichniß ihres alten Herkommens überreichten die Bürger dem Bischofe mit der Bitte, sie dabei zu belassen und zu schützen:

„Erstens: Es ist eine alte Uebereinkunft der Stadt Würzburg mit dem Stifte, daß Erstere nach dem Tode des jeweiligen Bischofs dessen Nachfolger Huldigung leistet, worauf derselbe ihnen versprechen muß, sie bei den alten Rechten und Herkommen zu handhaben, wie ihre Altwordern. Zweitens: Kein Bürger soll aus der Stadt gefangen abgeführt werden, sondern er ist bei dem Gerichte, dem er zugehört, abzuurtheilen. Drittens: Kein angesessener Mann, der eine Kammer gemiethet, kann ohne gegründete Ursache gefangen genommen werden. Viertens: Kein in der Stadt ansässiger Mann darf vor eine fremde Cent zur Verantwortung gezogen, sondern soll in der Stadt gerichtet werden. Fünftens: Jeder Bürger und Insasse der Stadt soll seinen Gegner und Feind vor dem herzoglichen Gerichte in der Stadt belangen. Sechstens: Wenn Einer wegen Schulden ausgewandert wäre, so soll man ihn nicht vor sein Landrecht laden, solange er nicht ansässig ist, wenn er gleich im Herzogthume seinen Unterhalt hat; ist er aber daselbst beweibt und ansässig, so kann man ihn allerdings vor sein Landrecht laden. Siebentens: Man ist schuldig, jedem Herrn Hülfe zu leisten, wenn er von Jemand in seinem Lande unbilliger Weise überfallen und beschädigt werden sollte, doch muß sich derselbe zuvor nach allen seinen Kräften dagegen gewehrt und vertheidigt haben. Achtens: Kein Herr soll ohne Zuziehung der Bürgerschaft neue Gebote und Satzungen ergehen lassen, und wenn er solche, die von Alters hergebracht worden, änderte, habe er den Widerspruch der Bürger zu erwarten. Neuntens: Es ist ein alter Brauch, daß die Bürger, wenn sie Geld bedürfen und Schulden haben, eine Steuer unter einander ausschreiben und diejenigen, welche sich widersetzen, pfänden mögen. Zehntens: Die Bürger können kein Gachpfand seyn weder für den Bischof noch für das Stift."

Gerhard befiehlt, jeder Pfarrer solle selbst seiner Pfarrei vorstehen und ohne Weibspersonen seiner Würde entsprechend leben.

Am letzten Brachmonats 1395 erließ der Bischof ein offenes Mandat, daß jeder Geistliche, der im Besitze einer Pfarrei oder

Digitized by Google

Seelsorge sey, Priester seyn oder binnen Jahresfrist werden müsse. Auch habe derselbe seine Pfründe in eigener Person zu beziehen, eine Tonsur und standesgemäße Kleidung zu tragen und keine Gemeinschaft mit verdächtigen Weibspersonen zu pflegen. Dieses Verbot wurde jedoch schon nach einem Monate, auf Ersuchen des Bischofs Lamprecht von Bamberg, am letzten Heumonats wieder aufgehoben. Dagegen mußte die Geistlichkeit dem Bischofe eine gemeine Schatzung zahlen.

Gerhard erobert die Burg Kilianstein.

Dietz von Thüngen und dessen Anhänger auf dem Kilianssteine oder Sotenberge ließen sich durch den 1393 mit dem Bischofe abgeschlossenen Vertrag nicht hindern, ihre räuberischen Ausfälle zu unterlassen, sondern verfuhren noch ärger als vormals. Gerhard sah sich dadurch zu dem äußersten Mittel gezwungen, belagerte sie mit einem Heerhaufen in ihrer Burg und nöthigte sie zur Uebergabe. Der eroberte Kilianstein wurde nun den friedensbrüchigen Thüngen entrissen und den Rittern Reinhard Vogt und Ludwig und Fritz von Hutten um 2000 Gulden am Freitage vor Reminiscere (5. März) 1395 überlassen, unter der Bedingung, daß sie noch 1000 Gulden auf den Ausbau der Burg verwenden sollten. In der Folge gelangte dieses Schloß in den Besitz des Grafen Thomas von Rineck *).

König Wenzesla gestattet dem Bischofe einen fünfjährigen Zoll.

Am Montage vor St. Peters Stuhlfeier (19. Februar) 1397 gestattete König Wenzesla dem Bischofe Gerhard, zur Tilgung

---

*) In einem Volksliede auf die Zerstörung des schwäbischen Raubschlosses Hohenkrähen vom Jahre 1512 wird dieses damals berüchtigte Raubschloß mit folgenden Versen erwähnt:

Hüt' dich du Frankenland,
Du hast auch solche Schloß,
Das ein' will ich dir nennen,
Der Sodenberg ist es genannt,
Man thut ihn wohl erkennen,
Es leit im Frankenland.
Der andern will ich geschweigen, u. s. w.

Digitized by Google

der großen Schulden seines Stiftes die Zölle des Landes mit einem neuen zu vermehren, so daß er fünf Jahre lang von jedem Fuder Wein, der aus dem Stifte geführt wurde, einen rheinischen Gulden und von jedem Malter Getreide einen alten großen Turnos erheben konnte, unter der Androhung, daß, wer diesen Zoll zu umgehen wagte, Wein und Getreide verloren haben sollte.

Fehde und Vertrag mit den Markgrafen zu Meissen.

Im Jahre 1395 gerieth Bischof Gerhard mit Frau Katharina und den Herren Friedrich, Wilhelm und Georg, ihren Söhnen, Landgrafen in Thüringen und Markgrafen zu Meissen, in Fehde und belagerte mit seinem Bundesgenossen, Grafen Friedrich von Henneberg, das Schloß Coburg. Doch vermittelten Bischof Lamprecht von Bamberg, Landgraf Balthasar von Thüringen und Burggraf Friedrich der Jüngere von Nürnberg am Sonntage vor St. Simon und Juda (24. Oktober) zu Lichtenfels unter beiden Theilen den Frieden wieder. Gerhard mußte am Freitage vor St. Martin (7. November) 1399 dem Grafen Friedrich von Henneberg für diese ihm geleisteten Subsidien 1500 Gulden bezahlen *).

Bischof Gerhard belagert Mainberg.

Die Grafen von Henneberg hatten einem Herrn von Wenkheim ihr Schloß und Amt Mainberg verpfändet. Nach dem Tode des Pfandinhabers wurden dessen Kinder von den Edlen von Seinsheim, Buchenau und Thau mit Bischofs Gerhard Bewilligung im Besitze Mainbergs geschützt, vom Grafen Heinrich von Henneberg aber wieder daraus verdrängt. Von diesem wurde auch Erkinger von Seinsheim gefangen genommen und um 600 Gulden geschätzt. Gerhard rückte sofort, um das Schloß wieder zu erobern, mit Heereskraft vor Mainberg. Bischof Lamprecht von Bamberg und Burggraf Friedrich von Nürnberg

*) Die Fehde entstand wegen des Anspruchs des Grafen Heinrich von Schwarzburg (des Bischofs Bruder?) auf das von den Markgrafen behauptete Schloß Leuchtenberg. (Jäger IV. 120.)

Digitized by Google

brachten jedoch am Freitage vor Gregorius (10. März) 1396 zwischen beiden Parteien einen gütlichen Vergleich zu Stande *).

König Wenzesla bewilligt dem Bischofe abermals eine Schatzung.

König Wenzesla bewilligte dem Bischofe, laut einer Urkunde gegeben zu Karlstein in Böhmen am St. Sigmunds-Tage (2 Mai) 1396, eine neue Steuer, und zwar von jedem Hause und Hofe im Stifte gelegen den 20sten Pfennig, von jedem Malter Getreide, das gemahlen wird, einen alten Turnos, und von jedem erlösten Pfunde Heller für verkauftes Getreide einen Schillingheller oder 3 Weißpfennige ein Jahr lang zu erheben. Nun lebte damals eine adelige Wittwe, von Dietenhofen genannt, zu Würzburg, welche der Stadt eine namhafte Summe Geldes auf Leibgeding und Verzinsung geliehen hatte, weßhalb sie auch von allen bürgerlichen Steuern befreit war. Diese hatte durch gute Freunde sogleich die Nachricht von diesem Tatze (Steuer) erhalten und solche der Bürgerschaft mitgetheilt. Hierüber entrüstet, versammelten sich viele Bürger, darunter der alte Kuler, Peter Decklacher, Hans Schmelz der Lober, Kunz Rogen und der Melber zu Sande, auf dem Prediger-Kirchhofe und verschworen sich mit den Handwerkern, die gebotene Steuer nicht zu entrichten. Doch trat der Rath in's Mittel und vermochte die aufgebrachte Menge, auseinander zu gehen und keine Gewaltthätigkeiten zu verüben.

Gerhard geräth der Steuer wegen mit seiner Stifts-Geistlichkeit in Streit.

Zu diesen fortwährenden Steuer-Auflagen sah sich Bischof Gerhard einzig nur aus der Ursache gezwungen, weil unter seinen nächsten Regierungs-Vorfahrern Albrecht von Hohenlohe und

*) In Folge dieses Vergleiches mußten die Gefangenen ohne Lösegeld wieder in Freiheit gesetzt werden, Graf Heinrich dem Bischofe ein Jahr lang mit 25 Mannen dienen und den Wenkheimischen Kindern das Schloß Mainberg bis zur Ablösung der Pfandschaftssumme wieder einräumen. (Schultes, henneberg. Gesch. II. 87.)

Digitized by Google

Albrecht von Heßburg das Stift Würzburg in eine Schuldenlast von 136,000 Gulden gerathen war. Ueberdieß waren alle Städte, Schlösser und Ortschaften des Bisthumes zum Theile oder ganz verpfändet, die Festung Marienberg und die Hauptstadt allein ausgenommen. Zu seinem Unterhalte blieben dem Bischofe alljährlich kaum 200 Gulden übrig. Zur Befriedigung seiner Gläubiger und zum Unterhalte seiner Kriegsleute reichten ihm die noch übrigen Einkünfte des Landes nicht mehr zu und Gerhard mußte deßhalb nothwendiger Weise zu außerordentlichen Steuer-Auflagen seine Zuflucht nehmen. Im Jahre 1396 erlangte der Bischof vom Pabste die Bewilligung, den Stiftsklerus mit einer neuen Steuer zu belegen. Vergebens sträubte sich derselbe gegen diese drückende Auflage und weigerte beharrlich die Zahlung. Der hierob erzürnte Bischof verjagte den Domdechant Niklaus von Malkos aus der Stadt, ließ die Domherren Otto und Hans von Milz, Gebrüder, in ihren Chorröcken öffentlich gefangen nehmen und in das Schloß Neuhaus ob Mergetheim an der Tauber abführen. Diese Gewaltthat erregte allgemeine Erbitterung gegen Gerhard.

Aufstand der Bürger zu Würzburg wider den Bischof und die Geistlichkeit.

Auch die Bürger zu Würzburg, seit mehrern Jahren äußerst drückend besteuert, versagten die Zahlung der neuen Auflage. Gerhard bewarb sich dagegen bei dem Pabste, um ihnen das 1395 verliehene Privilegium wieder zu entreissen, und sie vor das Mainzer und andere Gerichte zur Verantwortung vor und belegte sie, weil sie daselbst zu erscheinen sich weigerten, mit dem Interdikte oder Verbote aller kirchlichen und religiösen Ceremonien. Am Freitage vor Pfingsten (8. Juni) 1397 brach darüber ein heftiger Aufstand zu Würzburg aus. Man läutete Sturm, griff zu den Waffen, mißhandelte die Geistlichen und drohte ihnen den Tod. Während dieses Tumultes floh der Domkapitular Kraft von Hohenlohe aus seinem Hofe in das Karthäuser-Kloster, um dort Sicherheit zu finden, wurde aber von den Bürgern mit Gewalt und unter heftigen Drohungen aus seinem Zufluchtsorte wieder hervorgerissen und in den Hof zum Marmelstein gebracht. Dahin wurde nun der gesammte Klerus der Stadt beschieden, um die Gesinnungen der Einzelnen

gegen die Bürgerschaft auszuforschen. Nur den eindringlichsten Warnungen und der thätigsten Bemühung des Rathes verdankten die dort Versammelten, daß die erbitterten Bürger ihres Lebens schonten und ihre Wuth sich nach einigen Tagen wieder legte.

Von dem Bündnisse der eilf Städte wider den Bischof.

Diese Unruhen bewogen den Bischof, die gesammte Ritterschaft seines Stiftes zur Rüstung aufzufordern. Er verschrieb derselben auf einen Mann jährlich 100 Gulden mit der Bedingung, gegen die Bürger und deren Anhang unter seinem Paniere und Solde zu kriegen. Von diesem Solde sollten später die Schatzungs-Gebühren der Gefangenen abgezogen, und wenn der Krieg noch vor Ende des Jahres beendigt würde, ihnen der Sold nach der Dauer der Dienstzeit verabreicht werden. Dagegen erließen Bürgermeister und Rath zu Würzburg ein gemeines Rundschreiben an alle Städte und Flecken des Stiftes, in denen die vielfältigen Bedrückungen des Bischofs auseinander gesetzt waren, welche länger zu ertragen man nicht im Stande sey; man möchte daher mit den Bürgern gemeinsame Sache machen, indem auch den übrigen Städten und Flecken gleiches trauriges Geschick, wie der Hauptstadt, bevorstehe. Für die Verabredung dienlicher Maßregeln zur Abwehrung der gemeinsamen Gefahr wurde eine Versammlung nach Schweinfurt anberaumt, welche zehn Städte des Stiftes, nämlich: Karlstadt, Gerolshofen, Hasfurt,

Digitized by Google

Neuenstat, Mainingen, Königshofen, Melrichstat, Fladungen, Ebern und Seslach*), beschickten. Die zwei Städte Iphofen und Rotingen weigerten sich, an den Verhandlungen Antheil zu nehmen, aus dem vorgeschützten Grunde, daß es für Unterthanen nicht gebühren wolle, gegen ihren Herrn öffentliche Berathungen zu pflegen; auch einige andere Aemter und Städte des Stiftes blieben ohne Theilnahme am Bündnisse. Die erwähnten zehn Städte schloßen nun mit Würzburg einen Vertrag und verbanden sich mit einem Eide, sich gegenseitig treu und behülflich zu seyn, das Interesse jeder einzelnen Stadt als gemeinschaftliches zu betrachten und dafür Gut und Blut einzusetzen. Die Unterthanen des Stiftes, welche bisher im Handel und Wandel von den Gläubigern des Bischofs vielfältig bedrängt worden, schöpften nunmehr frohe Hoffnung besserer Zeiten. Ein Bürger und Marktführer zu Schwarzach, Namens Konz Greff, hatte damals vier Fuder Wein zu Würzburg geladen und wollte dieselben zu Markte fahren. Diesen traf Ritter Wigles Wolfskele mit seinen Knechten auf der Rückfahrt und nahm (als Gläubiger des Bischofs, von dem er keine Zahlung erhalten konnte) den Wein weg, gleich als hätte er hiezu Fug und Recht. Auf die von dem beraubten Eigenthümer deßhalb erhobene Klage erließen Bürgermeister und Rath zu Würzburg folgendes Schreiben an den Ritter Wigles:

„Unsern freundlichen Gruß zuvor, lieber Herr Wigles! Unsere Eidgenossen zu Schwarzach haben uns fürgebracht, wie Ihr ihrem Mitbürger Konz Greff vier Fuder Wein auf der Reichsstraße weggenommen habet. Wir bitten Euch hiemit ernstlich, Ihr wollet dem Beraubten diesen Wein unverzüglich wieder zurückgeben. Solltet Ihr aber eine rechtliche Anforderung an denselben haben, so möget Ihr uns davon benachrichtigen, damit wir ihn deßhalb zu Rede stellen. Wo Ihr aber dieser unserer Aufforderung nicht Folge leisten wollet, so möget Ihr zusehen, wie wir uns zu unserm Rechte verhelfen werden. Wir ersuchen Euch, dem Boten Euere Antwort mitzutheilen. Gegeben unter dem Insiegel der Stadt Würzburg, von welchem wir im Namen der übrigen Bundesstädte für

*) Auch Schwarzach ist wohl in diesem Städtebunde gewesen, wie nachfolgendes Schreiben der Stadt Würzburg beweist.

Digitized by Google

dießmal Gebrauch machen, an St. Oswalds-Tag (5. August), von uns Städten allen in den obern und untern Stiftslanden unsers Herrn."

Was Herr Wigles Wolfskele für eine Antwort ertheilt, finde ich nicht aufgezeichnet.

Wie beide Parteien einander angriffen und beschädigten.

Weil Bürgermeister und Rath befürchteten, der Bischof möchte, da er an Geld und Proviant großen Mangel litt, die Baarschaft sowie den Wein- und Getreide-Vorrath in den Stiften und Klöstern der Stadt an sich ziehen, plünderten sie dieselben und nahmen Alles, was sie an Geld und Lebensmitteln darin vorfanden, mit Gewalt weg. Auch zündeten sie die Häuser außerhalb des Stiftes zu St. Burkhard an aus Besorgniß, der Abt möchte in denselben dem Bischofe einen Unterschleif gewähren. Gleiches Schicksal traf das St. Jakobs-Kloster zu den Schotten und die äußerste Häuserreihe zu Stift-Haug, wo die zur Gegenwehr sich stellenden Geistlichen mit Schlägen mißhandelt wurden. Drei Jahre lang währten die Feindseligkeiten zwischen der Bürgerschaft und dem Bischofe, und die Sühneversuche verschiedener gutgesinnter Adeligen waren vergeblich. Gerhard belagerte einige Bundesstädte, wie Geroldshofen und Königshofen, ohne Erfolg. Vor ersterer Stadt wurden von seinem Heere die Edlen Michael von Saunsheim und Weiprecht Thanner gefangen genommen. Ebenso vergeblich war der Versuch der Bürger, den Frauenberg zu erobern, dessen Besatzung alle Stürme muthig abschlug, so daß die Belagerer am zwölften Tage unverrichteter Dinge wieder abzogen.

König Wenzesla kommt nach Würzburg und empfängt die Huldigung der dortigen Bürgerschaft.

Zu derselben Zeit verordneten die Bürger eine Gesandtschaft unter Anführung des Friedrich Schad mit einem stattlichen Geschenke an König Wenzesla und baten ihn, sie in seinen und des Reiches Schutz zu nehmen. Der König sagte ihnen dieses zu und sendete sogleich den Burggrafen zu Elnbogen, Herrn Borziwoi

Digitized by Google

von Swinar, mit einem Schreiben nach Würzburg, worin er demnächst selbst dahin zu kommen versprach. Die Ankunft eines königlichen Gesandten und Briefes erregte in Würzburg große Freude. Die Bürger glaubten nunmehr von der bischöflichen Regierung befreit zu seyn, nannten sich in ihren Erlassen „Bürger des Reiches" und theilten diese freudige Nachricht den übrigen Bundesstädten mit. Bald darauf erfolgte wirklich die Ankunft des Königs Wenzesla unter großem Jubel und Ehrengepränge. Die Bürger leisteten ihm öffentlich Huldigung und ließen auf dem Rathhause und den Stadtthürmen Paniere mit dem Reichsadler aufstecken zum Zeichen, daß sie jetzt gefreit seyen und zum Reiche gehörten. Damals wurden von den Bürgern auch die Edlen Ott Wolfskel, Ulrich Waibler, Eberhard Heuslin und Ott von Reinstein, Anhänger des Bischofs, niedergeworfen und gefangen genommen.

Wie König Wenzesla zwischen beiden Theilen einen Schiedspruch gethan und das Kapitel mit dem Bischofe wieder ausgesöhnt hat.

Nachdem König Wenzesla erstlich die Klagen und Beschwerden der Bürgerschaft dann jene des Bischofs vernommen hatte, schwankte er lange in der Fällung eines Schiedspruches, denn er wollte weder die Bürger von den ihrem Landesherrn schuldigen Pflichten und Gehorsam abwendig machen, noch dieselben verlassen und der Willkühr des Bischofs anheim geben. Er verließ daher Würzburg bald wieder und fällte zu Frankfurt am 21. Januar 1398 einen Schiedspruch zwischen dem Bischofe, dem Domkapitel und dem Adel einerseits und dem Bunde der eilf Städte andererseits, kraft dessen Gerhard im Besitze seiner und des Stiftes Rechte, Herrlichkeiten, Zinsen, Gülten, Zölle und aller Einkünfte, wie solche von Alters hergebracht, verbleiben müsse, das Land aber nicht weiter besteuern dürfe, die Geistlichkeit bei ihren Privilegien und Besitzthümern, dann die Stadt Würzburg und die übrigen Bundesstädte gleichfalls bei ihren alten Herkommen und Gerechtsamen belassen werden sollten. Um das Stift von seiner großen Schuldenlast zu befreien, befahl König Wenzesla, ein allgemeines Ungeld ausschreiben zu lassen und ein ewiges Bündniß des Bisthumes mit der böhmischen Krone aufzurichten, dessen Verweser er selbst bleiben und auf sechs Jahre einen Hauptmann verordnen wolle, dem die Stifts-

Digitized by Google

Unterthanen auf die Dauer dieſer Zeit Gehorſam geloben müßten. Alle Feindſeligkeiten und Beſchädigungen von beiden Seiten ſollten ſofort aufhören, die Gefangenen freigegeben und die Steuern und der Bann aufgehoben werden. Im Betreffe der dem Biſchofe noch rückſtändigen Zölle, Zinſen und Abgaben, dann der den Geiſtlichen geraubten Gelder und Schmuckgeräthſchaften behielt ſich der König dieſen Beſcheid zu läutern und zu erweitern vor. So groß nun auch der Haß des Domkapitels gegen Gerhard war, ſah ſich dasſelbe doch bei dem fortwährenden Trotze und den Drohungen der Bürger in die Nothwendigkeit verſetzt, auf die Sühne mit dem Biſchofe einzugehen. Am Tage St. Marx (25. April) ſchloß es mit demſelben einen Vertrag ab, vermöge deſſen zum Austrage etwa künftig ſich ergebender Streitigkeiten von beiden Theilen vier Obmänner ernannt wurden, und wenn dieſe in ihren Anſichten uneinig wären, die Grafen Hans von Wertheim, Ludwig von Rineck und Herr Kraft von Hohenlohe, entweder alle drei zuſammen oder einer aus ihnen, den Schiedſpruch fällen ſollten.

Dietz von Thüngen verbindet ſich mit den Bürgern zu Würzburg.

Am Abende St. Johanns Sonnenwende (23. Juni) ſchloßen jedoch die Bürger der eilf Bundesſtädte mit Dietz von Thüngen ein Bündniß, worin Letzterer verſprach, ihnen den Reuſſenberg und ſeine andern Burgen auf ihr Anſuchen zu öffnen, jedoch daß ſie nichts an der Hand führen dürften, und mit ſeinen Knechten um Sold zu dienen. Dagegen wurden ihm lebenslänglich auf Martini 200 Gulden verſchrieben, wie es in ſeinem mir vorliegenden Reverſe heißt, in welchem er Niemand, als die Grafen von Henneberg, Wertheim und Hanau, ſowie ſeine Helmgenoſſen, ausnimmt.

Biſchof Gerhard bewirbt ſich um Hülfsvölker gegen den Städtebund.

Am Donnerstage nach St. Severin (24. Oktober) 1398 verließ Gerhard den Frauenberg, um Hülfe gegen die aufrühriſchen Bürger zu ſuchen. Die Vertheidigung ſeines Schloſſes übertrug er dem Hauptmanne Michael von Saunsheim und den Dom-

Digitized by Google

herren Eberhard von Wertheim, Heinrich von Wißleben, Albrecht von Heßburg und Walther von Maßbach *).

Wie die Bürger zu Würzburg zwei Freiheiten vom Könige Wenzesla erlangt haben.

Gleich nach Weihnachten 1398 verordneten die Bundesstädte eine Gesandtschaft an König Wenzesla nach Prag und erlangten zwei Gnadenbriefe, in welchen er ihnen alle ihre Freiheiten und Gerechtigkeiten, die von ihren Vorfahrern redlich hergebracht worden, bestätigte, insbesondere, daß sie nicht vor auswärtige Gerichtsstühle gezogen, für ihren Herrn nicht pfandbar seyn, ihre alten guten Satzungen, wenn es räthlich und nothwendig, verbessern und keine ungewöhnliche Steuern entrichten dürften. In einem zweiten Briefe gestattete der König, doch auf Widerruf, ein eigenes Stadtgericht und einen Richter zu setzen, der über ihr Erb- und Eigenthum in der ganzen Markung, in Schuldensachen und Verbrechen Urtheil sprechen könne. Beide Briefe sind vom St. Agneten-Tage (21. Januar) 1399 datirt.

König Wenzesla läutert seinen frühern Schiedspruch zwischen dem Bischofe und den Bundesstädten.

Wenzesla's zu Frankfurt gethaner Ausspruch hatte Gerhards Beifall keineswegs. Er vermuthete ein geheimes Einverständniß des Königs mit den Bürgern und brachte es bei den Kurfürsten und Fürsten des Reiches durch anhaltende Bitten dahin, daß dieselben den König ernstlich ersuchten, er möge sich der widerspenstigen Bürger nicht annehmen, sondern sie zum schuldigen Gehorsame gegen ihren Herrn den Bischof verweisen. Wenzesla sah sich daher gezwungen, noch bei Anwesenheit der Gesandten der Bundesstädte zu Prag seinen frühern Ausspruch zu läutern laut Nachstehendem:

---

*) Die übrigen Domherren begaben sich zur Sicherheit ihrer Personen nach Ochsenfurt und machten daselbst am 9. Dezember die Anordnung, daß jeder Domherr nach seinem Tode sich nach Gefallen könnte begraben lassen, ohne die Renten des Gnadenjahres und der Obleien zu verlieren. (Jäger IV. 146.)

Digitized by Google

„Erstlich sollen Gerhard und alle seine Anhänger geistlichen und weltlichen Standes, die im Kriege betheiligt waren, bei allen ihren Herrlichkeiten, Gerechtigkeiten, Freiheiten, Einkünften, Zöllen und Gerichten verbleiben. Zweitens sollen die eilf Bundesstädte dem Bischofe von Neuem huldigen und ihm die Schlüssel ihrer Thore und Thürme übergeben. Drittens sollen dieselben dem Bischofe geloben, diesem Bescheide des Königs gehorsam zu seyn. Viertens soll König Wenzesla ein treuer Verweser des Bisthums und Stiftes seyn und der Bischof soll mit seinem Kapitel einen Hauptmann verordnen, der an des Königs Stelle sich angelegen seyn lasse, zur Zahlung der Stiftsschulden im Lande Datz, Zoll und Ungeld zu erheben. Fünftens soll der Städtebund aufgelöst seyn und die darüber geschehenen Verbriefungen dem Bischofe ausgeliefert werden. Sechstens sollen die Bürger den Bischof, das Kapitel und die Geistlichkeit für ihre Verluste nach des Königs Gutachten entschädigen, die Gefangenen beiderseits freigelassen, die Steuer aufgehoben und die geraubten Waffen zurückgegeben werden. Siebentens soll Bann und Interdikt aufhören. Achtens sollen der König und sein Hauptmann die Gerechtsame des Bischofs und seines Stiftsklerus aufrecht erhalten, und wer diesem Vertrage entgegen handeln würde, um 100 Marken löthigen Goldes gestraft werden. Neuntens sollen die früher vom Könige ertheilten Gnadenbriefe ungültig seyn und dem Bischofe überantwortet werden. Zehntens soll diese Läuterung die letzte und allein gültige seyn, und der König nichts mehr hinzufügen, sondern ihren Inhalt getreulich handhaben. Gegeben zu Prag am Dienstage vor St. Antonius (14. Januar) 1399."

Gleich nach der Ankunft dieses geläuterten Ausspruches setzte Herr Borziwoi beiden Parteien auf den 22. Hornungs eine Zusammenkunft zum Vergleiche in Kitzingen an. Nach Verlesung des königlichen Bescheides wurden die Angelegenheiten beider Theile ernstlich besprochen und berathen. Auch wäre nun der Zwist beinahe gänzlich beigelegt worden, wenn sich nicht des Bannes und Interdiktes halber ein neuer Anstand ergeben hätte. Denn Gerhard erklärte, er könne wohl das Interdikt im Allgemeinen aufheben, aber nicht jene Bürger absolviren, welche während der Kriegs-Unruhen an Leib und Gut des Klerus sich thätlich vergriffen hätten. Solche Personen aus dem Banne zu lösen, habe nur der Pabst Macht. Weil aber nun die meisten Bürger sich in diesem

Digitized by Google

Falle befanden und bei der Plünderung geistlichen Eigenthums betheiligt waren, erklärten sie, entweder alle insgesammt absolvirt seyn zu wollen oder die weitern Unterhandlungen zu unterbrechen. Gerhard weigerte sich, dieses zu thun, und so kehrte man unverrichteter Sache vom Landtage heim. Der Bischof und das Domkapitel ernannten nun Herrn Vorziwoi als Stellvertreter des Königs und Hauptmann ihres Stiftes. Derselbe zählte sofort die Bürger ihrer dem Könige Wenzesla gethanen Huldigung ledig und wies sie in dessen Namen an den Bischof als ihren rechtmäßigen Herrn. In Folge dieses Vorganges unterwarfen sich mehrere Ortschaften dem Bischofe Gerhard wieder.

Wie die Stadt Meiningen mit dem Bischofe vertragen wurde.

„Wir Gerhard, von Gottes Gnaden Bischof von Würzburg, und wir Graf Rudolph von Wertheim, Statthalter des Dechants, und das Kapitel gemeiniglich des Stiftes zu Würzburg bekennen mit diesem offenen Briefe für uns und alle unsere Nachkommen, die ihn sehen oder lesen hören, daß wir uns mit unsern Bürgern zu Meiningen, mit welchen wir bisher in Irrung und Feindschaft gelebt, wieder gänzlich ausgesöhnt und verglichen haben und daß alle bisher obgewaltete Zwietracht, welchen Namen die auch führen mag, beigelegt und vergessen seyn und von uns und den Unsern an den erwähnten Bürgern auf keine Weise geahndet werden soll. Die Bürger von Meiningen sollen demnach bei allen ihren Gerechtsamen, wie die von Alters hergekommen, belassen werden, ebenso bei dem Ausspruche, den unser Herr, der König, zu Frankfurt zwischen uns und ihnen gethan hat. Wir versprechen für uns und unsere Nachkommen, die erwähnten Bürger in keinerlei Weise zu beschweren, und, im Falle sich unter uns beiden eine Beschwerde erheben würde, uns nicht eigenmächtig mit Worten oder Werken zu rächen, sondern den rechtlichen Austrag dieser Sache der Vermittelung der Herren Eberhard von Buchenau, Heinrich und Fritz von der Tanne, Simon von Branda und unserer Amtleute zu Meiningen, Konrad und Kaspar Wolf, zu überlassen. Wollten aber wir und unsere Nachkommen dem Ausspruche dieser Vermittler nicht Folge leisten, dann sollen die erwähnten Amtleute

Digitized by Google

mit den Bürgern von Meiningen Fug und Macht haben, uns mit Worten und Werken an die Erfüllung unserer Verpflichtung zu ermahnen, und dieß soll ihnen von uns nicht übel genommen werden. Und damit diese Punkte unverbrüchlich gehalten werden mögen, haben wir Obgenannte, Bischof Gerhard, Graf Rudolph von Wertheim und das Kapitel gemeiniglich, unser Siegel an diesen offenen Brief gehängt, der gegeben ist am Sonntage nach St. Peters und Pauls Tag (30. Juni) 1399."

Würzburg aber und die übrigen Städte *) beharrten auf ihrem hartnäckigen Trotze und wollten von keinem Vergleiche hören, bevor sie insgesammt vom Banne befreit wären **).

Der Antheil des Stiftes Würzburg an Schloß und Amt Krautheim kommt an das Erzstift Mainz.

Bischof Gerhard, welcher mit Recht besorgte, daß es noch zu ernstlichern Auftritten kommen werde, rüstete sich zu kräftiger Gegenwehr und bewarb sich allenthalben um Hülfe. Seinem fürstlichen Nachbar Erzbischof Johann von Mainz verschrieb er für dessen Versprechen, ihm Hülfstruppen zu schicken, die dem Stifte zugehörige Hälfte an Schloß, Stadt und Amt Krautheim an der Jagst laut nachstehenden Briefes:

---

*) Auch Ebern hatte sich am 1. September dieses Jahres vermittelst feierlicher Urkunde vom Bunde losgesagt und dem Bischofe und Kapitel von Neuem Gehorsam gelobt. (Jäger IV. 150.)

**) Ein altes Gedicht (vielleicht jenes, welches Fries später nur, als damals erschienen, erwähnt) bezeichnet die Stimmung der Würzburger Bürger als sehr radikal:

Der Pfaffen wollen wir seyn entladen,
Denn die Mönch' und Pfaffen
Haben ja sonst nichts zu schaffen
Als mit Weibern,
Wir wollen sie aus den Klöstern treiben
Und daraus nehmen all ihr Gut,
So mögen wir werden wohlgemuth.

Der Edlen wollen wir seyn entladen,
Des Kriegs sie müssen unterliegen,
Wir wollen sie fahen alle,
So leben wir mit freiem Schalle.

(Menzel, Gesch. d. Deutschen S. 457.)

Digitized by Google

„Wir Johann, von Gottes Gnaden des heiligen Stuhles zu Mainz Erzbischof und des heiligen römischen Reiches in deutschen Landen Erzkanzler, bekennen für uns und unsere Nachfolger im Stifte zu Mainz und thun kund öffentlich mit diesem Briefe, daß wir mit Wissen und Willen der Ehrbaren unserer lieben Andächtigen, Eberhards von Ypelburg, Dechants, und der Kapitulare unsers Stiftes, mit dem Ehrwürdigen in Gott Vater, unserm lieben Oheim, Herrn Gerhard, Bischof zu Würzburg, und dessen Kapitel und Stifte um deren Antheil am Schlosse Krautheim mit dessen Zugehörungen uns verglichen und vertragen haben in nachstehender Form, welche erwähnter Herr Bischof Gerhard und unser lieber Oheim Rudolph Graf zu Wertheim, Statthalter des Dechants, und das Domkapitel gemeiniglich des Stiftes zu Würzburg in einem besiegelten Briefe übergeben haben, welcher von Wort zu Wort lautet, wie folgt: „„Wir Gerhard, von Gottes Gnaden Bischof zu Würzburg, und wir Graf Rudolph von Wertheim, Domherr und zur Zeit Statthalter des Dechants, und das Kapitel gemeiniglich des Stiftes zu Würzburg bekennen und thun kund öffentlich mit diesem Briefe Allen, die ihn sehen oder lesen hören: Nachdem wir in schwerem Kampfe befangen sind mit unserer Stadt Würzburg und den mit ihr verbündeten Städten, welche Willens sind, sich von uns und unserm Stifte zu trennen, und wir uns außer Stande sehen, unsern Feinden ohne Hülfe anderer Fürsten und Herren Widerstand zu leisten, haben wir uns mit dem hochwürdigen Fürsten und Herrn Johann, Erzbischof zu Mainz und des heiligen römischen Reiches Erzkanzler in deutschen Landen, einmüthig vertragen, daß derselbe uns nach seinen Kräften wider die erwähnten aufrührischen Städte Hülfe leisten möge und wolle, auf nachstehende Punkte: Wenn wir einen oder mehrere Feldzüge gegen unsere Feinde thun wollten, soll unser lieber Herr von Mainz uns Hülfe leisten mit Kriegsvolk, Büchsen und Feld-Geräthe auf seine Kosten und Schaden; ebenso wenn wir über einen anhaltenden Krieg übereinkommen würden. In Anbetracht dieser thätigen Hülfeleistung sind wir, um unserm Herrn von Mainz dankbar zu seyn, in einem Peremtorial-Beschlusse mit unserm Kapitel übereingekommen, ihm unsern und unsers Stiftes Antheil an Schloß und Stadt Krautheim zu überlassen, welchen unser Herr von Mainz und sein Stift besitzen und inne haben soll, bis wir ihnen die Summe von 10,000 Gulden rheinisch bezahlt haben. Wäre

Digitized by Google

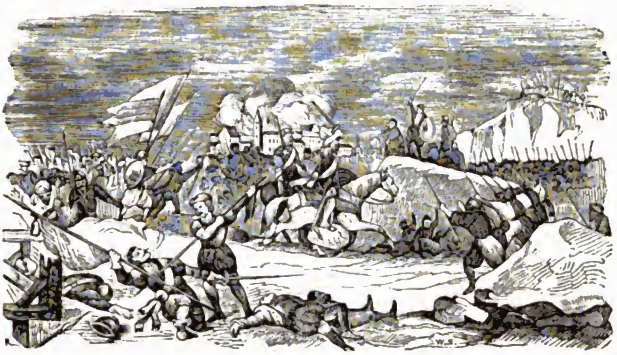
unser Antheil an Krautheim um die Summe von mehr als 3000 Gulden verpfändet, so sollen wir diese zuvor ablösen. Die Wieder-Einlösung Krautheims soll zu jeder uns beliebigen Zeit gegen Erlegung von 10,000 Gulden geschehen können. Unser Herr von Mainz soll das Recht haben, bis zu 1000 Gulden an dem Schlosse zu verbauen. Wenn unser Herr von Mainz oder sein Hauptmann unter seinem Paniere, wo unser Panier und Hauptmann nicht gegenwärtig seyn würden, den feindlichen Städten Beute abgenommen hätte, so ist diese als sein Eigenthum zu betrachten. Wenn aber unser Panier mit im Felde seyn wird, so soll es mit der Beute und den Gefangenen gehalten werden, wie es andere Fürsten und Herren zu thun pflegen, doch soll der Herr Erzbischof von Mainz letztere nicht frei geben bis zum Ende des Krieges. Zu dessen Urkunde sind unsers Bischofs Gerhard und seines Kapitels Insiegel an diesen Brief gehängt worden, der gegeben ist am St. Jakobs-Tage (25. Juli) 1399.“ Diese vorstehenden Punkte versprechen wir Johann Erzbischof zu Mainz für uns, unsere Nachkommen und unser Stift treulich zu beobachten und ihnen in keiner Weise entgegen zu handeln. Zu dessen Urkunde und steter Beobachtung haben wir für uns und unsere Nachkommen im Stifte zu Mainz unser großes Insiegel mit rechtem Wissen an diesen Brief gehängt. Und wir Eberhard, von Gottes Gnaden Dechant, und das Kapitel gemeiniglich des Domstiftes zu Mainz bekennen und thun kund öffentlich mit diesem Briefe, daß alle hier erwähnten Punkte und Artikel, insoferne sie den vorgenannten unsern Herrn Erzbischof Johann und sein Stift zu Mainz betreffen, mit unserm guten Willen und Wissen angenommen worden sind. Und zu dessen Urkunde haben wir unsers Kapitels großes Insiegel zu dem des vorgenannten unsers gnädigen Herrn Erzbischofs Johann zu Mainz an diesen Brief gehängt. Gegeben zu Eltevil am Tage des heiligen Thomas von Cantuarien (29. Dezember) im Jahre des Herrn 1399.“

König Wenzesla wird des Thrones entsetzt. Ihm folgt Pfalzgraf Ruprecht in der Regierung.

Im Jahre 1399 wurde König Wenzesla seiner ungerechten Regierung wegen von den Kurfürsten des deutschen Reiches entsetzt und an dessen Stelle Pfalzgraf Ruprecht bei Rhein zum Könige gewählt.

Digitized by Google

Von der Schlacht bei Berchtheim.



Nachdem nun alle Aussicht auf einen gütlichen Vergleich zwischen Bischof Gerhard und dem Städtebund verschwunden war, rüsteten sich beide Theile mit allen Kräften zum Kriege. Gerhard zog allenthalben Söldner an sich, ebenso die Bürger von Würzburg mehrere Adelige aus Buchen, Hessen und der Wetterau und Hülfs-Mannschaft aus den verbündeten Städten. Nun hatten aber die Häcker und Handwerker zu Würzburg mit dem in die Stadt gezogenen Landvolke die großen Vorräthe an Getreide und Wein, welche sie den Geistlichen geraubt, bald verpraßt und täglich nahm der Mangel an Lebensmitteln zu. Dagegen hatte der Bischof in den Schlössern Frauenberg, Gutenberg, Werneck, Reichenberg, Brassoldsheim (Prosselsheim), Iphofen, Dettelbach und Ebenhausen Proviant-Magazine anlegen lassen und Reiter-Besatzungen in dieselben geworfen, welche rings um die Stadt alle Zufuhr abschnitten. Der steigenden Noth zu steuern, versammelten sich die städtischen Eidgenossen in Würzburg und beriethen sich, um neue Unterhalts-Quellen zu ermitteln. Während dem erhielten sie die Nachricht, daß mehrere würzburgische Geistliche ihre Vorräthe an Gült- und Zehnt-Getreide in die Gebäude des geräumigen und befestigten Kirchhofes in dem im Schweinfurtergau gelegenen und den Herren von Grunbach gehörigen Dorfe Berchtheim geflüchtet und aufgespeichert hätten. Obgleich nun aber auch in andern Städten des Stiftes, wie zu

Digitized by Google

Ochsenfurt und Schweinfurt, weit ansehnlichere Getreide-Magazine sich befanden, erschien den Bundesgenossen doch aus verschiedenen Gründen ein Zug nach Berchtheim der bequemste und mindest beschwerliche, um sich mit Proviant zu bereichern. Wohl unterrichtet, daß dieses Getreide-Magazin nicht ohne Schutz belassen worden sey, rückten nun die Bürger am Sonntage nach Obersten (11. Januar) 1400 an 3000 Mann stark dahin aus. Der Bürger Braun von Geroldshofen trug das Panier der Stadt Würzburg. Bischof Gerhard jedoch, von diesem Unternehmen insgeheim zeitlich in Kenntniß gesetzt, hatte bereits seine Reisigen und den Adel des Stiftes durch Ausschreiben nach Werneck verordnet und die Besatzung im Kirchhofe zu Berchtheim hinlänglich verstärkt. Dem Domprobste Johann von Egloffstein, dann den Domherren Jakob von Thunfeld, Burkhard von Seckendorf und Balthasar von Maßbach übertrug Gerhard den Oberbefehl seiner Truppen, zu welchen noch ein Hülfskorps von 604 Reitern stieß, unter denen Hans Lemplein, Brant von Seinsheim, Wilhelm von Schaumberg und Dietrich Fuchs sich befanden. Das bischöfliche Panier trug Karl von Helbe. Als das Heer der Bürger den Feind gewahrte, verließ es den bereits eingenommenen Kirchhof und stellte sich in Schlachtordnung. Der Domprobst Johann von Egloffstein schlug nun sechs adelige Knechte, Namens Wilhelm Zoller, Heinrich Lenglein, Hans Truchseß, Wilhelm und Hans von Grunbach und Weiprecht Wolfskel, im Namen des Bischofs zu Rittern und ließ viele der berittenen Reisigen von den Pferden absteigen, um zu Fuße vortheilhafter kämpfen zu können. Nun entspann sich ein hitziger Kampf. Zwei der zu Fuße kämpfenden Adeligen fielen gleich zu Anfang desselben. Bald mußte auch die bischöfliche Reiterei dem ungestümmen Angriffe des verbündeten Fußvolkes weichen; sie gerieth in Unordnung und Flucht und hinterließ viele Gefangene. Glücklicher Weise erschien in diesem Augenblicke das Aufgebot des Adels von der Baunach, 63 Pferde stark, und griff kampfbegierig die mit der Verfolgung der Feinde beschäftigten und in Unordnung gerathenen Bürger an. Ermuthigt durch solche unerwartete Hülfe, sammelten sich auch die Fliehenden sogleich wieder und erneuerten den Kampf, der nun mit gänzlicher Niederlage der Eidgenossen endigte. Eilfhundert Bürger blieben todt auf dem Wahlplatze, vierhundert wurden gefangen; unter Letztern befanden sich vom Adel Wilhelm und Adolph von der Thau,

Digitized by Google

Ritter Frobein, Hans, Ludwig und Konz von Hutten, Geis von Bibergei, Karl von Steina genannt Steinruck, Heim von Schlüchtern, Hermann und Konrad von Schafhausen, Heim Katzenbis, Hermann von Rabenhausen, Lutz, Karl, Hans und Heim von Trübenbach und mehrere Andere, welche sich nun sämmtlich gegen das Stift lehenbar verbinden und verurpheden mußten. Die Mehrzahl der eidgenössischen Schaar rettete sich durch die Flucht. Auf Seite des bischöflichen Heeres blieben Hans von Seckendorf genannt Pfaff, Lorenz Truchseß von Wetzhausen, Konz von Stettenberg und eine große Anzahl von Knechten.

Wie Bischof Gerhard die Bürger wieder zu Gnaden angenommen und mehrere derselben bestraft hat.

Am andern Tage nach der Schlacht erschienen Abt Hermann zu St. Burkhard, Albrecht von Heßburg, Domherr und Dompfarrer, Ott von Heßburg, Hofmeister, Heinrich von Huselstein genannt von Slitz, Heinrich Dopler, Konrad Bermeter und Hans Kulchsheimer, letztere Drei Bürger von Rotenburg an der Tauber, vor dem Bischofe mit der Bitte, er möge, nachdem die Aufrührer unter der Bürgerschaft theils in der Schlacht geblieben, theils gefangen worden, dem Ueberreste, welcher nicht gegen ihn zu Felde gezogen, Verzeihung angedeihen lassen und die Unschuldigen nicht mit den Schuldigen auf gleiche Weise bestrafen. Gerhard ließ sich bewegen und verordnete seinen Hofmeister Ott von Heßburg und von Seite des Kapitels den Dompfarrer Albrecht von Heßburg, in seinem Namen (da er eben erkrankt daniederlag) die Erbhuldigung der Bundesstädte von Neuem zu empfangen, die Schlüssel zu allen Thoren und Thürmen zu übernehmen und sich von den Bürgern Gehorsam und Anerkennung aller seiner vorigen Herrlichkeiten und Gerechtsame geloben zu lassen. Dagegen versprach der Bischof, die Bürger bei ihren alten Herkommen und Freiheiten zu schützen und ihr gnädiger Herr seyn zu wollen. Und hiemit sollte aller Streit und Aufruhr geschlichtet und beendigt seyn. Am dritten Tage hielt Gerhard mit seinem Heere den Einzug in Würzburg, wo sich alle noch übrigen Bürger, nicht viel über dreihundert und meist bejahrte und unvermögliche Männer, zwischen den beiden Thoren zu Sande aufgestellt hatten, den Bischof

Digitized by Google

um Gnade anflehten und Erbhuldigung leisteten. Von den eingebrachten Gefangenen wurden die Adeligen und die Eidgenossen von den eilf Städten jeder nach seinem Vermögen geschätzt; mehrere mußten ihre Güter dem Bisthume lehenbar machen und Urphede schwören. Die Hauptleute der Aufrührer aber wurden theils enthauptet, theils ertränkt, vier Mitglieder des untern Rathes, nämlich Hans Waibler, Schultheiß, Jakob vom Löwen, Seifried vom Rebstock zur Rehhecken und Hans von Erdfurt als Rädleinsführer zum Richtplatze geschleift, geviertheilt und an den Stadtthoren aufgehängt, die andern Gefangenen aber nach geringen Leibes- oder Geldstrafen wieder entlassen.

Wie die Stadt Hasfurt mit dem Bischofe wieder vertragen wurde.

Mit den übrigen Bundesstädten vertrug sich der Bischof nach und nach durch schriftliche Uebereinkunft. Der Vertrag mit der Stadt Hasfurt ist nachstehenden Inhalts:

„Wir die Bürgermeister, Rath und die Bürger insgesammt arm und reich in der Stadt Hasfurt bekennen öffentlich mit diesem Briefe Allen, welche ihn ansehen oder lesen hören, daß wir uns vollkommen versöhnt und verglichen haben mit unserm lieben gnädigen Herrn, Herrn Gerhard, Bischof zu Würzburg, Grafen Rudolph von Wertheim, Statthalter des Domdechants, und dem Kapitel gemeiniglich daselbst, laut nachstehenden Briefes, den sie uns darüber gegeben haben und der von Wort zu Wort lautet, wie folgt: „„Wir Gerhard, von Gottes Gnaden Bischof zu Würzburg, und wir Graf Rudolph von Wertheim, dermalen Statthalter des Domdechants, sowie das Kapitel gemeiniglich des Stiftes zu Würzburg, bekennen und thun kund einmüthig und öffentlich mit diesem Briefe für uns und alle unsere Nachkommen, daß wir mit unsern lieben getreuen Bürgern gemeiniglich unserer Stadt Hasfurt gütlich und freundlich uns vereinigt, versöhnt und verglichen haben wegen aller Streitigkeiten und Kriegshändel, welche sich zwischen uns und den Unsern einerseits und der Stadt Hasfurt andererseits bisher ereignet haben, also, daß wir hinfür der Bürger zu Hasfurt gnädiger Herr seyn und an sie keine nachtheilige Anforderungen machen wollen mit Worten oder Werken, auch aller Schaden vergessen seyn

soll, den sie uns seither zugefügt haben. Für die Beschädigungen aber an den Gebäuden der Stadt sollen die Bürger nach dem Schiedspruche der Herren Ritter Geisen und Heinzen von der Than, Karl von Heltrit, Albrecht von Heßburg und Eberhard von Buchenau Genugthuung leisten bis zum nächsten Walburgis-Tage. Die Bürger der Stadt sollen hinfür ihres Leibes und Gutes gesichert seyn und von uns bei allen ihren Rechten und Gewohnheiten beschirmt und vertheidigt werden. Sie sollen aber uns und unsern Nachkommen Erbhuldigung leisten, Gehorsam geloben und die Thürme und Thore der Stadt mit deren Schlüssel einhändigen, welche wir bewährten Männern zur Aufbewahrung übergeben wollen, dann wie herkömmlich Zoll, Ungeld und Steuer reichen, etwaige alte Bündnisse mit andern Städten aufgeben und keine neue ohne unsere und des Kapitels Bewilligung abschließen, die von unserm gnädigen Herrn, dem römischen Könige, ihnen während des Krieges ertheilten Freibriefe als ungültig uns überantworten. Dagegen wollen wir alle Thürme, Thore, Mauern und Gräben in der Stadt Hasfurt unversehrt bestehen lassen, doch sollen ohne unsere Bewilligung keine neue Befestigungen in der Stadt aufgeführt werden. Alle Bürger, welche in der Stadt ansässig oder verheirathet sind, und jene, welche in dieselbe zu ziehen gedenken, sollen uns, unsern Nachkommen oder denjenigen, welche wir in unserm Namen senden werden, alljährlich um St. Peters Stuhlfeier Huldigung leisten. Die Bürger sollen ferner alle von ihnen gemachten Gefangenen und alle Beute auf eine alte Urphede frei geben, wie auch wir und unsere Diener alle Gefangenen erledigen und die gemachte Beute zurückgeben werden. Hätten aber auch noch Andere Antheil an den Gefangenen und der Beute, so sollen die Erstern so lange in der Stadt zurückbehalten werden, bis wir uns mit den Theilhabern über die Art und Weise ihrer Erledigung werden vertragen haben. Was den Bann betrifft, der über die Stadt Hasfurt verhängt worden, so heben wir solchen, soweit wir dazu Macht haben, hiemit gänzlich auf und werden uns bemühen, die Stadt auch von dem vom Pabste ausgesprochenen baldigst zu befreien. Alle diese Punkte geloben wir für uns und alle unsere Nachkommen im Bisthume und Kapitel stät und unverbrüchlich zu beobachten, weder insgeheim noch öffentlich denselben entgegen zu handeln mit Worten oder mit Werken und Niemanden zu gestatten, auf irgend eine Weise dieselben zu übertreten. Zu Urkunde sind unsers Bischofs Gerhard und unsers Kapitels Insiegel

Digitized by Google

an diesen Brief gehängt worden, der gegeben ist nach unsers Herrn Geburt im Jahre 1400 am Sonntage nach St. Valtins des heiligen Martyrers Tag (15. Februar).“ Und wir die obengenannten Bürgermeister und Bürger gemeiniglich bekennen gegen allermänniglich, daß alle diese Punkte getheidigt und beredet worden, wie vorgeschrieben steht, und geloben auch mit guten Treuen durch diesen Brief für uns und alle unsere Nachkommen und Erben, dieselben alle stets fest und unverbrüchlich zu beobachten ohne alle Gefährde. Und zu größerer Sicherheit dessen haben wir Bürgermeister und Bürger der obgenannten Stadt Hasfurt Insiegel mit gutem Wissen für uns und alle unsere Nachkommen und Erben an diesen Brief gehängt, der gegeben ist in dem Jahre und an dem Tage, wie obengeschrieben steht.“

So endete also der Aufruhr der Würzburger Bürger, nachdem er beinahe drei Jahre gewährt, zu ihrem und ihrer Nachkommen größten Nachtheile. Durch zeitige Nachgiebigkeit hätten sie wohl alle dessen traurigen Folgen und den blutigen Ausgang vermeiden und mit Ehren und sonder Glimpf denselben stillen können; allein Stolz und Trotz auf eigene Macht verblendete die guten Leute so sehr, daß sie die eigene und ihrer Familie Wohlfahrt ihrem Wahne nachsetzten und des unbeschreiblichen Jammers nicht gedachten, welcher ihres thörichten Unternehmens unausbleibliche Folge seyn mußte. Den einjährigen Datz (Steuer), welcher die nächste Ursache dieses verderblichen Kampfes war, wollten sie nicht entrichten, und jetzt mußten sie nach so großen Verlusten eine fünfjährige Schatzung bezahlen, welche Gerhard sofort allen Ortschaften des Stiftes mit Bewilligung der Stände ausschrieb. Zwar hatten sich Viele unter den Bürgern große Mühe gegeben, die aufrührischen Pläne der Uebrigen gleich im Anfange zu unterdrücken, allein diese waren fruchtlos und für sie selbst verderblich gewesen. So waren die Bürger Sturmglock, Daniel und Eckfuß, welche sich zur Stillung der Unruhen unter die aufgebrachten Pöbelrotten gemengt hatten, von denselben so hart geschlagen worden, daß sie an ihren Wunden starben. Wohl hätte auch der Rath gleich Anfangs zu rechter Zeit ernstlich auftreten und das Ungestümm des gemeinen Volkes zügeln sollen, doch scheint er diese Pflicht vernachlässigt und sich gleichfalls bei dem Aufstande betheiligt zu haben, und so traf Alle gleiche harte Strafe des Verhängnisses.

Digitized by Google

Die Bürger müssen die Geistlichkeit für ihre Verluste entschädigen.

Die Bürger zu Würzburg wurden nach Beendigung des Aufruhrs verurtheilt, den Stiften zu St. Burkhard und Haug, dem Schotten-Kloster, den Abteien zu St. Afra, St. Marx, der Karthause und der Klausnerin zu St. Bartholmes für ihre während des Krieges erlittenen Verluste eine Entschädigungs-Summe von 40,000 Pfund Heller fuldaischer Währung auszuzahlen. Hiezu wurde ihnen eine Frist von 40 Jahren gegeben, laut eines Vertrages, den Bischof Johann von Egloffstein am Sonntage nach St. Andreas (3. Dezember) 1402 errichtete, unter der Bedingung, daß alljährlich nicht mehr als 1000 Pfund erlegt und unter alle Betheiligte zu gleichen Theilen ausgetheilt werden müßten.

Von einem deutschen Gedichte auf den erwähnten Bürgerkrieg.

Nach Beendigung des Krieges dichtete ein Ungenannter eine Geschichte desselben in deutschen Reimen, welche im Jahre 1527 abgedruckt worden ist. Der Verfasser des Gedichtes aber wird für parteiisch gehalten; auch ist das Gedicht selbst sehr fehlerhaft abgedruckt und sein Inhalt widerspricht sich mitunter selbst. So wird zum Beispiel erzählt, das Bundesheer sey 3000 Mann stark gewesen, von welchen 1200 erschlagen, 2000 gefangen worden, die Uebrigen aber durch die Flucht entkommen wären. Dieser Mängel halber habe ich das Gedicht hier weggelassen, da es sich sonst häufig vorfindet. Auf die Schlacht bei Berchtheim wurden auch folgende lateinische Gedächtnißverse gedichtet:

Mille quater centum post Christi germinis ortum
Maxima fit pugna ad pagum cognomine Berchtheim,
Praesul apud Francos regeret cum sceptra Gerhardus,
Quingenti capti, bis centum mille necati,
Herbipolim cives fugerunt, nomine iunges
Vel paulo plures, quos per fugam quoque perdes.

Gerhard verkauft Schloß und Stadt Königsberg an den Markgrafen von Meissen.

Am ersten Dienstage in der Fasten (7. März) 1400 verkaufte Gerhard, welcher sich in dringender Geldnoth befand und heftig

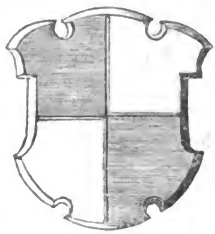
Digitized by Google

erkrankt lag, Schloß und Stadt Königsberg, welche er vor sechs Jahren vom Herzoge Swantiber zu Stetin käuflich erworben hatte, den Herren Friedrich, Wilhelm und Georg, Gebrüdern, Landgrafen in Thüringen und Markgrafen zu Meissen, um 19,600 Gulden, behielt jedoch sich und seinen Nachfolgern im Stifte alle geistlichen und weltlichen Lehen und Gerichte vor.

Schloß, Stadt und Amt Karlburg und Karlstadt werden dem Domkapitel verpfändet.

Das Domkapitel hatte 16,000 Gulden entliehen und dem Bischofe Gerhard zur Bestreitung der Kriegskosten vorgestreckt. Bischof Johann von Egloffstein mußte ihm dafür am Freitage nach St. Andreas (3. Dezember) 1400 Schloß, Stadt und Amt Karlburg und Karlstadt mit allen Unterthanen und Gefällen pfandweise verschreiben. Erst 93 Jahre später, am Sonntage nach St. Lorenz (11. August) 1493 löste Bischof Rudolph von Scherenberg diese Ortschaften für das Stift wieder ein.

Wappen der Stadt Karlstadt.



Die Stadt Kitzingen wird den Burggrafen zu Nürnberg und das Amt Ebenhausen dem Dietz von Thüngen verpfändet.

Die Burggrafen Johann und Friedrich zu Nürnberg hatten dem Bischofe im Kriege gegen seine widerspenstigen Unterthanen kräftigen Beistand geleistet und große Opfer gebracht. Für diese Dienste wurden ihnen 12,000 Gulden Sold versprochen und auf

Digitized by Google

diese Summe der Antheil des Stiftes an der Stadt Kitzingen am Maine verpfändet. Am Gallus-Tage (16. Oktober) 1400 verschrieb ferner der Bischof dem Dietz von Thüngen für die Schuld von 7821 Gulden Schloß, Stadt und Amt Ebenhausen.

Vertrag Bischofs Gerhard mit König Ruprecht.

Als der neue König Ruprecht sich im Jahre 1400 im Feldlager vor Frankfurt aufhielt, verordnete Bischof Gerhard an ihn eine Gesandtschaft, um die Bestätigung seines Bisthumes und seiner Stiftsgerechtsame zu erholen und um königlichen Schutz zu bitten. Dagegen versprach der Bischof, den König anzuerkennen und mit seinem Stifte, Städten, Schlössern und Unterthanen, jedoch auf königlichen Sold, stets dienstbereit zu seyn. Diese Uebereinkunft wurde geschlossen am Montage vor St. Simon und Juda (25. Oktober) 1400. Gerhard starb bald darauf; dagegen überlebte ihn der entthronte König Wenzesla noch viele Jahre und bis sein Bruder Sigmund die Regierung des deutschen Reiches antrat.

Wie der Abt von Schwarzach abgesetzt wurde.

Um diese Zeit wurde der Abt des Klosters Schwarzach, Herr Kraft von Biberern, seines ärgerlichen Lebenswandels halber von den Konventualen, die damals alle von Adel waren, beim Pabste verklagt und der abteilichen Würde entsetzt. An seine Stelle trat Herr Hiltprant Zoller, der sich um die Abtei in der Folge sehr verdient machte.

Gerhards Tod und Kundspruch.

Gerhard stand dem Stifte Würzburg 27 Jahre und 5 Monate vor. Seine Regierung allda, sowie früher in Naumburg, war, wie erzählt worden, höchst unruhig. In spätern Lebensjahren befiel ihn überdieß eine langwierige Krankheit, die ihn am Dienstage vor Martini (9. November) 1400 hinwegraffte. Auf seinem Grabdenkmale *)

*) Siehe Salver's Adelsproben S. 248.

Digitized by Google

liest man: Anno domini MCCCC. feria tertia in die s. Martini obiit dominus Gerhardus comes de Schwarzburg, episcopus Herbipolensis, cuius anima requiescat in pace. *)

Aus Thüringen Bischof Gerhard,
Der von Naumburg verjaget ward,
Durch Pabstes Gewalt kam her.
Er fügt' dem Lande groß Schwer.
Wiewohl er öde und leer
Das Stift fand, doch nichts er spart',
Sondern bracht häufig auf die Fahrt
Unmäßig Zoll und Tatzung,
Herberg, Lager und Atzung,
Manch' Landsteuer, Bet' und Schatzung;
Reisfolge, Vogtrecht fuhr' er gar hart,
Und hat das Spiel wunderlich kart,
Durch Krieg das Stift erworben,
Und ist durch Krieg verdorben,
Zuletzt im Krieg gestorben.
Wo noch ein Hirt' führt solche Art,
Sein Vieh gewinnt kein' dicke Schwart.

---

*) Ungeachtet einer stets unruhigen Regierung ließ sich B. Gerhard doch des Stiftes Wohlfahrt, mit Aufopferung aller Vergnügungen des Lebens, sehr angelegen seyn. Nicht nur die vielen zur Vertheidigung der Stifts-Gerechtsamen stattgehabten Fehden zeugen hievon, sondern auch sein Bestreben, trotz der drückenden Schuldenlast, die ihm kaum das Nöthigste zu seinem Unterhalte gestattete und ihn zwang, um nur leben zu können, die Probstei des neuen Münsters bis zu seinem Tode zu verwalten, ungeachtet der unvermeidlichen Verpfändungen von Stifts-Besitzungen, dennoch neuen Güterbesitz dem Stifte zu verschaffen, ist davon Beweis. Um seine Gerichtsbarkeit gegen seine unruhigen Bürger in ihrer Ausübung zu erhalten, erwirkte er vom Könige Wenzel 1383 ein Privilegium, alle Cent-, Hals- und andere Gerichte seines Stiftes nach Gutdünken von einer Stadt in die andere verlegen zu dürfen, und er brachte es auch durch ein anderes zu Lutzenberg 1384 ausgefertigtes Privilegium dahin, einen Landrichter aufzustellen, welcher nach Gewohnheit des Landfriedens in Westphalen von des Kaisers und Reiches wegen richten durfte, sowie auch er selbst im folgenden Jahre die Erlaubniß erhielt, sich dieses Landfriedens zu bedienen. Selbst den Musen widmete er seine Aufmerksamkeit, indem er den Grund zu einer Universität zu legen versuchte und dazu verschiedene Gebäude, darunter unter andern den Katzenwicker, bestimmte. Allein die beständigen Unruhen und Kriege zerstörten diese Bestrebungen im Keime. Und so erscheint denn B. Gerhard, dessen Regierung so vielfach angefeindet wird, nicht als der schlechtesten Regenten einer, der zu anderer Zeit vielleicht der größten einer geworden wäre.

Digitized by Google

Digitized by Google

Johannes von Eglofstein.

Digitized by Google

Johann I.,

der fünfundfünfzigste Bischof.

Nach dem tödtlichen Hingange Gerhards schritt das Domkapitel am 19. November 1400 zur neuen Bischofswahl. Bei Eröffnung der Wahlzettel ergab sich eine Stimmen-Gleichheit für zwei Kapitulare, nämlich Herrn Johann von Egloffstein, Domprobst zu Würzburg und Domherrn zu Bamberg und Regensburg, und Herrn Grafen Rudolph von Wertheim, Statthalter des Domdechants. Obgleich jeder der Wählenden gerne den von ihm Gewählten als Bischof gesehen hätte, schwebte ihnen doch noch die Erinnerung vor, welche klägliche Zerwürfnisse im Stifte durch frühere Wahlspaltungen herbeigeführt worden waren. Man versuchte daher durch Unterhandlungen einen der beiden Erwählten zu vermögen, zu Gunsten des andern zu entsagen, allein vergebens. Endlich beschloß man, die Wahlverhandlung dem Könige Ruprecht zur Entscheidung vorzulegen und dessen Ausspruch als gültig anzuerkennen. Dieses geschah am St. Elisabethen-

Digitized by Google

Tage (19. November) 1400. König Ruprecht entschied sofort zu Gunsten des Domprobstes **Johann von Egloffstein** und verlieh demselben am Freitage nach Lichtmeß (4. Februar) 1404 *) zu Nürnberg die Regalien und Stiftslehen. Da der neue Bischof in der bischöflichen Kasse nur eine geringe Baarschaft vorfand, sah er sich genöthigt, um die Kosten einer Gesandtschaft nach Rom zur Einholung der päbstlichen Bestätigung bestreiten zu können, bei seinem Bruder Konrad, dem Deutschordens-Meister, ein Anlehen von 700 Gulden an Gold aufzunehmen. Mit diesem Gelde reisten die Abgesandten nach Rom und empfingen vom Pabste Bonifacius IX. (dazumal hatte sich auch noch ein Kardinal unter dem Namen Klemens VII. in die päbstliche Würde eingedrängt) die Bestätigung des neuen Bischofs unter einem bedeutenden Nachlasse der gewöhnlichen Taxgebühren aus Rücksicht auf die große Verarmung des Stiftes Würzburg. Auch gestattete der Pabst, daß Johann die Würde eines Domprobstes fortbekleiden und deren Gefälle beziehen dürfe, unter der Bedingung, daß er einem Kapitulare die Administration dieser Prälatur gegen eine jährliche Summe Geldes übertragen und Sorge treffen müßte, daß den Domherren ihre Pfründen-Bezüge gewissenhaft entrichtet würden. Außerdem verlieh der Pabst den Gesandten einen vollkommenen Ablaßbrief für Alle, welche am Feste St. Kilians und zwei Tage nachher in der Domkirche ihre Andacht verrichten, dort Almosen spenden und das Heiligthum verehren würden. Am St. Georgen-Tage (23. April) 1401 hielt Johann seinen feierlichen Aufzug in Würzburg.

Wie das Domkapitel zu Bamberg den Beschluß faßt, Johann zum Stiftspfleger zu machen.

In der bambergischen Lade hiesiger Kanzlei liegt noch ein Brief, in welchem Herr Martin von Lichtenstein, Domprobst, Herr Ott von Milz, Herr Eberhard Graf zu Wertheim, Herr Ott Wolff, Dechant zu Würzburg, Herr Michael von

*) Am folgenden Tage bestätigte K. Ruprecht dem B. Johann und dem ganzen Klerus des Stiftes Würzburg seine Privilegien. (Chmel, regesta chronologico-diplomatica Ruperti Regis Romanorum, ausgezogen im Archiv d. histor. Vereins v. Unterfr. VI. Bd. 4. Hft. S. 2.)

Digitized by Google

Herbilstat, Herr Wernher von Hain und Herr Engelhard von Eberstein, sämmtlich Domkapitulare zu Bamberg, unter ihren Siegeln den Pabst baten, bei der großen Altersschwäche des Bischofs Albrecht, welcher solches auch selbst begehre, den Bischof Johann von Würzburg als Coadjutor des Bisthumes und Pfleger des Stiftes Bamberg bestätigen zu wollen. Dieses Schreiben ist vom Allerheiligen-Abende (31. Oktober) 1401 datirt.

Johann vereinigt sich mit dem Abte von Fulda, um die Burg Sotenberg zu zerstören.

Bischof Gerhard hatte das den Edlen von Thüngen gehörige Raubschloß Sotenberg oder Kilianstein erobert und den Herren von Hutten und dem Grafen Thomas von Rineck zur Bewohnung überlassen. Mit dem Letztern fand sich Johann am Donnerstage nach St. Urban (26. Mai) 1401 in der Art ab, daß er ihm für seinen Antheil an diesem Schlosse 180 Gulden verschrieb, und vereinigte sich sofort mit Abt Johann von Fulda (welcher gleichfalls auf den erwähnten Sotenberg Anspruch zu machen hatte) am Donnerstage nach St. Margarethen-Tag (14. Juli) 1401, dieses Schloß, durch welches seither beiden Stiften Würzburg und Fulda so mancher Nachtheil erwachsen, auf eigene Kosten vom Boden aus abbrechen und bis zum nächsten Jakobs-Tage gänzlich zerstören zu lassen. Beide Fürsten verboten auch durch Brief und Siegel, daß Niemand sich fürder unterstehen dürfe, ohne ihre oder ihrer Nachfolger Bewilligung diese Burg wieder aufzubauen.

Johann verpfändet Landsberg, befehdet einige Reichsstädte und kauft den Katzenweicker.

Am Freitage vor Pfingsten (20. Mai) 1401 versetzte Johann seinem Bruder, dem Deutschmeister Konrad von Egloffstein, das Schloß Landsberg mit allem Zugehöre um 5400 Gulden. Dieses Schloß kam in der Folge an die Grafschaft Wertheim. In demselben Jahre entspann sich eine Fehde zwischen dem Bischofe und den Reichsstädten Windsheim und Hall in Schwaben, welche die Aussprüche des würzburgischen Landgerichtes nicht anerkennen wollten, doch wurde dieselbe bald wieder, am Donnerstage nach St. Michael (6. Oktober), unter Vermittelung des Kurfürsten und Pfalz-

Digitized by Google

grafen Ludwig, als Reichsvikars, zu Nürnberg beigelegt. Johann erkaufte um dieselbe Zeit von den Grafen Heinrich dem Vater und dessen Söhnen Albrecht, Günther und Heinrich von Schwarzenburg deren Antheil am Hofe zum Katzenweicker um 300 Gulden und den Antheil des Wilhelm von Herbilstat an diesem Hofe um 150 Gulden, um daselbst die neue Hochschule zu errichten.

Bischof Johann schreibt einen allgemeinen Datz aus und belagert Weiers.

Am St. Michaels-Tage (29. September) 1401 schrieb Bischof Johann einen allgemeinen Datz auf fünf Jahre aus für alle Einwohner des Bisthumes geistlichen und weltlichen Standes, Christen und Juden. Die Herren Thoman, Peter, Hans, Hermann der Aeltere und Hermann der Jüngere von Weiers, genannt von Ebersberg, Gebrüder und Vettern, hatten damals wegen Schuldforderung das Stift Würzburg befehdet und wurden vom Bischofe in ihrer Burg Weiers belagert. Einen üblen Ausgang befürchtend, ergaben sie sich dem Bischofe und baten um Gnade. Sie erhielten sofort die Burg als Lehen des Stiftes wieder und verschrieben am St. Lorenzen-Tage (10. August) 1402, solche dem Stifte für ewige Zeiten offen halten zu wollen.

Digitized by Google

Von den Landsteuern und Datzen, welche Bischof Johann ausgeschrieben hat.

Am 10. Christmonats 1402 bewilligte Pabst Bonifacius IX. dem Bischofe eine dreijährige Schatzung des gesammten Klerus und aller Klöster im Bisthume. Am Tage St. Peters Stuhlfeier (22. Februar) 1403 erneuete Johann gleichfalls den frühern Datz und daneben annoch auf Mittwoch nach St. Johanns des Täufers Tag (27. Juni) eine allgemeine Landsteuer oder Bete, vermöge welcher alle Geistlichen des Stiftes den zehnten, die Laien aber den fünfzehnten Pfennig ihres Vermögens steuern mußten. Diese Steuer mußte drei Jahre lang entrichtet werden *).

Die Schlösser Gerichsfeld und Messelhausen werden vom Bischofe erobert.

Die Herren Hermann und Wilhelm von Schneeberg hatten den Feinden des Stiftes auf ihrer Burg Gerichsfeld Hinterhalt gestattet. Bischof Johann belagerte und erstürmte deßhalb 1402 dieses Schloß und zwang die Besitzer zu einem Vertrage, laut dessen sie Gerichsfeld als Stiftslehen zu behaupten und dem Bischofe für immer offen zu halten sich verbindlich machten. Diesem Vertrage entsprachen jedoch die Schneeberger in der Folge keineswegs. Johann fand sich deßhalb 1406 zu einem abermaligen Kriegszuge gegen die widerspenstigen Vasallen veranlaßt, in welchem er das Schloß abermals eroberte. Auf Fürbitten befreundeter Adeligen und das feste Versprechen, den frühern Vertrag unverbrüchlich halten zu wollen, verlieh Johann den Besiegten Gerichsfeld am St. Andreas-Tage (30. November) 1406 auf's Neue. In dem oben erwähnten Jahre 1402 wurde auch das Raubschloß Messelhausen vom Bischofe erobert.

---

*) Trotz dieser Steuern mußte B. Johann, um Geld zu erhalten, auch noch zu Verpfändungen seine Zuflucht nehmen. Kaspar von Bibra erhielt 1402 für 600 Gulden und 16 Hengste, zusammen auf 750 Gulden gerechnet (es wurde also ein Hengst nicht einmal für zehn Gulden angeschlagen), vorbehaltlich der Wiederlösung, die Vesten und Dörfer Aubstadt, Hochheim und die Vogtei zu Irmelshausen verpfändet. (Stumpf, Archiv I. 20.) Am 29. Mai d. J. verpfändete B. Johann dem Grafen Friedrich von Henneberg das Schloß Bodenlauben für 2800 Gulden. (Schulthes, henneb. Gesch. I. 506.)

Digitized by Google

Von dem Landfrieden zu Franken.

Zu dieser Zeit herrschte in Franken auf den Straßen große Unsicherheit: allenthalben hörte man von Mord, Raub und Brandschatzung. Diesem tief eingewurzelten Uebel ernstlich zu steuern, versammelten sich am Sonntage nach St. Bartholomäus (26. August) 1403 der des Thrones entsetzte König Wenzel von Böhmen *), die Bischöfe Johann von Würzburg und Albrecht von Bamberg, Abt Johann von Fulda, Burggraf Friedrich von Nürnberg und Abgesandte der Städte Nürnberg, Rotenburg, Schweinfurt, Windsheim und Weissenburg in Mergentheim und schloßen daselbst ein Bündniß, „Landfriede zu Franken" genannt, das im darauffolgenden Jahre 1404 erneuet und erweitert wurde. Die namhaftigsten Artikel desselben sind nachstehende:

„Jeder Herr soll seiner Diener und Verwandten mächtig seyn und einem jeden Ansuchenden gegen dieselben Recht verhelfen. Um Schuld darf Keiner gepfändet werden, bevor Solches dem Hauptmanne des Landfriedens angezeigt worden. Mit den Pfändern soll man pfändlich verfahren und die essenden Pfänder drei Tage, die andern vier Wochen stehen lassen und unverrückt erhalten. Meldet sich während dieser Zeit der Besitzer derselben und begehrt er sie nach Recht, so dürfen ihm solche auf Vergewisserung wieder zugestellt werden. Werden aber die Pfänder innerhalb der erwähnten Frist nicht ausgelöst, so können sie mit Vorwissen des nächsten Amtmannes so theuer als möglich verkauft werden, um damit Schuld und Unkosten zu bezahlen und den Rest dem Besitzer zurückzugeben. Wer dem entgegenhandelt, ist für einen Räuber anzusehen. Die Klöster und Pfaffen können für Niemand Pfand seyn als für sich selbst. Alle Pilger und Wallfahrer, die Kaufleute und die Ackerbauer, welche Feldfrüchte und Wein bauen, sollen in ihren Wohnungen und Gewerben sicher seyn. Niemand soll dem Andern aufsagen oder Feind werden ohne rechtliche Ursache, und Niemand soll eigene reisige Pferde halten, er sey denn zu dem Wappen geboren oder eines Herrn Diener, der ihm Futter und Kost gibt. Der Herr

*) Eine offenbare Verwechselung mit K. Ruprecht, da Wenzel nach seiner 1400 erfolgten Thronentsetzung nicht mehr nach Deutschland kam, wie er denn überhaupt gar keinen Versuch gemacht hatte, sich die deutsche Krone zu erhalten.

Digitized by Google

muß für seinen Diener sprechen und stehen, wenn derselbe Schaden angerichtet hat. Wenn der Hauptmann des Landfriedens reisen will, soll er von den Freunden auf dem Felde nichts nehmen, als zeitliche Kost und Futter, und davon nichts verkaufen noch heimführen; übertritt er dieß, so soll er als ein Räuber gestraft werden. Auf den Reisen sollen frei seyn alle Straßen, Kirchen, Klöster, Pfaffen, Kaufleute, Kirchhöfe, Mühlen, Pflüge mit ihren Pferden, Ochsen und Zugehör, alle Ackerleute und Weinbauer. Wer diese beschädigt, soll als Verletzer des Landfriedens und Räuber bestraft werden *).

Wie Bischof Johann die Herren von Hutten als Verletzer des Landfriedens befehdet.

Das Schloß Werberg hatten damals die vier Ritter Frobein, Heim, Ludwig und Hartmunt von Hutten inne und beschädigten aus diesem sichern Verstecke die Umgegend durch Raub und Brandschatzung. Auf Befehl Königs Ruprecht zogen Bischof Johann, Abt Johann von Fulda und die Grafen Heinrich und Friedrich von Henneberg mit Heeresmacht vor das stark befestigte Raubschloß und begannen dasselbe zu belagern. Allein die Edlen Eberhard von Buchenau, Ludwig von Hutten, Wilhelm von Thüngen und Konrad von Steinau traten als Vermittler auf und brachten einen Vergleich zu Stande, vermöge dessen die verbündeten Fürsten die Belagerung aufhoben und am St. Andreas-Tage (30. November) 1403 wieder abzogen. Die erwähnten vier Edlen von Hutten mußten eidlich geloben, dem Ausspruche des Hauptmannes des Landfriedens, Schenken Friedrich von Limpurg, und zweier würzburgischen Räthe, welche ihm zur Untersuchung der Sache beigesellt waren, sich zu unterwerfen. Es wurde deßhalb der Tag nach Obersten (7. Januar) zur Verhandlung in Schweinfurt anberaumt, woselbst die bischöflichen Räthe

*) Die Rauf- und Streitlust des damaligen Adels beweist ein 1403 zu Darmstadt abgehaltenes Turnier, wo die auf sich gegenseitig erbitterten Hessen und Franken aus dem Spiele Ernst machten und nicht in den Schranken blieben, wie die in Darmstadt noch bestehende Volkssage erzählt und Hans Sachs singt:

Zu Darmstadt in den Schranken
Blieben neun Hessen, siebzehn Franken.

(Diefenbach, hess. Gesch. S. 112.)

Digitized by Google

Eberhard von Buchenau und Apel Voit von Salzburg, dann als Bevollmächtigter Königs Ruprecht Herr Arnold von Rosenberg, mit beiden Parteien sich versammelten. Die Herren von Hutten konnten sich jedoch gegen die Klagen ihres Widertheils nicht verantworten, weßhalb die drei Schiedrichter gegen sie zu entscheiden und sie zur Genugthuung an den Bischof zu verurtheilen veranlaßt wurden. Dieses Urtheil wurde ihnen am Donnerstage St. Antonius-Tag (13. Juni) 1404 verkündigt *). Die Klagen des Bischofs gegen die von Hutten enthielten nachstehende vier Punkte: Sie hattten nämlich erstens die Stifts-Unterthanen in den Aemtern Arnstein und Botenlauben um mehr als 11,900 Pfund geschätzt, waren zweitens der ihnen gemachten Auflage, alljährlich 100 Gulden zum Baue der Burg Botenlaube zu verwenden, nicht nachgekommen, drittens hatten sie die erwähnten Aemter sehr verwüstet, mehrere Dorfschaften in denselben gänzlich zerstört und dadurch dem Stifte Würzburg einen Schaden von mehr als 4000 Gulden zugefügt, dann viertens die Adeligen und Städte des Stiftes widerrechtlich befehdet und sie in ihren Gerechtsamen vielfältig gestört, woraus denselben ein Schaden von mehr als 4000 Gulden zugewachsen wäre.

Ankauf des dritten Theiles von Kitzingen. — Feldzug des Bischofs in die Rotenburger Landwehr.

Am St. Jakobs-Abende (24. Juli) 1408 kaufte Johann dem Hans von Hohenlohe zu Speckfeld seinen Drittheil an Stadt und Schloß Kitzingen ab und empfing, da solcher Reichslehen war, die Belehnung am Montage vor St. Katharinen-Tag (19. November) zu Laude, wo König Ruprecht über Nacht verweilte. Burggraf Friedrich von Nürnberg lag damals mit den Bürgern zu Rotenburg an der Tauber im Streite und lud dieselben

*) Am 1. Januar dieses Jahres erlaubte K. Ruprecht dem Konrad Herrn zu Wiesperg und Hans Truchseß von Baldersheim, ihren Markt Auwe (Aub) mit Mauern und Gräben zu umfangen, zu befestigen und daraus eine Stadt zu machen. Auch bewilligte er ihnen die früher gewesenen fünf Jahrmärkte, vier auf die vier Frauentage, den fünften auf den Sonntag nach Sanct Gallus, dann einen Wochenmarkt auf alle Donnerstage, und verlängerte den Jahrmarkt nach Sanct Gallus von zwei auf acht Tage. (Chmel, Regesta chronologico-diplomatica Ruperti Regis Romanorum, im Auszuge im VI. Bde. d. Archivs d. histor. Vereins v. Unterfr. 1. Hft. S. 11.)

Digitized by Google

vor das Hofgericht des Königs zu Heidelberg, wo über sie am Donnerstage vor Maria Magdalena (19. Juli) die Reichsacht ausgesprochen wurde. Vom Burggrafen um Hülfe angesprochen, rückte Bischof Johann mit beiden Burggrafen Johann und Friedrich von Nürnberg in die Rotenburgische Landwehr und eroberte vier Schlösser und Dörfer in derselben, nämlich Haboldsheim, Entsehe, Nortenberg und Gamesfeld. Von diesen Eroberungen sollte dem Bischofe Johann Haboldsheim, dem Burggrafen Johann Entsehe und dem Burggrafen Friedrich Nortenberg als Eigenthum zugehören, von ihnen besetzt und befestigt erhalten werden. Würde auch das Schloß Liental erobert, so solle dasselbe dem Bischofe anstatt Haboldsheims überlassen, das Schloß Gamesfeld aber von den drei Bundesgenossen gemeinschaftlich besetzt und verwaltet werden. Von allen künftig noch zu machenden Eroberungen soll jeder den dritten Theil erhalten, wofür er aber stets 50 Reisige zu Pferde in seinem Schlosse oder alle zusammen in Nortenberg zum Kriege gegen Rotenburg bereit zu halten sich verbindlich machte. Diese Uebereinkunft besiegelten die drei Bundes-Genossen am Samstage nach Mariä-Geburt (10. September) 1407. Die Bürger von Rotenburg überfielen aber bald hierauf die Schlösser Liental und Gamesfeld und brannten sie nieder. Endlich trat König Ruprecht als Vermittler auf und that am Mittwochen nach St. Dorothea (8. Februar) 1408 zu Mergetheim den Ausspruch, daß der Erzbischof von Mainz und Graf Eberhard von Wirtenberg die erwähnten vier Schlösser sofort besetzen und bis zum Jakobs-Tage gänzlich zerstören, auch nie wieder aufbauen lassen sollten.

Bischof Johann läßt in fünf Städten des Stiftes Münzen prägen.

Im Jahre 1407 errichtete Johann in fünf Städten seines Stiftes Münzstätten, nämlich zu Würzburg, Hasfurt, Neuenstat, Geroldshofen und Volkach. In Würzburg münzten Hans Münzer, Konrad Wolf und Hans von Fulde, in Hasfurt Dietrich Mindlein und Friedrich Bentzlein, in Neuenstat Hans Rewe, in Geroldshofen Dietrich von Heidelberg, in Volkach Bop Münzer. Der geprägten Münzen gab es vier Sorten, nämlich: Pfennige, die zum halben Theile bestanden und deren auf ein Loth 28 gingen, 30 Loth

Digitized by Google

ein Pfund und 4 Pfund einen Gulden ausmachten; dann Häller, deren auf eine geschickte Mark 4 Lothe gingen, 34 ein Loth wogen, 2 einen Pfennig und 8 Pfund einen Gulden ausmachten; drittens Groschen, 74 auf eine geschickte Mark, einer zu 6 Pfennigen und 20 auf einen Gulden; die sind auch zum Halbtheile bestanden; endlich Turnose, aus feinem Silber, 65 auf eine löthige Mark, zu 15 Lothen feines Silber, 10 einen Gulden und einer 12 Pfennige gültig.

Wie Bischof Johann eine allgemeine Schatzung ausgeschrieben und deßhalb einige Domherren gefangen genommen hat.

Da die Schulden des Stiftes noch immer nicht getilgt werden konnten, verlieh König Ruprecht am Mittwochen nach St. Gallus

Digitized by Google

(19. Oktober) 1407 dem Bischofe Johann die Erlaubniß, auf drei Jahre eine neue Steuer anzulegen und auf jedes Fuder Wein, das aus- oder eingeführt würde, einen Gulden und auf jedes Malter Getreide einen großen Turnos aufzuschlagen, ferner nebenbei alle Unterthanen und Stiftsverwandte mit einer allgemeinen Landbete zu belegen, davon die Weltlichen den zwölften, die Geistlichen aber den zehnten Pfennig zahlen sollten. Aber das Domkapitel widersetzte sich dieser Besteuerung unter dem Vorwande, daß es von Alters her von Steuer und Bete frei sey. Bischof Johann führte deßhalb Klage bei dem Pabste Gregor XII., welcher sodann das Kapitel zur Zahlung dieser Steuer schriftlich aufforderte. Doch die Domkapitulare appellirten dagegen wieder an den Pabst, verboten ihren Vikaren gleichfalls, die Steuer zu entrichten, und verbanden sich unter einander, der Aufforderung des Bischofs nimmer Folge zu leisten. Erzürnt über diesen hartnäckigen Widerspruch, ließ Johann bei der am Dienstage in der Kreuzwoche (22. Mai) 1408 statt habenden feierlichen Prozession die Domherren, welche in ihren Chorröcken und Kappen dieselbe begleiteten, durch den Schultheiß und einige Reisige gefangen nehmen und auf den Frauenberg führen. Dort ließ er acht von ihnen, nämlich die Herren Balthasar den Aeltern und Balthasar den Jüngern von Malkos, Wernher von Hain, Ott von Egloffstein, Gottfried von Lainbach, von Zobel, von Eisenbach und von Hiltmar, in den großen Thurm legen; in die beiden Thürme gegen die Kunbach legte er die Herren Heinrich von der Tann, Konrad von der Kere, Dietrich und Demetrius von Giech und Heinrich von Grefendorf. Fünf Kapitulare, nämlich den Domdechant Wilhelm von Bibra und die Grafen Eberhard und Friedrich von Wertheim, Hermann von Orlamünde und Georg von Löwenstein, ließ er zwar nicht gefangen setzen, verpflichtete sie jedoch, nicht aus der Festung zu gehen. Die Gefangenen zwang er nun, ihm die Statuten und Privilegien des Domkapitels zu überantworten. Doch Bischof Albrecht von Bamberg, Burggraf Friedrich von Nürnberg, Friedrich Schenk von Limpurg, Eberhard Schenk von Erbach, und Ritter Eberhard von Hirshorn vermittelten zwischen dem Bischofe und dem Domkapitel am St. Bartholomäus-Abende (23. Auguſt) 1408 einen Vertrag, vermöge dessen die Gefangenen auf eine alte Urphede freigelassen, ihnen ihre Privilegien und Sta-

Digitized by Google

tuten zurückgestellt und die Feindseligkeiten für immer beigelegt seyn sollten. Die vom Kapitel aus der Stadt verwiesenen Männer, Namens Geis, Hanns Tuchscherer, Schatzlein und der Stadtschreiber Johann Düming sollten wieder nach Würzburg zurückkehren dürfen. Da Bischof Johann auch die Domprobstei pflegweise inne hatte, durch Unredlichkeit seiner Verwalter aber den Domherren ihre Einkünfte nicht nach Gebühr entrichtet wurden, erhob sich bald darauf ein neuer Zwist zwischen Bischof und Kapitel, welchen jedoch des Bischofs Bruder Konrad von Egloffstein, Graf Friedrich von Henneberg, Friedrich Schenk von Limpurg und Reichard von Elma am Samstage vor Johanns des Täufers Tag (22. Juni) 1409 unter nachstehenden Bedingungen gütlich wieder beilegten: Sämmtliche Mitglieder des Domkapitels sollten von der Besteuerung der Stiftsgeistlichkeit frei seyn, der Bischof soll die Domprobstei einem ehrbaren ansässigen Manne übertragen, welcher den Domherren ihre Präbenden ungeschmälert und pünktlich auszuzahlen und die schuldigen Rückstände sofort nachzutragen habe. Der jeweilige Stadtschultheiß soll geloben, die Geistlichkeit und das Domkapitel zu Würzburg bei ihren Gerechtsamen treulich zu schützen und zu handhaben. Die Türmer und Thorwärter auf der Festung und in der Stadt sollen dem Kapitel sowohl als dem Bischofe den Pflichteid leisten. Der Bischof soll ohne Bewilligung des Kapitels weder Schulden machen noch sich verbürgen.

Bischof Johann wird vom Könige Ruprecht als Gesandter in's Ausland geschickt.

Im Jahre 1409 wurde Bischof Johann vom Könige Ruprecht beauftragt, in wichtigen Angelegenheiten des Reiches in auswärtige Länder zu reisen. Zu dieser Sendung erhielt er vom Herzoge von Venedig nachstehendes Empfehlungsschreiben:

„Wir Michael Steno, von Gottes Gnaden Herzog zu Venedig, entbieten allen und jeden unsern lieben getreuen Befehlshabern, Hauptleuten und Beamteten aller unserer Länder, Städte und Ortschaften, welchen gegenwärtiger Brief zukommt, unsern Gruß und günstigen Willen. Nachdem der durchlauchtigste großmächtigste Herr Ruprecht, römischer König, allzeit Mehrer des Reichs, beabsichtigt, den Hochwürdigen in Gott Vater, Herrn Johann,

Digitized by Google

Bischof zu Würzburg und Herzog zu Franken, in einige überseeische Länder als Gesandten zu schicken: befehlen wir euch Allen und Jeden hiemit ernstlich, ihr wollet den erwähnten Herrn Bischof mit seinem Hofgesinde und Gepäcke in allen Ländern, Häfen und Städten, zu Wasser und Land, die er in der Hin- und Rückreise berührt, und wo er still liegt, freundlich aufnehmen und fördern und ohne Abnahme eines Zolles oder einer Steuer überall frei passiren lassen, auch, wo er an solchen Orten längere Zeit verweilen wird, ehrlich und seiner hohen Würde gemäß behandeln. Hiedurch werdet ihr euch uns wohl geneigt erhalten. Gegeben in unserm fürstlichen Palaste am 30. August 1409."

Wohin diese Reise Johanns gehen sollte, habe ich nicht ermitteln können, wahrscheinlich nach Griechenland zum Kaiser Emanuel. Allein sie unterblieb gänzlich, weil König Ruprecht am 21. Mai desselben Jahres mit Tod abging.

Stiftung des Klosters Oberzenn.

Am Samstage nach Christi-Himmelfahrt (18. Mai) 1409 veränderten die Burggrafen Friedrich und Hans von Nürnberg mit Bewilligung des Bischofs Johann die Pfarrei in dem Städtchen Langenzenn in ein Kloster des Ordens der regulirten Chorherren des hl. Augustin. Dieses Stift erlosch unter der Regierung des Markgrafen Kasimir wieder.

Die Herren von Aufses überfallen und plündern die Stadt Schwarzach.

Zwischen Hiltprant von Thüngen und seinen Verwandten eines Theiles und einigen Herren von Aufses andern Theiles waren Feindseligkeiten ausgebrochen, welche man vergeblich zu schlichten versuchte. Beide Dynasten kündigten sich gegenseitig Fehde an. Hiltprant von Thüngen hielt sich für mächtiger als die Herren von Aufses, und vernachlässigte, sich zum Kampfe zu rüsten. Nun begab es sich, daß Hiltprant vom Bischofe Johann für ein Darlehen von 1550 Gulden am Freitage vor St. Peters Stuhlfeier (15. Februar) 1409 die Stadt Schwarzach mit allen

ihren Gefällen und Einkünften so lange als Pfandbesitz erhielt, bis die geliehene Summe zurückgezahlt worden sey. Auf diese Nachricht warben die Herren von Aufses in Eile 300 Reisige zu Roß und Fuß und legten sich in zweien in der Nähe von Schwarzach gelegenen Waldungen, das Halderloch und das Dulstater Holz genannt, in der Nacht des Dienstags in der Kreuzwoche (14. Mai) in den Hinterhalt, um die Stadt unvorbereitet zu überfallen. Am folgenden Mittwochen früh schickten sie zwei als Bauern verkleidete Reiter nach Schwarzach, um auszukundschaften, ob nicht etwa fremdes reisiges Volk daselbst liege. Da dieselben aber die Stadt ganz unbewehrt fanden, und sahen, daß die Mehrzahl der Einwohner in einer Prozession nach dem Kloster Schwarzach zu wallfahrten im Begriffe stand, gaben sie ihren versteckten Gefährten durch Tummeln auf den Pferden ein Zeichen, worauf eilig zwei andere Reiter mit gespannten Armbrüsten herbeisprengten und das obere Thor besetzten, welches damals noch nicht befestigt und nur mit einem alten Thorhäuslein versehen war. Auf ein zweites Signal mit einem rothen Tuche an einem Spieße stürmte die ganze Schaar der Reisigen aus dem Hinterhalte vor, nahm die verlassene Stadt ein, plünderte sie nach Wohlgefallen und nahm mehrere wohlhabende Einwohner gefangen. Bevor die Nachricht von diesem Ueberfalle nach Würzburg gelangt war, hatten auch die Herren von Aufses mit ihrem Raube die Stadt wieder geräumt. Bischof Johann verklagte sofort dieselben als Uebertreter des Landfriedens, starb jedoch mittlerweile. Sein Nachfolger Johann II. verfolgte die Klage und erwirkte ein Urtheil, daß die Edlen von Aufses den Einwohnern von Schwarzach unter Strafe der Reichsacht die zugefügten Verluste vergüten sollten. Allein die Beklagten brachten es durch ein großes Geldgeschenk bei dem Bischofe dahin, daß dieses Urtheil nicht vollzogen wurde und die Einwohner von Schwarzach keine Entschädigung empfingen.

Bischof Johann stiftet eine hohe Schule zu Würzburg.

Bischof Gerhard hatte in den letzten Jahren seiner Regierung den Plan zur Gründung einer hohen Schule in Würzburg entworfen, war aber vom Tode ereilt worden, bevor er denselben verwirklichen konnte. Sein Nachfolger Johann, ein großer Freund der Wissenschaften und eifrig bedacht, den durch die langjährigen

Digitized by Google

Kriege sehr gesunkenen Handel und Gewerbfleiß der Stadt auf jegliche Weise neu zu beleben, glaubte, daß der Wohlstand der Würzburger Bürgerschaft durch eine solche Stiftung in hohen Flor gebracht werden könne. Er richtete deßhalb an Pabst Bonifacius IX. die Bitte um Bestätigung einer Universität zu Würzburg und erhielt dieselbe auch ohne Verzug in einer vom 10. Christmonats 1402 erlassenen Bulle, welche der neuen Hochschule alle Privilegien der berühmten Universität zu Bologna verlieh. In dem Hofe zum großen Löwen, der nach dem Tode des letzten Besitzers Jakob vom Löwen vom Bischofe Gerhard eingezogen worden war, dann in dem Hofe zum Katzenweicker, den er zu diesem Ende ankaufte, ließ er viele Säle, Stuben und Kammern herrichten, in denen die Lehrer und Studenten wohnen und ihren Studien obliegen könnten. Auch setzte er alle befreundete Fürsten und Reichsstädte von seiner neuen Stiftung schriftlich in Kenntniß, und versammelte berühmte Lehrer und Studirende in großer Zahl zu Würzburg. Zum Unterhalte der hohen Schule widmete er die bischöflichen Einkünfte, welche Collectae episcopales heißen. Auch das Domkapitel bestimmte zu diesem Zwecke die Gefälle der Erzpriester-Aemter oder Archidiaconalia, welche von jetzt an deßhalb den Namen Cathedratica erhielten, weil damit die Lehrer, welche auf den Kathedern lehrten, besoldet wurden. Zur Aufrechthaltung der Privilegien der jungen Hochschule erlangte er von dem Pabste Innocenz VII. im Jahre 1406 ein Breve, in welchem der Bischof von Augsburg, der Domdechant zu Mainz und der Dechant des Stiftes Haug zu Beschützern und Konservatoren derselben ernannt und beauftragt wurden, die Gerechtsamen der Universität zu handhaben und gegen feindliche Eingriffe geistlicher und weltlicher Personen mit Unterstützung des weltlichen Armes zu vertheidigen. Ueberdieß ertheilte Johann der Hochschule einen besondern Freiungs-Brief, über welchen die Bürger zu Würzburg ihm einen Revers zustellen mußten, den ich nachstehend mittheile.

Wie sich die Bürger zu Würzburg der hohen Schule halber gegen ihren Herrn Bischof verschrieben haben.

„Wir die Burgermeistere Schultheisse der Rate und die gantze gemeine der Stat tzu Wirtzpurg Bekennen fur uns und unsere

nachkomen allen den disen Briffe ansehn Als der hochwirdige in got vater und unser herre herr Johanns Bischoff tzu Wirtzpurg ein Stiffter der hohen Schule tzu Wirezpurg mit gunst und willen der Erwirdigen unserer herren des dechants und des Capitels des Stifftes tzu Wirezpurg dieselben hohen Schule mit freyheiten und wirdikeiten doch mit besundern vorreden gedingen und unterschidung gewirdiget hat und auch die Meister und lerer derselben schule mit solt und gelt fursehen hat Als das alles in der obgenanten herren versigelten brisen die daruber gemacht sein gentzlichen begriffen ist und usswiset Derselben brise laut und sin von worte tzu worte stet also Johanns von gotes und des Bepstlichen stules gnaden Bischoff tzu Wirezpurg tzu einer ewigen gedechtnusse, die heilige sammunge der Meistere lerer und Studenten Als die allerscheinberlichsten lichte unter andern scheinberlichen sternen des cristenlichen firmaments oder glawben mit iren heiligen leren die hertzen der glawbigen Cristen erluchten, und nicht allein die cristenleut vor iren widersachen beschirmen, Sunder die anfechter der cristenheit arbeiten tzu dem heiligen glawben tzu bringen Darumbe wir sulche Meistere und lerer sammunge die in allen enden der werlt gemacht und gestifft sein und die noch gestifftet werden in der Cristenheit mit besundern begiren nach unserer macht begern tzu furdern, Darumbe seliger gedechtnisse herr Bonifatius des newnden Babstes vortzyten begert und wolt von unserer flissigen bete wegen, das in unsere Stat tzu Wirezpurg, darsinnen von den gnaden gotes ein gnüge ist von guter lufft und speise, die tzu menschlicher notdurfft gehoren, gelarte und durchluchte in mancherly schrifftlichen zimlichen kunsten menner weren, und ewiglichen ein hohe oder gemeine schule sein solten, So haben wir und wollen als wir pflichtig sein tzu lobe und eren des almechtigen gotes der hochwirdigen Junckfrawen Marien siner muter der wirdigen gotes martrern und heiligen sand Kylian und siner gesellschafft unserer kirchen hauptherren und alles himelischen heres und auch tzu einer erhebung Cristenlichens gelauben von Rate und gunst der Erwirdigen unserer liben andechtigen herrn Otten von Milcz dechants, und auch des gantzen Capitels unsers Stifftes tzu Wirezpurg, die obgenanten newen hohen schule, die Meister lerer und auch die Studenten, die da tzu schule sten, mit etlichen fryheiten und wirdikeiten geeret und eren, und in mit etlichen nuczen zu hilffe komen Czum ersten daz die Meister lerer und ander Studenten der obgenanten Schule irer lere dester fridlicher in der obgenanten unserer stat nachgeen mügen

So geben und verlihen wir in ewiglichen mit crafft ditz briues, daz die Meister lerer und Studenten, alle und ir iglicher besunder die da von awssen her ein kumen, für keinen richter geistlichen oder werntlichen, der unser gebiet untertan ist, Sunder allein vor dem Rector der obgenanten schule der dann zu den selben tzyten ist, tzu rechte sten, oder ymant da antworten sullen, Ez were dann daz etliche Meister lerer oder Studenten geistliche lehen oder gotes gabe in der obgenanten unserer Stat tzu Wirezpurg habende wurden oder da jre lebtage hawßhalten wolten, die niemen wir nicht von jren prelaten oder obersten gewalt, die sie uber sie haben, mit sulchen unsern freyheiten ußtzunemen oder zu freyen, Were auch das der Rector der egeschriben Schule dem clager, der dann uber einen derselben schule clagen wurde des rechten nicht enhulffe oder des sewmig wurde, So mag der clager dann das fur die gemeine der Meister lerer unde Studenten der obgenanten Schule bringen und da sulche clage ußtragen, dem auch sulche gemeine der Meister lerer und Studenten von dem der da beclaget wirt, des rechten helffen sol, Were aber das die gemeine der obgenanten Meister lerer und Studenten sulchem clager in virtzehen tagen des rechten nicht enhulffen So mag darnach derselbe clager denselben der jm also schuldig und behafft ist für sinen prelaten oder eigen Richter darum beclagen, Meinte aber ymants, das er von dem obgenanten Rector an sinem rechten beswert wurde, der mag sich des alleine für die obgenante gemeine der Meister lerer und Studenten tzum ersten male beruffen, Darnach ensol dheiner unser oder unserer nachkomen Schultheissen geistlichen oder werntliche Amptlute die uns untertan sein dheinen Meister lerer oder Studenten, er sey pfaff oder leye der von ussen herein kumen ist In welcherly sachen daz sey, vahen oder behalten, Ez sey dann, das jm ein sulcher von der gemeine der obgenanten Schule geantwortet wurde, Oder das ein sulcher uß der obgenanten schule in einer missetat oder groser offenbarer boßheit funden wurde So mochte der obgenante Schultheisse oder Richter sulche ubelteter behalten und jn an verserunge sines lybes oder gutes und an lange verzihen dem egenanten Rector oder sinem Stathalter antworten, Der jn dann umb sulche boßheit tzu straffen hat Ez sol auch der Schultheiß der dann zu zyten ist und ander werntliche Richter unserer obgenanten Stat nach allem jrem vermugen Alle Meister lerer und Studenten der obgenanten schule und iglichen besunder vor allen jren widersachen oder die jn schaden tun wolten getrwlichen beschirmen und in beholfen sein, Auch

Digitized by Google

sol der Schultheisse der itzunt ist, oder jn zukunftigen zyten wirt, nach dem als er an das Schultheissen Ampte kumpt, Wenne er des von dem obgenanten Rector oder sinem Stathalter ermanet wirt, als ferre ez jn und sein Ampte anrüret vor dem obgenanten Rector oder seinem Stathalter, und vor ettlichen ersamen personen der egenanten Schule, tzu den heiligen sweren und sich des verbinden, alle obgeschriben punt und artickel tzu halten, Darnach verlihen wir und wollen das die Meister lerer und Studenten der obgenanten Schule haben mügen gantze frye gewalt Jr habe oder gut hin tzu scheiden zu schicken oder zu bestellen, und were ez daz einer uß der obgenanten schule, von hinnen schide on selgerete, waz er dann hinter jm liesse, das sol nach ußwisunge des rechten an die nehsten erben gefallen, Were aber daz der als obgeschriben stet abginge keine erben hette, die sulche hinter gelassen gut uffheben solten, So solten solche guter an die obgenante schule genallen, doch uns und unsern nachkomen, an unsern gewonlichen rechten die uns andere untertenige, die von hinnen scheiden schuldig sein unschedlichen, Und das wir die obgenante Schule mit grossern gaben vereren So haben wir unser gewonliche und jerliche Collecten, die uns und einem iglichen Bischoff tzu Wirezpurg die pfaffheit unser Stat und Bistums jerlichen pfliget tzu geben, den Meistern und lerern die tzu tzyten in der obgenanten schule sein, fur uns und alle unser nachkomen, Ewiglichen unwiderruffenlichen gegeben und geben jn auch die mit crafft ditz brifes Also das die gemeine der mergeschriben schule sulche Collecten furbasser alle jar Eyschen und jnnemen und die unter die Meister und lerer nach jrem willen teilen muge, Doch sol man jn solcher teilunge die person und Kunst dar jnnen sie sich arbeiten an sehen Were ez aber daz unter den Meistern und lerern der obgenanten schule tzweitracht oder missehellunge von teilunge wegen der obgeschrieben Collecten sich machen wurde, So sullen die obgenanten Meister und lerer, sulcher tzweitracht by uns oder unsern nachkomen und dem Capitel unsers obgenanten Stifftes oder dem merer teil bliben und sich auch daran lassen benugen als das dann unter jn gemacht wirt, und wenn nu die obgenante Collecte uns und unsern vorfarn seligen, sulche Zyte von der obgenanten pfaffheit, als lange betzalt ist daz kein mensche anders gedenken mag, und die muntze da mit man solche von alter her betzalt hat also sere gemynert und geswechet ist, Also wenn man die vergangen tzyt ansicht gein diser gegenwertigen zyte So enwirt die selbe Collecte

Digitized by Google

das virteil nach dem golde zu rechen nicht betzalt als daz allen luter wol kuntlichen ist Darumbe wollen wir und verleihen, das die obgenante gemeine der hohen schule fur iglich pfunt heller der obgeschriben Collecten einen reinischen guldein der gut sey an der werunge und swer gemng am gewichte furbasser heischen und jnnemen mugen von dem Capitel unsers obgenanten Stifftes und von andern Capiteln und aller pfaffheit werntlich und geistlich in unser obgenanten Stat und Bistum Auch wollen und sullen wir und unser nachkomen der obgenanten gmein der schule nach allem unsern vermugen bysten und helffen furbasser ewigelichen die egeschriben Collecten nach der achtung und anslage als obengeschriben stet tzu fordern und jntzubringen Wir achten auch untzimlichen daz die, die stetlichen den weg des frides wisen und leren sullen sich mit krigen und widerwertikeit bekumern darumb geschee daz tzwischen uns oder unsern nachkomen uff ein syten, und dem Capitel unsers obgenanten Stifftes uff die andern syten da got vor sey, wie daz kome daz tzweitracht wurden So ensol dhein meister lerer oder die andern die jn der obgenanten Schule umb solt lesen oder arbeiten in dheine wise dheiner party die also missehellunge tzwischen jn hetten mit Rate oder hilffe bysteen oder geraten sin Ez ensol auch kein Meister lerer oder ein anderer der in der obgenanten hohen Schule umb solt liset oder arbeit, oder der Meister oder lerer dar jnne werden wil, keine Canony pfrunde wirdikeit oder Ampte in unserer obgenanten Tumkirchen erwerben oder darnach sten mit Bebstlichen briven Ez were dann daz er bewiste oder bewerte nach ußwisung der Statut oder gewonheit der obgenanten unserer Tumkirchen daz er von sinen vier An oder eltern von edelm ritterlichen geslechte geborn sy, Ez ensol auch kein Meister oder lerer oder student der obgenanten hohen schule kein geistlich lehen daz sorge hat oder nicht Ez sy prelatur wirdikeit oder Ampte daz ein Tumherre unsers obgenanten Stifftes in siner gewere hat, erwerben daz biten oder darnach sten in dhein wise Ez sullen auch alle Meister lerer und die andern die in der obgenannten schule lesen jr iglicher besunder E sie darzu genumen werden daz sie solt nemen sullen, tzu den heiligen sweren alle obgeschriben punt und artickel stet und veste tzu halten, und auch einem iglichen Bischoff dechant und Capitel unsers obgenanten Stifftes die by tzyten sein getrwe und gewer czu sein Ez soll auch kein Meister lerer oder Student der obgenanten hohen schule von der oben oder nachgeschriben punt und artikel wegen, vom stul tzu Rome oder von

Digitized by Google

einem andern ein dispensacien oder erlewbunge in kein wise erwerben, oder ob jm die ein anderer erwurbe, oder ab jm die der Babste oder ein anderer von eigem wille ungebeten gebe, so sol er der nicht niessen oder gebrawchen in keine wise on alles geuerde. Sintdemmal wir offt in andern grossen sachen unseres obgenanten Stifftes bekumert sein, so enmugen wir selten daby gesein daz die Studenten, die da Meister oder lerer werden wollen, Ein iglicher nach der kunst als er gelernet hat verhoret werden, oder jn lawbe gegeben werde, sulche wirdikeit tzu enpfahen, darumbe unsere gewalt und macht, die wir in den obgeschriben sachen haben von Bepstlicher gewalt enpfelhen wir gentzlichen dem dechant in unsern obgenanten Stiffte oder sinem Stathalter der dann tzu zyten ist ydoch so behalten wir uns und unsern nachkomen die mach solche obgeschriben gewalt, wenne wir oder unser nachkomen wollen selbes tzu tun oder ußzurichten, da mit doch so enwollen wir nicht die obgenanten unserer gewalt befelhunge in dhein wise widerruffen sunder wir wollen daz sie jr crafft behalte ewiglichen, und ob ez in kunfftigen tzyten geschee, das daz Capitel unsers obgenanten Stifftes oder der merer teil die dann gegenwertig weren funden und sehen daz sulche fryheit, die wir der obgenanten hohen schule gegeben haben und die andern obgenanten artikel schedlichen oder verdurplichen weren, So geben wir dem obgenanten Capitel oder dem merer teil gantze macht und gewalt Alle obgeschriben punt unt artikel tzu widerruffen und gentzlichen abezutün und dar an sol sie nicht hindern ob etliche von dem obgenanten Capitel der obgenanten hohen schule jr getruwe zu sein gesworn hetten oder noch von eydes wegen ir verbunden wurden wenn ein solcher eyt der der letzte were und der obgschriben schule getan were sol sie nicht in keine wise hindern an dem eyde den sie ezum ersten unserm obgenanten Stiffte getan hetten Und wir obgenanter Johanns Bischoff widerruffen verwerffen und vernichtigen itzund als dann und dann als itzunt alle obgeschribene punt und artickel und wollen auch die kein crafft oder macht haben Ob und wanne sie von unserm obgenanten Capitel als obgeschriben stet widerruffen werden und wir wollen daz dann die obgenante Collecte wider an uns und unser nachkomen gefalle und widerkommen solle und solle auch von unsern egenanten Capiteln und pfaffheit gegeben und betzalt werden in solcher Muntze als sie bisher betzalt ist. Ezu urkunde aller obgenanten unser gebunge verleihung und willen So haben wir diese briue mit unserm und unsers obgenanten

Capitels anhangenden Insigeln mit unserm guten wissen versigelt und wir Ott von Milez Dechant und das gantz Capitel des Tumes tzu Wirezpurg Bekennen daz alle obgeschribene punt und artikel tzugangen und geschehen sein von unserm Rate gunst und guten willen und des tzu eim waren urkunde So haben wir diese brive mit unserm und hochwirdigen in got vater und unsers herren herrn Johanns Bischoffs obgenanten anhangenden Insigeln lassen versigeln. Das ist alles geschehen tzu Wirezpurg am donerstag nach sant michelstage des Ertzengels *) nach unsers herren geburte virtzehenhundert Jar in dem zehenden jare. Also wir die Burgermeistere Schultheisse Rate und die gantze gemeine der obgenanten Stat tzu Wirezpurg fur uns und unser nachkomen die itzunt sein oder in künfftigen tzyten werden Bekennen daz wir alle obgeschribene fryheit versehung und wirdikeit mit iren vorreden gedinge und unterscheidunge als sie gemacht und begriffen sein und besunder dise brife mit allen iren punten und artickeln die dar innen beschriben sein stet veste und unuerbrochenlichen halten wollen, Besunder were ez daz sulch obgeschribene fryheit versehung und wirdikeit und die andre punt und artikel als vorgeschriben stet von unsern herren des Capitels oder dem merern teile die dann gegenwertig weren widerruffen wurde und uns oder unsern nachkomen daz verkundiget wurde So sullen und wollen wir dann den Rector die Meister lerer und Studenten die itzunt sein und in kunfftigen Zyten werden und alle jr fryheit versehunge und wirdikeit die man der obgenanten Schule gegeben hat nicht furbasser halten hanthaben oder beschirmen in keine wise Sunder wir wollen dieselben fryheit versehung und wirdikeit als abgetan widerrufft und vernichtet halten und daran sol uns kein eyt hindern oder jrren ab wir alle oder besunder gesworen hetten oder noch sweren wurden die obgenanten Meister lerer und Studenten tzuhanthaben oder zu beschirmen oder jre fryheit zu halten und darzu und allen andern obgeschriben punt und artikeln tzu halten verbinden wir uns und alle unser nachkomen mit crafft ditz brifes on alles geuerde. Des alles tzu eim waren urkunde So ist der obgenanten Stat tzu Wirtzpurg Insigel mit unser aller gunst und guten willen an dise brife gehencket, Die geben sind jn dem Jare an der Stat und an dem tage als obengeschriben stet."

*) 2. Oktober.

Digitized by Google

Von dem erſten Rektor der hohen Schule, deſſen Ermordung und dem Verfalle der Univerſität.

Auf dem Chore des Dechants in der Domkirche liegt ein altes Gebetbuch, in welchem die Notiz eingeſchrieben iſt:

„Iste liber comparatus est per fideicommissarios bonae memoriae domini *Joannis Zantfurt*, decretorum doctoris ac in legibus baccalarii, quondam canonici in ecclesia s. Joannis novi monasterii Herbipol. sub anno domini 1413, in crastino s. Andreae apostoli in civitate Herbipol. in curia ad leonem prope praedicatores a proprio famulo suo cultello *transfixi et miserabiliter interemti*, pro cuius animae pace et requie in hoc libro orantes dominum deprecentur devote."

Dieſe Notiz habe ich alſo überſetzt:

„Dieſes Buch wurde verehrt durch die Treuhändner weiland Herrn Johanns Zantfurt, in geiſtlichen Rechten Doctors und in weltlichen Baccalaureus und Chorherrn im St. Johanns-Stifte zum Neumünſter in Würzburg, der im Jahre des Herrn 1413 am andern Tage nach St. Andreas des Apoſtels in dem Hofe zum Löwen bei den Predigern von ſeinem eigenen Knechte und mit ſeiner eigenen Wehre erſtochen und erbärmlich umgebracht worden iſt. Wer in dieſem Buche betet, wolle den Herrn für Frieden und Ruhe der Seele des Abgelebten andächtig bitten."

Erwähnter Doktor Johann Zantfurt war der erſte Rektor der neuen Univerſität zu Würzburg, welche ſich jedoch bei dem

Digitized by Google

geringen Einkommen der bischöflichen Kollekten- und Erzpriester-Gefälle in die Länge nicht erhalten konnte, um so mehr, als der alte Zwist der Bürger mit dem Klerus auch auf die Studenten zurückwirkte. Aus diesen Gründen wanderten auch die Letztern nach ihres Rektors Zantfurt Ermordung sämmtlich aus und zogen nach Erfurt *).

Rektorats-Siegel
der vom Bischofe Johann gestifteten Hochschule **).

Wie nach Königs Ruprecht Tode Sigmund den deutschen Thron besteigt.

Am 21. Mai 1410 starb König Ruprecht in Oppenheim am Rheine. Sein Leichnam wurde nach Heidelberg gebracht und in der Kirche zum heiligen Geist daselbst beerdigt. Sein Nachfolger war Sigmund, König zu Ungarn und Herzog zu Lützelburg, Sohn Kaisers Karl IV. ***).

---

*) Trithemius hat in seinem Chronic. Hirsaug. II. 296. nachstehende Gedächtnißverse auf den Verfall der Würzburger Hochschule erhalten:

Balnea, census, amor, lis, alea, crapula, clamor
Impediunt multum Herbipolense studium.

) Dasselbe zeigt einen Lehrer mit einem Buche und die Umschrift: **Sigillum rectoratus studii Herbipolensis.

***) Er gab sich selbst die Stimme bei der Kaiserwahl mit den Worten: „Es gibt keinen Fürsten im Reiche, den ich besser kenne als mich selbst. Auch übertrifft mich Niemand an Macht, noch in der durch Glück und Unglück erprobten Regierungskunst. Sonach gebe ich als Kurfürst von Brandenburg dem Könige Sigmund von Ungarn die Stimme und will mich hiemit selber zum Kaiser gewählt haben.“ (Menzel, Gesch. d. Deutschen S. 476.)

Digitized by Google

Der Stadtschreiber Hans Düming zu Würzburg wird aus der Stadt gewiesen und das städtische Siegel wird verändert.

Im Jahre 1410 wurde der Stadtschreiber Hans Düming, welcher 1406 bischöflicher Landschreiber gewesen, auf Veranlassung des Domkapitels aus der Stadt verwiesen. Weil nun der Rath besorgte, derselbe möge das Siegel der Stadt nachgestochen haben und zu falschen Urkunden gebrauchen, beschloß er in einer Versammlung der Viertelmeister und Sechsmänner am Samstage vor St. Gregorius (8. März), auf den drei Stadtsiegeln einen sechsstrahligen Stern zwischen den zwei Thürmen eingraviren zu lassen, um auf diese Weise die durch den verwiesenen Stadtschreiber etwa gefälschten Urkunden von den ächten unterscheiden zu können. Dümings liegende Güter aber, in $6^1/_2$ Morgen Weingärten bestehend, wurden vom Rathe eingezogen.

Das ältere Siegel der Stadt Würzburg war folgendes:

Digitized by Google

Das auf besagte Weise veränderte Siegel *) war dieses:

Streitigkeiten zwischen dem Rathe und der Gemeinde zu Iphofen.

In demselben Jahre brachte die Gemeinde der Stadt Iphofen eine Klage wider den dortigen Rath vor den Bischof, daß Bürgermeister und Rath sehr eigennützig verführen und die arme Gemeinde vielfältig beschwerten. Beide Theile wurden jedoch am Palmtage durch Vermittelung des Bischofs wieder mit einander ausgesöhnt.

Vom großen Zweispalte in der Kirche, zu deren Oberhäuptern sich zugleich drei Päbste aufwarfen.

Pabst Klemens V. hatte den päbstlichen Stuhl von Rom nach Avignon in Frankreich verlegt, wo er und seine Nachfolger über 70 Jahre residirten. Gregor XI. aber brachte ihn im siebenten Jahre seiner Regierung wieder nach Rom zurück. Nach dessen Tode wurde Urban VI. zum Pabste gewählt, von den französischen Kardinälen jedoch nicht anerkannt unter dem Vorwande, sie seyen durch Drohungen der Römer in ihrer freien Wahl gestört worden. Sie verließen sofort auch die Stadt Rom und wählten zu Avignon

*) Beide stellen den Dom zu Würzburg vor (am Portale den heil. Kilian). Die Umschrift des erstern lautet: **Sigillum civitatis Herbipolensis**, die des zweiten: **Sigillum civitatis Wirceburgensis.**

Digitized by Google

einen Gegenpabſt mit Namen Klemens VII. So beſtanden alſo zwei Päbſte zu gleicher Zeit nebeneinander, deren jeder ſich für das rechtmäßige Oberhaupt der Kirche anſah. Durch dieſen Mißſtand erwuchſen in der Chriſtenheit viele Irrthümer. Urban regierte 10 Jahre zu Rom, nach ihm Bonifacius IX. 15 Jahre, dann Innocenz VII. 2 Jahre. Dieſem folgte Gregor XII. auf dem päbſtlichen Stuhle. Zu Avignon dagegen regierten Klemens VII. 13 Jahre und darauf Benedikt XIII. Endlich verſammelten ſich die Kardinäle zu einem Concilium in Piſa, entſetzten Gregor XII. und Benedikt XIII. und wählten als alleinigen und rechtmäßigen Pabſt Alexander V. Die beiden entſetzten Päbſte kehrten ſich jedoch nicht an die Ausſprüche des Conciliums. Gregor XII. erließ ſogar ein Rundſchreiben an alle Biſchöfe, worin er ihnen verbot, Alexander V. als Pabſt anzuerkennen, und Letztern mit dem Banne belegte. Dagegen ſprach wiederum Alexander über Gregor und deſſen Anhang den Bann aus. Unter dieſen großen Zerwürfniſſen verſammelten ſich die Biſchöfe Johann von Würzburg, Albrecht von Bamberg und Friedrich von Eichſtädt am Mittwochen nach Jubilate (16. April) 1410 in Nürnberg und beſchloßen mit ihren Domkapiteln, Gregor XII. ſo lange als einzig rechtmäßiges Oberhaupt der Kirche anzuerkennen, bis ſie in ihrem Gewiſſen eines Beſſern berichtet ſeyn würden.

Neue Beſteuerung der Unterthanen und Eintheilung der Stadt in Viertel und Vorſtädte.

Am Dienstage nach Matthäus (23. September) 1410 erließ Johann auf fünf Jahre eine Steuer des zwölften Pfennigs für alle Unterthanen des Stiftes und nebenbei insbeſondere für die Stadt Würzburg einen Daz auf fünf Jahre, vermöge deſſen von jedem Malter Getreide, welches zu Mehl und Brod verwendet und verkauft wurde, ein Sechstheil, von dem Weine, der geſchenkt wurde, ein böhmiſcher Groſchen gegeben werden mußte. Dieſer Daz wurde in ſieben Theile geſchieden, wovon drei dem Biſchofe, drei der Stadt und einer dem Domkapitel zuſtehen ſollten. Um jene Zeit wurde auch, um die Einſammelung der Steuer zu erleichtern, die Stadt Würzburg in acht Bezirke abgetheilt, nämlich in vier Viertel und vier Vorſtädte. Zu jedem derſelben wurden zwei beeidigte Männer verordnet, die Abgaben treulich einzuſammeln und abzu-

Digitized by Google

liefern. Diese Eintheilung der Stadt ist bis auf unsere Zeit fortbestanden. Die Namen und der Umfang dieser acht Bezirke sind: Erstens das Kressen-Viertel, unter der Judengasse (Schustergasse) und der Kapelle zu unserer lieben Frau gegen den Main hin, so genannt von dem ansehnlichen Hofe „zu dem vordern Kressen". Zweitens das Dietricher-Viertel, oberhalb der Judengasse und der Frauen-Kapelle gegen das St. Dietrichs-Spital hin. Drittens das Bastheimer-Viertel, jenseits des Marktes *) oberhalb des deutschen Hauses, führte nach einem großen Hofe den Namen. Viertens das Gainheimer-Viertel, unterhalb des deutschen Hauses gegen den Hof „zu Gainheim" hin. Die erste Vorstadt, Namens Pleichach, erstreckte sich dem Bache entlang bis an den Tanzflecken und den Umfang der Pfarrei daselbst; die zweite, Haug genannt, umfaßte die Semmelsgasse und das Neudorf bis zum Rennwegthore; die dritte, zu Sande, begann vor dem St. Stephans-Thore; die vierte, jenseits des Maines, hieß im Herzogthume und zu St. Burkhard.

Wie Bischof Johann seine werthvollen Kleidungsstücke und Kleinodien verpfänden mußte.

Am St. Gallen-Tage (16. Oktober) 1411 sah sich Bischof Johann aus großem Geldmangel in die traurige Nothwendigkeit versetzt, alle seine kostbaren Kleidungsstücke, Silbergeschirre und Kleinode dem Herrn Konrad Truchseß von Pommersfelden für 3000 Gulden verpfänden zu müssen, von welcher Geldsumme er 2000 Gulden zur Wiedereinlösung des Fleckens Lauringen, 1000 Gulden aber zur Bestreitung der Reisekosten einer Gesandtschaft nach Ungarn an den neugewählten König Sigmund verwendete.

Wie ein lateinisches Gedicht auf den Bischof verfaßt wurde.

Wie oben erzählt wurde, hatte der Bischof achtzehn Domkapitulare, welche die Steuer zu entrichten sich weigerten und auch die Domvikare zu gleichem Ungehorsame angereizt, am Dienstage in der Kreuzwoche, während sie mit ihren Chorkleidern angethan

*) Dieser war die heutige Domgasse.

Digitized by Google

in Prozession daher wandelten, verhaften und auf dem Frauenberge in's Gefängniß legen lassen. Gleich nach Johanns Ableben dichtete ein Mitglied des Kapitels eine Satyre von 68 lateinischen gereimten Versen auf den Bischof in der Form eines Epitaphiums, in welcher Johann ein Erbe des Nero, Nachfolger des Herodes, Enkel des Pilatus, ein meineidiger Kirchenräuber des Stiftes Würzburg und gleißnerischer Missethäter genannt wird, welcher deßhalb auch nach Gottes Verhängniß nach kurzer Regierung im Hause des Pilatus unter großen Schmerzen habe sterben müssen. Dieses Gedicht habe ich, weil es weder wahr noch zierlich, sondern eine mißlungene Ausgeburt von Haß und Rache ist, hier absichtlich weggelassen *).

Bischofs Johann Tod.

Bischof Johann **) verschied am St. Cäcilien-Tage (22. November) 1411 in der Stadt Forchheim im sogenannten Pilatushofe ***) nach dem Berichte einiger Geschichtschreiber nicht ohne

---

*) Dasselbe ist nicht auf unsere Zeit gekommen.

**) Aus B. Johann I. Regierungszeit möchte noch erwähnenswerth seyn: Im Jahre 1401 die Eintheilung der fränkischen Ritterschaft in sechs Kantone: Odenwald, Rhönwerra, Steigerwald, Baunach, Altmühl und Gebirg. (Häberlin, de statu &c. nobilitatis, p. 15.) Im Jahre 1403 am 15. Juni die Stiftung des Eremitenorden-Klosters Anhausen (an der Jart) durch Hermann von Hornburg, deren Bestätigung durch B. Johann am 29. Sept. 1404 erfolgte. (Ussermann p. 502.) Im Jahre 1408 am Samstage vor St. Gregorius-Tag (11. März) die Bestätigung der Statuten des Vikarien-Kollegiums in unsererer lieben Frauen Kapelle zu der goldenen Pforte bei dem Loche zu Würzburg (vulgo finstere Kapelle). Im Jahre 1409 die Stiftung der Karthause Ostheim (Astheim) durch Erkinger von Seinsheim und dessen Gemahlin Anna von Bibra, bestätigt vom B. Johann I. am 7. Juli 1410. (Ussermann 399; Burkhardt, urkundl. Gesch. d. Karthause Ostheim im Archiv des histor. Vereins v. Unterfr. IX. Bd. 1. Hft. S. 3 u. 10.) Endlich die im Jahre 1411 am 4. Juli geschehene pfandweise Abtretung der Mark Brandenburg durch den Kaiser Sigismund an den Burggrafen Friedrich von Nürnberg (aus dem Hause Hohenzollern) um 100,000 Goldgulden. Da der Kaiser wenige Jahre darauf gegen Erhöhung der schon bezahlten Pfandsumme dem genannten Burggrafen die Mark Brandenburg eigenthümlich überließ, so wurde dadurch der Grund zur künftigen Größe des Hauses Hohenzollern gelegt.

***) Eine alte Volkssage macht Forchheim zur Geburtsstadt des römischen Landpflegers Pontius Pilatus, unter welchem bekanntlich Jesus Christus in

Digitized by Google

Verdacht einer Vergiftung. Er hinterließ zwei Brüder, deren einer, Namens Dietrich, weltlichen Standes, der andere, Konrad, geistlich und Meister des deutschen Ordens war. Mit Letzterm hatte er kurz vor seinem Tode eine Reise nach Preußen unternommen. Johanns Leichnam wurde nach Würzburg gebracht und in der Domkirche bei dem Altare der heiligen drei Könige beerdigt. Auf seinem Grab-Monumente *) befindet sich sein Standbild in Lebensgröße und im bischöflichen Ornate ausgehauen mit der Umschrift: Anno domini MCCCCXI. ipso die s. Caeciliae obiit reverendus pater dominus Joannes de Egloffstein episcopus huius ecclesiae **).

Kundspruch.

Johanns der Erst' von Egloffstein
Richt' auf ein' hohe Schul gemein
Zu Wirzburg in der State.
Vil weiser Meister und Lehrer
Aussen von andern Orten her
Er schier dahin erbate.
So kame auch ein' ziemlich Schaar
Der Schüler und Studenten dar,
Man fand da wohlfeil Sate,
Alles das man nur haben sollt',
Speis', Trank und was ein jeder wollt';
Ein' Mangel es doch hatte:
Nämlich die groß' Uneinigkeit
Der Bürger und der Geistlichkeit
Die kehrt all' Ding' umbrahte.
Daher das Sprüchwort ward erdacht,
So von der Schul hie ist gemacht,
Daß sie selten gerathe.

Jerusalem gekreuzigt wurde. Am Rathhause daselbst las man vor Zeiten die Verse:

Forohemii natus est Pontius ille Pilatus,
Teutonicae gentis, crucifixor Omnipotentis.

*) Dasselbe wurde 1847 auf Kosten der Familie von Egloffstein restaurirt, bei welcher Gelegenheit erschien: „Johann I. von Egloffstein, Bischof von Würzburg und Herzog von Franken, Stifter der ersten Hochschule in Würzburg. Historische Monographie von Prof. Dr. Reuß."

**) Siehe Salver's Adelsproben S. 256.

Johann II.,

der sechsundfünfzigste Bischof.

Am Tage nach St. Cäcilia (23. November) 1411 gelangte die Nachricht von dem Tode des Bischofs Johann nach Würzburg und einige Tage darauf sein Leichnam, welcher nach altem Herkommen feierlich beerdigt wurde. Gleich darauf versammelten sich die Domkapitulare zur neuen Bischofswahl. Wenn gleich Viele unter ihnen waren, welche zu dieser Würde tauglich gewesen wären, wollte doch Keiner dem Andern dieselbe gönnen. Dieses die eingebornen Kapitulare entzweiende Mißtrauen lenkte die Bischofs-Wahl auf einen Ausländer, **Johann von Brunn**, aus dem Elsaß stammend, weiland Bischofs Lamprecht von Bamberg Brudersſohn, Domherrn zu Würzburg und Probst zu St. Stephan in Bamberg, welcher am achten Christmonats einstimmig geküret wurde. Wie sehr sich die Kapitulare in ihrer Erwartung, von dem neuen Bischofe als einem Ausländer in ihren Gerechtsamen nicht gestört zu werden, getäuscht hatten, wird der Verlauf seiner Regierungs-Geschichte zeigen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Johannes von Brunn.

Digitized by Google

Von Bischofs Johann Familie.

Des neugewählten Bischofs Johann Vaters Bruder, Lamprecht, hatte mancherlei Schicksale erlebt. Zuerst Mönch im Kloster Neuenweiler, dann Abt zu Gengenbach, hierauf Bischof zu Brixen, Speier, wo er acht Jahre, und zu Straßburg, wo er drei Jahre regierte, gelangte er endlich zum Bisthume Bamberg. Als Reichskanzler strebte er auch nach dem Erzbisthume Mainz, jedoch vergeblich. Er soll im Kloster Gengenbach gestorben und beerdigt seyn; nach der Erzählung Anderer aber befand sich sein Grabmal zu Bamberg im St. Peters-Chore mitten vor dem Hochaltare. Lamprechts Bruder hieß Otmar; seine Schwester Susel war mit Raban Hoffwart, genannt von Kirchheim, vermählt. Letzterer bekleidete an Lamprechts Hofe das Amt eines Hofmeisters. Außerdem finde ich noch zwei Edeldamen aus der Brunnischen Familie in Urkunden erwähnt: die erste, Namens Leise, war Gemahlin Peters Fuchs von Dornheim, die andere, Margareth, Gemahlin des Kaspar von Stein. In welchem Verwandtschafts-Grade diese beide Damen zum Bischofe Johann standen, vermag ich nicht anzugeben. Des Bischofs Brudersohn führte gleichfalls den Namen Johann. Die meisten dieser Anverwandten fanden sich nach Johanns Erwählung zu Würzburg ein und erlangten daselbst großes Ansehen und Reichthum. Auch Herr Burkhard von Mangsberg, ein weitläufiger Vetter, meldete sich mit ihnen am bischöflichen Hofe.

Wie sich Bischof Johann gegen das Domkapitel verschreiben mußte.

Die Domkapitulare begnügten sich dießmal jedoch nicht mit dem gewöhnlichen Eide, den der neugewählte Bischof nach altem Herkommen schwören mußte, sondern ließen sich, zur Beseitigung etwaiger Mißhelligkeiten, wie sie zwischen dem verlebten Bischofe Johann I. und dem Domkapitel obgewaltet, nachstehende besiegelte Verschreibung ausstellen:

„Wir Johann, von Gottes Gnaden erwählter Bischof des Stiftes zu Würzburg, thun kund allermänniglich mit diesem Briefe: Nachdem wir unserm lieben andächtigen Grafen Hermann von

Orlamund, Domherrn und Statthalter des Domdechants, und dem Kapitel gemeiniglich des Domstiftes zu Würzburg einen Brief gegeben haben unter unserm und der nachbenannten vier Städte Insiegeln, in dem wir uns gegen das erwähnte Domkapitel verschrieben, so heißen wir unsern lieben getreuen Bürgermeistern, Rath und Bürgern gemeiniglich reichen und armen in unserer Stadt Würzburg ohne Ausnahme, gehorsam zu seyn dem Inhalte dieses Briefes, welcher von Wort zu Wort lautet also: „„Wir Johann, von Gottes Gnaden erwählter Bischof des Stiftes zu Würzburg, thun kund allermänniglich mit diesem Briefe, daß wir auf das heilige Evangelium einen Eid abgelegt haben in Gegenwart unsers lieben andächtigen Herrn Hermann Grafen zu Orlamund, Domherrn, an des Dechants Stelle, und des Kapitels gemeiniglich des erwähnten Stiftes, und daß wir einen besiegelten Brief ausgestellt, in welchem wir nachstehende Artikel getreulich zu beobachten uns verpflichtet haben: Erstens: Ich will keine Domherren, Geistliche, Bürger und Einwohner der Stadt und der Vorstädte gefangen nehmen und halten, noch ihnen ihr Hab und Gut entreissen ohne rechtlichen Grund und ohne Mitwissen des Kapitels. Zweitens: Ich will des Stiftes Lehen-Güter weder verkaufen noch verpfänden oder auf irgend eine Weise entfremden. Drittens will ich die Münzen nur mit Wissen und Willen des Kapitels prägen lassen. Viertens: Ich will die Geistlichkeit des Stiftes nicht mit neuen Kollekten und Zehnten ohne Mitwissen des Kapitels beschweren, jedoch daß die altherkömmliche bischöfliche Kollekte wie bisher fortbezahlt werde. Ich will fünftens ohne Bewilligung des Kapitels keine neue Landsteuer und Schatzung ausschreiben. Sechstens: Wenn ich aus dem Lande reite, will ich mit Wissen und Rath des Kapitels zwei oder drei Kapitulare zu Pflegern des Frauenberges und der andern Stiftsburgen ernennen, welche während meiner Abwesenheit zum Wohle des Bisthumes getreulich wirken sollen. Siebentens: Dem Kapitel will ich das Schloß Zabelstein verschrieben erhalten, wie dieß von meinen nächsten Vorfahrern geschehen ist. Achtens: Den Ankauf von Stadt und Schloß Karlstadt durch das Kapitel genehmige ich und will demselben auf keine Weise störend im Wege seyn. Neuntens: Die Huldigung des Landes will ich, wie es sich gebührt, einnehmen, insbesondere jene des Frauenberges mir, dem Stifte und Kapitel in Gegenwart von zwei Domherren an des Kapitels Statt thun lassen. Zehntens: Ohne Wissen und Willen des Kapitels will ich keine Schultheissen

Digitized by Google

und Amtleute ernennen, und dieselben sollen bei ihrer Einsetzung mir und dem Kapitel huldigen und geloben. Eilftens: Die Dompropstei des Stiftes will ich nicht ansprechen ohne Einwilligung des Kapitels. Zwölftens: Ich will keine merkliche Schuld oder Geld-Anlehen ohne Mitwissen des Kapitels machen. Dreizehntens: Diesen von mir besiegelten Eid will ich nach meiner Konsekration vor dem gesammten Kapitel wiederholen und von Neuem verschreiben und besiegeln, und diesen Brief sollen die vier Städte Würzburg, Neuenstadt, Hasfurt und Geroldshofen mit Anhängung ihrer Sigille bekräftigen. Vierzehntens: Ich will weder beim hl. Stuhle zu Rom noch bei dem Kaiser oder bei andern geistlichen und weltlichen Fürsten um Dispensation und Widerruf dieses von mir abgelegten Eides nachsuchen noch von solchen in irgend einer Art Gebrauch machen. Fünfzehntens: Im Falle aber wir oder Jemand von den Unsern (was Gott verhüten wolle) öffentlich oder insgeheim einem oder mehreren der von uns beschworenen Punkte entgegen handeln würden und wir auf deßhalb vom Kapitel geschehene Ermahnung innerhalb fünfzehn Tagen das geschehene Unrecht nicht wieder verbessern würden, so sollen alsdann die erwähnten vier Städte Würzburg, Neuenstadt, Hasfurt und Geroldshofen und deren Schultheissen, Schöppen, Amtleute, Bürger und Einwohner auf deßhalb vom Kapitel erlassene Aufforderung mit allen ihren Gerechtsamen, Einkünften und Gefällen, wie solche uns als Bischof zur Zeit zuständig sind, dem Kapitel als rechtem Erbherrn gehören und zu Treue und Gehorsam verbunden seyn, wie sie es bisher uns als Bischof gewesen sind. Und wir werden das Kapitel in der Besitznahme dieser Städte und in der Ausübung ihrer Herrlichkeiten daselbst in keiner Weise stören. Zu Urkunde dieser Verpflichtung haben wir unser Insiegel an diesen Brief gehängt."" Und wir die Schultheissen, Bürgermeister, Rath und Gemeinde gemeiniglich der vier Städte Würzburg, Neuenstadt, Hasfurt und Geroldshofen geloben bei unserer Ehre und unserm dem Bischofe und Kapitel geleisteten Eide, allen in diesem Briefe enthaltenen Punkte gemäß, so weit solche uns berühren, zu handeln, wenn wir daran vom Kapitel ermahnt werden. Zu dessen Urkunde ist jeder der vier Städte Siegel an diesen Brief gehängt worden, der gegeben wurde zu Würzburg am Samstage nach unserer lieben Frau Tag, da sie empfangen ward (12. Dezember), nach Christi Geburt 1411."

Digitized by Google

Herr Hans von Hirshorn, Ritter, leiht dem Bischofe 15,000 Gulden.

Bischof Johann hatte in Erfahrung gebracht, daß der Ritter Hans von Hirshorn eine Summe von 15,000 Gulden an Gold liegen habe, und solche auszuleihen Willens sey. Von großem Geldmangel gedrückt, ersuchte Johann den Ritter, ihm diese Summe als Darlehen zukommen lassen zu wollen, und erhielt solche auch unter dem Versprechen eines jährlichen Abzinses von 1000 Gulden und gegen eine gemeinschaftliche Verschreibung des Domkapitels und der Stadtgemeinden zu Würzburg, Karlstadt, Iphofen, Geroldshofen und Ochsenfurt, mittels welcher dieselben sich selbst und alle ihre Habe und Gut als Mitschuldner für den Bischof verbürgen mußten, laut allseitig besiegelter Verschreibung datirt Montag vor St. Andreas (28. November) 1412 *). Schwerer und härter als dieser Schuldbrief findet sich kein anderer in der Würzburger Kanzlei. Dem Domkapitel spiegelte Johann vor, er wolle mit diesem Anlehen den Antheil des Stiftes an Kitzingen auslösen; in der That geschah aber dieses keineswegs und das Geld wurde ohne Nutzen für das Stift verschwendet. Als in der Folge die Zinsen des Kapitals nicht gezahlt werden konnten, erwuchsen dem Bischofe und Stifte aus diesem Anlehen viele Unannehmlichkeiten, indem von dem Ritter mehrere Geistliche und der Bischof selbst auf Lösegeld gefangen genommen und das Stift selbst mehrfach beschädigt wurde.

Eroberung und Zerstörung des Schlosses Katza.

Gleich zu Anfang der Regierung Johanns überfielen die Herren Martin, Konz, Eberhard und Albrecht von der Kere unter dem Vorwande mancher Ansprüche räuberisch das

*) Schon im März desselben Jahres hatte B. Johann II. an Hans Voit von Salzburg das Schloß Rottenbauer nebst dem Dorfe Fuchsstadt mit allen Herrlichkeiten, Rechten und Gefällen, mit Vorbehalt des Oeffnungsrechtes und des Wiederkaufsrechtes, um 500 Gulden (Stumpf, Archiv I. 32), und am 27. Mai dem Grafen Friedrich von Henneberg das Schloß und Amt Sternberg und Königshofen um 13,000 Gulden verkauft (Schultheß, henneb. Gesch. I. 519).

Digitized by Google

Gebiet des Stiftes Würzburg. Die bischöflichen Reisigen vertrieben sie jedoch wieder, machten mehrere Gefangene und nahmen die gemachte Beute wieder ab. Der Bischof zog hierauf vor ihre Burg Katza, eroberte und zerstörte dieselbe. Im Jahre 1413 wurden aber die Herren von der Kere mit Johann wieder ausgesöhnt.

Ein Theil von Fulde wird angekauft.

Im Jahre 1413 erkauften die Bischöfe Johann von Mainz und Johann von Würzburg die Hälfte von Stadt und Burg Fulde und den vierten Theil der Stadt Hünfeld um 4000 Gulden.

Von einem neuen Datze, — und warum die Weinrufer bei dem Weinausrufen Vierundsechszig rufen.

Am Samstage vor St. Georgen-Tag (22. April) 1413 belegte Johann alle Unterthanen geistlichen und weltlichen Standes mit einer Steuer des zehnten Pfennigs und am Samstage vor St. Michaelis (23. September) mit einem Aufschlage von 12 Pfennigen von jedem Malter Getreide, das gemahlen, und einem böhmischen Groschen von jedem Eimer Wein, der zum Zapfen geschenkt wurde; von dem übrigen Weine, der im Hause getrunken wurde, mußte der sechszehnte Theil des Ungeldes gegeben werden. Doch wurde das Gemäß soweit verkleinert, daß das neue Ungeld sich wieder in der

Digitized by Google

Eiche ergab. Diese Steuer währte fünf Jahre an und war in vier Theile abgetheilt, drei Viertheile derselben gehörten dem Bischofe, ein Viertheil der Stadt. Die Maße waren nach der neuen Eiche viel kleiner und zudem hatte der Eimer vier Maße weniger als nach der alten, worüber sich der gemeine Mann nicht wenig beschwerte. Nach Verlauf von fünf Jahren führten die Domkapitulare die alte Eiche wieder ein und verordneten, daß die Weinausrufer die alte Eiche nach altem Herkommen öffentlich auf der Straße ausrufen mußten mit den Worten: „Man findet im Eimer nach altem Gemäße wieder 64 Maße." Von jener Zeit an bis jetzt geschieht immer bei dem Weinausrufen von diesen 64 Maßen Meldung, um damit anzuzeigen, daß die alte Eiche wieder vollkommen eingeführt worden sey, doch werden jetzt die erwähnten Worte nicht mehr ausgerufen. Die Fuder, Eimer und Maße waren einst in ganz Franken viel reicher und größer, als heutzutage. Das Domkapitel willigte nur sehr ungern und nach langem Widerspruche in diese Besteuerung und das Ungeld. Denn vermöge eines alten Statutes war hiezu die vollkommene Uebereinstimmung sämmtlicher Kapitulare nothwendig, welche der Bischof erst nach vielfachen Unterhandlungen mit denselben erlangen konnte. Um für die Zukunft sich in ähnlichen Fällen solche Bewilligungen des Domkapitels zu erleichtern, erlangte der Bischof vom Pabste Johann XXIII. am 11. Brachmonats 1413 eine Bulle, kraft welcher das angezogene Statut aufgehoben und festgesetzt wurde, daß alle von der einen Hälfte der Kapitulare genehmigten Beschlüsse auch von der andern gut geheissen werden müßten.

Bischof Johann nimmt das Haus des Konz von Saunsheim zu Randersacker, welcher vor dem Landgerichte gefrevelt, in Besitz.

Konz von Saunsheim mit den Seinigen zu Randersacker hatte am Mittwochen vor Mittfasten (14. März) 1414 einen merklichen Frevel gegen das herzogliche Landgericht zu Franken begangen. Da Bischof Johann damals in Hasfurt war, beschieden dessen Räthe Jakob von Thunfeld, Ott von Egloffstein, Konrad von der Kere, Meister Hans Ambundi, Meister Heinrich Lechner und Gunther Kamerer, Bürgermeister und Rath zu

Würzburg vor sich und berichteten ihnen, wie der Schultheiß beauftragt sey, sich der Person des Frevlers in Randersacker zu versichern, zu welchem Ende er eine Bedeckung von 200 — 300 gewappneten Bürgern vonnöthen habe. Diesem Verlangen entsprach jedoch die Bürgerschaft nicht, mit der Entschuldigung, daß nur das Domkapitel eine solche Forderung an sie stellen könne; auch fordere es ihre Nothdurft, zuvor ihre Ehre gegen den Edlen von Saunsheim zu bewahren. Von diesem Vorgange benachrichtigt, schrieb der Bischof von Hasfurt aus an den Bürgermeister und Rath:

„Liebe Getreue! Des Frevels halber, den Konz von Saunsheim und die Seinen am gestrigen Mittwochen an unserm Landgerichte verübt haben, wurdet ihr von den Unsern ersucht, die Schuldigen zu verfolgen, worauf ihr ihnen geantwortet habet, daß ihr diesen Gegenstand erst an unser Kapitel berichten wollet. Dadurch habet ihr aber unser Vorhaben, das die Unsern euch mitgetheilt haben, zu nichte gemacht, während gar nicht nöthig gewesen wäre, diese Sache an das Kapitel zu bringen, da zwischen uns verschrieben ist, daß ihr uns oder den Unsern zu des Stiftes Nothdurft zu folgen bereit seyn solltet. Und dieses dünkt uns eine wahre Nothdurft zu seyn, nachdem Konz und die Seinen so schmählich an unsern Gerechtsamen auf eine noch nie erhörte Weise gefrevelt haben. Wir fordern euch daher mit allem Ernste auf, wenn euch die Unsern wieder angehen werden, ihnen dann von Stunde an zu folgen, sie mit aller Macht nach ihrer Anweisung zu unterstützen, und uns Folge zu leisten, wie ihr es schuldig seyd. Dadurch handelt ihr zu unserm besondern Danke. Gegeben zu Hasfurt am Donnerstage nach Oculi (15. März)."

Hierauf verwahrten sich die Bürger von Würzburg gegen den Edlen von Saunsheim nachfolgender Maßen:

„Wisset, Junker Kunz von Saunsheim, wegen des Frevels, den Ihr und die Euern an unsers Herrn von Würzburg Landgerichte verübt habt, seyd Ihr von uns ermahnt worden, wie uns zu thun gebührt. Deß wollen wir unsere Ehre gegen Euch verwahrt haben. Gegeben am St. Gertruden-Tage (17. März) früh."

Hierauf zogen sie mit gewaffneter Hand nach Randersacker und besetzten die Behausung des Herrn von Saunsheim.

Digitized by Google

König Sigmund bestätigt den Bischof in seinen Privilegien und Regalien und ernennt ihn zu seinem Rathe.

Am Sonntage vor St. Ulrichen-Tag (1. Juli) 1414 bestätigte König Sigmund zu Ofen in Ungarn die Freiheiten und Privilegien des Stiftes und am 17. August ernannte er zu Koblenz an der Meusel den Bischof zu seinem Rathe am königlichen Hofe mit einem Jahresgehalte von 5000 Gulden. Dieses Amt bekleidete Johann aber nicht länger als zwei Jahre und statt der versprochenen Besoldung wurde ihm eine besondere Zollabgabe verliehen. Montags nach Martini (12. November) desselben Jahres empfing Johann seine weltlichen Regalien und Lehen zu Ach vom Könige Sigmund auf freiem Stuhle und im königlichen Ornate.

Stiftung der Karthause Ostheim am Maine.

Im Jahre 1414 stiftete Ritter Erkinger von Saunsheim zum Steffansberg im Dorfe Ostheim, gegenüber der Stadt Volkach, das Kartäuser-Kloster Ostheim und beschenkte solches mit verschiedenen Gütern und Gefällen *).

Bischof Johann besucht das Concilium zu Kostenz.

Pabst Johann XXIII., welcher nach Alexanders V. Tode den römischen Stuhl bestieg, schrieb im zweiten Jahre seiner Regierung ein Concilium nach Kostenz aus und versprach solchem persönlich beizuwohnen. Obgleich ihm Letzteres von seinen Freunden ernstlich mißrathen worden, begab er sich doch nach Deutschland, in der sichern Hoffnung, daß er daselbst als alleiniger und rechtmäßiger Pabst anerkannt und die beiden Gegenpäbste Gregor und Benedikt abgesetzt werden sollten. Unweit Kostenz hatte er den Unfall,

*) Nach der oben S. 598 in der Note gegebenen Nachricht ist hier das Stiftungsjahr irrig angegeben. Wohl aber bestätigte B. Johann II. in diesem Jahre am 7. Dezember genanntem Kloster die Schenkung von zwei Theilen des Zehents zu Dürrfeld und einem Hofe zu Prosselsheim. Da bei dieser letztern Schenkung die vollendete Stiftung des Klosters als Bedingung gestellt ist, so mag hieraus die irrthümliche Angabe des Stiftungsjahres entstanden seyn. (Burckhardt a. a. O. S. 19 u. 22.)

Digitized by Google

aus dem Wagen in den Straßenkoth zu fallen. Als seine Diener ihm bestürzt zu Hülfe eilten, rief er zornig aus: „Da liege ich in des Teufels Namen; wäre ich daheim geblieben, so befände ich mich besser, aber so fängt man die Füchse.“ Hiemit wollte er zu verstehen geben, wie sehr ihn die Reise nach Deutschland gereue. Im Anfange des Conciliums ging nun zwar Alles nach des Pabstes Wunsch, nachdem aber auch König Sigmund zu Kostenz angelangt war, und Jeder ungescheut seine Klagen und Wünsche vortragen konnte, wurde Johann vieler Mißgriffe beschuldigt und ihm so hart zugesetzt, daß er sich heimlich in weltlicher Kleidung aus der Stadt auf die Flucht begab. Auf derselben wurde er aber alsbald wieder ergriffen, gefangen nach Kostenz zurückgebracht, des Pabstthumes entsetzt und nach Heidelberg und später nach Mannheim in Gewahrsam gebracht, endlich aber wieder freigelassen. Was die beiden Gegenpäbste betrifft, so hatte Gregor XII. einen Kardinal als Gesandten nach Kostenz geschickt, welcher, ohne hiezu beauftragt zu seyn, Namens seines Herrn auf die päbstliche Krone Verzicht leistete. Hierüber grämte sich Gregor so sehr, daß er bald nachher starb. Benedikt XIII. in Frankreich dagegen, welcher weder selbst, noch durch Abgeordnete sich an dem Concilium betheiligen wollte, wurde feierlich abgesetzt und hierauf am St. Martins-Tage 1417 als einziger Pabst Martin V. erwählt. Im Anfange des Conciliums wohnte der Domprobst Ott von Milz demselben als bischöflicher Abgesandter bei, später bezog Bischof Johann dasselbe persönlich mit einem großen Gepränge und einem Gefolge von 200 Pferden. Während desselben gab er sich große Mühe, den Zwist zwischen König Sigmund und seinem Bruder Wenzesla zu schlichten *).

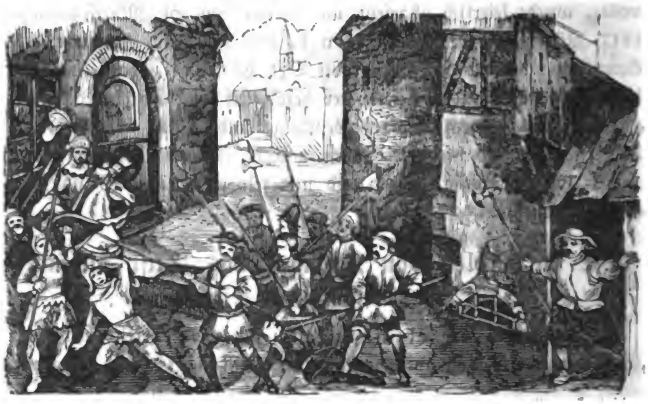
Wie die Edlen von Thüngen das Stift vielfach beschädigen.

Die Herren von Thüngen hatten sich, wie bereits erwähnt, geweigert, ihr Schloß auf dem Aichelberge, Reussenberg genannt,

*) B. Johann selbst erhielt aber vom K. Sigmund einen Verweis wegen seiner übeln Staatshaushaltung. (Oetter, Versuch I. S. 166.) Im Namen der würzburgischen Aebte und Prälaten war als Abgeordneter auf diesem Concil Eberhard von Schaumberg, Abt zu Banz. (Jäck, Beschreib. der öffentl. Bibliothek zu Bamberg II. xxxv.)

Digitized by Google

dem Stifte zu öffnen, wie sie sich verbindlich gemacht hatten, und gegen den Bischof sehr unfreundlich bewiesen. Auf einer Versammlung der fränkischen Grafen, Ritter und Herren beklagte sich Johann öffentlich über der Edlen von Thüngen unbilliges Benehmen, wie sie seine Gerechtsame schmälerten, geistliche und weltliche Unterthanen des Stiftes gefangen nähmen, Land und Leute plünderten und beraubten und sogar mordeten. Alle Verbrecher des Landes flüchteten zu ihnen und fänden dort Unterschleif. Dagegen erwiederten die Herren von Thüngen, daß die Bischöfe von Würzburg ihrem Versprechen, sie zu beschützen, nicht nachgekommen seyen, sondern sie sogar oft mit Krieg überzogen hätten. Sie hätten nicht anders gehandelt, als wie sie durch äußerste Nothdurft gezwungen worden wären, und man könne ihnen als redlichen Adeligen durchaus keine gegründete Vorwürfe machen. Mehrere Mitglieder der Versammlung gaben sich große Mühe, den Bischof mit den Herren von Thüngen zu versöhnen, allein ohne Erfolg. Indeß schrieb Dietz von Thüngen, der Alte, 1415 dem Bischofe eine offene Fehde zu, überfiel und plünderte in Verbindung mit dem Burggrafen Johann von Nürnberg das Dorf Retzbach und nahm



daselbst mehrere Einwohner gefangen. Aber Bischof Adolph von Mainz schlug sich in's Mittel und wurde von beiden Seiten als Schiedsrichter anerkannt, was jedoch den Dietz von Thüngen später wieder gereute; auf dessen Ersuchen wurde auch Burggraf

Friedrich von Nürnberg als Schiedsrichter erwählt. Beide Vermittler thaten am Tage Johanns des Täufers 1416 zu Kitzingen nachstehenden Ausspruch: „Dietz soll alle Gefangenen von Retzbach von der Stunde an gegen eine gewöhnliche Urphede ledig geben, ihnen die geraubte Habe wieder ersetzen, den armen Leuten zu Retzbach aber für die zugefügten Beschädigungen 200 Gulden in Monatsfrist bezahlen. Hiefür sollen seine Söhne Dietz der Jüngere und Fritz Bürgen seyn." So wurde die Fehde mittels eines besiegelten Briefes am St. Kilians-Tage beendigt.

Ritter Georg von Seckendorf zu Gnetzheim wird gefangen nach Ochsenfurt gebracht.

Ritter Georg von Seckendorf zu Gnetzheim auf dem Gau hatte 1418 einen Priester gefangen genommen. Bischof Johann forderte den Ritter schriftlich auf, den Gefangenen ledig zu lassen. Dessen weigerte sich Herr Georg jedoch und schickte den Priester in das Land zu Schwaben. Erzürnt über diesen Ungehorsam, rückte der Bischof vor Gnetzheim, eroberte und plünderte dasselbe und führte den Ritter sammt seinem Bruder Hans gefangen nach Ochsenfurt ab, wo die zu Gnetzheim gemachte Beute an Hausrath öffentlich vertheilt wurde. Man schlug ihren Werth auf 1000 Marken Silbers an.

Bischof Johann erobert Schloß und Stadt Meinungen.

Die Herren von der Thann hatten damals Schloß und Stadt Meinungen inne. Beide ihnen zu entreissen, ließ Bischof Johann die Stadt überfallen aus den in nachstehendem Schreiben bemerkten Gründen:

„Allen und jeden geistlichen und weltlichen Fürsten, Grafen, Freiherren, Herren, Rittern, Knechten, Städten, Märkten, Gemeinden und allermänniglich, denen dieser unser Brief zukommt, entbieten wir Johann, von Gottes Gnaden Bischof zu Würzburg, unsere freundlichen Dienste, Gruß und alles Gute. Ehrwürdige, hochgeborne, edle, liebe Herren und besondern Freunde! Obgleich die Herren Georg, Heinrich, Eucharius, Burkhard und Philipp von der Thanne, Gebrüder, uns und unser Stift in unserer Burg und Stadt Meinungen manchfaltige Beschädigungen

Digitized by Google

zufügten und die erwähnte Stadt Meinungen selbst zum Ungehorsame gegen uns aufreizten, ließen wir keine Wege unversucht, um diesen Mißstand auf gütliche Weise zu beseitigen, allein ohne den gehofften günstigen Erfolg. Denn die erwähnten Herren von der Thanne haben sogar Meinungen besetzt und uns solches entfremden wollen. Wir ließen deßhalb, in der Besorgniß, daß diese Stadt unserm Stifte für immer entrissen werden möchte, die Burg daselbst durch unsere Kriegsknechte ersteigen, in unserm Namen besetzen und einige der genannten Herren von der Thanne in derselben gefangen nehmen. Auch zogen wir mit einem Haufen Reisiger vor die Stadt und zwangen deren Bürger, sich uns auf Gnade zu ergeben und uns von Neuem Huldigung zu leisten. Wir machen hiemit bei unsern fürstlichen Würden und Ehren bekannt, daß keiner der Meininger Bürger uns beim Ueberfalle des Schlosses Hülfe durch Rath und That geleistet hat, sondern daß dieser ohne Wissen und Willen aller Einwohner dieser Stadt erfolgt ist, und bitten männiglich, die Bürger durch solchen schnöden auf sie geworfenen Verdacht nicht verunglimpfen zu wollen. Daran handelt ihr zu unserer Danknahme und günstigem Willen, den wir euch bei jeder Gelegenheit gerne zu bezeugen bereitwillig sind. Zu Urkunde ist unser Siegel an diesen Brief gehängt, der gegeben wurde am St. Barbara-Tage 1418."

Die verbündeten Herren von der Thann forderten hierauf ihre entrissene Pfandschaft Meinungen vom Bischofe wieder zurück und thaten ihm auf seine Weigerung am St. Antonius-Tage 1419 eine Anklage. Dagegen schloßen Abt Johann von Fulde, der Abt von Hersfeld und Ludwig Landgraf von Hessen zu Neuenstat unter Salzburg ein Bündniß gegen die erwähnten Herren von der Thann.

Bischof Johann trachtet nach dem Stifte Bamberg, wird aber in seinem Plane vom Glücke nicht begünstigt.

Im Leben des Bischofs Johann I. wurde erzählt, wie die Kapitulare des Stiftes Bamberg Willens waren, denselben mit päbstlicher Genehmigung zum Koadjutor ihres altersschwachen Bischofes Albrecht zu wählen. Diese Wahl kam aber damals nicht zu Stande. Sein Nachfolger Johann II. bewarb sich mit großem Eifer um diese Koadjutors-Würde, indem er dadurch seine Einkünfte, welche bei seiner luxuriösen Lebensart nicht mehr zureichen

Digitized by Google

wollten, ansehnlich zu vermehren hoffte. Die zunehmende Schwäche und Krankheit Bischofs Albrecht, eines gebornen Grafen von Wertheim, bewog Johann, 1419 selbst nach Bamberg zu reisen, um dort die Stimmen der einzelnen Kapitulare für sich zu gewinnen. Auch die nächsten Anverwandten Albrechts, die Grafen Johann, Michael und Georg, sagten ihm hierbei ihre kräftigste Unterstützung zu und brachten die Grafen Friedrich und Georg von Henneberg auf ihre Seite, so daß die Wahl Johanns zum Koadjutor gewiß nach Wunsch von statten gegangen wären, wenn nicht der Hussenkrieg inzwischen ausgebrochen seyn und das Kapitel zu Bamberg diese Wahlangelegenheit dem Concilium zur Entscheidung vorgelegt haben würde.

Johann wird Pfleger des Stiftes Fulde.

Glücklichern Erfolg hatte Johanns Bewerbung um das Pfleger-Amt des Stiftes Fulde. Am achten Tage nach heil. drei Könige (14. Januar) 1420 wurde er nebst dem Bischofe Konrad von Mainz zum lebenslänglichen Pfleger dieses Stiftes ernannt. Es scheint, daß Johann sich seines Vaters Bruder, Bischof Lamprecht von Bamberg, zum Vorbilde genommen hat, welcher nach einander vier Bisthümer erhielt. Allein er wurde minder vom Glücke begünstigt, als jener. So lange sich Johann mit seinem Bisthume Würzburg begnügte, war er als ein bescheidener Mann bei Hohen und Niedern beliebt und angesehen, vom Könige zum Rathe ernannt und von mehrern Fürsten bei wichtigen Staatsverhandlungen zu Rathe gezogen. Sobald aber sein Herz nach Höherm zu trachten und über Vermögen Prunk und Macht zur Schau zu tragen begann, verließ ihn die Gunst des Glückes so sehr, daß er seinem eigenen Bisthume nicht mehr nothdürftig vorstehen konnte und deßhalb sogar drei Stiftspfleger nach einander annehmen mußte.

Johann bringt die Stadt Schweinfurt in die Reichsacht.

Ritter Erkinger von Saunsheim zum Steffansberg, der einige Jahre später in den Freiherrenstand, zum Besitze des Schlosses Schwarzenberg und zum Oberstjägermeister-Amte des Stiftes erhoben wurde, war eine Zeit lang Hofmeister des Bischofs Johann und Hauptmann zu Schweinfurt. Um jene Zeit begab

Digitized by Google

es sich, daß Bischof Johann die Stadt Schweinfurt vor dem fränkischen Landgerichte verklagte, daß sie den Aussprüchen der Bischöfe Adolph von Mainz und Lamprecht von Bamberg, die freie Fahrt auf dem Mainstrome und die Cent daselbst betreffend, nicht nachgekommen sey. Weil aber die Zahl der ritterlichen Richter bei dem herzoglichen Landgerichte nicht gesetzlich voll war, wollte die Stadt sich vor demselben nicht verantworten, sondern errichtete ein Bündniß mit den Herren Dietz dem Aeltern von Bickenbach und dessen Sohne Dietz, Ritter Erkinger von Saunsheim und seinem Sohne Michael sowie den Herren Fritz, Dietz, Karl, Balthasar, Sigmund und Eberhard von Thüngen. Die so Verbündeten, vom Volke „Bundesherren" benannt, unterstanden sich, dem Bischofe entgegen zu treten und seine Befehle zu verhöhnen. Allein derselbe sprach über Schweinfurt die Acht aus. Hermann von Weiers und Cuchar von der Thann begannen sofort Feindseligkeiten gegen die Stadt und plünderten ihr Gebiet. Dagegen schickten die verbündeten Adeligen dem Bischofe eine Absage und befehdeten das Land. Zwar trat der neu erwählte Bischof Konrad von Mainz, ein geborner Rheingraf, als Vermittler auf, allein ohne eine dauerhafte Sühne zu Stande zu bringen. Endlich gelang es den vereinigten Bemühungen des Grafen Friedrich von Henneberg, Dietz Truchseß von Wetzhausen, Kaspar von Bibra, Apel von Milz und Konz von Hutten, am Sonntage vor St. Kilian (6. Juli) 1421 einen gütlichen Vergleich zwischen beiden Parteien zu Stande zu bringen.

Wie die deutschen Fürsten mit drei Heerhaufen gegen die Hussen nach Böhmen zu Felde zogen.

Zur Unterdrückung des immer mehr um sich greifenden hussitischen Ketzerglaubens zogen die deutschen Fürsten 1420 mit drei gewaltigen Heerhaufen nach Böhmen zu Felde. Den ersten derselben, welcher aus Franken bestand, befehligte Friedrich, Markgraf von Brandenburg und Burggraf von Nürnberg. Bei demselben befand sich auch Bischof Johann von Würzburg. Der zweite Haufen, aus Sachsen und aus den Truppen der Seestädte gebildet, wurde von den sächsischen Herzogen angeführt. In der dritten, unter dem Befehle Bischofs Ott von Trier stehenden Heeresabtheilung befanden sich bayerische, rheinländische und reichsstädtische Völker.

Digitized by Google

Nachdem aber das deutsche Heer den böhmischen Wald überschritten und die Nachricht erhalten hatte, wie die Feinde ihm mit großer Macht entgegen rückten, verlor es, von einem panischen Schrecken ergriffen, allen Muth und begab sich, ohne noch den Feind gesehen zu haben, mit Hinterlassung seiner Wagenburg und alles Gepäckes, schleunig auf die Flucht *). Später zog man noch zu dreien Malen mit großer Zurüstung nach Böhmen, richtete aber eben so wenig Rühmliches aus wie zum ersten Male. Auch Bischof Johann wohnte noch einem solchem Kriegszuge bei, später aber blieb er zu Hause und schickte außer einer Schaar Fußgänger einmal 50, das andere Mal 100 Reiter unter dem Befehle Erkingers von Saunsheim dahin ab. Als der Bischof 1422 aus Böhmen heimkehrte und am Abende Simons und Judä (27. Oktober) im Kloster Michelfeld übernachtete, brachten seine Diener im Nachtrabe, Hertnit und Euchar von der Thann, des Morgens beim Aufbruche den Ritter Hans von Egloffstein, Pfleger zu Auerbach, als Gefangenen ein, welcher aber am Donnerstage darauf zu Hirshaide gegen eine schriftliche Urphede wieder freigelassen wurde.

Schatzung der Juden. — Neuer zehnjähriger Datz.

Im Jahre 1422 ließ Johann die gesammte Judenschaft seines Stiftes auf einen Tag gefangen nehmen und mit einer Schatzung belegen, welche ihm an 60,000 Gulden eintrug. Von dieser Summe kam ihm jedoch nur die Hälfte zu Gute, die andere theilten seine Hansen unter sich. Die Juden hatten sich zuvor gutwillig erboten,

*) Was Frizz hier erzählt, mag wohl von einem spätern Feldzuge (1427) gegen die Hussiten gelten, der erwähnte aber endete, wenn auch unglücklich, doch nicht ganz so unrühmlich. Als das deutsche Heer, wohl 100,000 Mann stark, gegen Prag vorgedrungen war, fing es an, den Berg, auf dem sich Ziska verschanzt hatte, zu stürmen. Hier wurde es zuerst von drei böhmischen Mädchen aufgehalten, die einen Zugang mit solcher Tapferkeit vertheidigten, daß sie nicht wichen, bis sie den Tod fanden. Da flugten schon die Deutschen. Als sie aber ferner den Ziska hart bedrängten und auf einmal ein Priester mit dem Kelche aus einem Prager Thore hervorstürzte und hinter ihm das fanatisirte Volk, um Ziska zu entsetzen, da wichen sie. Nach einem langen heißen Kampfe am 13. Juli mußten sie sogar ihr Lager verlassen, das nun den Siegern in die Hände fiel, und das ganze Heer mußte den Rückzug aus Böhmen antreten. (Menzel, Gesch. d. Deutschen S. 486.)

Digitized by Google

dem Bischofe zur Wiedereinlösung der verpfändeten Stiftsgüter 50,000 Gulden zu zahlen; allein seine Hansen, die man jetzt Finanzer nennt, wollten ihres Vortheiles halber nichts davon hören. Am Donnerstage nach St. Gilgen-Tag (3. September) 1422 gestattete König Sigmund dem Bischofe, einen neuen Datz und ein Ungeld auf zehn Jahre von allen Einwohnern des Stiftes geistlichen und weltlichen Standes zu erheben.

Königs Sigmund Freiheit bei Besetzung des herzoglichen Landgerichtes.

Weil die zur gesetzmäßigen Hegung des herzoglichen Landgerichtes erforderliche Anzahl ritterlicher Beisitzer, wie von Alters Herkommen war, mangelte, nahmen mehrere der dort beklagten Parteien Anstand, sich zu verantworten und den Aussprüchen des Gerichtes Folge zu leisten. Diesen Unordnungen vorzubeugen, erlangte der Bischof am Donnerstage nach St. Gilgen-Tag (3. September) 1422 vom Könige Sigmund zu Nürnberg die Freiheit, daß in Ermangelung ritterlicher Beisitzer das herzogliche Landgericht auch mit edeln Knechten, welche zum Schilde und Wappen geboren, besetzt werden dürfe.

Bischof Johann leistet dem Domkapitel einen neuen Eid, läßt sich aber von demselben wieder entbinden.

Johanns unordentliches Leben veranlaßte das Domkapitel, dem Bischofe ernstliche Vorwürfe zu machen, wie er, dem früher geleisteten Eide zuwider, einen sehr üppigen Hofhalt führe, übermäßige Schulden mache, den Freiheiten des Stiftes Vieles vergebe und mehrere angesehene Geistliche und Bürger widerrechtlich gefangen halte. Nachdem das feindselige Benehmen zwischen beiden Theilen allmälig bis zu offener Fehde gesteigert war und dem Stifte sehr verderblich zu werden begann, ließ sich der Bischof am Mittwoch nach St. Veits-Tag zu einem Vergleiche und der Freigebung der Gefangenen herab und erneuete laut besiegelter Verschreibung den früher geschworenen Eid, mit der Bedingung, daß im Uebertretungsfalle von seiner Seite die Städte Hasfurt und

Digitized by Google

Geroldshofen mit allen Leuten, Gütern und Zugehörungen dem Domkapitel verfallen seyn sollten, bis er seine Aufführung gebessert haben würde. Damals befand sich gerade der Kardinalbischof von Placenz als päbstlicher Legat zu Mainz. Diesen lud Johann ein, nach Würzburg zu kommen, und forderte hierauf das gesammte Domkapitel zu einer Unterhandlung auf den Frauenberg. Allein in der Furcht, der Bischof, welcher ein gewandter Höfling war und früher lange zu Rom gelebt hatte, möge in Verbindung mit dem Legaten die Kapitulare zu einer ihnen nachtheiligen Verschreibung bereden, erschienen sie nicht daselbst, sondern zogen insgesammt nach Ochsenfurt. Johann glaubte hierin einen Grund gefunden zu haben, seine Verschreibung gegen das Domkapitel als ungültig erklären zu können, und ließ sich auch vom päbstlichen Legaten gegen eine entsprechende Verehrung von dem geschworenen Eide förmlich lossprechen. Ein Zeitgenosse des Bischofs, der Meistersänger Johann Simon, welcher auf diesen Fürsten ein umfangreiches deutsches Gedicht hinterlassen hat, singt darin über diesen Vorfall:

O was großer Schade
Und harter Ungnade
Ist gangen auf das edle Stift,
Sobald der bösen Gallen Gift
Herfloße aus Lamparten
Wohl in der Deutschen Garten
Und allermeist in Frankenland.
Es ist noch heutzutag ein' Schand',
Daß man es also leiden thut.
Ich mein' den Mann im rothen Hut,
Von Placenz päbstlichen Legat.
Der Teufel ihn hieher erbat.
Wiewohl er war ein Kardinal,
So war er doch an Frommheit schmal,
Als der Walen Gewohnheit ist,
Sie sind fast all' von falscher List,
Untreue und Verrätherei
Die wohnen ihnen nahe bei.
Als ihm kam vor seine Ohren,
Wie Bischof Johann hätt' geschworen,
Sagt' er, es wär' ihm viel zu schwer
Und ging ihm zudem an die Ehr',
Darum er das nicht halten sollt',
Nahm dafür Silber an und Gold
Und machte ihn davon ledig.
Das war uns ein' seltsam' Predig.

Digitized by Google

Wie die Bürger dem Bischofe eine Steuer bewilligen, wogegen er ihnen Datz und Ungeld nachläßt.

Auf Mittwochen nach St. Veit (16. Juni) 1423 bewilligten die Bürger dem Bischofe eine allgemeine Steuer, nämlich einen Gulden von jeder Herdstätte drei Jahre hindurch, wogegen jener ihnen diese Zeit über, und bis er es widerrufen würde, erlaubte, von allem Getreide und Weine, so in die Stadt eingeführt würde, keinen Zoll zu geben.

König Sigmund versetzt dem Bischofe die Städte Heidingsfeld und Bernheim um 12,000 Gulden.

König Sigmund hatte sich bei einigen deutschen Fürsten um Hülfstruppen zum Entsatze seines der Krone Böhmen zuständigen Schlosses Karlstein beworben. Auch dem Bischofe Johann waren für seinen Beistand 8000 Gulden versprochen. Für diese Summe, sowie für eine andere von 4000 Gulden, welche er Namens des Königs an den Bischof Johann von Mainz auszahlte, versetzte ihm König Sigmund beide Flecken Heidingsfeld und Mainbernheim und überwies deren Einwohner und alle Gefälle dem Bischofe als Pfandinhaber bis zur Wiederauslösung. Als sich aber in der Folge erwiesen hatte, daß Bischof Johann im Entsatze des Karlsteines säumig gewesen sey und die an Mainz schuldige Geldsumme nicht entrichtet habe, widerrief der König die Pfand-Verschreibung und zählte die Bewohner der beiden Flecken ihrer Pflichten gegen Johann am Montage vor St. Urban (21. Mai) 1424 wieder los. Bischof Johann beschloß, nun selbst zum Könige zu reiten, um ihm von den obwaltenden Verhältnissen persönlich Bericht zu erstatten.

Fehde des Pfalzgrafen Ludwig und des Markgrafen Bernhard von Baden.

Markgraf Bernhard von Baden hatte um jene Zeit den Pfalzgrafen Ludwig bei Rhein bei dem Könige verklagt, daß er ihn widerrechtlich bedrängt habe, und Verbotbriefe gegen ihn erwirkt. Der Pfalzgraf wendete sich an den Bischof Johann mit der Bitte,

Digitized by Google

ihn bei dem Könige in Schutz nehmen zu wollen, und gab ihm den Bischof Raban von Speier zum Begleiter auf der Reise nach Ofen in Ungarn, wo damals König Sigmund in Gesellschaft des Königs von Dänemark und des Kardinalbischofs von Placenz Hof hielt. Bischof Johann erlangte zwar im Betreffe seiner eigenen Angelegenheit guten Bescheid, dem Pfalzgrafen aber wurde die Antwort ertheilt, daß, weil der Markgraf sich dem Könige und Kurfürsten zum Vergleiche bereit erboten habe und dafür 100,000 Gulden zu Recht verbürgen wollte, es bei diesem rechtmäßigen Erbieten zu verbleiben habe. Der Pfalzgraf überzog hierauf den Markgrafen mit Krieg.

Von einer großen Pestseuche — und von dem Vergleiche zwischen Mainz und Pfalz.

Von St. Kilians-Tag 1425 bis Ostern 1426 herrschte in Würzburg eine furchtbare Pestseuche, welche den Herbst über des Tages gewöhnlich 40 und mehr Menschen hinwegraffte. Aus Mangel an Feldarbeitern blieb in diesem Jahre viel Getreide, Obst und Wein uneingeerntet auf den Feldern stehen. — Am Tage St. Petri-Kettenfeier wurden der Bischof von Mainz und Pfalzgraf Herzog Ott unter Vermittelung des Kurfürsten und Pfalzgrafen Ludwig und Bischofs Johann zu Windsheim mit einander wieder ausgesöhnt.

Von einem reichen Herbste. — Graf Albrecht von Wertheim wird Domherr.

Im Jahre 1426 gerieth der Wein so gut, daß der Eimer um einen böhmischen Groschen verkauft wurde. Nach dem Herbste wurde in einigen Ortschaften das Fuder sammt dem Fasse um zwei Gulden verkauft. Aus Mangel an Fässern wurde der alte Wein verschenkt oder ausgeschüttet. In kalten Lagen wurden die Weinstöcke gar nicht abgelesen. Die Fässer standen in weit höherm Werthe als der Wein selbst. — Am 26. Heumonats dieses Jahres wurde Graf Albrecht von Wertheim an die Stelle des verlebten Herrn Georg von Kindsberg Domherr zu Würzburg und später auch Stiftspfleger.

Digitized by Google

Wie die Domkapitulare den Bischof um Aenderung seines Lebenswandels ersuchen.

Der ärgerliche Lebenswandel des Bischofs bewog die Kapitulare, denselben an sein eidliches Versprechen zu erinnern, was in nachstehendem Schreiben geschah:

„Hochwürdiger Fürst und Herr, Herr Johann, Bischof zu Würzburg! In Euerem dem Kapitel geleisteten Eide habt Ihr unter andern Punkten gelobt und Euch verschrieben, dem Stifte getreu zu seyn und dessen Privilegien und Gerechtsame, wie solche von Alters hergekommen, aufrecht zu halten. Nun habet Ihr aber dem Stifte ohne unser Mitwissen und Bewilligung eine Schuldenlast von mehr als 24,000 Gulden aufgebürdet, wodurch das Land in großen verderblichen Schaden gerathen ist. Auch habet Ihr demselben einige wichtige Lehenstücke durch Verpfändung und Verkauf entfremdet und die gesammte Geistlichkeit des Stiftes gegen deren Freiheiten mit vielen drückenden Auflagen beschwert und besteuert. Herrn Arnold Hertwig, welcher gegen den Oberrath gefrevelt, habet Ihr nicht nur nicht bestraft, sondern in seinem Ungehorsame gegen die Obrigkeit so sehr gesteift, daß er sich weigerte, der gegen ihn erkannten Abbuße sich zu unterziehen. Wir bitten und ermahnen Euch daher durch dieses Schreiben mit allem Ernste, alle diese Uebergriffe der von Euch beschworenen Artikel innerhalb fünfzehn Tagen wieder verbessern zu wollen und fürder Euerem Eide und verschriebener Verpflichtung gemäß zu regieren. Gegeben am Freitage nach Michaelis (3. Oktober) 1427."

Auch erließen die Kapitulare an den Bürgermeister und Rath zu Würzburg nachfolgendes Schreiben:

„Wir Anthoni von Rotenhan Domprobst, Reichard von Masbach Dechant und das Domkapitel gemeiniglich zu Würzburg entbieten den ehrsamen Schultheissen, Bürgermeistern, Rath und der ganzen Gemeinde zu Würzburg unsern freundlichen Gruß. Ehrsame liebe Getreue! Wir haben jetzt unsern Herrn von Würzburg ermahnt, wie ihr das in der besiegelten Abschrift dieses Mahnbriefes, den wir euch hiemit schicken, wohl vernehmen möget. Deßhalb ersuchen wir euch mit diesem Briefe ernstlich, daß ihr uns ohne allen Verzug, wie ihr das gegen uns bei Treuen, Ehren und Eiden ver-

Digitized by Google

schrieben und gelobet habet, Gehorsam leisten wollet. Dagegen werden wir euch mit unserm Vertrauen und unserm guten Willen stets beigethan bleiben. Gegeben zu Würzburg am Freitage nach St. Michaels-Tag 1427."

Bündniß der Domkapitulare mit den übrigen Stiften zu Würzburg und Huldigung der Stadt.

Zur Beilegung der Streitigkeiten hatte der päbstliche Legat in Köln, Heinrich, aus England, eine Zusammenkunft beider Parteien nach Frankfurt angesetzt. Allein bereits zuvor, am Donnerstage nach St. Gilgen-Tag (4. September) 1427, schloß Herr Anthoni von Rotenhan, Domprobst, und das Domkapitel mit den Aebten Eberhard zu St. Burkhard, Gerhard zu St. Stephan, Thomas zu St. Jakob, dann den Stiften zu Haug und zum neuen Münster ein Bündniß zum gegenseitigen Schutze ihrer Gerechtsame und zur gemeinsamen Abwehr feindlicher Behandlung. Auch vermochten sie die Städte Neuenstat, Hasfurt und Geroldshofen, dann die Bürger zu Würzburg, ihnen, weil der Bischof seine beschworenen Verpflichtungen gebrochen, gewärtig zu seyn und zu huldigen. Johann beklagte sich daher bei dem päbstlichen Legaten zu Andernach, der deßhalb am 27. Weinmonats ernstliche Abmahnungs-Schreiben an das Kapitel erließ und mit harter Ahndung drohte. Hierauf antworteten die Kapitulare bloß mündlich durch einen Boten, daß sie demnächst selbst Gesandte an den Legaten senden würden, um ihre Schritte zu rechtfertigen. Da nun auf dem Tage zu Frankfurt nichts ausgerichtet wurde, auch Johann seine ärgerliche Lebensweise nicht änderte, befahlen sie den Bürgern, die Thürme und Thore der Stadt und deren Schlüssel ihnen zur Verwahrung zu geben und nur ihnen gewärtig und gehorsam zu seyn *).

*) Das Domkapitel ernannte auch in einer Peremtorial-Sitzung am Thomas-Tage 1427 den Dominikaner Mag. Johann von Münnerstadt zum öffentlichen Lehrer der Theologie zu Würzburg mit der Verpflichtung, an gewissen Tagen für die Kanoniker des Domkapitels und der drei Kollegiatstifte Vorlesungen über das theologische Studium zu halten, in der Domkirche in deutscher Sprache zu predigen und mit dem Domscholaster die Prüfungen der zur Priesterwürde Adspirirenden zu leiten, mit einem Jahresgehalte von 60 Gulden. (Urkunde in der k. Universitäts-Bibliothek zu Würzburg.)

Digitized by Google

Bischof Johann sammelt ein Heer wider das Kapitel und die Stadt.

Bischof Johann erließ nun ein heimliches Ausschreiben an alle Vasallen seines Stiftes und die benachbarten Fürsten, daß sie sich alle baldigst bewaffnet zu seinem Schutze und zur Bestrafung seiner ungehorsamen Unterthanen einfinden sollten. In der Woche nach St. Lorenz (15. — 21. August) 1428 erschien auch ein Heer von beinahe 8000 Mann zu Roß und Fuß vor Würzburg und lagerte sich in dem Holgarten zwischen Heidingsfeld und Würzburg. Unter den zu Hülfe geeilten Fürsten befand sich Bischof Raban von Speier, Markgraf Hans von Brandenburg und die Grafen Georg von Henneberg und Wilhelm von Castell. Die Klöster Zell und Himmelspforten wurden von den Grafen Michael von Wertheim, von Hanau, Solms und Büdingen besetzt. Konrad von Weinsberg und andere Adelige aber nahmen die Schlüpferleins-Mühle ein. Als die Kapitulare und Bürger die Stadt von Kriegsvolk plötzlich umringt sahen, schickten sie sogleich noch vor Einbruch der Nacht auf den Frauenberg und befragten den Bischof um die Ursache dieser Befehdung. Derselbe erwiederte, daß das Heer vor der Stadt aus Fürsten und Adeligen bestehe, welchen das Stift schuldig wäre und die jetzt bezahlt seyn oder mit Gewalt nehmen wollten, was sie fänden. Deßhalb solle man am nächsten Morgen eine Gesandtschaft auf die Festung beordnen, welche rathschlagen möge, wie dieses Kriegsheer auf die schnellste Weise wieder entfernt werden könne. Am andern Morgen erschienen als Gesandte der Dechant Reichard von Masbach und die Domherren Friedrich Schoder, Johann Hiltmar, Johann von Malkos, Konrad von der Kere, Graf Günther von Schwarzenburg, Hans und Demetrius von Giech, dann von Seite der Bürger Hans Maintaler, Tuchscheerer genannt, Seifried Bull, Hans Buck, Hans von Bernheim und Sigmund von der Rosen auf dem Marienberge, wurden aber sämmtlich gleich bei ihrer Ankunft in's Gefängniß gelegt. Günther von Schwarzenburg, ein sehr wohlbeleibter Herr, hatte den Unfall, daß er beim Hinablassen auf dem Reitknebel in den Gefängnißthurm seiner Dicke wegen nicht durch das obere Loch kommen konnte, so sehr ihn auch die Knechte mit Gewalt hinabdrängten, und, da es

nicht ging, nur mit Mühe aus der Klemme wieder befreit werden konnte, um in einem andern Gefängnisse untergebracht zu werden. Indessen umringte das Heer der dem Bischofe zu Hülfe geeilten Fürsten die Stadt von allen Seiten. Doch pflegten, bevor es zum Angriffe kam, Graf Hans von Wertheim und Herr Konrad von Weinsberg mit den Belagerten am 18. August eine Unterredung, welche zwei Tage hindurch fortgesetzt wurde. Hierauf fanden sich Abgeordnete aus der Stadt im Lager bei dem Erzbischofe Konrad von Mainz ein, schilderten demselben treu die Verhältnisse und die Ursache der Belagerung und baten ihn, nichts unternehmen zu wollen, was der Ehre ihres heiligen Stiftspatrones St. Kilian entgegen sey, und den Bischof in seinem ungerechten Vorhaben nicht zu unterstützen. Dagegen suchte sich auf der andern Seite Johann nach allen Kräften zu verantworten, und ersuchte die Hülfsvölker, nicht eher von der Stadt zu ziehen, bis ihm zu seinem Rechte verholfen worden sey. Nach vielem Hin- und Wiederreden kam endlich auf Donnerstag den 19. August unter Vermittelung des Erz-Bischofs Konrad und des Markgrafen Johann ein Vergleich zu Stande, kraft dessen die Geistlichkeit und Bürgerschaft dem Bischofe 50,000 Gulden, und zwar 9000 Gulden baar, die übrigen binnen Jahresfrist, zahlen mußte, wogegen er die Hülfsvölker von der Stadt zu entfernen versprach. Ein Ausschuß aus der Mitte des fränkischen Adels sollte nebst Bischof Raban und Markgrafen Friedrich einen Vergleich der übrigen in Streit liegenden Punkte vermitteln und solchen in Monatsfrist zu Stande bringen, die Gefangenen sollten freigelassen, die Schlüssel zu den Thürmen und Thoren dem Bischofe überantwortet werden. Die Bürgerschaft solle ihres dem Kapitel geleisteten Gelübdes entledigt seyn und dem Bischofe von Neuem Gehorsam schwören. Diese Bedingungen wurden beiderseits angenommen und verbrieft. Die Summe von 9000 Gulden konnte die Geistlichkeit aber in Baarem nicht entrichten und mußte deßhalb ihren Kirchenschmuck in Nürnberg und anderwärts verpfänden, um Geld aufzutreiben.

Erledigung der Gefangenen, Abzug der Hülfs-Truppen.

In Folge dieses Vergleiches wurden, mit Ausnahme des einzigen Hans Maintaler, Tuchscheerer genannt, welcher noch

länger in Banden gehalten wurde, alle Gefangen auf dem Frauenberge aus ihrer Haft entlassen. Auch zogen die fremden Fürsten mit ihren Truppen wieder ab. Die widerrechtliche Verhaftung der Gesandten wurde jedoch dem Bischofe von Jedermann sehr übel ausgelegt. Man erzählt, daß, als Einer derselben, Johann Hiltmar, nach Hof zu reiten im Begriffe stand, sein Diener dem Pferde den Sattel umgekehrt auflegte, weßhalb er den Knecht gescholten

und gesagt habe: „Weißt du nicht, daß ich vorwärts und nicht rückwärts reiten soll?“ Als Hiltmar nun, aus der Haft befreit, wieder in seinen Hof einritt und von seinen Hausgenossen freudig begrüßt wurde, weil er seither eine schlimme Herberge gehabt, soll er sich zu dem Pferdeknechte gewendet und erwiedert haben: „Hätte ich dir gefolgt und wäre rückwärts geritten anstatt vorwärts, so hätte ich dieser Herberge wohl entbehren können.“ Gleich nach dem Abzuge der Hülfsvölker beschloßen die Domkapitulare, den abgezwungenen Vergleich als ungültig zu erklären, flüchteten sich größtentheils nach Ochsenfurt und Karlstadt und beschickten auch den nach Kitzingen auf Mariä-Geburt ausgeschriebenen Vergleichstag nicht. Die beiden Thaidigungs-Fürsten sahen sich deßhalb genöthigt, einen neuen Vertrag am Donnerstage nach Kreuz-Erhöhung (16. Sept.) 1428 zwischen beiden Parteien abzuschließen, kraft dessen erstens alle Geistlichen des Stiftes den vierten Pfennig ihres Vermögens, alle Weltlichen aber den zehnten Pfennig drei Jahre hindurch steuern sollten, welche Abgabe zum Nutzen des Stiftes angelegt werden müsse.

Digitized by Google

Zweitens, wenn der Bischof in der Folge wieder gegen seinen Eid handeln würde, sollte ein Ausschuß von beiden Parteien, dessen Obmann Graf Hermann von Wertheim oder sein Sohn seyn müsse, über die Klage Recht sprechen, und das Kapitel solle, falls der Bischof schuldig befunden würde, alsdann Macht haben, die Städte Neuenstat, Hasfurt und Geroldshofen in Besitz zu nehmen.

Bischof Johann vollendet den Aufbau des vom Bischofe Gerhard in der Stadt begonnenen Schlosses.

Der Einfall der Hussen 1427 in Meissen ließ auch einen Besuch dieser schlimmen Gäste in Franken befürchten, weßhalb Bischof Johann zur Befestigung seiner Hauptstadt 1429 die Ueberreste, welche einst von Bischofs Gerhard Schlosse in der Schweingruben zu Würzburg noch standen, wieder baulich herrichten und da eine Burg, Neuenburg geheißen, aufführen ließ. Von den Bürgern wurde dieser Bau aber bald darauf wieder zerstört. — Zu Jakobi 1429 galt eine Maß Wein 9—10, nach Michaelis aber nur mehr 1—2 Pfennige.

Neue Uneinigkeiten des Bischofs mit dem Domkapitel.

Obgleich der Bischof mit dem Domkapitel 1429 einen besiegelten brieflichen Vertrag errichtet, daß alle bisherigen Zwistigkeiten für immer beigelegt seyn und beide Parteien einander gegenseitig bei ihren Rechten handhaben sollten, erhob sich gleichwohl noch desselben Jahres eine neue Mißhelligkeit, veranlaßt durch die Weigerung des Bischofs, daß die Bürgerschaft dem Kapitel auf gleiche Weise wie dem Bischofe huldigen und schwören dürfe. Auch beschwerten sich die Kapitulare, Johann habe das ihnen gegebene Versprechen, die dem Kapitel gehörige nnd verpfändete Saurschenke wieder auszulösen, nicht gehalten, und verklagten deßhalb den Bischof 1430 durch einen Abgesandten, Namens Friedrich Schoder, bei dem Könige Sigmund zu Straubingen. Dagegen belangte Johann das Kapitel zu Aschaffenburg vor einer vom Pabste Martin V. hiezu ernannten Kommission. Die Kapitulare appellirten hinwieder an den Pabst selbst. Indessen hatte König Sigmund einen Reichstag nach Nürnberg auf Freitag nach St. Matthäus-Tag (22. Sept.)

Digitized by Google

anberaumt, solchen aber später nach Bamberg verlegt. Auch wurde am Mittwochen St. Lucien-Tag (13. Dezember) zu Schweinfurt eine gütliche Beilegung dieser Streitigkeiten versucht, blieb jedoch ohne günstigen Erfolg. Als die Deputirten des Domkapitels, Hans von Grumbach, Hans von Thunfeld, Philipp von der Thann und Nikolaus von Rotenhan, von da nach Würzburg heimkehrten, wurden sie unterwegs vom bischöflichen Hauptmanne Hermann von Saunsheim, Sohn Ritters Erkinger von Saunsheim zum Steffansberg, gefangen genommen.

Wie das Domkapitel einen bevollmächtigten Ausschuß erwählt.

Obgleich Domprobst, Dechant und die Mehrzahl der Kapitulare wider den Bischof feindlich gesinnt waren, so konnten sie sich doch in einigen Punkten nicht zu einem einmüthigen Beschlusse vereinigen. Um jede fernere Entzweiung zu beseitigen, wählten sie daher am Mittwochen nach unserer lieben Frau Himmelfahrt (16. August) 1431 einen Ausschuß aus ihrer Mitte, nämlich den Domprobst Anthoni von Rotenhan, Dechant Reichard von Masbach, Friedrich Schoder, Hans Hiltmar und Hans von Grunbach, welche fünf Personen durch besiegelte Gewaltbriefe bevollmächtigt wurden, in den Angelegenheiten des Kapitels in dessen Namen unterhandeln zu dürfen.

Bischof Johann leistet dem Markgrafen zu Meissen Hülfe wider die Hussen.

Am Mittwochen nach Obersten (11. Januar) 1430 ritt der Bischof nach Seslach, wo er sich mit seinem Kriegsvolke vereinigte und nach Meissen zog, um dem Markgrafen gegen die Hussen, die einen verheerenden Einfall in sein Land gemacht hatten, Hülfe zu leisten. Der Bischof selbst blieb am Hofe des Markgrafen, seine Truppen aber besetzten das Schloß Altenburg und vertheidigten dasselbe tapfer und ruhmvoll gegen die Stürme der Feinde *).

*) Gleichwohl muß diese tapfere und ruhmvolle Vertheidigung fruchtlos gewesen seyn, denn die Hussiten eroberten und verbrannten damals Altenburg, Plauen, Culmbach, Hof, Bayreuth und andere Orte. Als Altenburg brannte,

Digitized by Google

Herr Erkinger von Saunsheim überfällt die Stadt Schwarzach.

Bischof Johann hatte am Freitage nach Lichtmeß (3. Februar) 1430 dem Edlen Lamprecht von Seckendorf, Rinhofer genannt, die Stadt Schwarzach für 2000 Gulden Amtmanns-weise verschrieben. Herr Erkinger von Saunsheim, welcher an den erwähnten von Seckendorf und die Bürger daselbst eine Forderung zu machen hatte, versammelte eine Schaar von Reisigen, um die Stadt Schwarzach zu überfallen. Diese legten sich in das Haider und Geroldshäuser Holz in den Hinterhalt, während acht verdeckte Wägen, als seyen sie mit Tuch beladen, und auf jedem vier Geharnischte, welche Armbrüste, Büchsen und Tremel (Prügel) führten, die Bestimmung hatten, auf die Thore hin zu fahren und die Tremel unter die des Morgens aufgeschlossenen Schloßgatter zu zwängen. Erst in der vorausgehenden Nacht wurde dem von Rinhofen der Feindesbrief nach Hallerdorf gesendet. Erkinger hatte den Schultheissen Peter Kometer, den Juden Smuel und einige

jubelten die Hussiten, das sey die Antwort auf den Scheiterhaufen von Konstanz, und wenn sie im deutschen Blute badeten, hieß es nur: „Ihr habt eine Gans (böhmisch Huß) gebraten, hier habt ihr auch die Brühe dazu!“ Bamberg zahlte damals 9000, Nürnberg 10,000 Dukaten als Brandschatzung an die Hussiten, um sie von ihren Mauern zu entfernen. (Menzel a. a. O. S. 492.)

Digitized by Google

Wurstbuden, die man sonst die Freien heißt und die eine Zeit hindurch in der Stadt gezehrt hatten, als Theilnehmer an dem Verrathe auf seine Seite gebracht. Der Schultheiß beging die Unvorsichtigkeit, einen Mann, Namens Georg Knoblauch, in sein Geheimniß zu ziehen, und dieser benachrichtigte sogleich seinen vor dem Kloster wohnenden Schwager Seifried hievon, welcher sofort in aller Frühe in die Stadt lief, um die Bürger von der drohenden Gefahr in Kenntniß zu setzen. Als er zur kleinen Pforte in die Stadt gehen wollte, begegneten ihm die oben erwähnten Freien mit Armbrüsten, und befragten ihn, warum er so frühe in die Stadt komme. Seifried gab vor, er habe gestern Abend seine Tasche im Wirthshause liegen lassen und wolle diese jetzt holen. Mit dieser Antwort eilte er in die Stadt und warnte die Bürger vor dem drohenden Ueberfalle. Während dessen sprengten die Reisigen des Hinterhaltes gegen die Stadt vor in dem Wahne, daß die Mannschaft auf den Wägen die Thore bereits besetzt hätte. Allein die Bürger leisteten ihnen tapfern Widerstand und erschoßen zwei derselben. So wurde Erkingers Plan vereitelt.

Neuer Feldzug wider die Hussen in Böhmen, welchem Bischof Johann beiwohnt.

Auf Anhalten des Pabstes Eugen IV. versammelte König Sigmund 1431 die Fürsten des Reiches zu Nürnberg und bewog sie zu einem neuen Feldzuge gegen die Hussen. Auch Bischof Johann wohnte nach des Kaisers Aufforderung diesem Heereszuge mit einem stattlichen Kriegsvolke bei, nachdem er zuvor nachstehendes Ausschreiben erlassen hatte:

„Liebe Getreue! Ihr werdet wohl vernommen haben, wie unser gnädigster Herr der römische König und unser Herr der Kardinal, von wegen und anstatt unsers heiligen Vaters des Pabstes und des Stuhles zu Rom, unlängst zu Nürnberg mit unsern Herren den Kurfürsten und andern Fürsten, Herren und Städten, dem allmächtigen Gott zum Lobe und dem heiligen christlichen Glauben zur Stärke, wider die verdammten Ketzer zu Böhmen einen mächtigen Kriegszug beschlossen haben, dazu auch wir als des Reiches Fürst aufgefordert worden sind, uns mit unserm reisigen Zeuge zu rüsten und in allen unsern Landen den fünfundzwanzigsten Mann aufzubieten, und sodann mit Wägen, Büchsen, Armbrüsten, Pulver,

Digitized by Google

Pfeilen und andern Kriegsgeräthen mitzuziehen, wie ihr das in den Verzeichnissen des Anschlages, die wir euch hiemit zum Lesen zusenden, näher ersehen werdet. Deßhalb begehren wir mit allem Fleiße ernstlich, daß ihr den Aemtern, die euch von uns und unserm Stifte verschrieben sind, allenthalben den fünfundzwanzigsten Mann mit solchem vorgeschriebenen Zeuge aufbietet, zu uns zu ziehen und auf den nächsten Samstag nach St. Johann Sonnenwende (30. Juni) vor dem Böheimer Walde sich zu sammeln, nach Ausweisung des Anschlages, und wollet darin nicht säumig seyn, sondern euern ganzen Fleiß anwenden und ansehen, daß dessen große Noth ist. Daran verdient ihr Lohn von Gott, und wir wollen das gegen euch besonders gerne erkennen. Gegeben zu Würzburg am Samstage nach unsers Herrn Auffahrts-Tag (12. Mai) 1431."

Wie die Bürger von Schweinfurt sich von dem Landgerichte des Herzogthumes zu Franken freikaufen.

Bischof Johann befand sich beim Antritte seines Feldzuges in großem Geldmangel und bewarb sich allenthalben vergeblich um ein Anlehen zu einem Reisegelde. Diese Geldnoth des Bischofs benützten die Bürger zu Schweinfurt, welche längst gerne vom Gerichtszwange des herzoglichen Landgerichts zu Franken befreit gewesen wären, und kauften sich gegen eine namhafte Geldsumme davon los, wogegen sie vom Bischofe nachstehenden allein unter seinem Siegel ausgestellten Freibrief empfingen:

„Wir Johann, von Gottes Gnaden Bischof zu Würzburg, thun kund allermänniglich: Unser allergnädigster Herr, der römische König Sigmund, hat nach seiner Rückkehr aus Ungarn zu Nürnberg die vor ihn gebrachten Klagen unserer Domkapitulare, die Beschwerden wegen der Städte Heidingsfeld und Bernheim und das Gesuch der Bürger von Schweinfurt abgehört und im Betreffe der Letztern entschieden, daß die Privilegien und Freiheiten, welche dieser Stadt von unsern Vorfahrern in der Regierung verliehen worden sind, vermöge deren ihre Bürger vor keinem andern weltlichen Gerichte als vor ihrem eigenen Hauptmanne rechtlich belangt werden können, gültig und vollkräftig fortbestehen und von Niemand in irgend einer Art verletzt werden, auch die seither von fremden Gerichten über sie gefällten Urtheile ohne Rechtskraft seyn sollen. Und wir Johann, Bischof von Würzburg, versprechen für uns und unsere Nachkommen im Stifte in Kraft dieses Briefes,

Digitized by Google

diesen königlichen Ausspruch stets fest und unverbrüchlich zu halten und demselben auf keine Weise entgegen zu handeln. Zu wahrer Urkunde und fester Sicherheit dessen haben wir unser großes Insiegel für uns und unsere Nachkommen im Stifte an diesen Brief gehängt, der gegeben ist nach Christi unsers Herrn Geburt 1431 am Sonntage, da man in der hl. Kirche singt Quasimodogeniti (8. April)."

Abermaliger Einfall der Hussen in Deutschland.

Mit diesem Gelde und verschiedenen andern von den geistlichen und weltlichen Unterthanen seines Stiftes erhobenen Steuern betrieb Johann eifrig die Rüstung eines stattlichen Kriegsvolkes, lieh nebenbei von den Klöstern des Stiftes Wägen, Pferde und Vieh in Menge und trat sofort mit einigen andern deutschen Fürsten den Zug nach Böhmen an, der aber eben so erfolglos war, wie die frühern. Am St. Bartholomäus-Tage traf der Bischof wieder in Würzburg ein, nachdem er 20 Mann, 130 Wägen und viele Büchsen und Armbrüste verloren hatte*). Den ihn begleitenden Adeligen

*) Dieß war der unglücklichste und unrühmlichste aller Feldzüge gegen die Hussiten. Das Reichsheer, 130,000 Mann stark, bezahlt von dem gemeinen Pfennig, der als die erste allgemeine Reichssteuer 1428 auf dem Reichstage zu Nürnberg ausgeschrieben worden war, wurde geführt vom Kurfürsten Friedrich von Brandenburg, den der Kardinal Julian und viele Fürsten begleiteten. Dieses Heer verbrannte bei seinem Einzuge in Böhmen 200 Dörfer und beging ungeheure Gräuel. Dann trafen sich die Heere am 14. August 1431 bei Tauß. Aber kaum sahen sie sich von ferne, so rissen die Deutschen, trotz ihrer großen Uebermacht, von panischem Schrecken ergriffen, aus, zuerst die Bayern unter ihrem Herzoge Heinrich, dann alle Uebrigen. Selbst der Reichsfeldherr Friedrich floh mit den Brandenburgern in einen Wald. Nur der Kardinal hielt Stand und seinen Donnerworten gelang es, die Flüchtigen einen Augenblick wieder zum Stehen zu bringen; kaum aber rückten ihnen die Hussiten nach, so zerstoben sie wieder in regelloser Flucht und ließen sich ohne Gegenwehr niedermetzeln, wo sie eingeholt wurden. Die Hussiten erbeuteten nicht weniger als 150 Kanonen und brannten zum Scherze alle Pulverwägen ab, um durch den ungeheuern Knall die Angst der Flüchtigen zu vermehren. Auch die gegen die Hussiten erlassene Kreuzbulle und der Kardinalshut wurden erbeutet. Die Schande der Deutschen war unerhört und die unmittelbare Reichsritterschaft that den merkwürdigen Vorschlag, sie allein wolle die Ehre des Reiches herstellen und gegen die Hussiten ziehen, unter der Bedingung, daß kein Fürst mitzöge. Der Adel warf alle Schuld auf die Muthlosigkeit oder zurückhaltende Politik der Fürsten. Die Hauptursache der Flucht war aber wohl die Abneigung des gemeinen Mannes, gegen die Hussiten zu dienen, deren Sache den Meisten gerecht und rühmlich schien. (Menzel a. a. O. S. 493.)

Digitized by Google

hatte er überdieß für ihre Verluste an Pferden und Waffen eine bedeutende Schuldsumme verschreiben müssen. Bald nachher fielen die Hussen verheerend in Meissen, Thüringen, das Vogtland und einen Theil Frankens ein und richteten durch Raub, Mord und Brand unsäglichen Schaden an. Die Einwohner des Landes fürchteten sich vor den Feinden so sehr, daß sie mit ihren Familien und allen Habseligkeiten in die Wälder flohen und Städte und Ortschaften ganz verlassen und öde zurückließen. Zu jenen Zeiten begann man die Zwinger mit den Thürmen aus den Gräben aufzuführen, was früher nicht Brauch war, und von dorther entstand das Sprüchwort: „Es ist dennoch besser, als wo die Hussen im Lande waren.“ Der Pfalzgraf bei Rhein und die Bischöfe von Mainz und Würzburg schloßen 1431 nachstehendes Bündniß gegen die Hussen:

„Von Gottes Gnaden wir Konrad des heiligen Stuhles zu Mainz Erzbischof, Ludwig Pfalzgraf bei Rhein, des heiligen Reiches Erztruchseß, und Johann Bischof zu Würzburg bekennen und thun kund öffentlich mit diesem Briefe allen denen, die ihn sehen oder lesen hören, daß wir dem allmächtigen Gott zu Lobe, der heiligen Kirche und dem heiligen römischen Reiche zu Ehren sowie dem heiligen christlichen Glauben und der gemeinen Christenheit zu Stärkung, Nutzen und Frommen, und um unsere Fürstenthümer, Lande und Leute in friedlichem und ruhigem Stande bewahren zu können, uns sämmtlich mit einander vereinigt und verbunden haben und in Kraft dieses Briefes sämmtlich vereinigen und verbinden, für den Fall, daß die bösen Hussen und Ketzer zu Behaim mit ihren Anhängern das Fürstenthum, die Herrschaft oder das Land Eines von uns einnehmen würden. In wessen Fürstenthum, Herrschaft oder Land sie den Einfall gewagt hätten, derselbe soll die Andern unter uns schleunig hievon benachrichtigen mittels eines offenen besiegelten Briefes, und alsdann sollen wir andern dem Lande, in welches die obgenannten Hussen oder Ketzer gezogen wären und sich darin gelagert hätten, mit aller unserer Ritterschaft und Kriegsmacht unverzüglich zu Hülfe ziehen und denjenigen unter uns, welchen die vorgenannten Hussen und Ketzer angegriffen haben, getreulich beschützen und vertheidigen, nach allem unserm besten Vermögen in gleicher Weise, als ob das uns selbst anginge und unser Eigenthum beträfe, ohne alle Gefährde und Argliſt. Und zu dessen Urkunde und Bestätigung haben wir Obgenannte, Erzbischof Konrad, Herzog Ludwig und Bischof Johann, unser Insiegel an diesen Brief

gehängt, der gegeben ist zu Aschaffenburg am Donnerstage vor Michaelis (27. September) nach Christi Geburt 1431."

Vom Hussen- oder böhmischen Gelde.

Zur Deckung der Kriegskosten belegte der Bischof das Stift mit einer neuen Steuer. Hin und wieder im Reiche wurde ein gemeiner Datz und Zoll auf alle Lebensbedürfnisse gelegt, dessen Ertrag, böhmisches oder Hussen-Geld genannt, zur Hülfe bei einem fernern Einfall der Feinde aufbewahrt wurde. Zu Mergetheim an der Tauber, wo ich Lorenz Fries geboren und auferzogen wurde, nimmt man noch heutzutage solches böhmisches Geld als Steuer vom Weine ein, obgleich man den Grund derselben nicht mehr anzugeben weiß. Mir scheint, daß es mit dem sogenannten Hungelde eine ähnliche Bewandtniß haben möge.

Das Domkapitel trennt sich in zwei Parteien, deren eine gegen den Bischof, die andere für denselben sich erklärt.

Der Bischof hatte durch Ueberredungskünste einen Theil der Domkapitulare auf seine Seite gebracht, nämlich: Niklas von Rotenhan, Philipp von der Thann, Johann von Malkos, Konrad von der Kere, Günther von Schwarzburg, Hans und Demetrius von Giech und Dietrich von Veningen. Diesen entgegen verbanden sich die übrigen Domherren mit einander laut nachstehenden Vertrages:

„Wir Anthoni von Rotenhan, Domprobst, Reichard von Masbach, Dechant, Heinrich von der Thann, Eitel Hiltmar, Ulrich Voit, Friedrich Schoder, Hans von Grunbach, Wilhelm Ubel, Heinrich von Wechmar, Hans von Thunfeld, Erhard Schott und Wolf von Seldeneck, Domherren des Stiftes zu Würzburg, bekennen öffentlich mit diesem unserm Briefe: Nachdem wir uns wegen verderblicher Schuldenlast, unsäglichen Schadens und grober unverschuldeter widerrechtlicher Gewaltthaten, welche unser Herr von Würzburg zu mehrern Malen gegen geistliche und weltliche Personen des Stiftes ausgeübt hat, und wegen des Verderbens des ehrbaren Stiftes zu Würzburg verbunden und vereinigt haben, diesen Mißstand zu beseitigen, wie wir

Digitized by Google

denn kraft unsers Eides gegen das obgenannte Stift zu Würzburg, dessen Land und Leute zu thun schuldig und verpflichtet sind, haben wir diesen von uns gethanen Schritt an unsern heiligen Vater den Pabst und unsern gnädigsten Herrn den römischen König berichtet. Diesem unserm Bunde sind jedoch nicht alle Domherren unsers Stiftes beigetreten, sondern mehrere derselben sind Anhänger unsers Herrn des Bischofs geblieben, weil sie die Lauterkeit und gute Absicht unsers zum Besten und Frommen des bedrückten Landes geschlossenen Verbandes nicht einsehen und zu diesem Zwecke nicht mitwirken wollten Nach rechtlichen Grundsätzen haben wir als die Mehrheit des Kapitels nun volle Macht und Fug, gleich als wenn auch die übrigen Domherren auf unserer Seite wären, im Namen des gesammten Domkapitels zu handeln und abzuschließen, um so mehr, als wir die anders Gestimmten zu mehrern Malen vergeblich um ihre Beistimmung ersucht haben. Um also allen Mißdeutungen unserer zum Wohle des Landes und der Aufrechthaltung der guten Sache abzweckenden Verbindung zu begegnen, erklären wir Domprobst und alle im Eingange benannten Domherren in Kraft dieses Briefes hiermit abermal und einmal für immer, daß wir uns zu dem erwähnten guten Zwecke von Neuem vereinigt und eidlich verbunden haben. Und falls unser Herr von Würzburg oder die anders gesinnten Domherren uns in unsern Verhandlungen zu stören und zu beeinträchtigen oder Einen von uns zu beleidigen wagen würden, so wollen wir Alle Jeder für den Andern einstehen und mit Gut und Blut uns tapfer beschirmen und vertheidigen. Zu dessen wahrer Urkunde haben wir Alle und Jeder von uns einzeln unsere Insiegel an diesen Brief gehängt, der gegeben wurde am Sonntage nach unserer Frau Himmelfahrt-Tag (19. August) 1431."

Vertrag des Bischofs mit dem Kapitel.

Bald darauf ward unter Vermittelung Martins von Lichtenstein, Domprobstes zu Bamberg, Anthoni von Rotenhan, Domprobstes zu Würzburg, Fritz's Truchseß zu Baldersheim und Eirings von Saunsheim ein neuer Vertrag beider Parteien zu Stande gebracht auf nachstehende Punkte: Aller Streit soll von nun an geschlichtet seyn. Wenn sich ein solcher von Neuem erheben würde, müsse er vor seinem ordentlichen Richter angebracht werden, und wenn die verurtheilte Partei sich nach dem richterlichen

Digitized by Google

Bescheide nicht fügen wollte, dann sollten des Stiftes Grafen, Herren und Ritterschaft dem klagenden Theile gegen den verurtheilten Hülfe zu leisten verbunden seyn. Die Bürger zu Würzburg sollen schwören, falls der Bischof stürbe, dem Kapitel treu und gewärtig zu seyn, bis ein neuer Fürst gewählt worden sey. Die Bürger sollten nicht gestatten, daß einem Mitgliede des Domkapitels Gewalt geschehe. Diesen Vertrag besiegelten der Bischof, die Kapitulare und die Grafen und Ritter des Stiftes am Samstage nach Simon und Juda (3. November) 1431.

Von einem reichen Herbste und kalten Winter, auch vom Beginne der Kirchen-Versammlung zu Basel.

Der Wein des Jahres 1431 war von außerordentlicher Güte. An manchen Orten ertrug ein Morgen Weinberg drei Fuder. Allein bald nach St. Martins-Tag trat heftige Kälte ein, welche bis zum Montage nach St. Matthias-Tag (26. Febr.) anwährte. Beispiellos war der Mangel an Holz und Brod unter dem gemeinen Manne. Am 19. Weinmonats 1431 begann die Kirchen-Versammlung zu Basel, welche 10 Jahre dauerte *).

Neue Zwistigkeiten des Bischofs und Kapitels.

Das Stift Würzburg befand sich um diese Zeit in einer höchst traurigen Lage. Alle Städte, Schlösser und Flecken waren verpfändet oder versetzt, zu den Kriegszügen des Bischofs nicht minder als zu seinem unordentlichen Haushalte vermochten die geringen Einkünfte nicht mehr zu genügen. In dieser großen Geldnoth nahm Johann seine Zuflucht zu einer neuen Gelderwerbs-Quelle, indem er die Höfe und Dörfer der Klöster und Adeligen, welche bisher zur hohen Obrigkeit des Bischofs gehörten, zu Kriegsdiensten und

*) Auf diesem Concil ließ man sich endlich zu Unterhandlungen mit den Hussiten im Betreffe ihrer Religions-Angelegenheiten ein. Am 9. Januar 1433 ritt ihre Gesandschaft mit 300 Rossen zu Basel ein. Man disputirte 50 Tage lang mit ihnen. Da wurden die Böhmen ungeduldig und zogen davon. Man schickte ihnen jedoch sogleich eine Gesandtschaft nach und bewilligte ihnen nun alle ihre Forderungen, die man aber durch mancherlei Vorbehalte später wieder zu vernichten hoffte. (Menzel a. a. O. S. 495.)

Digitized by Google

Frohnden pflichtig waren, gegen gewisse Geldsummen von diesen Lasten freisprach. Auch freiete er sogar um diesen Preis seines eigenen Stiftes Städte vom Zwange des herzoglichen Landgerichts. Auch verkaufte er, wenn Adelige oder Bürgerliche Mannlehen vom Stifte trugen und keine männliche Lehens-Erben hatten, so daß nach ihrem Tode diese Lehen als vermannt dem Stifte heimgefallen wären, diese Lehensstücke um baares Geld oder überwies sie an seine Gläubiger. Ja, er verpfändete oder versetzte sogar Dörfer und Güter, welche gar nicht sein Eigenthum waren, sondern andern Stiften und Klöstern gehörten. Es verging kein Jahr, daß er nicht seine geistlichen und weltlichen Unterthanen mit einer neuen Steuer beschwerte, und er ließ keine Wege unversucht, um Geld zu seinem ausschweifenden Hofhalte zu erpressen. Vergeblich führte ihm das Domkapitel diese ungerechten Handlungen zu mehrern Malen ernstlich zu Gemüthe; Johann aber würdigte diese Ermahnungen keiner Antwort. Endlich übersendete es ihm nachstehenden Mahnungs-Brief:

„Gnädiger Herr! Wir erlaubten uns, Euch neulich bei Gelegenheit der Anfrage, die Ihr wegen des Zehentdrittels an uns richtetet, ein gedrängtes Verzeichniß der Gebrechen unsers Landes und unserer eigenen Beschwerden vorzulegen und Euere Gnaden demüthig zu bitten, diesen Mißständen abhelfen zu wollen. Diese unsere Erklärung floß vorzüglich aus redlichem treuem Herzen und aufrichtiger Neigung und Liebe zum Stifte und dessen Unterthanen, welchen wir nach Kräften Beistand zu leisten uns verpflichtet halten. Wir haben befunden, daß die Einwohner des Landes, geistlichen sowohl als weltlichen Standes, nicht mehr gewillt sind, die vielen Abgaben und Steuern zu zahlen, welche seither von Euern Gnaden ihnen auferlegt wurden, ohne daß davon das Stift irgend eine Frucht genossen hätte oder die verpfändeten Schlösser und Ortschaften ausgelöst worden wären. Man vernimmt im Gegentheile, daß die Schulden des Stiftes mit jedem Jahre anwachsen und für dasselbe drückender werden. Auch die üppige und verschwenderische Lebensart Euerer Gnaden zu ändern haben wir Euch demüthig gebeten und die Ehre und das Ansehen des Stiftes zu berücksichtigen und zu bewahren ersucht. Da wir nun leider selbst diese Mißstände in traurige Erfahrung gebracht haben und von der gesammten Geistlichkeit und den verschiedenen Städten des Stiftes ernstlich gemahnt werden, unserm Ansehen Euern Gnaden gegenüber nicht zuviel zu vergeben und Euch nach unsern Pflichten eindringliche Vorstellungen zu machen. Ueber-

Digitized by Google

dieß kommen uns von den Gläubigern des Stiftes täglich Drohbriefe zu, in denen wir als ihre Schuldner belangt werden, welchen Anforderungen Genüge zu leisten wir uns weder im Gewissen verpflichtet noch rechtlich verbindlich erachten. Wir müssen dagegen besorgen, daß aus diesen Drohschriften dem Stifte großes Verderben erwachsen werde. Auch will uns bedünken, gnädiger Herr, daß es Euerer Hohheit unanständig seyn dürfte, sich der Angelegenheiten des Provinzials, Herrn Arnolds, und anderer nicht gut beleumundeter Personen so anzunehmen, wie Ihr zum Hohne der Geistlichen und Weltlichen bisher gethan habt. Darum bitten wir Euere Gnaden in aller Demuth, daß Ihr, in Berücksichtigung Gottes und seiner heiligen Martyrer Kilian und dessen Gesellen, welche dieses hohe Stift mit ihrem eigenen Blute zu gründen gewürdiget haben, Euern Lebens-Wandel und Euere Regierung zum Wohle des Landes bessern wollet, damit dem bedrängten Lande und dessen Bewohnern Ruhe und Friede wieder gegeben und erhalten werde. Wo dieses aber nicht geschieht, dürften Euere Gnaden wohl nimmmehr auf Unterstützung von Seite der Geistlichen und Weltlichen in Euerm Stifte rechnen können und wir würden uns dann selbst genöthigt sehen, uns aus eigenen und unsers Landes Kräften vor den übeln Folgen dieser Mißstände zu wahren."

Bischof Johann beantwortete dieses Sendschreiben nicht und setzte seinen ärgerlichen Lebenswandel fort, in Folge dessen die Erbitterung seiner Unterthanen gegen ihn täglich sich mehrte.

Heimliche Zusammenkünfte der Bürgermeister und des Rathes zu Würzburg.

Unter diesen mißlichen Verhältnissen hielten Bürgermeister und Rath zuerst mit Vorwissen des Schultheissen, Namens Hans Schultheiß, dann heimlich mehrfache Zusammenkünfte, um sich über die Mittel, die täglich wachsende Schuldenlast der Stadt von sich zu wälzen, zu besprechen. Auch andere Angelegenheiten, besonders der Zwist des Bischofs mit dem Kapitel, wurden hiebei berathen. Hievon in Kenntniß gesetzt, begab sich der Schultheiß unerwartet in Begleitung von vier Bürgern in die Rathsversammlung und schalt die Räthe heftig ob dieser unerlaubten Zusammenkünfte mit den Worten: er sähe wohl ein, daß sie sich nicht eher zur Ruhe

Digitized by Google

begeben könnten, als bis zehn oder zwölf von ihnen das Haupt abgeschlagen würde. Eingeschüchtert durch diese Drohworte ging die Versammlung stillschweigend auseinander.

Die Bürger belagern die Neuenburg in Würzburg.

In der Fasten 1432 erhob sich ein Auflauf unter den Bürgern, erregt durch die irrige Nachricht, der Bischof habe ein Heer zur Eroberung und Plünderung der Stadt versammelt. Der Stadtschultheiß und die Chorherren Arnold Herwig im Neumünster und Johann Claus zu Haug, des Bischofs Sekretäre, wurden beschuldigt, den Ueberfall der Stadt thätig unterstützen zu wollen. Auch wurden die Bürger nicht wenig durch die Gefahr aufgereizt, daß sie sich Handels oder Geschäfte halber nicht weit von der Stadt zu entfernen und auf das Land zu gehen wagen durften, ohne von den unbefriedigten und deßhalb dem Stifte feindlichen adeligen Schuldnern des Bischofs gefangen und geschätzt zu werden. Auch des Bischofs Schwager, Raban Hofwart, welcher damals die Neuenburg besetzt hielt, ward verdächtigt, er beabsichtige, einige Feinde des Stiftes heimlich durch das äußere Feldthor in sein Schloß einzulassen, die sodann durch die vier Thore in die Stadt einbrechen und sie plündern würden. Durch diese Sage beunruhigt, versammelten sich die Bürger mit ihren Wehren vor dem Rathhause. Bürgermeister und Rath begaben sich sofort in das Domkapitel und berichteten demselben die drohende Gefahr. Im Einverständnisse mit demselben beordnete nunmehr der Rath die Viertelmeister der Stadt und sechszig Bürger, die drei geheimen Anhänger des Bischofs, den Stadtschultheissen und die beiden Chorherren gefangen zu nehmen. Hierauf zogen die Bürger mit Büchsen, Leitern und Picken vor die Neuenburg und machten Anstalten, sie zu erstürmen. Der Lärm wurde jedoch auf dem Schlosse vernommen und vom Bischofe wurden drei Adelige, Konrad von Weinsberg, Georg von Bebenburg, Hofmeister, und Karl von Hesburg, in die Stadt gesendet, welche nachstehenden Vertrag mit der Bürgerschaft zu Stande brachten.

Vertrag zwischen beiden Theilen.

„Es ist zu wissen, daß zur Schlichtung der Streitigkeiten, welche sich zwischen dem hochwürdigen Fürsten und Herrn, Herrn Johann,

Bischof zu Würzburg, einerseits, und dem würdigen Dechante, Kapitel, Bürgermeistern, Rathe und Gemeinde der Stadt Würzburg andererseits erhoben haben, weil Hans Schultheiß und die Chorherren Arnold Herwig und Hans Klaus gefangen wurden, nachstehender gütlicher Vertrag mit beider Parteien Wissen und Willen abgeschlossen worden ist: Erstens: Der genannte unser Herr von Würzburg soll dem Rathe der Stadt die Neuenburg und alle Thürme und Thore der Stadt Würzburg überantworten, wogegen derselbe solche mit bewährten Bürgern besetzen und getreulich gegen alle Feinde des Stiftes zu vertheidigen sich eidlich verbindlich machen wird. Zweitens: Die erwähnte Neuenburg soll, so lange der Bischof lebt, nicht zerstört werden; doch soll erlaubt seyn, das Thor, welches gegen das Feld hin führt, und die Brücken derselben abzutragen. Drittens: Der Rath und die Viertelmeister zu Würzburg sollen dreißig ansässige, geschworene und steuer- und beetpflichtige Bürger als Mitglieder des niedern Rathes ernennen und soll in demselben der Schultheiß ferner keinen Sitz mehr haben. Viertens: Der bisherige Stadtschultheiß Hans Schultheiß soll seines Amtes entsetzt seyn und nicht länger mit seiner Familie in der Stadt wohnen dürfen und auf eine alte Urphede seiner Haft entlediget werden. Fünftens: Die Chorherren Arnold Herwig und Hans Klaus sollen vor einem Notare schwören, ihre Verhaftung an keinem Mitgliede des Kapitels und der Bürgerschaft rächen zu wollen, und sodann sollen sie aus dem Gefängnisse befreit werden. Sechstens: Dagegen soll unser Herr von Würzburg den gefangenen Hans Tuchscherer, dessen Weib und Bürgen wieder freigeben, wogegen Ersterer unserm Bischofe den Eid der übrigen in Würzburg wohnenden Bürger leisten wird. Siebentens: Unser Herr soll die Bürger, die jetzt im Rathe sitzen, und die Viertelmeister in diesem Jahre nicht absetzen. Achtens: Die vom Bischofe oder vom Schultheissen gefangenen Bürger sollen auf eine schlechte Urphede ihrer Haft entledigt werden. Neuntens: Ebenso sollen die gefangenen Diener des Bischofs gegen Urphede aus ihrer Haft entlassen werden. Zehntens: Die von beiden Parteien geraubten Gegenstände sollen gegenseitig zurückgegeben werden. Auf diese Vertragspunkte hin sollen unser Herr von Würzburg, das Domkapitel und die Bürgerschaft vollkommen versöhnt und aller Hader ausgeglichen seyn, alle arge List und Gefährde ausgeschlossen. Und wir Johann, von Gottes Gnaden Bischof von Würzburg, für uns, und Reichard von Mas-

Digitized by Google

bach Dechant, Kapitel, Bürgermeister, Rath und Gemeinde der Stadt Würzburg bekennen, daß dieser Vertrag mit unserm besten Willen und Wissen zu Stande gebracht worden ist, und haben diesen Brief mit unsern Insiegeln versehen. Zu mehrer Bekräftigung dessen haben wir Konrad Herr zu Weinsberg, Georg von Bebenburg, Hofmeister, und Karl von Heßburg gleichfalls unser Insiegel an denselben gehängt."

Wie Bischof Johann den Vertrag gebrochen und an die Viertel der Stadt geschrieben hat.

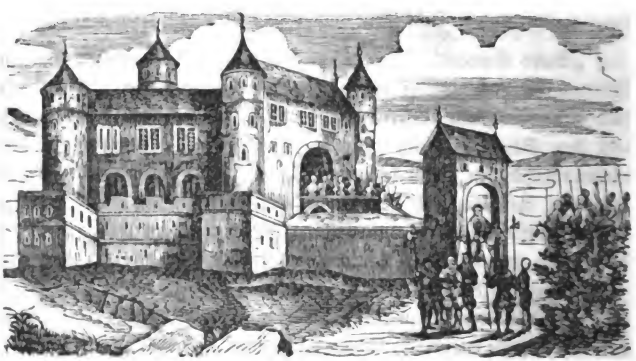
Diesem Vertrage gemäß, welchen der Bischof besiegeln sollte, wurden die drei Gefangenen ihrer Haft erledigt, die übrigen Punkte aber, zu denen er sich verbindlich gemacht hatte, von ihm nicht erfüllt. Er erließ dagegen an die einzelnen Viertel der Stadt Würzburg nachstehendes Schreiben:

„Liebe Getreue! In Folge der Vorfälle am ehvergangenen Mittwochen nach unserer lieben Frau Verkündungs-Tag (26. März) sind einige von den Unsern gefangen genommen worden, ohne daß uns ihre Schuld bekannt gemacht worden wäre. Wir wollen vertrauensvoll hoffen, daß das gute Vernehmen, in welchem wir seit geraumer Zeit mit euch gestanden, nicht unterbrochen seyn, sondern noch fortbestehen werde, wenn ihr gleich von unsern Feinden fälschlich gegen uns aufgereizt worden seyd, als hätten wir den Anschlag gefaßt, die Stadt Würzburg anzünden und achtzehn von den Euern das Haupt abschlagen zu lassen. Unser Hofmeister hat deßhalb nach den Verbreitern dieses Gerüchtes ernstliche Nachforschungen angestellt, und sich mit seinem eigenen Haupte verbürgt, daß dasselbe alles Grundes entbehre und von böswilligen Leuten erdichtet worden sey. Auch haben wir die Domherren und den Rath aufgefordert, die Bürger aus allen Vierteln zusammen zu berufen, um ihnen unsere Bereitwilligkeit zu Unterhandlungen zu erklären, allein dieselben haben uns hierauf nicht geantwortet und scheinen unsere gute Meinung der Bürgerschaft hinterhalten zu wollen. Wir sehen uns daher veranlaßt, selbst an euch zu schreiben und euch die Lauterkeit unserer Gesinnungen kraft dieses offenen und besiegelten Briefes zu bezeugen. Wir erbieten uns hiermit feierlich mit unserm Hofmeister und den drei Gefangenen, uns persönlich in die Haft der vier Kurfürsten

von Mainz, Köln, Brandenburg und Pfalz oder des Rathes zu Nürnberg begeben zu wollen, falls die Beschuldigungen, deren man uns und die erwähnten drei Gefangenen anklagt, in Wahrheit befunden werden sollten. Dem Vergleiche gemäß, welchen unser Hofmeister Herr von Weinsberg und Karl von Heßburg geschlossen, haben wir uns bisher gefügt und werden es auch künftig getreulich thun, und wir bitten euch daher dringend, von Niemanden euch wegen unsers Benehmens beunruhigen und uns abhold machen zu lassen. Gegeben am Montage nach Lätare (31. März) 1432."

In dem Verzeichnisse der acht Stadtviertel heißt das Viertel jenseits des Maines nicht „zu St. Burkhard", sondern „das Viertel in der Kunbach".

Die Bürger von Würzburg erobern die Neuenburg.



Als die Bürger einsahen, daß der Bischof den Vertrag mit ihnen nur deßhalb genehmigt hätte, um die drei Gefangenen aus ihrer Haft zu erledigen, die übrigen Bedingnisse aber nicht erfüllen wollte, zogen sie abermals mit bewehrter Hand vor die Neuenburg und belagerten dieselbe. Am Freitage in der Fasten kamen die drei vorigen Vermittler, Konrad von Weinsberg, Georg von Bebenburg und Karl von Heßburg, wiederum vom Schlosse Marienberg herab und suchten neue Unterhandlungen anzuknüpfen. Allein trotz aller Ueberredungsversuche des Domkapitels ließen sich die Bürger von der Belagerung der Neuenburg nicht abwendig machen,

Digitized by Google

deren Besatzung denn auch, um durch längern Widerstand ihr Leben nicht größerer Gefahr auszusetzen, sich ergab, die Schlüssel zu den Thoren und Thürmen auslieferte und freien Abzug erhielt. Der Stadtschultheiß mußte sich verurpheden, mit seiner Familie auf ewig die Stadt zu verlassen; an seine Stelle wurde der Bürger Hans Hornung gewählt.

Das Domkapitel und die Bürgerschaft wählen Herzog Ott zum Schirmherrn wider Bischof Johann.

Nachdem die drei Vermittler mit den beiden gefangenen Chorherren auf das Schloß Marienberg heimgekehrt waren und den Bischof von diesen Vorfällen benachrichtigt hatten, ergrimmte derselbe heftig und erklärte den früher mit der Bürgerschaft abgeschlossenen Vertrag als ungültig. Dagegen rächten sich wieder die Bürger durch Verwüstung der Neuenburg und schloßen mit dem Domkapitel ein Bündniß zu gegenseitiger Hülfeleistung und Abwehr der feindlichen Eingriffe des Bischofs. Beide beschickten nun den Pfalzgrafen Herzog Ott und baten ihn, er möge nach Würzburg kommen und drei Jahre lang die Städte Würzburg, Ochsenfurt und Karlstadt in seinen Schutz nehmen und sie gegen männiglich (ausgenommen den Pfalzgrafen bei Rhein, die Herzoge von Bayern, die Markgrafen von Brandenburg und den Landgrafen von Hessen, soferne sie von diesen unbefehdet blieben) beschirmen. Dagegen versprachen sie ihm einen Hof zu seiner und seiner Diener Wohnung mit allem nöthigen Hausgeräthe, Holz- und Weinbedarf und 2500 Gulden jährlichen Gehalt an baarem Gelde. Diese Bedingungen verschrieben sie ihm am Sonntage nach Mittfasten (6. April) und beurlaubten sofort in der Palmwoche alle bischöflichen Diener und Beamten, die in der Stadt wohnten. Das Domkapitel versprach den Bürgern, nunmehr auch das Heiligthum der Domkirche, welches aus Furcht vor den räuberischen Händen des Bischofs nach Ochsenfurt war geflüchtet worden, wieder nach Würzburg zurück zu bringen, weßhalb bei dem gemeinen Manne großes Frohlocken entstand.

Wie der Bischof ein öffentliches Ausschreiben wider das Kapitel und die Bürgerschaft erläßt.

Bischof Johann hatte eine Darstellung des Vorfalles mit den drei Gefangenen der Gemeinde zu Neuenstat an der Sale mit-

Digitized by Google

getheilt. Letztere sendete dieselbe wiederum an die Bürgerschaft zu Würzburg zur Verantwortung, welche auch von ihr alsbald mit vielen schweren Beschuldigungen des Bischofs erfolgte. Johann sah sich deßhalb veranlaßt, nachstehendes allgemeines Ausschreiben zu erlassen:

„Allen Fürsten, Grafen, Herren, Rittern, Knechten, des heiligen römischen Reiches Bürgermeistern, Räthen und Gemeinden und Andern, in welchen Würden und Stande sie seyen, entbieten wir Johann, von Gottes Gnaden Bischof von Würzburg, unsern freundlichen Gruß und fügen zu wissen, daß uns von unsern Domherren und Bürgern zu Würzburg Briefe zugekommen sind, in welchen sie den Vorfall am Mittwochen nach unserer lieben Frau Verkündungs-Tag zu beschönigen suchen und auf verschiedene ihnen gemachte Vorschläge sich erklären. Diese ihre Schrift ist sehr umfangreich und enthält viele irrige Ansichten, welche uns in den Augen Anderer nachtheilig seyn könnten. Uns dagegen zu verantworten werden wir nie entstehen, wie es unsere Pflicht erfordert. Unsere Feinde haben dagegen alle Vergleichs-Anträge, welche ihnen von den Fürsten zu Mainz und Brandenburg, vom Rathe zu Nürnberg und Andern gemacht wurden, verschmäht und glauben sich durch die von ihnen veröffentlichte Schrift hinreichend gerechtfertigt zu haben. Sie haben auf uns allerlei schmachvolle Erdichtungen ausgehen lassen und uns sogar bei dem römischen Könige, unserm gnädigsten Herrn, zu verdächtigen gesucht, allein ohne den von ihnen beabsichtigten Endzweck. Sie klagten über verderbliche Zwietracht in unserm Stifte, welches wir seither friedlich und zum Wohle seiner Einwohner regiert zu haben uns bewußt sind, und haben durch ihre vermeintlichen Beschwerden unsere treuen Unterthanen uns abhold zu machen gesucht. Sie selbst trachten also, unser ehrbares Stift in Schaden und Verderben zu bringen, und wälzen deren Schuld uns zu. Wir sind jederzeit bereit, uns wegen aller in ihrer Schrift vorkommenden Punkte bei unsern Herren den Kurfürsten, Pfalzgrafen und Herzogen sowie dem Rathe zu Nürnberg zu verantworten, und es sollen dieselben oder andere Ritter und Knechte, welche immer sie benennen wollen, den Schiedsspruch thun, dem wir uns gerne zu fügen nicht entstehen wollen. Werden sie nun auch auf diesen unsern Vorschlag abermals nicht eingehen, wie sie die bisherigen Anerbieten ausgeschlagen haben, so möget ihr daran erkennen, daß sie mit Arglist umgehen und die Wahrheit zu bekennen sich scheuen. Ihr alle und

Digitized by Google

jeder von euch wolle sich deßhalb redlich und wahrhaft verhalten, wie ihr gegen den allmächtigen Gott und euch selbst pflichtig seyd. Das wollen wir euch dankbar gedenken und in Wohlwollen nicht vergessen. Gegeben zu Iphofen am hl. Ostertage (20. April) 1432."

Ausschreiben des Domkapitels und der Bürgerschaft zu Würzburg.

Gegen dieses Ausschreiben des Bischofs vertheidigten sich das Domkapitel und die Bürgerschaft mit nachstehender Schrift:

„Allen und jeden hochwürdigen, hochgebornen, edlen, wohlgebornen, festen und ehrsamen Fürsten, Grafen, Herren, Rittern, Knechten, des heiligen römischen Reiches Bürgermeistern, Räthen, Gemeinden und andern Leuten, weissen Standes und Würde sie sind, entbieten wir Reichard von Masbach, Dechant, und das Kapitel des Domstiftes, Bürgermeister, Rath und Bürger zu Würzburg unsere unterthänige willige Dienste und freundlichen Gruß zuvor. Gnädige Herren, liebe, besondere Freunde! Dem Vernehmen nach hat unser Herr von Würzburg an die Fürsten, Grafen, Herren, Ritter und Knechte ein Schreiben erlassen, in welchem er sich beklagt, daß wir in unserer an ihn ergangenen Schrift vergeblich uns zu rechtfertigen gesucht hätten über die bisher von uns gethanen Schritte und Handlungen, und uns die Schuld aller bisherigen Mißhelligkeiten zuwälzt. Nun ist Jedermann zur Genüge bekannt, auf welche Weise unser Herr bisher das würdige Stift Würzburg regiert hat, wenn er sich gleich jetzt rühmt, als sey sein Bestreben immer nur auf das Beste des Landes gerichtet gewesen. Darum wollen wir euch warnen, seinen listigen Worten, Versprechungen und Schriften keinen Glauben zu schenken und euch dadurch von ihm nicht hintergehen zu lassen, wie wir solches zu mehrern Malen zu unserm und des Landes bittern Schaden seither schmerzlich erfahren haben. Wenn er sich erboten hat, vor den Kurfürsten, Fürsten, Herzogen und andern angesehenen Leuten sich zu verantworten, so hat er damit sein bereits früher gemachtes und nicht gehaltenes Versprechen erneuert, wie Jedermann bekannt ist. Dagegen erbieten wir uns, unsere gerechte Sache vor dem heil. Concilium zu Basel, vor dem heil. Vater dem Pabste und vor unserm gnädigen Herrn dem römischen Könige zu verantworten, deren Bescheide wir uns gehorsam fügen werden. Wir bitten Euere Gnaden insgesammt und Jeden von euch ins-

Digitized by Google

sondere demüthig und freundlich, daß ihr unsere Angelegenheit unbefangen beurtheilen und uns euern freundlichen Rath und Beistand zur Erhaltung dieses würdigen Stiftes nicht vorenthalten wollet, und geben euch die Versicherung, daß wir mit Gut und Blut bereit sind, das Stift in Frieden und Ruhe zu bewahren. Das wollen wir um Euerer Gnaden Liebe und Freundschaft insgesammt und Jeden besonders willig und gerne verdienen. Gegeben zu Würzburg am Montage nach dem Sonntage Jubilate (12. Mai) 1432."

Abermaliges Ausschreiben des Bischofs. Erneuerte Feindseligkeiten zwischen beiden Parteien.

Gegen diese Verantwortung des Kapitels und der Bürgerschaft suchte sich der Bischof durch ein neues an alle Stiftsverwandte erlassenes Ausschreiben, gegeben zu Zabelstein am Mittwochen nach Jubilate (14. Mai) 1432 zu vertheidigen. Auf Pfingsten (8. Juni) kam Markgraf Friedrich von Brandenburg nach Heidingsfeld und versuchte vergeblich, die beiden Parteien zu versöhnen. Ebenso erfolglos blieb eine am Sonntage St. Peters Kettenfeier (3. August) vom Concilium zu Basel nach Kitzingen gesendete Botschaft, welche bis zum Sonntage nach St. Jakobs-Tag unterhandelte. In der Nacht nach St. Stephans des Pabstes Tag (3. August) begannen die Bürger die Mauern und Thürme der Neuenburg niederzureissen, worauf die Ritterschaft auf dem Frauenberge am St Sixten-Tage (6. August) Feindesbriefe in die Stadt schickte und auf dieselbe zu schießen begann. Die Bürger aber beschoßen hinwieder das Schloß. Am Abende unserer lieben Frau Himmelfahrt (14. August) kam Herzog Ott nach Würzburg.

Die Herren von Thüngen leisten dem Bischofe wider die Stadt Hülfe und empfangen dagegen ihre Verschreibung über den Neussenberg zurück.

Die Gebrüder Karl und Kunz von Thüngen, welche seither mit dem Bischofe in Fehde gelebt hatten, vergaßen ihren alten Groll und kamen ihm auf seine Bitte mit einer starken Schaar von Reitern gegen die Stadt zu Hülfe. Aus Dankbarkeit für ihren Beistand gab ihnen der Bischof jenen Brief zurück, in welchem ihre Voreltern dem Bischofe Wolfram und dem Stifte Würzburg die

Digitized by Google

Oeffnung ihres Schlosses Reussenberg einst auf ewige Zeiten verschrieben hatten, wie nachstehender Revers besagt:

„Ich Karl und ich Konz von Thüngen, Gebrüder, bekennen und thun kund mit diesem offenen Briefe allermänniglich: Der hochwürdige Fürst und Herr, Herr Johann, Bischof zu Würzburg, unser gnädiger Herr, hat einen Brief, dessen Inhalt unser Schloß Reussenberg betrifft, welcher seit vielen Jahren nicht vorgezeigt worden ist und wegen dessen sich zwischen Seiner Gnaden und unserm Vater selig sowie unsern Freunden und uns vielfach Unwillen erhoben hat. Damit nun wir und unsere Erben mit dem obgenannten unserm gnädigen Herrn von Würzburg und seinen Nachkommen und Stifte fürder in besserm Vernehmen verbleiben mögen, und auch der fleißigen Dienste wegen, die unsere Altvordern seinen Vorfahrern selig, ihm und seinem Stifte oft willig geleistet haben, und die wir ferner leisten sollen und wollen, und sonderlich in der Fehde, in welcher Seine Gnaden jetzt mit den Domherren des Kapitels zu Würzburg und einigen seiner Städte befangen ist, bewiesen haben und auch ferner getreulich leisten sollen und mögen. Deßhalb hat uns der erwähnte unser gnädiger Herr von Würzburg solchen obberührten Brief aus besondern Gnaden geneigtest wieder zurückgegeben. Und zu dessen wahrer Urkunde habe ich Karl von Thüngen mein Insiegel an diesen Brief gehängt, und darunter ich Konz von Thüngen mich aller vorgeschriebenen Dinge wegen mit ihm verschrieben und vertragen, da ich gegenwärtig mein eigenes Insiegel nicht bei mir habe. Dieser Brief ist gegeben am Sonntage nach dem hl. Kreuz-Tage, als es erhoben wurde (28. September), nach Christi unsers Herrn Geburt 1432."

Waffenstillstand zwischen beiden Theilen.

Am Donnerstage nach Mariä-Himmelfahrt (21. August) 1432 versammelten sich zu Heidingsfeld Erzbischof Konrad von Mainz, Markgraf Friedrich von Brandenburg, Herzog Ott von Bayern und der Deutschmeister Herr Eberhard von Saunsheim, forderten beide Parteien vor sich und vermittelten zwischen ihnen einen Waffenstillstand auf nachstehende Bedingungen: Es sollten beide Theile, alle Prälaten, Grafen, Herren, Ritter und Knechte, auch Abgeordnete aller Städte des Stiftes, auf nächsten Mittwoch vor

Digitized by Google

St. Gilgen-Tag (27. August) zu einer Taidigung sich in Volkach einfinden, sodann am Freitage nach dem hl. Kreuz-Tage (19. September) Bevollmächtigte nach Kitzingen schicken oder in eigener Person daselbst erscheinen, um die langwierigen Streitigkeiten gründlich beizulegen. Bis dahin aber sollten beiderseits alle Feindseligkeiten eingestellt bleiben, die Besatzung auf dem Frauenberge und die Bürger in der Stadt keine neue Befestigungswerke errichten, letztere namentlich nicht auf der Bleiden, Niemand aus der Stadt auf das Schloß oder von da herab gehen, die Gefangenen auf beiden Seiten einstweilen betagt und die Straßen offen und sicher gehalten werden.

Vertrag beider Parteien.

Als die erwähnten Taidigungsherren nach dem Schlusse des Landtages zu Volkach sich in Kitzingen versammelt hatten, beriethen sie da alle Wege und Mittel, um das frühere gute Einverständniß zwischen Bischof, Kapitel und Bürgerschaft wieder herzustellen. Nach langen Verhandlungen wurden aus der Mitte der Versammlung sieben Personen als Schiedsrichter ernannt, nämlich: Erzbischof Konrad von Mainz, Markgraf Friedrich von Brandenburg, die Herzoge Heinrich und Ott von Bayern, Herr Eberhard von Saunsheim Deutschmeister, Ritter Reinhard von Sickingen und Sigmund Strohmaier, Bürger zu Nürnberg. Was diese insgesammt oder ihre Mehrzahl erkennen und aussprechen würden, versprachen beide Parteien als gültig anzuerkennen. Und so kam denn nachstehender endlicher Vertrag zu Stande:

„Zur friedlichen Beilegung der Streitigkeiten, welche bisher zwischen dem Ehrwürdigen in Gott Vater, Johann, Bischof zu Würzburg, unserm besondern guten Freunde und Herrn, einerseits, dann den Ehrsamen Domprobst, Dechant und Domkapitel sowie den Bürgermeistern, dem Rathe und der Bürgerschaft zu Würzburg andererseits obgewaltet, haben wir beider Theile Klagen und Verantwortung abgehört und hierauf nachstehenden Schiedspruch gethan: Erstens: Der obengenannte Bischof Johann soll die Regierung des Stiftes Würzburg gänzlich niederlegen und mit Erlaubniß Seiner päbstlichen Heiligkeit oder des Conciliums zu Basel dem Domkapitel übertragen. Zweitens: Dagegen sollen ihm die Schlösser Zabelstein und Aschach mit allem deren Zugehör sein Leben lang

Digitized by Google

zu seinem Unterhalte belassen werden. Drittens: Wir Markgraf Friedrich und Deutschmeister Eberhard sollen ihm eine schriftliche Versicherung über 3000 Gulden und zwar jeder von 1500 Gulden geben, welche Summe wir ihm alljährlich auf Lebenszeiten aus den Gefällen des Stiftes auszahlen wollen. Viertens: Die erwähnten zwei Schlösser soll Bischof Johann dem Stifte nicht entfremden, und wo er das thun würde, soll er den jährlichen Gehalt von 3000 Gulden verlieren. Fünftens: Auch soll er keine von den zu diesen Schlössern gehörigen Gerechtsamen und Besitzungen an Feld und Wald veräußern und die Bewohner derselben nicht beschädigen. Sechstens: Mit den Schulden des Stiftes soll er ferner nichts mehr zu schaffen haben. Siebentens: Wenn er mit Tode abgeht, sollen die Amtleute der beiden Schlösser die von ihm hinterlassenen Kleinodien, Wein, Getreide und Hausrath dem Domkapitel zu Würzburg überantworten. Achtens: Er soll alle Briefe, Privilegien und Bullen des Stiftes, damit sie nicht entfremdet werden, auf dem Frauenberge hinterlegen. Neuntens: Die Diener des Bischofs sollen ihres Besitzes und Unterhaltes wegen sich mit den Herren zu Würzburg vergleichen und ihre Ansprüche und Rechte durch einige aus der Mitte des Kapitels und der Bürgerschaft ernannte Schiedsrichter geprüft und bestätigt werden. Zehntens: Das Schloß Frauenberg soll der Bischof den Grafen, Herren und Rittern im Lande zu Franken übergeben und aus deren Mitte sollen einige Hauptleute gewählt werden, welche volle Gewalt über dasselbe und dessen Besatzung erhalten, es treulich so lange bewahren sollen, bis sie es an einen künftigen Bischof, Verweser oder Pfleger abtreten werden. Eilftens: Alle Fehde und Feindschaft zwischen beiden Theilen soll sofort beendigt seyn, die Gefangenen und die seither gemachte Beute von beiden Seiten ausgeliefert werden und Niemand wegen der vorher erlittenen Unbilden und Beschädigungen zu rächen sich unterstehen. Zu Urkunde alles dessen haben wir unsere Insiegel an diesen Brief gehängt. Und wir Johann, von Gottes Gnaden Bischof zu Würzburg, und wir Domprobst, Dechant und Kapitel, Bürgermeister, Rath und Bürgerschaft zu Würzburg, versprechen und geloben, alle obengeschriebene Punkte bei unsern Würden und Treuen unverbrüchlich zu beobachten, zu dessen Urkunde wir unsere Insiegel an diesen Brief gehängt haben, der gegeben wurde zu Kitzingen am Donnerstage nach St. Mauritius-Tag (25. September) 1432."

Digitized by Google

Bischof Johann legt die Regierung des Stiftes nieder.

Bischof Johann genehmigte den vorstehenden Vertrag und legte sofort die Regierung des Stiftes nieder. Das Domkapitel verglich sich mit der Stifts-Ritterschaft und verordnete im Einverständnisse mit derselben zu Hauptleuten des Schlosses Frauenberg die Herren Hans von Wertheim, Albrecht Truchseß von Wetzhausen und Dietz von Thüngen. Diese traten ihr Amt am St. Dionysius-Tage (9. Oktober) an und verwalteten es zwei Monate lang. Ihnen folgten in der Verwesung Graf Wilhelm von Castel, Wilhelm Fuchs von Speckfeld und Georg von Saunsheim, dann später Graf Georg von Henneberg, Konrad Schenk von Limburg und Herr Erkinger von Schwarzenberg, jeder in der Gesellschaft von zwei Adeligen. Vom Grafen Georg von Henneberg sind noch Münzen vorhanden, welche er als Stiftshauptmann schlagen ließ.

Das Domkapitel zu Würzburg schließt mit der Bürgerschaft daselbst ein Bündniß wider den Bischof.

Das Domkapitel schloß während dieser Vorfälle mit der Bürgerschaft zu Würzburg nachstehendes Bündniß gegen Bischof Johann:

„Wir Johann von Grunbach, Domprobst, Reichard von Masbach, Dechant, und das Kapitel zum Dome, auch Bürgermeister, Rath und Bürger gemeiniglich der Stadt zu Würzburg, bekennen und thun kund, daß wir in Ansehung und Erwägung der verderblichen Schuldenlast, in welche unser Herr Bischof Johann von Würzburg das Stift und dessen Einwohner gestürzt hat, und der Gewaltthätigkeiten, die wir von ihm bisher erlitten haben, und um dem dem ganzen Lande und seinen Einwohnern drohenden Verderben zuvorzukommen, uns mit wohlbedachtem Muthe und gutem Willen vereinigt haben, Niemanden hinfür als unsern Herrn und Bischof anzuerkennen und ihm zu huldigen, er habe denn zuvor nachstehende Punkte getreulich zu beobachten gelobt: Erstens: Daß er den Bürgermeistern, dem Rathe und der Gemeinde zu Würzburg alle Thürme, Thore, Mauern, Gräben und die Schlüssel zu den Thoren überantworte, welche solche als ihr Gut treulich zu bewahren haben. Zweitens: Daß in den Stadtrath zu Würzburg nie mehr als zwei

Digitized by Google

Bürgermeister und 24 ehrenhafte und geschworene Bürger aufgenommen werden, welche alljährlich um St. Martins-Tag wieder austreten und durch neue ersetzt werden sollen. Drittens: Daß für ewige Zeit der Schultheiß, welcher in dem Brückengerichte vorsitzt, nicht Mitglied des Rathes werden kann. Viertens: Daß der künftige Bischof keine Domherren, Geistliche, Bürger und andere Einwohner des Stiftes ohne rechtliche Ursache zu fangen, zu schätzen oder an Leib und Gut zu beschädigen sich unterstehe. — Und wir Johann von Grunbach, Domprobst, Reichard von Masbach, Dechant, und das Kapitel zum Dome, auch Bürgermeister, Rath und die ganze Gemeinde zu Würzburg, versprechen für uns und unsere Nachkommen, diese Punkte getreulich zu beobachten, und im Falle denselben der Bischof, was Gott verhüten wolle, entgegenhandeln würde, uns zu deren kräftiger Handhabung mit Leib und Gut zu vereinigen. Zu dessen wahrer Urkunde haben wir unsere Insiegel an diesen Brief gehängt, der gegeben ist am Donnerstage vor St. Andreas (27. November) 1432."

Diesen Vertrag unterzeichneten und besiegelten zugleich: Hans von Grunbach, Domprobst, Reichard von Masbach, Dechant, Graf Günther von Schwarzenburg, Albrecht Schenk von Limburg, Dietrich Schenk von Erbach, Heinrich von der Thann, Eitel Hiltmar, Hans von Malkos, Konrad von der Kehre, Werner von Hein, Heinrich von Wechmar, Friedrich Schoder, Ulrich Voigt, Dietrich von Venningen, Demetrius von Giech, Hans von Giech, Wilhelm Uebel, Eberhard Schott, Hans von Thunfeld, Wolf von Seldeneck und Reinwart von Koßpoten.

Das Domkapitel und die Bürgerschaft zu Würzburg nehmen die Städte Karlstadt und Ochsenfurt in ihren Bund auf.

Auf die Bitte der Städte Karlstadt und Ochsenfurt, sie in ihren Bund aufzunehmen, schloßen Domprobst, Kapitel und Bürgerschaft mit ihnen nachstehend verbrieften Vertrag:

„Wir Johann von Grunbach, Domprobst, Reichard von Masbach, Dechant, und das Kapitel gemeiniglich des Domstiftes zu Würzburg, dann wir die Bürgermeister, Rath und Bürger arm und reich in den Städten und Vorstädten zu Würzburg, Ochsenfurt und Karlstadt, bekennen mit diesem Briefe gegen

Digitized by Google

allermänniglich, wie nachsteht: Die traurige Lage, in welcher sich das löbliche Stift Würzburg durch die ungerechte Regierung und verderbliche Schuldenlast unsers Herrn Bischofs Johann befindet, waren wir seit mehrern Jahren nach allen unsern Kräften zu lindern bestrebt. Ungeachtet wir bei diesen unsern auf das Wohl des Landes hinzielenden Bemühungen vom Bischofe fortwährend durch Drohungen, thätliche Mißhandlungen und Befehdungen vielfach gestört und beschädigt wurden, unterließen wir dennoch niemals, zum Lobe Gottes und seines hochgelobten Martyrers Kilian sowie der heiligen Kirche, und den uns obliegenden Pflichten gemäß, unsere Ehre und die Gerechtsame geistlicher und weltlicher Unterthanen des Stiftes gegen die feindseligen Eingriffe des Bischofs kräftig zu vertheidigen. Zum Wohle des Landes haben wir nun mit wohlbedachtem Muthe und nach reifer Erwägung uns in Kraft dieses Briefes auf nachstehende Artikel vereinigt: Erstens: Wir alle wollen einander gegenseitig nach allem Vermögen getreulich beschützen und kräftig dahin wirken, daß dem Stifte und dessen Unterthanen Friede und der vorige Wohlstand wieder gegeben werde. Wenn eine von unsern Städten von Feinden bekriegt werden sollte, wollen wir andern ihr zu Hülfe eilen, jede auf ihre eigenen Kosten und Schaden. Zweitens: Wollten in Zukunft noch andere Grafen, Herren, Ritter und Städte sich unserm Bunde anschließen, so sollen diese freundlich aufgenommen werden, wenn sie sich den unter uns bestehenden Ordnungen fügen. Drittens: Die auf unsern Feldzügen gemachten Gefangenen und Beute sollen unter die Theilnehmer an solchen gleich vertheilt, die eroberten Städte, Schlösser und Ortschaften aber dem Stifte unterthänig gemacht werden, nach Vergütung der auf den betreffenden Zug verwendeten Auslagen. Viertens: Wo eine unserer Bundesstädte von Jemand befehdet wird, sollen alle übrigen ihr schleunigen Beistand leisten. Fünftens: Jede unserer Städte soll der andern geöffnet stehen und sie mit Lebensmitteln und Geld unterstützen. Sechstens: Kein Bundesgenosse soll unsern Feinden Aufenthalt oder Unterschleif gestatten oder sie mit Nahrungsmitteln versehen. Siebentens: Wenn ein Zwist unter uns sich erheben würde, sollen je zwei Schiedsrichter von jedem Bundesgliede denselben gütlich beizulegen sich bemühen und diese sollen zu den Heiligen schwören, nach Wahrheit der Sache und nicht nach Gunst und Freundschaft ihre Entscheidungen zu fällen. Achtens: Unser Bündniß soll von jetzt an zehn Jahre lang unverbrüchlich gehandhabt und nach dem Ende

Digitized by Google

dieser Frist, wenn es nöthig ist, verlängert werden. — Und wir Johann von Grunbach, Domprobst, Reichard von Masbach, Dechant, und das Kapitel, dann Bürgermeister, Rath und Bürger gemeiniglich arm und reich in den Städten und Vorstädten Würzburg, Ochsenfurt und Karlstadt, versprechen und geloben, allen obigen Punkten getreulich nachzukommen, und haben zu dessen Urkunde des Kapitels und der erwähnten Städte Insiegel an diesen Brief gehängt, der gegeben ist an unserer lieben Frau Verkündungs-Tag 1433."

Wie man mit dem Bischofe unterhandelte, ihm einen Koadjutor oder Stiftspfleger beizugesellen.

Johanns Niederlegung der Regierung in Folge der Verträge zu Volkach und Kitzingen und die Verwaltung des Frauenberges durch einen Ausschuß des fränkischen Adels erfüllten die Einwohner der Hauptstadt und des Stiftes mit Freude und Hoffnungen einer bessern Zukunft. In diesen beiden Verträgen war jedoch nicht bestimmt festgesetzt worden, durch wen und in welcher Weise die Regierung des Landes geleitet werden sollte, von welcher der Bischof sich nun gänzlich zurückgezogen hatte. Auch entsprach die Verwaltung des Schlosses durch die adeligen Hauptleute den Erwartungen nicht, welche sich das Domkapitel und die Bürgerschaft gemacht hatten. Um neue Irrungen zu beseitigen, fanden sich nun Abgeordnete des Kapitels und der Ritterschaft zu Ochsenfurt, und da man hier nicht zum Ziele gelangen konnte, später zu Heidingsfeld zusammen und wählten sechs Schiedsrichter aus ihrer Mitte, nämlich die Grafen Johann von Wertheim, Georg von Henneberg, Wilhelm von Kastel, Herrn Konrad von Weinsberg, Truchseß Fritz von Baldersheim und Herrn Dietz von Herbilstat, welche nachstehenden Spruch fällten: Johann soll im Besitze der bischöflichen Würde wie bisher verbleiben, jedoch einen Pfleger erhalten, welcher das Stift nach bestem Vermögen zu regieren, alle Schlösser, Städte, Aemter und Dorfschaften (ausgenommen Zabelstein und Aschach, die mit allem Zugehör dem Bischofe zu seiner Nutznießung für seine ganze Lebenszeit als Eigenthum gehören sollen) in Pflicht und Erbhuldigung zu nehmen und die Stiftslehen zu verleihen habe. Diesem Pfleger soll Bischof Johann alle hohen und niedern Lehensmänner, Vögte, Centgrafen, Schultheissen, Schöppen, Bürgermeister, Räthe und Gemeinden des Stiftes durch öffentliche

Digitized by Google

Heißbriefe überweisen und sie der ihm geleisteten Eide entbinden. Auch sollen dem Pfleger alle Privilegien, Briefe und Bullen des Bisthums, alle Archive und Akten der Regierung übergeben werden. Bischof Johann soll als Leibgeding jährlich 3000 Gulden erhalten und sammt seinem Hofgesinde vom Pfleger getreulich beschützt werden. Dagegen wird Johann sich dahin verwenden, daß der Pfleger nach seinem Tode ihm in der bischöflichen Würde folge. Stürbe aber der Pfleger noch vor Bischof Johann, so hat Letzterer sich mit dem Domkapitel über die Wahl eines neuen Stifts-Pflegers gütlich zu benehmen. Bei Verhandlungen zwischen dem Bischofe und dem Pfleger sollen beiderseits zwei Bevollmächtigte als Vermittler und Sigmund Strohmaier von Nürnberg als Obmann auftreten. Auch soll fürder alle Fehde und Feindseligkeit gänzlich aufhören und beide Parteien sollen sich friedlich und einig mit einander verhalten. Dieser Ausspruch wurde unter der Schiedsrichter und des Kapitels Siegel an St. Peters und Pauls Tag 1433 verbrieft.

Bischof Johann will obigen Vertrag nicht genehmigen und schreibt an die Viertel der Stadt.

Bischof Johann bereuete jedoch seine Einwilligung in den vorigen Vertrag bald wieder. Er hatte einige Geistliche und Bürger

in der Stadt auf seine Seite gebracht, welche ihm riethen, an jedes Viertel der Stadt besonders zu schreiben und gute Worte auszutheilen, ihn zu schützen und keinen Pfleger des Stiftes anzuerkennen. Diesem Rathe entsprach Bischof Johann und erließ an die einzelnen Viertel der Stadt nachfolgende Schreiben, welche er von seinen heimlichen Anhängern allenthalben in der Stadt ausstreuen ließ:

„Liebe Freunde von dem Viertel zu Sande! Ihr werdet ohne Zweifel wohl vernommen haben, welche Beschuldigungen man uns unverdienter Weise aufbürdet. Gewiß würdet ihr aber eine bessere Meinung von uns gewinnen, wenn man euch den Hergang der Sache der Wahrheit gemäß und nicht auf fälschliche Weise, wie von der Gemeinde aus geschehen, berichtet hätte. Wir haben uns nie geweigert, zum Besten des Stiftes alle geforderten Opfer zu bringen, und sind überzeugt, von dem langjährigen verderblichen Zwiste keineswegs der Urheber zu seyn, dessen Schuld nur allein Jene tragen, welche uns bei euch als die Ursache dieses traurigen Zerwürfnisses zu verdächtigen suchen. Wir glauben, im Stande zu seyn, euch mittels unserer Herren Ritter und Städte dafür eine genügende Versicherung bieten zu können, wenn ihr euch nur fürder gegen uns verhalten wollet, wie es Unterthanen gegen ihren Fürsten geziemt. Fordert doch unsere Ehre und euer und des ganzen Landes Bestes, daß wir also handeln, um Frieden und Wohlstand im Stifte wieder herzustellen, was auf eine andere Weise und bei fortdauerndem allgemeinem Mißtrauen nicht geschehen mag. Gott der Allmächtige wolle euch die Einsicht verleihen, unsere lautern Absichten nicht zu mißkennen. Unser unlängst an euch erlassenes Sendschreiben habt ihr nicht erhalten, da die Gemeinde solches aufgefangen hat. Gegeben am Samstage nach St. Peters-Kettenfeier (7. August) 1433 unter unserm Insiegel."

Antwortschreiben der Gemeinde zu Würzburg.

„Ehrwürdiger Herr, Herr Johann, Bischof zu Würzburg! Es sind auf den Straßen, in den Kirchen und an andern Orten Briefe ausgestreut worden, welche Ihr an die Viertel der Stadt geschrieben habt, was einem würdigen Herrn wie Euch nicht geziemt. Doch wollen wir uns auf die in demselben gemachten Beschuldigungen freimüthig verantworten. Ihr habt in diesen Briefen

Digitized by Google

vorerst Euch beschwert, daß wir Euch ungerechter Regierung beschuldigten und deßhalb verunglimpften. Wir erinnern Euch nun an die von Euch an uns verübte Gewaltthätigkeit, da Ihr uns auf den Frauenberg laden und dort gefangen nehmen, auch die Stadt mit Kriegsvolk belagern ließet. Ihr wollet nicht glauben, daß wir den Vierteln der Stadt über die mit Euch gepflogenen Unterhandlungen mit Unwahrheit berichtet haben; wir haben denselben im Gegentheile alle auf der Versammlung zu Kitzingen gemachten Vergleichs-Vorschläge getreulich bekannt gemacht. Wenn Ihr ferner uns als die Urheber der Feindseligkeiten bezichtiget, so wollen wir dagegen nur Euer bisheriges, Jedermann kundiges, gewaltsames Benehmen gegen uns anführen, gegen welches wir unsere stets gefährdete Ehre, Leib und Gut zu vertheidigen genöthigt und gezwungen waren. Auf Euer Versprechen, das Stift selbst mit Gottes und Euerer Freunde Beistand fürder löblich regieren zu wollen, erklären wir, daß Ihr dieses schon früher zu der Zeit, als Ihr zu dem würdigen Stifte Würzburg gelangt seyd, wohl hättet thun können, damals aber das Gegentheil gethan und das Stift in unabsehbares Elend gestürzt habt. Euer Vorhaben erscheint uns deßhalb mit Recht unlauter und nicht ehrenhaft. Der allmächtige Gott und der heilige Martyrer Kilian, unser Stiftspatron, mit seinen heiligen Gefährten, mögen Euch erleuchten und bewegen, daß Ihr einsehet, in welches Unglück Ihr das löbliche Stift Würzburg gestürzt habt, und Euer Herz bekehren und bessern, damit dem äußersten Nothstande des Landes endlich abgeholfen werde. Wollet Ihr aber, wie es scheint, absichtlich Gelegenheit zur Erneuung und Fortspinnung des Zwistes zwischen Euch und uns suchen, so werden wir uns gemüssigt sehen, uns auf jede erlaubte Weise vor Euern Anfeindungen sicher zu stellen."

Hans Bausback wird geschleift und geviertheilt.

Bischof Johann hatte nichtsdestoweniger fortwährend einzelne treue Anhänger in der Stadt, welche ihn zu vertheidigen nicht unterließen. Unter diesen befand sich auch der Bürger Hans Bausback, welcher im Namen Anderer Briefe schrieb und ausstreute, um Uneinigkeiten zwischen dem Domkapitel und der Bürgerschaft zu stiften. Ueber diesen Freveln betreten, und nachdem er Alles

Digitized by Google

der Wahrheit gemäß bekannt, wurde er zum Richtplatze geschleift, geviertheilt und sein Rumpf an den vier Thoren der Stadt auf-

gehängt. Ein anderer Bürger, Namens Balthasar, soll ihn bei seiner Büberei thätig unterstützt haben.

König Sigmund wird Kaiser. — Bischof Johann will die Stadt Windsheim vom Landgerichte zu Franken befreien.

Im Jahre 1433 wurde König Sigmund als Kaiser gekrönt *). In demselben Jahre stellte Bischof Johann, von großem Geldmangel gedrückt, dem Rathe und der Bürgerschaft zu Windsheim einen Freibrief aus, kraft dessen diese Stadt vom Landgerichte des Herzogthums Franken befreit seyn sollte. Da jedoch dieser Brief nur mit dem Siegel des Bischofs und nicht zugleich mit jenem des Domkapitels bekräftigt war, wurde er als ungültig und als durch die Noth und den Geldhunger des Bischofs erschlichen angesehen.

*) Diese Krönung war die schmählichste aller Kaiserkrönungen, indem der Pabst (Eugen IV.) dem Könige durch einen Andern die Krone schief aufsetzen ließ und sie ihm dann, während er vor ihm kniete, mit dem Fuße zurecht schob. (Menzel a. a. O. S. 494.)

Digitized by Google

Graf Johann von Wertheim wird Pfleger des Stiftes Würzburg.

Zu derselben Zeit erschien eine Deputation des Conciliums zu Basel in Würzburg, bestehend aus dem Erzbischofe Amadeus von Lugdun und dem Bruder Georg, Provincial des Augustiner-Ordens in Bayern, mit dem Auftrage, die Streitsache des Bischofs mit dem Domkapitel zu untersuchen und in der Güte beizulegen. Nachdem von ihnen die beiden Parteien zuerst nach Kitzingen vorgeladen worden, daselbst aber an ihrer Hartnäckigkeit alle Versöhnungs-Versuche gescheitert waren, begaben sie sich nach Würzburg selbst, wo drei Tage lang alle Mittel zur Schlichtung der Streithändel, jedoch gleichfalls ohne günstigen Erfolg, erwogen wurden. Eine abermalige Taidigung zu Kitzingen führte ebensowenig zum Ziele, und die Abgesandten sahen sich durch die im Bambergischen und in Bayern ausgebrochenen Unruhen veranlaßt, einen Tag nach Nürnberg anzuberaumen, wohin der Bischof den Licentiaten Heinrich Clodebog, Kapitel und Bürgerschaft aber den Magister Martin Merklein als Bevollmächtigte absendeten. Mittlerweile sollten beiderseits alle Feindseligkeiten eingestellt bleiben. In Folge dieser Nürnberger Verhandlungen und besonders der ernstlichen Zureden der Ritterschaft des Stiftes und der Grafen von Wertheim ließ sich Bischof Johann bewegen, zu gestatten, daß Graf Johann von Wertheim, Domdechant zu Köln und Kapitular zu Würzburg, als Pfleger des Stiftes zu Würzburg ernannt wurde, und genehmigte diese Wahl schriftlich am Tage St. Peter und Paul zu Heidingsfeld. Der Meistersänger Johann Simon sagt hievon in seinem Gedichte auf Bischofs Johann Regierung:

Da mancher Tag wurde geleist,
Und man sollt' wählen allermeist
Eben zu einem Pfleger,
Der dem Stift fast nützlich wär',
Doch in dem Land geboren,
Da ward gemein erkoren
Herr Johann Graf zu Wertheim,
Der zu Köln war anheim
Dechant und dazu im Dom
Domherr tugendreich und fromm,
Vernünftig, weis' und wohlgezogen,
Fürwahr der nie keinmal gelogen
Hatte in keinen Sachen.

Digitized by Google

Graf Johann trat auch dieses Amt sogleich an. Da jedoch in dem zu Heidingsfeld erlassenen Briefe Bischofs Johann über die Verhältnisse des Blutbannes keine Verabredung geschehen war, erhob sich zwischen beiden eine neue Irrung, welche durch wiederholte Schiedsprüche, als erstlich des Abtes Heinrich im St. Gilgen-Kloster zu Nürnberg und Meisters Konrad Kunhofer daselbst, und dann in der Folge durch jenen der Grafen Johann von Wertheim und Georg von Henneberg, Herrn Apel von Lichtenstein, Ritters Albrecht Truchseß von Wetzhausen und Herrn Dietz von Herbilstat, und (da diese sich in ihren Ansichten nicht vereinigen konnten) zuletzt austräglich durch die Grafen Johann von Wertheim, Georg von Henneberg und Wilhelm von Kastel, Stephan von Einershofen, Herzog Ott von Bayern, den bischöflichen Hofmeister Georg von Bebenburg, Dietrich Rüd, Heinz von Thunfeld und Adolph Marschalk. Letztere entschieden zu Kitzingen am St. Gallus-Tage 1433 auf nachstehende Punkte: Erstens: Bischof Johann soll sein Leben lang, unverhindert vom Pfleger, die bischöfliche Würde inne haben, jedoch, falls er solche freiwillig niederlegen wollte, dieselbe an Niemand als den Stiftspfleger abtreten. Zweitens: Graf Johann von Wertheim soll Pfleger des Stiftes seyn, alle Schlösser, Städte und Aemter des Bisthums einnehmen, ausgenommen die Aemter und Flecken Zabelstein und Aschach, welche dem Bischofe zugewiesen werden müssen. Drittens: Bischof Johann soll alle adeligen Lehensmänner und Centgrafen mittels eines besiegelten Heißbriefes an den Stiftspfleger überweisen, die Unterthanen ihrer ihm gethanen Pflicht erledigen und dem neuen Pfleger huldigen lassen. Viertens: Dem Bischofe Johann sollen außer Zabelstein und Aschach alljährlich noch 3000 Gulden Leibgeding ausgezahlt werden. Deßgleichen sollen ihm vom Grafen Georg von Henneberg 1500 Gulden, vom Grafen Michael von Wertheim 200 Gulden, auf die Stadt Iphofen 400 Gulden, auf die Stadt Kitzingen 600 Gulden und auf Volkach 300 Gulden verschrieben werden.

Wie der Stiftspfleger den Bürgern zu Würzburg die Thürme, Mauern, Thore und Gräben und die Schlüssel der Stadt übergab.

Am Donnerstage vor St. Andreas (27. November) 1432 hatte das Domkapitel der Bürgerschaft die Bewahrung der Thürme, Mauern,

Digitized by Google

und Wälle sowie die Thorschlüssel der Stadt übergeben. Auf ihre Bitte, ihnen dieses Vorrecht belassen und von Neuem brieflich bestätigen zu wollen, ertheilte ihnen der Stiftspfleger nachstehenden Brief:

„Wir Johann Graf zu Wertheim, Dechant des Domstiftes zu Köln und Pfleger des Stiftes zu Würzburg, bekennen öffentlich mit diesem Briefe: Nachdem eine Verschreibung besiegelt worden zwischen den ehrwürdigen Herren Domprobst, Dechant und Kapitularen des Stiftes zu Würzburg und den ehrsamen weisen Bürgermeistern, Rathe und ganzer Gemeinde der Stadt und Vorstädte zu Würzburg, unter andern Artikeln enthaltend, daß der Rath und die Gemeinde daselbst fürbas auf ewige Zeiten die Thürme, Mauern, Gräben und Thore ihrer Stadt und Vorstädte inne haben, besetzen und in baulichem Stande erhalten sollen; also versprechen wir, diese Verschreibung in allen ihren Punkten stät, fest und unverbrüchlich zu halten, und bestätigen und besiegeln dieselbe als Pfleger des Stiftes in aller Form Rechtes, unter der Bedingung, daß die Bürgerschaft uns alsbald Huldigung leiste, ohne alle Gefährde. Zu Urkunde dessen haben wir unser Insiegel an diesen Brief gehängt. Und wir Johann der Aeltere, Graf und Herr zu Wertheim, gereden und versprechen für den obgenannten Pfleger, unsern Sohn, ihn getreulich zu vermögen, alles oben Geschriebene fest und stät zu beobachten. Zu dessen wahrer Urkunde haben wir unser Insiegel zu des genannten Herrn Stiftspflegers und Sohnes Insiegel an diesen Brief gehängt, der gegeben wurde nach Christi unsers lieben Herrn Geburt 1433 am Sonntage vor Simons und Judä der heiligen Zwölfboten Tag (25. Oktober)."

Tod des Stiftspflegers Johann.

Graf Johann von Wertheim starb, nachdem er das Stift nicht länger als vier Wochen und sechs Tage verwaltet, am St. Elsbeten-Tage (19. November) 1433. Seine Grabstätte mitten in der Domkirche zwischen dem Hochaltare und dem Taufsteine führte eine aus Messing gegossene Inschrift *). Der Sage nach soll er

*) Dieselbe ist jetzt nicht mehr vorhanden. Nach Reinhards Chronik lautete sie: Anno domini MCCCCXXXIII. in vigilia beatae Elisabet obiit venerabilis ac generosus dominus Joannes comes de Wertheim, decanus s. Coloniensis et praepositus s. Joannis novi monasterii ac canonicus et coadiutor huius Herbipolensis ecclesiarum, cuius anima requiescat in pace.

Digitized by Google

bei einem Morgen-Imbisse im Frauen-Kloster zu Kitzingen durch einen vergifteten Käs und Trunk aus dem Wege geschafft worden seyn. Der Meistersänger Bernkopff, genannt Frauenzucht, verfaßte auf Johanns Verwaltung ein deutsches Gedicht, aus welchem wir einige auf diesen Vorfall bezügliche Verse ausheben:

Meckmül wart Grafe Micheln abgesprochen,
Das ist des Krieges ein Anfang,
Der Pfleger mit einem Käs erstochen,
Dasselbig ist nit gar so lang,
Grafe Michel wollt' das han gerochen,
Kronberg und Reifenberg die Feste,
Runkel und Montfort das gut Haus,
Zu Kaltenfels und Oedenbach vil Gäste
Die ritten scharf heraus,
Darumb richt den Krieg, ist das Beste.

Das Gerücht bezeichnete als den Urheber dieser Vergiftung den Bischof Johann, welcher deßhalb den Pfarrer Reinhart von Emskirchen mit einer schweren Geldstrafe belegte, weil derselbe während der Kirchenversammlung zu Basel öffentlich erzählt hatte, der Bischof habe einige Männer bestochen, um den Stiftspfleger aus dem Wege zu räumen.

Graf Albrecht von Wertheim, des verstorbenen Johann Bruder, wird Stiftspfleger.

Am Montage den 24. Wintermonats, als am St. Katharinen-Abende, traten zu Kitzingen die Bevollmächtigten des Kapitels und der Ritterschaft des Stiftes zusammen und wählten am Dienstage darauf den Grafen Albrecht von Wertheim, den Bruder des Verstorbenen, zum Pfleger, obgleich derselbe noch sehr jung war und auf der Hochschule zu Köln studirte. Diese Wahl geschah hauptsächlich aus Berücksichtigung der Verdienste seines Vaters, des Grafen Johann von Wertheim, und seiner Vettern, wenn gleich dieselben sich in der Folge hiefür sehr undankbar bezeigten und dem Stifte großen Schaden zufügten. Am Mittwochen nach St. Thomas-Tag (23. Dezember) versprach der neue Pfleger kraft eines besiegelten Briefes, den Bischof Johann bei seinem Leibgedinge getreulich zu handhaben, der Regierung des Stiftes redlich vorzustehen und so lange Johann lebe nicht nach der bischöflichen Würde streben zu wollen.

Digitized by Google

Sippschaft der damals lebenden Grafen von Wertheim.

Gebrüder { Hans, hatte 3 Söhne { Johann, Stiftspfleger, † am St. Elsbeten-Tage 1433. / Albrecht, Stiftspfleger. / Georg. / Michel, hatte einen Sohn Wilhelm.

Wie der neue Stiftspfleger Graf Albrecht vom Concilium zu Basel bestätigt wird und mit der Stadt Würzburg einen Vertrag abschließt.

Die Kirchenversammlung zu Basel und Kaiser Sigmund genehmigten mittels Sendschreiben an das Kapitel und den Bischof die Wahl des neuen Stiftspflegers. Am Tage St. Scholastika (10. Februar) 1434, welcher gerade auf Allermanns-Fastnacht fiel, wurde demselben das Schloß Frauenberg übergeben. Bevor aber die Bürgerschaft die Erbhuldigung leistete, brachten ihm Bürgermeister und Rath die Beschwerde vor, wie sie vom Bischofe Johann in manchen Dingen unbilliger Weise bedrückt worden seyen, und baten, sie von diesen Belastungen zu befreien, weil sie sonst nicht huldigen könnten. Herzog Ott von Bayern vermittelte sofort mit beider Theile Wissen und Willen nachstehenden Vergleich:

„Wir Ott, Pfalzgraf bei Rhein und Herzog in Bayern, bekennen und thun kund öffentlich mit diesem Briefe: Zur Beilegung der Streitigkeiten, welche sich zwischen unserm ehrwürdigen Oheim Albrecht, Grafen zu Wertheim, Pfleger und Domherrn des Stiftes zu Würzburg, eines Theiles, und Dechant und Domkapitel andern Theiles, erhoben haben, sind von uns mit Beiziehung unserer Räthe, Ritters Weiprecht von Helmstadt, Hans Hunds des Aeltern, Bops und Diethers Rüd von Bodigkheim, Veits von Stetenberg, Amtmanns zu Mosbach, und Hartwichs Truchseß, nachstehende von der Bürgerschaft übergebene Artikel geprüft, gutgeheissen und von beiden Parteien angenommen worden: Erstens: Auf den Antrag der Bürger, daß sie zur Zahlung der vom Bischofe Johann gemachten Schulden des Stiftes nicht verbindlich seyn sollten, bestimmen wir, daß es bei der frühern von dem Bischofe Johann und dem Stiftspfleger gegen die Stadt und

Bürgerschaft gemachten Verschreibungen zu verbleiben habe. Zweitens: Auf die Beschwerde, daß Bischof Johann verschiedene städtische Aemter, als das Schröteramt, Visiramt, Omenträgeramt, Streichamt, Kornmesseramt und Unterkäuferamt, seinen Hofbedienten widerrechtlich übertragen habe, sprechen wir zu Recht, daß solche Aemter fürder vom Domstifte und Rathe nur mit redlichen Bürgern besetzt werden sollen. Drittens: Was die von den Bürgern verlangte Zollfreiheit betrifft, so sollen hinfür alle aus oder in die Städte Würzburg, Kitzingen, Karlstadt und Ochsenfurt auf die Jahr- und Wochenmärkte gebrachten Kaufmanns-Waaren zollfrei seyn, alle weiter verführten aber zollen wie herkömmlich ist. Viertens: Die kleinen Häuser auf dem Judenplatze sollen abgebrochen werden und deren Besitzer von der auf solchen lastenden Steuer frei seyn, der Judenplatz selbst aber soll frei und unverbaut bleiben. Fünftens: Um dem Wunsche der Bürger, in Würzburg einen Wochenmarkt zu errichten, zu entsprechen, soll der Stiftspfleger in Verbindung mit dem Domkapitel und Rathe sich benehmen, wie ein solcher auf die vortheilhafteste Weise eingerichtet werden könne. Sechstens: Niemand soll fremde Weine zum Verkaufe oder zur Verzapfung in die Stadt einführen, mit Ausnahme jener, die auf den Besitzungen der Geistlichen und Bürger, welche in der Stadt wohnen, gewachsen sind. Wenn aber in Folge von Mißwachs Mangel an einheimischem Weine eintreten würde, soll über die Einfuhr fremder Getränke vom Pfleger, Kapitel und Rath gemeinsam berathen und verordnet werden. Siebentens: Jeder Pfleger und Bischof soll seine Gerichte besetzen mit ehrenhaften Schöppen, welche Bürger der Stadt seyn müssen. — Diese Artikel sollen alle getreu gehandhabt werden, und zu deren Bestätigung haben wir unsere Insiegel an diesen Schiedspruch gehängt, der verbrieft wurde am Freitage vor dem Sonntage, da man in der heiligen Kirche singt Jeuli (26. Februar), 1434."

Die Bürger zu Würzburg leisten dem neuen Stifts-Pfleger Erbhuldigung.

Am Donnerstage nach St. Mathias-Tag (25. Februar) 1434 übergab Graf Albrecht dem Domprobste, Dechant, Kapitel und der Stadt eine besondere Verschreibung, wie es mit den Thürmen, Mauern, Gräben und Thoren der Stadt und deren Schlüsseln,

Digitized by Google

dann mit der Besetzung des Stadtrathes, der Bürgermeister, des Schultheissen und mit dem Gefängnisse der Geistlichen und Bürger ferner gehalten werden solle, nach Maßgabe und Form jenes Vergleiches, welchen das Domkapitel mit der Stadtgemeinde am Donnerstage nach St. Andreas (4. Dezember) 1432 aufgerichtet hatte. An dieser Verschreibung hängen die Insiegel des Pflegers, Herzogs Ott von Bayern, Landgrafen Ludwigs von Hessen (welche beide Fürsten auf die Bitte des Grafen von Wertheim sich zu diesem Vorgange in Würzburg eingefunden hatten), der Grafen Johann und Michael von Wertheim, Georg von Henneberg und Wilhelm zu Kastel, dann jene des Domkapitels und der Stadt-

Gemeinde Würzburg. Hierauf leisteten die Bürger dem Pfleger Albrecht öffentlich die Erbhuldigung.

Wie die Herren von Thüngen einige Bürger von Würzburg gefangen nehmen und sich darob ein Aufruhr in der Stadt erhebt.

Die Mehrzahl der Grafen, Herren, Ritter und Knechte des Stiftes zeigten sich nunmehr versöhnt und bereitwillig, zum Wohle des unglücklichen Landes eifrig mitzuwirken. Einige unter denselben aber, und zwar schwer zu befriedigende Gläubiger des Bischofs, drangen trotz der mißlichen Verhältnisse auf schleunige Zahlung und befehdeten deßhalb die geistlichen und weltlichen Unterthanen des

Bisthumes. Kaiser Sigmund ließ auf die darob erhobenen Klagen am Dienstage nach St. Antonius-Tag (19. Januar) 1434 zu Basel ein öffentliches besiegeltes Mandat verkünden, daß die Gläubiger des Stiftes dessen Unterthanen nicht beschädigen und daß die Ritterschaft des Landes getreulich mitwirken möge, um die drückende Schuldenlast des Stiftes zu tilgen. Die trotzigen Herren von Thüngen kehrten sich jedoch keineswegs an dieses Verbot, sondern forderten mit Ungestümm vom Stiftspfleger die Rückzahlung ihres geliehenen Geldes. Vergeblich bat sie Graf Albrecht um eine Frist. Am Freitage nach Mittfasten (12. März) fielen sie bewaffnet in die Markung der Stadt, überfielen 60 Häcker, welche in den Weinbergen arbeiteten, und führten mehrere derselben als Gefangene mit sich fort. In der Stadt entstand deßhalb ein heftiger Tumult und Aufruhr unter den Häckern und Handwerkern. Beide Zünfte zogen mit bewehrter Hand vor das Rathhaus und forderten von dem daselbst versammelten Rathe augenblickliche Befreiung der Gefangenen. Dieselbe ungestümme Anforderung wiederholten sie Nachmittags, nachdem sie sich sehr bezecht hatten, bei dem Domkapitel. Die Kapitulare suchten sie durch gute Worte und das Versprechen zu beruhigen, den Vorfall zur Kunde des Stiftspflegers auf dem Frauenberge zu bringen, und machten sich auch sofort dahin auf den Weg, kamen aber erst nach einigen Tagen wieder in die Stadt herab, weil sie Beleidigungen von Seite des aufgebrachten Pöbels befürchteten, welcher nunmehr an den übrigen Geistlichen seinen Unmuth ausließ. Endlich kehrte die Ruhe zurück und die noch zu Würzburg weilenden Vermittler Herzog Ott, Landgraf Ludwig und die Grafen Johann und Michel von Wertheim, Georg von Henneberg und Wilhelm von Kastel vertrugen das Kapitel und den Rath zu gemeinsamer kräftiger Abwehr. Die Rädelsführer unter den aufrührischen Häckern, 40 an der Zahl, wurden zu Verhaft genommen, Vieren derselben am Mittwochen nach St. Marx-Tag (28. April) 1434 auf dem Schottenanger das Haupt abgeschlagen und so die Ruhe in der Stadt wieder gänzlich hergestellt.

Graf Johann von Wertheim, des Stiftspflegers Vater, geräth in Gefangenschaft.

Am Dienstage nach unsers Herrn Leichnams-Tag (1. Juni) kamen auf bittliche Aufforderung des Pflegers alle Prälaten, Grafen,

Digitized by Google

Herren, Ritter und Knechte des Stiftes zu Schweinfurt zusammen, um sich zu berathen, wie das tief verarmte und an den Rand des Verderbens gebrachte Stift Würzburg wieder zum Gedeihen gebracht werden könne. Die Versammlung wurde jedoch, weil die Abgeordneten der Geistlichkeit keine Vollmacht mitgebracht, wieder vertagt. Als nun Graf Hans von Wertheim, des Stiftspflegers Vater, am Samstage nach St. Veits-Tag (19. Juni) in Gesellschaft mehrerer Domherren und Adeligen auf dem Heimwege von Schweinfurt begriffen war, wurde er unversehens bei dem Dorfe Hergoldshausen von Herrn Michel von Schwarzenberg, Rath und Diener des Bischofs Johann, gefangen genommen, wie man sagte, auf des Bischofs Befehl, welcher dem Pfleger sehr abhold war und keine Gelegenheit und Mittel versäumte, um dessen gutem Willen und Eifer für das Beste des Stiftes störend in den Weg zu treten. Auf Anhalten des Pflegers geboten Kaiser Sigmund und Pfalzgraf Ludwig mittels der Herren Konrad von Rosenberg und Friedrich von Flersheim dem Bischofe, den Grafen Hans alsbald seiner Haft wieder zu entledigen. Der Pfleger hielt indessen mit den Ständen des Stiftes die ausgeschriebene Taidigung zu Schweinfurt und fand bei Allen guten Willen und Hülfeleistung zum Besten des Landes.

Der Stiftspfleger läßt Münzen prägen.

Am Montage nach St. Michaels-Tag (4. Oktober) 1434 begann der Stiftspfleger Silberpfennige zu münzen, auf denen der Rechen und das Panier geprägt ward. Sieben derselben galten einen böhmischen, 30 ein Pfund und 5 Pfund einen Gulden rheinischer Währung. Geschroten gingen derselben 34 auf ein Loth und die Mark betrug 8 Loth weniger ein Quintchen.

Neuer Vertrag zwischen dem Stiftspfleger und Bischof Johann.

Bischof Johann verweilte, seitdem er die Regierung niedergelegt, auf dem Schlosse Zabelstein, ward aber bald dieses einförmigen Lebens überdrüssig und sehnte sich nach seiner vorigen lebhaften üppigen Hofhaltung und Regentschaft. Besonders nahm er Aergerniß an der gedeihlichen Verwaltung des Stiftes unter dem neuen Pfleger Albrecht, welche in einem Jahre bessere Früchte

Digitized by Google

zeigte als in zwanzig Jahren unter Johann. Durch einige vertraute Adelige wußte er den Pfleger mit süßen Worten zu überreden, er möge ihn wieder an der Regierung des Stiftes und sonderlich bei Anlegung der allgemeinen Landsteuer Antheil nehmen lassen, und erreichte auch seinen Zweck, weil der Pfleger den Bischof als einen bejahrten Mann ehrte und die Hoffnung hegte, daß er seine noch übrigen Lebensjahre dem Wohle des Landes widmen würde. Auch glaubte Albrecht dem Bischofe zur Gewährung seiner Bitte aus dem Grunde verpflichtet zu seyn, da ja er selbst und kein Anderer nach dessen Tode ihm in der Regierung folgen werde. Albrecht versprach, ihm mit gutem Rathe getreulich beizustehen, und hoffte von der großen Gewandtheit und Landes-Kenntniß Johanns die besten Folgen für das Stift. Auch erwartete der Pfleger durch diese Theilnahme des Bischofs eine Erleichterung der drückenden Regierungs-Bürde, welche zu tragen er noch ungewohnt war, und Verminderung der endlosen Beschwerden der Stifts-Gläubiger über Nichtbeachtung ihrer rechtlichen Ansprüche und die herzbrechenden Klagen der Unterthanen über Beraubung, Brand, Schätzung, Mißhandlung durch die Adeligen und Unsicherheit im Handel und Wandel. Auch das Domkapitel, so sehr der Dechant Reichard von Masbach und andere Kapitulare zuvor dem Bischofe gram waren, willigte in Johanns fernere Theilnahme an der Regierung ein, in der Hoffnung, das die bisherigen Unglücksfälle seinen Charakter gebessert haben würden. So wurde nun zuerst auf St. Lucien-Tag (13. Dezember) ein Vertrag *) zwischen dem Stiftspfleger und

*) Es scheint in der Zwischenzeit eine förmliche Fehde zwischen B. Johann und dem Stiftspfleger Albrecht ausgebrochen gewesen zu seyn, da Beide durch einen Befehl des Concils zu Basel vom 14. Oktober 1434 angehalten wurden, von dem gegenseitig geführten Kriege abzustehen und sich persönlich vor dem Concil zu verständigen, bei Strafe der Exkommunikation. (Urkunde im Archive der Stadt Würzburg.) Aber auch vorher scheint B. Johann nicht allen Regenten-Handlungen entsagt gehabt zu haben. Denn außerdem, daß er am 28. April 1434 das ihm zustehende Schloß und Amt Aschach und den würzburgischen Theil des Schlosses, Amtes und der Stadt Münnerstadt um 24,000 Gulden auf Wiederkauf an den Grafen Georg von Henneberg verkauft hatte (Schultheß, henneb. Gesch. I. 564), überwies er auch am 17. Juli dieses Jahres, noch dazu mit Zustimmung des Domkapitels vom 8. April, die Aemter Lichtenberg und Salzungen an Henneberg (Schöttgen, inventarium diplomaticum p. 389 & 390) und befreite am 26. Juli, gleichfalls mit Bewilligung des Kapitels, das dem Kloster Langheim in Seßlach gehörige Haus von allen Abgaben (Gück, Beschr. v. Frankenthal S. 713).

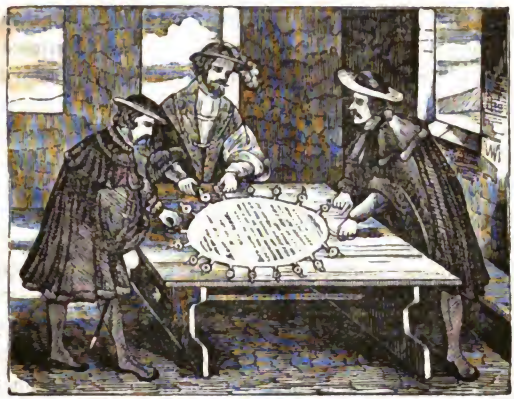
dem Bischofe Johann, mit Beider und des Kapitels Siegeln versehen, jedoch ohne Bewilligung des Domdechants und einiger Kapitulare, aufgerichtet, nachstehenden Inhalts:

„Wir Johann, von Gottes Gnaden Bischof zu Würzburg, bekennen und thun kund allermänniglich mit diesem Briefe, daß wir mit dem würdigen, edlen, wohlgebornen, unserm besonders lieben Freunde und Andächtigen, Herrn Albrecht, Grafen zu Wertheim und Pfleger unsers Stiftes zu Würzburg, uns der Regierung wegen vereinigt haben laut nachstehenden Briefes: „„Wir Albrecht, Graf zu Wertheim, Pfleger des Stiftes zu Würzburg, thun kund allermänniglich mit diesem Briefe, daß wir mit dem hochwürdigen Fürsten und Herrn, Herrn Johann, Bischof zu Würzburg, unserm lieben Freunde, dahin uns verglichen haben, daß sich der Bischof bei der Regierung des Stiftes betheiligen und alle geistlichen und weltlichen Lehen, Gerichte und Aemter verleihen und besetzen soll und mag, wie es ihm gut dünkt. Jedoch wollen wir sein und des Stiftes Pfleger seyn und bleiben, und alle Geschäfte leiten nach unserm besten Vermögen und mit Zuziehung seines Rathes. Wenn wir das Pflegamt des Stiftes abgeben, wollen wir auch die Unterthanen desselben der uns geleisteten Huldigung loszählen. Auch wollen wir uns bemühen, daß dem Bischofe der Huldigungseid geleistet werde von den Unterthanen des Stiftes, wie uns geschehen ist. Bei dieser Huldigung soll ausdrücklich auch beschworen werden, daß, wo der Herr Bischof und ich der Stiftspfleger (was Gott lange verhüten wolle) mit Tod abgehen, die Städte und Unterthanen des Bisthumes dem Domkapitel getreu und gehorsam seyn sollen, bis aus dessen Mitte ein neuer Bischof gewählt seyn wird. Auch wollen wir dem erwähnten Herrn Bischofe Johann alle Schlösser des Stiftes einräumen. Wollten die drei Städte Würzburg, Neustat und Meiningen nicht gutwillig huldigen, so werden wir das Schloß Frauenberg zweien Domherren und Zweien vom Adel übergeben, welche dann verfahren sollen, wie abgeredet worden ist. Der erwähnte Herr Bischof Johann soll dagegen nach seinem Vermögen uns behülflich seyn, daß wir nach seinem Tode Bischof werden. Derselbe soll seinen früher dem Kapitel geleisteten Eid getreulich beobachten. Diese Punkte versprechen wir Pfleger Graf Albrecht alle getreulich zu handhaben und haben zu dessen Urkunde unser Siegel an diesen Brief gehängt.““ Und wir Reichard von Masbach, Dechant, und das Kapitel gemeiniglich des Dom-

Digitized by Google

stiftes zu Würzburg bekennen, daß obiger Vertrag des Bischofs Johann mit dem Pfleger Albrecht mit unserm guten Willen und Wissen abgeschlossen worden ist, und haben zu dessen Bestätigung unser Siegel beigehängt. Auch wir Bischof Johann obgenannt bekennen und versprechen, allen Artikeln in diesem Briefe, insoferne sie uns berühren, genau nachzukommen, und haben zur Beurkundung dessen unser Insiegel an diesen Brief gehängt, der gegeben ist nach Christi Geburt am St. Lucien-Tage (13. Dezember) 1434."

Von dem runden Vertrage über die Regierung des Stiftes.



Nachdem nun der Bischof und der Pfleger sich miteinander verglichen hatten, dachten die Prälaten, Grafen, Herren und Ritter, welche bei dieser Taidigung anwesend waren, auf Mittel und Wege, wie das Stift Würzburg sich von seiner übergroßen Schuldenlast entledigen und dessen geistliche und weltliche Unterthanen einen dauerhaften Frieden erlangen könnten. Nach vielfachen Berathungen wählten sie einen Ausschuß von 21 Personen, welche einen neuen Regierungsplan für das Stift entwerfen sollten. Die Namen derselben waren: die Aebte Rüdiger von Tharis und Johann von Bildhausen, Herr Erkinger von Schwarzenberg, die Domherren Konrad von der Kehre, Wernher von Hain, Ulrich

Voit, Hans von Thunfeld und Martin Truchseß, die Ritter Apel von Lichtenstein, Albrecht Truchseß, Hans Voit, Georg von Bebenburg Hofmeister, Michael von Schaumberg, Hans von Hesburg, Dietz von Thüngen, Erkinger von Saunsheim, Hans und Peter von Ehenheim, Hans Fuchs, Karl von Eberstein und Hans von Witstat. Der von ihnen aufgerichtete Vertrag lautet, wie folgt:

„Bischof Johann zu Würzburg, Graf Albrecht von Wertheim, Pfleger des Stiftes, Reichard von Massbach, Dechant, und das Kapitel, die Aebte, Prälaten, Grafen, Herren, Ritter und Knechte des Stiftes Würzburg und Herzogthumes zu Franken haben sich vereinigt und beschlossen, um die verderblichen Zwistigkeiten, welche die Einwohner des Stiftes entzweien, zu beseitigen, nachstehende Punkte festzustellen, welche fürder getreulich beobachtet werden sollen: Von den oben erwähnten 21 Personen (deren 5 aus dem Domkapitel, 2 aus den Prälaten, 3 aus den Grafen, 2 aus den Herren und 9 aus der Ritterschaft seyn sollen) müssen immer Einer vom Kapitel, Einer von dem Grafen- und Einer von dem Ritterstande am Hofe des Bischofs anwesend seyn und sich bei allen Berathungen betheiligen, bei wichtigen Verhandlungen und Fällen sollen aber auch die übrigen achtzehn Rathsglieder und in dringenden Nothfällen selbst noch zwanzig andere Adelige zugezogen werden, welchen hiefür ihre Auslagen für Diener und Pferde zu vergüten und 100 Gulden als Dienstgehalt zu bezahlen sind. Doch soll Keiner von ihnen mehr als vier Pferde halten. Von diesen 21 Mitgliedern sollen alle Jahre 10 abtreten, es wäre denn, daß ihre Anwesenheit im Rathe unumgänglich nothwendig sey. So oft 18 neue Mitglieder aufgeboten werden, sollen ihnen die Kosten ihrer Ausrüstung aus den Stiftsgefällen vergütet werden. An die Stelle eines Verstorbenen ist binnen Monatsfrist ein neuer Ersatzmann zu wählen. Der Bischof soll alljährlich, so lange das Stift noch verschuldet ist, 10,000 Gulden Gehalt empfangen, um damit den Pfleger und drei Räthe besolden zu können. Wenn die 21 Ausschuß-Mitglieder eine Kriegsrüstung beabsichtigen, so hat solche auf Kosten des Stiftes zu geschehen. Die Gefälle des Stiftes sollen von den drei Räthen eingesammelt, nach Nothdurft desselben verwendet und alle halbe Jahre genau verrechnet werden. Das Landgericht soll ordentlich mit Beisitzern bestellt und gehegt werden. In Streitigkeiten der Geistlichkeit mit der Ritterschaft soll der Bischof entscheiden, und

Digitized by Google

wenn der Kläger ein Geistlicher ist, sollen vier weltliche und drei geistliche Richter, wenn er aber ein Ritter ist, vier geistliche und drei weltliche beisitzen. Vor das Brückengericht können Schulden und anderer Vergehen halber nur die Einwohner der Stadt und Vorstädte von Würzburg und der benachbarten Dörfer, welche Schöppen daselbst sitzen haben, geladen werden, und soll von demselben binnen vierzehn Tagen der rechtliche Ausspruch erfolgen. Keine Cent soll in das Gebiet der andern eingreifen, und alle sollen sich nur mit Mord, Diebstahl, Nothzucht, fließenden Wunden und was Hals und Hand, Stein und Rain betrifft, befassen. Der Bischof soll sein Vicariat und Officialat mit zwei tauglichen gelehrten und ehrenhaften Doctoren oder Licentiaten in geistlichen Rechten besetzen, unbeschadet der Vorrechte und Ansprüche des Domkapitels. Die Erzpriester sollen gelehrte, fromme und redliche Officiale haben, keine weltliche Rechtssachen vor das geistliche Gericht ziehen und allein zu Recht sprechen in Streitsachen belangend Ehe, Meineid, Zehnt, geistliche Lehen, Zins und Gült, Ketzerei, Zauberei, Aussatz, Kirchenraub, Gewaltthätigkeiten am Klerus verübt, Versäumung des Genusses der hl. Sakramente, Rechtsverweigerung und andern Fällen nach Erkenntniß der 21 Ausschuß-Mitglieder. Im Sende sollen keine andern Rechtsfälle als die eben erwähnten verhandelt werden bei Strafe der Dawiderhandelnden. Zwei Personen, welche einander die Ehe versprechen, sollen zur Erledigung des Urtheils-Briefes nicht gedrungen werden und Niemand mehr denn einen Gulden und ein Pfund für einen Urtheilsbrief geben. In den Lad-Briefen soll die Ursache des Ladens ausgedrückt seyn. Wegen Geldschuld und anderer geringen Ursachen soll das Singen in der Kirche und das Begräbniß nicht verweigert werden, es geschehe denn auf besondern Befehl des Bischofs. Der Bischof soll Sorge tragen, daß die gestifteten Lehen und Gottesgaben zum Wohle der Geistlichkeit und der Unterthanen verwaltet werden. Die Vikare, Richter, Officiale, Notare, Prokuratoren und Pedelle müssen schwören, sich nach dieser Ordnung zu fügen. Alle Vertrags-Verwandte sollen ihre Unterthanen nicht gewaltthätig behandeln und ungerechter Weise bestrafen. Die Münzen sollen nach dem Gutachten der 21 Ausschuß-Glieder geprägt werden. Der Bischof soll keine Fehden beginnen oder Bündnisse schließen, nichts verpfänden und keine Schulden machen ohne Zuziehung der 21 Rathsglieder. Die Privilegien und Briefe des Stiftes sollen auf dem Schlosse Zabelstein aufbewahrt

Digitized by Google

werden, und wenn man dieſelben vonnöthen hat, von da abgeholt und benützt, ſodann aber wieder dahin zurückgebracht werden. Der Amtmann dieſes Schloſſes ſoll aus der Mitte der 21 Mitglieder gewählt werden und mit denſelben gleiche Beſoldung haben. Auf dem Schloſſe Frauenberg ſollen an Viktualien vorräthig gehalten werden 30 Fuder Wein, 100 Malter Mehl, 500 Malter Korn, 300 Malter Haber, 25 Scheiben Salz, 50 Schweinbachen, 25 gedörrte Ochſen, 8 Centner Butter, 10 Malter Erbſen, 4 Malter Musmehl, 6 Malter geſtampfte Gerſte, dann an Kriegsgeräthe 100 Hackenbüchſen, 40 gute Armbrüſte, 8000 Pfeile, 6 Tonnen Pulver, 5 Tonnen mit Salpeter, Schwefel und geſtoßenen Kohlen, 10 Centner Blei, 6 Centner Pech, 2 Bleiden und zu jeder Steinbüchſe die nöthige Menge von zugehauenen Steinen, 10 Fuder Kohlen, 1 Pfund Deuchel und 2 Pfund Werkeiſen. Auf dem Schloſſe Zabelſtein ſoll die Hälfte dieſer Munition vorräthig gehalten werden. Nicht der Biſchof, ſondern die drei dazu verordneten Räthe ſollen alle Gefälle des Stiftes einnehmen. Der Biſchof ſoll den Wildbann und das Geleite zu Waſſer und Land getreulich handhaben und ſchützen. Die wieder eingelösten Aemter ſollen mit Amtmännern nach gemeinſamer Uebereinkunft des Biſchofs mit den 21 Ausſchuß-Männern beſtellt werden. Die Grafen, Herren, Ritter und Knechte ſollen dem Stifte nach dem Rathe der 21 Perſonen mittels Geld-Vorſchüſſen drei Jahre lang Unterſtützung leiſten, wogegen man ihnen gewiſſe Gefälle verpfänden wird, ſo daß ſie binnen 20 Jahren ihr Guthaben wieder zurückempfangen. Nach des Biſchofs Tode ſollen die drei Räthe allen ſeinen Nachlaß an Schmuck, Kleinodien, Büchern, Haus- und Wehr-Geräthe an deſſen Nachfolger ausliefern. Der Biſchof ſoll Gewalt haben, über ſein Vermögen, ausgenommen das Silbergeſchirr und den Ornat, zu Gunſten ſeines Hofgeſindes im Teſtamente zu verfügen. Jeder Biſchof ſoll ſchwören, dieſen Vertrag zu halten, und etwaige Uebergriffe innerhalb 15 Tagen wieder verbeſſern. Thut er dieſes auf geſchehene Ermahnung durch die 21 Ausſchuß-Mitglieder nicht, ſo ſollen dieſe noch 20 andere Adelige nebſt ihnen entſcheiden laſſen. Wenn nun der Biſchof dann in Monatsfriſt ſeinen Fehler nicht verbeſſert, dann ſollen die geiſtlichen und weltlichen Unterthanen des Stiftes fürder nicht mehr ihm, ſondern dem Kapitel zum Gehorſame verpflichtet ſeyn. Sollte in dem biſchöflichen Eide ein dieſem Vertrage entgegen wirkender Artikel enthalten ſeyn, ſo bindet dieſer den Biſchof keineswegs. Die Ver-

Digitized by Google

bindlichkeiten, welche der Bischof zu erfüllen hat, gelten auch für den Pfleger des Stiftes. Domprobst, Dechant und Kapitel sollen schwören, sich nach diesem Vertrage zu fügen, und wenn das Kapitel denselben brechen würde, dann sind die Stifts-Unterthanen dem Bischofe allein Gehorsam schuldig. Das Kapitel darf Keinen zum Besitze einer Pfründe gelangen lassen, der nicht diesen Vertrag beschworen hat, und die Ungehorsamen sollen mit Gewalt dazu angehalten werden. Die 21 Ausschuß-Mitglieder können an diesem Vertrage nichts ändern, als wenn es der Wohlstand des Landes erfordert."

Dieser Vertrag wurde besiegelt am Samstage St. Erhard (15. Januar) 1435. Wahrscheinlich geschah dieses zu Schweinfurt, wo er in einem Gewölbe der Pfarrkirche noch jetzt aufbewahrt wird. Nachdem er einige Zeit da vermißt worden, entdeckten und lasen ihn im Jahre 1523 einige Ritter wieder und wünschten, daß der damals regierende Bischof Konrad III. von Thüngen denselben annehmen und beschwören möge, gingen jedoch, nachdem sie berichtet worden, wie derselbe niemals in's Leben getreten sey, wieder von diesem Verlangen ab. Den Namen Rundvertrag soll er von dem Umstande tragen, daß die Siegel rings um die Pergament-Rolle angehängt sind. Weil nicht das ganze Kapitel, sondern nur einzelne Mitglieder desselben, ohne Auftrag, ihn mitbesiegelten, wurde er später als nicht verbindlich angefochten. Auch trat er nie in Wirksamkeit, wie wir hernach erzählen werden.

Neue Schatzung der geistlichen und weltlichen Unterthanen des Stiftes.

Nach dem Abschlusse dieses Vertrages wurden die geistlichen Unterthanen des Stiftes um den fünften und die weltlichen um den fünfzigsten Pfennig ihres Einkommens und Vermögens auf drei Jahre besteuert. Mit dieser Steuer suchte man die von der Ritterschaft dem Stifte bewilligte Unterstützung und die Schulden des Landes abzutragen.

Mißwachs des Weines.

Am Donnerstage vor St. Marx (21. April) 1435 erfror in ganz Franken der Weinstock. Die Maß Wein kostete 7—8 Pfennige

Digitized by Google

und der Dompropſt erhielt auf der ganzen Würzburger Markung nicht mehr als ein einziges Fuder Zehntwein.

Warum der Rundvertrag nicht in Wirkſamkeit getreten iſt.

Biſchof Johann genehmigte gerne den erwähnten Vertrag, der ihm 10,000 Gulden Jahresgehalt zuſicherte. Auch der Stiftspfleger, in der Hoffnung, nach Johanns Tode das Bisthum zu erlangen, deſſen Gefälle ihm kaum ſo viel ertragen würden als ihm bereits jetzt geboten ſey, und von dem Wunſche beſeelt, dem Lande dadurch von ſeiner drückenden Schuldenlaſt zu helfen, nahm keinen Anſtand, vorbehaltlich der Beſtätigung des Pabſtes oder des Conciliums, einzuwilligen. Ein Theil der Kapitulare und des Klerus waren froh, vor den Bedrängniſſen der Stiftsgläubiger endlich ſicher zu werden, und auch die Adeligen hegten die beſten Hoffnungen von deſſen Erfolge. Allein die zu Baſel verſammelten Väter des Conciliums wollten den mitgetheilten Vertrag nicht ohne zuvor eingezogene Erkundigung genehmigen, ſondern verordneten auf eine vom Dechante und deſſen Anhängern im Domkapitel an ſie erlaſſene Botſchaft und Nachricht von dem ohne Genehmigung des geſammten Kapitels nur von einigen wenigen Mitgliedern desſelben erfolgten Beſiegelung des Rundvertrags einige aus ihrer Mitte nach Würzburg, um ſich von der Sachlage genau zu unterrichten. Während deſſen beſchickten die Grafen und der Adel des Stiftes und die erkorenen 21 Ausſchuß-Mitglieder die Bürger in Würzburg und forderten von ihnen neue Huldigung für Biſchof Johann und die Erlegung der Steuer, wie ſolche bereits mehrere andere Städte des Stiftes geleiſtet hätten. Hierauf entgegneten die Bürger, daß ſie nicht ſchuldig zu ſeyn glaubten, dem Biſchofe abermals Huldigung zu leiſten, nachdem ſie deßhalb an den Stiftspfleger Albrecht verwieſen worden wären und demſelben auch gehuldigt hätten. Den fünfzigſten Pfennig wollten ſie gerne geben, wenn ſie überzeugt wären, daß er wirklich zum Wohle des Landes und zur Tilgung von deſſen Schulden verwendet werde. Sie erſuchten dagegen den Pfleger, ſeinen Pflichten getreulich nachkommen und die Regierung des Stiftes allein übernehmen zu wollen. Daſſelbe thaten auch der Dechant und deſſen Anhänger im Domkapitel und verboten mehrern Städten im Stifte, dem Biſchofe Johann zu huldigen.

Digitized by Google

Spaltung der Domkapitulare. Absetzung des Dom-Dechants.

Der arglistige Bischof Johann sah wohl ein, daß er seine unlautern Pläne nicht anders verwirklichen könne, als wenn er zuvor die Mehrzahl der schwankenden Kapitulare auf seine Seite gebracht hätte. Er versuchte daher auf mancherlei Weise, dieselben für sich zu gewinnen. Dieses gelang ihm auch vollkommen und das Kapitel trennte sich bald öffentlich in zwei Parteien. Die Herren Johann von Grunbach, Domprobst, Konrad von der Kehre, Aeltester im Kapitel, Ulrich Voit, Hans von Thunfeld, Eberhard Schot, Martin Truchseß, Demetrius und Johann von Giech, Eitel Hiltmar, Wernher von Hein, Wilhelm Uebel, Wolfgang von Seldeneck und Anton Dinstmann trennten sich von den übrigen Kapitularen und traten auf Johanns Seite über. Nur der Domdechant Reichard von Masbach und die Kapitulare Friedrich Schoder, Johann von Malkos und Dietrich von Venningen blieben Gegner des Bischofs. Aus Furcht vor den Bürgern begaben sich nun Erstere nach Ochsenfurt und entsetzten dort am St. Matthias-Abende (23. Februar) 1435 den Dechant Reichard von Masbach seines Amtes und wählten an dessen Stelle Martin Truchseß. Auch die Anhänger desselben erklärten sie ihrer Dompräbenden verlustig.

Die Herren von Hirshorn machen einige Priester auf Lösegeld zu Gefangenen.

Oben wurde erzählt, daß Bischof Johann vom Ritter Hans von Hirshorn 15,000 Gulden entlieh, um damit die Stadt Kitzingen wieder einzulösen. In dem Schuldbriefe hatte sich der Bischof verbindlich gemacht, jährlich 1000 Gulden Zinsen zu zahlen, und dem Ritter erlaubt, wenn er dieser Verbindlichkeit nicht nachkomme, in sein Stift einzufallen und sich an dessen Gütern und Unterthanen zu pfänden. Dieser Zins kam nach wenigen Jahren in's Stocken, wenn gleich Hans von Hirshorn und nach dessen Tode sein Sohn von Zeit zu Zeit um Bezahlung des Kapitals oder der Zinsen anhielten. Nachdem nun die rückständigen Zinsen allmälig zur Größe des Kapitals selbst angewachsen waren und die Ritter von Hirshorn keine Aussicht auf die Rückzahlung beider hatten, ließen sie am Mittwochen nach unsers Herrn Auffahrts-Tag (1. Juni) 1435

Digitized by Google

vierunddreißig von einem kirchlichen Feste aus dem Städtchen Weinsberg nach Hause zurückkehrende Geistliche aus dem dortigen Land-Kapitel niederwerfen und gefangen nehmen und schätzten sie um ein hohes Lösegeld. Vergeblich bestürmte man den Bischof um Rettung der unschuldigen Gefangenen, welche sich nun mit ihrem eigenen Vermögen auslösen mußten.

Bischof Johann verbietet dem Landvolke, den geistlichen und weltlichen Einwohnern zu Würzburg ihre Gefälle auszuzahlen.

Am Pfingstabende (4. Juni) 1435 erließ der Bischof an alle Pfarrer des Stiftes lateinische Sendschreiben, in denen er dem Landvolke bei Strafe des Kirchenbannes und 100 Gulden baaren Geldes untersagte, den geistlichen und weltlichen Einwohnern der Stadt ihre Gefälle an Zinsen, Zehnten und Gülten zu überbringen. Dagegen machte der Stiftspfleger nachstehendes Ausschreiben:

„Liebe Getreue! Wir begehren und fordern von euch, allen Einwohnern der Stadt Würzburg Alles, was ihr ihnen für dieses Jahr an Zehnt, Gült und Zinsen schuldig seyd, gutwillig zu zahlen, wo nicht, so müßten wir solches mit Gewalt von euch eintreiben, und ihr hättet euch dann den Schaden selbst beizumessen. Gegeben unter unserm auf der Rückseite beigedruckten Insiegel am Mittwochen vor Maria Magdalena (20. Juni) 1435."

Aufruhr zu Würzburg. Belagerung dieser Stadt durch Bischof Johann.

Nachdem der Bischof sich vergeblich bemüht hatte, durch verschiedene Mittel die Bürger zu zwingen, ihm Huldigung zu leisten, bedrohte er sie zuletzt mit kirchlicher Strafe und lud sie zur Verantwortung vor das geistliche Gericht, welches sich damals in Ochsenfurt befand. Die Boten und Pedelle, welche die Vorladungsbriefe nach Würzburg brachten, wurden jedoch von den Bürgern gefangen genommen, die Briefe selbst zerrissen und die geheimen Anhänger des Bischofs aus der Stadt verjagt. Bürgermeister und Rath nahmen aber die Ritter Jobst von Riedern, Kaspar von Masbach und Heinz von Imertingen mit 27 Reitern auf ein Jahr zum Schutze der Stadt in Sold, zahlten für jedes Pferd 60 Gulden und versicherten etwaigen Schadenersatz. Ein Haufen Volk drang in das Kloster zu St. Afra, plünderte dasselbe und mißhandelte die

Kloster-Jungfrauen. Bischof Johann dagegen führte über die Bürger Klage bei der Kirchenversammlung und erlangte, daß von da Dr. Thomas Strampinus, Domherr zu Gnezna, zur Untersuchung der Sache nach Würzburg abgeordnet wurde. Während dieser Abgesandte nun in der Stadt unterhandelte, beschrieb der Bischof insgeheim mittels Unterstützung des Ritters Erkinger von Schwarzenberg eine Schaar böhmisches Kriegsvolk, verbündete sich mit dem Bischofe zu Bamberg Anthoni von Rotenhan (welcher früher Domprobst in Würzburg gewesen), Herrn Kraft von Hohenlohe und Grafen Georg von Henneberg, und gedachte am Tage nach Peter und Paul die Stadt unvorbereitet zu überfallen. Doch gelang dieses nicht und er mußte, nachdem er drei Tage vor den Mauern gelegen und aus Rache ringsumher die Felder und Weinberge verheert hatte, ohne den gehofften Erfolg wieder abziehen.

Ausschreiben des Stiftspflegers wider Bischof Johann.

Sogleich beim Eintreffen der Kunde von diesem feindlichen Vorhaben des Bischofs erließen sowohl der Stiftspfleger als die Gemeinde zu Würzburg an die benachbarten Fürsten und Städte Sendschreiben, in welchen sie ihnen die Ränke und verderblichen Pläne desselben auseinandersetzten, das Recht ihrer guten Sache vertheidigten und von einer Unterstützung der Feinde ihres Stiftes abmahnten. Solche Ausschreiben wurden am Freitage nach Petrus und Paulus (1. Juli) 1435 erlassen an die Fürsten: Diether, Erzbischof zu Mainz, Anthoni, Bischof zu Bamberg, Herzog Ott zu Mosbach, Landgraf Ludwig von Hessen, Markgraf Friedrich von Brandenburg, an die Herzoge Friedrich und Sigmund von Sachsen, Eberhard von Saunsheim, Meister des deutschen Ordens; an die Grafen: Ludwig von Wirtenberg, Georg und Wilhelm von Henneberg, Johann von Katzenelnbogen, Reinhard von Hanau, Ludwig von Otingen, Wilhelm von Kastel; an die Herren: Eberhard von Epstein, Diether von Eisenberg, Kraft von Hohenlohe, Konrad von Bickenbach, Konrad von Weinsberg, Konrad von Erbach, Erkinger von Schwarzenberg; an die Edlen: von Saunsheim, Thüngen, Hutten, Grunbach, Rotenhan, Lichtenstein, Schaumberg, Stein, Seckendorf, Wolfskehl, von der Tanne, Bibra, Steinrick, Fuchs, Dotenheim, Stetenberg, Masbach, Ostheim, Thunfeld, Vestenberg, Zelner, Rüd und Hund; dann an die Städte: Nürnberg, Bamberg, Schwein-

Digitized by Google

furt, Rotenburg, Windsheim, Frankfurt, Mainz, Aschaffenburg, Geilenhausen, Iphofen, Schwarzach, Geroldshofen, Ochsenfurt, Karlstadt, Arnstein, Meiningen, Melrichstat, Neuenstat, Münrichstat, Königshofen, Seslach, Ebern, Hasfurt, Kitzingen, Oettelbach, Rotingen, Hammelburg und Gemünden.

Gegenausschreiben des Bischofs.

Diese Ausschreiben erwiederte der Bischof durch nachstehenden Sendbrief:

„Allen und jeden Fürsten geistlichen und weltlichen Standes, Grafen, Herren, Rittern und Knechten sowie den Städten und allermänniglich, denen dieser Brief zukommt, entbieten wir Johann, von Gottes Gnaden Bischof zu Würzburg, unsere willigen freundlichen Dienste, Gruß und günstigen Willen. Besonders liebe Herren, besondere und getreue Freunde! Es sind uns Briefe zu Handen gekommen, deren einige der edle Graf Albrecht von Wertheim, Pfleger unsers Stiftes zu Würzburg, an verschiedene Fürsten und Herren erlassen hat, in denen er uns beschuldigt, daß wir und einige Kapitulare unsers Stiftes ihn seines Pflegeramtes wieder zu entsetzen trachteten, und andere, welche die Gemeinde zu Würzburg an mehrere Städte gesendet, worin sie sich über die von uns errichteten Verträge beschwert. Hierauf thun wir euch Nachstehendes zu wissen: Weil die Stadt Würzburg ihren uns geleisteten Unterthanen-Eid gebrochen hatte, wendeten wir uns an unsern Bundesgenossen Grafen Michael von Wertheim, dessen Bruder Johann mehrere Söhne hatte, und übertrugen einem derselben das Pfleger-Amt unsers Stiftes nach dem Wunsche mehrerer Fürsten, Adeligen und Kapitulare, nachdem auch unser heiliger Vater der Pabst und das Concilium solches genehmigt hatten. Wir glaubten dadurch der drückenden Schulden des Landes leichter los zu werden, obgleich wir selbst, wie dem allmächtigen Gotte wohl bekannt ist, uns keine Mühe und Opfer gereuen ließen, dem Besten des Stiftes alle unsere Kräfte zu widmen. Denn sonst hätten wir eines Pflegers wahrlich nicht bedurft. Diesem Pfleger huldigten auch alle Städte unsers Stiftes. Später lernten wir einsehen, daß der Grafen von Wertheim Absicht bei Besetzung des Stiftspfleger-Amtes keine lautere und ehrliche war, sondern daß sie auf listige Art sich das Stift unterthänig zu machen suchten. Endlich ersuchte uns Graf Michael, wir sollten die Regierung des Stiftes wieder übernehmen und mit dem

Pfleger uns in solche theilen, worüber zwischen uns und demselben viele Briefe gewechselt wurden. Wir säumten nicht, zum Besten des Landes diesem Wunsche Gehör zu geben, allein der Pfleger erfüllte die von uns vorgeschriebenen Bedingungen nicht und hat dadurch das Stift in neues Verderben gebracht. Er hält das Schloß auf unserer lieben Frau Berg inne, was dem mit ihm aufgerichteten Vertrage entgegenläuft, und wird dabei von seinen Verwandten unterstützt. Der Pfleger betrachtet das Stift als sein Eigenthum, und seine eigennützigen Absichten treten immer mehr aus dem Hintergrunde hervor. Er beklagt sich ferner, daß wir und einige Domherren ihm gefährlich würden und seine Rechte beeinträchtigten. Die Gemeinde von Würzburg aber beschwert sich über Verträge und Verbindlichkeiten, welchen wir nicht nachgekommen seyen. Dagegen erklären wir, daß dem nicht so ist und wir unser Verfahren vor Jedermann rechtfertigen können, indem wir immer von dem Standpunkte aus handelten, den Ungehorsam der Würzburger Bürger zu zügeln und den alten Wohlstand des Stiftes wieder herzustellen, dessen Verhältnisse nach unserm Tode nur noch mißlicher werden dürften. Wir bitten daher euch Alle und Jeden insbesondere, in Erwägung dieser Umstände uns in unsern rechtmäßigen Ansprüchen zu unterstützen und unsern Gegnern keine Hülfe zu leisten, damit das ehrwürdige Stift Würzburg, dessen Adel und Einwohner nicht in Nachtheil gerathen mögen. Das wollen wir um euch Alle und Jeden insbesondere gerne verdienen und dankbar anerkennen. Gegeben zu Hasfurt am Montage nach Mariä-Heimsuchung (4. Juli) 1435."

Schwere Verpfändung von Neuenstat an der Sale.

Bischof Johann war dazumal so tief verarmt, daß er sogar die Kosten seiner Hofküche nicht mehr bestreiten konnte. Um sich wieder baares Geld zu verschaffen, verpfändete er nun dem Herrn Heinz von Steinau, an dessen Vater Hans er bereits im Jahre 1413 die Stadt und das Amt Neuenstat an der Sale um 2500 Gulden versetzt hatte, beides sammt Stab und Gericht und allen Herrlichkeiten daselbst von Neuem und vollständig gegen Daraufgabe von 4500 Gulden, so daß nun der Pfandschilling sich auf 7000 Gulden belief. Das Domkapitel, welches nicht anders wußte, als daß Neuenstat den Edlen von Steinau nur zu Urthat verkauft worden, verlangte von den Bürgern daselbst, daß sie den genannten Pfandherren

Digitized by Google

nicht mehrere Pflichten leisten sollten, denn bisher geschehen sey. Da sich nun die Bürger sträubten, den Herren von Steinau auf's Neue zu huldigen, und sich deßhalb auf diese Erinnerung des Kapitels beriefen, wendete sich Heinz von Steinau an den Bischof, welcher am St. Lorenzen-Tage einige Adelige als Schiedsrichter nach Kitzingen beschrieb, wo nachstehendes Urtheil gefällt wurde:

„Ich Heinrich Clodbog, Licentiat in geistlichen Rechten, bekenne und thue kund mit diesem Briefe öffentlich, daß, als ich heute in dem Pfarrhofe zu Kitzingen anstatt des hochwürdigen Fürsten und Herrn, Herrn Johann, Bischofs zu Würzburg, mit den edlen Herren Michael von Schwarzenberg und von Saunsheim, Ritter Apel von Lichtenstein, Raban Hofwart, Hans von Hesburg, Dietz von Thüngen, Balthasar von Wenkheim, Engelhard von Münster und Bartholmes von Bibra zu Gerichte gesessen bin, mein gnädiger Herr von Würzburg vor Gericht erschien mit der Beschwerde, daß die Bürger von Neuenstat unter Salzburg (welche Stadt er aus dringender Noth den Edlen von Steinau genannt Steinrick versetzt habe) auf Einreden des Stiftspflegers Grafen Albrecht von Wertheim und des Domdechants Reichard von Masbach sich weigerten, den erwähnten Herren von Steinau zu huldigen. Hierauf ist von Rechts wegen entschieden worden, daß die Bürger zu Neuenstat den Edlen von Steinau, ohne ihre Ehre zu benachtheiligen, allerdings Huldigung zu leisten haben, und Graf Albrecht und der Domdechant sie darin nicht hindern sollen. Zu Urkunde dieses Urtheils habe ich Heinrich Clodbog, als aufgestellter Richter, mein eigenes Insiegel an diesen Brief gehängt, welcher gegeben wurde zu Kitzingen am St. Lorenzen-Tage 1435."

Der Domdechant und Herr Friedrich Schoder erobern die Stadt Ochsenfurt.

In Ochsenfurt wohnten damals neun Kapitulare, nämlich: Wernher von Hain, Eitel Hiltmar, Wilhelm Uebel, Demetrius und Hans von Giech, Wolfram von Seldeneck, Hans von Thunfeld, Authoni Dinstmann und Rudolph von Scherenberg. Der Domdechant in Würzburg gab sich alle Mühe, dieselben wieder auf seine Seite zu bringen, und beschrieb sie zu einem Vergleiche nach Würzburg, zu welchem sie sich aber aus Furcht vor den dortigen Bürgern nicht herbeiließen. Es wurde

Digitized by Google

deßhalb eine Versammlung auf Mittwochen nach Petri Kettenfeier (5. August) nach Ochsenfurt anberaumt, auf welchen Tag der Domdechant und der Kapitular Friedrich Schoder mit 300 Mann (davon ein Theil aus Adeligen, der andere aus Würzburger Bürgern, die Mehrzahl aber aus Schützen bestand) sich daselbst einfanden. Die Bürger blieben vor der Stadt zurück, der Dechant und Friedrich Schoder mit ihrem Gefolge aber begaben sich auf das Rathhaus, wo sich die Domherren zur Berathung versammelt hatten. Der dort entworfene Vergleich zerschlug sich aber wieder, weil dieselben die vom Bischofe Johann gefangenen Würzburger Bürger, welche zu Ochsenfurt in Verhaft lagen, ohne Erlaubniß des Bischofs nicht erledigen wollten. Der Domdechant begab sich sofort vom Rathhause herab zu einer unfern desselben vor Engel Gnotstadts Hause versammelten Anzahl von Bürgern, um ihnen seine Wünsche mitzutheilen. Ihm folgte sogleich der Kapitular Anthoni Dinstmann aus dem Rathhause nach und ermahnte die Bürger, den Reden des Dechants und Herrn Friedrichs Schoder keinen Glauben zu schenken, weil sie lügenhafte und trügerische Anträge stellten. Ein Bürger Namens Schell nahm dieß übel auf und erhob die Faust, um den Kapitular Dinstmann aufs Haupt zu schlagen, traf aber im Gedränge, während derselbe dem Schlage auswich, den Stadtvogt Stephan von Grunbach, seinen Hintermann. Dieser stellte sich nun auch zur Wehre und so erhob sich

ein großes Getümmel und eine blutige Schlägerei. Einer der Domherren auf dem Rathhause schoß mit der Armbrust auf den Dechant

und seine Gefährten, dagegen drangen die vor der Stadt rastenden Würzburger ein und bestürmten das Rathhaus, wo sich die Kapitulare mit ihren Dienern in Eile möglichst verschanzt hatten. Mittels einiger Büchsenschüsse öffneten jedoch die Bürger die Thüre, während die Domherren, von der Nutzlosigkeit ihres Widerstandes überzeugt, die Flucht ergriffen und sich theils in Verstecke verkrochen, theils über das Dach in das anstoßende Haus des Bürgers Hagen zu retten suchten. Die Letztern, nämlich Wernher von Hain, Eitel Hiltmar, Wilhelm Uebel, Hans von Giech und Wolfram von Seldeneck, wurden jedoch auf der Flucht ergriffen, gefangen genommen und ausgeplündert, und mußten eidlich versprechen, sich vor dem Pfleger auf dem Frauenberge zu stellen, was sie auch, Wernher von Hain und sein Kaplan ausgenommen, thaten. Vier der Kapitulare aber, Demetrius von Giech, Hans von Thunfeld, Rudolph von Scherenberg und Anthoni Dinstmann, entkamen im Getümmel glücklich aus der Stadt und begaben sich nebst dem erwähnten Wernher nach Karlstadt. Der Dechant aber kehrte mit den erledigten Würzburger Gefangenen am dritten Tage wieder nach Würzburg zurück und ließ Friedrich Schoder mit einiger Mannschaft als Besatzung in Ochsenfurt zurück.

Bischof Johann belagert Ochsenfurt.

Am St. Lorenzen-Abende schickte der Bischof 500 Reuter und einen Haufen Fußvolk, unter denen eine Hülfstruppe von Volkach war, nach Ochsenfurt, um diese Stadt unvorbereitet zu überrumpeln. Benachrichtigt, daß die Ochsenfurter Bürger die Steinwarte gegen Klein-Ochsenfurt und den Galgen besetzt hätten, wendeten die Bischöflichen sich zuerst gegen beide Punkte und nahmen sie ein, verloren aber dabei 6 Pferde. Indessen hatten sich die Bürger zu Ochsenfurt gerüstet und zogen, durch 200 Würzburger Schützen verstärkt, mit einer großen Büchse den Feinden entgegen, stellten sich auf einer Wiese, Güldenacker genannt, auf und setzten den von Frickenhausen her Anziehenden tapfern Widerstand entgegen. Zum Unglücke für sie fiel Georg von Bebenburg aus der eroberten Warte ihnen unversehens in die Seite. Viele Würzburger Schützen blieben, von den Ochsenfurtern wurden nur 3 getödtet und 16 gefangen. Die Bischöflichen verloren 27 Adelige und Fußgänger und

Digitized by Google

61 Reuter und zählten viele Verwundete. Georg von Bebenburg wurde durch die Achsel geschossen. Auch Konz von Stetten, Wilhelm von Bibra und ein Herr von Herbilstat starben bald darauf an den empfangenen Wunden. Das Treffen hatte zwei Stunden angewährt. Bischof Johann erschien nach einigen Wochen selbst mit 1500 Mann zu Fuß, einer Reiterschaar und zwei großen Steinbüchsen vor Ochsenfurt und belagerte diese Stadt sowie die Dörfer Stefft und Gosmannsdorf zehn Tage lang ohne Erfolg. Auch beschoß er das Dorf Hopferstat. In die Stadt Ochsenfurt fielen 14 Schüsse, jedoch ohne allen Schaden. Die kühnen Bürger machten dagegen einen Ausfall und waren dabei so glücklich, von dem bischöflichen Heere Peter Eckhart des Bischofs Fiscal, Heinrich Schetzlein, Wernher von Hain den Jüngern, Hans Schneider genannt der Gele, den Vikar Weigand und Heinrich Baiersdorfer zu Gefangenen zu machen. Die beiden Letztern entkamen ihnen wieder.

Verhandlungen der Kapitulare über die Stadt Ochsenfurt.

Herr Konrad von Weinsberg bemühte sich darauf, die Zwistigkeiten unter den Kapitularen über Ochsenfurt gütlich zu vermitteln. Am Donnerstage nach Mariä-Himmelfahrt (18 August) trafen beide Theile nachstehende Uebereinkunft: Die Bürger zu Ochsenfurt sollten ihm im Namen des Kapitels huldigen und beiden Theilen die Thore der Stadt öffnen. Zwischen den Städten Würzburg und Ochsenfurt sollten alle Feindseligkeiten eingestellt werden. Vor St. Martins-Tag sollten dann sämmtliche Kapitulare sich zu Ochsenfurt zur gänzlichen Aussöhnung einfinden. Die Gefangenen sollten von beiden Seiten ledig gelassen werden. Würde noch weiterer Zwist über diesen Gegenstand sich erheben, so hätte dann der Bischof selbst zu entscheiden und dessen Ausspruch sey als gültig zu betrachten. Wollte ein Theil des Kapitels sich in diese Bedingnisse bis nächste Weihnachten nicht finden, so solle er vom Besitze der Stadt gänzlich ausgeschlossen seyn. Dieser Vertrag wurde wohl verbrieft, von beiden Theilen aber weder angenommen noch besiegelt.

Digitized by Google

Niederlage der Würzburger Bürger auf der Zeller Steige.

Auf die Nachricht von der Flucht der Domherren nach Karlstadt schrieb der Domdechant Reichard von Maßbach und die drei noch in Würzburg wohnenden Kapitulare, Friedrich Schoder, Hans von Malkos und Dietrich von Venningen (welche sich als das wahre Kapitel betrachteten und dem Pfleger und den Bürgern anhingen), an den Rath dahin und ersuchten denselben, den Flüchtlingen keinen Aufenthalt in der Stadt zu gewähren. Der Rath weigerte sich dieses Ansinnens, vertrieb den Amtmann von Karlstadt und Karlburg, Sebastian von der Tann, und übertrug dieses Amt dem Dietz von Thüngen, des Stiftes Feinde. Um diese Verwegenheit zu bestrafen, sammelten die Kapitulare zu Würzburg einen Haufen Kriegsvolk zu Fuß und Roß, zu dem am St. Bartholomäus-Tage Graf Götz von Epstein, am Donnerstage darauf Graf Heinrich von Leiningen und die Bürger von Würzburg mit Hülfsmannschaft stießen. Dem Vetter des Pflegers, Grafen Michael von Wertheim, wurde auf Dienstag Sanct Gilgen-Tag die Vertheidigung von Ochsenfurt gegen einen Revers, daß er diese Stadt dem Kapitel, wenn es dieses fordere, wieder übergeben wolle, übertragen. Freitag den 4. Herbstmonats brachen an 500 wohlgerüstete Bürger von Würzburg in drei Schiffen nach Karlstadt auf und führten eine große Büchse aus der Stadt und eine lange Büchse von der Feste Frauenberg mit sich. Sie wollten zwar Anfangs keinen fremden Kriegsmann bei sich haben und glaubten sich allein stark genug, doch wurde ihnen vom Stiftspfleger Graf Michael als Hauptmann beigesellt. Bei ihrer Ankunft nach Karlstadt fanden sie die Thore verschlossen, lagerten sich deßhalb in die Dörfer Mülbach und Karlburg und beschoßen von dem jenseitigen Ufer die Stadt zwei Tage nacheinander, am Samstage und Sonntage, jedoch ohne Erfolg, da zufällig ein großes Ungewitter einfiel und die Gewalt der Geschütze brach. Sie zogen hierauf die Büchsen auf die Karlburg selbst, in der Hoffnung, von hier aus erfolgreicher die Stadt beschießen zu können. Das schlimme Wetter bewog sie jedoch zum baldigen Rückzuge nach Würzburg, den sie alle nebst 35 Reitern unter großem Regen antraten und mit einbrechender Nacht an die Zeller Steige gelangten. Dort stießen sie

Digitized by Google

zu ihrem großen Unglücke auf den Domprobst Hans von Thunfeld, Niklas von Ruchofen, Dietz von Thüngen, Markart von Milan und Hans Kuchenmeister von Nortenberg des Bischofs Panierträger, welche mit 500 Pferden ihnen entgegen kamen. Von Regen triefend und ohne Ordnung daher wandelnd, wurden sie nach kurzer Gegenwehr mit leichter Mühe von ihren Feinden in die Flucht geschlagen; 36 blieben auf dem Platze, mehrern hieb man Köpfe, Arme und Beine ab, eine große Anzahl wurde als Gefangene nach Retzbach und Karlstadt abgeführt, die Nacht über in Kellern aufbewahrt und am folgenden Morgen an Bischof Johann ausgeliefert, welcher sie zu Schwarzach, Hasfurt, Geroldshofen, Iphofen und Zabelstein in Kerker werfen ließ, wo sie bis auf St. Andreas-Tag lagen. Sechszig dieser Unglücklichen verschmachteten in denselben vor Hunger und Frost. Bei dem Wieder-Aufbaue des 1525 von den aufrührischen Bauern zerstörten Schlosses Zabelstein im Jahre 1531 durch Bischof Konrad III. entdeckte man unter dem Schutte eines alten verfallenen Thurmes Gebeine, Lumpen von Kleidungsstücken, Stiefel mit langen Spitzen und Sporen von drei in diesem Gefängnisse verstorbenen Männern. In einer Wamms-Tasche fand sich ein Goldgulden mit dem Gepräge Königs Sigmund. Zum ewigen Gedächtnisse der fruchtlosen Belagerung aber setzten die Bürger von Karlstadt einen Denkstein in die längs des Maines hinziehende Mauer mit der Inschrift: „Anno domini 1435 sabbatho ante nativitatis Mariae schossen die von Wirtzburg diese Mauern unbewahrt ihrer Ehre.“ Neun Jahre später, in der Nacht des Mittwochen nach Trinitatis (10. Juni) 1444, versuchte der Würzburger Pfortenschreiber Hans Beringer, die drei letzten Worte dieser Inschrift durch Ausmeisseln zu vertilgen, wurde aber darüber von den Bürgern betreten und gefangen gesetzt, auf Verwendung des Domkapitels aber am Donnerstage nach Trinitatis auf eine alte Urphede wieder erledigt.

Neuer Vertrag zwischen beiden Parteien.

Die Grafen, Herren, Ritter und Knechte des Stiftes Würzburg, welche bisher alle Wege zur friedlichen Ausgleichung vergeblich eingeschlagen hatten, wendeten sich endlich zur Beilegung des langjährigen verderblichen Zwistes an die Kirchenversammlung zu Basel. Von da wurden auch Bischof Walram von Utrich und

Digitized by Google

Abt Johann von Maulbrunn mit der Untersuchung der Streithändel beauftragt und begaben sich in Begleitung eines Rathsherrn von Nürnberg nach Kitzingen, wo bisher Erzbischof Dietrich von Mainz vergeblich wegen einer Sühne unterhandelt, aber unverrichteter Sache sich wieder entfernt hatte, und dann nach Würzburg. Hier übergaben sie dem Bischofe Johann ein Mahnschreiben des Conciliums, worauf derselbe selbst nachstehenden Vergleichs-Entwurf vorlegte:

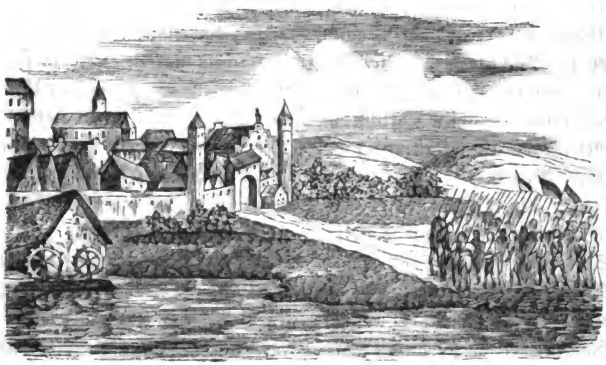
„Dem Bischofe von Würzburg soll das Schloß Frauenberg wieder übergeben und von den Bürgern gehuldigt werden. Dagegen wollen der Erzbischof von Mainz, dann die Herren Bischof Walram und Abt Johann von Maulbrunn im Namen der heiligen Kirchenversammlung den Bürgern die schriftliche Versicherung geben, daß alle bisherigen Vorfälle vergessen und von keiner Seite gerächt werden sollen. Die Bürger sollen den Anhängern und Dienern des Bischofs alle entwendete Habe an liegenden und fahrenden Gütern zurückgeben. Die Ansprüche, welche des Pflegers Vater für seine Darlehen zu machen sich berechtigt hält, sollen die erwähnten drei Prälaten prüfen und denselben Genüge leisten. Es ist nicht rathsam, den Pfleger länger dem Bischofe zur Seite zu lassen. Ersterer soll vom Bischofe einen Gehalt empfangen, welchen die drei Schiedsrichter zu bestimmen haben. Unter diesen Bedingungen will auch der Bischof die Gefangenen von Würzburg gegen eine alte Urphede wieder freigeben, deßgleichen müssen die Grafen von Wertheim, der Pfleger und die Bürger die von ihnen gemachten Gefangenen erledigen. Die Stadt Ochsenfurt soll dem Domkapitel von den Schiedsrichtern wieder übergeben werden, und wo alle dessen Mitglieder noch nicht ausgesöhnt, jenem Theile derselben, der sich für das rechtmäßige Kapitel hält. Die Gefangenen dieser Stadt sind ihrer Haft zu entledigen gegen eine alte Urphede. Ueber den Besitz des Schlosses Karlburg mögen die drei Prälaten gleichfalls den Schiedspruch thun. Wollten der Pfleger und die Bürger sich nach den Aussprüchen der drei Schiedsrichter nicht fügen, so mögen sie sich an das heilige Concilium selbst wenden, was der Bischof gerne gestatten wird. Wird vor St. Martins-Tag noch kein Vergleich zwischen dem Bischofe und seinen Gegnern zu Stande gekommen seyn, so soll, wenn die Schuld an Letztern liegt, das Schloß Frauenberg dem Erstern übergeben werden und die Stadt huldigen, ihm Gegentheile soll dieses dem Pfleger geschehen."

Digitized by Google

Mit diesem Vergleichs-Entwurfe begaben sich die Gesandten des Conciliums zum Pfleger und den Gegnern des Bischofs, von denen ihnen aber die frühern gebrochenen Vergleiche desselben vorgelegt und die Antwort ertheilt wurde, daß sich Pfleger, Kapitel und Bürgerschaft zum Austrage der Sache lieber an das heil. Concilium selbst wenden wollten.

Bischof Johann belagert die Städte Würzburg und Ochsenfurt.

Auf die Kunde von dem Mißlingen seines Planes zog Johann mit 800 Pferden vor die Stadt Würzburg, beschoß dieselbe ohne Erfolg, verheerte aus Rache die Weinberge rings um die Stadt und zerstörte fünf Mühlen und drei Warten. Die Abgesandten des Conciliums besuchten ihn in seinem Lager vor Würzburg am Freitage nach St. Matthäus-Tag (23. September) wurden aber von ihm nach Kitzingen beschieden, wohin er seine Erklärung zu senden versprach. Johann brach hierauf an demselben Tage mit seinem



Heere nach Ochsenfurt auf, nachdem er sich mit seinem Bundes-Genossen Grafen Wilhelm von Henneberg vereinigt hatte. In diese Stadt hatte jedoch Graf Michael von Wertheim eine muthige Besatzung geworfen, welche in der Nacht des Sonntags vor St. Michaelis (25. September) und am Freitage darauf zwei

Digitized by Google

Ausfälle in's bischöfliche Lager machte, demselben mehrere Verluste an Todten und Verwundeten beibrachte und eine große Büchse eroberte. Der Ritter von Bebenburg auf des Bischofs Seite verlor in Folge eines Schusses hiebei sein Leben. Dagegen ließ Johann die Weinberge um die Stadt ablesen und die Lese wegführen, wodurch der Stadt ein Schaden von nahe an 1000 Gulden erwuchs. Am Sonntage vor St. Michaelis erschienen die Abgesandten abermals im bischöflichen Lager und verabschiedeten sich nach fruchtloser Unterhandlung bei Johann.

Bericht der Abgesandten an die Kirchenversammlung.

Die beiden Abgesandten schrieben am Abende vor St. Michaelis 1435 von Nürnberg aus einen lateinischen Brief an die Herren Ludwig, Patriarchen von Aglei, und Bischof Johann von Lübeck, worin sie der Kirchenversammlung ihre glückliche Ankunft in Würzburg anzeigten und über ihre Geschäfte daselbst Nachstehendes berichteten:

„Nachdem sie bereitwillige Unterstützung ihrer Angelegenheit bei dem Markgrafen Friedrich von Brandenburg und dem Erzbischofe Dietrich von Mainz gefunden, kamen sie nach Neuenstat, wo sie Bischof Johann, welcher mit einem starken Heere zu Felde lag, empfing und nach Kitzingen beschied. Zur Vornahme der Unterhandlungen erschien daselbst auch der Bischof mit einem stattlichen Gefolge von Adeligen, stieg vor ihrer Herberge ab und stattete ihnen einen Besuch ab. Sie entledigten sich nun ihres Auftrages und suchten den Bischof durch alle Ueberredungsmittel zu einer Sühne zu vermögen, worauf derselbe seine Verdienste und Liebe um das Stift sehr herausstrich, sich zu Allem bereitwillig erbot und die Schuld des Unglückes allein auf seine Gegner wälzte. Er brachte hierauf, nach ihrem Wunsche, seine Erklärung ihnen schriftlich zu Handen, welche sie hiemit übersenden. Sie begaben sich sofort nach Würzburg zum Stiftspfleger und den Domkapitularen, welche ihnen bis an das Stadtthor entgegen gingen und sie in einen nächst dem Dome gelegenen Hof geleiteten. Hier empfing sie ein Baarfüßer-Bruder mit einer kurzen schönen Anrede, deren Thema war: „Ich freue mich, daß ich euch sehen soll!“, worauf der Abt von Maulbrunn antwortete. Hierauf ritten sie mit dem Pfleger auf das Schloß, wo sie trefflich bewirthet wurden. Am andern Morgen

Digitized by Google

übergaben sie in einer großen Versammlung die Briefe des Conciliums und berichteten die Erklärung des Bischofs. Sie unterhandelten nun schriftlich zwischen beiden Theilen, ohne einen günstigen Erfolg herbeiführen zu können, und ertrugen die Belagerung von Würzburg mit, welches Johann mit zwei großen Büchsen beschoß. Endlich beschied sie der Bischof nach Kitzingen und von da nach Ochsenfurt in sein Lager. Als sie ihm aber den Befehl des Conciliums eröffneten, bis zum Austrage des Streites von allen Feindseligkeiten gegen den Pfleger und das Stift abzustehen, wozu sich auch seine Gegner bereitwillig erklärt hatten, weigerte er sich dessen und entließ sie höchst unzufrieden. Sie ersuchten deßhalb den hochwürdigsten päbstlichen Legaten, ernstlichst einzuschreiten und den Bischof Johann einerseits sowie dessen Gegner vom Domkapitel andererseits unter Androhung der Entsetzung von ihren Würden und des Bannes zur persönlichen Verantwortung und Aussöhnung vor die heilige Kirchenversammlung zu laden, ihnen aber auch zu befehlen, während dieser Zeit sich gegenseitig aller Gewaltthaten und Fehden zu enthalten. Auch seyen der Markgraf von Brandenburg, der Bischof zu Bamberg, der Herzog zu Sachsen, der Graf von Henneberg und die Herren von Weinsberg, Hohenlohe und Saunsheim aufzufordern, dem rachedürstenden Bischofe keine Hülfe zu leisten, welcher außerdem eine Menge zusammengerottetes Kriegsvolk, namentlich aus Böhmen, in Sold genommen hat, wodurch das Land allenthalben unsicher und verödet worden ist. Es sey die höchste Zeit, ernstliche Maßregeln zu treffen, um das Stift Würzburg von dem drohenden Untergange zu retten. Sie wünschten daher, daß die erwähnte Vorladung vor das Concilium durch einen Eilboten geschehe und beide Theile unter Bedrohung der schwersten Strafen zur Sühne angehalten würden. Vom Markgrafen hätten sie gehört, daß das Stift Würzburg vor Zeiten 130,000 Gulden jährliches Einkommen gehabt, welches sich heutzutage auf kaum 2000 Gulden verringert habe. Die Gesandten versicherten, der Wahrheit gemäß, ohne Ansehung der Person oder Privatneigung, gehandelt zu haben, obgleich ihnen sogar vom Bischofe mit Gewalt gedroht worden sey."

Bischof Walram begab sich über Nürnberg nach Bayern zum Herzoge Ludwig, der Abt Johann aber nach Bamberg, um dort weiter zu unterhandeln.

Digitized by Google

Wie der Pfleger einige Personen zu Gefangenen macht und schätzt.

Am Montage nach St. Leonhards-Tag (7. November) ließ der Stiftspfleger den Keller Hans Schrautenbach zu Karlstadt und eilf Bürger von da, dann sechs berittene Männer, worunter Konz Pfeil und Konz Echter, am Fuße der Karlburg gefangen nehmen und auf Lösegeld im Schlosse Frauenberg festhalten.

Landgericht zu Iphofen. — Verkauf von Landsburg.

Bischof Johann hegte zu jener Zeit das herzogliche Landgericht zu Iphofen, wie die Gerichtsbücher ausweisen. — Aus Geldmangel verkaufte er Schloß und Amt Landsburg und das Dorf Dornheim erblich an Herrn Erkinger von Schwarzenberg. Den Kaufbrief siegelte Herr Martin Truchseß als Dechant, wiewohl ohne Wissen und Willen des wahren Domdechants und der übrigen Kapitulare.

Vorladung vor das Concilium zu Basel.

Am 20. Weinmonats wurden zu Würzburg und Kitzingen Briefe angeschlagen, laut welcher Bischof Johann und der Stiftspfleger unter Androhung harter Strafe binnen drei Wochen vor die Kirchen-Versammlung nach Basel vorgeladen wurden, um sich dort über ihre Streitigkeiten zu verantworten. Während dieser Zeit sollten beide Parteien nichts Feindseliges gegen einander unternehmen. Bischof Johann, welcher wohl einsah, daß die Gesandten des Conciliums bei ihrer Heimkehr nichts Vortheilhaftes über ihn berichtet haben würden, wäre gerne persönlich nach Basel gereist, allein er konnte die Reisekosten nicht auftreiben. Er verordnete also aus der Mitte seiner Anhänger einige vertraute Personen dahin ab, nämlich den Dr. Johann Daur, dann die Ritter Hans Vogt von Salzburg und Lorenz von Ostheim, welchen die Grafen, Herren, Ritter und Knechte nachstehendes mit den Siegeln Konrads von Weinsberg und Erkingers von Schwarzenberg versehenes Empfehlungs-Schreiben mitgaben:

„Den hochwürdigsten, ehrwürdigen und würdigen in Gott Vätern und Herren, Herren Kardinälen, Erzbischöfen, Bischöfen

Digitized by Google

und Prälaten auf dem heiligen Concilium zu Basel, unsern gnädigsten lieben Herren. Hochwürdigste, Ehrwürdige in Gott, Väter und Herren! Wir entbieten Euern Gnaden unsere willigen und gehorsamen Dienste und senden zu Euch die Vorzeiger dieses Briefes, Ritter Hans Vogt von Salzburg und Lorenz von Ostheim, um Euch vorzutragen unsers gnädigen Herrn von Würzburg und unsers Stiftes Anliegen und Gebrechen. Wir bitten Euere Gnaden demüthig, diese Gesandten gnädig aufnehmen und verhören, ihrem Vortrage allen Glauben schenken, und uns Euern gütigen Rath und Unterstützung angedeihen lassen zu wollen. Gegeben unter den Siegeln der Herren Konrad von Weinsberg und Erkinger von Schwarzenberg am Donnerstage nach St. Andreas (1. Dezember) 1435. Der mehrere Theil der Grafen, Herren, Ritter und Knechte des Stiftes Würzburg, Euerer Gnaden unterthänige Diener."

Schreiben des neuen Domdechants und seiner Anhänger an das Concilium.

„Hochwürdigste, Ehrwürdige in Gott, Väter und Herren! Wir haben mit tiefbetrübtem Herzen die vielen und schweren Klagen vernommen, welche Graf Albrecht von Wertheim, Pfleger des Stiftes, gegen den Ehrwürdigen in Gott, Vater und Herrn Johann, Bischof zu Würzburg, unsern löblichen lieben Herrn und Stiftsvorstand, erhoben hat, indem er ihn öffentlich einen Verschwender und schlechten Haushälter genannt hat. Wir können nicht umhin, der Wahrheit gemäß zu bekennen, daß die geistlichen und weltlichen Unterthanen unsers Stiftes, welches unter den deutschen Bisthümern eines der vorzüglichsten und mächtigsten ist, lange Zeit unter Bischofs Johann Regierung in Frieden und Ruhe gelebt haben, bis einige Domherren, nämlich Dechant Reichard von Masbach, Scholaster Johann von Malkos und Friedrich Schoder, am Tage nach Mariä-Verkündung 1431 denselben, als er gerade schwer erkrankt danieder lag, unter lügenhaften Vorwänden und Anschuldigungen der Regierung entsetzten, seine Beamtete und Diener ihrer Habseligkeiten beraubten und aus der Stadt vertrieben. Diese Gewaltthaten wurden alle auf Veranlassung der erwähnten drei Kapitulare und in Gemeinschaft mit den Bürgern von Würzburg verübt, und der Bischof hierauf gezwungen, in der Person des Grafen Johann von Wertheim und nach dessen Tode in Grafen

Digitized by Google

Albrecht einen Stiftspfleger (welcher besser Stiftsbrecher hieße) anzunehmen, welchem alle Einwohner des Stiftes Huldigung leisteten, gleich als wenn er ihr rechter Herr und Bischof wäre. Nach einiger Zeit hat Graf Albrecht seine Regierung zwar wieder an Bischof Johann abzutreten versprochen und sich über dieselbe in verschiedenen Ausschreiben zu rechtfertigen gesucht, in der That aber dieses nicht gethan, sondern auf eine ungerechte und tyrannische Weise die Einwohner, Priester und Domherren behandelt und beschädigt, die Stadt Ochsenfurt widerrechtlich besetzt und dem Kapitel vorenthalten. Wenn nun Graf Albrecht jetzt als junger Mann solche unehrliche Handlungen sich zu schulden kommen läßt, was wird von ihm zu erwarten seyn, wenn er nach Bischofs Johann Tod, wie dieses zwischen Beiden verabredet ist, den bischöflichen Stuhl besteigen wird? Darum bitten wir Euere Hochwürden mit aller Unterthänigkeit und Ehrfurcht, Ihr wollet nicht gestatten, daß erwähnter Graf Albrecht nach Johanns Tode zum Bisthume gelange, und wollet die Bürger des ihm geleisteten Huldigungs-Eides loszählen und uns und unserm Kapitel die Wahl eines Nachfolgers aus unserer Mitte, wie von Alters herkömmlich, bestätigen, auch wollet Ihr dem Stiftspfleger befehlen, alle Feindseligkeiten gegen unsern ehrwürdigen Bischof einzustellen, die Gefangenen zu erledigen und die geraubten Güter wieder zurückzugeben. Dadurch erzeigen Euere Hochwürden dem allmächtigen Gott und dem herrlichen Stifte Würzburg einen angenehmen Dienst, dessen wir Euern Hochwürden nie genug Dank wissen können. Die Gnade des heiligen Geistes wolle Euere Hochwürden zum Besten der heiligen Kirche in langem Wohlergehen erhalten. Gegeben zu Kitzingen am 24. Weinmonats 1435 unter unsers Kapitels Insiegel."

Beschwerde der Abgesandten des Bischofs vor dem Concilium.

Am St. Thomas-Abende fand sich auch der Stiftspfleger persönlich zu Basel ein. Beide Parteien wurden nun am Freitage nach dem heiligen Christtage (30. Dezember) zur Rechtfertigung vor die Kirchenversammlung geladen, wo Dr. Johann Daur und die beiden Adeligen ihr Empfehlungs-Schreiben übergaben, und Ersterer eine Anrede nachstehenden Inhalts hielt: Er entschuldigte zuvörderst den Bischof Johann, daß er nicht selbst auf dem Concilium

erschienen sey, und bemerkte sodann, das Stift Würzburg sey beim Antritte der Regierung Johanns vor 35 Jahren von einer so großen Schuldenlast gedrückt gewesen, daß die Einkünfte sich kaum auf 3000 Gulden belaufen hätten. Unter diesen traurigen Umständen habe er sich bemüht, nach allen Kräften zum Besten des Landes zu streben, die Schulden desselben zu tilgen und mehrere Ortschaften des Stiftes, wie Meiningen, Neuenstat, Heidingsfeld und Bibelrieth, wieder eingelöst. Nachdem er 20 Jahre friedlich regiert, hätten die Bürger zu Würzburg in Verbindung mit drei Kapitularen, ohne Zweifel auf Veranlassung des bösen Feindes, ihre Unterthanen-Pflichten gänzlich vergessen und die Räthe und Diener des Bischofs verjagt, geplündert und gefangen gesetzt. Den Ermahnungen und Warnungen des Bischofs, zur Ruhe zurückzukehren, hätten sie Trotz und Ungehorsam entgegengesetzt, das Schloß Neuenburg, welches Johann in der Stadt Würzburg mit großen Kosten zum Schutze wider die ketzerischen Böhmen erbaut, wiederum zerstört, und den Bischof endlich sogar gezwungen, einen Feind des Stiftes zu dessen Pfleger anzunehmen, demselben das zum bischöflichen Tische gewidmete Schloß Frauenberg abzutreten und von seinen eigenen Unterthanen den Eid der Treue schwören zu lassen. Der Pfleger habe darauf mit seinen Anverwandten, den Grafen von Wertheim, und mit den Bürgern wider den Bischof sich verbunden, denselben mit Krieg überzogen und hart bedrängt. Letztere aber hätten insbesondere die Geistlichen vielfach beschädigt, die Klöster überfallen und beraubt und die Anhänger des Bischofs aus der Stadt vertrieben. Diesem Unwesen zu steuern sey zwar Johann nach Kräften bemüht gewesen, habe aber gegen die Uebermacht der Böswilligen nichts ausrichten können, auch deßhalb, wiewohl vergeblich, versucht, mit Hülfe eines Kriegsheeres die Stadt Würzburg zum Gehorsame zurückzuführen. Seine Gegner hätten darauf die Stadt Ochsenfurt eingenommen und solche dem Bischofe und Kapitel, ihren rechtmäßigen Herren, entrissen; deßgleichen hätten sie auch versucht, Karlstadt zu überfallen und in ihre Gewalt zu bringen. Es sey bereits das achtzehnte Mal, daß die Bürger ihrem rechtmäßigen Herrn, dem Bischofe, eidbrüchig geworden wären und ihn bekriegt hätten. Es sey demnach des Bischofs Johann, seines Domkapitels und der Ritterschaft demüthige und angelegentliche Bitte, die Väter des heiligen Conciliums wollten diese Angelegenheiten gnädig berathen, wie dem unglücklichen Stifte Ruhe und Frieden

Digitized by Google

wieder verschafft, dem Bischofe das Schloß Frauenberg und die Stadt Ochsenfurt zurückgegeben und die Bürger zum Gehorsame gegen ihren rechtmäßigen Bischof und Herrn zurückgeführt werden möchten.

Verantwortung des Stiftspflegers.

Nach dieser Anrede des Dr. Daur erbat sich der Stiftspfleger eine kurze Frist zu seiner Rechtfertigung, welche ihm auch bewilligt wurde. An dem hiezu bestimmten Tage erschien er nun in Begleitung zweier Würzburger Bürger vor der Versammlung, legte derselben seine Vollmachtsbriefe vor und ließ durch Dr. Simon von Theram nachstehende Rechtfertigung vortragen: Es wurden den Vätern des heiligen Concilimms bei dem letzten Verhöre zwei Schreiben vorgelegt, das eine vom Domherrn Martin Truchseß, angeblichem Dechante, im Namen des Kapitels, und das andere im Namen des Adels und der Ritterschaft des Stiftes Würzburg erlassen, und daneben durch Dr. Daur in einer langen Rede die Verdienste des Bischofs Johann über alle Gebühr erhoben. Zur Steuer der Wahrheit wolle nun auch er bitten, die versammelten Väter möchten seine Rechtfertigung hochgeneigt anhören, damit sie einsehen lernten, was in der erwähnten Rede Daurs Wahres und Falsches enthalten sey. — Auf die erste Beschwerde sey bemerkt, daß Johann das Stift beim Antritte seiner Regierung 1411 in großem Wohlstande und nur mit einer Schuldensumme von 13,000 Gulden belastet gefunden habe, welche aber aus dem von seinem Vorfahrer

Johann I. von Egloffstein hinterlassenen Schatze und dessen Kleinodien mehr als hinreichend hätte getilgt werden können. Johann habe ferner eine von seinem Vorfahrer gestiftete hohe Schule mit vier Fakultäten gefunden, welche von dem Pabste bestätigt, mit ausgezeichneten Lehrern geziert und mit jährlichen Renten und Einkünften begabt worden wäre, diese hohe Schule aber habe er als ein Feind aller Tugend und Kunst durch Entziehung ihrer Unterhalts-Quellen gänzlich eingehen lassen, so daß auch ihr Name nicht mehr übrig geblieben sey. Er habe ferner eine große Anzahl herrlicher und wohlhabender Städte, als: Würzburg, Neuenstat, Melrichstat, Iphofen, Volkach, Geroldshofen, Ebern, Seslach, Schwarzach, Ebenhausen und Widern, dann die Burgen Brassoldsheim, Klingenberg, Bibelrieth, sowie viele Dörfer und Ortschaften mit stattlichen Einkünften an Zehnten, Gülten, Zinsen und andern Gefällen überkommen, welche alle er theils zu Urthat auf ewig verkauft, theils versetzt und verpfändet, die daraus gelösten Geldsummen aber an seinem Hofe verpraßt habe, gleich dem verlorenen Sohne in der Bibel, ohne irgend einen Nutzen für das Stift Würzburg. So hat Johann die Stadt Schwarzach an seinen Freund Lamprecht von Rinhofen um 1700 Gulden, Geroldshofen an Erkinger von Saunsheim und Hans Zobel um 7000 Gulden, Iphofen einigen Adeligen um 6000 Gulden, Ebenhausen dem erwähnten Erkinger um mehrere Tausend Gulden verpfändet, ohne hiezu, wie er zuvor eidlich gelobt, die Genehmigung des Domkapitels einzuholen. Seinem Schwager Peter Fuchs schenkte er einen schönen Wohnsitz im Dorfe Bastheim, welcher von dem Besitzer später um 600 Gulden verkauft und so dem Stifte verloren wurde. Die Stadt Münnerstat sammt dem Schlosse und Amte Aschach wurden dem Grafen Georg von Henneberg um 24,000 Gulden, Brassoldsheim dem Anselm von Rosenberg um 4000 Gulden, Klingenberg dem Herrn von Eltma um mehr als 4000 Gulden, Stadt und Amt Neuenstat dem Heinz von Steinau und Andern um 40,000 Gulden und die Stadt Widern seinem Schwager, gleichfalls ohne Wissen und Willen des Kapitels, verschrieben. Der einträgliche Zoll zu Neuenstat wurde dem Ritter Hans Voit von Salzburg, demselben, der eben im Namen des Bischofs vor die Versammlung getreten, versetzt. Er wolle die zahllosen kleinern Schuldposten, die Bürg- und Geisselschaften des Bischofs hier mit Stillschweigen übergehen, um die Geduld der Väter

Digitized by Google

nicht zu ermüden. Aus diesen Thatsachen mögen sie die falsche Behauptung des Dr. Daur erkennen, welcher sagt, Bischof Johann habe nichts vom Stifte veräußert, sondern Vieles eingelöst. Der Bischof hat aber außer diesen nimmer zu rechtfertigenden Handlungen, um zu seinem üppigen Hofhalte Geld zu erlangen, unter dem fälschlichen Vorwande, damit verpfändete Ortschaften des Stiftes einlösen zu wollen, seinen Unterthanen eine Steuer von 20,000 Gulden aufgelegt und damit wie ein gemeiner lasterhafter Wucherer gewirthschaftet, indem er zwar einige Ortschaften auslöste, aber sogleich wieder um den doppelten Betrag des Versatzes von Neuem veräußerte. So hat er den um 15,000 Gulden versetzten Antheil des Stiftes an Kitzingen zwar ausgelöst, aber bald wieder um eine weit höhere Summe verpfändet. Die Geldanleihe von 15,000 Gulden vom Ritter Hans von Hirshorn mit ihren jährlichen Zinsen von 1000 Gulden hat dem Stifte bis jetzt einen Schaden von mehr als 30,000 Gulden gebracht, indem der Ritter die Güter geistlicher und weltlicher Unterthanen des Bischofs, laut des ihm in dem Kapitalbriefe zugesicherten Rechtes, in Besitz genommen und wegen nicht gezahlter Zinsen 34 Priester des Kapitels zu Weinsberg gefangen genommen und geschätzt hat. Ferner hat er das Schloß Bibelrieth zur Urthat verkauft, das Schloß Neuhaus ob Mergetheim mit den dazu gehörigen Ortschaften aber an den deutschen Orden um 15,100 Gulden versetzt, ohne Hoffnung, es je wieder einlösen zu können. Die freiwilligen und erzwungenen Beiträge der geistlichen und weltlichen Unterthanen des Stiftes, welche er zur Auslösung dieser Schlösser empfing, wurden abermals verpraßt. Das Schloß Estenfeld sammt der ergiebigen Cent daselbst ward an Lamprecht von Rinhofen auf immer verkauft. Die reichen Almosenspenden endlich, welche zum Baue der Kapellen der heiligen Maria in Lautenbach und Bernheim, wo viele Wunderzeichen geschahen, gefallen waren, hat er gewaltsam diesem heiligen Zwecke entfremdet und verschwendet. — Was die zweite Beschuldigung betrifft, daß Johanns Anhänger aus der Stadt vertrieben worden seyen, so verhält sich die Sache der Wahrheit gemäß also: Bischof Johann hatte viele Geistliche und Bürger theils vertrieben, theils gefangen gelegt und ihre Güter eingezogen. Hierüber vom Kapitel zur Rede gestellt und bedroht, ließ er sich zu einem gütlichen Vergleiche mit demselben herab und erneuerte seinen bei der Wahl bereits geschworenen, aber wieder gebrochenen Eid, in welchem er

Digitized by Google

gestattete, daß, wenn er seinem Gelübde nicht gewärtig seyn würde, die Unterthanen des Stiftes ihrer Unterthanen-Pflichten gegen ihn losgezählt werden und dem Kapitel Gehorsam leisten sollten. Und so geschah es auch. Er verfuhr hierauf weit ärger als früher, warb Kriegsvölker gegen die Stadt, ließ den Domdechant Reichard von Masbach mit sechs Kapitularen und die Bürgermeister verrätherischer Weise gefangen setzen und zwang dadurch die Geistlichen und Bürger, seinen Gläubigern 9000 Gulden baar auszuzahlen und 41,000 Gulden unter schweren Zinsen zu verschreiben. Seine beständigen Vergnügen waren Turniere, Jagden, Bankete, Festgelage und Tänze in Gesellschaft unzüchtiger Dirnen. Mit Ehefrauen sogar, vor Allem mit der Gattin des Hans Suppan, Namens Katharina, lebte er in ehebrecherischem Wandel und zeugte mit derselben einige Kinder, welche gleichfalls ein ärgerliches Leben führen. Seine zahlreichen Anverwandten stattete er bei ihrer Verheirathung aus dem Schatze des Stiftes reichlich aus. Vergeblich wurde Johann vom Kapitel um Aenderung seines ärgerlichen Lebenswandels zu mehrern Malen ersucht, und als er allen Bitten und Ermahnungen kein Gehör gab, unter Vermittelung des Erzbischofs Konrad von Mainz, des Markgrafen Friedrich, der Herzoge Heinrich und Ott von Bayern und des Deutschmeisters Eberhard veranlaßt, die Regierung des Stiftes gegen einen Jahresgehalt von 4000 Gulden niederzulegen. Diese bisher erzählten Thatsachen mögen die Unwahrheit des Berichtes des Dr. Daur, daß Johann nur 3000 Gulden jährliches Einkommen gehabt, widerlegen. Bischof Johann nahm nun, mit Zustimmung des Kapitels und des Adels, einen Koadjutor oder Pfleger an, welchem er die Einnahme der Huldigung von Seite der Unterthanen des ganzen Stiftes gestattete und zugleich versprach, sich aller Regierungs-Geschäfte zu begeben. Der Graf Johann von Wertheim, Domdechant zu Köln, wurde zu dieser Würde befördert, starb aber alsbald an heimlich beigebrachtem Gifte. Ihm folgte in dem Pflegamte sein Bruder Albrecht, der damals noch auf der hohen Schule zu Köln studirte, welcher sich sehr angelegen seyn ließ, das herrliche Stift Würzburg von seiner drückenden Schuldenlast zu befreien und in seinen vorigen Wohlstand wieder einzuführen. Er schrieb deßhalb einen Landtag nach Schweinfurt aus, um allda wegen einer allgemeinen Landsteuer Beschluß fassen zu können. Auf dem Wege dahin wurden aber mehrere Domherren und Adelige vom Bischofe niedergeworfen, gefangen

Digitized by Google

genommen und beraubt. Den Pfleger selbst suchte Johann durch gleißnerische Worte zu überreden, ihn wieder als Mitregenten anzunehmen, und derselbe ließ sich auch durch die trügerischen Vorspiegelungen dieses alten Fuchses und Prager Studenten überlisten, einen von ihm selbst aufgesetzten Vertrag einzugehen. Diesen Vertrag hielt aber der Bischof keineswegs. Obgleich er in demselben geschworen, sich wegen früher erlittener Beleidigungen nicht zu rächen, erlaubte er er sich nun die größten Gewaltthaten gegen die Bürger zu Neuenstat, von welchen er viele ohne Erbarmen mit ihren Familien aus der Stadt vertrieb, unter denen sich sogar schwache Kindbetterinnen befanden. — Was die Verhältnisse der Stadt Ochsenfurt betrifft, so ist die Sache der Wahrheit gemäß also: Mehrere Domherren hatten sich dahin geflüchtet und ihre Wohnung daselbst aufgeschlagen, und als sie von ihren übrigen in Würzburg zurückgebliebenen Kollegen aufgefordert und von denselben in Ochsenfurt selbst friedlich und gütlich ermahnt wurden, nach Würzburg zurückzukehren, dieselben nicht nur verhöhnt, sondern auch mit Büchsen und Armbrüsten angegriffen, wobei fünf der Erstern in Gefangenschaft geriethen. Hierauf zog der Bischof mit einem Heere vor diese Stadt, welche ihm nie zugehörte, und wollte sie zur Uebergabe zwingen. Allein der Pfleger ersuchte seinen Vetter, Grafen Michael, die Stadt zu besetzen und zu vertheidigen, so daß der Bischof unverrichteter Sache wieder abziehen mußte. — Ueber den schlechten Haushalt des Bischofs ließe sich Vieles sagen. Er hat die Güter und Einkünfte der Probstei und des Kapitels in den zehn Jahren seiner Verwaltung theils verpfändet und verkauft, theils sehr verringert, seine bischöflichen Kleinodien, Inful, Stab und Ring an Frankfurter Juden versetzt, zu deren Auslösung das Domkapitel seinen besten Zehnt zu Bernheim hingeben mußte, und während zehn Jahren hat er keine Messe gelesen. Alljährlich belegte er seine Unterthanen mit einer neuen Steuer, nahm alle Juden im Stifte auf einen Tag gefangen und raubte ihnen alle ihre Pretiosen, gegen seine eigenen früher gemachten schriftlichen Versprechungen, wodurch ihnen ein Schaden von mehr als 50,000 Gulden erwuchs. Er erhob ferner die unerhörtesten Schatzungen, nämlich vom Domstifte 30,000 Gulden, vom Stifte Haug 15,000 Gulden, vom Neumünster 12,000 Gulden, von den Abteien zu St. Burkhard und zu St. Stephan 8000 Gulden, von den übrigen Klöstern des Stiftes aber eine ungeheure Summe Geldes, welche er an seinem Hofe in Wollust

Digitized by Google

verpraßte. Im verflossenen Jahre 1435 verkaufte er Neuenstat an den Grafen Georg von Henneberg um 20,000 Gulden, Melrichstat und das Dorf Stockheim um 6000 Gulden, nahm auf Meiningen noch 4000 Gulden auf und beschwerte Sulzfeld, welches dem Kapitel gehörte, mit 5000 Gulden, das Schloß Wildberg aber mit 3000 Gulden neuer Schuldlast. Der vielen ohne Pfandverschreibung kontrahirten Schulden will ich hier nicht gedenken. Als endlich von den Gütern der Stiftslande keines mehr zu versetzen oder zu verpfänden war, griff er die Güter der einzelnen Stifte und Klöster an. So überließ er Wolkhausen dem Ritter Konrad von Weinsberg, unter der Bedingung, ihn bei seinen Unthaten zu unterstützen, und Rüdenhausen dem Peter von Stetenberg unter gleicher Auflage. Wie der Bischof gegen die Stadt Ochsenfurt verfahren und wie er dieselbe und die umliegenden Ortschaften mit böhmischen Söldnern hart belagert, davon waren die Abgesandten des heiligen Conciliums selbst Augenzeugen. In den letztern Monaten erlaubte sich der Bischof schreiende Ungerechtigkeiten wider die Geistlichen des Stiftes, entzog den Klöstern viele Gefälle und Zehnten, so daß deren Bewohner betteln gehen mußten, und setzte an 200 von denselben so hart gefangen, daß deren 40 bereits gestorben sind. So hielt er den Unterprobst des Stiftes zum Neumünster, Nikolaus Schmalkald, weil derselbe ihm 600 Gulden aus der Stiftskasse zu geben verweigerte, lange Zeit in Ketten gefesselt, daß ihm das Fleisch über die Eisen seiner Füße anschwoll und er elend verschmachtete. Aus dieser Darstellung mögen die hochwürdigen Väter des heiligen Conciliums die ungerechte und lasterhafte Regierung Bischofs Johann kennen lernen, wie er, ein unersättlicher Verschwender, ein grausamer Tyrann seines Landes, ein Kirchenräuber seines Bisthumes und ein unnützes und verworfenes Glied der heiligen Kirche Gottes, ohne alle Ehre, Tugend und Frömmigkeit, stets nur auf böse Thaten und Laster sinnt, um sein Stift in den Abgrund des Verderbens zu stürzen. Hierauf begann Dr. Simon mit erhöhter Stimme auszurufen, wie folgt: „Darum erhebe dich, Sion, und rüste dich, um die Laster dieses heillosen Frevlers zu bestrafen. Strecke deine Arme aus und züchtige den Verbrecher, der das Haus Gottes zu entheiligen sich unterstanden hat. Säumet nicht länger, ihr Väter der heiligen Versammlung, das Blut dieser heiligen Kirche zu rächen, daß dasselbe einst nicht gegen euch vor dem Allmächtigen zeuge, und den Un-

Digitized by Google

menſchen zu verurtheilen, der die Ehre ſeinen Laſtergefährten, den Leib ſeiner böſen Kotzen und Jezabel und die Seele dem Satan verpfändet hat, und nun Tugend und Ehre verfolgt gleich einem Verdammten. Eile, o heiliges Concilium, dein Urtheil über dieſen Frevler zu fällen, um allen Kirchenvorſtehern ein Beiſpiel göttlicher Gerechtigkeit zu geben, und fühle kein Erbarmen mit dem Manne, deſſen Namen aus dem Buche des Lebens bereits getilgt iſt. Entlaſſe auch die Abgeſandten, welche im Namen der Ritterſchaft und des Stiftes hier aufzutreten wagen, ohne von demſelben bevollmächtigt worden zu ſeyn. Ihr Empfehlungsbrief, dem nicht mehr als die Siegel zweier Adeligen angehängt ſind, verdächtigt ſie ja ſchon allein als Betrüger. Meine dringende Bitte geht alſo dahin, ihr wollet das unglückliche Stift Würzburg von ſeinem gänzlichen Untergange retten, dann den meineidigen und laſterhaften Biſchof ſeiner Regierung und ſeiner geiſtlichen Rechte entſetzen, wie es euere Pflicht und das Wohl des Biſthumes Würzburg erfordert."

Entſcheidung des Conciliums.

Die Väter des Conciliums beauftragten hierauf einige Prälaten, den Streithandel der Abgeſandten beider Parteien zu unterſuchen. Der Stiftspfleger berief ſich auf die Ausſage der früher nach Würzburg geſendeten Abgeordneten des Conciliums, nämlich den Erzbiſchof von Lugdun, Biſchof Wolfram von Utrecht, Rudolph von der Pforten und Johann Schletzenroder, Chorherren zu Theurſtadt bei Bamberg. Die Verhandlungen darüber würden ein ganzes Buch füllen. Ich werde daher den Erfolg derſelben nur in Kürze berichten.

Geſandtſchaft der fränkiſchen Ritterſchaft an das Concilium.

Die beiden Abgeſandten des Biſchofs Hans Voit von Salzburg und Lorenz von Oſtheim hatten bei ihrer Rückkehr nach Würzburg berichtet, wie ſie ihr nur mit zwei Siegeln bekräftigter Empfehlungsbrief der Kirchenverſammlung ſehr verdächtigt hätte, und dem Biſchofe den Rath ertheilt, zu vortheilhafter Betreibung ſeiner Sache die Ritterſchaft des Stiftes auf ſeine Seite zu bringen. Außerdem hätte er einen ſchlimmen Ausgang ſeines Streithandels

Digitized by Google

zu erwarten. Der verschlagene Bischof beschied sofort den Adel des Landes nach Hasfurt und erlangte von demselben die abermalige Sendung zweier Abgeordneten aus deren Mitte, und zwar auf seine eigenen Kosten, mit nachstehendem Schreiben an das heilige Concilium zu Basel:

„Hochwürdigste und Ehrwürdige in Gott, Väter und Herren! Wir Grafen, Herren, Ritter und Knechte des Landes zu Franken in dem Stifte Würzburg entbieten euch unsere unterthänigen, gehorsamen und willigen Dienste. Wir haben unlängst die zwei ehrbaren und festen Ritter Hans Voit von Salzburg und Lorenz von Ostheim zu euch verordnet, um euch die verderbliche Zwietracht zu berichten, welche sich zwischen dem hochwürdigen Bischofe Johann, unserm gnädigen lieben Herrn, dem Dechante Martin Truchseß und Domkapitel zu Würzburg einerseits, dann dem Stiftspfleger Grafen Albrecht von Wertheim, den Domherren Reichard von Masbach, Dietrich von Venningen, Johann von Malkos und Friedrich Schoder sowie den Bürgern der Städte Würzburg und Ochsenfurt andererseits zum größten Schaden des würdigen Stiftes Würzburg, eines vorzüglichen Gliedes der heiligen Kirche und des römischen Reiches, erhoben hat. Wir bitten Euere Hochwürden, ihr wollet in geneigter Ansehung unserer gerechten Sache unsere Abgesandten baldigst abhören und ihnen euern Bescheid ertheilen. Dadurch werdet ihr Lohn bei dem Ewigen und Beifall bei allen redlich Denkenden erlangen. Wolle euch der Allmächtige zur Ehre und zum Wohle seiner heiligen Kirche erleuchten und erkräftigen. Gegeben zu Hasfurt am Sonntage nach unserer lieben Frau Lichtmeß (5. Februar) 1436 unter den Siegeln der nachstehend bemerkten Grafen, Herren, Ritter und Knechte, nämlich der Herren: Wilhelm und Georg Grafen zu Henneberg, Konrad zu Weinsberg des heiligen römischen Reiches Erbkämmerer, Erkinger und Michael zu Schwarzenberg und Seinsheim, Karl Truchseß, Albrecht Truchseß zu Wetzhausen, Cyriakus von Masbach, Apel von Lichtenstein, Eberhard von Schaumberg, Hans von Rotenhan, Hans von Lichtenstein zu Welsberg, Michael von Schaumberg, Hans und Heinz Fuchs von Burleswag, Eberhard von Thunfeld, Balthasar von Wenkheim, Karl von Bastheim, Hans Fuchs zu Hasfurt, Konz Zolner zu Friesenhausen, Erkinger von Seinsheim zu Wiesenbrunn, Martin von Hesberg, Wilhelm von Schaumberg, Dietrich von Herbilstat, Michael Truchseß, Kaspar

und Wilhelm von Bibra, Eberhard von Lichtenſtein zum Geiersberg, Eberhard von Eberſtein, Dietz und Balthaſar von Thüngen, Peter Zolner von Halberg, Hans von Lichtenberg, Kunz von Rumrat, Hans von Brunn zu Botenlauben, Ulrich von Liebsberg, Heinz von Hohenheim, Hans Rotner, Kunmot von Giech, Hans Kuchenmeiſter von Nortenberg, Fritz von Seldeneck, Ruprecht von der Kere, Peter Lamprecht und Endres und Kunz von Grunbach."

Abermalige Geſandtſchaft des Conciliums zu Baſel nach Würzburg.

Nachdem die Väter des heiligen Conciliums dieſes Schreiben verleſen und die Geſandten des Biſchofs abgehört hatten, verordneten ſie auf der Letztern Erſuchen drei Prälaten aus ihrer Mitte nach Würzburg, um die Streithändel daſelbſt auf's Neue zu unterſuchen, nämlich die Biſchöfe Peter von Augsburg, Walram von Utrecht und den Probſt Niklaus von Cuſa. Dieſe langten am Montage nach der Oſterwoche (17. April) glücklich in Kitzingen an und hörten dort beide Parteien in Gegenwart der fränkiſchen Ritterſchaft ab. Hierauf begaben ſie ſich am St. Marxen-Tage (25. April) nach Würzburg, um die Bürgerſchaft daſelbſt zu einem Vergleiche mit dem Biſchofe zu bewegen. Dieſe fand ſich auch hiezu bereitwillig unter der Bedingung, daß der Stiftspfleger ſie ihres ihm geleiſteten Huldigungseides entbinden und an den Biſchof weiſen, der Biſchof aber ſie bei ihren alten Freiheiten und Gerechtigkeiten belaſſen, ſowie der Geiſtlichkeit das geraubte Eigenthum erſetzen und die Gefangenen losſlaſſen würde. Die letztern Punkte wollte nun der Biſchof nicht gewähren und ſo konnten auch die Bürger kraft ihres zehnjährigen Bündniſſes mit der Geiſtlichkeit ſich nicht zur neuen Huldigung verſtehen. Die Abgeordneten des Conciliums mußten alſo ohne weitere Erfolge ihrer Sendung wieder abreiſen und begnügten ſich damit, beiden Parteien weitere Feindſeligkeiten unter den ſchwerſten Kirchenſtrafen und dem Banne unterſagt zu haben.

Johann erobert Karlburg.

Schloß, Stadt und Amt Karlſtadt waren dem Domkapitel vor Beginn dieſer Fehde verpfändet worden. In Folge der unter den Domherren ausgebrochenen Zwiſtigkeiten nahm der neue Dechant

Digitized by Google

von der Stadt Besitz, während der alte Dechant Reichard von Masbach mit den Anhängern des Pflegers das Schloß Karlburg behauptete. Bischof Johann sah wohl ein, daß Reichard sein bedeutendster Widersacher sey, und sann auf alle Wege, sich desselben zu bemächtigen. Er hatte nun vernommen, daß der Amtmann des Schlosses, Sebastian von der Than, ein karger und unentschlossener Mann sey, und versuchte, Karlburg durch einen Handstreich zu gewinnen. Mit einem Haufen in aller Eile versammelten Kriegsvolkes erschien er am St. Gertruden-Tage (17. März) 1436 vor der Burg und belagerte sie zehn Tage lang, worauf sich die von Lebensmitteln gänzlich entblößte Besatzung ergab und der Domdechant als Gefangener nach Würzburg abgeführt wurde.

Markgraf Friedrich von Brandenburg bringt einen Vertrag zwischen dem Bischofe und seinen Gegnern zu Stande.

Am Dienstage nach St. Veit (19. Juni) 1436 fand sich der Markgraf Friedrich mit seinen beiden Söhnen zu Würzburg ein und vermittelte zwischen dem Bischofe einerseits und dem Pfleger, Kapitel und den Bürgern andererseits an St. Johanns des Täufers Tag zu Kitzingen und darauf an St. Peters und Pauls Tag zu Würzburg einen Vergleich, zu welchem beide durch die vieljährigen Kriegsereignisse gänzlich ermüdeten Parteien sich bereitwillig fanden, obgleich die Rede ging, als seyen durch denselben zum Schaden des Stiftes die Ansprüche des Markgrafen auf Kitzingen und jene des Deutschmeisters auf Neuenhaus auf's Neue bestätigt worden. Die Artikel dieses Vertrages lauteten also:

„Alle Fehde und Feindschaft unter beiden Theilen soll alsbald aufhören, die Gefangenen sollen beiderseits freigelassen und die noch nicht erlegte Schatzung und Bürgschaft nicht mehr gültig seyn. Die vom Stiftspfleger auf das Schloß Marienberg und vom Grafen Michael auf Ochsenfurt verwendeten Kosten sind denselben nach des Markgrafen Bescheid auf St. Peters Stuhlfeier zu bezahlen. Der Stiftspfleger wird von seinem Amte gänzlich abtreten und die Unterthanen des Stiftes zur Huldigung an den Bischof weisen, dafür aber 200 Gulden Leibgeding auf die Stadt Iphofen verschrieben erhalten. Dagegen wird er das Schloß Frauenberg mit allem darauf befindlichen Geschütze, Hausgeräthe und Archive, sowie die

Stadt Würzburg mit ihren Wällen und Thürmen und deren Schlüsseln dem Bischofe einhändigen. Die Bürger von Würzburg sollen dem Bischofe huldigen und getreue Unterthanen bleiben, er dagegen der Bürger gnädiger Herr seyn. Was der Pfleger und das Kapitel den Bürgern ohne Wissen und Willen des Bischofs an neuen Gerechtsamen verliehen hat, soll ungültig seyn. Graf Michael von Wertheim soll die Stadt Ochsenfurt gleichfalls an den Bischof abtreten. Alle während dieser Zeit entrissenen Lehen und Güter sind von beiden Seiten zurückzuerstatten. In vorkommenden Streitigkeiten sollen Markgraf Friedrich oder einer seiner Söhne, dann 9 oder 11 Mitglieder der fränkischen Ritterschaft Schiedsrichter seyn, übrigens sollen die von Alters hergebrachten geistlichen und weltlichen Gerichte des Stiftes fortbestehen."

In Folge dieses Vertrages händigte Graf Albrecht dem Bischofe nachstehenden offenen Brief ein:

„Wir Albrecht, Graf zu Wertheim und Domherr zu Köln und Würzburg, entbieten den ehrsamen Bürgermeistern, Rathe und Gemeinde zu Würzburg unsern Gruß. Liebe Getreue! Ihr habet uns vor mehrern Jahren gelobt und geschworen, uns als Pfleger unsers hochwürdigsten Fürsten und Herrn des Bischofs Johann, auch nach dessen Tode als seinen Nachfolger im Bisthume anzuerkennen und zu gehorsamen. In Folge unsers Vertrages mit unserm Herrn Bischofe zählen wir euch hiemit dieses uns geleisteten Eides los und erklären alle euch während dieser Zeit gegebenen Briefe für ungültig, in Kraft dieses offenen Briefes, der gegeben ist am Sonntage nach St. Peter und Paul (1. Juli) 1436."

Erbhuldigung der Bürger.

Bald nach dem Abschlusse des erwähnten Vertrages kam Bischof Johann mit seiner Begleitung nach Heidingsfeld und erwartete dort den Bescheid zur Uebernahme des Frauenberges, welcher sich aber noch um etliche Tage verzog. Am Sonntage nach St. Peter und Paul nahm er endlich wieder von diesem Schlosse Besitz, ließ die Bürgermeister und den Rath vor dem deutschen Hause jenseits des Maines zusammen kommen und empfing da ihre Huldigung. Am Tage unserer lieben Frau Heimsuchung (2. Juli) verordnete er die Ritter Apel von Lichtenstein und Hans Voit von Salzburg in die Stadt, um die gesammte Bürgerschaft in seinem

Digitized by Google

Namen in Pflichten zu nehmen (weil er sich persönlich dahin zu kommen nicht getraute), und empfing selbst an demselben Tage die Huldigung der Unterthanen zu Ochsenfurt und Karlstadt.

Unterhandlungen über Meckmül. — Verkauf von Burg-Bernheim. — Bestätigung des Gulden-Weinzolles.

Dienstag nach Obersten (8. Januar) 1437 fanden sich Bischof Johann und Markgraf Friedrich zu Uffenheim ein, um zwischen Grafen Michael von Wertheim und Herrn Kraft von Hohenlohe im Betreffe der Stadt Meckmül zu vermitteln. — Am Montage nach St. Jakobs-Tag (welcher?) verkaufte Johann den Gebrüdern Hans und Peter Riedern, Bürgern zu Nürnberg, die Güter des Stiftes Würzburg zu Burgbernheim und in dem Walde allda um eine namhafte Summe Geldes. Obgleich beide Riedern ohne männliche Erben starben, wurden doch diese Besitzungen vom Stifte nicht wieder eingelöst. — Auch empfing Johann vom Kaiser Sigmund zu Prag, auf seine durch eine stattliche Gesandtschaft vorgetragene Bitte, in Berücksichtigung der großen Verarmung des Stiftes Würzburg, die erneuerte Bestätigung des Gulden-Weinzolles in seinem Bisthume auf acht Jahre.

Klagen des Bischofs gegen den Stiftspfleger.

Weil der Stiftspfleger Graf Albrecht, damals in Köln sich aufhaltend, sein Vater Hans und dessen Bruder Michael in Erfüllung der Vertrags-Artikel sehr saumselig waren, verklagte sie Bischof Johann vor dem Markgrafen Friedrich, welcher sie zur Verantwortung auf einen Tag in der zweiten Fastenwoche nach Uffenheim vorlud. Dort fand sich auch Johann persönlich mit einem Redner Namens Holzinger ein. Von Seite des Pflegers und mit dessen Vollmacht erschienen die Grafen Georg und Michael von Wertheim nebst einem Redner Heinrich von Falkenstein. Bischof Johann eröffnete die Versammlung mit folgenden Beschwerden: Erstens: Johann beklagte sich, der Pfleger habe dem Artikel des Vertrages, worin er von seinem Amte abzutreten, alle Städte und Ortschaften und deren Amtleute an ihn zu überweisen und die Briefe des Stiftes zu übergeben versprochen, nicht genügt und er sey ihm deßhalb einen Schadenersatz von 2000 Gulden

Digitized by Google

schuldig. Graf Georg bemerkte dagegen, es sey ihm bisher nicht möglich gewesen, die verlangten Briefe herauszugeben, da er solche an das Concilium nach Basel versendet habe. Einen Heißbrief an die Amtleute des Stiftes zur Huldigung wolle er auf den Wunsch des Bischofs gerne erlassen. Den Schadenersatz zu leisten fühle er sich aber nicht schuldig. Hierauf fällte der Markgraf das Urtheil, daß die Grafen von Wertheim die erwähnten Briefe innerhalb vierzehn Tagen bei Vermeidung des obigen Schadenersatzes von 2000 Gulden auszuliefern hätten. Zweitens: Weiter klagte der Bischof, daß die gefangenen Domherren Hans von Giech, Wolf von Seldeneck, Wilhelm Uebel und Heinrich Schätzlein noch nicht ledig gelassen und ihnen ihre Briefe nicht zurückgestellt worden seyen. Graf Georg erklärte hierauf, er habe diese Gefangenen in die Hand des Bischofs überantwortet und solche auf eine alte Urphede frei geben wollen. Hierauf wurde zu Recht gesprochen, es sollten diese Gefangenen binnen sechs Wochen frei gelassen und ihnen ihre Briefe zurückgegeben werden. Drittens: Johann beschwerte sich ferner, der Pfleger habe ihm vieles Haus- und Kriegs-Geräthe des Schlosses Frauenberg hinterhalten und er habe sieben Nächte lang mit 600—700 Pferden zu Heidingsfeld sich einlagern müssen, bis ihm der Eintritt in das Schloß gestattet worden sey. Dann habe er annoch den Dienern des Grafen Albrecht 260 Gulden geben müssen. Bevor die Besatzung des Pflegers abgezogen, habe sie aus Rachsucht vielen Unfug daselbst verübt, Thüren, Fenster, Oefen und Schlösser verdorben und andere Beschädigungen verursacht, welche sich auf beinahe 1200 Gulden beliefen. Auch seyen viele Urkunden und Bücher, so z. B. der Brief über Meckmül, abhanden gekommen. Eine große Büchse, die Trierin genannt, 3 lange Tarrasbüchsen, eine Karrenbüchse, 40 Hacken, viele Handbüchsen, 8 Tonnen Pulver, 60,000 gestickte Pfeile, 30 Armbrüste, dann vieles Bettzeug und Wäsche habe der Pfleger aus dem Schlosse zu Schiffe und auf Wägen heimlich nach Wertheim und Remlingen abführen lassen. Diese Gegenstände alle dem Bischofe wieder zurück zu geben sey der Pfleger schuldig. Hierauf erwiederten die Grafen von Wertheim, Johanns Verzug der Uebernahme des Schlosses sey nicht von ihnen, sondern von ihm selbst verursacht worden, weil er zu Heidingsfeld so lange mit den Bürgern unterhandelt habe, und sie seyen ihm deßhalb keine Entschädigung schuldig. Von den Briefschaften hätten sie nichts entwendet und alle dem Bischofe aus-

Digitized by Google

gehändigt, mit Ausnahme des Briefes über Meckmül, der aber auf Johanns eigenen Befehl bereits früher an den Herrn von Hohenlohe sey abgegeben worden. Die Trierin und einige andere Büchsen habe man an den Grafen Michael von Wertheim verliehen, welcher sie alle wieder zurückgeben würde; die Pfeile und das Pulver seyen zur Wehre des Schlosses verbraucht worden. Die Betten auf dem Schlosse habe der Pfleger bei seinem Abzuge so zerrissen befunden, daß er aus zweien eines hätte zusammenflicken lassen müssen, woraus sich die verminderte Zahl derselben erklären lasse. Ja, der Pfleger habe auf eigene Kosten beinahe den ganzen Hausrath anschaffen müssen, da der alte unbrauchbar geworden wäre, und denselben auch mit vollem Rechte wieder mit sich weggeführt, weßhalb man nur seinen Kämmerer und Schneider befragen wolle. Zur Wiederherstellung der Schloßbauten habe der Pfleger an 800 Gulden verwendet, und wenn irgend Einer bübischer Weise an den Thüren und Fenstern etwas verdorben, so trüge er hievon keineswegs die Schuld. Der Entscheid hierauf lautete: Wenn die vier Grafen binnen sechs Wochen und drei Tagen eidlich bekräftigen könnten, nichts aus dem Frauenberge genommen zu haben, was nicht ihr Eigenthum gewesen, auch aus Rachsucht keine Beschädigungen an den dortigen Gebäuden vorgenommen zu haben, so sollten sie zu einer Entschädigung nicht verbunden seyn. Die Spruchrichter hiebei waren außer dem Markgrafen Friedrich die Ritter Hans Voit von Salzburg und Albert Truchseß, dann die Herren Georg von Bebenburg, Martin von Eib, Balthasar von Wenkheim, Heinz von Thunfeld, Dietz von Thüngen, Konrad von Rosenberg zu Bartenstein und Peter von Ehenheim.

Graf Michael droht, den Bischof Johann zu Uffenheim aufhängen lassen zu wollen.

Graf Michael von Wertheim hielt sich durch die vom Bischofe gegen ihn erhobenen Beschwerden an seiner Ehre verletzt und forderte als ein Wissender, das ist ein Schöppe des heimlichen westphälischen Gerichtes, welches damals in großem Ansehen und Macht stand, den Bischof vor seinen Richterstuhl, um sich zu rechtfertigen. Johann weigerte sich dessen und wollte als ein Fürst des Reiches hievon gefreit seyn. Allein Graf Michael ließ ihn,

Digitized by Google

weil er nicht erschien, in Acht und Bann des geheimen Gerichtes erklären und als Verfehmten verurtheilen, bestellte auch auf die Nacht des Dienstags vor Oculi (26. Februar) eine Schaar von Reisigen nach Uffenheim, welche den Bischof in der Herberge überfallen und als einen geächteten und verfehmten Mann aufhängen sollten, wie dieses Graf Michael später bei Gelegenheit einer Verhandlung mit dem Pfalzgrafen Ludwig 1438 öffentlich ausgesagt hat. Allein diese Mannschaft kam zu spät, nachdem der Bischof bereits abgereist war. Am Mittwochen früh ritt Graf Michael von Uffenheim weg, nachdem er seinen Bruder Georg für sich bevollmächtigt, traf im Walde auf sein Kriegsvolk und zog sofort in Begleitung seines Sohnes Wilhelm vor das den Herren von Weinsberg gehörige Dorf Königshofen im Gau und verbrannte dasselbe. Auch sendete er einen Feindesbrief vom Sonntage Oculi (3. März) datirt, nach Karlburg, welcher aber erst am Dienstage (5. März) nachher an das Thor daselbst angeheftet wurde. Indessen erkannten auch die zu Uffenheim versammelten Spruchrichter insgesammt gegen Grafen Michael, und der Markgraf wurde beauftragt, dem Bischofe gegen denselben Hülfe zu leisten.

Aussöhnung des Pflegers mit dem Bischofe. — Zerstörung des Schlosses Schweinberg.

Am heiligen Pfingstitage (19. Mai) 1437 kam zu Kitzingen ein Vergleich des Stiftspflegers und der beiden Grafen Hans und Georg von Wertheim zu Stande, vermöge dessen der Pfleger seinem Leibgedinge von 200 Gulden unter der Bedingung entsagte, daß Bischof Johann die von ihm gemachten Schulden bezahle. Graf Michael von Wertheim wollte sich jedoch nicht zu einem Vergleiche herablassen. Man sagte daher dem Bischofe gegen dessen Trotz thätige Hülfeleistung zu und so versammelten sich am St. Georgen-Tage zu Bischofsheim an der Tauber Erzbischof Dietrich von Mainz, Bischof Johann von Würzburg, Markgraf Friedrich von Brandenburg und die Herren Konrad von Weinsberg und Kraft von Hohenlohe, zogen am Dienstage nach St. Johanns-Sonnenwende (25. Juni) vor das Schloß Schweinberg und eroberten dasselbe nach eilftägiger Belagerung. Johanns Nachfolger im Bisthume, Sigmund, verlieh das Schloß in der Folge dem Sohne des Grafen Michael, Namens Wilhelm, wieder, und derselbe baute es wieder auf.

Digitized by Google

Wie sich die Markgrafen von Brandenburg als Burggrafen von Nürnberg in die Obrigkeit des Stiftes Würzburg einzudrängen versucht haben.

Der alten Weltweisen Sprüchwort: „Einer Sache Untergang und Verderben ist der andern Anfang und Wachsthum" bewährte sich besonders in der Geschichte des Hochstiftes Würzburg unter Bischofs Johann Regierung. Während der langjährigen Zwistigkeiten desselben mit seinem Kapitel und der Bürgerschaft kamen das herzogliche Landgericht und alle Herrlichkeiten des Stiftes, dessen Zölle, Zehnten, Wildbann und Geleite in gänzlichen Verfall. Dagegen faßten aber die Nachbarn des Stiftes, als: Mainz, Bamberg, Fulde, Sachsen und insbesondere die neuen Markgrafen von Brandenburg als Burggrafen von Nürnberg festen Fuß in den Stiftslanden, erwarben sich auf dem Wege des Verkaufes oder des Versatzes viele Gerechtigkeiten, Schlösser und Ortschaften und begannen in denselben alle obrigkeitlichen Rechte auszuüben. Bischof Johann war zu schwach, um ihnen wehren zu können, er bedurfte im Gegentheile deren Beistandes gegen seine Unterthanen. So mehrte sich die Macht dieser Markgrafen von Tage zu Tage mehr, ihre Besitzungen erstreckten sich bis nach Geilichsheim, Biberern, Rotingen und der ganzen Tauber entlang. Ja, die Klöster des Bisthumes und selbst die Stifte der Stadt begaben sich zu ihrer Sicherheit in den Schutz der Markgrafen und mußten ihnen deßhalb auch in Vielem zu Willen verfahren.

Friedrich Schoder, Domherr zu Würzburg, wird vom Bischofe gefangen genommen.

Am Donnerstage nach Mittfasten (14. März) 1437 ließ der Bischof den Domherrn Friedrich Schoder, welcher einer seiner erbittertsten Gegner war, in Gesellschaft des Licentiaten Heinrich von Schmalkalden gefangen nehmen und auf dem Frauenberge in dem Thurme zwischen dem fürstlichen Gemache und der Küche (den die Würzburger früher kraft eines Vertrages aufführen mußten *)

*) An welchem das Wappen Gerhards von Schwarzburg (noch jetzt) zu sehen ist.

Digitized by Google

in Verhaft legen. Dieser Thurm, bisher Randersacker genannt, erhielt von da an den Namen Schodersthurm. Darin saß nun

Friedrich Schoder drei Jahre und einige Wochen, bis er in der Woche nach St. Maryen-Tag 1440 vom Bischofe Sigmund wieder erledigt wurde.

Bischof Johann verpfändet zwei Thorzölle.

Am Samstage nach dem Sonntage Cantate (4. Mai) 1437 verschrieb Johann dem Metzger Konz Schiler, dem er für geliefertes Fleisch nahe an 1000 Gulden schuldete, beide Zölle an dem Sander- und Stephans-Thore auf so lange, bis dieselben von ihm oder von seinen Nachfolgern mit 1000 Gulden wieder abgelöst seyn würden.

Bündniß mit den Herzogen von Sachsen wider die Herren von Thüngen.

In der Fehde des Bischofs mit dem Stiftspfleger waren die mächtigen Edlen von Thüngen von der Partei des Erstern zu Letzterm übergetreten, eine Untreue, welche Johann nimmer verschmerzen konnte. Gleich nach dem Abschlusse des Vertrages mit

Digitized by Google

dem Pfleger und den Grafen von Wertheim suchte er sich nun an den Parteigängern nachdrücklich zu rächen und schloß deßhalb, weil allein denselben nicht gewachsen, am Dienstage nach St. Gilgen-Tag (6. September) 1437 zu Nürnberg ein Bündniß mit den Herzogen Friedrich und Wilhelm von Sachsen wider dieselben.

Bischof Johann erobert Jagsberg.

Horneck von Hornberg, welcher auf dem ihm vom Stifte Würzburg verpfändeten Schlosse Jagsberg saß, war in Folge einer Schuldforderung mit dem Herzoge Ott zu Mosbach in Fehde gerathen. Zur Aussöhnung beschied Johann beide Gegner auf Mittwoch nach St. Martin (13. November) nach Mergetheim. Horneck von Hornberg mit seinen Söhnen Horneck und Sigmund nahmen aber den ihnen gebotenen Vergleich nicht an und fuhren fort nicht allein das Gebiet Herzogs Ott, sondern auch die seiner Bundesgenossen, des Erzbischofs Dieterich von Mainz, des Markgrafen Albrecht von Brandenburg und der Herren von Hohenlohe, Weinsberg und Limburg mit Raub und Brand zu verwüsten. Die beleidigten Fürsten berathschlagten sich durch ihre Räthe über einen gemeinsamen Feldzug gegen die räuberischen Ritter, welcher auch in der Weise zu Stande kam, daß hiezu der Erzbischof 150 Reisige zu Fuß, Johann 100 zu Roß und 150 zu Fuß, Herzog Ott 200 zu Roß und 400 zu Fuß unter ihnen viele Armbrust und Büchsen-Schützen, der Markgraf 100 zu Roß und 150 zu Fuß dann die Herren von Hohenlohe, Weinsberg und Limburg nach ihrem Vermögen Mannschaft stellen, jeder der Bundesfürsten eine große und eine Stein-Büchse zum Steinschießen von Kopfgröße, Bischof Johann aber die große vor Schweinberg erprobte Büchse, mit den Büchsenmeistern, Pulver, Steinen stellen und alle zusammen am Mittwochen nach St. Niklaustag (11. Dezember) 1437 im Felde erscheinen sollten. Dieß geschah auch. Von der Woche nach unser Frauen Empfängniß bis Sonntag nach Thomastag (22. Dezember) währte die Belagerung des Schlosses, welches sich am letzten Tage an die Fürsten ergab. Unter denselben befand sich auch Johann, erkrankte jedoch im Lager so heftig, daß er in das Dorf Holnbach und von da wieder nach Würzburg zurückgetragen werden mußte.

Digitized by Google

Von großer Theuerung und Peſt.

Um St. Peters Stuhlfeier-Tag 1437 koſtete das Malter Korn 6 Pfund Heller, um Mittfaſten 7, um Oſtern 9, in der Kreuzwoche 13, um Pfingſten 16—18, und auf Freitag den 10. Mai erfroren alle Weinſtöcke in Franken. Obſchon das Getraide ſo theuer war, blieb doch der Wein billig und ward das Fuder um 9–10 fl. verkauft. Im Brachmonate brach eine große Seuche in Würzburg aus, welche bis zum nächſten Jahre wüthete, auf Maria Magdalena Tag allein ſtarben in der Dompfarrei an 30 Menſchen, das ganze Jahr über aber 4000. Die Getreidepreiſe fielen dagegen in Mitte dieſes Jahres wieder ſo ſehr, daß nach St. Martinstag das Malter nur 5 Pfunde galt.

Tod Kaiſers Sigmund, dem Herzog Albrecht auf dem Throne folgt. Vertragsverſuche zwiſchen Biſchof Johann und Grafen Michael.

Am Montag nach Mariä Empfängniß (9. Dezember 1437) ſtarb Kaiſer Sigmund*). In der zweiten Faſtenwoche 1438 verſammelten ſich die Churfürſten des Reiches zu Frankfurt und wählten den Herzog Albrecht von Oeſterreich**) zu ſeinem Nachfolger. Auch Biſchof Johann wohnte der Königswahl bei und überließ um Geld zu dieſer Reiſe zu bekommen, dem deutſchen Meiſter Eberhard von Saunsheim gegen 450 fl. alle biſchöflichen Steuern und Zehenden in den Pfarreien Rotenburg, Windsheim, Munrichſtadt, Gundelsheim, Geldersheim, Kirchberg, Horckheim, Suntheim, Thalheim, Faulenbach, und der Frühmeſſe zu Neukirchen. Während dieſer Fürſtenverſammlung bemühte ſich Pfalzgraf Ludwig, die Fehde zwiſchen Johann

*) Er ſtarb zu Znaim, ſitzend im kaiſerlichen Ornate, „als Herr der Welt“, wie er ſelbſtgefällig rühmte. (Menzel a. a. O. S. 497.)

**) Seine Gemahlin Eliſabeth war Kaiſer Sigismunds Tochter und brachte nach ihres Vaters Tode ihrem habsburgiſchen Gemahle alle luxemburgiſchen Länder zu, nämlich Böhmen, Schleſien, die Lauſitz, Mähren und Ungarn, die reichſte aller bisherigen, faſt immer erheiratheten Erwerbungen Habsburgs, daher das Sprüchwort: tu felix Austria nube! (Menzel a. a. O. 502.)

Digitized by Google

und Grafen Michael beizulegen und beschied beide zu einer Sühne auf Johannestag der Sonnenwende nach Heilbrun, starb jedoch daselbst, bevor er die Aussöhnung zu Stande gebracht hatte.

Wie ein Lied unter dem Volke gesungen wurde, daß Bischof Johann den Markgrafen Friederich bei der Königswahl Hindernisse gemacht habe.

Bald nach der Königswahl verbreitete sich das Gerücht, Bischof Johann habe die Wahl des Markgrafen Friederich von Brandenburg zum Könige hintertrieben und auf Herzog Albrecht gelenkt. Auf dieses Begebniß wurde auch ein Lied gedichtet und allgemein unter dem Volke gesungen. Bischof Johann verbot bei schwerer Strafe, dieses Lied im Stifte Würzburg zu singen.

Johann belagert den Reußenberg vergebens.

Die Edlen von Thüngen fuhren indessen fort das Stift Würzburg zu befehden. Am Dinstage nach St. Pauls Bekehrungstag (28. Januar) 1438 verurtheilte der Bischof Eberhard und Engelhard von Thüngen auf dem herzoglichen Landgerichte zur Rückgabe aller geraubten Güter. Um diese persönlich wieder in Empfang und Huldigung zu nehmen, versetzte er im Einverständnisse mit dem Domkapitel die Stadt Ochsenfurt dem deutschen Meister um 6300 fl. unter der Bedingung, daß diese Verpfändung, falls die Stadt bis auf St. Peters Stuhlfeiertag (22. Februar) 1440 noch nicht ausgelöst worden, dann als urthätiger ewiger Kauf gelten sollte. Hierauf rüstete sich der Bischof zur Belagerung des Schlosses Reußenberg von welchem aus die Edlen von Thüngen das Stift bisher vielfältig beunruhigt hatten und erließ deßhalb folgendes Aufgebot:

„Liebe Getreue! Wir sind entschlossen, den Gewaltthaten, welche sich die Herren von Thüngen seither gegen unsern Stifts-Unterthanen erlaubt haben, ernstlich entgegen zu treten. Wir begehren daher von euch, ihr wollet euch, und zwar von jeder Ortschaft die Hälfte der Bewohner, wohl gerüstet mit Büchsen und Armbrüsten und andern Waffen und Belagerungs-Geräthe auf nächsten Samstag nach unserer lieben Frauen Tag Würzweihe, Assumtionis (16. August) genannt, zu Hasfurt einfinden. Dadurch werdet ihr uns zu Dank

verbinden; wo ihr aber nicht erscheinen würdet, können wir euch nicht ungerechtfertiget lassen. Gegeben zu Hasfurt am Freitag vor St. Lorenz (8. August) 1438."

Am Mittwochen nach St. Bartholomäustag (27. August) erhob sich nun der Bischof mit 1000 Reitern und 3000 Mann Fußvolk und belagerte Karl von Thüngen im Schlosse Reußenberg. Seine Büchsen zerstörten die beiden Kemnaten der Burg gänzlich, so daß darin keiner aus der Besatzung sich mehr halten konnte. Am Donnerstag vor St. Michelstag (25. September) als am 28. Tage der Belagerung liefen die Reisigen des Bischofs Sturm, wurden aber von den Thüngischen zurückgeschlagen, wiewohl mit großem Verluste, indem kaum 15 Mann aus der Besatzung unverwundet blieben. Kontz von Thüngen, Bischofs Konrad III. Ahnherr wurde bei dem Sturme getödtet. Hätte der Bischof noch einen Tag länger die Belagerung fortgesetzt, so würde sich die Burg ergeben haben. Auf Seite des Bischofs wurden der Ritter Albrecht Truchseß und viele Knechte getödtet und verwundet. Sechs Tage nach dem Sturme beschloß der Bischof den Abzug, um so mehr als die Pest unter seinem Heere ausgebrochen war. In Johanns Lehenbüchern finde ich, daß er im Lager vor dem Reußenberge am Sonntage nach Maria Himmelfahrt (17. August) dem Konrad von Laubenberg an St. Michaelstage (29. September) dem Heinz Zobel und am Samstage vor Maria Geburt (7. September) dem Jobst von Rotenhan einige Lehen bestätigt hat.

Verlust des Schlosses bei Rotingen.

Am Sonntage nach Martin (16. November) 1438 wurde das außerhalb der Stadt Rotingen gelegene Schloß Bratenstein, welches Wilhelm von Elma vom Stifte pfandweise inne hatte, in dessen Abwesenheit durch einen Knecht Friderichs von Seldeneck an den Feind des Bischofs Horneck von Hornberg verrätherischer Weise übergeben. In der Folge wurde dieses Schloß in die Ringmauern der Stadt Rotingen gezogen.

Die Herren von Hirshorn befehden den Bischof wegen nicht bezahlter Schulden.

Bereits im Jahre 1435 waren die Herren von Hirshorn in den Bischof um Rückzahlung des von ihnen entliehenen Kapitals

Digitized by Google

von 15000 fl. mit den Jahreszinsen von 1000 fl. gedrungen. Um Ostern 1438 hatte Johann mit denselben unterhandelt, die Zinsen pünktlich zu zahlen und für ihre bisherigen Unkosten 6000 fl. zu erlegen versprochen, jedoch diesen Vertrag weder erfüllt noch nur Bürgen dafür eingesetzt. Die Ritter Hans und Philipp von Hirshorn sendeten deßhalb dem Bischofe folgenden Fehde- und Abklagebrief:

„Gnädiger Herr, Herr Johann Bischof zu Würzburg. Nachdem Ihr euer uns zu Rotingen gemachtes Versprechen nicht gehalten und uns deßhalb in großen Schaden gebracht habet, sehen wir uns genöthiget, euch in diesem offnen besiegelten Brief alle bisherigen Verbindlichkeiten so lange aufzusagen, bis ihr uns gänzlich befriedigt haben werdet. Sollte sich während dieser Zeit etwas für euch Nachtheiliges begeben, so wollen wir hiemit unsere Ehre gegen Euch, Euer Kapitel und die Euern bewahrt. Gegeben unter unserem Siegel am Sonntage vor St. Nikolaus (30. November) 1438."

Bischof Johann wird von Herrn Hans von Hirshorn gefangen und geschätzt.

Dieser Absage-Brief gelangte jedoch erst 8 Tage später in den Weinsbergischen Hof nach Würzburg, fast zu derselben Stunde, da Johann von den Herren von Hirshorn gefangen genommen wurde. Man sagte daher die Ritter hätten dabei ihre Ehre nicht zur Genüge

Digitized by Google

bewahrt. Herr Hans von Hirshorn hatte in Erfahrung gebracht, daß sich der Bischof mit dem Markgrafen Friderich nach Hochstet begeben hatte, um dort über Mißhelligkeiten wegen des Guldenzolles der Abtei zu Kitzingen sich zu vergleichen. Der Ritter versammelte nun in aller Eile einen Haufen von 200 Reitern, darunter sich mehrere Knechte des Grafen Michael, dann Graf Hans von Otingen und die Herren Hans von Haideck und Horneck von Hornberg befanden und lauerte dem Bischofe auf, welcher mit 80 Pferden in Schlüsselfeld übernachtet hatte und am Sonntage nach St. Nikolaus (7. Dezember) nach Hochstet aufgebrochen war. Unfern von Elsendorf griff er die Begleitung Johanns an, welche nach einiger Gegenwehr sich auf den befestigten Kirchhof zu Elsendorf zurückzog. Bischof Johann hatte sich während des Kampfes aus seinem Wagen begeben und ein Pferd bestiegen, blieb aber aus Neugierde um zu sehen, wie die Sache verlaufen werde, etwas hinter den Fliehenden zurück und gerieth so sammt seinem Kaplane Berthold und seinem Hofnarren Friedlein in die Gefangenschaft des von Hirshorn, der ihn über Erlangen nach Reicheneck einem Schlosse des Albrecht von Eglofstein im Stifte Eichstädt, abführte. Weil sich das Gerücht verbreitet hatte, als sei der Bischof bei diesem Ueberfalle ohne vorhergegangene Gegenwehr seiner Begleiter gefangen worden, erließ er zur Steuer der Wahrheit sogleich nach seiner Erledigung aus der Haft nachstehendes offene Ausschreiben:

„Allen und jeden Fürsten und Herren geistlichen und weltlichen Standes und allermänniglich entbieten wir Johann von Gottes Gnaden Bischof zu Würzburg unsere willige freundliche Dienste und alles Gute zuvor. Ehrwürdigste, ehrwürdige, hochgeborne, wohlgeborne, edle, ehrbare, feste, ehrsame, liebe Herren, gute Freunde, besondere und getreue. Wir fügen euch allen und jedem insbesondere zu wissen, daß wir am Sonntage vor unserer lieben Frauen Conceptionis, auf dem Wege nach Hochstet an der Aisch zu unserm Herrn von Brandenburg, während wir eines Fußübels wegen im Wagen fuhren, von unsern Feinden überfallen wurden. Unweit des Dorfes Elsendorf kam uns die Botschaft von dem Angriffe der 8 uns vorausreitenden Reisigen zu, weßhalb wir aus dem Wagen und zu Pferde stiegen, um mit den anderen in dem Kirchhof des Dorfes uns zur Gegenwehr zu versammeln. Während des Kampfes der Unserigen mit den Feinden hätten wir nun leicht in den Kirchhof gelangen können, aber begierig zu wissen, wie das Gefecht sich

Digitized by Google

endigen würde und uns ungern von unsern Leuten trennend, wurden wir von den eindringenden Feinden abgeschnitten und geriethen fliehend in ein Thal wo wir vom Reiten ermüdet, uns an die Verfolger ergeben mußten. Dieß ist der wahre Hergang der Sache, und wir betheuern bei unserer fürstlichen Ehre, daß unsere Leute unschuldig an unserer Gefangennehmung sind, und sich bei diesem Vorfalle als redliche Männer benommen haben. Gegeben am Mittwoch nach dem Sonntage Quasimodogeniti (15. April) 1439."

Unterhandlungen wegen Freilassung des gefangenen Bischofs.

Sobald die Nachricht von Johanns Gefangennehmung nach Würzburg gelangte, verordneten die Domkapitulare und die bischöflichen Räthe eine Anzahl von ihren Mitgliedern zum Schutze auf das Schloß Frauenberg. Auch benachrichtigten sie die Ritterschaft des Stiftes und alle benachbarten Fürsten von dem Unfalle des Bischofs und beschieden sie auf Weihnachten nach Nürnberg zur Besprechung der Maßregeln zur Befreiung des Gefangenen. Die Bischöfe von Bamberg und Eichstädt, Markgraf Friderich von Brandenburg und viele Grafen und Ritter wohnten dieser Versammlung bei und machten den Herren von Hirshorn verschiedene gütliche und rechtliche Vorschläge zur Loslassung Johanns jedoch vergebens. Hierauf erließen sie am Montage nach dem heil. Christtage (28. Dezember) 1439 Sendschreiben an den Markgrafen zu Baden, die Grafen zu Wirtenberg, die Bischöfe von Trier, Köln, Speier und Augsburg und an den älteren Grafen von Oetingen, auch an die Gesellschaft des hl. Georgenschildes, worin sie denselben den ganzen Hergang der Sache auseinander setzten und sie zur Befreiung des Bischofs mitzuwirken aufforderten, damit nicht auch Andere sich unterfiengen an Reichsfürsten ähnliche Unthaten zu begehen. Gegen dieses Ausschreiben verantwortete sich Herr Hans von Hirshorn in einem Briefe an Herzog Ott, gegeben am hl. Christtage, in welchem er seine unbefriedigten Ansprüche an den vertragsbrüchigen Bischof hervorhob und denselben um Beistand in seiner gerechten Sache bat.

Vertrag behufs der Erledigung des Bischofs.

Das Domkapitel und die Ritterschaft des Stifts tagten zu verschiedenen Malen zu Hasfurt, Schlüsselfeld, Würzburg und endlich

zu Nürnberg, um den Bischof aus seiner Haft zu befreien. In letzterer Stadt wurde von ihnen am Mittwochen nach dem Sonntag Reminiscere (4. März) in Gegenwart des Markgrafen, des Bischofs Albrecht von Eichstädt und der Räthe des Erzbischofs von Mainz und Herzogs Ott mit den Herren von Hirshorn ein Vergleich aufgerichtet, vermöge dessen Johann diesen Rittern in den 2 nächsten Jahren 26,000 fl. auszuzahlen und 52 Mitglieder der Stiftsritterschaft und zwar jeden als Bürgen für 500 fl. einzusetzen dann die Herren von Hirshorn wieder aus dem Banne zu befreien sich verpflichtete. Die Namen dieser Bürgen sind folgende: Die Grafen Wilhelm und Georg von Henneberg, Konrad von Weinsberg, Konrad Schenk von Erbach, Konrad von Birkenbach, Michael und Hermann von Schwarzenberg, Wernher von Parsberg, Karl Truchseß, Dietz Truchseß zu Wetzhausen, Wilhelm und Wiglas von Wolfstein, Anshelm, Konrad und Kontz von Rosenberg, Michael von Seckendorf-Rinhofen, Hans von Aufses, Zeisolf von Adolsheim, Karl Truchseß zum Rotenstein, Zürch und Herolt von Stetten, Hans von Rotenhan, Kunz von Hutten, Adolph und Hans Marschalk, Kaspar, Georg Dietz und Wilhelm von Bibra, Peter und Dietrich Fuchs zu Walburg, Hans Schultheis, Abt Johann auf dem Mönchberge ob Bamberg, Graf Georg von Leonstein, Domherr, Ulrich Voit, Domherr, Hans von Grunbach Domherr, Friederich von Kindsberg, Friderich Wolfskel, Stephan Beheim, Probst zu Theuerstat, Ewalt von Lichtenstein, Heinrich von Ehrenberg, Balthasar von Thüngen, Apel vom Stein zum alten Stein, Hans Zobel zu Gibelstat, Konrad Lesch zu Insingen, Hans Kristaner, Georg von Hesburg, Hans von Wengkheim. Bischof Johann wurde nach Uebergabe dieser Schuldverschreibung am Mittwochen nach St. Gregorstag (18. März) 1439 aus seiner Haft befreit. Die Schuldsumme von 26,000 fl. konnte den Herren von Hirshorn erst zu Zeiten Bischofs Rudolph gänzlich getilgt werden.

Wie einige Betrüger den Bischof aus seinem Gefängnisse befreien zu können vorgaben.

Während der Haft des Bischofs kam ein Einwohner von Rotenburg an der Tauber nach Würzburg mit dem Erbieten, gegen

Digitized by Google

eine Belohnung von 1000 fl. den Bischof ganz allein erledigen und wohlbehalten nach Würzburg bringen zu wollen, erhielt jedoch von den Räthen des Bischofs nicht mehr als 25 fl. in baarem Gelde, ein Pferd und das Versprechen, wenn er den Bischof befreit haben würde, die begehrte Summe zu empfangen. Er nahm das Geld und das Roß bereitwillig an, ritt mit dem erneuerten Versprechen weg und soll noch wieder kommen. Ebenso erbot ein getaufter Jude aus Würzburg, Namens Linhart seine Dienste zur Erledigung des Bischofs und versprach ihn durch schwarze Künste aus dem Gefängnisse zu entführen, richtete aber nichts aus.

Einfälle der Markgrafen in Zellingen und Karlburg.

Während Bischof Johann zu Reicheneck gefangen lag, geriethen Arnold und Eberhard von Rosenberg mit Peter von Stetenberg, dem Jüngern zu Zellingen in Fehde. Markgraf Friderich war auf des Erstern Seite; Peter von Stetenberg überfiel, von Eitel Vogt von Rineck unterstützt, am Donnerstag vor St. Veit (11. Juni) die brandenburgische Stadt Kitzingen, raubte dort an 500 Stücke Vieh und trieb diese Beute nach Zellingen und Ursprungen. Friderichs Söhne, Johann und Albrecht, rückten hierauf mit einer Schaar Reisiger am Montag nach St. Peters Kettenfeier vor Zellingen, nahmen dasselbe ein, zogen dann den Main abwärts gegen Karlstadt, die Weingärten dieser Stadt verheerend durch den Hohenberger Weg (welcher von daher Markgrafenstraße heißt) vor Karlburg. Auch Bischof Johann brach mit

einer Truppe zu Fuß und Roß auf und den Markgrafen entgegen, welche sich bei Thüngen lagerten. Da trat Herzog Ott als Vermittler zwischen beiden Fürsten auf. Die Markgrafen erließen an ihn nachstehendes Schreiben:

„Lieber Oheim! Auf eueren an uns sammt dem beiliegenden Schreiben des Bischofs gelangten Brief müssen wir euch zu wissen thun, daß wir denselben gebeten haben, uns zu erlauben, unsere Feinde in seinem Lande aufzusuchen und zu bestrafen. In dieser Absicht zogen wir nach Zellingen und Karlburg und schickten Sigmund von Thüngen und Götz von Gich nach Karlstadt um dem Amtmanne daselbst Ewald von Lichtenstein, von unserm Unternehmen Kunde zu geben, und baten sie uns darin nicht zu hindern. Allein trotz dieser Anzeige traten die von Karlstadt bei unserem Abzuge uns feindlich entgegen, tödteten und fingen sieben von unsern Leuten, welche nun zu Binsfeld im Kerker liegen, gaben auch dieselbe auf unser Verlangen nicht wieder frei. Auch hören wir, daß Johann einen Büchsenmeister und einige Reisige in das Schloß unserer Feinde geschickt hat, um uns Widerstand zu leisten. Ihr sehet hieraus, daß wir an den geschehenen Unfällen nicht die Schuld tragen, sondern der Bischof selbst. Wir wollen jedoch auf euer Schreiben für dießmal abziehen, und hoffen, daß er und unser Gegner ihr feindliches Benehmen gegen uns einstellen werden. Gegeben zu Kitzingen am Freitage vor St. Laurentiustag (7. August) 1439."

Antwort des Bischofs auf das vorausgehende Schreiben.

Herzog Ott schickte eine Abschrift dieses Schreibens an den Bischof, welcher ihm hierauf antwortete, wie nachsteht:

„Lieber Herr und Freund! Wir erhielten heute euer Schreiben durch Diether Rud, mit Inlage einer Abschrift des von den Herren Markgrafen euch zugesendeten Briefes, auf welchen letztern wir bemerken müssen, daß wir nie eine Anzeige von ihnen erhielten, als wenn sie ihren Feind in unserem Lande verfolgen wollten: dagegen haben wir sie ersucht, die ihnen zugefügte Gewaltthat auf dem Wege Rechtens zu suchen und ihnen dabei behülflich zu sein, versprochen. Allein sie zogen vor sich selbst zu rächen und rückten ohne unsere Erlaubniß durch unser Gebiet, brannten in demselben 3 Dör-

Digitized by Google

fer nieder und verwüsteten die Weinberge und Felder der Bürger von Karlstadt. Wenn sie darin von unsern Leuten gestört und angegriffen werden sind, so tragen also sie, nicht wir davon die Schuld. Sie fanden bei diesem Einfalle einen bereitwilligen Helfer an Herrn Karl von Thüngen, welcher aber, kraft alter Verträge, unser treuer Freund und Bundesgenosse bleiben zu wollen versprach. Auch hat ja selbst der Herr Markgraf und seine Söhne uns eidlich gelobt, unser Land zu schützen, was auch wir ihm dagegen geschworen haben. Was die von Ewald von Lichtenstein gemachten Gefangenen betrifft, so haben wir ihn deßhalb zu Rede gestellt und in Erfahrung gebracht, daß derselbe einige arme Leute, die ihnen nicht zuständig waren, gefangen genommen habe. Wollen sie diese wieder frei haben, so mag das sogleich geschehen. In das Schloß Zellingen haben wir übrigens weder einen Büchsenmeister noch irgend Reisige geschickt, wenn wir gleich dazu vollkommenes Recht zu haben glauben. Wir bitten, Euer Liebden wollet den Herren Markgrafen diese unsere Antwort mittheilen und unsere gethane Schritte bestens verantworten. Das wollen wir gegen Euer Liebden gerne verdienen. Gegeben auf unserer Frauen Berg am Sonntage vor St. Lorenz (9. August) 1439."

Vom Concilium zu Basel und was Neutralitas und Neutralis bedeutet habe.

Pabst Martin V. 1417 auf dem Concilium zu Kostnitz erwählt, beschloß fürder alle 10 Jahre eine allgemeine Kirchenversammlung zu halten. Die erste derselben fand dem gemäß zu Pavia statt und wurde, als dort die Pest ausbrach, nach Siena verlegt. Da man jedoch daselbst zu keinen allgemeinen Beschlüssen sich vereinigen konnte, beschloß der Pabst in Deutschland ein Concilium zu halten und sendete deßhalb 1430 den Kardinal Julianus nach Ungarn zum Kaiser Sigmund, mit dessen Beirathe 1431 eine Versammlung nach Basel ausgeschrieben wurde. Martin V. starb jedoch vor deren Beginne und Eugen IV. wurde sein Nachfolger. Dieser bestätigte zwar Anfangs das Concilium, wiederrief es aber 1435 wieder, als er vernommen, daß der griechische Kaiser und mehrere Fürsten und gelehrte Männer dahin kommen wollten, aus Furcht, es möchten da Dinge verhandelt werden, welche seiner Würde nachtheilig werden könnten, und verlegte es nach Ferrara in Italien.

Digitized by Google

Dorthin begab sich auch auf des Pabstes dringendes Verlangen der Kaiser von Griechenland, der eben auf der Reise nach Basel begriffen war. Allein die Väter des Conciliums kehrten sich nicht an diesen Widerruf, forderten den Pabst vor ihre Mitte und entsetzten ihn, da er hartnäckiger Weise nicht erschien, seiner Würde. Den päbstlichen Stuhl bestieg nun 1439 Herzog Amadeus von Saphoie, ein Karthäusermönch, unter dem Namen Felix IV. Die Welschen aber hingen noch lange dem Pabste Eugen an, was zu vielen bedauerlichen Zwistigkeiten in der christlichen Kirche Veranlassung ward. König Albrecht und die deutschen Fürsten vereinigten sich nun mit einander, keinem der beiden Päbste anhängen sondern den Austrag der Sache erwarten zu wollen. Die Sonderung hieß man damals Neutralitas und wer sich zu keiner der beiden Parteien geschlagen hatte, hieß Neutralis oder Unversprochen, und ein solcher blieb auch Bischof Johann bis zu seinem Tode.

Wie nach Albrechts II. Tod Herzog Friderich den Thron besteigt.

Am Tage nach St. Simons und Judasabend 1439 als am 27. des Wintermonats starb König Albrecht II. nach kaum zweijähriger Regierung. An seine Stelle trat Herzog Friderich von Oesterreich, der am Tage Mariä Lichtmeß 1440 als deutscher König gewählt wurde.*)

Von der Thüngischen Fehde.

Die Edlen Karl und Engelhard von Thüngen hatten, wie früher erzählt, dem Stifte mehrfache Beschädigungen verursacht. Nachdem sie in ihrer Verwegenheit endlich so weit gegangen waren,

---

*) Friedrich III. besann sich 11 Wochen, bevor er die Krone annahm. Er war ein langsamer, gravitätischer Herr mit einer weit vorstehenden Unterlippe, in allen Dingen mäßig und gesetzt, allen großen Thaten und Leidenschaften feind und nur in gelehrten Spielereien lebend. Ein wenig Sterndeuterei und Goldscheidekunst, die Pflege seines Gartens und kleine Silbenstechereien (daher seine Lieblingsphrase A. E. J. O. U. alles Erdreich ist Oesterreich unterthan) waren sein Element. Gleichwohl regierte dieser unfähige Herr 53 Jahre lang über Deutschland in einer Zeit der verhängnißvollsten Krisis. (Menzel a. a. O. S. 503.)

Digitized by Google

den Abt von Ebrach anzugreifen und einiger Pferde zu berauben, beauftragte der Bischof seinen Brudersſohn, Johann von Brunn, die Räuber zu verfolgen. Dieß geſchah und wurde den Herren von Thüngen ihre Beute wieder abgenommen. Dietz von Thüngen, obgleich des Biſchofs Diener und Amtmann, that ſeinen Verwandten vielen Unterſchleif und Vorſchub. Er lieh ihnen ſeinen Knecht, welcher ſie gegen die Ebrachiſchen Bauern anführte und zeigte den Markgrafen den Weg nach Zellingen und Karlburg. Als Gläubiger des Biſchofs von 6000 fl. welche er trotz vielfältiger Mahnungen nicht erlangen konnte, kündigte er demſelben eine Fehde an und ſchloß mit ſeinen Vetter Sigmund von Thüngen ein Bündniß. Dagegen rächte ſich der Biſchof dadurch, daß er die Mutter beider Thüngen, Namens Elſe, als eine Zauberin zur Verantwortung vor das geiſtliche Gericht zu Würzburg laden ließ und als ſie nicht erſchien, mit dem Banne, die Stadt Hammelburg aber, wohin ſie aus Furcht vor ihm geflohen, mit dem Interdikte belegte, weßhalb ſie von den dortigen Bürgern alsbald wieder vertrieben wurde. Auch wurden die meiſten ihrer Güter eingezogen. Zur Beilegung dieſer Fehde unterhandelte man zu verſchiedenen Malen in Kitzingen, Schweinfurt, Bamberg und Würzburg ohne Erfolg, jeder Vergleich ſcheiterte an der Unmöglichkeit der Rückzahlung der großen Schuldſummen, welche der Pfleger Albrecht und Biſchof Johann früher von den Thüngen entliehen hatten. Ja man beſchuldigte ſogar Karl von Thüngen, vom Pfleger bezahlt worden zu ſein, um den Biſchof zu bekriegen. Endlich kam in der Woche nach Kreuz Erhöhung (20.—26. September) 1439. unter Vermittelung Biſchofs Anthoni von Rotenhan von Bamberg und des Deutſchmeiſters Eberhard von Saunsheim nachſtehender Vertrag zu Stande:

„Elſe von Thüngen ſoll vom Banne gelöſt werden und ihre entzogenen Güter wieder erhalten. Der Biſchof ſoll die Lehen des Sigmund von Thüngen von neuem beſtätigen. Karl von Thüngen ſoll alle ſeine Schuldbriefe dem Biſchofe als quittirt zurückſtellen und dagegen nebſt ſeinem Bruder Kunz vom Banne befreit werden. Die beiden Unterhändler bei dem Vergleiche Eberhard und Engelhart von Thüngen ſollen zwei Pferde, jedes im Werthe von 60 fl., oder ſoviel baares Geld, zur Belohnung empfangen. Die Anſprüche des Dietz von Thüngen ſind von 6 Adeligen des Stiftes, als den Herren Georg von Seckendorf, Wilhelm von Rechberg, Apel von Lichtenſtein Ritter, Georg von Bebenburg, Martin

Digitized by Google

von Eib und Engelhart von Münster rechtlich zu prüfen und durch Herrn Zürch von Stetten, als Obmann, im Falle die Schiedsrichter sich nicht vereinen können, zu befriedigen."

Letztere Uebereinkunft des Bischofs mit Dietz von Thüngen fand auch am Freitage nach St. Katharina (27. November) statt. Und hiemit endete diese verderbliche Fehde, in welchen die Unterthanen des Stifts mit Raub und Brand hart beschädigt bei 50 Menschen getödtet und bis 20,000 fl. an Lösegeldern von Gefangenen erpreßt wurden.

Schreiben der Markgräfin an den Bischof im Betreffe der Else von Thüngen.

Zur Vertheidigung der mit dem Banne belegten Else erließ die Markgräfin Elisabeth eine geborne Herzogin von Bayern nachstehendes Schreiben an den Bischof:

„Lieber Herr und Freund! Die Wittwe des Dietz von Thüngen hat sich bei uns schriftlich beklagt, daß Euer Liebden ihr großen Schaden zugefügt und unverschuldeter Weise ein Schloß, welches Lehen unsers lieben Herrn Gemahls ist, und ein Dorf, das Henneberg zu Lehen geht, entrissen habet, auf welche Güter ihre Söhne keineswegs Anspruch zu machen haben. Lange Zeit nachher sei ihr vom Schenk Konrad bedeutet worden, sie würde ihre Güter schon wieder erhalten und die erlittenen Beschädigungen sollten vergütet werden. Dieß ist aber bis jetzt noch nicht geschehen und sie irret im Banne ohne bleibende Stätte umher. Wir können nicht begreifen, wie Euer Liebden, die ihr früher immer als ein Frauenmann gepriesen waret, jetzt so hartherzig gegen eine Wittwe verfahren könnet. Wir bitten Euch nun, diese arme, verlassene Frau nicht weiter verfolgen, sondern in euern Schutz nehmen zu wollen, um so mehr, als sie sich gegen euch immer unterthänig beweisen wird, und vertrauen deß zu euch, denen wir dadurch zu andern Gegendiensten stets bereitwillig sein werden. Gegeben zu Ouoldsbach am St. Walburgentag (1. Mai) 1439."

Antwortschreiben Bischofs Johann.

„Liebe Frau und Freundin! Auf euer Schreiben die von der Wittwe Else von Thüngen gegen uns erhobenen Klagen betreffend,

Digitized by Google

müssen wir euch erwidern, daß dieselbe mit ihrem Sohne Karl uns seit vielen Jahren sehr feindselig behandelt und gegen das uns gegebene Versprechen, sich von demselben gänzlich los zu sagen, gehandelt hat. Ihr Sohn Karl hat unser Stift bisher mit Raub und Brand verwüstet viele Unterthanen gefangen genommen und mehrere ermordet. Er fängt Pfaffen und Mönche ein, wirft sie nackt in's Gefängniß und schätzt sie. Auch beraubt er die Bettelmönche der ihnen geschenkten milden Gaben. Obgleich wir uns gegen Euer Liebden gerne als einen Frauenmann beweisen wollten, so können wir gegen Frauen von unserem Alter jetzt nimmer so wohl dienen und deß entgelten, wie vormals. Wir bitten Euer Liebden uns diese aufrichtige Antwort nicht zu verargen und wollen suchen dieß um Euch freundlich zu verdienen. Gegeben Montag vor Christi Himmelfahrt (11. Mai) 1439."

Herzog Sigmund von Sachsen wird Pfleger des Stiftes.

Das Stift Würzburg befand sich dermalen in einer trostlosen Lage. Alle Städte, Schlösser und Ortschaften desselben waren verpfändet oder versetzt, alle Einkünfte verschrieben. Dem Bischofe waren von allen Gefällen nur der Weinguldenzoll, und dieser nur auf einige Jahre, und jene des Fiscalamts verblieben. Die Gläubiger des Stiftes drangen mit täglich wachsendem Ungestümme auf Befriedigung ihrer Forderungen und fingen und schätzten die wohlhabenden Unterthanen ohne Scheu, um sich bezahlt zu machen. Ein offenes Geschwür am Schenkel hatte den Bischof auf's Krankenbett geworfen, wo ihn körperliche Schmerzen und das peinliche Schuld-Gefühl so vielen begangenen Unrechts heftig ängstigten. Doch zwang ihn die äußerste Noth, noch wenige Monate vor seinem Tode auf Wege zu sinnen um den drohenden Untergang vom Stifte abzuhalten und er berieth sich deßhalb mit seinen vertrauten Anhängern aus dem Kapitel und den Räthen, welche ihm als einzigen Ausweg aus diesen kläglichen Wirren die abermalige Annahme eines Stiftspflegers vorschlugen. Die Wahl eines solchen fiel auf Herzog Sigmund, den dritten Sohn Herzogs Friderich von Sachsen, welcher als sehr geistesschwach, zur Regierung untauglich, für den geistlichen Stand und eine Domherrenpfründe bestimmt war. Zu diesem Endzwecke waren Abgesandte nach Würzburg beordnet wor-

Digitized by Google

den, um dort eine Kapitularſtelle für ihn auszumitteln. Dieſe hatten die ihre Pläne begünſtigenden Zeitumſtände benützt, und Sigmund als Domherrn und Stiftspfleger in Vorſchlag gebracht. Nach eifrigen Verhandlungen vor Weihnachten 1439 wurde er auch endlich am St. Stephanstage (2. Jan. die Oktav nämlich) 1440 zu Koburg als Pfleger des Stiftes Würzburg auf Biſchofs Johann Lebenszeit erwählt und annoch beſtimmt, daß er in ſeiner Regierung von 4 angeſehenen Perſonen, davon Johann und Herzog Friedrich je 2 zu ernennen habe, mit Rath und That getreulich unterſtützt, von den Landgrafen Friderich von Thüngen und Ludwig von Heſſen aber in dieſer Würde beſchirmt werden ſolle. Ferner ſolle er den Weinguldenzoll fortgenießen und nach deſſen Erlöſchung andere Zölle zu ſeinem Unterhalte geſchaffen werden, ſo daß der Biſchof und der Pfleger alle Quatemper 1300 fl. Einkünfte beziehen könnten. Dem Biſchofe ſelbſt aber wurde der Fortgenuß aller geiſtlichen Gefälle als der Kollekten, Beſtätigungen, der geiſtlichen Inſtitutionen, Inventarien, Quoten der Teſtamente, Permutationen, Kommenden, Abſentien und Dimiſſorialen vorbehalten. Sigmund machte ſich dagegen anheiſchig, ohne Wiſſen und Willen des Biſchofs keine Verträge und Bündniſſe abzuſchließen und nach Johanns Tode nicht nach dem Bisthume zu ſtreben, bevor er von dem als rechtmäßig anerkannten Pabſte dazu beſtätigt worden ſei, und beſchwor dieſe Punkte in einem beſiegelten Briefe, an dem ſein und mehrerer Adeligen Siegel neben jenen der Biſchöfe Johann von Merſenburg, Johann von Maiſen und Peter von der Naueburg gehängt wurden. Am Sonntage nach Oberſten 1440 ſollte der neue Pfleger ſein Amt und den Genuß der durch den Tod des Hans von Malkos erledigten Dompräbende antreten und ſofort die Huldigung der Stiftsunterthanen einnehmen. Allein bereits vor Sigmunds Ankunft zu Würzburg wurde Biſchof Johann vom Tode ereilt.

Von Biſchofs Johann üppiger und verſchwenderiſcher Lebensart.

Bei ſeinem großen Hange nach äußerlichem Prunke ſann Biſchof Johann ſtets neue Quellen zu ermitteln, um die bedeutenden Koſten ſeiner verſchwenderiſchen Haushaltung aufbringen zu können. Da er in ſeinem Wappen eine Angel führte, hieß ihn das Volk ſpottweiſe den Angler, welcher immerfort ſeine Angel, um Fiſche zu

Digitized by Google

fangen, im Wasser hängen habe, gleichwie er von Zeit zu Zeit das Land mit neuen Steuern zu belasten und auszusaugen pflege. Hierauf beziehen sich folgende Verse, in des Meistersängers Johann Simon Gedichte auf Johanns Regierung:

Wiewohl er war in großen Ehren,
Jedoch so wollt er mehr verzehren,
Dann einem Bischof zugehört,
Welches auch Manchen noch bethört,
Der da mehr wil verzehren,
Denn sein Pfrua mag ernähren.
Er kann sich des erwehren nicht,
Sein Herrschaft wurd zuletzt entwicht.
Hätt er bei seiner Weisheit
Gepflogen rechter Mäßigkeit
Und seinen Hof beschnitten,
Hochfahrt und Geitz vermieden
Zorns Grimm und Rachs Neid,
Und nicht vollbracht so manchen Streit,
So sprich ich sicher und getrost,
Der Stift wär' worden wol gelöst
Und kommen wieder in sein Kraft,
Dann er ganz kühn und glückhaft
An allem Ort den Sieg gewann,
Und war dabei ein kluger Mann
Jedoch hätt er der Kost zuviel,
Dasselb verblättert im das Spiel
Und er empfand bald Mangel,
Darum daß er sein Angel
Zu oft und vil thät senken,
Und in das Wasser henken,
Das ihme schier der Querbee brach,
Dadurch erofet ward der Bach,
Und ganz von Fischen leer,
Da mußt zuletzt der Herr
Hin und wieder Reussen legen,
Und das Wasser baß bewegen
Doch ward der Fischkorb unten hohl,
Und mocht darum nit werden voll,
Gar mancher Fisch hindurch kroch
In solchem, schob er vor das Loch
Sehr viel' der Schlösser, Städt' und Amt,
Noch war die Reuß nit wol verdarkt.

Bischof Johann war ein großmüthiger, gelehrter und gewandter Herr, welcher bei dem Pabste, Kaiser und übrigen deutschen

Digitized by Google

Fürsten in großem Ansehen stand, und hätte bei diesen Vorzügen allerdings das Stift Würzburg ruhmvoll regieren und seine Unterthanen beglücken können. Allein zur Prunksucht und Verschwendung geneigt, vergeudete er die ansehnlichen Einkünfte seines Stiftes im Umgange mit heuchlerischen Freunden, Schmeichlern und Kebsweibern und versetzte, verpfändete und verkaufte von beständigem Geldmangel gedrückt, die meisten Städte, Schlösser und Dorfschaften des Landes. Selbst nach den benachbarten Stiften Bamberg und Fulde wagte er seine habgierigen Hände auszustrecken. Sein Domkapitel beleidigte und verfolgte er ohne gegründete Ursache. Die Bürger von Würzburg und die Unterthanen des Stiftes verarmten durch seine endlosen Besteuerungen, und das ganze Stift versank in tiefe Schuldenlast. Johann selbst gerieth hiedurch bei Jedermann in Verachtung und Haß. In einem latein. Aktenstücke, einer Klagschrift des Kapitels an das Concilium zu Basel über Bischof Johann finde ich, daß derselbe während der Zeit seiner Regierung mehr denn 600,000 fl. Schulden contrahirt hat, deren Zahlung seine Nachfolger im Stifte wohl emsig oblagen, allein bis auf den heutigen Tag noch nicht vollständig zu tilgen vermochten. In dem Werke, welches ich über das Landgericht des Herzogthums zu Franken, dessen Herkommen, Freiheiten, Rechte und Gebräuche zu schreiben beabsichtige werde ich von diesen Verhältnissen mehr berichten. Namentlich Johanns schlechte Regierung verschuldete, daß dieses Landgericht des Herzogthums durch die Herzoge zu Sachsen, die Markgrafen zu Onoldsbach und den Bischof von Bamberg sehr beeinträchtigt wurde. Gebe der gütige Gott, daß Johanns Regierung allen Bischöfen ein Spiegel sein möge, sich getreulich zu befleißen, das Stift löblich zu regieren und mit ihren Unterthanen zur Wohlfahrt des Landes in christlicher Eintracht und Frieden zu leben. Amen!

Wie das Schloß Neuehaus ob Mergetheim vom Stifte an den deutschen Orden kam.

Das Schloß zum Neuenhaus genannt ob Mergetheim auf dem Kitzberge gelegen, sammt den dazu gehörigen Dörfern Jegersheim, Marckolsheim, Apfelbach, Neuses, Harthausen, Althausen und Heldringen, war früher Eigenthum der Herren von Hohenlohe, von Brauneck genannt, und Lehen des Stiftes Würzburg. Nach

Götz's von Brauneck Tode fiel es dem Stifte als vermannt heim und wurde vom Bischofe Gerhard an dessen Vettern die Grafen Hans und Günther von Schwarzenburg verliehen. Bischof Johann I. verpfändete diese Besitzungen seinem Bruder Konrad von Eglofstein, deutschen Meister um 15100 fl. vorbehaltlich ewigen Wiedereinlösungsrechtes. Johann II. entnahm in der Folge von dem Deutschmeister Eberhard von Saunsheim noch 2000 fl. auf diese Pfandschaft und erlaubte ihm dagegen noch 500 fl. am Schlosse zu verbauen und verschrieb sich auch, solches Baugeld nebst den 2000 fl. und deren jährliche Interessen von 100 fl. auf St. Peters Stuhlfeier 1431 wieder abzulösen, mit der Bedingung, daß, wenn dieß innerhalb benannter Frist nicht geschehen sei, die Ansprüche des Stiftes auf die Wiedereinlösung verjährt und ungültig sein und die Verpfändung als unwiderruflicher Verkauf angesehen werden sollte. Der ganze Pfandschilling betrug in dem oben erwähnten Jahre 18500 fl. Da Bischof Johann aber nun diese Summe nicht besaß, brachten die geistlichen und weltlichen Unterthanen seines Stiftes solche aus eignem Antriebe durch eine allgemeine Steuer zusammen und übergaben das Geld dem Bischofe um diese verpfändeten wichtigen Besitzungen wieder einzulösen. Johann nahm diese ansehnliche Summe wohl dankbar an, verthat sie aber wieder, ohne das Pfand zu lösen, welches nun Eigenthum des deutschen Ordens wurde.

Johanns II. Tod und Kundspruch.

Bischof Johann II. starb auf unserer lieben Frauenberge am Samstage nach Obersten, 9. Januar 1440 im 80. Lebensjahre, nachdem er 29 Jahre 1 Monat und 1 Tag regiert hatte. Sein Grabdenkmal*) bei St. Johannes des Evangelisten Altar führt die Inschrift: **Anno domini MCCCCXL die sabbathi post epiphaniam domini obiit reverendus pater dominus Joannes de Born episcopus huius ecclesiae.**

Von Brun dem abgestorben Stamm,
Aus dem Elsas her zu uns kam
Dieser Bischof fremd und seltsam,
Johann der Ander war sein Nam

*) Abgebildet in Salvers Adelsproben S. 269.

Digitized by Google

Wär ihm gewest sein Stift genug,
Er hätt' gelebt in Ehren fug.
Denn er war weis, gescheid und klug,
Des er ein sunder Lobe trug,
Als aber er noch ferner tracht,
Und gerne in sein Hand und Macht
Zwei andre Stifte hätt' gebracht,
Da wurde sein Glück ungeschlacht.
Des Stifts Gefäll verschwendet er
Bald üppiglich. Und als nichts mehr
Da blieb, da mußten halten her
Die Aemter, Städte und Schlösser,
Die guten Zehend, Zoll und Gelait,
Wiltbann und andre Obrigkeit
Das macht die groß Unmäßigkeit,
Die ihn zu allem Unglück leit.
Sein Domkapitel sprach ihn an,
Mahnt ihn des Eids den er gethan,
Und bat, das er welt abelan
Zu wandern solch unrichtig Bahn.
Ihr Mahnen ihn gar hoch verdroß
Sein Grimmen er gegen sie ausgoß,
Etlich'er in die Thürme schloß,
Daraus dem Stift vil Unrath floß
In solche Zweiung schlugе sich
Das Basler Concilium fleißiglich,
Doch war es ganz vergebenlich.
Zuletzt söhnt sie Markgraf Friedrich.
Von Feinden er gefangen ward,
Und darzu auch geschätzet hart,
Nachdem er wider anheims kehrt,
Unlang nahm er seine Hinfahrt.*)

*) In den ersten ruhigeren Regierungsjahren B. Johann II. erscheinen noch die Anfänge folgender milden und frommen Stiftungen: am 3. März 1413 bestätigte der Bischof die von dem Bürgermeister und Bürgern zu Ochsenfurt gemachte Stiftung eines Seelhauses mit einer Vikarie daselbst, mit dem Vorbehalte des Patronatrechtes für die Stifter. Diesem Seelhause, welches im Jahre 1431 in ein Spital umgewandelt wurde, schenkte am 7. Sept. 1436 das Domkapitel seine an der Mainbrücke daselbst gelegene Mainmühle. (Kesler Beschr. v. Ochsenfurt S. 217 u. 295.) — Am 6. Dezember 1416 stiftete Erkinger von Seinsheim die Rock- und Schuh-Almosenpflege in Würzburg für arme Bürger, und deren Weiber und Kinder, welche Stiftung noch jetzt, unter ihrem alten Namen, vom Stadtmagistrate zu wohlthätigen Zwecken verwaltet wird. Wenige Jahre darauf, 1419 stiftete ein anderer Sprosse der Seinsheimischen Familie, Martin, ein Meßbenefizium in der Marienkapelle, welches gleichfalls noch jetzt, unter den Namen: „Beneficium ad S. Petrum et Paulum," besteht. 1418 endlich stiftete ein Schweinfurter Bürger, Bez Rucker, mit seiner Gattin in Gerolzhofen das Spital für alte Leute.

Digitized by Google

Digitized by Google

Sigismund Herzog zu Sachsen &c.

Digitized by Google

Sigmund,

der ſiebenundfünfzigſte Biſchof.

Der Hergang der Wahl Sigmunds zum Domherrn und Pfleger des Stiftes Würzburg iſt in der Geſchichte Johanns II. bereits erzählt worden. Am Tage nach deſſen Tode, den 10. Januar 1440 verſammelten ſich die Kapitulare, wählten einſtimmig den Pfleger zu ſeinem Nachfolger, unter der Bedingung, daß er ſeine biſchöfliche Beſtätigung bei jenem Pabſte erholen ſolle, welchen das Kapitel als ſolchen anerkannt haben würde und überſendeten ihm den Wahlakt durch einen Eilboten. Sigmund zögerte nun nicht länger, in Würzburg zu erſcheinen und hielt am Freitag auf St. Vincenztag (22. Januar) Nachmittag 2 Uhr den Einzug in ſeine neue Hauptſtadt unter allgemeinem Frohlocken des Volkes, welches nunmehr von den Drangſalen langjähriger Fehden befreit zu werden hoffte. *)

*) B. Sigismund war geboren zu Grimma den 28. Februar 1416 als der zweite Sohn Friedrichs des Streitbaren, Herzogs von Sachſen, Markgrafen von Meißen und Landgrafen von Thüringen. Ungefähr 18 Jahre alt leiſtete er

Digitized by Google

Huldigung des neuen Bischofs.

Am Samstag den 24. Januar Vormittags legte Sigmund vor den versammelten Kapitularen den Pflichteid ab, in welchem ausdrücklich bemerkt worden war, daß er die bischöfliche Regierung nicht eher antreten wolle, bis er von jenem Pabste bestätigt worden sei, welchen die Fürsten des deutschen Reiches und das Domkapitel als den rechtmäßigen erkannt haben würden. Am Nachmittage desselben Tages nahm er die Huldigung der Bürger im Hofe zum Katzenwecker ein. Erzbischof Dieterich von Mainz bestätigte auf die deßhalb an ihn gestellte Bitte des Kapitels, den neuen Bischof in seiner Würde am St. Blasiustage (3. Februar) zu Frankfurt. Da der, in dem unter seinem Vorfahrer zu Koburg abgeschlossenen Vertrage, enthaltene Artikel, daß Sigmund mit Rath und Zuziehung von 4 angesehenen Männern regieren solle, nun nicht mehr gültig war, änderte man diese Bedingung dahin ab, daß statt derselben nunmehr hiezu 6 Personen ernannt werden sollten, von denen 2 seine Brüder, 2 das Kapitel und 2 die Ritterschaft des Stiftes vorzuschlagen hätten. Hiezu wurden beauftragt von Seite des Kapitels: Konrad von der Kere und Martin Truchseß, von den Herzogen: Karl von Schaumberg und Ott Spiegel, von der Ritterschaft aber: Ritter Apel von Lichtenstein und Georg von Bebenburg. Diese wurden noch besonders in

---

(die Ursache ist nicht sicher bekannt) Verzicht auf die väterliche Erbschaft, mit Vorbehalt eines kleinen Landbezirkes, wozu die Städte Meißen, Rochlitz, Altenberg und Weida gehörten, und widmete sich dem geistlichen Stande. (Lünigs Reichsarchiv P. sp. II. p. 214.) Von dem Bischofe von Merseburg erhielt er die Priesterweihe. Man glaubt die Liebe zu einer Nonne zu Weida, aus dem Geschlechte der Lohma, habe ihn zu diesem Schritte vermogt. Sigmunds Heloise ward insgemein nur das Fräulein von Lohma genannt und Spalatin in Annalib. Elector. Sax. apud Menken p. II. p. 1078 nennt sie vidua Weidensis. — Sigismunds Brüder fanden indessen seine Hofhaltung mit der beschworenen Keuschheit und Demuth eines Priesters nicht übereinstimmend. Sie zwangen ihn zur Abtretung seines vorbehaltenen Landes, theilten dasselbe am 25. Februar 1437 unter sich und nahmen Sigismund zu Freiberg in Verwahr. Noch einigen Jahren erst nahm sich sein älterer Bruder wieder seiner an. Man verschaffte ihm nun eine Domfründe in Würzburg und sorgte für seine Erwählung als Stiftspfleger mit der bedingten Nachfolge im Bisthume. (Müller sächs. Annalen 19 Glaffel Kern d. sächs. Gesch. S. 72.)

Digitized by Google

Pflicht genommen, für das Wohl des Stiftes treulich Sorge zu tragen, und hierauf erfolgte die Erbhuldigung der Unterthanen des Stiftes.

Katharina Supanin des vorigen Bischofs Geliebte, wird gefangen genommen.

Am St. Margareten-Abende (12. Juli) überfielen die Diener Sigmunds die in der Stadt Rotingen wohnende Geliebte des verlebten Bischofs Johann, Katharina Supanin, welche viel Böses angerichtet hatte, und führten sie mit ihren Kindern und aller ihrer reichen Habe als Gefangene in den Hof zum Merbelstein nach Würzburg und von da auf den Zabelstein ab, wo sie bis auf Sonntag nach Margareta (16. Juli) 1441 in einem Thurm gesperrt und sodann gegen eine Urphede und Verzichtleistung auf all' ihr Hab und Gut, wieder frei gelassen wurde.

Bischof Sigmund wird vom Pabste Felix dispensirt.

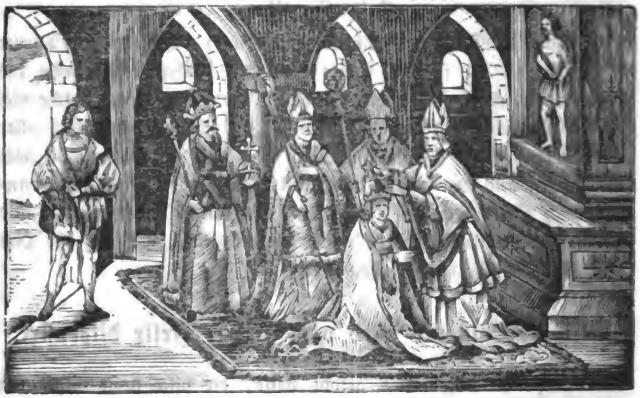
Obgleich Sigmund gelobt hatte, die bischöfliche Regierung nicht eher antreten zu wollen, bevor er von jenem Pabste bestätigt worden sei, welchen das Domkapitel zu Würzburg als den rechtmäßigen anerkannt haben würde, machte er doch von einer ihm vom Markgrafen Albrecht von Brandenburg verschafften Absolution des Baseler Conziliums Gebrauch, kraft deren ihn Pabst Felix in der bischöflichen Würde bestätigte. Vergebens erinnerte ihn das Domkapitel an seinen geschwornen Eid und berichtete seinen Wortbruch der Ritterschaft und seinen herzoglichen Brüdern.

Sigmund wird als Bischof geweiht.

Am St. Michaels-Abend (28. September) ritt Bischof Sigmund mit dem Ritter Georg Fischlein nach Heidingsfeld, nachdem er seinen 6 Räthen vorgeschützt hatte, er wolle mit demselben dort den Morgenimbis nehmen und dann wieder heimkehren. Dort erwarteten ihn die Herren Friderich von Wolfskel, Ritter, Kilian von Thüngen und Hans von Bestenberg, in deren Begleitung er nach dem Morgenessen nach Rotebur (Rottenbauer) ritt, wo er in Wolfskels Behausung abstieg. Karl und mehrere

Digitized by Google

andere Edle von Thüngen und Ulrich von Sechingen empfingen Sigmund am folgenden Morgen und zwangen deſſen Diener unter Schlägen und Verwundungen nach Würzburg zurück zu kehren. Sigmund aber ritt über Uffenheim Kadolsburg nach Onolsbach, wo er einige Tage nach ſeiner Ankunft von den Biſchöfen von Bamberg, Eichſtädt und Augsburg feierlich zum Biſchof geweiht



wurde. Michael von Seinsheim und Kilian von Thüngen begaben ſich ſofort nach Würzburg und begehrten vom Kapitel und der Bürgerſchaft, ſich zum feſtlichen Aufzuge des neuen Biſchofs, nach alten Herkommen, vorzubereiten, erhielten jedoch von Erſterem eine abſchlägige Antwort, dagegen verſuchten ſie durch eifriges Zureden die Bürger zur Huldigung an Sigmund zu vermögen.

Klagſchrift der Domkapitulare über Sigmund an die Herzoge von Sachſen.

„Gnädige, liebe Herren! Eueren fürſtlichen Gnaden haben wir bereits berichtet, wie unſer Herr, Herzog Sigmund, Verweſer und Erwählter des Stiftes Würzburg von uns geſchieden iſt. Wir vernehmen nun, daß Euere Gnaden ſich über die 6 Räthe unſers Herrn Sigmunds beſchwert und dieſen ihren Unwillen auch in Schreiben an die Grafen und die Ritterſchaft des Stiftes mitgetheilt haben. Wir müſſen E. G. deßhalb den wahren Hergang der bisherigen Vorfälle in nachſtehendem berichten. Herzog Sigmund übergab vor ſeiner uns geheim gehaltenen Abreiſe ſein Inſiegel ſeinem Schreiber Friderich und dem Eberhard von Eberſtein die

Schlüssel des Schlosses Frauenberg. Dieses Siegel wurde nebst einem kleinern, das sich Sigmund hier fertigen ließ, zusammengebunden und unter Verschluß gelegt und E. G. haben zu bestimmen wie es mit beiden ferner gehalten werden soll. Die Schlüssel zum Frauenberge händigte Eberhard von Eberstein gutwillig den Räthen ein, welche ihrer Pflicht gemäß das Schloß bewahren werden. Gestern Freitags haben wir die Grafen Wilhelm und Georg von Henneberg und Wilhelm von Castel und andere Adelige und Räthe des Stiftes zu uns hieher gebeten, um mit ihnen zu berathen, was nach der Abreise unsers Herrn füglich zu thun sei. Von Seite des Herrn Markgrafen Albrecht erschien bei dieser Versammlung Ritter Georg von Seckendorf und von Seite unsers Herrn, Hans von Ehenheim genannt Ubel, welche von beiden ihren Fürsten den 6 Räthen und der Ritterschaft und den Bürgern Briefe überbrachten. Von letzteren begehrte Herzog Sigmund, daß sie Niemand als Bischof anerkennen und ihm seine beiden Siegel zusenden sollten. Auch beschrieb er den Weihbischof nach Cadoltsburg sammt allem bischöflichen Ornate, woraus wir entnehmen, daß er sich zum Bischofe weihen lassen will. In diesen Briefen hat Sigmund sich Electus und Confirmatus unterzeichnet, was seiner uns gethanen Verschreibung entgegen läuft, seine Weihe und Bestätigung nur mit unserem Vorwissen zu empfangen, auch hat derselbe einen Landtag auf St. Gallus nach Volkach ausgeschrieben. Euer Gnaden werden aus diesen Vorfällen wohl entnehmen können, daß sich Herzog Sigmund gar nicht an sein gegebenes Wort hält, und so das Stift nur in Aufruhr und Verderben stürzen wird, wenn Ihr uns nicht mit Euerem Rathe hülfreich beistehen wollet. Wir bitten Euere fürstliche Gnaden deßhalb inständigst, Ihr wollet uns Euern Beistand nicht versagen, sondern Herzog Sigmund vermögen, daß er der Verschreibung, die er uns und unserem Stifte gethan hat, gemäß sich verhalte, auch an unsern gnädigsten Herrn den römischen König eine Botschaft verordnen, damit derselbe die Regalien und Stiftslehen ohne unseren Willen und Wissen nicht verleihe, dann Euch persönlich baldigst in Würzburg einfinden um mit den Grafen, Rittern und Edlen des Stiftes über das Wohl des Bisthumes Berathungen zu pflegen. Wir zweifeln nicht, daß Euere Gnaden, in Ansehung des dringenden Nothstandes, unserer Bitte ein geneigtes Gehör schenken und eine tröstliche Antwort gewähren werden. Das wollen wir

Digitized by Google

um Euere Gnaden allzeit willig verdienen. Gegeben zu Würzburg am Samstag nach Franciskus (8. Oktober) 1440."

Unterhandlungen der Herzoge von Sachsen.

Auf dieses Schreiben des Domkapitels kamen Herzog Wilhelm von Sachsen und Landgraf Ludwig von Hessen, am 20. Wintermonats nach Schweinfurt und unterhandelten dort mit dem Markgrafen Albrecht von Brandenburg, daß er sich des Bischofs Sigmund fürder nicht mehr annehmen, sondern ihn nach Würzburg zurücksenden solle. Ihre Verhandlungen gewannen aber keinen günstigen Erfolg und Herzog Wilhelm begab sich deßhalb am Freitag nachher nach Würzburg und auf den Frauenberg, von wo er und das Domkapitel an die Bischöfe von Mainz, Köln, Trier, Bamberg, Eichstädt und die Herzoge Ludwig, Albrecht, Hans und Heinrich von Bayern, an Markgrafen Jakob von Baden und an Ulrich und Ludwig Grafen zu Wirtenberg, nachstehendes Schreiben erließen:

„Lieber Herr und Freund! Euerer Liebden wird nicht unbekannt geblieben sein, daß wir mit Wissen und Willen des ehrwürdigen und gottseligen Bischofs Johann und im Einverständnisse mit dem Herren Landgrafen Ludwig von Hessen zum Pfleger des Stiftes Würzburg ernannt haben den Herzog Sigmund von Sachsen, welcher auch in einer besiegelten Verschreibung allen ihm vorgelegten Punkten getreulich nachzukommen eidlich versprochen hat. Nun ist der erwähnte Herzog Sigmund unser Bruder und Herr von einigen Angehörigen des Stiftes verführt worden seinem Gelübde nicht zu entsprechen und hat sich ohne unser Wissen von hier entfernt, wahrscheinlich um anderwärts seine bischöfliche Bestätigung zu erholen, obgleich wir ihm selbst solche unter gewissen Bedingungen zugesichert hatten. Insbesondere hat unser Herzog Sigmund, als ein noch junger und unbesonnener Mann sich von dem hochgebornen Fürsten Albrecht, Markgraf von Brandenburg verleiten lassen, selbst gegen uns und das Kapitel, feindselige Schritte zu thun. Unser Herr, der Landgraf Ludwig von Hessen und wir Wilhelm Herzog zu Sachsen haben daher am verflossenen Mittwochen und Donnerstag mit unserem Herrn Oheim Markgrafen Albrecht zu Schweinfurt getagt, um ihn zu vermögen, daß er fernerer Unterstützung des Herzogs entsage, und denselben, seinem Gelübde nachzukommen, berede. Allein unsere Anträge haben bei dem Markgrafen kein geneigtes

Gehör gefunden. Und nun liegen uns die Domkapitulare dringlich an, den vom Herzoge Sigmund und uns übernommenen Verpflichtungen nachzuleben und den abgeschlossenen Vertrag zum Besten des Stiftes zu handhaben. Wir haben uns hierauf nach Würzburg und auf das Schloß unserer Frauenberg verfügt, um dort mit den Herren des Kapitels selbst für das Wohl des Stiftes Sorge zu tragen bis Herzog Sigmund wieder zur Regierung zurückgekehrt sein wird. Wir bitten Euer Liebden daher, etwaigen zu euch gelangenden falschen Gerüchten über die Vorgänge, uns und Herzog Sigmund betreffend, keinen Glauben schenken, ihm gegen uns keine Unterstützung leisten, sondern nach Euerem Vermögen anhalten zu wollen, daß er seiner beschworenen Verpflichtungen nachkomme. Das wollen wir um Euer Liebden jederzeit bereitwillig verdienen. Gegeben auf unserem Frauenberge ob Würzburg unter unsers Herzogs Wilhelm Siegel, von welchem wir Herzog Friderich dieses Mal Gebrauch machen, am Sonnabend Severi (22. Oktober) 1410."

Sigmund hält seinen bischöflichen Einzug in Würzburg.

An demselben Tage erschien Sigmund mit einer Schaar Reisiger vor dem Renweger Thore zu Würzburg und begehrte den Einlaß. Dasselbe war zwar auf Befehl des Domkapitels wohl verrammelt und besetzt worden, um die Stadt vor einem Ueberfalle

zu sichern. Auch weigerten sich Anfangs die Bürger, den Bischof einzulassen, öffneten ihm aber, nachdem er sie ernstlich an ihre Erbhuldigungspflichten erinnert und versprochen hatte, nichts Feindseliges gegen das Domkapitel zu unternehmen und die Gerechtsame der Bürgerschaft anzuerkennen, das Thor und übergaben ihm die Schlüssel der Stadt. Sie verwahrten sich jedoch ihrer dem Kapitel schuldigen Pflicht. Der oben erwähnte Dichter Johann Simon besingt diesen Vorfall in den Reimen:

„Indem er nun war Bischof worden,
Da ritt er in demselben Orden
Gen Würzburg vor die edle Stadt.
Das Kapitel gebot aber dem Rath,
Man sollt' ihn nicht einlassen;
Denn er könne mit der Massen,
Als er sollt billig haben gethan,
Deß antwort ihm der Rath gar schön,
Weil sie ihm hätten geschworen,
So dürften sie davorn
Ihn gar nicht halten lassen,
Doch wollten sie solcher Massen
Dem Kapitel allzeit hinfür
Auch öffnen Thor und Thür,
Beiden ihren Eid halten,
Und sich mit nichten lassen spalten.
Keinem vor dem andern Beilegung thun,
Sondern hegen Fried und Sühn.
Als gen ihrem rechten Herrn,
Und sich zu keinem mehr kehren,
Dann zu dem andern,
Drum begann Bischof Sigmund wandern
Nach Würzburg in die werthe Stadt."

Nach Sigmunds Einzuge in die Stadt zogen sich die Domkapitulare auf das Schloß Frauenberg zurück. Sigmund erließ nun an den vorigen vom Bischofe Johann II. vertriebenen Domdechant Reichard von Masbach und dessen Anhänger bei'm Kapitel Einladungsschreiben am bevorstehenden Allerheiligenabende seinem feierlichen Aufzuge zu Würzburg beizuwohnen, und ersuchte gleichfalls die Domherren auf dem Schlosse um Theilnahme an diesem Feste, indem er nunmehr als ihr rechtmäßig geweihter Bischof seinen vorigen Eid erneuen wolle. Hierauf erwiederten ihm die Kapitulare, wie nachsteht:

Digitized by Google

„Gnädiger lieber Herr! Euer Gnaden hat uns einen Brief unter der Adresse: „Den Domherren zu Würzburg“ zugesendet, nach dessen Erbrechen wir mit Befremden Euerer Gnaden unbillige Aufforderung ersehen haben, daß wir euch als unsern rechtmäßigen geweihten Bischof anerkennen sollen. Ihr werdet wohl selbst die Bedingungen wissen, unter denen Euch unser seliger Bischof Johann zu seinem Koadjutor und Nachfolger erwählt hat, und welche von euch auf das heil. Evangelium beschworen worden sind, kraft deren ihr euch der bischöflichen Würde und Gewalt nicht eher anmassen sollet, bevor ihr vom heil. Stuhle zu Rom darin bestätiget worden. Nun habet ihr wider euere eidliche Verschreibung euch vom Concilium von Basel oder von irgend einem Andern weihen und in der bischöflichen Würde bestätigen lassen. Auch wollet ihr wider die althergebrachte Sitte des löblichen Stiftes Würzburg handeln, vermöge welcher ein jeder, der zum Vorsteher des Stiftes aufgenommen werden will, zuvor bei dem Kapitel um Bestätigung nachsuchen soll. Es will uns deßhalb nicht geziemen, euch in der Würde des Bischofs anzuerkennen, und ihr habet gleichfalls nicht Fug und Recht, uns Domkapitulare zur Kapitelsversammlung aufzufordern. Wir ersuchen und ermahnen Euch nun bei Euerer uns gethanen eidlichen Verschreibung und dem unserem Kapitel schuldigen Gehorsame, ihr wollet euch am nächsten Montage, als am Allerheiligen-Abende persönlich zu uns auf das Schloß unserer Frauenberg verfügen und mit uns berathen, was dem Nutzen und Frommen unseres Stiftes dienlich sein könne. Für Euere persönliche Sicherheit dürfen Euer Gnaden unbesorgt sein, und wollen wir Euch diese Versicherung schriftlich durch Euern Bruder Wilhelm selbst zusenden. Wollet ihr aber diesem unsern Ersuchen nicht willfahren, so werdet ihr Euch durch euern Ungehorsam sehr schaden. Was Euere Anforderung belangt, Euch die Städte und Schlösser des Stiftes zu öffnen, und Euer Versprechen das Stift nur in diesem Falle nach althergebrachs-Rechte und Herkommen regieren zu wollen, so verweisen wir euch in dieser Beziehung auf den von euch abgelegten Eid, mit der Versicherung, daß wir euch in diesem Falle alle Förderung Euerer Wünsche angedeihen lassen und überhaupt alles zu erstreben suchen werden, was der Regierung des Stiftes gedeihlich sein mag. Wir bitten Euch um eine Antwort auf unser Schreiben.“

Sigmund kehrte sich jedoch nicht an diese Zuschrift, sondern hielt am Allerheiligenabende 1440 seinen bischöflichen Einzug in den

Digitized by Google

Dom in Begleitung des alten Dechants Reichard von Masbach und der Kapitulare Friderich Schoder (welcher auf Befehl Johanns II. 3 Jahre im Gefängniß gehalten worden) Nikolaus von Rinhofen, Hans und Wilhelm von der Thann und Grafen Albrecht des vormaligen Stiftspflegers.

Aufgebot der Herzoge von Sachsen gegen die Herren von Thüngen.

Am Donnerstage nach Allerheiligen (3. November) versammelten sich Erzbischof Dieterich von Mainz, Abt Herman von Fulde mit den Abgeordneten Sigmunds und des Kapitels in dem Saale des Hofes zum Grafen Eckhart, um zwischen beiden Parteien einen Vergleich zu vermitteln, mußten aber unverrichteter Sache wieder abgehen. Indessen hatten sich die Edlen von Thüngen auf Sigmunds Seite geschlagen und befehdeten das Domkapitel. Herzog Wilhelm von Sachsen und das Kapitel beschlossen, diese alten Feinde des Stiftes nachdrücklich zu züchtigen und erließen deßhalb an alle Grafen, Herren, Ritter und Knechte, Städte und Aemter des Bisthums nachstehendes Aufgebot:

„Friderich und Wilhelm von Gottes Gnaden Herzoge zu Sachsen und das Kapitel zu Würzburg. Liebe, besondere und getreue, Ihr werdet wohl vernommen haben, wie einige Angehörige unseres Stiftes unsern Bruder und Herrn, Herzog Sigmund, uns gleichsam zum Hohne aus seiner Hauptstadt entführt und zum Bruche der von ihm beschworenen Verschreibung verleitet haben. Wir haben uns bisher im Einverständnisse mit dem Herrn Landgrafen von Hessen alle Mühe gegeben, unsern Herrn zur Rückkehr in seine Regierung und zur Handhabung seiner Verschreibung zu bewegen, wie solches unsere fürstliche Ehre und die Sorge für das Wohl des Stiftes Würzburg erfordert hat. Nun aber sind wir ernstlich bedacht, mit der Hülfe Gottes jene treulosen Angehörige unseres Stiftes zur Strafe zu ziehen, welche sich unterfangen haben, unsern Herrn Herzog Sigmund zum Bruche des von ihm beschworenen Vertrages zu verleiten. Wir begehren deßhalb von euch, ihr wollet euch von Stund an zu Fuß, Roß und Wagen mit aller Macht rüsten, am Sonntage nach Martin (14. November) Nachmittag in dem Hasgai versammeln und auch so einrichten, daß ihr eine Zeit lang mit uns zu Felde ziehen und dem Stifte dienen könnet. Da-

Digitized by Google

durch werdet ihr unser auf euch gesetztes Vertrauen rechtfertigen und uns zum Danke verpflichten. Gegeben auf unserem Frauenberge, unter unserem Herzogs Wilhelm Siegel, davon wir Herzog Friderich für dießmal Gebrauch machen und jenem des Domkapitels, am Sonnabende nach Allerheiligen (6. November) 1440."

Ausschreiben Bischofs Sigmund.

Gegen dieses Aufgebot der Herzoge und des Kapitels erließ Bischof Sigmund ein allgemeines Ausschreiben, worin er die Ritterschaft, die Städte und Aemter des Stiftes bei ihren Pflichten aufforderte, ihm allein Hülfe zu leisten und dem Aufgebote seiner Gegner kein Gehör zu schenken. Hierauf schrieben Graf Georg von Henneberg und einige Adelige an das Kapitel nachstehenden Brief:

„Liebe Herren und Freunde! Mit Bedauern haben wir vernommen, daß ihr mit unserem Herrn von Würzburg in Zwietracht und Feindschaft gerathen seid, wodurch dem Stifte großer Schaden droht. Nun habet ihr uns aufgeboten, mit euch gerüstet zu Felde zu ziehen und das gleiche hat auch unser Herr von uns begehrt. Wir wissen nun nicht, welcher von beiden Aufforderungen wir Genüge leisten sollen, ohne unsere Pflichten gegen das würdige Stift zu verletzen. Wir wollen uns deßhalb vorerst an unsern gnädigen Herrn Erzbischof von Mainz, als den Obersten des Stiftes wenden und werden dessen Bescheid in dieser Sache als allein gültig anerkennen. Wir bitten euch indessen angelegentlich, bei euerer dem allmächtigen Gotte und seinem hochgelobten Märtyrer Kilian und dessen Gesellen, unseren heil. Stiftspatronen, schuldigen Ehrfurcht, alle feindseligen Schritte gegen den Bischof einstellen zu wollen. Das wollen wir mit gutem Willen um euch verdienen. Gegeben am Mittwochen nach St. Martin (17. November) 1440 unter unseren des Grafen Georg von Hemeberg, Dietz von Herbilstat, Wilhelm von Schaumberg und Georg Zolner von Birkenfeld Insiegeln, welcher auch wir Andere für dieses Mal uns bedienen.

Ausschreiben des Domkapitels an die Stiftsgeistlichkeit.

Bischof Sigmund hatte alsbald nach seinem Aufzuge ein öffentliches Ausschreiben an die Prälaten und Geistlichen des Stiftes

Digitized by Google

erlaſſen, und ſie darin um eine Steuer erſucht. Gegen dieſe Aufforderung veröffentlichte das Domkapitel nachſtehendes Verbot:

„Den ehrwürdigen, würdigen und ehrſamen Aebten, Prälaten, Dechanten, Kapiteln und Prieſterſchaften im Stifte Würzburg entbieten wir das Domkapitel unſere freundlichen Dienſte, Gruß und guten Willen zuvor. Liebe Herren und beſonders gute Freunde! Es iſt euch wohl bekannt, daß wir unſern frühern Stiftspfleger, den Herrn Herzog Sigmund von Sachſen, als erwählten Biſchof anerkannt haben, um unter dem Beiſtande ſeiner beiden Brüder, da er ſelbſt noch jung und unerfahren iſt, Land und Leute zu regieren. Dabei hat er gelobt und auf die heil. Evangelien geſchworen, ſeine Regierung mit Zuziehung von 6 erfahrenen Räthen zu verwalten und ſeine biſchöfliche Weihe und Beſtätigung nur von jenem kirchlichen Oberhaupte entgegen nehmen zu wollen, welchem unſere gnädigſte Herren, der König und die Churfürſten, Gehorſam geleiſtet hätten. Nun wiſſet ihr wohl, daß von denſelben eine Proteſtation eingereicht worden iſt, vermöge welcher ſie Neutrales bleiben wollen, bis ein rechtmäßiger Pabſt gekrönet worden, und der Biſchof Johann ſeelig ſowie der Pfleger ſich mit ihrer geſammten Stiftsgeiſtlichkeit denſelben angeſchloſſen haben. Nun iſt aber unſer Herr, Herzog Sigmund plötzlich von dieſer Proteſtation zurückgetreten, hat ſeine Proviſion und Eidesdiſpens zu Baſel erhalten und ohne unſern Willen und Wiſſen ſich zu den Edlen von Thüngen und andern Feinden des Stiftes geſchlagen, wodurch demſelben großes Unheil droht. Wir haben uns deßhalb bittlich an die Brüder unſers Herren, die Herzoge von Sachſen gewendet, ihn zu ſeiner beſchworenen Verſchreibung und vertragsmäßigen Regierung zurück zu führen. Nun unterſteht er ſich ſogar, uns zum Gehorſame gegen ihn als Biſchof aufzufordern, während wir doch Anhänger der erwähnten Proteſtation ſind. Wir ſehen uns daher genöthigt, dagegen an die Churfürſten des Reiches zu appelliren, und bitten euch alle insgeſammt, ihm keinen Gehorſam und kein Gehör zu ſchenken und ihm weder Steuer noch Zehent zu geben, umſomehr als er uns gelobt hat, ohne unſer Mitwiſſen von der Geiſtlichkeit keine Steuer erheben zu wollen, ſondern uns getreulich Beiſtand zu leiſten, die wir euch das nimmer vergeſſen und ſtäts in allem Guten gedenken werden. Gegeben auf unſerem Frauenberge am Freitage (18. November) vor St. Eliſabeth 1440.“

Digitized by Google

Bischof Sigmund und seine Anhänger senden dem Domkapitel einen Feindesbrief.

Am Samstage nach St. Elisabeth (26. November) überschickten Bischof Sigmund, die Markgrafen Hans und Albrecht, die Grafen Wilhelm von Wertheim und von Otingen und die Herren von Haideck und Schwarzenberg nebst beinah 200 anderen Adeligen den Domkapitularen nachstehenden Feindesbrief:

„Sigmund von Gottes Gnaden Bischof zu Würzburg. Ihr Domherren zu Würzburg, die ihr euch nennet das Kapitel unsers Stiftes Würzburg und uns befehdet, dann ihr 6 Räthe, namentlich Konrad von der Kehre, Martin Truchseß Domherren, Apel von Lichtenstein Ritter, Georg von Bebenburg, Karl von Schaumberg und Ott Spiegel habet unser und unsers Oheims des Markgrafen von Brandenburg rechtliches Ersuchen stolz und frevelhaft verachtet und suchet nur, wie es das Ansehen hat, dahin zu trachten, das Land und dessen Bewohner in's Verderben zu stürzen, deßhalb wollen wir denn auch Euer und aller Euerer Anhänger Feind sein und hiemit unsere und unserer Freunde fürstliche Ehre und Würde gegen Euch und die Eueren bewahret haben in Kraft dieses besiegelten Briefes, der gegeben ist zu Kitzingen am Freitage vor St. Elisabeth (18. November) 1440."

Verbot der Domkapitulare, Bischof Sigmund und dessen Anhänger in die Stadt einzulassen.

Die Domkapitulare erließen hierauf nachstehendes Schreiben an die Bürger zu Würzburg:

„Liebe, getreue! Wir fügen euch zu wissen, daß die hochgebornen Fürsten und Herren, Herr Sigmund Herzog zu Sachsen, Pfleger unsers Stiftes, Johann und Albrecht Markgrafen von Brandenburg und viele Grafen, Herren, Ritter und Knechte von dem Gebirge Bayern und Schwaben unsere Feinde geworden sind. Wir warnen euch hiemit zum dritten Male ernstlich, bei Tag und Nacht wachsam zu sein, damit euch kein Schaden zugefügt werde, denn wir haben vernommen, daß euere Wächter Abends spät auf die Wache ziehen und frühe sehr zeitlich von derselben wegziehen, und besorgen daher nicht ohne Grund, einen plötzlichen Ueberfall. Wir sind zu jeder Zeit bereit, euch Beistand zu leisten. Auch bitten wir

Digitized by Google

euch, unſern Feinden und dem Herrn Herzoge Sigmund den Eintritt in die Stadt Würzburg zu wehren. Ihr werdet wohl auch vernommen haben, daß die Bürger von Arnſtein dem Herzoge Sigmund und ſeinen Anhängern Einlaß geſtattet haben, ohne unſern Wiſſen und Willen, wodurch dieſer Stadt gewiß großer Schaden erwachſen wird. Wir ſehen uns durch dieſen Verfall gedrungen fürder ſolchen Ueberfällen in andern Städten zuvorzukommen, damit wir nicht das ganze Stift auf dieſe Weiſe verlieren; wiewohl wir dieſes ſehr ungerne thun, da die Bewohner dieſer Städte ja ſelbſt wiſſen, wem ſie durch ihren Eid verpflichtet ſind. Gegeben unter unſerem Kapitels-Inſiegel."

Ankunft ſächſiſcher und heſſiſcher Kriegsvölker.

Indeſſen hatten ſich die Herzoge Friderich und Wilhelm von Sachſen und Landgraf Ludwig von Heſſen ſtattlich gerüſtet und rückten über Koburg gegen die Herren von Thüngen und vor die Stadt Arnſtein, welche dem Herzoge Sigmund und dem Markgrafen den Einlaß geſtattet hatte. Anhaltendes Regenwetter erſchwerte jedoch ihren Marſch außerordentlich. Am Samſtage vor Cäcilia (19. November) belagerten ſie das Schloß Ebenhauſen, welches von Herman von Schwarzenberg vertheidigt wurde. Dahin kam Biſchof Anton von Bamberg, um das Schloß von ſeinem Falle zu retten. Durch ſeine Ueberredung und die anhaltenden Bitten von

Hermanns Gemahlin bewogen, zogen die Fürſten nach einigen Tagen von da weiter gegen Schloß Werneck.

Digitized by Google

Treffen zwischen beiden Heeren.

Am St. Katharinenabende (24. November) stießen die markgräflichen und thüngischen Reiter, 400 Pferde stark, zwischen Berchtheim und Opferbain (Opferbaum) auf 800 sächsische und schlugen dieselbe nach kurzem Kampfe in die Flucht, erbeuteten 60 Pferde, 70 Harnische, 300 Schwerter und führten bei 30 Mann gefangen nach Kitzingen ab, wovon die Meisten von Adel waren, darunter auch ein Freiherr von Weida. Herman von Buchenau und Karl von Schaumberg blieben todt auf der Wahlstätte.

Belagerung von Arnstein.

Die verbündeten Fürsten rückten nach vergeblicher Belagerung von Werneck nach Arnstein, dessen Bürger sich ihnen auf Gnade ergaben. Allein die Vertheidiger des Schlosses, Bartholmes von Hutten und einige Herren von Thüngen, widerstanden mit großer Tapferkeit, und schlugen alle Stürme der Feinde ab. Auf Seite der verbündeten Belagerer fielen 3 Adelige. Entmuthigt durch die ungünstigen Erfolge ihres Zuges und von plötzlich eingefallenem hartem Winterfroste beschwert, rüsteten sie sich zum Abzuge in ihre Heimath. Hierüber erschracken die Domkapitulare nicht wenig, weil sie wohl einsahen, nach dem Heimzuge der Sachsen und Hessen, der Macht des Markgrafen und der Edlen von Thüngen keinen Widerstand leisten zu können und schrieben den verbündeten Fürsten deßhalb nachstehenden Brief:

„Gnädige Herren! Wir haben mit Betrübniß vernommen, daß Euere Gnaden mit ihren Heeren wieder nach Hause ziehen wollen, welcher Umstand uns großen Schaden bringen dürfte. Wir bitten Euere Gnaden hiemit angelegentlichst, im Augenblicke nicht abzuziehen, sondern nur noch kurze Zeit im Felde zu bleiben, da bereits heute die Räthe des Herrn Erzbischofs von Mainz in Kitzingen angekommen sind, um einen Vergleich zwischen unserm Herrn, Herzog Sigmund und uns, zu Stande zu bringen. Denn wo Euere Gnaden jetzt abziehen wollten, möchte dieser Vertrag wohl nicht zu Stande kommen. Sollte Euch aber ein längerer Verzug durchaus nicht möglich sein, so bitten wir Euch, wenigstens 4 Tage noch im Lager zu bleiben, binnen welcher wir unser Schloß Frauenberg in Vertheidigungsstand setzen wollen. Außerdem müßten wir befürchten, durch

Digitized by Google

euern Abzug Land und Leute, Ehre, Leib und Gut zu verlieren. Wir ersuchen Euch um gnädige schriftliche Antwort. Gegeben am Sonntage nach Katharina (27. November)."

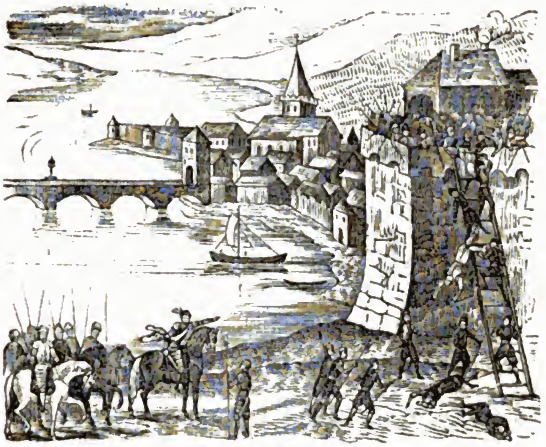
Unterhandlungen der Mainzischen Räthe.

Die Räthe des Erzbischofs von Mainz mußten einige Tage zu Kitzingen stille liegen, bis Herzog Sigmund und Markgraf Albrecht, welche indessen das Dorf Grafenrainfeld bei Schweinfurt, so dem Domkapitel gehörig, am St. Andreastage (30. November) erobert, sich gleichfalls daselbst einfanden. Sigmund bewilligte nun, daß 2 der Mainzer Räthe am Freitag nach St. Lucia (16. Dezember) seine und des Kapitels Rechtfertigung abhören und hierauf einen Bescheid fällen sollten, laut nachstehender Uebereinkunft:

„Unsers gnädigen Herrn von Mainz würdige und feste Räthe mit Namen Johann Flach von Schwarzenberg Domküster zu Mainz, Heinrich Leubing Doctor und Kanzler, Hans von Erlebach Hofmeister und Zurch von Stetten, Amtmann zu Bischofsheim, haben betheidigt und beredet, daß auf die Bitte unsers gnädigen Herrn von Mainz unser Herr von Würzburg einen gütlichen Vergleich schließen soll mit dem Kapitel zu Würzburg und den mit diesem verbündeten Sachsen und Hessen, wozu der erwähnte unser Herr von Mainz Donnerstag nach St. Lucia (15. Dezember) zu Nacht in Würzburg eintreffen und Freitag die Unterhandlungen beginnen wird. Beide Parteien sollen daher mit sicherem Geleite sich auf diesen Tag einfinden, auch soll der Herr Markgraf von Brandenburg mit einer Anzahl von Leuten dazu eingeladen werden. Sollte jedoch der bestimmte Tag dem Kapitel nicht genehm sein, so wird unser Herr von Mainz demselben einen andern ihm gelegenen bezeichnen. Dessen zu Zeugniß haben die vorgenannten Räthe unsers Herrn von Mainz dieses Schreiben sowohl beiden unsern gnädigen Herren von Würzburg und Brandenburg als auch den Domkapitularen zu Würzburg mitgetheilt, und mit den Insiegeln des Domküsters, Kanzlers und Hofmeisters, deren ich Zurch von Stetten, in Ermangelung des meinigen, Mitgebrauch mache, bekräftigt. Geschehen zu Kitzingen am Abende Maria Empfängniß (7. Dezember) 1440."

Digitized by Google

Markgraf Albrecht überfällt die Stadt Ochsenfurt und wird daraus wieder vertrieben.



Das Domkapitel hatte, um dem seligen Bischofe Johann II. Geld zu seinem Zuge vor den Neußenberg zu verschaffen, seine Stadt Ochsenfurt dem Deutschmeister Eberhard von Saunsheim um 6300 fl. verpfändet, und Letzterer seinen Bruder Erkinger genannt den Langen, zum Amtmann allda ernannt. Während nun die Mainzischen Räthe zu Kitzingen unterhandelten, erschien plötzlich in der Nacht des St. Barbara-Abends (3. Dezember) Markgraf Albrecht mit einem stattlichen Heere zu Roß und Fuß vor den Thoren der Stadt Ochsenfurt und versuchte von der Finsterniß und Stille der Nacht begünstigt, eine große dreifache Sturmleiter hinter dem Schlosse*) da wo einst eine Kirche stand, an die Mauer zu legen und solche zu ersteigen. Nachdem bereits der Fahnenträger und 45 Mann so in die Stadt eingedrungen waren und mehrere noch auf der Leiter standen, brachen die Sprossen derselben und konnte Niemand mehr auf die Mauer gelangen. Der Schloßthürmer bemerkte ein ungewöhnliches Geräusch und warf brennendes Stroh in den Hof hinab, worauf er, von dem Ueberfall gewappneter Feinde überzeugt, seine Signale in die Stadt gab. Nun versammelten sich die

*) Noch heut zu Tage „das Schlößlein" genannt und jetzt eine Unterkunft armer Bürger. (Kestler Beschr. v. Ochsenfurt S. 129) Daselbst (S. 9) wird auch erzählt, daß sowohl das Eis des zugefrornen Grabens, worauf die Leiter stand, als diese selbst, zu gleicher Zeit gebrochen seyen.

Digitized by Google

Bürger mit Harnischen und Wehren, umstellten das Schloß und drangen auf die in dessen Hofe eingeschlossenen Feinde ein. Sechs Stunden wehrten sich diese mit großer Tapferkeit, bis der Thürmer mit einem Seile 5 Bürger auf den Thurm zog, welche nun auch von oben herab mit Steinwürfen und Pfeilschüssen die Feinde bedrängten, so daß sie sich in die „große Stube" zurückzuziehen gezwungen sahen. Allein die Bürger trugen das Dach und die Balken derselben ab und nahmen die ganze Schaar gefangen. Indessen versuchte der Markgraf am obern und untern Stadtthore hereinzubrechen, mußte aber nach vergeblichen Stürmen ohne seine Gefangenen und sein Panier*) befreien zu können, auf die Stadt heftig erzürnt, wieder abziehen. Der Amtmann Erkinger wurde in dem Getümmel mit einer Büchsenkugel, welche gegen den Feind gerichtet war, durch den Kopf geschossen. Von den Markgräflichen blieben auf dem Platze Kunz v. Egloffstein, Heinz Ackerlach, Hans Schwagerer und 3 Knechte, auf Seite der Bürger fielen 3 Mann, nämlich der Orgler Klüglein, ein Metzger und der Knecht des Hans Wild. Zu Gefangenen wurden von den Bürgern jene 45 Mann gemacht, welche die Mauern überstiegen hatten, als: Engelhart v. Rotenstein, Hans v. Absberg, Fritz und Sigmund v. Seckendorf, Wolf v. Halbingen, Kraft v. Altertheim, Heinz Motschiedler, Wilhelm v. Elm, Engelhart v. Absberg, Reinhard Rüd v. Kolnberg, Reinhard und Sigmund v. Wembdlingen, Hans v. Morenthal, Hans v. Brun, Rudolph v. Hohenheim, Wilhelm Schenk v. Schenkstein, Dietz v. Bergkfteten, Mangold Fetzer und mehrere Knechte. Das Domkapitel zu Würzburg begehrte, die Bürger sollten ihm diese Gefangene aushändigen, deß weigerten sich aber die deutschen Herren. Auch schrieb Markgraf Albrecht den Bürgern, wofern sie seine Leute in fremde Hände ausliefern würden, wolle er ihnen nach Leib und Gut trachten und allen gefangenen Ochsenfurtern Hände und Füße abhauen lassen. Zum ewigen Gedächtnisse dieses mit der Hülfe Gottes gelungenen Sieges wurde eine besondere Stiftung in der Pfarrkirche zu Ochsenfurt**) gemacht und alljährlich

*) Die Ochsenfurter erbeuteten noch außer des Markgrafen „vanyher, eine Trumeten, darzu etwan vil guter Panzer, plechharnisch, vil guter armprusten anders gezewgs." (Kestler a. a. O. S. 10.)

**) Auf einer Gedächtnißtafel in derselben ließt man die Verse:

Annis millenis quadringentis quaterque denis
Barbarne in festo Ochsenfurt fugiter memor esto,

Digitized by Google

am Barbaratage ein Freudenfest gefeiert, auch auf den mißlungenen Ueberfall des Markgrafen ein Lied gedichtet, welches man noch jetzt hin und wieder unter dem Volke singt*).

Wie sich die Bürger von Geroldshofen in dieser Fehde gegen das Domkapitel benommen haben.

Die Herren Michael und Herman v. Schwarzenberg und Saunsheim waren bei dieser Fehde auf Sigmunds Seite getreten und hatten aus Furcht vor den Herzogen von Sachsen mit den Bürgen von Geroldshofen, welche Stadt ihnen vom Kapitel verpfändet worden war, unterhandelt, sie mit einer Anzahl von Reisigen aufnehmen zu wollen. Das Kapitel gestattete dieses den Bürgern unter der Bedingung, daß die erwähnten Edlen nicht mit mehr als 12 Reisigen einreiten sollten. Hierüber entspann sich ein Zwist unter dem Rathe und der Gemeinde, von welcher die Mehrzahl den Herren von Schwarzenberg erlauben wollten, mit mehr als 12 Pferden in die Stadt zu kommen. Sechs Familien der Stadt jedoch willigten nicht in diesen allgemeinen Beschluß, verließen lieber Haus und Hof und zogen nach Haßfurt. Vergebens wurden sie von ihren Freunden und Nachbaren, ja von den Herren v. Schwarzenberg selbst, unter Zusicherung voller Sicherheit, zur Rückkehr aufgefordert, sie wollten aber lieber ihrer rechtmäßigen Herrschaft, dem Kapitel gehorsam außen bleiben, als auf ihre Nachkommenschaft den Verdacht von Untreue laden. Die Namen dieser gewissenhaften Bürger waren: Georg und Hans die Weisen, Vater und Sohn, Fritz Ipesheimer, Dieterich Apel, Hans und Heinz, die Philipsen, Gebrüder.

Botschaft des Kapitels an die Herzoge von Sachsen.

Die deutschen Herren geriethen über die gefangenen Markgräflichen Adeligen mit dem Domkapitel in einen Zwist, indem sie vor-

---

In quo eliminas saevas tu Marcgravii iras,
Et militesque capis, huic vexillum quoque rapis,
Clypeos et pharetras, gladios, galeasque, ballistas,
Sic superas in eo, cui laus et gloria, Christo.

*) Von demselben haben sich in einer Ochsenfurter Chronik nicht mehr als die beiden Anfangsverse erhalten:

O wär' nur der Markgraf daheim geblieben,
Und hätt' seine Schwein' in die Eichel getrieben.

Digitized by Google

gaben, daß ihnen als Pfandherren das Recht der Schätzung der Gefangenen zukomme. Dagegen wendeten die Kapitulare ein, der feindliche Ueberfall der Stadt habe nicht dem deutschen Orden, sondern dem Kapitel gegolten, mithin auch letzteres allein über die Auslösung der Gefangenen zu verfügen. Auch nahte das Ziel der Auslösung der Pfandschaft herbei, denn es war bedingt worden, daß, wofern der Pfandschilling von 6300 fl. bis auf Peters Stuhlfeier nicht erlegt, die Pfandschaft verjährt sein und als ein ewiger urthätlicher Kauf angesehen werden solle. Von Geldmitteln gänzlich entblößt, verordnete das Kapitel als Gesandte an die Herzoge von Sachsen die Herren Anthoni Dinstmann, Domherrn, Ritter Apel v. Lichtenstein, Doktor Gregor Heimburg und Balthasar v. Wenkheim, und schrieb um Hülfe an Herren Johann v. Magdenburg, Domprobst zu Nauenburg. Aber Herzog Friderich v. Sachsen, und Markgraf Friderich v. Brandenburg, Albrechts Bruder waren in Wittenberg und später in Mertzan zusammengetreten, und hatten auf Sonntag nach heil. 3 Königetag (8. Januar 1441) eine Theidigung in Sachen Sigmunds und des Domkapitels nach Bamberg festgesetzt. Erzbischof Dieterich v. Mainz erschien indessen auf Mittwochen nach Lucia (14. Dezember) zur ausgeschriebenen Berathung in Würzburg, wo jedoch abermals nichts ausgerichtet wurde, wie aus nachstehendem Briefe des Kapitels an die Herzoge von Sachsen hervorgeht.

„Gnädige liebe Herren! Euere Gnaden haben wohl vernommen, wie eifrig seither der Ehrwürdigste, unser gnädigster Herr von Mainz, bemüht war, alle Mittel zur Herstellung eines dauerhaften Friedens zu benützen und keine Kosten und Anstrengungen gescheuet hat, unsern Gegner mit uns auszusöhnen. Am Freitage vor dem Thomastage (16. Dezbr.) hat derselbe abermals zwischen uns und dem Herrn Herzoge Sigmund auch hier zu Würzburg eine Vermittelung versucht, für welche Bemühungen wir ihm zu stätem Danke verbunden sind. Zu diesem Tage wollten auch der ehrwürdige Herr Johann v. Magdenburg, Domprobst zu Nauenberg, Apel von Lichtenstein und einige andere Herren von Adel sich einfinden. Doch wageten sie dieses nicht, in Ermangelung eines ihnen zugesicherten Geleites. Da nun unsere Herren und Freunde von dieser Tagung wegblieben, konnten wir keinen festen Beschluß fassen, um so mehr, da wir von offnen und geheimen Feinden umgeben sind. Wir bitten Euere Gnaden daher, uns Euere erfahrenen Räthe anher senden zu wollen, da-

Digitized by Google

mit solche unsere Verhältnisse nach Nothdurft kennen lernen und berathen mögen, und erwarten Euere gnädige schriftliche Antwort. Gegeben am St. Thomas-Abende 1440."

Antwortschreiben Herzogs Wilhelm.

„Liebe, besondere und getreue! Ihr habet uns und unserm lieben Bruder berichtet, was auf dem letzten Tage zu Würzburg verhandelt worden ist und uns ersucht, unsere Räthe zu euch auf den Frauenberg zu senden, damit solche der nach Neujahr zu Bamberg abzuhaltenden Theidigung beiwohnen möchten. Eueren Wünschen entsprechend, wird unser lieber Bruder nebst Ott Spigel und unsern übrigen Räthen nächsten Sonntag zu Salfeld eintreffen und sich von da über Koburg zu euch verfügen, um sich mit euch über Alles, was die Lösung der Gefangenen zu Ochsenfurt und die Theidigung zu Bamberg betrifft, zu berathen. Gegeben zu Weimar am Dinstag Johannis des Evangelisten (27. Dezember 1440). — Was auf dieser Versammlung zu Bamberg verhandelt worden, finde ich nirgends aufgezeichnet.

Die Abgesandten beider Päbste predigen wider einander zu Würzburg.

Am Sonntage nach St. Vincenz (23. Januar) kamen 2 Gesandte des Pabstes Eugen, nämlich ein spanischer Bischof und Nikolaus von Cusa, Probst zu Münster Mainfelt und später Kardinal, nach Würzburg und begehrten vom Domkapitel, ihren Herrn als den rechtmäßigen Pabst anzuerkennen und seinem Gegner Felix keine Förderung zu thun. Die Kapitulare erwiederten ihnen, sie würden sich hierin dem Beschlusse der Churfürsten des Reiches fügen. Nikolaus von Cusa, im Trierischen gebürtig, wollte in der Domkirche predigen, erhielt aber eine abschlägige Antwort. Dafür hielt er am folgenden Dinstage in der Barfüsserkirche unter großem Volkszudrange eine heftige Predigt wider die Kirchenversammlung zu Basel und den Pabst Felix und nannte sie gebannete Ketzer; Eugen aber den rechtmäßigen, von den Kronen Frankreich und Spanien, auch von Italien anerkannten Pabst. Da erhob sich aus der Menge seiner Zuhörer der Chorherr Heinrich Scheitler zu Haug und redete den Prediger öffentlich an, er und sein Ge-

Digitized by Google

fährte seyen nicht des rechten Pabstes, sondern des Antichrists Botschafter und nur nach Deutschland gekommen, um die weltlichen Fürsten mit den geistlichen in Zwistigkeiten zu bringen. Man solle daher beide, als Lügner und Betrüger aus der Stadt jagen. An demselben Dinstage erschienen auch die Gesandten des Conciliums, Kardinal Johann von Trosa, des Titels St. Calixtus und ein Dokter von Basel und predigten in der Domkirche, wie das im heil. Geiste versammelte Concilium zu Basel einen frommen gottesfürchtigen Mann, Felix mit Namen, zum Pabste gewählt habe, welcher eifrig bedacht sein werde, die Einigkeit in der heil. christlichen Kirche wieder herzustellen; man solle daher dem Gegenpabste Eugen und seinen Gesandten kein Gehör schenken. Letztere verließen hierauf noch in der Nacht die Stadt Würzburg wieder.

Verhandlungen über die Wahl eines neuen Stiftpflegers.

Die Domkapitulare sahen wohl ein, daß sie sich von den Brüdern Herzogs Sigmund von Sachsen keine kräftige Hülfe versprechen könnten und beriethen sich mit den Grafen, Herren und Rittern am Freitage nach Fastnacht (3. März) 1441 zu Schweinfurt, wie sie einen andern verständigen und geschickten Mann zum Vorsteher oder Pfleger ihres zerrütteten Stiftes ernennen möchten. Auf den zweiten Sonntag Reminiscere (12. März) wurde eine Theidigung nach Hasfurt ausgeschrieben, wo man dem Herzoge Sigmund den Vorschlag machte, gegen ein Jahresgehalt oder Leibgeding die Regierung des Stiftes niederzulegen. Den Erzbischof Dieterich von Mainz, einen bei Jedermann beliebten und dem Stifte Würzburg sehr gewogenen Fürsten, gedachte man dagegen zum Koadjutor oder Pfleger zu wählen. Allein beide Pläne scheiterten an der hartnäckigen Weigerung Herzogs Sigmund, hierauf einzugehen.

Die Domkapitulare wollen das Stift Würzburg an den deutschen Orden abtreten.

Das Stift Würzburg war durch die vieljährigen Kriegsdrangsale und inneren Unruhen so sehr zerrüttet worden und in eine so tiefe Schuldenlast versunken, daß die Kapitulare verzweifelten, es werde je wieder in ordentlichen Stand kommen, und sich zur vorh-

Digitized by Google

gen Macht und Würde emporschwingen. Um jene Zeit waren die deutschen Ordensherren durch sparsamen und vorsichtigen Haushalt zu großen Reichthümern und in den Besitz zahlreicher Güter und Ländereien gelangt. An sie wendeten sich nun die Kapitulare des Stiftes mit dem Anerbieten, sie wollten ihnen das Stift Würzburg mit allen Landen, Leuten und Gerechtsamen für ewige Zeiten abtreten unter der Bedingung, daß sie die Schulden desselben tilgten, jedem von ihnen ein ehrliches Leibgeding für seine Lebenszeit auszahlten und hierüber die Bestätigung des Reichsoberhauptes auf ihre Kosten erwirkten. Der deutsche Meister erbat sich einige Tage Bedenkzeit über die vorgeschlagenen Bedingungen. Indessen hatte der berühmte Doktor Gregor Heimburg*) von diesem Anerbieten Kunde erhalten und begab sich von Liebe zum Vaterlande beseelt, in die Mitte der versammelten Kapitulare und bat, sie sollten alle an ihre Brust greifen, ob sie ihre Manneskraft nicht verloren hätten, und nicht wie schwache verzagte Weiber das herrliche hochgefreite Stift Würzburg, welches ihre Vorfahrer so viele Jahrhunderte hindurch ruhmvoll regiert, wegen der dermaligen großen Schuldenlast an eine fremde Herrschaft abtreten, sondern alle Kraft aufbieten, dasselbe ihren Nachkommen zu erhalten. Diese Anrede ermuthigte alle Kapitulare, und die deutschen Herren, welche mit ihrer Antwort einige Tage gezögert hatten, erhielten später einen abschlägigen Bescheid.

M. Johann Adolph, Chorherr des neuen Münsters, tödtet des Bischofs Hund.

Meister Johann Adolph, Chorherr im neuen Münster, wollte am Donnerstage vor Palmsonntag (9. April) zum Bischofe Sigmund gehen. Im Vorplatze dessen Wohnung von dem großen Lieblingshunde des Bischofs angefallen, sah er sich genöthigt, um sein Leben zu retten, das Messer zu ziehen, wobei der Hund eine starke Verwundung erhielt, in deren Folge er noch vor Abend starb. Ergrimmt über den Verlust seines Lieblings befahl Sigmund seinen Dienern, den Chorherrn in der Nacht gefangen zu nehmen. Dieser aber zeitlich gewarnt, flüchtete sich in den Freihof des Kapitels und von da auf den Frauenberg. Seine Wohnung aber wurde von Sigmunds Dienern ausgeplündert.

*) Der edle Mann war ein geborener Würzburger und starb nach mancherlei Schicksalen, wie Fries selbst später im Leben Bischofs Rudolph II. erzählt, zu Dresden.

Bischof Sigmund weihet am grünen Donnerstage den Chrisam.

Am Dinstage in der Palmwoche gebot Sigmund der Geistlichkeit zu Würzburg, am grünen Donnerstage (13. April) im Chore der Domkirche zu erscheinen, wo er das Amt halten und den Chrisam weihen wolle. Dagegen ließen die Kapitulare am Mittwochen (12. April) einen Verbotsbrief von Mainz an die Domthüre anschlagen. Am Abende dieses Tages forderte Sigmund nach dem Ende des Komplets die Domvikare auf, Morgen Donnerstags im Chore zu erscheinen, was ihnen aber vom Kapitel untersagt wurde. Auch baten die Bürger den Bischof, die Chrisamweihe zu unterlassen. Als Sigmund nun am Donnerstage in die Domkirche kam, fand er den Chor auf Befehl des Kapitels verschlossen und alles nöthige Kirchengeräthe entfernt. Er ließ sich jedoch dadurch keineswegs irre machen, sondern weihte den Chrisam auf dem Pfarraltare und firmte damit am zweiten Ostertage (17. April) die Kinder in der Frauenkapelle auf dem Judenplatze.

Vergebliche Versuche zur Aussöhnung.

Zur Aussöhnung des Bischofs mit den Kapitularen wurden während des Jahres 1441 mehrmals Versammlungen gehalten, so am Donnerstage nach Ostern (20. April) zu Würzburg am Sonntage Jubilate (7. Mai), am Sonntag nach St. Johanns des Täufers Tag (25. Juni) zu Lichtenfels, dann zu Nauenburg, zu Hasfurt und an andern Orten, allein überall ohne günstigen Erfolg, weßhalb ich die dort stattgehabten Verhandlungen übergehe.

Uebereinkunft der Herzoge von Sachsen und der Markgrafen von Brandenburg wegen einer neuen Regierung des Stiftes.

Am Sonntage vor Maria Geburt (3. September) versammelten sich zu Lichtenfels die Herzoge Friderich und Wilhelm von Sachsen und die Markgrafen Johann Friedrich und Albrecht von Brandenburg und thaten den Ausspruch, daß zu einem endlichen Vergleiche zwischen dem Bischofe und dem Kapitel, Ersterer 3 Räthe, das Kapitel 3 aus seiner Mitte, die Ritterschaft des Stiftes aber

Digitized by Google

Grafen Georg von Henneberg und zwei andere Adelige bevollmächtigen solle, welche auf Pflicht und Eid gewissenhaft eine neue Regierung zu ernennen hätten, der beide Parteien ohne Widerrede Gehorsam leisten müßten. Widerspenstige wollten die Fürsten zum Gehorsame anhalten. Vor Allem wurde als Vorbedingung des Friedensvertrages festgesetzt, Sigmund solle sein auf dem Frauenberge zurückgelassenes Silbergeschirr zurückerhalten und die Gefangenen zu Ochsenfurt und an andern Orten freigegeben werden. Zur Versammlung der Spruchmänner wurde die Stadt Haßfurt ausersehen, und annoch näher bestimmt, daß, wo alle 9 derselben sich nicht vereinigen könnten, der Entscheid der Mehrzahl gültig seyn und falls die drei Räthe Sigmunds nicht erschienen, doch die Stimmen der 6 andern Vertragsobmänner gelten sollten. Zu diesem Ende erschienen nun in der Woche vor St. Michaelis zu Hasfurt von Seite Sigmunds: Herr Michael von Schwarzenberg und Licentiat Ludolf Horn, von Seite des Kapitels: die Herren Hans von Grumbach, Philips von der Than und Georg von Kindsberg, Domkapitulare. Graf Georg von Henneberg hatte mit sich gebracht: Ritter Eberhard von Schaumberg und Herrn Georg Fuchs von Schweinshaupten. Die Räthe des Bischofs wollten sich jedoch zu den ihnen vorgelegten Vertragsbedingungen keineswegs verstehen, weshalb die 6 übrigen Spruchmänner allein nachstehenden Vertrag zu Stande brachten: Wir Georg Graf und Herr zu Henneberg bekennen und thun kund öffentlich mit diesem Briefe gegen allermänniglich, daß wir mit den Herren Eberhard von Schaumberg Ritter, Georg Fuchs zu Schweinshaupten dann den Domkapitularen Johann von Grumbach, Philips von der Than und Georg von Kindsberg in Folge unserer Berathungen über die Wiederherstellung des Friedens in dem würdigen Stifte Würzburg nach vorausgegangenem eidlichen und besiegelten Gelübde nachstehende Vertragspunkte festgesetzt haben. 1) An Stelle unsers Herrn von Würzburg sollen fünf Männer die Regierung des Stiftes übernehmen, und zwar zwei aus dem Kapitel und drei aus der Ritterschaft. 2) Einer der drei Mitglieder der Ritterschaft soll der andern Hauptmann seyn. 3) In allen Regierungsangelegenheiten sollen sie, wenn es nöthig, unsern gnädigen Herrn von Würzburg zuziehen, und ihr insgesammter Ausspruch oder doch derjenige der Mehrzahl, soll gültig seyn. 4) Bei sehr wichtigen Verhandlungen sollen sie überdies eine Anzahl von

Digitized by Google

Kapitularen, Prälaten, Räthen, Grafen, Herren, Rittern und Knechten so viele sie deren nothwendig erachten, zur Berathung zuziehen und der Entscheid der Mehrzahl derselben gültig seyn. 5) Die fünf Ausschußglieder sollen alle Gefälle und Einkommen des Stiftes einnehmen, und davon alljährlich 2000 fl. unserem Herrn von Würzburg auszahlen, und zwar jedes Vierteljahr 500 fl. Von der Bewahrung und Versehung der Schlösser des Stiftes und des Frauenbergs soll unser Herr aber gänzlich enthoben seyn. 6) Wenn derselbe in Geschäften des Stiftes taget oder reiset, sollen die Kosten seiner Reise vom Stifte getragen werden. 7) Die fünf Obmänner sollen alljährlich vor unserem Herrn von Würzburg, dem Kapitel und den Räthen des Stiftes Rechnung ablegen, und ihre Rechnung, wenn sie von der Mehrzahl derselben geprüft und gebilligt worden, auch von den übrigen gutgeheißen werden. 8) Sollte unser Herr von Würzburg Schulden machen, welche seinen Jahresgehalt übersteigen, so sind sie nicht gehalten, solche zu bezahlen. 9) Alle Amtleute, geistliche und weltliche Unterthanen des Stiftes sollen den fünf Obmännern Gehorsam leisten. 10) Sie sollen Gewalt haben über Geleit, Gebot und Verbot im Stifte und über die Insiegel unsers Herrn von Würzburg und derselbe soll sich kein solches fertigen lassen ohne ihren Willen und Wissen. 11) Unser Herr von Würzburg soll alle seine Unterthanen bei der Protestation der Churfürsten, den Pabst betreffend, belassen. 12) Er soll alle geistliche und weltliche Lehen des Stiftes nur mit Zuziehung der fünf Räthe verleihen. 13) Diese aber sollen Sorge tragen, daß alle geistlichen und weltlichen Gerichte mit tauglichen und redlichen Leuten besetzt werden. 14) Niemand soll sich unterstehen, Eigenthum anzutasten, das mit dem Geleite der fünf Räthe versehen ist. 15) Sollte Jemand unserem Herrn von Würzburg sein Lehen aufgesagt oder solches noch nicht empfangen haben, so kann er dasselbe nicht eher übernehmen, bis unser Herr von Würzburg seine Regierung antritt, und die neue Verleihung solcher Lehen nur mit Zustimmung des Kapitels und der fünf Ausschußglieder geschehen. 16) Alle Verträge, welche von unserem Herrn von Würzburg mit den Herzogen von Sachsen, dem verstorbenen Landgrafen von Hessen und deren Räthen abgeschlossen worden, sollen ungültig seyn, ausgenommen die Punkte, welche das Verhältniß Herzogs Sigmund zu dem Domkapitel belangen, welche fürder noch gehandhabt werden müssen. Diese Briefe sind zweien von der Landschaft hiezu bevollmächtigten Personen zu übergeben.

Digitized by Google

17) Unser Herr von Würzburg und das Domkapitel sollen längstens bis 8 Tage nach Michaelis diese Regierung antreten und ihren Obliegenheiten genau nachkommen. 18) Bei etwa sich erhebenden Streitigkeiten zwischen unserem Herrn von Würzburg und dem Kapitel, sollen sich beide Theile zur Austragung derselben an einen Grafen des Stiftes als Obmann wenden; wenn derselbe sie aber nicht versöhnen kann, sollen 12 Personen von der Regentschaft ihm zugesellet werden, welche 13 Männer, oder deren Mehrzahl, auf ihren Eid ein rechtliches Urtheil zu fällen haben. 19) Wofern ein Theil diesen Vertrag nicht eingehen wollte, soll er von der Regentschaft darum nicht gepfändet, sondern gleichwohl bei seinen Gerechtsamen gehandhabt werden. 20) Unser Herr von Würzburg und das Kapitel werden den Prälaten, Grafen, Herren, Rittern, Knechten und Städten des Stiftes befehlen, der Regentschaft Gehorsam zu leisten. 21) Hinwieder werden ihm dieselben schriftlich Gehorsam geloben. 22) Diese Gesellschaft soll anwähren, so lange Sigmund Bischof von Würzburg seyn und bis nach dessen Tode sein Nachfolger die Regierung antreten wird. Alsdann soll sie ungültig und alle während dieser Zeit geschehenen Verschreibungen ohne Kraft seyn. 23) Das Domkapitel soll nach Sigmunds Tod Niemanden als Bischof anerkennen, er habe denn zuvor gelobt und sich verschrieben, die althergebrachten Gerechtsame des Domstiftes und der Grafen, Herren, Ritter und Knechte kräftig schützen zu wollen. 24) Nach Sigmunds Tode sollen die fünf Räthe den Frauenberg und die übrigen Schlösser des Stiftes besetzen lassen und bewahren bis zur Wahl eines neuen Bischofs. 25) Die fünf Räthe sollen alljährlich um Michaelis abtreten und durch neue beeidigte Personen ersetzt werden. 26) Die fünf Räthe sollen auf Kosten des Stiftes regieren und die ihnen etwa während ihres Dienstes zugestoßenen Verluste vom Stifte vergütet werden. 27) Wo einer oder mehrere der fünf Räthe in Fehde und Feindschaft geriethen, sollen die Uebrigen, das Kapitel und die Landschaft ihnen Beistand leisten. 28) Kein Theil soll gegen die Regentschaft und die hier festgesetzten Punkte dispensiren, oder appelliren und solche Schritte gänzlich ohne rechtliche Kraft seyn. Dieser Vergleich wurde mit den Siegeln der am Eingange benannten Personen bekräftigt und verbrieft am Mittwochen vor St. Michaelis (27. September) 1441. — Bischof Sigmund beschwerte sich jedoch, auf das Zureden seiner Räthe, welche diesen Vergleich für ihren Herrn sehr nachtheilig fanden, bei der

Digitized by Google

Kirchenversammlung zu Basel über diese neue Regentschaft. Hierauf ermahnte das Concilium in einem Sendschreiben alle Städte des Stiftes, daß sie die bischöfliche Würde und Herrlichkeit aufrecht erhalten und nicht durch neue Ordnungen beschränken lassen sollten. Nichts destoweniger trat die neugewählte Regentschaft alsbald ihr Amt an. Sie bestand aus den Kapitularen: Johann von Grumbach, Philips von der Thau, aus den Rittern: Grafen Georg von Henneberg, Konrad von Rosenberg und Eberhard von Schaumberg. Graf Georg von Henneberg war ihr Hauptmann.

Die Regentschaft verbietet, die vom Bischofe ausgeschriebene Steuer zu entrichten.

Sigmund erlaubte sich, eine allgemeine Steuer der gesammten Stiftsgeistlichkeit mittels öffentlicher an die Landdechante erlassener Gebetbriefe auszuschreiben, weßhalb die Dechante und ihre Prokuratoren am Sonntage vor St. Brixentag (12. November) nach Würzburg kamen, um den Bischof zu befriedigen. Allein die fünf Räthe verboten ihnen hier die Entrichtung dieser Auflage. Am Sonntage vor Allerheiligen (29. Oktober) tagte die Regentschaft mit dem Adel des Stiftes zu Haßfurt, um das frühere friedliche Einverständniß mit dem Bischofe wieder herzustellen, und als man hier nicht zum Zwecke gelangen konnte, nochmals zu Würzburg, wohin auch der Erzbischof von Mainz seine Räthe sendete. Vom Lucientage bis 8 Tage nach heil. drei Könige (13. December 1441 bis 13. Januar 1442) dauerten hier die Unterhandlungen an, deren Erfolg abermals an Sigmunds Hartnäckigkeit scheiterte.

Die Bürger von Rotenburg erobern das Schloß Ingelstat.

Wilhelm von Elma, welcher im Schlosse Ingelstat auf dem Gai wohnte, und sein Nachbar Balthasar Geier zu Gibelstat, hatten die Bürger zu Rotenburg befehdet und einige derselben zu Gefangenen gemacht. In der Nacht des Sonntags nach St. Ursula brachen die Bürger von Rotenburg auf und rückten verstärkt

Digitized by Google

durch Hülfstruppen der Städte Hal am Kochen und Dinkelsbuhel mit 115 Wagen vor Ingelstat, erstürmten am folgenden Morgen das Schloß und machten alle dessen Bewohner, an 20 Personen zu Gefangenen. Unter diesen befanden sich außer Wilhelm von Elma auch ein junger Hutner, ein Greussing, und ein Voit von Ursprungen.

Hierauf zogen sie vor die Burg des Balthasar Geier zu Gibelstat, verbrannten dieselbe und nahmen ihre Bewohner gefangen. Donnerstags vor Katharina (19. November) wurden von den Gefangenen Wilhelm von Elma, der Hutner, der Greussing, Heinz von Ursprungen und ein Edler von Klingenberg als Straßenräuber verurtheilt und zu Rotenburg auf dem Markte enthauptet *). Die Mannlehen des ohne männliche Erben verstorbenen Wilhelm von Elma fielen dem Stifte Würzburg heim, und wurden drei Jahre später am Mittwochen nach Ostern (4. April) vom Bischofe Gotfried von Limburg dem Friderich von Seldeneck verliehen.

Tod des Grafen Wilhelm.

Graf Wilhelm von Henneberg, welcher die Burgen Schildeck und Haun erobert, starb kurze Zeit nachher an den Folgen einer auf einer Schweinhetze empfangenen Wunde.

*) Nach Hormayr's historischem Taschenbuche für 1834 S. 342 fielen diese Begebenheiten am 21. und 22. Oktober 1439 vor. — Das Schloß Ingolstadt ge-

Digitized by Google

Ochsenfurt wird vom deutschen Orden abgelöst und dem Erzbischofe von Mainz verpfändet.

Bischof Johann II. und das Domkapitel hatten die Stadt Ochsenfurt dem deutschen Meister um 6300 fl. versetzt, mit der Bedingung, daß diese Stadt, wofern sie bis Petri Stulfeier nicht wieder ausgelöst worden, für ewige Zeiten dem deutschen Orden verbleiben sollte. Diese im Jahre 1440 verlaufene Zielfrist verlängerten auf Herzogs Sigmund und seiner Brüder Bitten die deutschen Herren noch auf ein Jahr bis zum St. Peterstag 1441. Allein auch das zweite Ziel nahte heran, ohne Hoffnung für die Domkapitulare, die Pfandsumme auftreiben zu können. In dieser Noth wendeten sie sich an die Herzoge von Sachsen mit der Bitte, ihnen diese Geldsumme vorstrecken und dagegen Ochsenfurt so lange besetzen zu wollen, bis sie durch Rückzahlung befriedigt worden. Die Herzoge willfahrten und schickten zu Weihnachten 1442 an baarem Gelde 6300 fl. nach Würzburg, welche sofort von den deutschen Herren, wiewohl nicht ohne Sträuben, weil das Ziel bereits verflossen war, auf dem Rathhause zu Ochsenfurt aufgelegt wurden. Der großmüthige Erzbischof Dieterich von Mainz, von diesem Vorfalle unterrichtet, machte dem Domkapitel das Anerbieten, lieber ihm, als einem weltlichen Fürsten, die Stadt zu überlassen, in welchem Falle er noch 3700 fl. über den vorigen Pfandschilling darzuleihen und stäte Wiedereinlösung zu gestatten versprach; ein Antrag, der vom Kapitel mit großem Danke angenommen wurde. Die Herzoge von Sachsen erhielten sofort ihre Anleihe zurück, und Erzbischof Dieterich empfing in Begleitung des Abtes von Fulde am 3. Sonntage in der Fasten (4. März) 1442 die Huldigung der Ochsenfurter Bürger. Letztere erboten sich, dem Erzbischofe als Zinsen des nunmehr auf 10,000 fl. angewachsenen Pfandschillings jährlich 1000 fl. zu zahlen, unter der Bedingung, daß sie von allen Abgaben befreiet seyen, erhielten aber von ihm einen abschlägigen Bescheid, und der Erzbischof blieb 14 Jahre im Besitze der Stadt.

Sigmund weihet abermals den Chrisam.

Das Domkapitel hatte, um den Herzog Sigmund abzuhalten, am grünen Donnerstage wiederum, wie im vorigen Jahre den Chri-

hörte den Herren von Ehenheim, welchen Namen Frieß hier weggelassen und dafür den Beinamen Wilhelms von Ehenheim, Elma, gesetzt hat.

Digitized by Google

sam zu weihen, den Weihbischof von Mainz nach Würzburg eingeladen, um dieses Geschäft zu übernehmen. In der Besorgniß, es möge Sigmund dennoch sich unterstehen, die Chrisamweihe vorzunehmen, beordneten sie gewaffnete Männer vor die Thüren der Domkirche, um dem Bischofe den Eingang zu wehren, während der Mainzer Weihbischof in derselben die herkömmliche Weihe verrichtete. Bischof Sigmund weihte daher dießmal seinen Chrisam in der Marienkapelle.

Bischof Sigmund und das Kapitel bekämpfen einander durch Briefanschläge.

Am Charfreitage ließ Sigmund an alle Kirchthüren Briefe anschlagen, worin er die Domherren und alle Geistliche der Stadt als Ungehorsame mit dem Banne belegte. Dagegen schlug das Kapitel am Osterabende gleichfalls allenthalben Schriften an, des Inhaltes, daß sie keineswegs gebannt seyen, wohl aber ihr Herr, Bischof Sigmund, vom bösen Geiste besessen sey und sich daher Niemand an sein Reden und Thun halten möge.

Wie die Bürger die Thüren der Domkirche erbrechen wollen.

Am ersten Ostertage las Sigmund die heil. Messe in der Domkirche und am Abende kam er in das Salve, nach dessen Ende er sich öffentlich über die ihm vom Domkapitel in den Weg gelegten Hindernisse beklagte und sich sodann durch die hintere Thüre aus der Kirche entfernte. Ihn begleitete ein Haufen Volk und vor der Kirche redeten ihn einige Kapitulare an. Hierüber entstand ein großer Auflauf von Leuten, welche wähnten, man wolle den Bischof gefangen nehmen, und der Lärm nahm so sehr zu, daß die Thürmer auf dem Grafen Eckhart und im Dome Sturm anschlugen. Die Domherren zogen sich in die Kirche zurück, welche die gewappneten Bürger mit Gewalt einschlagen wollten und nur mit Mühe von den Bürgermeistern beschwichtigt werden konnten. Kurze Zeit darauf ritt Sigmund nach Nürnberg und weihte daselbst im bischöflichen Ornate das Heiligthum.

Digitized by Google

Markgrafen Albrechts Anforderungen an das Stift Würzburg.

Markgraf Albrecht von Brandenburg machte an die fünf Räthe der Regentschaft eine Anforderung von 22,000 fl., welche er dem Herzoge Sigmund vorgestreckt habe. Man setzte deßhalb einen Vergleichstag auf Sonntag nach Ostern zu Würzburg an, welchem der Markgraf, Erzbischof Dieterich von Mainz und viele Adelige des Stiftes beiwohnten; allein die Sache blieb unausgemacht.

Sigmund nimmt den Mainzer Weihbischof gefangen.

Nach vollbrachter Chrisamweihe ritt der Weihbischof von Mainz am Tage Kreuz Erfindung (3. Mai) mit 6 Begleitern von Würzburg weg, zum Grafen Georg von Henneberg, um in dessen Gebiete gleichfalls bischöfliche Weihen vorzunehmen. Allein Sigmund ließ ihn durch seine Knechte bei der Schlüpferleinsmühle überfallen und gefangen nach Kitzingen abführen. Am folgenden Tage begaben sich die Herren Dieterich Zobel und Stephan von Grumbach mit einigen Reitern nach Kitzingen, um die Freilassung des Weihbischofs zu bewirken, begegneten aber unterwegs dem Stallmeister Sigmunds, mit welchem Zobel in Streit und Schlägerei gerieth. Die Amtleute zu Kitzingen nahmen sofort diesen Edlen gefangen und beschuldigten ihn des Geleitbruchs. Vergeblich belegte das Kapitel die Stadt Kitzingen und Würzburg des gefangenen Weihbischofs wegen mit dem Interdikte. Sigmund und seine Kapläne ließen sich darum in ihrem Treiben nicht stören.

König Friedrich III. kommt nach Würzburg und fällt ein Urtheil in der Streitsache des Kapitels mit dem Bischofe.

Am Mittwochen nach Pfingsten (7. Juni) kam Herzog Friderich von Oesterreich, der neuerwählte deutsche König, mit 1500 Pferden nach Würzburg, als er auf der Reise zur Krönung nach Ach begriffen war. Am darauffolgenden Donnerstage begab er sich in die Domkirche um Messe zu hören, allein die Kapitulare gestatteten dem Bischoffe nicht, zu celebriren, und so mußte der König

Digitized by Google

ohne Messe die Kirche wieder verlassen. Friderich hörte hierauf die Beschwerden und Klagen beider Parteien ab und setzte ihnen den Dinstag nach heil. Dreifaltigkeit (13. Juni) zum Vergleiche nach Frankfurt an. Am Freitage frühe verließ er die Stadt wieder. Herzog Sigmund, die fünf Räthe, einige Kapitulare und zwei Rathsherren begaben sich, der königlichen Aufforderung gemäß, auf den benannten Tag nach Frankfurt, konnten jedoch abermals nicht einig werden, so daß ihnen ein neuer Tag auf St. Margareta (13. Juli) angesetzt werden mußte. Indessen wurde vom Könige verordnet, daß mittler Weile dem Grafen Georg von Henneberg von allen Stiftsunterthanen Gehorsam geleistet werden sollte. König Friderich fuhr hierauf zu Wasser nach Ach zur Krönung ab.

Schreiben Herzogs Sigmund an die Bürger zu Würzburg und der übrigen Stiftsstädte.

Wir Sigmund von Gottes Gnaden Bischof von Würzburg und Herzog zu Sachsen u. s. w. entbieten den ehrsamen und weisen Bürgermeistern, Räthen und ganzen Gemeinden aller und jeder der nachbenannten Städte unseres Stifts, als Würzburg, Iphofen, Bibert, Schwarzach, Volkach, Dettelbach, Prassoltsheim, Geroldshofen, Hasfurt, Eltmain, Ebern, Seßlach, Königshofen, Munerstat, Neuenstat, Mellerstat, Mainingen, Fladingen, Bischofsheim, Ebenhausen, Kisecke, Arnstein und Rotingen unsern freundlichen Gruß zuvor. Liebe Getreue! Wir fügen Euch zu wissen, daß der allerdurchlauchtigste Fürst und Herr, Herr Friderich, römischer König, zur Beilegung der zwischen uns und dem Domkapitel zu Würzburg obwaltenden Streitigkeiten einen Tag zu Frankfurt abgehalten hat, auf welchem unter andern Artikeln auch geboten wurde, daß wir und unser Domkapitel bis zum gänzlichen Austrage der Feindseligkeiten allen unsern Stiftsunterthanen gebieten sollen, dem wohlgebornen Herrn und Grafen Georg von Henneberg, als Hauptmanne der Regentschaft unsers Stiftes gehorsam und gewärtig zu seyn. Wir begehren und heißen demnach anmit, daß ihr alle und jeder insbesondere bei euerem uns geleisteten Huldigungseide erwähntem Herrn Grafen Georg von Henneberg Gehorsam leisten wollet, bis der gütliche Ausspruch des Königs erfolgt seyn wird. Das ist unser Geheiß und ernstliche Meinung, welcher ihr genau nachleben sollet. Zu Urkund haben wir unser Insiegel an diesen

Brief gehängt, der gegeben wurde zu Frankfurt am Mittwochen nach Bonifacius (7. Juni) 1442.

König Friderich ernennt den Schenk Gotfrid von Limburg zum Stiftspfleger.

Nach Königs Friderich Rückkehr von der Krönung zu Ach begaben sich Herzog Sigmund, die Räthe und mehrere Abgesandte am Montag nach Kiliani (10. Juli) nach Frankfurt. Am Samstage vor Jakobi (24. Juli) hörte der König beide Parteien nothdürftig ab und that am Abende vor Maria Himmelfahrt (14. August) nachstehenden Ausspruch: „1) Herr Gotfrid Schenk von Limburg, Domdechant zu Bamberg und Domherr zu Würzburg soll das Stift Würzburg als Pfleger verwalten, und alle geistlichen und weltlichen Regierungsgeschäfte und Lehensachen besorgen, nach Inhalt des bischöflichen Juramentes. 2) Der Pfleger soll die trefflichsten Personen aus dem Kapitel, den Prälaten und Adeligen zu Räthen ernennen und mit deren Zuziehung regieren. 3) Er soll alle Gefälle des Stiftes einnehmen und davon 600 fl. für sich als Jahresgehalt behalten, dann alle Quatemper dem Bischofe Sigmund 500 fl. auszahlen, den Rest aber zur Tilgung der Schulden und für andere Nothdurft des Stiftes verwenden, hierüber aber alljährlich dem Domkapitel Rechnung ablegen. 4) Sollten die Räthe bemerken, daß der Stiftspfleger auf eine seiner Pflicht entgegenlaufende Weise regiere, so sind dieselben verbunden, ihn zu ermahnen, und wenn er sich nicht bessern wolle, bei dem Könige zu verklagen, welcher ihn sofort absetzen und einen andern ernennen wird. 5) Alle Unterthanen des Stiftes sind ihrer dem Herzoge Sigmund geleisteten Huldigung zu entbinden und an den Stiftspfleger zu überweisen, was insbesondere durch Heißbriefe Sigmunds geschehen soll. 6) Bischof Sigmund mag sich einen Hof in Würzburg zur Wohnung auslesen, in welchem er ruhig, ohne den Pfleger in seiner Regierung zu beeinträchtigen, wohnen soll. 7) Wer diesen Vertragspunkten entgegenhandeln würde, soll als ein treuloser Mann, aller seiner Ehre verlustig erklärt werden."

König Friderich ertheilte dem Stiftspfleger nebenbei einen besiegelten Heißbrief, kraft dessen er alle Unterthanen des Stiftes Würzburg, unter Bedrohung mit Acht und Bann des Reiches aufforderte, demselben zu huldigen und Gehorsam zu leisten.

Digitized by Google

Bedenken der Bürger über die neue Huldigung.

Mit diesem Vertrage und Heißbriefe kehrten die Domherren von Frankfurt nach Würzburg zurück und forderten die Bürger auf, daß sie dem königlichen Befehle nachkommen und dem neuen Pfleger huldigen sollten. Dagegen erwiderten die Bürger, sie seyen gerne bereit, alle ehrlichen und rechtlichen Bedingungen einzugehen, allein eine neue Huldigung könnten sie, als der vorigen vom Bischofe Sigmund noch nicht entbunden, nicht leisten, um so mehr, als derselbe ihnen nachstehenden Brief geschrieben hätte:

„Wir Sigmund von Gottes Gnaden, Bischof von Würzburg und Herzog zu Sachsen u. s. w., entbieten den ehrsamen und weisen Bürgermeistern, Räthen und der ganzen Gemeinde zu Würzburg unsern freundlichen Gruß zuvor. Liebe, Getreue! Ihr wisset wohl, daß unser gnädigster Herr, der römische König einen Ausspruch im Betreffe unserer Verhältnisse mit dem Kapitel zu thun versprochen hat, bis zu welchem Ziele wir euch schriftlich geheißen haben, dem Herrn Grafen Georg von Henneberg gehorsam und gewärtig zu seyn. Da nun dieser königliche Bescheid nicht erfolgt ist, so begehren wir von euch, diesen Gehorsam ferner nicht mehr zu leisten, da ihr auch erwähntem Herrn Grafen nicht mit Gelübden verbunden seyd. Wenn wir dies jenesmal gestatteten, geschah es nur allein, um des Wohles des würdigen Stiftes Würzburg und unserer bedrängten Unterthanen willen, damit niemand sagen konnte, wir hätten uns gegen das allgemeine Verlangen gesträubt. Deßhalb waren wir in Frankfurt anwesend und baten unsern Herrn, den König, um einen gütlichen Ausspruch, welcher aber nicht erfolgt ist. Darum bitten wir euch mit ganzem Ernst und Fleiß, ihr wollet, falls man euch hievon überreden wollte, nicht eher glauben, daß von unserem gnädigen Herrn, dem Könige, jener Ausspruch geschehen sey, bevor wir selbst euch hievon in Kenntniß gesetzt haben werden, da wir euch, wie ein getreuer Hirt seinen Schafen, nur Wahrheit berichten werden. Handelt deßhalb auch ihr unserem Zutrauen entsprechend. Gegeben unter unserem Siegel zu Frankfurt am Samstage nach Lorenz (11. August) 1442.

Digitized by Google

Anfrage der Stadt Würzburg bei der Ritterschaft des Stiftes.

Bezüglich dieses Briefes wendete sich nun die Stadt schriftlich um Rath an die zu Hasfurt versammelten Grafen, Herren und Ritter des Stiftes, und erhielt von denselben nachstehendes Antwortschreiben:

„Liebe, besondere und gute Freunde! Ihr habet uns die Nachricht von dem euch vom Kapitel zu Würzburg übergebenen Ausspruche unsers allergnädigsten Herrn des römischen Königs mitgetheilt, vermöge dessen das würdige Stift Würzburg hinfür von einem Pfleger, dem ehrwürdigen Herrn Gotfrid Schenken von Limburg regiert werden soll, und diese Verhältnisse beinebens durch zwei Rathsherren mündlich näher erörtern lassen. Auch uns hat das Domkapitel zu gleicher Zeit von dieser neuen Anordnung unsers gnädigsten Herrn des Königs in Kenntniß gesetzt. Nachdem nun dieser königliche Ausspruch mit Rath der Churfürsten und anderer Machthaber des heil. Reiches geschehen ist und der König selbst für des Stiftes Würzburg obersten Vogt und Lehenherrn des Herzogthumes zu Franken gilt, wurden dem erwähnten Herrn Stiftspfleger auch die Regalien des Stiftes verliehen und ihm von unserm gnädigen Herrn Erzbischof von Mainz die Verwaltung des Stiftes übertragen. Wir haben daher kein Bedenken getragen, diesem königlichen Ausspruche uns gehorsam zu fügen und unserem Herrn, dem Pfleger, einmüthig Treue gelobt, wogegen derselbe einer großen Anzahl von uns bereits ihre Lehen erneuert hat. Wir rathen euch deßhalb, dasselbe zu thun, dem Pfleger Huldigung zu leisten und dem Wohle des Stiftes nicht entgegen zu handeln. Wir vertrauen zu euch, daß ihr diesem unsrem wohlmeinenden Rathe getreulich nachkommen werdet. Gegeben zu Hasfurt am Dinstag nach Bartholomäus (28. August) 1442 *).

*) Frieß scheint hier die Aufeinanderfolge der Daten der von ihm angeführten Urkunden nicht genau beachtet zu haben, denn hieraus erklärt sich das Ganze sehr leicht. Als Bischof Sigmund unterm 11. August die Bürgerschaft warnte, einem voreiligen Verlangen des Domkapitels nicht zu folgen, war auch die kaiserliche Entscheidung noch nicht ausgesprochen, da ja Frieß selbst sie auf den 14. August festsetzt. Dagegen ist die von der Ritterschaft an die Bürgerschaft erlassene Empfehlung zur Befolgung dieses Ausspruchs vom 28. August, also lange genug nach dessen Erlaß datirt.

Digitized by Google

Große Ueberschwemmung des Mainstromes.

Am Abende St. Maria Magdalena (21. Juli) 1442 begann der Main mit einem Male so sehr anzuschwellen, daß des Mittags die steinerne Brücke, einige Thürme, Häuser und ein Theil der Stadtmauer längs des Flusses von den Fluthen weggerissen wurden.

Auch auf dem Felde richtete die Ueberschwemmung große Verwüstungen an.

Antwort der Bürger von Würzburg auf des Bischofs Anschreiben.

Bischof Sigmund begab sich nach Verkündigung des königlichen Ausspruches sofort von Frankfurt nach Cassel in Hessen und von da zum Markgrafen Albrecht. An beiden Orten nicht gar freundlich empfangen, ritt er zu den Herren von Thüngen auf den Neußenberg und nach Hamelburg, von wo aus er nach Würzburg und an andere Städte des Stiftes schrieb, daß er den königlichen Ausspruch nicht anerkennen könne und wolle, und bat die Bürger derselben, dem neuen Pfleger nicht huldigen, sondern ihm als ihren Herrn gehorsamen zu wollen. Insbesondere ersuchte er die Bürger zu Würzburg, sie möchten ihm berichten, welcher Aufnahme er sich bei ihnen zu versehen habe. Hierauf antworteten ihm die Bürger in folgender Weise:

„Gnädiger Herr! Euerer Gnaden Schreiben von Hamelburg haben wir erhalten und daraus ersehen, daß Euer Gnaden zu uns zu kommen Willens sind. So gerne wir nun bereitwillig sind, Euer Gnaden in allen ehrlichen und rechtlichen Sachen Gehorsam und Hülfe zu leisten, so können wir Euer Gnaden doch die schwere Strafe nicht verhehlen, mit welcher jene bedroht werden, die sich dem königlichen Ausspruche zu fügen sträuben. Wir haben deßhalb bei mehreren Ständen des Reiches Rath erholt, wie wir uns gegen E. G. verhalten sollen und von denselben die Belehrung erhalten, daß E. G. selbst das Stift und dessen Unterthanen freiwillig in die Hände Seiner Königlichen Majestät niedergelegt und dessen nächsterfolgendem Ausspruche zu gehorsamen sich verbindlich gemacht haben. E. G. haben ja auch deßwegen uns an den Grafen Georg von Henneberg zum Gehorsame bis zum völligen Austrage der Sache überwiesen. Dieser Ausspruch ist nun erfolgt und

Digitized by Google

E. G. sind in Folge dessen von der Regierung des Stiftes entfernt worden. Auch haben mehrere Städte des Stiftes bereits dem neuen Pfleger gehuldigt und auch wir werden nicht entstehen, ihrem Beispiele zu folgen. Wir bitten E. G. deßhalb unterthänig, euch dem Ausspruche des Königs fügen zu wollen, und wissen E. G. nichts besseres und ehrenvolleres zu rathen, was euch gewiß zu Nutzen und Frommen seyn wird. Gegeben unter unserem Insiegel zu Würzburg am St. Michaelistag (29. September) 1442.

Die Bürger zu Würzburg huldigen dem neuen Stiftspfleger.

Am Sonntage vor St. Gallus (14. Oktober) wurde die Bürgerschaft in den Hof zum Katzenweicker berufen, und ihnen des Königs Ausspruch vorgelesen. Bürgermeister und Rath, auch bei 600 Bürger leisteten hierauf dem Pfleger Huldigung; doch die Mehrzahl derselben wollte sich dazu nicht recht verstehen. Am folgenden und dritten Tage kamen auch die Bürger der Viertel zu Sand und Haug dahin und huldigten. Bischof Sigmund aber begab sich mit wenigen Pferden am Allerheiligentage von Hamelburg über Schweinfurt und Hasfurt nach Nürnberg, und kam von da am Martinstage wieder nach Iphofen und Kitzingen. Ohne Geld und Kredit, wurde er von seinen Begleitern verlassen und mit dem Spottnamen Niklausbischof belegt.

Schreiben des Kapitels an die Stadt Hasfurt.

An die Bürger zu Hasfurt, welche sich geweigert hatten, dem neuen Stiftspfleger zu huldigen, erließ das Domkapitel nachstehendes Schreiben:

„Ehrsame, liebe und getreue! Unser Herr, der Stiftspfleger hat euch nun bereits zu zweien Malen schriftlich aufgefordert, ihm Huldigung zu leisten. Ihr habet ihm jedoch nur auf seine erste Aufforderung eine ungenügende Antwort gegeben, auf die zweite gar keine. Ihr habet, wie ihr in enerer Antwort schreibt, den Bischof Sigmund gebeten, euch der ihm geleisteten Huldigung los zu zählen, worauf derselbe euch berichtete, er würde dem Ausspruche des Königs nicht eher Folge leisten, bevor ihm der Pfleger sein

Digitized by Google

Gehalt von 2000 fl. ausgezahlt habe, und ihr solltet diesem nicht eher huldigen, bis solches geschehen sei. Euer Benehmen befremdet uns sehr, da ihr allein Anstand nehmet, die Huldigung zu leisten, was von vielen Grafen, Rittern und Herren des Stiftes, die doch als Lehenträger dem Bischofe Sigmund mit doppeltem Gelübde verbunden waren, bereits geschehen ist, und deren Beispiele die Städte Würzburg und Volkach gleichfalls nachgefolgt sind. Vermeint ihr wohl euere Ehre höher anzuschlagen als diese Adeligen und Städte? Hat Herzog Sigmund eine Forderung an den Pfleger zu machen, so lasset sie das unter sich beiden austragen. In dem königlichen Ausspruche ist ferner nicht ausdrücklich bestimmt, daß Bischof Sigmund die Unterthanen des Stiftes des ihm geleisteten Eides schriftlich loszählen solle. Sigmund hat freiwillig die Regierung des Stiftes in des Königs Hand niedergelegt, und den Grafen Georg von Henneberg zum Hauptmanne desselben ernannt, wie dieses seine eignen besiegelten Briefe beurkunden, und nun hat der König in seinem Ausspruche uns unsere Huldigung bestätigt, jene Sigmunds aber vernichtet; ihr seid also nun uns allein und sonst niemanden mit Gelübden verpflichtet. Wir ermahnen, bitten und heißen euch daher bei euerem uns schuldigen Gehorsame, unverzüglich durch diesen Boten einen Tag zu bestimmen, an dem ihr dem Pfleger huldigen wollet, und euch auf keine Weise länger dagegen zu sträuben, damit euch nicht die ernstliche euch sehr schmerzlich fühlbare Drohung der Reichsacht, als gegen aufrührerische Bürger, treffen möge. Es wäre uns sehr unangenehm, wenn ihr auf diese Weise ehrlos würdet und wir vertrauen zu euch, ihr werdet es nicht so weit kommen lassen *)."

*) Daß der Pfleger Gottfried die Regierung wirklich schon übernommen hatte, geht aus mehreren seiner Handlungen in dieser Zeit hervor. Am 24. Oktober 1442 belehnte er den Grafen Georg von Henneberg mit Schwarza, den Trimbergischen und anderen Lehen. (Schulthß. Henneberg. Gesch. I. 579.) Im November dieses Jahres entschied er einen Streit zwischen der Aebtissin von Schönau und der Gemeinde Seifriedsburg, wegen Gefällen zu Karsbach, zu Gunsten der Ersten und am 19. Dezember schloß er nebst Erzbischof Dieterich von Mainz und Conrad von Weinsberg einen Vergleich zwischen Bischof Sigismund und dem Markgrafen Albrecht von Brandenburg, wodurch diesem Letzteren als Sicherheit für das ihm schuldige Geld, der Würzburgische Antheil an Kitzingen, mit Vorbehalt des Wiederlösungsrechtes, verpfändet wurde. (Lünig spicileg. ecclesiast. cont. II. 998. 1001.)

Digitized by Google

Auch die Bürger zu Neuenſtat und Melrichſtat weigern ſich, dem neuen Pfleger zu huldigen.

In der Woche nach Lichtmeß 1443 ritt der Stiftspfleger in die oberen Gegenden Frankens und nahm zu Lauringen, Wiltberg, Rotenſtein und Meiningen die Huldigung ein. Zu Neuenſtat und Melrichſtat huldigten wohl die Bürgermeiſter und der Rath, nicht ſo aber die Gemeinden beider Städte und der Aemter. Um ſie hiezu mit Gewalt zu zwingen, ließ der Pfleger einige gute Büchſen auf das Schloß Salzburg führen. Als die Bürgermeiſter zu Neuenſtat dieſes erfuhren, ſchickten ſie Geſandte an den Pfleger und ließen ſich in Unterhandlungen mit der Gemeinde ein, welche indeſſen den Biſchof Sigmund von Schweinfurt abgeholt und heimlich in die Stadt gebracht hatte. Die Geſandten blieben bei dem Pfleger zurück, der am Freitage nach Mitfaſten (5. April) mit einem Kriegsheere vor Neuenſtat rückte, und der Stadt das Trink- und Mühlwaſſer abſchnitt. Graf Wilhelm von Henneberg vermittelte jedoch einen Vergleich zwiſchen beiden. Nachſtehendes Schreiben hatte der Pfleger in dieſer Angelegenheit an die Herzoge von Sachſen erlaſſen:

„Gnädige liebe Herren! Ich thue Eueren Gnaden zu wiſſen, daß mir nunmehr alle Städte des Stiftes gehuldigt haben, ausgenommen Melrichſtat und Neuenſtat. In letzterer Stadt hat ſich ein Bube, Klaus Karl genannt, zum Hauptmann aufgeworfen und will weder die Domherren noch Heinz Steinrück einlaſſen. Wenn

Digitized by Google

diese Stadt in ihrem Ungehorsame trotzig beharren wird, befürchten wir nicht ohne Grund, daß auch Andere ihrem Beispiele zu folgen verlockt werden möchten, was dem Lande zu großem Nachtheile gereichen dürfte. Wir bitten Euere Gnaden deßhalb mit allem Fleiße, eueren Leuten diesseits des Waldes befehlen zu wollen, daß sie uns, falls wir ihrer bedürfen, kräftigen Beistand leisten, und nicht zu gestatten, daß einer der benachbarten Fürsten den beiden widerspenstigen Städten zu Hülfe eile. Wir getrösten uns Euerer Gnaden geneigter Gewährung dieser Bitte vertrauensvoll und sehen Euerer schriftlichen Antwort entgegen. Gegeben am Dinstage nach unserer lieben Frauen Reinigungs Tag (5. Februar) 1443."

Wie der Pfleger im Einverständnisse mit dem Bischofe von Bamberg und Markgrafen Albrecht Münzen prägen läßt.

Um jene Zeit erhoben sich allgemeine Klagen über den geringen Gehalt der Geldmünzen, durch welche der gemeine Mann vielfältig betrogen wurde. Auch zu Bamberg wurde eine gegen die frühere an Gehalt und Werth sehr verringerte Münze geprägt. Zur Beseitigung dieses Mißstandes setzte der Stiftspfleger mit dem Bischofe von Bamberg und dem Markgrafen Albrecht einen Tag zu Kitzingen, auf Montag nach Mittfasten (1. April) an, wo die Räthe dieser drei Fürsten hierüber Unterhandlungen pflogen und sich am Mittwoch in nachstehender Weise mit einander verglichen: Jeder der drei Fürsten soll in seinem Lande Schillinger, Pfennige und Heller prägen, dergestalt, daß 1 Schillinger 6 Pfennige und 25 Schillinger einen rhein. Gulden ausmachen und 103 derselben auf 1 Mark gehen, welche zum halben Theile von Würzburger Gewichte seyn muß. Die Pfennige sollen „sinbel" und graufarbig seyn, ihrer 37 auf ein Loth, 30 auf 1 Pfd. und 5 Pfd. auf 1 rhein. Gulden gehen, und die Mark bestehen zur Hälfte Würzburger Gewichtes, weniger 1 Quintlein; 2 Heller sollen 1 Pfennig gelten, 48 auf 1 Loth gehen und die Mark bestehen auf 3 Loth Silber. Wer von den drei Fürsten geringere Münze schlagen lassen würde, dessen Münze soll ganz verboten werden und er auf 10 Jahre das Münzrecht verlieren. Am nächsten St. Georgentag soll in allen Städten und Flecken der drei Länder verkündigt werden, daß die alten Münzen nicht länger mehr gelten dürfen, als bis auf St. Urbanstag, von

Digitized by Google

welchem Tage an von der neuen Münze 5 Pfd., von der alten aber 7 1/2 Pfd. auf einen rheinischen Gulden gehen sollen. Diese Münzübereinkunft der drei Fürsten soll 10 Jahre währen, keiner derselben in seiner Münzstätte mehr als 6 Arbeiter haben, damit das Geld durch die viele Münze nicht steige, und von der Mark nicht mehr oder weniger als 10 Pfennige zu Schlagsatz genommen werden. Der Stiftspfleger nahm sofort den Münzmeister Heim Walther von Frankfurt in Dienst, der in der Woche vor Pfingsten Münzen zu schlagen begann, welche Neugeld oder Neuemünze hießen. Die vom Markgrafen geschlagene Münze wurde jedoch bald am Korn zu gering befunden, weshalb von demselben einige sachverständige Personen nach Würzburg beordnet wurden, um dieselbe da öffentlich zu probiren, wobei sich denn wirklich herausstellte, daß an der Mark der markgräflichen Münze 1 1/2 Quentchen Silber weniger war, als an der Würzburger. Der Pfleger begehrte, daß die Münze fürder gewichtiger geprägt und von der bisher geschlagenen durch ein Zeichen unterschieden werden sollte. Markgraf Albrecht versprach, also zu thun, seine Münzmeister prägten aber nicht besser wie bisher.

Zug des Stiftspflegers vor Jagsberg.

Bischof Sigmund hatte dem Herrn Horneck von Hornberg das ihm von seinem Vorfahrer Johann II. entrissene Schloß und Stadt Jagsberg wieder zurückgegeben. Nichtsdestoweniger betrug sich Horneck sehr undankbar gegen den Bischof und befehdete die Unterthanen des Stiftes. Der Pfleger beschloß, diesen Undank zu rächen und zog mit Heereskraft vor Jagsberg, doch Hornecks Freunde Wilhelm von Rechberg und Reinbot von Wembdingen vermittelten zwischen beiden dergestalt, daß der Pfleger dem Herrn von Horneck am nächsten Martinstag 1000 fl. und der Ritterschaft an der Jagst 2000 fl. zahle, dagegen von Herrn von Horneck und dessen Söhnen Arnold und Reichard, Stadt, Schloß und Amt Jagsberg und das Dorf Riepach für sein Stift als Eigenthum übernehme. Hierüber verglichen sich beide Theile urkundlich am St. Cyriakustag (8. August) 1443. Bald darauf verschrieb der Pfleger Jagsberg dem Hans von Absberg um 4000 fl. und die Herren von Horneck mußten das Stift aller ihrer Ansprüche quittiren und schriftlich versprechen, vier Jahre lang nichts Feindseliges gegen dasselbe zu unternehmen.

Digitized by Google

Vertrag des Stiftspflegers mit dem Erzbischofe von Mainz und dem Markgrafen Albrecht im Betreffe der Reichsstädte.

Von Gottes Gnaden Wir Dieterich, des heil. Stuhles zu Mainz Erzbischof und des heil röm. Reiches in Deutschland Erzkanzler, Wir Albrecht, Markgraf zu Brandenburg, und Wir Gotfrid Schenk zu Limburg, Pfleger des Stiftes Würzburg, bekennen und thun kund, daß wir in Betrachtung der vielfältigen Beschwerden und Klagen, welche sich von Seite unserer edlen gestrengen und festen Herren, Grafen, Rittern und Knechten, die in unseren Landen wohnen, über einige freie Städte des Reiches erhoben haben, und zum Beistande des von diesen hart bedrängten Adelsstandes, Gott zu Lobe, dem heil. Reich zu Ehre, und der Ritterschaft zu Nutzen und Frommen, uns vereinigt und auf nachstehende Artikel verbunden haben: 1) Wir wollen an die betreffenden Reichsstädte Schreiben erlassen, und sie ermahnen, daß sie uns, unsere Unterthanen, unsere Grafen, Ritter, Herren und Knechte nicht widerrechtlich befehden und beschädigen sollen. 2) Wo Einer von uns aus tristigen Gründen nicht selbst dieses Schreiben zu machen geneigt wäre, sollen die beiden andern Bundesglieder dasselbe besorgen. 3) Geräth Einer oder Mehrere von uns mit irgend einer oder mehreren Reichsstädten in Fehde, so sollen ihm die beiden andern getreulich Beistand leisten, als ob sie selbst dabei betheiligt wären, und zwar auf eigene Kosten und Schaden. 4) Wenn sich unter uns dreien Zwistigkeiten erheben würden, soll jeder von uns zwei vertraute Personen binnen 8 Tagen nach Grünsfeld schicken, welche sechs Männer die Streitsache zu untersuchen und zu entscheiden haben, und dem Ausspruche deren Gesammt- oder Mehrzahl wollen wir uns gehorsam fügen. 5) Wird uns oder einem der Unserigen in unseren Landen das Geleit gebrochen, so wollen wir dem Beschädigten getreulich Hilfe leisten und den Unfug bestrafen. 6) Erobern wir alle oder einer unter uns ein Schloß oder eine Stadt von unsern Feinden, so sollen wir drei an der Eroberung gleichen Antheil haben. 7) Die von uns gemachten Gefangenen sollen nach Maßgabe, wie viele Krieger jeder von uns ins Feld gestellt hat, unter uns vertheilt werden; die von jedem Einzelnen gemachte Beute wird

Digitized by Google

aber dessen Eigenthum. 8) Keiner von uns darf ohne des andern Mitwissen auf Sühne, Frieden oder Vertrag eingehen. Und wir Dieterich, Erzbischof von Mainz, Albrecht, Markgraf zu Brandenburg, und Gotfrid, Pfleger des Stiftes zu Würzburg, haben hiemit jeder dem andern mit handgebenden Treuen an Eides Statt gelobt und versprochen, alle vorgeschriebene Artikel getreulich zu beobachten und zu handhaben und weder öffentlich noch heimlich dagegen zu handeln. Wollten auch noch andere Fürsten an diesem unserm Vertrage Theil nehmen, so gestatten wir dieses gerne unter der Bedingung, daß sie uns dreien besiegelte Briefe geben, alle vorgesetzte Punkte gleich uns, getreulich zu erfüllen. Gegeben zu Mergetheim unter unserer drei Insiegeln am Donnerstag nach St. Martin (14. November) 1443."

Herzog Sigmund wird des Bisthums entsetzt und der Stiftspfleger zum Bischofe ernannt.

König Friderich hatte den Gegenpabst Amadeus, Herzog von Sophei (Savoien) (Felix IV.) durch Unterhandlungen und Versprechungen vermocht, der päbstlichen Krone zu entsagen und solche an den Pabst Eugen abzutreten. Diesem berichteten nun der Pfleger und das Kapitel ausführlich den Zustand des Bisthums Würzburg und die Mittel, wie dessen zerrütteten Verhältnissen hülfreich begegnet werden könne. Hierauf entsetzte Eugen den Herzog Sigmund des Bisthumes und ernannte den Stiftspfleger Gotfrid Schenk von Limburg zu dessen Nachfolger. Dem entsetzten Herzoge verlieh er als einigen Ersatz für das verlorene Stift Würzburg, das Bisthum Alexandria in Aegypten, welches als im Lande der Türken gelegen, ihm weiter nichts, als allein den bischöflichen Titel gewährte. Sigmund kehrte jetzt wieder zu seinen Brüdern zurück *) und starb am heil. Christtage 1463 zu Rochlitz.

So groß und freudig auch die Hoffnungen waren, welche sich männiglich bei Sigmunds Regierungsantritte machte, so schmerzlich sah man sich in der Folge in denselben getäuscht. Die mißlichen Verhältnisse des Stiftes verschlimmerten sich unter seiner Re-

*) Bischof Sigmund wurde jedoch bei seiner Heimkehr in sein Vaterland von seinen Brüdern, weil er Unruhen gegen sie erregte, gefangen gesetzt, und starb auch als Gefangener zu Rochlitz. (Müller sächs. Ann. S. 23.)

Digitized by Google

gierung immer mehr. Krieg, Raub, Brand und Mord nahm allenthalben mit jedem Tage so sehr zu, daß die Domkapitulare gänzlich verzweifelten, daß das herrliche, hochgefreite Stift Würzburg länger fortbestehen könne, und es deßhalb an den deutschen Orden abzutreten beschlossen. Doch König Friderich ward des bedrängten Stiftes Retter, indem er einen andern thatkräftigen Pfleger ernannte und das Bisthum Würzburg ist ihm dafür zu ewigem Danke verpflichtet *).

Sigmunds Kundspruch.

Würzburg das Stift
Durch Unfalls Gift
Gar nah war eingenommen,
Darum daß man
Die zwerge Bahn
Wandert so unbesonnen.
Solchs bracht dem Land
Hohn, Spott und Schand,
Und dazu große Beschwerde.
Doch als jetzund
Herzog Sigmund
Von Sachsen hochgeboren,
Erstlich Pfleger,
Bald rechter Herr
Einmüthig ward erkoren,
Da wendet sich Leid
Zu lauter Freud,
Jedermann hoffet sehre,
Es sollte sich
Die Sach kürzlich
Zur Besserung richten,

*) Eine Abbildung von Sigmunds Grabmahl in der Domkirche zu Meißen liefert Salver, Adelsprob. S. 274. Auf seinem in Stein gehauenen Grabmonumente findet sich die Inschrift: „anno domini 1463 am heiligen Christtage zu Nachts ist der hochwürdig in Gott Vater und Hochgeborn Fürst und Herr, Herr Sigmund, Bischof zu Wirzburg, Herzog zu Sachsen, Landgraf zu Döringen und Markgraf zu Meißen verschieden, der im Eingange der Kapelle begraben leit, dem Gott gnad. In Georg Fabricius Meißenischer Chronik finden sich auf seinen Tod nachstehende Verse:

„Sigmundus Francis dominans gladioque stolaque
Fraternum propter conditur hic tumulum.
Ipse resignavit munus, cui viribus impar
Et placida ingenii simplicitate fuit."

Aber Jugend
Und Untugend
Litten solches gar mit nichten.
Denn stets folgt' er
Der bösen Lehr,
Ließ sich vom Rechten schalten.
Wider sein Pflicht
Gar kein Bericht
Wollt bei ihm Frucht erregen,
Darum Friderich,
Der König löblich,
Dieser Last zu begegnen,
Ihn setzte ab
Und das Stift gab
Einem Bessern zu verwalten.

Digitized by Google

Digitized by Google

Gotfrid von Lymburg.

Digitized by Google

Gotfrid IV.,

der achtundfünfzigste Bischof.

Gotfrid Schenk von Limpurg wurde am St. Elsbetentage (19. Nov.) 1443 kraft einer päbstlichen Bulle Eugen IV. an Stelle des entsetzten Herzogs Sigmund zum Bischofe ernannt. Er entstammte dem Geschlechte der heiligen Reichs-Erbschenken von Limpurg, und war früher Domdechant zu Bamberg und Domherr zu Würzburg, welch' letztere Pfründe er nach dem Tode des Kapitulars Gernot Truchses am letzten April 1419 erhalten hatte.

Markgrafen Albrechts Bemühungen, seinem Schwestersohne das Bisthum Würzburg zu verschaffen.

Markgraf Albrecht von Brandenburg hatte sich viele Mühe gegeben, den Sohn seiner Schwester, einen Herzog von Braunschweig, zum Pfleger und Bischofe des Stiftes Würzburg zu machen, und bearbeitete deßhalb das Domkapitel durch Unterhändler mit allem

Digitized by Google

Ernste. Nachdem aber die Bulle des Pabstes Eugen den Schenk Gotfrid zum Nachfolger Sigmunds ernannt hatte, verglich er sich mit dem Kapitel und stand von seinen Anforderungen ab, laut Urkunde vom 17. Hornung 1444.

Große Armuth des Stiftes.

König Friderich hatte einen Reichstag nach Nürnberg anberaumt, wohin auch Pabst Eugen eine Gesandtschaft geschickt hatte, um mit dem Könige und den Fürsten des deutschen Reiches über die Beilegung der kirchlichen Streitigkeiten mit dem Gegenpabste Felix, zu verhandeln. Diese Gesandten sollten auch vom Bischofe Gotfrid 2300 fl. an Bestätigungsgebühren erheben, welche der Pabst ihm bisher auf Vorbitte Friderichs geliehen hatte, und luden denselben auf Donnerstag nach Matthäus nach Nürnberg. Gotfrid bewies jedoch durch Zeugnisse und Urkunden zur Genüge, daß das Stift Würzburg dermalen so tief verschuldet und verarmt sey, daß dessen jährliche Einkünfte nicht über 10 fl. betrügen und er sich mithin ganz außer Stand sehe, die Bestätigungsgebühren zu bezahlen. In Berücksichtigung dieser Verarmung und gegen das Versprechen, weder vom Gegenpabste, noch von der Kirchenversammlung Befehle und Briefe anzunehmen, erließen auch die Gesandten dem Bischofe die geforderte Summe.

Bischof Gotfrid zerstört Werberg.

Die Bewohner des Schlosses Werberg in Buchen hatten seit vielen Jahren das Stift durch Raub, Mord und Brand sehr beschädigt und mehrere Unterthanen desselben auf Loskauf gefangen genommen. Alle Feinde des Bisthumes fanden dort Unterschleif und Aufnahme. Um diesem Unwesen zu steuern, sagte Gotfrid dem Schlosse am Sonntage vor Michaelis in einem besiegelten Fehdebriefe ab, zog mit einem Haufen Reisiger vor dasselbe und eroberte es am Michaelistag. Die Schnapphähne und Knechte, welche man allda fieng, wurden sämmtlich gehenkt, unter ihnen zwei kühne Reiter Kraft Heiligenberg und Nikolaus Koler.

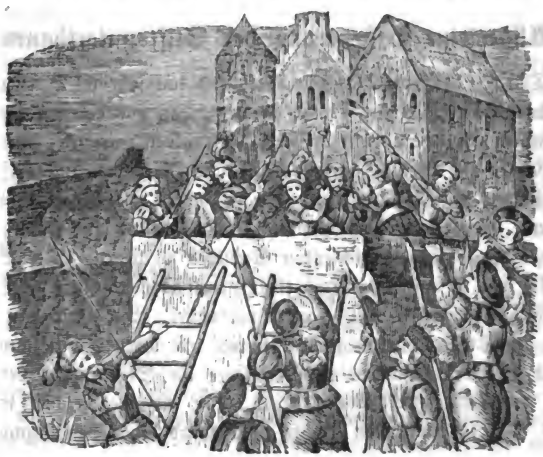
Digitized by Google

Der Bischof empfängt seine Regalien vom Könige.

Bischof Gotfrid begab sich alsbald nach dem Nachlasse der Bestätigungsgebühren von Nürnberg nach Hause, da es ihm an Zehrgeld gebrach, um die Ankunft des Königs zu erwarten, welche wenige Tage nach seiner Abreise erfolgte. Um die Regalien und fürstlichen Lehen des Stiftes zu empfangen, sendete Gotfrid einige seiner Räthe zum Könige, welcher ihnen dieselben auch am Dionysiustage (9. Oktober) 1444 verlieh. Hierauf ließ sich Gotfrid am Sonntage vor St. Martin (9. November) als Bischof weihen und hielt nach alter Sitte seinen bischöflichen Aufzug zu Würzburg.

Schloß und Stadt Jagsberg werden in einer Woche zweimal erobert und verloren.

Gotfrid hatte noch als Stiftspfleger dem Hans von Absberg Schloß, Stadt und Amt Jagsberg um 4000 fl. verschrieben, laut Urkunde vom Samstage nach Matthäus (27. September) 1444, unter der Bedingung, dieselben innerhalb der nächsten 10 Jahre nicht auslösen zu wollen. In der Nacht des St Gilgenabends (31. August) 1445 erstieg Horneck von Hornberg erwähnte



Stadt und Schloß. Das Gerücht von diesem Ueberfalle kam bald dem Hans von Absberg und Markgrafen Albrecht zu Ohren,

Digitized by Google

Letzterer ein großer Freund der Absbergischen Familie brach sofort am Samstage (4. Sept.) nach St. Gilgentag mit einem Heere nach Jagsberg auf und nahm das Schloß mit Sturm wieder ein. In demselben nahm er den jungen Horneck und 70 seiner Raubgesellen gefangen, 14 derselben fielen im Gefechte. Der Markgraf verlor dabei 8 Reisige.

Eroberung von Hartheim.

Der erwähnte Horneck von Hornberg befehdete und beschädigte das Stift fortwährend mit Raub, Mord und Brand. Sein gewöhnlicher Aufenthalt war das untere Schloß zu Hartheim. Dahin schickte Gotfrid den Hauptmann Grafen Georg von Henneberg mit 200 Reitern und vielem Fußvolk, welcher das untere Schloß erstürmte und darin die Edlen Ulrich von Rosenberg, Hans und Georg von Elma, und Georg von Balbach, dann 15 andere Schnapphähne zu Gefangenen machte und in Fesseln nach Würzburg abführte. Zu derselben Zeit starb ein berüchtigter Feind des Stiftes Apel Bantz, der behendeste Reiter des Landes, welcher immer mit 7—8 Pferden auf Raub auszureiten pflegte und viele gefährliche Abentheuer glücklich bestanden hatte.

Allgemeine Besteuerung der Stiftsunterthanen.

Durch schlechten Staatshaushalt und langjährige Befehdungen war das Stift Würzburg so tief verarmt, daß außer dessen Jahres-Einkünften, welche aber nicht über 10 Gulden betrugen, nur noch die Gefälle des Weinguldenzoll-, geistlichen Gerichts- und Fiskalat-Amtes dem Bischofe gehörten, die gleichwohl zusammen nicht hinreichten, die Kosten der bischöflichen Hofhaltung zu decken, viel weniger die täglich anwachsenden Schulden zu tilgen. Der Bischof sah sich aus diesem Grunde zu einer neuen Steueraufage genöthigt, berieth sich deßhalb mit dem Domkapitel, Bürgermeistern und Rath der Stadt Würzburg und schrieb mit deren Zustimmung im Jahre 1446 eine allgemeine Heerdsteuer im Stifte aus, vermöge deren von jeder Heerdstätte jährlich 1 fl. Abgabe gezahlt werden müsse *). Im folgenden Jahre 1447 wurde mit Bewilligung des

*) Höchst auffallend treten hiegegen die den Juden zu Würzburg und im Stifte vom Bischofe Gotfrid am 29. April 1445 gegebenen Freiheiten hervor,

Digitized by Google

Kapitels eine Korn- und Weinsteuer auf 10 Jahre ausgeschrieben welcher gemäß von verkauftem Wein der 20., von ausgeschenktem Wein aber der 16. Theil, dann von jedem Malter gemahlenen Korns 6 Pfennige und darunter, nach Anzahl derselben außerdem für 1 Malter 4 Pf. abgegeben werden mußten. Von dieser Steuer gehörten 2 Viertel dem Bischofe, 1 Viertel dem Domkapitel und 1 Viertel der Bürgerschaft zu Würzburg, um damit die Schulden der Stadt zu tilgen.

Wiederherstellung des geistlichen Gerichtes und Fiskalatamtes.

Das geistliche Gericht und das Fiskalatamt waren durch die langwierigen Kriege und Unruhen ganz in Verfall gerathen. Gotfrid gab sich große Mühe, beide Aemter wieder herzustellen, und die Satzungen und Reformation, die seine Vorfahren für sie erlassen, wieder zu beleben. Mittels einer auf Mittfasten (27. März) 1446 erlassenen Verordnung gebot er allen Unterthanen bei seiner bischöflichen Gewalt ernstlich, den Verfügungen dieser Gerichte gehorsam nachzukommen; was die im Stifte ansässigen Ausländer, weil dieses neuen Gerichtszwanges ungewohnt, sehr verdroß.

---

hierdurch wurde ihnen gestattet: 1) daß sie nach altem Herkommen nur bei dem Gerichte vor ihrer Schule belangt und verurtheilt werden sollten; 2) daß sie kaufen, verkaufen, leihen, Pfand geben und nehmen durften nach ihrem Nutzen und Willen, und zwar den Bürgern und Einheimischen mit 3 Hellern Nutzen die Woche für den Gulden (also weit über 50 Prozent jährlich), von den Auswärtigen aber nach gegenseitiger Uebereinkunft; 3) daß sie nur durch zwei unbescholtene Christen und zwei unbescholtene Juden, die nicht ihre Feinde sind, überführt werden konnten; 4) daß die höchste Geldstrafe 10 fl. nicht übersteigen sollte; 5) daß sie in Leib- und Lebenssachen nach Recht, den andern Juden nicht zum Schaden richten sollten; 6) daß sie auf zerbrochenen Kelch, blutiges Gewand und nasse Häute kein Geld leihen sollten; 8) daß sie in Würzburg einen Rabbi annehmen durften, welcher Schüler halten dürfe und zinsfrei sitzen, auch die Juden in und außer der Stadt vor sich laden und nach jüdischem Gesetz Recht sprechen und strafen, die Geldstrafe aber dem Bischofe gehören solle; 9) daß ihre Schule und Leichenhof sammt dem dazu gehörigen Leuten gefreiet seyn sollten, wie von jeher, von aller Beet, Steuer, Daz, Land- und Stadtgesatz, oder gemeiner Beet und Hülfe; 10) daß eben so davon ihre Häuser und Höfe gefreiet seyn, dafür jedoch zur Kammer des Bischofs gezogen werden sollten; 11) daß ihnen zu ihren Schulden nach Recht verholfen und ihnen keine Satzung an Gold, Silber und Geld auferlegt werden sollte; 12) daß sie gegen Zahlung der Nachsteuer jederzeit frei abziehen dürfen und freies Geleit in Stadt und Land haben sollten. Alles Dieses wurde mit Bewilligung des Domkapitels gegeben. (Aus dem von Frieß weiter unten selbst angeführten „liber diversarum formarum Gotofredi IV. f. 54.“).

Digitized by Google

Friderich Müller predigt die Huſſenlehre.

Im Jahre 1447 predigte Friderich Müller zu Windsheim, Neuenſtadt an der Aiſch, Rotenburg auf der Tauber, Onolsbach und an andern Orten in öffentlichen Verſammlungen des gemeinen Volkes die ketzeriſche Lehre des Huß und andere irrthümliche Glaubensartikel. Hievon benachrichtigt ließ Biſchof Gotfrid die Verſammlung der Neuerungsſüchtigen durch Reiſige überfallen und 130 der Zuhörer (während ſich der Irrlehrer ſelbſt im Getümmel aus dem Staube machte) gefangen nach Würzburg abführen, wo ſie kurz nach Oſtern durch den Abt Johann von Grumbach, der heil. Schrift Doktor und Magiſter Anthoni, Domprediger, bekehrt, ihren Irrwahn wiederriefen und nach erhaltener Buße wieder ledig gelaſſen wurden.

Bündniß Biſchofs Gotfrid mit einigen Reichsſtädten.

Pfalzgraf Ludwig bei Rhein und Biſchof Gotfrid ſchloßen um Pfingſten nebſt andern Adeligen ein Bündniß mit den Städten Nürnberg, Ulm, Rotenburg und Nördlingen. Die Mehrzahl der Grafen, Ritter und Herren des Stiftes nahm jedoch dieſen Schritt ſehr übel auf und trat auf Seite des Markgrafen Albrecht von Brandenburg über. Seit dieſer Zeit begann der Markgraf den Biſchof zu verachten und zu verfolgen, weil er ihn für ohnmächtig hielt, da er nicht einmal die Treue ſeiner Ritterſchaft zu bewahren Kraft habe.

Lutz von Greuſſen wird des Biſchofs Feind.

Lutz von Greuſſen wurde unter dem Vorwande nicht befriedigter Anforderungen an das Stift, Feind des Biſchofs Gotfrid und verband ſich mit Grafen Ludwig von Geichen, Apel und Bernhard den Vitztumen zu Coburg und mehreren anderen Adeligen, ließ am Mittwochen nach St. Lorenz (16. Auguſt) des Nachts einen Feindesbrief an das Stadtthor zu Würzburg anheften und zog am Donnerstag darauf früh zwiſchen 7 und 8 Uhr vor Haßfurt, welches damals der Frau Barbara Truchſes pfandweiſe verſchrieben war, und trieb die Viehheerde dieſer Stadt auf das Gebiet Herzogs Wilhelm von Sachſen. Gotfrid ſchrieb

Digitized by Google

an denselben, die Thäter dahin zu vermögen, daß sie ihm und den Seinen für diese ungebührliche Handlung Entschädigung leisteten. Der Herzog erwiderte, Lutz von Greussen sey sein Lehensmann nicht, er könne also nichts über ihn vermögen, der Bischof wolle sein Recht bei den Markgrafen Johann und Albrecht suchen. Dagegen erbot sich Gotfrid, bei des Herzogs leiblichem Bruder Friderich den Streit auszutragen. Dieses geschah jedoch nicht und es entspann sich hieraus eine Fehde.

Aufruhr der Bürger zu Schweinfurt.

Am Thomastage 1447 empörten sich die Bürger zu Schweinfurt wider den Rath daselbst, nahmen einige Mitglieder desselben gefangen und eigneten sich die Schlüssel zu den Thürmen, Stadtthoren, zu dem Archive und der Schatzkammer an. Viele Rathsherren entflohen. Nach einigen Tagen kehrte jedoch die Ruhe wieder zurück, die Rathsherren traten ihr Amt wieder an, die aufrührischen Bürger aber wurden hart bestraft und die Stadt gerieth dadurch in Schulden und üblen Ruf.

Pabst Eugen IV. stirbt und Nikolaus V. folgt ihm auf dem römischen Stuhle.

Am Sonntage nach Magdalena (23. Juli) 1447 kamen Briefe aus Rom nach Würzburg, mit der Nachricht, daß Pabst Eugen IV. gestorben und Nikolaus V. zu seinem Nachfolger erwählt worden sey. Dieser wurde auch vom vorigen Gegenpabste Felix anerkannt und dadurch der vieljährige Zwiespalt der Kirche glücklich beigelegt. Ueber dieses Ereigniß entstand im ganzen Lande großes Frohlocken.

Bischof Gotfrid errichtet eine allgemeine Zentordnung für das Stift.

Im Jahre 1447 ließ Gotfrid nachstehende Zentordnung aufsetzen, um sie im Stifte ins Leben treten zu lassen, allein weil dieses ohne Zuziehung und Rath des Domkapitels geschehen, durfte sie nicht in Wirksamkeit treten und wurde als ungültig angesehen. In dem alten schwarzen Bambergischen Gebrechenbuche im Archive auf Blatt 143—144 geschieht dieser Zentordnung Erwähnung. Auch

Digitized by Google

später wurde nicht genau nach den Satzungen dieser Ordnung verfahren, sondern vieles darin verändert.

„Wir Gotfrid von Gottes Gnaden, Bischof von Würzburg und Herzog zu Franken thun kund allermänniglich, daß wir zur Verbesserung der in große Unordnung gerathenen Zentgerichte in unserem Stifte nachstehende erneuerte und verbesserte Satzungen erlassen haben, welche von allen Zentgrafen, Schöppen und Unterthanen bei schwerer Ahndung der Zuwiderhandelnden genau beobachtet werden sollen: 1) Die Zentgerichte sollen nicht weiter richten als in ihrem Kreise, und keines in das ändere eingreifen. 2) An den Zenten soll man nichts weiter richten oder rügen, als Mord, Diebstahl, Nothzucht, fließende Wunden und was Hals und Hand, Stein und Nein betrifft. 3) Jene Dörfer, welche um Stein und Nein und fließende Wunden bisher nicht geantwortet und gerügt haben, sollen bei ihrem alten Herkommen belassen werden. 4) An diesen Zenten soll nicht mehr gerüget und bußfällig gerichtet werden, als die erwähnten Verbrechen. 5) Wenn Jemand eines solchen Verbrechens wegen verläumdet worden, soll sich derselbe vor der Zent, in welche er gehört, über seinen Leumuth ausweisen. 6) Wenn in einer Zent Leute oder Güter sich befinden, welche vor Alters nicht zentbar waren, so soll es dabei auch fürder sein Verbleiben haben. 7) Wenn solche Leute Klage führen, soll ihnen von ihrem Herrn zum Rechte verholfen werden innerhalb dreimal vierzehn Tagen; geschieht dieses nicht, so mag der Kläger das Zentgericht belangen. 8) Keiner unserer Unterthanen geistlichen oder weltlichen Standes soll vor eine fremde Zent geladen werden, es sey denn, daß ihm das Recht bei seiner eigenen Behörde versagt werde. Schreibt aber in einem solchen Falle der Gerichtsherr des Geladenen an die Zent, so soll Letzterer wieder heim gewiesen und ihm daselbst binnen dreimal 14 Tagen Recht gesprochen werden. Geschieht dieses nicht, und kommt der Kläger abermals vor die Zent, so darf ihm dieselbe zu seinem Rechte verhelfen. 9) Ladet einer den andern kämpflich vor die Zent, so soll man darum nicht richten, es wäre denn eine kämpfliche Sache, als Beschuldigung von Mord, Verrath, Ketzerei, Treubruch, Meineid, Verfälschung, Gefangennehmung im Felde, Nothzucht der Frauen und Jungfrauen. Wo aber einer Ehr und Recht böte, und diesem nachkommen wollte vor der Zent, wohin er geladen, so soll er des Kampfes überig seyn. 10) Die Schöppen haben ihr Urtheil zu

Digitized by Google

erholen an den Enden, wie vor Alter herkommen ist. 11) Die Zenten sollen mit redlichen Schöppen besetzt werden. 12) Da bisher an einigen Enden Gewohnheit war, daß die Städte Amtleute haben, die von ihren Aemtern an den Zenten sitzen müssen und in etlichen Dörfern die da angesessenen Hausgenossen nach einander wieder andere Güter haben, deren wegen sie an den Zenten sitzen müssen, durch welche Umstände die Zenten nicht besetzt sind, wie es seyn soll, und es doch eine schwere Sache um ein Blutgericht ist: so setzen und verordnen wir, daß in allen Städten und Dörfern nur die redlichsten und gelehrtesten Männer zu der Zent befördert werden sollen, und die Personen, welche Aemter oder Güter inne haben, aber nicht so verständig sind, sollen diesen Schöppen zu Steuer kommen, damit sie der Zent besser warten können. Und die zu diesem Amte Erküreten sollen sich der Wahl nicht widersetzen. 13) Die Schöppen an den Zenten sollen sich selbst nicht mit einer Buße belegen und auch von Andern nicht mit einer solchen behelligt werden, es wäre denn, daß sie wissentlich von Jemand eines Meineides bezüchtigt würden. Dann aber soll es mit ihrer Buße gehalten werden, wie es bisher Gewohnheit war. Das alte Herkommen, daß die Schöppen sonst Antheil an der Buße nahmen, soll gänzlich aufgehoben seyn. 14) Die Zentschöppen sollen Fürsprecher seyn, den Leuten ihre Worte sprechen und und dafür kein Geld nehmen. An den Zenten aber darf Niemand Fürsprecher seyn, der nicht geschworner Schöppe ist. 15) Wer an einer Zent verurtheilt worden, soll nirgends Friede, Trost und Geleit haben, und bei Niemanden Zuflucht und Schutz finden. 16) Jeder Spruch soll in das Gerichtsbuch eingetragen werden. Ist der Antworter säumig, antwortet dem Spruche nicht und will über sich urtheilen lassen, so hat der Kläger seinen Spruch eidlich zu betheuern. 17) Will ein Verurtheilter aus dem Urtheile kommen, und hat er dem Kläger für seinen Spruch, dem Gerichte für seine Kosten und dem Zentgrafen für sein Urtheil Genüge geleistet, und zwei Gulden bezahlt (wovon 2 Drittel dem Vogte und 1 Drittel dem Zentgrafen gebühren) so kann derselbe aus seinem Urtheile und wieder zu seinen Landrechten gelassen werden. 18) Wenn die Vögte von Alter her keinen Theil an diesem Gelde haben, soll es dabei verbleiben und der Zentgraf 1 fl. erhalten. 19) Wiewohl jeder Zentschöppe sein Urtheil nur nach reiflicher Erwägung sprechen wird, so muß doch jeder Frager zuvor an ihn eine Ermahnung thun, daß

Digitized by Google

er nach seinem Gewissen und nach Gerechtigkeit urtheile über Einheimische und Ausländer, arme und reiche, wie er dies am jüngsten Tage verantworten mag. Diese Ermahnung soll insbesondere geschehen, wenn es sich um ein Todesurtheil handelt. 20) Den Blutbann, den wir nach Ausweis der kaiserlichen goldnen Bulle besitzen, wollen wir hinfür nur an fromme, unversprochene und unverleumdete Männer verleihen, welche einen ehrbaren, redlichen Wandel führen und ehrlich geboren worden sind. Geschehen und mit unserm Insiegel bekräftigt am Freitage vor Dionysius (6. Oktober) 1447.

Von einem heißen Sommer.

Der Sommer des Jahres 1448 war so heiß und trocken, daß hin und wieder die Quellen versiechten, viele Bäche austrockneten oder so wasserarm wurden, daß die Mühlen still standen. Hiedurch entstand großer Mangel an Brod unter dem Volke. Dagegen wuchs der Wein von solcher Güte und Stärke, wie man viele Jahre vorher und später keinen trinken mochte.

Der Erzbischof von Mainz verweigert dem Domkapitel die Auslösung von Ochsenfurt.

Im Jahre 1448 ersuchten Dechant und Kapitel zu Würzburg den Erzbischof Dieterich von Mainz, ihnen gegen Rückzahlung der Pfandsumme von 10,000 fl. die versetzte Stadt Ochsenfurt wieder zurückstellen zu wollen, erhielten aber eine abschlägige Antwort. Der Erzbischof behielt diese Stadt noch 8 Jahre in Pfandschaft.

Fehde Herzogs Wilhelm von Sachsen mit Bischof Gotfrid.

Herr Apel Vitzdom, welcher die Pflege Koburg vom Herzoge Wilhelm von Sachsen pfandweise inne hatte, unterstand sich am Abende unserer lieben Frauen Geburt 1448 die Stadt Hassfurt zu überrumpeln, wurde aber von den Bürgern zurückgeschlagen. Herzog Wilhelm von Sachsen nahm sich Apels, als seines Dieners und Rathes thätig an und wechselte hierüber mit dem Bischofe Gotfrid viele Schriften, gerieth auch endlich mit demselben in eine Fehde. Landgraf Ludwig von Hessen leistete dem Herzoge hiebei Hülfe. Nach Weihnachten 1449 zog Graf

Digitized by Google

Sigmund von Gleichen vor das Kloster Bildhausen und brandschatzte solches um 600 fl. Dagegen rächte sich Gotfrid durch

Brandschatzung der Stadt Hiltburghausen um 400 fl. Bischof Anthoni von Bamberg und Graf Georg von Henneberg traten jedoch als Vermittler auf, unterhandelten mit beiden Theilen und brachten am St. Brigitten-Tage (1. Februar) und dann am zweiten Sonntage in der Fasten (9. März) zu Bamberg einen gütlichen Vergleich zu Stande, in Folge dessen die Heere beider Fürsten aus dem Felde wieder anheim zogen.

Bischof Gotfrid reitet mit 1350 Pferden zum Tage nach Bamberg.

Auf dem nach Bamberg angesetzten Tage erschienen daselbst: Bischof Johann von Eichstät und Herzog Ott von Bayern. Die Erzbischöfe Dieterich von Mainz und Jakob von Trier und Pfalzgraf Ludwig beschickten denselben mit trefflichen Räthen. Markgraf Albrecht von Brandenburg erschien gleichfalls aus eigenem Antriebe. Bischof Gotfrid ritt mit 1350 gerüsteten Pferden zu Bamberg ein, unter denen 15 Grafen und viele Herren als seine Vasallen sich befanden. Nach vielen Verhandlungen wurde die Fehde beigelegt und wurde nach des Churfürsten und Herzogs Friderich

Digitized by Google

von Sachsen Vorschlag eine Versöhnung beider Parteien zu Stande gebracht.

Bündniß Gotfrids mit der Ritterschaft seines Stiftes.

Mehrere Mitglieder der Stiftsritterschaft hatten sich aus Unwillen über das Bündniß Gotfrids und einiger Adeligen mit den freien Reichsstädten, ihrerseits mit Markgraf Albrecht und andern benachbarten Fürsten vereinigt. Weil aber die meisten Städte, Schlösser und Ortschaften des Stiftes an Adelige verpfändet waren, und deßhalb von den Feinden des Bisthumes häufig angegriffen und beschädigt wurden, rathschlagte der Bischof mit der Ritterschaft, wie dieser Mißstand entfernt werden könne, und vereinigte sich nach mehrtägigen Unterhandlungen am Mittwochen nach St. Georg (29. April) 1450 über eine allgemeine Landwehr und Klauensteuer kraft nachstehenden Briefes:

„Wir Gotfrid, von Gottes Gnaden Bischof, und wir Reinhard von Maßbach, Dechant, und das Kapitel gemeiniglich des Domstiftes zu Würzburg, sowie auch wir die nachbenannten Grafen, Herren, Ritter und Knechte bekennen einmüthig mit diesem offenen Briefe gegen allermänniglich, daß wir in Berücksichtigung der Fehden und Feindseligkeiten, welche sich an den Gränzen unsers Stiftes erhoben haben, und um unsern Unterthanen geistlichen und weltlichen Standes Frieden und Ruhe zu bewahren, uns verbunden haben, nachstehende Artikel getreulich zu beobachten: 1. Wir Bischof Gotfrid, Dechant, Kapitel, Grafen, Herren, Ritter und Knechte wollen in dem bevorstehenden Jahre, vom Datum dieses Briefes an, mit einander nicht zu Fehde kommen und einander nicht beschädigen, sondern Jeder von uns soll eine Anzahl von Reisigen bestimmen, deren Hauptleute aus der Ritterschaft ernannt werden müssen. 2. Mit diesem Kriegsvolke wollen wir das Stift nach Nothdurft vertheidigen und dasselbe wollen wir an jenen Orten lagern lassen, wo es nöthig ist. 3. Wer Einen von uns oder den Unsrigen anzugreifen oder zu beschädigen, oder im Stifte zu rauben wagte, dem sollen diese Reisigen zur Abwehr entgegengeschickt werden. 4. Allen unsern Unterthanen, Bürgern und Bauern, befehlen wir bei ihrem Eide, den Hauptleuten, wenn sie es fordern würden, Gehorsam zu leisten ohne Widerrede. 5. Wird das Stift von Feinden angegriffen, so wollen wir sämmtlich mit aller Kraft zu Fuß und Roß den Feinden ent-

Digitized by Google

gegentreten, um uns und die Unsrigen vor ihren Angriffen zu schützen. 6. Wir Bischof Gotfrid, unsere Diener und Knechte, auch wir Ritter und Knechte der Reichsstädte, Verbündete, dann wir Grafen, Herren, Ritter und Knechte, die wir der Fürsten Freunde und der Städte Feinde sind, versprechen, uns gegenseitig nicht zu befehden, zu berauben und zu beschädigen. Würde Einer von uns dieses Versprechen nicht halten und den Andern beschädigen, so sollen wir Bischof, Dechant, Kapitel, Grafen, Herren, Ritter und Knechte diesen Wortbruch nachdrücklich bestrafen. 7. Sollten wir Verbündete jedoch in Angelegenheiten, welche das Stift und Bisthum nichts angehen und außerhalb desselben verhandelt werden mögen, unter uns in Fehde gerathen, so soll solche diesen unsern Vertrag nicht beeinträchtigen. 8. Wir haben uns vereinigt, von unsern eigenen und armen Leuten uns steuern zu lassen: von einem Pferde 1 Schilling, von einer Kuh 1 Schilling, von einem Füllen oder Kalb 3 Pfennige, von einer Geiß 2 Pfennige, von einem Schwein 2 Pfennige, von einem Schaf 1 Pfennig, wo anders dieses Vieh vor dem Hirten geht. 9. Das Vieh der Grafen, Herren, Ritter und Knechte soll steuerfrei seyn. 10. Die Schäfer und Hirten sollen von ihren Heerden geben, was obengeschrieben steht. 11. Jeder männliche Einwohner des Stiftes soll 2, jedes Weib 1 Schilling steuern. 12. Die Juden beiderlei Geschlechts sollen diese Steuer doppelt entrichten. 13. Wer Vieh besitzt, dafür man weniger zu geben schuldig ist als 3 Schillinge, soll an Geld soviel steuern, daß es 3 Schillinge beträgt; wer aber soviel oder mehr Vieh besitzt, dafür man 3 Schillinge oder mehr steuern muß, soll von der Steuer der 3 Schillinge für seine eigene Person frei seyn. 14. Knechte und Mägde mit ganzem Jahrlohne sollen jede Person 1 Schilling, bei halbem Lohne aber 3 Pfennige zahlen. Die Dienstboten der Juden haben diese Steuer doppelt zu geben, dagegen sind jene der Prälaten, Domherren, Grafen, Herren, Ritter und Knechte davon frei. 15. Jeder Herr soll Sorge tragen, daß die Seinigen die Steuer gewissenhaft entrichten. 16. Widersetzt sich Jemand dieser Auflage, so sollen die neun Personen, denen die Rechnung obliegt, hierüber erkennen. 17. Daß die Steuer ordentlich erhoben werden könne, haben wir das Stift in vier Viertel abgetheilt, in deren jedem drei Männer mit der Sammlung der Abgaben beauftragt sind. Diese Einnehmer haben jede steuerpflichtige Person mit Namen aufzuführen und deren Steuer anzugeben. 18. Dieselben sollen vor dem Antritte ihres

Digitized by Google

Amtes ein Gelübde ablegen, die Steuer gewissenhaft einzusammeln und zu verrechnen. 19. Wir Bischof Gotfrid wollen vier Mitglieder unserer Ritterschaft, wir Grafen und Herren aber fünf aus unserer Mitte beauftragen, die Rechnung über die Steuer der einzelnen Bezirke zu prüfen. 20. Diesen Aufsehern sollen die Steuer-Einnehmer gehorsam und gewärtig seyn und mit der Abgabe des Geldes nach ihrem Befehle verfahren. 21. Die Steuer jedes einzelnen Viertels soll in Verwahrung der drei Einnehmer desselben bleiben. 22. Bricht ein Krieg aus, so haben der Hauptmann und die drei Einnehmer das Recht, dieses Geld zur Rüstung zu verwenden. Reicht die Steuer eines Viertels nicht zu, diese Rüstung zu bewerkstelligen, so soll dieses Viertel von den übrigen mit Geld unterstützt werden, nach dem Beschlusse der neun Obmänner. 24. In jedem Viertel soll ein Hauptmann seyn, welcher die Wehranstalten desselben zu leiten hat. 25. Reitet ein Hauptmann mit seinen Leuten in ein anderes Viertel und liegt daselbst stille, so soll er dem Hauptmanne dieses Viertels, in dem er liegt, als seinem Befehlshaber Gehorsam leisten. 26. Diese Hauptleute sollen allem Straßenraube wehren und dabei von den Adeligen, den Bürgern und Bauern thätig unterstützt werden. 27. Sollte ein Hauptmann für nöthig finden, die Feinde außerhalb des Stiftes aufzusuchen und zu bekriegen, so sollen ihm die übrigen Hauptleute darin Beistand leisten, in wichtigern Fällen aber zuvor jene Männer zu Rathe ziehen, welche wir Bischof Gotfrid, das Kapitel und die Ritterschaft als Obmänner aufgestellt haben. 28. Was im Kriege erbeutet wird, soll, mit Ausnahme von Küchenspeise, zu den Zwecken der Steuer verwendet und von den Einnehmern derselben verrechnet werden. 29. Mit derselben sollen auch die uns etwa zugefügten Beschädigungen vergütet, größere Verluste aber vom Bischofe Gotfrid und seinem Stifte getragen werden. 30. Diese Satzungen sollen nur für uns Bundesglieder gültig seyn. Wollten sich noch andere Personen unserm Bündnisse anschließen, so sollen sich diese dem Ausspruche des Bischofes, Eines aus dem Kapitel, Eines von den Grafen und Herren und Vierer von der Ritterschaft fügen und gehorsamen. 31. Hievon sollen ausgenommen seyn alle redlichen verbrieften und kundlichen Schulden, worüber keine Urkunden und Quittungen vorliegen. Gegeben und besiegelt am Mittwochen nach St. Georg 1450."

Wer die Namen der Viertel des Stiftes, Hauptmänner, Obmänner und der einzelnen Mitglieder dieses Bündnisses zu wissen

Digitized by Google

wünscht, mag hierüber das Buch diversarum formarum des Bischofs Gotfrid fol. 182 nachsehen *).

Bischof Gotfrid unterstützt die Sühnungs-Verträge einiger Fürsten mit den Reichsstädten.

König Friderich schrieb, um die Zwistigkeiten und Fehden der Fürsten mit den freien Reichsstädten beizulegen, einen Reichstag nach Bamberg aus, wohin er beide Parteien vorlud und seinen Räthen, namentlich dem Bischofe Gotfrid von Würzburg, Sylvester von Kiemsehe (Chiemsee), dem Pfalzgrafen Herzog Friderich und dem Deutschmeister Herrn Jobst von Feningen, befahl, an seiner Stelle eine friedliche Ausgleichung dieser Feindseligkeiten zu Stande zu bringen. Dieses geschah auch: Markgraf Albrecht wurde mit Herrn Konrad von Haideck und der Stadt Nürnberg, Graf Ulrich von Wirtenberg mit der Stadt Eßlingen, Erzbischof Dietrich mit Hall am Kochen und Rotenburg an der Tauber, Herzog Albrecht von Oesterreich mit Ulm, Rotweil, Schafhausen und Cell am Untersee und mit den übrigen schwäbischen Bundesstädten, deßgleichen auch Markgraf Jakob mit denselben ausgesöhnt, und diese Vergleiche wurden verbrieft am Montage vor Johanns-Sonnenwende (22. Juni) 1450.

Gotfrid erobert Marktsteinach.

Erasmus von Eberstein zu Marktsteinach war dem Bischofe feind geworden und hatte den Klöstern und Unterthanen des Stiftes vielen Schaden zugefügt. Am Dienstage nach St. Margaretha (14. Juli) fielen seine Knechte in Masbach ein und raubten den da wohnenden Adeligen und Bauern alles Vieh. Um diesen Frevel zu rächen, schickte Gotfrid sofort 300 Reisige zu Fuß und Roß nach Marktsteinach, folgte bald selbst mit einigen Büchsen und Verstärkung dahin nach und eroberte Schloß und Markt Steinach mit Sturm.

Empörung der Bürgerschaft zu Rotenburg. Mainüberschwemmung. K. Friderich Krönung und Vermählung.

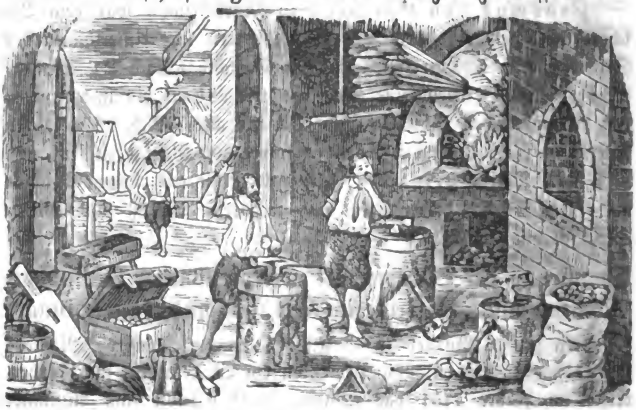
Ein junger Bürger zu Rotenburg an der Tauber, Namens Engelhard Spies, von Profession ein Wollenweber und Färber, reizte im Jahre 1451 das gemeine Volk daselbst zum Aufstande

*) Dieses sowie die Urkundenbücher der meisten folgenden Fürstbischöfe befinden sich noch jetzt im k. Archive dahier aufbewahrt.

Digitized by Google

wider den Rath auf. Am Sonntage nach Kiliani (11. Juli) wurden die vornehmſten Rathsglieder gefangen, geſchätzt und abgeſetzt, ein neuer Rath erwählt und 12 beſondere Zünfte errichtet, von deren jeder man einen Mann dem Rathe beigeſellte. Die Städte Ulm und Nürnberg brachten jedoch durch Geſandte wieder eine Sühne der Bürger mit dem Rathe zu Stande. — Im Jahre 1451 ſtieg der Main zu einer ſolchen Höhe, daß er bis an den Hochaltar in der Kirche des Kloſters unſerer Frauen Brüder (Karmeliten) ging. — Im Jahre 1452 zog König Friderich nach Rom, um die Kaiſerkrönung zu empfangen. In der hohen Sen (Siena) traf er mit ſeiner künftigen Gemahlin Leonora, einer Tochter des Königs von Portugal, zuſammen, welche ihn nach Rom begleitete, wo er am Sonntage Mittfaſten (20. März) vom Pabſte Nikolaus V. gekrönt und eingeläutet wurde. Darauf begab er ſich zu ſeinem Schwager, dem Könige von Neapel, wo die Hochzeit ſtatt fand. Biſchof Gotfrid ſendete dahin eine Botſchaft, beſtehend aus den Grafen Wilhelm von Henneberg und Kraft von Hohenlohe und den Herren Georg von Bebenburg, Georg und Hans Fuchs, Dietz Truchſeß, Jakob von Steinau, Hans Vogt von Salzburg, Heinrich Zobel und Konrad von Hutten. Alle dieſe Adeligen wurden vom Kaiſer zu Rittern geſchlagen.

Der Biſchof beginnt wieder münzen zu laſſen.



Gotfrid hatte bereits als Pfleger Schillinge, Pfennige und Heller münzen laſſen, welche an Werth alle Geldſorten der benach-

barten Länder übertrafen. Allein deßhalb wurden sie im Auslande eifrig eingesammelt, eingeschmolzen und verschwanden allmälig gänzlich, während das Stift mit den sogenannten schwarzen Pfennigen überschwemmt wurde (wie diese noch jetzt in Bayern und zu Augsburg im Umlaufe sind), welche gegen die gute würzburgische Münze sehr schlecht waren und dem gemeinen Manne großen Nachtheil brachten. Um diesem Mißstande vorzubeugen, verbot Bischof Gotfrid, fremde Münzsorten im Stifte anzunehmen, und ließ, da man der Pfennige im Handel und Wandel sich nicht entrathen konnte, am Samstage nach St. Lorenz (11. August) 1453 neue Pfennige münzen, deren Gepräge grau und einfach war und den Trutenfuß trug, und deren 37 auf ein Loth gingen. Um jedoch zu verhindern, daß diese Münze abermals in's Ausland verführt werde, ließ er das Korn derselben etwas geringer machen; doch galt eine Mark $6^1/_2$ Loth feines Silber und 7 machten einen Schilling aus. Damit der gemeine Mann der fremden Münzen leichter los werden könne, wurde zu Würzburg eine Wechselstätte errichtet. Im Jahre 1454 münzte Gotfrid abermals im Einverständnisse mit dem Bischofe von Bamberg und den beiden Markgrafen von Brandenburg *).

Gotfrid läßt seinen Kanzler Friderich Schultheiß in's Gefängniß werfen.

Während des Aufenthaltes Gotfrids am Hofe Friderichs zu Wien im Jahre 1453 erhob sich in Würzburg ein Gerücht, die Feinde des Stiftes beabsichtigten, auf St. Kilians-Tag die Hauptstadt zu überrumpeln. Der Schultheiß Hans Hesler setzte schriftlich hievon den Bischof in Kenntniß und in Würzburg traf man alle Vorsichtsmaßregeln, um dem Ueberfalle zu begegnen. Allein der gefürchtete Tag verstrich ohne weitere Folgen. Indessen wurde der Bischof nach seiner Rückkehr von seinen Freunden, namentlich dem Schenken Gotfrid von Limpurg, gewarnt, auf seiner Hut zu seyn, denn seine Feinde gingen damit um, ihn entweder auf dem Wege von seinem Hofe zur Metten um's Leben zu bringen oder beim Hinaufreiten auf den Frauenberg niederzuwerfen. Der Bischof hatte einige Domherren als Anstifter dieser Verrätherei in Verdacht,

*) Der dießfällige Vertrag ist am 5. April 1454 abgeschlossen. (Hirsch, Münzarchiv I. 103. 110. Schmeidt, thes. jur. francon. 715.)

Digitized by Google

besonders Herrn Hans von Grumbach, und bedrohte dieselben mit scharfer Ahndung, wenn er solchen begründet finden würde. Seinen Kanzler Friderich Schultheiß ließ er, weil dieser mit dem erwähnten Johann von Grumbach in freundschaftlichen Verhältnissen lebte, am Elsbeten-Tage gefangen nehmen und zuerst in Würzburg, dann zu Zabelstein in einen Kerker werfen, in dem er bis zum Tode des Bischofs schmachten mußte.

Stiftung des Klosters Ilmach.

Der Edelknecht Balthasar Fere von Betig und seine Hausfrau Magdalena von Vestenberg übergaben am Mittwochen vor St. Andreas (28. November) 1453 ihr eigenthümliches Schloß Ilmach (Ilmbach) im Steigerwalde dem Karthäuserorden und stifteten daselbst mit Bischofs Gotfrid Bestätigung das Karthäuser-Kloster Mariengarten *).

Gotfrid zieht die nachgelassenen Besitzungen des Ritters Anshelm von Rosenberg ein, welcher sich selbst erhängt hatte.

Ritter Anshelm von Rosenberg, welcher die beiden Schlösser, Städte und Aemter Rotingen und Brassoltsheim pfand-

*) Eine kurzgefaßte Geschichte dieses Klosters von G. Höfling findet sich im „Archiv des histor. Vereins von Unterfranken" VI. Bd. 3. Heft S. 65.

Digitized by Google

weise inne hatte und zu Brassoltsheim wohnte, erhängte sich selbst in seiner Schlafkammer am Samstage vor unserer lieben Frau Verkündigung (23. März) 1454. Bischof Gotfrid klagte an der dortigen Zent auf seine nachgelassenen Güter, welche ihm auch nach vorausgegangener Untersuchung rechtlich zugesprochen wurden. Anshelms Leichnam aber, als der eines Selbstmörders, unwürdig durch Thüre, Thor und Dach aus dem Hause getragen zu werden, wurde durch ein unter der Thürschwelle eingebrochenes Loch hinausgezogen und verbrannt. Rotingen und Brassoltsheim nahm nun der Bischof wieder in Besitz. Anshelms Tochter Kunigund fand bei ihren Verwandten Georg, Friderich und Arnhold von Rosenberg Aufnahme und Schutz. Letztere wurden ihrer Muhme wegen Feinde des Stiftes und beschädigten dasselbe auf vielfache Art, bis sie endlich unter Bischof Rudolph II. durch Vermittelung des Erzbischofs Hermann von Köln und des Markgrafen Friderich von Brandenburg zu Nürnberg am Tage unserer Frau Heimsuchung (2. Juli) 1487 wieder ausgesöhnt wurden. Bischof Rudolph mußte laut dieses Vertrages diesen Edlen von Rosenberg 7500 fl. geben.

Georg von Schwarzenberg raubt den Bürgern von Schwarzach ihre Viehheerde, wogegen ihm Letztere seine Vorstadt verheeren.

Die neuen Herren von Schwarzenberg zum Steffansberge waren, wie früher erzählt, mit den Einwohnern von Schwarzach in Fehde gerathen. Am achten Tage nach St. Kilian (15. Juli) 1454 kam Herr Georg von Schwarzenberg vor diese Stadt, raubte die Viehheerde derselben, welche auf dem Abtsfelde am Galgen weidete, und trieb sie eilig nach Steffansberg. Dagegen rächten sich die Bürger hinwieder, indem sie aus dem Hurblacher Thore in die Vorstadt, die dem genannten Herrn von Schwarzenberg zustand, einen Ausfall machten, solche plünderten und gänzlich zerstörten. Auf diese Nachricht sendete Bischof Gotfrid den Ritter Heinrich von Lichtenstein zu den Bürgern und dem Herrn von Schwarzenberg, um beide Theile zu einem gütlichen Vergleiche zu vermögen. Allein diese Sendung blieb ohne Erfolg und der Streithandel wurde nun vor das fürstliche Hofgericht zu Würzburg gebracht.

Digitized by Google

Bischof Gotfrid münzt mit dem Bischofe von Bamberg und den beiden Markgrafen von Brandenburg.

Im Jahre 1454 schloß Gotfrid mit dem Bischofe Anthoni von Bamberg und den beiden Markgrafen Johann und Albrecht zu Onolzbach abermals eine Münzvereinigung auf 10 Jahre, der Gestalt, daß erwähnte drei Fürsten Schillinger, Pfennige und Heller schlagen lassen sollten. Die Schillinger sollten zum halben Theile bestehen, 103 auf eine Mark, 24 auf einen rheinischen Gulden gehen und einer 7 Pfennige gelten. Die Pfennige sollen zu 6½ Lothen bestehen, 30 auf ein Pfund gehen, ihrer 5 Pfund und 18 Pfennige einen rheinischen Gulden und 37 ein Loth ausmachen. Die Heller halten 4 Loth weniger 1 Quint, 48 derselben gehen auf 1 Loth. Man bestimmte ferner, daß Bischof Anthoni und Markgraf Johann zu Bamberg, Bischof Gotfrid und Markgraf Albrecht aber zu Würzburg gemeinschaftlich münzen und die Schillinger nachstehendes Gepräge führen sollten: Ein quadrirtes Wappen, darin erstlich der bambergische Löwe, zweitens die drei Zacken oder der Rechen des Herzogthumes zu Franken, drittens der Löwe des Burggrafthumes zu Nürnberg und dann das Wappen von Zollern oder Zoren mit der Umschrift: Moneta principum.

Anforderungen der Markgrafen an den Bischof.

Ungeachtet dieses Münzverbandes und anderer Einigungen erhoben sich doch zwischen dem Bischofe und dem Markgrafen bedeutende Zwistigkeiten. Markgraf Albrecht forderte für die Geld-Unterstützungen, die er dem verlebten Bischofe Sigmund gewährt, 47,000 fl., eine Summe, welche jedoch am St. Lucien-Tage 1442 zu Mergentheim unter Vermittelung des Erzbischofs Dietrich und Konrads von Weinsberg, auf 20,000 fl. vermindert wurde. Dagegen wurde die Pfandsumme des vom Stifte an die Markgrafen versetzten Theiles von Kitzingen um 12,000 fl. erhöht, ferner 7100 fl., welche Bischof Johann II. einst den Herren Heinemann Echter, Hans von Brunn und Anthoni von Giech auf einen andern Theil von Kitzingen verschrieben, von den Markgrafen übernommen und zurückbezahlt, so daß die ganze Stadt Kitzingen nunmehr für eine Pfandsumme von 39,100 fl. an die Markgrafen versetzt blieb,

Digitized by Google

was von Neuem am Mittwochen nach St. Lucia verbrieft wurde, unter der Bedingung, daß die Bürger Kitzingens dem jeweiligen Bischofe von Würzburg Erbhuldigung leisten und dem Stifte die Wiedereinlösung dieser Stadt für ewige Zeiten vorbehalten bleiben sollte. Die Markgrafen kamen jedoch den Bedingungen dieses Vergleiches nicht nach, sondern mußten in der Folge durch Gotfrids Nachfolger Johann von Grumbach zu deren Erfüllung mit Gewalt gezwungen werden. Zur Ausgleichung ihrer übrigen Zwistigkeiten setzten die Markgrafen und Gotfrid als Schiedsrichter vier Räthe und den Schenk Konrad von Limpurg zu Mergentheim nieder.

Streitigkeiten mit dem Markgrafen Albrecht über die geistliche Gerichtsreform.

Bischof Gotfrid hatte es sich sehr angelegen seyn lassen, den unter seinen beiden Vorfahrern in Abnahme gekommenen geistlichen Gerichtszwang des Stiftes neu zu beleben und zu erkräftigen, reformirte denselben gänzlich, besetzte die geistlichen Gerichte mit tüchtigen Vorständen und stellte den alten Wirkungskreis und die Gerechtsame der Erzpriester, Officiale und Vikare wieder her. Ueber diese Verbesserungen beschwerte sich Markgraf Albrecht, dessen Hauptstadt und viele Unterthanen zur Diözese Würzburg gehörten. Vergeblich wendete Gotfrid dagegen ein, er habe keine unbefugten Neuerungen gepflogen, sondern nur seine althergebrachten Gerechtsame ausgeübt. Albrecht schickte am Dienstage nach unserer lieben Frau Heimsuchung (4. Juli) 1447 seine Räthe mit nachstehenden fünf Klagepunkten nach Würzburg: 1. Der Bischof richte mit seinem Landgerichte anders und weiter als sich gebühre. 2. Er führe Neuerung im geistlichen Gerichtszwange ein. 3. Der Weinzoll werde nicht gehörig besetzt. 4. Die Verschreibung des Pfandschillings auf Kitzingen werde ihm widerrechtlich vorenthalten. 5. Der Bischof wolle die Schuldforderungen einiger Hofdiener des Markgrafen nicht befriedigen. Gegen diese Klagartikel erhob Gotfrid sechs andere Beschwerden, nämlich: 1. Der Markgraf erlaube seinem Landgerichte Eingriffe in das Stift Würzburg. 2. Er lege der Ausübung des geistlichen Gerichtszwanges Hindernisse in den Weg und verbiete die Annahme geistlicher Prozeßbriefe. 3. Er unterstütze den Bischof nicht in der Einsammelung des Weinzolles. 4. Er habe die von seinen Voreltern vom Stifte getragenen Lehen noch nicht empfangen.

Digitized by Google

5. Er erlaube sich Eingriffe in die Stiftsgerechtsame über Geleit, Zoll und Wildbann. 6. Er wolle mit der Zent Kitzingen weiter richten, als Recht sey.

Vergleichs-Vorschläge der markgräflichen Räthe.

Zur Beilegung dieser Streitigkeiten schlugen die markgräflichen Räthe vor: 1. Im Betreffe des Landgerichtes sollten die Sprüche, welche Grund, Boden, Erbe und Eigen belangen, vor dem Landgerichte verhandelt werden, in das sie gehören. 2. Bischof Gotfrid und der Markgraf sollten Jeder zwei Doktoren und zwei weltliche Räthe ernennen und mit der Aufrichtung einer neuen Reform des geistlichen Gerichts beauftragen. Wo beide Parteien miteinander nicht einig werden möchten, solle ein weltlicher Obmann den Schiedspruch fällen. 3. Markgraf Albrecht soll die abgelösten Schuldbriefe aushändigen und dagegen eine Schuldverschreibung über den ganzen Pfandschilling von Kitzingen empfangen, auch sofort die Bürger dieser Stadt dem Bischofe huldigen lassen. 4. Bezüglich der Schulden, welche Gotfrid an die Diener des Markgrafen zu zahlen habe, solle der Erzbischof von Mainz oder der Pfalzgraf einen gültigen Ausspruch thun. 5. Im Betreffe der Lehen des Stiftes soll der Markgraf vom Bischofe nach Gebühr unterwiesen werden und darauf antworten. Etwaige andere Klagpunkte des Bischofs sollen gütlich oder rechtlich beigelegt werden.

Erwiderung des Bischofs auf die Vorschläge des Markgrafen.

Von den Vorschlägen der markgräflichen Räthe genehmigte Gotfrid den ersten, mit dem Bedinge, daß die im Herzogthume zu Franken ansässigen Personen, falls sie in fremder Herren Dienste stehen, nicht gehalten seyn sollten, ihr Recht vor einem ausländischen Gerichte suchen zu müssen. 2. Die geistliche Gerichtsbarkeit und deren Reform im ganzen Bisthume Würzburg stehe ihm allein als rechtmäßigem Bischofe zu, es sey deßhalb unbillig, wenn der Markgraf sich an derselben durch seine Räthe betheiligen wolle. 3. Die Schuldverschreibung über Kitzingen wolle er dem Markgrafen sogleich zustellen, wenn derselbe ihm die abgelösten Schuldbriefe ausgehändigt haben würde. 4. Die Lehen des Stiftes werde wohl

Digitized by Google

der Markgraf aus dem Lehenbriefe seiner Vorfahrer ersehen haben, und wenn er solche nicht wüßte, wolle man ihm die bei seiner Belehnung selbst nennen. Der beiden letztern Punkte wegen konnten sich beide Parteien aber nicht vereinigen, darum zerschlug sich die Unterhandlung und die markgräflichen Räthe verließen Würzburg am Kilians-Tage wieder.

Markgraf Albrecht klagt gegen Gotfrid und rüstet sich wider ihn zum Kriege.

Markgraf Albrecht beklagte sich während der Hochzeits-Feierlichkeiten des Markgrafen Karl von Baden in Pforzheim vor den Fürsten des Reiches über Bischof Gotfrid, daß er seine billigen Friedens-Vorschläge nicht angenommen habe, und bewarb sich bei denselben um Hülfe gegen ihn, sendete ihm auch einen Feindes-Brief. Er beauftragte ferner Herrn Hans von Absberg, das böhmische Kriegsvolk, das auf des Erzbischofs von Köln Aufforderung vor Sneft in Westphalen lag, in Sold zu nehmen, und warb allenthalben Reisige, in der Absicht, am Sonntage nach St. Lorenz wider Gotfrid zu Felde zu ziehen. Dagegen rüstete sich auch der Bischof mit aller Kraft und bewarb sich bei mehrern benachbarten Fürsten und Reichsstädten um Hülfstruppen, um dem Eingriffe des Markgrafen mit Erfolg entgegentreten zu können.

Der Markgraf ladet die Ritterschaft des Stiftes nach Kitzingen, wohin auch Gotfrid seine Räthe sendet.

Der Markgraf hatte die gesammte Ritterschaft des Stiftes auf Mittwochen nach St. Jakob (26. Juli) nach Kitzingen beschieden, um ihnen da die Beschwerden vorzutragen, welche ihn zu feindlichen Schritten gegen den Bischof veranlaßten, und um sie zu ersuchen, ihm in dieser Fehde Beistand zu leisten. Auch Bischof Gotfrid schickte seine Räthe dahin und ließ der Ritterschaft vortragen, wie der Markgraf sich unbillige Eingriffe in den bischöflichen Gerichtszwang erlaube, an der Reform der geistlichen Gerichte sich betheiligen wolle und so das Stift Würzburg in seinen althergebrachten Gerechtsamen zu beeinträchtigen suche. Er (der Bischof) bitte deßhalb die Ritterschaft, das Andenken an ihre verdienstvollen Altvordern dadurch zu ehren, daß sie in deren Fußtapfen treten und

Digitized by Google

das Stift gegen feindliche Eingriffe kräftig schützen wollten. Dieser Vertrag der bischöflichen Räthe vermochte die Ritterschaft, dem Markgrafen keine entscheidende Antwort auf sein Gesuch zu ertheilen.

Vertrag zwischen beiden Parteien zu Bibelriet.

Erzbischof Dietrich von Mainz sendete hierauf seine Räthe, Herrn Konrad von Weinsberg, Dr. Heinrich Laubing, Pfarrer zu St. Sebald in Nürnberg, und Ritter Konrad von Frankenstein, nach Bibelriet, wo sich auch Berthold Volkamer, Sendbote der Stadt Nürnberg, einfand, und brachte daselbst zwischen beiden Parteien am Montage nach St. Jakob (31. Juli) 1447 einen Vergleich zu Stande, in welchem bedungen wurde, daß 1. der Erzbischof von Mainz die Reformversuche des geistlichen Gerichtes in Würzburg untersuchen und binnen einem Vierteljahre zur Befriedigung beider Theile ordnen solle, 2. beide Fürsten ihre Beschwerden dem Schiedspruche des Erzbischofs oder des Pfalzgrafen Ludwig überlassen sollen, 3. der Bischof sich mit seinen Gläubigern, den Herren von Schwarzenberg, Hermann von Seinsheim, Kunz und Bartholomäus von Hutten, Heinz Steinrick und Hans von Vestenberg zu Schernau, in Güte vergleichen oder dem rechtlichen Ausspruche des Erzbischofes in dieser Sache sich fügen soll.

Ausspruch des Erzbischofs von Mainz.

Erzbischof Dietrich lud sofort beide Parteien nach Miltenberg, untersuchte da mit seinen Räthen die Klagen, Einreden und Verantwortungen derselben genau und fällte hierauf am Freitage vor Mittfasten (1. März) 1448 das Urtheil, daß die vom Bischof Gotfrid verfaßte geistliche Gerichtsreform rechtlich und gültig sey und bestätigte solche mit Ausnahme eines einzigen von ihm geläuterten Artikels. Im Betreffe der kaiserlichen und königlichen Freibriefe, welche beide Parteien zur Vorlage brachten und welche sich zuweilen widersprachen, beschied er die Inhaber derselben an den Kaiser selbst. Dieser Ausspruch des Erzbischofs wurde in der Folge der erwähnten Reformation des geistlichen Gerichts einverleibt und durch den Druck veröffentlicht.

Digitized by Google

Gotfrid föhnt den Markgrafen mit der Stadt Nürnberg aus.

Markgraf Albrecht war mit der Reichsstadt Nürnberg und dem Herrn Konrad von Haideck in Fehde gerathen und hatte in Verbindung mit Bischof Anthoni von Bamberg, Landgrafen Ludwig von Hessen und den Herzogen Wilhelm von Sachsen und Ott von Bayern diese Stadt mit Krieg überzogen. Bischof Gotfrid leistete ihr als Bundesgenosse, auf ihr am Montage nach Peter und Paul (6. Juli) gestelltes Ersuchen, Hülfe mit einer Schaar Reisiger. Nach vielen beiderseits erlittenen Verlusten begann Gotfrid aus Auftrag des Markgrafen und des Bischofs von Bamberg um Weihnachten 1450 und am Montage nach Lichtmeß (8. Februar) 1451 zu Hochstetten, einen Vergleich zwischen beiden Parteien zu vermitteln, welcher aber erst vor Ostern (April) 1451 zu Bamberg zu Stande kam *).

Bündniß Gotfrids mit dem Markgrafen.

Dienstag nach dem zweiten Sonntage nach Ostern (11. Mai) 1451 schloßen Gotfrid und Markgraf Albrecht ein Bündniß mit einander, daß von diesem Tage an bis auf St. Veit und das darauffolgende Jahr Keiner wider den Andern eine Feindseligkeit beginnen dürfe. Am Montage nach hl. Dreifaltigkeit (17. Juni) 1454 verbanden sich beide Fürsten abermals, sich ihr Leben lang friedlich gegen einander zu benehmen und jeder Zeit gegenseitig Hülfe zu leisten. Markgraf Albrecht wünschte, daß diesem Bunde auch noch andere Fürsten beitreten möchten, und schrieb deßhalb eine Versammlung auf Montag nach St. Martin (12. November) nach Nürnberg aus. Dort fanden sich auch persönlich der Bischof von Bamberg, die beiden Markgrafen von Brandenburg und Bischof Gotfrid von Würzburg, dann die Räthe Herzogs Ludwig von Bayern, Markgrafen Karl von Baden und des Bischofs von Eichstädt ein. Albrecht ließ den Entwurf des von ihm projektirten Fürstenbundes öffentlich vorlesen. Weil aber die anwesenden Räthe von ihren

*) Der Feldherr der Nürnberger bei diesem Kriege war der durch den spätern sächsischen Prinzenraub vielbekannte Ritter Kunz von Kaufungen.

Digitized by Google

Fürsten keine Vollmacht hatten, einen Vertrag abzuschließen, ging man unverrichteter Sache wieder auseinander und versprach, am Mittwochen nach Ostern (9. April) 1455 zu Nürnberg wieder zusammen zu kommen. Bischof Gotfrid wurde jedoch während dieser Zeit vom Tode ereilt. Der Fürstenbund aber kam nicht zu Stande, wie es scheint aus Mißtrauen gegen die Markgrafen von Brandenburg. Herzogs Ludwig von Bayern Gesandter, der Hertenberger genannt, äußerte sich im Bezuge auf dieses Bündniß gegen den würzburgischen Hofmeister, es habe das Ansehen, als wolle Markgraf Albrecht durch diesen Verband die Fürsten und ihr Land unter seinen Gerichtszwang bringen.

Gotfrids Tod.

Bischof Gotfrid starb am Dienstage nach Palmsonntag den 1. April 1455 und ward am grünen Donnerstage (3. April) beerdigt*). Als Ursache seines plötzlich erfolgten Todes geben Einige an, er habe einem fröhlichen Schmause in einem Wirthshause zu Bischofsheim an der Tauber beigewohnt, wacker gezecht und getanzt, worauf ihm eine gefährliche Blase an der Leber zersprungen, in dessen Folge er bettlägerig geworden und nach einigen Tagen gestorben sey. Um die Sicherheit des Handels und Wandels im Bisthume herzustellen, ließ er allenthalben auf Straßenräuber strenge Spähe halten und strafte dieselben hart, weßhalb ihn die gemeinen Reiter „den üblen Götzen", das Volk aber „den friedsamen Gotfrid" oder „den Friedensstifter" nannte. Seiner vorsichtigen und klugen Regierung und Sparsamkeit im Staatshaushalte verdankt das Stift Würzburg die Tilgung eines Theiles der drückendsten Schuldenlast und die Wiedereinlösung vieler verpfändeter Staatsgüter. Die von ihm erledigten zahlreichen Schuldbriefe liegen noch heutzutage bei Hofe in einer besondern Lade beisammen **).

---

*) Auf seinem Grabdenkmale in der Domkirche, dem Predigtstuhle gegenüber (Salver, Adelsproben 284), findet sich die Aufschrift: Anno domini MCCCCLV. feria tertia post palmarum, quae fuit prima mensis Aprilis, obiit reverendus in Christo pater et dominus Godefridus de Lympurg, episcopus Wirceburgensis, Franciae orientalis dux, cuius anima requiescat in pace.

**) Die Wiederkehr und Befestigung der Ruhe und Ordnung unter Bischofs Gottfried Regierung bezeugen auch mehrere seiner Anordnungen in Bezug auf Hebung von Künsten und Gewerben: Im J. 1446 wurde, da die Apotheker in

Kundspruch.

Gotfrid der Viert' von Limpurg her,
Ein Schenke wohlgeboren,
Ward erstlich zu einem Pfleger,
Darnach zum Bischof gekoren.
Er fand das Stift in Nöthen tief,
Sinken zu Boden gar
Und zerschmelzen recht wie ein Grief,
Darum er auch kam dar
Mit seiner Hülf' zur rechten Zeit,
Und thät dem treulich rathen;
Er hielt die Straßen nah und weit
Sauber vor bösen Thaten,
Die Münz' gerecht und gut gericht,
Deß ward er sehr gepreiset,
Viel Zank und Streit hat er geschlicht,
Jedem sein Gut erweiset.

Würzburg abgekommen waren, Johann Werner wieder als solcher angenommen und derselbe, um ihm sein Geschäft zu erleichtern, von Steuern und Wachten befreit; im folgenden Jahre wurde auch ein Arzt, Meister Nikolaus Horn, vom B. Gottfried mit seinen Knechten, Pferden und seiner Habe in Schutz und Geleit genommen. Im November 1446 verlieh B. Gottfried dem Stadtschultheißen in Würzburg, Hans Kestler, das Recht, allein Bier zu brauen und solches zu verkaufen, wie von Alters hergekommen. Im nämlichen Monate und Jahre nahm er Heinrich von Wasserburg als Büchsenmeister an mit 50 Gulden jährlichem Sold, einem Gewande wie andere Hofdiener, freier Wohnung und auch, wenn er auf das Schloß kommt, mit freier Kost. Im März 1448 verlieh B. Gottfried dem Hans Herrmann das Bergwerk an dem Masshartsberge, der Mühle von Kleinwenkheim gegenüber, und zu Werbergshausen (Wermerichshausen), sodann am Katzenbachsberge zu Katzenbach, gegen Entrichtung des Bergzehntes. (Lib. I. div. form. Gotefr. f. 83, 95, 86, 88, 102.) — Auch geistliche Stifte und Klöster entstanden noch in dieser Zeit: am 18. Februar 1450 bestätigte B. Gottfried das von dem Grafen Georg von Henneberg gestiftete Collegiatstift zu Römhild. (Schultheß, henneb. Gesch. I. 582.) Um das Jahr 1455 entstand an einem Wallfahrtsorte in der Gegend von Iphofen das Kloster Birklingen. Es war besetzt von regulirten Chorherren nach der Regel des hl. Augustin, wurde aber schon nach 70 Jahren von den wüthenden Bauern 1525 dergestalt zerstört und verwüstet, daß es aus dem Schutte nicht wieder erstehen konnte. (Ussermann p. 483.) — Interessant ist eine zu dieser Zeit von Würzburg aus nach Jerusalem unternommene Reise. Am 7. August 1449 reisten Stephan von Gumppenberg, Friedrich von Wolfskeel, Hans von Kameraw und die beiden Würzburger Bürger Hans Stengel und Nikolaus Magerer ab und kehrten nach mancherlei Schicksalen am 24. Mai 1450 wieder zurück. Die Beschreibung ihrer Reise erschien 1561 im Drucke bei Kaspar Bauer, Buchhändler in Würzburg.

Digitized by Google

Johann III.,

der neunundfünfzigſte Biſchof.

Johann III. von Grumbach hatte nach dem Tode Herrn Günthers von der Kehr am Cyriakus-Tage 1408 deſſen Pfründe im Domkapitel mittels erſter Bitte *) (preces primariae) des Biſchofs Johann von Egloffſtein erhalten und war in den letzten Regierungsjahren Biſchofs Johann von Brunn zum Domprobſte gewählt worden. Als ſolcher war er mit dem Biſchofe Gotfrid in große Feindſchaft gerathen, weil Letzterer ihn als das Haupt ſeiner Gegenpartei im Kapitel und bei

*) Das Recht der erſten Bitte war ein Recht des Regenten, vermöge deſſen er zu einer erledigten Pfründe, insbeſondere bei Canonikaten, einmal, und zwar das erſtemal nach ſeinem Regierungs-Antritte, einen qualificirten Geiſtlichen ernennen konnte. So hatte vorzugsweiſe der deutſche Kaiſer das Recht, zu allen nach ſeiner Wahl zuerſt in Erledigung gekommenen Stiftspräbenden einen tauglichen Geiſtlichen zu ernennen. (Müller, Lexik. d. Kirchenr. IV. 464.)

Digitized by Google

Digitized by Google

Johannes von Grumbach.

Digitized by Google

der Ritterschaft betrachtete. Nach Gotfrids Tode wurde Johann am Montage nach der Osterwoche (14. April) 1455 zum Bischofe gewählt, hielt seinen Aufzug als solcher am St. Elisabethen-Tage und ward geweiht am Siebenschläfer-Tage (27. Juni) 1456.

Erledigung des alten Kanzlers Friedrich Schultheiß und Gefangennehmung des neuen, Namens Johann Hesler.

Sogleich nach dem Antritte seiner Regierung ließ Johann den alten Kanzler Friedrich Schultheiß, welcher, wie oben erzählt, vom verlebten Bischofe wegen seines vertrauten Umganges mit ihm, als Domprobste, in's Gefängniß geworfen worden war, der Haft entledigen und dagegen dessen Amtsnachfolger Johann Hesler mit seiner Gattin Agatha und einigen Kindern auf dem Frauenberge einkerkern und über den Inhalt jenes dem Bischofe nach Wien geschriebenen Briefes sowie über die Namen der Domherren, welche den Bischof angeblich erschießen wollten, ernstlich befragen. Mittlerer Weile wurden die Häuser des gefangenen Hesler, nämlich die Höfe genannt „zum Friedrich Roth", hinter dem Fischmarkte, zur Zeit vom Ritter Pankraz von Thüngen bewohnt, und „zum Hatmar", dann ein dritter, im Hauge gelegen, von den Dienern Johanns überfallen und alle in denselben vorgefundenen Kleinodien, Hausrath, Getreide, Wein und Vieh vom Bischofe eingezogen. Am Samstage nach unsers Herrn Auffahrts-Tag (17. Mai) wurde Hesler zwar gegen eine verbürgte Urphede wieder frei gelassen, mußte aber auf alle seine Habe und Gut Verzicht leisten und annoch 100 fl. ihm vom Stifte verschriebene Ewiggült auf Hasfurt und 25 fl. auf Sulzfeld zurückgeben. Seine Felder auf der Markung von Würzburg und 34 Morgen Weinberge wurden gleichfalls eingezogen. Was er sonst noch in der Stadt und auf dem Lande an Gütern besaß, im Werthe von beinahe 2000 fl., wurde ihm unter der Bedingung belassen, daß er solche baldigst verkaufe und das Stift gänzlich meide. Nun hatte der erwähnte Hesler zwei Söhne, deren einer, Namens Johann, Domherr zu Köln und Chorherr im Stifte Haug war; der andere, Georg genannt, war Doktor der Rechte und Kapitular im neuen Münster gewesen und durch seine große Gelehrtheit und Frömmigkeit nach Rom berufen und zur Kardinalswürde befördert worden. Beide Söhne nahmen sich ihres

Digitized by Google

unglücklichen Vaters thätig an und verklagten den Bischof beim Kaiser, worauf Ersterem durch ein Mandat des Hofkammergerichts bei einer schweren Strafe geboten wurde, den alten Kanzler der Haft zu entledigen und in alle seine Güter wieder einzusetzen. Vergeblich appellirte der Bischof durch seine Räthe am kaiserlichen Hofe gegen diesen Ausspruch. Am Montage nach Matthäus (24. Sept.) 1459 vermittelten Licentiat Martin Maier und Bartholmes von Etten, der Arznei Dokter, zwischen dem Bischofe und dem Kanzler nachstehenden Vergleich: Der Bischof soll im Besitze der eingezogenen Silbergeschirre, Kleinodien, Hausgeräthe, Kleider, Harnische, Pferde und der Hälfte des Getreides, dann der 200 fl. auf Hasfurt und 25 fl. auf Sulzfeld sowie des Stadt- und Hof-Schultheißen-Amtes bleiben, dagegen aber sollen dem Johann Hesler das Becher-Amt von der Domprobstei, alle seine liegenden Güter, Häuser, Weingärten, Felder, Schuldbriefe, Bücher, Briefe und alle dermalen in dessen Höfen noch befindlichen Hausgeräthe zugeeignet werden. Der Bischof mußte ihm ferner das Bierbrau-Amt in der Stadt auf zehn Jahre verschreiben, mit der Bedingung, daß nach deren Verlauf er oder seine Nachkommen solches wieder mit 500 fl. an sich lösen könnten. Seinen beiden Söhnen mußte die Reitpfründe im neuen Münster und im Stifte Haug auf ihre Lebenszeit eingeräumt und dem Johann Hesler vom Kapitel in einem besiegelten Briefe das Versprechen gemacht werden, daß es ihm oder seinen Erben für die entzogenen Silbergeschirre 40 Marken neue geben wollten. Und damit wurde dieser Streithandel beigelegt, welcher das alte Sprüchwort „Lieber Kittel reiß nicht, Herrendienst erbt nicht!“ bewährt und allen Höflingen zum warnenden Beispiele dienen kann, sich in ihrem Amte redlich und vorsichtig zu benehmen.

Lamprecht von Seckendorf nimmt einige Bürger von Schwarzach gefangen.

Bischof Johann II. hatte, wie oben erzählt wurde, dem Lamprecht von Seckendorf, genannt Rinhofen, die Stadt Schwarzach mit allen ihren Einkünften und Gefällen um 2000 fl. verschrieben. Lamprechts drei Söhne: Niklaus, Domherr und Erzpriester zu Würzburg, Lamprecht und Jakob, hielten die Bürger sehr hart und beschwerten sie so sehr mit unbilligen Auflagen, daß sie sich darob bei den Bischöfen Gotfrid und Johann III.

Digitized by Google

bitter beschwerten. Vergebens befahlen Beide den drei Brüdern, von der harten Behandlung der Bürger abzustehen. Einer derselben, Lamprecht, nahm diesen Befehl so übel auf, daß er hiefür die Bürger zu züchtigen beschloß. Er schickte am Montage vor St. Veit (13. Juni) 1457 einen Knecht an den Bürgermeister nach Schwarzach mit dem Begehren, derselbe möge auf Dienstag in aller Frühe eine Rathsversammlung ansagen lassen, weil er derselben wichtige Angelegenheiten vorzutragen hätte. Dienstags vor Sonnenaufgang erschien Lamprecht vor dem Thore begab sich in seine Herberge und berief durch den Stadtknecht die Rathsherren dahin zusammen, und eröffnete der Versammlung, wie ein Bürger zu Bamberg ihr eine Summe Geldes gegen Zinsen zu leihen bereit sey, mit welchem Gelde aber er selbst vor Allem bezahlt seyn wolle. Mit diesem Vortrage hielt er die Rathsherren so lange hin, bis seine Reisigen sich in der Herberge zusammen gefunden hatten, worauf er denselben mit dem bloßen Schwerte ein Zeichen zum Ueberfalle gab. Die vier reichsten Rathsglieder wurden sofort mit Stricken, die Lamprecht unter seinem Mantel verborgen, gefesselt, auf Pferde gebunden

und in aller Eile nach seinem Schlosse Halberdorf abgeführt, wo sie in Thürmen liegen mußten, bis ihre Freunde ein Lösegeld von 272 fl. aufgebracht hatten. Bischof Johann verklagte dieser Gewaltthat wegen den erwähnten Lamprecht höhern Orts und brachte es dahin, daß derselbe einen Theil am Pfandschillinge nachlassen und die Stadt im Jahre 1462 auslösen lassen mußte.

Digitized by Google

Korn- und Weinpreise.

Im Jahre 1457 kostete das Malter Korn 3 Pfund und 16 Schillinge, das Fuder Wein 30—40 fl. Im Hofe Ulm, welcher dem neuen Spitale gehörte, schenkte man den Wein vom Zapfen die Maß um 10 Pfennige, und 9 Maß davon galten ein Malter Korn.

Mißhelligkeiten mit Mainz wegen Ochsenfurt.

Die Domkapitulare hatten dem Erzbischofe Dietrich von Mainz Stadt und Schloß Ochsenfurt um 10,000 fl. verpfändet und wollten beide im Jahre 1448 wieder auslösen. Dietrich verlangte aber von ihnen zuvor die Zahlung der rückständigen Steuer und Bete, so er auf die Stadt zu haben vorgab. Dieses verweigerten aber die Kapitulare mit dem Bemerken, sie seyen eine solche Zahlung nicht schuldig und erböten sich deßhalb zu Austrag auf das Domkapitel zu Mainz oder des Erzbischofs Räthe. Allein der Erzbischof wollte hievon nichts hören und die Domherren sahen sich genöthigt, ihre Beschwerden vor dem päbstlichen Stuhle vorzubringen, wo die Sache aber lange Zeit unausgemacht blieb. Indessen erlaubte sich der Erzbischof zu Ochsenfurt allerlei unbillige Neuerungen, wogegen Johann seinen Unterthanen verbot, Früchte und Getreide in Ochsenfurt einzuführen. Unwillig hierüber, erinnerte Dietrich den Bischof in einem Schreiben vom Freitage nach St. Jakob (30. Juli) 1456 an die alte Erbeinigung und andere Verträge seines Bisthumes mit dem Erzstifte Mainz und verlangte die Zurücknahme des Verbotes. Nun begab es sich, daß dazumal Erasmus von Eberstein Feind des Erzstiftes Mainz wurde und dasselbe mit Brand und Raub hart bedrängte. Dietrich argwöhnte, es geschehe dieses auf Veranlassung Bischofs Johann. Um diesen Argwohn zu widerlegen, erließ Johann an den Pfalzgrafen Friedrich, an die Bischöfe von Speier und Worms, an das Domkapitel und die Räthe zu Mainz, die Stadt Frankfurt und die Grafen von Hanau, Eisenberg und Katzenelnbogen nachstehendes Ausschreiben:

„Wir Johann, von Gottes Gnaden Bischof von Würzburg und Herzog zu Franken, entbieten den edlen, ehrbaren und festen, Hofmeister, Kanzler, Marschalke, Vitzdume und andern unsers Herrn und Freundes von Mainz Räthen, Ritterschaft und Hofgesinde unsern Gruß zuvor, und lassen euch wissen, daß die würdigen unsere lieben andächtigen, Dechant und Kapitel unsers Domstiftes mit dem

Ehrwürdigsten in Gott Vater, Herrn Dietrich, Erzbischof zu Mainz, in Unterhandlung getreten sind über Wiedereinlösung der ihm verpfändeten Stadt Ochsenfurt, woselbst er mancherlei unbillige Neuerungen zu pflegen begonnen hatte. Auch wir sind mit ihm deßhalb in Briefwechsel getreten und haben ihm einen ehrlichen und redlichen Austrag angeboten, den er aber ausgeschlagen hat. Nun hat uns aber der Herr Erzbischof in Folge der von Asmus von Eberstein gegen ihn erhobenen Fehde aufgefordert, diesen seinen Feind vermöge unserer Erbeinigung, Suffraganates und der königlichen Reformation, nicht zu unterstützen, sondern ihm selbst den angeführten Verpflichtungen gemäß thätige Hülfe zu leisten. In dieser Aufforderung war zugleich bemerkt, daß auch unsern Vorfahren im Stifte früher in ähnlichen Fällen von Mainz kräftige Unterstützung geleistet worden sey. Wir erwiederten darauf, daß Asmus uns und unserm Stifte zwar nicht lehenbar und dienstpflichtig sey, jedoch wir nicht entstehen wollten, dessen Einfällen möglichst zu wehren. Auch schickten wir dem Erzbischofe 9 reisige Reiter und etliche Fußgänger, welche, durch die Knechte des erwähnten Erasmus versprengt, sich in ein uns gehöriges Dorf geflüchtet, wieder zurück, obgleich er uns einige Leute gefangen hatte und wir uns jetzt hätten pfänden können. Nichtsdestoweniger hat er hiefür weder unsere Gefangenen losgegeben noch uns eine Antwort auf den erbotenen Austrag ertheilt. Wir berufen uns deßhalb hiemit, um unsere gerechten Ansprüche zu rechtfertigen, an die hochwürdigen und hochgebornen Fürsten und Herren: Anthoni Bischof von Bamberg, Friderich Pfalzgrafen bei Rhein, die Markgrafen Johann und Albrecht von Brandenburg und die ehrbaren Räthe des Herrn Erzbischofs von Mainz. Ihr möget hieran unsere Aufrichtigkeit und Bereitwilligkeit erkennen und den Herrn Erzbischof vermögen, diese Mißhelligkeit auf friedliche Weise zum Austrage zu bringen, und versehen uns deßhalb vertrauensvoll zu Euch. Wir erwarten Euere schriftliche Antwort. Gegeben zu Würzburg am Samstage nach Reminiscere (19. März) 1457."

Ursprung des Sprüchwortes, der Bischof von Würzburg habe dem Erzbischofe von Mainz die Fladen geweiht.

Ueber diesen Streithandel wurden von beiden Seiten viele Schriften gewechselt. Weil der gemeine Mann im Erzstifte der Meinung war, Ebersteins Fehde sey das Werk des Bischofs

Johann gewesen, den der Erzbischof in seinem Briefe Suffragan (welches Wort man gewöhnlich spöttischer Weise mit Fladenweiher übersetzte) genannt, wogegen ihm Johann wiederum den Titel Erzbischof nicht gegeben habe, entstand das Sprüchwort, der Erzbischof habe Bischof Johann von Würzburg nach Mainz gerufen, um die Fladen zu weihen, und derselbe habe diese nicht allein geweihet, sondern auch gebacken, aber so hart verbrannt, daß der Gestank sich dem Main und Rhein entlang bis nach Mainz verbreitet hätte.

Wie eine Schlagglocke auf dem Grafen-Eckhards-Thurme aufgehängt wurde.

Im Jahre 1456 am Samstage St. Jakobs-Abend (24. Juli) erlaubten der Bischof und das Kapitel dem Bürgermeister und Rathe, eine Glocke auf dem Grafen-Eckhards-Thurme aufzuhängen, an welcher alle Stunden und bei Feuersgefahr in der Stadt und den Vorstädten angeschlagen werden sollte *).

Aufruhr zu Heidingsfeld.

Gleich zu Anfang des Jahres 1457 begann unter den Einwohnern von Heidingsfeld ein Aufstand gegen den Rath daselbst. Allein die Stadt Nürnberg, welche damals Heidingsfeld pfandweise inne hatte, schickte eine Rathsbotschaft mit mehrern Reitern dahin ab, um die Sache zu untersuchen, und fand, daß die Gemeinde Unrecht hatte. Nachdem die Ruhe wieder hergestellt, wurden zwölf der Anführer des Aufruhrs gefangen nach Nürnberg abgeführt und einige daselbst enthauptet.

Bündniß der Bischöfe von Bamberg und Würzburg mit den Markgrafen.

Im Jahre 1457 am Dienstage nach Mariä-Lichtmeß (8. Februar) versammelten sich zu Bamberg die Bischöfe Johann von

*) In diesem Jahre wurde auch durch eine päbstliche Bulle der Gebrauch eingeführt, daß in allen Pfarr-, Kloster- und Kollegiatkirchen jeden Tag dreimal, früh, Mittags und Abends, mit einer Glocke das Zeichen zum Beten des englischen Grußes gegeben werde. (Höhn, chronol. ord. S. Aug. prov. super. Rheni p. 100.)

Digitized by Google

Würzburg und Anthoni von Bamberg, dann die Markgrafen Johann und Albrecht von Brandenburg und schlossen ein Bündniß auf zehn Jahre.

Bischof Johann empfängt die Stifts-Regalien vom Kaiser

Um Fastnacht 1457 sendete Bischof Johann seine Räthe an den Kaiser, welcher sich damals in Feudritz aufhielt, und empfing am zweiten Montage in der Fasten (14. März) von demselben die fürstlichen Regalien und die Bestätigung der althergebrachten Privilegien und Gnadenbriefe des Stiftes Würzburg.

Allgemeiner Datz zu Würzburg.

Am Dienstage nach Matthäus (27. September) bewilligten die geistlichen und weltlichen Einwohner der Stadt Würzburg dem Bischofe zum Behufe der Tilgung der Schulden des Stiftes einen allgemeinen Datz auf vier Jahre, und zwar von Wein und anderm Getränke, das zum Zapfen verschenkt wird, den 16. Theil, von Wein aber, der verkauft wird, den 25. Theil, von jedem Malter Korn, das gemahlen wird, 12 Pfennige. Nach Verlauf dieser vier Jahre wurde diese Steuer auf 15 weitere verlängert und bewilligt, jedoch mit der Bedingung, daß die Hälfte davon dem Bischofe, ein Viertel dem Domkapitel und der Rest dem Rathe und der Gemeinde zufallen solle.

Wie die Grafschaft Castel dem Stifte lehenbar gemacht wurde.

Die uralten Grafen von Castel waren in frühern Jahrhunderten sehr mächtig, reich und begütert an Städten, Schlössern und Ortschaften. Man erzählt, daß einst sogar ein junger Burggraf von Nürnberg ihnen ein Hofdiener gewesen sey. Die ganze Stadt Volkach und ein Theil von Schwarzach und Geroldshofen gehörte ihnen. Durch Kriege, Schulden und übeln Haushalt geriethen sie aber allmälig so sehr in Abwesen, daß sie hätten ihre Grafschaft verlassen müssen, wenn Bischof Johann ihnen nicht hülfreich beigestanden wäre. Am Montage vor Simon und Juda (24. Oktober) 1457 unterhandelten die Grafen Georg von Hennes-

Digitized by Google

berg, Ulrich von Helfenstein, Georg von Schweinshaupten, Hofmeister und Ritter Georg Fischlein mit dem Bischofe, daß er dem Grafen Wilhelm von Castel seiner Gemahlin Anna und seinem Sohne Friderich 500 fl. jährliches Leibgeding verschrieb, wogegen sie die ganze Grafschaft Castel mit allen Städten, Schlössern, Märkten, Dörfern, geistlichen und weltlichen Lehen, Wildbannen, Zöllen, Geleiten und allem Ein- und Zugehör dem Stifte Würzburg als Mannlehen übergaben und als solches wieder empfingen am Montage nach Katharina (28. November) 1457. Dieses Leibgeding verschrieb Johann den Grafen in folgender Art: 300 fl. auf Steuer, Wag- und Ungeld zu Würzburg, 100 fl. auf das Dorf Gernach, 62½ fl. und ⅓ fl. auf Sulzfeld am Main und den Rest auf die fürstliche Kammer zu Würzburg. Zugleich übernahm der Bischof die Verbindlichkeiten, zu welchen die Grafschaft bisher dem Reiche verflichtet war, auf sich und sein Stift. Graf Friedrich von Castel hinterließ zwei Söhne, Namens Johann und Wolfgang. Ersterer starb kinderlos, Wolfgang lebt dermalen noch und hat mit seiner Gemahlin, einer Tochter des Grafen Michael von Wertheim, drei Söhne gezeugt, Konrad, Friderich und Heinrich. Ersterer wurde mit einer Markgräfin von Baden vermählt.

Bischof Johann erobert den Steckelberg.

Die Ganerben auf dem Steckelberge, deren bei 36 waren, hatten sich unterstanden, dieses Schloß mit neuen Befestigungen zu umgeben, dem Bischofe die Oeffnung desselben zu verweigern, und des Stiftes Feinden Aufenthalt zu gewähren. Ueber diesen Ungehorsam aufgebracht, zog Johann um Mittfasten 1458 mit seinem Landvolke und einigen Adeligen vor das Schloß und eroberte es am Freitage vor dem Palmtage (24. März). Die starke Besatzung, aus Adeligen und Knechten bestehend, wurde gefangen abgeführt, und von denselben am Mittwochen nach St. Veit (21. Juni) Johann Lips von Habern und Bernhard von Kirdorf genannt Liderbach auf eine geschworne und besiegelte Urphede wieder freigelassen. Am Montage nach Misericordias Domini (9. April) 1459 übergab er den Steckelberg den Herren von Hutten als Stiftslehen, mit dem Bedinge, dieses Schloß dem Stifte auf ewige Zeiten offen zu halten und Niemand als Ganerben

Digitized by Google

daselbst aufzunehmen, der sich nicht zuvor dem Bischofe unter seinem Siegel verschrieben habe.

Markgraf Albrecht erobert Widern.

In dem Ottenwalde liegt Schloß und Stadt Widern, an welchem mehrere Edle, als: die von Gemmingen, Neidberg, Echter, Hornburg, Hohenried Antheil hatten und von da aus die benachbarten Lande mit Raub sehr beunruhigten. Insbesondere beschädigten Horneck von Hornburg und Philipp von Hohenried das Gebiet des Markgrafen Albrecht von Brandenburg und des Grafen Ulrich von Wirtenberg, führten deren Unterthanen gefangen nach Widern und schätzten sie dort. Die Grafen von Hohenlohe und die Herren von Stetten zu Kochenstetten, von diesen räuberischen Edlen hart bedrängt, beklagten sich hierüber bei dem Landgerichte zu Onoldsbach und erwirkten allda, obgleich die Beklagten vor ihr ordentliches Gericht gestellt zu werden verlangten, einen Urtheilsspruch, der die Besitzer von Widern mit der Acht belegte. Um dieses Urtheil zu vollziehen, rückte Markgraf Albrecht mit dem Grafen Ulrich von Wirtenberg vor das Schloß und belagerte dasselbe. Die Ganerben von Widern aber bewarben sich bei dem Pfalzgrafen Friderich und dem Bischofe Johann, als ihren Lehensherren, um Schutz und Beistand, worauf auch beide Fürsten ein Aufgebot erließen und ihre Räthe versammelten, um den Feldzug des Markgrafen und des Grafen Ulrich gegen Widern zu hintertreiben. Allein die Verhandlungen derselben mit dem Markgrafen blieben erfolglos. Der Pfalzgraf und Bischof Johann rüsteten sich nun, um das Schloß zu retten. Ersterer versprach den Ganerben oder Gemeineren (gemeinschaftlichen Besitzern) zu Widern 200 Schützen, 6000 Pfeile, einige Tonnen Pulver, 2 Centner Blei, 50 Hackenbüchsen, 1 Büchsenmeister, 1 Armbrüster und 10 Malter Korn, wofern sie das Schloß nur 3—4 Tage vertheidigen wollten, bis er mit dem Bischofe zum Entsatze kommen würde. Allein die muthlosen Ganerben wollten von einer Vertheidigung nichts hören, wie aus folgendem Schreiben des Pfalzgrafen an den Bischof hervorgeht:

„Lieber besonderer Freund! Zwei der Ganerben von Widern, Kontz von der Than und Neidhard Horneck haben uns berichtet, daß sie und die übrigen Gemeiner Stadt und Schloß zu

Widern nicht vertheidigen, wenn wir selbige nicht mit 3000 Reisigen besetzten. Dieses ist uns aber nicht möglich, um so weniger, als das Schloß eine solche Lage hat, daß dessen Besatzung von der Stadt leicht abgeschnitten werden kann. Wir haben deßhalb berathschlagt und beschlossen, Widern nicht zu besetzen. Auch haben uns die beiden Ganerben gesagt, daß sie vom Markgrafen und vom Grafen Ulrich das Versprechen erhalten hätten, wofern sie dem Philipp von Hohenried seinen Antheil an Widern ablösen und 3—4 Jahre sich gegen Brandenburg und Wirtenberg ruhig verhalten würden, solle der Streithandel friedlich beigelegt werden. Wir wollen diese Aussage dahin gestellt sein lassen, vernehmen aber aus Allem, daß die Ganerben eine Belagerung scheuen. Unsere Kundschafter haben uns ferner benachrichtiget, daß das Heer des Grafen von Wirtenberg aus 800 Pferden reisigen Gezeuges, 400 Mann aufsitzenden Hautzingern und 3000 Fußgängern bestehe. Die Stärke des markgräflichen Heeres werdet Ihr besser wissen als wir; dasselbe soll, wie wir berichtet werden, aus 3000 Mann zu Fuß (darunter nicht über 1000 Gewappnete) und nicht über 800 reisigen Pferden bestehen. Diese Streitkräfte wollten wir, soferne wir mit Glimpf möchten, gar wohl aus dem Felde schlagen. Gegeben zu Wimpfen am Dienstage nach Johanns des Täufers Tag (27. Juni) 1458."

Weil nun die Besatzung von Widern sich nicht vertheidigen wollte, der Pfalzgraf und der Bischof aber weder Ursache noch Glimpf hatten, den Zug der verbündeten Fürsten aufzuhalten, fiel Widern ohne Widerstand in die Hände der Letztern, welche das Schloß sofort gänzlich zerstörten. Auf diese Eroberung wurden nachstehende deren Jahrzahl andeutende Gedächtnißverse gedichtet:

Drei von den Nain gerad und fein III
Stunden bei halbem Mondes Scheln ☽
In einer Schmiede kurzer Weil'
Machten sie einen langen Pfeil L
V.n vier Hufeisen Stollen los, CCCC
Davon Widern Stadt und Schloß
Im Herzen ein' schwere Wund' empfing ♡ M
Und gar darob zu Boden ging.

Von den Fehden und Kriegen Bischofs Johann mit dem Markgrafen Albrecht.

Von den vielen Streitigkeiten und Fehden des Markgrafen Albrecht von Brandenburg mit dem Stifte Würzburg und

Digitized by Google

von dessen Eingriffen in die Gerechtsame des Bischofs habe ich in der Lebensgeschichte Bischofs Sigmund bereits mehrmals erzählt. Diese Feindseligkeiten nahmen mit den Jahren allmälig zu. Der Markgraf unterstand sich, geistliche und weltliche Unterthanen des Stiftes Würzburg vor sein Landgericht zu Onolzbach zu laden und über deren Personen und Güter Urtheilssprüche zu fällen. Auch hatte er sich vom Pabste Pius II. zu Mantua Bullen zu verschaffen gewußt, welche die Bisthümer Würzburg und Bamberg sehr benachtheiligten. Nun begab es sich, daß der Markgraf mit dem Herzoge Ludwig dem Reichen von Bayern in einen Krieg verwickelt wurde. Weil das Stift Würzburg seit vielen Jahren mit Bayern in freundschaftlichen Verhältnissen stand, schloß Bischof Johann in der Woche nach unsers Herrn Auffahrts-Tag 1460 mit dem Herzoge Ludwig, Pfalzgrafen und Kurfürsten Friderich und dem Bischofe Georg von Bamberg zu Nürnberg ein wechselseitiges Bündniß. Die beiden Bischöfe schickten diesem gemäß dem Herzoge Hülfstruppen, was dem Pfalzgrafen wegen der drohenden Nachbarschaft des Grafen von Wirtenberg nicht möglich war. In das Lager vor Onolzbach, wo Herzog Wilhelm von Sachsen, Graf Ulrich von Wirtenberg und mehrere andere Adelige mit ihren Truppen zum Markgrafen stießen, sendeten die beiden Bischöfe ihren Feindesbrief. Herzog Ludwig hatte indessen auch ein Hülfsheer aus Böhmen erhalten und sich unweit dem Städtlein Rota (Roth) und dem gleichnamigen Bache gelagert. Markgraf Albrecht besetzte das gegenüberliegende Ufer desselben in der Entfernung eines Büchsenschusses von seinen Gegnern und der vordere Theil seines Heeres war an einen Berg gelehnt. Die Bayern begannen die Schlacht, indem sie mit drei großen Büchsen, von denen eine einen 73 Pfunde wiegenden Stein, die beiden andern Steine von 30 Pfunden auf die markgräflichen Truppen schoßen und dieselben, während sie selbst von deren Geschütze weniger litten, so hart bedrängten, daß sie ihre Stellung vor dem Berge verlassen mußten. Die Gefechte zwischen beiden Heeren erneueten sich mit jedem Tage. Am Freitage nach Christi-Himmelfahrt (23. Mai) fielen beiderseits bei 300 Mann und geriethen viele in Gefangenschaft; am Samstage versuchten die Wirtenberger einen Sturm, wurden aber zurückgeschlagen, wobei Graf Konrad von Kirchberg blieb und viele Adelige, unter ihnen zwei Herren von Spet und Johann von Reisch in Gefangenschaft fielen. Graf Ulrich soll so bedeutende Verluste erlitten

haben, daß er nach Beendigung des Krieges 250 verlorene Pferde bezahlen mußte. Indessen hatte auch Bischof Johann ein Hülfsheer versammelt, aus seinen Hofdienern, Zentgrafen und Landvolk bestehend, wozu Graf Wilhelm von Henneberg, Georg Schenk von Limpurg, die Herren Konrad von Bickenbach, Michael von Schwarzenberg und andere Adelige gestoßen waren, während die Mehrzahl der Stiftsritterschaft sich weigerte, ihm gegen den gefürchteten Markgrafen zu dienen. Mit diesem Hülfsvolke zog Johann am Donnerstage vor Pfingsten (29. Mai) aus Würzburg, vereinigte sich zu Forchheim mit den Truppen des Bischofs von Bamberg und überschritt nun an der Spitze eines Heeres von 12,000 Mann und mit beinahe 1500 Wägen mit wehendem Paniere ohne Scheu das markgräfliche Gebiet, um bei Rot zum Herzoge Ludwig zu stoßen. Viele fränkische Adelige, welche im markgräflichen Heere dienten, nahmen nun hier Urlaub, weil sie sagten, es gebühre sich nicht für sie, wider das Panier ihres Lehensherrn, des Bischofs, zu fechten.

Versammlung der Ritterschaft zu Schweinfurt.

Bald hierauf kündigten Kurfürst und Herzog Friderich von Sachsen, Herzog Ludwig von Bayern zu Veldenz und mehrere Adelige auf Veranlassung des Markgrafen dem Bischofe Krieg an und drohten, das Stift Würzburg unversehens zu überfallen, in der Absicht, den Bischof dadurch vom Kriegsschauplatze zu entfernen. Allein es blieb bei diesen leeren Drohungen, denn das Volk beider Fürsten konnte sich vom Heere des Markgrafen nicht trennen, ohne dasselbe bedeutend zu schwächen. Sobald sich dieses Gerücht in Franken verbreitet, schrieben die Grafen Georg von Henneberg, Philips der Jüngere von Rineck und Johann von Wertheim, dann die Herren Konrad von Hutten, Hiltprant von Thüngen und Wilhelm von Rechberg eine Versammlung der Stiftsritterschaft nach Schweinfurt aus, um zu berathschlagen, wie man dem feindlichen Einfalle entgegentreten solle. Die bischöflichen Statthalter stellten auf dieser Versammlung der Ritterschaft vor, wie sie ohne Erlaubniß und Befehl ihres Herrn des Bischofs nicht befugt seyen, in einer fremden, den Herzogen von Sachsen schutzverwandten Stadt zu tagen, und wenn ihnen das Wohl ihres Fürsten und seines Bisthumes am Herzen liege, verpflichtet seyen, demselben bei seinem Feldzuge, zu dem ihn Ehre und Pflicht gerufen, zu unterstützen

Digitized by Google

und ihn nicht jetzt schimpflicher Weise zu verlassen. So wurde auch auf dem Schweinfurter Tage nichts ausgerichtet.

Wie die Bürger von Kitzingen die Stadt Schwarzach überfallen und wieder daraus zurückgeschlagen werden.

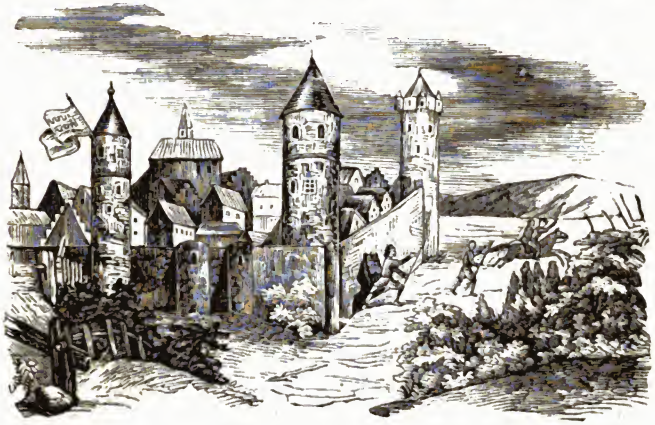
Georg von Gebsatel, genannt Rack, markgräflicher Vogt zu Kitzingen entwarf mit Vorwissen seines Herrn den Plan, die Stadt Schwarzach zu überfallen und versammelte deßhalb in aller Stille einen Haufen von Reisigen aus Neuenstadt an der Aisch, Crailsheim, Uffenheim, Rotenburg an der Tauber, Windsheim, Dinkelsbühel und Nordlingen. Mit diesen und einer Anzahl Kitzinger Bürger zog er in der Nacht des Dinstags nach Fronleichnamstag (17. Juni) mit Wägen, Büchsen, Leitern, Bickeln, Beilen und anderem Sturmgeräthe vor Schwarzach. Nun fügte es der Zufall, daß gerade Dinstags Abends 27 bischöfliche Reiter von Würzburg nach der obern Gegend Frankens geschickt, in Schwarzach eintrafen und zugleich mit den Feinden, jedoch ohne daß die Einen von den Andern wußten, vor 2 verschiedenen Thoren Einlaß begehrten. Die Reiter wurden sogleich eingelassen und besetzten auf die Nachricht von der Ankunft der Feinde sogleich die Stadtthürme. Einige Bürger ließen sich an Stricken über die Stadtmauern hinab und liefen um Beistand zu suchen, in die benachbarten Ortschaften. Indessen

Digitized by Google

hatten sich die Markgräflichen in drei Haufen getheilt, deren erster mit den Büchsen durch das Hurblacher Thor, der zweite, bei dem viele Zimmerleute sich befanden, durch das obere Thor einbrechen, der dritte aber hinter der Kirche die Stadtmauer ersteigen sollte. Während nun die Bürger die Thore vertheidigten, erstieg wirklich der Haufe hinter der Kirche die Mauer, brach in die Stadt und begann die Kirche und die Häuser auszuplündern, riß den Weibern die Kleider und Taschen vom Leibe, schlug vollen Weinfässern die Böden aus und belud mit der gemachten Beute einige Wägen. Hierauf begann man auf dem Markte zu tanzen und setzte sich auf die Pferde der Würzburgischen Reiter. Während dieser Vorgänge besetzten die Bürger die Thürme, verschanzten sich in mehreren Häusern und fingen an, auf die in und vor der Stadt zerstreuten Feinde zu schießen, so daß Niemand mehr herein noch hinaus kommen konnte. Vergeblich versuchten diese unter beladenen Mistwägen und hinter einem Verschlage von ausgebrochenen Thüren und Balken die Stadtthore einzuschlagen, um wieder zu den Ihrigen außer der Stadt zu gelangen, welche den Eingeschlossenen keine Hülfe zu leisten vermochten. Die Feinde schrien nun den Bürgern zu, sie wollten ihnen Leib und Gut sichern, wenn man sie nur aus die Stadt hinaus ließe, und zündeten, als sie abschlägige Antwort erhielten, einige Häuser an, um die Bürger von den Thürmen herab zu locken. Ein Bürger Namens Stumpf, welcher eine Mauerletze, den Thomaserker, besetzt hatte, stieg herab, worauf die Markgräflichen denselben besetzten und unter demselben ein Loch durch die Stadtmauer brachen, um dadurch zu entfliehen. Indessen waren von Dettelbach, Sulzfeld und der Abtei Schwarzach Männer zusammengelaufen, um der Stadt Schwarzach Hülfe zu leisten, bei deren Anblick die Markgräflichen zum Abzuge bliesen. Nun begannen auch die in der Stadt Eingeschlossenen eiligst daraus zu fliehen und drängten sich zu dem Loche in der Mauer, wo viele erschlagen und erschossen wurden. Mehrere der Flüchtlinge ertranken beim Uebersetzen des Stadtgrabens. Der Träger des Paniers von Schwarzach, welches mit auf den Thurm genommen worden, erstach damit einen Kitzinger Bürger. Die Markgräflichen verloren im Ganzen an 60 Mann, von den Würzburgischen fielen 2, einer von Dulstat und 1 von Somerach. Die gemachte Beute und viele Kleidungsstücke und Waffen wurden von den Feinden zurückgelassen, dagegen entkam das Insiegel der Stadt, weßhalb ihr der Bischof statt des bisherigen Wappens zweier Abtsstäbe, ein neues

Digitized by Google

Wappen verlieh, nämlich zwei Abtsstäbe mit der Fahne des Herzogthums. Bischof Konrad von Bibra veränderte in der Folge auch dieses Wappen wieder. Auf Befehl des Bischofs feiern die Bürger von Schwarzach das Gedächtniß dieses denkwürdigen Tages alljährlich am Mittwochen nach unsers Herrn Leichnamstag durch eine festliche Procession, bei welcher das Stadtpanier mitgetragen wird.



Wie Bischof Johann durch Herzog Wilhelm von Sachsen mit dem Markrafen Albrecht wieder ausgesöhnt wird.

Als Markgraf Albrecht und seine Bundesgenossen sahen, daß ihre listigen Pläne, den Bischof von ihren Gegnern zu trennen, ohne Erfolg blieben, und sie sich dem Herzoge von Bayern gegenüber für zu schwach fühlten, schrieben sie an den Bischof Peter von Augsburg, der zugleich Kardinal war, und an den Rath zu Nürnberg, um eine Aussöhnung beider Parteien zu Stande zu bringen. Dieß geschah auch, allein die Bedingungen des Vergleiches wurden von den Bayern und Franken, welche sich dermalen im Vortheil befanden, nicht angenommen. Diese hatten im Gegentheile den Beschluß gefaßt, am Morgen des Tages St. Johannes Sonnenwende über den Bach Rotha zu rücken und ihre Feinde mit allem Nachdrucke anzugreifen. Als Markgraf Albrecht diese drohenden Schritte seiner Feinde bemerkte und Herzog Wilhelm von Sachsen

sich vernehmen ließ, daß er gesonnen sey, mit seinen Truppen abzuziehen, ließ er sich gefallen, nachstehenden vom Herzoge Wilhelm aufgesetzten Vertrag mit seinen Gegnern abzuschließen: 1) Alle Fehde zwischen beiden Parteien soll geschlichtet seyn und die Gefangenen beiderseits frei gegeben werden. 2) Der Markgraf darf sein Landgericht über Würzburgische Unterthanen und Güter nicht diesseits der Bergillersteige und Aisch gegen Würzburg hin ausdehnen, dagegegen darf auch Bischof Johann seine Gerichtsbarkeit über die Unterthanen des Markgrafen nicht über diese Gränze hinaus gegen Onolsbach erweitern. 3) Die Herzoge Ludwig von Bayern und Wilhelm von Sachsen sollen am nächsten Sonntage zu Nürnberg die Lehensverhältnisse des Markgrafen zum Stifte Würzburg untersuchen und berichtigen. 4) Die Mißhelligkeiten im Betreffe der Klöster, des Geleites und des Wildbannes sollen dem Erzbischofe zu Mainz zum Austrage überlassen werden. 5) Keiner der beiden Fürsten soll in die Zent des andern eingreifen. 6) Das dem Markgrafen vom Pabste Pius zu Mantua ertheilte Privilegium, vermöge dessen das Stift zu Onolsbach vom bischöflichen Gerichtszwange zu Würzburg frei seyn und der Markgraf die Probstei und einige Chorherrenpfründen daselbst verleihen solle, wird als ungültig erklärt und soll erwähntes Stift im Gehorsame des Bischofes bleiben. Der Markgraf soll ferner die Geistlichen nicht mit Stellung von Reißwägen belästigen. 7) Der von weiland dem Erzbischofe Dieterich von Mainz gefällte Urtheilsspruch über die Pfandschaft und Erbhuldigung der Stadt Kitzingen soll in Vollzug gebracht werden und die Bürger daselbst dem Bischofe huldigen. 8) Markgraf Albrecht soll das Feld mit seinen Truppen 3 Tage früher räumen, als Herzog Ludwig und der Bischof. Diesen Vertrag beschworen die Fürsten beider Parteien am Tage St. Johannes Sonnenwende (24. Juni), und begaben sich sofort nach Nürnberg, wohin der Markgraf seine Räthe Balthasar Motschsidler Kanzler, Ludwig von Eibe, Sebastian von Seckendorf und Johann Spet schickte, um über die Lehenangelegenheiten zu unterhandeln. Die beiden Teidigungsfürsten, Herzog Ludwig von Bayern und Wilhelm von Sachsen sprachen nun, nachdem sie beider Theile Klagen und Verantwortungen abgehört, das Urtheil. Die Dörfer Bernheim und Herboltsheim mit den Zehenden, die Neugereut von Bergil (Marktbergel) bis an die Rednitz und von da bis zum Steigerwald, die alten Zehenden bei Baireute die Wolfsbergischen

Digitized by Google

Lehen daselbst, Schloß und Herrschaft Dornberg, die Vogtei über Onolzbach Stadt, Stift und Probstei, wegen der Aemter Zelle und Rügland, dann 6 Huben am Onolzbacher Wald gehen dem Stifte Würzburg zu Lehen, und alle diese Lehenstücke soll Markgraf Albrecht als Burggraf zu Nürnberg vom Bischofe Johann als Lehen des Stiftes Würzburg empfangen und ihm darüber Briefe ausstellen. Diesem Ausspruche leistete auch der Markgraf Folge am Freitage nach unserer lieben Frauen Heimsuchungs-Tag (4. Juli) 1460.

Wie das Landgericht zu Onolzbach eine Zeit lang in Ruhe stand.

In Folge obigen Vertrages stellte im Jahre 1460 das markgräfliche Landgericht zu Onolzbach seine richterlichen Sprüche ein und stand 30 Jahre ruhig, bis es vom Kaiser Friedrich auf anhaltendes Bitten des Markgrafen Albrecht im Jahre 1490 wieder bestätigt wurde. Hierüber findet sich Näheres in der Nürnbergischen Rechtfertigung gegen Brandenburg, Seite 178 und 230.

Erbhuldigung der Stadt Kitzingen.

Markgraf Albrecht bestimmte dem Bischofe den Mittwochen nach heil. Kreuzerhebungstag (17. September) zum Empfange der neuen Verschreibung der verpfändeten Stadt Kitzingen und zur Einnahme der Erbhuldigung. Zu diesen Geschäften beordnete Johann dahin seine Räthe: Herrn Konrad von der Kere, Georg von Elrichshausen, Domherrn, Georg Fuchs, Hofmeister, Georg Fischlein, Ritter, Doktor Georg Holoch und Kanzler Friderich, Schultheis. Von Seite des Markgrafen erschienen daselbst: Dokt. Peter Knor, Probst, Ludwig von Eib, Hans von Absberg, Wilhelm von Crailsheim, Burkard von Wolmershausen, Heinz von Lichtenstein und Heinz Seibot. Am Donnerstage übergaben dieselben die alten Schuldverschreibungen über die Pfandschaft Kitzingen den Würzburgischen Räthen gegen Einhändigung der neuen, in welcher dem Stifte die Erbhuldigung für ewige Zeiten vorbehalten wurde, mit den Siegeln des Bischofs Gotfrid und des Kapitels versehen und am Donners-

Digitized by Google

tage nach Mittfasten (4. April) und unsers Herrn Geburt 1443 ausgestellt. Am Freitage (19. September) leisteten Bürgermeister, Rath und Gemeinde den Räthen an Stelle des Bischofs die Erbhuldigung.

Wie der Markgraf seine Räthe nach Würzburg schickt, um die Lehen vom Stifte zu empfangen.

In derselben Woche trafen die bevollmächtigten markgräflichen Räthe: Wilhelm von Crailsheim, Burkhard von Wolmershausen, Heinz von Lichtenstein und Ludwig von Eib in Würzburg ein, um im Namen des Markgrafen, welcher durch Krankheit verhindert war, persönlich zu erscheinen, die Lehen des Stiftes zu empfangen. In feierlicher Versammlung richteten sie an den Bischof zuerst die Bitte, ihnen als Bevollmächtigten ihres Herren die Lehenstücke, welche der Vertrag ihnen zugesprochen, namentlich verleihen zu wollen, worauf derselbe antwortete, daß diese Lehen alle bereits im besiegelten Schiedspruche zu Nürnberg näher bezeichnet worden seyen. Ihr zweites Ersuchen, sie an Stelle des Markgrafen belehnen und hierüber ihre Briefe entgegen zu nehmen, wurde jedoch mit der Bemerkung abgeschlagen, daß laut des Nürnberger Vertrages der Markgraf schuldig sey, die Lehen in eigener Person zu Würzburg zu empfangen. Nichtsdestoweniger verneigten sich die Abgesandten hierauf demüthig vor dem Bischofe, ergriffen den rechten Schoß seines Gewandes und baten zum Drittenmale um Verleihung der Lehenstücke. Als sie nun abermals abschlägig beschieden wurden, riefen sie die Anwesenden zu Zeugen auf, daß sie durch ihr dreimaliges Ansuchen um die Belehnung den Worten des Schiedsspruches genügt hätten und verließen sodann die Stadt. Bald hierauf kamen die Räthe Heinz von Lichtenstein und Heinz Seubot wieder nach Würzburg und brachten einen besiegelten Gewaltsbrief zum Empfange ihrer Lehen mit, welchen sie auf dem hohen Altar im Dome vor dem Bildnisse des heil. Kilian niederlegten und daselbst Namens ihres Herrn Lehenspflicht leisteten, mit den Worten, daß ihr Herr, der Markgraf, dem heil. Kilian und seinem Stifte in allen im Vertrage bestimmten Punkten gewärtig und verpflichtet seyn wolle. Sodann übergaben sie ihre Vollmacht wieder dem Bischofe und baten ihn um einen Lehenbrief. Dieser gab ihnen jedoch die Vollmacht wieder zurück und verweigerte den Lehenbrief,

Digitized by Google

bevor der Markgraf in eigener Person die Stiftslehen empfangen haben würde. Die markgräflichen Räthe ließen nun über den ganzen Hergang der Sache durch ihre Notare ein glaubwürdiges Instrument aufrichten und begaben sich sodann wieder nach Hause.

Bischof Johann geräth abermals mit dem Markgrafen in Fehde und schreibt an die Ritterschaft.

Georg von Gebsatel, genannt Rack, zu Uffenheim, ein Diener und Vasall des Markgrafen, besaß einige Güter zu Detelbach, welche vom Bischofe Johann während der markgräflichen Fehde eingezogen worden waren. Rack wurde deßhalb dem Bischofe Feind und kündigte ihm am St. Marrentag als am Samstage nach Miserikordias domini (25. April) Fehde an. Bevor aber sein Absagebrief nach Würzburg gelangte, fieng er 4 von Nürnberg heimreisende Würzburger Bürger und schätzte sie um 200 fl. Vergeblich beschwerte sich der Bischof bei dem Edlen und bei dem Markgrafen, in dessen Gebiet der Ueberfall der Reisenden geschehen war. Rack begann sofort die Feindseligkeiten mit Raub und Brand im Gebiete

des Bischofs. Auch rüstete sich Markgraf Albrecht mit aller Kraft. Um beiden Feinden mit Nachdruck begegnen zu können, forderte Bischof Johann die Ritterschaft seines Stiftes zur thätigen Hülfeleistung auf, mittels nachstehenden Ausschreibens:

„Liebe Freunde und Getreue! Wir haben euch insgesammt und jedem insbesondere geschrieben und gebeten, uns hülfreich beizustehen, damit unsere und unseres Stiftes Freiheit und althergebrachte Herrlichkeit nicht verletzt werden möge. Wir erinnern euch an das glorreiche Beispiel euerer Ahnen, welche dem Stifte Würzburg und unseren Vorfahren im Bisthume so oft ihr Leib und Gut geopfert haben. Auch wir befinden uns jetzt in der Nothwendigkeit,

Digitized by Google

gegen den hochgebornen Fürsten und Herrn Albrecht, Markgrafen von Brandenburg, zu Felde zu ziehen, wie ihr aus der beiliegenden Abschrift näher ersehen werdet, und bitten deßhalb, euch unter unserer Anführung und dem Paniere des heil. Kilian zu schaaren, welchem, und an dessen Stelle uns, ihr pflichtverwandt seyd. Möget ihr jetzt den alten Wahlspruch der ritterlichen freien Franken bewähren und unser Stift wider den erwähnten Markgrafen tapfer vertheidigen. Sendet deßhalb euere Feindesbriefe mit diesem Boten an denselben und eilet uns mit allem Kraftaufgebote baldigst zu Hülfe. Das versehen wir uns zu euch ohne Zweifel und wollen euch das freundlich verschulden, auch unser Leib und Gut, und all' unser und unseres Stiftes Vermögen in jeder Noth von euch nicht trennen. Gegeben zu Würzburg am Samstag vor Bartholomäus (22. August) 1461.

Feindesbrief Bischofs Johann und Feldzug desselben wider den Markgrafen.

Bischof Johann übersendete hierauf dem Markgrafen nachstehenden Fehdebrief: Wisset hochgeborner Fürst, Herr Albrecht Markgraf zu Brandenburg und Burggraf zu Nürnberg. Weil ihr dem mit uns Johann, Bischofe von Würzburg und Herzoge zu Franken, bei der Stadt Rota abgeschlossenen Vertrage nicht nachgekommen seyd, und euch und eueren Bundesgenossen gestattet, aus eueren und ihren Städten und Schlössern unsere Unterthanen mit Raub, Brand und Mord zu verfolgen (was ihr doch in dem erwähnten Vertrage zu unterlassen versprochen habet) auch weil ihr in unsere Stiftsgerechtsame, Zölle, Geleite und Gerichte euch viele widerrechtliche Eingriffe zu thun erlaubet, obwohl wir euch deßhalb so oft gütlich ermahnten, dann weil ihr euch seit St. Peters- und Pauls-Tag mit aller Kraft rüstet, um unser Stift mit Krieg zu überziehen; so wollen denn wir und die unsern euer und euerer Bundesgenossen Feinde seyn und verkündigen euch dieses hiemit, als zur Nothwehr gegen euch gedrängt und auf die Hülfe des allmächtigen Gottes unser Vertrauen setzend. Solltet Ihr oder einer der euerigen zu Schaden kommen, so wollen wir dessen keine Schuld tragen und glauben hiermit unsere fürstliche Ehre gegen euch zur Genüge bewahret zu haben. Gegeben am Montage vor St. Gilgentag (31. August) 1461. Bereits vor der Absendung dieses Fehdebriefes rückte Bischof Johann mit seinem Landvolke und wenigen Reisigen (weil die Ritterschaft ihm

Digitized by Google

abermals ihren Beistand versaget hatte) nach Bamberg, wo er sich mit dem dortigen Bischofe, welcher gleichfalls dem Markgrafen abgeschrieben, vereinigte. Markgraf Albrecht hoffte zwar beide Fürsten vor ihrer Vereinigung mit den Bayern unversehends zu überfallen, allein Johann, ein erfahrener Kriegsmann, hatte dagegen alle Vorsichtsmaßregeln angewendet, so daß der Markgraf seinen Plan aufgeben und sich bei Schwabach im Lager verschanzen mußte. Von da aus beschickte er die Ritterschaft und suchte sie durch allerlei Versprechungen auf seine Seite zu bringen. Am Dienstag St. Gilgentag (1. September) vereinigten sich die Herzoge Ott und Ludwig von Bayern mit den Bischöfen. Die Streitkräfte der verbündeten Fürsten beliefen sich nun auf 1600 Reiter, 25000 Fußgänger und 2500 Wägen. Indessen hatten sich Erzbischof Diether von Mainz und Pfalzgraf Friedrich auf Albrechts Ersuchen zu Nürnberg eingefunden, und von da zur Aussöhnung der Fürsten die Grafen Ott von Henneberg und N. von Solms in's Lager der Bischöfe gesendet. Nachdem diese Sendung erfolglos geblieben, begaben sich beide Vermittler mit dem Herzoge Eberhard von Wirtemberg persönlich zu den Verbündeten, richteten aber gleichfalls nichts aus. Am Freitag nach St. Gilgentag (4. September) zog das Heer der verbündeten Fürsten vor den Flecken Langenzen, der sich gutwillig ergab und ihnen Huldigung leistete, sodann nach Neuenstat an der Aisch, welche Stadt von einer sehr starken Besatzung vertheidigt, beschossen und nach 13tägiger Belagerung eingenommen wurde. Die darin zu Gefangenen gemachten Reiter, beinahe 314 an der Zahl, darunter die Herren Sigmund von Schwarzenberg, Hans von Waldenstein, Ritter, und Georg Rack erhielten freien Abzug. Die Verbündeten pflanzten ihr Panier auf die Thürme und Mauern, ließen sich von den Bürgern erbhuldigen und machten denselben auch viele Versprechungen, namentlich die Zusicherung der Befreiung von allen Judenschulden, welche die Stadt sehr belästigten.

Wie der Pfalzgraf die Stadt Uffenheim erobert.

Während dieser Vorfälle nahm Markgraf Albrecht das Städtlein Rotha durch Verrath seiner Bewohner wieder ein. Aber Pfalzgraf Friedrich, ein neuer Feind Albrechts, lagerte sich mit einem wohlgerüsteten Fußvolke und 600 Reitern bei Ochsenfurt und beunruhigte von da die markgräflichen Ortschaften durch Plünderung

Digitized by Google

und Schätzung. In der Nacht des Dienstags St. Moritztages (22. September) zog er vor Uffenheim und forderte Morgens 8 Uhr durch einen Trompeter die Stadt zur Uebergabe auf. Die erschrockenen Bürger ließen sich nun mit dem Pfalzgrafen in Unterhandlungen ein und übergaben ihm die Stadt trotz des Wiederspruches der markgräflichen Diener. Im Schlosse war ein großer Getreidevorrath aufgespeichert, welchen die Landleute bei Annäherung der Feinde dahin geflüchtet hatten. Um diese Beute dem Pfalzgrafen zu entreißen, zündete der Kastner das Schloß an und legte dasselbe sammt dem Getreide in Asche.

Hoheneck wird von den verbündeten Fürsten erobert.

Nach dem Falle Uffenheims vereinigte sich der Pfalzgraf mit den übrigen Verbündeten und zog mit denselben vor das Schloß Hoheneck. Die Besatzung desselben, durch einen Trompeter zur Uebergabe aufgefordert, erbat sich 3 Tage Frist, um dem Markgrafen ihre Lage berichten und dessen Befehle entgegen nehmen zu können. Diese wurde zwar bewilligt, verstrich aber erfolglos und nun wurde das Schloß ohne Schwertstreich übergeben.

Wie Herzog Ludwig böhmische Völker zu Hülfe ruft, vor denen der Ritterschaft des Stiftes bangt.

König Georg von Böhmen hatte dem Herzoge Ott von Bayern auf dessen Bitte ein Heer von 7000 Mann unter der Anführung seines Schwagers Pan Leo geschickt und zugleich an alle seine Bundesgenossen und Lehensverwandte, als den Erzbischof von Mainz, den Pfalzgrafen, die Markgrafen Friedrich und Johann, den Landgrafen von Hessen, die Grafen Ulrich von Wirtemberg und Hans von Wertheim und an verschiedene Adelige Einladungs-Schreiben erlassen, sich diesem Heere mit ihren Truppen anzuschliessen, und die ihm vom Markgrafen Albrecht widerfahrene Schmach der Verunehrung seines königlichen Siegels und Briefes rächen zu helfen. Die Ritterschaft des Stiftes, welche dem Bischofe seither keine Hülfe geleistet und die meisten Schlösser und Städte des Bisthumes pfandweise inne hatte, gerieth ob der Ankunft der gefürchteten Böhmen in großen Schrecken und beschickte deßhalb den Bischof mit dem Ersuchen, er wolle sich mit der vom Markgrafen geleisteten

Digitized by Google

Genugthuung begnügen und nicht fremdes Kriegsvolk in sein Stift kommen lassen, widrigenfalls sie mit allen Kräften demselben entgegen treten würden. Auch machten Graf Johann von Wertheim, Eitel Vogt von Rineck und Andere ein Aufgebot aller ihrer Unterthanen von beinahe 12000 Mann, um die Böhmen von ihrem Gebiete entfernt zu halten. Bischof Johann wurde vom gemeinen Volke sehr verunglimpft, als habe er die billigen Vergleichsanträge des Markgrafen zurückgewiesen und unnöthiger Weise, aus Hochmuth und Starrsinn, den Krieg fortgesetzt, dessen Last allein dem armen Mann, welcher im Schweiße seines Angesichtes sich ernähret, zu tragen zufiele. Ueberdieß unterstehe sich der Bischof, ungläubige Ketzer, die weder Gott, noch die Menschen scheuen, zu Bundesgenossen zu nehmen. Von denselben seyen Kirchen und Klöster beraubt und verbrannt, das heil. Sakrament verunehrt, die heil. Gefäße und Bilder vernichtet und Frauen und Jungfrauen geschwächt worden. Durch diese Nachrichten steigerte sich das Mißtrauen und der Unwille des Volkes mit jedem Tage.

Bischof Johann antwortet der Ritterschaft.

Der Bischof schickte hierauf seine Räthe an die Ritterschaft des Stiftes mit dem Bescheide: Markgraf Albrecht sey dem von ihm besiegelten Versprechen keineswegs nachgekommen, habe den Feinden des Stiftes in seinem Gebiete Unterschleif gethan, und die Gerechtsame des Bisthums auf vielfache Weise beeinträchtigt. Er als Bischof habe diesem Unfuge nicht länger ruhig zusehen können und sey zum Kriege gleichsam gezwungen worden. Demnächst beabsichtige er die Stadt Kitzingen zu belagern. Er ersuche die Ritterschaft, sie wolle in die löblichen Fußtapfen ihrer Ahnen treten und ihm und seinem Stifte kräftige Hülfe leisten. In diesem Falle habe er dann nicht nöthig, fremdes Ketzervolk in's Land zu rufen und getraue sich mit Hülfe Gottes und den Kräften seiner eigenen Unterthanen den Kampf siegreich zu bestehen. Er begehre deßhalb Antwort, wessen er sich zu ihr versehen und getrösten dürfe.

Herzog Albrecht von Oesterreich zieht wider den Markgrafen in's Feld.

Auch Herzog Albrecht von Oesterreich schickte dem Markgrafen Albrecht einen Absagebrief und zog mit 1300 Pferden gegen ihn

Digitized by Google

zu Felde. So sah sich denn der Markgraf von allen Seiten von Feinden umgeben. Und gewiß würde er auch Land und Leute verloren haben, wenn seine Feinde den Kampf mit allem Ernste fortgesetzt hätten. Allenthalben, wohin sich die verbündeten Fürsten wendeten, öffneten sich ihnen Thüren und Thore der markgräflichen Ortschaften. Albrecht selbst durfte nicht wagen an einem Platze lange still zu liegen, aus Furcht, vom Feinde umringt zu werden und entkam oft auf wunderbare Weise seinen Verfolgern. Im 12. Jahre seines Alters in Jerusalem zum Ritter geschlagen, führte er sein Leben lang Krieg und hatte sich in Deutschland und Welschland einen gefürchteten Namen gemacht. Die Geschichtschreiber seiner Zeit nannten ihn den deutschen Achilles. Vor der Fehde mit Bischof Johann war er zum obersten Hauptmann des ganzen heil. römischen Reiches ernannt worden, und durch seine Tapferkeit und sein Kriegstalent unterstützt, gelang es dem Kaiser Friedrich, die schwierigsten Unternehmungen zu bestehen, welche ihm zuvor stets mißlungen waren. Jetzt aber war er an Ansehen und Macht so sehr gesunken, daß er bei Niemanden Sicherheit und Schutz und nur durch Gottes Vorsehung allein, von Jedermann bereits aufgegeben, Rettung fand.

Wie die verbündeten Fürsten aus dem Felde zogen und Bischof Johann bei seiner Ritterschaft um Hülfe ansuchte.

Herzog Ernst von Sachsen hatte dem Markgrafen eine Reiterschaar zu Hülfe geschickt, welche mit einer Truppe Voitländer in's Bisthum Bamberg einfiel und den Bischof zwang, am St. Matthäustag zum Schutze seines Landes nach Hause zurückzukehren. Am Samstage nach St. Moritz (26. September) erhob sich ein verderbliches Ungewitter und anhaltender Regen, welcher die verbündeten Fürsten zwang, ihr Feldlager zu verlassen. Bischof Johann hätte nun sehr gerne die Stadt Kitzingen wieder gehabt und hatte auch in der That die Zusage Herzogs Ludwig und des böhmischen Hülfsheeres erhalten, ihn dabei unterstützen zu wollen. Allein bei dem allgemeinen Hasse und der Furcht seiner Unterthanen vor den Böhmen wagte er nicht, dieselben in sein Stift ziehen zu lassen, trennte sich von ihnen und dem Herzoge Ludwig und zog mit seinem Heere nach Hause. Hierauf verordnete er seine Räthe zu der in Volkach

Digitized by Google

versammelten Stiftsritterschaft und richtete an dieselbe das ernstliche Ersuchen, ihn mit allem Nachdrucke in der Bekämpfung des Markgrafen zu unterstützen. Die Ritterschaft erhob dagegen nachstehende Beschwerden gegen den Bischof und versprach, wo er denselben abhelfen würde, ihm und seinem Stifte treu anhängen und ihn kräftig unterstützen zu wollen, wie ihre Ahnen jederzeit gethan hätten. Diese Beschwerden, welche man bereits früher, wiewohl vergeblich, dem Bischofe Gotfrid vorgetragen, bestanden in folgenden Punkten: 1) Die Ritterschaft werde von den geistlichen, Land- und Zent-Gerichten strenger behandelt, als solches vor Alters geschehen. 2) Ihre Anforderungen an den Bischof und das Domkapitel würden nicht nach Gebühr berücksichtigt, sondern nur mit großer Säumniß zum Austrage gebracht. 3) Wenn ein Adeliger bei dem Bischofe um die Erlaubniß nachsuche, sein Lehen verkaufen, verpfänden und seiner Hausfrau oder Tochter etwas darauf verschreiben zu wollen, werde ihm seine Bitte gewöhnlich abgeschlagen.

Johann gibt der Ritterschaft einen Gnadenbrief, den ritterlichen Vertrag genannt.

Bischof Johann und das Domkapitel machten der Ritterschaft hierauf, in der Hoffnung, bei ihr fürder immer kräftige Unterstützung zu finden, nachstehende Verschreibung: „Wir Johans von Gottes Gnaden, Bischof von Würzburg und Herzog zu Franken und wir Ludwig von Weihers, Dechant und das Kapitel gemeiniglich des Domstiftes zu Würzburg, bekennen und thun kund öffentlich mit diesem Briefe gegen allermänniglich für uns und alle unsere Nachkommen im Bisthume und Kapitel, daß wir, in Ansehung der Verdienste, welche die wohlgebornen, edlen und festen Grafen, Herren, Ritter und Knechte unsers Stiftes unsern Vorfahren im Bisthume und uns erzeigt haben, nachstehende Vertragspunkte abgeschlossen haben, welche von uns und unsern Nachfolgern im Bisthume und Kapitel für ewige Zeiten getreulich gehandhabt werden sollen: 1) Wir Bischof und Kapitel versprechen, alle Grafen, Herren, Ritter und Knechte unsers Stiftes bei ihren althergebrachten Freiheiten und Gerechtsamen zu schützen, und sie bei Verschreibungen und Verpfändungen nicht unbilliger Weise hindern zu wollen. 2) Wo sich zwischen uns und einem Mitgliede unserer Ritterschaft ein

Digitized by Google

Rechtsstreit erheben würde, so soll dieser dem Rechte gemäß vor unseren edlen weltlichen Räthen verhandelt werden. 3) Rechtsstreitigkeiten des Domkapitels, der Prälaten und der Geistlichkeit unsers Stiftes mit der Ritterschaft, sollen von uns und unsern geistlichen und weltlichen Räthen verhandelt, und zwar soll, wenn der Antworter geistlichen Standes ist, ein geistlicher Richter, wenn er weltlichen Standes, ein weltlicher mehr zu den Rathsverhandlungen zugezogen werden. 4) Sprüche, geistliche Angelegenheiten betreffend, sollen dem geistlichen Gerichte zugewiesen werden. 5) Die besiegelte geistliche Gerichts-Reformation soll genau gehandhabt werden. 6) Unser Landgericht soll nach Laut dessen Reformation mit ordentlichen Richtern aus dem ritterlichen Stande besetzt werden und dasselbe darf Niemanden aus seinem Eigenthume und Besitze verdrängen, bevor das rechtliche Strafurtheil gegen ihn gefällt worden, es sey denn, daß der Angeklagte nicht im Stifte ansäßig und flüchtig geworden sey, oder zu besorgen stehe, er möge vor dem Urtheile seine Habe entfremden. 7) Auch von den geistlichen Gerichten soll nichts verboten oder verpönt werden, als was in der Reform ausdrücklich bemerkt ist. 8) Auch das Brückengericht zu Würzburg und die Zentgerichte im Stifte sollen ihren Reformen gemäß gehandhabt werden. 9) Jedem Grafen, Herrn, Ritter und Knechte und rittermäßigem Manne unseres Stiftes wollen wir auf sein Mannlehen gegen sein Weib und seine Töchter Bekenntniß thun, doch müssen diese Lehen immer um ein Drittel besser seyn, als das, was darauf bekennet wird. Auch wollen wir Verschreibungen und Verpfändungen, welche sie ihren Weibern und Töchtern auf diese unsere Lehenstücke gemacht haben, als gültig anerkennen. 10) Kein Mitglied unserer Ritterschaft soll den andern bei dem westphälischen Gerichte belangen, es wäre denn, daß derselbe vor seinem ordentlichen Gerichte sein Recht nicht gefunden habe. Wer diesem Verbote entgegen handelt, soll an Leib und Gut gestraft werden und keinen Frieden und Geleit haben. 11) Niemand soll sich auf den Straßen in unserem Stifte Räubereien zu Schulden kommen lassen. Wer hierüber betreten wird, soll weder Friede noch Geleit haben und als ein Straßenräuber behandelt werden. Alle diese Satzungen geloben wir Bischof Johans, Dechant und Kapitel des Domstiftes für ewige Zeiten getreulich zu beobachten und verpflichten dazu auch alle unsere Nachfolger im Bisthume und Kapitel. Auch soll Niemand zur bischöflichen Würde und Regierung zugelassen werden, der nicht gelobet, diese unserer

Digitized by Google

Ritterschaft gegebene Verschreibung unverbrüchlich zu handhaben. Dessen zu wahrer Urkunde haben wir Bischof Johans, Dechant und Kapitel unsere Insiegel an diesen Brief gehängt, der gegeben wurde am Samstage nach St. Gallus (17. Oktober) 1461. Die Ritterschaft des Stiftes nahm diese Verschreibung mit großem Danke entgegen, und versprach dem Bischofe und Stifte dafür einen schriftlichen Revers auszustellen, was aber unterblieb.

Bischof Johann plündert einige markgräfliche Ortschaften.

Diese Verhandlungen mit der Ritterschaft hatten 4 ganze Wochen angewährt. Indessen hatte Bischof Johann sein Kriegsvolk nach Detelbach, Schwarzach, Sulzfeld, Ochsenfurt und in die Umgegend von Kitzingen verletzt. Der Unterhalt desselben verursachte ihm schwere Kosten. Nach Empfang des Gnadenbriefes fanden sich sofort Graf Philips von Rineck der Aeltere, Ritter Dietz Truchseß, Georg Vogt von Rineck und mehrere andere Adelige beim Bischofe zu Detelbach ein. Graf Georg von Henneberg schickte ihm eine Abtheilung von Reitern. Auch Graf Heinrich von Henneberg, Georg Schenk von Limpurg, Herr Konrad von Bickenbach und Michael von Schwarzenberg der Aeltere traten auf Seite des Bischofs. Letzterer wurde sein Hauptmann, obgleich sein Sohn, Graf Michael der Jüngere, als Amtmann zu Kitzingen im Dienste des Markgrafen stand. Verstärkt durch die Truppen dieser neuen Bundesgenossen zog Johann wieder zu Felde, nahm die Ortschaften und Kirchhöfe zu Kleinlangheim, Wisenbrunn, Steff und Sickershausen weg und eroberte die dahin geflüchteten Getreide- und Weinvorräthe, die Einwohner dieser Dörfer aber zwang er, ihm Erbhuldigung zu thun. Dafür rächte sich hinwieder der Markgraf, indem er die umliegenden Würzburgischen Dörfer von Kitzingen aus überfiel und plünderte. Am Donnerstage als am Tage nach Simons und Judä (29 Oktober) erschien Johann plötzlich vor Prisenstat mit 600 Reisigen, 4000 Mann Fußvolk und beinahe 1000 Wagen, bezog vor der Stadt ein verschanztes Lager, grub die die Wasserleitung und den See ab und beschoß die Stadt. Allein seine größte Büchse zersprang aus Ueberladung oder wie andere sagten, durch Verruntreuung des Büchsenmeisters und mußte deßhalb

Digitized by Google

eine andere vom Frauenberge herbeigeschafft werden. Der markgräfliche Hauptmann zu Prisenstat schickte einen Boten an den Hauptmann Michael von Schwarzenberg nach Kitzingen mit der dringenden Bitte um schleunige Rettung, weil sich die Stadt nicht länger halten könnte. Diese Botschaft wurde aber von den bischöflichen Soldaten aufgefangen und erregte in Johanns Lager

große Freude und die Hoffnung baldiger Uebergabe der belagerten Stadt. Bevor aber die große Büchse im Lager ankam, war Markgraf Albrecht am Abende des Dinstags nach aller Seelen (3. November) mit einem stattlichen Heere zu Fuß und Roß in Kitzingen eingetroffen. Aus Furcht, von demselben überfallen zu werden, hob sofort Bischof Johann am Mittwochen nach aller Seelentag (4. November) sein Lager auf, zog nach Detelbach, besetzte alle Dörfer rings um Kitzingen mit zahlreicher Mannschaft und machte Anstalt, den Markgrafen in Kitzingen zu belagern.

Digitized by Google

Vergebliche Bestürmung von Uffenheim.

Freitag am St. Linhartstage (6. November) in aller frühe fand sich Markgraf Albrecht vor der Stadt Uffenheim ein, welche der Pfalzgraf und eine Schaar Würzburgischer Reisige unter dem Befehle des Schenken Georg von Limpurg und Fritz von Grumbach besetzt hatten und forderte sie, von einigen Bürgern hiezu ermuntert, vergebens zur Uebergabe auf. Vom Morgen bis Abend stürmte Albrecht mit aller Kraft, wiewohl ohne Erfolg, die Tapferkeit des Schenken Georg schlug alle Stürme muthig ab. Mit großem Verluste an Todten und vielen Verwundeten zog er bei einbrechender Nacht wieder ab, erstürmte am folgenden Tage die Kirchhöfe zu Alberhofen und Mainstockheim, hieb deren Besatzung nieder und ließ die da vorgefundenen Wein- und Getreide-Vorräthe nach Kitzingen bringen. Die markgräflichen Reisigen durchstreiften die ganze Umgebung dieser Stadt, plünderten und verbrannten einige Würzburgische Dörfer und Höfe.

Vereitelter Ueberfall von Sulzfeld. Verlust von Neuenstat.

Donnerstag nach St. Martin, den 12. Wintermonats erschien der Markgraf vor Sulzfeld in der Hoffnung, dasselbe aus dem Stegreife wegnehmen zu können. Allein dieser Plan mißlang gänzlich, obgleich er sich hinter einer Wagenburg verschanzt hatte, um den Angriffen des herbeieilenden Bischofs wiederstehen zu können. Er ward geschlagen und zog sich mit zwei Wägen voll Verwundeten nach Kitzingen zurück. Dagegen nahm er die von den bischöflichen Soldaten besetzten Ortschaften und Kirchhöfe zu Steff, Obernbrait, Kleinlangheim und Wisenbrunn wieder ein. Am St. Katharinenabende, den 24. Wintermonats, zog er vor Neuenstat an der Aisch, welches von 300 Adeligen, 200 Reisigen und vielen Dienern Herzogs Ludwig von Bayern vertheidigt wurde. Die Sorglosigkeit und Unvorsichtigkeit der Hauptleute benützend, öffneten die Bürger dem Markgrafen zur Nachtzeit die Thore der Stadt, in welcher sich die Besatzung gefangen ergeben mußte und bei 112 Pferde erbeutet wurden.

Digitized by Google

Verbrennung des Schlosses Hoheneck. Uebergabe von Uffenheim.

Die Hauptleute des Bischofs auf dem Schlosse Hoheneck ob Windsheim Johann Georg von der Kere und Heinz von Reinstein hatten mit mehreren Karlstadter Bürgern diesen Platz einige Zeit inne, zündeten ihn aber auf die Nachricht vom Anzuge des Markgrafen an und begaben sich nach Neuenstat, wo sie mit der dortigen Besatzung in Gefangenschaft geriethen. Der Fall von Neuenstat wirkte sehr niederschlagend auf das Gemüth der bischöflichen Truppen. Auch die Bürger von Uffenheim vergaßen ihres dem Bischofe gethanen Gelübdes so weit, daß sie dem Markgrafen die Thore öffneten, doch warnten sie zuvor den Hauptmann Georg Schenk von Limpurg, die Stadt zu verlassen, was dieser auch befolgte.

Der Markgraf erobert Golhofen.

Bischof Johann lag nun einige Tage ruhig und erwartete von der Ritterschaft seines Stiftes Verstärkung. Indessen überfiel und eroberte der Markgraf Dorf und Kirchhof zu Golhofen. Gleich hierauf langte Graf Wilhelm von Henneberg, des Bischofs oberster Hauptmann mit 3000 Mann zu Fuß und 700 zu Roß vor Golhofen an, und hätte dort den Markgrafen, der am Fuße verwundet vor der Kirche lag, mit leichter Mühe gefangen nehmen können, um so mehr als das Würzburgische Heer viermal stärker war, als das markgräfliche. Aber Graf Wilhelm trat unbegreiflicher Weise den Rückzug an. Johann Schrautenbach, welcher als Zeitgenosse diese Kriegsvorfälle ausführlich beschrieben hat, behauptet, daß die bischöflichen Truppen, woferne sie ihrem Herrn aufrichtig ergeben und treu gewesen, in diesem Augenblicke den langwierigen Krieg mit einem Male hätten beendigen können, allein sie schienen den alten Fuchs nicht beißen zu wollen. Die wahre Ursache des Rückzuges bleibt jedoch immer räthselhaft. Auf dem Bischofe lastet keineswegs die Schuld desselben, da er zu derselben Zeit am St. Andreastage (30. November) von Ochsenfurt aus an das Domkapitel schrieb, er beabsichtige dem Markgrafen eine entscheidende Schlacht zu liefern.

Digitized by Google

Wie der König von Böhmen einen Waffenstillstand zwischen dem Bischofe und dem Markgrafen vermittelt.

Ritter Heinrich Zobel trat nun als Friedensvermittler zwischen beiden kriegführenden Parteien auf und beschied die Räthe derselben zu einer Verhandlung auf Samstag nach Mariä Empfängniß (12. Dezember) nach Niedernbreit. Allein man konnte sich da über die Vergleichspunkte nicht vereinigen, so oft auch die Räthe hin und wieder Schriften wechselten. Um dieselbe Zeit hatte auch Bischof Johann den Domherrn Dr. Kilian von Bibra zum Könige Georg von Böhmen nach Prag gesendet, wo sich auch 2 Botschafter Kaisers Friderich, die Ritter Hans Rorbach und Hans Mülfelder einfanden. Am Montage nach St. Nikolaus (7. December) that König Georg den Ausspruch, daß vom nächsten Thomastage an zwischen beiden Parteien Waffenstillstand seyn und sodann alle Feindseligkeiten eingestellt werden sollten. Aller frühere Streit solle vergessen, die unbezahlten Schatzungen bis auf St. Gregoriustag berichtigt, und bis Doretheatag die beiderseits gemachten Gefangenen zu Znaim in Mähren vor dem Kaiser und dem Könige Georg betagt werden. Der Markgraf benützte die wenigen Tage vor dem Beginne des Waffenstillstandes, um Randersacker zu überfallen, einige Häuser daselbst anzuzünden und das Dorf damit zur Brandschatzung zu zwingen. Von da rückte er in das Gebiet des Schenken Georg von Limburg und der Herren von Grumbach und verbrannte ihnen einige Ortschaften. Dagegen rächte sich Johann wieder, indem er einige Dörfer an der Aisch, welche von ihm abgefallen waren und dem Markgrafen gehuldigt hatten, niederbrennen, mehrere Ortschaften ausplündern und Gnotstat um 1200 fl. brandschatzen ließ. Diese gegenseitigen Gebietsverheerungen währten bis Thomastag um Mitternacht an. Man rechnet es dem Bischofe zum Fehler, dazumal nichts gegen Kitzingen unternommen zu haben, welche Stadt ohne allen Proviant und Kriegsvorrath sich ohne Gegenwehr hätte ergeben müssen.

Von der Begräbniß der Vikare im Domstifte.

Es war bisher Gebrauch gewesen, daß jeder neue Domvikar am Tage seines Eintrittes allen seinen Collegen ein Festmahl geben

Digitized by Google

mußte. Diese Sitte hob Bischof Johann, weil sie den Vikaren viele Unkosten verursachte und dieselben bei dieser Gelegenheit sich nicht zum besten hielten, mit Zustimmung des Kapitels am 13. April 1462 auf Bitte der Vikare selbst auf, und gestattete ihnen dagegen im Kreuzgange ihr Begräbniß zu erhalten. Dafür mußte jeder neu eintretende Vikar zur Stiftung eines ewigen Lichtes daselbst 1 fl. erlegen.

Bischof Johann wird zum Drittenmale des Markgrafen Feind.

Kaiser Friderich war durch wichtige Reichsgeschäfte verhindert worden, an dem bestimmten Tage zu Znaim zu erscheinen und hatte sich damit begnügt, die beiden kriegführenden Fürsten schriftlich zu ermahnen, ihre Feindseligkeiten einzustellen. Acht Tage nach Obersten (13. Jannar) 1462 versuchten beide Gegner zu Nürnberg Friedensunterhandlungen anzuknüpfen, welche sich abermals zerschlugen. Georg Rack und andere Anhänger des Markgrafen fuhren indessen fort, das bischöfliche Gebiet mit Raub und Brand zu verheeren, und überfielen und plünderten das Kloster Birklingen. Bischof Johann sah sich hiedurch gezwungen, dem Markgrafen zum Drittenmale einen Fehdebrief zu übersenden, was mittels nachstehenden Schreibens geschah:

„Hochgeborner Fürst und Herr Albrecht, Markgraf zu Brandenburg und Burggraf zu Nürnberg. Nachdem wir Johannes von Gottes Gnaden Bischof von Würzburg und Herzog zu Franken, 2 Jahre lang von Euch heftig bekriegt, wurde unter Vermittelung unsers lieben Herrn und Freundes, Herzogs Wilhelm von Sachsen ein Vergleich unter uns zu Stande gebracht, welchem Ihr jedoch in keiner Weise nachgekommen seyd, sondern auf Euerer alten Bahn fortwandelnd, unser Stift auf mancherlei Weise beschädiget habet. Insbesondere hat Euer Diener und Rath Georg Rack, alle göttlichen und menschlichen Rechte verhöhnend, gegen die geistlichen und weltlichen Unterthanen unsers Stiftes Gräuel aller Art begangen. Vergeblich warnten wir denselben zu mehreren Malen und geriethen deßhalb mit Euch selbst abermals in Fehde, welche durch den durchlauchtigsten Fürsten, unsern lieben Herrn, den König von Böhmen zwar wieder beigelegt wurde. Von Euch aber wurde abermals den Friedensbedingnissen nicht Genüge geleistet, und Ihr, euere Diener

Digitized by Google

und Amtleute überfielen, plünderten und verheerten viele Ortschaften unseres Stiftes ohne verher ihre Ehre gegen uns zu wahren. So habet Ihr Euch unterstanden, das Kloster Birklingen, wo die heil. Mutter Gottes von zahlreichen andächtigen Wallfahrern aus Böhmen, Deutschland und Welschland alljährlich besucht und verehrt wird, räuberischer Weise zu überfallen, die Wohnungen der frommen Pilger und einen großen Theil des Klosters selbst anzuzünden (wo jedoch nur durch ein augenscheinliches Wunder Gottes die Einäscherung des ganzen Gebäudes unterblieb). Ihr habet die heil. Meßgewändter, Bücher, Gefäße und die Ablaßbriefe des heil. Stuhles zu Rom vernichtet und entwendet, ja sogar 4 Mönche gefährlich verwundet, trotz dem, daß Ihr selbst zuvor diesem Kloster einen Sicherheitsbrief ausgestellt hattet. Auch habet Ihr und die Euren unserem und unseres Stiftes Feinde, Sigmund von Schwarzenberg, Aufenthalt und Beistand gewährt. Die vielen und schweren Verletzungen unserer Gerechtsame und Eueres uns gegebenen Versprechens, insbesondere der schmachvolle Ueberfall des Gotteshauses der heil. Jungfrau Maria fordern uns zur Rache auf und wir hoffen mit Gottes und unserer Freunde Beistande Euch für Euere Frevel nach Gebühr züchtigen zu können. Wisset also, daß wir und die Unseren Euer und aller der Euern Feinde geworden sind und Euch für keinerlei von uns ausgegangene Beschädigungen verantwortlich seyn wollen und glauben mit diesem Feindesbriefe unsere fürstliche Ehre gegen Euch zur Genüge bewahret zu haben. Zur Urkunde haben wir diesen Brief mit unserem rückwärts aufgedrückten Siegel bekräftigt. Gegeben zu Volkach am Donnerstage nach Pfingsten (10. Juni) 1462."

Bischof Johann bekriegt mit Hülfe böhmischer Truppen den Markgrafen.

Der Markgraf beantwortete den übersendeten Feindesbrief mit der Erklärung, daß Bischof Johann nun bereits zum Drittenmale ohne alle Ursache ihn befeinde und dadurch seinen tückischen Charakter, den er als Domherr in früheren Jahren gegen seine Vorfahren im Bisthume, Johann II. und Gotfrid, bekundet, wieder an den Tag lege. So habe er auch einst ihm, dem Markgrafen, als kaiserlichen Hauptmann Hülfstruppen gegen die Herzoge Albrecht von Oesterreich und Ludwig von Bayern versprochen, allein später seinem gegebenen Worte zuwider gehandelt und dem Herzoge Ludwig

Digitized by Google

Beistand geleistet. Bischof Johann rechnete bei Ankündigung der neuen Fehde auf kräftige Unterstützung von Seite aller Grafen, Herren und Ritter des Stiftes, fand sich aber hierin sehr getäuscht, indem nur wenige derselben mit ihren Reisigen bei Eröffnung des Feldzuges eintrafen. Bereitwillige Hülfe fand er dagegen bei seinen Unterthanen, so wie bei dem Pfalzgrafen und Herzoge Ludwig. Letzterer bot ihm eine Schaar Böhmen zu Fuß und Roß an, welche er auch, wiewohl ungerne, durch die Noth gedrungen, in das Stift aufnehmen mußte. Dieses Hülfsheer erschien am Pfingstabende (5. Juni) in Schlüsselfeld und zog am Montage (7. Juni) darauf nach Geroldshofen. Auch Graf Wilhelm von Henneberg stieß mit einer Reiterschaar am Donnerstag nach Pfingsten (10. Juni) in Volkach zum Bischofe, welcher sofort am Montage nach Dreifaltigkeit (14. Juni) die abgefallenen markgräflichen Ortschaften zu plündern und zu verheeren begann. Insbesondere ließ er das Gebiet des Sigmund von Schwarzenberg hart mitnehmen. Das Dorf Dornheim wurde jedoch vergeblich belagert. Das Dorf und den Kirchhof zu Brait stürmte Johann 4 Tage hindurch und nahm ihn endlich, wiewohl mit großem Verluste an Mannschaft, nachdem die dortige starke Besatzung in der Nacht abgezogen war. Die da aufgehäuften Vorräthe an Getreide, Wein und Gezeug ließ er als willkommene Beute an andere Orte abführen, weil die böhmischen Söldner sich im Weine berauscht und Schlägereien angefangen hatten und die Mauern um das Dorf und den Kirchhof niederzureißen anfingen. Die kommende Nacht über verweilte er zu Bulnheim und rückte von da am St. Kiliansabende abermals vor Dornheim, welches die markgräfliche Besatzung plötzlich verlassen hatte. Im Kirchhofe daselbst fand er eine Menge Getreide, so von den Markgräflichen bei ihrem eiligen Abzuge vergessen worden war. Nachdem diese Beute abgeführt worden, ließ Johann den Kirchhof in Brand stecken.

Bischofs Johann Feldzug gegen verschiedene markgräfliche Ortschaften.

Einige Würzburgische Reiter berennten den Marktflecken Schainfeld unter Schwarzenberg. Die Bürger daselbst steckten die vor dem Flecken gelegene Mühle in Brand, um den Feinden einen Hinter-

Digitized by Google

halt zu benehmen. Allein der heftige Wind trieb die Flamme in den Markt zurück und zündete mehrere Häuser an. Während dieses

Ereignisses rückte das bischöfliche Heer vor die Mauern, plünderte und zerstörte den ganzen Marktflecken und riß dessen Thürme und Kirchhof nieder. Die folgende Nacht über lag Johann zu Abtswindheim, und zog am St. Margaretentage vor den befestigten Markt Geiselwindheim, erstürmte, plünderte und verwüstete denselben von Grund aus sammt den Mauern und zog desselben Tages noch vor Prisenstat, welches er 10 Tage lang belagerte. Auf beiden Seiten wurde heftig geschossen und viele Leute getödtet. Am Freitage nach St. Magdalentag, den 23. Heumonats, übergab sich die Stadt, in der 330 ehrbare reisige Bürger, 8 Juden gefangen und 26 Pferde, ein großer Vorrath von Getreid, Wein und alle Habseligkeiten der Einwohner erbeutet und abgeführt wurden. Weiber und Kinder wurden aus der Stadt verjagt und Thürme und Mauern niedergerissen. Von hier aus zog Johann vor Kitzingen, dessen geringe Besatzung in großer Furcht lebte, da es an Proviant mangelte und das Gerücht ging, Markgraf Albrecht sey vom Herzoge Ott von Bayern erschlagen worden. Bei Brait, wo er einige Tage still lag, ließ er das Landvolk abwechseln, was ihm jedoch zu großem Nachtheile gereichte, indem während dieser Sämmniß die Besatzung von

Digitized by Google

Uffenheim, welches er wegzunehmen gedachte, durch eine Schaar Rotenburger Bürger verstärkt wurde. Nach viertägigem erfolglosen Beschießen wollten die böhmischen Hülfstruppen, vom guten Frankenweine berauscht, die Stadt am 5. August, als am Cyriakussonntage, entweder mit Sturm einnehmen oder wieder abziehen. Nothgedrungen fügte sich der Bischof in ihren Wunsch und vereinigte sein Volk mit ihnen. In der heißen Nachmittagshitze dieses Tages begann der Sturm, welcher aber, weil die Würzburgischen Truppen nicht mit Belagerungsgezeug versehen waren, auch der tiefe Stadtgraben große Hindernisse in den Weg legte, dann durch den tapfern Widerstand der Besatzung, unter der sich 500 gewappnete Männer befanden, abgeschlagen wurde. Die Belagerer hatten 130 Verwundete und 4 Todte. Darunter befand sich Philips von Hehenrit, der letzte seines Geschlechts, dessen Leichnam mit Schild und Helm in der Kirche zur Nesseln in Heilbronn beerdigt wurde. Am Montag darauf, als am St. Lorenzenabend nahm der Bischof seinen Rückzug und lagerte sich auf einem kleinen Berge bei Golhofen, wo er am St. Lorenzentag Rast hielt. Am Mittwochen darauf verlieh er dem Wilhelm von Mergentheim, genannt Sutzel, seine Lehen daselbst und begab sich nach Brait, wo er am Samstage all' sein Landvolk entließ und den Böhmen mit seinen Reisigen das Geleit bis an die Grenze gab.

Bischof Georg von Bamberg und Herzog Ludwig von Bayern kriegen mit dem Markgrafen Albrecht.

Hier möchte einer fragen, woher es doch gekommen, daß der Markgraf dem Bischofe auf seinen verheerenden Streifzügen in seinem Gebiete gar keinen Widerstand geleistet habe? Der Grund hievon war, daß Markgraf Albrecht zu derselben Zeit von vielen Feinden heftig bedrängt wurde. Der Bischof von Bamberg und die Böhmen bedrohten ihn auf dem Gebirge und hatten Creusen, Neuenstat und Weißenstat genommen, Wunsidel aber vergebens bestürmt. Indessen war Albrecht mit dem Reichspaniere von den Reichsstädten und dem jungen Grafen Eberhart von Wirtenberg unterstützt, gegen Herzog Ludwig von Bayern zu Felde gezogen. Am Samstage nach Apostelntheilung (17. Juli) rückte er vor die Schlösser und Städte Holnheim und Haidenheim, zu deren Entsatze Ludwig herbeieilte. Albrecht zog sich hierauf von Haidenheim zurück und lagerte auf einem Berge bei der Stadt Gingen. Ihm folgte aber

Digitized by Google

der Herzog auf dem Fuße nach und stürmte die markgräfliche Wagenburg. Albrecht wehrte sich mit großer Tapferkeit, auch wurde Ludwig durch einen Büchsenstein am Kopfe verwundet; allein dem gewaltigen Andrange der Bayern konnte die Wagenburg nicht widerstehen. Eine Menge von Geschütz, Kleinodien, Baarschaft und Proviant und an 1500 Wagen fielen in Ludwigs Hände, 60 Grafen und Adelige nebst einer großen Anzahl von Bürgern und Bauern wurden zu Gefangenen gemacht und 3 Fahnen erbeutet, deren eine der Reichsstädte Rennfähnlein, die andere der Marschalke von Pappenheim Panier, das sie auf den Feldzügen des Reiches zu tragen pflegten, die dritte das vom Markgrafen als kaiserlichen Hauptmann geführte Reichspanier selbst war. Albrecht rettete sich durch eilige Flucht.

Herr Sigmund von Schwarzenberg verbrennt den hintern Frankenberg.

Herzog Ruprecht, des Pfalzgrafen Bruder, Domprobst zu Würzburg hatte auf dem Schlosse zum hintern Frankenberg einen Hauptmann Lutz Schott genannt, bestellt, der mit Hans von Absberg, dem Besitzer des Schlosses zum vordern Frankenberg mit des Markgrafen Zustimmung einen Vergleich getroffen hatte, während der Dauer des Krieges sich gegenseitig nicht befehden zu wollen. Aber Herr Sigmund von Schwarzenberg, vom Bischofe Johann hart beschädigt, überfiel mit einem Haufen zu Roß und Fuß den hintern Frankenberg bei nächtlicher Weile, plünderte das Schloß gänzlich aus und zündete es an.

Friede zwischen dem Bischofe und dem Markgrafen.

Die Ursache, weßhalb Johann sein Kriegsvolk und die böhmischen Hülfstruppen entließ, war folgende: Markgraf und Churfürst Friderich, Markgraf Johann, Peter von Schaumberg, Kardinalbischof von Augsburg, Bischof Hieronymus, Legat des Pabstes, die Herzoge Johann und Sigmund von Bayern, dann die Räthe der kriegführenden Fürsten hatten als Friedensvermittler zu Nürnberg am Sonntage als am achten Tage nach Mariä Himmelfahrt zwischen dem Bischofe Johann und dem Markgrafen einen Waffenstillstand zu Stande gebracht, welcher mit Sonnenaufgang am Mittwochen nach St. Bartholomäus (24. August) beginnen und bis zum Michaelstage des nächsten Jahres dauern sollte

Alle Gefangene ſollten betagt ſeyn, jede verbürgte und unverbürgte Schatzung und ausſtändiges Geld unbezahlt verbleiben, zum vollſtändigen Abſchluſſe des Friedens aber die Fürſten in eigener Perſon oder ihre Räthe auf St. Gallustag in Regensburg wieder zuſammenkommen.

Herr Albrecht v. Eib, Domherr und Doktor zu Würzburg wird gefangen.

Digitized by Google

Im Jahre 1462 kam Dr. Albrecht v. Eib*), Domherr zu Bamberg und päbstlicher Kämmerling, mit Briefen des Pabstes wider den Domherrn Georg v. Elrichshausen nach Würzburg, begab sich in des Letztern Hof, um solche zu überreichen und in Abschrift zu nehmen. Allein Herr Georg empfieng den Doktor sehr unmuthig, erklärte ihn als Gefangenen und ließ ihn des Abends auf sein Schloß Than abführen, wo er eine Zeit lang im Kerker liegen mußte. Als Bischof Johann von diesem Vorfalle hörte, ergrimmte er heftig und sprach: er wolle seinen Hut darum geben, wenn dieses nicht geschehen wäre, eine Rede, welche ihm später vom Markgrafen schimpflich vorgehalten wurde.

Wie zweimal vergeblich getagt wurde, um zwischen beiden Gegnern den Frieden wieder herzustellen.

Auf dem Tage zu Regensburg erschienen Herzog Ludwig und Markgraf Albrecht in eigner Person, und die Bischöfe Johann und Georg sendeten ihre Räthe. Die beiden Herzoge von München, der Kardinalbischof von Augsburg und Rudolph v. Rüdelsheim, Domdechant zu Worms, des Pabstes Sendbote, gaben sich alle Mühe, die erbitterten Gegner zu versöhnen. Allein alle ihre Bemühungen scheiterten an deren Hartnäckigkeit, um so mehr als Kaiser Friderich, weil von seinem Bruder Albrecht und den Bürgern in Wien belagert, in Regensburg nicht erscheinen konnte. Auf das Gerücht, Bischof Johann sei plötzlich gestorben, erklärte der Markgraf, es thue ihm das herzlich leid, denn er habe noch zuvor gerne an ihm Rache nehmen wollen. Nach langen vergeblichen Verhandlungen trennte sich endlich die Versammlung am Samstag nach unserer Frauen-Empfängniß und setzte auf St. Georg einen weitern Tag nach Nürnberg an. Dahin kam aber Niemand von den Betheiligten, als die Würzburgischen Räthe und konnte abermals kein Vertrag zu Stande gebracht werden. Bald hernach begann Markgraf Albrecht die ihm vom Pabste Pius zu Mantua verliehenen

*) Dieser Albrecht von Eib schrieb unter andern ein 1472 zu Nürnberg durch „Fritz Creußner" u. a. gedrucktes, gegenwärtig sehr seltenes Buch über Ehestandsverhältnisse, welchem vorstehendes Portrait entnommen ist. Auch ein Sittenspiegel seiner Zeit: „von guten und bösen Sitten, von Sünden und Tugenden dagegen" ꝛc. ist seiner Feder entsprossen. (Ebert, allgem. bibliogr. Lexikon I. 574.)

Digitized by Google

Privilegien zum Nachtheile geiſtlicher Obrigkeit und Gerichtsbarkeit des Stiftes Würzburg auszuüben, wodurch er mit dem Biſchofe von neuem in Streit gerieth. Herzog Wilhelm von Sachſen wurde von beiden Fürſten zum Schiedsrichter erwählt und erklärte zu Recht, daß der Markgraf auf die ihm durch den päbſtlichen Gnadenbrief verliehenen Gerechtſame Verzicht leiſten ſolle. So wurde doch endlich der verderbliche Zwiſt beider Fürſten beigelegt, wenn gleich auch nie eine wahre Verſöhnung geſtiftet werden konnte. Beide Fürſten machten ſich noch lange Zeit in Briefen heftige Vorwürfe über Unrecht und Wortbruch, welches ſie gegenſeitig erlitten und begangen hätten.

Die Mönche zu St. Burckhard legen ihre Kutten ab und werden Chorherren.

Die Mönche des Kloſters zu St. Burckhard, Benediktinerordens, führten damals ein unordentliches Leben und wünſchten aus ihrer Kutte zu kommen. Durch die thätige Unterſtützung des Dr. Gregor Haimburg erlangten ſie bei dem Pabſte Pius die Erlaubniß, den Mönchshabit abzulegen und in den Stand der weltlichen Chorherren überzutreten. Nachdem ſie nun am Dienſtage in der Kreuzwoche 1464 mit ihrem Heiligthume von der Wallfahrt nach Heidingsfeld wieder in ihr Kloſter zurückgekehrt waren, legten ſie Kappen und Kutten ab und zogen Chorröcke an. Nachdem bald darauf erfolgten Tode des Pabſtes Pius, gingen einige Aebte des Benediktinerordens, deſſen Nachfolger Paulus II. mit der Bitte an, ſeines Vorfahrers Begnadung zu widerrufen, den Burkhardinern die Chorröcke zu unterſagen, ihr altes Ordenskleid wieder zurückzugeben. Allein Biſchof Johann vertrat dies neue Stift ſo kräftig bei dem Pabſte, daß es dabei ſein Bewenden hatte. Der oben erwähnte Dr. Gregor Haimburg verfaßte ſelbſt die deßhalb an den Pabſt erlaſſenen Bittſchreiben. Der letzte Abt und erſte Probſt des neuen Stiftes zu St. Burckhard war Johann von Allendorf.*)

*) Sein Grabſtein im Kapitelhauſe führt die Aufſchrift: Anno domini MCCCCLXXXXVI. XVII. Octobris obiit reverendus pater ac dominus Joannes de Alendorf S. Burkardi praepositus et huius Herbipolensis ecclesiae canonicus, archidiaconus Herbipolensis, cuius anima requiescat in pace. Amen. — Trithemius ſchreibt über die Verwandlung des Mönchskloſters in ein Ritterſtift: „quod eo tempore ex malis monachis facti sunt pessimi clerici.“

Digitized by Google

Ursachen der Streitigkeiten zwischen den Bischöfen von Würzburg und Bamberg.

Kaum war die Fehde Bischofs Johann mit dem Markgrafen Albrecht beigelegt, so begann ein neuer Zwist mit dem Bischofe Georg v. Schaumberg zu Bamberg und währte bis zum Tode Johann's an. Die Veranlassung zu demselben war folgende: Christoph Fuchs von Bimbach hatte den Schaftrieb in der Markung Niederndaide als Würzburgisches Lehen inne, Bischof Georg von Bamberg wollte denselben jedoch nicht gestatten und ließ ihm nach mehrmaliger vergeblicher Mahnung seine Schafheerde wegnehmen und nach Bamberg führen. Christoph Fuchs ersuchte den Bischof Georg schriftlich und mündlich um Rückgabe der Heerde, allein ohne Erfolg, da der Bischof den Kläger zum rechtlichen Austrag an seine Räthe wies, Fuchs aber den Schaftrieb als Würzburgisches Lehen dem Bischofe Johann zuständig erklärte. Fuchs wurde nun Bischofs Georg Feind und nahm am St. Johannes des Evangelistentag (27. Dezember) 1463 den Bambergischen Adeligen Hans v. Drosendorf gefangen und betagte ihn nach Burleswagen. Georg forderte hierauf den Bischof Johann auf, vermöge ihres alten Bündnisses und der ewigen Erbeinigung beider Stifte Bamberg und Würzburg gegen Christoph Fuchs als Feind verfahren und streifen zu lassen. Allein Johann verweigerte dieses Ansinnen aus dem Grunde, weil der erwähnte Schaftrieb Würzburgisches Lehen sei. Auch hatte Fuchs und seine Vettern Schloß, Stadt und Amt Walburg vom Stifte Würzburg pfandweise inne und stand mit Johann in gutem Vernehmen. Beide Bischöfe legten nun ihren Streithandel dem Grafen Georg v. Henneberg zum Entscheide vor. Indessen bemächtigten sich Christoph Fuchs, Peter v. Eberstein und andere dessen Freunde eines Theiles am Schlosse zu Marktsteinach, den die Ritter Eberhard und Heinrich v. Schaumburg, des Bambergischen Bischofs Räthe und Diener inne hatten.

Wie Stetfeld von dem Amtmanne zum Stuffenberg geplündert und gebrandschatzt wird.

Nicht lange nachher kam Bastian Kotner, ein deutscher Ritter und Freund des Christoph Fuchs, nach Stetfeld, riß da einen Bam-

bergischen in das Amt Stuffenberg gehörigen Unterthan mit Gewalt aus einem Hause, wohin er sich geflüchtet, fieng und schätzte ihn. Weil dieser aber das Recht angerufen, die Einwohner von Stetfeld ihn aber nicht geschützt hatten, sondern ohne Gegenwehr fangen und schätzen ließen, fiel Lamprecht von Rinhofen, Amtmann v. Stuffenberg, des Bischofs von Bamberg Schwestersohn, mit 1000 Bewaffneten zu Fuß und Roß am Donnerstage den 24. Wintermonats in Stetfeld ein, plünderte und brandschatzte dasselbe. Von den Einwohnern wurden viele verwundet, einer erstochen, mehrere Häuser niedergebrannt. Der dem Dorfe zugefügte Schaden belief sich auf 2500 fl.

Wie der den Bürgern von Bamberg gehörige Wein zu Hasfurt mit Beschlag belegt wird.

Einige Bamberger Bürger hatten zufällig damals um 2000 fl. Wein im Stifte Würzburg gekauft und denselben, in 13 Schiffe geladen, bis nach Hasfurt verführt, als dort das Gerücht erscholl, daß die Bamberger Stetfeld verbrannt hätten.

Die Bürger dieser Stadt kehrten in Folge dieser Nachricht die Schiffe, welche bereits die Brücke passirt hatten, wieder um und zogen sie an's Land, bis Bischof Johann Befehl ertheilte, den Wein in die Stadt zu führen. Der Bischof von Bamberg beklagte sich bei Johann zuerst schriftlich, dann durch seine Räthe über dieses Verfahren gegen seine Unterthanen und forderte den mit Beschlag belegten Wein zurück. Allein man hatte damals auch von Seite Bambergs das Würzburgische Geleitrecht beeinträchtigt und Johann ertheilte den Abgesandten Georgs den Bescheid, er würde den Wein nicht zurückgeben, wenn nicht die Bamberger sein Geleit zu Wasser und zu Lande nach Gebühr achten und handhaben wollten.

Vertrag zwischen beiden Stiften Würzburg und Bamberg.

Nicht allein über das Geleit, sondern auch über verschiedene Cent-, Zoll- und Gerichtsverhältnisse waren die Bischöfe Johann und Georg in Streitigkeiten gerathen. Ersterer wollte die Erbeinigung beider Stifte geltend machen, was der Letztere verwarf. Im Jahre 1464 versuchte der Kardinalbischof Peter von Augsburg beide Gegner zu einem Vergleiche zu vermögen, und schlug vor: 1) Bi-

Digitized by Google

schof Johann und das Stift Würzburg solle das Straßengeleite auf dem Maine bis zu dem Judengraben ob Bischofsberg, auf dem Lande aber bis auf die Ziterbrücke behalten; 2) er dürfe mit dem Landgerichte des Herzogthums zu Franken über Land und Leute richten, wie vor Alters herkommen; 3) er habe den Guldenzoll allenthalben einzusammeln, wie solches zu Bischofs Anton Zeiten geschehen und könne hiebei vom Bischofe Georg nicht beeinträchtigt werden. Im Falle sich aber Letzterer von seinem Nachbarfürsten in seinen Gerechtsamen für beschränkt halten sollte, möge er seine Ansprüche rechtlich nachweisen. Im Betreffe der übrigen Streitpunkte sollten solche dem Grafen Georg v. Henneberg zum Austrag überlassen werden. Nebenbei wurde im Betreffe der Fehde mit Fuchs ein Waffenstillstand bis auf 8 Tage nach Ostern bedingt. Allein die Bambergischen Gesandten wollten sich nicht zur Bewilligung dieser Bedingungen verstehen und so wurde eine abermalige Theidigung auf den 2. Tag in der Osterwoche nach Augsfeld angesetzt, welches Dorf zwischen Hassurt und Zeil liegt, woselbst sich auch beide Bischöfe und zwar in ersterer Stadt der von Würzburg, in letzterer der von Bamberg persönlich einfanden. Von hier aus beorderten beide ihre Räthe nach Augsfeld und zwar Johann den Dechant Ludwig v. Weiers und die Domherren Konrad und Balthasar von der Kere, und Georg v. Elrichshausen, Georg aber den Domprobst Grafen Albrecht v. Wertheim, und die Kapitulare Philipp v. Henneberg, Wilhelm Schenk v. Limburg, Hans Marschalk, Hans v. Eib, Hans v. Thunfeld und Heinrich Groß. Nach vielen nutzlosen Verhandlungen schlugen sich noch andere Bambergische Kapitulare und Räthe, sowie Ritter Hans v. Frauenberg und Herzog Ludwig von Bayern in die Mitte, um die hartnäckigen Forderungen Bischofs Johann und des Christoph Fuchs, welcher seine erlittenen Schäden zu 1700 fl. in Anschlag brachte, zu mäßigen. Letzterer hatte indessen mit des Markgrafen Albrecht und seiner Freunde Beistand ein Heer von 1200 Reitern gesammelt und drohte seine Ansprüche mit Gewalt der Waffen gültig zu machen, und den erwähnten Amtmann zum Stufenberg schwer zu züchtigen. Durch diese Drohungen ließ sich Bischof Georg bewegen auf die Vergleichs-Bedingungen Johanns einzugehen und so wurde am Sonntag nach Ostern ein Vergleich zwischen beiden Bischöfen aufgerichtet und doppelt einmal für Johann und einmal für Christoph Fuchs unter Georgs und des Bambergischen Kapitels Siegeln verbrieft.

Digitized by Google

Hierauf erhielten auch die Bürger von Bamberg ihre zu Hasfurt mit Beschlag belegten Weine wieder zurück.

Friedensunterhandlungen zu Nürnberg.

Am Sonntage nach Maria Lichtmeß kamen die Bischöfe von Bamberg und Würzburg, Herzog Ludwig von Bayern und die Räthe des Churfürsten und Pfalzgrafen Friderich in Nürnberg zusammen, um sich über die Bedingungen des geschlossenen Bündnisses weiter zu besprechen. Bischof Georg beklagte sich öffentlich vor der Versammlung, er sei zum Abschlusse desselben gewaltsam gedrungen worden und deßhalb nicht gehalten, die gemachten Bedingungen einzugehen und verlangte auch vom Bischofe Johann seine Verschreibung zurück. Dagegen erklärte Johann, er wisse von keiner ihm geschehenen Gewalt und Georg habe mit seinem Kapitel die Vergleichsurkunde freiwillig unterzeichnet und besiegelt, und weigerte sich von den Artikeln des Augsfelder Vertrages abzugehen. Dem Bischofe Reinhart von Worms wurde hierauf der Austrag dieser Streitigkeiten übertragen, da beide Bischöfe über Geleit-, Zoll- und landgerichtlichen Gerechtsame sich abermals nicht vereinigen konnten.

Niederlage mehrerer Feinde des Stiftes.

Auf dieser Tagung zu Würzburg zwischen dem Bischofe einerseits und Kontz und Sigmund von Aufses, Lamprecht von Rinhofen, Kontz Ochs, Moriz, Wilhelm, Pankraz, Kontz und Hans v. Streitberg andererseits, welche alle Geldverschreibungen und erlittener Beschädigungen halber an den Bischof Forderungen gemacht, hatte Johann ein verdingtes, die Adeligen aber ein unverdingtes Recht vorgeschlagen, sich aber auf diese Weise nicht vereinigen können. Die erwähnten Herren vom Adel schrieben nun am Dienstag nach Mauritius, 26. Herbstmonats dem Bischofe eine Fehde zu und rückten am frühen Morgen dieses Tags mit 200 Pferden und mehreren Reisigen zu Fuß vor das Städtlein Schlüsselfeld, welches damals Herr Peter v. Thunfeld pfandweise inne hatte, und stürmten dasselbe. Von hier aber zurückgeschlagen, wendeten sie sich gegen das Dorf Herleshof, plünderten und verbrannten dieses, sowie 2 andere kleine dem Kloster Ebrach gehörige Ortschaften. Allein die Würzburgischen streifenden Reiter als Georg Schenk von Limburg, Hauptmann, Dietz v. Truchseß, Hofmeister, Dietz v. Ber-

Digitized by Google

lichingen, Konrad v. Hutten, Eberhard v. Grumbach, Ritter Hans Voit, Georg von Thüngen, Marschalk, Heinz Fuchs und Andere, welche zufällig unweit dieser Ortschaften gelagert waren, machten sich, als sie den Schein und den Rauch der brennenden Dörfer gewahrten, eilig auf, überfielen die bei dem Dorfe Sandbach sorglos plündernden Feinde unversehens, schlugen sie in die Flucht und machten ihrer 150 zu Roß und mehrere zu Fuß, darunter 40 vom Adel, zu Gefangenen. Die Namen dieser Letzteren waren:

Pauls Bibracher, Heintz Christaner, Ott von der Capeln, Georg Hittenbeck, Contz von Grisam, Michel Greffenberger, Georg Neudorffer, Heintz Ochs, Heintz Ratzs, Fabian und Kummut von Dobeneck, Heintz Dos, Kontz Erlbeck, Georg von Eglofstein, Heinrich Fuchssteiner, Hans von Freidenberg, Lukas Feurer, Thoman von Gich, Michel Gefelder, Ulrich Königsfelder, Peter Kraghan, Heintz und Hans von Kindsberg, Beringer von Gotzaw, Christoff Landwüst, Hans Lichtenberger, Eberhard Mistelbeck, Haus Merrettig, Claus Rabensteiner, Claus Rab von Wildenstein, Wilhelm und Ruprecht von Streitberg, Georg und Fritz von Sparneck, Simon und Ulrich von Schaumberg, Hans Stieber zu Aisch, Claus von Utenhofen, Gerasla Zedwitzer.

Alle diese wurden auf den Frauenberg in die Hofstube zum Wetzstein betagt und stellten sich auch dahin, mit alleiniger Ausnahme des Fritz von Sparneck, welcher ausblieb. Auch Lukas Feurer entfernte sich wieder aus der Herberge und entkam. Von den Gefangenen Knechten stellten sich 47, die übrigen 19 vergaßen ihre Pflicht und blieben aus. Die Würzburgischen Reiter erbeuteten in diesem Strauße sehr viele Panzer, Schwerter und Armbrüste, verloren nur 2 Knechte, hatten aber mehrere Verwundete. Auf Seite der Feinde blieben 4 Knechte, und ein Edler von Ecksdorf, viele Knechte wurden schwer verwundet und bei 50 Pferde hart beschädigt. Die gemachte Beute an Pferden und Waffen belief sich auf 2650 fl. und wurde auf dem Judenplatze öffentlich unter die Streiter vertheilt.

Wie Kontz von Auffes und einige böhmische Adelige das Stift Würzburg befehden.

Kontz von Auffes verband sich nach dieser Niederlage mit einigen böhmischen Herren, als: Heinrich von Plauen, Bohusla von Schwanberg, Burian von Gutenstein zum Breitenstein

und Dobrahoſt vom Reinsberg zu Tenitz befehdete mit ihnen das Stift Würzburg und fieng mehrere Unterthanen deſſelben geiſtlichen und weltlichen Standes, in der Hoffnung gegen dieſe die bei Sandbach gemachten Gefangenen erledigen zu können. Weil aber die Krone Böhmens ſich mt dem Stifte Würzburg in Erbeinigung befand, unterſagte König Georg den erwähnten Adeligen die Theilnahme an der Fehde des Herrn von Auffes mit dem Biſchofe Johann.

Biſchof Georg von Bamberg wird vom Biſchofe Johann an die Erbeinigung beider Stifte erinnert.

Kuntz Ochs hatte mit Hülfe Bambergiſcher Amtleute und Diener dem Biſchofe Johann einige Wagen und Pferde mit Wein weggenommen und die Beute im Stifte Bamberg verkauft. Auch ſetzten die Bambergiſchen Vaſallen von Auffes, Rinhofen und Streitberg ihre feindlichen Einfälle in das Stift Würzburg fort. Dieſe Verfälle veranlaßten den Biſchof Johann, ſeinen Nachbarfürſten an die Erbeinigung zu erinnern, welche ſeit alten Zeiten zwiſchen den Stiften Würzburg und Bamberg beſtand und zu bitten, er möge den Feinden ſeines Bisthums keinen Aufenthalt und Schutz gewähren. Dagegen wiederholte Biſchof Georg ſein früheres Begehren des ihm zu Augsfeld abgedrungenen Vertrages und verſprach nur allein unter dieſer Bedingung die Erbeinigung ferner anerkennen zu wollen.

Wie Herzog Ludwig und der Pfalzgraf zu Nürnberg den Frieden zu vermitteln ſuchen.

Nach vielen deßhalb ſtatt gehabten Verhandlungen traten Pfalzgraf Friderich und Herzog Ludwig von Bayern als Vermittler auf und ſetzten auf den erſten Sonntag in der Faſten (3. März) **1465** einen Tag zu Nürnberg an. Dort erſchienen außer den vermittelnden Fürſten auch beide Biſchöfe und erſtere ließen keinen Weg unverſucht, um endlich den langjährigen Zwiſt der Letzteren beizulegen. Biſchof Johann wollte alle Gebrechen nach Maßgabe der Erbeinigung beigelegt haben, Georg dagegen einige vor den Pabſt, andere als Reichsregalien vor den Kaiſer bringen. Die Fürſten von Bayern und von der Pfalz fällten nun am Mittwochen nach dem zweiten Sonntag in der Faſten (13. März) den Ausſpruch, es ſollten die Gebrechen beider Biſchöfe nach der zwiſchen beiden Stiften beſtehen-

Digitized by Google

den verbrieften und besiegelten Erbeinigung zum Austrage gebracht werden, beide Bischöfe dahin arbeiten, daß die beiderseitigen Feinde ihre Befehdungen einstellten, und der Friede zwischen beiden Stiften dauerhaft hergestellt werde. Die beiden Bischöfe schieden nun dem Anscheine nach als Freunde von einander, allein bald erhob sich unter ihnen ein neuer Zwist.

Wie einige Adelige das Stift Bamberg befehden.

In Folge des Ueberfalles und der Plünderung von Stetfeld durch Lamprecht von Rinhofen, Bischofs Georg Schwestersohn, waren nicht allein Christoph Fuchs, sondern auch seine Vettern Heinz und Hanz bedeutend beschädigt worden und hatten deßhalb nebst Götz Plassenberger, Philips von Dottenheim, Heinz Rude, Michael Haberkorn, Hamman von Stetenberg, Endres von Lichtenstein, Antoni von Seckendorf, dem jungen Horneck und einem namhaften Knechte, Hassewein genannt, dem Bischofe Georg Fehde angekündigt. Wenn Bischof Johann seinen Nachbar Georg bisher im Verdachte hatte, als gewähre derselbe den Feinden seines Stiftes Unterhalt, so geschah dieses jetzt in gleichem Maße von Seite des Letzteren gegen Johann, und beide unterließen nicht, in anzüglichen Sendschreiben einander zu necken und zu verhöhnen.

Theidigung zu Coburg. Kaiserliches Mandat an Bischof Johann.

Nun trat abermals ein Vermittler in der Person Bischofs Wilhelm von Eichstädt auf und lud beide Bischöfe zu Vertragsverhandlungen auf Montag nach Lucia (16. December) nach Coburg vor. Dort unterhandelte man, ohne zu dem gewünschten Erfolge zu gelangen. Indessen fand sich daselbst auch Markgraf Albrecht ein (nicht ohne Verdacht, als begünstige er den Bischof Georg) und überbrachte einen besiegelten kaiserlichen Brief, worin dem Würzburger Bischofe in Ansehung, daß er das Stift Bamberg ohne gegründete Ursache mit Krieg überzogen, und Georgen eine für dessen Wildbann, Geleit und Landgericht nachtheilige Verschreibung abgedrungen habe, bei 1000 Marken löthigen Goldes geboten wurde, den Bischof von Bamberg ferner nicht im mindesten beleidigen und be-

Digitized by Google

fehden zu wollen. Die abgedrungene Augsfeldische Verschreibung wurde kraft dieses Mandates für ungültig und die in derselben berührten Lehen-Stücke als Regalien des heiligen römischen Reiches erklärt, die nur allein vom Kaiser verliehen werden könnten. Auf dieses kaiserliche Mandat gestützt, wollte Georg von keiner Beschränkung seiner Forderungen im Betreffe des Landgerichtes, Geleites und Zolles mehr hören, erbot sich jedoch bezüglich der übrigen Gebrechen auf den Austrag der Erbeinigung beider Stifte durch Bischof Wilhelm. Johann dagegen appellirte, um nicht durch Ungehorsam in die angesetzte Geldstrafe zu verfallen, an Kaiser Friderich selbst, den er hierüber besser berichten zu wollen vorgab. So ritten beide Fürsten am St. Stephanstag (2. Januar) 1466 unverrichteter Sache von Coburg wieder nach Hause.

Ausbruch einer neuen Fehde zwischen Bamberg und Würzburg.

Unter den Beschwerdepunkten beider Bischöfe war auch angeführt worden, daß Bischof Georg vom Abte zu Tharis gefordert, von ihm seine Regalia und Imperialia zu empfangen, der Abt dieses aber auf Verbot Johanns zu thun sich geweigert hatte. Am Neujahrsabende ließ nun Georg das Kloster Tharis und dessen 4 Dorfschaften durch Reisige überfallen, plündern, einen Theil des Kirchenornates und der Kelche, viel Vieh, an 1200 Schafe und einige Bauern als Gefangene fortführen. Wenige Tage darauf überfiel Heinz Fuchs das Schloß Schmachtenberg und die Stadt Ceil, wurde aber aus beiden wieder vertrieben. Bischof Georg behauptete, Christoph Fuchs, Schultheiß zu Würzburg, habe dazumal seinem Vetter Heinz 200 Pferde zum Beistande geschickt, was jedoch Johann nicht eingestehen wollte. Derselbe schickte auf das Gerücht, daß einige Feinde seines Stiftes bei dem Bambergischen Amtmanne zu Scheinfeld, Thomas von Wisentau, Aufenthalt gefunden, eine Anzahl Bewaffneter mit Stein-Büchsen und Belagerungsgeräthe dahin. Allein diese Nachricht bewies sich bei der Ankunft des Kriegsvolkes als ungegründet. So wuchs die gegenseitige Erbitterung beider Bischöfe mit jedem Tage und hatte namentlich Johann den Markgrafen Albrecht im Verdachte eines geheimen Einverständnisses mit dem Bischofe Georg. Am Mittwochen nach Mittfasten (19. März) fielen die Bambergischen in das Amt

Digitized by Google

Zabelstein, plünderten und verbrannten darin 2 Würzburgische und 3 Ebrachische Dörfer und Höfe. Am Freitage vor Palmtage (28. März) soll, der Sage nach, Bischof Georg den Kirchthurm und den Kirchhof zu Stetfeld haben niederreißen lassen. Beides geschah unter dem Vorwandte, als hielten sich an diesen Orten Feinde des Stiftes Bamberg auf. Weil sich nun Georg bei mehreren benachbarten Fürsten um Beistand bewarb, forderte auch Bischof Johann den Pfalzgrafen Friderich und den Herzog Ludwig von Bayern auf, es möge ihm jeder vermöge ihres alten Bündnisses, 200 Pferde bis zum zweiten Sonntage nach Ostern Misericordias domini genannt (20. April) nach Iphofen schicken und bot die Ritterschaft und das Landvolk seines Stiftes auf, an diesem Tage bewaffnet im Felde zu erscheinen. So drohte ein blutiger Krieg auszubrechen; doch der allmächtige Gott wendete die Gefahr dadurch ab, daß er den Bischof Johann am Freitage nach Ostern, den 11. April 1466 durch einen plötzlichen Tod aus dem Leben abrief.

Wie das Domkapitel zu Würzburg bei Bischof Georg vergeblich um Frieden ansucht.

Das Domkapitel berichtete Johanns Tod sogleich dem Bischofe Georg von Bamberg und bat ihn und sein Kapitel, nunmehr, nachdem Gott einen der Gegner aus dem Leben zu sich berufen, Frieden schließen zu wollen, und verordnete einige aus seiner Mitte, um diesen Endzweck persönlich in Bamberg zu betreiben. Allein an Georgs Hartnäckigkeit scheiterten alle Friedensvorschläge der Gesandten und die vermittelnden Bemühungen der Bamberger Domherren. Man wendete sich hierauf an die früheren Bundesgenossen des Bischofs Johann und die Ritterschaft des Stiftes. Herzog Ludwig von Bayern und der Pfalzgraf schickten Räthe nach Würzburg, wo sich auch viele Mitglieder des fränkischen Adels einfanden und begannen mit Bischof Georg auf den Grund der billigen Vorschläge des Würzburgischen Domkapitels, über die Friedensbedingungen zu unterhandeln.

Graf Wilhelm von Henneberg stiftet Frieden zwischen Würzburg und Bamberg.

Graf Wilhelm von Henneberg begann mit Bewilligung Bischofs Georg die Leitung dieser Unterhandlungen und vermittelte

Digitized by Google

einen Waffenstillstand, der von Montag 14 Tage nach Ostern (21. April) bis St. Gallustag (16. Oktober) währen sollte, und in den auch Kontz von Streitberg, Lamprecht von Rinhofen und Kontz Ochs eingeschlossen wurden. Hierauf wurden beiderseits die Söldner entlassen. Die erste Veranlassung zu diesem Kriege war sehr geringfügig gewesen, nämlich der Schaftrieb zu Haide, welcher jährlich kaum 3 fl. ertrug und die auf 30 fl. geschätzten Gefälle des Geleites, Landgerichts und Zolles.

Von Bischofs Johann streitsüchtigem Charakter und Tod.

Man sieht hieraus, wie leicht aus einem kleinen Feuerfunken eine verzehrende Feuersbrunst entstehen kann. Bischof Johann soll sich durch seine Leidenschaftlichkeit öfters zu übereilten und unbilligen Handlungen haben verleiten lassen. Markgraf Albrecht beklagte sich zu mehreren Malen öffentlich, vom Bischofe ohne rechtlichen Grund befehdet worden zu seyn. In der Würzburgischen Kanzlei wird ein dickes Buch aufbewahrt, in welchem die Streitschriften zwischen Johann, dem Bischofe Georg und dem Markgrafen gesammelt sind, und welches den Namen liber hadrorum, Haderbuch, führt. In einem Briefe Bischofs Georg an Johann in demselben heißt es: Wir vertrauen zu Gott, daß er, trotz euerer vielen gezierten und geschmückten Ausschreiben, unsere Unschuld und unser gutes Recht klar an den Tag legen wird, selbst auch wenn wir dazu stillschweigen werden. Die beiden Bischöfe waren eine Zeit lang so heftig gegen einander erbost, daß keiner dem andern mehr selbst schreiben mochte, sondern die Verhandlungen unter einander ihrem Kapitel übertrugen. Beide warfen einander sogar ihre körperlichen Fehler höhnisch vor, so zum Beispiel, daß Johann ein kurzes Gedächtniß, Georg aber blöde Augen habe. Bischof Johann starb am Freitage nach Ostern als am 11. April 1466 im Hofe Ussigkheim oder zum Hirschhorn genannt, nachdem er 11 Jahre weniger 3 Tage regiert hatte. Er führte häufig den Spruch „Potz werther Christ" und „bei dem werthen Christ" im Munde. Wenn er bei einem Anlasse betheuert hatte, „er wolle sein graues Haar daran setzen", ließ er sich in seinem Vorsatze auch durch die größten Hindernisse nicht abschrecken. Auf seinem Grabmale (Salver Adelsprob. 299) liest man die Inschrift: Anno domini MCCCCLXVI. undecima die Aprilis obiit

reverendus in Christo pater et dominus, dominus Joannes de Grumbach, episcopus Herbipolensis, cuius anima requiescat in pace. Amen.

Von dem Leibdiener des Bischofs, Has genannt.

Bischof Johann hatte einen Würzburger Bürger, Has genannt, zum Leibdiener. Dieser stand bei dem Bischofe in großem Ansehen und mußte ihm alle Vorfälle in der Stadt auskundschaften und berichten. Dieses that Has jedoch selten der Wahrheit gemäß, sondern erdichtete und verläumdete, wie es ihm gefiel, so daß viele Unschuldige gestraft wurden, die Schuldigen aber, welche Hasens Gunst zu gewinnen wußten, ungestraft blieben. Er war deßhalb bei männiglich als Spion gefürchtet und führte eine üppige und ärgerliche Lebensweise. Bald nach Bischofs Johann Tode wurde Has von dem Hofgesinde gefangen genommen und gefesselt von der Brücke in den Main gestürzt. Ein neues Beispiel für Hofdiener, welche des Sprüchwortes „Lieber Kittel reiß nicht, Herrendienst erbt nicht" stets eingedenk seyn sollen. Auf Hasens Ende wurde nachstehendes artiges Gedicht verfaßt:

Neue Mähr will ich euch lehren,
Von dem Hasen und seinem Herren.
Da Bischof Johann gestorben was (war),
Kam einer und sprach: o lieber Has,

In Treue ich dir rathen will,
Heb' dich davon, dein ist zuviel.
Has lacht und sah ihn seltsam an,
Und sprach zu ihm, o Gockelmann
Willst du mir denn ein' Nase dreben (drehen),
Ich hoff mein Herr der soll noch leben.
Jedoch dacht er in seinem Muth,
Hättest du ein Geleit, das wär dir gut.
Er ging zum Geleitsmann, sucht d'rum an,
Sobald er auch dasselb gewann,
Sein Baarschaft, Kleinod, allesam
Er still und heimlich zu sich nahm.
Auf unser Frauenberg er sich kehrt,
Und meint' er wär so lieb und werth
Wie vor, da noch lebt sein Abgott,
Aber er fand nur Hohn und Spott.
Die Stund war aus, die Zeit dahin,
Die Sach gewann ein' andern Sinn.
Es kamen bald ihr' zwei gegangen,
Und sprachen, Has, gib dich gefangen.
Has antwort' ihn', das wär gar bös,
Sie sprachen, der Ritt schütt dir den Krös,
Willst du uns erst ein Mährlein sagen.
Sie nahmen ihn bei seinem Kragen,
Und ließen ihn legen in Thurm,
Da solches die in der Stadt erfuhr'n,
Einer schrie, laßt ihn ertränken,
Der ander sprach, man soll ihn henken,
Doch einer sich vor andern fand,
Der war mit Namen Strigel genannt,
Ein Schöpp' des Gerichts in Westphalen,
Der wollt' ihm mit dem Stricke bezahlen,
Was er sein Tag je hätt begangen,
Und als er heute war gefangen,
Des andern Tags am Abend spat
Ward er geführt herab in die Stadt,
Die Herzogthümer*) liefen ihm nach,
Einer im Haufen schrie und sprach:
Ich will euch allesammt verrathen,
Daß ihr gelaufet habt so spate
Und Hasen gefangen in der Heg,
Man muß euch in das Loch leg'.
Der Has gedacht derselben Weil,
Wäreſt du über zehen Meil,

*) Die Bewohner des Main- oder Burkharder Viertels, welches früher auch die Vorstadt „in der Kunbach" oder „im Herzogthume" hieß. Hieher bezieht sich auch der alte Spottname: Jenischer Adel.

Digitized by Google

Sie schrien alle über ihn,
Das Henken wär ein guter Sinn,
Da sie ihn nun zum Thurme brachten,
Und die Büttel sich wohl bedachten,
Was sie nun sollten heben an,
Bei ihnen war ein fröhlicher Mann,
Hans Koch, der sprach, mich deucht das best,
Wir würden all' des Hasen Gäst,
Gingen mit einander in sein Haus,
Und lebten einmal in dem Sauß,
Sie folgten ihm nach und lebten wohl,
Zwei ganze Nächt' waren sie voll,
Darnach kamen sie zu Hasen wieder,
Und ließen ihn ein Seil hinieder,
Schrieen gar laut: Sitz auf und reit,
Es ist jetzund die rechte Zeit,
Du mußt noch heut' auf diesen Tag
Zu deinem Herrn von Grumbach,
Und ihm einmal ein Liedlein singen,
Daneben auch neue Mähr bringen,
Die geschehen seyn zur Neuenstat,
Und man hieher verkündigt hat,
Die wollen wir dir geschrieben geben,
Ob du nicht merken kannst so eben,
Sie steckten ihm in Busen ein' Brief,
Gar mancher Mensch hinzu lief.
Einer sprach, Has, nun faß ein Herz,
Es ist noch alles gewesen Scherz,
Was man bisher dir hat gethan,
Wir wollen jetzt erst recht daran,
Denn nachdem heute ist Freitag,
Und allenthalb ein gemeine Sag,
Ob in dem Bade irgend ein Mann,
Sein' Raum nicht wohl gehaben kann,
Derselb' am Freitag' wiederkehr',
So findet er den Kübel leer.
Nun ist dir schon das Bad bereit,
Dazu gibt man dir jetzt das Geleit,
Und ist der Meister auch nicht fern,
Der dir soll netzen, zwagen, scheren.
Has seufzt und sprach, ich hoff zu Gott,
Es sey euer aller Schimpf und Spott,
Nun hab ich euch kein Leid gethan,
D'rum bitt ich euch, ich armer Mann,
Ihr wollt mich wieder lassen ledig,
Sie sprachen, was machst' für ein Predig,
Quod scripsi, sagt Pilatus, scriptum est,
Ob du alle Bücher gelesen hätt'st,

Digitized by Google

So wird dich schützen nichts davor.
Also führt man ihn vor das Thor,
Und da sie kamen zum Zollhaus,
Der Henker sagt, Has zeuch dich aus,
Der Strigel sprach, es wär' nicht fein,
Daß er sollt vor dem Herrn sein,
Erscheinen nackt, blos und naß,
Ich henk' ihn über das grüne Gras,
An eines Baumes Aesten,
Da wird ihm sein am besten,
Wie ich schon manchem hab' gethan.
Der Henker kehrt sich nichts daran,
Er setzt ihn vor sich nieder zwar,
Er band ihm alle Viere gar
Mit guten Riemen und Stricken,
Nach Frankfurt will ich dich schicken,
Sagt er, daselbst findest du fell
Gut Hosentuch, bring mir auch ein Theil.
Er stieß ihn von der Brück' hinab,
Der Allmächtige seine Seele hab.
Nun hört, was Has ferner anfing:
Gar bald er durch das Wasser ging
In jene Welt zu Thal,
Auf einem Steg unschmal,
Daselbst er seinen Herrn sah,
Der lachet inniglich und sprach,
Von wannen kommst du her.
Has antwortet, neue Mähr,
Durch mich man euch geschickt hat,
Die geschehen sind zu Neuenstat,
Derselben nehmet eben wahr,
Damit reicht er den Brief ihm dar,
Als den der Bischof ansah,
Gar bald er lachend zu ihm sprach,
O Has, mein Knecht, mein lieber Has,
Wie sind doch deine Brief so naß,
Er antwortet, Herr, ich will's euch sagen,
Als man euern Leib zu Grab getragen,
Und euch Vigil und Seelmeß las,
Da schrien die Bürger, wo ist Has,
Der unserm Herrn den Bischof hat
So lang gedienet früh und spat,
Er war ihm sehr ein treuer Mann,
Deß soll man ihn genießen lan (lassen).
Ein guter Freund warnt mich in der Still,
Heb dich davon, dein ist zuviel.
Ich folgte aber nicht seiner Lehr,
Sondern meint' daß es noch wär,

Digitized by Google

Wie es zuvor gewesen war,
Doch mein Armuth ich zusamm las,
Und schlich auf unser Frauenberg,
Da kamen euere Diener überzwerg,
Und fingen mich gar bald und drat,
Darnach man mich herab in die Stadt
Gebunden führt und heut heraus
Auf die Brücke bei dem Zollhaus,
Da wies man mir den Wassersteig
Ganz mitten in des Maines Teich.
Also kam ich zu euch hieher,
Und hab gelitten diese Schwer
Um Euerer Willen, lieber Herr.
Der Bischof sprach, es gilt nicht mehr
Mein Gewalt, mein Zorn und mein Gebot,
Darum befehl's dem lieben Gott,
Doch eines noch bericht mich schier,
Was reden sie jetzund von mir.
Er sprach, das bescheid ich euch gar bald,
Ein jeder im Lande jung und alt,
Frau, Mann, arm und reich,
Die reden von uns beiden gleich,
Der Herr sei gewesen wie der Knecht,
Und d'rum uns geschehen beiden recht,
Daß uns der Tod hat hingenommen,
Es würd', so Gott will, nach uns kommen
Viel Glück und Heil, Gut und Ehr.
Der Bischof sprach, Has, sag mir mehr,
Dieweil wir zwei sind so verhaßt,
Wie du mir jetzt erzählet hast,
Wann thun sie denn den dritten,
Der vorn, hinten und mitten
Allzeit in unserer Gesellschaft war,
Und mir gar selten etwas vergaß,
Sondern alle Sachen, die man that,
Bei Tag und Nacht berichtet hat,
Has antwortet bescheidenlich:
Er ist ein wenig höher denn ich,
Das hat ihn erhalten noch bisher,
Doch schaudert ihm die Haut gar sehr,
Er fürchtet, er muß auch bald daran.
Der Bischof sprach, es wär sein Lohn,
Daß ihn der Strigel aufknüpft,
Und ihn keineswegs überhüpft.
Er gab mir manchen überelten Rath,
Wie ich sollt handeln mit der That,
Und überkommen Geld und Gut,
Das brachte vielen schweren Muth,

Digitized by Google

Die von dem Ihren mußten fliehen,
Denn euern Theil konnt ihr wohl ziehen,
Euere Spule lief euch nimmer leer.
Damit habt ihr mich bracht hieher.
Potz werther Christ im höchsten Thron,
Was hör ich für ein Schall und Ton,
Von Grunzen, Greinen, Schreien, Beißen,
Ich fürcht der Teufel wird uns reißen,
Und alle drei mit einander bescheißen.
Allmächtiger Gott, Herr Jesu Christ,
Der du aller Ding gewaltig bist,
Verzeih uns unserer Bosheit Schuld,
Und wend uns zu dein göttlich Huld. Amen.

Kundspruch.

Johann der dritt aus dem Geschlecht
Von Grumbach der viel kecke,
Hielt hart ob seines Stiftes Recht,
Gleichsam ein kühner Recke.
Das fühlte wohl Markgraf Albrecht,
Den er heimsucht mit Heeres Kraft
Feindlich zu dreien Fährten,
Dergleichen war sein Muth verhafft
Gen Bamberg zu verhärten.
Aber der Tod daffelb abgeschafft.
Kastel die Grafschaft stund im Schrot
Bei dieses Bischofs Zeiten
Sein Hände er derselben bot
Und half auf beiden Seiten,
Damit kam sie wieder aus Not.

Digitized by Google

Digitized by Google

Rudolph von Scherenberg.

Digitized by Google

Rudolph II.,

der sechzigste Bischof.

Nachdem Johann III. den 11. April 1466 mit Tod abgegangen, schritten die Domkapitulare am Mittwochen nach dem Sonntage Jubilate als am letzten April und achtzehnten Tage nach Johanns Hingang, zur neuen Bischofswahl, und küreten einstimmig Herrn **Rudolph von Scherenberg.** Dieser nahm auch die auf ihn gefallene Wahl bereitwillig an und sendete zum Empfange der Bestätigung derselben eine Gesandschaft an Pabst Paulus II. nach Rom, welche aus den Domherren Nikolaus von Kindsberg, Gangolf Diensiman, Wilhelm von Binsterlohe und Kilian von Bibra, der geistlichen Rechte Doktor, dann dem Dechant Heinrich Fürer zu Haug bestand. Am Sontage nach St. Moriz den 28. Herbstmonats hielt Rudolph seinen fürstlichen Aufzug in Würzburg und empfieng die bischöfliche Weihe durch Bischof Heinrich von Regensburg, gebornen Freiherrn von Absberg.

Digitized by Google

Bischof Rudolph erneuet das Bündniß mit dem Herzoge von Bayern und dem Pfalzgrafen.

Fünf Wochen nach Ostern wurde das Bündniß, welches Johann III. im Jahre 1460 zu Nürnberg mit dem Herzoge Ludwig von Bayern und dem Pfalzgrafen und Churfürsten Friderich geschlossen, zu Würzburg feierlich kraft besiegelter Verträge erneuert *).

Verhandlungen mit dem Bischofe von Bamberg.

Als Rudolph die Huldigung der Unterthanen seines Stiftes in den einzelnen Ortschaften des Landes empfieng, kam er zu Raterlsdorf mit dem Bischofe Georg von Bamberg zusammen und traf mit ihm die Uebereinkunft, daß beide Fürsten auf St. Peters- und Pauls-Tag einige Domherren zu friedlichen Unterhandlungen nach Ceil und Hasfurt senden sollten. Allein diese Berathung blieb erfolglos, sowie eine zweite Zusammenkunft der Bischöfe in den erwähnten Orten und eine abermalige Tagung ihrer Räthe zu Ebrach. Beide Theile brachten nun ihre Beschwerden vor Kardinal und Bischof Peter von Augsburg, dessen Bescheid jedoch Bischof Georg nicht anerkennen wollte und sich nun an den Pabst selbst wendete.

Wie das Schloß Steckelnberg den Herrn von Hutten wieder übergeben wird.

Montag den 10. Wintermonats 1466 verglich sich Bischof Rudolph mit den Herren Ludwig, Ritter, und Haus, Frobin, Lorenz, Jobst und Barthelmes von Hutten und gab ihnen ihr Schloß Steckelnberg (das von Johann III. ihnen wegen des vielen dort verübten räuberischen Unfuges eingezogen worden) gegen das schriftliche Versprechen wieder zurück, daß sie für ewige Zeiten dieses Schloß durch den ältesten ihres Geschlechtes als Ritter-Mannlehen empfangen und verdienen, dem Stifte jederzeit offen halten und keinen Gamerben darin annehmen sollten, er habe sich denn zuvor darüber mit dem Bischofe von Würzburg benommen.

*) Auch mit dem Herzoge Wilhelm zu Sachsen vereinigte sich B. Rudolph am 15. Mai 1466 zu einem Schutzvertrage und gegenseitigem Beistande gegen herumziehende Empörer, genannt Brüder, wenn sich diese in das eine oder andere Land der beiden Fürsten ziehen sollten. (Lib. IV. contract. Rudolphi f. 274.)

Digitized by Google

Bischof Rudolph läßt münzen und erneuet den alten Datz zu Würzburg.

Montag nach Oculi vor Mittfasten (2. März) 1467 ließ der Bischof Schillinger, Pfennige und Heller von gleichem Korn und Schrot wie sein Vorfahrer münzen. Am Matthäustage (21. Sept.) desselben Jahres erneuete er den von Johann III. ausgeschriebenen Datz, von dem die Hälfte dem Bischofe, ein Viertel dem Domkapitel und ein Viertel der Bürgerschaft zufiel, und verlängerte denselben auf die Dauer von 6 Jahren.

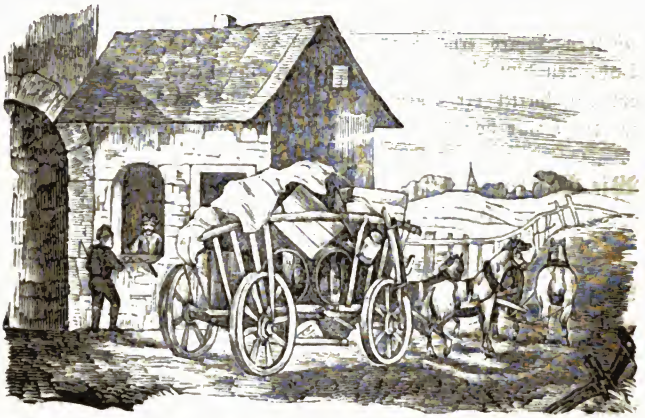
Wie Markgraf Albrecht den Bischof Rudolph in seinem Gerichtszwange beeinträchtigt.

Die Feindseligkeiten des Markgrafen Albrecht gegen das Stift Würzburg hörten mit dem Tode Bischofs Johann, den ersterer persönlich sehr haßte, keineswegs auf. Allen markgräflichen Unterthanen wurde untersagt, die Sende (Gericht) der Erzpriester zu Würzburg zu besuchen, die Steuer des subsidium charitativum, welche Rudolph als neuerwählter Bischof auf die gesammte Stiftsgeistlichkeit geschlagen, zu entrichten und von den geistlichen Gerichten in Würzburg Briefe anzunehmen oder verkündigen zu lassen. Den Stiften und Klöstern durften ihre Gülten, Zehenden und andere Gefälle in markgräflichen Ortschaften nicht mehr verabreicht werden. Nach dem Tode des Probstes zu Onoldsbach, Johann von Eibe ernannte Albrecht den Doktor Peter Knorr eigenmächtig zu dessen Nachfolger, trotz des alten Statutes des Gumbertusstiftes, daß dessen Probstei Niemanden denn einem Domkapitular zu Würzburg verliehen werden dürfe. Auch ließ er den Domherrn und Erzpriester Grafen Heinrich von Henneberg mit dessen Dienern zu Kitzingen gefangen nehmen, verjagte, weil Rudolph deßhalb die Stadt mit dem Interdikte belegt hatte, die Geistlichen, welche nicht Messe lesen wollten und setzte neue ein. Pabst Paulus II., von diesem Unfuge unterrichtet, erließ hierauf am 11. Hornungs 1468 ein Schreiben an den Markgrafen, in dem er ihm gebot, die Gefälle der Würzburgischen Geistlichkeit entrichten zu lassen, den Bischof in seinen Gerechtsamen nicht zu stören und sich überhaupt dem vom Herzoge Wilhelm von Sachsen gefällten Schiedspruche

Digitized by Google

genau zu fügen. Albrecht ſtand nun auch von ſeinem feindlichen Benehmen gegen das Stift ab.

Kaiſer Friderich verleiht dem Biſchofe die Regalien und den Guldenzoll.



Zur Faſtenzeit 1468 ritt Rudolph zum Kaiſer Friderich nach Gratz in Steirmark und wurde von demſelben am Samſtage nach Mittfaſten (2. April) mit den Regalien des Herzogthums zu Franken und Bisthums Würzburg, dann mit dem Guldenzolle belehnt, wie nachſtehende Urkunde bewährt: Im Namen der heiligen und untheilbaren Dreifaltigkeit. Wir Friderich aus Gunſt göttlicher Milde römiſcher König, allzeit Mehrer des Reichs, zu Ungarn, Dalmatien und Kroatien König, zu Oeſterreich, Steier und Crain Herzog, Herr der windiſchen Mark und zu Portenau, Graf zu Habsburg, Tirol, Pfirt und Kiburg, Markgraf zu Burgau und Landgraf zu Elſas, zu ewiger Gedächtniß dieſer Sache. Wir ſind der Ueberzeugung, daß Gott nicht würdiger geehrt werden könne, als durch freigebige Schenkungen und milde Gaben, mit welchen man die Prieſter und Kirchendiener, als die Engel Gottes, bereichert. Nachdem nun das herrliche Bisthum Würzburg, ein vorzügliches Glied des heil. röm. Reiches, von dem heil. Martyrer Kilian und ſeinen Geſellen gegründet und durch deren Blut befruchtet, mit vortrefflichen Ordensſtänden geiſtlicher und weltlicher Ritterſchaft geziert,

durch Kriegsunfälle seit vielen Jahren sehr in Verfall gerathen und dem Untergange nahe gebracht worden; haben wir, um denselben wieder zu vorigem Ansehen und Macht emporzuhelfen, mit wohlbedachtem Muthe und mit Rath und Zustimmung der Stände unsers Reiches, kraft kaiserlicher Machtvollkommenheit, zum Lobe Gottes und zur Ehre seines heil. Blutzeugen Kilians, dem ehrwürdigen Bischofe Rudolph von Würzburg, unserem lieben Fürsten und Rathe, in Berücksichtigung dessen treuer Dienstesleistungen, und allen seinen Nachkommen im Bisthume gestattet, neben den alten Zöllen oder Mauden, einen neuen von dem Weine, der durch das Herzogthum Osterfranken auf Land- oder Wasser-Strassen verführt wird, auszuschreiben, so daß von jedem Fuder Wein 1 rhein. fl., von einem halben Fuder ½ fl. und von einem Eimer oder anderem kleinerem Gemäße nach der Größe dessen Betrages gezahlt werden soll. Doch sollen der Adel und die gesammte Geistlichkeit des Stiftes von dieser Auflage befreiet seyn, wenn sie die Weine für ihren eigenen Gebrauch durch das Stift führen lassen. Diesen neuen Weinzoll oder Maud sollen Bischof Rudolph und alle seine Nachkommen zu ewigen Zeiten besitzen und an allen Orten und Gränzen des Herzogthums zu Franken sich entrichten lassen, wie es ihnen am vortheilhaftesten erscheint. Wer diesen Weinzoll betrügerischer Weise zu umgehen und seine Weine auf unbefahrenen Strassen durch das Stift zu führen sich unterfteht, soll Wein, Wagen und Pferde verlieren und 20 Marken zahlen, welche Strafe dem Bischofe zur Verwendung für das Stift anheim fällt. Zum dankbaren Andenken an diese unsere Schenkung sollen Bischof Rudolph und seine Nachfolger im Bisthume alljährlich am Montage nach Judica in der Fasten ein Todtenamt mit größerer Vigil zum Seelenheile unserer Hohheit, unserer Vorfahren und Nachkommen im Reiche andächtig celebriren. Wir erklären auch alle dieser unserer Schenkung zuwiderlaufenden Bestimmungen und Verordnungen unserer Vorfahren und Nachkommen für nichtig, und befehlen allen Fürsten, Ständen, und allen Unterthanen geistlichen und weltlichen Standes in unserem Reiche, erwähnten unsern Fürsten Bischof Rudolph und dessen Nachfolger in der Einsammlung dieses Weinzolles nicht zu stören noch zu gestatten, daß er darin durch andere gestört werde. Wer diesem Verbote entgegenhandelt, soll in unsere und des heil. röm. Reiches schwere Ungnade verfallen und 1000 Mark löthigen Goldes zur Strafe zahlen, deren eine Hälfte unserer kaiserlichen Schatzkammer, die andere dem jeweiligen Bischofe

Digitized by Google

zufallen wird. Und damit dieſe unſere Schenkung ewig unangetaſtet bleibe, wollen wir, daß dieſer Gnadenbrief bei dem Leichname des heil. Martyrers Kilian aufbewahrt werde.

Handzeichen des allerdurchlauchtigſten Fürſten und Herrn, Herrn Friderichs III. römiſchen Kaiſers. Gegeben unter unſerer goldnen Bulle und aufgedrucktem kaiſerlichen Inſiegel, in der Stadt Gratz, Samſtag vor Judika, in der Faſten, im Jahre des Herrn 1468, unſerer Reiche des römiſchen im 28., des ungariſchen im 10., und des Kaiſerthums im 17. Jahre.

Von dem berühmten Dr. Gregor Hainburg.

Um dieſe Zeit lebte Dr. Gregor Hainburg, ein großer Rechtsgelehrter und Redner, der bei Kaiſer Friderich und Pabſt Pius ſeiner Gelehrſamkeit und Rechtlichkeit wegen in großem Anſehen ſtand. Er war im Dienſte mehrerer Fürſten, welche er in wichtigen Staatsangelegenheiten mit Rath und That unterſtützte. Er wurde im Stifte Würzburg geboren und wohnte auch gewöhnlich in dieſer Stadt. Von ſeinen Bemühungen, das Stift unter Biſchofs Sigmund Regierung aufrecht zu erhalten, haben wir ſchon früher erzählt. Als Markgraf Albrecht durch ſeine Räthe die Stiftslehen als Burggraf vom Stifte vor dem Hochaltare empfangen zu haben vermeinte, (wie früher erzählt worden) verwies Gregor dem Dr. Peter Knorr, Albrechts Abgeſandten, dieſe ungeeignete Belehnungsart ernſtlichſt. Ebenſo begegnete er erwähntem Knorr einſt auf eine ſehr derbe Weiſe. Knorr hatte eben eine lange ſehr gezierte Rede gehalten und glaubte dadurch viele der Zuhörer für ſeinen Zweck gewonnen zu haben, als plötzlich Hainburg mit lauter Stimme das Geſchrei eines Eſels nachahmte und ſofort die äſopiſche Fabel vortrug, wie ein ehrgeiziger Eſel ſich einſt gegen den

Digitized by Google

Löwen gerühmt, daß sein Geschrei alle Thiere in Furcht setze und von einem Hügel herab sein Hia, Hia mit gellendem Geschrei habe erschallen lassen, worauf viele Hasen, Füchse und andere kleine Thiere vor Schrecken aus ihren Verstecken geflohen seien. Hierauf habe der Löwe ihm geantwortet, er wundere sich darüber gar nicht und hätte sich wohl selbst vor dem gräulichen Geschrei gefürchtet, wenn ihm nicht der Urheber desselben bekannt gewesen. Ebenso verhalte es sich mit Dr. Knorrs Rede, der glaube damit schon gewonnen zu haben, die Entgegnung darauf würde die Versammlung eines Andern und Bessern belehren. Und so geschah es auch. Im Jahre 1459 hielt Hainburg vor Pabst Pius und den zur Berathung über den Feldzug wider die Türken zu Mantua versammelten Reichsfürsten im Namen und mit Vollmacht der Herzoge Albrecht von Oesterreich und Wilhelm von Sachsen drei herrliche Reden und leitete den Gang der ganzen, zwar beinahe 8 Monate anwährenden, aber leider erfolglosen Reichsversammlung. Erzbischof Diterich von Mainz hatte ihn sogar bevollmächtigt, in seinem Namen vom Pabste sich das erzbischöfliche Pallium ertheilen zu lassen, den gewöhnlichen Eid abzulegen und die Taxe dieser Würde zu entrichten. Allein der Pabst wollte hierauf nicht eingehen, bevor Hainburg in des Erzbischofs Namen beschworen, ohne Wissen und Willen des Pabstes kein Concilium zusammenberufen zu wollen und die jetzt um das Doppelte erhöhte Taxe zu entrichten. Hiezu ließ sich aber Hainburg nicht überreden und gerieth deßhalb in Pius Ungnade. Indessen hatten sich auch Mißhelligkeiten zwischen dem Kardinal Nikolaus von Cusa, Bischof zu Brixen und Herzog Sigmund von Oesterreich erhoben, und letzterer war sogar mit dem Banne belegt worden. Hainburg appellirte zu deren Beilegung an ein neues Concilium, setzte den Pabst selbst von diesem Schritte in Kenntniß und ließ in allen Städten Deutschlands seine Berufung auf ein neues Concilium und den Vorgang mit dem neuen Mainzer Erzbischofe öffentlich verkündigen. Der Pabst gerieth durch diese Kühnheit Hainburgs in große Erbitterung, schleuderte den Bannstrahl gegen ihn und gebot alle seine Güter einzuziehen. Allein der vorsichtige Doktor hatte in Ahnung dieser Vorfälle schon früher, um des Papstes Rache zuvor zukommen, seine sämmtliche Habseligkeiten seiner Frau und Familie testamentarisch vermacht, und begab sich nun gleich nach erhaltener Kunde vom Banne mit der besten Baarschaft und Kleinodien nach Böhmen, wo er Königs Georg Rath und Diener wurde. Pius

Digitized by Google

Nachfolger auf dem Päbſtlichen Stuhle Paulus II. verfolgte Hainburg noch heftiger, ließ ihn allenthalben für einen abtrünnigen Ketzer erklären, befahl auch dem Biſchofe Rudolph, Hainburgs Güter einzuziehen, was letzterer auch, wiewohl ungern, weil die großen Verdienſte des Gebannten um ſein Stift ehrend, am letzten Auguſt 1468 in Vollzug brachte. Auch kam der Kardinal-Biſchof Lorenz von Ferrer (Ferrarm) nach Würzburg und predigte da gegen Hainburg, welcher hierauf an Bürgermeiſter und Rath nachſtehendes Schreiben erließ: „Den vorſichtigen, ehrbaren, ehrſamen und weiſen Bürgermeiſtern und Rathe und andern meinen guten Freunden in der Stadt Würzburg, ſo wie allen, die dieſen Brief leſen oder leſen hören, entbiete ich Gregor Hainburg, beider Rechte Doktor, meine freundlichen und bereitwilligen Dienſte zuvor. Meine lieben Freunde! Ich bin benachrichtigt worden, daß ein Mann, ſo ſich für einen Legaten des päbſtlichen Stuhles ausgibt, bei euch öffentlich gepredigt hat, ich hätte geſagt, die chriſtliche Kirche ſey eine Hure. Daß ich mich dieſes Ausdrucks bedient habe, muß ich durchaus läugnen, und Jeder, der mich näher kennt, wird dieſe gegen mich erhobene Anſchuldigung für falſch erkennen. Ich habe in allen Verhandlungen zwiſchen dem Pabſte und dem Könige von Böhmen von der heil. chriſtlichen Kirche ſtets mit der gebührenden Ehrfurcht geſprochen, und in des Königs Appellation das heil. Concilium eine heil. allgemeine Kirche genannt. Wie ſollte ich auch von der heil. Kirche Gottes unehrerbietig zu ſprechen wagen, um deren willen Gottes Sohn Menſch geworden iſt, und zu welcher ſchon ihr Bräutigam Chriſtus durch den Mund Moſes und der Propheten geſprochen hat, er küſſe ſie mit dem Kuſſe ſeines Mundes. Dieſe Braut Chriſti zu verunehren, wäre demnach eine große Sünde. Man wird mich auch auſſerdem nie beſchuldigen können, je von einem Glaubensartikel abgewichen zu ſeyn. Die Ungnade des Pabſtes auf mich ſchreibt ſich allein nur daher, daß ich meine Dienſte dem Könige von Böhmen gewidmet und deſſen Gerechtſame gegen den päbſtlichen Stuhl verheidigt habe, nachdem mein gnädiger Herr von Würzburg mit demſelben erſtlich durch Ritter Heinrich von Lichtenſtein ſelig, dann durch einen gewiſſen Machlait in eine Einigung getreten war. Ich werde meinen Verpflichtungen gegen denſelben nie untreu werden, zumal da Seine Majeſtät mir nie zugemuthet hat, etwas der heil. Kirche Nachtheiliges zu beginnen. Wenn ich übrigens durch Krankheit und Geſchäfte verhindert bin,

Digitized by Google

mich selbst persönlich bei euch zu verantworten, möget ihr mich mit diesem Schreiben für entschuldigt halten und nicht Ungebührliches von mir glauben, der ich euch gerne zu Diensten bereitwillig bin und hoffe, daß mein gutes Recht noch günstiges Gehör finden werde. Gegeben unter meinem Siegel am Vincentiustage 1471."

Dr. Gregor Hainburg begab sich später in die Dienste des Herzogs von Sachsen und starb zu Dresden, wo er auch begraben liegt. Er hat seine Reden und Verhandlungen zu Mantua, mit dem Kardinal Nikolaus von Cusa und Anderen in einer Handschrift gesammelt, welche im Drucke herausgegeben zu werden verdiente. Dieses Manuscript wurde vom Schreiber dieser Chronik Lorenz Fries im Jahre 1543 dem Johann Reinhard, Präsenzmeister des hohen Domstiftes, zum Geschenke verehrt

Von den Adelsfamilien Hohenberg und Bickenbach.

Am Mittwochen nach St. Antonius (14. Juni) 1469 verkauften Herr Konrad von Bickenbach und Agnes, seine Hausfrau, geborene Gräfin von Nassau, ihre Schlösser Hohenberg und Allersberg mit allen dazugehörigen Ortschaften, Unterthanen und Gerechtsamen dem Bischofe Rudolph und dem Stifte um 22000 fl. Die Herren von Hohenberg waren einst des Stiftes Würzburg Erbmarschälke gewesen, und die einzige Tochter des letzten dieses Stammes, Namens Konrad, brachte durch ihre Vermählung mit einem Edlen von Bickenbach die Hohenbergischen Güter an das Haus ihres Gemahles, bei dem sie auch 3 Generationen hindurch blieben, und wie eben erwähnt, von Herrn Konrad an das Stift Würzburg verkauft wurden. Dieser Konrad von Bickenbach hinterließ zwei Kinder, eine Tochter, Susanna mit Namen und einen krüppelhaften und geistesschwachen Sohn, Konrad genannt. Ersterer verschrieb Bischof Rudolph auf ihre Lebenszeit 250 fl., letzterem 100 fl. als Leibgeding. Die Herren von Bickenbach stammten übrigens nicht ursprünglich aus Franken, sondern waren vom Auslande*) dahin eingewandert.

*) Sie stammten vom Rheine her.

Digitized by Google

Herr Johann von Allendorf stiftet das Spital zu den 14 Nothhelfern jenseits des Maines.

Im Jahre 1470 erhob Rudolph den Domherrn, Erzpriester und ersten Probst des Stiftes zu St. Burkhard, Johann von Allendorf, zu seinem Kanzler, welcher diesem Amte auch mit großem Lobe vorstand, und am Fuße des Frauenberges ein Spital für arme Leute aus eigenem Vermögen baute und reichlich dotirte *).

Feldzug vor Bocksberg und Schipf.

Am Montage vor Antonius (11. Juni) 1470 vereinigten sich Erzbischof Adolph von Mainz, Pfalzgraf Friderich bei Rhein und Bischof Rudolph und zogen vor Bocksberg, bewogen durch die in nachstehendem gemeinsamen Ausschreiben angeführten Gründe. Von Gottes Gnaden wir Adolph des heiligen Stuhles zu Mainz Erzbischof, des heil. röm. Reiches durch Germanien Erzkanzler, wir Friderich Pfalzgraf bei Rhein, Herzog in Bayern, des heil. röm.

---

*) Er erreichte, gleich seinem fürstlichen Gönner und Herrn ein außerordentlich hohes Alter und starb am 17. Oktober 1496, 96 Jahre und 14 Tage alt. Das Spital zu den 14 Heiligen stiftete er im Jahre 1494 und unter den dazu verwendeten Gütern und Gefällen war auch das ganze Dorf Oberleinach. Zu Aufsehern dieser, im Hofe zum Schacken, nächst der Brücke, begründeten Stiftung sollte das Capitel zu St. Burkard einen Canonikus und der Stadtrath einen Rathsherrn ernennen, welche beide den Spitalmeister bestellen und von diesem jährliche Abrechnung erhalten sollten. Weil nun an dem Hofe zum Schacken, und nachher an der Kirchenmauer des Spitals jene Pferde angebunden wurden, welche die Judenschaft zu Heidingsfeld für die zum Fürsten, wegen mündlichen Vortrage, auf das Schloß (nach Hof) reitenden Räthe, stellen mußte, so entstand hieraus und aus dem ursprünglich gebrauchten lateinischen Worte „Hospital" der Name Hofspital. Als daher unter dem Fürstbischofe Friedrich Carl Grafen von Schönborn (1729 bis 1746) das fürstl. Oberstallmeisteramt die freie Verpflegung seiner kranken Stallbediensteten in dem 14 Heiligenspitale verlangte, ward auf fürstlichen Befehl dieser auf den Namen „Hofspital" gebaute Anspruch durch eine eigene Commission untersucht, aber unbegründet gefunden, weil weder in der Stiftungsurkunde ein solches Recht für den Hof bestimmt, noch von Seite desselben durch Stiftungsbeiträge oder sonstige rechtliche Verfügungen erworben war. Im J. 1792, unter Franz Ludwig von Erthal, wurde Spital und Kirche neu erbaut. — Noch befindet sich im Hofe desselben ein sehr schönes Holzschnitzwerk von Hans Tielmann Riemenschneiders Hand und im Speisesaal das Portrait des Stifters, Johann von Allendorf. Von ihm ist auch das Spital zu Arnstein gestiftet.

Digitized by Google

Reichs Erztruchseß und Churfürst und wir Rudolph, Bischof von Würzburg und Herzog zu Franken, bekennen und thun kund öffentlich mit diesem Briefe. Nachdem seit geraumer Zeit im Otenwalde viele Fälle von Straßenraub sich ereignet haben, und noch vor kurzer Zeit dort Georg von Rosenberg den Wiprecht Sultzel ohne Fehde gefangen genommen hat und nicht frei geben will, auch Arnold von Rosenberg ähnliche Mißethaten zu verüben wagt, haben wir 3 Fürsten diesem Unfuge zu steuern beschlossen und nachstehende Einigung getroffen: Jeder von uns soll 100 Reisige und 300 Mann zu Fuß stellen, welche die Kirchhöfe zu Swaigern und Unterschipf erobern werden. Die uns Dreien dort zufallende Beute soll zu gleichen Theilen vertheilt werden. Gelingt dieses nicht, so wollen wir uns vor Einbruch der Wettertage nach Bocksberg und Schipf wenden und nicht eher heimziehen, bis diese Schlösser erobert sind. Die dort gemachte Beute soll unter uns Dreien gleich getheilt werden. Wir wollen uns ferner gegen Georg, Michael und Arnold von Rosenberg gegenseitig getreulich beistehen und keiner von uns soll ohne Zustimmung der beiden andern mit denselben Vertrag oder Frieden schließen. Dessen zu Urkunde haben wir unsere 3 Insiegel an diesen Brief gehängt, der dreimal gleichlautend geschrieben worden ist. Gegeben am Montage vor St. Anton 1470. Am Sonntage (17. Juni) darauf zogen die verbündeten Fürsten in's Feld und eroberten beide Schlösser, in welchen sie Kontz von Berlichingen als gemeinsamen Amtmann und zugleich einen Keller ernannten. Dinstags nach St. Jakob (31. Juli) gelobten sie sich gegenseitig einen Burgfrieden über Bocksberg. Im Jahre 1477 erhielten die Herren von Rosenberg und andere Ganerben die Schlösser Bocksberg und Schipf unter gewissen Bedingungen wieder zurück.

Von einem heißen Sommer. Der Pfalzgraf erobert Dortzbach und Wachenbach.

Der Sommer 1471 war außerordentlich heiß und der Wein dieses Jahres von ausgezeichneter Güte. Vor Michaelstag begann bereits die Weinlese. Der drückenden Hitze wegen badeten viele der Leser im Maine. Im Winter zog der Pfalzgraf Friderich vor die Raubnester Dortzbach und Wachenbach und eroberte solche am Dinstag und Mittwochen nach Lucientag.

Digitized by Google

Neubau der Mainbrücke.

Die bisherige hölzerne Mainbrücke war im Laufe der Zeiten ganz baufällig geworden. Am St. Michaelstag 1473 berieth sich Bischof Rudolph mit dem Domkapitel, Bürgermeistern und Rathe über deren Neubau, verlängerte den 1467 ausgeschriebenen Batz abermals auf 15 Jahre und bestimmte davon alljährlich 500 fl. zum neuen Brückenbau. Im Jahre 1474 *) begann man die noch jetzt stehenden steinernen Pfeiler aufzuführen. Die Vollendung des ganzen Brückenbaues geschah erst viele Jahre später.

Vertrag Rudolphs mit den Herzogen von Sachsen im Betreffe des Deputates Bischofs Sigmund.

Rudolphs Vorfahrer Gotfrid und Johann hatten das Begehren der Herzoge Friderich und Wilhelm von Sachsen, ihrem Bruder dem Bischofe Sigmund, das durch einen Ausspruch Kaisers Friderich zuerkannte Deputat nebst einer Summe geliehenen Geldes und einer Entschädigung, zurückzuzahlen, zu mehreren Malen aus dem Grunde abgewiesen, weil Sigmund die vom Kaiser vorgeschriebenen Verträge mit dem Domkapitel nicht gehalten habe. Indessen starb Herzog Sigmund und bei seiner Erbtheilung fiel die Forderung dieses Deputates und der Darleihe dem Churfürsten und Herzoge Friderich zu, welcher gleichfalls wenige Jahre nachher, vor ausgemachter Sache, mit Tod abging. Seine beiden Söhne Herzog Ernst Churfürst und Herzog Albrecht erneuerten nun ihre Anforderungen an den Bischof Rudolph mit großem Ungestüme und drohten im Weigerungsfalle mit Krieg. Rudolph erbot sich hierauf zum Entscheide auf ihren Vetter Herzog Wilhelm und begab sich am Freitage nach Maria Empfängniß persönlich nach Erfurt, wo sich auch von Seite der herzoglichen Brüder als Bevollmächtigte der Obermarschalk Haubold von Schleinitz und

*) Am 1. November dieses Jahres feierte Kaiser Friedrich III., welcher mit einem starken Heere gegen Carl von Burgund an den Rhein, vorzüglich zum Entsatz der belagerten Stadt Neuß, zog, sein Geburtsfest in Würzburg. Er wohnte dem Hochamte im Neumünster bei, wo eben der Chor eingeweiht wurde und ließ sich von dem Stiftsdechante Maler das Grab des h. Kilian zeigen.

(Ganzhornische Chronik.)

Digitized by Google

und Dr. Johann von Wiſenbach, Domdechant zu Meißen, einfanden. Hier traf man nun die Uebereinkunft, daß Rudolph beide Herzoge für alle ihre Anſprüche mit 32,000 fl. entſchädigen ſollte, welche Summe auch innerhalb 5 Jahren abgezahlt wurde.

Von der Walfahrt zu dem Pauker nach Niklaushauſen an der Tauber.

Um jene Zeit zog ein junger Mann Namens Hans Behaim in den Dorfſchaften an der Tauber umher, und ſpielte zu ſeinem Lebensunterhalte in den Wirthshäuſern auf der kleinen Pauke. Zufällig hatte er von einem Geiſtlichen gehört, daß vor einigen Jahren ein heiliger Barfüſſermönch nach Franken gekommen, daſelbſt gepredigt und alle Brettſpiele verbrannt habe. Da nun gerade Faſtenzeit war, kam er auf den Einfall, gleichfalls Buße zu thun und ſeine Pauke zu verbrennen, und vollbrachte letzteres auch in dem Dorfe Niklaushauſen unter dem Schloſſe Gamberg. Hierauf begann er vor dem verſammelten Landvolke zu predigen, es ſey ihm die heil. Jungfrau Maria erſchienen, mit dem Befehle, die Pauke zu verbrennen und für ſeine durch üppiges Tanzen bisher begangenen Sünden durch Bußpredigten Genüge zu thun. Jedermann ſolle, ſo ſey der Heiligen Wunſch, allen eiteln Schmuck, ſeidene Gewändter und ſpitzige

Schuhe ablegen und nach Niklaushausen walfahren, wo er Verzeihung aller Sünden erhalten werde. Auch habe ihm die heil. Jungfrau zu verkündigen befohlen, es werde in Zukunft weder Pabſt, Kaiſer, König, Fürſt, noch geiſtliche oder weltliche Obrigkeiten mehr geben, jeder des Andern Bruder ſein, keiner mehr Vermögen beſitzen als der andere und jeder ſich durch ſeine eigene Handarbeit ernähren. Alle Zehenden, Steuern und Abgaben würden aufhören, und die Wälder, Gewäſſer und Weiden jedem zur Benützung frei ſtehen. Dergleichen Predigten hielt er von der Faſten bis zur Woche nach St. Kilianstag, gewöhnlich an Sonn- und Feiertagen vor zahlreichen Volkshaufen aus dem Tauber- und Schipfer-Grunde, dem Odenwalde und den Main-, Neckar- und Kochenthälern. Ja ſogar aus Schwaben, Bayern und den Rheingegenden begaben ſich zahlreiche Haufen Volkes nach Niklaushauſen. Die Handwerker verließen ihre Werkſtätte, die Bauern ihren Pflug, die Grasmädchen kamen mit ihrer Sichel dahin gelaufen, ohne Erlaubniß ihrer Herrſchaft und ohne alle Wegzehrung. Wo ſie auf dem Wege einkehrten, wurden ſie unentgeltlich mit Speiſe und Trank verſehen, nannten ſich Brüder und Schweſtern. Jedes Mädchen ließ als Opfergabe einen Theil ihres Zopfes zurück, beſonders jene, die lange ſchöne Haare trugen, von allen Städten und Ortſchaften liefen große Wachskerzen und reiche Opfer an Geld, Kleidungsſtücken und Lebensmitteln ein. Der junge Pauker ſelbſt trug eine zottige Kappe, von welcher das Volk allmählig alle Zotten abriß und ſolche als ein koſtbare Andenken an den heiligen Jüngling, gleich Reliquien in hohen Ehren hielt. Der Pauker predigte gewöhnlich auf einer umgeſtürzten Kufe ſtehend, und wurde, da er kein Gelehrter war, hiebei von dem hinter ihm ſtehenden Pfarrer des Dorfes durch Einſagen der Worte thätig unterſtützt. Am Schluſſe jeder Predigt lud er ſeine Zuhörer auf die am nächſten Sonn- oder Feiertage folgende mit der Verſicherung ein, daß dann doppelt ſo viel Volk erſcheinen würde als heute. Dieſes geſchah gewöhnlich und ſo galt der Jüngling für einen großen Propheten. Es ſollen ſich oft bei 40,000 Menſchen zu dieſen Predigten eingefunden haben, auch traf man da Wirthe, Köche und Krämer, wie in einem großen Feldlager.

Digitized by Google

Wie der Pauker gefangen nach Würzburg geführt wurde.

Am Sonntage vor Kilianus (7. Juli 1476) predigte der Pauker abermals und ersuchte seine männlichen Zuhörer, am nächsten Samstage, als am Margarethentage (13. Juli) zu Abend sich recht zahlreich und bewaffnet einzufinden, Weiber und Kinder sollten aber daheim bleiben, weil er im Auftrage der heil. Maria den Männern 3 Worte zu sagen habe. Als die Nachricht hievon nach Würzburg kam, besorgte Bischof Rudolph, welcher die Theilnahme an dieser Wallfahrt seinen Unterthanen wiewohl vergebens, verboten hatte, es möge bei einer so zahlreichen Versammlung von Bewaffneten leicht zu unangenehmen Vorfällen kommen und beschloß, denselben durch ernstliche Maßregeln zuvor zu kommen. Er schickte daher insgeheim 34 Reiter nach Niklashausen, welche mit Einbruche des Tages am Freitag nach St. Kilian (12. Juli) daselbst eintrafen, den Pauker aus dem Bette holten und auf ein Pferd banden. Von den 4000 bereits da Versammelten versuchten viele die Gegenwehr und die Befreiung ihres Propheten, allein vergebens, die Würzburgischen Reiter entkamen unversehrt mit ihrem Gefangenen, einen Einzigen ausgenommen, dessen Pferd von einem Bauern eine gefährliche Verwundung empfing.

Wie die Niklashäuser Walfahrer nach Würzburg ziehen, um den Pauker zu befreien, und wie letzterer verbrannt wird.

Als am Samstage auf St. Margareta (13. Juli) das Landvolk in großer Zahl (beiläufig 30,000 Mann) nach Niklashausen kam und vernahm, der heil. Jüngling sey als Gefangener abgeführt worden, zerstreuete sich die Mehrzahl davon wieder in ihre Heimath, mehrere der Hauptanhänger des Verhafteten aber, unter ihnen einer, mit dem Vorgeben, die heil. Dreifaltigkeit habe ihm befohlen, sie sollten mit brennenden Kerzen und Wehren vor das Schloß zu Würzburg ziehen (welches sich ihnen von selbst öffnen würde) und den Jüngling dann mit Gewalt befreien, sammelten ein Heer von beinahe 16,000 Walfahrern, zogen die Nacht hindurch und erschienen Sonntags frühe mit 400 brennenden Kerzen vor dem Schlosse. An der

Digitized by Google

Spitze des Zuges befanden sich als Hauptleute Konz und Michael von Thunfeld, Vater und Sohn. Rudolph schickte seinen Marschalk Georg von Gebsatel zu ihnen und ließ sie befragen, in welcher Absicht sie gekommen seyen? Ihre Antwort war: sie wollten den heil. Jüngling befreien und nöthigenfalls hiezu Gewalt brauchen. Zugleich unterstanden sich einige muthwillige Buben aus dem Haufen den Marschalk mit Steinen zu werfen, welcher sich sofort eilig zurückzog. Als der Bischof ihren Ernst bemerkte, rüstete er das Schloß zur Gegenwehr und ließ einige Büchsen auf die Mauern führen. Zuvor schickte er nochmals Herrn Konrad von Hutten hinaus mit dem Bedeuten, der Bischof werde den Pauker nimmermehr frei geben, sondern zu wohlverdienter Strafe ziehen, die versammelten Landleute sollten bei ihren Unterthanpflichten gegen den Bischof, das Domkapitel und die Ritterschaft, alsbald von hier nach Hause abziehen, außerdem er ihnen mit Gewalt zu begegnen wissen werde. Auf diese Drohung zogen alle Würzburgischen Bauern alsbald wieder ab, denen in einzelnen Haufen bald auch jene von der Tauber und aus dem Wertheimischen folgten. Rudolph ließ letztere durch Reiter verfolgen und die in ihrer Mitte befindlichen Anführer gefangen nehmen. Die Bauern stellten sich zwar zur Gegenwehr, wurden jedoch in die Flucht geschlagen, 12 von ihnen erstochen, mehrere, welche sich in die Kirche zu Bütelbrun (Waldbüttelbrunn) geflüchtet, wurden gefangen nach Würzburg geführt und in Thürme gesperrt, nach einigen Tagen aber wieder frei gelassen. Zwei von ihnen, nämlich der Bauer, dem die heil. Dreifaltigkeit erschienen und jener, der das Pferd des Reiters verwundet, wurden am Freitag den 19. Heumonats auf dem Schottenanger enthauptet, der Pauker selbst aber daselbst auf dem Scheiterhaufen verbrannt. Die Walfahrt nach Niklaushausen währte noch einige Jahre an, und hörte dann allmälig ganz auf.

Konz v. Thunfeld muß dem Stifte einige Güter lehenbar machen.

Um bei dem Bischofe wieder zu Gnaden zu kommen, mußte der Hauptmann der Walfahrer Konz von Thunfeld dem Stifte einige eigne Güter zu Lehen machen laut nachstehender Verschreibung: Ich Konz von Thunfeld zu Oberschwarzach bekenne hiemit öffentlich wie folgt: Nachdem sich in vergangenen Tagen eine betrügliche

Walfahrt nach Niklaushausen unter Gamberg erhoben, deren Urheber ein Bube und Paucker, Namens Hans Behaim war, und daraus für das gemeine Volk viel Unrath erwachsen war, ließ der hochwürdigste Fürst und Herr, Herr Rudolph Bischof von Würzburg und Herzog zu Franken erwähnten falschen Prediger gefangen nehmen und in das Schloß unserer Frauenberg abführen. Als ich nun auch am Sonntage nach Margaretha (14. Juli) diese Walfahrt besuchte und vernahm, daß die dortige zahlreiche Versammlung zur Erledigung des Gefangenen vor Ihrer fürstlichen Gnaden Schloß ziehen wollte, schloß ich mich diesem Zuge an und wurde von dem Heere der Walfahrer zum Hauptmanne gewählt. Durch diesen Frevel habe ich die schwere Ungnade meines gnädigen Herrn von Würzburg auf mich geladen und bin der Lehen, die ich von ihm trage, verlustig geworden, habe mich von meinem Weibe und meinen Kindern trennen und Hab und Gut, als mit Recht verwirkt, meinem gnädigen Herrn überlassen müssen. Auf die Fürbitte meiner Verwandten habe ich jedoch von seiner fürstlichen Gnaden wieder meine Freiheit und den Besitz meiner Güter erlangt. Ich bekenne nun mit diesem Briefe gegen allermänniglich, daß ich meinem gnädigen Herrn von Würzburg und allen seinen Nachfolgern im Bisthume zur Sühne meines Frevels zu rechtem Mannlehen übergeben habe, nachstehende eigne Güter, als meine Kemenate (Wohnhaus) zu Oberschwarzach mit Aeckern, Wiesen, Weingärten, Zehenden, Zinsen, Gülten und allen Zugehörungen, drei Häuser in Geroldshofen, welche zur Zeit bewohnen der junge Fuldner, Hans von Cronach und Michael Tuchscherer, welche drei mir dafür Zinsen geben, 2 wüste oder öde liegende Güter zu Wildfesten, einige Aecker in Schalkfeld, die gegenwärtig Peter Claus und der junge Schnelbeck von Geroldshofen inne haben, 2 Weingärten zu Zeulitzheim, einige Aecker zu Praitbach, zur Zeit im Besitze von Georg Bentz, Contz Metzler und Hans Ruckenstul. Alle diese Güter übertrage ich hiemit Seiner Gnaden und dessen Stifte als Mannlehen und will ich und meine männlichen Leibeserben sie von da als solches wieder empfangen und Lehenspflicht darüber leisten. Und wenn ich außer diesen noch andere eigne Güter besitzen oder erwerben möchte, will ich auch diese von Stund an von meinem gnädigen Herrn von Würzburg als Mannlehen empfangen und darüber einen gelehrten Eid mit aufgereckter Hand zu Gott und den Heiligen schwören. Ich verzichte hiemit feierlich auf die Eigenschaft und Weise, in der ich

Digitized by Google

erwähnte Güter bisher, als eigne besessen und gelobe für mich und meine Nachkommen solche unter irgend einem Titel nimmer als mein Eigenthum ansprechen zu wollen. Dessen zu Urkunde habe ich mein Insiegel an diesen Brief gehängt, und zu Zeugen erbeten die gestrengen und festen Herren und Freunde Hans von Wisenthau, Ritter, und Werner von Hartheim, welche ihre Siegel gleichfalls beigehängt haben, doch ihnen und ihren Erben ohne Schaden. Gegeben am Freitage nach 11000 Jungfrauentag (25. Oktober) 1476. — In dem erwähnten Jahre wurde der hohe Thurm*) bei dem St. Afrakloster aufgeführt und waren damals Bürgermeister Heinrich Pfruselmann und Heinrich Christian. Der Baumeister hieß Georg Kolb, wie eine am Thurme eingehauene Inschrift besagt.

Wie Bocksberg und Schipf den Herren v. Rosenberg und den übrigen Ganerben wieder eingeräumt werden.

Nachdem Erzbischof Adolph von Mainz und Pfalzgraf Friderich bei Rhein mit Tod abgegangen, suchten die Herren von Rosenberg und die übrigen Ganerben von Bocksberg und Schipf bei deren Nachfolgern, dem Ezbischofe Dieterich dem Pfalzgrafen Philipp und bei Bischof Rudolph um Rückgabe dieser Schlösser dringend an. Bischof Philips von Bamberg und Markgraf Albrecht, Churfürst von Brandenburg traten 1477 als Vermittler dieses Gesuches auf und kamen zu einem Vergleiche am St. Lorenzentage nach Windsheim, wo auch die Herren von Rosenberg, die übrigen Ganerben und die Räthe der 3 Fürsten von Mainz, Pfalz und Würzburg sich einfanden. Am Mittwochen nach St. Lorenz (13. August) wurde daselbst ein Vertrag abgeschlossen, kraft dessen die beiden Schlösser, Städte und Dörfer Bocksberg und Schipf den Herren von Rosenberg und den andern Ganerben wieder eingeräumt wurden, unter der Bedingung, daß sie, wenn sie das Schloß zu Bocksberg wieder aufbauen wollten, solches von den 3 Fürsten zu Lehen empfangen müßten. Der Aufbau von Bocksberg geschah nun zwar in der Folge wieder, allein unter dem Namen einer Pastei, nicht eines Schlosses, um der besagten Bedingung auszuweichen. Georg von Rosenberg wurde jedoch bald darauf des Bischofs Feind.

*) Es ist bloß der sogenannte dicke Thurm gewesen, der wahrscheinlich beim Baue der gegenwärtigen Befestigung abgetragen wurde.

Digitized by Google

Turnier zu Würzburg.

Donnerstag nach Obersten 1479 (7. Januar) wurde zu Würzburg ein Turnier abgehalten, dessen Beschreibung in den Salbüchern der Kanzlei und den gedruckten Turnierbüchern nachgesehen werden mag *).

Fehde des Bischofs mit den Ganerben zu Fridberg und Lintheim.

Kaspar von Buchenau, der Jüngere, ein Feind des Stiftes, fiel am heil. Pfingsttage (30. Mai) 1479 mit seinen Freunden, den Ganerben zu Fridberg und Lintheim in das Amt Rotenfels ein, brandschatzte Carbach, Birkenfeld und Greusheim um beinahe 500 fl., erschlug in beiden ersteren Orten 8 Männer und 3 bei Kloster Neuenstat, verbrannte 16 Häuser und mehrere Scheunen zu Greusheim, wobei der Schultheis Hans Kun und die Ehefrau des Endres Cristan mit 4 kleinen Kindern in den Flammen umkamen. Rudolph ließ sogleich seine Reiter nach den räuberischen Ganerben streifen. Diese beschossen das Städtlein Lintheim mit feurigen Pfeilen und trieben dort die Viehheerde weg. Gleiches widerfuhr dem Dorfe Rendal, welches den Ganerben zu Fridberg gehörte. Diese Feindseligkeiten nahmen täglich zu, und wurden endlich am Freitage nach Apollonia (11. Februar) 1480 unter Vermittelung des Pfalzgrafen Philipp wieder eingestellt.

Bischofs Rudolph Zug vor Ursprungen. — Reiche Weinärndten.

Im Jahre 1479 nahm Philipps Voit der Jüngere den Antheil seines Vetters Michael Voit an Ursprungen ein. Letzterer beklagte sich deßhalb bei Bischof Rudolph, welcher beide Theile vor sich beschied, abhörte und das Urtheil fällte, Philips sollte dem Michael das entrissene Besitzthum wieder zurückgeben. Allein der

*) Dieses, seit dreißig Jahren wieder das erste Turnier in Würzburg, wurde sehr zahlreich vom Adel besucht. Es währte zehn Tage und wurde auf dem Judenplatze (Markte) bei der Marienkapelle abgehalten. 4073 Pferde waren beisammen und dennoch viele Stallung übrig. (Rürner, Turnierbuch, Blatt 182. Jung, Miscellana III. 366, 340, 345.)

Digitized by Google

Erstere wollte sich auf keine Weise hiezu verstehen und Rudolph sah sich nun genöthigt, um seinem Urtheile Nachdruck zu verschaffen, mit gewaffneter Hand vor Ursprungen zu ziehen; welches sich ihm alsbald ergab. Die daselbst gefangenen Philipps Voit, Eberhard von Totenheim nebst vielen Adeligen und Knechten mußten sich gegen das Stift verurpheden. Michael Voit erhielt hierauf den ihm unrechtmäßig entzogenen Antheil wieder zurück. In den Jahren 1479 und 1480 wuchs außerordentlich viel Wein. Jener des Jahres 1480 war von besonderer Güte. *)

Streitigkeiten Bischofs Rudolph mit dem Markgrafen Albrecht der geistlichen Anlagen wegen.

Auf dem Reichstage zu Nürnberg 1480 war von den deutschen Reichsständen bewilligt worden, ein Heer von 15000 Mann zu Roß und Fuß zum Schutze der Gränzen des Reiches gegen die Türken aufzustellen, und jedem Fürsten war sein Antheil an den Kosten dieser Unternehmung festgesetzt worden. Markgraf Albrecht machte Anstalten, diese Kriegssteuer von der Geistlichkeit und den Klöstern seines Landes zu erheben, wurde aber hierin vom Bischofe Rudolph unterbrochen, welcher behauptete, daß nur allein er als Bischof, das Recht habe, von der Geistlichkeit Steuern und Beiträge zu erheben. Nach vielen deßhalb zwischen beiden Fürsten gewechselten Schreiben, wendete sich Rudolph an Pabst Sixtus IV., welcher sofort den Markgrafen aufforderte, von seinem unbilligen Vornehmen abzustehen.

*) Wohl bei weitem das wichtigste Ereigniß des Jahres 1479 ist die Einführung der Buchdruckerkunst in Würzburg durch Bischof Rudolph. Nach dem bereits auswärts mehrere Würzburger und Franken als Buchdrucker thätig waren, so „Georgius Lauer de Herbipoli“ und „Eucharius Silber in Rom, Martinus Landsperg Herbipolensis“ und „Jacobus Thanner in Leipzig, Johannes Frobenius aus Hammelburg in Basel“ und „Petrus Löslein von Langenzenn in Venedig“; berief Bischof Rudolph im gedachten Jahre 1479 den Typographen Georg Reiser (Jeorius Ryser) von Eichstädt nach Würzburg und ertheilte demselben das Privilegium, Bücher und Kalender zu drucken. In dem ersten von ihm zu Würzburg gedruckten Buche „Ordo divinorum secundum Chorum Herbipolensem“ erscheint derselbe in Gesellschaft des Johann Beckenhaub (Beckenhub) aus Mainz und Stephan Dold, welche beide jedoch Würzburg bald wieder verließen. Reiser selbst druckte noch im Jahre 1503, muß aber 1509 entweder gestorben, oder weggezogen gewesen seyn, da Bischof Lorenz in diesem Jahre ein Breviarium und Missale bei M. Jakob von Pforzheim zu Basel drucken ließ. (Serapeum, Jahrg. 1840, N. 7.)

Digitized by Google

Allein Albrecht wollte von Nachgiebigkeit nichts wiſſen und ſo kam es zu einem Rechtsſtreite Die Würzburgiſchen Räthe begaben ſich zu dieſem Ende am Montage nach Allerheiligen (5. November) 1481 nach Onolsbach und da man hier nicht einig werden konnte, am Lorenzenabend (9. Auguſt) 1482 nach Neuenſtadt an der Aiſch, wo ſie mit den Markgräflichen Bevollmächtigten die Uebereinkunft trafen, daß Rudolph in der Ausübung ſeiner biſchöflichen Gerechtſame vom Markgrafen nicht geſtört und der Zwiſt über die Beſteuerung der Geiſtlichkeit gänzlich beigelegt werde.

Rudolph zieht vor Cellingen.

Kontz Fuchsſtat, ein Feind des Biſchofs Philips von Bamberg, hatte einige Schiffe Bamberger Bürger, welche am Dienstage nach Mittfaſten Güter für die Meſſe zu Frankfurt auf dem Maine herab führten, angehalten und deren Inhalt in ſein Schloß Cellingen gebracht. Entrüſtet über dieſen Raub ſchickte der Biſchof Rudolph eine Schaar Reiter dahin ab, ließ das Schloß beſetzen und den bambergiſchen Schiffleuten ihre Güter, ſo viel deren noch vorfindlich, zu ihrer größten Freude zurückgeben.

Johann von Dietzesau wird im Würzburgiſchen Geleite gefangen und geſchätzt.

Digitized by Google

Herzog Albrecht von Bayern hatte im Jahre 1482 seinen Rath Dr. Johann von Dietzesau, Pfarrer zu Straubingen, mit einer Botschaft an Kaiser Friderich nach Frankfurt gesendet. Zwischen Kitzingen und Würzburg wurde derselbe ungeachtet der Anwesenheit des Knechtes des Würzburgischen Geleitsmannes, vom Georg von Rosenberg überfallen, nach Elnboggen im böhmer Walde gefangen geführt und um 1000 fl. geschätzt. Dafür rächte sich hinwieder der Herzog, indem er 1483 drei Würzburgische Chorherren fieng und solche nicht eher los geben wollte, bis der Pfarrer von Straubing für seine Gefangennehmung und Lösegeld wäre entschädigt worden. Bischof Rudolph und Herzog Albrecht wendeten sich deßhalb zum Entscheide an Herzog Georg von Bayern, welcher zu Recht sprach, der Bischof habe dem Herzoge mit 1500 fl. zu entschädigen, was auch geschah.

Das Dorf Dettelbach wird eine Stadt.

Im Jahre 1484 erhob Kaiser Friderich das Dorf Dettelbach zu einer Stadt und ertheilte demselben die Freiheiten und Gerechtsame der übrigen Städte des Stiftes. *)

Krönung Erzherzogs Maximilian von Oesterreich als deutscher König.

Am Tage Pauls Bekehrung (25. Januar) 1485 wurde Erzherzog Maximilian von Oesterreich, Kaisers Friderich III. Sohn, in Ach zum deutschen Könige erwählt und am Montage nach

*) Die Urkunde ist vom Bischof Rudolph gegeben, vom Kaiser Friedrich aber bestätigt.

Digitized by Google

Ostern (11. April) gekrönt. An dem erwähnten Tage Pauls Bekehrung giengen zwei hochberühmte Männer, Bischof Peter von Augsburg und Markgraf Albrecht von Brandenburg, mit Tode ab. Am 1. Mai 1485 erfror der Weinstock in ganz Franken.

Wie die Herren von Rosenberg Feinde des Stiftes werden.

Im Leben Bischofs Gotfrid wurde erzählt, wie derselbe, kraft eines alten Rechtes der Bischöfe von Würzburg, die Güter jener Unterthanen einziehen zu dürfen, welche selbst Hand an ihr Leben gelegt, die Besitzungen des Anshelm von Rosenberg, welcher sich im Jahre 1454 erhängt, nämlich die ihm vom Stifte verpfändeten Schlösser Rötingen und Brassoltsheim, eingenommen hatte. Im Jahre 1470 hatte Rudolph im Bunde mit dem Pfalzgrafen und dem Erzbischofe von Mainz Bocksberg und Schipf erobert und beide 7 Jahre lang inne. Die Edlen von Rosenberg, welche wähnten, daß Rudolph allein der Urheber der gewaltsamen Wegnahme und des Vorenthalts ihrer Schlösser gewesen sey, wenn ihnen gleich beide durch Vermittelung Markgrafen Albrechts und Bischofs Philipp von Bamberg später wieder zurückgegeben worden waren, gedachten sich an demselben zu rächen und ersuchten ihn im Namen ihrer Muhme, der Besserin, Anshelms Tochter, um Rückgabe der Schlösser Rötingen und Brassoltsheim, welche jedoch der Bischof standhaft verweigerte und sich zugleich am 11. Heumonats 1486 vom Kaiser Friderich zu Ach das alte Privilegium des Heimfalles aller Lehen und Güter von Selbstmördern im Stifte erneuen und bestätigen ließ *) und dessen Abschrift den Edlen von Rosenberg zuschickte. Letztere übersendeten hierauf am 15. Weinmonats dem Bischofe einen Feindesbrief und erschienen noch desselben Tages 3 Uhr Nachmittags mit 600 Pferden im Kaltloche, in der Hoffnung, den Bischof oder dessen Reiter da überfallen zu können, zündeten einige Häuser in Gützingen an und suchten den Kirchhof daselbst zu erstürmen. Auch

*) Es ist jedoch zweifelhaft, ob dieses Privilegium, die Güter der Selbstmörder einzuziehen, schon früher wirklich bestanden habe. Eine geschriebene lateinische Chronik sagt, es sey „ex more", also dem bestehenden Gebrauche zu Folge geschehen. Fast scheint es, daß die am 12. Juli 1486 erfolgte sogenannte Bestätigung dieses Privilegiums erst Folge dieser Fehde mit den Herren von Rosenberg gewesen sey.

Digitized by Google

bedrängten sie die Unterthanen des Stiftes vielfach mit Raub und Schatzung. Am Dinstage nach Ostern (24. April) 1487 fieng Georg von Rosenberg einige Würzburgische Bürger und führte sie mit sich fort, wurde aber von den bischöflichen Reitern wieder eingeholt, welche von seinen Gefährten 11 Knechte, 4 Knaben und die Herren Veit von Riedern, Sigmund Rack, Georg von Hartheim und Balthasar Stieber gefangen nahmen.

Rudolph rüstet sich zum Zuge vor Bocksberg.

Um den feindlichen Einfällen der Herren von Rosenberg und der Ganerben zu Bocksberg zu begegnen, befahl Rudolph seinen Lehensmännern und dem Kriegsvolke, sich am Sonntage nach unsers Herrn Leichnamstag (5. Juni) zu Buthart zu versammeln. Laut des Musterzettels fanden sich daselbst 3010 Mann zu Fuß, 700 zu Roß ein, mit 8 Schlangen oder Karrenbüchsen, 41 Hackenbüchsen, 137 Wagen, 1117 Reuthauen, 11679 Sensen, 211 Bickeln, 372 Beilen und 104 Pflügen. Während dieses Heer nun im Begriffe stand, vor Bocksberg zu ziehen, vermittelten Bischof Herman von Cöln und Markgraf Friderich zu Nürnberg zwischen Rudolph und seinen Gegnern einen Vergleich, kraft dessen Ersterer der Besserin, als der Tochter des verlebten Anshelm von Rosenberg an Maria Heimsuchungstag 7500 fl. als Entschädigung für alle ihre Ansprüche an das Stift bezahlen mußte. Auf einem vom Bischofe eigenhändig geschriebenen Zettel finde ich, daß ihm dieser Rosenbergische Krieg bei 80,000 fl. gekostet hat. Während dieser Fehde begab es sich, daß Bischof Rudolph, als er die Nachricht vernahm, Georg von Rosenberg habe ein Pferd um die damals außerordentliche Summe von 100 fl. gekauft, zu seinen Räthen sagte: Wie ist Georg doch ein Thor, soviel Geld für ein Pferd auszugeben, ritte er gleich auf einem Esel, meine Reisigen würden ihn doch nie einholen können.

Das Landkapitel von Contzelsau wird nach Ingelfingen verlegt.

Montags nach Michaelis (3. Oktober) 1487 wurde die alljährliche Versammlung der Priester des Kapitels, welche bisher in Contzelsau

stattgehabt, auf Bitte der Grafen Albrecht und Craft von Hohenlohe vom Bischofe Rudolph nach Ingelfingen verlegt*).

Bischof Rudolph stellt nach dem Ausgange des Datzes die alten Maße und Gewichte wieder her.

Nachdem im Jahre 1488 das Ziel des zuletzt bewilligten Datzes verstrichen war, begann Bischof Rudolph die alten Maße und Gewichte, welche des bisherigen Datzes wegen verringert gewesen, wieder zu erneuen und verordnete mittels besiegelter Briefe, sich wie früher der alten Maße und Gewichte im Handel und Wandel zu bedienen. In diesem Jahre begannen die Weinschröter wieder die alten 64 Maße im Eimer auszurufen, welche Sitte sich bis auf unsere Zeiten erhalten hat.

Das Kloster Camberg wird ein weltliches Stift und dem Schirme der Freiherren von Limpurg übertragen. König Maximilian kommt nach Würzburg.

Das von den Grafen zu Rotenburg gestiftete Kloster Camberg, unweit Halle ob dem Kochen gelegen, Benediktinerordens, stand unter Vogtei, Schutz und Schirm der Bürgermeister und des Rathes zu Halle. Bischof Rudolph erhielt von Kaiser Friderich auf sein Ansuchen dieses Schirmrecht auf das Stift Würzburg übertragen und beauftragte auf Fürbitte Wilhelms, Schenken von Limpurg, dessen jungen Vetter, weiland Schenken Georgs Sohn mit dem Amte eines Erbvogtes über dieses Kloster für ewige Zeiten, gegen Empfang des gebührenden Vogteirechtes. Für diese Schirmvogtei machten die Schenke von Limpurg im J. 1488 dem Stifte die 4 Dörfer Gollachhofen, Somerohausen, Winterohausen und Lindelbach zu Lehen. Auf anhaltendes Bitten des Schenken Wilhelm betrieb Bischof Rudolph bei dem Pabste Innocenz VIII., daß das Kloster in ein weltliches Chorherrenstift umgewandelt wurde, dessen Mitglieder alle von Adel, 2 aber Doktoren seyn sollten. Im

*) Am 18. April dieses Jahres wurde auf dem Reichstage zu Nürnberg Conrad Celtes aus Wipfeld vom Kaiser Friederich III. als der erste deutsche Dichter gekrönt. Er starb als Bibliothekar zu Wien am 3. Februar 1508 erst 49 Jahre alt. (Stumpf, Nachr. von Gelehrten. 29.)

Digitized by Google

Anfange des Jahres 1489 vertauschten die Mönche Cambergs ihre schwarzen Kutten mit dem Chorrocke. Im Jahre 1489 nach St. Lorenzentag kam König Maximilian mit 215 Pferden nach Würzburg. Im Jahre 1491 wurde die neue Kapitelstube im Domstifte erbaut.

Stephan Zobel wird Feind des Stiftes. Große Theuerung.

Im Jahre 1492 wurde Stephan Zobel von Gibelstadt des Bischofs und des Stiftes Feind und verheerte die Umgegend mit Raub und Brand. Erst 3 Jahre nachher, am Samstage nach St. Johanns Sonnenwenden (27. Juni) 1495 versöhnte er sich wieder mit Rudolphs Nachfolger dem Bischofe Lorenz. Im Jahre 1492 war eine große Theuerung des Weines und Getraides: ein Fuder viernen Weines kostete 40–50 fl., ein Fuder neuen 20 fl. Allein noch vor Anfang des Jahres 1493 begann der Wein sauer zu werden und kostete das Fuder nicht mehr als zehn Gulden.

Wiedereinlösung von Amt, Stadt und Schloß Karlburg und Karlstadt.

Schloß, Stadt und Amt Karlburg und Karlstadt waren vom Bischofe Johann I. dem Domkapitel erstlich um 30,000 fl. verpfändet und in der Folge ihm und seinem Nachfolger Johann II. noch 11,950 fl. darauf geliehen worden und das Kapitel hatte diese Besitzungen seither ruhig inne. Im Jahre 1493, Dinstags nach Magdalena (23. Juli) kam Rudolph in die Versammlung der Kapitulare und ließ sich vernehmen, wie er zu einem wichtigen Geschäfte eine große Summe Geldes bedürfe und bat das Kapitel, ihn mit seinen vorräthigen Geldmitteln unterstützen zu wollen. Dagegen wendeten die Kapitulare ein, daß ihnen dieses leider zur Zeit nicht möglich sey, indem sie selbst für verpfändete Besitzungen schwere Zinsen zu entrichten hätten. Der Bischof innerlich vergnügt über diese Antwort erwiederte ihnen: „Liebe Herren, obgleich mir im Augenblicke der Besitz einer Geldsumme von besonderem Werthe ist, so will ich doch in Anbetracht Euerer mißlichen Verhältnisse, euch selbst mit diesem meinem Gelde zu Hülfe kommen und meinen eigenen Vortheil hintansetzen, damit ihr sehen möget, wie aufrichtig ich gegen euch gesinnt

Digitized by Google

bin." Hierauf kündigte er ihnen erwähntes Amt, Stadt und Schloß auf (welches sie gleichwol gerne noch länger inne gehabt und eine weit größere Summe darauf geliehen hätten) und zahlte ihnen am Lorenzenabend 41,950 fl., womit Karlburg und Karlstadt dem Stifte wieder erworben wurden.

Kaiser Friderich stirbt und Maximilian folgt ihm in der Regierung. Miswachs des Weines.

Montags den 19. August 1493 starb Friderich III. zu Linz. Sein Leichnam wurde in der Stephanskirche in Wien beerdigt. Ihm folgte sein Sohn Maximilian I. in der Regierung. In diesem Jahre wuchs ein sehr sauerer Wein, der Praßler genannt, davon die Maß nicht ganz 2 Pfennige, vom viernen Wein dagegen die Maß 8—10 Pfennige, und das Fuder 50 fl. kostete.

Unterhandlungen Herzogs Albrecht von Sachsen mit Bischof Rudolph, um den Sohn des Erstern, Herzog Friderich, zum Koadjutor des Stiftes Würzburg zu befördern.

Herzog Albrecht von Sachsen hatte 3 Söhne, Namens Friederich, Georg und Heinrich, und unterhandelte mit dem Domherrn Georg von der Kere, sein Präbend dem Erstern zu überlassen. Am St. Stephanstage 1492 nahm Herzog Friderich von demselben Besitz durch seinen Anwalt Dr. Sigmund Pflug und am Michaelstage 1493 kam Albrecht selbst nach Würzburg und berichtete dem Bischofe, wie sein Sohn gegenwärtig auf der hohen Schule zu Siena studire und große Lust zum geistlichen Stande trage. Zu-

Digitized by Google

gleich bat er, Rudolph möge in Anbetracht seines hohen Alters sich eines Theiles der Regierungsgeschäfte begeben und seinen Sohn als Koadjutor oder Pfleger seines Stiftes annehmen. Ihm erwiederte der Bischof, er sey allerdings alt und krank und bedürfe eines Beistandes, allein es stehe nicht in seiner Gewalt, ohne Zustimmung des Pabstes und des Domkapitels einen Stiftspfleger zu ernennen, wenn beide hiezu geneigt seyen, wolle er nicht dawider seyn, falls dies zum Besten seiner Unterthanen gereichen möge. Herzog Albrecht erbat sich eine schriftliche Urkunde über diese Antwort, allein Rudolph schlug diese mit dem Bedeuten ab, er habe immer sein Wort treu in Ehren gehalten, wie es einem redlichen Manne zustehe und der Herzog wolle daher nicht weiter in ihn dringen. Albrecht verordnete sofort einige seiner Räthe an den Hof Königs Maximilian, um dessen Bewilligung eines Koadjutors zu erlangen. Am St. Lucientage trafen hierauf die königlichen Räthe Graf Rudolph von Anhalt, Herr Jakob von Landau, Ritter, und Dr. Georg von Neideck, dann die Gesandten der Herzoge von Sachsen, als die Bischöfe Johann von der Rauenburg, Thil von Mersburg, die Herren Braun von Querntfurt, Ulrich von Wolmersdorf, Domdechant zu Meissen, Heinrich vom Ende, Diterich von Arras, beide Ritter, und Dr. Sigmund Pflug, zu Würzburg zusammen und übergab Georg von Neideck am darauffolgenden Mittwochen (18. December) in einer Versammlung des Kapitels und der bischöflichen Räthe sein königliches Beglaubigungsschreiben des Inhalts: daß König Maximilian für die Herstellung eines dauerhaften Friedens unter den Ständen des heil. röm. Reiches eifrig bemüht und Bischofs Rudolph treffliche Regierung wohl würdigend, in Ansehung des hohen Alters des Letztern, wünsche, der Bischof möge seinen Oheim, Herzog Friderich von Sachsen als Gehülfen und Administrator annehmen. Dadurch erzeige der Bischof dem Könige einen Gefallen und beide, der Bischof und der Koadjutor würden hiefür vom Könige bei ihren Gerechtsamen gnädig gehandhabet werden.

Antwort des Bischofs und des Kapitels auf die Vorschläge bezüglich des Stiftspflegers.

Aehnliche Anträge richteten auch die sächsischen Räthe an den Bischof im Namen der Herzoge Friderich, Albrecht und Jo-

Digitized by Google

hann und erboten dagegen ihre und ihrer Ritterschaft Freundschaft und Nachbarhülfe. Rudolph dankte für des Königs und der Fürsten freundschaftliche Gesinnungen bestens und lud die Gesandten ein, am folgenden Tage auf dem Frauenberge den Morgenimbiß bei ihm einnehmen zu wollen. Am Donnerstage nach Lucia (19. December) kamen nun alle Abgesandten am Hofe Rudolphs zusammen, wo ihnen nach dem Ende des Morgenmahles vom Domprobste Dr. Kilian von Bibra nachstehende Antwort des Bischofs mitgetheilt wurde. Die Veranlassung zu ihrer Zusammenkunft sey von hoher Wichtigkeit und ihm als Bischof gebühre, nicht allein die Zukunft, sondern auch die Vergangenheit und die Gegenwart zu berücksichtigen. Er habe wohl auf Ansuchen des Herzogs von Sachsen sich erklärt, dessen Sohn zum Koadjutor annehmen zu wollen, könne aber vermöge seines bischöflichen Eides, ohne Bewilligung des Pabstes und des Domkapitels dieses nicht thun. Auch lehre die Geschichte des Stiftes Würzburg zur Genüge, wie vorsichtig man bei der Wahl eines Stiftspflegers zu Werke gehen müsse. Denn es habe das Stift vor kurz verflossenen Jahren 3 Pfleger nacheinander gehabt, 2 Grafen und einen Fürsten, welche dasselbe aber in so große Armuth und Unglück gestürzt hätten, daß man nahe daran gestanden, es an den deutschen Orden abzutreten. Auch sey man im Begriffe gestanden, weiland dem Markgrafen Friderich von Brandenburg das Stift zu übergeben und das Concilium zu Basel habe deßhalb als Gesandte den Bischof Peter von Augsburg und die Herren Raban von Mors, Niklaus von Cusa nach Würzburg verordnet, um sich von dessen Verhältnissen genau zu unterrichten und diese hätten nach ihrer Rückkehr der Kirchenversammlung berichtet, daß zur Zeit alle Aemter, Städte, Schlösser und alle Einkünfte des Stiftes verpfändet und versetzt seyen und der Bischof nicht mehr als 2 fl. an Gefällen von einer Schmiede in der Stadt Würzburg beziehe. Unter der Regierung der Bischöfe Gotfrid, Johann und Rudolph habe sich das Stift allmälig aus seiner Schuldenlast emporgerungen. So viele Schulden aber auch der jetzige Bischof Rudolph bereits getilgt, so seyen doch noch über 300,000 fl. zu zahlen. Es stehe deßhalb nicht ohne Grund zu befürchten, daß ein neuer Pfleger oder Koadjutor, der nicht auf dem angebahnten so mühevollen Wege fortwandle, das Stift in neuen Unrath stürzen und in seinen bisherigen Fortschritten hemmen möchte. Ueberdieß habe Bischof Rudolph, ungeachtet seines hohen Alters, an Gedächtniß

Digitized by Google

und Verstand keineswegs abgenommen, wie man aus seinen Regierungshandlungen täglich abnehmen könne, und werde von 24 erfahrenen und gelehrten Kapitularen, dann von 12 adeligen und mehren geistlichen und weltlichen Räthen treulich unterstützt. Vor unlanger Zeit wäre selbst vor den Grafen, Herren und Rittern des Stiftes, so dazumal zu Schweinfurt versammelt, auf die Nachricht, man sey willens, dem Bischofe einen Pfleger beizugesellen, das Kapitel erinnert worden, Niemanden zu dieser Würde zu befördern, der nicht einstimmig gewählt worden, und der für das Land so verderblichen Folgen der Streitigkeiten mit den früheren Stiftspflegern eingedenk zu seyn, was die Kapitulare auch zu befolgen versprochen hätten. Auch sey Rudolph, der kraft der Statuten des Kapitels und der Konkordate, mit dem heil. Stuhle zu Rom durch freie Wahl der Kapitulare zum Bischofe gewählt worden, nun auch verpflichtet, durch eine nach eigenem Gutdünken unternommene Wahl eines Pflegers oder Koadjutors diese Wahlfreiheit nach seinem Tode nicht zu beschränken. Die Kapitulare wollten hiemit dem Herzoge Friderich, einem löblichen, ehrenhaften Fürsten und ihrem lieben Chorbruder nichts zugesagt und nichts abgeschlagen haben, derselbe wolle sich, wie einem Kapitulare gezieme, verhalten und ruhig abwarten, auf wen nach dem Tode des dermaligen Bischofs die Wahl dessen Nachfolgers fallen werde. Aus allen diesen angeführten Gründen erscheine die Wahl eines Pflegers, Administrators oder Koadjutors des Stiftes zur Zeit ganz unnöthig und Bischof Rudolph und das Kapitel ersuchten, diese ihre Antwort dem Könige und den Herzogen mit bestem Fleiß und Glimpf mittheilen zu wollen. Sie versähen sich auch mit Gewißheit, bei dem Könige und den Herzogen durch ihre pflichtgemäße aufrichtige Erklärung nicht in Ungnade zu fallen. Nach dem Schlusse dieser Rede ersuchte und ermahnte der Domprobst den Bischof bei seiner Eidespflicht öffentlich, ohne Wissen und Willen der Kapitulare, keinen Pfleger und Koadjutor annehmen, oder das Stift abtreten, oder tauschweise einem Andern überlassen zu wollen.

Wie die königlichen und herzoglichen Räthe unverrichteter Dinge wieder abreisen mußten.

Am folgenden Freitage (20. December) erschienen die Gesandten des Königs und der Herzoge abermals vor dem versammelten Dom-

Digitized by Google

kapitel und erbaten sich eine anders lautende Erklärung desselben, widerlegten auch einige Sätze der erstern mit dem Bemerken, wie löblich verschiedene hohe Fürsten deutschen Bisthümern vorgestanden hätten, zum Beispiele die Bischöfe Herman von Cöln, ein gebor-ner Landgraf von Hessen, Jakob von Trier, ein Markgraf zu Baden, Ernst von Magdeburg, ein Herzog von Sachsen und der vor Kurzem verstorbene und der jetzt regierende Bischof von Straß-burg, beide aus dem Stamme der Herzoge von Bayern. Dagegen erhob sich der Domprobst abermals, verwahrte die Rechte und Sta-tuten des Kapitels und erklärte, es wolle sich vermöge derselben nicht gebühren, anders zu handeln. Die königlichen und herzoglichen Gesandten begaben sich hierauf am Samstage von Würzburg wieder nach Hause. Herzog Friderich aber legte nach einigen Jahren, weil zum Hochmeister des deutschen Ritterordens in Preußen erwählt, seine Dompräbende zu Würzburg wieder nieder.

Wie auf diesen Vorfall ein Lied gedichtet worden und Herzog Albrecht das Kapitel bei dem Könige verklagt hat.

Im Frühlinge des Jahres 1494 brachte ein etwa 14 Jahre altes Mädchen aus Bamberg gedruckte Lieder auf dieses vereitelte Koadjutorgesuch des Herzogs von Sachsen nach Würzburg und hatte dieselben vor der Domgreden feil. Bischof Rudolph verbot den Verkauf dieser Lieder, ließ die noch feil stehenden verbrennen und das Mädchen hierüber vernehmen, welches aussagte, solche seyen ihm von einem Buchdrucker zu Bamberg zum Verkaufe übertragen wor-den. Rudolph berichtete hierauf diesen Vorgang dem Bischofe Veit zu Bamberg und bat ihn, den Buchdrucker deßhalb bestrafen zu wollen. Während dieser Zeit hatte Rudolph seine Räthe Haug von Lichtenstein, Domherrn und Domscholaster, und Kontz von Schaumberg, Marschalk, zum Könige Maximilian nach Meinin-gen gesendet, um die Regalien seines Stiftes zu empfangen. Diese Belehnung erfolgte auch am 27. Mai, und nach deren Schluß trat Herzog Albrecht von Sachsen noch in Anwesenheit der Würzbur-gischen Gesandten vor den König und erzählte: Seiner Königlichen Majestät und seinen eigenen Räthen, welche in der Angelegenheit der Koadjutorwahl seines Sohnes Friderich nach Würzburg ge-kommen, sey vom Kapitel eine verächtliche Antwort ertheilt worden,

Digitized by Google

die der königlichen Majestät und seinem herzoglichen Hause zur Schmach gereiche; auch habe man jetzt unter Zuthun einiger Kapitulare zu Würzburg ein Lied auf diesen Vorfall gedichtet und verkaufe dasselbe öffentlich. Er richte deßhalb an den König die Bitte, diese unberufenen Dichter an einen sichern Ort unterbringen zu wollen, wo sie besser dichten lernten, und Seine königliche Majestät wollten diese freimüthige Beschwerde nicht ungnädig aufnehmen. Die Würzburgischen Gesandten erwiederten hierauf, wie in Würzburg allerdings durch ein Bamberger Mädchen solche Lieder verkauft, vom Bischofe aber in Beschlag genommen und verbrannt worden seyen, auch daß man um Bestrafung des Bamberger Buchdruckers nachgesucht habe. In Würzburg sey der Verfasser dieser Lieder keineswegs zu suchen. Glaube Herzog Albrecht auf einen Kapitular Verdacht werfen zu können, so wolle er sich deßhalb mit dem Bischofe selbst benehmen, welcher sich nach Gebühr zu vertheidigen wissen werde. Der König ertheilte den Gesandten hierauf den Befehl, Bischof Rudolph möge nach dem Verfasser des Liedes fleißige Spähe halten und im Entdeckungsfalle ihm dessen Namen eröffnen. Dieses versprachen die Gesandten und nahmen alsbald ihren Abschied.

Wie sich das Domkapitel bei dem Könige dieser Anschuldigung halber beschwert.

Nachdem die Räthe des Bischofs heimgekehrt und ihm und dem Domkapitel die vom Herzoge Albrecht gegen sie erhobene Beschwerde berichtet, fertigten die Kapitulare einen Boten an den König ab, mit nachstehendem Schreiben: Allerdurchlauchtigster Fürst und Herr, Großmächtigster König! Unser andächtiges Gebet und pflichtschuldige, willige und gehorsame Dienste sind Euerer königlichen Majestät in aller Unterthänigkeit stets zuvor bereit. Allergnädigster Herr! Wir sind durch die Räthe unsers hochwürdigen Fürsten und Herrn, Herrn Rudolphs, Bischofs von Würzburg und Herzogs zu Franken berichtet worden, wie der durchlauchtigste hochgeborene Fürst und Herr, Herr Albrecht, Herzog zu Sachsen u. s. w. vor Euerer Königlichen Majestät und vielen Fürsten des Reiches uns schwer beschuldigt hat, als hätten wir Euerer Königlichen Majestät und seiner Gnaden Gesandten, im Betreffe der Vorschläge seines Sohnes, unsers gnädigen Herrn Friderich Herzogs zu Sachsen

zum Pfleger und Administrator des löblichen Stiftes Würzburg, eine schmachvolle Antwort gegeben und sey unter unserer Mitwirkung hierauf ein Gedicht verfaßt worden, auch sey Euere Königliche Majestät gebeten worden, den Verfasser dieses Liedes, welcher doch unbekannt ist, in einen sichern Gewahrsam zu bringen, wo er das Dichten besser lernen möchte. Wir finden uns verpflichtet, gegen diese grundlose Beschuldigung und Verdächtigung uns mit aller Kraft der Wahrheit zu vertheidigen. Euere Königliche Majestät werden aus unserer, Euerer Majestät und unsers gnädigen Herrn Albrechts Herzogs zu Sachsen Räthen, übergebenen Erklärung allergnädigst einsehen, daß solche keinem Theile auf irgend eine Weise zur Schmach gereichet, sondern auf das allerunterthänigste und glimpflichste abgefaßt ist, indem wir nur allein Nutzen und Frommen des Stiftes und der Unterthanen im Auge hatten. Was das Gedicht betrifft, so haben wir unter allen Mitgliedern unsers Kapitels fleißige Umfrage gethan und Nachforschungen angestellt, deren Erfolg bewiesen hat, daß Keiner von uns Verfasser oder Veranlasser desselben gewesen ist. Wir haben ja selbst, auf die Nachricht von dem Verkaufe dieses Liedes, die Räthe unsers gnädigen Herrn ersucht, den Urheber desselben auszumitteln und zu bestrafen. Auch ist von unserem gnädigen Herrn weder Fleiß noch Mühe gespart worden, der Sache auf die Spur zu kommen, wenn gleich vergeblich. An Euere Königliche Majestät richten wir daher die unterthänigste Bitte, unsern gnädigen Herrn Albrecht, Herzog zu Sachsen, vermögen zu wollen, sich mit dieser unserer Entschuldigung zu begnügen und seine Gnade nicht zu entziehen, wie wir uns desselben auch von Seite Euerer Königlichen Majestät vertrösten. Des wollen wir um Euere Majestät mit unseren schuldigsten gehorsamsten Diensten bereitwilligst jederzeit eifrigst verdienen. Gegeben am Mittwochen nach Johanns des Täufers Tag (25. Juni) 1494. Auch Bischof Rudolph schrieb in dieser Angelegenheit an König Maximilian, berichtete von seinen bisher erfolglosen Nachforschungen nach dem Verfasser dieses Liedes und wies auf den Bamberger Buchdrucker hin, der wohl das Nähere wissen müßte. — Am St. Nikolaustage (6. September) 1494 trat Herr Lorenz von Bibra, der spätere Bischof, die Domprobstei an. — In demselben Jahre wurde der neue silberne Sarg des heil. Kilian im neuen Münster gefertigt, und bei der Procession am heil. Pfingsttage zuerst mitgetragen. Er wiegt 92 Pfund

Digitized by Google

d. i. 180 Marken oder 1980 fl. Auch wurde in diesem Jahre das Sakramenthäuschen im Kilianschore im Dome neu hergestellt.

Mainbernheim wird von einigen Adeligen überfallen.

Am zweiten Adventssonntage (7. December) 1494 vor Tagesanbruch überfielen Anthoni von Bibra und Neithart von Thüngen mit einem Haufen Söldner zu Fuß und Roß die Stadt Mainbernheim, welches damals von der Krone Böhmens an Herrn Bürjan von Gutenstein verpfändet war, nahmen sie mit List ein, plünderten und brandschatzten dieselbe und übergaben sie nach einigen Tagen dem Markgrafen Friderich von Brandenburg. Die Ursache dieses Ueberfalles geht aus nachstehendem Sendschreiben hervor, welches die Herren Lorenz und Georg von Bibra, Neithart von Thüngen, Herman von Schneeberg und Frobin von Hutten an den Adel des Stiftes Würzburg erließen: Wohlgeborene, edle, gestrenge, ehrbare, feste, gnädige, günstige, liebe Herren, Vettern, Oheime, Schwäger und gute Freunde. Unsere ganz willige und freundliche Dienste sind Euch jeder Zeit zuvor bereit. Als wir nebst andern Adeligen neulich zu Bamberg verweilten, kamen uns zwei Briefe, welche an euch von den Herren Christoph, Heinrich und Diderich von Gutenstein, gegeben zum Rabenstein am Freitag vor Anton (10. Januar) 1495 besiegelt und erlassen, zu Handen, in denen wir beschuldigt werden, ihnen ihre Stadt Mainbernheim ohne Grund und unbewahrt unserer Ehre weggenommen, die Priester allda gröblich mißhandelt,

Digitized by Google

Frauen und Jungfrauen geschändet und andere Unthaten begangen zu haben. Wir finden uns deßhalb veranlaßt, zur Steuer der Wahrheit über diesen Vorfall euch nachstehendes zu berichten. Der edle und feste Eitel von Lebenstein, unser lieber Oheim und Schwager hatte uns in Kenntniß gesetzt, daß einige Verwandte von seinen treuen Dienern, in Mainbernheim wohnhaft, von Herrn Christoph von Gutenstein ungerechter Weise ins Gefängniß geworfen und gezwungen worden seyen, sich nach Böhmen zu stellen, ungeachtet sie sich zum Austrage ihres Rechtshandels auf die Privilegien, welche der durchlauchtigste, großmächtigste König Uladislaus zu Ungarn und Böhmen den böhmischen Städten Mainbernheim und Heidingsfeld verliehen, dann auf die durchlauchtigen, hochgebornen Herren Friderich und Sigmund, Markgrafen zu Brandenburg, ihre Schirmherrn, sowie auf die Herren Friderich den Aelteren, Grafen zu Castel und Hans von Raitzenstein berufen hatten. Diese Berufung wurde jedoch von den Herren von Gutenstein verworfen und sie bedroht, man würde sie böhmisch behandeln. Wir waren zwar Anfangs Willens, den Herren von Gutenstein diese Ungerechtigkeit schriftlich zu Gemüthe zu führen und sie zur Genugthuung aufzufordern, allein es schien uns dieser Schritt im Voraus erfolglos, wenn wir bedachten, wie der Vater der Herren von Gutenstein, ein gewissenloser Kirchenräuber, so weit in seinen Frevelthaten schreiten konnte, daß er die heil. Gefäße und Kelche zu Tellern und Trinkgefäßen zu mißbrauchen wagte und sogar der väterlichen Warnung des Pabstes und der Bedrohung mit dem Banne Trotz bot. Und seine Söhne sind ganz in die Fußtapfen dieses ihres Vaters getreten und haben sich ähnliche Ungerechtigkeiten erlaubt. Sie würden unsern Mahnbrief gewiß nur mit Hohn entgegen genommen und die Gefangenen um so grausamer behandelt haben. Unter diesen Umständen zogen wir vor, den Herren von Gutenstein sogleich einen Fehdebrief zu überschicken, wie es herkömlich ist (wenn gleich unsere Gegner dieses leugnen wollen), überfielen und eroberten glücklich die Stadt Mainbernheim ganz ohne allen Brand, Sturm, Mord und Blutvergießen. Falsch ist demnach das von den Herren von Gutenstein ausgestreute Gerücht, wir hätten die Priester mißhandelt und die Frauen und Jungfrauen geschwächt. Daß wir Wein, Getraide und andere Dinge als Beute wegführten, darf wohl Niemanden wundern, denn das Eigenthum der Besiegten ist in Fehden von jeher von den Siegern in Besitz genommen worden. Ueberdieß sind

Digitized by Google

die Herren von Gutenstein nicht einmal Mitglieder des heil. röm. Reiches und genießen dessen Gerechtsame und Freiheiten nicht. Wir haben übrigens durch diesen Ueberfall der löblichen Krone Böhmen ihre erblichen Rechtsansprüche auf Mainbernheim keineswegs entzogen und Seine königliche Gnaden von Böhmen, welcher wir den ganzen Hergang der Sache bereits berichtet, werden uns deßhalb nicht mit Ungnade ansehen, auch den Herren von Gutenstein, welche unseren Ueberfall als unehrlich und ungerecht erklären, keinen Glauben beimessen, sondern uns Rath und Beistand gewähren, wofür wir ihnen mit freundlichen Diensten stets verbunden bleiben werden. Gegeben Dinstag nach unserer lieben Frauen Lichtmeß (3. Februar) 1495.

Wie Bischof Rudolph ein Gebot der Kleidung der Geistlichen wegen ergehen ließ.

Um das ärgerliche Beispiel welches die Geistlichkeit in der Stadt Würzburg und hin und wieder im Bisthume durch unpassende und unzüchtige Kleidungsstücke dem Volke gab, zu entfernen, ließ Rudolph im Jahre 1494 ein allgemeines Mandat ergehen, vermöge dessen alle Geistliche, insbesondere die Priester, eine deutlich erkennbare Tonsur tragen, ihre Haare nicht kräuseln oder pudern, keine buntfarbige, verbrämte, auf beiden Seiten offene, kurze und mit Seide ausgenähte Röcke oder Mäntel anziehen sollten, welche den Hosenlatz nicht bedeckten. Sie sollten ferner weder Spangen, noch Geschmeide, keine lange Messer oder andere Wehren mit silbernen Scheiden, keine goldenen Fingerringe oder Halsketten (jene ausgenommen, welche vermöge ihres Standes dazu berechtigt sind), keine Kappen oder Hüte mit Perlen oder Federschmuck, nur schwarzgewichste und nicht buntfarbige Schuhe, keine künstlich gefaltete mit Spitzen und Geschmeide besetzte Hemden tragen, sondern sich ihrem Stande gemäß, ehrbar kleiden bei Strafe des Bannes und 10 fl. an Geld. Ich habe dieses Gebot Rudolphs deßhalb hier aufgeführt, um den Lesern ein Bild der in damaligen Zeiten gebräuchlichen Trachten zu gewähren.

Rudolphs Tod.

Bischof Rudolph starb am Mittwochen den 19. April 1495. Als nach alter Sitte sein Leichnam von den Aerzten geöffnet wurde,

Digitized by Google

fand man in der Harnblaſe einen großen harten Stein, der über ein Pfund wog, auf der einen Seite uneben und mit der Blaſenwand verwachſen, auf der andern aber glatt und von kleinen runſelartigen Gruben überzogen war. Dieſer Stein hatte dem Biſchofe in ſeinen letzten Lebensjahren große Schmerzen verurſacht und die Harnentleerung ſo beſchwert, daß er ſolche liegend verrichten mußte. Der erwähnte Stein wird noch jetzt in einem Behältniſſe des Kapitels im Domſtifte aufbewahrt. Rudolph war übrigens ein ganz geſunder und ſehr mäßiger Mann und gelangte dadurch zum hohen Greiſenalter. Als der Letzte ſeines Geſchlechtes wurde er mit Helm und Schild zur Erde beſtattet. Unſterblichen Ruhm hat ſich dieſer Biſchof in der Geſchichte ſeines Landes erworben, er war ein frommer, weiſer, friedfertiger, wahrheitsliebender Fürſt und ein Vater ſeiner Unterthanen. Die große Schuldenlaſt, welche ſeine Vorfahren im Bisthume dem Stifte aufgebürdet, zu tilgen, war ſein eifrigſtes Beſtreben. In dem von ſeiner eigenen Hand kurz vor ſeinem Tode niedergeſchriebenen, hier nachfolgenden Verzeichniſſe iſt bemerkt, daß er an den Schulden des Stiftes weit über 500,000 fl. getilgt und dem Kaiſer 32,000 fl. Kriegskoſten gezahlt hat. Eine namhafte Summe Geldes verwendete er nebenbei zur Aufführung von Kirchen und Staatsgebäuden, löſte eine große Zahl verpfändeter Aemter und Ortſchaften ein und erkaufte nicht ſelten den Frieden, um ſeine Unterthanen nicht mit den Laſten des Krieges zu bedrücken.

Digitized by Google

Man erzählt von ihm; als er einst längere Zeit erkrankt darnieder lag, hätte ihn das Domkapitel gebeten, sich einen Koadjutor aus seiner Mitte zu wählen. Darauf habe er das vor ihm liegende Biret in die Hand genommen, die um ihn versammelten Kapitulare einige Male mit den Augen gemustert, sodann aber, während jeder derselben gehofft, der Bischof würde das Biret ihm aufsetzen, endlich sein eigenes Haupt wieder damit bedeckt, mit den Worten: „Wenn es wahr ist, was die Leute sagen, lieber Rudolph, so kenne ich Niemand, der dieses Biret würdiger tragen mag, als dich, darum behalte du es auch noch länger. Die Kapitulare erkannten daraus Rudolphs starken Muth nnd traten nicht ohne Schaamgefühl wieder ab.

Verzeichniß der von Bischof Rudolph angekauften und ausgelösten Aemter und Orte.

Carlstadt	42000	fl.
Münnerstadt	32000	„
Trimberg	32000	„
An den Herzog von Sachsen .	32000	„
Rothenfels	32000	„
Werneck	28000	„
Kissingen	24000	„
Meiningen	24000	„
Homburg ob d. Werrn, von den Herren von Bickenbach erkauft	22000	„
Homburg a. Main	16000	„
Arnstein	15000	„
Mellrichstadt	14000	„
Eltmann	12000	„
Königshofen im Grabfeld . .	12000	„
Gemünden	10000	„
Fladungen	10000	„
Gerolzhofen	10000	„
Ebern und Seßlach	9000	„
Haßfurt	8000	„
Ebenhausen	8000	„
Rottenstein	8000	„
Neustadt a. d. Saale	6000	„

Digitized by Google

Wiltberg	6000	fl.
Lauringen	6000	„
Stolberg	6000	„
Tunfeld	16000	„
Dettelbach	6000	„
Iphofen	6000	„
Röttingen	6000	„
Bramberg	6000	„
Jagsberg	7000	„
Bischofsheim v. d. Rhön	5000	„
Poppenlauer	5000	„
Bütthard	4000	„
Halburg	3300	„
Proselsheim	7500	„
Zellingen	2000	„
Sulzfeld	2000	„
Auersberg	2000	„
Bibart	2000	„
	502800	„

Rudolphs Grabschrift.

Man setzte dem hochverdienten Bischofe nachstehende Grabschriften:

1) Auf der messingenen Gedenktafel.

Anno domini MCCCCXCV. die Mercurii penultima Aprilis obiit reverendus in Christo pater et dominus, dominus Rudolphus de Scherenberg, episcopus Herbipolensis Franciaeque orientalis dux, cuius anima requiescat in pace. Amen.

2) Auf dem Grabsteine.

Rudolpho de Scherenberg episcopo Herbipolensi Franciaeque duci, summo in omni virtutum genere viro, prudentia vero atque consilio admirabili, qui episcopatum Herbipolensem ob malitiam temporum creditoribus oppignoratum atque servientem nexu aeris alieni soluto in pristinum statum dignitatemque restituit, ut ecclesiam Herbipolensem non tam administrasse, quam fundasse videri possit; pacis tam studiosus fuit, ut eam saepe vel pecunia et iniquissimis conditionibus impetraret, diacta

Digitized by Google

et vitae moderatione ad summam aetatem pervenit; obiit anno domini MCCCCXCV. III. Kalendas Aprilis, ingens ac praeclarum omnium successorum suorum exemplum.

Quod fuerat captae quondam tibi Roma Camillus,
Hoc tibi Rudolphus dux fuit, Herbipolis.
Ille urbem extorsit Gallorum e faucibus, hic te
Servili nexu foeneris eripuit.
(Abgebildet in Salvers Adelsproben, S. 334.)

Diese letztere Grabschrift wurde vom Dechant im neuen Münster, Dr. Engelhart Funk, verfaßt und von dem Sekretär des seligen Bischofs, Namens Johann Pfeuffelmann, auf einem am Eisengitter vor dem Grabsteine hängenden Täfelchen in die deutsche Sprache übersetzt. Dieses Täfelchen gieng aber in der Folge verloren; ein Umstand, welcher mich veranlaßt, hierorts an Stelle eines Rundspruches eine neue Uebersetzung zu geben: Zum Andenken Herrn Rudolphs v. Scherenberg, Bischofs von Würzburg und Herzogs zu Franken, dem vollkommenen Manne aller Tugenden, insonderheit aber erfahrener Weisheit und wunderbarlichen Rathes, der das Stift Würzburg, welches durch Unfall der Zeit den Gläubigern versetzt und unterthan war, aus den Fesseln der stets anwachsenden Schuldenlast erlöst und wieder in vorigen Stand und Würde gebracht hat, derhalben er billig dafür gehalten wird, als ob er demselben nicht allein vorgestanden sey, sondern es von Grund aufgerichtet und gestiftet habe. Des Friedens war er so sehr beflissen, daß er denselben oftmals auch mit Geld und sonst ganz ungleichen Gedingen erworben hat. Er ist durch Mäßigkeithaltung seines Leibes zu gar hohem Alter gekommen.

Gleichwie Kamillus Rom die Stadt
Aus Gewalt der Gallen drungen hat,
Von den sie vor genommen war.
Also das Stift zu Würzburg zwar
Rudolph der Fürst durch gut Vorsicht
Hat wieder in sein Stand gericht.
Und von der Schuldenlast befreit,
Darin es lag ein' lange Zeit.

Digitized by Google

Digitized by Google

A UNIVERSITY LIBRARIES

ue on the date indicated below, or at the
finite period after the date of borrowing, as
rules of the Library or by special arrange-
brarian in charge.

DATE DUE	DATE BORROWED	DATE DUE

Digitized by Google

BRITTLE D
PHOTOCC

943W96 F91
V.1

0022173056

1946

Digitized by Google